SCHWABEN UND SÜDFRANKEN: VON DER URZEIT BIS 1080. ERSTER THEIL

Digitized by Google

78. F. 21.
Bd. 1–3. 4.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT

K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

78.F.21.
Bd.1.-3.4.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wirtembergiſche Geſchichte

von

Chriſtoph Friedrich Stälin,

Bibliothekar an der k. öffentlichen Bibliothek und Aufſeher der k. Münz-, Kunſt- und Alterthümerſammlung in Stuttgart, Profeſſor, Mitglied des k. ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureaus und Wappencenſor.

HOFBIBLIOTHEK WIEN

Erſter Theil.

Schwaben und Südfranken

von der Urzeit bis 1080.

Stuttgart und **Tübingen.**

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

1841.

Digitized by Google

K. K. HOFBIBLIOTHEK
WIEN

Digitized by Google

Seiner Majeſtät

dem

König Wilhelm

von Württemberg

in tiefſter Ehrfurcht gewidmet

zur Feier fünfundzwanzigjähriger Regierung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueberſicht.

I. Abſchnitt. Urgeſchichte bis zu den Zeiten Kaiſer Domitians, † 96.

Quellen. S. 1.

§. 1. Celten und Germanen. S. 2—3.
§. 2. Aelteſte Bewohner von Schwaben und Franken. S. 3—5.
§. 3. Gebirgs-, Fluß- und Seebezeichnungen. S. 5—7.
§. 4. Arioviſtus und Cäſar. S. 7. 8.
§. 5. Tiberius und Druſus im ſüdweſtlichen Deutſchland. S. 8—10.
§. 6. Marobod. S. 10—11.
§. 7. Hermunduren. Römiſche Beſitznahme. Chatteneinfall. K. Domitians Schutzwall. S. 11—14.
§. 8. Aelteſter Zuſtand der Sueven. S. 15—22.
§. 9. Religion. S. 22—25.
§. 10. Die Römer gegenüber von Land und Volk. S. 25—27.

II. Abſchnitt. Römerherrſchaft von Nerva bis Probus. 96—282.

Ueberſicht der römiſchen Kaiſer. S. 28.

Quellen. S. 29—60.

§. 1. Decumatenland unter Nerva, Trajan und Hadrian. 96—138. S. 61—65.
§. 2. Zeit der Antonine und ihrer Nachfolger bis Probus. 138—282. S. 65—71.
§. 3. Römiſches Kriegsweſen in Südweſtdeutſchland. S. 71—79.
§. 4. Römiſcher Grenzwall (limes). S. 79—85.
§. 5. Staatseinrichtungen. Städte. S. 86—96.
§. 6. Römerſtraßen. Weg der peutinger'ſchen Tafel. S. 96—104.
§. 7. Leben. Künſte. S. 104—109.
§. 8. Religion. S. 109—113.

III. Abſchnitt. Freie Alemannen von ihrer feſten Niederlaſſung bis zur Unterwerfung des ganzen Volks unter die Franken. 282—536.

Quellen. S. 114. 115.

§. 1. Uebermacht der Alemannen und Burgunden. S. 115—125.

§. 2. Julians Alemannenkriege. S. 125—130.
§. 3. Valentinians und Gratians Kriegszüge. S. 130—137.
§. 4. Stellung der Römer in ihrem beſchränkteren Gebiet. S. 137—142.
§. 5. Völkerwanderung. S. 142—145.
§. 6. Die Alemannen bis zu ihrer gänzlichen Unterwerfung unter die Franken i. J. 536. S. 145—152.
§. 7. Innerer Zuſtand. S. 152—164.

IV. Abſchnitt. Merovingiſche Zeit. Volksherzoge. 536—748.

Genealogiſche und chronologiſche Ueberſicht. S. 165.
Quellen. S. 166—169.
§. 1. Alemanniſche Herzoge der merovingiſchen Zeit bis zur Abſetzung des letzten im Jahre 748. S. 169—185.
§. 2. Das Chriſtenthum. S. 185—198.
§. 3. Das alemanniſche Geſetz. S. 198—221.
§. 4. Staat, Landeseintheilung, Ortsnamen. S. 221—227.
§. 5. Lebensweiſe. S. 227—230.
§. 6. Künſte, Gewerbe, Bildung. S. 230—233.

V. Abſchnitt. Karolingiſche Zeit. Reichsunmittelbarkeit. 748—917.

Genealogiſche und chronologiſche Ueberſicht. S. 234.
Quellen. S. 235—240.
§. 1. Aeußere Geſchichte unter Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen. S. 240—255.
§. 2. Aeußere Geſchichte unter den ſpätern Karolingern. S. 255—266.
§. 3. Sturz der Kammerboten. S. 266—272.
§. 4. Gaue und Wohnorte. S. 272—332.
§. 5. Staat. S. 333—361.
§. 6. Kirche. S. 361—390.
§. 7. Volksleben. S. 390—395.
§. 8. Künſte und Wiſſenſchaften. S. 395—413.

VI. Abſchnitt. Herzoge unter den ſächſiſchen und fränkiſchen Königen. 917—1080.

Genealogiſche und chronologiſche Ueberſicht. S. 414—419.
Quellen. S. 419—426.
§. 1. Herzog Burkhard I., 917—926. Unter Konrad I. und Heinrich I. S. 427—435.
§. 2. Herzog Hermann I., 926—948. Unter Heinrich I. und Otto I. S. 435—445.
§. 3. Herzog Liutolf, 949—954. Unter Otto I. S. 445—453.
§. 4. Herzog Burkhard II., 954—973. Unter Otto I. und Otto II. Herzogin Hadwig. S. 453—460.
§. 5. Herzog Otto I., 973—982. Unter Otto II. S. 461—464.

§. 6. Herzog Konrad, 982—997. Unter Otto II. und Otto III. S. 464—467.
§. 7. Herzog Hermann II., 997—1003. Unter Otto III. und Heinrich II. S. 467—471.
§. 8. Herzog Hermann III., 1003—1012. Unter Heinrich II. S. 471—473.
§. 9. Herzog Ernſt I., 1012—1015. Unter Heinrich II. S. 473—474.
§. 10. Herzog Ernſt II., 1015—1030. Unter Heinrich II. und Konrad II. S. 474—483.
§. 11. Herzog Hermann IV., 1030—1038. Unter Konrad II. S. 484. 485.
§. 12. Herzog Heinrich, 1038—1045. Seit 1039 ſelbſt deutſcher König als Heinrich III. S. 485—488.
§. 13. Herzog Otto II., 1045—1047. Unter Heinrich III. S. 489—490.
§. 14. Herzog Otto III., 1048—1057. Unter Heinrich III. und dem minderjährigen Heinrich IV. S. 490—492.
§. 15. Herzog Rudolf, 1057—1080. Gegenkönig Heinrichs IV. S. 493—515.
§. 16. Staat. S. 515—540.
§. 17. Orte, Grafſchaften, Herrengeſchlechter. S. 540—571.
§. 18. Kirche. S. 571—604.
§. 19. Künſte und Wiſſenſchaften. S. 605—617.

KAISERLICHE KOENIGLICHE HOFBIBLIOTHEK WIEN

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Urgeſchichte bis zu den Zeiten Kaiſer Domitians, † 96.

Quellen.

Da den älteſten Bewohnern unſerer Gegenden, den Celten und Germanen, Schriftwerke fremd waren, und aus unſerer Periode keine Art beſ. mmt erkenntlicher Geſchichtsdenkmäler vorhanden iſt, ſo beruht unſere Darſtellung einzig auf den Zeugniſſen der griechiſchen und römiſchen Schriftſteller. Unter der großen Anzahl derſelben, aus welchen wir die Bruchſtücke zu einer Art von Geſchichte in obigem Zeitabſchnitt zuſammenleſen müſſen, nennen wir hier nur die gleichzeitigen und die hauptſächlicheren, und verweiſen wegen der etwas ſpätern, wiewohl auch für dieſe Periode beſonders brauchbaren, auf den Anfang des folgenden Abſchnittes.

C. Julius Cäſar († 44 v. Ch.) Commentarii de bello gallico. Cäſar war der erſte, welcher weitläufig und aus eigener Anſicht — beſonders im 1., 4. und 6. Buch — von den Deutſchen ſprach.

Strabo, aus Amaſia in Pontus, lebte noch unter Tiber, ſchrieb im hohen Alter ſeine Geographika in 17 Büchern, in deren 7. er zu Anfang von den Germanen und Cimbern handelt, nicht ohne Mißtrauen in ſeine Kenntniß von Völkerſchaften, welche ihm nicht, wie viele andere, durch Reiſen bekannt waren.

C. Vellejus Paterculus (als Präfectus Equitum unter Tiberius in Germanien, Pannonien und Dalmatien), Historiae romanae libri II, um d. J. 30 n. Ch. geſchrieben.

C. Plinius Secundus, der Aeltere, Historia naturalis, um 77 n. Ch. vollendet.

Verloren gegangen ſind:

Des Livius letzte Bücher ſeiner Geſchichten, worunter im 104. eine Darſtellung der Lage und der Sitten Germaniens enthalten war, im 105. bis 107. die Geſchichte der Kriegsthaten Cäſars in Germanien, und im 137. bis 140. ein Bericht von den germaniſchen Feldzügen des Druſus.

Aufidius Baſſus (lebte unter Auguſtus und Tiberius) Bellum germanicum, und als Fortſetzung von dieſem:

Plinius, der Aeltere, 20 Bücher über die Kriege der Römer mit den Deutſchen.

§. 1.

Celten und Germanen.

Den Volksſtamm, welcher in der früheſten Zeit Gallien, Britannien, Germanien und einen Theil Oberitaliens bewohnte, nannten die Griechen und Römer Celten. Erſt gegen die chriſtliche Zeitrechnung hin, beſonders ſeit Cäſar, welcher den Römern den Norden eröffnete, fing man an, von dieſen Celten den in körperlicher, ſittlicher und ſprachlicher Beziehung verſchiednen germaniſchen Stamm öſtlich vom Rhein zu unterſcheiden. Seine Angehörigen waren früher oft auch als Celten oder, nach römiſcher Weiſe, Galli bezeichnet worden, und erſcheinen nur vereinzelt, zuerſt in den capitoliniſchen Faſten zum Jahr 222 v. Ch. als Germani neben den Galli Insubres. Erſt kurz vor Tacitus wird, wie wir aus dieſem Schriftſteller wiſſen,[1] der Name Germani, der zuerſt zur Bezeichnung eines Völkchens am Niederrhein diente, allgemeiner Stammes-Name.

Die wilden Söhne der cimbriſchen Halbinſel, die Cimbern und Teutonen, waren (im J. 113 v. Ch., 641 der Stadt) die Vorboten jener vom äußerſten Norden, der eigentlichen Heimat der Germanen, ausgehenden Völkerbewegung; ſie gaben den Römern die erſten Proben von der furchtbaren Stärke des germaniſchen Stammes, welcher die römiſche Macht und die von römiſcher Unterjochung noch übrig gebliebene Kraft des celtiſchen Stammes zu brechen, und dieſen in ſeine jetzigen engen Grenzen in der Bretagne, in Wales, Irland und Hochſchottland einzuſchränken vom Schickſal beſtimmt war.

Die Germanen in ihrer Ausbreitung über Deutſchland erſcheinen in drei Hauptzweige getheilt: Ingävonen, Iſtävonen, Hermionen (Sueven). Jeder derſelben ſpaltet ſich in eine Anzahl Völkerſchaften, welche aus einzelnen Gauen zuſammengeſetzt ſind. Der Wohnplatz der Ingävonen entſprach ungefähr dem der Frieſen des Mittelalters, umfaßte jedoch überdiß noch Jütland; zu ihm gehörten die Cimbern und Teutonen, Chauken, Frieſen, Sachſen. Die Iſtävonen bewohnten die beiden Rheinufer: das rechte zwiſchen der Vecht, dem Teutoburger Wald und von da gerade ſüdlich bis an die Mainmündung; Völkerſchaften dieſes

[1] Germ. 2.

Stammes waren die Uſipier, Tenchtern, Sigambern, Bructerer u. ſ. w. und auf dem linken Rheinufer die germaniſche Einwohnerſchaft des belgiſchen Galliens. Der verbreitetſte Zweig jedoch war der hermioniſche oder ſueviſche, wiewohl die letztere Bezeichnung meiſt in engerem Sinn genommen wird. Dieſer Zweig umfaßte den ganzen übrigen Reſt des großen Deutſchlands (Germania magna) bis an die Donau mit ſüdöſtlicher Ausdehnung bis nach Dacien und nordöſtlicher bis an die Weichſel; der Landſtrich nördlich vom Böhmer Wald, zwiſchen der Oder und Weichſel, wird indeß oft auch von den Sueven (im engern Sinne) getrennt und als Land der Vandalen beſonders aufgeführt.

Der ſueviſche Zweig iſt für uns hauptſächlich wichtig, indem von der großen Anzahl ſeiner Völkerſchaften einige unſern Gegenden eine Zeit lang als Einwohner angehörten, viele als Nachbarn Bedeutung für ſie hatten. Zu den erſtern gehören die Marcomannen und Hermunduren; weitere Völkerſchaften ſind die Semnonen rechts von der mittleren Elbe, die Langobarden und Anglen etwas nördlicher um die Elbe; die Cherusker, welche Tacitus von den Sueven (im engern Sinne) noch unterſcheidet, ſüdlich von ihnen, in den mittleren Wesergegenden; die Chatten und die Mattiaken, weiter herauf bis an den Main; endlich die Narisken und Quaden im Südoſten Germaniens, links der Donau.

Vorläufig iſt hier ſchon zu bemerken, daß bei der nachherigen Umgeſtaltung der Völkervereine ein mit den Alemannen verbündetes Volk ſich Sueven nannte, ein Name, den ſich zwar noch mehrere ſeit den germaniſchen Wanderungen hervortretende Völkerſchaften geben, welcher ſich jedoch allein in unſern Gegenden erhalten hat, indem ein großer Theil des alemanniſchen Landes mit dem Worte Suevia, Schwaben, bezeichnet wird. Die Schickſale dieſes Schwabens bilden den Hauptgegenſtand unſerer Geſchichte.

§. 2.

Aelteſte Bewohner von Schwaben und Franken.

Der Rhein war weder gegen Weſten noch gegen Süden (in ſeinem Laufe zwiſchen Bregenz und Baſel) feſte Grenze der germaniſchen Einwohnerſchaft, wenn er gleich den Anhaltspunct

zu Bezeichnung für Ueberſiedlungen gibt. „Wie wenig konnte doch ein Fluß es hindern, ſagt Tacitus,[1] daß nicht ein Volk, ſo wie es erſtarkt war, ſeine Wohnſitze wechſelte und neue beſetzte, welche noch gemeinſames Eigenthum und noch nicht durch mächtige Reiche geſondert waren.“ Und ſo trifft ſchon Cäſar das linke Rheinufer, vom ſpätern Elſaß an abwärts, mit längſt eingewanderten deutſchen Stämmen bevölkert. Dieſer Einwanderung wegen haben von Auguſt[2] bis in ſpäte Kaiſerzeiten zwei Provinzen der römiſchen Gallia belgica den ſtolzen Namen Germaniae, Germania superior und inferior (ſeit dem 4. Jahrh. prima und secunda) getragen; zum Unterſchied von ihnen hieß das eigentliche Deutſchland den Römern Germania magna oder barbara.

Als Südgrenze von Germanien gegen das celtiſche Helvetien nennt Cäſar[3] den Rhein, wodurch alſo für ſeine Zeit unſern Gegenden entſchieden germaniſche Bevölkerung zugetheilt wird. In früherer Zeit ſoll jedoch ihre Einwohnerſchaft celtiſch geweſen ſein, nach folgender Stelle des Tacitus:[4] „Zwiſchen dem hercyniſchen Waldgebirg und den Flüſſen Main und Rhein wohnten Helvetier, weiterhin die Bojen, beides galliſche (oder celtiſche) Völker.“ Einen Beleg für dieſe vereinzelt daſtehende Behauptung kann man etwa bei Strabo finden, der eine ähnliche Nachricht vor Augen gehabt haben mag, wenn er ſagt:[5] „Nördlich vom Iſter wohnen die Völker jenſeits des Rheins und Galliens, nemlich einige galatiſche (galliſche) Völkerſchaften und die germaniſchen ꝛc.,“ wiewohl derſelbe Schriftſteller gleich darauf[6] beſtimmt ſagt: „Sogleich jenſeits des Rheins, öſtlich von den Celten, wohnen die Germanen,“ auch ſonſt[7] ſich dahin ausſpricht, daß auf unſerem ganzen Rheinufer hin ſich die ſueviſchen Germanen erſtrecken, wie er denn auch die Donau in der Nähe der Sueven entſpringen läßt.[8] Außerdem enthält die bei Ptolemäus vorkommende

[1] Germ. 28.

[2] Dio Cassius 58, 12. Zur Zeit von Auguſts Tod gab es ein ober- und ein untergermaniſches Heer. Tacit. Ann. 1, 31.

[3] B. gall. 1, 1. 1, 2. 1, 28.

[4] Germ. 28.

[5] 7, 1. §. 1.

[6] Ib. §. 2.

[7] 4, 3. §. 4.

[8] 4, 4. §. 9.

Bezeichnung des ſchwäbiſchen Waldgebirgs als helvetiſches (Ἑλουητίων ἔρημος, ſ. Abſchn. 2. §. 5.) noch eine Erinnerung an die helvetiſche Einwohnerſchaft in unſern Gegenden.

Die Thatſache der urſprünglich celtiſchen Bevölkerung unſres Landes ſelbſt ſteht aber im Zuſammenhang mit den anderweitigen Berichten von einer frühern Uebermacht und größern Ausdehnung der Helvetier [1] und des celtiſchen Stammes überhaupt, [2] welcher gleich einem Gurt faſt ganz Mitteleuropa umſchlang, und wie im Süden am Po und an der Rhone durch die Römer, im Südoſten durch die Geten und Daker, ſo in unſern Gegenden durch die germaniſchen Sueven in dem Jahrhundert vor unſerer Zeitrechnung zurückgedrängt wurde. Auf celtiſchen Urſprung weiſen auch die Anfänge und Endungen mehrerer ſüdweſtgermaniſcher Ortsnamen wie briga, dunum, durum, magus, acum, z. B. Brigobanne, Tarodunum, Campodunum (Kempten), Bragodurum, Juliomago, Mons Brisiacus, Septemiaci, Iciniaco (ſ. Abſchn. 2. §. 5.).

Der celtiſche Volksſtamm mag in dieſem Landſtrich beſonders durch die Cimbern und Teutonen überwältigt worden ſein, welche von hier aus in Gallien und Noricum eingerückt zu ſein ſcheinen.

§. 3.
Gebirgs-, Fluß- und Seebezeichnungen.

Man ſollte denken, über Südweſtdeutſchland, wo die Donau hervorquillt und der jugendliche Rhein vorbeiſtrömt, finden wir, wenn es auch ſonſt kein Intereſſe für die ältern Griechen und Römer haben mußte, doch gelegenheitlich Nachrichten bei Erwähnung des Laufes dieſer Flüſſe, allein Herodot [3] und noch Ariſtoteles [4] laſſen die Donau (Ἴστρος, ſonſt auch Δανούβιος, bei den Römern Ister, Danubius, Danuvius) in den Pyrenäen entſpringen; den Rhein (Ῥῆνος, Rhenus), von welchem unter dem Namen Eridanus Herodot [5] die früheſte dunkle Kunde enthält, hat zuerſt Cäſar den Römern denkwürdig gemacht.

[1] Tacit. Hist. 1, 67.

[2] Caes. B. gall. 6, 24.

[3] 2, 33.

[4] Meteor. 1, 13. Dagegen de mirand. auscult. (Bd. 2. S. 839 der Bekkerſchen Ausgabe der Werke) richtig im hercyniſchen Wald.

[5] 3, 115.

Wie dieſe Hauptflüſſe die einzigen ſind, welche in unſrer Periode genannt werden, ſo kommen auch bloß folgende **Gebirgsnamen** vor: Silva hercynia und Abnoba, erſterer (als *ὄρη ἀρκύνια, δρυμοὶ ἑρκύνιοι*) zuerſt bei Ariſtoteles,[1] letzterer nicht früher als bei Plinius.[2] In dem Abnobagebirge laſſen Plinius und Tacitus[3] die Donau entſpringen, Ptolemäus[4] denkt ſich daſſelbe allzu nördlich, ungefähr dem Mittelrhein entlang; vorhandene Römerdenkmale (ſ. Abſchn. 2.) weiſen wenigſtens der Gegend von Badenweiler, dem obern Kinzigthal und den Umgebungen von Pforzheim, alſo dem Schwarzwald, den Namen beſtimmt zu. Das Abnobagebirge war demnach das Weſtende des hercyniſchen Waldes, welcher urſprünglich allgemein den über ganz Germanien vom Rheinwinkel bei Baſel bis nach Dacien (Siebenbürgen) nordwärts verzweigten Gebirgszug bezeichnete.[5] Daß die Römer übrigens auch unſere rauhe Alp, wohl ſchon in unſrer Periode, unter einer dieſem Namen ähnlich lautenden Bezeichnung gekannt haben, hat man aus der Stelle ſchließen wollen, wo Ptolemäus von einem Gebirge Germaniens redet, das *ὁμώνυμα τοῖς Ἀλπίοις* ſei.[6]

Des **Bodenſees** gedenkt zuerſt Strabo[7] mit folgender Beſchreibung: „Nahe am hercyniſchen Wald iſt die Quelle des Iſters und die des Rhenus und der zwiſchen beiden liegende See und die vom Rhein ausfließenden Sümpfe. Der See hat mehr als 300 [?] Stadien im Umfang; die Ueberfahrt beträgt nicht ganz 200. Er hat auch eine Inſel, deren ſich Tiberius bei der Seeſchlacht mit den Vindelikern als eines feſten Punctes bediente. Als Tiberius von dem See eine Tagreiſe entfernt war, ſah er die Quellen des Iſters.“ Mela[8] hat die Angabe, der Rhein bilde unfern ſeiner Quelle zwei Seen, den venetiſchen und acroniſchen (lacum venetum, acronium); unter dem erſten verſteht er ohne

[1] A. a. O. d. m. a.

[2] 4, 12. (24.)

[3] Desgleichen der ſpätere Avienus (4. Jahrh.) descriptio orbis. 437. Abnoba mons Istro pater est.

[4] 2, 2. *τὰ Ἄβνοβα, Ἀβνοβαῖα ὄρη* haben ſehr gute Handſchriften; andere *Αὔνοβα*.

[5] Siehe die Stellen bei Zeuß, die Deutſchen und die Nachbarſtämme. S. 5.

[6] Geogr. 2, 11. Wegen Silva Marciana vergl. Abſchn. 2. §. 6.

[7] 7, 1. §. 5.

[8] 3, 2.

Zweifel den Oberſee, unter dem zweiten den Unterſee. Plinius [1] ſagt bloß, in den Alpen ſei der brigantiniſche See Rätiens (lacus Raetiae brigantinus).

§. 4.

Arioviſtus und Cäſar.

Bei dem Auswanderungsverſuch der, wahrſcheinlich von der Nordſeite her durch den Suevenbund ſehr bedrängten, Helvetier nach Gallien, mit deſſen Erzählung Cäſar ſeine Denkwürdigkeiten des galliſchen Krieges eröffnet, erſcheinen als Kampfgenoſſen der Helvetier folgende ſüdlich von unſern Gegenden und nördlich vom Helvetierlande wohnende Nachbarn, die Tulingen, Latobrigen und Rauraker; die letztern, deren Wohnſitze man allein beſtimmt kennt, vom Hauenſtein herab im Rheinthal um das jetzige Baſel wohnend, in deſſen Nähe Augusta Rauracorum lag, jetzt Baſel-Augſt.

Die erſte umſtändlicher überlieferte Geſchichte, welche, im Zuſammenhang mit der großen Bewegung deutſcher Völker, von Südweſtgermanien ausging, iſt die des Arioviſtus. [2] Dieſer Fürſt großer Gefolgſchaften meiſt ſueviſchen Stamms, von dem ſtaatsklugen römiſchen Senat mit dem Namen König und Freund beehrt, [3] fiel in derſelben ſüdweſtlichen Richtung, in welcher die Deutſchen ſeit der Zeit der Cimbern und Teutonen vorwärts drängten, über den Rhein in Gallien ſiegreich ein (70 v. Ch.); ſein Gefolge, dem er im nachherigen Burgund ſchönere und fruchtbarere Wohnplätze verſchaffen wollte, als in der Heimat, beſtand urſprünglich aus 15,000 Kriegern, welche lawinenartig auf 120,000 anwuchſen: Haruden, Marcomannen, Triboken, Vangionen, Nemeten, Sedusier, Sueven. Den Stammsnamen, Sueven, gibt Cäſar am Schluß der Aufzählung als Geſammtnamen für mehrere nicht einzeln benannte Horden, wie er auch bei dem helvetiſchen Heere die letzten unter dem allgemeinen Namen, Bojen, zuſammenbegreift. [4] Was die Sitze dieſer Völkerſchaften im Einzelnen betrifft, ſo haben die Marcomannen im Norden der Donau gegen den Main

[1] Hist. nat. 9, 29.
[2] Hauptquelle Caesar Bell. gall. 1, 31. u. f.
[3] Rex atque amicus. ib. 35.
[4] Ib. 29.

hin gewohnt, die Triboken erſcheinen von nun an beſtändig im ſpätern Elſaß, die Nemeten im Speiergau, die Vangionen im Wormsgau. Die Haruden, welche erſt in Gallien zum Heere des Arioviſtus ſtießen,[1] und die Seduſier kommen nur dieſes eine Mal vor, wenn anders die Haruden nicht gleich bedeutend ſind mit den Charuden, welche die cimbriſche Halbinſel bewohnten.

Gerade drohten 100 ſueviſche Gaue, die an der öſtlichen Seite des Mittelrheins angeſiedelt waren, ſich mit dieſen Germanen zu vereinigen, als Cäſar von den Aeduern um Hülfe angeſprochen ſich in die Sache miſchte. Er ſuchte von Arioviſt durch friedliche Vorſtellungen zu erhalten, daß er ſich entweder ſelbſt zurückziehe, oder wenigſtens weitere Rheinübergänge der Germanen verhindre. Doch umſonſt: Arioviſt hielt ihm entgegen, er habe das gleiche Recht auf Gallien, wie das römiſche Volk. Eine Schlacht in der Gegend von Mümpelgard entſchied: Cäſars höhere Kriegskunſt trieb die Germanen in wilder Flucht über den Rhein zurück (58 v. Ch.), und hiedurch, ſowie durch die bald darauf erfolgte Einverleibung des Elſaßes in das große Weltreich, wurde der Oberrhein, an welchem ſich dieſes Vorſpiel ſpäterer Alemanneneinfälle gezeigt hatte, zur Ruhe gebracht. In Deutſchland ſelbſt Eroberungen zu machen, wagte Cäſar nicht; nur am Mittelrhein verſuchte er, was kein Heerführer vor ihm,[2] zwei Uebergänge, die jedoch keine weitere Folge hatten.

Ohne die Dazwiſchenkunft Cäſars hätten ſich die Germanen leicht das freie Gallien, wie 500 Jahre nachher das romaniſierte, unterwerfen können.

§. 5.

Tiberius und Druſus im ſüdweſtlichen Deutſchland.

Vierzig Jahre ſpäter erſchienen Druſus und Tiberius in unſern Gegenden: die erſten Cäſaren, welche ſie betraten. So wenig Auguſt auch von dem Grundſatz abging, den er ſpäter ſeinen Nachfolgern als eigentliches Vermächtniß hinterließ, nicht durch weitere Eroberungen die Vergrößerung des Reiches zu ſuchen,[3] ſo machte er doch wenigſtens in Deutſchland eine Ausnahme hievon und zu wie

[1] Caes. B. g. 1, 31. und 37.

[2] Appian. Rom. hist. IV. de rebus gallicis 1, 5. p. 76. Schweigh.

[3] Coërcendi intra terminos imperii. Tacit. Ann. 1, 12.

großem Schaden auch die ſpätern Verſuche in Niederdeutſchland durch die Niederlage des Varus ausſchlugen, ſo brachte er doch die ganze Alpenkette zwiſchen Italien und Deutſchland bis an die Donau [1] zum römiſchen Reiche, unter dem Namen der Provinzen Rätia, Noricum, Pannonia.

Die unaufhörlichen Einfälle der wilden Alpenvölker hatten die überlegenen Waffen der Römer herausgefordert; [2] Auguſt ſandte (16 v. Ch.) ſeine Stiefſöhne, Nero Claudius Druſus und bald darauf Claudius Tiberius Nero, den nachherigen Kaiſer, mit Heeresmacht wider ſie, und da ſchon Cäſar durch Bezwingung der Veragren, Sedunen und Nantuaten den Paß über den großen Bernhard genommen hatte, ſo erſtürmte Druſus, ein von des großen Cäſars Geiſt beſeelter Jüngling, die andern Alpenpäſſe: durch Beſiegung der Lepontier und Vennoneten den St. Gotthard und durch Unterjochung der Breunen und Genaunen den Brenner. [3] So konnten ſich die Römer, die Macht ſämmtlicher mit Burgen und Städten [4] wohl verſehener rätiſcher und vindeliciſcher Völkerſchaften brechend, auf der Nordſeite der Alpen ausbreiten, und namentlich waren ihnen die oberſchwäbiſchen Gegenden ganz offen. Tiberius, ſeinem jüngern Bruder zur Verſtärkung von Gallien her zugeſchickt, erſcheint (15 v. Ch.) am Bodenſee, von deſſen Inſeln Lindau, Meinau, Reichenau er ſich einer als Waffenplatzes bei der Seeſchlacht mit den Vindelikern bediente. (S. 6.)

Nachdem der Widerſtand der Gebirgsvölker, die mit Verzweiflungswuth für ihre Freiheit gekämpft hatten, [5] vollſtändig gebrochen war (14 v. Ch.), ſchuf Kaiſer Auguſtus im Alpengebirge die Provinz Rätia, deren Grenze vom St. Gotthard über das untere Ende des Bodenſees zu den Quellen der Donau lief, weiterhin aber durch den Lauf dieſes Fluſſes bis zur Einbiegung des Innthals beſtimmt wurde. In ſpätern Zeiten [6] nannten die Römer das

[1] Protuli (ſagt K. Auguſtus) fines imperii ad Istri fluminis ripam. Monum. Ancyran.

[2] Dio 54, 22.

[3] Vergl. die Inſchrift eines in den Alpen zu Verherrlichung dieſer Siege errichteten Tropäums, Plin. Hist. nat. 3, 20. (24.) und die Triumphgeſänge des Horaz. Od. IV., 4 und 14.

[4] Vellej. Paterc. 2, 95.

[5] Devota morti pectora libera. Horat. Od. IV., 14. v. 18.

[6] Zwei Rätien (Raetiae) kommen zuerſt bei Capitolinus, Pertinax, 2. vor, Raetia prima et secunda erſt in der Notitia dignitatum (5. Jahrh.).

Gebirgsland Raetia prima, die flachern nördlichen Gegenden Raetia secunda. Den nördlichen und nordöſtlichen Einwohnern dieſer Landſchaft vom Bodenſee an[1] blieb noch lange ihr Volksname Vindeliker, welcher in der bald nach der römiſchen Eroberung gegründeten Colonie Augusta Vindelicorum[2] (Augsburg) fortlebte. Als Städte Vindeliciſcher Stämme nennt Strabo[3] Brigantium (Bregenz) im Lande der Brigantier, Campodunum (Kempten) in dem der Eſtionen und die feſte Burg Damaſia (von unbeſtimmbarer Lage) in dem der Likatier (Anwohner des Lechs).

Von weitern Eroberungen der Römer in der ſüdweſtlichen Ecke Deutſchlands, nemlich im Norden der Donau und im Oſten des Rheins, finden ſich für dieſe Zeit noch keine Spuren; die 50 Caſtelle, welche Druſus am Rhein erbaute,[4] ſind wohl, mit Ausnahme von Caſſel (gegenüber von Mainz), meiſt auf dem linken Ufer zu ſuchen. Die römiſche Kriegsmacht war jetzt auf den Niederrhein gerichtet.

§. 6.

Marobod.

Im Südweſten des freien Deutſchlands, zwiſchen dem Main und Rhein, gegen die Donau hin, wohnten noch zu Kaiſer Auguſts Zeiten die Marcomannen (d. i. Grenzmänner), welche bereits im Gefolge Arioviſts vorkommen. Bedeutend bedrängt ſchon von Druſus [5] (im J. 9 v. Ch.) und in den Römern allzugefährliche Nachbarn erkennend, glaubten ſie als Sueven, welche lieber Wüſteneien denn mächtige Staaten zu Umgebungen hatten,[6] nur in bedeutender Entfernung von der römiſchen Uebermacht ein feſtes

[1] Strabo 7, 1. §. 5.

[2] So genannt zuerſt bei Ptolemäus Geogr. 2, 13, mehrmals auch auf Inſchriften vorkommend (ſ. Gruter, index) und ohne Zweifel von Tacitus Germ. 41 unter ſeiner splendidissima Raetiae provinciae colonia gemeint.

[3] Strabo 4, 5, §. 8.

[4] Florus. 4, 12.

[5] Nach Florus a. a. O. beſiegt. „Drusus primos domuit Usipetes, inde Tencteros percurrit et Cattos. Nam Marcomannorum spoliis insignibus quendam editum tumulum in tropaei modum excoluit. Dio 55, 1. hat ſtatt der Marcomannen den allgemeinen Stammnamen Sueven.

[6] Caesar, B. g. 4, 3.

Reich gründen zu können.[1] Sie zogen daher unter Anführung des klugen, muthigen Marobod, als ihres Gefolgsfürſten, nach Böheim in einer Richtung, die von dem bisherigen ſüdweſtlichen Vordrängen der deutſchen Völker ganz verſchieden war.

Marobod gründete dort ein Reich und machte ſich durch Anwendung römiſcher Kriegskunſt und ſeiner in Rom ſelbſt geſammelten Erfahrungen den Römern ſo furchtbar, daß ſie ihren Verſuch ihn zu beſiegen, aufgaben, und ſich zu einer Abfindung mit ihm erniedrigten, der zu Folge er aber auch, als der Cherusker Armin ſeinen unſterblichen Sieg errang, in ruhmloſer Ruhe bleiben mußte. Später maß Marobod, eiferſüchtig über die Ausdehnung der Cheruskermacht ſeit ihrem Teutoburger Sieg, ſeine Kräfte mit dieſem Stamm, mußte ſich aber zurückziehen. Ihn ganz zu ſtürzen vermochte erſt die Rachſucht des Gothen Chatuwalda, welchen er aus dem eigenen Land vertrieben hatte und der Verrath der Marcomannen, welche von den hinterliſtigen Römern aufgeſtiftet waren.

Marobod ſtarb ums Jahr 37 nach 18jähriger römiſcher Haft in Ravenna, dem Aufenthaltsort mehrerer entſetzter Fürſten;[2] erſt unter K. Marcus Aurelius, im Jahr 166 und den folgenden, wurde der Marcomannenname den Römern wieder ſchrecklich.

§. 7.

Hermunduren. Römiſche Beſitznahme. Chatteneinfall. K. Domitians Schutzwall.

Im nördlichen Theil der von den Marcomannen bei ihrem Auszug nach Böheim verlaſſenen Gegenden erſcheinen um Ch. Geb. Hermunduren, Theile eines Volks, das als eines der ausgebreitetſten von Mittelgermanien, zwiſchen der Werra und

[1] Sext. Rufus, breviar. 8, der keinen beſondern Glauben verdient, läßt ſie nicht von dem oben angegebenen Sitze, ſondern von der mittlern Donau ausgehen: Marcomanni et Quadi de locis Valeriae, quae sunt inter Danubium et Dravum pulsi sunt et limes inter Romanos ac barbaros ab Augusto per Vindeliciam, per Noricum, Pannoniam ac Moesiam est constitutus. Allein mehrere Stellen, z. B. des Vellejus 2, 108, weiſen darauf hin, daß ſie vor der römiſchen Macht, da, wo ſie am meiſten drohte, d. i. am Rhein, ſich zurückzogen, in die Gegenden, wo ſie zwar auch Grenznachbarn der Römer waren, aber nicht ſo viel zu befürchten hatten. Dio, fragm. ed. Morelli p. 32, nennt den nachherigen Hermundurenſitz ausdrücklich Marcomannien.

[2] Consenuit multum imminuta claritate, ob nimiam vivendi cupidinem. Tacit. Ann. 2, 63.

Elbe, dem Harz und dem Böhmer Walde hauste. Kaiſer Neros Großvater, Lucius Domitius Ahenobarbus († 25 n. Ch.), ein glücklicher Feldherr, der, wie vor ihm kein Römer, über die Elbe vordrang,[1] hatte ihnen, als er noch an der Donau befehligte,[2] und ſie aus unbekannten Urſachen, vielleicht von Marobod aus der Heimat verdrängt, gerade neue Wohnſitze ſuchten, dieſe angewieſen.

Den faſt menſchenleeren Landſtrich des ſpätern Schwabens, größtentheils rauhes Waldgebirg, beſetzten galliſche Abenteurer (ſ. Abſchn. 2. §. 1.) und wohl auch manche Römer, welche Armut und Gewinnſucht in den unſichern Gegenden ihr Glück zu ſuchen trieb; ſolche Einwanderungen konnten ſich bis zur Grenze der Hermunduren und der Chatten (§. 1.) ungehindert ausbreiten, erſcheinen aber noch zu den Zeiten des Kaiſers Claudius in einer ſehr preisgegebenen Lage, da man von dieſem Kaiſer noch liest, daß er einſt, i. J. 47, die römiſchen Beſatzungen aus Deutſchland an das linke Rheinufer zurückgerufen habe.[3] Dieſe Einwanderungen und die *römiſche Beſitznahme* — wohl die einzige unblutige Vergrößerung des römiſchen Reichs — müſſen ohne viel Geräuſch vor ſich gegangen ſein, da die Geſchichtsbücher faſt ganz ſtumm darüber ſind. So fand auch Dio Caſſius[4] in den Quellen, welche er vor ſich hatte, von einigen Landſtrichen am Unterrhein, die zur Zeit Auguſts römiſch geworden waren, nicht angegeben, auf welche Weiſe diß geſchehen ſei. Was die Vergrößerung des Reichs am Oberrhein betrifft, ſo ſagt Tacitus ganz allgemein: „Die Größe des römiſchen Volks erwarb auch jenſeits des Rheins und über die alten Grenzen hinaus dem Reiche Huldigung.“[5]

[1] Tac. Ann. 4, 44.

[2] Ὁ γὰρ Δομίτιος πρότερον μὲν ἕως ἔτι τῶν πρὸς τῷ Ἴστρῳ χωρίων ἦρχε, τούς τε Ἑρμουνδούρους ἐκ τῆς οἰκείας οὐκ οἶδ᾽ ὅπως ἐξαναστάντας καὶ κατὰ ζήτησιν ἑτέρας γῆς πλανωμένους ὑπολαβὼν ἐν μέρει τῆς Μαρκομαννίδος κατῴκισε. καὶ τὸν Ἄλβιαν μηδενὸς οἱ ἐναντιουμένου διαβὰς φιλίαν τε τοῖς ἐκείνῃ βαρβάροις συνέθετο .... Dio fragm. ed. Morelli. p. 32.

[3] Tacit. Ann. 11, 19. Ueberhaupt galt unter Claudius die Rhein- und Donaugrenze noch nicht für erweitert: Retenti fines seu dati imperio Romano.... Rhenus Danubiusque ad septentrionem. Aur. Victor de Caes. c. 4. Auch Plinius in ſeiner, um das J. 77 vollendeten Naturgeſchichte weiß noch nichts von Beſitzungen der Römer jenſeits des Rheins und der Donau.

[4] Dio 56, 18.

[5] ... ultra Rhenum veteresque terminos... Germ. c. 29.

Nördlich von der Donau, gegenüber der Stelle, wo ſie den Lech aufnimmt, begannen die Wohnſitze der Hermunduren. Sie lebten mit den Römern bis auf die Zeiten des Kaiſers Antoninus Pius in friedfertigen Verhältniſſen; die Römer mochten wohl auch in Hoffnung ruhiger Nachbarſchaft ſie in Schutz genommen und ihnen die zur Verfügung ſtehenden Landſtriche eingeräumt haben, aus denen ſie unbeaufſichtigt über die Donau kommen und mit den Bewohnern der Rätiſchen Colonie (Augsburg) verkehren konnten. [1]

Die Ruhe, die um die Mitte des erſten Jahrhunderts in Oberdeutſchland Statt hatte, wird nur durch Eine Begebenheit, unter K. Claudius, einigermaßen unterbrochen. Im Jahr 51 n. Ch. machten die wilden Chatten aus ihren Sitzen nördlich vom Main einen Einfall in's obere Germanien, aber der Legat L. Pomponius vertrieb ſie ſchnell, vermittelſt ſeiner Reiterei und eines Aufgebots der Nemeten und Vangionen. Da dieſe Völker um Speier und Worms wohnten, ſo muß angenommen werden, daß der Schauplatz dieſes Einfalls eine obere Rheingegend war, und da Tacitus [2] von einem Rheinübergang der Chatten nichts erwähnt, wohl aber, daß Pomponius ſeine Legionen am Taunus aufgeſtellt habe, ſo muß auf dem rechten Rheinufer gekämpft worden ſein. [3]

Des K. Domitianus (81—96) Unternehmungen gegen die Deutſchen, namentlich gegen die Chatten, gaben ſchmeichleriſchen Dichtern Veranlaſſung, ihn als Bezwinger [4] und zweimaligen Unterjocher [5] des Rheins zu beſingen; auch wurden Münzen geprägt, worauf die Unterjochung Germaniens dargeſtellt iſt, namentlich kennt man eine Bronzemünze, die ihn zeigt, wie er den Flußgott Rhenus unter die Füße tritt. [6] Unter dem Schein eines galliſchen Cenſus, berichten die Geſchichtſchreiber, [7] habe er (im

[1] Ib. 41.

[2] Tacit. Ann. 12, 27 und 28. Einzige Quelle hierüber.

[3] Vergl. Creuzer Zur Geſch. altröm. Cultur am Oberrhein und Neckar. S. 14.

[4] Summe Rheni domitor. Martial. Epigr. IX, 7. vergl. II, 2.

[5] Bisque jugo Rhenum .... Statii Thebais 1, 19.

[6] Eckhel, Doctr. numm. 6, 380.

[7] Imperator Caesar Domitianus Aug. Germ., quum Germanos, qui in armis erant, vellet opprimere, nec ignoraret, majore bellum molitione inituros, si adventum tanti ducis praesensissent, profectionem suam censu obtexuit Galliarum. Sub quibus inopinato bello adfusus, contusa inmanium ferocia

Jahre 84)[1] die Legionen über den Rhein geführt und das Gebiet einiger verbündeter Völker überfallen. Die Vortheile, welche Domitianus in dieſem Feldzuge errang, können nicht bedeutend geweſen ſein, da er nach Tacitus keine Gefangenen machte, die er zu Rom bei ſeinem Triumph hätte vorführen können, ſondern zu dieſem Behuf erſt Leute kaufen ließ, die auf deutſche Weiſe ausſtaffiert wurden.[2] Doch iſt aus dem Berichte des Frontinus, welcher den Kaiſer ſelbſt nach Germanien begleitete,[3] ſo viel gewiß, daß Domitianus den Chatten einige Treffen lieferte,[4] und daß er im Zuſammenhang mit jenem Kriegszug das nach und nach römiſch gewordene Südweſtgermanien — vermuthlich zunächſt die Taunusgegenden — durch einen Grenzwall einzufriedigen begann,[5] welchen ſeine Nachfolger vollendeten.

Da Tacitus[6] die Provinzialiſierung unſrer Gegenden mit Errichtung dieſes Walls in unmittelbare Verbindung bringt, ſo ergibt ſich das J. 84 als ungefährer Zeitpunct für die Aufnahme dieſer Ecke Deutſchlands in das Syſtem der römiſchen Provincialverwaltung.[7]—[8]

nationum, provinciis consuluit. Frontini Strategemat. I. 1, 8. *Εἰς Γαλατίαν ἐξορμήσας, καὶ λεηλατήσας τινὰ τῶν πέραν Ῥήνου τῶν ἐνσπόνδων. ὤγκουτο ὥς τι μέγα κατωρθωκώς.* Zonarae Annal. lib. XI. c. 19. p. 580. ed. Paris.

1 Eckhel l. c. 378.

2 Tacit. Agricola. 39.

3 Frontin. Strateg. IV. c. 3, 14. ibique Oudendorp.

4 Imperator Caesar Augustus Germanicus, quum subinde Catti equestre proelium, in silvas refugiendo, diducerent, jussit suos equites, simul atque ad inpedita ventum esset, equis desilire, pedestrique pugna confligere. Quo genere consecutus est, ne quis non locus ejus victoriam miraretur. Frontini Strateg. II. c. 3, 23. Hieraus widerlegt ſich die Angabe des Dio (67,4), daß er aus Deutſchland *μὴ ἑωρακώς που πόλεμον, ἐπανῆκε.* Vergl. auch Sueton. Domit. c. 6. expeditiones partim sponte suscepit, partim necessario; sponte in Cattos etc. und Eutropius 7, 23. Expeditiones quatuor habuit: unam adversum Sarmatas; alteram adversus Cattos..... De Dacis Cattisque duplicem triumphum egit.

5 Imperator Caesar Domitianus Augustus, quum Germani more suo e saltibus et obscuris latebris subinde inpugnarent nostros, tutumque regressum in profunda silvarum haberent, limitibus per centum viginti millia passuum actis (wo anders als in Südweſtgermanien ſind dieſe Limites zu ſuchen? vergl. Abſchn. 2. §. 4.), non mutavit tantum statum belli, sed subjecit ditioni suae hostes, quorum refugia nudaverat. Frontini Strateg. I. c. 3, 10.

6 Tac. Germ. c. 29, die bekannte, im folgenden Abſchn. §. 1 angeführte Stelle.

7 Vergleiche zu obigem beſonders: K. L. Roth, die Vereinigung Schwabens mit dem römiſchen Reiche durch Domitianus, im ſchweizer. Muſeum für hiſt. Wiſſ., h. v. Gerlach ꝛc. Bd. 2. S. 30—40.

8 Ein im J. 91 (vergl. Reimar zu Dio lib. 67. 11, Not. 62. T. 2. S. 1110.).

§. 8.

Aelteſter Zuſtand der Sueven.

Die älteſte deutſche Bevölkerung unſrer Gegenden (§. 1.) war ſueviſchen Stamms: aus Sueven beſtunden Arioviſts Gefolgſchaften, wenigſtens der Hauptmaſſe nach, desgleichen die Marcomannen und Hermunduren. Der Name der Sueven ſoll von ihrer unſtäten (ſchwebenden) Lebensweiſe herkommen. Obwohl in die römiſchen Legionen ſelbſt keiner aufgenommen wurde, der nicht nahezu 6 Fuß hatte,[1] ſo ſtaunten doch die Römer über die Größe der Sueven und mußten ſich von ihnen wegen verhältnißmäßiger Kleinheit verſpotten laſſen.[2] Namentlich wird von der Mannſchaft Arioviſts gerühmt, ſie habe an Größe die größten übertroffen.[3]

Die goldgelbe Haarfarbe, oft auch durch Kunſt noch verſtärkt, hatten die Sueven[4] gemein mit ſämmtlichen Germanen und mit den Celten, nur daß ſie bei dieſen etwas dunkler war;[5] als ein beſonderes Abzeichen des Suevenſtammes, jedoch nur der Freigebornen unter demſelben, wird angeführt, daß ſie das Haar aufwärts ſtrichen und entweder rückwärts bogen oder gerade auf dem Scheitel in einen hohen Büſchel zuſammen banden.[6]

Die trutzigen tiefblauen Augen, welche unter dieſem Haarputz hervorblitzten, hatten etwas ſo furchtbares, daß die Gallier dem Cäſar geſtanden, ſie können den niederſchmetternden Blick des

verſuchter Aufſtand des obergermaniſchen Präſes L. Antonius gegen Domitianus wurde gedämpft, bevor er für unſere Gegenden Bedeutung bekommen konnte. Bellum civile, motum a L. Antonio, superioris Germaniae praeside, confecit absens, felicitate mira, quum ipsa dimicationis hora resolutus Rhenus transituras ad Antonium copias barbarorum inhibuisset. etc. Sueton. Domitian. c. 6.

[1] Veget. 1, 5.

[2] Plerumque hominibus Gallis prae magnitudine corporum suorum brevitas nostra contemtui est, Caesar B. gall. 2, 30.; es galten jedoch die Gallier für noch kleiner, als die Deutſchen. B. gall. 1, 39. und Strabo 7, 1, §. 2 *Γερμανοὶ ἐξαλλάττοντες τοῦ Κελτικοῦ φύλου τῷ πλεονασμῷ — τοῦ μεγέθους καὶ τῆς ξανθότητος.*

[3] Appian. Rom. hist. IV. de rebus Gallic. 1, 3. p. 74. Schweigh.

[4] Fundat ab extremo flavos aquilone Suevos Albis et indomitum Rheni caput. Lucan. Phars. 2, 51.

[5] Strabo a. a. O.

[6] Tacit. Germ. 38.

arioviſtiſchen Heeres nicht aushalten;[1] ſelbſt die Götter, ſagten die Uſipier, ſeien nicht im Stande, den Sueven zu widerſtehen.[2]

Die allgemeine deutſche Volkstracht war ein wollener Mantel, eigentlich ein viereckichtes Stück Tuch oder auch ein Thierfell, nachläſſig über den Rücken hangend und mit einer Spange auf der Schulter befeſtigt; nur Vornehme hatten anliegende Kleider; weite Beinkleider trugen bloß die Vangionen, welche deshalb mit den Sarmaten verglichen werden.[3] Die Frauen bekleideten ſich mit einer Art linnener Hemden ohne Aermel, welche ſie ſelbſt woben und mit einem rothen Saume zierten.[4]

Während der Friedensruhe ergab ſich der Deutſche, um ſeine Kraft friſch zu erhalten, zum Theil auch um Nahrung und Kleidung zu gewinnen, der Jagd: Germanien nährte damals noch manches Wild, das ſeither verſchwunden iſt: den Auerochſen, den Wiſent, den Elch (das Elenthier), das Rennthier, den Bären und den Wolf.

Die Viehzucht, von welcher die Sueven vorzugsweiſe lebten,[5] ward, im Vergleich mit dem Ackerbau, ſtark betrieben, auch Geflügel hielt man, zumal Gänſe, deren deutſchen Namen ſchon Plinius kennt, und deren Federn einen Handelsartikel mit Italien abgaben.[6] Wegen der Vorliebe für das behagliche Hirtenleben wird von einigen Schriftſtellern den Sueven der Ackerbau ganz abgeſprochen, wie von Strabo,[7] wenn er ſagt: „Gemein iſt ihnen die Leichtigkeit, mit der ſie auswandern, wegen der Einfachheit ihrer Lebensart und weil ſie keinen Ackerbau treiben, keine Schätze ſammeln; ſie leben in Hütten, welche ſie für einen Tag errichten und nähren ſich größtentheils vom Vieh, wie die Nomaden, denen ſie auch darin ähnlich ſind, daß ſie ihre Habſeligkeiten auf Wagen mit ſich führen, und mit ihren Heerden dahin ziehen, wohin es ihnen beliebt.“

[1] Caes. B. g. 1, 39.
[2] Ib. 4, 7.
[3] Lucan. 1, 430.
[4] Tacit. Germ. 17.
[5] Caes. B. gall. 4, 1.
[6] Plin. Hist. nat. 10, 27.
[7] Strabo 7, 1, §. 3.

Nichts deſto weniger trieben ſie auch Ackerbau, ſo daß ihre Culturſtufe eine Art Mittelzuſtand zwiſchen den Nomaden und Ackerbauern genannt werden kann. Der Landbau beruhte auf einer einfachen Dreifelderwirthſchaft, ohne viel Kunſt und Arbeit; den Antheil, welchen ein jeder an der Nutzung des einjährigen Gemeindebaulandes bekommen ſollte, beſtimmte die Gemeindeverfaſſung.[1] Gepflanzt wurden Gerſte, Waizen, Roggen, Haber; aus Gerſte und Waizen brauten ſie das beliebte Bier, aus Haber kochten ſie einen Brei.[2] In Zeiten des Mangels nährte man ſich von Kräutern.[3]

Die Wohnungen ſchlug jeder an der Stelle auf, von wo aus er ſeine Güter am beſten bewirthſchaften konnte; es waren einfache Hütten von übereinander gelegten Balken oder dichtem Flechtwerk, darüber ein Strohdach. Manche lebten auch ganz ohne Obdach, wie Arioviſts kriegsluſtige Schaaren von ſich rühmten,[4] daß ſie 14 Jahre unter freiem Himmel zugebracht hätten. Die Dreifelderwirthſchaft machte zwar die Vereinigung der auf obige Art gebildeten einzelnen Höfe nöthig, nur gab es keine ummauerten Städte mit zuſammenhängenden Häuſern, und nur ausnahmsweiſe, z. B. um einen Herrſcherſitz vereinigten ſich die Wohnſitze etwas näher. Feſte Burgen kommen bei den Sueven wenige vor, ſchon eher finden ſich Burgen und Städte unter den rätiſchen Völkerſchaften.[5] Bei dem geringen Aufwand für Wohnung und Boden verließ man ſeinen Aufenthalt leicht, um andere fruchtbarere Wohnſitze zu ſuchen, und letzteres gibt auch Cäſar als Grund an, weshalb die Sueven unter Arioviſt ausgezogen ſeien; „Land um Kriegsdienſt“ war das Loſungswort, das die deutſchen Völker fortbewegte.

Krieg war das Element aller freien Germanen, nichts führte ihre Hand lieber, als den Streitmeißel (framea) und den Schild. Jene ihnen eigenthümliche Stoß- und Wurfwaffe, welche man auch in unſern Gegenden ſchon an verſchiedenen Orten ausgegraben hat,

[1] Caes. B. gall. 6, 22. Tac. Germ. 26.

[2] Plin. Hist. nat. 10, 27.

[3] Appian. Rom. hist. IV. d. reb. Gall. 3. p. 75. (ed. Schweigh.) von den Germanen unter Arioviſtus.

[4] Caes. B. gall. 1, 36.

[5] Vellej. 2, 95, Strabo. 4, 5. §. 8.

war eine Art beilförmig gearbeiteten kurzen Keiles, aus Kupfererz gegoſſen, mit Kerben verſehen, durch die er in eine Schaftſpalte eingelaſſen und befeſtigt wurde, desgleichen an der Seite, mit Oehren für Riemen, mittelſt welcher die Waffe, wenn ſie geſchleudert war, zurückgezogen werden konnte. Der Schild war aus Weiden geflochten oder von Holz, und bemalt. Das Fußvolk hatte außer dieſen ihm mit den Reitern gemeinſamen Waffen noch beſondere Wurfgeſchoſſe. Die deutſche Schlachtordnung beſtand aus einzelnen keilförmigen Heerſäulen, nach Stämmen und Geſchlechtern gereiht; hinter jeder derſelben waren die Frauen und Kinder, wodurch die Tapferkeit mächtig angeſpornt wurde.[1] Dieſe Keile zuſammen bildeten die Schlachtlinie gegen den Feind, ſelten bot einer für ſich allein dem Feinde die Stirn. Das Meiſte bei den Kämpfen that freilich der Ungeſtüm, der ſich oft bis zur wilden Wuth entflammte;[2] doch fehlte es nicht an einer Art von Kriegskunſt. Das Fußvolk, bei dem die Hauptkraft war, diente als Nachhut für die einſprengende Reiterei, mit welcher gemiſcht es kämpfte. Bei dem Heere Arioviſts bewunderte Cäſar,[3] wie, bei ſchnellem Angriff oder Rückzug, der Fußgänger an der Mähne des Pferdes ſich feſthaltend, gleichen Schrittes mit dem galopierenden Reiter dahin rennen konnte. Durch das häufige Zuſammentreffen mit den Römern wurde dieſen nach und nach die geregelte Kriegskunſt abgelernt; bereits Marobod, in Rom gebildet, liefert den Cheruskern eine Feldſchlacht nach Römerart.[4] Das Los der Kriegsgefangenen war Knechtſchaft, oft der Tod, ſelbſt durch den Scheiterhaufen.[5]

Auf den Krieg waren die einzelnen Völkervereine gebaut. Cäſar entwirft uns nach dem ſueviſchen Stamme, der ihn am Rheinübergang hinderte, d. i. wohl nach den Chatten, die Schilderung eines ſolchen Kriegerſtaates, welche jedoch etwas idealiſiert ſein könnte.[6] Er läßt die Sueven „hundert Gaue bewohnen,

[1] Tacit. Germ. 7.

[2] *Οὐ φερέπονοι ἐν ταῖς μάχαις οὐδὲ λογισμῷ ἢ ἐπιστήμῃ τινί, ἀλλὰ θυμῷ χρώμενοι καθάπερ θηρία*, von Arioviſts Heer. Appian a. a. O.

[3] Caes. B. gall. 1, 48.

[4] Longa adversus nos militia insueverant sequi signa, subsidiis firmari, dicta Imperatoris accipere. Tacit. Ann. 2, 45.

[5] Caes. B. gall. 1, 53.

[6] Caes. B. gall. 4, 1–3.

aus deren jedem jährlich abwechſelnd tauſend Mann als Krieger ausziehen, tauſend daheim das Land bauen; Privatgrundbeſitz ſei bei ihnen keiner, jährlich wechſeln ſie die Wohnſitze; ſie leben nicht viel von Feldfrüchten, meiſtens von dem Ertrage der Viehzucht und der Jagd. Jagdluſt ſtärke ihre Körperkraft und ihren Freiheitsſinn; mit Thierfellen bedecken ſie ſich trotz der Kälte nur ſchlecht; Flußbad lieben ſie. Im Kriege haben ſie eine große Fertigkeit vom Roſſe zu ſpringen, zu Fuß zu kämpfen und ſich ſchnell wieder auf das Roß zu ſchwingen; Sättel halten ſie für etwas ſchmähliches. Wein dürfe als entnervend bei ihnen nicht eingeführt werden. Andere Völkerſchaften dulden ſie nicht in der Nähe; auf eine Strecke von 600 römiſchen Meilen bilde ödes Land ihre Grenzen.“ Ein Kriegerſtaat dieſer Art war entweder mit mehreren in einen Bund vereinigt, oder er ſtund vereinzelt. Mit dem Wachsthum ſeiner Macht dehnte er auch den Bereich ſeines Namens aus, machte andere abhängig — zuweilen bloß zinspflichtig, zuweilen ganz zu Knechten —, bis er ſelbſt wieder, nach Zerſplitterung oder Niederdrückung ſeiner Macht, theilweiſe oder ganz in dem Verband und in dem Namen eines indeß mächtiger gewordenen verſchwindet. Dieſes Aufgehen beſiegter Stämme im Namen des herrſchenden erklärt die ſonſt unbegreifliche Erſcheinung, daß manche Völker, welche nicht ausgerottet ſein konnten, ſich verlieren. Zuweilen tritt übrigens auch der umgekehrte Fall ein, daß der Name eines vertilgten oder unterjochten Volkes als am Lande haftend auf die neuen Beſitzer übertragen wird. Am Oberrhein nun treffen wir von dieſen Völkerbünden zuerſt den ſueviſchen, ſpäter den marcomanniſchen, endlich den alemanniſchen nacheinander auftretend, ebenſo am Niederrhein den der Sigambern, Cherusker und Franken. Mit dem neuen Namen iſt jedesmal die Uebermacht eines neuen Stammes angedeutet, die zugewandten und unterwürfigen Völkerſchaften waren deſſen ungeachtet ganz oder theilweiſe dieſelben wie beim früheren Bunde.

An die Bildung und Thaten ſolcher Bünde kettet ſich die ganze äußere Geſchichte; das innere politiſche Leben der deutſchen Völkerſchaften beruhte auf den Gaugemeinden, von denen mehrere zuſammen ein Volk bildeten. Die Gaue unter ſich waren meiſt durch natürliche Grenzen geſchieden und beſtanden aus Marken,

d. h. aus Güterbezirken, deren Bewohner durch ein gemeinſchaftliches Benützungsrecht verbunden waren und daher Markgenoſſen hießen. An den Gauverſammlungen durften nur Freie Theil nehmen, welche dabei bewaffnet erſchienen; gehalten wurden ſie zur Zeit des Neumonds oder des Vollmonds, auch wenn es ſonſt noth that; ihre Aufgabe war, über Krieg und Frieden zu beſchließen, Geſetze zu geben und Recht zu erkennen, auch die Obrigkeiten zu wählen, welche in der Zwiſchenzeit der ordentlichen Verſammlungen mit Beiziehung eines Raths von Aelteſten Recht ſprachen. Bei dieſer Wahl wurden beſonders die altadelichen Geſchlechter berückſichtigt, oder ſolche, die durch kriegeriſches Verdienſt edel geworden waren;[1] um ſie drängte ſich ein großes Dienſtgefolge für Krieg und Frieden, welches von den gewöhnlichen Freien unterſchieden wurde, die Freiheit aber darum nicht verwirkte. Von Knechtſchaft und Unfreiheit gab es verſchiedene Abſtufungen, oft beſtand die Unfreiheit in bloßer Zinspflichtigkeit. Verluſt der Freiheit war meiſt Folge der Unterwerfung im Krieg, bei welchem ſich die Sieger jedoch oft auch mit Abtretung einer Quote Landes begnügten, wie Arioviſtus von den Sequanern ein Dritttheil von ihrem Grund und Boden erhält.[2] Die Völker waren meiſt eine Verbindung freier Gemeinden, welche für den Krieg aus dem Adel einen Herzog wählten; ſeltener ſtunden ſie unter Fürſten, Königen, denn dieſe Würde entwickelte ſich vorzugsweiſe nur bei Völkern, die aus Gefolgſchaften erwachſen waren. Die königliche Gewalt blieb, wenn ſie einmal durch Wahl oder auf ſonſtige Weiſe entſtanden war, meiſt bei der Familie des Königs; jedoch geſchah diß nicht ohne Beſtätigung und Anerkennung des Volks. Der König erhielt ungezwungene Ehrengaben vom Volk, an Vieh und Früchten. Die Rechte des Königs beſtanden in der oberſten Kriegsherrſchaft und in der obrigkeitlichen Gewalt.

Von dem Charakter und Privatleben der Germanen iſt zu erwähnen, daß ſie offenherzig waren, mäßig in Speiſen, weniger in ihrem Lieblingsgetränke, dem Bier, gaſtfreundſchaftlich, freiheitsſtolz, ſittenrein, keuſch; Vielweiberei kam bloß ausnahmsweiſe bei Fürſten vor und auch da nur in der Abſicht, ſich ausgebreitete Verbindungen zu verſchaffen. So hatte Arioviſtus zwei

[1] Tacit. Germ. 13.
[2] Caes. B. g. 1, 32.

Frauen, eine Suevin und eine aus Noricum, welche letztere ihr Bruder Vocion ihm zuſandte;[1] beide zogen mit Arioviſtus in den Krieg aus, nach der allgemeinen Sitte deutſcher Weiber, von denen oft wahre Heldenthaten berichtet werden. Für beſonders wild galten die Nachbarn der Deutſchen in unſern Gegenden, die rätiſchen Stämme: bei ihren Einfällen in das römiſche Gebiet brachten ſie die ſchwangeren Frauen um, bei denen ihre Wahrſager männliche Geburten prophezeiten.[2] In einem verzweifelten Gefecht ſchleuderten rätiſche Weiber ihre Säuglinge den Feinden ins Angeſicht.[3]

Die Künſte ſtunden unter den Germanen noch auf einer ſehr niedern Entwicklungsſtufe; der Handel wurde durch Waarentauſch betrieben, bloß die Anwohner der Rhein- und Donaugrenze hatten ſich römiſchen Geldes bedienen lernen.

Die Sprache war weſentlich von der celtiſchen unterſchieden — Arioviſt muß letztere erſt lernen —,[4] Buchſtabenſchrift, wenigſtens ihr Gebrauch im täglichen Leben, war unbekannt, wiewohl die benachbarten Helvetier von den andern Galliern den Gebrauch der griechiſchen Schrift gelernt hatten.[5] Ausnahmen waren es, wenn einzelne in Rom erzogene Große, wohl in römiſcher Sprache, mit Rom einen Briefwechſel unterhielten.

Von der Ehre, welche den Todten erwieſen wurde, zeugen die Denkmale, die ſich in vielen Grabhügeln gut erhalten haben; leider läßt ſich von den meiſten derſelben nur im Allgemeinen ſagen, daß ſie vorchriſtlich und nicht römiſch ſind; ihr Zeitalter aber, ja ſelbſt der Volksſtamm, welchem ſie angehörten, kann nicht mit völliger Beſtimmtheit angegeben werden. Erſichtlich iſt, daß Hügel mit begrabenen Leichen neben ſolchen vorkommen, in welchen nur die Aſchentöpfe mit den Ueberreſten von verbrannten Todten befindlich waren. Ja ſogar in einem und demſelben Hügel befindet ſich bisweilen eine Aſchenurne, neben einem vollſtändigen Skelet. Die Skelette liegen in der Regel auf dem Rücken. Steinreihen oder regelmäßige Steinlager ſchließen

[1] Caesar B. g. 1, 53.

[2] Dio 54, 22. Strabo 4, 6. §. 8.

[3] Florus 4, 12.

[4] Caesar B. g. 1, 47.

[5] Caesar B. g. 1, 29. findet in ihrem Lager Tafeln, worauf ihre Streiter litteris Graecis verzeichnet ſind.

die Skelette und Urnen ein. Als Mitgabe der Todten finden ſich allerlei Waffen, Schwerter, Lanzen, Streithämmer ꝛc., wohlriechendes Harz, verſchiedene Zierrathen, als Arm-, Hals- und Ohrenringe von Metall, Drahtſpiralgewinde u. dgl.; von der Bekleidung her hat ſich meiſt noch eine Kleiderhafte erhalten.[1]

§. 9.

Religion.

Die Eigenthümlichkeiten der Culte der römiſchen Provinzialen und der übergeſiedelten Gallier, welche ſchon zum Theil in dieſer Periode in unſere Gegenden eingezogen waren, wollen wir im folgenden Abſchnitt betrachten, wo ſie entwickelter vor uns ſtehen; was die hier angeſiedelten deutſchen Stämme betrifft, ſo nöthigt uns die Dürftigkeit der Kenntniſſe, welche wir von ihrem Götterglauben insbeſondere haben, hier nur das Allgemeine aus der germaniſchen Religion zu geben.

Der Himmel der alten Deutſchen war mit Göttern faſt ebenſo bevölkert, wie der Olymp der Griechen und Römer; auch bildliche Darſtellungen und Verehrung in Tempeln ſind ihnen wohl nicht fremd, jedoch — in Folge ihrer geringern Einbildungskraft oder niedreren Kunſtfertigkeit oder wirklich reinerer Auffaſſung der Gottheit — verhältnißmäßig ſo ſelten, daß Tacitus[2] ſagen konnte: „ſie halten es der Größe der Himmliſchen nicht angemeſſen, die Götter in Mauern einzuſchließen, oder ihnen irgendwie das Ausſehen einer menſchlichen Geſtalt zu geben. Haine und Wälder weihen ſie, und nennen mit der Götter Namen jenes geheimnißvolle Weſen, das nur ihrer Verehrung ſichtbar iſt.“ So dachten ſich unſere Urväter ihre Gottheiten, wohnend in den rauſchenden Blättern des eingefriedeten Haines oder thronend auf dem belaubten Wipfel eines heiligen Baumes. Die vornehmſten derſelben waren Wuotan (nordiſch Othin), der allmächtige, allſchaffende, allwiſſende, der Verleiher des Siegs und jedes Wunſches;

[1] Pauly in den Würtemb. Jahrb. Jahrg. 1837. S. 423. — Beſtimmte Anſichten über die in unſern Gegenden gefundenen Gräber ſpricht aus Heinr. Schreiber in ſeinem Taſchenbuch für Geſchichte und Alterthum in Süddeutſchland. 1839. S. 131. (Die Keltengräber am Oberrhein, mit einem Vorworte über die älteſten Nationalwaffen der Kelten und Germanen) und Max. v. Ring im Messager des sciences historiques en Belgique, année 1840. S. 350. (Tombes celtiques de la Souabe et de l'Allemanie.)

[2] Germ. 9.

Donar (nordiſch Thôr), der Gott des Donners, gebietend über Wolken und Regen; Ziu (nordiſch Tŷr), der Gott des Kriegs. Wenn die Römer melden, die Germanen haben den Mercur, Jupiter und Mars verehrt, ſo meinen ſie auch dieſe drei Gottheiten und tragen nur die Namen ihrer eigenen Götter nach allgemeiner Aehnlichkeit auf die fremden über, weshalb die Angaben der einzelnen Schriftſteller auch nicht mit einander zuſammenſtimmen. Wuotan, der oberſte Gott, wird gleich dem vornehmſten galliſchen als Mercur aufgeführt, obgleich Mercur ein Gott zweiten Ranges war; Donar als Jupiter, der als höchſter Gott auch für Wuotan hätte geſetzt werden können; Ziu als Mars, deſſen römiſche Eigenſchaften ſich auch zum Theil für Wuotan als Siegverleiher eignen. Außer dieſen Hauptgöttern waren noch Göttinnen, dann Nebengötter und Helden göttlichen Stammes, unter welch letzteren die Römer in dem Saxnôt ihren Hercules auch wieder fanden, Gegenſtände der Verehrung unſerer Vorfahren. Auch die Elemente, Bäume, mehrere Thiere, z. B. weiße Roſſe, wurden heilig gehalten; Himmel und Erde waren mit Wichten und Elben, Rieſen und Zwergen erfüllt. Jeder Stamm ſcheint gewiſſen Gottheiten beſondere Verehrung gewidmet zu haben.

Von dieſen Göttern fielen dem Wuotan, ſelten auch anderen, blutige Menſchenopfer, meiſt gefangene Feinde und erkaufte Knechte; in einem Kampfe zwiſchen den Chatten und Hermunduren wegen heiliger Salzquellen [1] (59 n. Ch.) weihten die erſtern den Feind dem Mars (dem Kriegsgott Ziu) und dem Mercur (dem Siegesgott Wuotan), aber die Hermunduren ſiegten und erfüllten des Feindes Gelübde als das ihrige: Menſchen und Pferde, kurz alles Lebendige, mußte den Göttern als Schlachtopfer fallen. Den Gottheiten zweiten Rangs wurden meiſt Thiere geopfert, und zwar ſolche, deren Fleiſch von Menſchen gegeſſen werden konnte, was dann auch in der Opferverſammlung geſchah, wo ein Theil des geſchlachteten Thieres dem Gotte dargebracht, das übrige zum Schmaus für das Volk zerlegt, manchmal auch jedem Anweſenden erlaubt wurde, einen Theil der Speiſe mit nach Hauſe zu nehmen. Tacitus [2]

[1] Tacit. Ann. 13, 57., wie dergleichen auch noch drei Jahrhunderte ſpäter ein Zankapfel der an die Stelle der Chatten und Hermunduren getretenen Burgunden und Alemannen geworden ſind. Ammian. Marc. 28, 5. Dieſe Quellen waren wohl im ſpäteren Fränkiſchen.

[2] Tac. Germ. 39.

gedenkt großer ſueviſcher Bundesopfer, welche von allen Völkern deſſelben Blutes durch Geſandtſchaften beſchickt wurden. Ein Menſchenopfer fiel bei dieſer Feier.

Wenn gleich die Germanen kein ſo mächtiges Druidenſyſtem hatten, wie die Gallier, bei welchen auch die Opfer eine noch größere Rolle ſpielten, ſo fehlte es doch auch bei ihnen nicht an Prieſtern; der Wirkungskreis derſelben erſtreckte ſich nicht bloß auf die religiöſen Handlungen, ſondern auch auf die Volksgerichte und den Krieg, bei welch letzterem ſie eine große Strafgewalt hatten, weil er nach der Vorſtellung der Germanen in Gegenwart der Gottheit geführt wurde.

Weiſſagende Frauen ſtunden als Lenkerinnen menſchlicher Schickſale in großer, ja göttlicher Verehrung; wir finden ſie im Cimbern- und Teutonenheer weiſſagend aus dem in einen Keſſel aufgefangenen Blut und den Eingeweiden der Gefangenen, welchen ſie die Kehlen abſchnitten;[1] dem Arioviſtus verkünden ſie die Zukunft aus den Strudeln der Ströme, aus ihrem Wirbeln und ihrem Rauſchen;[2] er fragt ſie, ob er eine Schlacht liefern ſolle: ſie rathen ihm ab, es vor dem Vollmonde zu thun.[3] Während eines Kampfes pflegten ſie ein entſetzliches Getöſe dadurch zu machen, daß ſie auf Felle ſchlugen, welche über das Flechtwerk der Wagen geſpannt waren; gekleidet waren ſie in weiße Gewänder mit ehernem Gürtel, dabei gingen ſie barfuß.[4]

Ein eigenthümlicher Aberglaube der Rheinanwohner beſtand in einer Waſſerprobe für neugeborne Kinder; ſie warfen ſolche in die Fluth, um ſich über ihre Aechtheit zu vergewiſſern: was nicht oben ſchwamm, galt für unächt.[5] Sonſt galten bei Befragung der Gottheit Vogelflug und Pferdegewieher für bedeutſam, überhaupt ſpielten Vorzeichen und Loſe eine große Rolle. Wenn in Angelegenheiten des Volkes Rath gepflogen wurde, ſo leitete der Gemeindeprieſter das Loſen und deutete die Baumreiſer, die auf ein weißes Tuch geſtreut wurden. C. Valerius Procillus,

[1] Strabo 7, 2. §. 3.

[2] Plutarch. Caes. 19.

[3] Caes. B. g. 1, 50.

[4] Strabo ib.

[5] Nonnus Dionys. 23, 95. 46, 54. Julianus II. Oratt. ed. operum Lips. 1696. Fol. p. 81. Libanius, *Εἰς Ἰυλιανὸν Αὐτοκρ. ὕπατον.* Oratt. et decl. ed. Reiske I. p. 381 u. a.

welcher von Cäſar an Arioviſtus abgeſandt, von dieſem aber in Feſſeln geſchlagen wurde, erzählte, wieder befreit, dem Cäſar, [1] es ſeien in ſeiner Gegenwart dreimal die Loſe geworfen worden, ob er lebendig verbrannt oder auf eine andere Zeit aufbewahrt werden ſolle, den Loſen habe er es zu danken, daß er noch lebe.

Ein ſchönes Zeichen entwickelterer Religion unſerer Vorfahren iſt ihr Unſterblichkeitsglaube; von den Germanen unter Arioviſtus rühmt Appian, die Zuverſicht auf Wiederbelebung nach dem Tode habe ſie zu allen Wagniſſen und zur Todesverachtung beſeelt. [2]

Der ganze religiöſe Cultus dieſer älteſten Zeit iſt verſchwunden, ohne Spuren in Stein- und Bauüberreſten zurückzulaſſen, wie ſich überhaupt von Denkmälern — außer Grabhügeln — im ſüdweſtlichen Deutſchland nichts aus dieſer Periode erhalten hat, wenigſtens nichts mit Sicherheit dafür erklärt werden kann. Die Urſache dieſer auffallenden Erſcheinung darf wohl hauptſächlich in den Bemühungen der chriſtlichen Bekehrer geſucht werden. Sie ließen kein Mittel unbeachtet und bequemten ſich aus Rückſicht für die Angewöhnungen des Volkes ſogar dazu, chriſtliche Kirchen an die Stelle heidniſcher Bäume und Tempel zu ſetzen.

§. 10.

Die Römer gegenüber von Land und Volk.

Unſere Gegenden waren für die Römer von großer kriegeriſcher Wichtigkeit, indem ſie die zwei gewonnenen Operationsbaſen, das rechte Rhein- und das linke Donauufer, erſt recht brauchbar gegen das innere Germanien machten, und gleichſam einen großen gemeinſchaftlichen Brückenkopf über den Rhein und die Donau bildeten. [3] Als man in Rom ſeit der Niederlage des Varus von dem Plan der Eroberung Deutſchlands abgekommen war, gebot die Politik um ſo dringender die größtmögliche Sicherung der Rhein- und Donaugrenze. Ohnehin war dieſe Ecke Germaniens das Verbindungsland zwiſchen der obergermaniſchen und der rätiſchen Provinz, und das nördliche Vorland von Helvetien, welches wie

[1] Caes. B. g. 1. 53.

[2] Appian. Rom. hist. lib. IV. de reb. Gall. 1. §. 3. p. 74. Schweigh.

[3] Bemerkung Kriegs von Hochfelden in ſ. Geſchichte der Grafen von Eberſtein.

Obergermanien zur Gallia belgica gehörte.[1] So beſetzten auch wirklich die Römer in der Zeit zwiſchen Auguſt und Domitian das von dem Oberrhein und der obern Donau eingeſchloſſene Dreieck, die einzige länger dauernde Erweiterung des römiſchen Gebiets auf deutſchem Boden diſſeits dieſer Flüſſe.

Der Zuſtand dieſes Landſtrichs liegt aber erſt in dem folgenden Zeitabſchnitt etwas klarer vor uns, daher hier nur vorläufig einige Bemerkungen über das Verhältniß zwiſchen den Römern und Deutſchen ihre Stelle finden.

Der erſte Römer, welcher ſein Volk eigentlich mit den Deutſchen bekannt machte, Cäſar, reihte ſchon deutſche Mannſchaft in ſeine Legionen und diß nahm in ſteigendem Verhältniſſe zu; auch rätiſche und vindeliciſche Cohorten erſcheinen unter den römiſchen Heeren, die gegen Arminius fochten. Deutſche, ſogar als Leibwache, finden ſich bereits bei Auguſtus bis zur Niederlage des Varus, desgleichen bei ſeinen Nachfolgern bis auf Galba, und bei Neros Mutter, Agrippina. Deutſche Coloniſten wurden auf den Grenzen aufgenommen; und ſo miſchte ſich frühe ſchon deutſches Weſen dem römiſchen Staatskörper bei, anfangs nur in geringem Maße, mit der Zeit immer ſtärker, je mehr durch die Entnervung der Römer die Anzahl der Deutſchen in den Legionen wuchs, und das Syſtem ſich ausbreitete, ganze deutſche Gefolgſchaften in römiſche Dienſte zu nehmen. Die Deutſchen lernten dadurch Vieles von der Kriegskunſt, worin die Römer ihnen ſo weit überlegen waren und überzeugten ſich zugleich von der Schwäche des römiſchen Staatsgebäudes, zwei Umſtände, die Roms Sturz bedeutend fördern halfen. Ein ſchlimmes Beiſpiel war ſchon unter Kaiſer Veſpaſianus gegeben, als der Bataver Civilis, im römiſchen Kriegsdienſt erzogen, ſeine Bataver in einen wüthenden Freiheitskampf gegen die Römer führte und, wenn gleich nicht Sieger, doch ungeſtraft abgabenfreier Bundesgenoſſe der Römer blieb.

Es konnte den ſchärfer blickenden Römern nicht entgehen, welch drohender Stoff ſich in Deutſchland ſammle; ſchmerzliche Erfahrungen hatten ſie belehrt, wie ſchwer die Deutſchen in ihrem

[1] Nach dem klaren Sinn von Plin. Hist. nat. 4, 31. (17.): nicht zur Gallia Lugdunensis, wie Viele annehmen. Vergl. auch noch den ſpäten Isidor. Hisp. Orig. lib. 14. c. 4. Raeticus (ager). qui excipit Galliam belgicam und Raetia habens — — ab occasu Galliam belgicam. Siehe Fechter im Schweiz. Muſeum für hiſt. Wiſſ., h. v. Gerlach ꝛc. Bd. 3. S. 308 ꝛc.

eigenen Lande bekriegt werden, und was man von den Kriegen einiger Kaiſer, wie Domitians, gegen die Deutſchen lieſt, waren bloß eitle Demonſtrationen; der Titel Germanicus ging ohnehin bei mehreren Kaiſern mehr erblich über, als daß er durch Waffenthaten erlangt geweſen wäre. Aber ängſtlich wurden die Grenzflüſſe bewacht, daß kein Bewaffneter ſie überſchritt. Von den Hermunduren wird es als eine beſondere Auszeichnung erwähnt,[1] daß ſie an ihrer Grenze unbewacht über die Donau kommen durften. Durch Verpflanzung von Barbaren auf römiſchen Boden wollte man die Kraft einer Nation ganz brechen oder auch Bollwerke gegen neue Völkerzüge gründen, jedenfalls aber bei eroberten Ländern dieſe durch Ausführung ſämmtlicher ſtreitbarer Mannſchaft wehrlos machen. Beſonders eifrig ſuchte man auf die Deutſchen noch einzuwirken durch Anſtiftung innerer Zerwürfniſſe; durch ertheilte Ehrentitel, wie ſchon Arioviſtus ein Freund des römiſchen Volks heißt; durch Wohlthaten, mit denen man einzelne Große überhäufte, welche ſich dann durch römiſche Namen dem angenommenen Schutzherrn zu verähnlichen ſuchten. Auf ſolche Art ſollten dieſe Deutſchen gegen ihr eigenes Volk gebraucht werden; wie diß aber öfters zum Gegentheil ausſchlug, lehrt die Geſchichte Marobods und Armins, die man beide, wohl zu jenem Zweck, in Rom erzogen hatte. Man ſuchte auch römiſche Colonien[2] unter den Deutſchen anzulegen, ſie durch Genüſſe des entarteten Roms zu verweichlichen, und, wiewohl mit wenig Erfolg, der Entwicklung des Volkes eine ganz andere Richtung zu geben; ein Briefwechſel wurde mit deutſchen Häuptlingen unterhalten,[3] überhaupt mehr durch Liſt[4] und durch Geld, als durch offene Eingriffe gegen die Unabhängigkeit des Volkes gewirkt.

[1] Tac. Germ. 41.

[2] Muros coloniae munimenta servitii. Tac. Hist. 4, 64.

[3] Tac. Hist. 4, 75. 5, 26.

[4] Tac. Ann. 2, 26.

Zweiter Abſchnitt.

Römerherrſchaft von Nerva bis Probus. 96—282.

Römiſche Kaiſer dieſer Periode.

(Die mit einem vorangeſetzten Kreuz bezeichneten hießen Germanici, Caracalla auch Alemannicus, von wirklichen oder angeblichen Siegen über die Deutſchen oder auch ſchon durch Adoption, wie Trajan und Hadrian. Mit lateiniſcher Schrift ſind diejenigen Kaiſer angegeben, deren Namen auf Inſchriften, welche in Baden, Wirtemberg und zwiſchen der Donau und dem Limes in Baiern gefunden wurden, vorkommen. Die nach dieſen Kaiſern ſtehenden eingeſchloſſenen Nummern weiſen auf die weiter unten folgenden Inſchriften hin.)

† Nerva 96—98. † Trajanus 98—117. (Nr. 11.) † Hadrianus[1] 117—138. Antoninus Pius 138—161. (Nr. 244. 251.) † Marcus Aurelius 161—180, mit L. Verus 161—169. † Commodus 180—192. (Nr. 256. 258.) Pertinax 192—93. Didius Julianus 193. Peſcennius Niger 193—94. Albinus 196—97. Septimius Severus 193—211. (Nr. 219. 220. 227. 243.) † Caracalla 211—217. (Nr. 12. 23. 32. 145. 219. 220. 227. 243., ſein Name abſichtlich getilgt Nr. 126.) mit ſeinem Bruder Geta 211—213. (deſſen Name auf Befehl Caracalla's, der die Erinnerung an ihn auslöſchen wollte, ausgemeißelt Nr. 227. 243.) Macrinus 217—218 mit Diadumenianus 217—218. Elagabalus 218—222 (ſein Name ausgelöſcht Nr. 8. 31. 35.) Severus Alexander 222—235. (Nr. 9. 33. 261.) † Maximinus 235—238 und ſein Sohn, der Cäſar Maximus. (Nr. 260.) Gordianus I. und II. 237. Balbinus 238. Pupienus 238. Gordianus III. 238—244. † Philippus I. 244—249. † Philippus II. 247—249. Trajanus Decius 249—251. Hoſtilianus 251. Trebonianus Gallus 251—254. Voluſianus 252—254. Aemilianus 253—254. † Valerianus 253—267. † Gallienus 253—268. (Nr. 184.) Eine Menge Gegenkaiſer. Claudius 268—270. † Aurelianus 270—275. Tacitus 275—276. Florianus 276. Probus 276—282.

[1] Nicht Kaiſer Hadrianus, wie Pfiſter, Geſch. v. Schwab. I. S. 40 angibt, ſondern Antoninus Pius, iſt in der Inſchrift, wegen welcher er auf Sattler verweist (Nr. 236 des unten zu gebenden Verzeichniſſes), gemeint.

Quellen.

C. Corn. Tacitus, Annales und Historiae, beſonders aber Germania, dieſe nach cap. 37 im zweiten Conſulat Trajans, d. i. J. 98 n. Ch., in welchem Kaiſer Trajan die Regierung antrat, geſchrieben.

Ptolemäus von Alexandrien, Zeitgenoſſe des Antoninus Pius, gibt unter den 8 Büchern ſeiner Geographie (γεωγραφικὴ ἀφήγησις) im zweiten eine germaniſche Völkertafel und eine Anzahl Ortſchaften mit Angabe der Länge- und Breitegrade. Es ſind aber von dieſen beſonders die erſten etwas verſchoben, was eine genaue Beſtimmung der auf unſer Südweſt-Germanien fallenden Orte, welche wir unten namentlich aufführen werden, äußerſt ſchwierig macht.

Dio Caſſius Coccejanus, 155 n. Ch. in Bithynien geboren, Senator unter Commodus, ſpäter Statthalter in Smyrna, dann Conſul, hierauf Proconſul in Africa und Pannonien, von Severus Alexander hoch geſchätzt, legte die Frucht zwanzigjähriger Forſchungen in 80, nur theilweiſe erhaltenen, Büchern römiſcher Geſchichte (von der Gründung Roms bis 229 n. Ch.) nieder; im 54ſten Buche iſt die Unterwerfung von Noricum und Rätien enthalten. Das Leben der für unſere Gegenden wichtigen Kaiſerreihe von Nerva bis Severus Alexander iſt bloß in Bruchſtücken und im Auszug des Xiphilinus aus dem 68ſten bis 80ſten Buche auf uns gekommen.

Herodianus († gegen 240) Geſchichte der römiſchen Kaiſer von Marcus Aurelius bis auf die Thronbeſteigung Gordians des jüngern (τῆς μετὰ Μάρκον βασιλείας ἱστορίαι) in 8 Büchern.

Die unter dem Namen Scriptores historiae Augustae bekannten Lebensbeſchreiber römiſcher Kaiſer, beſonders Aelius Spartianus aus Diocletians Zeit, Trebellius Pollio, Flavius Vopiscus, Julius Capitolinus unter Diocletian und Conſtantin blühend.

Peutingerſche Tafel, eine Straßenkarte, benannt nach der Augsburger Patricierfamilie, in deren Beſitz ſie einſt war, jetzt in Wien befindlich; auf 11 Pergamentblättern, im Ganzen 20 Fuß lang, 1 Fuß hoch, wozu das 12te Blatt, welches allein noch fehlte, erſt vor wenigen Jahren in Trier entdeckt wurde. Sie verdankt ihr Daſein vermuthlich dem Fleiß eines Colmarer Mönchs im 13ten Jahrhundert, welcher ſie nach einem ältern Muſter fertigte, freilich mit mehreren Einſchiebungen und häufig verdächtiger Genauigkeit. Wie ſchon aus der Form erſichtlich, gibt dieſe Karte ein ſeltſam in die Länge gezerrtes Bild der römiſchen Welt, wobei an den durch das Ganze gezogenen Straßenlinien die Raſtorte durch Abſätze oder Hacken, die Namen der Raſtorte durch Beiſchrift, bedeutende Städte (meiſt Colonien) durch Häuſer oder Thürme, endlich die Entfernungen der verſchiedenen Raſtorte von einander durch Zahlen, welche indeß auch manchmal fehlen, angegeben ſind. Zu Bezeichnung von Berg- und Flußübergängen werden in die Straßen, oftmals beliebig (gleichviel, ob von der linken oder rechten Seite), nahe Berge und Flüſſe hereingerückt, manchmal ganz verſchiedene Ströme verſchmolzen, anderswo falſche Uferſeiten

an den Straßenſtrecken angebracht,[1] ein Uebelſtand, welcher den Gebrauch der Karte ſehr erſchwert. Die Entfernungs=Angaben des Originals unſrer Karte gründeten ſich ohne Zweifel auf öffentliche Landesvermeſſungen, wie eine ſchon unter Auguſtus durch Agrippa begonnen hatte, deren Ergebniß als Orbis pictus in der Halle des Agrippa, wohl auf Marmor= oder Erzplatten eingetragen aufgeſtellt war. Das Original der peutingerſchen Tafel rührt jedoch wohl aus einer ſpätern Zeit her; nach mehreren Umſtänden zu ſchließen, aus der Periode Severus Alexanders († 235), wenn überhaupt von einem bedeutend interpolierten Nachbild auf das Alter des Urbildes geſchloſſen werden darf.

Derlei Straßenkarten (itinera picta) wurden den Imperatoren zum beſondern Gebrauche mitgegeben; man bediente ſich übrigens auch bloßer Regiſter der Raſtorte und ihrer Entfernungen von einander (itinera adnotata), ohne landkartenartige Aufzeichnung. Ein ſolches iſt das ſog. Itinerarium Antonini: es trägt ſeinen Namen von einem der Antonine, ungewiß welchem, und wenn es gleich aus früherer Zeit herzuſtammen ſcheint, bekam es doch die Geſtalt, in welcher es auf uns gekommen iſt, wohl erſt am Schluſſe des 4ten Jahrhunderts.

Auf der peutingerſchen Tafel ſowohl als in dem antoniniſchen Itinerar umzieht den Rheinwinkel eine Straße mit den Hauptſtationen Augsburg, Bregenz, Arbon, Augſt bei Baſel, Straßburg, Mainz; überdiß ſtellt die peutingerſche Tafel noch beſonders eine von Windiſch nach Regensburg quer durch Südweſtgermanien laufende Straße dar, deren Stationen Gegenſtand einer Reihe von Unterſuchungen geworden ſind.

Thürme, Gemäuer, Steininſchriften und Bildwerke, Anticaglien jeder Art ſind die Denkmäler, welche, wenn wir ein deutlicheres Bild von dem Römeraufenthalt in unſern Gegenden gewinnen wollen, die nicht ſehr ergiebig fließende Quelle ſchriftſtelleriſcher Aufzeichnungen ergänzen müſſen. Im Folgenden geben wir eine möglichſt vollſtändige Zuſammenſtellung dieſer Alterthümer, ſo weit ſie ſich in Südweſtgermanien (in Baden, Wirtemberg und auf der Norddonauſeite von Baiern bis an den römiſchen Grenzwall) über dem Boden erhalten haben oder bis jetzt aus dem Schooß der Erde an's Tageslicht und in den Bereich wiſſenſchaftlicher Unterſuchungen gebracht worden ſind. Länger als ein Jahrhundert hat dieſe römiſche Culturwelt in unſerem Boden gewurzelt; von den Trümmern, die ſich wie aus einem Schiffbruch gerettet haben, iſt durch den Vandalismus alter und neuer Zeit ſehr Vieles zerſtört worden. Die alterthümlichen Baureſte unſeres Vaterlandes entbehren großentheils noch der Unterſuchung von Sachkennern, ſo daß das Römiſche von dem Germaniſchen noch nicht vollſtändig und genau ausgeſchieden werden kann. Die Inſchriften in Südweſtgermanien zeichnen ſich beſonders durch große Einfachheit aus, die Mehrzahl derſelben iſt auf Altären oder Unterſätzen von Götterbildern enthalten; hier macht der Name des Gottes, der des

[1] Siehe die Menge von Beiſpielen hiefür in Pauly's vortrefflicher Abhandlung über den Straßenzug der peutingerſchen Tafel. S. 28. 29.

Widmenden und etwa noch ſeines Standes, nebſt der Schlußformel: V. S. L. L. M. (votum solvit laetus lubens merito) meiſt den ganzen Inhalt aus. Oftmals iſt eine Beziehung auf die Familie des Stifters beigefügt, zu deren gemeinſamem Heil dieſer durch Stiftung eines Altars ein Gelübde löste, in Ausdrücken, wie pro se et suis oder pro salute sua et suorum posuit; hie und da bildet die Zeitbeſtimmung durch Angabe der Conſuln den Schluß. Viele Inſchriften beginnen mit der ſeit Commodus aufgekommenen Schmeichelformel für das kaiſerliche Haus: I. H. D. D., d. h. in honorem domus divinae. Verhältnißmäßig ſelten ſind andere Gattungen von Inſchriften, z. B. Grabſteine, in der Regel mit D. M., d. h. Diis Manibus, anfangend; Wegſäulen nur um Baden-Baden und in der Nähe der Oſtſeite des Grenzwalls. Bei Baudenkſteinen treffen wir einen Ausdruck, der wie Manches auf Inſchriften wohl ruhmredig iſt: vetustate collapsum restituit, eine ſtehende Bezeichnung auch für bloße Ausbeſſerungen. — Von Anticaglien belehren uns Ziegelſteine beſonders über den Aufenthalt einzelner Legionen und Cohorten, welche dieſelben zu Aufführung von Gebäuden u. ſ. w. brannten. — Vor allem wichtig ſind die Zeitbeſtimmungen auf Inſchriften; unter den weiterhin aufgeführten Denkmälern ſind folgende größtentheils klar vorliegende enthalten:

Jahre nach Chriſti Geburt:	199 (Nr. 84. ll.)	221 (Nr. 254.)
zwiſchen 98—117 (Nr. 11.)	200 (Nr. 84. p. 220.)	222 (Nr. 8 wahrſcheinl. auch
zwiſchen 136—161 (Nr. 251.)	201 (Nr. 119. 179. 219 243.)	31. 35.)
141 (Nr. 236.)	204 (Nr. 84. r.)	223 (Nr. 9. 33 99.)
144 (Nr. 244.)	209 (Nr. 84. mm.)	225 (Nr. 82.)
148 (Nr. 132. 136.)	211 (Nr. 227.)	226 (Nr. 261.).
179 (Nr. 256.)	213 (Nr. 23 wahrſcheinlich	wahrſch. zw. 236—256 (Nr. 85.)
186 (Nr. 258.)	auch 32.)	237 (Nr. 260.)
193 (Nr. 47.)	wahrſcheinlich zw. 213—217	247 (Nr. 84. oo.)
197 (Nr. 12.)	(Nr. 126.)	250 (Nr. 84. pp.)
zwiſchen 198—200 (Nr. 145.)	217 (Nr. 84. nn.)	zw. 256—268 (Nr. 184.)[1]

Von den gefundenen Inſchriften gehört alſo eine ſehr beträchtliche Anzahl nach den angegebenen Zeitbeſtimmungen in die Periode von 98—268; von vielen mit keiner genauen Zeitangabe verſehenen, welche aber mit der oben erwähnten Formel I. H. D. D. beginnen, läßt ſich wenigſtens das behaupten, daß ſie in die Zeit nach Marc Aurel († 180) fallen, und ſo mögen nun auch wohl die meiſten übrigen römiſchen Denkmale, welche keine Zeitbezeichnung enthalten, in die Jahre 98—268 n. Ch. gehören.[2]

[1] Die Inſchrift, welche Leichtlen Forſchungen 1. S. 32 zum 1. Dez. 213 anſetzt, iſt vom 1. Dez. 211 (Gentiano et Basso cons.) und nicht an der Altmühl, ſondern an der Abens errichtet, gehört alſo nicht in unſern Bereich. Es iſt nemlich das Denkmal gemeint, das man Aventin Ann. ed. 1554. p. 111 und bei Raiſer, Oberdonaukreis 3. S. 34 findet.

[2] Die Inſchrift der civitas Mog. (Mainz) v. J. 292, abgebildet in Act. acad. Theod. Pal. 1. ad p. 183, eine Zeitlang in Ladenburg befindlich, ſcheint von der Gegend von Mainz aus durch den in Ladenburg reſidierenden gelehrten Biſchof von Worms, Johann von Dalberg, dahin gebracht worden zu ſein. Sonſt trifft man am ganzen rechten Rheinufer hinunter keine Inſchrift mit ſpäterer Zeitbezeichnung als die oben angegebene. Wegen der Obrigheimer Inſchrift vergl. die Bemerkung zu Nr. 151.

Eine Neckargmünder Inſchrift (Nr. 157) hat man, weil ihre Buchſtabenform von der alten römiſchen Großſchrift ſehr abweicht, in eine etwas ſpätere Zeit ſetzen wollen. —

Münzfunde ſind für die Geſchichte insbeſondere in ſolchen Fällen zu benützen, wo ſie in größerer Anzahl und an verſchiedenen Plätzen in einer und derſelben Gegend gemacht, eine Gegend als römiſche Niederlaſſung kund thun. Auf das häufige Vorkommen von Münzen wird auch der Schluß gebaut, daß ein Ort plötzlich vom Feind überfallen und zerſtört worden ſei. Bei dieſen Annahmen iſt jedoch Vorſicht nöthig, da auch die deutſchen Völker römiſches Geld gebrauchten und Geld ohnehin der vertragbarſte Gegenſtand iſt. Aus den bis jetzt vorgefundenen Münzen allein laſſen ſich demnach keine ſicheren Schlüſſe auf die feſte Dauer und die Blüthezeit der Römerherrſchaft in unſern Gegenden machen, da ſie großentheils in eine ſpätere Periode herunterreichen, als nach obigen wichtigern Geſchichtsdenkmalen, den Inſchriften, der eigentliche Glanz derſelben diſſeits des Rheins und der Donau anzunehmen iſt. In den Zeiten des Kampfes der Römer mit den Alemannen um die Herrſchaft über dieſe Gegenden verloren ſich natürlich die Münzen leichter, als in der Periode eines ruhigen, friedlichen Beſitzes.

Beiſpielshalber ſtehe hier die Zeitreihe, in welche einige in dieſer Ecke Deutſchlands gemachte Münzfunde gehören:

Vespasianus — Trajanus † 117. Schl. Homberg bei Tuttlingen.

Faustina — Commodus † 192. Altſtadt bei Meßkirch.

Vespasianus — Elagabalus † 222. Welzheim.

Agrippa — Severus Alexander † 235. Ettlingen.

Antoninus Pius — Severus Alexander. Unter-Digisheim.

Claudius — Maximinus † 238. Köngen.

Maximinus. Markgröningen.

M. Antonius Triumvir — Philippus I. † 249. Herbrechtingen.

Trebonianus Gallus — Volusianus † 254. Dizingen.

Herennius Etruscus — Aemilianus † 254. Ober-Enſingen.

Augustus — Valerianus † 267. Brenz.

Vespasianus — Gallienus † 268. Sontheim, O.A. Heidenheim.

Commodus — Gallienus Unter-Horgen.

Caligula — Tacitus † 276. Pforzheim.

Trajanus — Diocletianus, dankt ab 305. Isny.

Germanicus — Maxentius † 312. Naſſenfels (bair.).

Augustus — Constantinus I. † 327. Dillingen (bair.).

Trajanus — Constantinus I. Brackenheim.

Desgl. Heidenheim.

Constantinus II. † 340. Waldürn (bad.).

Agrippa — Constantinus II. Faimingen (bair.).

Domitianus — Flav. Jul. Constans † 350. Buch bei Schwabsberg.

Conſular-Münzen — Constantius II. † 361. Oehringen.

Hadrianus — Constantius II. Aalen.

Desgl. Hermaringen.

Vespasianus — Valentinianus I. † 375. im Brenzthale.

Hadrianus — Valentinianus I. Rißtiſſen.
Caesar — Valens † 378. Lauingen.
Trajanus — Valens. Niedernau.
Augustus — Gratianus † 383. Rottweil=Bühlingen.
Conſular=Münzen — Valentinianus III. † 455 im Wörnitzthale.

Wie viele ſolcher kleiner Alterthümer mag die Erde noch bergen, da ſie jedes Jahr eine ſchöne Ausbeute in die Hände zufälliger Finder liefert!

Bis jetzt entdeckte Denkmale in Baden, Wirtemberg, bei der St. Wimpfen und auf der Norddonauſeite von Baiern bis an den Limes.

(Wo das Material nicht beſonders angegeben iſt, ſind die Inſchriften und Bildhauerwerke von Stein. — Mit kleinen Curſivbuchſtaben ſind bei einigen Inſchriften Ergänzungsverſuche angegeben. — Auf folgendes Verzeichniß weiſen die in dieſem Abſchnitt angeführten Nummern hin.)

Rechtes Ufer des Oberrheins.

Nr. 1—3. Auf einer Anhöhe bei Thiengen.

Nr. 1.
LEG. XI. C. P. F.

Nr. 2.
LEG. XXI. S. C. VI.

Nr. 3.
C. III. H. I.

ſämmtlich auf Ziegeln. Gebäudetrümmer mit Heizgemächern, eine Kaiſerbüſte.

Nr. 4. Badenweiler.

Großes römiſches Bad. Töpfereien. Münzen.

DIANAE ABNOB. als Altarinſchrift.

Nr. 5. Riegel.

Eine Menge Töpfereien, Scherben z. B. mit LOSCIVS F u. a.

Nr. 6. Offenburg.

L. VALERIO · ALB
INO. DOMANIIISI.
>· COH · I. TRIMCH
ANN. LXV. STI. XXII I.
II

Stälin, Wirtemb. Geſchichte.

Linie 2. DOMANINSI? = Domanensi. TRIMCH vergl. Borghesi in Annali dell' instituto T. 11. 1839. S. 136.

Nr. 7. Gengenbach.

Säule für eine Jupitersſtatue beſtimmt, mit der Poſtamentinſchrift:

I. O. M.
BAIBIVS. BABIIQ.
FILII SUI.

Münzen.

Nr. 8 u. 9. Steinbach.

Nr. 8. Meilenſäule.

IMP. CAES. DIVI.
SEVERI · NEPOTI · DI
VI . ANTONINI . MAG
FIL. M. *Aurelio*
Antonino Pio Felici Aug.
Pont. Max. Tr. Pot. *I*III COS.
IIII. P. P. · PROCOS · C. A.
AQ. · AB. AQ. LEVG.
IIII.

Der Name des Elagabalus iſt abſichtlich getilgt.

Nr. 9. Meilenſäule.

IMP . CAES . DIVI
SEVERI . PII . NEPOTI . DIVI
ANTONINI. MAG . PII . FILIO.
M. AVREL. SEVERO. ALEXANDRO.
PIO FELICI . AVG . PONTIFICI.
MAXIMO . TRIBVNITIAE.
POTESTAS. COS . PATRI . PATRIAE.
C. A. AQ. AB. AQ.
L. IIII.

Nr. 10. Sinzheim (bei Baden).

Ein bekleideter Mann, welcher mit der Rechten einem an ihm hinaufſpringenden Hunde ein Stück Speiſe hinhält; an der linken Hand hängt eine Taſche.

Nr. 11—19. Baden-Baden.

Nr. 11.

IMP. NE	RVA TRA
jan. PONT*i*	F MAX
*le*G. I. ADI. *l*	EG. XI C

S. Leichtlen in den Schriften für Beförderung der Geſchichtkunde zu Freiburg. Bd. 1, welcher zwei Inſchriftenfragmente auf obige Weiſe zuſammenfügt.

Nr. 12.

M. AURELIO.
ANTONINO.
CAES · IMP. DE
STINATO. IMP.
L. SEPTIMI · SE
VERI. PERTIN
ACIS. AVG. FILI
O. RESP. AQV.

Nr. 13.

Neptun, ſtehend, mit einem Drachen zur Seite, Relief; rechts daneben die Inſchrift:

IN H D D
D. NEPTVNO
CONTVBERNIO
NAVTARVM
ALIQVANDVS
D. S. D.

Nr. 14.

LEG VIII AVG

auf Ziegelplatten.

Nr. 15.

L. REBVRRINIVS
L. F. CL. CANDIDVS.
ARA. MIL. CH. XXVI.
VOL. C R ANICI . VIC
TRIS STIP. XIII.
H. F. C.

i. e. cohortis XXVI voluntariorum civium Romanorum (centuria) Anicii Victoris.

Nr. 16.

COH XXVI

VOL. C. R.

nebſt 2 Capricornen, einem Löwenkopf u. ſ. w. in Relief auf einer Steintafel. Dieſelbe Inſchrift auch auf Ziegeln.

Nr. 17.

DIS · MANIBUS
L. AEMILIVS · L. F. CLA.
CRESCENS. ARA.
MIL · LEG · XIIII · G. M. V. VALERI.
BASSI · ANN · XXXIIII. STIP. XIIII.
L. AEMILIVS MANSVETVS.
ET · L. AEMILIVS · ALBANVS.
FRATRES · IDEMQVE
HEREDES. F.
CVRAVERVNT.

Am Fußgeſtell iſt ein zweiſpänniger Wagen mit einem Fuhrmann in halb erhabener Arbeit dargeſtellt.

Nr. 18.

D. M.
GABRIEL · AIMTONIVS
GIAMTVS. GIMATVS PATER.
P. O. S. I. T.

Nr. 19.

D. M.
GNORIA FAA. BIXIT AN XXXX
GNORIVS. P.P.IMIGENIVS
VX. LIVI.

Zweite Linie: P.P.IMIGENIVS wohl Primigenius.

Bautrümmer, Münzen.

Nr. 20. Auf dem großen Staufenberg (Mercuriusberg) bei Baden.

Mercur, hocherhabene Arbeit mit der Inſchrift:

IN. H. D. D.
MERC PRVSO

Nr. 21. Auf dem Yberg.

Zwei hohe Thürme. (Römiſch?)

Nr. 22. Burg Eberſtein.

Ein Thurm und unteres Mauerwerk, Bautrümmer. (Römiſch?)

Nr. 23. Meilenzeiger von unbekanntem Fundort (Leichtlen, Forſchungen. 1ſte Folge. S. 59.), 4 Leugen von Baden entfernt.

IMP. CAES. M. AVRELIO ANTO
NINO · PIO · FELICE · AVG · PAR
THICO·MAX·BRITANNICO · MAX.
PONTIFICE. MAX. P. P. COS. IIII.
PROCOS · CIVITAS · AQVENS.
AB. AQVIS · LEVG.
IIII.

Nr. 24. Balg.

I. H.
MER VR
Q. CAE · CII · I · IV.
SOL. LF . MNS.
V. S. L. L. M.

Zweite Linie: Mercurio.

Nr. 25. Oos.

DIAN.
IVS. MA.

Nr. 26. Sandweier.

DIIS · QVADRVBIS · VICA
NI . BIBIENSES.
D. S. P.

Zu QVADRVBIS cf. Orelli Inscr. Nr. 389.

Nr. 27. Iffizheim.

MERCVRIO
C. I.
SECVNDIVS.
V. S. L. L. M.

Nr. 28. Raſtatt.

Altar mit vier Göttern, worunter Mercur.

Nr. 29. Sulzbach (bei Ettlingen).

Zwei ſitzende Figuren, Basrelief, mit der Inſchrift:

I. H. D. D. S. AER. CVR. ETD ...
VETER ASINIVS ET AVL . PAT.

S. AER. etc. i. e. Signum aereum (ponendum) curaverunt et dedicaverunt veterani. Leichtlen dachte an: Solvendorum aerum curatores, Kriegszahlmeiſter.

Nr. 30. Ettlingen.

Neptun, ſtehend, mit einem Drachen zur Seite, rechts daneben die Inſchrift:

IN. H. D. D.
D. NEPTVNO
CONTVBERNIO
NAVTARVM
CORNELIVS
ALIQVANDVS
D. S. D.

Aehnlich dem obigen Denkmal Nr. 13.

Vierſeitiger Altar mit 4 Götterbildern, 1839 gefunden. Bautrümmer (Hypokauſte) gegen Wolfartsweiher hin. Anticaglien. Münzen.

Nr. 31. 31. a. Elmendingen.

Nr. 31. Meilenſäule.

IMP. *Cae*S. DIVI SEVER
NEPOTI. *D*IVI. ANTONI
*n*I. *Mag. Fil. M. Aur*EL
Antonino Pio Felici Aug.
Pont. Max. Tr. Pot. V. Cos. IIII.
P. P. Procos. C. A. Ab AQ L
XVII.

31. a.

Bildniß des Aeſculap mit dem Telesphorus.

Nr. 32—34. Röttingen.

Nr. 32. Meilenſäule.

IMP. CAESARI
AVRELIO.
ANTONINO.
PIO. FELICI. AVG.
PARTHICO. MAX
IMO. BRITANNI
MAXIMO. PONT
IFICI . MAXIMO.
. . . .

Nr. 33. Meilenſäule.

. . . .
NEPOT . DIVI. ANTONINI . PII.
MAG. FILIO. M. AVR. SEVERO.
ALEXANDRO. PIO. FEL. AVG.
PONTIFICI . MAX. TRIBVNICIE POTES.
COS. PATRI. PATRIE . CIV. AVR. AQ.
AB . AQVIS . LEVG.
XVII.

Nr. 34.

Mercur, ohne Geſchlechtsbezeichnung. Ein Hirtenſtück. Beide in erhabener Arbeit.

Nr. 35. 36. Au.

Nr. 35. Meilenſäule.

Imp. Caes. D*iv*I. SE*veri*
*Nepo*TI DI*vi Anton*I
ni Mag. Fil. M. Aurel.
Antonino Pio Felici Aug.
Pont. Max. Tr. Pot. III. COS . . .
*P. P. Pro*COS · C. A.
ab Aq. LEVG . . .

Nr. 36.

Drei viereckichte Herculesaltäre.

Nr. 37. Remchingen.

Mercur und Waldgötter.

Nr. 38. Klein-Steinbach.

Denkmäler, auf Minervadienſt bezüglich.

Nr. 39. Staffort.

Töpfergeſchirre mit Inſchriften.

Nr. 40. Stettfeld.

Apollo, Minerva, Mercur; Flachbild.

Nr. 41. St. Leon.

MINERVE
ET
HERCVLI
I ANTONIVS
MATERNVS >
COH XXIIII · V. C. R.

Nr. 42. Waldorf.

Altes Gemäuer, Grabhügel, Anticaglien, Münzen.

Nr. 43. Wiesloch.

LEG XXII PR P F auf Ziegelplatten; verſchiedene Anticaglien.

Nr. 44. Schwetzingen.

Römiſche Todtenſtätte mit allerlei Anticaglien.

Schwarzwald und Höhenzug zwiſchen Rhein- und Neckarthal.

Nr. 45. 46. Hüfingen.

LEG · XI.

LEG . XI. C. P. F. auf Ziegeln.

Gebäudetrümmer mit Moſaik, metallene und irdene Anticaglien.

Nr. 47. Mühlenbach.

IN. H. D. D.
DEANAE . ABN
OBAE · CASSIA
NVS · CASSATI.
V. S. L. L. M.
ET ATTIANVS.
FRATER. FAL
CON. ET · CLARO.
COS.

Nr. 48. Bei Alpirsbach, auf dem Schänzle.

ABNOBAE
Q. ANTONIVS
SILO > LEG I A
DIVTRICIS ET
LEG II ADIVTRI
CIS ET LEG III AVG
ET LEG IIII F F
ET LEG XI CPF
ET LEG XXII P FD
VSLLM.

P FD i. e. Piae Fidelis.

Baureſte, Säulen, Anticaglien, Münzen.

Nr. 49. Wildberg.

Altar mit Diana, Apollo, Victoria, Silvan, in halb erhabener Arbeit.

Nr. 50. Böblingen.

Mercuriusbild, Töpferofen.

Nr. 51. Bei Musberg, auf dem Pfaffenſtaig.

Schöne Jupiters- oder Neptunsſtatuette von Bronze, verſchiedene Anticaglien.

Nr. 52. Leonberg.

Vier flach erhabene Bruſtbilder.

Nr. 53. Ditzingen.

Münzen.

Nr. 54. Markgröningen.

Münzen.

Nr. 55. Conweiler.

Mercur und Apollo, unten eine Opferſcene; Flachbild.

Nr. 56. Gräfenhauſen.

Hercules und Minerva, Flachbild.

Nr. 57. Dietlingen.

Mercurius und einige andere Figuren, Flachbilder.

Nr. 58. 59. Pforzheim.

I O M
DOLIGENO. L. VERAT.
PATERNVS. MIL.
LEG. VIII. AVG.
V. S. L. M.

D. M.
QVINTVS
IVLIO AVTO
FILIO.

60. Hagenſchießwald.

Verſchiedene Bautrümmer, zwei Columbarien, Denkſteine mit *Ab*NOBE, MIIRCV, i. e. Mercurio. (II=E) u. ſ. w., viele Anticaglien, einige Basrelieffiguren.

Nr. 61. 62. Brötzingen.

Ara mit Vulcan u. ſ. w. — Mercurius u. ſ. w., Flachbilder.

I. O. M.
H. E. S. M.
V. L. L. M.

Nr. 63. Eutingen.

SENECIAII. OPTIM (?)
SOLLEMNIS E ROMA
ARRVNTIA VICTORIA
MATER
P. C.

Nr. 64. Königsbach.

Reitende Figur, Flachbild.

Nr. 65. Göbrichen.

Einige Relieffiguren.

Nr. 66. Dürn.

Die Arbeiten des Hercules, erhabene Arbeit.

Nr. 67. Maulbronn.

Altar mit Apollo, Hercules, Minerva, Veſta. — Desgl. mit Mercurius, Minerva, Veſta, Diana.

Nr. 68. 69. Weißenhof bei Löchgau.

Mercurskopf — Hercules.

. . ORTIC.

S PECV L P.

i. e. sua pecunia libens posuit.

Münzen.

Nr. 70. Auf dem Eichelberg bei Odenheim.

Vierſeitiger Altar, worauf Mercur ꝛc. Münzen. Anticaglien.

Nr. 71. Grombach.

Anticaglien.

Nr. 72. Steinsfurt.

Hercules, Mercurius, Diana u. ſ. w., Flachbild.

Nr. 73. Sinzheim.

Grundmauern von Gebäuden mit Hypokauſten, Anticaglien.

Nr. 74. Neidenſtein.

MATRONIS
. . . HIAHEN
ABVS.
IVL. VERANI
VS. SVPER. PR
O. SE · ET. SV
IS. V. S.

. . HIAHENABVS i. e. AIHIAHENABVS oder NEHIAHENABVS.

Neckarthal und nahe Seitenthäler.

Nr. 75—78. Rotweil.

Nr. 75.

BIVIIS TRIVIIS
QVADRIVIIS
EX VOTO SVSCEPTO
POSIIT PRIMVS
VICTOR
V. S. L. L. M.

Nr. 76.

. . I PERVINC SATVR.

Nr. 77.

Orpheusſcene auf vielfarbigem Moſaikfußboden, mit Circusſpielen in den Nebenfeldern.

Nr. 78.

Bedeutende Baureſte, viele Töpferſcherben mit Inſchriften, ſonſtige Geräthſchaften, Jupitersſtatuette von Bronze, Säulen, viele Münzen.

Nr. 79. Horb.

Januskopf.

Nr. 80. Niedernau.

Eine Waſſerleitung. Apollo, halberhabene Arbeit. Münzen.

Nr. 81—84. Rotenburg.

Nr. 81.

DEANE
IN · H. D. D.
PRO . IVVENTVTE
C. SVM. IVL. HR.
MES · T. C.

Nr. 82.

IN H D D
M M. SSIVS
FORTVNATVS
IιιιI VIR AVG
NEGOTIATOR
ARTI. CRETA
PAEN PAENVL
OMNI II PEN
DEO VO FECIT
Fusco II et DEXTRO COS

Nr. 83.

Unterhalb einer ſitzenden Figur:

SA/ILO ....
RIALIS ....
RA VXOR.

Nr. 84.

Umfangreiche Ueberreſte einer bedeutenden Stadtanlage, mehrere Steindenkmäler mit mythologiſchen und andern Darſtellungen, z. B. den Muſen, in halb erhabener Arbeit, eine bedeutende Menge Anticaglien, namentlich auch viele Ziegel, worunter über 25 mit Stempeln, über 60 mit Griffelinſchriften, eine große Anzahl Münzen. Siehe v. Jaumann Colonia Sumlocenne. Rottenburg am Neckar unter den Römern. Mit 28 Lithogr. Stuttg. u. Tüb. 1840. 8. Ein Paar Nachträge ſtehen in der ſchwäbiſchen Chronik v. 10. Dez. 1840. Von den Ziegelſtempeln und Griffelinſchriften heben wir folgende aus, und bezeichnen die ſeit der Erſcheinung des jaumannſchen Werkes aufgefundenen mit den Fundjahren 1840, 1841.

a) I. O. M. E. IVN · RG · E . G. LOC. mit Griffel. Jaumann, Tafel 18 Nr. 17.

b) C. SVMLOCE ..... mit Stempel. Derſelbe, Tafel 19 Nr. 9.

c) C. SVMLOCNE mit Stempel. Tafel 15 Nr. 6.

d) C. SVMLOCENE mit Stempel. Tafel 26 Nr. 16.

e) . . X. SVMLOCEN . . . mit Griffel. Tafel 18 Nr. 8.

f) SVMLOC mit Griffel. Tafel 16 Nr. 9.

g) Sumlo | lec IX. mit Griffel. Tafel 26 Nr. 3.

h) COL SVML. und CA. APR. C. SVΛ, beide Scherben gefunden 1840. 1841.

i) . . LOCNE LVIS. CAMLIVS IIIIII . . . mit Griffel. Tafel 15 Nr. 9.

k) AB. V. C. . . . . TIANVS. CVR. COL. SVM . . . mit Griffel. Tafel 21 Nr. 1.

l) PR. CVR. COL. SVM ... mit Stempel. Tafel 27 Nr. 7.

m) .... PRAE CVR SVMLOCEN. mit Griffel. Tafel 21 Nr. 5.

n) ÆRA : SEP : PRÆ. VRB. SVM.... mit Griffel. Tafel 16 Nr. 6.

o) ... IVS PRÆ COL SVMLOCENE. 1840.

p) PRAE COL. SVMLOC. T. CLAVD. SEV. C. AVFDS VICTORIN ... (waren Conſuln i. J. 200) mit Griffel. Tafel 26 Nr. 2.

q) ... IVS PRAES. C. SVMLOCEN ... mit Griffel. Tafel 17 Nr. 8.

r) C IVL PRAEF Co SVM L FAB C‡O SEPT M AN† L COS. (d. i. J. 204.) Am Fuß eines Geſchirrs in die Runde geſchrieben. Gefunden 1840.

s) COL SOLICIN ... mit Stempel. Tafel 27 Nr. 8.

t) C SOLICIN. 1840.

u) SOLICINM. 1840.

v) MARCVS III VIR CO.. mit Griffel. Tafel 21 Nr. 6.

w) MAR. MESSIVS. FORTVNATVS NEG IIII .... mit Griffel. Tafel 26 Nr. 11.

x) .. ONATVS IIIIIVIR AVGVS .. IS mit Griffel. Tafel 26 Nr. 14.

y) ... S IIIIIVIR AVG NE .. 1840.

z) ... VATVS IIIII AVG .. 1840.

aa) .. CAR .. | .. L. VIII . mit Griffel. Tafel 20 Nr. 2.

bb) .. VIR . LEG . VIII COH. T. H. M. I ... mit Griffel. Tafel 15 Nr. 11. H iſt Helvetorum.

cc) .. LEG VIII . CHOR. I. H .... | PR. P F .... mit Griffel. Tafel 15 Nr. 12.

dd) ... LEG ANTON VIII CH... mit Griffel. Tafel 21 Nr. 4.

ee) VLPI. VALENTINVS. PRÆF. CHOR. I. LEG. VIII. mit Griffel. Tafel 18 Nr. 7.

ff) LXXII PPF. 1840.

gg) SAB VITE VETE LXXII ∧ IıI HE . mit Griffel. Tafel 16 Nr. 2.

hh) VITELVS VET. L XXII ∧ IıI H. mit Griffel. Tafel 20 Nr. 3.

ii) C. FAL. IIVR LXXII C.. mit Griffel. Tafel 27 Nr. 9.[b]

kk) ARIVS ET IOV: T. C. III. mit Griffel. Tafel 16 Nr. 5.

ll) P. CORN. ANVL M . AVF . FR. (Conſuln i. J. 199.) mit Griffel. Tafel 26 Nr. 10.

— Inſchr. v. J. 200 ſiehe oben p) von 204 oben r).

mm) L . CAI . IIIIII . AVG. AVREL . POM. COL AVIT COS (Conſuln i. J. 209.) mit Griffel. Tafel 15 Nr. 8.

nn) AB. VR. C. DCCCCLXX, (d. i. J. 217 n. Ch.) mit Griffel. Tafel 21 Nr. 3.

oo) C. AEMILIANI A. V. C. CIↃ (d. i. J. 247 n. Ch.) mit Griffel S. 214.

pp) S. AV. CIↃ. III. (d. i. J. 250 n. Ch.) Scherbe, im J. 1841 gefunden.

qq) Töpfernamen, MAMMILLANVS. — DRAPPVS. — AVGVSTINVS. — AVITVS. — MARTINVS. — NYKTVS. — TEVRIGO und viele andere.

Nr. 85. Tübingen.

Imp. Caes. C. Jul. Ver.
MAX*im*IN *P. F.*
AVG GM(?)GER MAX
DAC MAX *S*ARM*at*
MAX TRIB *P* ... *Im*P ... *P*
P COS *Procos.* ET *C. Jul.*
Verus. Maximus. Nob. Caes.

Nr. 85. a. Einſiedel.
Mercursſtatue.

Nr. 86. Herrenberg.
Gebäudetrümmer, Münzen.

Nr. 87. Kuſterdingen.

I. O. M.
ET IVNO
REG SC
IVN PA
TERN ET
PROCL
L L M

Nr. 88. Pfullingen.
Basrelief.

Nr. 89. Auf der Achalm.
Anticaglien.

Nr. 90. Pliezhauſen.
Mercur, halb erhabene Arbeit.

Nr. 91—93. Metzingen.

Nr. 91.

I. O. M.
CONFANES
SES . ARMI
SSES . VSL
L. M.

Nr. 92.

I. O. M.
IVNONI REGIN
. . . .
ARMISSES . . . .

Nr. 93.
Mehrere Steinreliefs, Mercurius u. ſ. w., Münzen, Anticaglien.

Nr. 94. Enſingen.
Münzen, Anticaglien.

Nr. 95. Boihingen.
Münzen.

Nr. 96. 97. Köngen.

DEO. MERCVRIO · VI
SVCIO ET. SACTE. VISV
CIE. P. QVARTIONIVS
SECVNDINVS. DECV
cIVI. SVMA. |\. IV. V. S. L. M.

Eine Reihe römiſcher Gebäudegrundmauern. Bronzen, Münzen und ſonſt Anticaglien jeder Art.

Nr. 98. Vaihingen bei Stuttgart.
Töpfergeſchirre in großer Anzahl.

Nr. 99—102. Canſtatt.

Nr. 99.

IN · H . D . D · I · O . M.
GENIO LOCI ET FOR
TVNAE DIS DEABVS
QVE EMERITIVS
SEXTVS MILES
LEGIONIS XXII.
PR P F SEVERIA
NAE B F COS PRO
SE ET SVIS POSV
IT V L L M
MAXIMO ET
AELIANO COS
IDIBVS IANV
ARIS.

Nr. 100.

IN · H. D. D. IOVI
ET IVNONI REG
GENIO · LOCI
ET. D. D. OMNIB
SEDVLIVS
IVLIANVS . MI
LES. VIII AVG. Ā
TONINIANE. BF. COS
PRO SAL. SVA ETSVOR
STAT. ITERATO POSVIT IMP
DIVI ANTONINI AVG. P. ET. V. R.

Nach MILES ſuppliere legionis.

Nr. 101.

IN. H. D. D.
BIVIIS TRIVISQV
ADRIVIS SATTO
NIVS IVVENILIS
B. F. COS . PRO SA
LVTE SVA ETSVO
RVM POSVIT · V · S.

Nr. 102.

I N H D D IOVI
ET IVNONI REG
ET GENIO LOCI
ET GERIONIS SR
VERVS MIL LEG
XXII ANTONIAN
BF COS PRO SVA
· · · ET SVOR DIV
· · · · · ANTON · · ·

So hat Apian den nach ſeiner Zeit verſchwundenen Stein. Die 4te Zeile iſt ohne Zweifel fehlerhaft geleſen, jedenfalls iſt wohl SE ſtatt SR zu ſetzen. Gruter nimmt hier eine Lücke an.

Gebäudetrümmer. Minerva und Mercur, Basrelief.

Nr. 103. Auf dem Altenburger Feld.

Mercursſtatue (1840), Säule, viele Münzen und Anticaglien.

Nr. 104. Felbach.

Mithras, Basrelief.

Nr. 105. Zazenhauſen.

Altar mit ſieben Figuren. Die drei Matronen (Schutzgöttinnen) in halb erhabener Arbeit.
Bedeutende Reſte von Gebäuden mit den verſchiedenartigſten Marmorplättchen verziert, und mit Heizeinrichtungen verſehen.

Nr. 106. Mühlhauſen.

Gebäudetrümmer mit Heizgemächern.

Nr. 107. Waiblingen.

Altar mit Mercur, Hercules, Minerva (?), Veſta. Anticaglien, Münzen.

Nr. 108. Beilſtein.

CLODIVS HOC FECIT VXORI SVAE.

Nr. 109. Stetten (?).

Altar mit Veſta, Venus, Diana, Apollo, Maja, Mercur, Neptun.

Nr. 110. Schorndorf.

Mercur und Maja, halb erhabene Arbeit.

Nr. 111—116. Marbach.

Nr. 111.

PRO SAL. IMP.
GEN. NAVT.
G. IVL VRBICVS
D. D. VSLLM

Nr. 112.

Inſchrift des Fußgeſtells einer Bildſäule der Victoria.

VICTORI
AM · CVM. B
ASE . DOMI
TIVS. COND
OLLVS . CO
LLI · PERE
GRINORV
M · VSLLM

COLLI i. e collegii.

Nr. 113.

EANAE. ET
ƆLORATƆI
TRIBOCI
ET BOI
L. L. M.

EANAE, vorne fehlt wohl D. i. e. DEANAE, Dianae.

Nr. 114.

IN. H. D. D.
SACRVM
MINERVAE.

Nr. 115.

IN. H. D. D.
GENIO PE
REGRINOR
SEVERVS
MEL · DAT
D. S. D. D.

Nr. 116.

Einige Basreliefs. Gebäudetrümmer (Hypokauſte).

Nr. 117. Erbſtetten.

IN HON
. . MARTI C
ABETIO SIMVL
LACLVM . C. AR.
TS R CON. V. S. L. L. M.

Nr. 118. Steinheim.

Vierſeitiger Stein mit den Arbeiten des Hercules u. ſ. w. und einer ſchlecht erhaltenen Inſchrift.

Nr. 119. Groß-Botwar.

IN. H. D. D. APOLLINI ET SIRONAE
AEDEM CVM SIGNIS . C. LONGINIVS
SPERATVS. VET. LEG. XXII. PR. P. F.
ET . IVNIA DEVA . CONIVNX . ET LON
GINI. PACATVS . MARTINVLA HILA
RITAS . SPERATIANVS . FILI. IN
SVO POSVERVNT. V. S. L. L. M.
MVCIANO. ET L. FABIANO COS.

Nr. 120. 121. a. Benningen.

Nr. 120.

CAMPESTRIBVS
SACRVM
P QVINTIVS. L FIL.
QVIR. T. ERMINVS
DOMO. SICCA
VENERIA TRIB
COH . XXIIII. VOL. C. R.

Nr. 121.

IN H. D. D
VOLKANO
SACRVM
VICANI
MVRREN
SES · V. S. L. M.

Nr. 121. a.

Achteckichter Altar mit 8 Gottheiten in 8 Niſchen.

Nr. 122. Beihingen.

Steintafel, auf Wettrennſpiele bezüglich. Ueberreſte eines Hypokauſtums. Münzen.

Nr. 123. Pleidelsheim.

Altar mit Mercur, Hercules, Pallas, Veſta.

Nr. 124. Laufen.

Gebäudetrümmer mit Hypokauſten.

Nr. 125. 126. Meimsheim.

IVMMA · EXOBNI FIL
CIVE MEDIOMATRICO
ANNORV. C. ATVNS
IVNNAE · FIL COIVGI IIV
ANNORV. LXXX DOME
IVSTV. FILIVS · ET · ERE . PAR
INTIBVS FECIT.

IMP CAES M A . . . .
PIO FEL . . . .
GERM PON · MAXIM.
ET IVLIAE AVG. MATRI
CASTRORVM
OB VICTORIAM
GERMANICAM.

In der 1ſten und 2ten Linie iſt der Name Caracallas abſichtlich getilgt.

Nr. 127. Brackenheim.

Münzen.

Nr. 128. Stocksberg bei Stockheim.

Veſta, Flachbild. — Vierſeitiger Altar mit Veſta, Vulcanus, Hercules, Minerva.

Nr. 128. a. Frauenzimmern.

Hypokauſte.

Nr. 129. Güglingen.

Bruchſtück einer Piedeſtalinſchrift, gefunden 1841.

. . . ƆNERIO
CDIS

Münzen. Anticaglien.

Nr. 130. Trippstrill.

Münzen.

Nr. 131. Horkheim.

Grundmauern von Gebäuden. Anticaglien. Münzen.

Nr. 132—41. Böckingen.

Nr. 132.

APOLLINI
PYTHIO SACR.
NASELLIVS
PROCLIANVS>
LEG VIII AVG
TORQVATO
ET IVLIANO COS
V S L L M.

Nr. 133.

CAMPESTRIBVS
EX VOTO
C SANCTINIVS
GAI FIL QVIR
AETERNVS PC

Nr. 134.

DEO MER
CVRIO CV
LTORI RI . .
ANVS E
X IVSS E
L L M R

RI . . ANVS i. e. Primanus.

Nr. 135.

DEO
TARANVCNO
VERATIVS
PRIMVS
EX IVSSV.

Nr. 136.

FORTVNAE
RESPICIENTI SACR
NASELLIVS PRO
CLIANVS > LEG
VIII AVG PRAE
POSITVS CHOR
·I· HELVE†ORVM
TORQVATO ET
IVLIANO COS
V S L L M

Nr. 137.

I. O. M.
ET MARTI CA
TVRIGI GEN
IO LOCI C
IVL QVIETVS
BF COS
V S L L M

Nr. 138.

PRO SALVTE COMMILI
FORTVN
SACRVM
CASSIVs
TROIANVs
> BRIT < MVΛ
V S L L M

Nr. 139.

SENO
MATRO
COH I
HELVET
. . . . .
. . . . . .
. . . . .
. . . . .
. . . . .

Nr. 140.

SOLI INVIC
*Mithr*AE
SA*crum*
P. N*aselli*
VS *Procli*
ANV*s leg.*
VIII. AVG.

Nr. 141.
Heizgemächer.

Nr. 142—144. Neuenſtadt.

Nr. 142.
Genius neben einem Altar, Basrelief; unten:

GENIO MARTIS
VRSVS CONDO
LLI. V. S. L. L. M.

Nr. 143.

I. N.
H. D. D.
·APOLLI.
NI GRAN
NO HVL.
VIG. O. I
NVS DLC
CAG PAR
PRO FILIO
HVL · LEPI
DO. V. S. L. L.
M.

Nr. 144.
Zwei ſich die Hände reichende Männer, dazwiſchen ein Kind, unten:

VARVCIVS RO . . . . .
AQVINVS NATALIV.
VICTORINIVS VRSI . .
MATERNIVS AETERNI . .
IVVENTVT SV.

Nr. 145. Bürg.

IMP. CAES. M.
AVR. ANTONINO.
AVG. L. SEPT. SE
VERI. AVG. N. FILI
STATVAM · OB
HONOREM · DEC
ET · FLAM . . . .
. . . .

Nr. 146—149. Wimpfen.

Nr. 146.

DIANAE
AEDEM. CVM.
SIGILLO · L. MEM
MIVS. MATERNVS
V. S.

Nr. 147.

MERCVRIO ARAM EX VOTO SVSCEPTO
IVLIANVS. FIERI. M.

Nr. 148.

REAE. GORTI. A. I. O. GL. SVNT . A · QVIBVS.
PRAE COLLECTAE.

Nr. 149.

DVRINVS. VRSVS. C. NGEN. ANTONINVS. IOINOIVS.
LVPIO. SETVNDIV. DIVIXTVS. SEVCIONVS. VRSINVS.
SENON. VERENVDVS. SERAVATVS. SERVANDO. ENTIO
NVS. VITTIO. MODERAT. APRIANVS. APRIAN. AVGV
STVS. SEMNON. PERPETVNVS. CENSORIVS. VRSVLVS.
PRIMANIVS. POTENS. CARA. DEAN. CARA. ACVS.
AVVS. APIS. SENONIVS. SEVERVS. VRSINIVS. CATIVS.
VICTOR. NIARIVS.

Dieſe 3 letzten Inſchriften nach Beyell bei Barth Advers. LII. col. 2428.

Nr. 150. Gundelsheim.

I. O. M.
ET IVNO
NI REGI
NAE C. FA
BIVS GERMA
NVS BF COS
PRO SE ET SVIS
VSLLM.

Nr. 151. Obrigheim.

Zwiſchen dem Flachbild eines Kaufmanns mit dem Geldbeutel und des Mercurius mit ſeinen Attributen folgende Inſchrift:

IN H. D. D.
MERCVRIO
AED · SIGN · ACR
IIII · L · BELLONIVS
MARCVS. A MER
IVSSVS · F CIF CONS (?)

A MER i. e. a Mercurio. Die letzten Buchſtaben der Inſchrift, welche Lamey J. Flavio Constantio Caes. Consule II. las und erklärte, und auf Conſtantius Chlorus u. d. J. 296 bezog, ſind bei unſern obigen (S. 31) chronologiſchen Beſtimmungen unberückſichtigt geblieben, indem jene Auslegung von Lamey ſchwerlich von einer richtigen Leſung des ſehr verdorbenen Steines ausgeht. Das Pränomen iſt jedenfalls nicht das des Conſtantius; vor CAES dürfte N(obilissimo)

kaum fehlen; auch macht das ſpäte Datum an und für ſich ſchon die verſuchte Erklärung verdächtig.

Nr. 152. Kälbertshauſen.

IN. H. D. D.
DAE · VIRO. D. D.
AVITA · MAXM
NI. V. S. L. L. M.

Nr. 153. 154. Neckarburken.

MINERVAE.
PRO · SALVTE.
IMP. N.
LIBRARI.

COH. III
AQVIT. EQ.
C. R.

Münzen, Anticaglien.

Nr. 155. 156. Lobenfeld.

DEO INVIC
TO. L. VETVR.
QVINTVS
V. S. L. L. M.

DEO · SOL.
VITALIVS.
SEVERVS.
V. C. L. L. M.

V. C. i. e. voti compos.

Nr. 157. Neckargmünd.

D M
PIITOATICI A LXXX
IIT MIIDDILII
CONIVGI A LX
FORTIO IILIVS
F C.

II i. e. E. A. i. e. Annorum. IILIVS, nicht FILIVS? Die Abbildung der eigenthümlichen Buchſtabenform ſiehe in Act. acad. theod. pal. 6, 83.

Nr. 158. Zwiſchen Rohrbach und Kirchheim.

MERCVRIO
TIMONIA
V. L ET VO.

Nr. 159. 160. Heidelberg.

Nr. 159.

Stein mit 3 Feldern auf der obern Seite; im erſten ein Römer, in der Rechten ein Winkelmaß, in der Linken einen Stab haltend; das zweite Feld hat die Inſchrift:

DIS M
VOLCIO MER
CATORI AN. XXXX
LVERIA CARANTI
CON. PIEN. POS.

Im dritten Feld ein Genius.

Nr. 160.

IN. H. D. D. DEO
MERCVRIO ET
. . . .
APRISSVS ET AC
CEPTVS IIIIII VI
RI AVGVSTAL
V. S. L. M.

Nr. 161—163. Heiligenberg bei Heidelberg.

Nr. 161.

Vierſeitiger Altar, mit Victoria, Fortuna, Vulcan und einem Adler, oberhalb deſſen ein Kranz folgende Inſchrift einſchließt:

I. O. M.
IVL. SECVN
DVS ET · IVLIV.
IANVARIVS.
FRATRES
V. S. L. L. M.

Nr. 162.

MERCVRIO
BASEM · CVM *signo*
L. CANDIDIV*s mer*
CATOR · D. C.
V. S. L. L. M.

D. C. i. e. Decurio civitatis?

Nr. 163.

VISVCIO
ADEM CVM SIGN*o*
C CANDIDIV*s*
CALPVRNIANV*s*
DCCSN ET MEDC (?)
CNEMET FEC

Linie 2, ADEM i. e. AEDEM. Linie 5, MEDC, dieſe Buchſtaben ſind verbunden. Der ganze Schluß wird erklärt: decurio civium collegii seniorum et medicus civitatis Nemetensis fecit, oder angenommen, daß blos MDC (ſtatt MEDC) zu leſen iſt: septingentis suis nummis et mille sexcentis civitatis Nemetensis fecit.

Nr. 164—167. Neuenheim.

Nr. 164.

I. O. M. SACRVM
CANDIDVS
QVARTVS
V. S. L. L. M.

Nr. 165.

SEXT
QNVS TER
PN V. S. L. L. M.

Nr. 166.

COH. II. AVG.
CIREN. EQ.
TVR. AVGI. EI. RES
TITVT. VAL. PPCT.

Nr. 167.

Mithreum.

S. Creuzer, das M. in Neuenheim. Heidelberg 1838.

Nr. 168. Schriesheim.

Columbarium. Gebäudetrümmer (ſog. Bad). Anticaglien. Münzen.

Nr. 169. 170. Ladenburg.

Mithras, Flachbild. — Altar mit Mercurius, Minerva, Hercules und Veſta. — Gelübdealtärchen des QVINTIVS VRSVS. — Bruchſtücke von Mauerwerk, viele Anticaglien, Münzen.

Donauthal und Umgebungen.

Nr. 171. Feſte Honberg oberhalb Tuttlingen, Thuningen, Hauſen ob Verena, Unterdigisheim, Königsheim, Bärenthal.

Münzen.

Nr. 172. Altſtatt und Altheim bei Meßkirch.

Hypokauſte, Anticaglien, Münzen.

Nr. 173. Erpfinger Höhle auf der Alp.

Römiſche Töpferwaaren, eine atheniſche Silbermünze.

Nr. 174. Ennetacher Berg bei Mengen.

APOLINI
GRANNO
ET NIMPH
IS. C. VIDIVS.
IVLIVS PRO
SE ET SVIS
V. S. LIM.

Münzen.

Nr. 175. Zwiefalten.

DEO · INVICTO
SOLI. TEMPLVM
A SOLO. RESTI
TVIT. VALERIVS
VENVSTVS. V. P. P.
PR̶. SICVTI. VOTO
AC. MENTE · CON
CEPERAT. RED
DITVS · SANITATI
V. S. L. L. M.

Linie 5, 6. vir perfectissimus praeses provinciae, oder vielmehr, da im letzten Buchſtaben T und R verbunden ſcheint, vir perfectissimus pater patrum, eine oft vorkommende Bezeichnung für Mithrasprieſter. Früher erklärte man: praeses provinciae Raetiae.

Nr. 176. Marchthal.

Münzen.

Nr. 177. Emerkingen.

Münzen.

Nr. 178. Schammach.

Anticaglien.

Nr. 179. Rißtiſſen.

IN H. D. D.
I · O. M. ET DANV
VIO · EX VOT
O · PRIMANVS
SECVNDIVS LL
MVCIANO ET FABI

Verſchiedene Flachbilder, Münzen.

Nr. 180. Erbach, auf der Anhöhe gegenüber von dem Schloß.

Heizgemächer.

Nr. 181. Urſpring, Bermaringen.

Münzen.

Stälin, Wirtemb. Geſchichte.

Nr. 182. Ehrenſtein.

Bronzefigur von Jupiter.

Nr. 183. Ulm.

Münzen.

Nr. 184. Hauſen ob Lonthal.

*Im*P CAES GALL*Ienus*
GERMANICV*s*
INVICTVS. AV*g*.

Nicht ſicher zu enträthſelnde Bruchſtücke einer zweiten Jnſchrift.

Nr. 185—187. Heidenheim.

Nr. 185.

MERCVRIO
SAC EX VO
TO . . . FLO
RENTINVS
RO SALVTE
PRIMITIVI
FILI
VSLLM

Nr. 186.

D M
T FL VITALIS
CIVES IAL
VIX AN LXX
FL AVCVS LIB
ET ERES FACCVR.

Nr. 187.

. . . . . .
STA . . .
T XXII . .
IVCVN . . .
VIX AN V . .
RITV. S. H.

Gefunden 1840. Münzen.

4

Nr. 188. Herbrechtingen, Giengen, Hermaringen, Burgberg, Brenz, Sontheim.

Münzen.

Nr. 189. Bei Bopfingen auf dem Ipf.

Spuren eines römiſchen Lagers.

Nr. 190. Gundelfingen.

IN H D D
I. O. M.
M. AVRELII
IAPV

Nr. 191. In der Donau bei Faimingen.

DEI
MTIT AV
VO SVM
PTV INDVI
CERVNT

Nr. 192—194. Faimingen.

Nr. 192.

APOLLINI GRANNO
ET SANCTAE HYGIAE......
TIS AEDIVM IPSORVM PRO
SALVTE ... LVC

Nr. 193.

APOLLINI GRANNO
SIGNVM CVM BASE MIRPA

Nr. 194.

IN H. D. D.
APOLL ... GRANNO
BAIENIVS VICTOR
ET BAIENIVS VICTOR
ET BAIENIVS VICTO
RINVS FILI EIVS EX
VISSV SIGNVM CVM
BASE.

Münzen.

Nr. 195—198. Lauingen.

Nr. 195.

..I APOLLINIS GRANNI
REL.........
....
...P. P.......
NYSIVS LEG AVG PRPR
...KAL · IVNIAS.

Nr. 196.

APOLLINI GRANNO
M VIBIVS SECVNDVS
T. LEG. III. ITAL. ARAM
CVM SIGNO ARGENTEO
V. S. L. L. M.

Nr. 197.

DEO MERCVRIO SIGN
EX VOTO IVL GALLICVS
ET AVR SIBVLLA PLL

Nr. 198.

D M
PRENCIVS. A. VE. III. LEG.
CIVES · BRIVINES.
VIXIT. ANNIS · LXX
MONIMENTVM FECIT.

Münzen.

Nr. 199. Dilingen.

Münzen.

Nr. 200. Wittislingen.

MERCVRIO
Q. VITALIS
QVINTIONIS FIL
VSLM.

Nr. 201. Zöſchingen.

Pallas, Mercur, opfernde Frau.

Nr. 202. Baldern.

Ein Krieger, Basrelief. Münzen.

Nr. 203. Maihingen.

ΕΥΠΟΡΟϹ
ΟΥΡΒΙΚΩ ΦΙ
ΛΙΩ ΒΕΝΕΜΕ
ΡΕΝΤΙ ΦΗΚΙ.

Nr. 204. Unterſinningen.

APOLLINI
GRANNO
SABINVS
PROVINCIALIS
LLM.

Nr. 205. Höchſtädt.

IN H DD
TITVS SILVANIVS SATV.

Nr. 206. Liezheim.

LEG ITALICAE III M
auf Ziegelſcherben.

Nr. 207. Gnozheim.

Römiſches Lager. Münzen, Anticaglien.

Nr. 208. Markhof (bei Mündlingen).

Denkſtein mit 3 Götterfiguren.

Nr. 209. Itzing.

Eine Menge Baureſte, Verſchanzungen, Anticaglien, Münzen.

Nr. 210. Treuchtlingen.

. . . AVRELIARVM
EMERITAE CONIVGI
SABINAE FILIAE
VERECVNDAE MATRI
SABINEIVS SABINVS
KARISSIMIS.

Nr. 211—213. Emezheim.

Nr. 211.

I. O. M.
SACR.
IVL. VI
ATOR.
V. S. LLM.

Nr. 212.

PRO SALVTE AN
TONINI IMP.
MERCVRIO SA
CRVM FL. RAE
TICVS OPTIO
EQ AL AVR.
VSLLM.

AL. AVR. i. e. alae Aureliae.

Nr. 213.

SICCONI
AE PAV
LINAE AEL
DECIVS CON
IVGI KA
RISSIMAE

Viele Gemäuer, Reliefs, Anticaglien.

Nr. 214. Dietfurt.

A EX REL EORV
DE SVO PRO SE ET S

Nr. 215. Gehren.

I. O. M
SACR.
IVL. VI
ATOR
V. S. LLM.

Nr. 216—217. Weißenburg.

IN HDD.
I O M

MERCV
ARAM
D TVL PRIS
CINVS EXV
OTO SVSCEPTO SLL
M.

Gemäuer mit Gewölben, Münzen.

Nr. 218. Lechsgmünd.

D. M.
IVL. IVSTV.
S. V. A XXVI
AMABILI
S. MATER
F. C.

Nr. 219. Burgmannshofen.

Meilenſäule.

L SEPTIMIVS
PERTINAX AVG. *Ar*AB
ADIAB. PARTHICVS MAXIMVS
PONTIF MAX TRIB POT VIIII
IMP XII COS II PP PROCOS ET
IMP CAESAR MARCVS AVREL
ANTONINVS AVG TRIB
POT IIII PROCOS
. . . .
. . . . .

Nr. 220. Im Ickſtätter Holze.

Meilenſäule.

*Imp. Cae*SAR
SEVERVS PIVS
*Au*G. ARAB.
*Britan*NICVS MAXIMVS
TRIB. POT. VIII
*Im*P. PROCOS ET
MARCVS AVREL
*Antoninus F*EL.
. . . .

Eine Handſchrift des 16. Jahrh. las auf dem nunmehr in Mannheim (ſ. Gräff, Antiq. in Mannheim Nr. 7.) befindlichen Steine noch eine Anzahl weiterer Worte, dabei auf eine ſehr verdächtige Weiſe eine Meilenbezeichnung von Augsburg aus. (Vergl. v. Stichaner im 5. Jahrsbericht des hiſt. Vereins für d. Rezatkreis S. 14).

Nr. 221. Oſtendorf.

D M
VESP AE BA
CADIE VIXIT
AN. LXXX FE
CERVNT FILI
VIVI MATRI
PIENTISSIMAE

Nr. 222—226. Naſſenfels.

Nr. 222.

I. O. M.
DIS. DIA
BVSQ PVB
CONSTITV
TIANVS.

Nr. 223.

I. O. M.
SACR
IVLII NI
TAATVS
V. SLLM.

Nr. 224.

DEO MERCVRIO
CL. ROMANVS
DVPL ALAE AVR
V. S. L. L. M.

Dritte Linie i. e. duplarius alae Aureliae.

Nr. 225.

MARTI ET VICTORIAE

Nr. 226.

D M
P. PRIMIT.
MONTANVS
CIV NEM

Viele Mauern mit Hypokauſten, Römerthurm, Dianenbild, Basrelief, eine Töpferei, verſchiedene Anticaglien, Münzen.

Nr. 227. Wolfertshofen.

Huldigungsdenkmal mit der Inſchrift:

Imp. Caes. L SEPT SEVERO
. . . ARABICO ADIAB P
TRIB POT XIX . . . . . .
ET IMP CAES M AVR
*Anto*NINO PIO INVICTIS
PRINCIPI TRIB
POT XIIII IMP III COS III
. . . .
ORD AVR FELIC PRIN
*Dom*IN*is* INDVL *gent*ISSIMIS.

Der Name Geta's iſt abſichtlich getilgt. ordo Aurelius, vergl. ala Aurelia Nr. 212 u. 224. PRIN i. e. Principibus.

Nr. 228. Pfünz.

SEDATO
SACRVM
COH I BRIT
EX VSL
VS C A IVL
MAXIM
ODEC

I. e. C(uram) a(gente) Jul(io) Maximo Dec(urione)?

Römiſches Lager, Gebäudetrümmer mit Heizeinrichtungen, Münzen.

Nr. 229 — 230. Irgertsheim.

I. O. M.
M COCC
ADIVTOR
V. S. L. L. M.

MERCVRIO
AEDEM FECIT
ET SIGNVM
POSVIT
C. TOGIONIVS
CVPITVS
C. TOGI SVMVS
FIL. REFECIT.

Nr. 231. Dinzlau.

MERCVRIO
TEMPLVM
EX VOTO SVS
CEPTO CLAV
GVSTANVS
L. L. M.

Nr. 232 — 239. Köſching.

Nr. 232.

IN H. D. D. ET MERCVRIO
temp. VETVSTATE CONLAPS
M CORNEL ROGATV*s* PRAEF
COH I M S QVE R
CON M F ET REST.

Nr. 233.

CAMPES ET
EPONAE ALA I
SING IMP. C. R. CVI PRAEEST
AEL BASSIANVS
PRAEF. V. S. L. L. M.

Zeilenabtheilung nach Aventin, die Lesart nach Grotefend in Seebode's Biblioth. 1825. S. 367. CAMPES i. e. campestribus. ALA etc. i. e. ala prima singulariorum imperatoris civium Romanorum.

Nr. 234.

D M
M. VARIVS MONTANI
NVS V*ix* A XXII
VA*ria* GEMI
NA MATER
P C.

Nach Aventin.

Nr. 235.

D. M.
IVLGENIAN SENI
LIS CMI IVL
VETA L VIX
AN LXI LL VA
H.

Nach Aventin.

Nr. 236.

*Im*P CAES. DIVI. HA*dri*
*a*NI. FIL. DIVI. TRA*jani*
NEPOTI. DIVI NERV*ae*
*p*RONEPOTI. T. AEL *Ha*
*d*RIANO. ANTON*ino*
*a*VG. PIO. P. P. PON*t*. *Max*.
TRIB. POT. IIII. C*os*
III. ALA. I. FL. O. P.

i. e. Ala prima Flavia Optimo Principi.

Nr. 237.

VAL VALESIAE
VAL FLORVS CON
IVGI F ITEM SIBI
V. F.

Nach Aventin.

Nr. 238.

D. M.
L. OCEANEOLO
MAXIMILLIO
MIRIO CIVI CA
NAE ANN. XX
MATRENIA P. C.

Aus Aventin, nur P. C. ſtatt C. C.

Nr. 239.

D. M.
PEMPTENA
DALMATA
VIXIT AN. XXV.

Römiſches Lager, viele Münzen, Anticaglien.

Nr. 240. Etting.

D. HERENNO SECVNDO. DVPL. V.
I. I. O. C. S. L. C VIX.. A.. IV..
VA IAN VAGVS.. HIC

Gemäuer.

Schuſſenthal und Umgebung.

Nr. 241. Aulendorf.

Gebäudetrümmer und Anticaglien.

Argenthal und Umgebung.

Nr. 242. Unterhorgen ſüdlich von Kißlegg.

Münzen.

Nr. 243—244. Jsny.

Meilenſäule.

IMP. CAESAR
L. SEPTIMIVS. SEVERVS. PIVS
PERTINAX. AVG. ARABIC.
ADIAB. PARTHICVS. MAXIMVS
PONTIF. MAX. TRIB. POT. VIIII
IMP. XII. COS. II. P. P. PROC. S. ET
IMP. CAESAR·MARCVS·AVREL
ANTONINVS · PIVS AVG TRIB
POT. IIII. PROCOS ET
Imp. P. Septimius Geta Antoninus
VIAS. ET. PONTES. REST
A. CAMB. M. P.
XI.

Der Name Geta's iſt abſichtlich ausgemeiſſelt.

Längſt verloren gegangenes Huldigungsdenkmal (ſ. Lünigs Reichsarchiv Bd. 18, 836).

IMP. CÆS. DIVI · TRAIANI · P.
DIVI · NERVÆ · PRONE · ANTONI
NO. AVG. PIO. PONT. MAX. VII.
COS. III. P. P. CIVITATES.

Limes.

Nr. 245. Schloſſau.

FORTVNAE · SAC
BRITTONES. TRIP
QVI. SVNT. SVB. CVRA.
T. MANI. T. F. POLLIA.
MAGNI. SENOPE.
>. LEG. XXII. P. P. F. O. P.

Kaſtell, Münzen.

Nr. 246. Walldürn.

PRO SALVTE · AVGG.
MARTI. ET · VICTO
RIAE · ARAM. PO
SVIT · C. COMINI

Nr. 247. 248. Oſterburken.

LEG. VIII.
AVG.
P. F. C.
A. S. F.

LEG. XXII.
PR. P.
auf Ziegelplatten.
Viele Münzen.

Nr. 249. 250. Waldmühlbach.

VI. VIC
ETOFILVS. E
COL VBIETO.

Bruſtbild eines Kriegers in erhabner Arbeit.

Nr. 251—255. Jagſthauſen.

Nr. 251.

DIVI TRAI
PARTHICI
NEP. DIVI. NE

Nr. 252.

IMP. CAES. . . . .
. . . . . . PI. INVICT. AVG. . . . . . .
. . . . BALNEVM
COH. I. GERM. . . . .
VETVSTATE . CONLABSVM . RE
STITVERVNT . CVRANTE . Q.
CAEC. PVDENTE. V. C. LEG. AVGG.
PR. PR. INSISTENTE. Q. MAMIL.
HONORATO. TRIB. COH. S. S.

Ein oberer Theil des Steins, worauf vermuthlich der Name Septimius Severs ſtund, ſcheint abgeſchlagen; auf dem erhaltenen Theil iſt Caracallas Name abſichtlich getilgt. Oder auch ſind die Namen Philipps Vaters und Sohns ausgemeiſſelt. Trümmer eines ſolchen Bades wurden auch wirklich bei Jagſthauſen aufgefunden, wenn diß nicht bloße Hypokauſte waren.

Nr. 253.

LEG. XXII.
PR. P. F.

Nr. 254.

M. IVN. REG
MARTI · ET HERC · DI
IS PATRIIS DIS
DEABVSQ. OM
NIBVS. IVNIVS
IVVENIS · SIG
NI. IN SVO P
. . SLLM GRTO
LEVC COS.

I. e. Signis in pro positis? . . . Grato et Seleuco.

Nr. 255.

Runder Altar mit den ſieben Wochen-Tage-Göttern, Münzfunde.

Nr. 256 — 259. Olnhauſen.

Nr. 256.

. . . .
IPOMNIVS
GRATI*a*NVS
MILES LEG
VIII AVG
BF COS
PRO SE ET SV
IS IMP COM
MODO II ET
VERO II COS.

Nr. 257.

I O M
IVNONI REG
L. PETRONIVS
TERTIVS > COH
T GER. EX VOTO
SVSCEPTO PRO
SE · ET · SVIS POS
VIT LLM.

Nr. 258.

I. O. M. I. R. ET
HIS. SED. T. FL
VITALIS · AEL. AVG.
MIL LEG XXII P. P. F.
B. F COS STI XXVI PRO
SALVTE SVA ET SVI
OMNIVM VSLM
IMP CM PF V ET
GLAB. COS

AEL. AVG. Aelia Augusta (cf. Orelli nr. 493.) d. i. Augsburg, Geburtsort des Kriegers. Der Schluß iſt zu leſen: Commodo Pio Felice V. et Glabrione Cos.

Nr. 259.

I O M
IV*n*O*n*I
GE*ni*O
. . . . . .

Nr. 260 — 263. Oehringen.

Nr. 260.

MAXIMINVS
*Pont. Ma*X TRIB POT $\overline{\text{III}}$
COS ET
*no*B CAES.

Nr. 261.

. . . .
. . . .
. . . RI COLLE
*giu*M IVVENT*u*
*t*I DEVOTISSI
*m*I NVMINI EIV
s SACRANT K
*a*L NOV IMP S
EVERO ALEXA
NDRO AVG COS.

Im Anfang fehlt wohl der Name des Kaiſers.

Nr. 262.

PED) IVL. SILVA
NI. SVB CVRA
VATERCVLI PRO
CVLI > · LEGIO
VIII AVG OPVS PER.

Nr. 263.

Viele Anticaglien, Münzen. Auf Ziegelplatten COH I HEL(vetiorum), N(umerus), BRIT(onum), CAL(edoniorum), LEG. XXII PR. P. F.

Nr. 264. Unterheimbach.

Die 3 Matronen (Schutzgöttinnen), Flachbild.

Nr. 265—268. Mainhardt.

Nr. 265.

D MSNCO
MAXIMO. DASAN
T. MENSORI COHR
ASTVRVM COE
VNIO IN IN . . . STI
PENDIORVM XVIII
ANORVM XXXVIII
CO DALMATA EXM
VNICIPIO MAGAB
EIBAIONI BEVSANI
OPTIONI COHSS > ET IF
DEM STIP XVIII AN
RVM XL EX MVNICI
PIO SALVIO APIES
INCOPIONIS . . .
. . . . . C . . .

Nr. 266.

Altar mit Inſchrift: I O M.

Nr. 267.

LEG XXII
PRI P . .

Nr. 268.

Spuren eines römiſchen Lagers, drei viereckige Kaſtelle, in deren einem die Statue eines Genius und verſchiedene Anticaglien, auch die vorhergehende Inſchrift gefunden wurde.

Nr. 269—271. Murrhardt.

Nr. 269.

S I M
SEX IVLIVS
D. F. HOR. FLO
RVS VICTORI
NVS TRIB. COH.
XXIIII. V. C. R. TEMP
A SOLO RESTITV
TO VOTVM PRO
SE AC SVIS SOLVIT.

Nr. 270.

D M
ASSON IVSTVS MIL
COH XXIIII VOL VIX
AN XL CINTVS MVS
SIC HER SVA VOL F.

Nr. 271.

D. M.
MEDDILLIO
CARANTIO · PATRI.
ET. VICTORINAE.
MATRI. CARANTIA.
AELIA. FILIA DVLC
ISSIMA HERES.
EX TESTAMENTO.
POSVIT.

Nr. 272. 273. Welzheim.

Zwei Altäre, einer mit der Inſchrift:

I O M
MILIT LE*g*
XXII P
ƆIVI . . . .
. . . .

ƆIVI. I vielleicht L, i. e. centuria Julii?

Nr. 274. Aalen, unfern des Limes.

Münzen.

Nr. 275. Buch (bei Schwabsberg).

Münzen.

Von Welzheim an bis an das Ende des Limes an der Donau haben ſich keine Inſchriften unmittelbar an dem Limes ſelbſt gefunden. Die in der Nähe deſſelben, gegen die Donau hin entdeckten ſind beim Donauthal und deſſen Umgebungen aufgeführt. Außer den Inſchriften ſind es aber noch Reſte von Kaſtellen, Thürmen und Lagerſtätten, welche ſich in großer Anzahl auf dem Limes erhalten haben.

In Wirtemberg gefundene Denkmäler, deren Fundort nicht näher bekannt iſt:

Nr. 276.

DITI PATRI ET
PROSERPINAE
SACR.
IVLIA FLORA
PRO SALVTEM
SVAM ET SVORVM.

Nr. 277.

FORTVNAE
SANCTAEI
IVVENCIVS
IVSTINVS
PRO SA
LVTE · SVA
ET. SVORVM
P.

Nr. 278.

I. O. M.
IV. D. D.
✝A CAE
TO. V. S.
L. L. M.

Nr. 279.

Altar mit Mercurius, Hercules, Minerva, Veſta.

Nr. 280.

Zwei Duumviri mit den Codicillis in der Linken, ſich die Rechte reichend; oben ſteht CONCORDIA.

Leider iſt die antiquariſche Unterſuchung der Baualterthümer, Verſchanzungen, ſelbſt der größern Thürme, bis jetzt noch nicht weit gediehen, ja ſie bietet an und für ſich oft unüberſteigliche Schwierigkeiten in Unterſcheidung der Zeiten dar, ſo daß an eine vollſtändige und dabei richtige Aufzählung dieſer Alterthümer, ſo weit ſie römiſch ſind, vor der Hand nicht gedacht werden kann. Einige alte Thürme ſind unter obige Denkmäler eingereiht, ohne daß ihr römiſcher Urſprung verbürgt werden könnte. Nach Memmingers Anſicht in der Beſchreibung von Würtemb. 3. Aufl. S. 8 ſind römiſch: „der Thurm zu Katzenſtein, der Emerkinger Thurm, der Hatzenthurm bei Ravensburg, der Thurm zu Fronhofen u. a. Von Ritterburgen ſind auf den Grund römiſcher Thürme und Kaſtelle gebaut: die Schlöſſer Rechberg, Staufeneck, Jagſthauſen, und in Oberſchwaben die Burgen und Schlöſſer Erbach, Buſſen, Aulendorf, Königseck, Waldburg, Langenargen, Kißlegg, Altratzenried ꝛc. Neben der Bauart verkündet häufig noch die Benennung Heidenthurm, Heidenmauer ꝛc. die römiſche Abkunft. Unter die Heidenthürme werden auch manche Kirchthürme gezählt, z. B. die zu Ailingen, Aichſtetten, Hauerz.“

Neuere Bearbeitungen dieſes Abſchnitts.

Allgemeine Werke:

J. D. Schöpflin, Alsatia illustrata. I. Colmar. 1751. Fol.

Chrn. Fr. Sattler, Geſchichte des Herzogth. Würtenberg von den älteſten Zeiten bis 1260. Tüb. 1757. 4.

J. C. Pfiſter, Geſchichte von Schwaben. 1. Buch. Heilbronn 1803.

Chrn. E. Hanſelmann, Beweis, wie weit der Römer Macht in die oſtfränkiſche Lande vorgedrungen. Schw. Hall 1768. Fortſetzung des Beweiſes u. ſ. w. 1773. Fol.

Chr. Fr. Rösler, Diss. hist. contra pervulgatam opinionem, de Romanorum imperio trans Rhenum quondam diu lateque propagato. Tubing. 1801. 4.

C. G. Reichard, Ueber den Limes Transdanubianus und Transrhenanus der Römer und das von ihm begrenzte Stück Land. In den neuen allg. geogr. Ephem. Bd. 10, St. 4, S. 347; auch abgedr. in ſeiner Sammlung kleiner Schriften. Güns 1836. S. 116—154.

Jul. Leichtlen, Forſchungen im Gebiete der Geſchichte, Alterthums-, Sprach- und Schriftenkunde Deutſchlands. 1, 1—4. Freiburg 1818—25. Das 4. Heft auch mit dem Titel: Schwaben unter den Römern.

Friedr. Creuzer, Zur Geſchichte altrömiſcher Cultur am Oberrhein und Neckar. Leipzig und Darmſt. 1833. 8.

v. Jaumann, Colonia Sumlocenne. Rottenburg a. N. unter den Römern. Mit Rückſicht auf das Zehentland und Germanien überhaupt. Stuttg. und Tüb. 1840. 8.

Straßenzug der peutinger'ſchen Tafel:

v. Stichaner, Ueber die Verbindung Helvetiens mit Vindelizien, in den Arauer Miszellen für die neueſte Weltkunde. 1813. Nr. 16, auch abgedruckt in v. Raiſers Oberdonaukreis 1. Abth. Derſelbe im 5. Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereins im Rezatkreis für 1834. Nürnb. 1835. 4.

E. J. Leichtlen im 4. Hefte obiger Forſchungen.

v. Jaumann, in den Würtembergiſchen Jahrbüchern. Jahrg. 1824. Heft 2 und deſſen Colonia Sumlocenne (ſ. oben).

J. A. Buchner, in der unten angeführten Schrift über die Teufelsmauer.

Carl Prugger, Verſuch die Heerſtraße der Römer von Paſſau an bis Windiſch in der Schweiz zu erklären. In den hiſtor. Abhandlungen der k. baieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften. 5. Bd. München 1823. 4.

Ludw. Ocken, in der Jſis. 1832 Heft 12 und 1833 Heft 12.

Aug. Pauly, Ueber den Straßenzug der Peutinger'ſchen Tafel von Vindoniſſa nach Samulocenis und von da nach Regino. Stuttgarter Gymnaſialprogramm von 1836. 4., auch mit beſonderem Titel ausgegeben.

E. Paulus, in den Würtemb. Jahrbüchern. Jahrg. 1835. Heft 2. S. 376—397 und Jahrg. 1837. Heft 1. S. 177.

Teufelsmauer:

J. Al. Döderlein, Schediasma von der Pfahlheck, Pfahlreyn und ſog. Teufelsmauer im Nordgau. Nürnb. 1723. 4.

Ch. E. Hanſelmann (ſ. oben).

J. F. Schöpperlin, Von der Teufelsmauer im Nordgau. In ſeinen kleinen hiſtoriſchen Schriften. Bd. 2. Nördl. 1787. S. 383—411.

H. Preſcher, Hiſtoriſche Blätter mannichfachen Inhalts. 1. Liefer. Stuttg. 1818.

J. And. Buchner, Reiſe auf der Teufelsmauer. 1—3. Regensb. 1818—31.

F. Ant. Mayer, Genaue Beſchreibung der unter dem Namen der Teufelsmauer bekannten römiſchen Landmarkung. 1. Abth. Von der Donau bis Kipfenberg. In den Denkſchriften der Akademie zu München. Jahrg. 1821 und 22. 2. Abth. Von Kipfenberg bis an die Straße bei Ellingen. In den Abhandlungen der philoſ. philol. Klaſſe der k. bayer. Akademie der Wiſſ. Bd. 1. 1835. 3. Abth. Von der Straße bei Ellingen bis Kleinlöllenfeld, ebend. Bd. 2. (Abth. 2.) 1838. 4. Abth. Von Kleinlöllenfeld bis an die Grenze des Königr. Wirtemberg, ebend. (Abth. 3.) 1838.

E. Paulus, in den Würtemb. Jahrbüchern. Jahrg. 1835. Heft 1. S. 153 u. folg.

Inſchriften und Bildwerke.

In Baden:

Schöpflin, Leichtlen, Creuzer (ſ. oben).

Acta academiae Theodoro-Palatinae. T. 1—7. Mannh. 1766—94. 4.

C. L. Wielandt, Beiträge zur älteſten Geſchichte des Landſtrichs am rechten Rheinufer von Baſel bis Bruchſal. Carlsr. 1811.

E. J. Leichtlen, Trajan als Gründer oder Mitſtifter von Baden-Baden. In den Schriften der Geſellſchaft für Beförderung der Geſchichtkunde zu Freiburg im Breisgau. Freib. 1828. Bd. 1. S. 11—52.

C. Wilhelmi, Jahresberichte an die Mitglieder der Sinsheimer Geſellſchaft zur Erforſchung der vaterländiſchen Denkmale der Vorzeit. Sinsh. Seit 1831.

G. Fr. Gräff, das großherz. Antiquarium in Mannheim. 1. 2. Mannh. 1837—39. 8.

In Wirtemberg:

Sattler, Hanſelmann (ſ. oben).

Aug. Pauly, Inscriptiones aliquot Romanae in solo Württembergico retectae. Progr. gymn. Stuttg. 1831. 4.

Ch. F. Stälin, Die im Königr. Würtemb. gefundenen römiſchen Steininſchriften und Bildwerke. In den Würtemb. Jahrbüchern, Jahrg. 1835. Heft 1. S. 1—153. Jahrg. 1837. Heft 1. S. 161. Heft 2. S. 401.

In Baiern:

v. Raiſer, Der Oberdonaukreis des Königr. Bayern unter den Römern. Abth. 1—3. Augsb. 1830—32. 4., in welcher Schrift auch der Inhalt der frühern Schriften deſſelben Verfaſſers — ſeiner Beſchreibung der römiſchen Alterthümer zu Augsburg, der Geſchichte von Lauingen und der Umgegend, Guntia, Drusomagus und Sedatum, Viaca — zuſammengefaßt iſt.

Kriegswesen:

G. H. Krieg v. Hochfelden, in ſeiner Geſchichte der Grafen von Eberſtein. Carlsr. 1836. S. 217—229.

§. 1.

Decumatenland unter Nerva, Trajan und Hadrian. 96—138.

Des greiſen Kaiſers Nerva, welcher nur 2 Jahre regierte, hauptſächlichſtes Verdienſt beſtund darin, daß er Trajan, den tapfern Anführer ſeiner Legionen, zu ſeinem Nachfolger ernannte. Trajan, ſeit 98 Kaiſer, war es, welcher die Zügel der Regierung wieder ſtraffer anzog und den Ruhm des Eroberers ſuchte. Er brachte als Kaiſer durch ſeine Siege die Provinz Dacien, Armenien, Meſopotamien und Aſſyrien zum römiſchen Reiche; das Land zwiſchen dem Oberrhein und der Oberdonau, dieſe wichtige Verbindungslinie zwiſchen Moguntiacum und Auguſta Vindelicorum, war ſchon vorher zum Weltreiche gekommen. Kurz vor Trajans Regierungsantritt war der Schauplatz ſeiner Thaten der Niederrhein. Domitian hatte ihn als ſeinen vorzüglichſten Feldherrn dorthin gegen die gefährlichen Grenzvölker geſandt. In dieſer Stellung vielfach glücklich gegen verſchiedene deutſche Stämme und wohl nicht ohne Antheil an dem Sieg, welchen Kaiſer Nerva über mehrere ſueviſche Völkerſchaften errang,[1] ward er, im J. 97, als er ſich eben in Cöln aufhielt, von Nerva durch ein Handſchreiben adoptiert. Gleichfalls in Cöln ward er das Jahr darauf (J. 98) nach Nerva's Tode mit der Herrſcherwürde bekleidet, was ihn ſogleich nach Rom rief. Obwohl er hienach vorzugsweiſe am Niederrhein beſchäftigt war, ſcheint ſich ſeine Thätigkeit doch auch über den Oberrhein ausgedehnt zu haben.[2]

Die Grundlage unſerer Kenntniß Südweſtgermaniens in dieſem Abſchnitt bilden folgende merkwürdige Worte des Tacitus: „Nicht möchte ich zu Germaniens Völkern rechnen, wiewohl ſie ſich jenſeits des Rheins und der Donau niedergelaſſen haben, diejenigen, welche die Zehentlande bauen. Ganz leichtfertige Leute aus Gallien, durch Dürftigkeit kühn gemacht, nahmen Beſitz von dieſem Boden, deſſen Herrn man nicht kannte. Späterhin, nachdem die Grenzen

[1] Inſchrift: Q. Attio.... trib. mil. leg. 1. Adjutr. donis donato ab imp. Nerva Caesare Aug. Germ. bello Suebic. coron. aurea u. ſ. w. Vergl. Eckhel Doctr. numm. 6. p. 406. Dieſe Inſchrift beruht aber auf Andr. de Reſende's verdächtiger Gewährſchaft in Antiq. Lusit.

[2] Dio. 68, 3. und Plin. Panegyr. 9, 2. ſagen allgemein: ἦρχε δὲ τῆς Γερμανίας ἐκεῖνος und cum Germaniae praesideret.

gezogen und die befeſtigten Grenzwehren vorgeſchoben ſind, gilt jener Landſtrich als ein Winkel des Reichs und als Theil einer Provinz.“[1]

Der Schwarzwald und Niederſchwaben, durch den Auszug der Marcomannen faſt herrenlos geworden, wurde hienach, während die römiſche Militär-Grenze ſich nördlich über dieſe Gegenden ausdehnte, hauptſächlich durch galliſche Abenteurer, wohl auch durch überrheiniſche Germanen bevölkert. Als Belege für dieſe Nachricht des Tacitus wollen wir weniger die galatiſchen Völker anführen, die Strabo diſſeits des Rheins nennt,[2] und die eher an die celtiſchen Ureinwohner erinnern, als die Anzahl galliſcher Völkernamen und vorkommender galliſcher Culte auf römiſchen Steininſchriften. So findet man auf einer Meimsheimer Inſchrift (Nr. 125.) einen Mediomatriker; auf einem Marbacher Steine (Nr. 113.)[3] Triboker, überrheiniſche Germanen im nachherigen Elſaß, und Bojer, die freilich einem viel gewanderten Volk angehörten; auf einem Böckinger Denkmale (Nr. 137.) den Mars der Caturiger, eines Volkes in der Gegend von Chorges, das unweit Embrun liegt und nach ihnen benannt war; desgleichen auf einem Böckinger Denkmal (Nr. 139.) die Schutzgöttinnen der Senonen, die um das jetzige Sens wohnten; auf einem Monumente von Köngen (Nr. 96.) den Mercurius Visucius, in deſſen Beinamen der Name Beſançon (Vesontio, Visontio) enthalten ſein könnte; alles Beweiſe für die verſchiedenartigſten galliſchen Einwanderungen, ohne daß man jedoch daraus einen Anhalt gewänne, wonach ſich auf ein Zahlenverhältniß bei dieſer Miſchung eingewanderter Bewohner ſchließen ließe. Die Behutſamkeit, mit welcher Tacitus der Geſammtbevölkerung des Landes das deutſche Weſen abſpricht,[4] erlaubt immer

[1] Non numeraverim inter Germaniae populos, quamquam trans Rhenum Danubiumque consederint, eos, qui Decumates agros exercent. Levissimus quisque Gallorum, et inopia audax, dubiae possessionis solum occupavere. Mox limite acto, promotisque praesidiis, sinus imperii et pars provinciae habentur. Tacit. Germ. 29. Der Satz, worin von den agri Decumates die Rede iſt, hieße vielleicht richtiger: „welche das Land als Zehentpflichtige bauen.“ Ueber den limes actus ſiehe S. 14 und §. 4 dieſes Abſchnitts. Ueber die Provinz, zu welcher dieſe Ländereien geſchlagen wurden, ſiehe §. 5.

[2] Siehe Abſchn. 1. §. 2.

[3] Aus der vielbeſprochenen und zu allzuvielen Folgerungen benützten Inſchrift dieſes längſt verſchollenen Steindenkmals mit Triboci et Boji, folgt nur, daß im 2ten oder in der erſten Hälfte des 3ten Jahrhunderts, aus welcher Zeit das Denkmal ohne Zweifel ſtammt, einige (eingewanderte) Triboker und Bojer in dieſen Gegenden wohnten.

[4] Non numeraverim.

anzunehmen, daß ſich auch noch Deutſche, welche wohl dem Marobod nicht insgeſammt nach Böhmen gefolgt waren, im Lande gefunden haben. Den Kern der Bevölkerung bildeten jedenfalls bald die Römer oder romaniſierten Provinzialen, welche urſprünglich als Linientruppen oder als Veteranen eingezogen waren und als Belohnung für treue Kriegsdienſte Ländereien bekommen hatten.[1] Der ſchon erwähnte Name des Decumatenlandes (decumates), der wohl von der Zehntpflichtigkeit hergenommen iſt, findet ſich nur bei Tacitus. Er galt wohl für den ganzen Landſtrich zwiſchen dem Oberrhein und der obern Donau; als nördliche Grenze darf das Land der Mattiaken, die um den Taunus wohnten, angeſehen werden, denn von ihnen kommt Tacitus auf das Decumatenland zu ſprechen. Es erſtreckte ſich von da den Rhein herauf ins Neckarthal und dehnte ſich innerhalb des nachherigen Pfahlhages aus, deſſen öſtlichen Bezirk es vielleicht nicht ganz ausfüllte, indem gegenüber von Augsburg Tacitus bereits die Hermunduren anſetzt, auf welche er im weiteren Verlaufe ſeiner Darſtellung übergeht.

Von den Nachbarn des Zehntlandes waren zwar dieſe letztern im Nordoſten von friedlicher Art, die Chatten dagegen im Norden wild und zu Einfällen ſtets bereit, und der Beſitz in dieſer Gegend deshalb ſo lange unſicher, bis durch römiſche Beſatzungen den in Aufnahme kommenden Landen Schutz gegeben und der Grenzwall errichtet war.

Für die Fortſetzung dieſes Werkes, das K. Domitianus begonnen hatte (S. 14.), iſt wahrſcheinlich auch Trajan thätig geweſen, wenn gleich die Schriftſteller nichts beſtimmteres melden. Was er in den Rheinlanden überhaupt gethan, rühmt ſein Zeitgenoſſe Martial in einem Gedicht an den Rhein, worin er wünſcht, dieſer Fluß möge „römiſch auf beiden Ufern“ dahin ſtrömen,[2] und ohne Zweifel hat eben auch Trajan den dauerhaften Friedenszuſtand dieſes ſüdweſt-germaniſchen Provinzial-Gebiets gegründet,

[1] Agros vacuos et militum usui sepositos nennt Tacit. Ann. 13, 54 ähnliche Gegenden auf diſſeitigem Ufer des Unterrheins.

[2] Nympharum pater amniumque Rhene
. . . . nec te barbara contumeliosi
Calcatum rota conterat bubulci;
Sic et cornibus aureus receptis,
Et Romanus eas utraque ripa:
Trajanum populis suis et urbi,
Tibris te dominus rogat, remittas.
Martial. Epigr. X. 7.

welches gegen 200 Jahre beim römiſchen Reiche verblieb. Zwar wird bei dem Mangel an Geſchichtquellen dieſer Zeit — die Werke der gleichzeitigen Biographen Trajans und ſeine eigenen Commentarien ſind verloren gegangen — die Thätigkeit dieſes Kaiſers für das Decumatenland nirgends umſtändlich entwickelt, jedoch reden ſpätere Schriftſteller von ſeinen Verdienſten um die diſſeitigen Rheinſtädte im Allgemeinen.[1] Die Straße, welche er vom ſchwarzen Meere bis nach Gallien baute,[2] folgte wahrſcheinlich der Donau, und wandte ſich dann dem Rheine zu gegen Mainz. Am untern Main hieß noch zu Kaiſer Julians Zeiten ein befeſtigter Ort nach ihm Munimentum Trajani.[3] Was auf ſeinen Befehl für das jetzige Baden-Baden geſchah, läßt ſich aus der verſtümmelten Inſchrift (Nr. 11.), welche ſeinen Namen im Nominativ enthält, nicht mehr ermitteln. Außer dieſer Baden-Badner Inſchrift iſt bis jetzt von Trajan keine weitere gefunden worden und auch aus Hadrians Zeit iſt bis jetzt in unſern Gegenden kein Denkmal zum Vorſchein gekommen; dagegen aus den Zeiten der Antonine und ihrer Nachfolger eine nicht unbeträchtliche Anzahl, was uns bei dem Schweigen der Schriftſteller einen Wink gibt, daß erſt einige Zeit nach der kriegeriſchen Beſitznahme bürgerliche Einrichtungen und Gewerbe ihre Stätte finden konnten. Die Römer ließen nemlich Grenzgegenden zuweilen öde liegen, mit der Abſicht, ſie ſpäter unter ihre Krieger zu vertheilen,[4] und ſo ſcheint es auch, daß man erſt unter den Antoninen angefangen habe, das Decumatenland angelegentlicher zu bebauen und die Künſte des Friedens darin einzuführen.

Unter Hadrian, welcher den Frieden ebenſo liebte, wie ſein Vorgänger den Krieg, aber bei ſeinen langen Wanderungen durch das ganze Reich nicht minder für gute Kriegszucht, als für zweckmäßige bürgerliche Einrichtungen ſorgte, iſt über unſere Gegenden faſt nichts bekannt; daß er aber dem ſüddeutſchen Grenzwall

[1] Romani Imperii, quod post Augustum defensum magis fuerat, quam nobiliter ampliatum, fines longe lateque diffudit: urbes trans Rhenum in Germania reparavit, etc. Eutrop. 8, 2. Apud Agrippinam Galliae urbem insignia sumpsit imperii: mox Germaniam trans Rhenum in pristinum statum reduxit. Orosius 7, 12.

[2] Iter conditum per feras gentes, quo facile ab usque Pontico mari in Galliam permeatur, castra suspectioribus atque opportunis locis extructa. Aurel. Victor, de Caes. XIII.

[3] Ammian. Marc. 17, 1. Vergl. Abſchn. 3. §. 2.

[4] Vergl. die oben S. 63 angeführten Worte aus Tacit. Ann. 13, 54. Siehe auch Dio. 72, 3.

ſeine Aufmerkſamkeit gewidmet habe, darf aus der allgemeinen Sorgfalt geſchloſſen werden, womit er ſich dieſer Art des Grenzſchutzes zuwandte,[1] wie er zum Schutze der britanniſchen Provinz, zwiſchen dem Tyne und dem Solway-Frith den Pictenwall aufwerfen ließ, der mit einem Graben verſehen ward und noch jetzt eine Höhe von 6 Fuß hat. Auch mag Hadrian die benachbarte rätiſche Colonie Augusta Vindelicorum zum Danke verpflichtet haben, indem ſie ſich ihm zu Ehren Aelia Augusta nannte,[2] und den Namen ſeiner Schwägerin Matidia durch ein öffentliches Denkmal feierte.[3]

§. 2.

Zeit der Antonine und ihrer Nachfolger bis Probus. 138—282.

Die Zeit Antonins des Frommen iſt arm an äußern Begebenheiten, um ſo wichtiger war ſie, wie die Denkmale bezeugen, für die innere Geſchichte dieſer Landſchaften, die vom Hauptſchauplatz der Weltereigniſſe glücklich abgeſchieden waren und namentlich im Vergleich mit dem überrheiniſchen Germanien, Rätien, Noricum, Pannonien wenig hervortreten. Von der milden Friedensſonne, welche Künſte und Wiſſenſchaften befruchtend, damals Rom beſtrahlte, ſcheint ein Abglanz auf unſere Gegenden gefallen zu ſein.

Deſto größere Gefahren drohten aus dem Feuerherde der germaniſchen Nationen, unter M. Aurelius, der i. J. 161 nachfolgte. Zu Anfang ſeiner Regierung ſtürmten über unſere Gegenden und über Rätien die Catten herein; er ſchickte wider ſie den Aufidius Victorinus,[4] und um dieſelbe Zeit erhielt den Befehl über die in

[1] Siehe unten §. 4. — Dio. 69, 9.

[2] Inſchrift AEL. AVG. ſiehe Nr. 258, desgleichen MVNICIPII AEL. AVG. und noch einmal MVNIC. AEL. AVG., abgebildet in v. Raiſers Guntia, tab. A., abgedruckt bei Orelli Inscr. nr. 493.

[3] MATID.
DIVAE. MATI.
a VGV*stae*. FIL. DI*vae*.
MARCIANA*e aug*.
*ne*PTI. DIVI. *Tra*
*ja*NI. ABNE*pti*.
DIVAE. SAB*inae*.
Hadr. aug. SO*rori*.
Inſchrift bei v. Raiſer Röm. Alterth. zu Augsb. S. 43.

[4] Catti in Germaniam ac Rhetiam irruperant ... missus est contra Cattos Aufidius Victorinus. Capitolin. Vita M. Anton. Phil. 8.

Obergermanien aufgeſtellte 22ſte Legion der nachherige Kaiſer Didius Julianus, welcher gegen jenes Volk glücklich focht.[1] Bei einem ſpätern Einfall der oberrheiniſchen Deutſchen, welche bis nach Italien vorgedrungen waren, ſandte Marc Aurel den Pompejanus und den nachherigen Kaiſer Pertinax mit Heeresmacht gegen ſie.[2] Die Flammen des Marcomannenaufſtandes, welcher 166 ſich an der mittlern Donau erhob, mögen bis in den Weſten Deutſchlands um ſich gegriffen haben. In dem Marcomannenbunde, der ſich gegen die Römer vereinigt hatte, treffen wir auch die Hermunduren,[3] hier zum letzten Male, genannt. Rom zitterte, gedachte der cimbriſchen und puniſchen Kriege: die Deutſchen waren nach faſt drei Jahrhunderten zum erſten Male wieder über die Alpen geſtiegen, und bis Aquileja vorgedrungen, aber das Kriegsglück wandte ſich wieder auf die Seite der Römer, und M. Aurelius konnte Frieden ſchließen.

Sein unwürdiger Sohn und Nachfolger, Kaiſer Commodus, wird mit ſeinem Vater nur in der Beziehung verglichen, daß er glücklich gegen die Deutſchen kämpfte.[4] Die nähern Verhältniſſe jedoch gibt Eutropius, der dieſes ſagt, nicht an, und andre Schriftſteller melden gerade das Gegentheil hievon.[5] Statt dem Rath des Pompejanus und andrer Freunde ſeines Vaters zu folgen, habe er den Einflüſterungen der Speichellecker nachgegeben, die ihn von den froſtigen, neblichten Ufergegenden der Donau zu dem Wolluſtleben Italiens zurückzukehren bewogen.[6]

Unter Kaiſer Septimius Severus, 193—211, welcher die Reichsfeinde kräftig in Schranken hielt, dauerte die Entwicklung der Friedenskünſte in unſern Gegenden fort, wie ſich aus den ſtets zunehmenden Denkmalen, und in Betreff der Weganlagen dieſes Kaiſers aus mehreren Meilenſteinen ergibt (Nr. 220. 243.).

Unter Caracalla wird aber Süddeutſchland wieder der Schauplatz eines bewegteren Lebens. Die Alemannen treten um 213

[1] Legioni praefuit in Germania vicesimae secundae primigeniae. .... Cattos etiam debellavit. Ael. Spartian. in Didio Juliano c. 1.

[2] Dio. 71, 3.

[3] Capit. l. cit. 22.

[4] Nihil paternum habuit, nisi quod contra Germanos feliciter et ipse pugnavit. Eutropius 8, 15.

[5] Ael. Lamprid. Commod. 3. Vergl. Dio. 72, 2.

[6] Herodian. 1, 6.

zum erſtenmal in die Geſchichte ein; Caracalla ſchlägt ſie am Main[1] oder erkauft vielmehr den Frieden von ihnen,[2] und legt feſte Plätze gegen ſie an. Auch kriegte er mit den Cennen, einem ſonſt wenig bekannten deutſchen Volke, von deſſen wilder Wuth erzählt wird, ſie haben die Pfeile, von denen ſie während des Kampfes getroffen worden, mit den Zähnen aus dem Fleiſche gezogen, um mit den Händen nicht vom Würgen feiern zu müſſen; und ihre Weiber, wenn ſie gefangen genommen wurden, haben ſich ſelbſt den Tod gegeben. Durch römiſches Gold brachte Caracalla auch ſie zur Ruhe. An Verherrlichungen ſolcher, wirklicher oder angeblicher Siege über die Germanen durch öffentliche Denkmale durften es die Zeitgenoſſen nicht fehlen laſſen, wie ſich auch eine hierauf bezügliche Inſchrift in Meimsheim erhalten hat (Nr. 126.), auf welcher jedoch, ohne Zweifel, gleich nach Caracalla's Tode durch die Römer ſelbſt, die bekanntlich ſeinem Gedächtniß fluchten, ſein Name getilgt iſt. Bei ſeinem Aufenthalt in Deutſchland gefiel ſich übrigens dieſer Kaiſer ſo ſehr in der Art und Sitte der Deutſchen, daß er zur großen Ergetzlichkeit derſelben, ihre Haartracht nachahmte, eine deutſche Leibwache hielt, und den germaniſierten Apollo, den Apollo Grannus, in Krankheiten anflehte.[3] Caracalla that dabei einiges für die bürgerlichen Einrichtungen in Südweſtgermanien; unter ihm blüht die Waſſerſtadt Baden-Baden, respublica oder civitas Aquensis (Nr. 8. 9. 12. 31. 33. 35.), ſeine Verdienſte um Straßenbauten rühmen Wegſäulen um dieſe Stadt (Nr. 23. 32.), die ihm ſchon, als er noch Cäſar war, ein Denkmal (Nr. 12.) errichten ließ. Wahrſcheinlich geſchah es gleichfalls ihm zu Ehren, daß ſie ſich den weitern Namen Aurelia (Nr. 33.) beilegte, wie Caracalla, als er mit den Alemannen ſtritt, ſeinen Namen auch auf andere Ortſchaften übertrug.[4]

[1] Alamannos gentem populosam, ex equo mirifice pugnantem. prope Moenum amnem devicit. Aurel. Victor de Caes. 21. Spartian läßt ihn ſich den Beinamen Alemannicus beilegen, V. Caracallae c. 10, welcher indeß auf Münzen nie vorkommt.

[2] *Ὅτι Ἀντωνῖνος κατὰ Ἀλαμαννῶν ἐξορμήσας χρήμασι τὴν δοκοῦσαν νίκην ἐπρίατο.* Dionis excerpt. in Script. vett. nov. collectio ab A. Majo. T. 2, p. 230.

[3] Dio. 77, 13–15. Herodian 4, 7. Was von den Weibern der Cennen erzählt iſt, hat Dio excerpt. l. cit. auch von denen der Alemannen.

[4] *Καὶ ἐπωνυμίας γέ τινας τοῖς τόποις ἀφ᾽ ἑαυτοῦ ἐπωνόμαζε τῶν ἐπιχωρίων μὴ ἀλλοιουμένων.* Dio. 77, 13.

Der Name des Wollüſtlings Elagabalus (M. Aurelius Antoninus), 218—222, hat auf 3 Meilenſteinen geſtanden, die bei Baden-Baden gefunden worden ſind (Nr. 8. 31. 35.); iſt aber nach ſeinem Tode, auf Befehl des Senats, der ſein Andenken verfluchte, getilgt worden.

Ihm folgte, 222, in Severus Alexander wieder ein wohlgeſinnter, tapferer Kaiſer; auch von ihm haben ſich Meilenſäulen um Baden-Baden gefunden (Nr. 9. 33.). Der erſte Schauplatz ſeiner kriegeriſchen Thätigkeit war der Orient. Dort kämpfte er gerade am Euphrat gegen das Perſerreich, das ſich unter Artaxerxes, dem Stammvater der Saſſaniden, neu erhob, als ihn die Nachricht traf, daß die deutſchen Völker über den Rhein und die Donau in das Reich eingebrochen ſeien. Da er die Germanen für gefährlicher hielt, als die Perſer, ſo begab er ſich ſogleich an jene Grenze. Obgleich er auf die osrhoeniſchen und parthiſchen Bogenſchützen als treffliche Kämpfer gegen die Germanen viel vertraute, hielt er es doch für räthlich, letztere durch die Lockſpeiſe des Goldes zur Ruhe zu bringen, und war eben im Begriff, wegen des Friedens zu unterhandeln, als er nicht weit von Mainz, dem römiſchen Waffenplatz gegen die Alemannen, von ſeinen, nach Ungebundenheit trachtenden Kriegern ermordet wurde [1] (i. J. 235).

Da ward mit der Kaiſerwürde bekleidet Maximinus, ein wilder grauſamer Thracier, der erſte Barbar, welcher den römiſchen Thron beſtieg, aber während ſeiner ganzen Regierung nicht nach Rom kam, ſondern von den Lagern in Deutſchland aus herrſchte. Maximinus fiel mit der römiſchen Kriegsmacht, den mauriſchen Wurfſpießträgern, den osrhoeniſchen und armeniſchen Bogenſchützen, welche er von Sever Alexander her angetreten, und noch weiter geübt hatte, verheerend über den Rhein her in Deutſchland ein, verfolgte die Germanen, ſteckte angeblich auf einer Strecke von 60 — 80 deutſchen Meilen alle Dörfer in Brand, ſchleppte Vieh und Beute weg, bis endlich die zurückgedrängten Feinde hinter Flüſſen und Sümpfen theilweiſe Schutz fanden. Auch da noch, in einem großen Sumpfe, bei dem ſie ihre Stellung eingenommen hatten, lieferte der Kaiſer, welcher ſich unerſchrocken hineinſtürzte, ein ſeeſchlachtähnliches Landtreffen, welches das Waſſer

[1] Herodian. 6, 7.

blutig färbte.[1] Mit Maximinus endet in dem Theile Süddeutſchlands, der zur Provinz Obergermanien gehörte, die Reihe der bis jetzt gefundenen Denkmäler, deren Zeit ſich feſt beſtimmen läßt[2] und damals ſcheinen alſo die Friedenskünſte aus dieſen Gegenden gewichen zu ſein. Es läßt ſich zwar nicht läugnen, daß über die Erhaltung ſolcher Denkmäler der Zufall entſchied, aber merkwürdig iſt doch, daß ſich auch weiter unten am Rhein auf dem ganzen diſſeitigen Ufer keine Inſchrift aus der Zeit nach Maximinus vorfindet, was ganz zu den unaufhörlichen Kampfberichten ſtimmt, welche man ſeit dieſer Zeit bei den Schriftſtellern liest. Im Bezirk des jetzigen Wirtembergs hat den Namen Maximinus eine Oehringer Inſchrift (Nr. 260.) aufbewahrt, auch iſt wahrſcheinlich die Lücke einer Tübinger (Nr. 85.) durch denſelben zu ergänzen.

Unter Gordianus III. hatte der Tribun und nachmalige Kaiſer Aurelianus bei Mainz mit den Franken zu ſtreiten, die jetzt zum erſten Male auftreten, gegen die er jedoch glücklich war.[3] Von Gordians Nachfolgern legten ſich zwar die Philippe, Vater und Sohn, den Titel der „größten Germaniſchen" bei, und Valerianus nannte ſich den Germaniſchen und, mit Steigerung, „den größten Germaniſchen zum dritten Male," allein weder von des einen noch von des andern Siegen hat uns die Geſchichte etwas überliefert, während an der ganzen Reichsgrenze die Erhebung deutſcher Völker wie ein dumpfrollendes Meer anſchwoll und hereinbrach. Gallienus († 268) heißt auf Münzen der Germaniſche (ſeit 257[4]), auch „der größte Germaniſche zum zweiten, dritten, ſelbſt zum fünften Male" und ſein Name mit dem Ehrentitel Germanicus erſcheint auch in unſern Gegenden auf einer Inſchrift, die bei Hauſen ob Lonthal, alſo im damaligen Rätien, gefunden worden iſt (Nr. 184.), die jüngſte auf der Nordſeite der obern Donau. Unter ihm leſen wir wieder von Siegen über die Deutſchen,[5] welche wohl Poſthumus, der nachmalige Auguſtus, zu jener Zeit

[1] Herodian. 7, 2. Capitolin. Maximini duo 11. 12.

[2] Eine Ausnahme wird die Obrigheimer Inſchrift (Nr. 151.) wohl nicht machen, da die Leſung der Schlußworte derſelben ſich nicht mehr ſicher ermitteln läßt.

[3] Vopisci Aurelian. 7.

[4] Eckhel Doctr. num. vet. 7. 391.

[5] Aurel. Victor de Caes. 33.

Vertheidiger der überrheiniſchen Grenze und Präſes von Gallien,[1] erfocht. Poſthumus hat auch einige Plätze diſſeits des Rheins befeſtigt,[2] in einem Lande, welches Gallienus, zufrieden die Uebergänge des Rheins zu bewachen und den übergegangenen Feinden Widerſtand zu leiſten, bereits aufgegeben hatte.[3]

Noch war zwar Lollianus ſo glücklich, die befeſtigten Lager des Poſthumus, welche die Deutſchen, nach deſſen Ermordung durch meuteriſche Soldaten, verheert hatten, wieder in den vorigen Stand zu ſetzen;[4] noch ſchlug Claudius an den Ufern des Gardaſees die Alemannen, die bis hieher vorgedrungen waren,[5] und Aurelianus die Marcomannen in Deutſchland,[6] noch brachte Probus († 282) den Alemannen, als ſie nach Aurelians Tode den Grenzwall von Neuem erobernd überſtiegen,[7] eine ſchwere Niederlage bei, trieb ſie über den Neckar, der hier zum erſten Male vorkommt, und die Alp zurück,[8] und berichtete die Beſiegung der Germanen pomphaft an den Senat;[9] aber die Stunde hatte geſchlagen, wo die Herrſchaft der Römer über unſre Gegend gebrochen werden ſollte. Doch traf Probus noch mancherlei Anſtalten gegen die Deutſchen, „er legte auf dem Boden der Barbaren feſte Lagerplätze an, und ſetzte Krieger dahin, gab allen Ueberrheinern, denen nemlich, welche

[1] Transrhenani limitis dux et Galliae praeses. Trebellius Pollio XXX tyranni, de Posthumio, II.

[2] Id. ibid. de Lolliano, IV. Die ſogleich anzuführende Stelle.

[3] Zosim. 1, 30 ſagt von Gallienus unter anderem: αὐτὸς μὲν οὖν τὰς τοῦ Ῥήνου διαβάσεις φυλάττων ὡς οἷόν τε ἦν, πῇ μὲν ἐκώλυε περαιοῦσθαι, πῇ δὲ καὶ διαβαίνουσιν ἀντετάττετο. Ueber den, nach Gregor von Tours, unter Gallienus geſchehenen Einfall des Alemannenkönigs Chrokus in Gallien ſ. Abſchn. 3, §. 1.

[4] Nonnulla castra, quae Posthumius per septem annos in solo barbarico aedificaverat, ... in statum veterem reformavit. Trebell. Pollio XXX tyranni, de Lolliano, IV.

[5] Aurel. Victor Epitome. 34.

[6] Vopisc. Aurelian. 18.

[7] Nam limitem transrhenanum Germani rupisse dicuntur, occupasse urbes validas, nobiles, divites et potentes (dieſes ſind wohl galliſche Städte). Vopisc. Tacit. 3.

[8] Quum jam (barbari) in nostra ripa, imo per omnes Gallias securi vagarentur, caesis prope quadringentis millibus qui romanum occupaverant solum, reliquias ultra Nicrum fluvium et Albam (erſcheint als Alba Suevorum nach dieſer Zeit zuerſt wieder bei Ermoldus Nigellus, ſchrieb i. J. 826, Pertz Mon. 2, 494) removit. Vopisc. Probus. 13. Vergl. cap. 12, Testes Franci inviis strati paludibus, testes Germani et Alemanni longe a Rheni submoti litoribus.

[9] Subacta est omnis qua tenditur late Germania. Vopisc. Probus. 15. Unter Germania mag hier übrigens immerhin bloß Alemannien gemeint ſein, wie ib. cap. 14; vergl. Vopisc. Firm. Saturn. Proc. c. 13.

er zur Wache beordert hatte, Aecker, Scheunen und Wohnungen. Er ſetzte den Kampf unabläſſig fort, und es wurden täglich Köpfe der Barbaren gebracht, für deren jeden er ein Goldſtück zahlte, bis endlich neun kleine Könige aus verſchiedenen Völkerſchaften kamen, und zu ſeinen Füßen lagen. Dieſen befahl er zuerſt Geiſel zu geben, was ſie auch ſogleich thaten, dann Getraide, endlich auch Kühe und Schaafe. Er ſoll ihnen ſtrenge befohlen haben ihre Schwerter nicht zu gebrauchen, ſondern wenn gegen Jemand Rache zu üben ſei, den römiſchen Schutz zu erwarten. Aber das ſchien unmöglich, wenn nicht die römiſche Grenze erweitert, und Germanien ganz zur Provinz gemacht werde."[1] Wie aber nicht dieſes, ſondern gerade das Gegentheil, die Eroberung Italiens durch die Deutſchen, erfolgt iſt, zeigt die Geſchichte ſchon des nächſtfolgenden Zeitabſchnitts.[2]

§. 3.

Römiſches Kriegsweſen in Südweſtdeutſchland.[3]

Den Standpunct, von welchem aus die Römer diſſeits der Alpen vornemlich zu beurtheilen ſind, geben uns ihre Kriegseinrichtungen, denn hier konnten ſie dieſer kräftigen und durchgreifenden Unterjochungsmittel nie entbehren. Namentlich waren die Bebauer unſrer Gegenden in dieſer Periode dem Hauptheil nach Militärcoloniſten, hervorgegangen aus den aufgeſtellten Legionen, meiſtentheils Veteranen.[4] Uebrigens vermiſchten ſie ſich vielfältig mit den Deutſchen, wie überhaupt unter den römiſchen Linientruppen ſchon das Zuſammenleben mit den Provincialen und Verbindung mit ihnen durch Heirath üblich war.[5] Solchen Veteranen wurden auf

[1] Die ganze Stelle aus Vopisc. Probus. 13. 14.

[2] Zu Obigem iſt §. 1 des folgenden Abſchnittes zu vergleichen.

[3] Vergl. zu dieſem §. Borghesi in den Annali dell' inst. di corr. archeol. XI, 1839. S. 128 und Grotefend in Zimmermanns Zeitſchrift für Alterth. Wiſſ. 1840, Juli.

[4] L. 11. D. de evictionibus et duplae stipulatione. 21, 2. Paulus (lebte unter Septimius Severus und Severus Alexander) lib. VI. Responsorum. Lucius Titius praedia in Germania trans Rhenum emit et partem pretii intulit; cum in residuam quantitatem heres emptoris conveniretur, quaestionem retulit dicens, has possessiones ex praecepto principali partim distractas, *partim veteranis in praemia adsignatas.*

[5] Et provinciales sueto militum contubernio gaudebant, plerique necessitatibus et propinquitatibus mixti. Tacit. Hist. 2, 80.

Erbpacht Ländereien, als eine Art Soldatenlehen, zur Belohnung angewieſen, unter der Bedingung, daß ihre Söhne auch Kriegsdienſte thaten.[1]

Bei der Vertheilung der Provinzen zwiſchen Auguſt und dem Senat übernahm Auguſt beſonders diejenigen, welche in kriegeriſcher Beziehung bedeutender waren und ihm mehr Macht in die Hand gaben, d. h. die der Legionen bedürftigen Grenzprovinzen, alſo namentlich diſſeits der Alpen die Germania superior, Germania inferior und Raetia; ſeine Legaten (Proprätoren, §. 5.) übten die höchſte kriegeriſche und bürgerliche Gewalt. Seitdem die Politik der Römer gegenüber den Deutſchen ſich auf die ängſtliche Bewachung der Donau- und Rheingrenze zurückgezogen hatte, war beſtändig ein Kranz von Legionen am Rhein-[2] und Donauufer oder, wo die römiſche Grenze über dieſe Flüſſe hineinreichte, an beſonders errichteten Grenzwällen (limites §. 4) aufgeſtellt und die Legionen, die an dieſer Grenze geſtanden waren, galten wegen ihrer Gewöhnung mit wilden Völkern und einem rauhen Himmelsſtrich zu kämpfen, vor andern für furchtbar; ſie, bei ihrem kräftigen Körperbau und mit ihrer gräßlichen Stimme,[3] verhöhnten die übrigen Legionen als ihnen nicht gewachſen, und wurden von dieſen beneidet.[4]

So verlegte man nun auch, um die Krieger zu ſtählen, öfters Legionen aus ruhigern, üppigern Gegenden, wie aus Syrien, nach Deutſchland. Sie beklagten ſich dann wohl bitter über dieſen Wechſel;[5] auch konnte der Tauſch, ſo ſehr er ſonſt von der Politik geboten war, welche beſonders neueroberte Länder mit fremden, den Einwohnern ganz unbekannten Kriegsvölkern zu beſetzen rieth, aus andern Urſachen zum Nachtheil ausſchlagen, wie bei Varus,

[1] Sola, quae de hostibus capta sunt, limitaneis ducibus et militibus donavit, ita ut eorum ita essent, si heredes eorum militarent, nec unquam ad privatos pertinerent, dicens attentius eos militaturos, si etiam sua rura defenderent. Addidit sane his et animalia et servos etc. Lamprid. in Sev. Alexandro. 58.

[2] Praecipuum robur Rhenum juxta octo legiones. Tacit. Ann. 4, 5.

[3] Wie mag wohl ihr Schlachtgeſang getönt haben!
Mille Francos, mille Sarmatas semel occidimus,
Mille, mille, mille Persas quaerimus.
Vopisc. Aurel. 7.

[4] Tac. Hist. 2, 60. 2, 74. 2, 80.

[5] Tac. Hist. 2, 80.

der in Germanien mit denſelben Befehlshaberkünſten auszureichen meinte, wie früher im friedlichen Syrien.

Zu der Furchtbarkeit der gegen die Deutſchen aufgeſtellten Legionen trug übrigens nicht wenig bei, daß man eine Menge geborener Germanen in ſie aufnahm, eine Einrichtung verweichlichter Zeiten, welche dem ältern Geſetze, alle Nichtrömer von den Legionen auszuſchließen, gerade zuwiderlief, und in ihrer ſtäten Zunahme nicht wenig zum Fall des römiſchen Reichs beitrug.[1] Immermehr ward es Sitte, ganze deutſche Gefolgſchaften, als beſondere Hilfsſchaaren in römiſchen Sold und Kriegsdienſt aufzunehmen, nach einer Weiſe, welche den Deutſchen, ihren uralten Einrichtungen gemäß, für ehrenvoll galt; und die Deutſchen bekamen da ſogar Anführerſtellen, wie wir einen Hartomundus, Haldegaſtes, Hildemundus, Carioviſcus als Feldherrn unter Kaiſer Aurelian treffen,[2] was nicht befremden darf, da ſich in Maximinus bereits ein Thracier zum Kaiſer emporgeſchwungen hatte. Ueberhaupt waren die Legionen mit ihren Hilfscohorten und den Reitergeſchwadern ſchon in unſerer Zeit das bunteſte Völkergemenge. Aus den Inſchriften, die ſich in unſrem Südweſtdeutſchland zufällig erhalten haben, erfahren wir z. B. daß der Tribun, der die 24ſte Cohorte freiwilliger römiſcher Bürger befehligte, aus Sicca Veneria in Africa gebürtig war (Nr. 120.); unter der 22ſten Legion befand ſich ein Tribun aus Sinope am ſchwarzen Meer (Nr. 245.); eine andre Cohorte ſtund unter einem Centurio aus Domana in Kleinarmenien (Nr. 6.). In dieſer Art findet ſich auch auf einer Alpirsbacher Inſchrift (Nr. 48.) ein Tribun, welcher als ſolcher in 4 Legionen vorkommt und mit ihnen an den verſchiedenſten Orten geſtanden ſein muß. Aber auch ganze Cohorten von Barbaren und Provincialen wurden, wie ſchon bemerkt, zu den römiſchen Legionen als Hilfsmannſchaft geſtoßen, ſchon von Marc Aurel wird angeführt, daß er gegen Germanen germaniſche Hilfsvölker in Sold nahm.[3]

Eine ſolche Cohorte (cohors I. Germ.) ſtund z. B. in Jagſthauſen (Nr. 252.) und Olnhauſen (Nr. 257.). Natürlich wurde bei der Auswahl der Hilfscohorten viele Rückſicht auf die ſtreitbarſten

[1] S. oben S. 26.

[2] Vopisc. Aurel. 11.

[3] Emit et Germanorum auxilia contra Germanos. Capitolin. Marc. 21.

Völkerſchaften genommen, wie denn, abgeſehen von den Germanen, die illyriſchen Provinzen für die tapferſten galten, desgleichen unter den Spaniern die Aſturier. Auch die Britannier hatten den Ruhm guter Krieger, die Rätier waren wegen ihrer Wuth im Kampfe bekannt. Demgemäß ſtritt in Süddeutſchland für die Römer, ſo weit die Inſchriften berichten, eine cohors dalmata (Nr. 265.), cohors Asturum (Nr. 265.), cohors I. Brittonum (Nr. 228.), ſonſtige Brittones (Nr. 138.), Brittones caledonii (Nr. 263.), Brittones triputienses aus Tripontium in der Nähe des heutigen Rugby (Nr. 245.),[1] cohors I. Helvetiorum (Nr. 84. 136. 139. 263.), cohors III. Helvetiorum (Nr. 84.), cohors III. Aquitanorum equitata civium romanorum (Nr. 154.),[2] eine cohors II. Augusta Ciren(aicorum) equitata (Nr. 166.). Dagegen waren germaniſche Schaaren in Italien und unſre öſtlichen und ſüdöſtlichen Anwohner und Nachbarn, die Rätier, an vielen Enden und Ecken des römiſchen Reichs, aber auch in der Hauptſtadt ſelber aufgeſtellt.

Bei dieſer buntgemiſchten Heeresmacht kommen in beſondern Betracht die verſchiedenen Standorte, welche die einzelnen Legionen, ihre Hilfscohorten und Reitergeſchwader zur Bewachung dieſes Theils der Reichsgrenze einnahmen. Zu Hadrians Zeit zählte Rom 30 Legionen.[3] Sie wurden nach Nummern genannt, übrigens hatten mehrere eine und dieſelbe Nummer, und ſie unterſchieden ſich dann durch Beinamen, die von Göttern, Kaiſern, Ländern und glücklichen Erfolgen hergenommen waren.

In Obergermanien, deſſen Hauptwaffenplätze Mainz und Straßburg waren, lagen theils im vorhergehenden, theils im gegenwärtigen Zeitraum folgende Legionen: die 1ſte Legion Adjutrix, die 2te Legion unter Tiberius,[4] die 4te macedoniſche zur Zeit der Erhebung Galbas auf den Kaiſerthron,[5] die 4te flaviſche,[6] die 5te Alauda, die 7te Gemina, die 8te Auguſta, die 11te Claudia, die

[1] Auch in Amorbach Orelli Inscr. nr. 1627 und Würzberg im Odenwald, ſ. Leichtlen Forſch. 4. S. 201.

[2] Auch zweimal in Obernburger Steininſchriften vorkommend, ſ. Knapp Röm. Denkmale des Odenwalds. S. 86. 87.

[3] Spartian. Hadrian. 15.

[4] Tacit. Ann. 1, 37. 70.

[5] Tacit. Hist. 1, 9. 55. Vergl. 3, 22.

[6] MILES LEGIONIS IV FLAVIAE AGENS EXPEDITIONEM GERMANIAE. Inſchrift in Speier gefunden. Steiner Cod. inscript. rom. Rheni. nr. 177. Vergl. auch Muratori Nov. thes. inscript. 730, 1.

13te Gemina, die 14te Gemina, die 16te Gallica, die 21ſte Rapax, die 22ſte Primigenia. Beſonders bedeutend für den Schutz und die Cultur des Landſtrichs diſſeits des Rheins waren von dieſen Legionen die 8te und 22ſte.

In die Provinz Rätien, zu der das ſüdöſtliche Wirtemberg gehörte (§. 5.), wurde von Marc Aurel die von ihm errichtete 3te italiſche Legion gelegt,[1] und ſie blieb daſelbſt als die einzige von der Zeit ihrer Errichtung bis zum Sturze der Römerherrſchaft.[2]

Der Aufenthalt der meiſten obergermaniſchen Legionen fällt in eine Zeit, wo unſere Gegenden noch nicht zur Provinz geſchlagen waren; ſeit der Provinzialiſierung derſelben haben ſich uns durch Inſchriften folgende denkwürdig gemacht:

A. im obergermaniſchen Theile Schwabens und Frankens
Legio I. Adjutrix in Baden-Baden, zwiſchen 98 und 117 (Nr. 11.).[3] Sie war zu Ptolemäus Zeit[4] ſchon in Oberpannonien.[5]

Die Legio VIII. mit dem Beinamen Augusta, Augusta Pia Fidelis Constans,[6] auch Antoniniana (Nr. 84. dd. u. 100.), die im J. 71 wegen des bataviſchen Krieges nach Germanien geſandt wurde,[7] und deren Stab zu Ptolemäus Zeit in Straßburg lag,[8] erſcheint in Baden-Baden (Nr. 14.), Pforzheim (Nr. 58.), Rotenburg (Nr. 84. aa bis ee.), Canſtatt (Nr. 100.), Böckingen (Nr. 132. 136. 140.), Oehringen (Nr. 262.), Olnhauſen (Nr. 256.), Oſterburken (Nr. 247.).[9] Die Zeitbeſtimmungen, welche ſich von dieſer Legion in unſern Gegenden erhalten haben, ſind die Jahre 148 und 179, jene auf 2 Böckinger Inſchriften, dieſe auf einer von Olnhauſen. Weiter nördlich am Grenzwall iſt eine ſpätere Zeit, das J. 213, auf einem zu Praunheim gefundenen Denkſtein

[1] Dio. 55, 24.

[2] Vergl. Abſchn. 3. §. 4.

[3] Freilich bloß 2 Inſchriftenbruchſtücke, welche erſt in der von Leichtlen wahrſcheinlich gemachten Verbindung obige geſchichtliche Ausbeute geben.

[4] Ptol. Geogr. 2, 15.

[5] Die legio IV. auf einer Obrigheimer Inſchrift (Nr. 151) wird nur in einer beſtreitbaren Deutung gefunden.

[6] Aſchaffenburger Inſchrift bei Steiner a. a. O. nr. 165.

[7] Tacit. Hist. 4, 68.

[8] Ptol. Geogr. 2, 9.

[9] Die Angabe Mehrerer, daß ein Stein der 8ten Legion in Tübingen gefunden wurde, beruht auf einer falſchen Ausfüllung der Inſchrift Nr. 65, welche von dem unzuverläßigen J. Herold herrührt.

angegeben.[1] Mit dieſer Epoche ſtimmt die Angabe Dios (ſ. oben S. 29) überein, welcher berichtet, daß ſie zu ſeiner Zeit in Obergermanien aufgeſtellt geweſen ſei.

Legio XI. Claudia Pia Fidelis in Baden=Baden (Nr. 11.), bei Thiengen (Nr. 1.), in Hüfingen (Nr. 45. 46.), am erſtgenannten Orte zwiſchen 98 und 117.[2] Sie kommt ſonſt auch vor in Mainz,[3] Zurzach,[4] Windiſch ꝛc., namentlich an letzterem Ort in den Zeiten des Kaiſers Commodus.[5] Im Geſchichtsbuche des Dio Caſſius erſcheint ſie bereits nach Möſien verlegt.

Legio XIIII. Gemina Martia Victrix in Baden=Baden (Nr. 17.). Sie wurde im J. 71 zum zweitenmal nach Obergermanien geſchickt,[6] wo ſie bereits unter Tiberius,[7] damals noch nicht mit dem Beinamen Victrix beehrt, geſtanden hatte. Zu Ptolemäus Zeit war ſie bereits in Oberpannonien,[8] wo auch Dio Caſſius ihr Standlager angibt.

Legio XXI. bei Thiengen (Nr. 2.). Dieſe Legion iſt beſonders durch ihr Standlager zu Kloten und Windiſch bekannt.[9]

Legio XXII. Primigenia (erſtgeborene, erſt entſtandene) Pia Fidelis. Sie iſt wohl zu unterſcheiden von der legio XXII Dejotariana, welche letztere auch manchmal als legio XXII. ohne Beinamen vorkommt, ſehr lange in Aegypten war, auch unter Titus Jeruſalem erobern half, übrigens ſchon in den Zeiten der Antonine nicht mehr vorhanden war. Die Primigenia, die Kaiſer Claudius errichtet hatte, und die auch weitere Beinamen, wie Antoniniana (Nr. 102.), Alexandrina, Severiana (Nr. 99.), trug, gehörte Obergermanien ausſchließlich an; ſie kam in den 60er Jahren nach Deutſchland und hatte ihr Standlager, bis zu K. Sever Alexanders Zeiten, ja höchſt wahrſcheinlich bis zum Ende

[1] Gruter. Inscr. p. 1075. nr. 10.

[2] Siehe S. 75. Anm. 3.

[3] Steiner a. a. O. nr. 388.

[4] Orelli Inscript. nr. 455.

[5] Ib. nr. 439. An letztgenannter Stelle bedeutet M. S. M. AV. CO. AVG: militavit sub M. Aurelio Commodo Aug.

[6] Tacit. Hist. 4, 68.

[7] Tacit. Ann. 1, 37. 70.

[8] Ptol. Geogr. 2, 15.

[9] Orelli nr. 463. 464. Tacit. Hist. IV, 70. Vergl. Fechter im Schweizeriſchen Muſeum für hiſt. Wiſſ., h. v. Gerlach ꝛc. 3, 332. 333, namentlich darüber, daß Vindoniſſa obergermaniſch iſt.

der Römerherrſchaft in Obergermanien, namentlich in Mainz, aber auch auf der andern Seite des Rheines. Von ihr ſind Inſchriften gefunden worden zu Wiesloch (Nr. 43.), Alpirsbach (Nr. 48.), Rotenburg (Nr. 84. gg bis ii.), Canſtatt (Nr. 99. u. 102.), Großbotwar (Nr. 119.), Schloſſau (Nr. 245.), Oſterburken (Nr. 248.), Jagſthauſen (Nr. 253.), Olnhauſen (Nr. 258.), Oehringen (Nr. 263.) und Welzheim (Nr. 272.). Was Zeitbezeichnungen anlangt, ſo weist die Olnhauſer Inſchrift auf das Jahr 186, die von Großbotwar auf 201, endlich die von Canſtatt auf 223, den 13. Januar. Weiter unten, zu Heddernheim im Naſſauſchen, erſcheint die 22ſte Legion auf einem Denkmal vom J. 230.[1]

B. In dem nunmehr wirtembergiſchen Theile der rätiſchen Provinz haben ſich bis jetzt keine Legions-Inſchriften vorgefunden, wohl aber in dem angrenzenden bairiſchen Schwaben:

Legio III. Italica in Lauingen (Nr. 196. u. 198.) und in Liezheim (Nr. 206.).[2]

Außer den Legionen ſind noch zu nennen die Hilfsvölker, welche theils aus freiwilligen römiſchen Bürgern,[3] theils aus Barbaren beſtehend, neben den Legionen ſehr bedeutende Maſſen bildeten und nationenweiſe in Cohorten eingetheilt waren. Es kommen vor: Cohors XXIIII. voluntariorum civium romanorum in Benningen (Nr. 120.), Murrhardt (Nr. 269., vergl. auch Nr. 270.) und St. Leon (Nr. 41.), cohors XXVI. voluntariorum civium romanorum in Baden-Baden (Nr. 15. u. 16.), cohors I. Germanorum in Olnhauſen (Nr. 257.) und Jagſthauſen (Nr. 252.), cohors I. Helvetiorum in Böckingen (Nr. 136. u. 139.), Oehringen

[1] Orelli nr. 181.

[2] Sonſt auch in Bregenz. Gruter 53. nr. 10. — Die Inſchrift mit L. III (legio tertia), welche nach Buchner in Rotweil gefunden worden ſein ſoll und welche die Gegend von Rotweil Rätien zuweiſen würde, beruht auf einer Erdichtung.

[3] Le espressioni »cohortes civium romanorum,« »voluntariorum« »voluntariorum civium romanorum,« »italicorum voluntariorum,« »ingenuorum,« »ingenuorum civium romanorum« denotano tutte le medesime coorti che con intera denominazione furono domandate COHORTES. ITALICAE. CIVIUM. ROMANORUM. VOLUNTARIORUM, come appresso il Kellermann Vigiles nr. 269, benche al solito delle frasi troppo lunghe se ne scorciasse in appresso l'appellazione, ora in un modo, ora in un altro. E realmente dopo che Augusto per un tratto di astuta politica ebbe assoluta l'Italia dall' obbligo del servigio militare, siccome c'insegna Erodiano L. 2. c. 11. e L. 3 c. 7. stà bene che gl' Italiani, i quali ciò non ostante seguirono il mestiere dell' armi, fossero e si chiamassero volontarj... Di tali coorti sene conoscono fino a trentadue. Borghesi in den Annal. dell' inst. di corr. archeol. XI, 137.

(Nr. 263.) und Rotenburg (Nr. 84. cc.), cohors III. Helvetiorum am letztgenannten Orte (Nr. 84. hh.), cohors Dalmata in Mainhardt (Nr. 265.), cohors Asturum ebenda (Nr. 265.), cohors I. Brittonum in Pfünz (Nr. 228.), Brittones in Böckingen (Nr. 138.), Brittones triputienses in Schloſſau (Nr. 245.), numerus [1] Brittonum caledoniorum in Oehringen (Nr. 263.).

Was die Reiterei betrifft, ſo waren freilich der Schwarzwald und die Alp, zumal in ihrer damaligen wilden Geſtalt, kein Tummelplatz für die Geſchwader derſelben, dagegen haben ſich in den Flächen des untern Neckars und in den Donaugegenden am öſtlichen Ende des römiſchen Grenzwalls Inſchriften erhalten, die das Daſein dieſer Truppengattung beweiſen. Man findet eine cohors III. Aquitanorum equitata civium romanorum in Neckarburken (Nr. 154.), eine cohors II. Augusta Ciren(aicorum) equitata in Neuenheim (Nr. 166.), eine ala Aurelia in Emesheim (Nr. 212.) und Naſſenfels (Nr. 222.), eine ala prima Flavia in Köſching (Nr. 236.), eine ala prima singulariorum imperatoris civium romanorum, die eine Art kaiſerlicher Elitengarde zu Pferd waren, in Köſching (Nr. 233.). Die Reiterflügel, die ihre Standorte am öſtlichen Grenzwall hatten, waren ohne Zweifel der dritten italiſchen Legion zugetheilt.[2]

Die verſchiedenen Grade und Auszeichnungen des römiſchen Heeres vom Legaten an bis zum Gemeinen (miles) herab finden ſich auf unſern Inſchriften, wie überall, vor; die meiſten ſolcher Steindenkmale, in wie fern ſie von Kriegern ausgiengen, ſind von Tribunen und Centurionen geſetzt, beſonders aber von den

[1] Numerus, voce ambigua, che tanto si adatta alle ale, quanto alle coorti. Ebendaſ. 138.

[2] Die Stationen gegen die „Chatten am Neckar und am Kocher“, die Pfiſter, Geſch. v. Schwaben I, 45, nach Hanſelmann angenommen hat, und die „eine allgemeine Vereinigung der Barbaren zwiſchen dem Rhein und der Donau verhindert oder doch die alte Trennung zwiſchen den Chatten und Hermunduren noch länger erhalten haben,“ beruhen auf einer Steininſchrift, die bei Hall, ſüdlich von der Stadt, an einer Gartenmauer eingeſetzt iſt:

ME · 2TT

Æ · KT · 2T.

ΓIE · 2Ā

Aber die Erklärung iſt gewagt, und ſelbſt gegen den römiſchen Urſprung der Inſchrift waltet noch ſehr ſtarker Zweifel, obwohl einige auch die terminales lapides Alamannorum et Burgundiorum des Ammianus (18, 2) zu ihrer Erklärung haben zu Hilfe nehmen wollen.

Gefreiten der Conſuln (beneficiariis consulis), d. h. ſolchen Soldaten, welche durch Begünſtigung der Conſuln von den niedern Arbeiten, dem Schanzenaufwerfen, Waſſer und Holz holen u. ſ. w., befreit waren, und als Begleiter ihrer Befehlshaber vorzugsweiſe zu Aemtern befördert wurden. Natürlich kommen auch mehrmals Veteranen vor, auf deren Thätigkeit die ganze Coloniſation dieſer Gegenden vornemlich beruhte. Ueberhaupt geben uns die Monumente noch manches Bild des Treibens der römiſchen Krieger; ſo geht z. B. die Stiftung einer der Minerva gewidmeten Inſchrift (Nr. 153, in Neckargmünd gefunden), von librariis aus, deren Amt in Führung der Soldatenliſten und der Rechnungen beſtand.

Größere Denkmale jedoch und von mehr Werth als einzelne Steinbilder und Inſchriften, haben uns die Legionen in den vielfältigen Ueberbleibſeln von Verſchanzungen [1] und Lagern, [2] welche letztere in den Provinzen oftmals die Grundlage von Städten wurden, hinterlaſſen, ferner in den Reſten der durch ſie erbauten Straßen (§. 6.), beſonders aber in dem großen Grenzwall, welcher das römiſche Südweſtgermanien vom freien Germanien abgrenzt, ſowie in einzelnen größeren Thürmen und kleineren Wachhäuſern theils auf dieſem Wall, theils innerhalb deſſelben.

§. 4.
Römiſcher Grenzwall (limes).

Die Römer liebten natürliche Grenzen ſchon aus Rückſichten der Kriegskunſt; wo eine ſolche Abgrenzung fehlte, ſchützten ſie ihre Mark mit Grenzrainen (limitibus). [3] Nach der einen oder andern

[1] Von ſolchen hebt die memmingerſche Beſchreibung von Württemberg, 3te Aufl. S. 5, beſonders aus: „eine fortlaufende Linie an dem nördlichen Rande der Alp hin angelegt, deren Spuren ſich noch jetzt deutlich zeigen. Die Linie läuft von Baldern bis Hohenzollern und von da über den Dreifaltigkeitsberg im Oberamt Spaichingen, bis auf den Lupfenberg im Oberamt Tuttlingen, hinauf. Ueberreſte davon findet man insbeſondere zu Röttingen, zu Lauchheim auf dem Königsbühl, zu Kapfenburg, bei Reichenbach, bei Eſſingen, bei Lauterburg, auf dem Mittelberg, hinter dem Roſenſtein, auf dem Hochberg, bei Weiler ꝛc., bei Grabenſtetten in dem Heidengraben, von dem der Ort ſeinen Namen hat, dann jenſeits der Achalm, auf dem Roßberg hin ꝛc."

[2] Abbildungen derſelben ſiehe in Raiſers Oberdonaukreis, den Grundriß eines römiſchen Caſtrums bei dem Raitenbucher Wald, am bairiſchen Limes, im 7ten Jahrsbericht des hiſt. Vereins im Rezatkreis.

[3] So ſtellt Spartian in der S. 81, Note 1 angeführten Stelle in den Worten: non fluminibus, sed limitibus, dieſe künſtlichen Grenzen den natürlichen gegenüber.

Vertheidigungsart hießen die dort aufgeſtellten Heeresabtheilungen limitanei oder ripenses, ihre Anführer (duces) werden beſonders ſeit dem dritten Jahrhundert, da der Grenzkrieg an Lebhaftigkeit zunimmt, häufig genannt.

Als das römiſche Reich über den Rhein und die Donau vorrückte, mithin keine Flüſſe mehr die Grenzen ſchützten, ſchritten die Imperatoren ungeſäumt zu den künſtlichen Landmarkungen. Gegen einen Feind, dem nicht, wie den Heeren der neuen Zeit durch gebahnte Straßen die Stelle des Angriffs ungefähr vorgeſchrieben war, ſondern der in regelloſen Schaaren an jedem beliebigen Ort aus der Wildniß hervorbrach, läßt ſich kaum ein zweckmäßigeres Syſtem der Befeſtigung denken, als dieſe fortlaufenden Grenzwälle. Sie beſtanden entweder aus ordentlichem Mauerwerk oder aus Steinreihen, oder bloß aus Verhauen, einfachen Erddämmen, mauerartig aufgehäuften Waſen. Ihre Widerſtandsfähigkeit wurde durch Caſtelle erhöht, welche in regelmäßigen Zwiſchenräumen daran errichtet, und bald ſtärker, bald ſchwächer mit Mannſchaft beſetzt waren. In zweiter Linie, hinter ihnen, gewährte eine Reihe ſelbſtſtändiger Caſtelle geſicherte Aufſtellungspuncte für die Reſerven.

Eine Umwallung dieſer Art hatten die Römer bereits unter Tiberius anzulegen begonnen,[1] um den Niederrhein zu decken, und das Land der großen Bructerer gegenüber von Vetera (Xanten) dem Römerreiche zu ſichern; als das Reich weiter nach Germanien hineingriff, wurde weiter oben dem Laufe des Rheines nach die Fortſetzung einer ſolchen Landwehr unternommen, und dabei die natürliche Grenze des Taunus als Vertheidigungslinie benützt. Indem ſich der Grenzwall von hier, aus der Gegend von Mainz nach Regensburg hinzog, verband er den Rhein und die Donau auf der Stelle, wo dieſe Ströme durch ſtarke Einbiegungen, die jeder in ſeinem Laufe macht, einander am nächſten kommen, und ſchloß ſo ganz Südweſtgermanien in den Kreis des römiſchen Reiches. Dieſe Strecke zieht nun unſere beſondere Aufmerkſamkeit auf ſich. Ohne Zweifel bildete von ihr einen Theil der 50 Stunden lange Wall, welchen K. Domitianus errichten ließ (S. 14.). Daß zu Anfang der Regierung Trajans ein langgedehnter Grenzdamm die Decumatenäcker bereits ganz umzog, bezeugt Tacitus (S. 61.). Anfangs

[1] Limes a Tiberio cœptus. Tacit. Ann. 1, 50.

mochten einzelne, zum Schutze beſonders geeignete Plätze, wie Berge, Hügelreihen, Flußbetten, durch Erdaufwürfe, gezogene Gräben u. ſ. w., ſtärker befeſtigt worden ſein. Von K. Hadrian wird berichtet, er habe ſolche Marken durch dicht verbundenes Pfahlwerk geſichert, und man darf wohl annehmen, daß dieſe ſeine Sorgfalt auch einem Theile unſrer Gegenden zu Gute gekommen ſei.[1] Nach den noch vorhandenen Reſten des Walles zu ſchließen, mögen, wenn auch von den Geſchichtſchreibern unerwähnt, auch andre Kaiſer und Zeiten an dem ungeheuren Werke gearbeitet haben.

Unſer Grenzwall heißt, ſo weit er Rätien deckte, limes raeticus,[2] der Theil, welcher Obergermanien ſchützte, limes transrhenanus;[3] die deutſchen Namen dieſer Grenzbefeſtigung, wovon die einzelnen von den Anwohnern meiſt ganz ausſchließlich gebraucht werden, ſind folgende: Pfahl, Pfahlrain, Pfahlwerk, Pfahlhecke, Pfahlranken, Pfahldamm, Schweingraben, Teufelshecke, Teufelsmauer; an dieſe letztere bekannteſte Bezeichnung, welche das Werk dem böſen Geiſt zuſchreibt, knüpfen ſich eine Menge Volksſagen. Nach dem Namen Pfahl nennen ſich manche an dieſem Wall gelegene Dorfſchaften, Felder u. ſ. w., wie Pfahldorf, Pfahlheim, Pfahlbronn, Polgönz, Pfahläcker, Pfahlfeld, Pfahlwieſen, Pfahlgraben, Pfahlbuck, Pfahlholz, Pfahlbrünnchen.

Die erhaltenen Ueberreſte ſtellen uns den Bau und den Zug des Grenzwalles, wenn wir von der feſtern, der öſtlichen, Seite ausgehen, folgendermaßen dar.[4] Sechs Stunden oberhalb Regensburg, dem Reginum der Alten, lehnt ſich der Wall an das weſtliche Donauufer, 2 kleine Stunden oberhalb Kehlheim, und deſſen

[1] Per ea tempora et alias frequenter in plurimis locis, in quibus barbari non fluminibus, sed limitibus dividuntur, stipitibus magnis in modum muralis sepis funditus jactis atque connexis, barbaros separavit. Spartian. Hadrian. 12.

[2] Vopisc. Vita Aureliani. 13. Ejusd. Firmus, Saturn. Procul. Bonosus. 15.

[3] Trebellius Pollio XXX. tyranni de Posthumio, II. Der Ausdruck limes raeticus, limes transrhenanus iſt übrigens bei den alten Schriftſtellern nicht ausſchließlich auf den Wall zu beziehen; in der ſpätern Kaiſerzeit war limes ein gewöhnlicher Ausdruck für Grenzländer, wenn ſie auch nicht durch Wälle eingefriedet waren; vergl. z. B. limes illyricianus, thracius, scythicus (neben limes raeticus bei Vopiscus Aurel. 13.) und überhaupt die Benennung der einzelnen Grenzprovinzen mit limites und der dort aufgeſtellten Heere und ihrer Anführer mit limitanei milites und duces.

[4] Nach den Schriftſtellern, die unter den Quellen dieſes Abſchnitts angeführt ſind; die Strecke von der Donau an durch Baiern bis an die wirtembergiſche Grenze, beſonders nach Mayer.

Römerſchanze, gegenüber von Abensberg (Abusena) und den beiden Orten Weltenburg und Eining, die ſich durch das Vorkommen zahlreicher Alterthümer auszeichnen. Sein Ende an der Donau wird zwiſchen Hienheim und Stausacker nur noch durch zwei Schanzen bezeichnet; umfaſſendere Schutzmittel mag die Zeit zerſtört haben, wie überhaupt auch der Wall hier vieles gelitten hat. Von der Donau zieht er in nordweſtlicher Richtung hinweg, und erſcheint noch auf der Hienheimer Markung in einem weniger beſchädigten Zuſtande. In dieſem maß er hier und weiterhin durchgängig 10 Fuß in der Breite und 3 oder 3½ Fuß in der Höhe, und ſo kann man ihn, wo er keine Steine verloren hat, oft ganze Strecken verfolgen. Die Steine ſind immer von der Art, wie ſie gerade in der nächſten Umgebung brechen, und mauerartig auf einander gelegt; aber, außer an Stellen, wo ſie Thürme tragen, nicht durch Mörtel oder Kalk verbunden, auch iſt der Grund nicht vertieft. An einigen Stellen zeigen ſich Spuren von Verſchanzungen, Gräben ꝛc. Bald begegnet man auch Thürmen, die auf dem Walle ſelbſt errichtet ſind und ſich zuweilen gut erhalten haben, zuweilen, wie auch die vielen kleinern Wachhäuſer u. dgl. aus dem zuſammen gefallenen Gemäuer errathen werden müſſen. Aus dem Vorkommen dieſer Thürme, ſowie aus der Entſchiedenheit, womit der Wall ſchnurgerade fortlaufend ſehr häufig die ſteilſten Bergabhänge hinaufſteigt, und jählings wieder hinabſtürzt, ergibt ſich, daß in vielen Gegenden an den Gebrauch deſſelben als Fahrweg nicht zu denken iſt, wenn er auch in andern den Römern streckenweiſe dazu gedient hat, wie er noch heut zu Tage an ſehr vielen Stellen als Grundlage der gegenwärtigen Fahrſtraße dient.

Von der Hienheimer Markung läuft er als hoher, breiter Aufwurf nördlich von Laimerſtadt und Hagenhüll weiter, hat ſelten Spuren von Gräben neben ſich, dient eine Zeit lang als Fahrweg, bis er ſich wieder über ſenkrecht emporragende Felſen hin nach Altmannſtein zieht. Von Altmannſtein geht der Wall, den Namen Pfahlranken, welchen er bisher bei den Anwohnern hatte, mit dem Namen Teufelsmauer vertauſchend, mehr oder minder ſichtbar zwiſchen Schamhaupten und Sandersdorf vorbei, von Zeit zu Zeit mit Wachthürmen beſetzt, oft auch in Begleitung eines Grabens, der 17 Schritte entfernt mit dem Walle parallel geht,

und eilt auf das Schloß Kipfenberg zu, von deſſen Befeſtigungen beſonders ein Thurm unter die merkwürdigen Ueberbleibſel römiſcher Baukunſt in Deutſchland gezählt wird. Drei viertel Stunden von Kipfenberg erhebt ſich im Zuſammenhang mit den Verſchanzungen des Limes, aber nicht auf ihm ſelbſt, das für römiſch geltende Caſtell Arnsberg, auf ſenkrechte Felſenmaſſen geſtellt. Nach Kipfenberg überſchreitet der Wall die Altmühl, ſteigt den nach ihm genannten Pfahlbuck an, hier beſonders unangetaſtet in ſeiner regelmäßigen Höhe von 3 Fuß und Breite von 10 Fuß, und verfolgt ſeinen Weg nördlich von Pfahldorf, Hirnſtetten, durch Erkertshofen, ſüdlich von Kahldorf, Raitenbuch (in dieſer Gegend landeinwärts an der vorüberziehenden Römerſtraße von einer ungewöhnlichen Menge germaniſcher Grabhügel begleitet), ferner ſüdlich von Burgſallach — hier den Anwohnern bloß unter dem Namen Pfahl bekannt —, nördlich von Weißenburg, einer bedeutenderen römiſchen Niederlaſſung, und Ellingen durch Gundersbach, Gunzenhauſen nach Kleinlöllenfeld.

Hier bildet er einen Winkel, ſeine nordweſtliche Richtung in eine ſüdweſtliche verwandelnd, und geht nördlich an Heſelberg vorbei nach Mönchsroth, worauf er ſüdlich von dem Weiler Eck (O.A. Ellwangen) ins Wirtembergiſche eintritt, und in gleichem Zuge, Ellwangen nördlich, Aalen ſüdlich laſſend, an dem ſog. Burgſtall bei Hallheim vorbei über Pfahlheim, Röhlingen, nördlich von Baldern (wo ſich wahrſcheinlich in zweiter Linie ein Caſtell erhob), ferner über Dalkingen und weiterhin über die Jagſt, über Buch (ein größeres römiſches Lager) hinläuft. Zwiſchen Hüttlingen und der Traubenmühle überſchreitet er den Kocher, zieht von da an den Reſten eines Thurms vorüber nach Treppach und ſüdlich an dem Kolbenhof vorbei nach dem Sixenhof, von wo aus er nach dem ſog. rothen Sturze zwiſchen Unterböbingen und Huſſenhofen hinläuft und der Rems bis auf 50 Schritte nah kommt. In dieſen Gegenden iſt er übrigens oft durch die Bodencultur und anderweitige Benützung der Steine unſichtbar gemacht, beſſer hat er ſich natürlich in den Wäldern erhalten. Häufig wird er in ſeinem Lauf durch Geſträuche bezeichnet, doch iſt der Name Teufelshecke, den er hier führt, wohl nicht daraus zu erklären, da die verwandten Wörter Haag und Hecke urſprünglich jede Art von Einfriedigung bezeichnen. Bei Mögglingen bot die Anhöhe zwiſchen

der Lein und Rems ein günſtiges Terrain; er durchzieht es, je nach einer oder 1½ römiſchen Meilen mit einem feſten Puncte verſehen, in weſtlicher Richtung, nördlich von Gmünd, ſüdlich vom Rehnenhof durch das ſteile Becherlehthal über die Markungen von Wüſtenrieth, Kleindeinbach und Hangendeinbach durch den Wald „Brand“ nach Lorch. [1] In dieſer letzten Strecke von Kleinlöllenfeld aus erſcheint der Limes, wenigſtens ſo viel aus den Unterſuchungen erhellt, die von ſeinem Eintritt nach Wirtemberg bis Lorch angeſtellt worden ſind, als ein Straßenwall, wie er an einzelnen Stellen auch gegenwärtig noch Straße iſt, oben meiſt mit einer Rinde von Dammerde bedeckt, die ſich durch die Länge der Zeit erzeugt hat, unter dieſer ein Beſchläge von größern oder kleineren Steinen, ruhend auf einem Pflaſter, das eine Breite von 12—14 Fuß hat und meiſt aus Einer Lage, zuweilen aus zweien über einander beſteht. Die Höhe des Straßenwalls wechſelt von 1—5 Fuß, was theils von der streckenweiſen Zerſtörung deſſelben herrührt, theils aber davon, daß er, je nachdem es die militäriſchen Zwecke erforderten, gleich anfangs an einem Orte höher gebaut wurde, als am andern, was bei gewöhnlichen Römerſtraßen auch vorkommt. Dagegen iſt dieſer Straßenwall ganz anders geführt, als ſonſtige römiſche Straßen, die ſich wo möglich auf Bergrücken in gerader Richtung fortziehen, und wo diß wegen des Terrains nicht mehr möglich iſt, in Bögen von der geraden Linie abweichen. Dieſer Straßenwall aber zieht große Strecken über Berg und Thal ganz ſchnurgerade fort und verändert dann auf einmal ſeine Richtung nicht in Bögen, ſondern in Winkeln.

Bei Lorch macht der Wall, ziemlich in rechtem Winkel, mit einem Male die Wendung nach Nordweſten, von nun an ſeine Richtung mit dem Laufe des Rheins wie bisher mit dem der Donau paralleliſierend; zu gleicher Zeit verändert er ſein ganzes Ausſehen, indem er „ein vollkommener Erdwall wird, der an den erhaltenſten Stellen an der ſteilen Außenſeite (Oſtſeite) immer noch eine Höhe von 10—12 Fuß, an der flachen Innenſeite (Weſtſeite) eine von 4 Fuß hat. Oben iſt er 4—5 Fuß breit, unten 25—30. An der Außenſeite läuft ein 25—30 Fuß breiter Graben, weshalb der Wall gegen außen höher iſt, als gegen

[1] Nach den örtlichen Unterſuchungen des Topographen Paulus, wie auch das Nächſtfolgende, vergl. Memminger Beſchreibung von Württ. 3te Aufl. S. 6. 7.

innen. An und auf dem Wall ſelbſt iſt keine Spur von einer Straße oder einem Straßenpflaſter, dagegen von Wachhäuschen jedesmal nach etwa 1000 Schritten. Unter dem Namen Pfahl, Pfahlgraben, am häufigſten Schweingraben, zieht er jenſeits Lorch nach Pfahlbronn, wendet ſich ſodann vor dem Haghof in einem ſtumpfen Winkel gegen Oſten, läuft aber hierauf mehrere Stunden lang wieder in ſchnurgerader Linie über Berg und Thal fort und zwar über die Burgäcker bei Welzheim, wo ein römiſches Caſtrum ſtund, nahe an Welzheim vorbei nach Seiboldsweiler, Eckartsweiler, Gausmannsweiler, Spatzenhof, weſtlich am Weidenhof und öſtlich am Schloßhof und wieder weſtlich an Köchersberg vorüber und bei dem Schaafhaus, ½ Stunde öſtlich von Murrhardt, über die Murr. Von der Murr geht der Lauf weiter über den Berg Linders nach Siglisberg, Steinenberg, Graab, Mainhardt, Pfedelbach und Oehringen. Zwiſchen Mainhardt und Pfedelbach weicht er wieder in einen ſtumpfen Winkel weſtlich ab. Von Oehringen geht der Zug endlich über Pfahlbach nach Jagſthauſen, und von hier unweit Weigenthal über die Landesgrenze nach Aſchaffenburg an den Main."

Mit dem Eintritt in den Odenwald vor Mudau erſcheint der Grenzwall wieder in einem neuen Charakter, angemeſſen der Vertheidigung des Waldgebirgs gegen die öſtlichen flachen Maingegenden. Während er nemlich bisher ununterbrochen fortlief, wird er hier bloß durch Caſtelle vertreten, die übrigens vielleicht durch ein nunmehr zerſtörtes Pfahl- oder Palliſadenwerk verbunden waren; die Richtung des Zugs der Caſtelle zeigen die noch theilweiſe erhaltenen bei Schloſſau (ſ. Nr. 245.), Heſſelbach, Würzberg, Eulbach, Vielbrunn, Lützelbach. Der feſte Punct der Römer am Main war Obernburg; vom Nordufer des Fluſſes ſchwingt ſich die Römerlinie, anfangs nur aus einzelnen Spuren erſichtlich, bald aber als ſog. Pohl-, Pfohl- oder Pfahlgraben, am nördlichen Rande der Wetterau zum Taunusgebirge hin, in einem Bogen, der ſich über die Orte Hungen, Grüningen, Friedberg, Homburg zieht. Auf dieſer Strecke beſteht er aus einem Aufwurfe von Raſen, der auf ſteinernem Grunde ruht und durch ſtarke Pfähle verbunden iſt.[1]

[1] Die Annahme einer römiſchen Grenze bei Benningen, gegenüber von Marbach, beruht auf einer falſchen Erklärung der Inſchrift QVIR. T. ERMINUS

§. 5.

Staatseinrichtungen, Städte.

Ueber die Provinz, zu welcher nach Tacitus die Decumatenäcker geſchlagen wurden,[1] läßt uns dieſer Schriftſteller im Dunkeln; ſie ſind aber ohne Zweifel ſchon der Nähe wegen zur Provinz Obergermanien (Germania superior) gezogen worden. In dem ganzen Neckargebiet erſcheinen nur Legionen, welche in Obergermanien und nie in Rätien ſtationiert waren (S. 74.). Auf den Meilenzeigern um Baden-Baden findet ſich die galliſche Rechnungsweiſe nach Leugen, was auch auf Germania superior hinweist, indem dieſes zur Gallia belgica gehörte. Von dem Winkel an, welchen der Wall bei Lorch bildet, kommen in ſeiner ganzen öſtlichen Ausdehnung bis gegen das Donauthal hin keine Legionsſteine mehr vor; aber bereits auf dem linken Donauufer, den bairiſchen Orten Lauingen und Liezheim, erſcheint die dritte italiſche Legion, die nach S. 75 Rätien angehört. Limes raeticus iſt die Bezeichnung für den öſtlichen Theil des Grenzwalls.[2] Demnach mag eine vom Lorcher Winkel gegen die Donauquellen hin ſüdwärts gezogene Linie, wenn nicht etwa die Alptraufe, die

Nr. 120, auf welcher der Name des Tribuns Erminus, von der quiriniſchen Zunft, fälſchlich als Quiritium Terminus geleſen wurde. Der bei Marbach, gegenüber dem vermeintlichen Quiritium Terminus, angeſetzte Collis peregrinorum beruht auf einer unrichtigen Deutung der Inſchrift Nr. 112, welche von einem Collegium peregrinorum ſpricht. — K. Probus hat den römiſchen Grenzwall nicht erſt aufgebaut, obwohl Neuere diß, ohne nähere Zeugniſſe der Alten, annehmen, und nach ihm ſogar den Wall oder doch einen Theil deſſelben vallum Probi nennen. Auch, abgeſehen von den Zeugniſſen der Schriftſteller, paſſte die Sorge für weitere derartige Einfriedigungen beſſer in die ruhigen Zeiten am Schluß des 1ſten und am Anfang des 2ten Jahrhunderts, als in die verwirrten Zeiten des Probus; in dieſen war, nach einer trefflichen Bemerkung Kriegs von Hochfelden, an die Zurückſtauung der Alemannen durch das paſſive Deckungsmittel des Pfahlhaags nicht mehr zu denken, ſondern der Krieg im alten Styl, mit concentrierten Heeresmaſſen und offenſiv zu führen.

[1] Gegen die Mißdeutung des Worts habentur bei Tacitus ſpricht unter anderem folgende, ohne Zweifel aus ältern öffentlichen Quellen geſchöpfte Stelle des Oroſius (ſchrieb um 417), welche zwiſchen dem Limes und Rätien kein außer dem Provinzialverband befindliches Land kennt: Pannonia, Noricus et Rhetia habent ab oriente Moesiam, a meridie Istriam, ab africo Alpes penninas, ab occasu Galliam belgicam, *a circio Danubii fontem, et limitem, qui Germaniam a Gallia, inter Danubium Galliamque (Rhenumque?) secernit*, a septentrione Danubium et Germaniam. Hist. 1, 2. Aehnlich Aethicus und Isidor. Hispal. Origin. lib. 14. cap. 4.

[2] Vopisc. Vita Aureliani. c. 13.

Provinzen Obergermanien und Rätien, welche letztere in frühester Zeit gegen Norden durch die Donau begrenzt geweſen war, von einander geſchieden haben.[1]

Beide Provinzen, Germania superior und Raetia, unter welche das jetzige Wirtemberg zerfiel, gehörten, weil ſie als Grenzprovinzen mit Legionen beſetzt waren, zu den kaiſerlichen (S. 72.). Wie die Provinzen des Senats durch Proconſuln verwaltet waren, welche unter Conſularen oder geweſenen Prätoren durchs Los auf ein Jahr gewählt wurden, ſo ruhte in den kaiſerlichen das höchſte Anſehen für Krieg und Frieden in der Hand der kaiſerlichen Legaten mit proprätoriſcher Gewalt (legati Augusti propraetore). Die kaiſerlichen Legaten hatten in Kleidung und Waffen die Auszeichnung der ihnen ertheilten kriegeriſchen Macht, welche den Proconſuln abging. Rectores, praesides war ein beiden gemeinſamer Name; beigegeben waren ihnen, beſonders zur Erhebung der Staatsabgaben, die Procuratoren, welche hie und da, zugleich mit peinlicher Gewalt bekleidet, die Präſides ganz erſetzten, wie diß z. B. zu Tacitus Zeit[2] bei Rätien der Fall war.

Ueber Obergermanien, welche Provinz ſich aus der Gallia belgica herausgebildet hatte, und den größten Theil des römiſchen Wirtembergs in ſich begriff, waren in dieſer Periode folgende Legaten geſetzt:

[1] Die Provinz Rätien iſt auf der Inſchrift Nr. 175 nicht ſo deutlich enthalten, daß dieſes Denkmal zu dem Beweis hinreichte, es habe die Gegend um Zwiefalten zu Rätien gehört. — In der angeführten Stelle des Oroſius iſt die Nordweſtgrenze von Rätien durch die Donauquelle und den römiſchen Grenzwall beſtimmt. Durch das Vordringen der Alemannen wurde Rätien auf das Alpengebirge ſüdlich von den Alemannen beſchränkt, und zwar Raetia secunda, wie prima. Paul. Diacon. de gestis Langob. 2, 15. Noch ſpäterhin wird, natürlich bloß vom antiquariſchen, nicht vom politiſch-ethnographiſchen Standpuncte der Gegenwart aus, die Grenze von Rätien, wie zu Auguſts Zeit, wieder an die Donau geſetzt. So im 9ten Jahrh. von Walafrid Strabo in Reichenau: Juxta scriptores authenticos pars Alamanniae vel Sueviae inter Alpes penninas et meridianum litus Danubii sita Raetia dicitur. Prologus vitae S. Galli bei Mabillon Ann. Bened. sec. 2. S. 228. Gleich darauf führt Walafrid die angegebene Stelle des Oroſius an, und ſchließt, nur mit Hinweglaſſung des Grenzwalls, mit den Worten: a caercio Danubii fontem, a septentrione Danubium et Germaniam. Im 9ten Jahrh., in einer Stelle des reichenauiſchen Fortſetzers von Erchanberti breviarium (bei Pertz Mon. 2, 329) werden Rätien und Alemannien gleichbedeutend gebraucht, »Alamannia sive Raetia.« Ein ſpäter Nachklang ſehr weiter nördlicher Ausdehnung von Rätien iſt die Benennung Alpes Retianae, welche im 12ten Jahrh. Ortlieb (bei Hess Mon. guelf. S. 171) der ſchwäbiſchen Alp gibt.

[2] Tacit. Hist. 1, 11.

zwiſchen 138—161. C. Popilius C. F. Carus Pedo.[1]
" " C. Daſumius Tullius Tuscus.[2]
" 161—180. Aufidius Victorinus.[3]
" 198—211. }
oder 247—249. } Q. Cäcilius Pudens. (Nr. 252.)
" 222—235. C. Cäſonius C. F. Macer Rufinianus.[4]

Die Zeit des Legaten Cociavius Tidius Toſſianus Jaonus Priscus[5] läßt ſich nicht einmal ungefähr beſtimmen. Mit Poſthumus (Poſthumius), dem dux transrhenani limitis, ſeit 258 Gegenkaiſer des Gallienus, tritt in die Geſchichte unſrer Gegenden die Würde eines Grenzherzogs ein,[6] die in Folge der immerwährenden Grenzkriege, an allen Enden des großen Reiches aufgekommen war.

Von Procuratoren in genannter Provinz hat ſich aus der Zeit zwiſchen 161—192 der Name des Baſſäus M. F. Rufus[7]

[1] C. POPILIO C. F. QVIR. CARO
PEDONI — — — LEGATO
IMP. CAES. ANTONINI AVG.
PII. PROPR. GERMANIAE SUPER ET EX
ERCITUS. IN EA TENDENTIS — —
Kellermann Vigilum Rom. latercula duo Coelimontana nr. 247 (früher Gruter, Corp. inscript. T. 1. p. 457. nr. 6.).

[2] L. DASUMIO. P. F.
STEL. TVLLIO
TVSCO COS. — — —
LEGATO PR. PR. PROVINCIAR.
GERMANIAE SUPERIOR.
ET. PANNONIAE SUPERIOR.
Kellermann l. cit. nr. 259. Bullett. dell' inst. archeol. 1830. p. 199. Annali d. inst. archeol. 1832. p. 152.

[3] Vermuthlich; er war wenigſtens Oberbefehlshaber gegen die Chatten (ſ. oben S. 65.).

[4] C. CAESONIO. C. F. QVIR. MACRO. RUFINIANO
CONSULARI — — COMITI. IMP.
SEVERI. ALEXANDRI — —
LEG. AVG. PR. PR. GERMAN. SUPERIORIS — —
Gruter Corp. inscript. T. 1, p. 381. nr. 1.

[5] COCIAVIO. TIDIO. TOSSIANIO. IAONO.
PRISCO. LEG. — —
CONSVLARI. PROVINC. GERM. SUPERIORIS.
Muratori Thes. inscr. T. 2. p. 691. nr. 1., wo übrigens an der richtigen Abſchrift der Namen gezweifelt wird.

[6] Trebell. Pollio XXX Tyr. de Posthumio, II.

[7] BASSAEO. M. F. STEL.
RUFO. PR. PR.
IMPERAT. AURELI. ANTONINI — —
PROC. A. RATIONIB. PROVINCIARVM
BELGICAE ET DVARVM. GERMANIAR.
Gruter, T. 1. p. 375. nr. 1.

aus unbeſtimmbarer Periode, der des C. F. Sabinius Aquila,[1] T. Cl. Candidus,[2] T. Varius Clemens[3] und P. Petronius M. F. Quir. Honoratus[4] erhalten.

Rätiſche Legaten und Proprätoren waren z. B. Appius Claudius Lateranus im J. 196,[5] Aurelius Mutianus,[6] P. P. Dionyſius,[7] Volus Terentius Prudens Uttedianus.[8] Das Amt eines dux limitis von Rätien bekleidete Fulvius Bojus zu Kaiſer Aurelianus,[9] und Bonoſus zu Probus Zeit.[10]

Als Brennpunct aller römiſchen Macht nördlich von den Alpen und als eigentliche Hauptſtadt der dortigen Provinzen iſt Lyon zu nennen, ſpäter Trier; erſtere Stadt war lange die Quelle der galliſch-germaniſchen Provincialcultur. Mainz, zu welch bedeutender Stadt es ſich auch aus einem römiſchen Lager emporgeſchwungen hatte, erhob ſich nie zum Rang der beſonders begünſtigten Städte, d. h. der Colonien.[11] Uebrigens war es Hauptwaffenplatz und Hauptort von Obergermanien, mithin auch der hauptſächlichſte Aufenthaltsort der Legaten und Procuratoren. Für Rätien, das zu Italien gerechnet wurde, hatte dieſelbe Bedeutung Augsburg, welches jedoch außerdem noch die Würde einer Colonie hatte.

Was die Verwaltung des römiſchen Südweſtgermaniens durch obige Behörden betrifft, ſo waren hier die Einrichtungen natürlich ganz römiſch, da hier nicht wie in andern Provinzen eine

[1] Reines. Inscr. p. 943.

[2] T. CL. CANDIDO. COS.
PROC. XX. HERED. PER
GALLIAS. LVGDVNENSEM. ET BEL
GICAM. ET. VTRAMQ. GERMANIAM.
Gruter, T. 1. p. 389. nr. 2.

[3] Er war PROC. PROVINC. BELGICAE. ET. VTRIVSQ. GERMANIAE. RAETIAE. Gruter 1, p. 482. nr. 4. 5. 6.

[4] Reinesius p. 459.

[5] LEG. AVG. PR. PR.
LEG. III. ITAL.
v. Raiſer O. Donaukr. 3, 71.

[6] AVRELIVS MVTIANVS V. P. P. PR. ebendaſ. 3, 72.

[7] Wenn NYSIVS bei der Inſchr. Nr. 195 ſo zu ergänzen iſt.

[8] Er kommt als PROPRAET. PROVINCIAE RETIAE vor bei Kogalnitchan Hist. de la Valachie T. 1. p. 9.

[9] Vopisci Aurelianus c. 13.

[10] Vopisci Firmus, Saturnin., Procul., Bonosus. c. 15.

[11] Vergleiche indeß über dieſen Begriff, beſonders im Verhältniß zu municipium, Zumpt in den Abhandl. der Berl. Acad. v. J. 1839.

Einwohnerſchaft war, welche gegenüber von den Römern einen Schatten von alter eigener Verfaſſung hätte retten können. Mit Ausdehnung des römiſchen Reichs über die wenig bewohnten Gegenden wurden alsbald große oder kleine Heeresabtheilungen in und um die ſich erhebenden Caſtelle, Thürme, Wälle, gelagert und durch ſie das Land bebaut; die auf dieſe Art urbar gemachten Ländereien konnten die Krieger auf ihre Söhne übertragen, wenn dieſe gleichfalls Kriegsdienſte nahmen.[1] Sonſt mögen noch manche römiſche Coloniſten eingewandert ſein, an welche nach der Sitte eroberte Ländereien ganz oder theilweiſe verkauft, verpachtet oder gegen Abgaben verſchenkt wurden,[2] und welche ſelbſt auch eine Art Wachpoſten in den Provinzen bildeten. Von der jährlichen Naturalienabgabe des Zehnten war dem Land oder deſſen Bewohnern der Name decumates (S. 62.) erwachſen.[3] Ueber die andern Steuern und Abgaben, welche ſonſt in römiſchen Provinzen vorkommen: Grundſteuer, Kopfſteuer, Naturallieferungen für den Unterhalt des Heeres, Zölle (z. B. 2½ vom Hundert des Werthes eingeführter Waaren auf einer Zürcher Inſchrift) iſt bis jetzt in Schwaben keine Nachricht entdeckt worden. Was die bürgerliche Stellung der Einwohnerſchaft anlangt, ſo waren unter den Hilfscohorten des Heeres manche bloß aus römiſchen Bürgern zuſammengeſetzt (S. 77.); übrigens hoben ſich ſchon in der Mitte unſrer Periode die verſchiedenen Abſtufungen ſtaatsbürgerlicher Bevorrechtung oder Hintanſetzung dadurch auf, daß Caracalla allen freigebornen Einwohnern des Reiches das römiſche Bürgerrecht ſchenkte.

Die Wohnplätze waren wohl urſprünglich in der Nähe der Lager und dieſe ſelbſt ſind die Grundlage vieler Römerſtädte

[1] Siehe S. 72 und dort die Stelle des Lampridius. — Vopisc. Prob. 16. ſagt von den Einrichtungen des K. Probus in Iſaurien: Veteranis omnia illa, quae anguste adeuntur (Isauriae) loca privata donavit, addens, ut eorum filii ab anno octavo decimo mares duntaxat ad militiam mitterentur.

[2] Der in den Inſchriften häufig vorkommende Ausdruck in suo posuit dient unter anderem zum Beweiſe, daß Liegenſchaften als Eigenthum erworben wurden.

[3] Im Anfang der Kaiſerzeit wurden die Grundſteuer und die Kopfſteuer immer allgemeiner eingeführt, und die veränderlichen Abgaben, z. B. die Zehnten, allmählich aufgehoben (vergl. Savigny, über die röm. Steuerverfaſſung in den Abhandl. der Berliner Acad. a. d. J. 1822 und 1823). War es vielleicht etwas Beſonderes, daß noch in der Zeit, als unſere Gegenden zum römiſchen Reiche gefügt wurden, Zehntabgaben aufgelegt wurden, und entſtand vielleicht daraus die Benennung decumates?

geworden, weshalb die innere Geſtalt der letzteren, ihre Eintheilung in Quartiere und ihre Straßenbenennungen den länglicht viereckichten Lagern entſprachen. Einzelne unter den Städten zeichneten ſich vor den übrigen als römiſche Colonien aus, indem ſie durch Herſendung einer Anzahl römiſcher Bürger und Veteranen, und durch beſondre ſtaatsrechtliche Begünſtigungen, für die Provinz das Nachbild des großen Roms darſtellten. Dieſer Art waren ſüdlich von der Donau Augusta Vindelicorum (Augsburg); jenſeits des Rheines Augusta Rauracorum (Augſt bei Baſel) und Colonia Agrippina, jene beiden durch Auguſt begründet, dieſes durch Agrippina, die Gemahlin des Kaiſers Claudius. Aber auch unſre Gegenden hatten die Ehre, eine ſolche Colonie zu beſitzen: am obern Neckar, auf der Stelle des heutigen Rotenburgs, lag die colonia Sumlocenne.

Was außerdem an Wohnorten vorhanden war, kann nur auf den Rang untergeordneter Städte und Niederlaſſungen Anſpruch machen: es waren municipia, oppida, vici, castella, wie ſich aus den Inſchriften mit civitas[1] ergibt, die bei Baden-Baden gefunden worden ſind (Nr. 23. 33.) und bei Isny (Nr. 244.);[2] ferner aus denen mit municipium (Nr. 265.) und vicani (Nr. 121.), welche letztere unfern des Dorfes Murr ausgegraben wurde. Auf Städteanlagen von eigener Gemeindeverfaſſung weiſen überhaupt alle diejenigen Inſchriften hin, worauf Decurionen vorkommen (Nr. 96. Köngen, Nr. 145. Bürg, Nr. 162. (?) Nr. 163. Heidelberg, Nr. 228. Pfünz), wenn gleich nicht immer aus dem Fundort ſolcher Inſchriften an und für ſich ſchon ſicher geſchloſſen werden kann, daß die Stadt, welcher der Decurio angehört hatte, gerade an dieſer Stelle geſtanden haben muß. Dieſe Decurionen, (oder Curialen) in den Provincialſtädten waren ein Abbild der Senatoren Roms im Kleinen: zu ihren Obliegenheiten gehören außer der ordentlichen Gemeindeverwaltung die Erhebung der Steuern, die

[1] Bei obigem Begriff der civitas als geſchloſſener und mit einer Verfaſſung verſehener Stadtanlage, welcher immer feſt zu halten iſt, wenn es ſich von römiſchen Niederlaſſungen handelt, muß noch bemerkt werden, daß mit demſelben Ausdruck die Römer diſſeits der Alpen auch ganze Völkerſchaften bezeichneten, welche mehrere oppida bewohnen konnten, weshalb ſich civitas, von Galliern und Germanen gebraucht, oft auch durch Gaue überſetzen läßt. Der Indifferenzpunct dieſer verſchiedenartigen Bedeutungen war das Verbundenſein durch Eine Verfaſſung.

[2] Es iſt diß ein Huldigungsdenkmal, welches civitates, deren Namen auf dem Steine abgeſchlagen war, i. J. 144 dem K. Antoninus Pius errichteten.

Aufſicht über die öffentlichen Gebäude, die Aushebung zum Kriegsdienſt und manches, was ihren Stand mehr bedauerns- als beneidenswerth machte. Es ſind hier auch noch die seviri augustales zu erwähnen, die auf mehrern Denkmälern (Nr. 82. 84. 160.) vorkommen; ſie bekleideten die Stellen von Prieſtern zu Ehren vergötterter Kaiſer, und man hatte ihre Würde geſchaffen, um in den Colonien und Municipien zwiſchen den Decurionen und der gemeinen Volksclaſſe einen Mittelſtand zu haben, welcher durch prieſterliche Auszeichnung — ſo wenig auch an der Sache ſelbſt war — an das Kaiſerhaus gefeſſelt ſei.

So gewiß nun in Südweſtgermanien eine beträchtliche Anzahl größerer oder kleinerer Römerſtädte [1] blühte, ſo ſchwer hält es, von den vielen Städten, die ſich durch Bautrümmer u. ſ. w. als römiſche Niederlaſſungen kund thun, und von denen ſich beſonders Rotweil, Rotenburg, Köngen, Canſtatt und Marbach als ſehr bedeutend ankündigen; auch nur einige ſicher an die Ortsnamen zu knüpfen, welche nach Ptolemäus und der peutinger'ſchen Tafel in dieſer Periode bei uns gangbar waren.

Vor allen andern Römerſtädten kommt in Betracht die colonia Sumlocenne (Rotenburg a. N.). Sie entſpricht ohne Zweifel dem Orte, der auf der peutinger'ſchen Tafel unter dem Namen Samolucenis [2] durch zwei Thürme, wahrſcheinlich als Colonie, auf jeden Fall als Hauptort bezeichnet iſt. Leichtlen in ſeinem Schwaben unter den Römern, war der erſte, welcher dieſem räthſelhaften Orte Samolucenis die Deutung auf Rotenburg, oder vielmehr auf Sülchen bei Rotenburg gab; eine Rotenburger Inſchrift mit C. SVM. (Nr. 81.), auf den Namen der Stadt bezog und in dem Grabſtein eines Veteranen civis sumlocennensis, [3] der bei

[1] Memminger in ſeiner Beſchreibung von Württemberg (3. Aufl. S. 10.) zählt folgende römiſche Niederlaſſungen, ſowohl militäriſche als bürgerliche, feſte Standlager rc. auf: Isny, Burg bei Kißlegg, Langenargen und Friedrichshafen; ferner an der Iller und Donau: Kelmünz, Unterkirchberg, Rißtiſſen, Mengen; an der Erms: Metzingen; auf dem Schwarzwald und am Neckar: Lupfen [vgl. Abſchn. 3. §. 3.], Röthenberg, Rotweil, Rotenburg, Köngen, Canſtatt mit Mühlhauſen und Zazenhauſen, Marbach mit Benningen und Murr, Wahlheim, Laufen, Böckingen, Gundelsheim; ſodann Güglingen und andererſeits Welzheim, Mainhardt und Oehringen, Jagſthauſen mit Olnhauſen und öſtlich Heidenheim, Aalen, Bopfingen rc.

[2] Nach der damals gewöhnlichen Art, Ortsnamen in Ablativform gleichſam als Monoptota (ſ. Consentius bei Grammatic. ed. Putsch p. 2030.) zu geben.

[3] Reines. Inscript. Cl. VIII. nr. 55.

Chatillon in Savoyen ausgegraben worden iſt, den Schluß zog, daß der ganze Name unſerer Römerſtadt Sumlocennae geweſen ſei. Seit Leichtlens Zeit hat man nun auf einer Inſchrift, die 10 Stunden von Rotenburg, in Köngen ausgegraben worden iſt, einen decurio civitatis SVMA.... entdeckt; in neueſter Zeit endlich iſt, beſonders durch die Verdienſte des Dombecans von Jaumann, unter den ausgedehnten römiſchen Baureſten in und um Rotenburg auf etwa zwanzig Scherben (Nr. 84.) der Name colonia Sumlocenne mehr oder minder verſtümmelt, nicht bloß als Griffelinſchrift, ſondern auch als erhabener Stempel ans Tageslicht gebracht und von demſelben Forſcher eine weitere Vermuthung Leichtlens, daß der römiſche Name Solicinium, der ſchon dem Wortlaute nach mit dem germaniſierten Sülchen zuſammentrifft, und bei Ammianus Marcellinus vorkommt (Abſchn. 3, §. 3.), derſelbe ſei mit dem barbariſchen Sumlocenne, gleichfalls durch Stempel- und Griffelinſchriften mit col. Solicinium (Nr. 84.) beſtätigt worden. Somit iſt unſrem Rotenburg die Ehre der bedeutendſten römiſchen Niederlaſſung im Decumatenlande und der Ruhm einer Colonie mit ihren glänzenden Einrichtungen, Würden und Aemtern geſichert.

Was ſonſtige Ortſchaften der genannten Gegenden betrifft, ſo ergibt ſich aus Inſchriften mit Beſtimmtheit, daß an der Stelle des jetzigen Baden-Badens respublica, civitas Aquensis, auch civitas Aurelia Aquensis genannt (Nr. 8. 9. 12. 23. 31. 33. 35.) ſich erhob; daß vicani Murrenses (Nr. 121.) in der Nähe des jetzigen Pfarrdorfs Murr am Einfluß der Murr in den Neckar, vicani Bibienses in der Nähe von Iffizheim (Nr. 26.) wohnten; daß es im Ermsthal bei Metzingen eine Gemeinde der Armisses (Nr. 91. 92.) gab, was mit Sicherheit ſchließen läßt, daß der Name der Erms bis in jene Zeit hinaufreicht. [1]

[1] Es gibt keinen alten Namen **Prenzia** für den Marktflecken Brenz; die Inſchrift, welche dieſes beweiſen ſollte, enthält nicht einen Ortsnamen **Prenzia**, ſondern den Perſonen-Namen **Pervinca**; ſie wurde auch nicht bei Brenz, ſondern zu Biberbach bei Augsburg, gefunden. S. von Raiſer Ob. Donaukreis 3. Abth. S. 83. — Gar zu gewagt iſt es von Leichtlen, wenn er, weil auf einem Köſchinger Denkmal (Nr. 238.) ein Bürger von **Cana** vorkommt, ohne Weiteres **Cana** als alten Namen der römiſchen Niederlaſſung bei Canſtatt annimmt. Jenes **Cana** kann auch noch irgendwo anders in der großen römiſchen Welt geſtanden haben, wie man noch ein Paar gleich oder ähnlich lautende Städtenamen in den verſchiedenſten Provinzen kennt. Nicht einmal neben einander ſtehen die Buchſtaben **C. ANT. STAT.** auf einer Canſtatter Inſchrift (Nr. 100.), welche man **Caji Antonii stativa** erklärte, und welche ſogar der jetzigen Stadt Canſtatt ihren Namen gegeben haben ſollten; die ganze, höchſt irrthümliche, Annahme beruht auf einer ſonderbaren

Von den folgenden Namen von Städten und kleinen Völkerſchaften, welche Ptolemäus[1] aufführt, und welche, mit Ausnahme der, auch auf der peutinger'ſchen Tafel erwähnten Arae flaviae, alle bloß bei ihm vorkommen, läßt ſich nur wenigen eine ſichere Stelle anweiſen, da die Gradmeſſung, welche er immer angibt, nach dem damaligen Stande der Wiſſenſchaft nicht die erforderliche Genauigkeit[2] hiezu hat:

In Deutſchland im Flußgebiete des Danubios:

	Länge.	Breite.
Tarodunon . . .	28° 20′ . . .	47° 50′ (h. z. T. Zarten bei Freiburg i. B.)
Die flaviſchen Altäre[3]	30° 40′ . . .	48°
Rhiuſiava . . .	31° . . .	47° 30′
Halkimönnis . .	32° 30′ . . .	47° 30′
Kantiöbis . . .	32° 40′ . . .	48° 40′

In Rätien am Donauſtrom ſelbſt:

	Länge.	Breite.
Bragoduron . .	30° . . .	46° 40′
Drakuina . . .	30° 20′ . .	46° 40′

Träumerei J. Herolds, welcher aus der 7ten, 11ten und 10ten Linie der Inſchrift, auf die abenteuerlichſte Weiſe obige Buchſtaben zuſammenbrachte. Seine Worte ſind: »haec quidem inscriptio Antoninorum stativa hoc in loco fuisse aperte testatur, quapropter et nomen ex iis oppido inditum est. Si quidem **LEG.** (hiebei wird noch dazu **LEG.** geleſen, während der Stein **LES.** hat) **ANT. STAT.** abjectis duab. primis literis **L** et **E GANTSTAT**, detortum fuit et deinde in Cantſtatt commutatum.« In ſ. Schrift De Germaniae veteris etc. locis antiquissimis etc. commentariolus. Basil. s. ao. (um 1555) 8. — Colonia Aurelia als alter Name für Naſſenfels (bair.) beruht auf falſcher Deutung der Inſchrift Nr. 224. — Lauriacum als römiſcher Name für unſer Lorch gründet ſich wenigſtens auf kein altes Zeugniß, dergleichen mehrere dieſe Benennung dem öſtreichiſchen Dorfe Lorch, unweit des Zuſammenfluſſes der Ens mit der Donau, ſichern. — Fälſchlich wurde von Mehreren eine Stadt Pyrrhene an die Donauquellen gezeichnet, auf die Angabe Herodots 2, 33 hin, daß die Donau bei Pyrrhene entſpringe. Allein Herodot denkt dabei an die Pyrenäen; vergl. Bähr zu der angeführten Stelle und unſern 1ſten Abſchnitt §. 3. — Zu Annahme einer Stadt Sicca Veneria an der Stelle des jetzigen Marbachs wurde man durch den Denkſtein Nr. 120 verleitet, welchen ein Tribun aus dieſer africaniſchen Stadt ſetzen ließ. — Trephonis Truilla als alter Name von Trippstrill beruht auf keinem geſchichtlichen Grund, namentlich auf keiner ſicher nachweisbaren Inſchrift.

[1] Ptol. Geogr. 2, 11. 12.

[2] Z. B. Augsburg, das unter 28° 33′ Länge und 48° 21′ Breite liegt, wird unter 32° 30′ L. und 46° 20′ Breite geſetzt; und ſo noch viele Angaben, die bald ſehr bedeutend, bald unbeträchtlich von der wirklichen Lage abweichen.

[3] Werden häufig auf das jetzige Rotweil bezogen. Der Ortsname iſt abgeleitet von Altären, an welchen die Anwohner, durch Opfer und Gelübde, zur Treue gegen einen der Kaiſer aus dem flaviſchen Hauſe — ungewiß welchen — ſich verpflichteten. Ein ähnlicher Altar war für Auguſtus in Lyon errichtet; vergl. auch die Namen Ara Ubiorum, Arae sestianae.

	Länge.	Breite.
Viana	31° . . .	46° 40′ (In der Gegend des Illereinfluſſes.)
Phäniana . . .	31° 45′. . .	46° 50′ (h. z. T. Finningen, Ulm gegenüber.)

Deutſche Völker zählt Ptolemäus den Rhein herauf von den Sigambern [1] an folgende: „die Sueven-Longobarden, dann die Tenkrer und Ingrionen zwiſchen dem Rhein und Abnobagebirge,[2] ferner die Intuerger und Vargionen und Karitner, dann die Viſper und den Eremos der Helvetier bis zu dem Alpengebirge.“ Die Intuerger, Vargionen und Karitner haben wahrſcheinlich um das Taunusgebirge herum gewohnt, ſomit iſt der Eremos der Helvetier (ἐλουητίων ἔρημος) von dem Landſtrich zwiſchen dem Main und den Alpen zu verſtehen; der Name erinnert an die früheſte Einwohnerſchaft dieſer Gegend (ſ. Abſchn. 1, §. 2.), bezeichnet aber durch Eremos ein ungebautes Waldgebirg,[3] wie der Schwarzwald und der Odenwald waren, ohne daß man dadurch genöthigt wäre, in der Geſchichte nach einem Zeitpuncte zu ſuchen, der eine Verwüſtung herbeigeführt hätte.

Von den einſchlägigen Orten der räthſelhaften peutingerſchen Tafel laſſen ſich nur bei wenigen die entſprechenden neueren Ortsnamen mit Wahrſcheinlichkeit beſtimmen:[4] Tenedone, Juliomago, Brigobanne, Aris flavis, Samulocenis (ſollte vielleicht Sumalocenis heißen, Rotenburg S. 92.), Grinarione, Clarenna, ad Lunam, Aquileja, Opie, Septemiaci, Losodica, Medianis, Iciniaco, Biricianis, Vetonianis, Germanico, Celeuso. Vermuthungen wegen ſämmtlicher Namen enthält der nächſtfolgende Paragraph, der hauptſächlich der Tafel gewidmet iſt. Das Itinerarium Antonini führt keinen Straßenzug durch Wirtemberg ſelbſt; derjenige, welcher am nächſten vorbeiſtreift, geht von Augsburg über

[1] S. Abſchnitt 1. §. 1.

[2] Das er allzu nördlich anſetzt, ſ. Abſchn. 1. §. 3.

[3] Nach der in ſpätern Zeiten wenigſtens ganz gewöhnlichen Bedeutung von Eremus, z. B. heremus, quem vulgaris opinio nuncupat Vosagum in der Vita S. Galli, bei Pertz Mon. Germ. 2, 5. vasta eremus Vosagus nomine, Jonas Bobb. Vit. S. Columbani († 615) cap. 12. in Act. S. Bened. saec. 2, p. 10. — eremus, quae Vogasus dicitur. Vita S. Agili Resbacensis († 650) in Act. S. Bened. saec. 2, p. 317. — heremus Nortwald. Mon. Boica. 29, p. 23.

[4] Siehe die Erörterungen über die oben folgenden Namen im §. 6.

Kempten nach Bregenz,[1] und gibt zwiſchen beiden Städten einen Ort Coelius mons (Kelmünz, das zu Baiern, aber mit einem Vorwerk zu Wirtemberg gehört), desgleichen eine Niederlaſſung Vemania, die außerdem noch auf der peutingerſchen Tafel erſcheint (ſ. unten §. 6. S. 98.), und ohne Zweifel an die Südoſtſpitze von Wirtemberg, ungefähr in die Gegend von Isny zu ſetzen iſt. Die Städte, welche die Römer diſſeits des Rheins und der Donau gegründet hatten, mögen freilich nicht zu ſolcher Größe und Bedeutung erwachſen ſein, wie jenſeits dieſer Flüſſe in einem Lande, das ihnen allerdings auch länger unterworfen war, mehrere Niederlaſſungen, z. B. Vindoniſſa, Auguſta Rauracorum, Argentoratum, Nemetä, Vangiones, Moguntiacum, Auguſta Vindelicorum. Nachhaltig und bedeutend, wie die Römerwerke waren, erhoben ſich bald auf dieſen ihren Anlagen[2] Biſchofsſitze, die im Mittelalter die großen Brennpuncte der Macht, der Bildung und des Reichthums wurden; die Beſtimmung als feſte Waffenplätze behielten die von den Römern hiezu auserſehenen Puncte bei den verſchiedenſten Arten der Kriegführung, zum ſprechenden Zeugniß für den ſtrategiſchen Blick dieſes Volks.

Es waren aber auch durch eben dieſe Römer die Verhältniſſe unſerer Heimat vorgebildet, ſo daß ſie als Gebirgs- und Hügelland von dem bewegteren Leben des Rhein-, des öſtlichen Donau- und Lechthales, ſowie von den Macht- und Bildungsſitzen, die ſich an den dortigen Verbindungsſtraßen des Südens mit dem Norden erhoben, abgeſchieden waren und erſt ſpäter durch politiſche und geiſtige Bedeutung in die Weltgeſchichte eingreifen konnten.

§. 6.

Römerſtraßen. Weg der peutinger'ſchen Tafel.

Es war die Politik aller Eroberer, beſiegte Länder zur Bequemlichkeit der Heereszüge, des Handels und Wandels, zur Sicherung der Herrſchaft und zur Niederdrückung des eigenthümlichen

[1] Itiner. ed. Wesseling. p. 250, vergl. p. 237 und p. 259.
Coelio Monte M. P. XVI.
Campoduno M. P. XIIII.
Vemania M. P. XV.
Brigantia M. P. XXIIII (nicht XIIII).

[2] Wie auch an andern römiſchen Hauptorten, z. B. Cöln, Regensburg, Salzburg, Trient.

Geiſtes der Einwohner ſogleich mit Straßen zu verſehen, und ſo wurden auch alsbald nach der Unterwerfung der nachherigen Schweiz, Tirols und Schwabens dieſe Länder durch ein Straßennetz gleichſam nach allen Seiten hin in Feſſeln geſchlagen. Druſus, der Beſieger Rätiens, bahnte durch das eröffnete Gebirgsland eine durch Caſtelle geſicherte Heerſtraße von Verona bis an die Donau, welche, erhaltenen Meilenzeigern zu Folge, von Kaiſer Claudius wieder hergeſtellt wurde. Dieſer Kaiſer machte ſich auch um die Wege in Helvetien verdient, deren Unterhaltung und Erweiterung, nach den auf uns gekommenen Denkmälern, gleicher Weiſe für ſeine Nachfolger Trajan, Hadrian, Antoninus Pius, Septimius Severus, Caracalla, ein Gegenſtand kaiſerlicher Sorge geweſen iſt.

In unſerem Südweſtgermanien erwähnt die Geſchichte nichts über die erſten römiſchen Straßenanlagen, deren Gründung ohne Zweifel der Eroberung des Landes auf dem Fuße folgte; die hier gefundenen 10 Meilenzeiger fallen unter die Kaiſer Septimius Severus, Caracalla, Elagabalus und Severus Alexander, nemlich in die Jahre 200 (Nr. 220.), 201 (Nr. 219. 243.), 213 (Nr. 23 u. 32.), 222 (Nr. 8. 31 u. 35.), 223 (Nr. 9 u. 33.), und in dieſem Zeitraum, der Blütezeit der Römerherrſchaft in unſern Gegenden, mag auch das Meiſte für Straßenbauten geſchehen ſein. Außer den drei älteſten Meilenzeigern, wovon zwei an der öſtlichen Seite des Grenzwalls, der dritte bei Jsny gefunden worden ſind, gehören alle in die Umgebung von Baden-Baden (civitas Aurelia Aquensis), welche Stadt dadurch ſehr ausgezeichnet wurde, daß ſie für mehrere Straßenradien, welche alle von ihr aus die Schritte zählten, den Mittelpunct bildete; eine Ehre, die früher bloß der Weltſtadt Rom gebührt hatte, aber mit der Ausbreitung der Römerherrſchaft über das Meer und die Alpen den Hauptſtädten der Provinzen, wie z. B. Lyon, endlich auch bedeutenden Nebenſtädten zu Theil geworden war.

Aus den erhaltenen Straßenreſten,[1] welche in manchen Gegenden, wie zwiſchen Pföring und Köſching (hier unter dem Namen Sauſtraße) noch jetzt befahren werden, laſſen ſich folgende

[1] Vergl. hiezu Memminger's Beſchreibung von Württemberg, 3te Aufl. Seite 11–15, wo als römiſche Hauptſtraßen aufgeführt und umſtändlich erörtert werden 1) Illerſtraße, 2) Donauſtraße, 3) Alpſtraße, 4) Neckarſtraße, 5) Pforzheimer Straße.

Hauptſtraßen errathen, welche durch eine Menge Nebenſtraßen verbunden waren. Von Straßburg ging eine nach Pforzheim, und theilte ſich hier in mehrere Zweige, wovon einer über Maulbronn ins untere Neckarthal zog, der andere an der Solitude vorbei, in den Hauptſtraßenknoten von Canſtatt einlief. Von Vindoniſſa (Windiſch) war eine Hauptſtraße über Rotweil, Rotenburg und den Schönbuch ebendahin geführt, ein Ausläufer derſelben trennte ſich nördlich von Rotenburg und lief parallel mit dem Neckar, den er bei Köngen überſchritt, gleichfalls nach Canſtatt zu. Zu dem Straßenknoten dieſes Orts gehört, außer den ſchon genannten, die Neckarthalſtraße, welche ſich nach Marbach und der dortigen Reihe römiſcher Niederlaſſungen hinunterzog, ferner eine Straße über Waiblingen an den Pfahl, eine andere lief auf Hohenſtaufen zu, und weiterhin auf die Hochebene der Alp. Hier war an einem noch nicht feſt ausgemittelten, bisher nach Lonſee geſetzten Puncte wieder ein bedeutender Straßenknoten, indem die Alpſtraße, von Rotweil ausgehend, desgleichen eine Straße vom Limes über Bopfingen, Heidenheim, Guſſenſtadt, ferner wahrſcheinlich eine von Augsburg aus über Lauingen, hier zuſammenfloßen. Der Hauptſtraßenzug des bairiſchen Norddonaulandes ſchloß ſich bei Bopfingen an das öſtliche, bei Donauwörth an das ſüdliche (augsburger) Straßenſyſtem an, lief über Itzing, Burkmannshofen, Naſſenfels, Köſching, Ettling parallel mit der Donau, welche er vor Abensberg überſchritt; über ihn oder von ihm aus gingen mehrere Heerwege an den Wall, wie ein augsburger über Burkmannshofen und Weißenburg und eben dahin einer von Naſſenfels, desgleichen einer von Köſching über Pfünz. Im Süden der Donau, bei Windiſch und Conſtanz mit den Schweizer Straßen verzweigt, ging ein Straßenzug, an welchem die jetzigen Orte Altheim, Mengen, Rißtiſſen, Finningen, Günzburg, bedeutendere römiſche Niederlaſſungen bezeichnen, dem Strom entlang bis gegen Neuburg (in Baiern), vor welcher Stadt er die Donau überſchritt, und ſich mit der Hochſtraße der Norddonauſeite vereinigte. Außer dieſen Straßen verdient noch Erwähnung eine Illerſtraße, die auf der peutinger'ſchen Tafel gezeichnet iſt,[1] und von Bregenz nach Augsburg, und den erhaltenen geringen Spuren zu Folge

[1] Brigantio VIIII ad Renum XV Vemania XXIII Viaca (ohne Zahl) Augusta Vindelicum XX.

wahrſcheinlich über Wangen, Kißlegg und Leutkirch nach Aichſtetten hinzog, wo ſie, Wirtemberg verlaſſend, über die Iller ging, ferner eine Kempter Straße, Nebenſtraße der vorhergehenden, welche das antoniniſche Itinerar angibt.[1]

Was die Anlage dieſer Straßen betrifft, welche Rätien und Obergermanien verbanden, ſo befanden ſich auf ihnen, wie auf allen übrigen im Reich, Stationen, nemlich entweder Städte und Dörfer, oder wenigſtens mansiones, wo man übernachten konnte oder mutationes (Geſpannwechſel), wo Pferde und Wagen untergebracht waren. Mit Hilfe dieſer Einrichtungen brachten reitende oder fahrende Poſten die Botſchaften und Reiſenden, die im Auftrage des Staates kamen, mit bewundernswürdiger Schnelle weiter. Die Bauart der römiſchen Straßen verlangte einen erhabenen Damm, beſtehend aus großen, manchmal viereckicht gehauenen, unten keilförmig zugeſpitzten, Steinblöcken, welche die Grundlage bildeten und durch Gyps, Kalk, ſelbſt Eiſen feſt verbunden wurden. Darüber ſtampfte man einen Lehmboden und erſt auf dieſem lag die eigentliche Fahrbahn, beſtehend aus einer Lage von Kies und Steinen, die durch Mörtel dicht verbunden waren. Natürlich brachten die verſchiedenen Gebirgsarten, durch welche die Straßen zogen, nach dem praktiſchen Sinne der Römer, welcher überall das geeignetſte aus der nächſten Umgebung zu nutzen verſtand, in dieſen allgemeinen Plan manche Beſonderheit. So zeigte[2] z. B. die Römerſtraße bei Bothnang eine Unterlage von großen Sandſteinen, 30 wirtemb. Fuß in der Breite, darüber eine Lage feſtgeſtampften Sandes, mit kleinen Sandſteinen gemiſcht, ſodann ein ſehr feſtgefügtes Sandſteinpflaſter und als oberſte Schichte ein verwittertes, zuſammengefahrenes Beſchläge von Sandſtein. Die Fahrbahn betrug von einem Bordſteine zum andern 18—20′, die Höhe ſammt der Wölbung 2′ 5″. Von Mörtel fand ſich keine Spur. Solche Kunſtſtraßen, welchen in Rückſicht auf die Feſtigkeit des Baues keine neuere gleichkömmt, unterſchieden ſich von den unſrigen auch dadurch, daß ſie nicht den Thälern nachzogen, ſondern ſich, wo immer möglich, auf den Landhöhen hielten, und bei unvermeidbaren Thaleinſchnitten mit großer Umſicht die Höhe und Waſſerſcheide

[1] Mit den Orten **Augusta Vindelicum**, **Guntia**, **Coelio Monte**, **Campoduno**, **Vemania**, **Brigantia**. Vergl. oben S. 96.

[2] Nach den Unterſuchungen des Topographen Paulus.

wieder zu gewinnen verſtanden. So waren die Straßen feindlichen Ueberfällen weniger ausgeſetzt, dienten vielmehr ſelbſt als eine Art Schutzmauer gegen dieſelben und litten überdiß weniger durch die zerſtörende Witterung.

Welche von den erhaltenen Straßenſpuren bezeichnen aber nun den Weg, den ein Hauptſtraßenzug der peutinger'ſchen Tafel, zwiſchen Vindoniſſa (Windiſch) und Reginum (Regensburg), genommen hat? und wo lagen die Orte, welche die Tafel, jeden mit Angabe ſeiner Entfernung vom andern, an jenem Heerweg zeichnet?

	Entfernung vom nächſten Orte in Meilen:
Vindonissa (hierauf Rheinübergang)	VIII.[1]
Tenedone	XIIII.
Juliomago	XI.
Brigobanne	XIIII.
Aris flavis	XIIII.
(nach dieſer Stadt Donauübergang, und von hier aus Anzeichnung auf dem rechten Ufer.)	
Samulocenis (durch Thürme als bedeutende Stadt hervorgehoben.)	XXII.
Grinarione	(ohne Meilenbezeichnung).
Clarenna	XXII.[2]
Hacken ohne Ort.	
Ad Lunam	XX.
Aquileja	XVIII.
Opie	VII.
Septemiaci	VII.
Losodica	XI.
Medianis	VIII.
Jciniaco	VII.
Biricianis	XVIII.
Vetonianis	XII.
Germanico	VIIII.
Celeuso	III.

[1] D. i. mille passus, eine Meile, deren 4 galliſche (ſ. g. Leugen) und 5 römiſche ungefähr einer deutſchen Meile entſprechen.

[2] Unter Clarenna ſteht noch XII, von welcher Zahl Paulus meint, ſie ſei von Grinarione hieher verrückt.

Entfernung vom nächſten Orte in Meilen:

Arusena[1] . . . . XXII.

Regino (als bedeutende Stadt bezeichnet).

Nördlich über die erſtgenannten Städte bis Aris flavis einſchließlich iſt der Schwarzwald durch eine gezeichnete Baumreihe mit der ausgedrückten Benennung Silva marciana angegeben, welcher Name zuerſt auf der Tafel, und bei Ammianus Marcellinus vorkommt.

Nach den Bemerkungen, die bei den Quellen dieſes Abſchnitts gegeben ſind, nimmt es die peutinger'ſche Tafel bei den Anſätzen von Straßenzügen mit den Stromſeiten nicht ſo genau, und auch hier walten Gründe, den Straßenbogen im Gegenſatz mit der Zeichnung der Tafel nördlich von der Donau zu ziehen.[2] Mag man die Entfernung zwiſchen Windiſch und Regensburg nach römiſchen Millien oder nach galliſchen Leugen rechnen, immer bleibt die angegebene Zahl von 259 für eine Straße auf dem rechten Ufer der Donau bei Weitem zu groß, und es kann ſomit diejenige, von der ſich in dieſer Richtung allerdings auch Spuren verfolgen laſſen,[3] nicht gemeint ſein, womit auch zuſammenſtimmt, daß von den Römerorten, die auf dieſer Linie mit Beſtimmtheit anzuſetzen ſind, wie Bragodurum, Dracuina, Viana, Phäniana, Guntia, ihr einige als Raſtorte gedient haben müßten, während von allen dieſen keine vorkommt. Wollte man, um dieſer Einwendung zu entgehen, eine größere ſüdliche Ausbeugung annehmen, ſo hätte die römiſche Colonie Augsburg unmöglich umgangen werden können. Die nächſte Verbindung zwiſchen Windiſch und Regensburg konnte ohnehin die Straße mit ihren 259 Meilen nicht bilden ſollen, denn ſchon der Weg über Arbor felix, Brigantium, Campodunum und Auguſta Vindelicorum war näher. Ein weiterer Hauptgrund für die Richtung der Straße nördlich von der Donau, liegt darin, daß ſich, von allen ihren Römerorten ſeit Ueberſchreitung des Stromes bis vor Regino, kein einziger ihrer Ortsnamen auf dem ſüdlichen Donauufer weder im antoniniſchen Itinerarium und der Notitia imperii, noch im Anklang eines

[1] Ohne allen Zweifel Schreibfehler für das Abusena des Antoniniſchen Itinerars und der Notitia Imperii, das heutige Abensberg an der Abens.

[2] Nach Leichtlen und beſonders nach Pauly.

[3] Der Heerweg, welchen Kaiſer Julianus durchzog. Per marcianas sylvas, viasque junctas Istri fluminis ripis. Ammian. Marc. 21, 15.

heutigen Ortsnamens erhalten hat, da doch hier, in einem Lande, das den Römern länger unterworfen und durch die Alemannen weniger verwüſtet war, ſo viele Namen z. B. Conſtanz, Arbon, Bregenz, Kempten, Kelmünz, Günzburg, Augsburg, Regensburg, und vor letzterem noch, ſobald die Tafel nach unſerer Annahme wieder auf die Südſeite der Donau tritt, das Abusena (Abensberg) der Tafel ſelbſt, mit geringen Abänderungen bis auf unſere Tage Beſtand haben. Hiezu kommt noch, daß dem Orte, welcher nach der peutinger'ſchen Tafel der vornehmſte auf dieſer Straße war, durch aufgefundene Inſchriften ſeine Stelle mit Sicherheit wirklich im Norden der Donau, beim jetzigen Rotenburg angewieſen werden kann.

Die Straße der peutinger'ſchen Tafel hienach als Norddonauweg angenommen — ſo iſt doch eine genauere Beſtimmung der einzelnen Orte derſelben deshalb ſchwierig, ja faſt unmöglich, weil man nicht genau weiß, wo die Provinzen Obergermanien und Rätien an einander gränzten. Es laſſen ſich nemlich in Ermanglung dieſer Kenntniß nicht alle Entfernungen genau ermitteln, weil in erſterer Provinz nach den größeren Leugen, in der zweiten nach den kleinern römiſchen Meilen gezählt wurde; ferner weil nach Grinarione die Maßbeſtimmung zu fehlen ſcheint, weil vielen Beiſpielen zu Folge die Karte nicht bei jeder einzelnen Entfernungsangabe Anſpruch auf Genauigkeit machen darf, endlich weil die wirklich aufgefundenen Spuren von vielen Römerſtraßen die Wahl für den Hauptſtraßenzug, welchen die Tafel angibt, ſehr erſchweren.

Wenn übrigens nach Anleitung wirklich erhaltener Ueberbleibſel von römiſchen Straßen eine Muthmaßung über den Straßenzug aufgeſtellt werden ſoll, ſo ſcheinen neuere Unterſuchungen[1] etwa folgende Richtung wahrſcheinlich zu machen.[2] Von Vindonissa (Windiſch) bis Tenedone hat die Karte als Entfernung VIII, was hier und bei den nächſtfolgenden Orten, als zu Gallien gehörig, wohl Leugen ſind, und, 8 Leugen zu 4 kleinen Stunden gerechnet, der Entfernung von Zurzach entſpricht, auch die Anſetzung von

[1] Des Topographen Paulus in den Würt. Jahrb.

[2] Bei der oben folgenden Annahme erregt nur der Umſtand Bedenken, daß ſchon von Rotenburg an, noch auf beſtimmt obergermaniſchem Boden, nach römiſchen Millien gerechnet werden muß. Auch möchte man bei Brigobanne zunächſt an einen Ort, der an der Breg oder der Brigach läge, denken.

Tenedone daſelbſt rechtfertigt; von hier 14 Leugen (7 Stunden), freilich 2 Leugen zu wenig bis Juliomago, Hüfingen, einem bekannten Römerort; 11 Leugen ($5^1/_2$ St.) nach Brigobanne, Rotweil, jener bedeutenden römiſchen Niederlaſſung; 14 Leugen nach Aris flaviis, in der Gegend von Sulz; 14 Leugen von da nach dem, durch zwei Thürme angedeuteten Hauptort Samulocenis (Rotenburg). Wenn man von Samulocenis die bisherige Straßenrichtung fortſetzt und von nun an ſtatt Leugen römiſche Meilen annimmt, ſo iſt man nach 22 derſelben in Grinarione, entſprechend der Stadt Böblingen, dem Fundort mehrerer römiſcher Alterthümer. Die nächſte, ſehr bekannte Römerſtadt war auf dem Altenburger Feld bei Canſtatt in einer Entfernung von 12 R. Meilen, weshalb Clarenna hier anzuſetzen iſt, und zu vermuthen ſteht,[1] daß die Zahl XII., welche auf der Tafel unregelmäßiger Weiſe unter der Straßenlinie zwiſchen Grinarione und Clarenna vereinzelt angebracht iſt, nach Grinarione hätte geſtellt werden ſollen. Bei Canſtatt, dem Hauptſtraßenknoten, haben wir unter den vielen zu Gebote ſtehenden Straßen eine öſtliche aufzuſuchen, denn das Ziel unſeres Weges iſt Regensburg, und der leere Hacken zeigt nach der Einrichtung der Tafel eine bedeutende Straßenkrümmung an. Die 22 Meilen, die nach Clarenna angegeben ſind, bringen uns nach Welzheim, einer Niederlaſſung am limes, die ſich noch aus vielen Spuren erkennen läßt und hier iſt ohne Zweifel ad Lunam d. h. das Lager an der Lein, die hier vorüberfließt. Von da ſind 20 R. Meilen nach Aquileja, entſprechend der Entfernung von Aalen, wodurch dieſer Stadt jener alte Name zugeſichert wird; von Aalen 18 R. Meilen nach Opie, Bopfingen und den bedeutenden römiſchen Verſchanzungen, die dort um den Ipf gefunden worden ſind. Für die Orte des weitern öſtlichen Verlaufs laſſen ſich[2] folgende Puncte mit zutreffender Meilenzahl ausmitteln, die noch zudem, beſonders auf der letzten Strecke, durch wohlerhaltene Straßenreſte beſtätigt werden: für Septemiaci, Maihingen; Losodica, Dettingen; Medianis, Markhof; Iciniaco, Itzing; Biricianis, Burgmannshofen; Vetonianis, Naſſenfels; Germanico, Köſching; Celeuso, Kelheim; Abusena, Abensberg; Regino, Regensburg. Bei der gegebenen Beſtimmung von Septemiaci, Losodica, Medianis, welche

[1] Vergl. S. 100. Anm. 2.

[2] Nach v. Stichaner.

weniger ſicher iſt, als die der übrigen Orte, wird eine bedeutende nördliche Krümmung der Straße angenommen, welche vielleicht aus den Bodenverhältniſſen des Rießes abgeleitet werden darf.[1]

§. 7.

Leben. Künſte.

Beim häuslichen Leben kommt zunächſt die Einrichtung der Wohnhäuſer in Betracht. Wenn wir auch nicht ſo glücklich ſind, in unſern Gegenden unſrer Wißbegierde ein ganzes römiſches Haus erhalten zu ſehen, ſo ſind doch an manchen Orten, wie in Herrenberg, Mühlhauſen, Zazenhauſen, Aldingen a. Neckar, Marbach, Laufen, Böckingen, Frauenzimmern, Oehringen, ferner in Thiengen, Altſtadt bei Meßkirch, Aulendorf, Erbach eine Anzahl Grundmauern von Gebäuden erhalten worden, worin nach der Sitte der Römer, wenn ſie kältere Gegenden bewohnten, Heizeinrichtungen angebracht waren. Die Alterthumsforſcher, welche ſolche Vorrichtungen in den altrömiſchen Häuſern in Italien und deren Beſchreibung nicht fanden, wurden, weil dieſelben Aehnlichkeit mit

[1] Einen Begriff von der großen Schwierigkeit, den Straßenzug zu beſtimmen, bekommt man durch die verſchiedenartigen Erklärungsverſuche ausgezeichneter Gelehrter, von denen Mannert, v. Jaumann, Oken dem Süddonauſyſtem folgen; dagegen Weſtenrieder bloß andeutend, hierauf Stichaner, Buchner, Leichtlen, Pauly, Paulus einen Straßenbogen nördlich von der Donau ziehen. Wir geben nach den Namen der Tafel die Beſtimmungen einiger von dieſen Forſchern. **Tenedone:** Zurzach, nach Mannert, Leichtlen; Thiengen, nach Stichaner; Unter-Ehrendingen, nach Oken; **Juliomago:** Stühlingen, nach Mannert, Stichaner, Leichtlen; Egliſau, nach Oken; **Brigobanne:** Bräunlingen-Hüfingen, nach Mannert, v. Stichaner, Buchner, Leichtlen, Pauly; Schaffhauſen, nach Oken; **Aris flaviis:** Rotweil, nach Mannert, von Stichaner, Buchner, Leichtlen, Pauly; Aach, nach Oken; **Samulocenis:** Beuron, nach Mannert; Sulz, nach Stichaner; Salmandingen, nach Buchner; Rotenburg, nach Leichtlen, Pauly, Paulus; zwiſchen Engen und Ach, nach Jaumann; Altheim, nach Oken; **Grinarione:** Mengen, nach Mannert; Rotenburg, nach Stichaner; Grüningen, nach Buchner; Nürtingen, nach Leichtlen; Pfullendorf, nach Jaumann; Mengen, nach Oken; **Clarenna:** Köngen, nach Stichaner; Ehingen, nach Buchner; Kirchheim, nach Leichtlen; Mengen, nach Jaumann; Ertingen, nach Oken; **Ad Lunam:** ſüdlich von Ulm, nach Mannert; an der Lein, nach Stichaner; Lonſee, nach Buchner, Leichtlen; Munderkingen, nach Jaumann; Rißtiſſen, nach Oken; **Aquileja:** Günzburg, nach Mannert; Aalen, nach Stichaner, Buchner; Heidenheim, nach Leichtlen; Ulm gegenüber, nach Jaumann; Leibe, nach Oken; **Opie:** Dillingen gegenüber, nach Mannert; Bopfingen, nach Stichaner, Buchner, Leichtlen; Günzburg, nach Jaumann; Gundelfingen, nach Oken; **Septemiaci:** Höchſtädt gegenüber, nach Mannert; Maihingen, nach Stichaner; an der Sechtach, nach Buchner; zwiſchen Bopfingen und Oettingen, nach Leichtlen; Dillingen, nach Oken, u. ſ. w. Zu bemerken iſt, daß ſich Jaumann durch ſeine Entdeckungen über **Sumlocenne** (Rotenburg) nicht hat beſtimmen laſſen, den Süddonauzug aufzugeben, ſondern lieber neben **Sumlocenne** ein **Samolucenis** im Süden der Donau annimmt.

Badeinrichtungen haben, dieſen vielleicht auch wirklich nachgeahmt ſind, hiedurch veranlaßt, jedesmal ſtatt gewöhnlicher Wohnungen Badehäuſer anzunehmen. Die Heizeinrichtung beſtand in einem Heizlocal, das unter dem ganzen Zimmer durchlief (Hypokauſtum). Auf den vielen Backſteinpfeilern deſſelben ruhte der Boden der Zimmer, der aus Stein- oder Ziegelplatten oder aus geſtampfter Erde beſtand; übrigens ſtrömte die Hitze nicht bloß durch die Steinplatten, ſondern auch durch die viereckichten Backſteinröhren (tubuli), welche die ganze Zimmerwand bekleideten und mit einem Anwurf von Gyps bedeckt waren.[1] Dieſe Röhren ſtunden ſenkrecht über einander; ihre wagerechte Verbindung unter ſich wurde durch viereckichte Löcher bewerkſtelligt, die in der Mitte derſelben angebracht waren. Großen Flächenraum hatten die einzelnen Zimmer nicht, nach dem allgemeinen Charakter der bürgerlichen Wohnungen bei den Römern. Daß es aber nichts deſto weniger auch bei den Provincialen hierin auf Pracht abgeſehen war, zeigen die vielen Platten des verſchiedenfarbigſten Marmors, welche man in dieſen Zimmern findet. Nebenbei erhoben ſich aber auch große Bauten zum Zweck des Vergnügens, wie die Badeanſtalten in Badenweiler,[2] und das Amphitheater in Augſt; beſonders aber auch für die höheren Intereſſen der Religion, denn eine Menge Inſchriften ſprechen von errichteten Tempeln (§. 8.). Leider iſt keines dieſer Heiligthümer mehr über der Erde erhalten, Belſen gehört in eine ſpätere Zeit.

Von der Verſchönerung des Römerlebens durch Künſte auch unter deutſchem Himmel geben uns manche aufgefundene Bildhauerwerke Zeugniß, die wenigſtens nach guten Muſtern kunſtfertig gearbeitet ſind, viele Broncen und ſonſtige Anticaglien, und der Boden mag noch mehrere Moſaike decken, wie bis vor ein paar Jahren die herrliche Orpheusſcene in Rotweil, die in Anordnung und Farbenpracht mit italiſchen Kunſtwerken wetteifern kann. Auf die Gegenſtände des täglichen Lebens und auf die Kleidungsweiſe werfen Licht die an unzähligen Orten ausgegrabenen Geſchirre von Glas und ſamiſcher Erde, meiſt mit verſchiedenen Thieren und

[1] Eine Abbildung ſolcher Hypokauſte, z. B. des zu Mühlhauſen (bei Canſtatt) ſiehe in d. Würtemb. Jahrbüchern, erſter Jahrg. 1818, des zu Oehringen, bei Hanſelmann, Fortſ. des Beweiſes ꝛc. Taf. 6. 7. 9., mehrerer elſäßiſcher in Schoepflin Alsatia illustr. T. 1. tab. 15. ad pag. 539, der Klotener, in den Mittheilungen der Zürcheriſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer. II. 1838.

[2] Laut Inſchrift Nr. 252 war auch in Jagſthauſen eine Badeanſtalt erbaut.

Arabesken verziert; ferner Löffel, Gabeln, Nägel, Beile, Metallgewichte, Schlüſſel, Metallringe, Spangen, Kettchen, Agraffen, Haarnadeln, Griffel u. ſ. w. Für die Herbeiſchaffung des unentbehrlichen Elements, des Waſſers, waren eine Menge künſtlicher Leitungen geführt, von denen ſich eine, an 3½ Stunden lange, bei Niedernau erhalten hat.

Von der Blüte des Handels und ſtädtiſcher Gewerbe geben uns viele Inſchriften Kunde; desgleichen von den genoſſenſchaftlichen Vereinen (collegia, contubernia) der Gewerbtreibenden, die in bürgerlicher Hinſicht nicht hoch geſtellt waren, theilweiſe verſchiedene Freiheiten genoſſen, aber um des Schutzes der Geſetze theilhaftig zu werden, des Patrons bedurften. So treffen wir auf 2 Inſchriften, von Ettlingen und von Baden-Baden (Nr. 30. 13.), die öfters vorkommende[1] Gilde der Schiffer (contubernium nautarum); eine ſolche ſetzte auch in Marbach ihrem Genius ein Denkmal (Nr. 111.). Von ſonſtigen Collegien werden genannt collegia juventutis (Nr. 261.), Vereine der jüngern Mannſchaft eines Orts; collegia peregrinorum (Nr. 112.), Innungen angeſiedelter Fremder, wie Kaufleute u. ſ. w.; mercatores, Handelsleute (Nr. 159. 162. vergl. auch Nr. 151.) überhaupt; dann auch ſolche, die mit einzelnen Waaren handelten, mit Reiſemänteln (paenularius), Gegenſtänden, wozu cretiſche Erde gebraucht wurde, (negotiator artis cretariae Nr. 82.); in Augsburg erſcheint ein Purpurwaarenhändler ſchon mit jüdiſch klingendem Namen Tiberius Cleuphas.[2] Wenn wir das Bild der Kunſt- und Gewerbthätigkeit der Römer in unſern Gegenden aus den Denkmälern benachbarter deutſcher Länder vervollſtändigen, ſo fehlt es nicht an Aerzten und Profeſſoren (medici et professores),[3] Baumeiſtern (architecti),[4] Schwerthändlern (negotiator gladiarius),[5] Fruchtmeſſern (mensor frumenti),[6] Bäckern (pistor),[7] Müllern (molinarius),[8] Haardeckenverfertigern (ciliciarius),[9]

[1] Bei Orelli Inscr. nr. 365. 396. ordo nautarum: vergl. auch nr. 2855. 4110. 4120. 4243. 4244.

[2] Orelli. nr. 4250.

[3] Orelli. nr. 367.

[4] Steiner Cod. inscript. rom. Rheni. nr. 773.

[5] Orelli. nr. 4247.

[6] Orelli. nr. 3523.

[7] Lehne geſ. Schriften 1. S. 351. Nr. 119.

[8] Wenn ſo auszufüllen ſind die Buchſtaben MOLIN einer dem Neptun gewidmeten Inſchrift bei Raiſer Ob. Don. Kr. 2. S. 20.

[9] Orelli Inscr. nr. 4162.

Silberarbeitern (argentarius),[1] und wie wir oben das rauhe Waffenhandwerk durch Cohorten aus den kriegeriſchen Provinzen des Römerreichs geübt ſahen, ſo erſcheint als Goldarbeiter (aurifex) ein weichlicher Lydier.[2] Beſonders muß in Südweſtgermanien das Gewerbe der Töpfer und Ziegler geblüht haben, wie die große Anzahl der an den verſchiedenſten Orten, z. B. in Waiblingen, Canſtatt, Güglingen aufgefundenen Töpfereien bezeugt und wie man auch ſchon daraus muthmaßen könnte, daß der Hauptbeſtandtheil der Häuſer Zieglerarbeit war. Was den Handel betrifft, ſo war das Hauptverkehrsmittel, das Geld, in großer Menge vorhanden; die faſt unerklärliche Zahl von Münzen, welche man beſtändig findet, iſt ein Beweis für den bedeutenden Wohlſtand des Landes. Von Waaren lieferten die Deutſchen Pelzwerk, Thierfelle, Gansfedern, blonde Menſchenhaare u. ſ. w. auf die römiſchen Märkte, unter welchen ſich Augsburg, wohin die Hermunduren kamen, beſonders hervorthat.[3]

Für den Landbau waren die Römer wohl ſogleich nach der feſtern Beſitznahme von den fruchtbaren Niederungen unſeres Landes beſorgt: ſie brachten überhaupt die in Italien einheimiſche Speltarten und Landbaukenntniſſe in die Provinzen mit. Daß im vierten Jahrhundert der Getreidebau im römiſchen Germanien nicht unbedeutend war, erhellt aus einer Maßregel des Kaiſers Honorius, welcher, als in Italien Theurung herrſchte, von hier aus Getreide nach Rom kommen ließ.[4] Weinbau kommt in dieſer Periode im jetzigen Wirtemberg noch nicht vor; auch Denkmale zu Ehren des Bacchus und ſeines Gefolges, wie ſolche ſchon in der benachbarten Schweiz gefunden worden ſind, finden ſich bei uns nicht. Einzelne, jetzt lachende Gegenden unſerer Heimat, mögen damals einen ſehr wilden unwirthlichen Anblick gewährt haben, wie z. B. Ammian[5] im 4ten Jahrhundert vom Bodenſee ſagen kann, ſeine Ufer ſeien durch die grauſenhafte Wildniß ihrer Wälder unzugänglich gemacht.

Immerhin brachte übrigens doch der Römer in die Lager und ſtädtiſchen Niederlaſſungen, deren Umgebungen in immer wachſender

[1] Fuchs alt. Geſch. von Mainz. 1. S. 209.
[2] Orelli. nr. 417.
[3] Tacit. Germ. 41.
[4] Claud. in Eutrop. 1, 406.
[5] Lacus rotundus et vastus, quem Brigantiam accola Raetus appellat etc. Ammian. 15, 4.

Ausdehnung bebaut wurden, alle Arten von Cultur, ja auch die Genüſſe ſeines Südens. Eine Badeanſtalt fehlte (S. 105.) der erſten germaniſchen Cohorte nicht (Nr. 252.), und auf die Pracht des in Ruinen vorhandenen Badehauſes in Badenweiler läßt ſich aus ſeiner Ausdehnung von 222 rheinländiſchen Fuß Länge, 80 der Breite, aus ſeinen 50 Gemächern, deren bemalten Wänden und Moſaiken ſchließen.[1] Unverkennbare Ueberreſte von Badeanſtalten haben ſich auch in Canſtatt und in Niedernau gefunden. Zu den Unterhaltungen der in unſern Gegenden gelagerten Römer gehörte die Jagd auf Gänſe,[2] zu ihren Gaumengenüſſen die Leber der im Bodenſee einheimiſchen Quappe (gadus lota *L.*).[3]

Die Sprache unſerer Coloniſten mag nicht immer die reine römiſche geweſen ſein: unter ihren Eigennamen wenigſtens finden wir, was bei den verſchiedenartigen Beſtandtheilen der Einwohnerſchaft nicht auffallen darf, manche barbariſch klingende, und die Steinmetzen nahmen es mit der Sprachlehre und Rechtſchreibung nicht ſo genau, daß uns Fehler, wie pro salutem suam (Nr. 276.), sui omnium (Nr. 258.), Fortunae Sanctaei (Nr. 277.), adem ſtatt aedem (Nr. 163.), tribunitiae potestas ſtatt potestatis (Nr. 9.) beſonders auffallen dürften. In griechiſcher Sprache iſt keine Inſchrift gefunden worden, in griechiſcher Schrift mit römiſchen Worten nur eine einzige (Nr. 203.).

Beiſpiele, wie lange ſich die römiſchen Provincialen in unſern Gegenden das Leben zu friſten wußten, geben die achtzig (Nr. 125. 157. 221.), ja hundert (Nr. 125.) Lebensjahre auf vier von den Grabſchriften, deren Zahl im Verhältniß doch ſehr gering iſt.

Die Verſtorbenen wurden entweder eingeſargt, und dann häufig unter einer dachförmigen Ueberwölbung von Steinen beigeſetzt,[4] oder auch nach der bei den Römern zugleich herrſchenden Sitte verbrannt, und die Aſche in einer Urne entweder einzeln unter

[1] Preuſchen Denkmäler von alten, phyſiſchen und polit. Revolutionen in Deutſchland. Frankf. 1787., woſelbſt eine Abbildung des Bades. Wielandt Beiträge. S. 130.

[2] ...candidi ibi (in Germania) verum minores, gantae vocantur. Pretium plumae eorum, in libras denarii quini. Et inde crimina plerumque auxiliorum praefectis, a vigili statione ad hæc aucupia dimissis cohortibus totis. Eoque deliciae processere, ut sine hoc instrumento durare jam ne virorum quidem cervices possint. Plin. Hist. nat. 10, 27 (22).

[3] Jecur mustelarum, quas (mirum dictu) inter Alpes quoque lacus Raetiae Brigantinus aemulas marinis generat. Plin. Hist. nat. 9, 29 (17).

[4] Abbildungen dieſer Beerdigungsweiſe ſiehe in Schoepflin Alsatia illustr. T. 1. tab. 12. ad pag. 509.

einem Hügel geborgen, oder auch in gemeinſchaftliche Grabkammern zu andern Aſchenkrügen geſetzt, in Niſchen, die hiefür beſtimmt waren.[1] Als Beigabe für dieſe irdiſchen Reſte finden wir Lampen, Salbenfläſchchen, Trink- und Eßgeſchirre, auch Münzen für den Charon.

§. 8.
Religion.

Gleichwie Sprache, Geſetze und alle bürgerlichen Einrichtungen, ſo brachten die Römer auch die Götter ihres Himmels und deren prunkvollen Dienſt mit in die eroberten Länder, und ſo finden ſich auf ſüdweſtgermaniſchen Inſchriften, mehr oder minder häufig, folgende Gottheiten genannt: Jupiter, beſonders als optimus maximus (ſehr häufig), auch Jupiter doligenus (Nr. 58.), Juno, Juno regina (ſehr oft), Apollo, auch Apollo pythius, (Nr. 132.), Sol invictus Mithra (Nr. 140. vergl. Nr. 175. 269. 155. 156.), Diana (Nr. 4. 47. 81. 113.), Minerva (Nr. 41. 114. 153.), Mars (Nr. 137. 142. 225. 246. 254.), Mercurius (Nr. 96. 134. 185.), Neptunus (Nr. 13. 30.), Dis pater (Nr. 276.), Proserpina (Nr. 276.), Vulcanus (Nr. 121.), Hercules (Nr. 41. 254.), Hygia (Nr. 192.), Bivii, Trivii, Quadrivii (Nr. 75. 101. vergl. 26.), d. i. Kreuzſtraßengötter; viele Genii, beſonders oft die Genii loci, die eigenthümliche Pferde- und Maulthiergöttin Epona (Nr. 233.), ferner Nimphae (Nr. 174.), Fortuna (Nr. 245.) sancta (Nr. 277.) respiciens (Nr. 136.), Victoria (Nr. 112. 225. 246.), Danuvius als Flußgott (Nr. 179.), endlich Di Deaeque omnes (Nr. 254.). Als Bildſäule dargeſtellt findet man beſonders häufig den Mercur; in halb erhabener Arbeit Mercur, Pallas, Hercules, letzteren auch, wiewohl ſeltener, in ſeinen Arbeiten begriffen; Veſta, Diana, Genien mit einem Füllhorn, einige Male auch Maja (Nr. 109. 110.), Victoria, Venus, Vulcan (Nr. 128.) und Saturn (Nr. 255.). Eine Darſtellung, die in der ſpätern Kaiſerzeit ſehr beliebt war, den Orpheus unter den Thieren, gibt der Rotweiler oben erwähnte Moſaikfußboden. Auch jene perſiſch-römiſche Gottheit, der Mithras,

[1] Die von der Aehnlichkeit mit Taubenhäuſern Columbarien hießen, wie eines in Schriesheim aufgefunden wurde, vergl. Schoepflin de sepulcro romano prope Schrishemium reperto in Act. acad. theod. pal. T. 2. p. 107 seqq., nebſt den 3 Kupfertafeln hierzu. Knapp Röm. Denkmale des Odenwaldes. S. 129.

deſſen Verehrung und Bildniß, in Folge der beſonders ſeit Hadrian unter den Römern Sitte gewordenen Religionsmengerei, ſich über die ganze Römerwelt verbreitete, findet ſich in unſern Gegenden als Reliefbild (Nr. 104. 167. 169.).[1] Wie viele Tempel mögen auch in dieſem Theile der römiſchen Provinz geglänzt haben! Geben uns doch die Trümmer, welche ſich aus der nachherigen gänzlichen Zerſtörung der römiſchen Cultur erhalten haben, noch die Stellen von vier Tempeln des Mercurius,[2] von einem des Apollo Grannus und der Hygiea,[3] von einem des Apollo und der Sirona,[4] von zweien des Mithras,[5] von einem der Diana,[6] von einem des Viſucius (von welchem unten).[7] Auf wie vielen Altären auch, die meiſt in Folge von Gelübden errichtet waren, mögen den Göttern Roms Opfer geflammt haben, da ſich ihrer noch eine ſo große Anzahl erhalten hat! Wie viele Götterbilder[8] von Silber[9] oder auch bloß von Erz[10] mögen ſich auf ſtattlichen Geſtellen[11] in Tempeln oder eingefriedeten Bezirken erhoben haben![12] Auch die Zahl der Prieſter mag beträchtlich geweſen ſein, beſonders wenn man noch die vielen Ehrenprieſter dazu rechnet, welche ſich zum Cult vergötterter Kaiſer verſammelten.[13]

Von beſonderer Wichtigkeit ſind uns die Veränderungen, welche die römiſchen Götter erlitten, als ſie Bürgerrecht in dem Himmel

[1] Die 22. Legion mit dem Beinamen primigenia pia fidelis, welche in Obergermanien gelagert war, hat ſich nie im Orient aufgehalten und iſt namentlich zu unterſcheiden von der 22. Legion, genannt dejotariana, welche unter Titus zur Eroberung Jeruſalems mitgewirkt hatte (vgl. S. 76.). Die orientaliſchen Culte, wie der des Mithras, waren in der ſpäteren Römerzeit durch das ganze Reich verbreitet, und nicht gerade die Folge der Verſetzung einzelner Legionen. Dieſe Bemerkung gilt gegen die gewöhnliche Annahme, daß der Mithrasdienſt durch die 22. Legion aus dem Morgenland in unſre Gegenden gekommen ſei.

[2] Templum in Köſching (Nr. 232.) und Dinzlau (Nr. 231.), aedes in Irgertsheim (Nr. 230.) und Obrigheim (Nr. 151.).

[3] Aedes in Faimingen (Nr. 192.).

[4] Aedes in Großbotwar (Nr. 119.).

[5] Templum in Murrhardt (Nr. 269.) und Zwiefalten (Nr. 175.).

[6] Aedes in Wimpfen (Nr. 146.).

[7] Aedes bei Heidelberg (Nr. 163.).

[8] Signa (Nr. 119. Großbotwar, Nr. 151. Obrigheim und Nr. 254. Jagſthauſen), sigillum (Nr. 146. Wimpfen).

[9] Signum argenteum (Nr. 196. Lauingen).

[10] S. AER (Nr. 29. Sulzbach).

[11] Basis. (Nr. 112. 162.) Signum cum base (Nr. 193. 194.)

[12] Inſchrift bei Schoepflin Alsatia 1. p. 478: Ager ex macerie circumductus.

[13] Seviri augustales. (Nr. 82. und 160.)

der Provincialen erhielten, und welche weitere Genoſſen ihrer Größe ſie da bekamen. Abgeſehen von kleinen Aenderungen der Attribute, wie z. B. der Veſta der junoniſche Pfau zugetheilt wird,[1] und von eigenthümlichen Verbindungen mehrerer Götter auf einem Altare, wie die Vereinigung der ſieben Wochentaggötter (Nr. 255.),[2] welche in Italien ſelbſt faſt nirgends erſcheint, kommt hier in beſondern Betracht die Art, wie einheimiſche Götter mit den römiſchen verſchmolzen wurden. Hiebei weiſt faſt alles auf Einwanderung galliſcher Culte hin,[3] was zu den Nachrichten von Ueberſiedlung galliſcher Provincialen in unſre Gegenden (S. 62.) gut ſtimmt. Die galliſchen Hauptgötter, denen ſämmtlich in heiligen Hainen Menſchenopfer bluteten, waren Teutates, Taranis und Heſus, wie ſie auch Lucan mit ihren einheimiſchen Namen beſingt:

„. . das Volk, das menſchliches Blut als ſchreckliche Sühne
Dem Teutates vergießt, und auf Mordaltären dem Heſus
Und dem Taranis, dürſtend nach Blut wie der Scythen Diana.“[4]

Die Römer fanden in dem oberſten der genannten Götter, Teutates, ihren Mercur, mit dem ſie übrigens auch den deutſchen Wuotan bezeichneten, in Taranis ihren Jupiter, Heſus ſcheinen ſie mit Mars zu überſetzen; und ſo kommt es, daß uns die Provincialen, Galliſches und Römiſches verſchmelzend, in einer Menge von Mercurbildern, die nach galliſcher Sitte geſchlechtslos ſind, Zeugniſſe ihrer hauptſächlichſten[5] Gottesverehrung hinterlaſſen haben. In Südweſtgermanien hat ſich eine große Anzahl Mercursinſchriften und Bilder, mit den gewöhnlichen Attributen, dem Beutel, Flügelſtab, beſchwingten Hut und oftmals einem Bock zur Seite, gefunden, eine Menge auch im Elſaß und anderwärts. Den galliſchen Gott Taranis haben wir wohl in dem Deus Taranucnus der Böckinger Inſchrift (Nr. 135.), dem Jupiter O. M. Taranucus

[1] Act. acad. theod. pal. 2. p. 46.

[2] Vergl. Lehnes geſammelte Schriften, h. v. Külb. Nr. 39.

[3] Vergl. über die galliſchen Culte Lelewel Etudes numismatiq. 1, 372.

[4] Et quibus immitis placatur sanguine diro
Teutates horrensque feris altaribus *Hesus*
Et *Taranis* scythicae non mitior ara Dianae.
Lucan. 1, 444.

[5] Deum maxime Mercurium colunt: hujus sunt plurima simulacra, hunc omnium inventorem artium ferunt, hunc viarum atque itinerum ducem, hunc ad quaestus pecuniae mercaturasque habere vim maximam arbitrantur. Caesar B. gall. 6, 17.

der in Sebenico gefundenen,[1] dem einfachen Taranucnus der Godramſteiner.[2] Daß aber der Mars, wie er gleichfalls auf einem Böckinger Denkſteine (Nr. 137.) vorkommt, ebenfalls galliſch, und ſomit wohl die dritte Gottheit Heſus war, beweist der Beiname Caturix, von einem Volke in der Gallia narbonensis (ſiehe S. 62.). Auf ähnliche Weiſe mögen noch einige der römiſchen Götter, die in unſern Gegenden verehrt wurden, ihre Nebenbenennungen von galliſchen Stämmen oder Ortſchaften haben, welche beſonders unter ihren Schutz geſtellt waren, z. B. Senones matronae (Nr. 139.), ſenoniſche Schutzgöttinnen, deus Mercurius Visucius[3] et sancta Visucia (Nr. 96.) u. Visucius einfach (Nr. 163.), in welchem Namen Beſançon enthalten ſcheint, wie ſich auch bei Mainz ein Mars leucetius gefunden hat,[4] der nach den Leukern in der Gegend von Toul genannt iſt. Uebrigens haben auch die Bewohner unſrer Gegenden einer römiſchen Göttin einen örtlichen Beinamen gegeben: ſie haben den Schwarzwald unter den Schutz der Waldgöttin Diana als Diana Abnoba[5] geſtellt, und ihr als ſolcher Altäre geweiht. Diß erinnert an die Deana Arduinna,[6] die Ardennengöttin; überhaupt iſt in ſolchen Nebenbenennungen die galliſche Sitte nicht zu verkennen, nach welcher die Götter theils von örtlichen, theils von unbekannten mythiſchen Beziehungen mancherlei Beinamen erhielten.[7] Demgemäß hat man auch andere Nebenbenennungen, welche keine Ableitung von Orts- oder Völkernamen zuzulaſſen ſcheinen, wie Apollo grannus (Nr. 174. 192. 193. 194. 195. 196. 204.) und deſſen Gefährtin Sirona (Nr. 119.), desgleichen den räthſelhaften Sedatus (Nr. 228.[8]), die Seite 109 genannte Epona für galliſch gehalten.

[1] Orelli Inscr. nr. 2056.

[2] Act. acad. theod. pal. 2. p. 11. tab. 2. nr. 1.

[3] Visucius iſt nicht Gott der Weſchnitz, eines Flüßchens im Odenwald unweit des Fundortes der Inſchrift Nr. 163; die Auffindung einer zweiten Inſchrift mit dieſem Namen in Köngen (Nr. 96.) ſtreitet gegen die Ableitung des Namens von jenem unbedeutenden Gewäſſer.

[4] Gruter Inscr. p. 58, nr. 3.

[5] Nr. 4 und 47. Vergl. Nr. 48, wo Abnoba ohne Zuſatz vorkommt, und 60.

[6] Gruter. p. 314, nr. 3, vergl. Ardoinna. Orelli Inscr. nr. 1960.

[7] Beiſpiele von beiden Arten ſind: *Mercurius* augustus, aug. artaius, arcecius, arvernus, cissonius, moccus. *Mars* britovius, segomon, vincius, belatucardus, camulus. *Apollo* mogounus, toutiorix, siannus, belenus. *Minerva* belisana.

[8] Auch auf einer Gurckfelder Inſchrift. Orelli nr. 2043.

Eigenthümlich und wohl nach obigen Vorgängen gleichfalls aus Gallien ſtammend, wiewohl deutſchen Culten verwandt, iſt die Verehrung der mütterlich ſchützenden Gottheiten, der Matronae (Nr. 74. 139.), oder deae Matres, Matrae, Mairae, Sulevae, Sulfae, Campestres (Nr. 120. 133. u. 233.). Da kein Schriftſteller dieſer Göttinnen Erwähnung thut, ſo ſind ihre Namen bloß aus Inſchriften bekannt, wo den erſtern Namen eine Menge Nebenbenennungen beigegeben ſind, hergenommen von den Orten ihrer Verehrung. Bildliche Darſtellungen von ihnen findet man nicht ſelten (ſ. Nr. 105. 264.); es ſind ihrer ſtets drei beiſammen, nach der im Götterglauben der Nordvölker bedeutſamen Dreizahl; ihre Attribute ſind Fruchtkörbe, Zweige, Blumen, Aehrenbüſchel, ſie erſcheinen theils ſitzend, theils ſtehend, das Haupt bloß oder mit einem Hute bedeckt.

Daß ſich unter den Römern unſerer Gegend auch das **Chriſtenthum** verbreitete, beſonders ſeit es durch Kaiſer Conſtantinus Staatsreligion wurde, iſt ſehr glaublich, wiewohl Beweiſe durch Schriften und Denkmäler fehlen.[1] Eine weitere Einführung desſelben in Südweſtgermanien wurde jedenfalls durch die Alemannen aufgehalten, welche noch geraume Zeit nach der Eroberung des Landes am Heidenthum feſthielten.

[1] Die Nachricht vom h. Columba, † 615, welcher in Bregenz sanctificando loca contaminata ecclesiae sanctae Aureliae honorem pristinum restituit, bei Pertz Mon. 2, 7., muß nicht gerade auf ein von der Römerzeit herrührendes Chriſtenthum bezogen werden; die Kirche der heiligen Aurelia konnte auch ſpäter gebaut ſein, da in der alemanniſchen Zeit der h. Columba das Chriſtenthum nicht erſt in dieſe Gegenden brachte, ſondern bereits einige Chriſten und chriſtliche Pfarrer antraf; vergl. a. a. O., castrum Arbona, ubi reppererunt Willimarum quendam sacerdotem.

Dritter Abſchnitt.

Freie Alemannen von ihrer feſten Niederlaſſung bis zur Unterwerfung des ganzen Volks unter die Franken. 282—536.

Quellen.[1]

Die Panegyriker (Panegyrici), eine Sammlung von zwölf Reden, wobei einige metriſche. Sie ſind zum Lobe verſchiedener Kaiſer von Maximianus bis Juſtinus dem Jüngern verfaßt und überbieten ſich ſämmtlich in den übertriebenſten Lobeserhebungen. In Betracht kommt beſonders Claudius Mamertinus, ein Gallier, mit ſeiner Lobrede auf Kaiſer Maximianus, gehalten zu Trier i. J. 289, und einer Geburtstagsrede auf denſelben Kaiſer vom J. 291; ferner Eumenius aus Autun in Gallien, unter anderem Verfaſſer eines panegyricus Constantio Caesari recepta Britannia dictus (um 296) und eines panegyricus Constantino Augusto dictus (310 zu Trier).

Ammianus Marcellinus, der am Schluſſe des 4. Jahrhunderts blühte, ſchrieb rerum gestarum libros XXXI. bis zum Tode des Kaiſers Valens († 378) herunterreichend; leider iſt hievon lib. I—XIII, vom J. 91—352, zum großen Nachtheil auch für unſere Kenntniß Deutſchlands verloren gegangen. Ammianus trat unter Kaiſer Conſtantius in's Heer, begleitete den Kaiſer Julianus auf ſeinem Zuge nach Perſien, war auch unter den ſpäteren Kaiſern in Germanien, Gallien und im Orient zu Felde und ſomit Zeuge eines großen Theils der von ihm erzählten Begebenheiten.

Julianus, der Kaiſer (reg. ſeit 360, † 363). Unter ſeinen Schriften geben ſeine Reden einigen Aufſchluß; ſehr empfindlich iſt der Verluſt der von ihm verfaßten Geſchichte ſeiner galliſchen Kriege (ſ. Libanii Orat. 13. T. I. p. 413. ed. Reiske und Eunapius in Script. vett. nov. collect. vatic. T. 2. p. 255.).

Q. Aurelius Symmachus († 403) Laudes in Valentinianum seniorem Augustum — priores et posteriores, die erſten vermuthlich vom J. 368, die zweiten beſtimmt vom J. 370. Dieſe von Angelo Mai — jedoch

[1] Vergl. auch die Quellen zum folgenden Zeitabſchnitt.

nicht vollſtändig — wieder aufgefundenen Arbeiten eines ausgezeichneten Redners ſind für unſere Zwecke beſonders wichtig, weil ſie den Namen eines Kaiſers feiern, der mit den Alemannen im Kampfe begriffen war, und weil ſie beſonders ſeine Kriege mit dieſem Volk zum Gegenſtande haben.

Zoſimus lebte im 5. Jahrh. und war comes und exadvocatus fisci. Seine Ἱστορίας νέας βιβλία ἕξ ſind beſonders über das 4. Jahrhundert und weiterhin bis zum Jahr 410, dem Schluß des Werks, ausführlich.

Claud. Claudianus, aus Alexandrien, blühte unter Theodoſius d. G. und ſeinen Söhnen Honorius und Arcadius. Hieher gehören mehrere ſeiner epiſchen Lobgedichte, z. B. de laudibus Stilichonis.

Notitia dignitatum omnium tam civilium quam militarium in partibus orientis et occidentis, ein Reichsregiſter der bürgerlichen und kriegeriſchen Aemter, eine Art Adreßkalender, jedoch ohne Angabe der Namen. Von unbekanntem Verfaſſer, wahrſcheinlich in Conſtantinopel, und zwar in den Jahren 400—404 aufgeſetzt. Mit der Erklärung des Pancirolus mehrmals einzeln, dann auch in Graevii thes. ant. Rom. T. VII herausgegeben. Neue Ausgabe mit Commentar von Ed. Böcking. Bonn 1839. Citiert iſt nach der Ausgabe bei Grävius.

C. Sollius Apollinaris Sidonius, Biſchof von Clermont, † um 488. Seine Briefe und ſeine Lobreden zu Ehren ſeines Schwiegervaters, des Kaiſers Avitus, und nichts deſto weniger des Kaiſers Majorianus, welcher den Avitus ſtürzte.

Magnus Aurelius Caſſiodorus, des Oſtgothenkönigs Theoderich Geheimſchreiber und Miniſter, gehört hieher wegen ſeines Werkes Variarum libri XII, worin die für uns wichtigen Staatsſchreiben Theodorichs enthalten ſind, die Caſſiodor ſelbſt verfaßt hat.

Eine ſpäter ergiebige Geſchichtsquelle, die Lebensbeſchreibungen der Heiligen, eröffnet ſich eigentlich erſt im folgenden Zeitabſchnitt, da in dem gegenwärtigen noch kein Apoſtel des Chriſtenthums unter den Alemannen erſcheint; nur auf ſeinen Wanderungen kommt dieſes Volk mit dem h. Lupus und dem h. Vedaſtus in Gallien und mit dem h. Severinus in Noricum in Berührung, weshalb deren Leben einige Ausbeute liefert.

Hilfsmittel.

Joh. Ferd. Huſchberg, Geſchichte der Alemannen und Franken bis zur Gründung der fränkiſchen Monarchie durch König Chlodwig. Sulzbach, 1840. 8.

§. 1.

Uebermacht der Alemannen und Burgunden.

Die Alemannen, die zuerſt bei Anlaß ihres Kampfes mit Caracalla mit dieſem Namen genannt ſind, bilden nebſt den

Burgunden von der Zeit an, wo beide in unſern Gegenden die Oberhand bekommen, bis zu ihrer Unterwerfung unter die Franken, den Hauptgegenſtand dieſes Zeitabſchnitts. Unter den neuen Namen, welche im 3. Jahrhundert aus dem großen Gewühle deutſcher Völker, dem Herde der bald mächtig hervortretenden Völkerwanderungen, auftauchen und eine Menge anderer verſchlingen, iſt der Name der Alemannen der erſte. Bei römiſchen Schriftſtellern heißen ſie Alamani, Alamanni, Alemanni, bei den Griechen nach den beſſern Texten der Ausgaben Ἀλαμανοί, Ἀλαμαννοί, auf Münzen ſteht Alamannia. Der früheſte Schriftſteller, der ihrer gedenkt, iſt Dio Caſſius.[1] Der Name kommt nach J. Grimm von mans (homines) mit dem verſtärkenden Präfix ala, und bedeutet ganze, rechte, tüchtige Männer.[2] Anders faßt den Namen eine Deutung, die zuerſt ein Zeitgenoſſe des erſten Alemannenbundes, der Römer Aſinius Quadratus aufgeſtellt hat und die unter Alemannen die Verbindung von allerlei Völkern zu einem Bunde verſteht.[3] Ihr folgt auch Zeuß, wenn er S. 306 ſagt: Das neue, aus den verſchiedenen Theilen gebildete Geſammtvolk wird ſich den Bundesnamen Alamannida (communio) beigelegt haben; davon hießen dann die an der Vereinigung Theil nehmenden Völker Alamanni.[4] Die Tenchtern, Uſipier, Charitner, Intwerger, Hermunduren und ähnliche Stämme, deren Namen im 3. Jahrhundert verſchwinden, desgleichen manche im Römergebiet angeſiedelte Germanen, welche ſich von ihren Oberherrn losſagten, mögen ſich in jenem großen[5] Bund verloren haben, welcher ſich in den untern Maingegenden bildete. Die Wohnſitze der Alemannen (Alamannia) ſetzt die peutinger'ſche Tafel gerade

[1] 27, 14, wo Ἀλαμβαννοὶ ſteht, welche Lesart des Reimarus jedoch in Zweifel gezogen wird.

[2] Grimm in den Göttinger gel. Anz. 1835. S. 1103.

[3] Aſinius Quadratus (lebte um 250) bei Agathias Histor. 1, 6. οἱ δὲ Ἀλαμανοὶ, εἴγε χρὴ Ἀσιννίῳ Κουαδράτῳ ἕπεσθαι, ἀνδρὶ Ἰταλιώτῃ καὶ τὰ Γερμανικὰ ἐς τὸ ἀκριβὲς ἀναγεγραμμένῳ, ξύγκλυδές εἰσιν ἄνθρωποι καὶ μιγάδες, καὶ τοῦτο δύναται αὐτοῖς ἡ ἐπωνυμία.

[4] Andere Deutungen ſind z. B. von den Almenden, ihren Gemeindegütern, wie J. v. Müllers oder von dem welſchen Elmyn, Elmen, d. i. Fremde, wie Wachters, Adelungs, Wilkens; andere halten Alemannen für gleichbedeutend mit Arimannen (und Germanen), d. i. freie Männer, wie Möſer, Savigny Geſch. des röm. Rechts. Bd. 1. (Ausg. 2.) S. 232. — Ehrenvoll für den Alemannenſtamm iſt, daß von ihm in ſpätern Perioden die Geſammtbezeichnung der Deutſchen hergenommen wurde, was ſich bei Franzoſen und Spaniern bis jetzt erhalten hat.

[5] Gens populosa. Aurel. Vict. de Caesar. 21.

nördlich vom Schwarzwald (Silva marciana), weiter hin iſt Suevia angezeichnet, zur öſtlichen, oder auch — nach der Einrichtung der Tafel — nordöſtlichen Seite ſtehen die Armelausi, welche nur noch ein Paar Male als Armilausini [1] oder Armolai [2] vorkommen, und von dem celtiſchen Armelausa, der Bezeichnung ihres Kriegsgewands, den Namen haben ſollen.[3] In ihrer erſten Zeit wurden die Alemannen noch nicht, wie nachher geſchah,[4] von den Germanen jenſeits des Maines durch eine beſondere Benennung ausgeſchieden,[5] ſondern noch unter dem Geſammtnamen der Germanen mitbegriffen. Wenn demnach Kaiſer Severus Alexander durch einen Einfall der Germanen ſchnell aus dem Orient an den Rhein gerufen wird, und wenn Maximinus ſolchen Feind ſiegreich bekämpft (S. 68.), ſo iſt unter dieſen Germanen wohl Niemand anders verſtanden, als die Alemannen.

Ohne Zweifel nach dem Tode des letztgenannten Kaiſers († 238), in jenen ſtürmiſchen Zeiten, in welchen ſich gegen Valerianus und Gallienus die ſogenannten dreißig Tyrannen als Gegenkaiſer erhoben, 15 römiſche Kaiſer meiſt durch die Hand ihrer Soldaten, einer durch Selbſtmord, Valerianus in Perſien, umkamen, durchbrachen die Alemannen den Grenzwall [6] und nahmen, wenn gleich durch Valerians Feldherrn Poſthumus eine Zeit lang glücklich bekämpft, die Neckargegenden und Rätien [7] in Beſitz, ungefähr um dieſelbe Zeit, wo die Römer die einzige weitere Beſitzung im Norden der Donau, nemlich Dacien, förmlich an die Gothen abtreten mußten, was i. J. 274, unter Kaiſer Aurelianus, geſchah. Unbekannt bleiben die nähere Zeit und die Umſtände, unter welchen die Alemannen das römiſche Südweſtgermanien zuerſt in Beſitz nahmen, doch muß ſich ſchon Gallienus Glück wünſchen, die Rheingrenze bewachen zu können. Unter

[1] Julii Honorii oratoris excerpta quae ad cosmographiam pertinent, hinter der gronov'ſchen Ausgabe des Mela. S. 696.

[2] Aethicus Ister (lebte im 4. Jahrh.), ebendaſelbſt S. 716.

[3] Vergl. Zeuß: Die Deutſchen und die Nachbarſtämme. S. 308.

[4] In dieſem Sinne wohl ſagt Stephanus Byz. p. 90. Berkel. *Ἀλαμανοί, ἔθνος Γερμανοῖς πρόσχωρον*, vergl. Eustath. ad Dionys. Perieget. v. 285. Bei Vopiscus, Probus. c. 12. ſind die Germani und Alemanni neben einander geſtellt.

[5] Alemanni qui tunc adhuc Germani dicebantur. Vopisc. Firm. Saturn. Procul. c. 13.

[6] Vergleiche hiezu und zum Folgenden den 2. Abſchn. §. 2.

[7] (Sub principe Gallieno) amissa Raetia. Eumen. panegyr. Constantio. 10.

demſelben Gallienus war ſchon einmal an der Spitze eines Alemannenheeres König Chrokus kühn in Gallien vorgedrungen, hatte das mit wohlgefügten Quadermauern befeſtigte Langres eingenommen, in dieſer Stadt ſchonungslos morden und brennen, auch den dortigen Biſchof Deſiderius enthaupten laſſen. Von da zog er nach Clermont, wo er einen Göttertempel von außerordentlicher Feſtigkeit und Pracht zerſtörte und über Javouls gegen Arles; hier wurde er von einem römiſchen Heerführer geſchlagen, gefangen genommen und endete unter gräßlichen Martern ſein Leben.[1]

Nach Poſthumus Tode nahmen die Einfälle der Alemannen in Gallien immer zu, auch Italien wurde von ihnen überſchwemmt.[2] Hier ſchlug ſie zwar Gallienus in einer mörderiſchen Schlacht bei Mailand,[3] doch waren ſein Sieg und die Triumphe des Kaiſers Aurelianus und des römiſchen Feldherrn Proculus[4] von ſo wenig bleibenden Folgen, daß die Alemannen ſich nach Aurelians Tod ganz Galliens bemächtigten.[5] Die Siege des Kaiſers Probus, welcher ihnen 60 Städte in Gallien wieder entriß,[6] und unter

[1] Horum (scil. Valeriani et Gallieni) tempore et Chrocus ille Alamannorum Rex, commoto exercitu, Gallias pervagavit. Hic autem Chrocus multae adrogantiae fertur fuisse. Qui cum nonnulla inique gessisset, per consilium, ut ajunt, matris iniquae, collectam Alamannorum gentem, universas Gallias pervagatur, cunctasque aedes, quae antiquitus fabricatae fuerant, a fundamentis subvertit etc. Greg. Turon. Hist. Franc. I, 30. Alemanni transmisso Rheno, Gallias petierunt numero quoque potius, quam virtute praevalidi; quibus Crocon regem illo tempore praefuisse confirmat antiquitas. Haec itaque gens multitudine innumerabilis cum locustarum more non solum Gallia pervagata, universa perterreret vel deleret (quod etiam magnarum urbium protestantur ruinae) in Gavaldanae regionis excidium animum atque arma convertit etc. Act. S. Privati in Act. SS. Boll. Aug. T. 4. p. 439. — Hauptquellen ſind auch Act. S. Desiderii ib. Maj. T. 5. p. 244. und bei Bouquet 1, 641. In dieſen alten Aufzeichnungen, welche wir jedoch bloß in einer Ueberarbeitung des Mönchs Warnahar aus dem 7. Jahrhundert kennen, wird der Alemannenkönig in einen Vandalenkönig verwandelt, desgleichen von Fredegarius Fragm. de hist. Franc. bei Bouquet 2, 464 und Aimoinus III. 1., bei Bouquet 3, 66. Die 2 letzteren ſetzen aber den König und ſeinen Einfall in Gallien erſt in den Anfang des 5. Jahrhunderts. Vergleiche die Gründe für und wider in dieſer zweifelhaften Sache bei den Bollandiſten, Aug. T. 4, p. 435.

[2] Alamanni, vastatis Galliis, in Italiam penetraverunt. Eutrop. 9, 8.

[3] *Ὁς Ἀλαμανοῖς περὶ τριάκοντα μυριάδας οὖσι, περὶ τὰ Μεδιόλανα συμβαλὼν μετὰ μυρίων, ἐνίκησεν.* Zonaras. 12, 24.

[4] Non nihil tamen Gallis profuit (Proculus); nam Alemannos — non sine gloriae splendore contrivit. Vopisc. Firm. Saturn. Proc. c. 13.

[5] Galliae, quae omnes occiso Posthumio turbatae fuerant, interfecto Aureliano a Germanis possessae. Vopisc. Prob. 13.

[6] Tanta autem illic proelia feliciter gessit, ut a barbaris sexaginta per Gallias nobilissimas reciperet civitates. ibid.

welchem auch unſre Gegenden in einigem Lichte hervortreten, ſind gleichfalls ein Beweis, daß ſie ſchon vor Probus im Neckarthal und auf der Alp feſten Fuß gefaßt hatten. Nach ſeinem Tode ſetzten ſie ſich auf's Neue feſt und ſind ſeither nicht wieder vertrieben worden.

Die Lobredner (Panegyriſten), aus welchen wir die Geſchichte der nächſtfolgenden Kaiſer größtentheils ſchöpfen müſſen, ſetzen den Rhein als Grenze voraus[1] oder wünſchen wenigſtens Glück zu deren Wiederherſtellung.[2] Uebrigens hatte Rom damals in Diocletian und Maximian, Gliedern eines Herrſcherhauſes, das aus illyriſchem Bauernſtande auf den Thron gelangt war, kräftige Kaiſer; dem Diocletian wird ein Sieg öſtlich vom Rhein — wahrſcheinlich aber vom Niederrhein — zugeſchrieben;[3] dem Maximian ein glücklicher Ausfall über Rätien hinaus, ja eine Erweiterung des Reichs,[4] desgleichen die Verwüſtung des Alemannenlandes, deſſen damals bereits beſtehende Ausdehnung zwiſchen Main, Rhein und Donau (bis in die Gegend von Günzburg) wir bei dieſer Gelegenheit kennen lernen.[5] Doch hatten derartige Siege wohl keinen Beſtand; nördlich von der Donauquelle war in jenen Zeiten kein Römerland mehr, und es galt ſchon für Gewinn, als die römiſche Herrſchaft nur bis hieher ausgedehnt wurde.[6] Wenn dagegen ein Lobredner Maximians in die Worte

[1] Atqui Rhenum antea videbatur ipsa sic natura duxisse, ut eo limite romanae provinciae ab immanitate barbariae vindicarentur. Et quis unquam ante vos principes non gratulatus est, Gallias illo amne muniri? Quando non cum securitate nostra illius diluvia creverunt? Mamertini paneg. Maximian. 7.

[2] Quid ego alarum et cohortium castra percenseam, tota *Rheni* et Istri et Euphratis *limite restituta*. Eumen. orat. p. restaur. scholis (gehalten 297) c. 18.

[3] Transrhenana victoria et domitis oppressa Francis bella piratica. Mamertini paneg. Maximian. 7. vergl. c. 16.

[4] Tropaea germanica in media defixa barbaria. Limes Raetiae, repentina hostium clade promotus. Mamert. Genethl. Maximiani. c. 5. Ingressus est nuper illam quae Raetis est objecta, Germaniam, similique virtute romanum limitem victoria protulit. ib. 9. Sarmaticas vestras et raeticas et transrhenanas expeditiones ib. 16.

[5] Captus scilicet rex ferocissimae nationis inter ipsas, quas moliebatur, insidias, et a ponte Rheni (wohl bei Mainz) usque ad Danubii transitum guntiensem devastata atque exhausta penitus Alamannia. Eumenii panegyr. Constantio. c. 2. Die Stelle gilt deutlich dem Maximinian.

[6] Porrectis usque ad Danubii caput Germaniae Raetiaeque limitibus. ib. c. 3.

ausbricht: „was ich jenſeits des Rheins erblicke, iſt römiſch,“[1] ſo läßt ſich die Uebertreibung der Schmeichelei hier nicht verkennen.

Wie den beiden ältern Auguſten, ſo gelang es dem Conſtantius Chlorus — welcher, als i. J. 292 Diocletian und Maximian die Regierung mit zwei Cäſaren theilten, Gallien erhielt — die anſchwellende Fluth der germaniſchen Volksſtämme noch für den Augenblick einzudämmen. Einen Hauptſieg über die Alemannen erfocht er bei Langres (Lingones).[2] Er war vor dieſer Stadt anfangs geſchlagen, ſo daß ſich das fliehende Heer angſtvoll in die Stadt einſchloß, und den Cäſar, welcher zu lange vor den Thoren blieb, an einem Seile über die Mauer hereinzog. Ein glücklicher Ausfall der Römer überraſchte die in der Belagerungskunſt unerfahrenen Alemannen, und ſie erlitten eine blutige Niederlage.[3] Bald darauf ſchlug ſie Conſtantius noch einmal bei Windiſch (Vindoniſſa),[4] und es wiſſen überhaupt die Panegyriker viel von ſeinen Siegen zu rühmen.[5]

Zu welcher Bedeutung die Germanen um dieſe Zeit ſchon gelangt waren, zeigt die Geſchichte Kaiſer Conſtantins d. Gr., eines Sohnes von Conſtantius Chlorus: er verdankte den Thron, den er im J. 306 beſtieg, vornemlich dem Beiſtand eines Alemannenkönigs Chrokus, der als gedungener Anführer eines kriegeriſchen Gefolges mit ihm nach Britannien gekommen war.[6] Aber auch als Feinde erhielten ſie für ihn Wichtigkeit: wild ſtreiften ſie wieder

[1] Quicquid ultra Rhenum prospicio, romanum est. Mamert. Paneg. Maximiano. 7.

[2] Unter dem Conſulat des Titianus und Nepotianus, d. h. 301. n. Chr. Eusebius im Thes. tempor. op. et st. J. J. Scaliger. p. 210, nach Andern im J. 296, 297 oder 298.

[3] Eumen. Panegyr. Constantino Aug. 6.; (circa Lingonas) vix quinque horis mediis sexaginta fere millia Alamannorum cecidit. Eutrop. 9, 23. (15.); Zonaras (Ann. 12, 31.) läßt eben ſo viel Alemannen umkommen, dagegen haben Eusebius (a. a. O.) und Theophanes Chronographia (Venet. 1729. S. 4.), bei welchen beiden übrigens Ἀλανοί ſtatt Ἀλαμανοί ſteht, die wahrſcheinlichere Angabe von ſechstauſend.

[4] Campi Vindonissae Eumen. l. cit. c. 4. Andere Lesart: Campi Vindonis, d. i. Wertach.

[5] Cum toties proculcata esset Alamannia. Eumen. Panegyr. Constantio. c. 10. Repente Rheno institisti omnemque illum limitem non equestribus neque pedestribus copiis, sed praesentiae tuae terrore tutatus es. ib. c. 13.

[6] Cunctis, qui aderant, annitentibus, sed praecipue Croco (al. Eroco) Alamannorum rege, auxilii gratia Constantinum comitato, imperium capit. Aurel. Victor. Epit. 41. Der Name Chrokus, übrigens einem andern König angehörend, iſt ſchon S. 118 vorgekommen und der Gleichmäßigkeit wegen auch hier mit ch geſchrieben.

in dem wehrloſen Gallien umher,[1] und er mußte unter Mitwirkung ſeines Sohnes Criſpus[2] gegen ſie ziehen. Sie wurden mit Kraft zurückgedrängt, aber nicht ohne Grauſamkeit, wie denn Conſtantinus gefangene Alemannen- und Frankenkönige den wilden Thieren vorwerfen ließ.[3] Auch in dieſen Zeiten übrigens gilt nur der Rhein als Grenze;[4] es werden zwar über denſelben manchmal Einfälle in das deutſche Gebiet gemacht,[5] allein von Thürmen, welche zum Schutz gegen die Deutſchen errichtet ſind, iſt nur auf ſeinem linken Ufer die Rede,[6] das Neckarthal gehört zum Barbarenland,[7] wo die Alemannen von jetzt an unvertrieben hauſen.

Dieſes Volk, von dem wir bald einen Zweig ſüdwärts bis an den Bodenſee hin feſt angeſeſſen finden werden, erſcheint bei dem gemeinſamen Vordrängen der germaniſchen Welt gegen Südweſten als eine von den furchtbarſten Geiſeln der Römer. An und für ſich ſchon waren ſie zu Einfällen in's römiſche Reich ſtets bereit; außerdem hatten ſie die Burgunden (Burgundionen)[8] hinter ſich, durch die ſie aus ihren Sitzen im Südoſten des Mains vorwärts getrieben wurden. Mit Kaiſer Probus treffen wir die Burgunden in offenem Kampfe,[9] noch ehe ſie ſich nach vielem Umhertreiben im nordöſtlichen Alemannenland Wohnſitze erkämpften.[10]

[1] Es werden genannt Bructerer, Chamaver, Cherusker, Vangionen, Alemannen, Tubanten. Nazarii paneg. Constantino. 18.

[2] Alamannia devicta ſteht auf Münzen von Criſpus.

[3] Eutrop. 10, 3.

[4] Nichts anderes liegt auch in den Worten: neque enim Rheni jam gurgitibus, sed nominis tui terrore munimur. Eumen. Panegyr. Constantino. 11. Aus den gleich darauf folgenden Worten des Lobredners: jam ne procul quidem Rhenum accolere audetis iſt wohl auf keinen eigentlichen Beſitz der Römer öſtlich vom Rhein zu ſchließen. Der Rhein war der limes (Rhenum tu quidem, toto limite dispositis exercitibus, tutum reliqueras. Incerti paneg. Constantino Aug. c. 2.) und iſt auch in folgender Stelle gemeint: ecce enim, dum a limite paullisper abscesseras, quibus se terroribus barbarorum perfidia jactaverat scilicet. Eumen. Paneg. Constantino. c. 21.

[5] Toto Rheni alveo oppleto navibus devectus es, terras eorum ac domus moestas lugentesque populatus es. Incerti panegyr. Constantino. c. 22.

[6] Contra hinc per intervalla disposita magis ornant limitem castella, quam protegunt. Eumen. Paneg. Constantino. 11.

[7] Barbarus Nicer. ib. 13.

[8] Zuerſt, und zwar als Burgundiones bei Plin. Hist. nat. 4, 14. vorkommend, hierauf als *Βουγουντοὶ* bei Ptolem. Geogr. 2, 11.; ſonſt auch Burgundii genannt, z. B. bei Ammian. 28, 5. u. A.

[9] (*Τοὺς Φράγγους*) *νενικηκὼς*, *αὐτὸς Βουργούνδοις ἐμάχετο.* Zosim. 1, 68.

[10] Gothi Burgundios penitus excidunt. Rursum pro victis armantur Alamani. — Burgundiones Alamanorum agros occupavere, sed sua quoque

Dieſe Sitze nahmen ſie in der Gegend zwiſchen dem Main und der Jagſt bis an die römiſchen Grenzlinien und deren Burgen hin, welche letztere Beſtimmung auch in der an und für ſich märchenhaften Ableitung des Namens Burgunden von den Burgen der Römer [1] einen Beleg findet. Gegen Weſten erſtreckte ſich ihr Gebiet nicht über den Odenwald und gegen Süden nicht bis an die Donau; dort behielten einige Alemannenkönige ihren Sitz, hier waren die Juthungen wohnhaft, von welchen ſogleich die Rede ſein wird. Die Zeit der anfangs unſichern Beſitznahme ſolcher ſüdlicherer Gegenden durch die Burgunden fällt in das Ende des dritten Jahrhunderts, wo ſie auch gleichzeitig mit den Alemannen Einfälle in Gallien machen. [2] Mit letztern leben ſie übrigens damals und noch lange nachher in Fehde, beſonders wegen der Grenzmarken und wegen des Beſitzes von Salzquellen (ſehr wahrſcheinlich derjenigen bei Hall), [3] wie es denn für Kaiſer Valentinianus ein Leichtes war, ſie gegen die Alemannen zu benützen. Ohnehin zeigten ſie ſich den Römern lange Zeit geneigter als andere deutſche Stämme, und auch dem Kaiſer Julianus gaben ſie, als er durch das Alemannenland ſeinen Kriegszug bis an ihre Grenze ausdehnte, keine Veranlaſſung zu Feindſeligkeiten. (Vergl. §. 2.)

Während die Burgunden den Alemannen feindlich gegenüber ſtehen, ſo erſcheinen im Vereine mit dieſen die Juthungen (Juthungi, Ammian. Notit. Imp.; — Jutugi, Tab. Peut.; auch Vithungi, Eumen., Sidon. Apoll.), ſpäter ihre Nachbarn im Oſten, an der obern Donau wohnend und durch Einfälle in Rätien die römiſchen Waffen beſchäftigend, [4] einigen [5] geradezu für einen

clade quaesitos. Alamani terras amisere, sed repetunt. Mamertin. Genethl. Maximiano. (v. J. 291.) c. 17.

[1] Jam inde temporibus priscis sobolem se esse romanam Burgundii sciunt. Ammian. 28, 5.; hos quondam subacta interiore Germania a Druso et Tiberio, adoptivis filiis Caesaris, *per castra dispositos* in magnam coaluisse gentem: atque etiam nomen ex opere praesumsisse, quia crebra per limitem habitacula constituta *burgos* vocant. Oros. 7, 32. Die letzten Worte auch gleichlautend bei Isidorus Orig. IX. 2, 99. 4, 28.

[2] Cum omnes barbarae nationes excidium universae Galliae minarentur, neque solum Burgundiones et Alamanni etc. Mamertini panegyr. (v. J. 289.) c. 5.

[3] Ammian. 28, 5.

[4] Ammian. 17, 6.

[5] Wenigſtens ſagt Ammian. ibid.: Juthungi, Alemannorum pars, italicis conterminans tractibus.

Theil der Alemannen geltend. Mit dem Jahr 430, wo Aëtius mit ihnen Krieg führte,[1] verſchwinden ſie gänzlich aus der Geſchichte, und an ihrer Stelle treten neben den Alemannen die Sueven als verbündetes Volk auf,[2] das mit den Alemannen ganz zuſammenſchmolz, deſſen Name jedoch — zur Bezeichnung des ſüdweſtlichen Deutſchlands und ſeiner Bewohner — den der Alemannen überlebte.

Von den Alemannen ſelbſt werden in unſerem Zeitabſchnitt einzelne Stämme genannt, wie die Bucinobantes,[3] unten am rechten Mainufer, vielleicht in der alten Buohunna, wohnend, und die Lentienſes,[4] am nördlichen Ufer des Bodenſees hauſend, wo zur Zeit der Gaueintheilung der Linzgau war; ſie bildeten den am weiteſten ſüdwärts vorgerückten Alemannenzweig, da ſich das Südufer dieſes Sees noch geraume Zeit nachher in den Händen der Römer befand.

Die lentiſchen Alemannen treten in den Vordergrund der Geſchichte durch ihren Krieg mit Conſtantius II., dem Sohne Conſtantins d. Gr., in einer Zeit, welche für die Ausbreitung der deutſchen Völker ſehr günſtig war, als nemlich die drei Erben des getheilten Throns, Conſtantinus II., Conſtantius II. und Conſtans theils wider einander, theils wider den Gegenkaiſer Magnentius in Fehde lagen, wozu jetzt noch kam, daß Magnentius, ſelbſt von Barbarenblut, die Germanen beſonders für ſeine Zwecke benützt und gegen die rechtmäßigen Kaiſer gereizt hatte,[5] ſo wenig diß auch zu ſeinem Vortheil ausſchlug, da ſie bald, durch große Geſchenke des Conſtantius II. bewogen, ihn ſelbſt angriffen[6] und ſein Bruder Decentius an den Alemannenfürſten Chnodomar eine Schlacht verlor.[7]

Im J. 354 ſchloß Conſtantius II. einen nicht rühmlichen Frieden mit zwei alemanniſchen Fürſten, den Brüdern Gundomadus

[1] Sidon. Apollin. Carm. 7, 233. Idatii chronic. ad a. 430.

[2] Theodemir Gothorum rex. . *Suevis* improvisus a tergo apparuit. . . Quibus *Suevis* tunc juncti *Alemanni* etiam aderant . . . et tam *Suevorum* gentem, quam etiam *Alemannorum, utrasque ad invicem foederatas* devicit. Jornand. 55., vergl. Zeuß, die Deutſchen und die Nachbarſtämme S. 315. und unten Abſchn. 3, §. 6.

[3] Ammian. 29, 4.

[4] Ammian. 15, 4. 31, 10.

[5] Julian. Orat. 2. in laudem Constantii imperat.

[6] *Τοὺς περὶ τὸν Ῥῆνον βαρβάρους χρημάτων πλήθει δυσμενεῖς αὐτῷ πεποίηκεν ὁ Κωνστάντιος.* Zosimus. 2, 53.

[7] Ammian. 16, 12.

und **Vadomarius**, die im Breisgau und im ſüdlichen Schwarzwald herrſchten. Er hatte bei Auguſta Rauracorum einen vergeblichen Verſuch gemacht, eine Schiffbrücke über den Rhein zu ſchlagen, und obwohl ihm eine Furt verrathen worden war, ſich dennoch nicht getraut, weiter vorzubringen und die Alemannen für ihre Verheerungen in Gallien zu züchtigen. Sogleich aber im folgenden Jahre (355) riefen ihn die obengenannten lentiſchen Alemannen, welche in Rätien eingefallen waren, von Mailand aus wieder zu den Waffen. Voraus an den Bregenzer See ſchickte er den Arbetio, den Anführer der Reiterei; allein dieſer, der wilden Gegend wenig kundig, litt durch die Alemannen, welche ihn aus Schlupfwinkeln anfielen, den empfindlichſten Verluſt. Mit höhnender, drohender Geberde und gezückten Dolchen fanden ſich darauf die Feinde jeden Morgen vor dem Lager ein, bis die Römer einen Ausfall machten und die Alemannen nach der ihnen abgelernten Kampfart nicht in einem ordentlichen Treffen, ſondern bald da, bald dort angriffen und, durch ihre Schilde gut verwahrt, unter den halbnackten Barbaren ein ſchreckliches Blutbad anrichteten. Unter den gebliebenen Alemannen fand man noch viele auf ihren getödteten Pferden feſt ſitzend. Erfreut durch die Botſchaft dieſes Siegs, welcher jedoch, da man die Alemannen nicht weiter zu verfolgen für räthlich hielt und ihnen kein Land abnahm, nicht ſehr bedeutend geweſen ſein muß, kehrte Conſtantius nach Mailand zurück,[1] und die weitere Rache an den Alemannen blieb ſeinem Neffen Julianus aufgeſpart.

Um dieſe Zeit erſtreckte ſich das Alemannengebiet vom Breisgau aus in großer nördlicher Ausdehnung über den Main an die Lahn, weſtlich und ſüdlich waren ſeine Grenze der Rhein und Bodenſee. Von den alemanniſchen Königen, welche wir gegenüber von Kaiſer Conſtantius II. und beſonders von Julianus kennen lernen, hatten ihre, von einander unabhänigen, Gaue König **Macrianus** und ſein Bruder **Hariobaudus** im jetzigen Naſſauiſchen,[2] **Suomarius** in der heſſiſchen Provinz Starkenburg (zwiſchen Rhein, Main und Neckar),[3] **Hortarius** gegenüber von Worms und Speier,[4] **Urius**, **Urſicinus** und **Veſtralpus** im

[1] Alles nach Ammian. 15, 4.
[2] Ib. 18, 2., 29, 4.
[3] Ib. 18, 2.
[4] Ib. 17, 10.

nachherigen Niederſchwaben.[1] Das Gebiet dieſer letzteren läßt ſich dadurch näher beſtimmen, daß es durch den Zug Julians von Speier bis in die Gegend von Hall verletzt wurde.[2] Die oben erwähnten Gundomadus und Vadomarius herrſchten im Breisgau.[3] Der Gau des Chnodomarius und ſeines Neffen Serapion[4] bleibt unbekannt. Die Zahl der Könige iſt aber ziemlich dieſelbe, wie in der Geſchichte des Probus, welcher ſich ihrer neun unterworfen haben ſoll.

§. 2.

Julians Alemannenkriege.[5]

Während der bürgerlichen Kriege zwiſchen Conſtantius II. und ſeinem Nebenbuhler Magnentius hatte Gallien, wo ſich der Letztere zum Herrſcher aufgeſchwungen, aufs empfindlichſte gelitten. Die Alemannen und Franken, von Conſtantius ſelbſt über den Rhein gelockt, hatten 45[6] blühende Städte, z. B. Straßburg, Brumat, Elſaßzabern, Selz, Speier, Worms und Mainz nebſt einer Menge kleinerer Niederlaſſungen großentheils in Aſche gelegt oder doch ganz ausgeplündert, zu des Conſtantius größtem eigenem Schaden, da ihm bald als Alleinherrn auch Gallien zufiel. Conſtantius, der, eiferſüchtig auf ſeine Herrſchergewalt gegen ſein eigenes Haus wüthete, entſchloß ſich, wiewohl ungern, ſeinen Neffen, den nachherigen Kaiſer Julianus, deſſen ältern Bruder er hatte morden laſſen, zum Cäſar zu ernennen (i. J. 355) und von ſeinen philoſophiſchen Träumereien hinweg zur Züchtigung der Alemannen zu ſenden, wo er bald kein geringes kriegeriſches Talent beurkundete. Zuerſt nahm er den Alemannen die Stadt Brumat (Brocomagus) weg und zog von da ungehemmt durch ein ganz verheertes Land nach Cöln, welches kurz vorher durch die Franken zerſtört worden war. Dieſes Volk demüthigte er und zwang es zum Frieden, worauf er ſich nach Sens begab, um dort den Winter

[1] Ib. 18, 2.

[2] Vergl. §. 2.

[3] Ib. 14, 10.

[4] Ammian. 16, 12.

[5] Dieſer §. hauptſächlich nach Ammian. lib. 16—18.

[6] Julian. Orat. ad S. P. Q. Athen. S. 972. der Leipz. Folioausg. der Werke von 1696.

zuzubringen. Hier ward er plötzlich von den Barbaren belagert, welche jedoch nach Verlauf von 30 Tagen unwillig wieder abzogen. Mit dem Frühjahr 357 wurde der Plan zu einem zweiten Feldzug in der Art gemacht, daß Julianus, in Gemeinſchaft mit Barbatio, der mit 25,000 Mann Fußvolk von Mailand her in das Naurakerland vorgerückt war, die Alemannen gleichzeitig von zwei Seiten faſſen ſollte. Allein dieſe durchbrachen Barbatios Linien und drangen bis Lyon vor, welches die Römer nur mit Anſtrengung zu erhalten vermochten. Julianus dagegen fügte ihnen manchen Schaden zu und verſchanzte ſich in Tres Tabernae (Elſaßzabern), während die alemanniſchen Könige Chnodomarius als Oberanführer, Veſtralpus, Urius, Urſicinus, Serapion (Chnodomars Neffe), Suomar und Hortar mit ihrer vereinigten Kriegsmacht, 35,000 Mann, über den Rhein ſetzten und ſich bei Straßburg lagerten. Gundomadus und Vadomarius hatten anfangs, eingedenk des Bündniſſes, das ſie mit den Römern geſchloſſen, am Kriege keinen Theil genommen, aber bald ſchloß ſich, als Gundomadus durch Hinterliſt umgekommen, ſein Volk den übrigen Alemannenkönigen an, und zuletzt trat auch Vadomarius bei. In der Nähe Straßburgs[1] kam es zur entſcheidenden Schlacht.[2] Nach hitzigem Kampfe, welcher für die Römer verloren geweſen wäre, wenn nicht ihre bataviſchen Bundesgenoſſen, alſo Deutſche gegen Deutſche, den Ausſchlag gegeben hätten, ſiegte endlich Julianus über die bedeutend zahlreicheren Feinde. Von den Römern ſollen blos 243 Mann und 4 Anführer, von den Alemannen gegen 6000[3] auf der Wahlſtatt geblieben ſein; Chnodomarius gerieth in Julians Gefangenſchaft und ſtarb, ſeine Niederlage nicht lang überlebend, bald nachher in Rom, das man ihm als Aufenthaltsort angewieſen hatte.

Sein glücklicher Beſieger ſuchte nunmehr noch in demſelben Jahr (357) die Alemannen in ihrem eigenen Lande jenſeits des Rheines auf, und führte auch in jedem der zwei folgenden Jahre die römiſchen Adler über dieſen Strom. Der erſte Uebergang geſchah bei Mainz, die Alemannen ſchickten Geſandte, um durch

[1] Ueber die Oertlichkeit, vermuthlich die Ruprechtsau, vergl. Grandidier Histoire d'Alsace, S. 228. 229.

[2] Welche Ammianus 16, 12. umſtändlich beſchreibt; vergl. auch Zosimus. 3, 3. Julian. a. a. O.

[3] Nach Zoſimus gar 60,000.

friedliche Vorſtellungen und durch Berufung auf ein Bündniß den Cäſar abzuhalten, allein umſonſt: ſengend und brennend drangen die Römer in Feindesland ein. Julian ließ 800 Krieger den Main hinauf fahren, um ſeine Ufer zu verheeren. Hiedurch aufgeſchreckt riefen die Alemannen durch Signalfeuer ihre Angehörigen zu den Waffen, und beſtimmten ihre Stammesgenoſſen nördlich vom Main, über den Fluß herüber zu Hilfe zu eilen; die Römer drangen auch vom linken Mainufer, von Mainz aus, nur zwei deutſche Meilen weit vor. Durch einen Wald und die Verhaue der Alemannen, auch durch die vorgerückte Jahreszeit — es lag ſchon tiefer Schnee — aufgehalten, befeſtigte Julian in dieſer Gegend ungeſtört noch ein Bollwerk, das ſchon Trajan, vielleicht an der Stelle des jetzigen Rüßelsheims, angelegt hatte,[1] legte eine Beſatzung hinein und ließ erbeutete Lebensmittel dahin bringen. Um dieſem Punct noch größere Feſtigkeit geben zu können, entſchloß er ſich zu einem zehnmonatlichen Waffenſtillſtand, den drei Könige der geängſtigten Alemannen ſogar mit dem Verſprechen von Getreidelieferungen eingegangen haben ſollen.

Nach Verfluß dieſer Zeit, im J. 358, ſetzte Julian wieder über den Rhein, oberhalb Mainz, um zwei Könige, welche bereits in dem Treffen vor Straßburg gegen ihn geſtanden hatten, Suomarius, deſſen Gebiet den ſüdlichen Winkel zwiſchen dem Rhein und Main einnahm,[2] und Hortarius, deſſen Gau gegenüber von Worms und Speier lag,[3] zu demüthigen, was ihm auch gelang. Sie mußten Nahrungsmittel, Wägen und Baumaterial zu Wiederherſtellung der römiſchen Rheinſtädte liefern, auch die Gefangenen wieder zurückgeben. Der Cäſar ging in die Winterquartiere, um im nächſten Jahre, 359, mit noch glänzenderem Siegesglück wieder zu erſcheinen. Zuvor ſuchte er die Stellungen der Alemannen auszukundſchaften, und ſchickte daher den Tribunen Hariobaudes, der des Alemanniſchen kundig, ja ſeinem Namen nach wohl ſelbſt ein Germane war, ſcheinbar als

[1] Munimentum, quod in Alamannorum solo conditum Trajanus suo nomine voluit appellari, dudum violentius oppugnatum, tumultuario studio reparatum est. Ammian. 17, 1.

[2] Wie aus den folgenden Begebenheiten zu ſchließen, wo die Lage noch deutlicher hervortritt; vergl. Ammian. 18, 2. ejus enim pagi Rheni ripis ulterioribus adhaerebant, nämlich vom Standpunct von Mainz aus. Vergl. auch die oben gegebene Aufzählung der alemanniſchen Gaue S. 124.

[3] Vergl. das Folgende.

Geſandten, in Wahrheit aber als Kundſchafter an den Hortarius, während er ſelbſt einige niederrheiniſche Städte befeſtigte. Eingegangene Nachrichten von einer großen Alemannenmacht, welche gegenüber von Mainz zuſammengeſtrömt war, beſtimmten ihn, bald nach Mainz zurück zu eilen und die Alemannen in ihrem eigenen Lande zu bekriegen. Seine Feldherren wollten bei Mainz auf deutſchen Boden überſetzen; er gab es aber nicht zu, weil er ſonſt das Gebiet des befreundeten Suomarius hätte verletzen müſſen, zog vielmehr am linken Ufer ſtromaufwärts, beſtändig von Alemannenſchaaren beobachtet, die ihm auf dem rechten Ufer folgten, um ihm den Uebergang zu verwehren. Er bewerkſtelligte deſſen ungeachtet ſein Vorhaben, in der Gegend von Speier,[1] wo ſich zuerſt 300 Mann hinüber wagten, denen bald, von der Nacht begünſtigt, das ganze Heer folgte, gerade als der mit Julian befreundete König Hortarius die andern Alemannenfürſten bei einem Gaſtmahl bewirthete. Die aufgeſchreckten Feinde flohen vor Julianus, dieſer verfolgte ſie, immer öſtlich vorrückend. Das Land des Hortarius wurde geſchont, ſobald aber Julian den feindlichen Boden betrat, ließ er morden, plündern und die Wohnungen niederbrennen. Endlich gelangte er an die Grenze der Alemannen und Burgunden, in eine Gegend, genannt Capellatium oder Palas,[2] wahrſcheinlich die Gegend um das ſalzquellenreiche Schwäbiſch-Hall, da ſich auf der Grenze der Burgunden und Alemannen Salzquellen befunden haben ſollen,[3] der Name der Gegend auf den nahen römiſchen Pfahl hinweist und die Wohnſitze der Burgunden nördlich von dieſem Pfahl gedacht werden müſſen. Hier ſchlug

[1] Ἀπὸ Νεμέτων ἄρας ἐπὶ τὸν Ῥῆνον ſagt Eunapius ed. Boissonade 1. S. 467. (in den Excerpt. legationum) von einem Rheinübergang des Julianus, was bloß auf den dritten und letzten paßt, da die beiden erſten bei oder doch nicht ſehr ferne von Mainz ſtatt hatten. Mehr als drei Rheinübergänge machte Julianus nicht; ſ. Julian. a. a. O. S. 280.

[2] Regio, cui Capellatii, vel Palas nomen est, ubi terminales lapides Alamannorum et Burgundiorum confinia distinguebant. Ammian. 18, 2. Auch in Capellatium darf man die Germaniſierung eines uns unbekannten lateiniſchen Wortes vermuthen, das mit palus (Pfahl) zuſammenhängt: es entſpräche einem neudeutſchen Ge-pfähle. Wenigſtens iſt das Althochdeutſche reich an derartigen Collectivbildungen (vergl. Graffs althochd. Sprachſchaz IV, 41. 42), und die Vorſylbe ge erſcheint in den älteſten Sprachdenkmälern ſehr häufig als ga, nicht ſelten als ka, ca. Iſt dieſe Deutung richtig, ſo muß das alemanniſche G dem römiſchen Ohre ſchon im 4ten Jahrhundert wie K (C) geklungen haben.

[3] (Burgundii) salinarum finiumque causa Alamannis saepe jurgabant. Ammian. 28, 5.

er ſein Lager, damit ſich die Alemannenfürſten Macrianus und ſein Bruder Hariobaudus ohne Furcht nahen und in dem blendenden Pomp des römiſchen Lagers um Frieden bitten konnten, welcher ihnen auch gewährt wurde; desgleichen erſchien Badomarius mit einem Empfehlungsbrief von Kaiſer Conſtantius, um für ſich und die verbündeten Könige Urius, Urſicinus, Veſtralpus ebenfalls Frieden auszuwirken. Die drei letztern baten auch noch durch beſondere Geſandte um Gnade, da ſie durch die Verwüſtung ihres Landes hinlänglich geſtraft ſeien. Nach längerem Bedenken wurde auch ihnen, wie dem Badomarius, Verzeihung gegeben. Auf dieſe Huldigung — die letzte, die alemanniſche Fürſten einem römiſchen Imperator dargebracht haben, — ging Julianus, damals erſt 28 Jahre alt, über den Rhein zurück. Er hatte durch ſeine wiederholten Züge 20,000 gefangene Römer [1] aus den Feſſeln der Barbaren befreit und einen Krieg geendigt, welcher den Prunkrednern ſeiner Zeit einer Vergleichung mit dem Glanze der puniſchen und cimbriſchen Siege nicht unwürdig ſchien.

In Gallien war er nach ſeiner Rückkehr für mildere Verwaltung und für Erleichterung des Steuerdrucks beſorgt, das galliſche Heer verehrte ihn aber ſo ſehr, daß es ihn i. J. 360 zum Auguſtus ausrief, ein Umſtand, welcher, ungeachtet Julianus dem Conſtantius ſehr ergeben war und um Beſtätigung bat, doch nicht wenig beitrug, den Neid und Argwohn des Kaiſers zu vermehren. Conſtantius offenbarte bald ſeine Geſinnungen wider Julian; er ſtiftete ſeines eigenen Reiches Feinde gegen ihn auf und reizte namentlich den mehr genannten Badomarius, den Frieden mit Julian zu brechen, aber dieſer nahm den Badomarius, ungeachtet eines bedeutenden Verluſtes, welchen eine römiſche Abtheilung bei Sanctio (Seckingen?) erlitten hatte, verrätheriſcher Weiſe gefangen — was freilich auf die Stärke der Waffen Julians kein glänzendes Licht wirft — und ſchickte ihn, da er ſich durch aufgefangene Briefe von dem Einverſtändniſſe zwiſchen Conſtantius und Badomarius überzeugt hatte, nach Spanien. Nach Entfernung des Königs gelang es ihm, die Alemannen zur Ruhe zu bringen. [2]

[1] Julian. a. a. O.
[2] Ammian. 21, 3 und 4.

Um dieſe Zeit [1] aber bemerkte er verſchiedene Voranſtalten eines Feldzugs, welchen der eiferſüchtige Kaiſer Conſtantius wider ihn beſchloſſen zu haben ſchien; dieſem zuvorzukommen ſandte er einen Theil ſeines Heeres nach Italien und Rätien voraus, und eilte vom Raurakerland aus mit 3000 Freiwilligen, unvermerkt und pfeilſchnell, durch den marcianiſchen Wald (Schwarzwald) und auf der Donauſtraße oſtwärts, [2] beſtieg, ſobald die Donau ſchiffbar wurde, ein Schiff und erſchien in Sirmium, wo er ſein Hauptquartier aufſchlug, die Welt auffordernd, über zwei Mitbewerber um ihre Herrſchaft zu entſcheiden, von denen der eine die Barbaren in's römiſche Gebiet eingeladen, der andere ſie aus demſelben vertrieben habe. Der Tod des Kaiſers Conſtantius, welcher bald darauf eintrat (i. J. 361), befreite das Römerreich von weitern Zerwürfniſſen.

Julian hielt auch als Alleinherr die Reichsfeinde kräftig in Schranken; ſelbſt die Alemannen, die übrigens in Julians Seele einen ſtarken Eindruck zurückgelaſſen hatten, [3] wagten zu dieſer Zeit keine weiteren Einfälle in's römiſche Gebiet. Es ſcheint die letzten Erfahrungen haben ihnen doch wenigſtens einige Furcht vor den römiſchen Waffen beigebracht; obwohl Julians Thaten auch nicht einmal einen Schein von Abhängigkeit hatten begründen können, denn die römiſchen Verſchanzungslinien [4] blieben auf dem jenſeitigen Rheinufer.

§. 3.

Valentinians und Gratians Kriegszüge. [5]

Kaum war Julianus im Kriege wider die Perſer geſtorben (363), ſo erfüllte Kriegslärm den ganzen Erdkreis, und auch die Alemannen wiederholten ihre Einfälle in Gallien und Rätien. Nach des harmloſen Jovianus nur achtmonatlicher Regierung († 364) kamen übrigens die Zügel der Regierung wieder in die

[1] Das Folgende nach Ammian. 21, 8. 9.

[2] Per marcianas silvas, viasque junctas Histri fluminis ripis. Amm. 21, 8.

[3] Saepe dictitabat (Julianus): Audite me, quem Alamanni audierunt et Franci. Ammian. 22, 5.

[4] Gallicanus limes. Ammian. 27, 1. Γαλλικοὶ ὅροι. Julian. Ad S. P. Q. Atheniensem, am Schluß. — In Julians frühern Kriegen iſt der Sitz Vadomars, welcher contra Rauracos wohnt, als vicinus limiti angegeben. Ammian. 18, 2.

[5] Wo keine beſondere Quelle angegeben iſt, aus Ammian. Buch 26. und 27.

Hände eines im ſtrengen Kriegsdienſt aufgewachſenen Kaiſers, des Valentinianus, welcher den Weſten des Römerreichs für ſich behielt, zunächſt Mailand zu ſeinem Sitz beſtimmte, mit dem Diadem des Oſtens aber ſeinen von ihm ganz abhängigen Bruder Valens bekleidete. Valentinian war ein Kaiſer, der für große und nützliche Unternehmungen Sinn hatte und viel mechaniſches Genie beſaß, ſo gering auch ſonſt ſeine Bildung und wild ſeine Sitte war, wie es z. B. zu ſeinen Vergnügungen gehörte, in der Nähe ſeines Schlafzimmers zwei grimmige Bären in Käfigen zu halten und Uebelthäter vor ſeinen Augen von ihnen zerreißen und verſchlingen zu laſſen.

Zu den Einfällen in das Römergebiet waren die Alemannen dißmal durch die Verringerung der Ehrengeſchenke veranlaßt worden, welche ihnen herkömmlich und vertragsmäßig zukamen; immer weiter rückten dieſe Erzfeinde der Römer[1] in Gallien ein, beſonders zu Anfang des Jahres 366, wo das Eis des Rheins, der als ihre Grenze beſtimmt war, die Uebergänge erleichterte. Umſonſt ſtellte ſich ihnen ein römiſch-galliſches Heer entgegen, es wurde geſchlagen, zwei Comites, welche es anführten, tödtlich verwundet, worauf die Alemannen ſiegesſtolz Gallien überſchwemmten. Aber ihre Sorgloſigkeit brachte ihnen Verderben: Jovinus, ein neuer von Valentinian wider ſie geſandter Anführer überfiel eine ihrer Heerſchaaren bei Scarponna (Charpeigne), unfern Metz in einem Waldthal der Moſel, während die Mannſchaft badete, die goldgelben Haare in Ordnung brachte oder zechte; die Römer richteten eine große Niederlage unter ihnen an und trieben ſie in die Flucht; auch die Entronnenen, welche ſich in der catalauniſchen Ebene (bei Chalons in der Champagne) gelagert hatten, ſchlug er nach lange zweifelhaftem Kampfe zum zweitenmal; 6000 Alemannen ſollen auf dem Platze geblieben ſein, die Römer aber ihren Sieg mit dem Verluſt von 1200 Mann haben bezahlen müſſen. Sie befleckten ihren Triumph durch die Grauſamkeit, womit eine Abtheilung römiſcher Soldaten, jedoch ohne Vorwiſſen des darüber ſehr aufgebrachten Jovinus, den gefangenen Alemannenfürſten an einen Galgen henkten.

Die Alemannen waren übrigens durch dieſe Verluſte ſo wenig geſchwächt und entmuthigt, daß im J. 368 ein neuer Schwarm,

[1] **Hostes totius orbis romani. ib. 26, 5.**

unter Anführung des Rando, die Stadt Mainz überfiel, gerade als dort die Chriſten ein hohes Feſt[1] feierten. Bei dieſer Gelegenheit konnten ſie leicht aus der wehrloſen Stadt reiche Beute und Männer und Frauen jedes Standes als Gefangene mit fortführen. In ihrer Bedrängniß entblödeten ſich die Römer nicht, den Vithicabus, welcher ſie am Oberrhein beunruhigte, durch Meuchelmord aus dem Wege zu ſchaffen, wie ſie ſchon an ſeinem Vater Vadomarius Verrath geübt hatten.[2] Indeß rüſtete ſich Valentinianus, welcher ſich ſeit 365 meiſt in Paris aufhielt, mit aller Macht, und rief zugleich auch die illyriſchen und italiſchen Legionen herbei, welche wahrſcheinlich von Rätien her in das Alemannenland einfallen ſollten. Valentinianus, ging von ſeinem 9jährigen Sohne begleitet, über den Rhein. Die Stelle des Uebergangs wird nicht näher bezeichnet, doch iſt, da die Begebenheit im hohen Sommer vorfiel, und er ſich nach den von ihm gegebenen Verordnungen[3] vom 21. April — 17. Juni zu Trier, am 31. Juli zu Worms, am 30. September zu Cöln aufhielt, der Uebergang etwa in die Gegend von Worms, vielleicht aber auch, weil im Breisgau, dem Lande Vithicabs die größte Verwirrung zu vermuthen war, in die Nähe von Straßburg zu ſetzen. Nach einigen Tagemärſchen,[4] bei welchen Valentinian, da er keinen Feind vorfand, ſengen und brennen, zugleich aber auch die Nahrungsmittel für den Fall des Mangels, ſorgfältig ſammeln ließ, kam er langſam vorwärtsſchreitend an einen Ort, genannt Solicinium, und blieb daſelbſt wie vor einem verriegelten Thor,[5] weil er erfuhr, daß man die Feinde in der Ferne erblickt habe. Dieſe, im ſchnellen Widerſtand ihr Heil ſuchend, hatten ſich auf einem hohen unwegſamen Berg verſchanzt, welcher nur auf der Nordſeite einen ſanften, leicht zugänglichen Abhang hatte.[6] Mit dieſem Angriffspunkte

[1] Wahrſcheinlich Oſtern, denn es war nach Ammianus bald darauf anni tepens tempus.

[2] Wie hier und ſonſt noch von Verrath, ſo gibt Ammian 29, 4. ein Beiſpiel von ausgezeichneter, an Deutſchen verübter, Grauſamkeit, wonach Valentinian einen alemanniſchen Großen den Martertod auf dem Scheiterhaufen ſterben ließ.

[3] Im Codex theodosianus.

[4] Aliquot diebus emensis.

[5] Cum prope locum venisset, cui Solicinio nomen est, velut quadam obice stetit.

[6] Montem praecelsum, per confragosos colles undique praeruptum et invium, absque septemtrionali latere, unde facilem habet devexitatem et mollem. Alles nach Amm. 27, 10. Solicinium iſt auch bei Amm. 30, 7. genannt.

nicht zufrieden, wollte der Kaiſer, nur von Wenigen begleitet, einen noch bequemeren aufſuchen, gerieth aber dabei auf Abwege und in Sümpfe, und beinahe in die Hand des Feindes, der ihn aus einem Hinterhalt anfiel. Die römiſche Hauptmacht hatte jedoch ſchon auf der bezeichneten Nordſeite angegriffen und erſtürmte endlich den Berg, worauf ſich die Barbaren in das Dickicht ihrer unzugänglichen Wälder zogen, Valentinian dagegen mit ſeinem Heer nach Trier zurückkehrte und Triumphe feierte. Wenn er gleich in dieſem Krieg den Alemannen zwei ſiegreiche Schlachten lieferte,[1] ſo muß doch, wenn nicht beide zuſammenhingen, die hier erzählte Schlacht die bedeutendere geweſen ſein, da Ammianus nur dieſe darſtellt und ſie beſonders hervorhebt,[2] und ſo ſchwebt wohl auch dem Auſonius kein anderer als dieſer Hauptſieg vor, wenn er kurz nach dieſen Begebenheiten von dem Moſelſtrome rühmt:

. . . . Strömend herab von den Mauern der Hofſtadt
Hat er geſchaut des Sohns und des Vaters vereinten Triumphzug,
Als jüngſt über den Neckar[3] der Feind floh und Lupodunum,
Und die Quelle des Iſters, die Roms Jahrbücher nicht kennen.[4]

Es läßt ſich hieraus ſchließen, daß Solicinium und Lupodunum nah beiſammen und unfern des Neckars lagen; ſchwerlich aber da, wo derſelbe den Odenwald berührt — denn wie könnte ſonſt die Donauquelle mit hereingezogen ſein? — ſondern vielmehr im Schwarzwald. Dazu ſtimmen auch die jüngſten Entdeckungen in

[1] Frustra tunc tibi perduellis motus optavit Alamannia, cui tantum miseriae invexit conflictus tuus, quantum proeliis debebatur *ambobus*. Symmach. laudes in Valentin. Aug. I. p. 10. ed. Maji, 1815.

[2] Ammian. 30, 7.

[3] Symmachus, Laudes in Valentin. Aug. II. p. 21. ed. cit., führt den Neckar alſo auf: Quod Nigrum fluvium quasi quoddam pignus accepimus, jam minus mirum est, quod tibi regum liberi pro foederibus offeruntur. Nec Rhenus, ut ita dixerim, romana pace gauderet, nisi amnem convenam, velut obsedem, tradidisset . . . . . Ipsi illi vates exoticis nominibus licenter ornati, cum ad indicum Gangen et Borysthenem scythicum carmen extenderint, Nigrum parem maximis ignoratione siluerunt. Nunc primum victoriis tuis externus fluvius publicatur. Gaudeat servitute, captivus innotuit.

[4] . . . . Augustae veniens quod moenibus urbis
Spectavit junctos nati patrisque triumphos,
Hostibus exactis Nicrum super et Lupodunum,
Et fontem latiis ignotum annalibus Istri.

Auson. Mosell. 421—424. Augusta iſt Trier, natus Gratian, pater Valentinian. Dem Lobredner (Anmerk. 3.) und dem Dichter muß man es zu Gute halten, daß ſie den Neckar und die Donauquelle — gegen die Geſchichte — den Römern vorher unbekannt ſein laſſen.

Rotenburg, welche außer der Ortsbenennung Sumlocenne auch noch den römiſchen Localnamen Solicinium auf mehreren Scherbeninſchriften an's Licht gebracht haben,[1] und alſo dieſer Wahlſtatt ihren Ort bei Rotenburg anweiſen.[2]

Im nächſten Jahre (369)[3] ließ Valentinianus den ganzen Rhein entlang, von ſeinem rätiſchen Urſprung an bis an die Mündung in den Ocean, einen ſchützenden Kranz von Befeſtigungswerken aufführen[4] und an der ganzen galliſchen Grenze die feſten Lagerplätze erhöhen und Thürme errichten; bisweilen entzog er auch den Barbaren von ihrem Gebiet, indem er Feſtungswerke auf dem rechten Ufer anlegte.[5—6]

Aber nicht bloß auf das Land beſchränkte ſich des Kaiſers Thätigkeit: auch das Waſſer ſuchte er in ſeinen Dienſt zu ziehen: ein Hafen wurde bei Speier angelegt,[7] mit großer Gewandtheit

[1] Siehe oben S. 93. Lupodunum gilt dann für Lupfen, Lupfenberg OA. Tuttlingen.

[2] Vorausgeſetzt, daß es nur Ein Solicinium gab, wobei freilich Zweifel erregt, daß Einigen die Beſchreibung, die Ammian von dem Schlachtfelde gibt, auf die nächſten Umgebungen Rotenburgs nicht zu paſſen ſcheint.

[3] Das Folgende hauptſächlich nach Ammian. 28, 2.

[4] Darauf bezieht ſich die bruchſtückliche Stelle des Symmachus: ab ortu in oceani ostia riparum margines operum corona praetexit. Laudes in Valentin. senior. Aug. II. c. 21. p. 26. ed. Maji.

[5] Rhenum omnem a Raetiarum exordio adusque fretalem Oceanum magnis molibus communiebat, castra extollens altius et castella, turresque adsiduas per habiles locos et opportunos, qua Galliarum extenditur longitudo: nonnumquam etiam *ultra flumen aedificiis positis* subradens barbaros fines. Ammian. a. a. O., vergl. 30, 7.: utrobique Rhenum celsioribus castris munivit atque castellis, ne latere usquam hostis ad nostra se proripiens possit.

[6] In Verbindung mit dieſer Nachricht bringt Krieg von Hochfelden (Geſch. der Grafen von Eberſtein S. 221.) einige Burgen auf den Höhen, die das rechte Rheinufer begleiten und die er wenigſtens theilweiſe für Römerwerk erklärt, wie Kißlau, Yberg bei Baden, Ortenberg bei Offenburg, den einen Thurm zu Alt-Eberſtein (Eberſtein Burg). Den römiſchen Urſprung dieſer feſten Orte vorausgeſetzt, können ſie nur aus dieſer Zeit herrühren. Da ſie nemlich ſo gewählt ſind, daß ſie von einer ausgedehnten Strecke des weſtlichen Rheinthals geſehen werden konnten, ſo dienten ſie wohl dazu, um durch Feuer und andere Signale die Bewohner des linken Rheinufers zu warnen, oder zur Flucht aufzufordern, wenn Kunde von anſtürmenden Feinden einlief. Ihrer Lage nach waren ſie nicht zur Fernſicht in das feindliche Deutſchland beſtimmt; wegen ihres geringen Umfangs konnten ſie ſchwerlich zum Zufluchtsort für die römiſche Einwohnerſchaft der Umgegend dienen; von ihnen aus den Anmarſch des Feindes in den nahen Waldgebirgen zu erſpähen, verbot das Dickicht der nächſten Umgebung, vollends aber die Engpäſſe des Schwarzwaldes den zahlloſen Feinden abzuſperren, dazu waren die kleinen Feſten auf den hohen Bergſpitzen am wenigſten geeignet.

[7] Symmachus. a. a. O.

im Brückenſchlagen eine Schiffbrücke über den Rhein geführt,[1] wie ſich denn überhaupt der Kaiſer das Ufer des Oberrheins für dieſen Sommer zum Aufenthalt wählte und ſich z. B. den 20. Juli u Altripp (Alta ripa), den 30. Auguſt zu Breiſach befand.[2] Um dieſelbe Zeit ließ er dem Neckar einen andern Lauf anweiſen, um eine Befeſtigung, die er von Grund aus neu aufgeführt hatte und die dieſer Fluß unterwühlte, zu ſichern.[3] Da dieſes Werk vom Neckar und vom Rhein beſpült wurde,[4] muß es auf der Landzunge zwiſchen beiden Flüſſen geſtanden haben; aber genau läßt ſich ſeine Stelle nicht mehr ermitteln, ſie iſt im allgemeinen in einiger Entfernung ober- oder unterhalb Mannheim anzuſetzen, da der Neckar einmal längs der Bergſtraße und weit unterhalb Mannheim in den Rhein floß, zu andern Zeiten aber ſeine Mündung oberhalb Mannheim hatte.

Ueber den Fortgang dieſer Arbeiten frohlockend und zur weitern Sicherung dieſer feſten Plätze ließ Valentinian auch noch öſtlich vom Rhein, auf dem Berg Pirus (irgendwo im Odenwald), welcher den Barbaren gehörte,[5] in Eile eine Feſtung errichten, ſo ſehr ſich auch die Alemannen über treubrüchige Verletzung des Gebiets beklagten. Da die Römer von ihnen Geiſel in Händen hatten, legten ſie anfangs nur demüthige Bitten dagegen ein, als aber dieſe nichts halfen, griffen ſie zu den Waffen und hieben die Römer nieder, bis auf einen, welcher dem Kaiſer das Schickſal der Mannſchaft erzählte.

Im J. 370, als die Alemannen am Mittelrhein den Kaiſer Valentinian von neuem reizten, nahm er ſeine Zuflucht zu dem alten Kunſtgriff der Römer, andere Germanen gegen ſie aufzuſtiften, und veranlaßte durch geheime Boten die Burgunden, daß ſie in Schaaren an den Rhein zogen, wo die Römer nach ihrer gegen die Deutſchen ſo oft bewieſenen Treuloſigkeit nicht, wie ausgemacht

[1] Ibid. c. 12. p. 22.

[2] Nach den Verordnungen im Codex theodosianus.

[3] Cum reputaret munimentum celsum et tutum, quod ipse a primis fundarat auspiciis, praeterlabente Nicro nomine fluvio, paullatim subverti posse undarum pulsu immani, meatum ipsum aliorsum vertere cogitavit. Ammian. 28, 2.

[4] Wie aus den ſehr bruchſtücklichen Worten des Symmachus a. a. O. c. 7. zu ſchließen: *duorum fluminum* . . . gnara dedecus . . . manus geminas aggerum institutiones mole vallavit.

[5] Trans Rhenum in monte Piri, qui barbaricus locus est. Ammian. a. a. O.

war, zu ihnen ſtießen, weshalb die Burgunden voll Unwillens wieder heim zogen. In dieſelbe Zeit fällt auch die Verpflanzung alemanniſcher Colonien an die Ufer des Po's; es waren diß Kriegsgefangene, welche bei einem Einfall der Römer von Rätien aus in deren Hände gerathen waren.[1]

Die Macht der Alemannen war übrigens in ſtetem Wachſen, und Valentinian beſchloß im J. 371 einen Häuptling, Macrianus, welcher ſeinen Siz zu Mattiacae aquae, dem jezigen Wiesbaden, hatte, zu bekriegen. Schnell ward eine Schiffbrücke über den Rhein geſchlagen, Macrianus ſollte überfallen werden. Er entkam aber, und Valentinianus ging voll Aergers nach Trier zurück, nachdem er das rechte Rheinufer auf eine ſehr weite Strecke hin hatte verwüſten laſſen. Nun gedachte der Kaiſer den Bucinobanten, dem Alemannenſtamm, welcher Mainz gegenüber wohnte (S. 123.), in der Perſon des Fraomarius einen neuen König zu ſetzen; dieſer aber zog vor, ſich eine Befehlshaberſtelle über die Alemannen geben zu laſſen, die in römiſchem Sold in Britannien ſtunden,[2] und Valentinianus hielt es ſpäter (i. J. 374) für gerathener, höflich zu einer Friedensunterhandlung in der Gegend von Mainz einzuladen. Macrianus erſchien auf dem rechten Rheinufer, mit hocherhobenem Haupte unter dem Schildklirren ſeiner Mannſchaft als der überlegene Friedensunterhändler. Valentinian war nachgiebig genug, mit ſeiner glanzvollen Umgebung zu ihm auf ſein Ufer hinüber zu fahren; da ward Friede geſchloſſen und eidlich bekräftigt, und Macrianus blieb zeitlebens ein treuer Bundesgenoſſe der Römer.[3]

Wenn nun auch nach Obigem Valentinianus einige glückliche Einfälle in das ſüdweſtliche Germanien gemacht und im öſtlichen Rheinthal einige Caſtelle errichtet hatte, ſo war diß doch kein Beſiz von Werth und Dauer; bei jener Befeſtigung, welche die Römer im Odenwald anlegen wollten, berufen ſich die Alemannen darauf, die Umgegend ſei durch einen ausdrücklichen Vertrag ihnen eingeräumt,[4] und es wird wohl mehr Schmeichelei als Thatſache

[1] Ammian. 28, 5.

[2] Ammian. 29, 4.

[3] Ammian. 30, 3.; dedit adusque vitae tempus extremum constantis in concordiam animi facinorum documentum pulchrorum. Ammian.

[4] Mons Piri, qui *barbaricus* locus est — ne Romani pactis calcatis rem adorirentur indignam. Ammian. 28, 5.

ſein, wenn der Dichter Auſonius den Donaugott von ſich ſagen läßt, daß er ſchon da, wo er mitten durch Suevenland fließe, ganz in römiſchem Gebiet dahinſtröme, und wenn bei ihm eben dieſer Strom vom Rheine rühmt, daß er nicht mehr Galliens Grenze bilde,[1] denn die Ufer des Rheins, mit Ausnahme von einigen Puncten etwa, welche Valentinian befeſtigte, waren und blieben, wie ſie Symmachus nennt,[2] halbbarbariſch.

Valentinians Nachfolger, Gratianus, war der letzte Cäſar, der den deutſchen Boden betrat, aus Veranlaſſung einer Verfolgung der lentiſchen Alemannen, welche im Febr. 378 in's nachherige Elſaß eingefallen waren, ermuthigt durch den Heimatbeſuch eines Soldaten von Kaiſer Gratians Leibwache, eines geborenen Alemannen, welcher, ſeinem Miethherrn untreu, ſeinen Landsleuten dieſen Zeitpunct für ſchicklich zu Einfällen in's römiſche Gebiet bezeichnet hatte. Bei Argentaria (Arzenheim? oder dem ehemals wirtembergiſchen Horburg?)[3] kam es zur Schlacht zwiſchen den Römern und den Alemannen. Die Römer ſiegten, in den Reihen der Alemannen fiel ſelbſt ihr König Priarius; nun wollte Gratianus den Feind in ſeiner Heimat aufſuchen und vertilgen, allein dieſer fand in unzugänglichen Gebirgen Schutz, und es kam zum Frieden, wobei eine Anzahl junger Alemannen den Römern Kriegsdienſte zu thun verſprachen.[4]

§. 4.

Stellung der Römer in ihrem beſchränkteren Gebiet.

Seit den Zügen Valentinians und Gratians hat kein Kaiſer mehr die Alemannen diſſeits des Rheins und der Donau ernſtlich beunruhigt, im Gegentheil hatte ſich das Weltreich ſchon zu Lieferungen jährlicher Geſchenke an Alemannenſtämme erniedrigt;[5]

[1] Ausonius Epigr. 3 und 4.

[2] Ed. Maji, 1815. S. 7.

[3] Im letzten Orte ließ Graf Georg von Wirtemberg durch B. Rhenanus eine auf dieſen Römerſieg bezügliche Inſchrift errichten, welche bei Crusius Ann. lib. 7 partis I p. 163. ſteht.

[4] Lentiensis alemannicus populus, tractibus Raetiarum confinis etc. Ammian. 31, 10.

[5] Certa et praestituta ex more munera. Ammian. 26, 5. Vergl. oben S. 123.

und es handelte ſich nunmehr bloß darum, auf dem linken Ufer der genannten Flüſſe ſich ſo gut möglich ſicher zu ſtellen. In dieſer Beziehung treten von den dortigen bürgerlichen und kriegeriſchen Einrichtungen, den ſtädtiſchen und Befeſtigungsanlagen am Ende des 4. und im Anfang des 5. Jahrhunderts, der Zeit Ammians und der Notitia imperii, folgende Namen und Verhältniſſe hervor.

Was den Kriegsſchutz der nunmehrigen römiſchen Grenze gegen das freie Südweſtgermanien, und die bürgerliche Verwaltung anlangte, ſo war von den 12 occidentaliſchen Herzogen (duces) einer mit dem auszeichnenden Titel eines comes über das erſte und zweite Rätien geſetzt, ein anderer über Sequanica, ein dritter, abermals mit dem Rang eines comes über Germania prima, ein weiterer über das Mainzer Grenzgebiet; von den 6 Conſularen Galliens, einer über Germania prima; von den 7 Präſides Italiens einer über Raetia prima, und einer über Raetia secunda (S. 9.); von den 11 Präſides Galliens einer über Maxima Sequanorum.[1]

Die römiſchen Heeresabtheilungen, die damals in Rätien, unter dem Comes des erſten und zweiten Rätiens, unter ihren Präfecten, Tribunen u. ſ. w. aufgeſtellt waren, lagen in Augustanis (Aſt?), Vallato (Mannching?), Submontorio (zwiſchen Druisheim und Neuburg?), Parraduno (zwiſchen Aislingen und Druisheim?), Febianis (Faimingen?), Guntia (Günzburg), Pinianis (Finningen), Coelio oder Coelio monte (Kelmünz), Cambiduno (Kempten) zum Schutz der Linie zwiſchen Vimania und Cassiliacum (Kißlegg), Vimania (in der Gegend von Isny), Brecantia (Bregenz), Arbore (Arbon). Die Mannſchaft an den hier genannten Orten beſtund aus der 3ten italiſchen Legion, deren Reitergeſchwader und Cohorten das bunteſte Völkergemiſch darbieten. Genannt werden Cohorten aus der ſpaniſchen Stadt Urſa, aus Britannien, Sequanien, Pannonien, Phrygien.[2]

Südweſtlich von dem Lande, das die Alemannen den Römern entriſſen hatten, lag die römiſche Maxima Sequanorum, welche Provinz mit Viſontio (Beſançon) als Hauptſtadt, muthmaßlich unter Kaiſer Diocletianus gebildet worden war, wenigſtens unter

[1] Notit. imperii bei Graevius Thes. VII. Spalte 1788. 1789.
[2] Alles nach der Notit. imper. Spalte 1977. 1978.

dieſem Kaiſer i. J. 294 zum erſten Male genannt wird.[1] Um dieſe Zeit hatte man zu ihr auch das obergermaniſche Helvetien gezogen. Der über ſie geſetzte Dux, deſſen Mannſchaft aus Bithyniern von der Stadt Latavia beſtund, hatte ſein Standlager zu Olino (Olinone),[2] wovon gleich die Rede ſein wird. Von den Niederlaſſungen und Feſtungswerken an den Grenzen in dieſer Provinz ſind folgende Namen auf uns gekommen: Conſtanz (Constantia), ohne Zweifel von Conſtantius I. Chlorus ſo genannt, wiewohl dieſer Gründung und des Namens ſelbſt[3] von keinem alten Schriftſteller Erwähnung geſchieht.[4] Ad Fines (Pfin), Grenzort gegen Rätia prima; Forum Tiberii[5] (Steckborn?, Zurzach?); Ganodurum[6] (Burg, gegenüber von Stein am Rhein?); Vitodurum[7] (Ober-Winterthur, das laut einer römiſchen Inſchrift[8] im J. 294, vielleicht nach einem verwüſtenden Einfall der Alemannen, neu mit Mauern umgeben ward); Vindonissa (Windiſch), ſehr oft genannt; Coblenz, am Einfluß der Aar in den Rhein, welches ſich durch eine Menge gefundener Alterthümer, ſo wie durch die unzweifelhafte Ableitung ſeines Namens von Confluentes als römiſche Niederlaſſung kund thut, Raurica, auch Rauracum, Rauricum, colonia Raurica, Augusta Rauracorum[9] genannt (Augſt), die berühmte, von Munacius Plancus angelegte Colonie, eine Hauptvormauer der Römer gegen die Alemannen, deren ehemaliger Glanz ſich noch durch Reſte von einem Tempel, Amphitheater, einer Waſſerleitung u. ſ. w. kund thut; Basilia (Baſel), zuerſt von Ammianus erwähnt, auch Robur genannt,[10] bei welchem Kaiſer Valentinianus i. J. 374 eine

[1] Orelli Inscr. nr. 467.; vergl. beſonders Fechter im ſchweiz. Muſeum für hiſtor. Wiſſenſch. von Gerlach 3, 341. Raiſer, O. Donau-Kreis. 1. S. 24.

[2] Sub dispositione viri spectabilis ducis provinciae Sequanici. Milites latavienses, Olinone. Not. imp. Sp. 1983.

[3] Zuerſt nach dem Gothen Anarid oder Athanarit (Th. 6.) bei Geogr. ravenn. 4, 26.

[4] Itinerar. ed. Wesseling. p. 238. 251. Tab. peuting.

[5] Nur bei Ptol. Geogr. 2, 9.

[6] Bloß ebendaſelbſt.

[7] Itin. p. 251.

[8] S. Note 1.

[9] *Πρὸς τοῖς Ῥαυράκοις ὅ ἐςι φρούριον* hat Eunapius legat. excerpt. bei Mai Nova coll. 2. S. 300.

[10] Ammian. Marc. 30, 3. cf. Cod. theodos. lib. 30 und 33. Vergl. Fechter im ſchweiz. Muſeum 3, 134.

Befeſtigung anlegte;[1] Arialbinnum[2] (Binningen bei Baſel); Olino, wenn dieſer Name aus dem Ablativ Olinone[3] geſchloſſen werden darf (Hole bei Baſel); Cambes[4] (Kembs); Stabulis[5] (Banzenheim?); Mons Brisiacus[6] (Breiſach); Argentaria[7] (vergl. S. 137 m. und Anm. 3.). In dieſer Provinz durchzieht eine Straße der peutinger'ſchen Tafel von Ad Fines und von Vindonissa aus, die Orte Augusta Ruracum (ſo geſchrieben), Arialbinnum, Cambete, Argentovaria; eine Straße des antoniniſchen Itinerars die Orte Finibus, Vitoduro, Vindonissa, Rauracis, Arialbinno, Uruncis, Monte Brisiaco,[8] eine andere Augusta Rauracum, Cambete, Stabulis, Argentovaria.[9]

Weiter hinab in den linken Rheinuferſtrich, welcher zur Provinz Germania prima gehörte, ſetzt die peutinger'ſche Tafel folgende Orte an: Helellum (Ell), Argentorate, durch zwei Thürme ausgezeichnet (Straßburg), Brocomacus (Brumat), Saletione (Selz), Tabernis (Zabern), Noviomagus (Speier), Borbetomagi (Worms), Bonconica (Oppenheim), Mogontiaco (Mainz). Das antoniniſche Itinerar hat dieſelben, nur ſtatt Helellum nennt es Helvetum (bei Ilzbach oder Bille?), welches der abweichenden Entfernungsangabe nach von Helellum verſchieden ſein muß; und für Bonconica ſteht hier Bauconica, was aber wohl demſelben Orte gilt. Hauptpuncte der Römer waren: die Municipalſtädte Argentoratum, zuerſt bei Ptolemäus[10] genannt als Lagerſtadt der 8ten Legion; Nemetae (auch Noviomagus) mit ſeinem Schiffshafen; Vangiones (auch Borbetomagus), Mogontiacus.[11] Auch Alta ripa[12] (Altripp, unterhalb Speier) erſcheint zu Valentinians Zeit als ein nicht

[1] Ammian. Marc. a. a. O.

[2] Tab. peut. Itiner. p. 238.

[3] Not. imp. Sp. 1983.

[4] Tab. peut. Itin. p. 354.

[5] Ib.

[6] Itiner. p. 239. 252. 350.

[7] Tab. peut. Itin. p. 354; Ἀργεντουαρία bei Ptolemäus 2, 9.

[8] Itin. p. 251.

[9] Ib. p. 353.

[10] 2, 9.

[11] Prima Germania, ubi praeter alia municipia Mogontiacus est et Vangiones et Nemetae et Argentoratus. Ammian. Marc. 15, 11.

[12] Codex theodos. 4. tit. 31. lib. XI. Ripa, cui altitudo nomen imposuit umſchreibt Symmachus ed. Maji p. 16. den Namen.

unerheblicher Waffenplatz. Zu Anfang des 5. Jahrhunderts hatte der ſchon erwähnte comes für Germania prima ſeinen Poſten in Straßburg, und das ganze dortige Gebiet ſtand unter ſeinem Befehl;[1] in Mainz war um dieſe Zeit ein dux aufgeſtellt, deſſen untergebene Mannſchaft in Saletio (Selz), Tabernae, Vicus julius (Germersheim), Nemetes, Alta ripa, Vangiones und in andern noch nördlicheren Rheinſtädten gelagert war.[2]

Die römiſchen Grenzlande auf dem jenſeitigen Rheinufer waren in der ſpätern Zeit wichtige Punkte, weil die Nachbarſchaft der gefürchteten Germanen die Kaiſer nöthigte, ihre hauptſächlichſte Kriegsmacht hieher zu legen und ſich ſelbſt häufig in der Gegend aufzuhalten. Daher ward um dieſe Zeit die Stadt der Trevirer (Trier) — auf Koſten Lyons — das galliſche Rom, der Sitz mehrerer römiſcher Kaiſer und der Brennpunct der Bildung für die weſtlichen Provinzen des Römerreichs. In dieſem galliſchen Grenzland war die ganze Thätigkeit der Römer, wenn nicht auf offenen Kriegskampf, ſo doch auf beſtändige Kriegsrüſtung gewendet; manchmal ſuchten ſie auch den einbrechenden Sturm durch Verträge zu beſchwichtigen,[3] welche indeß wohl gegenſeitig nicht lange banden.

Weſtlich vom Rhein und ſüdlich von der Donau, wo die Römer früher und ſpäter herrſchten, als diſſeits dieſer Flüſſe, hatte das römiſche Leben auch feſtere Wurzel gefaßt; das bezeugen ſchon die vielen erhaltenen Ortsnamen, wie, um nur Beiſpiele aus dem nachherigen Schwaben zu geben, Conſtanz, Arbon, Bregenz, Kißlegg, Kempten, Kelmünz, Günzburg, Augsburg, während ſich nördlich von der Donau, mit Ausnahme von Sülchen, in ganz Schwaben keine Ortsbezeichnung erhalten hat, die von einem römiſchen Namen abzuleiten wäre. Uebrigens waren ſchon zur Römerzeit die germaniſchen Einwohner ſehr zahlreich und mußten ſtets zunehmen, da nach einer Einrichtung, welche für die Folgezeit Roms ſehr gefährlich ward, in die römiſchen Provinzen ſchon ihrer Entvölkerung wegen immer mehr germaniſche Stämme

[1] Sub dispositione viri spectabilis comitis argentoratensis tractus argentoratensis. Not. imp. Sp. 1947.

[2] Ib. Sp. 2001.

[3] Icto foedere gentium ritu. Ammian. 14, 10. Pacta. ib. 28, 2. *Τὰ γεγραμμένα.* Liban. *Ἐπιτάφιος ἐπ' Ἰουλιανῷ,* Opp. ed. Reiske. 1. p. 540. Vergl. auch S. 143. Anm. 1.

gezogen wurden, entweder als Beſiegte, mit der Verpflichtung die Grenze zu vertheidigen, oder als Gefolgſchaften, die um Sold ihre Dienſte anboten. Deutſche Kriegerſchaaren dieſer Art wurden ſehr geehrt, deutſche Anführer ſehr vorgezogen;[1] im Anfang des 4. Jahrhunderts finden ſich fränkiſche Heerführer ſchon unter den Großen des Reichs, deutſche Heere ſelbſt aber ſind, um den entnervten Römern die Kriegsmühen zu erleichtern, zu jener Zeit in den entlegenſten Theilen des römiſchen Weltreichs aufgeſtellt, wie Alemannen in Britannien,[2] Alemannen und Franken in Thebais[3] und Phönizien,[4] Breisgauer in Italien[5] und Spanien,[6] Juthungen in Syrien[7] und Aegypten;[8] von den Südnachbarn der Germanen, den Räten, finden ſich Heeresabtheilungen in Armenien[9] und Aegypten.[10] Dieſe Leichtigkeit, mit welcher die Deutſchen bei geringem Gefühl für die Einheit ihrer Nation in fremden Sold, ſelbſt gegen ihre Landsleute[11] traten, und die ewigen Kämpfe der einzelnen deutſchen Stämme unter ſich veranlaßten auch jetzt noch einige Schriftſteller des doch ſchon ſchwer bedrohten Römerſtaates, einem Gedanken Raum zu geben, den ſchon Tacitus, freilich mehr als Wunſch, denn als Hoffnung, ausgeſprochen hatte, daß ſich nemlich die deutſchen Völkerſchaften wechſelſeitig aufreiben und dadurch den Römern die Mühe des Kampfes erſparen werden.[12]

§. 5.

Völkerwanderung.

Am Ende des 4. Jahrh. n. Ch. waren die Alemannen im feſten Beſitz der Lande auf dem rechten Ufer des Oberrheins; auch auf

[1] Honoratioris militiae cura commissa war einigen Alemannen unter Conſtantius Heere. Ammian. 14, 10.

[2] Aurel. Victor. Epit. 41. Ammian. 29, 4.

[3] Not. Imp. Sp. 1699.

[4] Ib. 1717.

[5] Ib. 1946.

[6] Ib. 1950.

[7] Ib. 1721.

[8] Ib. 1685.

[9] Ib. 1735.

[10] Ib. 1685.

[11] Die cohors Germanorum auf einer Jagſthauſer und einer Olnhauſer Inſchrift (Nr. 252 und 257.) bietet ein Beiſpiel aus unſerer Gegend dar.

[12] Mamertin. Genethl. Maximiano. 16.

dem linken hatten ſie früher, wenn gleich nur auf kurze Zeit, Fuß gefaßt, aber beſtimmte Verträge ſetzten den Fluß als Grenze feſt. Noch Kaiſer Eugenius (ſeit 392) konnte durch einen Heereszug die Aufrechthaltung dieſer Grenze bewerkſtelligen,[1] indeß war er ſelbſt nur das Werkzeug des Feldherrn Arbogaſt, eines gebornen Franken; und was ſeinem Heere einiges Anſehen gab, waren Söldlinge von eben den Völkerſchaften, gegen welche er auszog. Mit dem Beginn des 5. Jahrhunderts, zur Zeit, wo die Söhne Theodoſius des Gr. das Reich unter ſich theilten und dem älteren, Arcadius, das Morgenland, dem jüngeren, Honorius, das Abendland zufiel, begannen die Völkerzüge ſich wie ein Meer über Süd- und Weſteuropa zu ergießen, und wenn kurz zuvor noch Dichter, freilich mit Schmeichelworten, rühmen konnten, daß Alemannien des Honorius Namen angefleht,[2] und daß auf beiden Rheinufern, nicht weniger als an der Tiber, friedliche Römerwohnungen emporblühen,[3] ſo mußte dagegen ſchon i. J. 409 Hieronymus[4] klagen: „Unzähliche und die wildeſten Völker haben ganz Gallien eingenommen. Alles Land zwiſchen den Alpen und Pyrenäen, dem Ocean und dem Rheine, haben Quaden, Vandalen, Sarmaten, Alanen, Gepiden, Heruler, Sachſen, Burgunden, Alemannen und — o beklagenswerthes Reich — feindliche Pannonier verwüſtet....! Mainz, die einſt ſo herrliche Stadt, iſt eingenommen und zerſtört, und in der Kirche ſind viele Tauſende von Menſchen niedergehauen worden. Worms iſt vernichtet. Straßburg, Speier, Tournay, Arras, Rheims, Amiens liegen nunmehr innerhalb der germaniſchen Grenzen."

Von den Völkervereinen, welche im 5. Jahrhundert Europa eine neue Geſtalt gaben, ſtunden im nördlichſten Deutſchland die Sachſen, den Römern furchtbar nicht allein zu Lande, ſondern auch zur See an der galliſchen und britanniſchen Küſte. Die Stelle des alten Cheruskerbundes hatte am Niederrhein der Bund

[1] Eugenius tyrannus suscepto expeditionali procinctu, Rheni limitem petit, ut cum Alamannorum et Francorum regibus vetustis foederibus ex more initis immensum ea tempestate exercitum gentibus feris ostentaret. Sulpicius Alexander bei Gregor. Turon. 2, 9.

[2] Imploratque tuum supplex Alamannia nomen. Claudian. de IV. cons. Honor. 449.

[3] Claudian. in prim. cons. Stilich. lib. II, 186—189.

[4] Hieron. epist. 123. ad Ageruchiam. col. 913. 914. Opp. ed. Vallarsii T. I, 1766.

der Franken eingenommen, die aus Sigambern, Chamaven, Anſivariern, Bructern, Chatten u. a. erwachſen waren und deren Name i. J. 240 zuerſt in die Geſchichte eintritt.[1] Wie die Alemannen in den obern Rheingegenden, ſo waren dieſe Franken in den untern durch ihre erobernden Einfälle in das belgiſche Gallien eine Geiſel der Römer. Zwiſchen die Franken und Alemannen hatten ſich die Burgunden eingedrängt, indem ſie von ihren Sitzen in den obern Maingegenden weſtwärts zogen, gegen 412 bei Mainz feſten Fuß faßten und ſich i. J. 413 am weſtlichen Rheinufer weiter ausbreiteten. Hier jedoch von dem römiſchen Feldherrn Aëtius und nachher von den Hunnen ſchwer heimgeſucht, fanden ſie bleibenden Sitz erſt am Weſtabhang der Alpen, worauf der Landſtrich am Mittelrhein und Untermain, den ſie eben verlaſſen hatten, von den Franken beſetzt ward. Das öſtlichſte deutſche Volk, zugleich das zahlreichſte unter allen, waren die Gothen (Oſt- und Weſtgothen). Sie wohnten links von der untern Donau an den Flüſſen Dnieſtr und Dniepr bis zum aſowiſchen Meere hin, und hatten ſchon im 3. Jahrhundert ihre Einfälle in's Römerland begonnen. Die Oſtgothen waren die erſte größere Völkerſchaft der Deutſchen, welche, unvermuthet überfallen, den Hunnen unterwürfig wurde. Die Weſtgothen entkamen mit Mühe demſelben Schickſal dadurch, daß ſie ſich in Thracien Wohnſitze unter römiſcher Oberherrlichkeit erbaten, welche ſie nach längerem Bedenken der Römer und unter läſtigen Bedingungen erhielten. Nach und nach geriethen ſie jedoch in Folge dieſer mit Rom in offene Kämpfe, in deren einem, i. J. 378, ſelbſt Kaiſer Valens fiel, und durchſtreiften i. J. 400 unter Alarichs Anführung keck das römiſche Oſtreich, drohten ſogar das Weſtreich zu verheeren. Zwar focht des Honorius trefflicher Feldherr, der Vandale Stilicho, einige Male glücklich gegen ſie, ſowie gegen Rhadagais, welcher vom Norden Deutſchlands aus mit einer ungeheuren, ſtets anwachſenden Völkerlawine von Vandalen, Sueven, Burgunden, Gothen u. a. in Italien erſchien, aber die gewaltſam hereinbrechende germaniſche Völkerfluth vermochte er nicht zu beſchwören. Sueven, Alanen, Vandalen, Quaden wälzten ſich i. J. 406 über Gallien herein und ſtürzten die Herrſchaft der Römer hier für immer; Alarich durchzog Italien

[1] Vopisc. Aurelian. 7.

und eroberte i. J. 412 ſogar Rom; ſein Nachfolger und Schwager Athaulf gründete im ſüdlichen Gallien das weſtgothiſche Reich, welches ſich ſpäter auch jenſeits der Pyrenäen ausbreitete.

Um aber den Brand der Völkerbewegung von der Wolga bis an's atlantiſche Meer vollends zur hellſten Flamme anzufachen, erſchien in der Mitte des 5. Jahrhunderts der Hunnenkönig Attila an der Spitze ſeines mongoliſchen Nomadenheeres. Unter dem Vorwande, einen fränkiſchen Prinzen zu unterſtützen, war er, auf ſeinem raſchen Eroberungszug überall ſengend und brennend in Gallien eingefallen und bis Chalons vorgerückt, in deſſen Ebenen alle Macht der Weſtwelt, die hunniſch-germaniſche unter Attila vereinigt, und die römiſch-germaniſche von Aetius angeführt, einander zum Kampfe gegenüber traten (J. 451). Der Sieg, welchen Aetius hier in mörderiſcher Schlacht erfocht, hatte bloß die Folge, daß Attila ſich nach Italien wandte, wo ein Blutſturz dem Leben dieſes furchtbarſten der Eroberer ein Ende machte (J. 453).

Mit Attila's Tod zerfiel ſeine Macht in Staub, die Deutſchen rafften ſich wieder auf und trieben die Hunnen an die Nordoſtſeite des ſchwarzen Meeres zurück, zugleich aber warfen ſie ſich fortwährend und mit erhöhter Kraft auf das römiſche Reich, welches längſt zum Untergange reif war, als der ſcyriſche Fürſt Odoaker i. J. 476 dem letzten Kaiſer Romulus Auguſtulus ſeine Würde als unnützen Prunk abnahm. Odoaker fiel übrigens nach mehrjähriger Herrſchaft durch die Hand der Oſtgothen. Dieſer Stamm hatte ſich von dem Drucke der Hunnen wieder kräftig erhoben und geſellte zu dem Ruhme der größten Geſittung unter den wandernden Völkern den der Kriegskunſt. Er breitete ſich zuerſt über Pannonien und Dalmatien, ſowie über einen Theil von Noricum und Rätien aus, bemächtigte ſich aber Italiens, das der oſtrömiſche Kaiſer Zeno dem oſtgothiſchen Könige Theoderich, einem Fürſten von den größten Herrſchertugenden, i. J. 493 urkundlich übergab.

§. 6.

Die Alemannen bis zu ihrer gänzlichen Unterwerfung unter die Franken i. J. 536.

Von einer Herrſchaft der Alemannen in den Maingegenden findet ſich ſchon gleich nach Macrians Zeit, zwiſchen 370 und 380,

keine Spur mehr.[1] Um ſo freier beherrſchten ſie das Neckargebiet[2] und von hier aus ergoß ſich ihr Strom gegen Süden und Weſten, ſpäterhin noch vorwärts getrieben von dem großen Sturme der Vandalen, Sueven und Alanen auf Gallien. Damals, zu Anfang des 5. Jahrh., ward alles Land zwiſchen den Alpen, dem Jura und den Vogeſen alemanniſch, ſelbſt noch im Süden der Vogeſen die Städte Langres, Beſançon, Mandeure.[3] Wenn die Alemannen gleich in dieſen Gegenden, ja bis an die Aare hin von den Burgunden wieder verdrängt wurden, ſo blieben ſie doch unangefochten im Beſitze des nachherigen fränkiſchen und ſchwäbiſchen Kreiſes mit ſüdweſtlicher Ausdehnung bis in's ſpätere Elſaß und die Vogeſen, mit öſtlicher bis an den Lech hin, jenſeits deſſen ſich in der Folge das von Jordanes zuerſt ſogenannte Bajoaren (Baiern-)volk bildete.[4]

Attila's Zug nach Gallien (i. J. 451) regte auch die Alemannen auf, welche ſich an ſein Gefolge anſchloßen,[5] was aber keine beſondere Folgen hatte, ausgenommen daß die Alemannen ihren Grundſatz, alle römiſchen Niederlaſſungen zu zerſtören, im Vereine mit den gleichgeſinnten Hunnen an den Städten Augusta Rauracorum, Arbor, Vindonissa, Vitodurum, Brigantia u. a.

[1] Macrian ſtarb einige Jahr nach 374. Ammian. 30, 3. Im Widerſpruch mit Obigem ſteht die Nachricht des Gothen Anarid oder Athanarit (der nicht nach dem erſten Viertheil des 6. Jahrh. ſchrieb) bei Geogr. Ravenn. 4, 26, wo vom alemanniſchen Beſitz von Ascapha, Uburzis die Rede iſt; wenn man aber auch wirklich dieſe beiden als Aſchaffenburg und Wirzburg verſtehen darf, ſo fragt ſich, ob Athanarits Nachricht noch für ſeine Zeit Geltung hatte.

[2] .... ulvosa quem vel Nicer abluit unda umſchreibt Sidonius Apollinaris Carm. 7, 324 (Siehe Note 5.) i. J. 456 die Alemannen. Die Meiſten bezogen dieſe Worte auf Francus in folgendem Verſe: Prorumpit Francus ꝛc., wodurch die Franken eine für jene Zeiten nicht erklärliche ſüdliche Ausdehnung bekämen. Das Schilfrohr war ein ſo hervorſtechendes Erzeugniß des Alemannenlandes, daß Ennodius von der nach Italien verpflanzten Alamanniae generalitas ſagt: Ulvis liberata gratulatur. S. Ennodius Paneg. Theodorico dictus im Anhang von Manſo's Geſch. d. oſtgoth. R. S. 478.

[3] Ligones, Bizuntia, Nantes (doch wohl nicht an der Loire?), Mandroda, nach dem freilich einzeln daſtehenden Zeugniß des Gothen Anarid bei Geogr. Ravenn. 4, 26.

[4] Jordanes, ſonſt Jornandes, der unter Kaiſer Juſtinian (527—565) ſchrieb, gibt im Allgemeinen die Grenznachbarn der Sueven, mit welchen die Alemannen verbunden waren, folgender Maßen an: regio illa Suevorum ab oriente Bajoarios habet, ab occidente Francos, a meridie Burgundiones, a septentrione Thuringos. de reb. get. 55.

[5] .... ulvosa quem vel Nicer abluit unda (i. e. Alemannus),
Prorumpit Francus, cecidit cito secta bipenni
Hercinia in lintres et Rhenum texuit alno.
Sidon. Apoll. Carm. 7, 324—326.

vielleicht noch kräftiger ausübten. Später (i. J. 455) treffen wir ſie, wie ſie

„trotzig auf römiſchem Ufer
Tranken den Rhein und ſtolz auf linkem und rechtem Gefilde
Bürger hier hießen, dort Sieger,“ [1]

und es iſt mit Rom ſchon ſo weit gekommen, daß ſich der Oberbefehlshaber Galliens, der nachherige Kaiſer Avitus, zufrieden gibt, wie ſie verſprechen, die Verwüſtungen nicht fortzuſetzen. [2] Bald darauf, zu Kaiſer Majorians Zeit (457—461), dehnten ſich die Alemannen im Süden als Sieger aus, in den rätiſchen Alpen, welche bis dahin römiſch geweſen waren, [3] aber nunmehr alemanniſch wurden. [4] Eine Ausnahme machten nur die oberen Thäler des Rheins und Inns, die von den Römern als wichtige Päſſe mit Anſtrengung gerettet worden ſein mögen und daher zum Theil noch heute romaniſch reden, obwohl dieſe Sprache vor dem übermächtigen Deutſchen ſeither ſtets an Gebiet verliert. [5] Getrieben von Luſt an Krieg und Verwüſtung drangen die Alemannen unter König Hunimund durch das gothiſche Pannonien ſogar bis nach Dalmatien, [6] nachdem Rätien und Noricum durch ihre Räubereien viel gelitten hatten, [7] und um's J. 479 treffen wir auch in Italien einen Heerhaufen von ihnen, den K. Childerich in Gemeinſchaft mit Adovaker beſiegt. [8]

In dieſer Zeit erſcheinen ſtatt der Juthungen (S. 122.) als

[1] Rhenumque ferox Alamanne bibebas
Romanis ripis et utroque superbus in agro
Vel civis, vel victor eras. Ib. 373—5.
In der vita S. Lupi († 479), Boll. Jul. 7, 81., erſcheinen ſie um dieſe Zeit auf einem Raubzug bei Troyes.

[2] Legas qui veniam poscant, Alamanne, furoris. Sidon. ib. 389.

[3] Conscenderat Alpes,
Raetorumque jugo per longa silentia ductus,
Romano exierat populato trux Alemannus,
Perque Cani quondam dictos de nomine campos,
In praedam centum novies dimiserat hostes.
Sidon. carm. V. (Paneg. Majoriano dict.) 373. etc. Wegen der Zeitbeſtimmung, J. 457, ſiehe Sirmonds Note. Das Caniniſche Feld iſt die Gegend von Bellinzona.

[4] . . quibus *Suevis tunc juncti Alemanni* etiam aderant, ipsique *Alpes Rhaeticas* (al. erectas) omnino regentes, unde nonnulla fluenta Danubio influunt etc. Jornandes. 55.

[5] Salis-Seewis hinterl. Schr. 31.

[6] Jornandes. 53.

[7] Eugippii vita Severini, sectio 20. 23. 25. 26. 27. 30.

[8] Adovacrius cum Childerico foedus iniit, Alamannosque, qui partem Italiae pervaserant, subjugarunt. Greg. Turon. Hist. Franc. II, 19. bei Bouquet T. 2. p. 171.

eng verbundene Genoſſen der Alemannen oft mit ihnen zuſammengeſtellt[1] die Sueven (Abſchn. 1. §. 1.). Ihr Name, derſelbe, der früher Geſammtbenennung für einen Theil der deutſchen Stämme war, wird bereits im 4. Jahrh. hie und da ſtatt des Namens Alemannen gebraucht,[2] erſcheint in ſpätern Jahrhunderten als gleichbedeutend mit demſelben[3] und hat ihn endlich ganz verdrängt.

Die Siege des Alemannenbundes, der alles Römiſche mit wildem Haß verfolgte und die Kultur der Römer zerſtörte, ſind Urſache geworden, daß unſre Gegenden zu den wenigen vormals römiſchen Weſtländern gehören, welche nicht romaniſch wurden. Weder in der Sprache noch in Geſetz und Sitte zeigen ſie eine unmittelbare Einwirkung jenes weltherrſchenden Volkes, welches noch durch ſeine Einrichtungen fortherrſchte, als ſeine Macht längſt verſchwunden war.

Wenn gleich die Suev-Alemannen die erſten Germanen geweſen waren, die den Coloß des Römerreichs mit Erfolg bekämpft hatten, ſo gönnte ihnen doch das Schickſal, inmitten ſolcher Nachbarn, wie die Franken und Oſtgothen, nicht die Gründung eines dauernden ſelbſtſtändigen Staates. Die Franken, durch die Miſchung mit celtiſch-römiſchen Völkern zu einem reiferen Staatsleben erwachſen, die Gründer eines neuen Weltreichs, werden ihre Beſieger. Schon früher hatten die Alemannen durch den oſtgothiſchen Fürſten Theodemir, Theoderichs Vater, ſchwer gelitten;[4] nun aber ſtießen ſie mit dem herrſchſüchtigen ſaliſchen Frankenkönige Chlodwig zuſammen (496). Die Wahlſtatt war entweder Zülpich zwiſchen Bonn und Jülich, oder irgend eine obere Rheingegend.[5] Chlodwig, unterſtützt von dem Frankenkönige Sigbert, welcher zu Cöln ſeinen Sitz hatte, blieb Sieger. Die Folgen der Schlacht

[1] z. B. *Σουάβοι τε ὑπὲρ Θορίγγων καὶ Ἀλαμανοὶ, ἰσχυρὰ ἔθνη.* Procop. de bello Goth. 1, 12. Vergl. S. 147. Note 4.

[2] Auson. Epigr. 4. Edyll. 6. vergl. mit Edyll. 7.

[3] Suavia, hoc est, Alamannorum patria. Paul. Diacon. Hist. Lang. 2, 15. Suavorum, hoc est, Alamannorum gens. ib. 3, 18. Suavorum, quae et Alamannorum patria. Geogr. Rav. 4, 26.; vergl. auch Walafr. Strabo, angeführt Abſchn. 4. §. 4. u. ſ. f.

[4] Theodemir rex . . . tam Suevorum gentem, quam etiam Alemannorum utrasque ad invicem ſoederatas devicit, vastavit et paene subegit. Jornandes. 55.

[5] Die Hauptquelle, Gregor von Tours, Hist. Franc. 2, 30 (vergl. Fredegar. c. 21. bei Bouquet 2. S. 400.), hebt leider bloß die kirchengeſchichtliche Bedeutung dieſer Schlacht hervor und gibt daher von ihr nur eine ganz unbeſtimmte Beſchreibung und nennt namentlich keinen Ort. Man hat aber die

waren ſeine Bekehrung zum Chriſtenthum, das er anzunehmen gelobt hatte, wenn ihm der Chriſtengott beiſtehe; und die Unterwerfung des nördlichen Alemanniens.[1] Ueber das ſüdliche dehnte er ſeine Gewalt nicht aus, vielleicht weil er verzweifelten Widerſtand beſorgte, vielleicht weil er das Einſchreiten ſeines Schwagers, des mächtigen Oſtgothenkönigs Theoderich fürchtete, unter deſſen Schutzherrlichkeit ſie ſich begaben, und der in einem noch erhaltenen Schreiben[2] bei Chlodwig Fürſprache für ſie einlegte.

Durch den Ausgang dieſer entſcheidenden Schlacht kam die große Rolle in der Geſchichte, die außerdem vielleicht den Alemannen zugefallen wäre, an die Franken. Welcher Art in Folge dieſes Ereigniſſes die Lage der erſteren geweſen, läßt ſich nur nach Muthmaßungen näher beſtimmen. Die Alemannen weſtlich vom Oberrhein, im Elſaß ꝛc., ſind wohl erſt damals fränkiſch geworden, von wo an aber und bis wohin am rechten Ufer des Stromes die Franken ihre Grenzen auf Koſten der Alemannen ſüdwärts rückten; wie weit gegen Norden hin Theoderich die Alemannen

Stelle 2, 37., wonach König Sigbert in einem Kampfe gegen die Alemannen bei Tulbiacense oppidum verwundet wurde, auf eine und dieſelbe Schlacht beziehen und hienach den Ort angeben wollen. Dem widerſpricht die Vita S. Vedasti (Boll. Febr. 1, 795), welche die Heere am Rheinufer auf einander ſtoßen und den Chlodwig auf der Heimkehr vom Kampfe durch Toul kommen läßt, weshalb Mehrere auf eine obere Rheingegend als Kampfplatz ſchließen. Nur in dem Fall, daß man, faſt im Widerſpruch mit Gregor von Tours a. a. O., annimmt, Chlodwig habe die geſchlagenen Alemannen noch weiter ſüdwärts verfolgt, bietet die Rückkehr über Toul keine Einwendung gegen die Annahme von Zülpich als Kampfplatz dar. Contigit . . . Francorum Regem Clodoveum Alemannis bellum inferre, qui tunc temporis regno suo per se potiti sunt; sed non eos offendit imparatos, ut voluit. Nam fortissima collecta manu, Regi circa ripas Rheni fluminis obviaverunt, unanimes bellica virtute patriam defendere, vel libera manu pro patria mori: et fortissime utrimque decertatum est. . . . . Terga verterunt Alemanni, victoria cessit Regi et Francis . . . . Alemannis suae subjectis ditioni, Rex ovans . . . ad patriam rediit . . . venit autem ad Tullum oppidum. Vita S. Vedasti l. cit.

[1] Die Worte Fredegars a. a. O.: Alamanni — *novem* (alii: centum) annis exules a sedibus eorum, nec ullam potuerunt gentem comperire, quae eis contra Francos auxiliaret, tandem se in ditionem Chlodoveo tradunt, ſind noch zu wenig kritiſch feſtgeſtellt, als daß ſich hieraus geſchichtliche Folgerungen ziehen ließen.

[2] Luduin [i. e. Clodovaeo] Regi Francorum Theodoricus . . . . gratulamur, quod Alamannicos populos, causis fortioribus inclinatos, victrici dextera subdidistis. Sed . . . . motus vestros in fessas reliquias temperate: quia jure gratiae merentur evadere, quod ad parentum vestrorum defensionem respicitis confugisse. Estote illis remissi, qui nostris finibus celantur exterriti. Memorabilis triumphus est, Alamannum acerrimum ita expavisse, ut tibi eum cogas de vitae munere supplicare. Sufficiat illum Regem cum gentis suae superbia cecidisse: sufficiat innumerabilem nationem partim ferro, partim servitio subjugatam. Cassiodor. Var. 2, 41.

unter ſeinen Schutz nahm, darüber fehlen uns nähere Angaben gleichzeitiger Schriftſteller. Wahrſcheinlich wurde der ſüdliche Theil des ſpätern Frankenlandes, der mit dem nachherigen ſpeirer Sprengel, dem von Worms und einem Theil des wirzburgiſchen zuſammenfällt, und ſich nördlich vom Remsthal über die mittlern Neckar-, die Kocher-, Jagſt- und Taubergegenden ausdehnte, damals von Chlodwig zum Frankenreiche gezogen.[1] Dieſe Gegenden allein verloren ihren alemanniſchen Namen. Unter den Grenzſchutz und die Oberherrlichkeit der Oſtgothen kam wohl außer dem Theil des Alemannenlandes, der nun zur Schweiz gehört, auch alles, was außerdem ſpäter zum conſtanzer Sprengel gerechnet ward, (denn deſſen nördliche Grenze — Abſchn. 4. §. 2. — fällt mit der von Alemannien gegen Franken zuſammen,) endlich ohne Zweifel auch der Sprengel von Augsburg, da auch er in ſeiner ganzen nördlichen Ausdehnung den Alemannennamen bewahrte. Für dieſe letztgenannte Ausdehnung der oſtgothiſchen Fürſprache ſpricht auch, daß Theoderich auf dieſer Seite einen ſehr bedeutenden alemanniſchen Landſtrich als vormaligen Theil der Präfektur Italiens, wozu Rätien gehörte, anſprechen konnte[2] und diß mit Erfolg that, indem wirklich eine Erweiterung ſeines Gebietes ſtatt fand.[3—4]

[1] In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts werden zum letzten Male (ſiehe Note 1. dieſes §.) die untern Maingegenden noch alemanniſch genannt, ſpäterhin dagegen, wie es in der Geſchichte lichter wird, heißen alle zur ſpeirer und wirzburger Diözeſe gehörigen Orte fränkiſch. Da nun ſeit dem 4. Jahrhundert von keiner Hauptveränderung mehr die Rede iſt, welche mit den Alemannen vorgegangen wäre, außer der bei der ſogenannten Schlacht von Zülpich, ſo erklärt ſich das Verſchwinden des Alemannennamens in den nördlichen Gegenden am Beſten als Folge von dieſer entſcheidenden Schlacht.

[2] Dahin ſcheinen die fines nostri in dem S. 149 aus Caſſiodorus angeführten Schreiben zu deuten zu ſeyn; verglichen mit einer ſpätern Stelle in demſelben Schreiben: Nec sitis solliciti ex *illa parte*, quam ad nos cognoscitis pertinere.

[3] Quid? quod a te Alamanniae generalitas intra Italiae terminos sine detrimento Romanae possessionis inclusa est, cui evenit habere regem, postquam meruit perdidisse. Facta est Latiaris custos imperii, semper nostrorum populatione grassata, cui feliciter cessit fugisse patriam suam: nam sic adepta est soli nostri opulentiam. Acquisistis quae noverit ligonibus tellus adquiescere, quamvis non contigerit damna nescire..... Ulvis liberata gratulatur, terram incolens, quae, hactenus dehiscentibus domiciliis, solidiori schoeni emergebat beneficio. Ennodius in ſ. Lobrede auf Theoderich (hinter Manſo's Geſch. des oſtgoth. Reichs S. 478). Agathias (1, 6.) läßt ganz im allgemeinen durch Theoderich die Alemannen unterwürfig und zinspflichtig werden. *Τούτους Θευδέριχος ὁ τῶν Γότθων βασιλεύς, ἡνίκα καὶ τῆς ξυμπάσης Ἰταλίας ἐκράτει, ἐς φόρου ἀπαγωγὴν παραστησάμενος, κατήκοον εἶχε τὸ φῦλον.*

[4] Daß ein Theil von Alemannien noch ganz frei blieb, wie ſchon angenommen wurde, liegt wenigſtens nicht in den Angaben der Schriftſteller über die Folgen der

Indeſſen ſtund es nur einige Jahrzehnte an, bis dem mächtig anwachſenden Reiche der Franken alles Alemannenland und Volk, was nicht ſchon durch die Schlacht von Zülpich an dieſelben ſeine Selbſtſtändigkeit verloren hatte, unterthan ward. Theoderich zwar ſchirmte das Erworbene kräftig und machte beſonders die Grenzländer zum Gegenſtand ſeiner Vorſorge. Man hat noch von ihm den Beſtellungsbrief für einen Dux der beiden Rätien, wozu die Wohnſitze der unter oſtgothiſchen Schutz geflohenen Alemannen das Vorland bildeten.[1] Es heißt darin: „Wem man Grenzvölker anweist, dem wird viel anvertraut, denn verdächtige Völker im Zaume halten, iſt etwas anderes, als in friedlichen Gegenden Recht ſprechen. Fürwahr die beiden Rätien ſind die Bollwerke Italiens und die Schutzmauern des Landes..... Hier zuerſt ſtößt man wüthende Anmaßung der Feinde zurück.... Darum vertrauen wir dir, auf deinen Ruf von Kraft und Einſicht hin, den Ducat Rätiens. Lenke demnach die Krieger im Frieden und umziehe mit ihnen in gewohnter Rüſtigkeit unſere Grenze. Uebrigens ſollen dieſelben mit den Provinzialen nach bürgerlichem Rechte leben und der Muth der Gewaffneten darf nicht in Uebermuth ausarten.“

Aber bald nach Theoderichs Tode entſtund bei den Oſtgothen durch innern Parteizwiſt Schwäche. Dieſe benützte Kaiſer Juſtinianus;

Zülpicher Schlacht und folgt auch nicht daraus, daß noch der Enkel Chlodwigs, der Frankenkönig Theudebert (reg. 534 — 548) Alemannen überwinden konnte (παραλαβὼν δὲ τὴν πατρῴαν ἀρχὴν ὁ Θευδίβερτος τούς τε Ἀλαμανοὺς κατεστρέψατο καὶ ἄλλα ἄττα πρόσοικα ἔθνη. Agath. Hist. 1, 4.), denn mit dieſer Ueberwindung der Alemannen durch Theudebert meint Agathias nichts anders, als daß dieſer König den von den Oſtgothen aufgegebenen Theil des Alemannenlandes zu ſeinem Reiche ſchlug (ſiehe oben den Text beim Schluß dieſes §.), wie Agathias 1, 6. weiter auseinander ſetzt. — Mehrere Schriftſteller haben die merkwürdige Erſcheinung der ſ. g. Cimbern der 7 und 13 Communen auf den venediſchen Alpen aus dieſen Zeitläufen zu erklären verſucht, und in denſelben Alemannenflüchtlinge vermuthet, die von dem Frankenkönig Chlodwig verdrängt und von Theoderich aufgenommen worden ſeien. Allein die Umgebung dieſer Communen war wohl vor dem 12. 13. Jahrh. auch deutſch, und ſie ſelbſt ſind wahrſcheinlich erſt um dieſe Zeit, durch vollendete Romaniſierung der ſie umgebenden Thallande, von der deutſchen Geſammtmaſſe abgeſchnitten worden. Wenigſtens reicht das, was ihre Sprache Alterthümliches zeigt, keineswegs höher als in den Zuſtand der deutſchen Geſammtſprache in dieſem Zeitraume hinauf. S. Schmeller, in den Abhandlungen der philoſ. philol. Claſſe der bair. Acad. der Wiſſenſch. Bd. 2. Abth. 3. 1838. Es braucht alſo kein beſondres Ereigniß zu Hilfe genommen zu werden: ganz unpaſſend aber iſt es, aus den venediſchen Deutſchen alemanniſche Flüchtlinge vom J. 496 zu machen, da die Fürſprache Theoderichs für ihn vielmehr einen Zuwachs an Land zur Folge hatte, er ſich alſo der Alemannen nicht auf dieſe Weiſe anzunehmen brauchte.

[1] Bei Cassiodor. Var. 7, 4. — Ibid. 1, 4. wird ausdrücklich ein Dux Rhetiarum in der Perſon des Servatus genannt.

er ließ ſie durch ſeinen Feldherrn Beliſarius bekriegen, und bewirkte in derſelben Zeit bei dem kriegeriſchen Frankenkönige Theudebert (Dietbert), daß er zugleich die ~~Franken~~ im Rücken bedrohte. Um nicht dem gedoppelten Angriffe zu unterliegen, entſchloſſen ſich die Oſtgothen, die Gunſt der Franken durch freiwillige Abtretungen zu gewinnen und übergaben ihnen daher 536 den Theil Alemanniens, den ſie 40 Jahre zuvor erworben hatten, den ſie aber jetzt nicht länger zu vertheidigen und zu behaupten im Stande waren.[1]

§. 7.

Innerer Zuſtand.

Mochten auch nach Beſiegung der Römer einige wenige ihrer Colonen als erbunterthänige Bauern der Sieger zurückgeblieben ſein, ſo verwiſchte ſich doch in der neuen Knechtſchaft ihre Volkseigenthümlichkeit ſchnell, jedenfalls nahmen ſie bald die Sprache ihrer Herren an. So ſind es nur die Alemannen, deren Art und Sitte hier unſere nähere Betrachtung auf ſich zieht.[2]

Entſprechend der Schilderung, die gleich beim erſten Auftreten der Germanen in der Geſchichte von ihnen als blonden Rieſengeſtalten gegeben wird, reden auch die ſpätern römiſchen Schriftſteller von der Körpergröße[3] und von der blonden Haarfarbe[4] der Alemannen und Sueven, desgleichen auch der benachbarten Burgunden, welcher letzteren Höhe auf 7 Fuß[5]

[1] Agath. Hist. 1, 6. Die Abtretung der Franken ſoll bald nach Theoderichs Tod († 525, ὡς δὲ ὁ μὲν ἀπεβίω. Agath.) und doch ſchon an den Frankenkönig Theudebert (reg. ſeit 534 — 548) geſchehen ſein, alſo fällt ihr Zeitpunct jedenfalls in die erſte Regierungszeit Theudeberts, aber wohl erſt im Jahr 536, da der abtretende Frankenkönig erſt Vitiges (reg. ſeit 536) geweſen zu ſeyn ſcheint, von dem ausdrücklich bei Procop. de bello Goth. 1, 13. ſteht, er habe ſich mit den Franken durch einen Vertrag abgefunden, welchen ſein Vorgänger Theodat (534 — 6), der ſchon Unterhandlungen gepflogen, nicht mehr habe abſchließen können; diß ſei zur Zeit der Beſetzung Roms durch Beliſar (d. i. J. 536, ſiehe Manſo, Geſch. des oſtgoth. Reichs S. 429) geſchehen; nun gibt zwar Procopius als damalige Abtretung der Gothen, außer einer namhaften Summe Geldes, von Ländereien bloß das gothiſche Gallien an; es iſt aber wohl auch das gothiſche Alemannenland darunter begriffen geweſen.

[2] Die Ausbeute, welche die lex Alamannorum auch für ältere Zeiten gibt, iſt des Zuſammenhanges wegen erſt für die folgende Periode benützt worden. In unſerer Periode erſetzten noch die Rechtsgewohnheiten den Mangel eines geſchriebenen Geſetzbuches.

[3] Alamanni robusti, grandissimis corporibus freti. Ammian. 16, 12.

[4] Flavi Suevi. Claudian. in Eutrop. 1, 380.

[5] Burgundio septipes. Sidon. Apoll. Epist. 8, 9. Carm. 12, 11.

angegeben wird. Bei den Alemannen heben ſie, wie bei den Burgunden,[1] die große Fruchtbarkeit hervor und die Schnelligkeit, mit welcher ſie — wohl durch Zuzug von Stammverwandten — ihre Schlachtreihen bei erlittenem Verluſte wieder zu ergänzen wußten.[2] Da das Leben der Männer in ſteter Waffenübung beſtand, und ihre Geſchichte in dieſer Zeit bloß Kriegsgeſchichte iſt, ſo ſind ihre Tapferkeit, Wildheit und Stärke Gegenſtand vieler Schilderungen, aber auch von dem Frauengeſchlecht bekommen wir ein kleines Gemälde durch den Dichter Auſonius,[3] welcher in dem Feldzuge gegen die Alemannen unter Valentinian ein Schwabenmädchen zur Beute erhielt und als Sechziger Liebeslieder auf ſie dichtete. Das erſte lautet wie folgt:

Biſſula, jenſeit des froſtigen Rheins gezeugt und erzogen,
 Biſſula, welche den Quell kennt von Danubius Strom.
Einſt gefangen im Krieg, dann losgelaſſen, iſt jetzt ſie
 Hohe Wonne für den, welchem zur Beute ſie ward.
Zur Lateinerin iſt ſie nun worden; doch deutſch noch von Antlitz,
 Himmelblau noch ihr Aug', golden das röthlichte Haar.
Andre Heimat verräth die Geſtalt, und andre die Sprache;
 Dieſe ein römiſches Kind, jene das Mädchen vom Rhein.

An ihren Maler ſingt er:

Meine Biſſula, Maler! — ſie ahmt nicht Farbe, nicht Wachs nach,
Reize verlieh ihr Natur, wie nimmer der Kunſt ſie gelingen.
Mennig und Bleiweiß! geht und malet andere Mädchen!
Denn diß Farbengemiſch des Geſichts — nicht malen es Hände.
Miſche doch, Maler, wohlan die purpurne Roſ' und die Lilje,
Und mit der duftigen Farbe davon dann male diß Antlitz.

Der freien Alemannen, wie überhaupt der freien Deutſchen äußeres Kennzeichen war langes lockichtes Haar; Knechte mußten geſchoren einhergehen. Den Alemannenfürſten finden wir mit dem Adelszeichen geſchmückt, mit der Hauptbinde und zwar einer flammrothen.[4] Den Leib bedeckte ein bunter, bei Reicheren mit Silber durchwirkter Mantel, eine Volkstracht, welche Caracalla bei ſeinem alemanniſchen Krieg beſonders liebgewann und nachahmte.[5] Das

[1] Burgundii .. immensae pubis viribus affluentes. Ammian. 28, 5.

[2] Immanis natio, jam inde ab incunabulis primis varietate casuum imminuta, ita saepius adolescit, ut fuisse longis saeculis aestimetur intacta. Amm. ib.

[3] Auson. Edyllia. 7.

[4] Chnodomarius, cujus vertici flammeus torulus aptabatur. Ammian. 16, 12.

[5] Herodian. 4, 7. Ueber die Kleidung vergleiche auch unten die Beſchreibung des Aufzuges der Krieger.

Fuhrwerk der Großen war ein Ochſengeſpann, doch kommen auch leichtere Wagen vor, der Alemannenkönig Macrian entflieht bei Mattiacä aquä [1] auf einem ſolchen. Von dem Glanz am fränkiſchen Hofe, der bald in weiterem Kreiſe Vorbild für die Sitte ward, gibt Sidonius [2] einen Begriff bei der Schilderung des Aufzugs eines Prinzen, ſeines ſeidenen von Gold und Silber ſtrotzenden Mantels, ſeines anliegenden bis an die Kniekehle reichenden bunten Rocks, der glänzenden Waffen, mit denen er ganz umhängt war, der vorangeführten Prachtpferde u. a. m. Des gemeinen Franken, noch mehr des gemeinen Alemannen, Aufzug mochte ſich dagegen in dieſer Periode noch wenig von dem der älteſten Deutſchen, welchen wir früher beſchrieben haben, unterſcheiden.

Die Nahrung der Alemannen war natürlich ſehr einfach; wilde Baumfrüchte boten einen Theil derſelben dar, im übrigen war neben dem Genuß der Fiſche und des Fleiſches von Wildbrät und Rindvieh das Pferdefleiſcheſſen in Deutſchland allgemein Sitte, wie aus den Bemühungen der chriſtlichen Bekehrer dagegen erhellt. Der Schweine, beſonders der Friſchlinge, geſchieht in den alemanniſchen und fränkiſchen Urkunden der nächſtfolgenden Zeit öfters Erwähnung, und man darf alſo wohl annehmen, daß ſie auch früher zu einer Hauptnahrung dienten. Von den Hauptſtrömen, deren früheſter Lauf Alemannien durchzieht, zeichnete ſich die Donau durch Karpfen, der Rhein durch Salmen aus, welche von daher ſelbſt an die Tafel des Oſtgothenkönigs Theoderich geliefert wurden. [3] Beliebtes Getränke war das Bier, welches den Römern ſchlecht mundete und dem Kaiſer Julianus Gegenſtand eines beſondern Spottgedichtes wurde. [4] Zechgelage und gegenſeitige Einladungen dazu waren die Luſt der Vermögenden

[1] Amm. 29, 4.

[2] Sidonius Epist. lib. 4, ep. 20.

[3] Destinet carpam Danubius, a Rheno veniat anchorago. Cassiodor. Var. 12, 4.

[4] Εἰς οἶνον ἀπὸ κριθῆς.

Τίς; πόθεν εἷς, Διόνυσε; μὰ γὰρ τὸν ἀληθέα Βάκχον,
Οὔ σ' ἐπιγιγνώσκω. τὸν Διὸς οἶδα μόνον.
Κεῖνος νέκταρ ὄδωδε· σὺ δε τράγον. ἦ ῥά σε Κελτοὶ
Τῇ πενίῃ βοτρύων τεῦξαν ἀπ' ἀσταχύων.
Τῷ σε χρὴ καλέειν Δημήτριον, οὐ Διόνυσον,
Πυραγενῆ μᾶλλον. καὶ βρόμον, οὐ Βρόμιον.

und es wird als allgemeine Sitte angegeben, dabei bis lange nach Mitternacht zu verweilen.[1]

Die Einrichtung der Wohnungen von ihrem zeltartigen früheſten Ausſehen an (Abſchn. 1. §. 8.) machte nur langſame Fortſchritte, doch findet ſich die innere Stubeneinrichtung bereits in den alemanniſchen Geſetzen als etwas Herkömmliches; Schilf wird als Theil des Materials genannt, welches zu dem leichten Bauwerk[2] gebraucht wurde;[3] Alemannen, die den Römern zunächſt wohnten, ahmten übrigens doch deren Baukunſt nach.[4] Feſte Wohnſitze in größern ummauerten Städten waren den Alemannen verhaßt; ſie erſchienen ihnen als Gefängniſſe und Grabſtätten,[5] daher mußten auch die bedeutenderen römiſchen Städte ihre Zerſtörungswuth auf's Empfindlichſte fühlen, und außer den Angaben der Schriftſteller laſſen ſich die vielen Kohlenſtätten an derlei Orten als Zeugniſſe hiefür anführen. Wie ſehr es überhaupt dem Zertrümmern und Verwüſten galt, iſt in folgender Geſchichte ausgedrückt:[6] Vor ſeinem Einfall in Gallien fragte der Alemannenkönig Chrokus ſeine Mutter um Rath, wie er ſich den Beinamen eines Großen verdienen könne. Dieſe gab ihm zur Antwort: Mein Sohn, willſt du dir in der Welt einen Namen machen, ſo reiße die großen Bauwerke der Römer nieder und vertilge die Einwohner, denn ſchönere Gebäude kannſt du nicht aufführen, auch durch Kriegsruhm jenes Volk nicht übertreffen. Der Sohn befolgte nunmehr den Rath ſeiner Mutter wie einen Götterſpruch.

Die Sitte der Alemannen war im Allgemeinen wild, Raub ihre Luſt.[7] Vom altdeutſchen Laſter der Trunkenheit waren ſie

[1] Epulis ad usque vigiliam tertiam gentili more extentis, Ammian. 18, 2., von einem Schmaus, welchen ein Alemannenkönig Hortarius den befreundeten Fürſten gab.

[2] Saepimenta fragilium penatium. Amm. ibid.

[3] *Ulvis* liberata gratulatur, terram incolens, quae, *hactenus dehiscentibus domiciliis*, solidiori schoeni emergebat beneficio ſagt von der generalitas Alamanniae Ennod. Paneg. Theoderico dictus, hinter Manſo's Geſchichte des oſtgoth. Reichs. S. 478.

[4] Domicilia curatius ritu romano constructa. Ammian. 17, 1.

[5] Ipsa oppida ut circumdata retiis busta declinant. Ammian. 16, 2.

[6] Fredegarii excerpta ex Idatio bei Bouquet. 2. S. 464. Aimoinus † um 1008, welcher ſie aber in veterum libris fand, de gest. Franc. bei Bouquet. 3. S. 66. Vergl. oben S. 118.

[7] Eugippii Vita Severini an vielen Stellen; Symmachus (Laud. in Valentin. Sen. II. c. 4. p. 17. Mai.) nennt die Alemannen eine consciam latrocinii nationem.

nicht frei.[1] Daß ſie nach Umſtänden bald kriechend, bald trotzig waren, berichtet ein Schriftſteller des ihnen feindſeligen Römervolks,[2] über das unzuverläßige und wetterwendiſche Weſen der Franken ſind aber die Zeugniſſe allgemein.[3] Vergleichungsweiſe für mild galten die Burgunden, deren größere Schmiegſamkeit und Bildungsfähigkeit viel zu ihrer baldigen Romaniſierung beitrug. Deſſen ungeachtet wollte ihr Aeußeres wenigſtens dem Dichter Sidonius nicht zuſagen: er nennt ſie langhaarige, 7 Fuß hohe Patrone, welche viel äßen und nach Lauch und Zwiebel röchen.[4] Trotz ihres kriegeriſchen Sinnes war bei den Alemannen die *Viehzucht* in großen Ehren, ihre Rinder waren auch ſo vorzüglich, daß Theoderich die Einwohner Noricums aufforderte, ihre kleinen Ochſen mit den größern der Alemannen umzutauſchen,[5] und was die Handierung betrifft, ſo findet ſich in den alemanniſchen Geſetzen bereits eine Anzahl Handwerke, welche einige Kunſtfertigkeit erforderten.

Von der *Bildung* der Alemannen gibt keinen großen Begriff die Art, wie Julian durch eine ſchriftliche Aufzeichnung den Glauben, als beſitze er übernatürliche Wiſſenſchaft, bei ihnen hervorrufen konnte. Die Alemannen hatten ihm einmal verſprechen müſſen, alle römiſchen Gefangene, welche noch am Leben waren, zurückzugeben. Julian hatte ſich von den galliſchen Städten und Dörfern eine genaue Angabe der vermißten Einwohner aufſetzen laſſen, und die Leichtigkeit, mit welcher er vermöge dieſes Verzeichniſſes jeden Verſuch, ihn zu hintergehen, entdeckte, machte jenen tiefen Eindruck auf die Alemannen.[6] Die Schreibekunſt war ihnen übrigens wohl nicht gänzlich unbekannt, wenigſtens bei den Franken hat man von der Uebung derſelben auf Tafeln, geglättete Stäbe von Eſchenbäumen

[1] Num quid tam reprehensibilis ebrietas Alamanni, quam ebrietas Christiani? Salvian. de gubern. Dei. lib. 4. p. 141. ed. Rittersh. 1623, wo jedoch Baluzius Alani lieſt.

[2] Suspecti eorum mores, nunc infimorum et supplicum, paullo post ultima minitantium. Ammian. 27, 10.

[3] Incerti Paneg. Constantino. c. 22. p. 531. Arntzen. Vopisc. Firm. Saturn. Procul. 13. Procop. Gothic. 2, 25. Salvian. de gubern. Dei lib. 4. p. 141. lib. 7. p. 263.

[4] Sidon. Carm. 12.

[5] Alemannorum boves, qui videntur pretiosiores propter corporis granditatem. Cassiodor. Var. 3, 50.

[6] Zosimus 3, 4 und 5.

oder Rinden von Buchen ein ausdrückliches Zeugniß,[1] wenn es gleich den Germanen ſchwer fallen mußte, von dem Schwert und Pfeil weg die Hand an Griffel und Schreibrohr zu gewöhnen.[2] Die deutſche Sprache war als Schriftſprache bei den Alemannen noch ſo wenig entwickelt, daß noch in der folgenden Periode ihr Geſetz lateiniſch abgefaßt werden mußte, was übrigens bei andern deutſchen Stämmen auch der Fall war. Mündliche Ueberlieferung, zumal durch Volkslieder, erſetzte die Schrift und namentlich die Deutſchen am rechten Rheinufer hatten, wie ſchon Kaiſer Julianus[3] bezeugt, eine große Luſt an ſolchen Liedern. Die meiſte Bildung findet man in dieſer Zeit an des Oſtgothen Theoderich Hofe und in ſeinem Lande; Künſte und Wiſſenſchaften und die Mittel ihrer Förderung, die Schulen, waren nach dem Rathe des Boethius und Caſſiodor ein Gegenſtand beſonderer Fürſorge dieſes weiſen Fürſten.

Die bürgerliche Verfaſſung betreffend, ſo waren bei einem ſo kriegeriſchen Volke, wie die Alemannen, der Befehlshaber im Krieg und der Beamte und Richter im Frieden in einer Perſon vereinigt und nach der, natürlich ungefähren, Hundertzahl der Männer oder Familien (Centen, Huntaren) ſtund die in einzelnen Höfen angeſiedelte Einwohnerſchaft unter Centvorſtehern (centenariis), Schultheißen.[4] Zur Abhaltung der Gerichte ꝛc. war die altdeutſche Einrichtung der Dinge oder Volksverſammlungen beſtimmt. An der Spitze einer Anzahl von einander unabhängiger Gemeinden ſtund der Herzog, auch König genannt, deren mehrere ſich nur manchmal im Krieg wieder unter einem gemeinſamen Oberanführer gehorchend vereinigten. Die Kriegsunternehmungen werden von den einzelnen Herzogen mit ihren Volksgemeinden ſelbſtſtändig beſchloßen, einzelne Gemeinden unterſtützten übrigens öfter andere

[1] Venant. Fortunatus † 603. Lib. 7. c. 18.

[2] Dudum callosa tenendo capulum [Germanorum] manus, ac digiti tractandis sagittis aptiores, ad stilum calamumque mollescunt. Hieron. † 420. Epist. 106. col. 641. Opp. ed. Vallarsii. T. 1. 1766.

[3] Im Eingange ſeines Miſopogon: *Ἐθεασάμην τοι καὶ τοὺς ὑπὲρ τὸν Ῥῆνον βαρβάρους ἄγρια μέλη λέξει πεποιημένα παραπλήσια τοῖς κρωγμοῖς τῶν τραχὺ βοώντων ὀρνίθων ᾄδοντας καὶ εὐφραινομένους ἐν τοῖς μέλεσιν.*

[4] Nach Analogien und Rückſchlüſſen aus ſpäteren, helleren Perioden gehörte die Centverfaſſung in die älteſten Zeiten. Vergl. Abſchn. 4. §. 3. und Abſchn. 5. §. 5.

Völker im Krieg, auch ohne Theilnahme ihres Herzogs.[1] Solcher Herzoge oder kleinen Könige bei den Alemannen wird eine Anzahl mit Namen genannt: im 3. (?) und 4. Jahrh. Chrokus,[2] im 4. Reſpendial,[3] im Kampfe mit Kaiſer Conſtantius II. die Brüder Gundomadus und Vadomarius,[4] im Kriege mit Julian und zum Theil noch ſpäter Chnodomarius, Veſtralpus, Urius, Urſicinus, Serapion (urſprünglich Agenarich heißend), Suomarius, Hortarius[5] (dieſe neben einander), ferner Macrianus[6] und ſein Bruder Hariobaudus,[7] zu Kaiſer Valentinians Zeit Rando[8] und Vithicabius, Vadomars Sohn,[9] ſpäterhin Chunimundus[10] oder Hunimundus,[11] Gibboldus[12] oder Gebaudus.[13]

In der ſog. Schlacht bei Zülpich fochten die Alemannen unter einem einzigen König, deſſen Name übrigens nicht genannt iſt;[14] in der erſten Zeit der Unterwerfung unter die Franken, jedoch mit großem Anſehen am fränkiſchen Hofe, erſcheint das herzogliche Brüderpaar Leutharis und Butilinus[15] (oder Buccellinus[16]). Wenn auch eigentlich bei dieſer Herzogs- oder Königswürde kein feſtes Erbrecht eingeführt war, ſo fehlte doch in den beſtimmten Familien beim Abtreten des Hauptes dem nächſten Verwandten die Beſtätigung des Volkes ſelten und auch der Umſtand, daß öfters Brüder als Herzoge genannt werden, bezeugt diß. Als Eigenthümlichkeit

[1] Armatorum millia triginta quinque ex variis nationibus partim mercede, partim pacto vicissitudinis reddendae quaesita. Ammian. 16, 12.

[2] Siehe oben S. 118 und 120.

[3] Renatus Profuturus Frigeridus bei Gregor. Tur. 2, 9., wo jedoch einige Rex Alanorum ſtatt Rex Alamannorum leſen.

[4] Ammian. 14, 10.

[5] Ammian. 16, 12.

[6] Ammian. 18, 2. 28, 5. 29, 4.

[7] Ammian. 18, 2.

[8] Ammian. 27, 10.

[9] Ammian. 27, 30.

[10] Eugippius Vita S. Severini. c. 23.

[11] Jornandes de rebus Get. c. 53.

[12] Eugipp. l. cit. c. 20.

[13] Vita S. Lupi, Boll. Jul. 7. S. 70.

[14] Cum regem suum cernerent interemtum, Chlodovechi se ditionibus subdunt. Gregor. Tur. Hist. 2, 30. Regem meruit perdidisse (Alamanniae generalitas). Ennodius bei Manſo, Geſch. des oſtgoth. Reichs. S. 478. Regem cum gentis suae superbia cecidisse. Cassiod. Var. 2, 41.

[15] Agath. Procop. an mehreren Stellen.

[16] Gregorius Turonensis 4, 9. u. A.

der benachbarten Burgunden verdient Erwähnung, daß ſie bei Kriegsunglück oder Mißwachs ihre Könige abſetzten.[1]

Die Standesverhältniſſe der Freien und Unfreien treten erſt im alemanniſchen Geſetz genauer hervor; was die Römer bei den Alemannen wie bei andern deutſchen Stämmen mit dem Ausdruck laeti[2] bezeichnen, war vermuthlich das Abhängigkeitsverhältniß, d. i. Verpflichtung zu Grundzins, Kriegsdienſt, in welches durch Uebernahme von Ländereien aus der Hand der Römer eine Anzahl Alemannen ſich gegenüber von den Römern begaben. Jenes laeti erinnert an das deutſche „Liten, Laten, Lazzen" als Ausdruck für ein Hörigkeitsverhältniß. Bei den Freien beſtunden verſchiedene Abſtufungen als alte Einrichtung; ſo werden in der Schlacht bei Straßburg Edle genannt, welche in der nächſten Umgebung des Oberanführers zuſammen vereinigt waren.[3]

So ſehr auch die Hauptneigung der Deutſchen überhaupt auf den Krieg gerichtet war, ſo thun ſich doch die Alemannen durch wüthendes Ungeſtüm in der Schlacht beſonders hervor; das erſte Mal, wo ſie in der Geſchichte auftreten, werden ſie gleich als bewundernswürdige Kämpfer zu Roß bezeichnet.[4] Ammianus, ein Kenner der Kriegskunſt, iſt öfter bei Schilderung ihrer Schlachten mit den Römern, z. B. der bei Straßburg, wenn gleich Julianus Kriegskunſt hier endlich obſiegte, voll vom Lobe ihrer Tapferkeit;[5] ihr Kriegsgeſchrei (barritus) vergleicht er mit Wellen, die an Felſen antoben.[6] Der kriegeriſche Aufzug der Alemannen wie der Franken, wie ſie wenigſtens in Italien in den Kämpfen des 6. Jahrhunderts erſcheinen, war einfach, ihr Kopf war meiſt unbedeckt und Helme wenig in Gebrauch, Panzer und Schienen kannten ſie nicht, Bruſt und Schulter waren nackt bis zur Hüfte, Schenkel und Beine bekleideten leinene oder lederne Hoſen, um die Lenden hing das Schwert, an der linken Seite der Schild; eine zweiſchneidige Streitaxt und eine eiſerne Stoß- und Wurfwaffe mit

[1] Apud hos generali nomine rex appellatur Hendinos, et ritu veteri potestate deposita removetur, si sub eo fortuna titubaverit belli, vel segetum copias negaverit terra. Ammian. 28, 5.

[2] Ammian. 16, 11. 20, 8. 21, 13.

[3] Optimatum series magna. Ammian. 16, 12. Vergl. hiezu Löbel, Gregor von Tours. S. 511.

[4] Gens ex equo mirifice pugnans. Aurel. Victor. de Caesar. 21.

[5] Ammian. 16, 12.

[6] Ib. vergl. 26, 7. und 31, 7.

Widerhacken waren die Hauptwaffen, wogegen Bogen und Schleuder und dergleichen Ferngeſchoße nicht in Uebung waren.[1] Die Schlachtordnung und Aufſtellung des Heeres blieb der altdeutſchen Keilform getreu, wie ſolche Agathias[2] bei der Beſchreibung der Schlacht bei Capua zwiſchen dem Alemannenfürſten Butilin und Narſes folgendermaßen ſchildert: „Die Aufſtellung hatte die Form eines Keils und glich einem Delta, die Spitze bildete das Vordertheil; gedrängt ſtanden hier die Krieger und überall mit Schilden umſchloſſen, man könnte ſagen, ſie haben in dieſer Zuſammenſtellung einen Eberkopf gebildet; die Flügel aber, deren Tiefe auf beiden Seiten durch Reihen und Rotten gebildet war, und welche ſich in ſchräger Richtung immer mehr rechts und links ausdehnten, traten allmählich aus einander und breiteten ſich im Verlaufe in die größte Weite aus, ſo daß der Platz in der Mitte leer blieb und die Rücken der Männer in der Reihenfolge unbedeckt erſchienen; denn ſie ſtanden von einander abgewandt, um den Feinden die Stirne zu bieten, und ſicher kämpfen zu können, indem ſie ſich vornen durch die Schilde deckten, hinten durch ihre Stellung, Rücken gegen Rücken."

Doch in dieſem wilden Kriegstreiben, wo das Schwert als eigentlicher Gott galt,[3] waren die mildern Regungen der Religion keineswegs verſtummt, wenn dieſe gleich ein Heidenthum war. Dieſem hingen die Alemannen viel länger an, als die Gothen, Burgunden, Franken, ja bis zum Schluß dieſer Periode faſt ausſchließlich. Die Religion begleitete die Krieger auf die Wahlſtatt und wenn ein Treffen geliefert werden ſollte, wurden zuvor die Götter befragt.[4] Daß unter den Alemannen nicht aller Sinn für höhere Weisheit abgeſtumpft war, beweist das Beiſpiel eines ihrer Fürſten, welcher ſich in Gallien in die Geheimlehren der dortigen Prieſter einweihen ließ, wobei er den Namen Serapion gegen ſeinen frühern, Agenarich, eintauſchte.[5]

[1] Agath. 2, 5.

[2] Agath. 2, 8.

[3] Eductis mucronibus, quos pro numinibus colunt, juraverunt, se permansuros in fide. Ammian. 17, 12.

[4] Ammian. 14, 10. Agath. Hist. 2, 6.

[5] Serapio ideo sic adpellatus, quod pater ejus diu obsidatus pignore tentus in Galliis, doctusque Graeca quaedam arcana, hunc filium suum Agenarichum genitali vocabulo dictitatum, ad Serapionis transtulit nomen. Amm. 16, 12.

Hauptſtelle über den Cultus der Alemannen ſind die Worte eines neubekehrten Griechen, Agathias († vor 582), welcher der Alemannen Heidenthum mit folgenden Worten dem chriſtlichen Glauben der Franken entgegenſtellt: „Bäume verehren ſie, Waſſerſtröme, Hügel und Bergſchluchten.“ [1] Neben dem Naturdienſt, welcher hier den Alemannen beigelegt wird, waren übrigens perſönliche Götter und die Verehrung derſelben in Bildwerken nicht ausgeſchloſſen; i. J. 612 trafen wenigſtens eben in Alemannien, bei Bregenz, die Heidenbekehrer Columba und Gallus 3 eherne, vergoldete Götterbilder, welche beſonders verehrt wurden, [2] und eben ſo am Zürcher See ſtieß Gallus auf Götzen, denen Opfer dargebracht wurden, und deren Bilder er ſofort zerbrach und ins Waſſer warf. [3] Die alte Anbetung des Wuotan [4] und ſeiner Neben- und Untergötter dauerte fort; im benachbarten Oſtfranken blühte der Dienſt einer Göttin, welche im Leben des heil. Kilian († 689) mit dem lateiniſchen Namen Diana bezeichnet wird; noch im 7. Jahrh. wurde ſie von dem Frankenherzoge Gozbert hoch verehrt. [5] Von Naturgegenſtänden wurden für beſonders heilig gehalten die Salzquellen und die ſalzhaltigen Flüſſe, deren Ertrag als beſondere Gottesgabe galt, und um deren Beſitz in unſern Gegenden öfters blutig gekämpft wurde. [6]

Wenn gleich die Prieſter in der Geſchichte nicht beſonders hervortreten, ſo ermangelten die Alemannen ihrer doch keineswegs; ſchon wegen des Erfolgs von Schlachten waren ihnen Zeichendeuter, [7] welche ihn voraus verkünden ſollten, unentbehrlich. Das coloſſale Steinbild eines Prieſters mit großem Bart, auf beiden

[1] *Δένδρα τε γάρ τινα ἱλάσκονται καὶ ῥεῖθρα ποταμῶν καὶ λόφους καὶ φάραγγας.* Agath. Hist. 1, 7.

[2] Tres imagines aereas et deauratas — Wôdan, Thunar und Frô (Sahsnôz)? Siehe Maßmann, die deutſchen Abſchwörungsformeln. S. 16 —. Vita Sti Galli, geſchrieben im 8. Jahrhundert, bei Pertz Mon. 2, 7.

[3] Ratpert Casus S. Galli. Pertz. 2, 61.

[4] Reperit (S. Columbanus) eos sacrificium profanum litare velle, vasque magnum, quod vulgo Cupam vocant, quod viginti et sex modios amplius minusve capiebat, cervisiâ plenum in medio habebant positum. Ad quod vir Dei accessit, et sciscitatur quid de illo fieri vellent. Illi aiunt Deo suo Vodano, quem Mercurium vocant alii, se velle litare. Jonae bobbiensis vita Columb., geſchrieben im 7. Jahrhundert, bei Mabillon Act. Bened. saec. 2. S. 26. ed. Paris.

[5] Act. Sanct. Boll. zum 8. Jul. S. 616.

[6] Siehe oben S. 23. 122 und 128.

[7] *Χρησμολόγοι.* Agath. 2, 6.

Seiten herabhängendem, unten ſich zuſammenrollendem, Zopf, langem Leibgurt, iſt bis auf unſere Zeiten gekommen.[1] Bei den Burgunden erſcheint ein Oberprieſter, Sinistus (d. i. der Aelteſte), in einer ſicherern Lage als der König, da er nicht wie dieſer für den Mißwachs verantwortlich iſt.[2] Die hohe Stellung, welche in der chriſtlichen Zeit im alemanniſchen Rechte den Geiſtlichen gegeben wird, darf wohl auch als Beweis für das Anſehen der heidniſchen Prieſter gebraucht werden, da ohne einen Vorgang aus vorchriſtlicher Zeit die Edeln und Freien des Volks den Geiſtlichen ſolchen Rang ſchwerlich ohne ſtärkeres Widerſtreben eingeräumt hätten.

Opfer durften auch den alemanniſchen Göttern und ihren göttlich verehrten Bäumen, Strömen, Bergen, Thälern nicht fehlen; Pferde und Ochſen und andere Thiere dienten hiezu.[3] Dem Gott brachte man das beſte Stück als Schlachtopfer dar, insbeſondere das Haupt, das ihm geheiligt und an Baumſtämmen rings um den Opferplatz befeſtigt wurde; das übrige Fleiſch verzehrte man in der Opferverſammlung. Auf ein großes alemanniſches Trankopfer, aus einem geräumigen Bierkeſſel geſpendet, woraus wahrſcheinlich Wuotan's Minne, d. i. Gedächtnißfeier, getrunken wurde, ſtieß am Zürcherſee der heilige Columba.[4]

Daß die Alemannen, ſo ſehr ſie gegen die Kirchen wütheten,[5] doch Götterbilder in irgend einem Gehäus, wenn auch nur von Holz, aufſtellten, bezeugt die Lebensbeſchreibung des h. Gallus;[6] erkennbare Ueberbleibſel von alemanniſchen Götterhäuſern haben ſich freilich keine erhalten. Hauptwohnung der alemanniſchen Götter war und blieb übrigens immer der heilige Hain, in deſſen Eichen ſie thronten.[7]

[1] Gefunden bei Wildberg in der königl. Alterthümerſammlung in Stuttgart aufbewahrt, abgebildet, wiewohl ungenau, bei Sattler Geſchichte bis 1260. Tafel 1.

[2] Sacerdos apud Burgundios omnium maximus vocatur Sinistus: et est perpetuus, obnoxius discriminibus nullis, ut reges. Ammian. 28, 5.

[3] *Τούτοις, ὥσπερ ὅσια δρῶντες, ἵππους τε καὶ βόας καὶ ἄλλα ἄττα μυρία καρατομοῦντες ἐπιθειάζουσιν.* Agath. Hist. 1, 7.

[4] Jonas Vita Columb. a. a. O.

[5] *Τὸ Ἀλαμανικὸν ἅπαν ἐδῄουν τοὺς νεὼς ἀφειδῶς καὶ ἀπηγλάϊζον.* Agath. 2, 1.

[6] Fana, in quibus daemoniis sacrificabant, igni succendit. Walafr. Strabo Vita S. Galli in den Act. Bened. saec. 2. p. 232.

[7] Ut procul Hercyniae per vasta silentia silvae
Venari tuto liceat; lucosque vetusta
Religione truces et robora, numinis instar
Barbarici, nostrae feriant impune bipennes.
Claudian. de laud. Stilich. 1, 228—31.

Dieſer heidniſche Zuſtand währte noch in ſpäte Zeiten fort; für lange dauerndes Heidenthum unter den ausgewanderten deutſchen Völkern überhaupt iſt die im 4. oder 5. Jahrhunderte aufgekommene Ueberſetzung der römiſchen Wochengottheiten in germaniſche Götter bei Deutſchen,[1] Engländern und andern Völkern ein Beweis, und als unter den Alemannen das Heidenthum dem Chriſtenthum allmählich wich, blieben doch bei dieſen wohl noch ſehr lange viele einzelne Spuren des alten Aberglaubens, welche auch bei früher bekehrten Völkern noch zu den Zeiten der Karolinger durch Geſetze verboten werden mußten. Noch im 8. Jahrh. predigt Pirminius, der ſich um das Chriſtenthum in Alemannien hoch verdient gemacht hat und 754 geſtorben iſt: „Betet keine Götzen an, weder an Felſen noch an Bäumen, weder an abgelegenen Orten noch an Quellen, auch nicht auf Kreuzwegen bringet eure Anbetung und eure Gelübde dar.“[2]

Wenn übrigens gleich die Hauptmaſſe des Alemannenvolks am Schluß dieſer Periode noch heidniſch war, ſo konnte es doch ſchon in dieſer Zeit an einzelnen Chriſten unter ihm nicht fehlen, da von Conſtantins des Gr. Zeit an[3] Chriſten im Rheinthal vorkommen, die Burgunden im Anfang des 5. Jahrhunderts und die Franken gegen den Schluß deſſelben Chriſten geworden waren. Wirklich rechnet bereits Arnobius in einer Schrift, die zwiſchen 298 und 304 abgefaßt iſt,[4] die Alemannen zu denjenigen Völkern, unter welchen ſich Chriſten befanden. Auch wo dieſe rohen Krieger noch Heiden blieben, machte doch der Feuereifer und die Geiſteskraft der Chriſtusboten, wie eines Lupus († 479) in Gallien, eines Severin († 482) in Noricum, in deſſen Zelle ſelbſt der nachherige König von Italien, Odoaker, ehrfurchtsvoll um Rath fragend ſich einfand, jedenfalls tiefen Eindruck auf ihr Gemüth, wenn ſie auf ihren Streifzügen mit ihnen zuſammentrafen. Von ihrem wilden König Gibbold wird ausdrücklich erzählt,[5] er habe

[1] Wie Zinſtag (Dienſtag) von Ziu (= Mars), Donnerſtag von Thor, Freitag von Freyja.

[2] Mabillon Vet. anal. ed. 1723. S. 69., wenn die dort abgedruckte Predigt, wie Mabillon vermuthet, gerade dieſem Pirminius zuzuſchreiben iſt.

[3] Sozom. H. E. 2. c. 6.

[4] Arnob. adv. Gent. lib. 1. p. 433. in Biblioth. max. Patr. T. 3.

[5] Ei (Lupo) Sabaucus (in Vergleichung mit S. 70. wohl richtiger Gebaudus oder Gibbold) eminentius impendebat obsequium. Vita S. Lupi, Boll.

dieſen beiden Männern hohe Verehrung gezollt. Und ſo erſcheint ſchon i. J. 517 aus Vindoniſſa (Windiſch), dem frühern Sitze des Bisthums Conſtanz, ein Biſchof Bubulcus anweſend auf der Synode in dem burgundiſchen Orte Epaona,[1] i. J. 535 ſein Nachfolger Grammatius auf der Synode in Auvergne;[2] in demſelben Jahrhundert werden bereits in Augsburg die Gebeine der heiligen Afra verehrt.[3]

Jul. 7, 81. Summa eum (Severinum) reverentia diligebat. Eugippius Vita Severini (geſchrieben um 510.) c. 20.

[1] Bubulcus in Christi nomine Episcopus Civitatis Vindonissae relegi et subscripsi. Labb. Concil. T. 4. p. 1573.

[2] Harduin. Conc. coll. T. 2. col. 1183.

[3] Pergis ad Augustam, quam Vindo Lycusque fluentant, Illic ossa sacrae venerabere martyris Afrae, ſagt Venantius Fortunatus († 603) zu ſeinem Buche, als er es über Deutſchland, welches er ſelbſt bereist hatte, nach Italien abgehen läßt, Vita S. Martini, ſiehe daſelbſt Lib. IV. in Opp. ed. Luchi P. 1. p. 470.

Vierter Abſchnitt.

Merovingiſche Zeit. Volksherzoge. 536—748.

Merovinger.

Chlodwig I. † 511.

Auſter. **Theuderich I.** 511—534.

Theudebert I. 534—548.

Theudebald 548—555.

Drei Neuſteriſche Könige 1) in Orleans, 2) Paris, 3) Soiſſons.

Auſter und Neuſter i. J. 555 und 558 wieder vereinigt unter **Chlotar I.** (von Soiſſons) † 561.

Sigibert I. in Auſter 561—575, Gem. Brunhild.

Childebert II. 575 in Auſter, ſeit 593 auch in Burgund, † 596.

Theudebert II. in Auſter 596—612.

Theuderich II. 596—613 in Burgund, Elſaß ꝛc., 612 auch in Auſter † 613.

Sigibert II. 613. † 613.

Drei Könige in Neuſter und Burgund.

Auſter, Neuſter, Burgund unter **Chlotar II.**, Sohn des jüngſten derſelben, vereinigt, 613—628.

Dagobert I., K. von Auſter 622—633, von Neuſter 628—† 638.

Ein König von Aquitanien und deſſen Nachkommen.

Sigibert III. 633 K. v. Auſter, † 656.

Chlodwig II. in Neuſter, 656 auch in Auſter, † 656.

Chlotar III. in Neuſter 656—70, in Auſter 656—60, † 670.

Childerich II. 660 in Auſter, 670 auch in Neuſter † 673.

Dagobert II. von Auſter 674—679.

Noch bis 752 einige ganz kraftloſe merovingiſche Schattenkönige unter der Macht der Pippiningen.

Majores Domus.

Pippin von Landen † 639.

Grimoald 642 † 656.

Begga, Gemahlin von Anſegiſus.

Childebert 656 den Auſtraſiern von ſeinem Vater als König aufgedrungen, nach 7 Monaten vertrieben.

Pippin von Heriſtall, M. D. ſeit 680, † 714.

Karl Martell, M. D. 715, † 741.

Karlmann, M. D. 741—47.

Pippin d. Kl., M. D. 741, † 768.

Grifo † 753.

Alemanniſche Volksherzoge.

Leutharis † 553.

Butilinus † 553.

Leudefrid bis 588.

Uncilen 588-607.

Cunzo 613 vorkommend.

Chrodebert 630 vorkommend.

Leuthar 642 vorkommend.

Gotefrid † 708 oder 709.

Willehari 709 bis 712 vorkommend.

Nebi 720—724 vorkommend.

Lantfrid I. † 730.

Theutbald † 746.

Lantfrid II. vertrieben 748, † 751.

Quellen.

Schriftſteller des byzantiniſchen Reichs, bei welchen von den Franken und Alemannen unſerer Periode umſtändlichere Erwähnung geſchieht:

Prokopius, aus Cäſarea in Paläſtina, ein Rhetor und Sophiſt; er begleitete ſeit dem J. 527 den Beliſarius auf ſeinen Feldzügen als Rechtsbeiſtand und Geheimſchreiber. Von ſeinen Schriften iſt zu nennen die Geſchichte ſeiner Zeit in 8 Büchern, deren 4 letztere (die Gothica betitelt) hieher gehören, indem bei der Schilderung der Kriege des byzantiniſchen Reichs mit den Gothen in Italien v. J. 487—522, auch auf die Verhältniſſe der Franken und durch ſie der Alemannen einiges Licht fällt.

Agathias, aus Myrina in Kleinaſien, ein Rechtsgelehrter und Anwalt in Conſtantinopel, † vor 582, erzählt im 1ſten und 2ten der 5 Bücher ſeiner Geſchichte, welche die J. 553—9 aus Juſtinians Regierung umfaßt, die italiſchen Kriege der Griechen und Franken, unter denen die Alemannen fochten, und flicht gelegenheitlich Bemerkungen über die Sitten der Franken und Alemannen ein.

Fränkiſche Geſchichtſchreiber:

Gregorius, Biſchof von Tours, geb. zw. 539—543, † 594, Historiae Francorum libri X bis 591 reichend, und

Fredegarius Scholaſticus († 658), der Fortſetzer Gregors bis zum J. 641, an deſſen Chronik ſich wieder drei Fortſetzungen von unbekannten Verfaſſern, die erſte bis gegen 680, die zweite bis 735, die dritte bis 752, anſchließen.

Das alemanniſche Geſetzbuch (Siehe §. 3.).

Die St. Galler Schenkungsurkunden mit dem J. 670 beginnend, bei Neugart Codex diplomaticus Alemanniae. T. I. vgl. auch die Quellen zum folg. Abſchnitt.

Lebensbeſchreibungen der Chriſtusboten und Heiligen unſerer Gegend, die mit Wundergeſchichten überreich ausgeſchmückt ſind, übrigens immerhin manches geſchichtliche Goldkorn enthalten, nach der Zeitfolge der Heiligen zuſammengeſtellt:

Vita S. Fridolini Abbatis, des Stifters von Kl. Seckingen in 2 Büchern (abgedruckt in Act. Sanct. Boll. Mart. T. I. pag. 433—441). Daß dieſelbe erſt im 10ten Jahrh. von einem Seckinger Mönche, Balther, geſchrieben ſei, folgt aus der Widmung an den St Galler Notker, worunter, da zugleich eines Hunneneinfalls (erſte Hälfte des 10ten Jahrh.) als eines ſchon längſt geſchehenen Ereigniſſes gedacht wird, Notker der Abt oder Notker der Arzt gemeint ſein muß, die beide 975 ſtarben. (Pertz Mon. 1, 80.) Für das erſte Buch will der Verfaſſer eine ältere geſchriebene Quelle benützt haben, für das 2te beruft er ſich auf bloße Ueberlieferung, welche freilich, zumal wenn es ſich von einem Zwiſchenraum von 300 Jahren handelt, eine trübe Quelle iſt. Daß König Chlodwig, welcher in dieſer ſehr alltäglichen Legende den einzigen Anhaltspunkt für die

Zeitbeſtimmung des Glaubenshelden gibt, eher Chlodwig I. 481—511 iſt als Chlodwig II., ergibt ſich daraus, daß dieſer Auſtraſien, wozu das von Balther ausdrücklich alemanniſch genannte Seckingen gehörte, nur wenige Monate i. J. 656 unrühmlich beherrſcht hat, daß aber nach der Lebensbeſchreibung Fridolin eine größere Reihe von Gegenſtänden mit einem König Chlodwig verhandelt, als ſelbſt in die längere Regierungsdauer Chlodwigs I. hineinpaſſen können. (Vergl. Hefele Einführung des Chriſtenthums §. 29.) Wie wenn es mit dem Namen Chlodwig überhaupt keine Richtigkeit hätte, und die mährchenhaft ausgeſponnene Legende nur der Berühmtheit wegen an dieſen Namen gebunden worden wäre? Der ganzen Abfaſſungsweiſe nach läßt ſich dieſe Lebensbeſchreibung als keine ſichere Gewährſchaft benützen, und doch iſt ſie es allein, auf der die Geſchichte des h. Fridolin beruht.

Vita S. Columbani, † 615, von Jonas, ſeinem Schüler und mittelbarem Nachfolger in der Abtei Bobbio, † um 665, abgedruckt bei Mabillon Act. Benedict. saec. II. p. 5 etc. ed. Paris. Von Columba's Aufenthalt in Alemannien handelt cap. 53. 54.

Vita S. Galli, † 640, von einem Ungenannten aus der Mitte des 8ten Jahrh., nach der St. Galler Urſchrift zum erſten Male von Ild. v. Arx in Pertz Mon. 2, 5 etc. herausgegeben, eine reichhaltige Geſchichtsquelle, aber in Einzelheiten, beſonders in der Geſchichte von des Alemannenherzogs Cunzo Tochter, Frideburg, welche den Frankenkönig heirathen ſoll, jedoch als Braut noch Nonne wird, nicht über allen Verdacht erhaben. Früher war dieſe Lebensbeſchreibung bloß in der öfter gedruckten Ueberarbeitung von Walafrid Strabo bekannt. Ihre Fortſetzung durch den Diacon Gozbert iſt allein in letzterer Geſtalt auf unſere Zeiten gekommen.

Vita S. Magni gehört nicht hieher; ſie iſt unter dem fälſchlich angenommenen Namen Theodors, des Begleiters des H. Mang, theilweiſe aus der Vita Columbani abgeſchrieben und trägt die Thaten Columba's auf Mang über.

Vita S. Trudperti, † vermuthlich 634, vergl. Hefele a. a. O. §. 35., nach drei Hdſchr., wovon die St. Galler aus dem 9ten Jahrh. ſein ſoll, wie auch Neugart Ep. Const. S. 43 annimmt, herausgeg. von Herrgott Geneal. dip. 1. S. 285 ꝛc., eine Legende der gewöhnlichſten Art und von geringer geſchichtlicher Ausbeute, namentlich ſogar über die Zeit des Heiligen im Zweifel laſſend. Der nemlichen Art iſt auch eine Lebensbeſchreibung deſſelben aus dem 13. Jahrh. vom Abt des Trudpertuskloſters, Wernher II., welche die zu Grunde liegende ältere noch reicher mit Wundergeſchichten ausſtattet. Dieſe letztere ſteht in Act. SS. Boll. April. T. 3. p. 427—440.

Acta und Passio S. Kiliani, † 689, zwei ganz gewöhnliche Legenden aus ſpätern Jahrhunderten, einige Nachrichten über den fränkiſchen Hof abgerechnet, wenig Ausbeute liefernd und nur mit der größten Vorſicht zu benützen. Abgedruckt in Act. SS. Boll. Jul. T. 2. p. 612—618.

Vita S. Pirminii, † 754, von ungenanntem Verfaſſer, welcher pauca dumtaxat, quae (Pirminius) sub pontificatus tempore gessit, obscure exarata reperit, einem Erzbiſchof Liudolf zugeeignet, welches nur Liudolf, Erzbiſchof von Trier 994—1008, ſein kann. Die Lebensbeſchreibung könnte von dem Reichenauer Mönch, nachherigem Biſchof Warmann, † 1034, geſchrieben ſein, wie mehrere annehmen. Auf welches alte Zeugniß ſich übrigens die Behauptung ſtützt, daß Warmann eine Lebensbeſchreibung des h. Pirmin verfaßte, war ſelbſt Neugart Ep. Const. S. 443 unbekannt. Auch ſcheint die Kürze, mit welcher von Reichenau geſprochen wird, und die Umſtändlichkeit, mit der von der Umgegend von Hornbach die Rede iſt, eher auf einen Hornbacher Mönch hinzuweiſen, wozu noch kommt, daß Hornbach im Metzer Sprengel, einem Theil des Erzſtiftes Trier, lag, und ſich die Widmung an einen Trierer Erzbiſchof hieraus beſonders gut erklären würde. Die Vermuthung, daß Othlo, geb. 1013, † 1072, der Verfaſſer ſei, wird ſchon durch das Nichtzutreffen der Zeit ausgeſchloſſen. Von Belang iſt dieſe Legende nicht, ſie ermangelt genauer chronologiſcher, geographiſcher und genealogiſcher Nachrichten. Ausg. bei Mabillon Act. Bened. saec. 3. pars 2ª p. 140—153. ed. Paris.

Mit dem Schluſſe des 7. Jahrh. (J. 687) eröffnet die älteſte, eigentlich deutſche Geſchichtſchreibung eine zwar magere, doch faſt urkundlich glaubwürdige Geſchichtsquelle mittelſt der ſogenannten Annalen, d. i., Anzeichnungen der merkwürdigſten Begebenheiten eines jeden Jahres. Seit Dionyſius Eriguus nemlich, der im 6. Jahrh. lebte, und beſonders durch Beda im 8ten, waren behufs der Beſtimmung der Oſterzeit in Kirchen und Klöſtern Zeittafeln der chriſtlichen Feſte eingeführt, in denen ein 19jähriger Oſtercyclus meiſt je eine oder zwei Seiten füllte, wo dann nebenbei noch ziemlich Raum übrig blieb. Um die oben angegebene Zeit kam nun, wie man glaubt, zuerſt in den niederländiſchen Klöſtern die Sitte auf, denſelben mit geſchichtlichen Bemerkungen über merkwürdige Weltereigniſſe, Begebenheiten im Kloſter oder Stift, am Hofe, im Krieg, Himmelserſcheinungen, Mißwachs auszufüllen. Solche Aufzeichnungen wurden mit den Zeittafeln ſelbſt abgeſchrieben, und gingen auf dieſe Art in mehrere Klöſter über, wo ſie im Sinne dieſer vermehrt und fortgeſetzt wurden. Sie ſind unter dem Namen Annales in den erſten und zweiten Band der Monumenta Germaniae aufgenommen, und bald nach dem Abfaſſungsorte, der ſich freilich oft nicht mehr ſicher ausmitteln läßt, Annales Scti Amandi, Laubacenses, Laureshamenses, Nazariani etc., bald nach dem Herausgeber oder Beſitzer der Handſchriften Tiliani, Petaviani ꝛc. benannt. Unſern Gegenden gehören an die Annales Alamannici, Weingartenses, Augienses, Sangallenses. Dieſe älteſten Zeitbücher charakteriſieren ſich in ihrer Magerkeit am beſten durch folgende Auszüge, worin wir das auf Alemannien und unſere Periode bezügliche der Hauptſache nach ausheben:

708. Hiems durus, et Cotafridus dux moritur. Ann. Sangall. breves.

709. Mit ähnlichen Worten geben Vorſtehendes unter dieſem Jahr: Ann. Sangall. maj. dicti Hepidanni, Ann. Aug.; vernus durus et deficiens fructus, et Gotafridus mortuus. Ann. Lauresh., ähnlich Ann. Alam.

709. quando Pippinus perrexit in Suavis contra Vilario. Ann. Scti Amandi, ähnlich Ann. Pet. Vergl. Ann. Til., Laursh., Alam., Nazar., Sct. Columbae Senonensis, S. Maximini Trevir.

710. iterum Pippinus in Suavis contra Vilario. Ann. Scti Amandi, ähnlich Ann. Pet.

711. quando Walericus duxit exercitum Francorum in Suavis contra Vilario. Iid., ähnlich Ann. Til.

712. quidam episcopus duxit exercitum Francorum contra Vilario. Iid., ähnlich Ann. Til.

730. Karlus (Karl Martell) perrexit ad Suavos contra Lantfredum. Ann. Scti Amandi, Ann. Laub., ähnlich Ann. Til., Pet.

730. Lantfrid mortuus. Ann. Laursh., Alam., Nazar., ähnlich Sangall. brev.

743. vastavit Karolomannus Alamanniam. Ann. Pet.

745. Theobaldus (Sohn Herzog Gotefrids) in Alsatia. Ann. Alam., ähnlich Nazar.; Deotbaldus in Alsatius. Ann. Guelf.

746. Karolomannus intravit Alamanniam, Ann. Pet., ähnlich Laursh., Alam., Guelf., Nazar., Sangall. br., dagegen J. 745. Ann. Augiens., [ubi fertur, quod multa hominum milia ceciderit. Unde compunctus regnum reliquit, et monasterium in castro Casino situm adiit. Ann. Pet.]

751. Lantfridus mortuus. Ann. Laursh. Alam. Nazar. Petav. contin., ähnlich Ann. Sangall. brev. Ann. Augienses.

Die ausführlichern Jahrbücher aus ſpäterer Zeit, über welche man die Quellen des nächſten Abſchnitts nachſehen wolle, ergänzen die kleinen Annalen für die Geſchichte unſerer Gegend und in dieſer Periode nur in wenigen Punkten, die in den Noten des gegenwärtigen Abſchnitts angeführt ſind.

§. 1.

Alemanniſche Herzoge der merovingiſchen Zeit bis zur Abſetzung des letzten im Jahre 748.

Einmal unter die Botmäßigkeit der Merovinger gebracht, tritt das Alemannenvolk auf dem Schauplatz der Weltgeſchichte für längere Zeit ganz in den Hintergrund; die Schwäche der meiſten Merovinger wagte es nicht, ihren Völkern diſſeits des Rheins, die ſich in keiner ſtrengen Abhängigkeit befanden, härtere Feſſeln anzulegen, und ſomit kamen keine Reibungen vor, welche den fränkiſchen Geſchichtſchreibern dieſer Zeit der Aufzeichnung werth geſchienen hätten. Erſt als mit dem Steigen der Macht

der fränkiſchen Hausmeier (Majores domus) die Franken den Freiheitsgeiſt zu bekämpfen anfiengen, wird auch der Alemannen wieder umſtändlicher gedacht.

Ueber die ohne Zweifel vergleichungsweiſe härtere Art von Unterwerfung des durch die ſogenannte Schlacht von Zülpich (496) fränkiſch gewordenen Theils von Alemannien (Abſchn. 3. §. 6.) iſt nichts näheres bekannt. Aus K. Theoderichs Schreiben bei Caſſiodor[1] ſcheint hervorzugehen, daß nach ſtrenger Eroberungsſitte verfahren ward; ſpätere Schriftſteller reden nur von allgemeiner Zinspflichtigkeit;[2] bei dieſer hätte noch Eigenthum und volle perſönliche Freiheit gelaſſen und nur das ächte Eigenthum in unächtes, abgabepflichtiges verwandelt werden können. Beträchtliche Ländereien zog übrigens jedenfalls der fränkiſche Hof ein,[3] theils für ſich, theils zur Ausſtattung ſeiner Großen, und Folge im Kriege verſtand ſich als Pflicht der Unterworfenen ohnehin. Dasjenige alemanniſche Land, welches von nun an zu Franken gerechnet wurde, verſchwindet noch mehr aus der Geſchichte als das Alemannien, das erſt 536, vermuthlich unter Bedingungen, abgetreten wurde, ſeinen Namen behielt und ſich unter Stammesfürſten[4] noch ziemlich frei bewegte, ſo daß dieſe Alemannen mehr als Bundesgenoſſen[5] und zur Heeresfolge verpflichtet erſcheinen, denn als Unterthanen. Auch ſpäter bewahrten ſie noch ihr eigenes Volksrecht, im Anfang unſerer Periode werden ſie ohnediß noch ſelbſtſtändig genannt.[6] Auch bei ihnen fiel übrigens wohl den fränkiſchen Königen ein bedeutender Güterbeſitz zu, wie denn in

[1] S. 149, wo die Worte gens servitio subjugata.

[2] Alemannos cepit, ipsos terramque eorum sub jugo tributarios constituit. Gesta Francor. (Jh. 8.) cap. 15. bei Bouquet 2, 551. Rex vero eas terramque eorum constituit sub tributo etc. Vita S. Chrothildis Reg. bei Bouquet 3, 398. Alemannos tributarios fecit. Regino (lebte Jh. 9. und 10.) bei Pertz Mon. 1, 547. Es iſt in dieſen Stellen von Chlodwig die Rede. Gregor von Tours, welcher den Begebenheiten am nächſten ſteht, ſagt ganz allgemein: (Alamanni) Chlodovechi se ditionibus subdunt, dicentes: ne amplius, quaesumus, pereat populus: jam tui sumus. Hist. Franc. 2, 30.

[3] Neuere Geſchichtſchreiber denken an Abtretung alles Landes, ſo daß die Einwohner entweder alle ſüdwärts geflüchtet oder als Hörige zurückgeblieben wären.

[4] Von denen einen Paul. Diaconus de gestis Langobard. 4, 38. ſogar mit dem Königstitel beehrt.

[5] Als ſie unter den Pippiningen vom Frankenreich abfallen, iſt bloß geſagt: a Francorum *societate*. Ann. Einhardi ad an. 742. bei Pertz Mon. 1, 135.

[6] *Σουάβοι τε ὑπὲρ Θορίγγων καὶ Ἀλαμανοί, ἰσχυρὰ ἔθνη. οὗτοι αὐτόνομοι ἅπαντες.* Procop. de bello Gotth. 1, 12.

dieſen Gegenden ſpäterhin viele fränkiſche Königsgüter vorkommen, bei denen jedoch ungewiß bleibt, ob ſie ſchon damals fränkiſches Kammergut wurden, oder erſt zur Zeit der Aufhebung des alemanniſchen Herzogthums.[1]

Was das merovingiſche Königshaus betrifft, ſo hatten ſich Chlodwigs alt- und neufränkiſche Lande bei ſeinem Tode (511) unter ſeine vier Söhne, Theuderich I., Chlodemir, Childebert I., Chlothar I. vererbt; der älteſte, Theuderich I., welcher als Haupt der Familie galt, erhielt das Land der ripuariſchen Franken, einen Theil von Lothringen und benachbarte Landſtriche nebſt dem eroberten Alemannenland, unter dem Namen des Königreichs Auſtraſien (Auſter), zu deſſen Hauptſtadt Metz beſtimmt wurde; alles übrige weſtliche Land, welches Chlodwig erobert hatte, genannt Neuſter, wurde unter die drei andern Söhne getheilt.

Gleich bei Theuderichs Sohne, Theudebert (534—548), treffen wir zwei alemanniſche Brüder als Herzoge ihres Volkes beſtätigt,[2] und unter Theudebert's Sohne, Theudebald (548—555), in großem Anſehen. Ihr Name war Leutharis und Butilinus (vergl. S. 158). Sie ſetzten es, ſo ungern auch Theudebald ſich dazu entſchloß,[3] durch, daß ſie ein beträchtliches Heer von Alemannen und Franken nach Italien führen durften. Dort waren die Oſtgothen von einem Heere des griechiſchen Kaiſers bedrängt, das der tapfere Narſes führte; vergeblich hatten ſie ſchon früher die Hilfe der Franken nachgeſucht; jetzt machte ſich jenes Heer auf den Weg, unter dem Schein ihnen beizuſtehen, in Wahrheit aber bloß um auf Raub auszuziehen. Kühn und voll Uebermuths rückten die beiden Herzoge ſeit 552 bis in das unterſte Italien vor, 75,000 Krieger, Alemannen und Franken, ſtunden unter ihrem Befehl. Ueberall wurde geplündert,

[1] Daß ein Theil des fränkiſchen Kronguts in Alemannien erſt gegen die Zeit Karls des Großen erworben wurde, geht aus einer Urkunde Karls des Großen von 790 hervor, qualiter tempore genitoris nostri Pippini quondam regis, seu et avunculi nostri Carolomanni res aliquae in ducatu Alamanniae fisci ditionibus redactae fuerint, bei Neugart Cod. dipl. Alem. nr. 110. Vergleiche auch den Schluß dieſes §. Für früher ſchon vorhandenes Krongut geben die coloni Regis, L. Alem. tit. 23. und curtis Regis tit. 31. Belege. Vergleiche über den Güterbeſitz der Merovinger in alemanniſchen Gegenden überhaupt Pertz Mon. 2, 62. und daſelbſt die Note von Arx und die Aufzählung der Krongüter der karolingiſchen Zeit im Abſchn. 5. §. 5.

[2] *Δύναμιν παρὰ Φράγγοις μεγίστην εἰχέτην, ὡς καὶ τοῦ σφετέρου ἔθνους ἡγεῖσθαι, Θευδιβέρτου πρότερον παρασχόντος.* Agath. Hist. 1, 6.

[3] *Εἰ καὶ τὸν βασιλέα σφῶν ἥκιστα ἤρεσκεν* a. a. O.

nur mit dem Unterſchied, daß die Franken, weil ſie ſich zur chriſtlichen Religion bekannten, die Tempel ſchonten, die Alemannen aber auch dieſe ihrer Koſtbarkeiten beraubten, ja oft von Grund aus zerſtörten. Im Sommer des Jahrs 553 wollte Leutharis mit ſeiner Beute über die Alpen zurückgehen und auch Butilin zur Rückkehr veranlaſſen; dieſer ließ ſich jedoch von den Gothen zurückhalten, welche von ihm gegen die Griechen angeführt ſein wollten und ihm Hoffnung machten, daß ſie ihn zu ihrem Könige wählen würden. Aber beider Brüder Pläne wurden vereitelt. Leutharis erlitt zuerſt bei Fanum, zwiſchen Ancona und Rimini, einen Verluſt, dann raffte ihn und einen großen Theil ſeines Heeres unweit des Gardaſees die Wuth einer Seuche weg. Butilin aber ließ ſich, von der ſicilianiſchen Meerenge herziehend, — trotz der Abmahnung ſeiner Prieſter — bei Capua mit 30,000 Streitern gegen das bloß 18,000 Mann ſtarke Heer des Narſes in einen Kampf ein, und ward mit ſeiner ganzen Mannſchaft auf eine faſt unglaubliche Weiſe vernichtet: nur 5 ſeiner Krieger ſollen der allgemeinen Niederlage entronnen ſein (Herbſt 553).[1]

In den Vordergrund der Geſchichte der folgenden Zeit tritt bei den fränkiſchen Geſchichtſchreibern das traurige Gemälde des merovingiſchen Hauſes, das unter Theilungsſtreitigkeiten, Familienkrieg, Verwandtenmord und ſchrankenloſer Ungebundenheit ſeinem Verfall zueilte. Der fränkiſchen Länder diſſeits des Rheins geſchieht in den Geſchichtsbüchern ſehr ſelten Erwähnung, nur gelegenheitlich bei dem Zuzug ihrer Mannſchaft zu dem Heere des auſtraſiſchen Königs, oder in Berichten von Empörungen der Herzoge, die ſich in ihr Abhängigkeitsverhältniß nicht fügen wollten.

Chlodwigs jüngſtem Sohne, Chlotar I., gelang es noch in den drei letzten Jahren ſeines Lebens (558—561) alle fränkiſchen Lande, ſowohl Auſtraſien als Neuſtrien, unter ſeinem Scepter zu vereinigen; die von Theuderich abſtammende älteſte auſtraſiſche Linie war bereits i. J. 555 mit deſſen Enkel Theudebald ausgeſtorben. Nach Chlotars Tod entſtunden wieder neue Theilungen

[1] Der umſtändlichſte Berichterſtatter hierüber iſt Agathias I, 7. II, 1—10. Vergl. auch Gregor. Tur. Hist. Franc. 4, 9. und Paul. Diacon. de gestis Langob. 2, 2.; letzterer (ſo wie auch der ſpätere Regino) gibt noch den Namen eines dritten, ſchon von Theudebert gegen Narſes geſchickten Feldherrn, Amingus, an. Als Wahlſtatt nennt er Tametus ſtatt Capua; es iſt hiefür aber wohl Teanum zu leſen.

zwiſchen deſſen vier Söhnen, Charibert I., Guntram, Chilperich, Sigibert I. Die Grundlage bildete die frühere Theilung nach Chlodwigs Tode, mit einigen Abänderungen, welche die Berückſichtigung der neuerworbenen burgundiſchen und weſtgothiſchen Lande im ſüdlichen Frankreich nöthig machte.

Der tüchtigſte der Brüder, Sigibert, erhielt Auſtraſien, ſomit auch alle eroberten deutſchen Länder und unſer Alemannien. Aber bald, zumal nach dem Tode Chariberts I., entſtehen die Theilungsſtreitigkeiten der feindſeligen Brüder, welche ſich auf das ganze merovingiſche Haus bis zum Erlöſchen ſeiner Kraft forterben. Auffallender Weiſe kommen bei den vielen Kämpfen, welche über einzelne Landſtriche in Frankreich entſtehen, die Provinzen diſſeits des Rheins gar nie in Betracht, ja ſie ſcheinen dem Reiche Auſtraſien ſo angehängt zu ſein, daß ſie bei der Theilung unmöglich in die Rechnung gezogen ſein konnten. Hieraus folgt wohl, daß dieſelben, und ſomit auch Alemannien, doch in keiner ſtrengen Abhängigkeit von den Merovingern ſtunden, jedenfalls als keine ſehr ergiebige Quelle von Einkünften für dieſe galten.

In die Zeit König Sigiberts fällt der Anfang einer Geſchichte, wobei der Name der Suaven (Schwaben), welcher zuletzt ganz mit dem der Alemannen zuſammenverſchmolzen iſt, noch im Norden Deutſchlands eine Rolle ſpielt; Suaven hatten ſich nemlich ſeit 568 durch Sigiberts Veranſtaltung um die Elbe, in der Gegend der Saalemündung, niedergelaſſen, in einer ſächſiſchen Landſchaft, deren Einwohner mit den Langobarden nach Italien gezogen waren, nun aber in ihre alte Heimat zurückkehren und ihr altes Land wieder in Beſitz nehmen wollten. Dieſen Heimgekehrten boten i. J. 577 die Schwaben zwei Drittheile des ſtreitigen Bodens an; damit nicht zufrieden, wagten die Sachſen einen Vernichtungskampf, worin ſie aber den Schwaben ganz unterlagen. Dieſe blieben nunmehr in feſtem Beſitz des Landes, und noch in ſpätern Zeiten bewahrte ſich ihres Namens Gedächtniß durch den im Halberſtädtiſchen gelegenen Schwabengau.[1]

Sonſt wird in Sigiberts Geſchichte der Deutſchen diſſeits des Rheins hauptſächlich noch bei der Veranlaſſung gedacht, als er im Kampfe mit ſeinem Bruder Chilperich Mannſchaft von ihnen

[1] Ueber dieſe ganze Geſchichte ſiehe Gregor. Tur. 4, 43. 5, 15, und aus ihm Paul. Diacon. 3, 7.

an ſich zog (J. 574). Es iſt jedoch kein Volk und kein Herzog genannt, und die aufgerufenen Krieger erſcheinen mehr als freiwillig Folgende, denn als gezwungene Streiter.[1] Nachdem ſich die Brüder verſöhnt hatten, murrten die Deutſchen, welche durch das Verſprechen der Beute herbeigelockt waren, mißmuthig über getäuſchte Hoffnungen, gegen Sigibert, und plünderten die Umgegend von Paris,[2] doch gelang es dem König, ſie wieder über den Rhein zurückzuführen und zur Ruhe zu bringen, indem er ſie theils mit milden Worten begütigte, theils einzelne ſteinigen ließ. Bald aber hatte er dieſe Krieger von neuem nöthig, da Chilperich wiederholt in Auſtraſien einfiel. Sigibert ſiegte mit ihrer Beihülfe, und ſchon ſollte er auch als König von Neuſter ausgerufen, nach altem Herkommen auf einem Schild emporgehoben werden, als er unter dem Getümmel der allgemeinen Huldigung ermordet wurde (575).

Ihm folgt in Auſtraſien und deſſen Nebenlanden ſein 5jähriger Sohn, Childebert II., in deſſen Namen ſeine ränkevolle Mutter Brunhild und die Großen regieren. Die Thätigkeit des Hofes wird auf die verſchiedenſte Weiſe in Anſpruch genommen durch ein Gewebe von Nachſtellungen, Streit mit der Geiſtlichkeit, Steuerangelegenheiten, einen Langobardenkrieg. In letzterem iſt auch von den Alemannen wieder die Rede, jedoch nur in der Beziehung, daß zwiſchen ihnen und den Franken in Italien Uneinigkeit entſteht, was Veranlaſſung gibt, daß beide Italien verlaſſen.[3] Sonſt wird in dieſen Zeiten noch ein Alemanne, Droctulf, genannt, welcher früh in die Gefangenſchaft der Langobarden gerathen und von dieſen wegen ſeiner ſchönen Geſtalt zum Herzoge gewählt worden war, aber ſich bei der erſten Gelegenheit für ſeine Landsleute gegen die Langobarden erhob.[4] In Auſtraſien ſelbſt erneuten ſich unter K. Childebert II. die Verſchwörungen der unbotmäßigen Großen beſtändig. Verwickelt in eine ſolche war auch Leudefrid, ein Herzog der Alemannen. Er mußte ſich durch die Flucht retten

[1] Sigibertus Rex gentes illas, quae ultra Rhenum habentur, *commovet.* Gregor. Tur. 4, 50.

[2] Furorem gentium, quae de ulteriore Rheni amnis parte venerant, superare non poterat .... ex gentilibus illis contra eum quidam murmuraverunt, cur se a certamine subtraxisset etc. ibid.

[3] Paul Diacon. de gestis Langob. 3, 22.

[4] Ibid. 3, 18. Cap. 19 enthält ein ſchönes Lobgedicht, welches auf ſein Grabmal eingegraben wurde.

und an ſeiner Stelle ward Uncilen als Herzog eingeſetzt (J. 588).[1]

Einige Jahre darauf, i. J. 596, ſtirbt K. Childebert II., 3 Jahre nachdem er durch den Tod ſeines Oheims Guntram in den Beſitz von Burgund ꝛc. gekommen war; ſeine zwei Söhne theilten ſich in das Reich, der ältere, Theudebert, erhält Auſter mit der Reſidenz Metz, der jüngere, Theuderich, Burgund mit der Hauptſtadt Orleans, dazu Elſaß und vermuthlich auch Alemannien. Der Alemannenherzog Uncilen erſcheint i. J. 605 unter König Theuderich bei einem Kampf der Auſtraſier und Burgunder, deren ebengenannter König von ſeinem Major Domus Protadius, Brunhildens Günſtling, gegen Theudebert aufgereizt worden war. Dieſer Protadius war durch ſeine Gewaltthätigkeiten in ſeinem eigenen Heere ſelbſt verhaßt, ſo daß ſtatt eines Angriffes auf den Feind eine Meuterei gegen ihn losbrach. Bei dieſen Umſtänden ſchickt nun Theuderich, welcher von ſeinem eigenen Dienſtgefolge abgehalten wurde herbeizueilen, den Uncilen an die Meuterer mit dem Befehl, ſie ſollen ſich an Protadius nicht vergreifen. Statt deſſen ruft ihnen Uncilen zu, Theuderich befehle den Protadius zu tödten. Diß geſchieht ſofort, und eine Verſöhnung des königlichen Brüderpaars iſt die Folge dieſes Vorgangs. Uncilen aber mußte den Tod des Protadius bald hart büßen, ihm wurde ein Fuß abgehauen und ſein Vermögen eingezogen; ſo rächte Brunhild ihren Liebling[2] (J. 607).

Nicht lange dauerte übrigens der Friede zwiſchen den Brüdern; der Beſitz des Elſaßes und einiger angrenzenden Landſtriche, welche urſprünglich zu Auſter gehört hatten, aber von Childebert dem jüngeren Sohne Theuderich zugetheilt worden waren, weil er im Elſaß erzogen war, gab, als Theudebert dieſe Provinz nun anſprach, neue Veranlaſſung zu Zwiſtigkeiten. Theudebert zwingt 610 ſeinen Bruder zur Nachgiebigkeit und nimmt ihm den Elſaß weg.[3] In derſelben Zeit wagen die Alemannen, wenn ſie gleich urſprünglich wohl auch zu Theuderich's burgundiſchen Landen gezogen geweſen waren, einen kühnen Einfall in den burgundiſchen

[1] Leudefridus Alamannorum Dux in offensam antedicti Regis incidit, etiam et latebram dedit. Ordinatus est loco ipsius Uncilenus Dux. Fredegar. cap. 8.

[2] Fredegar. 27. 28.

[3] Fredegar 37.

Gau von Aventicum (Wiſlisburg), ſchlagen die Grafen Abbelin und Herpin in einem mörderiſchen Treffen, verwüſten die Gegend von Aventicum und kehren mit reicher Beute in ihre Heimat zurück.[1] Im J. 612 entſpann ſich zwiſchen Theudebert und Theuderich der blutigſte Krieg. Theuderich ſiegt,[2] Theudebert wird auf Veranſtaltung Brunhildens zum Prieſter geweiht, nachher ermordet, doch überlebt Theuderich ſein Waffenglück nur kurze Zeit, indem er 613 in Metz an der Ruhr ſtirbt.[3]

Theuderich's Sohn, Sigibert, war 11jährig,[4] als er nach dem Plane der Urgroßmutter Brunhilde, mit Ausſchluß von drei Brüdern, ſeinem Vater im Reiche folgen ſollte. Von alemanniſchen Herzogen in dieſer Zeit (613) wird genannt Cunzo,[5] welcher ſeinen Sitz in Ueberlingen hat; der Heidenbekehrer Gallus kommt mit ihm in Berührung. Seine Tochter Fridiburga ſoll mit Sigibert verlobt geweſen ſein, was — trotz der Jugend Sigibert's — nach damaliger Sitte am merovingiſchen Hofe wohl möglich war.[6] Sigibert wird übrigens alsbald ermordet, und in Folge einer allgemeinen Verſchwörung treten ſämmtliche auſtraſiſche und burgundiſche Länder unter den neuſtriſchen König Chlotar II. Er verurtheilt die Brunhild ſogleich zum jämmerlichſten Tode und ſtellt Ruhe und Ordnung im Reiche wieder her.

Bald aber trennte ſich Auſtraſien auf's Neue von Neuſtrien, durch die Macht der dortigen Großen und des Major Domus (Hausmeier), unter deſſen Oberbefehl das königliche Dienſtgefolge ſtund, und welcher beſonders dadurch großen Einfluß hatte, daß die Ueberlaſſung von Krongut an daſſelbe größtentheils von ihm abhing. Der Major Domus getraute ſich übrigens damals noch nicht, die Abſchaffung der Merovinger zu verſuchen, dagegen ſetzte er für Auſtraſien die Aufſtellung eines beſondern von ihm ganz

[1] Fredegar. 37.

[2] Ib. 38.

[3] Ib. 39.

[4] Fredegar. c. 21.

[5] Cunzo wird bei Pertz Mon. 2, 8 dux partium ipsarum genannt, welcher Ausdruck zwar ohne Schwierigkeit auf ganz Alemannien bezogen werden kann; doch iſt auf der andern Seite auch möglich, daß dux nicht einen eigentlichen Volksherzog, ſondern nur einen mächtigern Gaugrafen bedeutete.

[6] Auch Theuderich war, als er den Sigibert zeugte, 13 Jahre alt. Ueber obige Geſchichte ſiehe Vita S. Galli in Pertz Mon. 2, 8. 10. 12. Die dortige Erzählung übrigens, wie Fridiburga Nonne wird, klingt ziemlich mährchenhaft. — Ueberlingen iſt villa nuncupata Iburninga genannt S. 10.

abhängigen Königs durch, wozu Chlotar ſeinen unmündigen Sohn Dagobert I. ernannte (622). Der Biſchof Arnulf von Metz und der Major Domus Pippin von Landen, welcher von nun an den Grund zu dem nachherigen Glanze ſeines Geſchlechtes legt, leiten die Regierung des Reiches. Unter Dagobert erſcheint i. J. 630 ein Alemannenherzog Chrodebert als glücklicher Anführer eines Alemannenheeres gegen die Wenden, einen ſlaviſchen Volksſtamm;[1] ſo ungeſtört nemlich der Hauptſache nach die Regierung Dagoberts, des letzten Merovingers von einiger Bedeutung, im Weſten ſein mochte, ſo drohte doch im Oſten von den weit vordringenden ſlaviſchen Völkerſchaften Gefahr. Seit 624 hatte König Samo im Böhmerlande eine große Macht von Wenden unter ſich vereinigt, welche die nachherige Oberpfalz mit zahlreichen Einfällen heimſuchten und nur durch ein Aufgebot vieler zu Auſtraſien gehöriger Völker, ferner durch Beihilfe der Langobarden in die Schranken gewieſen werden konnten. An Dagoberts Namen wurden, wenigſtens in ſpäterer Zeit, zwei in der Bildungsgeſchichte von Alemannien äußerſt wichtige Momente geknüpft: die Eintheilung der Conſtanzer Diözeſe (§. 2) und die Vollendung des alemanniſchen Geſetzes (§. 3).[2]

Dagobert mußte übrigens, gleich wie Vater Chlotar II. bei Lebzeiten das Reich Auſtraſien an ihn abgetreten hatte, ſchon i. J. 633 den Auſtraſiern in ſeinem Sohne Sigibert III., der noch im Knabenalter ſtund, einen eigenen König geben, in deſſen Namen Chunibert, Biſchof von Metz, und Adalgiſel, Pippins Schwiegerſohn, regierten. In Sigiberts Regierungszeit (640) fällt ein Krieg gegen den thüringiſchen Herzog Radulf, bei welchem Anlaß auch erwähnt wird, daß die öſtlichen Anwohner des Rheins zum auſtraſiſchen Heere ſtießen;[3] Radulf ſchlägt den Angriff ſiegreich zurück, macht jedoch alsbald einen Vertrag mit Sigibert, worin

[1] Alamannorum exercitus cum Chrodoberto duce in parte, qua ingressus est, victoriam obtinuit. Fredeg. cap. 68. Vergl. Gesta Dagoberti C. 27, bei Bouquet 2. S. 587, wo er Rodobertus heißt.

[2] Wenn Ludwig der Fr. im Jahr 829 (830) eine ächte Urkunde vor ſich hatte, ſo ſchreibt ſich die an das Hochſtift Worms verliehene Zolleinnahme zu Wimpfen von allen dort ankommenden Kaufleuten und Frieſen ſchon von Dagobert her. Schannat Hist. ep. Worm. 2. nr. 5.

[3] Von dieſen heißt es bloß *adunatae* (gentes undique de universis regni sui pagis ultra Rhenum cum ipso adunatae sunt), wie oben S. 174 *commovet;* dagegen werden omnes leudes Austrasiorum in exercitu gradiendum *banniti.* Fredeg. cap. 87.

er dieſen in Worten als Oberherrn anerkennt, während er in der That auch fernerhin wie ein unumſchränkter König handelt.[1] Noch vor dem thüringiſchen Zuge war der Major Domus Pippin von Landen i. J. 639 geſtorben, und Otto, der Erzieher des Königs, an ſeine Stelle getreten. Diß verdroß den mächtigen Grimoald, Pippins Sohn, daß er ihn ermorden ließ, und dabei wird ein Herzog von Alemannien, Leuthar genannt, welcher dazu ſeine Hand geliehen habe (J. 642).[2]

Grimoald, nunmehr Major Domus, ward in ſeinen neuen Verhältniſſen bald ſo übermüthig, daß er nach Sigiberts Tode, i. J. 656, deſſen Sohn Dagobert für todt ausgeben und deßhalb insgeheim nach Irland bringen und dort verborgen halten ließ, dagegen aber den Franken ſeinen eigenen Sohn Childebert als König vorſtellte; ein Wagniß, welches an ihm mit dem Tod im Gefängniſſe, an der übrigen pippiniſchen Familie mit vorübergehender Zurückdrängung geſtraft ward. Sigiberts Nachfolger in Auſtraſien wurde ſein Bruder Chlodwig II. von Neuſter, dieſem folgte ſein älterer Sohn Chlotar III., hierauf der jüngere Childerich II., dieſer zunächſt bloß in Auſtraſien, ſpäter auch in Neuſtrien, bis 673, wo ihn einer ſeiner erſten Hofbeamten auf der Jagd ermordete. Neuſtrien erhielt nun Childerichs Bruder, Theuderich, Auſtraſien der von Irland wieder herbeigebrachte Dagobert II.; auch er wird getödtet, 679.

In dieſer ganzen Zeit waren die Könige meiſt Kinder und bloßer Spielball der Großen des Reiches, der Biſchöfe und Majores Domus. Nach dem Tode Dagoberts II. ging der Stern von Pippins Familie in dem Major Domus Pippin von Heriſtall, dem Neffen Grimoalds, wieder auf. Er beſiegt den König Theuderich von Neuſter, welcher von Dagobert II. auch Auſtraſien geerbt hat, entthront ihn jedoch nicht, und läßt auch nach dem Tode deſſelben mehreren auf einander folgenden Merovingern, die er als Puppen zum Vorzeigen für das Volk braucht, einen Schatten von königlichem Anſehen, behält aber alle Gewalt in ſeinen Händen und bringt in allen Reichen die Stelle eines Major Domus an ſein Haus. Nach der Schlacht von Teſtri (687) heißt Pippin ſelbſt

[1] Fredeg. ib.

[2] Anno X. regni Sigiberti Otto, qui adversus Grimoaldum inimicitia per superbiam tumebat, factione Grimoaldi a Leuthario duce Alamannorum interficitur. Fredeg. 88. cf. Vita S. Sigiberti cap. 4. bei Bouquet 2. S. 601.

Dux et Princeps Francorum. Von nun an erſchien kein fränkiſcher König mehr diſſeits des Rheins, wenigſtens nicht an der Spitze eines Heeres. Dagegen ſchützte Pippin, während ihm die Auſtraſier ihre Huldigung darbrachten, die Grenzen des Reiches mit ſtarker Hand, und bekämpfte die verbündeten oder unterworfenen deutſchen Völker, welche den zerrütteten Zuſtand des merovingiſchen Reiches benützt hatten, um ſich von der läſtigen Verbindung mit ihm loszuſagen. Baiern, Sachſen, Frieſen, Brittonen, Aquitanier, Wasconen wurden bekriegt, und auch über unſere Gegenden zog ſich der Sturm.

Bei den Alemannen hatte ſich in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts im Elſaß ein beſonderes Herzogthum vom Hauptlande getrennt;[1] doch nicht dieſe, ſondern ihre Stammsgenoſſen diſſeits des Rheins hatten ſich, begünſtigt durch die Zeitverhältniſſe, von den Franken unabhängig zu machen gewußt. Schon in Pippins früherer Zeit[2] wurde der Herzog Gotefrid (derſelbe, der um 708 in Canſtatt eine Schenkung an St. Gallen macht,[3] und deſſen Urenkelin[4] Hildegard Karl den Großen heirathete), dem Major Domus furchtbar, ſo daß dieſer erſt nach Gotefrids Tode, der in's Jahr 708[5] oder 709[6] fällt, einen Angriff wagte. Damals war Willehari[7] Herzog,[8] gegen welchen Pippin i. J.

[1] Herzoge: Gundonius, Attich und deſſen Geſchlecht. Vergl. Strobel Geſch. des Elſaſſes 1, 111.

[2] Illis namque temporibus (als Pippinus veniens de Austrasiis successit in principatum majorum domus) ac deinceps Cotefredus, dux Alamannorum, caeterique circumquaque duces noluerunt obtemperare ducibus Franchorum, eo quod non potuerint regibus Meroveis servire, sicut antea soliti erant; ideo se unus quisque secum tenuit (leiſtete keine Heeresfolge), donec tandem aliquando post mortem Cotefridi ducis Carlus caeterique principes Franchorum paullatim ad se revocare illos, arte qua poterant, studuerunt. Erchanberti breviarium bei Pertz Mon. 2, 328. Wirklicher Siege über die Suaven oder Alemannen im Jahr 687 und 691 gedenken die, jedoch für die Pippiningen allzu lobredneriſchen Annales Mettenses. Pertz Mon. 1, 317. und 320.

[3] Neugart Cod. dipl. Alem. nr. 6.

[4] Godefridus dux genuit Huochingum, Huochingus genuit Nebi, Nebi genuit Immam, Imma vero genuit Hiltigardam, beatissimam reginam. Thegani vita Hludowici Imp. cap. 2.

[5] Ann. S. Gall. breves.

[6] Ann. Lauresh. Alam. A morte Gotofredi ducis Alamannorum (usque ad an. 832) sunt anni 123. Cod. Augiens. nr. 254 in Karlsruhe bei Pertz Mon. 5, 136.

[7] Er wird Willeharius, Wiliarius, Williarius, Wilharius, Willarius, Wilarius, Vilarius geſchrieben und kommt, außer den Annalen, auch in Vita S. Desiderii Episc. in Act. SS. Boll. Sept. T. 5. p. 350 vor.

[8] Es fragt ſich übrigens, ob dieſer ein Herzog von ganz Alemannien war, oder

709 und 710 ſelbſt in's Feld rückte, i. J. 711 ein Heer unter Walerich, i. J. 712 unter einem Biſchof, deſſen Amt nach dem damaligen Zeitgeiſt mit dem eines Feldherrn nicht unverträglich war, ausziehen ließ.[1] Die häufigen Wiederholungen dieſer Züge, welche Karl Martell wieder aufnehmen muß,[2] beweiſen, daß die Unterwerfung der Alemannen nur ſcheinbar ſein konnte, und daß mehr eine Verheerung ihres Landes als dauernde Unterjochung erreicht wurde.

Nach Pippins Tode, zu Anfang des J. 714, kam die Macht Auſtraſiens und bald auch Neuſtriens unter die kräftige Hand ſeines Sohnes Karl Martell. Dieſer ſetzt neue Frankenkönige nach Belieben, endlich bleibt der König ein förmlicher Gefangener und ſein Name wird nur noch bei Ausfertigungen, und da nicht immer, gebraucht. Karl Martell, welcher einen Theil der Auſtraſier, die Frieſen, Neuſtrier, Sachſen, Aquitanier, Saracenen, Burgunder bekämpft hatte, ſtund auch mit den freiheitsliebenden Alemannen mehr in kriegeriſchen als in friedlichen Verhältniſſen, wenigſtens wird in ſeiner Geſchichte nur einiger friedlichen Beziehungen zu Alemannien gedacht, und nur für einzelne Landestheile finden ſich Spuren, daß er eines feſteren Anſehens genoß; ſo wird z. B. i. J. 720 von Herzog Nebi (auch Hnabi genannt),[3] Gotefrids Enkel, St. Galls Celle in Karl Martells beſonderen Schirm übergeben,[4] und i. J.

blos von der Ortenau, welche von Alemannien im engern Sinne abgetrennt iſt. (Vergl. §. 4.) Folgende Stelle in der Vita S. Desiderii in Act. SS. Boll. Sept. T. 5. S. 790 deutet mehr auf letzteres hin: Ad fines Alamannorum ad locum, cujus vocabulum est Mortenaugia (richtigere Lesart ſtatt Morvaugia), d. i. Ortenau, ubi dux praeerat Williarius. Uebrigens perrexit Pippinus in *Suavis* contra Vilario (S. 169.).

[1] Nach den bei den Quellen dieſes Abſchnittes abgedruckten kleinen Annalen. Ado von Vienne gibt Anepos als Namen des Biſchofs an. Anepos episcopus, secularis conversationis vir, duxit exercitum Francorum contra Wiliarium in Suevis, ubi gravissima caedes facta est, bei Pertz Mon. 2, 318. Die zwei letzten Silben dieſes Namens erinnern jedoch allzu ſehr an die gewöhnliche Abkürzung von episcopus, als daß man nicht annehmen ſollte, der Name Anepos oder Anepus ſei durch ein Mißverſtändniß dieſer Abkürzung gebildet. Die erſten Buchſtaben An erklärt unter dieſer Vorausſetzung Neugart Episc. Const. S. 50. durch Ansoaldus, Namen eines Straßburger Biſchofs. In den annal. Til. (Pertz Mon. 1, 6.), wo Du Chesne auch Anepus las, hat Pertz quidam episcopus dafür geſetzt. — Die Metzer Jahrbücher laſſen auch im Jahr 712 Pippin ſelbſt in's Alemannenland einfallen und wiſſen ſchon mehr von Siegen zu rühmen, bei Pertz Mon. 1, 321.

[2] Vergl. auch die eben angeführte Stelle von Erchanbertus.

[3] Neugart C. D. A. nr. 53.

[4] Walafridi Strab. Vita S. Galli 2, 11. bei Pertz, Mon. 2, 23. Die Zeitbeſtimmung folgt aus der gleichzeitigen Einſetzung des Abts Othmar. Ann. Sangall. maj. bei Pertz Mon. 1, 73. nota.

724, von eben dieſem und von Berchtolt der h. Pirminius, der Stifter von Reichenau, demſelben Major Domus vorgeſtellt,[1] deſſen Begünſtigung jedoch ſchon i. J. 727 für den alemanniſchen Herzog Theutbald Grund genug war, den h. Pirminius von Reichenau zu vertreiben.[2] Was Karl Martell betrifft, ſo waren es übrigens nicht die Klöſter und Kirchen, welche von ihm beſonders berückſichtigt wurden; die vielen Gewaltthätigkeiten, die er ſich gegen ſie erlaubte, haben ihm bei der Geiſtlichkeit einen ſehr übeln Leumund bereitet.

Karl Martells Hauptelement war der Krieg,[3] und dieſer that, nach dem Geſagten, auch gegen die Alemannen noth. Wie hartnäckig dieſe für ihre Freiheit fochten, ergibt ſich daraus, daß der Held, dem die Chriſtenheit ihre Befreiung von den Saracenen durch einen wüthenden Entſcheidungskampf dankt, die Alemannen nie ganz beſiegt hat, vielmehr nach etlichen Jahren immer von neuem wider ſie ziehen muß. Dergleichen Züge[4] erwähnen die Zeitbücher zum J. 722. Kaum wird da die Beſiegung der Alemannen und Baiern berichtet, ſo ſtehen dieſe Völker wieder in offenem Aufſtande da.[5] Im J. 730 galt der Krieg dem

[1] Sanctus Pirminius abbas et chorepiscopus a Bertholdo et Nebi principibus ad Karolum ductus Augiaeque insulae ab eo praefectus, serpentes inde fugavit et coenobialem inibi vitam instituit. Hermann. Contract. ed. Ussermann ad an. 724. Sindloch . . primo in ea (insula Augia) habitacula monachorum construxit et sanctum Pirminium cum sociis ad habitandum illo induxit, jussu Perhatoldi nobilissimi Alemannorum temporibus Pippini, regis Franchorum (alſo die Zeitbeſtimmung abweichend von Hermann, welchem wir in Obigem folgten). Vita S. Meginradi Act. SS. Boll. Jan. 2, 382. Die Lesart nach dem Archiv d. Geſ. f. ä. D. Geſch. k. Bd. 4. S. 333, wo ausdrücklich geſagt iſt, daß das Wort Ducis nach Alemannorum, welches einige hinzufügen, in der Handſchrift fehle.

[2] Hermann. Contract. ad an. 727.

[3] Tanta clade omnia regna sibi vicina, i. e., Saxoniam, Bavariam, Provinciam usque Massiliam, Wasconiam, Frisiamque contrivit et *Alamannicam*, ut multae ecclesiae usque in hodiernum diem desolationem sui factam lugeant, et tribulationis ipsius calamitatem obliterare in se nulla vetustate praevaleant. Hugo von Flavigny (lebte Jh. 11 und 12) Vita S. Magdalvei, in Act. SS. Boll. Oct. T. 2. p. 535.

[4] Per idem tempus rebellantibus Saxonibus, Carlus Princeps veniens eos praeoccupavit ac debellavit, victorque revertitur. Succiduis diebus, evoluto anni circulo, coadunata agminum multitudine, Rhenum fluvium transiit, Alamannosque et Suavos lustrat, usque Danubium peraccessit, illoque transmeato, fines Bajoarenses occupavit. Fredegar. Scholast. continuat. cap. 108. bei Bouquet. 2, 434.

[5] Karolus Alamannos et Baioarios armis subegit. — Iterum Alamanni et Norici pacis jura temerare nituntur. Enhardi Fuldensis annal. bei Pertz Mon. 1, 344. zum J. 722 und 723, welche Begebenheit jedoch Bouquet 2, 674 auf das Jahr 725 und 726 bezieht.

alemanniſchen Herzoge Lantfrid I.,[1] welcher indeß noch in demſelben Jahre — ungewiß wie — geſtorben iſt.[2]

Nach Karl Martell's Tod, im J. 741, erben zufolge ſeiner Verfügung, die von den Großen anerkannt worden war, ſeine zwei Söhne, Karlmann und Pippin das Reich. Es ward in zwei Hälften getheilt; Karlmann erhielt Auſtraſien, Alemannien, Thüringen, — Pippin, genannt der Kleine, Neuſtrien, Burgund und die Provence.[3] Alemannien mußte jedoch Karlmann, unter dem Beiſtand ſeines Bruders, im folgenden Jahre (742) erſt wieder mit den Waffen erobern, da es ſich unter Herzog Theutbald (Tietbaldus, Thiotbaldus, Deotbaldus, Theobaldus), Gotefrids Sohne,[4] von den Franken unabhängig gemacht hatte. Auch den Baiern ſollte der Verheerungskrieg gelten, Karlmann drang aber im Herbſt dieſes Jahres nur bis an den Lech vor.[5] Durch die eben erlittenen Verluſte nicht gedemüthigt, erhob ſich indeß ſchon im J. 743[6] Herzog Theutbald von neuem, um dem Baiernherzog Odilo beizuſtehen, den die Franken nach Durchziehung Alemanniens vom Lech aus mit einem Angriff bedrohten. Odilo hatte auf der Oſtſeite des Lechs, auſſer dem natürlichen Schutze des Flußes, ſich auch noch durch einen ſehr feſten Wall verſchanzt und ſein Heer durch ſächſiſche, alemanniſche und ſlaviſche Miethtruppen verſtärkt.

[1] Lautfrid, Gotefrid's Sohn, nach der St. Galler Handſchrift (v. 793) des alemanniſchen Geſetzes. Die Worte der Handſchrift ſind: Lex Alamannorum qui temboribus (sic) Lanfrido filio Godofrido renovata est. Archiv der Geſellſchaft f. ä. d. Geſch. k. Bd. 7. S. 754.

[2] Die kleinen Annalen bei den Quellen dieſes Abſchn.

[3] Vergl. unter andern Ann. Juvav. bei Pertz Mon. 5, 123.

[4] Fredegar. contin. cap. 113.

[5] Circa tempus autumni eodem anno iterum exercitum admoverunt ultra Rhenum contra Alamannos: sederuntque castra metati super fluvium Danuvii in loco nuncupato Usquequo (unbekannter Ort). Habitatores Alamanni se victos videntes, obsides donant, jura promittunt, munera offerunt et pacem petentes eorum se ditioni submittunt. Fredeg. contin. cap. 111. — Franci in Equitania, et postea in Bauguaria usque Lech. Ann. Alam. ad an. 743. in Pertz Mon. 1, 26. Aehnlich Ann. Guelf. Nazar. ib. S. 27. — Karolomannus et Pippinus Alamannos duce Thiotbaldo rebellare temptantes mira celeritate comprimunt. Einhardi annal. ad an. 742. — Karolomannus Alamanniam, quae et ipsa a Francorum societate defecerat, cum exercitu ingressus, ferro et igni vastavit. Annal. Einhardi ad an. 742. Vergl. auch Ann. Mett.

[6] Dieſes Jahr geben die Annales Einhardi, Mettenses, Fuldenses an, dagegen haben die Ann. Alamann. bei Pertz 1, 26 (und ähnlich die Guelf. und Nazar.) zum J. 744 die Angabe: Franci in Bauguaria, quando ille vallus fuit. In's J. 742 ſetzen die Begebenheit die Annales Lobienses (bei Pertz 2, 194) mit den Worten: Karlomannus et Pippinus Odilonem et Tietbaldum Saxones quoque et Slavos commisso prelio super fluvium Lech superant.

Fünfzehn Tage lang ſpotteten die Baiern der Feinde, die unter dem Befehle der beiden Brüder, Karlmann und Pippin, müßig drüben ſtanden. Da entdeckten dieſe endlich eine Furt, wagten einen glücklichen Uebergang über den Strom und hieben die Baiern nieder; Herzog Odilo und Theutbald entrannen durch die Flucht, erſterer mit wenig Begleitern in das Innthal, letzterer nach Alemannien. Die Franken verwüſteten das Baierland 52 Tage lang. Da rief ſie die Nachricht von dem Aufſtande in Sachſen und Aquitanien, deſſen Herzog Hunold im Einverſtändniſſe mit Odilo war, in jene fernen Gegenden.[1]

Dieſen Abzug der Franken benützt Theutbald ſogleich im J. 744[2] zu einem neuen Aufſtand, aber noch in demſelben Jahre vertreibt und verfolgt ihn Pippin, welcher die Feinde der beiden Reiche in brüderlicher Eintracht mit Karlmann bekämpfte, bis zu den Alphöhen hin, doch kommen beide wieder ſo weit überein, daß Theutbald ſein Herzogthum behält. Aber auch jetzt währt der Friede nicht lange; ſchon im folgenden Jahre (745) überfiel Theutbald nach einem Plan, den er mit Odilo verabredet hatte, das Elſaß.[3] Hierüber entrüſtet, rückte Karlmann i. J. 746 mit Heeresmacht in Alemannien ein und forderte die des Treubruchs bezichtigten Großen auf die Mal- (Gerichts-)ſtätte bei Canſtatt.[4] Sie erſcheinen arglos und ſtellen ſich in Schaaren gegenüber den Franken auf. Plötzlich werden ſie von dieſen umringt, ohne Schwertſtreich zu Gefangenen gemacht und gebunden. Diejenigen, welche mit Theutbald dem Baiernherzoge Odilo beſonders Unterſtützung geleiſtet hatten, und wohl auch Theutbald ſelbſt, mußten den Abfall mit dem Leben büßen.[5]

[1] Fredegar. contin. cap. 112. und hieraus aber mit Zuſätzen Ann. Mett. ad an. 743. Pertz Mon. 1, 327.

[2] Nach Fredeg. cont. 113 und Boúquet's Anmerkung hiezu. Die Annales Mettenses, welche Fredegarn hier abſchreiben, haben übrigens das Jahr 745, wonach dieſe Begebenheit mit dem unter dieſem Jahr anzuführenden Einfall in's Elſaß zuſammenfiele.

[3] Siehe die kleinen Annalen bei den Quellen dieſes Abſchn.

[4] Ein noch im ſpäten Mittelalter gebrauchter Gerichtsplatz auf der altenburger Höhe zwiſchen Canſtatt und Zuffenhauſen, genannt „beim Stein." (Große Steine ſind bekannt als Gerichtsſtätten. S. Grimm, R. A. S. 802.)

[5] His transactis, sequente anno dum Alamanni contra Carlomannum eorum fidem fefellissent, ipse cum magno furore cum exercitu in eorum patriam peraccessit, et plurimos eorum, qui contra ipsum rebelles exsistebant, *gladio trucidavit*. Fredeg. cap. 115. — 746 Carlomannus Alamannos

Bald darauf erſcheint jedoch wieder ein Herzog, in Lantfrid II.; Karlmann aber, der Stürme des Lebens müde und mit beängſtigtem Gewiſſen wegen des harten Gerichts, welches er über die Alemannen gehalten hatte, zog ſich vom Glanze der Herrſchaft zurück, zuerſt auf den Berg Soracte bei Rom, wo er dem h. Silveſter ein Kloſter baute, nachher zu den Benedictinern auf Monte Caſſino, um in einſamer Celle die erſehnte Ruhe zu finden.[1]

Außer Karlmann und Pippin hatte übrigens Karl Martell noch einen Sohn, Grifo oder Grippo, hinterlaſſen, von einer andern Frau geboren, die er nicht als eine rechtmäßige Gattin betrachtete. Dieſer wurde nach Karl Martells Tod, als er Erbanſprüche machte, von den Halbbrüdern in feſte Haft gebracht; um die Zeit von Karlmanns Abdankung aber entließ ihn Pippin, nahm ihn zu ſich und beſchenkte ihn mit Krongütern. Grifo benützte jedoch ſeine Freiheit alsbald, um die zum Aufſtande ſtets bereiten Völker gegen Pippin aufzuwiegeln, zuerſt die Sachſen, und als dieſe Bemühung durch einen Heereszug Pippins vereitelt worden war, die Baiern. Deren Herzog, Odilo, war geſtorben und Taſſilo an ſeine Stelle getreten; ihn vertrieb nun Grifo und machte ſich ſelbſt zum Herzog, wobei ihm der Alemannenherzog Lantfrid II. und der im Nordgau ſehr begüterte (wohl Nordgaugraf)

iterum res novas molientes, nonnullis eorum interfectis, compescuit. Enhardi Fuldensis Ann. bei Pertz Mon. 1, 346. — 746 Carlomannus, cum vidisset Alamannorum infidelitatem, cum exercitu fines eorum irrupit, et placitum instituit in loco qui dicitur *Condistat*. Ibique conjunctus est exercitus Francorum et Alamannorum. Fuitque magnum miraculum, quod unus exercitus alium comprehendit atque ligavit absque ullo discrimine belli. Ipsos vero, qui principes fuerunt cum Theobaldo in solatio Odilonis contra invictos principes Pippinum et Carlomannum, comprehendit et misericorditer secundum singulorum merita correxit. Ann. Mettens. bei Pertz Mon. 1, 329. Dieſe Darſtellung enthält wohl eine abſichtliche Milderung des den Pippiningen ſchmeichelnden Annaliſten. — Vergl. auch die kleinen Annalen bei den Quellen dieſes Abſchn.

[1] Ann. Mettens. ad an. 747. — 746 Carolomannus intravit Alamanniam; ubi fertur quod multa hominum milia ceciderit. Unde compunctus, regnum reliquit, et monasterium in castro Cassino situm adiit. Petiit autem abbatem loci illius ac fratres, ut, quod vilius excogitare possent, officium ei iniungerent. At illi anserum custodiam mandaverunt ei. Quas cum pasceret, contigit, ut lupus ex inproviso veniens, unam earum raperet. Quod ille cernens et eripere non valens, cum gemitu conversus ad Dominum dixit: Ecce Domine, cui regnum commiseras! Quomodo enim innumeros populos ac regiones provido moderamine regerem, qui paucas anseres servare nequivi? etc. Ad Ann. Petav. Pertz Mon. 5, 170. Vergl. auch Benedicti Chronicon 18. bei Pertz Mon. 5, 704.

Switger[1] beiſtunden. Pippin eilt mit Heeresmacht herbei, nimmt dem Griſo die Herzogswürde, und ſetzt in dieſe den Taſſilo wieder ein, ſeinen Halbbruder Griſo, den Herzog Lantfrid nebſt Switger nimmt er dagegen als Gefangene mit ſich nach Franken (J. 748).[2] Griſo wird begnadigt, Lantfrid bleibt abgeſetzt, und von nun an hat es mit dem Herzogthum Allemannien auf lange Zeit ein Ende;[3] von einem verbündeten Staate, was dieſes Land war, wurde es zu einem unmittelbaren Theil des Frankenreichs gemacht, welches die Könige durch eigene Beamte, die ſogenannten Kammerboten, verwalten ließen, und bei deſſen Uebernahme Ländereien als Krongut dem Herrſcherhauſe zufielen,[4] während viele freien Beſitzer zu Eigenen gemacht wurden.[5] Lantfrid überlebte ſeine Abſetzung nicht lange und ſtarb — ungewiß wo — ſchon 751.[6]

Durch die Aufhebung der Stammsherzogthümer, welche ſich die Pippiningen und Karl der Große zu ernſter Aufgabe machten, gewann das Reich außerordentlich an Einheit und Stärke; nur ihre Wiedereinführung, zumal mit Erblichkeit, hat in das deutſche Reich ſchon frühe den Keim der Auflöſung gebracht, die in unſern Zeiten erfolgt iſt.

§. 2.

Das Chriſtenthum.

Das Chriſtenthum, welches wir ſchon in der vorigen Periode haben Wurzel ſchlagen ſehen, gelangt in gegenwärtiger zur

[1] Oder verkürzt Swigger. Er iſt auch daher bekannt, daß er einen Theil ſeines Gebietes zur Stiftung von Eichſtädt hergab. Vita S. Willibaldi in Act. SS. Boll. Jul. T. 2. S. 510 und 516.

[2] Grifonem secum adduxit, Lantfridum similiter. Annal. Lauris. ad an. 748. bei Pertz Mon. 1, 136.; hiernach unter demſelben Jahr Annal. Til. bei Pertz Mon. 1, 219.; vergl. auch Adonis Chronic. bei Pertz Mon. 2, 319.; hingegen Enhardi Fuldensis annales bei Pertz Mon. 1, 346. und Annales Mettenses ib. 1, 330. ſetzen die Begebenheit zum Jahr 749.

[3] Der Dux Cuntzo ex provinciis Augustae et Retiae bei Theodori Eremitae vita S. Magni. c. 10. (Goldast scr. rer. Al. 3. ed. T. 1. pars. 2. S. 198.) gehört nicht in die Reihe der alemanniſchen Herzoge. Vergl. über dieſe Vita auch die Quellen dieſes Abſchnittes.

[4] Siehe die Anmerk. S. 171. nr. 1. Der größere Theil der ſpäter vorkommenden königlichen Güter in Alemannien waren wohl urſprünglich herzogliche.

[5] Wahrſcheinlich damals verloren neben vielen andern ihre Freiheit die liberi homines in pago Brisichaua, welche Pippin ad monasterium (St. Galli) concessit. Ihre Namen ſind: Williharius, Putico, Gauzbertus, Otarius, Pillinus, Haimo, Hundo, Wolfuvinus, Motharius, Chrodharius, Gangulffus, Zuppo, Gisalo, Drasamundus, Harimundus, Otini, Grotzeo, Swabulffus, Biritoldus, Griffo, Wolantinus. Neugart. Cod. dipl. Alem. nr. 234.

[6] Seite 169.

allgemeinen Herrſchaft. Am meiſten ward ſeine Ausbreitung wohl gefördert durch den Vorgang der Franken, die mit den Alemannen in vielfachem Verkehre ſtanden, durch die Verbindung der alemanniſchen Herzoge und anderer vornehmen Alemannen mit dem fränkiſchen Hofe, der zudem in Alemannien beträchtliche Güter hatte. Einen ſehr bedeutenden Anhalt für die Ausbreitung gab natürlich die Stiftung der *Bisthümer* in Alemannien und in der Nähe, doch leuchtet in der Bekehrung von Alemannien und Oſtfranken insbeſondere die Thätigkeit *irländiſcher Glaubensboten* hervor.

In das 7. Jahrh. fällt die Chriſtianiſierung des alemanniſchen Theiles von Wirtemberg, in's 8. die Bekehrung des fränkiſchen; wie ſich aber der neue Glaube im Einzelnen ausgebreitet habe, darüber belehren uns die vorhandenen Geſchichtsquellen nur ſehr unvollſtändig, und nur die Lebensbeſchreibungen jener irländiſchen Glaubensboten enthalten eine Anzahl Bruchſtücke, die in dieſer Hinſicht Belehrung geben.

Was die Bisthümer betrifft, die für die Verbreitung des Chriſtenthums wirkten, ſo war auf alt- oder neuwirtembergiſchem Boden kein Biſchofſitz gegründet, dagegen rings um denſelben ſechſe: in Alemannien Augsburg, Conſtanz, Straßburg; in Oſtfranken Speier, Worms, Wirzburg, welch letzteres Bisthum übrigens erſt in der Mitte des 8. Jahrhunderts geſtiftet worden iſt. Mit Ausnahme von Straßburg erſtreckten ſich die Sprengel aller dieſer Bisthümer über Theile des heutigen Wirtembergs.

Die meiſte Wichtigkeit für uns hat *Conſtanz*, denn abgeſehen davon, daß ſein Sitz der nächſtgelegene war, begriff es ungefähr zwei Drittheile des jetzigen Königreichs Wirtemberg. In der vorigen Periode haben wir ſeinen Sitz zu Vindoniſſa (Windiſch) geſehen; in der letzten Hälfte des 6. Jahrhunderts ward es nach Conſtanz verlegt, das ſich durch ſeine Lage trefflich dafür eignete und gleich Vindoniſſa ſchon von den Römern gegründet war;[1] eine

[1] Die nähern Umſtände und die Zeit der Verlegung ſind nicht genau bekannt. Im J. 541 und 549 iſt noch ein Biſchof Grammatius von Windiſch auf den Concilien zu Orleans. Concil. ed. Harduin. T. 2. col. 1442 und 1449; im J. 613 ſtarb Gaudentius, Biſchof von Conſtanz (nach der im 8. Jahrh. verfaßten Vita Sti. Galli bei Pertz Mon. 2, 10). Um eine Zeitbeſtimmung zu erhalten, macht man gewöhnlich geltend, das Bisthum könne nur verlegt worden ſein unter einem König, der zugleich über Burgund und Auſtraſien geherrſcht habe, alſo etwa unter Chlotar I. zwiſchen 555 — 561 oder unter Childebert II.

Veranlaſſung war wohl, wie bei Verlegung des Biſchofſitzes von Aventicum (Wiflisburg) nach Lauſanne i. J. 581, die Verwüſtung des früheren Sitzes durch die verheerenden Völkerzüge. Der Hauptgrund aber beſtand ohne Zweifel darin, daß mit der großen Erweiterung des biſchöflichen Sprengels durch die fortſchreitende Bekehrung der Alemannen auch der Sitz des Bisthums mehr gegen die Mitte dieſes neuen chriſtlichen Bezirkes gerückt werden mußte.

Die wichtigſte Thatſache in der Geſchichte des Bisthums Conſtanz in unſerer Periode wäre, wenn man der Zeitangabe trauen dürfte, die Abgrenzung ſeines Sprengels. Im Zeitalter Kaiſer Friedrichs I. wurde allgemein geglaubt, daß ſie vom merovingiſchen Könige Dagobert (wohl Dagobert I. regierte in Auſter 622—33) herrühre, eine Ueberlieferung, welche, wenn ſie auch in den unbedeutenden Geſchichtsquellen der merovingiſchen Zeit nichts Entſcheidendes gegen ſich hat, doch nicht auf feſten geſchichtlichen Glauben Anſpruch machen kann, da das 12. Jahrhundert über das 7. leicht falſche Nachrichten haben konnte. Auffallend iſt es jedenfalls, daß eine ſolche Grenzbeſtimmung in einer Zeit ſoll geſchehen ſein, wo die irländiſchen Glaubensboten das Chriſtenthum erſt recht zu verbreiten anfangen, um ſo mehr, da im ganzen ſiebenten Jahrhundert kein Bisthum ein Gegenſtück zu dieſer Erſcheinung darbietet.

Die Frage über die Entſtehungszeit der conſtanzer Diözeſangrenze muß demnach wohl unbeantwortet bleiben. So wie ſie

zwiſchen 593—596. Allein dieſe Annahme ruht auf der unrichtigen Vorausſetzung, daß Vindoniſſa zu Burgund gehört habe, während doch ſeit der germaniſchen Eroberung alles Land im Oſten der Aar zu Alemannien, mithin ſpäter zu Auſtraſien gehörte. (Wegen der Oſtgrenze von Burgund vergl. §. 4. und Abſchn. 6. §. 1.) Das Erſcheinen von windiſchen Biſchöfen auf burgundiſchen Concilien darf nicht als Beweis gegen den alemanniſchen Beſitz von Vindoniſſa gebraucht werden, denn vor Errichtung der großen Provinz Mainz durch Bonifacius konnte doch das Bisthum Windiſch oder Conſtanz keiner andern Metropole untergeordnet ſein, als dem burgundiſchen Erzbisthum Beſançon, zumal da Vindoniſſa als urſprünglich großſequaniſcher Boden in Römerzeiten unter Beſançon als politiſcher Metropole geſtanden hatte? Zu der Annahme, daß auch der nach Conſtanz verlegte Sitz noch längere Zeit zur Provinz Beſançon gehörte, würde der Umſtand, daß im J. 615 oder 616 (triennio nach Gaudentius Tod) zur Wahl und Weihung eines conſtanzer Biſchofs außer einem ſpeirer zunächſt ein Biſchof von Baſel (Augustodunensis) berufen wird (Pertz Mon. 2, 13), beſonders gut ſtimmen, wenn ſich dieſe Deutung von Augustodunum (das ſonſt gewöhnlich Autun, auf keinen Fall aber Augsburg iſt) gegen jeden Zweifel ſichern ließe. Wahr iſt indeß, daß der baſeler Biſchof Rachnacharius Augustodunensis ecclesiae pontifex genannt wird. Vita S. Agili Abbatis bei Act. SS. Boll. August. T. 6. p. 577 und auch in der Vita S. Eustasii haben nach der Bemerkung der Bollandiſten a. a. O. gute Handſchr. Ragnacharius Augustoduni et Basileae.

Kaiſer Friedrich I.[1] als ſchon von König Dagobert und aus den Zeiten des Conſtanziſchen Biſchofs Marcianus herrührend, jedenfalls nicht mit den Worten eines Diploms aus dem 7. Jahrhundert, ſondern nach den Verhältniſſen ſeiner Zeit,[2] beſchreibt, und wie ſie ſich nach der den kirchlichen Einrichtungen eigenthümlichen Stätigkeit bis auf die Reformationszeit erhalten hat, iſt ſie, nach der Geographie unſerer Tage bezeichnet, folgende: Im Oſten wird die Grenze gegen das Biſthum Augsburg gebildet zuerſt durch die Iller in ihrem ganzen Lauf bis zum Einfluß in die Donau, oberhalb Ulm, von da durch eine Linie, die ſich nordweſtlich über die Alp hinzieht und die Klöſter Anhauſen, Herbrechtingen und Königsbronn, die Stadt Gmünd und das Kloſter Lorch dem Augsburger, dagegen Geislingen, Kloſter Faurndau, Hohenſtaufen, Kloſter Adelberg dem Conſtanzer Sprengel zutheilt. Weiterhin fiel die Grenze des Conſtanzer Sprengels gegen den von Wirzburg und Speier, mit der Grenze der Herzogthümer Alemannien und Franken zuſammen: ſie zog ſich, das Kloſter Murrhardt an Wirzburg zuſcheidend, nördlich von der Rems gegen Marbach hin, welches bereits ſpeieriſch war, von hier über die Höhen zwiſchen der Glems, Würm, Nagold, Enz, ſo daß das Dorf Dizingen zwiſchen Conſtanz und Speier getheilt war, Heimsheim dagegen und Kloſter Hirſchau zu Speier gehört. Weiterhin zog ſich die Grenze zwiſchen Conſtanz und Speier ſüdweſtlich über die Berge, am Enzurſprung vorbei über die Murg auf die höchſte Spitze des wirtembergiſchen Schwarzwalds, den Katzenkopf hin. Von hier an ſtößt Conſtanz an Straßburg und die Grenze durchſchneidet das Kinzigthal unterhalb Wolfach, erſtreckt ſich bis an die Bleich und am Ende bildet dieſe mit der Elz die weſtliche und nördliche Grenze zwiſchen dem Conſtanzer und dem Straßburger Sprengel. Weiter hinauf theilte der Rhein zwiſchen Conſtanz und Baſel ab, und zwar auf eine weite Strecke hin bis zur Einmündung der Aar, dieſe diente dann als Weſtgrenze gegen die Biſthümer Baſel und Lauſanne bis zum Urſprung des Fluſſes am Gotthard, doch ſo,

[1] In der Urkunde vom 27. Nov. 1155, am genaueſten abgedruckt bei Dümge Regesta Bad. S. 139. Sicut ab antecessore nostro felicis memoriae Tagoberto Rege tempore Marciani Constantiensis episcopi distinctos invenimus, folgt dann die umſtändliche Grenzbeſchreibung.

[2] Sonſt hätte er z. B. nicht gleich im Anfang vom Wirzburger Sprengel reden können, da zu Dagoberts Zeit Wirzburg noch heidniſch war.

daß das Aarthal oberhalb des Brienzer Sees ganz zu Conſtanz gehörte; vom Gotthard aus zog ſich die Grenze zwiſchen Conſtanz und Chur auf den Kamm der Gebirge, die das linke Rheinufer begleiten, gab den Wallenſtadter See noch an Chur ab, erreichte ſodann das Rheinthal und lief noch oberhalb des Bodenſees dem Vorarlbergiſchen und der Illergrenze zu.[1]

Außer Conſtanz reichte, wie bemerkt, von alemanniſchen Bisthümern nur Augsburg ſeinem nordweſtlichen Theile nach noch in den Umfang von Wirtemberg herein; ſeine ſichere Geſchichte, ja ſeine beurkundete Biſchofsreihe fällt aber erſt in die folgende Periode, und was in dieſer Periode für die Bekehrung unſerer Gegenden von Augsburg aus geſchehen iſt, bleibt eben ſo ſehr im Dunkeln, als was die fränkiſchen Bisthümer Speier,[2] wozu der wirtembergiſche Wirmgau, Glemsgau, Enzgau gehörten, und Worms, wohin der Gartachgau nebſt einem Theil des Zabergaus, oder das Decanat Schwaigern und das erſt ſpät hiervon abgeſonderte Decanat Brackenheim gerechnet waren, dafür gethan haben.

Um 600 waren die Alemannen ein Augenmerk des wachſamen Pabſts Gregor des Großen.[3]

Den größten Einfluß jedoch auf die Verbreitung des Chriſtenthums in Wirtemberg, wenn gleich nur in der Nähe deſſelben ſich niederlaſſend, hatten ohne Zweifel die iriſchen Glaubensboten, die im Conſtanzer und Straßburger Sprengel, beſonders in der belebten Bodenſeegegend wirkten. Die irländiſche Kirche war damals in ſehr blühendem Zuſtande, Ordnung und Gelehrſamkeit zeichneten ihre Klöſter aus. Dabei hatte ſie in ihrer Abgeſchiedenheit manche Eigenthümlichkeit der älteren Kirche bewahrt, welche ſie auch nach Deutſchland verpflanzte, deren Spuren jedoch ſchon im 8. Jahrhundert Bonifacius wieder zu verwiſchen ſich bemüht hat,[4] weil er aus dem Volke der Angelſachſen ſtammte, das

[1] Das Umſtändlichere ſiehe bei Neugart Ep. Const. proleg.

[2] Seine Biſchofsreihe beginnt mit Athanaſius (J. 610).

[3] De Alamannis autem quod vobis indicatum est, et longius quam vos positi sumus, et quod verum non sit, minime dubitamus. Vestra tamen Fraternitas bene fecit pro informatione nostra scribere quod audivit. Gregor. M. Epistolarum liber. X. ep. 29. p. 198. T. VIII. Opp. ed. Galliccioli; der Brief iſt 599 oder 600 geſchrieben als Antwort auf die Anzeige des Mailändiſchen Biſchofs.

[4] Doctrinam vel venientium Brittonum vel falsorum sacerdotum et haereticorum. Bonifac. Epist. ed. Würdtwein. S. 97.

dem Pabſte ſtreng ergeben war und weil die Bedeutung ſeines Werkes hauptſächlich auf dem Beiſtand Roms beruhte. Was die Bekehrung unſerer Gegenden durch die Irländer betrifft, ſo ſind dieſe freilich in denſelben nicht die erſten Verkündiger des Chriſtenthums geweſen, indem ſie neben Heiden doch auch bereits Chriſten antreffen, wohl aber ſeine thätigſten Förderer.

Ihre Reihen öffnet der h. Fridolin. Er ſoll[1] ſchon zur Zeit Chlodwig's I., der im Jahr 511 geſtorben iſt, glänzende Verhältniſſe in Irland verlaſſen haben, und zuerſt in Frankreich durch Wiederaufrichtung des heruntergekommenen Hilariuskloſters in Poitiers, dann in den Moſelgegenden, hierauf in Lothringen und Elſaß, von welchen Provinzen ſpäterhin hauptſächlich die Miſſionen nach Deutſchland ausgingen, ebenſo in Burgund und in der Schweiz durch Stiftung von Klöſtern und Kirchen, ſämmtlich zu Ehren des h. Hilarius errichtet, für das Chriſtenthum gewirkt haben. In Alemannien gründete er das Frauenkloſter Seckingen, zwiſchen Baſel und Zurzach, auf einer Rheininſel, die er erſt urbar zu machen bemüht war.

Am Schluſſe des 6. und am Anfang des 7. Jahrhunderts gewann das Chriſtenthum im ſüdweſtlichen Deutſchland ein Anzahl Bekenner, während ihm freilich das Heidenthum noch geraume Zeit ſchroff gegenüber ſtund.[2] Die iriſchen Glaubensboten, Columba und Gall, die ſogleich genannt werden ſollen, treffen in dem Prieſter Willimar, der mit ſeinen Jüngern in Arbon wohnte, einen wackern Chriſten; ein anderer Prieſter, Johannes, hielt ſich in Grabs auf. In Conſtanz bekleidete Gaudentius, † 613, die Biſchofswürde; viele ſchwäbiſche Große[3] waren bekehrt, und vom Volke zu Conſtanz wird erzählt, daß es i. J. 615 einer neuen Biſchofswahl ſeine Zuſtimmung ertheilt habe. In dieſe Zeit fällt auch der erſte bekannte chriſtliche Herzog in Alemannien, Cunzo, welcher ſeinen Sitz in Ueberlingen hatte (S. 176.). Zugleich aber zeigen ſich in Bregenz Zeichen von einem Heidenthum, welches den Chriſtenglauben wieder zu verdrängen drohte: Columba und der h. Gallus fanden die Kapelle der h. Aurelia in ein Götzenhaus umgewandelt und drei Götterbilder (S. 161.) darin aufgeſtellt.

[1] Siehe bei den Quellen dieſes Abſchnitts Vita S. Fridolini.

[2] Das Folgende nach der Vita Sti. Galli bei Pertz Mon. 2. init.

[3] Principes Suevorum ib. S. 13.

Die nächſten ſehr ausgezeichneten iriſchen Glaubensboten nach dem h. Fridolin waren der h. Columba (Columbanus) und der h. Gall.[1] Jener war aus der Provinz Leinſter gebürtig und trat mit allen Kenntniſſen ſeiner Zeit in der Bibel, Grammatik, Rhetorik, Geometrie trefflich ausgerüſtet in das Kloſter Bangor, das unter des ehrwürdigen Comogell's Leitung blühte. Bei ſeinem Rufe von Gelehrſamkeit und Frömmigkeit entließ man ihn hier äußerſt ungern, als er mit 12 gleichgeſinnten Freunden, worunter auch der h. Gall, Irland verließ, um das Chriſtenthum auf dem Feſtland auszubreiten. Sein nächſtes Ziel waren die Vogeſen, damals eine Wiege für Ausbreitung chriſtlicher Lehre und Sitte. Hier ſtiftete er in einem alten Schloſſe das Kloſter Anegray, hierauf, als der Zudrang von Schülern zu groß wurde, ein zweites, Luxeuil, und aus demſelben Grunde ein drittes, Fontaines. Der burgundiſche Hof war ihm anfänglich ſehr gewogen, bald aber brachte ihn ſein Freimuth, welchen er auch in den (noch erhaltenen) brieflichen Verhandlungen mit dem Pabſte gezeigt hat, in ein Zerwürfniß mit demſelben, und die Lebensregeln, welche er dem von der ränkevollen Großmutter Brunhilde übel berathenen Könige Theuderich II. gab, zogen ihm i. J. 610 Landesverweiſung zu.

Nach mehrfachem Wechſel des Aufenthaltes, wobei der h. Gall ſein beſtändiger Begleiter war, gelangte er endlich nach Metz zu dem auſtraſiſchen Könige Theudebert II., welcher ihm geſtattete, ſich in ſeinem Reiche beliebig einen Aufenthalt zu wählen. Er entſchied ſich für die nördliche Schweiz und die Gegend von Tuggen, in der Nähe des obern Zürcher Sees. Die dortigen Anwohner waren Heiden, Verehrer Wuotans; dieſem brachten ſie — gerade ein Feſt feiernd — in einer großen Kufe ein Bieropfer.[2] Gall, von chriſtlichem Feuereifer ergriffen, zündete die Götzentempel an und warf die Heiligthümer in den See. Die Alemannen aufgebracht, verjagten die Fremdlinge; dieſe zogen von da nach einer ehemaligen römiſchen Burg Arbor Felix, die ihren

[1] Bis zur Mitte des 8. Jahrh. ſteht nicht Gallus in den Urkunden, ſondern Galloni, Galluni, Gilliani. Der Name ſoll abgeleitet ſein von einem Worte, das Milch bedeute.

[2] Bis hieher aus Jonae Vita S. Columbani, die Angabe des Orts Tucconia (Tuggen) und das Folgende aus der Vita Sti Galli. Statt Tuggen gibt eine Urkunde vom J. 844 Wangen an, was ganz in der Nähe iſt, bei Neugart Cod. Dipl. Alem. S. 251. Die Vita S. Columbani, c. 53 ſagt bloß: ad locum .... sunt etenim inibi vicinae nationes Suevorum.

Namen ſchon damals in Arbon (castrum Arbona) verwandelt hatte. Hier trafen ſie den bereits genannten chriſtlichen Prieſter Willimar, welcher ihnen auf ihre Anfrage als eine geeignete Stätte für Anlegung einer Zelle, d. i. eines beſcheidenen Aufenthalts für klöſterliches Leben, den in Trümmern liegenden Römerort Bregenz[1] nannte; ſie fuhren auch alsbald auf dem See dahin, um ſich dort anzuſiedeln. Die germaniſchen Götter, durch welche ſie die ſchon erwähnte Aureliacapelle entweiht fanden, warf Gall in den See, worauf die Kirche wieder für den chriſtlichen Gottesdienſt geweiht wurde. Sie blieben 3 Jahre lang unangefochten zu Bregenz; nach Ablauf dieſer Zeit aber ſtießen ſie auf allerlei Widerwärtigkeiten: der Landesherzog Cunzo, obgleich ein Chriſt, lieh doch Feinden von ihnen ſein Ohr, und nach Theudeberts II. Tode, im J. 612, war auch Auſtraſien mit ſeinen öſtlichen Nebenländern unter die Herrſchaft jenes Theuderichs II. gekommen, welcher den Columba von Auſtraſien vertrieben hatte. Da entſchloß ſich Columba i. J. 613, zu dem Langobardenkönig Agilulf nach Italien auszuwandern, wo er in Ligurien das Kloſter Bobbio, einen berühmten Bildungsſitz, gründete.[2]

Gall dagegen ſuchte, gemeinſchaftlich mit dem Diacon Hiltibod, welchen ihm Willimar zugegeben hatte, in der Umgegend von Arbon einen Platz für eine neue chriſtliche Pflanzung, und entſchied ſich für das wilde Steinachthal, in welchem er, 3 Stunden von Arbon entfernt, den Wald lichtete, Hütten baute und den Grund zum berühmten Kloſter St. Gallen legte.[3] Eine Heilung, die er bald darauf an Cunzo's Tochter, Frideburg, verrichtete, ſetzte ihn bei dem Herzog in großes Anſehen, ſo daß dieſer ihm das durch des Biſchofs Gaudentius Tod eben erledigte Biſthum Conſtanz anbot, was jedoch Gall ausſchlug, ſeinen Freund Johann, den Diacon von Grabs, dazu empfehlend. Dieſer wurde wirklich, nachdem er noch 3 Jahre lang von Gall unterrichtet worden war, i. J. 615 zum Biſchof gewählt; die Biſchöfe von Auguſtodunum (S. 187 Anm.)

[1] Civitas diruta Pregentia.

[2] Aus den Handſchriften dieſes Kloſters, die ſpäterhin zwiſchen der Bibliothek des Vaticans und der des Veroneſer Domcapitels vertheilt wurden, ſind in dieſem Jahrhundert die bedeutendſten Entdeckungen alter Claſſiker, nemlich von Cicero's Republik und von Gajus Inſtitutionen gemacht worden.

[3] Gewöhnlich gilt das J. 614 als Stiftungszeit von St. Gallen, Einige nehmen jedoch 612 oder 613 an.

und von Speier, nebſt mehreren ſchwäbiſchen Großen und vielem Volke wohnten der Wahlhandlung bei und weihten den neuen Biſchof. Gall aber fuhr fort, die Wildniß in fruchtbaren Boden umzuſchaffen, ſeine Jünger, deren Anzahl ſich auf zwölf vermehrt hatte, zu unterrichten und die Heiden zu bekehren. Um ſich dieſer Thätigkeit nicht entziehen zu müſſen, ſchlug er auch den ehrenvollen Ruf nach Luxeuil aus, wo er als Abt an des verſtorbenen Euſtaſius Stelle treten ſollte. Im Jahr 640 (nach der wahrſcheinlichſten Rechnung) entriß ihn der Tod ſeinem ſegensreichen Wirkungskreiſe. Sein Nachfolger wurde ſein treuer Jünger Mang, derſelbe, der ſpäter in Füßen eine berühmt gewordene Zelle gegründet hat. Bis Kempten war in Mang's Begleitung Theodor geweſen, ein anderer Gefährte Galls, der daſelbſt zurückblieb und auch einem Kloſter die Entſtehung gab. Die Stiftung Galls blühte fort als Zelle, in welcher Chor und Gottesdienſt, Beten, Leſen, Handarbeit und Unterricht nach Columba's ſtrenger Regel [1] mit einander abwechſelten. Aber noch im weiteren Kreiſe erhielt ſich der Name dieſes Alemannenapoſtels in einer Menge Kirchen, zumal mehrerer wirtembergiſcher, [2] die ihn als ihren Schutzheiligen verehren und dadurch auf die Verdienſte St. Gallens um die Bekehrung auch der weitern Umgegend hinweiſen, und die Schenkungen, welche St. Gallen bald nach ſeiner Stiftung erhielt, ſelbſt bis in die Landſchaften um den mittlern Neckar, bezeugen, wie ſehr ſich die Zeitgenoſſen auch auf weite Entfernung hin zur Dankbarkeit gegen einen ſolchen Bildungsſitz verpflichtet fühlten. So erhielt im Bereich des jetzigen Wirtembergs St. Gallen: in Otterswang 4 Huben, in Gaisbeuren 3, zwiſchen den J. 680 bis 690; am mittlern Neckar den abgegangenen Ort Biberburg, zu Anſchaffung von Kerzen, [3] von Herzog Gotefrid von Alemannien ſelbſt um das Jahr 708; in Bettensweiler ein Gut um das Jahr 735. [4]

[1] Abgedruckt bei Holstenius Codex regularum. T. 1. p. 170.

[2] Z. B. in Tettnang, Kappel, Eſchau, Grünkraut, Kißlegg, Hofs, Bolſtern, Mörſingen, Zell (OA. Riedlingen), Bichishauſen, Wurmlingen, Stetten (OA. Tuttlingen), Villingendorf.

[3] Luminaria, das übrigens auch ecclesiae fabrica bedeuten kann. Cf. Dufresne und Dümge Reg. Bad. p. 86. 87. *restauranda luminaria* quae antedictus abbas . . . *a novo erexit.*

[4] Die hieher gehörigen Stellen und das Genauere über dieſe Ortſchaften ſiehe §. 4 und eine Fortſetzung dieſer Schenkungen im nächſten Abſchnitt.

Ein weiterer Glaubensbote, als deſſen Heimat gleichfalls Irland gilt, der aber ſeinem Namen nach wahrſcheinlich ein Deutſcher war, erſcheint um's Jahr 640 in dem h. Trudpert, am breisgauiſchen Flüßchen Neumagen, in welcher Gegend er ſich die Gunſt eines elſäßiſchen Großen, Otbert, erworben und Land zum Anbau erhalten haben ſoll. Als er die ihm von Otbert übergebenen Knechte ſtrenge zur Arbeit angehalten, ſei er — 3 Jahre nach ſeiner Niederlaſſung — i. J. 643 von ihnen ermordet worden. An der Stelle ſeines Bethauſes erhob ſich ihm zu Ehren das Benedictinerkloſter St. Trudpert, ihn ſelbſt aber verſetzte die Kirche unter die Heiligen.

Aus demſelben Jahrhundert rühren in der nahe gelegenen Ortenau, die aber ſchon zum Straßburger Sprengel gehört, Kloſter Schuttern und Ettenheimmünſter, letzteres auf den Grund einer Anſiedlung hin geſtiftet, die von einem angeblichen Irländer, Landolin, ſtammen ſoll, und wegen der Verdienſte, welche ſich im 8. Jahrhundert der Straßburger Biſchof Heddo um daſſelbe erwarb, Ettenheimmünſter genannt.

Im 8. Jahrhundert kam in unſere Gegenden der Landbiſchof Pirmin, ein wandernder Prediger; im J. 724 wird er begünſtigt von Karl Martell,[1] Stifter eines Kloſters auf Sintlazes-Au, wie die Inſel Reichenau damals von dem Namen ihres Beſitzers, eines Chriſten und Gönners von Pirmin, genannt wurde.[2] Als ihn 3 Jahre ſpäter[3] der alemanniſche Herzog Theutbald, der mit Karl Martell im Kampfe begriffen war, von da wieder vertrieb, gründete Pirmin die Klöſter Murbach, Weißenburg, Maursmünſter, Schwarzach, Gengenbach, Hornbach u. a. m. Er ſtarb im J. 754, Reichenau aber hatte das Glück, einige Zeit hierauf in dem Abt Heddo (nachherigem Biſchof von Straßburg) einen der verdienteſten Prälaten dieſer Zeit zum Vorſtand zu bekommen.

Diß waren ſüdlich und weſtlich vom jetzigen Wirtemberg die Lehrer des Chriſtenthums, welche auf das Aufkeimen der jungen

[1] Vergl. §. 1. S. 181.

[2] Egregius vir Sintlaz de Alamannia .... in loco qui vocatur Sintlacis-Owa. Vita S. Pirminii. cp. 7 und 9. Insula, quam veteres Sindleozes Augiam vocavere a nomine cujusdam presbyteri, qui Sindleozes appellatus etc. Vita S. Meginradi im Archiv d. Geſ. f. ä. d. Geſch. k. 4. S. 333.

[3] 724. Sanctus Pirminius praefuit Augiae. 727. Sanctus Pirminius ex Augia pulsus, Alsaciam venit. Annal. Monasterienses bei Pertz Mon. 5. S. 153.

chriſtlichen Saat in unſrem Lande bedeutenden Einfluß übten. Weniger glücklich war im Norden Wirtembergs der h. Kilian, der Apoſtel des Frankenlands, ein Irländer[1] von Geburt, denn er büßte im Jahre 689 ſeine Bemühungen in der Gegend von Wirzburg mit dem Leben. Im entlegenen Oſten, an der mittlern Donau, wirkten der h. Emmeran, † 654, und der h. Corbinian, † 730, für Ausbreitung der Lehre Chriſti.

Im Bezirk des jetzigen Wirtembergs hat ſich keiner der wandernden irländiſchen Glaubensboten und auch ſonſt kein namhafter Apoſtel niedergelaſſen, nicht einmal eine Kloſterſtiftung iſt in unſerer Periode aufzuweiſen.[2]

Deſſenungeachtet ſchritt auch hier das Bekehrungswerk ſo weit vor, daß am Schluſſe dieſer Zeit die chriſtliche Religion die herrſchende wurde. In dem alemanniſchen Geſetz, deſſen Vollendung in dieſen Zeitpunkt fällt, ſteht das Chriſtenthum auf einmal als allgemeine Volksreligion da, und des Heidenthums, als innerhalb der alemanniſchen Grenze herrſchend,[3] wird darin gar nicht mehr gedacht, wenn gleich heidniſche Gebräuche, welche in den Volksrechten nach ihrer Vorrede nur allmählig bei ihren wiederholten Ueberarbeitungen ausgemärzt werden konnten, einzeln noch lange fortleben mußten, ja ſogar die heidniſchen Ordalien durch die Geſetzgebung neue Beſtätigung erhielten.[4] Unſer alemanniſches Volksrecht

[1] Damals auch Schotten genannt; ſiehe Schmeller bayer. Wörterbuch 3, 415 unter d. W. Schott.

[2] Hirſchau's Stiftung fällt erſt in's Jahr 830 (nach dem Hirſchauer Trad. Codex auf dem königl. Staatsarchiv in Stuttg.) oder 832 nach Lambert von Aſchaffenburg bei Pertz Mon. 5. S. 45. Auch die Urkunde König Heinrichs IV. von 1075 bei Besold Doc. red. S. 513 erwähnt keiner dortigen Stiftung vor den Zeiten König Ludwigs des Frommen. Die Geſchichte der Helizena, welche in's Jahr 645 geſetzt wird, muß die Kritik dem Reich der Poeſie zuweiſen, indem dieſe Legende erſt im Jahr 1534 und in deutſcher Aufzeichnung von den Speirer Domherren dem Abte Johann III. von Hirſchau überſchickt worden iſt. Sie lautet nach Cruſius (Ann. Suev. liber II. partis II. p. 41) Bericht, denn ſelbſt Trithemius kennt ſie nicht, folgendermaßen: Einer reichen, adelichen Wittwe Helizena von Calw, welche kinderlos war, erſcheint als Traumbild eine Ebene, wo aus einem Stamme 3 Fichtenbäume emporſproßten, mit der Mahnung, hier eine Kirche zu gründen. Dieſem himmliſchen Winke folgend, zieht ſie gleich mit Anbruch des folgenden Morgens von 2 Dienern und einer Magd begleitet, hinaus, da trifft ſie das ihr im Traum erſchienene Wahrzeichen, küßt den Boden und ſtiftet nach eingeholter Einwilligung ihrer Verwandten, namentlich Egwards und Leopolds, eine mit Gütern reich ausgeſtattete Kirche. Ihr Seidenkleid, Goldringe ꝛc. übergibt ſie an die St. Nicolaikapelle in Calw, kleidet ſich als Nonne und ſtirbt darauf in Tübingen.

[3] C. Alem. tit. 37 kommen pagani außerhalb der Landesgrenze vor.

[4] Den Umſtand, daß keine Strafe gegen Abgötterei vorkommt, hat das

redet von Biſchöfen, Presbytern, Diaconen, Regularmönchen, Clerikern, und zeichnet unter letzteren diejenigen aus, welche in der Kirche von der Stufe herab vor dem Volke die Lection halten, oder ein Gradual oder Halleluja[1] öffentlich abſingen (tit. 16).

Vielfach wirkte für die Chriſtianiſierung des Landes bereits auch der päbſtliche Stuhl; der h. Kilian, der h. Pirmin, reisten, um ſich Raths zu erholen und ſich Befehle zu erbitten, nach Rom. Aber auch in Deutſchland ſelbſt fehlte es nicht an päbſtlichen Legaten; ſo erſchien im Jahr 743 ein Abgeſandter des Pabſtes Zacharias von Baiern aus im Lager Karlmanns und Pippins, welcher dieſen, wiewohl umſonſt, im Namen und bei dem Zorn des h. Peter plötzliche Einſtellung des Krieges gegen den baieriſchen Herzog Odilo und den alemanniſchen Herzog Theutbald gebot.[2] Roms Stern glänzte damals in der Chriſtenheit ſchon ſo hell, daß ſogar von Alemannien aus dahin gewallfahrtet wurde.[3]

Den Abſichten des Pabſtes ſchmiegte ſich mit ängſtlich ergebener Treue die Thätigkeit des Apoſtels der Deutſchen, des Angelſachſen Winfrid, bekannter unter dem Kirchennamen *Bonifacius*. Was er geleiſtet hat, bildet für unſere Periode den Schlußſtein der Kirchengeſchichte. In dem Empfehlungsbriefe, welchen ihm bei einem wiederholten Beſuche in Rom Pabſt Gregor II. im J. 723 an Karl Martell mitgab, wurden dem Bonifacius die Länder auf der Oſtſeite des Rheins als Miſſionsbezirk angewieſen.[4] Obwohl hier hauptſächlich das theils heidniſche, theils im Chriſtenthum nur ſchlecht unterrichtete Thüringen und Heſſen und das

alemanniſche Geſetz mit den ältern Volksrechten gemein. — Den kirchlichen Inhalt dieſes Geſetzes geben wir §. 3 mit der zuſammenhängenden Darſtellung ſeines ganzen Inhalts.

[1] Gradual (Stufen= oder Staffelgeſang) iſt ein Reſponſoriengeſang, welcher nach der Vorleſung der Epiſtel während der Vorbereitung des Diakons auf das Evangelium von 2 Sängern an den Stufen des Ambons (eines erhöhten Platzes) oder des Pultes (pulpiti) intoniert und darauf vom ganzen Chor fortgeſetzt wird. Das Halleluja iſt ein Refrain, der aus der hebräiſchen Dichtkunſt mit der Pſalmodie in die chriſtliche Kirche übergegangen iſt und ſchon in den älteſten Zeiten volksmäßig wurde, indem er ſich zum Reſponſoriengeſang vorzüglich eignete. Siehe Wolf, Ueber die Lais. S. 95. ꝛc.

[2] Ann. Mettens. ad an. 743 bei Pertz Mon. 1, 327.

[3] Ad nostrum iter ad Romam ambulandum. Urkunde von 744 bei Neugart Cod. Dipl. Al. nr. 12.

[4] Ad praedicandum plebibus Germaniae gentis, ac diversis in orientali Rheni fluminis parte consistentibus, gentilitatis errore detentis, vel adhuc ignorantiae obscuritatibus praepeditis. Bonifac. Epist. ed. Würdtwein. p. 22.

ſchon zum Chriſtenthume bekehrte Baiern als Schauplatz für des Bonifacius unmittelbare Thätigkeit gemeint war, griffen doch die Einrichtungen, welche er dort traf, auch in den Südweſten Deutſchlands ein: im J. 746 oder 751 [1] weihte er den Engländer Burchard, den erſten Biſchof von Wirzburg, welches ſeinen Sprengel weit in's jetzige Wirtemberg ausdehnte, und ſchon durch den Major Domus, Karlmann, (741—747) mit der St. Martinskirche in Laufen und St. Michaelskirche in Heilbronn beſchenkt wurde. [2] Bonifacius vereinigte auch den alemanniſchen Gau Sualafeld und den bairiſchen Nordgau unter dem neu von ihm geſtifteten Bisthum Eichſtädt; das Kloſter Fulda, das er im J. 744 neu gegründet hatte, ward bald auch im jetzigen Wirtemberg begütert, und daß ſich des Bonifacius Bemühungen auch auf Alemannien erſtreckten, beweist das Ausſchreiben Pabſt Gregors III. vom J. 739, worin den alemanniſchen und bairiſchen Biſchöfen Wigo (von Augsburg), Luido (von Speier), Rudoltus (von Conſtanz), Vivilus (von Paſſau) ausdrücklich befohlen iſt, den Bonifacius als ſeinen Geſandten ehrerbietig aufzunehmen, nach ſeinen Belehrungen allerlei Irrlehren und heidniſche Gebräuche abzuſchaffen und der Synode, welche er in eine Donauſtadt, oder nach Augsburg, oder ſonſt wohin ausſchreiben werde, beizuwohnen. [3] Einrichtungen der Alemannen, wie die benachbarter Völker, waren für ihn ein Gegenſtand beſonderer Anfragen beim Pabſt; er hatte z. B. bei den Alemannen, Baiern, Franken die Ehe in nahem Grade der Schwägerſchaft verboten und wendet ſich deshalb an den Pabſt Zacharias, um ſich zu verſichern, daß in Rom daſſelbe Verbot beſtehe, damit die fleiſchlich geſinnten, ungebildeten

[1] Das Jahr 746 haben Annal. Quedlinb., Weissenb., Lamberti bei Pertz Mon. 3, 35, dagegen 751 Annal. S. Bonifacii ib. 3, 117 und Annal. Wirz. ib. 2, 240. Der Anfang ſeiner Biſchofswürde wird übrigens jetzt meiſt in's Jahr 741 geſetzt; vergl. Usserm. Episc. Wirceb. p. 2.

[2] Die Schenkungsurkunde ſelbſt hat ſich nicht mehr erhalten, wohl aber die Beſtätigung derſelben durch Kaiſer Ludwig den Fr. vom J. 822 und König Arnulf von 889; ſiehe bei Eckhart Fr. orient. 2. S. 882 und 894, und Monum. Boica. 28, nr. 11 und 69. Wegen des wirzburgiſchen Einkünfte- und Steuernbezuges aus unſern fränkiſchen Gegenden, welcher laut einer Urkunde König Arnulfs ſchon von Karlmann herrühren ſoll, ſiehe den folgenden Abſchnitt §. 5.

[3] Bonifacii epist. ed. Würdtw. p. 97. Zum Gehorſam gegen Bonifacius werden im J. 732 in einem Briefe Gregors III. überhaupt ermahnt: universi optimates et populus provinciarum Germaniae Thuringi et Hessi, Borthari, Nistresi, Wedrevi (Wetterauer) et Lognai (Lohngauer), Suduosi et Grabfeldi (Grabfelder) vel omnes in orientali plaga constituti. ib. p. 93.

Alemannen, Baiern und Franken nicht glauben, er verbiete etwas, was anderswo erlaubt ſei.[1]

Im J. 745 erhielt Bonifacius den zum Erzbisthum erhobenen Stuhl von Mainz, und es wurden dieſem auch alle Bisthumsſprengel zugetheilt, unter welche Wirtemberg vertheilt war. Dieſer Apoſtel der Deutſchen vorzüglich iſt es, welcher die deutſche Kirche feſt an den päbſtlichen Stuhl gekettet hat.

§. 3.

Das alemanniſche Geſetz.[2]

In dieſem Zeitabſchnitt fanden, wie die althergebrachten Rechtsgewohnheiten der ſaliſchen und ripuariſchen Franken, der Baiern und anderer Völker, ſo auch die der Alemannen ihre endliche Aufzeichnung. Sie ſind freilich nicht erſchöpfend und der Einfluß einer ſpätern Zeit, beſonders die Aenderungen, welche durch das Chriſtenthum veranlaßt werden mußten, treten ſtark hervor. Das Nähere über die Abfaſſung, welche die Geſchichtſchreiber ganz unerwähnt laſſen, berichtet ein Vorwort, das theils mehreren Volksrechten überhaupt, theils dem alemanniſchen Geſetz insbeſondere beigegeben iſt, und, wenn auch ſpäter abgefaßt,[3] doch im allgemeinen immerhin auf einer, nicht durchaus zu verachtenden, Ueberlieferung beruhen mag. Nach ihm berief der Frankenkönig Theuderich (reg. 511—534), Chlodwigs Sohn, als er in Chalons war, rechtskundige Leute, um durch ſie die alten Rechtsgewohnheiten der Franken, Alemannen und Baiern aufzeichnen zu laſſen, und ließ dabei, beſonders auch mit Berückſichtigung des Chriſtenthums Mehreres ändern und hinzufügen. Eben dafür war auch Childebert (wohl der zweite dieſes Namens, † 596) thätig, aber erſt Chlotar II. († 628) brachte die Sache zu Stande, jedoch ſo,

[1] Carnales homines, idiotae Alemanni, vel Bajoarii vel Franci. Ibid. p. 108.

[2] Vergl. Bluntſchli, Staats- und Rechtsgeſchichte von Zürich 1, 28 und folg. Wir geben hier nur den Inhalt des alemanniſchen Geſetzes, weshalb wegen der Rechtsverhältniſſe überhaupt auch noch die zwei folgenden §. zu vergleichen ſind. Ueber die Handſchriften des alemanniſchen Geſetzes iſt das Archiv der Geſellſch. f. ä. d. Geſch. k. Band 7. S. 753—764 nachzuſehen. Eine St. Galler iſt vom J. 793, eine Münchner (aus der h. Kreuzbibliothek in Augsburg) gleichfalls vom Ende des 8. Jahrhunderts.

[3] Bei dem erſt genannten Vorwort heißt es ausdrücklich: quae *usque hodie* perseverant.

daß noch Dagobert (628 — 38) den Gegenſtand wieder neu aufnehmen ließ. Als Urheber der neuen Bearbeitung unter Dagobert werden vier Männer genannt: Claudius, Chadoinus, Magnus, Agilulf. Der erſte iſt vermuthlich jener gelehrte Römer und fränkiſche Major Domus, der bei Fredegar, jedoch ohne nähere Bezeichnung ſeines Vaterlands vorkommt; der zweite der Referendarius, der ebendaſelbſt unter Dagobert genannt wird; der vierte wahrſcheinlich der Biſchof von Valence, welchen gleichfalls Fredegar aufführt. 33 Biſchöfe, 24 Herzoge, 72 Grafen[1] und das ganze Volk haben, wenn das Vorwort recht berichtet, ihre Zuſtimmung zu dem alemanniſchen Geſetze gegeben. Nach einigen Handſchriften deſſelben[2] wurde es auch noch im 8. Jahrhundert unter Herzog Landfrid († 730), dem Sohne Gotefrids, verbeſſert.

Unter dieſem alemanniſchen Volksrecht, welches, wenn wir auch obige Nachrichten im Allgemeinen als richtig zugeben, doch in ſeiner vorliegenden Redaction jünger als das ſaliſche und ripuariſche Geſetz, dagegen älter als das bairiſche iſt, darf man ſich, wie bei dieſen Geſetzen überhaupt, kein ſyſtematiſches Geſetzbuch im neuern Sinn des Wortes vorſtellen; den Hauptinhalt bildet ein Verzeichniß der Compoſitionen, d. h., der Bußen oder Geldſtrafen, welche in Folge widerrechtlicher Handlungen an den Kläger entrichtet werden mußten. Wie beim bairiſchen Geſetz, ſo füllen übrigens ſchon beim alemanniſchen die Kirchengeſetze (tit. 1 — 23 und 38 (39)) und öffentlichen Rechtsverhältniſſe, beſonders die des Herzogs (tit. 24 — 37 (38)) die Sammlung, die aus 107 Titeln und 44 Zuſatzartikeln beſteht, einem bedeutenden Theil nach aus; eine Eigenthümlichkeit dieſer beiden Geſetzgebungen und wohl der ſpäteſte Zuſatz bei ihnen. Sonſt mag, eine Stelle aus dem römiſchen Recht noch abgerechnet, das Meiſte alte Rechtsbeſtimmungen aus der Zeit vor der Beſiegung durch die Franken enthalten. Bei dem öffentlichen Recht übrigens ſind die Verhältniſſe des Herzogs gegen den fränkiſchen König nur gelegentlich berührt und es ſtellen ſich namentlich keine Aenderungen heraus, die das

[1] In der Zahl der Biſchöfe, Herzoge und Grafen ſtimmen die Handſchriften nicht überein.

[2] Lex Alamannorum temporibus Lantfridi renovata. Lex Alamannorum qui temboribus Lanfrido filio Godofrido renovata est. Convenit omnibus majoribus nato populo Alamannorum, una cum duci eorum Lanfrido. St. Galler Handſchr. von 793. Explicit lex Alamannorum temporibus Lantfridi renovata. Münchner Handſchr. Siehe Archiv a. a. O.

ältere germaniſche Recht zum Vortheil des herrſchenden Königshauſes erfahren hätte; wenn man nicht das geringe Wergeld des alemanniſchen Adels aus einer Erniedrigung durch die Franken erklären will. Römiſches Recht erſcheint im alemanniſchen Geſetz nur an einer einzigen Stelle, die aus dem Breviarium Alaricianum oder aus einer Quelle deſſelben entnommen iſt und über die verbotenen Grade der Ehe handelt, tit. 39; ſchon häufiger ſind ſolche Zuſätze im bairiſchen Recht, um vieles bedeutender aber der Natur der Sache nach bei denjenigen deutſchen Stämmen, welche mit den Provinzialen zu einem Volke zuſammengeſchmolzen waren; ja in dem Geſetzbuch, das Theoderich ſeinen Oſtgothen gab, iſt alles römiſches Recht.

Der Mangel an gehöriger Entwicklung der Mutterſprache für ſchriftliche Abfaſſungen war Urſache, daß für das alemanniſche Rechtsbuch, wie für das der Burgunden, Franken, Baiern die römiſche Sprache gewählt wurde. Da es aber ſchwierig und oft beinahe unmöglich war, deutſche Verhältniſſe mit der gehörigen Beſtimmtheit lateiniſch auszudrücken, ſo fügte man den lateiniſchen Ausdrücken zur beſſern Verſtändigung öfters den deutſchen bei,[1] oder bürgerte wohl auch deutſche Wörter ganz ein.[2]

In die Rahmen neuerer Eintheilung gefaßt iſt der Hauptinhalt des alemanniſchen Volksrechts folgender:

Was die Standesverhältniſſe betrifft, ſo finden wir auch bei den Alemannen jenen Unterſchied, der faſt durch die ganze germaniſche Welt geht, nemlich den zwiſchen Adel,[3] gemeiner Freiheit und Unfreiheit, und die verſchiedenen Abſtufungen dieſer Klaſſen. Nur werden im alemanniſchen Geſetze die Optimaten und die Freien nicht wie in mehreren andern Volksrechten, z. B. dem frieſiſchen, ſächſiſchen, thüringiſchen, die nobiles (adalingi)

[1] Haiſtera handi, d. i. mit haſtiger Hand, tit. 10; mortaudo (mordtodt), tit. 49; naſtahit (die 2 letzten Sylben ſind: Eid), tit. 56; pulislac (Beulenſchlag), tit. 59; orſcardi (Ohrſcharte), tit. 60; marczan tit. 63; palebruſt tit. 65; hrefunnt tit. 65; tautragil tit. 65; marach (Mähre), tit. 69; laitihund (Leithund), tit. 82; eurfodi (nach Grimm RA. S. 115 zu leſen zurfodi), tit. 84. Eine vollſtändige Zuſammenſtellung ſämmtlicher im alemanniſchen Geſetze enthaltener deutſcher Wörter mit den Leſearten verſchiedener Handſchriften gibt Graff Diutisca. Bd. 1. S. 334—336.

[2] Werigeld, widrigild, fredum, mallus, mallare, lauter gewöhnliche Ausdrücke der alten Volksrechte.

[3] Stellen über den Adel bei den Alemannen ſiehe Abſchn. 5. §. 5. Im alemanniſchen Geſetze kommt der nahe liegende Ausdruck nobiles, adalingi, nicht vor, er wird, wie gefliſſentlich, durch die farbloſen Ausdrücke primi, meliorissimi, erſetzt.

und die liberi — als zwei beſondere Begriffe neben einander geſtellt, ſondern der Begriff der Freiheit allgemeiner aufgefaßt, ſo daß auch die Optimaten nur als eine Unterart der Freien, nemlich als die erſten Freien erſcheinen. In Betreff der Freien im weiteſten Sinne findet dann eine dreifache Gliederung[1] ſtatt: 1) die Erſten, Primi, Meliorissimi (capit. add. 22. 39 und 43); 2) die Mittlern, Medii, Mediani (tit. 68. capit. add. 22. 39. 43), und 3) die Gemeinfreien, Liberi, Minofledi (capit. add. 22); es wird ſonach durch die Medii oder Mediani zwiſchen den Primi und Gemeinfreien eine beſondere Mittelſtufe eingeſchoben, von welchen wir faſt nur durch die angeführten Geſetzesſtellen wiſſen, und deren ſomit nie bedeutend hervortretende Eigenthümlichkeit wohl ſchon in der karolingiſchen Zeit allmählig ganz ſich verwiſchte.

Die höhere oder tiefere Stellung der einzelnen Stände bei den germaniſchen Völkern ergibt ſich am deutlichſten aus der Werthſchätzung der Menſchen, wie ſie in den Beſtimmungen über das Wergeld[2] enthalten war, d. h. über die Sühne, die für einen Todtſchlag bezahlt werden mußte. Das niedrigſte Wergeld, welches der Familie des Getödteten, und nicht, wie bei Knechten, einem Dritten, d. h., dem Herrn des Knechts, gehörte, waren 80 Schillinge,[3] das iſt das Wergeld des Freigelaſſenen, das doppelte dieſer Summe, 160 Schillinge, wurden für die Tödtung eines Gemeinfreien, 200 Schillinge für die des Mittelalemannen (Medius Alemannus), 240 (alſo dreimal der Anſatz eines Freigelaſſenen) für die des Erſten (Edeln) bezahlt. Hiebei fällt im Vergleich mit den Beſtimmungen anderer Volksrechte der verhältnißmäßig unbedeutende Anſatz des Wergelds der Edeln auf, was der bereits (S. 200) ausgedrückten Vermuthung, daß das Herrſchervolk der Franken auf dieſen Anſatz Einfluß haben konnte, einigen Spielraum gibt. Uebrigens bleiben die Verhältniſſe des Adels und noch mehr der Mittelalemannen gegenüber von den Gemeinfreien in großem Dunkel. Glänzendes Dienſtgefolge, zumal von freien Leuten,[4]

[1] Aehnliche trilogiſche Ausdrücke hat auch ſonſt das alemanniſche Geſetz, z. B. bos optimus, medianus, minor. tit. 78. Vergl. auch tit. 70. und addit. 43.

[2] Nach Grimm von wër, d. h. homo, alſo Preis des erſchlagenen Mannes.

[3] Ueber den Werth eines Schillings ſiehe §. 6.

[4] Folgt aus der Verpflichtung des Vassus Ducis aut Comitis bei den öffentlichen Gerichten zugegen zu ſein.

ſcheint den alemanniſchen Edeln keineswegs gefehlt zu haben,[1] und hierin, ſo wie in der Wählbarkeit zum Grafenamt, in dem Recht, wichtige öffentliche Angelegenheiten mit vorzuberathen, in dem größeren Grundeigenthum verbunden mit einer größern Anzahl von Hörigen und Knechten, mag die Auszeichnung der zwei Stufen beſtanden haben, die über den Gemeinfreien ſtunden. Was die Claſſe der Freigelaſſenen betrifft, die noch tiefer ſteht als die andern Gemeinfreien, ſo erhielten dieſe ihre Freiheit entweder feierlich in der Kirche oder durch eine beſonders ausgeſtellte Urkunde (tit. 17 und 18). Bei dem Wergeld im Allgemeinen kommt noch in Betracht, daß Geſchlecht, Amt, geiſtliche Würde eine bedeutende Erhöhung der urſprünglichen Summe bewirkten; die Frauen hatten das doppelte Wergeld ihres Mannes, verdreifacht wurde das urſprüngliche Wergeld für die Herzoge, die zuverläßig, für die Biſchöfe, die wenigſtens in der früheſten Zeit wahrſcheinlich,[2] aus edlem Geſchlechte ſtammten.

Unter den Freien, welche allein Mitglieder einer Volksgemeinde waren, ächtes Grundeigenthum, Fehderecht und ein höheres, ihrer Familie zu gut kommendes Wergeld hatten, ſtund — nach germaniſchen Einrichtungen — der dienſtbare Stand der Unfreien mit ſeinen verſchiedenen Abſtufungen zwiſchen milderer Hörigkeit und härterer Knechtſchaft, welche jedoch die Härte der römiſchen Sklaverei nicht erreichte. Unter den Entſtehungsgründen des zahlreichen Standes der Knechte waren wohl Eroberung und Kriegsgefangenſchaft die hauptſächlichſten, daran reihten ſich Zahlungsunfähigkeit, welche bei den großen, oft unerſchwinglichen Bußanſätzen häufig vorkommen mußte; war doch ſogar auf mehrmal wiederholte Entheiligung des Sonntags (nach tit. 38) die Strafe der Knechtſchaft geſetzt. Bei Ehen von ungleichem Stande galt der Rechtsgrundſatz, daß das Kind der „ärgeren Hand“ folgte, d. h. demjenigen der Eltern, das von geringerer Herkunft war.

Die Knechte bauten mit ihrer Familie das Gut des Herrn, jeder mußte von einem Theil deſſelben, der ihm beſonders zugetheilt war, einen beſtimmten Theil des Ertrages abliefern, oder er mußte, wenn das Gut ungetheilt war, die Hälfte der Woche

[1] Der seniscalcus, deſſen dominus duodecim vassos infra domum habet tit. 79 beweist dieſes.

[2] Vergl. den Schluß dieſes §.

für den Herrn frohnen, während die andere für ihn ſelbſt blieb. Uebrigens hatten die Knechte ihre beſondern Hütten mit Stallung und Scheuer;[1] wurde ein Gut verkauft, ſo wurden ſie meiſt zugleich veräußert, ſeltener verſetzte ſie der Herr auf ein anderes ſeiner Güter. Auſſer Landes konnten ſie nur mit Erlaubniß des Herzogs verkauft werden (tit. 37); Nahrung und alle Habe durfte ihnen nicht, wie den römiſchen Sklaven, nach der Laune des Herrn entzogen werden, und ſo war denn wenigſtens einer heimatloſen Armut vorgebeugt. Ueber die Behandlung der Knechte, die verſchiedenen Nutzungen, die ihnen auf den Hofgütern ꝛc. eingeräumt wurden, entwickelte ſich mit der Zeit ein beſonderes Hofrecht. Sie waren körperlichen Züchtigungen unterworfen, welche bei Freien als Strafen nicht vorkamen; ſolche werden ihnen (z. B. im Geſetz tit. 38) angedroht, wenn ſie den Sonntag durch Arbeit entheiligen. Wer an einem Knechte ein Verbrechen beging, wurde nicht ſo hart beſtraft, wie wenn er es an einem Freien verübt hätte (tit. 50). Aus der Claſſe der Knechte, die perſönlich auf ihres Herrn Hofe dienten und deren Wergeld, wie das der Knechte überhaupt, dem Herrn zukam, bildeten ſich für den höhern Dienſt allerlei Handwerker, wie Köche, Bäcker, Grob-, Gold- und Waffenſchmiede; Frauen verfertigten Kleidungsſtücke (tit. 20. 80), auch gab es — nach der bei Reichen üblichen Art der germaniſchen Hauswirthſchaft überhaupt — wichtigere Aufſichtsdienſte, wie den eines Seneſchalls (Geſindeaufſehers), Marſchalls (Stallmeiſters), Schaafhirten, Schweinhirten, und ſo wurde nach dem Grade der Wichtigkeit der Dienſte das Wergeld von den urſprünglichen 15 Schillingen des gemeinen Knechts, deſſen Werthanſchlag allerdings den Werth des Daumen eines Freien oder den eines Leithunds nur um 3 Schillinge überbot, auf 40 bis 50 vermehrt (tit. 74. 79. 98. capit. add. 44); den bedeutenden Anſchlag von 45 Schillingen hatte auch das Wergeld derjenigen Knechte und Mägde, welche ſo hohen Herren, wie dem Könige, dem Herzoge oder der Kirche dienten.[2]

Ueber den Knechten, deren härteres Schickſal ſich, wie bemerkt, meiſt von Eroberung herſchreibt, ſtunden die milder gehaltenen

[1] Servi domus, scuria vel grania, spicarium servi. tit. 81.

[2] Servus regis und servus ecclesiae. tit. 8. feminae, quae in ministerio Ducis sunt. tit. 33.

Hörigen, welche in den Volksrechten Liten genannt werden (tit. 95. add. 27). Wenn ſie gleich auch bei den Alemannen einen anſehnlichen Beſtandtheil der Einwohnerſchaft ausgemacht haben, treten doch ihre Verhältniſſe im alemanniſchen Geſetze nicht deutlich hervor. Zu der höhern Stellung der Liten konnten es im Verlaufe der Zeit die Knechte des Königs und des Fiscus,[1] die beſonders in der karolingiſchen Zeit häufig vorkommenden Fiscalinen bringen, welche ſehr viele Aehnlichkeit mit den Liten hatten und öfters mit ihnen zuſammengeſtellt werden,[2] aber, wie jene, immer noch mancher Auszeichnungen entbehrten, namentlich körperlicher Züchtigung unterworfen waren. Jede Gattung von Unfreiheit konnte übrigens durch Freilaſſung aufgehoben werden.

Durch Mangel an Grundeigenthum wurde die Freiheit nicht aufgehoben; ein Freier konnte auch fremdes Gut bebauen, zumal wenn der Beſitzer der König oder die Kirche war.[3] Umgekehrt dagegen ſchloß Unfreiheit alle Eigenthumsrechte an Grund und Boden aus: auf ſie hatten nur diejenigen Anſpruch, die frei waren, und in der Volksgemeinde, welche das Eigenthum ſchützte, mitſtimmen konnten. Solche hatten auch zugleich die Nutzung der gemeinen Mark. Erworben wurde das Grundeigenthum in der älteſten Zeit wohl am häufigſten durch Urbarmachung des vielen unausgereuteten und unvertheilten Landes. Bei Vererbungen von Gütern kommen keine beſondere Förmlichkeiten der Uebernahme vor, dagegen erklärte wohl bei Verkäufen der Beſitzer, daß er ſein Recht auf den Gegenſtand aufgebe (Auflaſſung), ſtellte die Uebergabe vor Zeugen durch bildliche Zeichen dar, wie Darreichung von Gras, Erde, und wies den neuen Eigenthümer förmlich in den Beſitz ein, welche Handlung man Geweri (Vestitura) nannte. Bei Vergabungen an Kirchen wurde beſonders auf briefliche Beurkundung geſehen, die mit einem Datum verſehen und durch Zeugen unterzeichnet war. Schon das alemanniſche Geſetz kennt der Sache nach die ſpäter ſo häufig vorkommenden Precareïen und Präſtareien, d. h. Verſchenkungen von Gütern (an Kirchen), welche der Schenkende zu lebenslänglichem Nießbrauch

[1] Servi fiscales. tit. 39.

[2] Homo regius, id est fiscalinus, et ecclesiasticus vel litus. etc. Capitul. a. 803. bei Pertz Mon. 3, 117.

[3] Liber ecclesiae quem colonum vocant, mit gleichem Wergeld, wie ein Freier tit. 9. Liberi ecclesiastici sicut et coloni regis. tit. 23.

oder ſonſt auf eine beſtimmte Zeit — gegen Entrichtung eines Zinſes — wieder zurückempfängt.[1] Ein Näherrecht der Verwandten, ſo nahe es dem deutſchen Begriff von Familie liegt, wird im Geſetz nicht erwähnt, und fand, wenn die Schenkung einer Kirche galt, gewiß nur in geringem Maße ſtatt (tit. 1 und 2). Für die Sicherung der beweglichen Güter ſorgte das Volksrecht, welches Entwendungen klagbar machte (tit. 87 u. and. St.). Vom Pfandrecht iſt das Fauſtpfand die einzige vorkommende Form (tit. 74. 86).

Beim Familienrecht ſpielt eine große Rolle die deutſche Munt[2] (Mund, mundium), der Inbegriff der Rechte und Verbindlichkeiten in Betreff derjenigen Perſonen, welche ſich ſelbſt nicht ſchützen können, insbeſondere die väterliche Gewalt, die Wirkung der ächten Ehe. Schon beim Verlöbniß mußte der Bräutigam die Munt über ſeine Braut ihrem Vater, oder wenn dieſer todt war, ihrem Vogte abkaufen; ohne dieſe Handlung war die ganze Ehe ungültig, der Vater oder Vogt konnte die Frau zurückbegehren, den Mann zu einer Strafe von 40 Schillingen zwingen, wenn die Frau vor ihrer Heimgabe geſtorben war, ja ſogar 400 Schillinge fordern; waren Kinder geboren, ſo gehörten ſie keineswegs dem natürlichen Vater, ſondern dem mütterlichen Großvater, oder bei deſſen Ableben dem Vogte, welchem die Munt über die Mutter zuſtand (tit. 54). Eheverlöbniſſe wurden ſtrenge gehalten; auf die Verſtoßung einer Braut, welche nichts verſchuldet hatte, war die empfindliche Strafe von 40 Schillingen geſetzt, und eine eidliche Erklärung über ihre Unſchuld und Jungfräulichkeit mußte beigefügt werden (tit. 53). Entführung einer Braut wurde gleichfalls hart beſtraft, auſſer der Zurückgabe derſelben mußten noch 200 Schillinge als Sühne bezahlt werden, und wenn ſie nicht zurückgegeben wurde, belief ſich die Strafe auf 400 Schillinge (tit. 52). Die Ehe war noch im vierten Grad der Schwägerſchaft und im vierten der Verwandtſchaft unterſagt (tit. 39), die einzige Beſtimmung, die aus römiſchem Recht in die alemanniſchen Geſetzbücher übergegangen, aber mit denſelben

[1] Si quis liber res suas ad ecclesiam dederit, — et post haec a pastore ecclesiae per beneficium susceperit ad victualem necessitatem conquirendam diebus vitae suae. tit. 2. In Urkunden dieſer Zeit, z. B. ut mihi in praestitum illas res concedant. Neugart C. Dipl. Al. nr. 12. Urk. von 744.

[2] Munt (woher Vormundſchaft ꝛc.) iſt weiblichen Geſchlechts, ſiehe Grimm, Gramm. 2, 227. Die urſprüngliche Bedeutung des Worts iſt manus.

Worten auch im bairiſchen zu finden iſt. Auf die Ehe ſelbſt hatte das Chriſtenthum noch nicht die Einwirkung gehabt, daß ihre Scheidung ſehr erſchwert worden wäre, gegenſeitige Uebereinkunft hob ſie ohne Weiteres auf (capit. add. 29), und die Frau war ſogar wider ihren Willen entlaßbar, wenn nur der Mann eine Buße von 40 Schillingen bezahlte und ihren Güterantheil zurückgab (tit. 51, cap. add. 30). Entführung einer Frau mußte dem Manne, wenn er ſie zurückbegehrte, mit 80 Schillingen geſühnt werden. Behielt ſie der Entführer mit Einſtimmung ihres Mannes, ſo war natürlich die Ehe aufgelöst, aber der Entführer hatte 400 Schillinge an den Gatten zu bezahlen (tit. 51). Das Vermögen einer Frau kam ganz in die Hand des Mannes, der die Munt hatte, und die ganze gemeinſchaftliche Gütermaſſe zuſammen verwaltete. Die von der Frau zugebrachte Ausſteuer[1] durfte übrigens wohl nicht ohne ihre Beiſtimmung veräußert werden. Der Brautſchatz (dos legitima) war die Summe, um welche die Braut von den Eltern, oder wer ſonſt die Munt über ſie hatte, erkauft wurde, ſie beſtand in der Regel in 40 Schillingen Geld oder Geldeswerth (tit. 55). Ein anderes, freiwilliges, Geſchenk an die Frau war die Morgengabe (Morgengeba), die ihr am Morgen nach der Brautnacht übergeben wurde; ihre Ausſage über den Beſtand der Morgengabe durfte die Frau durch einen Eid bekräftigen.[2] Nach dem Tode des Mannes wurde die Ausſteuer, ſo wie der Brautſchatz und die Morgengabe beſonderes Eigenthum der Frau (tit. 55. 56), und blieb ihr auch, falls ſie wieder heirathete, wenn der zweite Mann nur nicht einem niedrigeren Stande angehörte. Für eine überlebende Wittwe wurde durch eine Leibzucht geſorgt, und der Frau ſchon bei Lebzeiten des Mannes ein Anrecht auf ein beſonders hiezu beſtimmtes Gut gegeben, das aber nach dem Tode der Wittwe oder bei abermaliger Vermählung derſelben ohne Zweifel den Erben des Mannes anheim fiel.

Das Erbrecht betreffend, ſo erbten bei gleicher Abſtammung die gleich berechtigten Erben zu gleichen Theilen (tit. 48. 57).

[1] Quicquid parentes ejus ei legitime placitaverint. tit. 55.

[2] Si autem ipsa femina dixerit, Maritus meus dedit mihi morgengeba, computet quantum valet aut in auro aut in argento aut in mancipiis aut in equo pecuniam duodecim solidos valentem. Tunc liceat illi mulieri jurare per pectus suum, et dicat: Quod maritus meus mihi dedit in potestate, et ego possidere debeo. Hoc dicunt Alamanni nastahit. tit. 56.

Bei Vererbung der Grundſtücke gingen vermuthlich die Söhne den Töchtern vor; Söhne durften übrigens bei Uebernahme der Erbſchaft des Vaters nichts veräußern, bevor vollſtändig abgetheilt war (tit. 88). Erbten bloß Töchter und heiratheten ſie in verſchiedene Stände, ſo ging diejenige, welche in einen niedrigeren heirathete, des Erbes am Grundſtück verluſtig, während die Fahrhabe gleich vertheilt wurde.[1] Geſtorbene Kinder, auch wenn ſie nur kurz gelebt hatten, wurden bei Erbſchaften doch gezählt und vererbten ihren Antheil auf ihre nächſten Erben (tit. 92).

Der unentwickeltſte Rechtstheil des alemanniſchen Geſetzes war das Forderungsrecht, was ſeinen Grund hatte in der Einfachheit der Lebensverhältniſſe. Der ausführlichſte Punct dagegen ſind die *Strafgeſetze*. Hiebei unterſchieden ſich die älteſten deutſchen Einrichtungen, — welche die Verfolgung der Verbrechen keineswegs als Obliegenheit des Staats, ſondern lediglich als Privatſache erklärten, in welcher nur bei Klagen die Gerichte auf Entrichtung des für jedes Verbrechen feſtgeſetzten Schadenerſatzes erkannten, — weſentlich von dem Geiſte der ſchon in der karolingiſchen Zeit getroffenen Anordnungen, welche die Aufſpürung von Verbrechen, die Vorladung der Thäter ohne vorhergehende Privatklage zu den Verpflichtungen des Staates rechnen. Nach alemanniſchem Rechte wurden von Staatswegen und an den König bloß ſolche Verbrechen gebüßt, welche den gemeinen Landfrieden ſtörten, das Sühngeld hieß fredum; Landesverrätherei (tit. 25), Empörung beim Heere, welche Tödtungen zur Folge hatte (tit. 26), Mordanſchlag gegen den Herzog (tit. 24), Mord eines Biſchofs wurden mit dem Tode gebüßt, und nur in dieſen Fällen, und nicht einmal immer bei denſelben wurde die Todesſtrafe angewandt. Die übrigen Verbrechen wurden mit Geld beſtraft, aber bloß unter Freien, denn für die Unfreien waren die Streiche; Vatermord mit harter Kirchenbuße und Vermögensverluſt. Wurde durch eine Frevelthat die allgemeine Ruhe und der Frieden geſtört,

[1] Si autem duae sorores absque fratre relictae post mortem patris fuerint, et ad ipsos hereditas paterna pertingat, et una nupserit sibi coaequali libero, alia autem nupserit aut colono Regis aut colono Ecclesiae, illa, quae illi libero nupsit sibi coaequali, teneat terram patris earum. Res autem alias aequaliter dividant. Illa enim, quae illo colono nupserit, non intret in portionem terrae, quia sibi coaequali non nupsit. tit. 57. Dieſe Beſtimmung iſt ganz getreu in das ſchwäbiſche Landrecht (§. 325. S. 143 der v. Laßberg'ſchen Ausgabe des Schwabenſpiegels) aufgenommen.

ſo mußte noch ein beſonderes Friedgeld (fredus, fredum ſ. o.) an den Fiscus entrichtet werden. Bei bedeutenden Verletzungen von Privaten beſtand für dieſe und ihre Familie von Alters her ein unbeſchränktes Fehderecht, deſſen Ausrottung durch Geſetze in der karolingiſchen Zeit bei den tiefen Wurzeln, die es im Volke gefaßt hatte, nur in beſchränktem Grade gelingen konnte. Bloß ein heiliger Ort, wie die Kirche, und das eigene Haus der Verfolgten hemmten geſetzlich mit überaus hoher Strafandrohung gegen Uebertreter die Wirkung der Fehden, die oft ganze Familien zerſtörten. Wollte ſich übrigens der Gekränkte oder ſeine Familie nicht ſelbſt rächen, ſo ſtund ihnen frei, beim Volksgericht auf Compoſition zu klagen, d. i. auf Entſchädigung wegen erlittener Verletzung des Körpers oder Eigenthums, oder bei Tödtungen auf Wergeld, d. h., den Preis der Erſchlagenen, und ſolche verſchiedenartige Wergeld- und Bußenbeſtimmungen bilden den Hauptbeſtandtheil des alemanniſchen, wie der verwandten Volksrechte. Die Größe der einzelnen Anſätze mußte dem Schuldigen und ſeiner Familie, welche für ihn zu haften verpflichtet war, allerdings die Bezahlung oft unerſchwinglich machen; alsdann verfiel der Schuldner mit Leib und Leben der verletzten Familie. Als Zeitbild in Betreff des größeren oder geringeren Werthes, welchen man dem Leben einzelner Menſchenclaſſen, einzelnen Körpertheilen und äußeren Gütern beilegte, und weil die vorgeſehenen Fälle doch immer aus dem Volksleben gegriffen ſind,[1] faſſen wir hier eine Anzahl jener Beſtimmungen des Geſetzes in tabellariſcher Form zuſammen, da ſie im Geſetz ſelbſt faſt auf ähnliche Weiſe und für jeden Fall ganz feſt und fertig gegeben ſind.

Titel des Geſetzes.	Verbrechen.	Strafe.
24.	Mordanſchlag auf den Herzog.	Tod oder Geldſtrafe nach dem Anſatze des Herzogs und der Erſten im Volk.
30.	Mordanſchlag auf den Abgeordneten des Herzogs.	Verdreifachung des Standeswergelds.
24.	Landesverrätherei durch Hereinziehen eines feindlichen Volks.	Tod oder Verbannung.
25.	Erregter Streit unter dem Heere, wobei Leute umkamen.	Tod oder Verbannung.

[1] De rixis, quae saepe fieri solent in populo. tit. 45.

Titel des Geſetzes.	Verbrechen.	Strafe.
35.	Empörung eines Herzogsſohnes gegen ſeinen Vater.	Enterbung.
93.	Flucht in der Schlacht.	Bezahlung von 160 Schilling an den Nebenmann, welcher fortkämpfte.
28.	Unbotmäßigkeit gegen des Herzogs Ladungsbefehl und Geheiß.	12 Schilling.
28.	Unbotmäßigkeit gegen des Grafen Ladungsbefehl und Geheiß.	6 Schilling.
28.	Unbotmäßigkeit gegen des Centvorſtehers Ladungsbefehl und Geheiß.	3 Schilling.
36.	Verſäumniß des ungebotenen Dings (Gerichts).	12 Schilling.
41.	Ungerechter Richterſpruch.	Schadenerſatz und 12 Schilling dem Beeinträchtigten.
41.	Verachtung des gerechten Richterſpruchs.	12 Schilling.

Titel des Geſetzes.	Verbrechen.	Des Getödteten oder Verletzten Geſchlecht.	Stand.	Amt.	Erſchwerende Umſtände.	Strafe in Schillingen.
68.	Tödtung.	Mann.	Edler.	—	—	240
capit. addit.	"	Frau.	Edle.	—	—	480
22.	"	Mann.	Mittel-Alemanne.	—	—	200
	"	Frau.	Mittel-Alemañin.	—	—	400
	"	Mann.	Gemeinfreier.	—	—	160
	"	"	"	—	Kinderloſigkeit. [1]	200
	"	Frau.	Gemeinfreie.	—	—	320
17.	"	—	Freigelaſſener.	—	—	80
12.	"	—	—	Biſchof.	—	Tod [2]
13.	"	—	—	Pfarrer.	—	600
29.	"	—	—	—	Auf dem Hofe des Herzogs od. Grafen.	Verdreifachung des urſprünglichen Wergelds.

[1] Der diesfallſige höhere Anſatz ſchreibt ſich von dem Umſtande her, daß durch eine ſolche Tödtung das Geſchlecht in einer ganzen Linie ausſtirbt.

[2] Sicut et Ducem ſagt wenigſtens das Geſetz.

Titel des Geſetzes.	Verbrechen.	Des Getödteten oder Verletzten Geſchlecht.	Stand.	Amt, Beſchäftigung.	Erſchwerende Umſtände.	Strafe in Schillingen.
4.	Tödtung.	—	—	—	In der Kirche.	Außer dem Wergeld 60 an die Kirche und 60 als Friedgeld d. Fiscus.
45.	„	Mann.	Freier.	—	Wenn er nach angelegtem Plane in ſeinem eigenen Hauſe überfallen wird.	1440.
8.	„	—	Knecht.	—	—	15 an ſeinen Herrn.
74. 79. 98. capit. addit. 40.	„	—	Knecht.	Geſchickter u. brauchbarer.	—	40—50 an ſeinen Herrn.
8.	„	—	Knecht.	—	Des Königs und der Kirche.	45 an König und Kirche.
49.	„	Mann.	Freier.	—	Mit heimlichen Nachſtellungen verübt.	1440.
49.	„	Frau.	Freie.	—	„	2880.
40.	Mord des Vaters, der Mutter, des Bruders, der Schweſter, des Oheims, des Vetters.	—	—	—	—	Kirchliche Buße und Vermögensverluſt.
	Körperliche Verletzungen. Hier wird faſt ein vollſtändiges Verzeichniß aller möglichen Verwundungen gegeben, mit der Taxe der verwundeten Glieder. Hieraus nur Einiges:					

Titel des Geſetzes.	Verbrechen.	Des Verletzten Geſchlecht.	Stand.	Amt, Beſchäftigung.	Erſchwerende Umſtände.	Strafe in Schillingen.
59.	Schläge und Verwundungen. Eine Anzahl Arten aufgezählt von der einfachen Beule bis zum Zerſchlagen des Gehirnſchädels.	—	—	—	—	1 — 40.
60.	Ohrabſchneiden, dreierlei Arten.	—	—	—	—	6. 12. 40.
61. capit. addit. 2.	Augenlieder- und Augenaushauen, viererlei Arten.	—	—	—	—	6. 12. 20. 40.
62.	Durch- und Abſchneiden der Naſe.	—	—	—	—	6. 12. 40.
63.	Lippen- und Zahnabſchlagen.	—	—	—	—	1 — 12.
64.	Abſchneiden der Zunge.	—	—	—	—	40.
65.	Abſchneiden des Hauptshaars.	—	—	—	—	12.
66.	Abſchneiden des Bartes.	—	—	—	—	6.
66.	Eine Menge Beſtimmungen über Verwundungen, Verſtümmlungen, Lähmungen des Leibes, Armes, Fußes, z. B. bis auf einzelne Glieder verſchiedener Finger.					
98.	Prügeln.	—	Knecht.	—	Wenn 2 halten, ein dritter zuſchlägt.	3.
98.	„	—	„	Kuhknecht, Beſchelknecht ꝛc.	„	6.
98.	„	—	„	Schweinhirt.	„	9.
58.	Nothzucht.	Unverheirathete.	—	—	—	40.
58.	„	Verheirathete.	—	—	—	80.

Titel des Geſetzes.	Verbrechen.	Des Verletzten Geſchlecht.	Stand.	Amt.	Erſchwerende Umſtände.	Strafe in Schillingen.
59.	Nothzucht.	Magd.	Magd.	die Kleider verfertigt.	—	6.
12.	Beſchädigung aller Art.	—	—	Herzog u. Biſchof.	—	Dreifach höhere Buße, als bei ihren adelichen Verwandten.
13.	„	—	—	Pfarrherr.	—	Dreifach höher, als bei ſeinem Geburtsſtand.
14. 15.	„	—	—	Helfer und Regularmönch.	—	Doppelt ſo hoch ꝛc.
16.	„	—	—	Cleriker.	—	Wie ſeine Verwandten, oder nur ⅓ höher.
50.	Ausſcharren eines Beerdigten.	Mann.	Freier.	—	—	40.
50.	„	Frau.	Freie.	—	—	80.
50.	„	—	Knecht.	—	—	12.
50.	„	—	Magd.	—	—	12.
46.	Verkauf außer Landes.	Mann.	Freier.	—	—	60.
47.	„	Frau.	Freie.	—	—	80.
46.	„	Mann.	Freier.	—	Wenn er nicht wieder zurückgebracht werden kann.	160.
47.	„	Frau.	Freie.	—	Wenn ſie nicht ꝛc.	400.
8.	„	—	Knecht.	—	Welcher der Kirche gehört.	45.
48.	Verkauf innerhalb Landes.	Mann.	Freier.	—	—	12 u. Wiedergabe der Freiheit.
48.	„	Frau.	Freie.	—	—	24 und ꝛc.
51.	Entführung.	Weib.	freies.	—	—	80 und Zurückgabe

Titel des Geſetzes.	Verbrechen.	Des Verletzten Geſchlecht.	Stand.	Amt.	Erſchwerende Umſtände.	Strafe in Schillingen.
51.	Entführung.	Weib	freies.	—	Wenn ſie der Räuber behält und der Mann ſie ihm läßt.	400.
52.	"	Braut.	Freie.	—	—	200 und Zurückgabe
52.	"	"	"	—	Wenn ſie nicht zurückgegeben wird.	400.
54.	"	Mädchen	freies.	—	—	40 und Zurückgabe.
97.	Widerrechtliches bewaffnetes Eintreten in den Hof.	—	eines Freien.	—	—	3.
97.	Ebenſo in das Haus.	—	"	—	—	12.
10.	Ebenſo in den Hof.	—	—	eines Biſchofs und Pfarrherrn	—	18.
11.	Ebenſo in das Haus.	—	—	"	—	36.
27.	Diebſtahl.	—	—	—	Im Heere, das der König befehligt.	81facher Erſatz des Betrags.
27.	"	—	—	—	Im Heere, das der Herzog befehligt.	27facher Erſatz.
32.	"	—	—	Am Herzog	—	27facher.
7.	"	—	—	—	An der Kirche begangen.	27facher.
5.	"	—	—	—	An Kirchendepoſiten.	9facher Betrag der einfachen Strafe an den Beſitzer u. 36 Sch. an die Kirche zu bezahlen.
31.	"	—	—	—	Auf einem königlichen Hofe.	Doppelter Betrag u. 60 Schill. Friedgeld.

Titel des Geſetzes.	Verbrechen.	Des Getödteten oder Verletzten Geſchlecht.	Stand.	Amt.	Erſchwerende Umſtände.	Strafe in Schillingen.
69.	Raub eines Hengſtes, einer Mähre (d. i. Reitpferd).	—	—	—	—	12 im Durchſchnitt.
70.	Raub eines Pferdes.	—	—	—	—	6 im D.
75.	Raub eines Stiers.	—	—	—	—	3 im D.
82.	Raub eines Hunds, vom bloßen Wachhund bis zum Leithund.	—	—	—	—	1—12.
	Sonſt noch eine Menge Fälle von Abführungen, von Tödtungen und verſchiedenartigen Beſchädigungen einer großen Anzahl Hausthiere.					
5.	Raub.	—	—	—	Von Kirchendepoſiten.	Außer der Buße an den Eigenthümer noch 18 Schill. an die Kirche.
5.	"	—	—	—	gewaltſamer von Kirchendepoſiten.	Doppelte Buße an den Eigenthümer u. 36 Sch. an die Kirche.
81.	Brandſtiftung, von einem Hauſe bis zur Scheune und Schweinſtall herab.	—	—	—	—	3—40 Sch. u. Wiederaufbau des Abgebrannten.
	Schaden durch Thiere.					
103.	Tödtung durch Pferd, Eber, Ochſen.	—	Freier.	—	—	Bezahlung des ganzen Wergelds von Seite des Eigenthümers dieſer Thiere.

Titel des Geſetzes.	Schaden durch Thiere.	Des Getödteten oder Verletzten Geſchlecht.	Stand.	Amt.	Erſchwerende Umſtände.	Strafe in Schillingen.
103.	Tödtung durch Pferd, Eber, Ochſen.	—	Knecht.	—	—	Bezahlung des halben Preiſes des Knechts.
102.	Tödtung durch Hunde.	—	Freier.	—	—	Halbes Wergeld.[1]
103.	Wenn ſich ein Pferd auf einen Pfahl ſpießt.	—	—	—	—	Erſatz des halben Werthes des Pferds von Seiten desjenigen, dem der Pfahl gehört.

Die Erkennung dieſer Strafen war ein Theil der Wirkſamkeit der Gerichte[2] oder der Volksverſammlung. Dieſe hatte ſich jetzt, nachdem die Unterwerfung unter die Franken ihr das Recht entzogen, über Krieg und Frieden zu beſchließen, noch mit den öffentlichen Angelegenheiten des Gaues zu beſchäftigen, mit den Rechtshandlungen, ſoweit ſie eine öffentliche Förmlichkeit erforderten, mit der Entſcheidung ſtreitiger Fälle des bürgerlichen und peinlichen Rechts ꝛc. Solche Zuſammenkünfte der freien Leute aus einer Cent (centena, Huntari, vergl. Abſchn. 3. §. 7.) geſchahen entweder auf beſonderes Geheiß des Gaugrafen (comes), oder ſeines Stellvertreters (missus), oder auch des Centvorſtehers (centenarius, centurio) ohne beſondere Ladung in beſtimmten Zeiträumen oder auf beſondere Veranlaſſungen hin. Letztere waren die gebotenen Dinge (Gerichte), jene die ungebotenen „ächten Dinge,“ welche, nach alter Gewohnheit, am Sonnabend oder einem ſonſt vom Gaugrafen oder Centvorſteher beſtimmten Tage gehalten wurden, entweder wenn es friedlich im Lande ausſah alle Wochen, oder in noch ruhigeren Zeiten alle 14 Tage (nach der Rechnungsweiſe

[1] Wenn die Familie des Getödteten das ganze Wergeld verlangt, ſo muß es ihr gewährt werden; nur hat ſie den Hund, welcher ihr für dieſen Fall auszuliefern iſt, über ihrer Hausthüre, durch welche ſie allein aus- und eingehen darf, aufzuhängen und bei Verluſt des empfangenen halben Wergelds ſo lange hängen zu laſſen, bis das Thier verfault und die Knochen herabfallen. Eine Verfügung, die zuverläßig aus dem höchſten Alterthum ſtammt und die beſchädigte Familie abhalten ſoll, das äußerſte Recht anzuſprechen.

[2] Hauptſtelle tit. 36. De conventu ut secundum antiquam consuetudinem fiat.

unſerer Altvordern alle 14 Nächte). Der Gerichtsort, die Mahalſtätte (Mahl-, Malſtatt, mallus oder mallum publicum), war nach allgemeiner deutſcher Sitte ein Berg, ein Hügel oder ſonſt ein Platz unter freiem Himmel. Den Vorſitz führte der Gaugraf, ſein Verweſer oder der Centvorſteher;[1] dieſelben beauftragten mit der Leitung der Verhandlungen den Richter (judex), für deſſen Amt kein einheimiſcher Name bekannt iſt. Zu Einſetzung eines ſolchen gehörte, daß er vorher von dem Herzog in Uebereinſtimmung mit der Gemeinde, welche demnach an ſeiner Beſtellung Antheil hatte, als wahrheitsliebend und unbeſtechlich anerkannt worden und deshalb beſtellt worden war.[2] Des Richters Anſicht war natürlich auf die Entſcheidung vom größten Einfluß, wenn gleich nach anderweitigen deutſchen Einrichtungen anzunehmen iſt, daß der Richter vorher mit auserleſenen Urtheilsfindern aus dem Volke gemeinſchaftlichen Rath zu pflegen hatte, und daß jedem Freien das Recht zuſtand, ſeine Meinung auszuſprechen.[3] War die Klage beim Volksgericht anhängig gemacht, ſo wurde geſorgt, daß der Beklagte, wenn er anweſend war, nicht entwich; war er nicht zugegen, ſo wurde er durch den Kläger in Gegenwart von Zeugen und mit beſtimmten Förmlichkeiten vor das Gericht geladen (mallabatur). Bei einer ſchwebenden Sache mußten beide Theile durch Unterpfand oder Bürgen für das Erſcheinen in den beſtimmten Gerichtszeiten Gewährſchaft leiſten; konnte für das Ausbleiben kein rechtmäßiger Entſchuldigungsgrund geltend gemacht werden, ſo mußte eine Brüchte (Geldſtrafe) erlegt werden. Der Beweis wurde durch die gewöhnlichen Mittel geführt, durch Zeugen[4] und Urkunden, zu deren Gültigkeit Angabe von Jahr

[1] Beſondere Gerichtsſtätten für Gerichte, bei welchen der Graf zugegen war, im Gegenſatz der Gerichtsorte für das Gericht eines Centenarius, hat es wohl nie gegeben. Bemerkung Eichhorns D. St. und R. G. Vierte A. Bd. 1, S. 429. Vergl. auch Jul. Weiske Die Grundlagen der frühern Verfaſſung Deutſchlands. 1836. S. 66. 80. Der Ausdruck Actum in NN publice in ſehr vielen St. Galler Urkunden (bei Neugart) iſt auf ſolche „Dinge" einer Cent, beziehungsweiſe einer Grafſchaft, zu deuten, und es waren demnach z. B. Langenargen, Buchhorn, Fiſchbach, Theuringen, Daugendorf, Dieterskirch, Tuttlingen, Rotweil, Sulz, Nagold und viele andere Orte dergleichen Dingſtätten.

[2] A Duce per conventionem populi judex constitutus. tit. 41.

[3] Conventus, quod complacuit cunctis Alamannis. tit. 38. convenit Duci et omni populo in publico concilio. tit. 41.

[4] Testes sex vel septem. tit. 1. Quod illi testantur qui boni testimonii sunt in plebe, non perjuratores, non fallaces, non pecuniarum acceptores, sed veritatem volunt dicere. tit. 42.

und Tag der Ausſtellung (tit. 43) nöthig war; ferner durch den Eid, welcher, wie früher auf Waffen, ſo jetzt in der chriſtlichen Zeit auf Reliquienkäſtchen geleiſtet wurde (tit. 6). Beim Eide beſtund die eigenthümliche germaniſche Einrichtung der Eidhelfer oder Sacramentalen, d. h. ſolcher Perſonen, welche zu dem Eid des Schwörenden hin die Wahrhaftigkeit des Mannes noch durch einen beſondern Eid bekräftigten. Ihre Zahl war nach dem Gegenſtande des Streites von 1 bis auf 80 (tit. 76) beſtimmt. Wenn bei ſchweren Anſchuldigungen der Beweis nicht ausreichte,[1] oder auch gleich von Anfang an wurde die Entſcheidung dem Gottesurtheile (Ordale), worauf Kläger und Beklagter antragen konnten, überlaſſen. Unter den Arten dieſer Gottesurtheile ſpielte der Zweikampf[2] eine Hauptrolle. Eines ſolchen erwähnt z. B. das alemanniſche Geſetz als Rechtsmittels bei dem Streite von zwei Stammsgenoſſenſchaften über ihre Feldmarken, wobei in Anweſenheit des Gaugrafen nach germaniſcher Weiſe Scholle und Baumzweig von dem beſtrittenen Boden in ein Tuch geſchlagen, inmitten der ſtreitenden Partheien gelegt und vor dem Kampfe von den Schwertern der Kämpfenden berührt wurden (tit. 84). Für die Vollziehung des Ausſpruchs der Gerichte hatte der Gaugraf oder der Centvorſteher zu ſorgen; es gab übrigens Fälle, z. B. Entziehung der Freiheit, wo die Vollſtreckung des Urtheils von dem Willen des Herzogs abhängig gemacht war,[3] welcher natürlich den gewöhnlichen Verhandlungen aller einzelnen Gaue unmöglich anwohnen konnte.

Die Herzoge[4] hatten nach dem fränkiſchen Könige die oberſte Gewalt im Lande; ſie retteten ſolche, als Alemannien im J. 536 unter fränkiſche Oberbotmäßigkeit kam, und die Erhaltung ihrer, wenn auch bedeutend beeinträchtigten, Stellung läßt vermuthen, daß die Unterwerfung nur auf Bedingungen geſchah. Sonſt hätte die Eiferſucht der Franken ſie gleich im Anfang weggeräumt,

[1] Si quis liber libero crimen aliquod mortale imposuerit, et ad Regem aut ad Ducem eum accusaverit, et inde probata res non est, nisi quod ipse dicit, liceat illi alio cui crimen imposuit, cum tracta spata se idoneare contra illum alium. tit. 44.

[2] A. a. O.: Cum tracta spata defendere tit. 89; per pugnam duorum se defendere. tit. 94; pugna duorum. tit. 84.

[3] . . . . convictus coram Comite, *ubi tunc Dux ordinaverit*, in servitium tradatur tit. 38, vergl. tit. 36 Schluß.

[4] Ihr Ehrenbeiname in alemanniſchen Urkunden iſt vir illuster, ſiehe Neugart Cod. dipl. Al. nr. 6.

und nicht gewartet, bis die Unbotmäßigkeit der alemanniſchen Herzoge in offnen Aufſtand ausbrach, und nach vielen ſchwachen Regierungen kräftige Hausmeier das Anſehen des Frankenreichs wieder hinreichend hoben, um dieſen Widerſtand für immer niederzuſchlagen. Die Verhältniſſe des Herzogs werden im alemanniſchen Geſetz nicht umſtändlich entwickelt. Seine Unterordnung unter den König iſt im allgemeinen durch Treue und Dienſtpflicht bezeichnet,[1] und in dieſem Angelöbniß der Treue, welches der König forderte, war für dieſen gewiſſermaßen ein Recht auf die Einſetzung des Herzogs enthalten, wenn gleich dieſes durch die Rückſicht, die er auf gewiſſe Geſchlechter, ja auf die Erbfolge in denſelben, zu nehmen hatte, in beſtimmten Grenzen gehalten wurde. In den Bußenbeſtimmungen, welche einen Maßſtab für das Anſehen der Beleidigten an die Hand geben, wird der König dreimal höher geſtellt als der Herzog; wenigſtens darf man das ſchließen aus dem freilich ſehr abgeleiteten Falle, daß, wenn der König das Heer geordnet hatte, ein Diebſtahl, der darin begangen wurde, eine dreimal höhere Strafe zahlte, als wenn der Herzog befehligte. Die Wirkſamkeit des Herzogs umfaßte die Vermittlung zwiſchen König und Volk, die Anordnung des Heeres nach den Abſichten des Königs, die Aufſtellung der Richter in den Gaudingen, die Vollſtreckung mehrerer gerichtlicher Handlungen, welche über die Macht des Grafen oder Centvorſtehers gingen (ſiehe oben), endlich, wenigſtens in der Zeit der Verſuche zum Abfall vom fränkiſchen Reiche, in der Geſetzgebung, bei welcher übrigens auch das Volk zugezogen wurde.[2] Vor des Herzogs Entſcheidung kamen die Verhältniſſe der Alemannen gegen Außen; ſo hing z. B. der Verkauf eines Knechtes in's Ausland, welcher im Inland dem Beſitzer ohne Weiteres

[1] Utilitatem Regis facere, id est, exercitum gubernare, equum ascendere, utilitatem Regis implere. tit. 35. In dem Volksrecht der Baiern, bei welchen der Herzog ohne Zweifel dieſelbe Stellung hatte wie in Alemannien, wird als Erforderniß ſeines Charakters bezeichnet: fidelis Regi et prudens. leg. Bajuv. tit. 2. cap. 20; ferner, daß er könne: judicio contendere, in exercitu ambulare, populum judicare, equum viriliter ascendere, arma sua vivaciter bajulare, non est surdus nec coecus, in omnibus jussionem Regis potest implere. ib. cap. 10. Verachtung des decretum Regis ſoll mit Entziehung der herzogl. Würde beſtraft werden. ib. cap. 9.

[2] Convenit omnibus majoribus nato populo Alamannorum una cum duci eorum Lanfrido vel citerorum populo adunato (St. Galler Handſchr. des alem. Geſetzes von 793, ſiehe Archiv der Geſ. f. ält. d. Geſch. K. Bd. 7. S. 756. Vergl. auch oben S. 199), wogegen das alemanniſche Geſetz urſprünglich auf Veranſtaltung fränkiſcher Könige überarbeitet und niedergeſchrieben worden iſt. Siehe den Anfang dieſes §.

zuſtund, allein von ihm ab (tit. 37). Ueber die Eintheilung des alemanniſchen Landes unter einen oder mehrere Herzoge [1] enthält das alemanniſche Volksrecht nichts Entſcheidendes, nur aus dem Privat=Familienrecht des Herzogs wird beſonders hervorgehoben, daß ein Sohn, welcher ſich gegen ihn empört, um ihm das Herzogthum zu entreißen, erblos wird, und daß, falls er der einzige Sohn iſt, das Erbgut an den König fällt, der es nach Gefallen verſchenken kann, entweder dem aufwiegleriſchen Sohne oder wem er ſonſt will (tit. 35). Zum Glanze der Umgebung des Herzogs gehörten ſeine Dienſtmannen (vassi, tit. 35). Die Achtung, die man vor ſeiner Perſon, ſeiner Nähe und ſeinem Eigenthum hegte, erweist ſich durch die Verdreifachung des Wergelds für einen auf des Herzogs Hofe begangenen Todtſchlag (tit. 29); Eingriff in ſein Eigenthum mußte mit 27fachem Betrage gebüßt werden (tit. 32), Verletzung des Eigenthums ſeiner Mägde 3fach höher als bei andern Mägden (tit. 33).

Unter dem Herzoge ſtund der Graf, der von ihm aus der Reihe der Adelichen beſtellt wurde, und deſſen Amt beſonders in der karolingiſchen Zeit klar hervortritt, da die fränkiſchen Könige zur Vermehrung ihres Anſehens ſolche den von den Gemeinden gewählten Centvorſtehern (ſ. gleich unten) an die Seite ſtellten, ſo daß ein Grafenſprengel mehrere Centen oder einen Gau umfaßte. Auch der Graf hatte Dienſtleute unter ſich (tit. 35) und wurde in manchen Ehrenrechten dem Herzoge ſogar gleichgeſtellt, z. B. dadurch, daß, wer auf dem Wege zu ihm erſchlagen oder beſtohlen wurde, mit dreifachem Wergeld gebüßt oder mit dreifachem Erſatz entſchädigt werden mußte (tit. 29), wogegen übrigens die Mißachtung ſeines Ladungsbefehls und Gebotes nur halb ſo hart beſtraft wurde, als beim Herzog, d. h. bloß mit 6 Schillingen (tit. 28). Seine Hauptthätigkeit erſtreckte ſich auf die Gemeindeverſammlung (den Gauding), für deren ausgeſprochenen Willen er eigentlich das Organ war; im Kriege befehligte er unter dem Herzog, [2] in deſſen Umgebung er ſich auch zu Friedenszeiten häufig befand. Nach dem Grafen kam der Centvorſteher (centenarius, auch centurio, tit. 28). [3] Seine Wirkſamkeit war der des

[1] Siehe hierüber §. 4.

[2] Wie aus der ähnlichen Einrichtung in Baiern zu ſchließen iſt, vergl. lex Bajuv. tit. 2. cap. 5.

[3] Auch tribunus genannt in der Vita S. Galli bei Pertz Mon. 2, 12 und 18.

Grafen ähnlich; er konnte aber nur bei einer Strafe von 3 Schillingen etwas gebieten, ſo daß ſein Anſehen in dieſer Beziehung gegen das des Grafen um eben ſo viel zurückſtand, als das gräfliche gegen das herzogliche.

Was kirchliche Angelegenheiten betrifft, ſo zeigt ſich im alemanniſchen, wie im bairiſchen Rechte der große Einfluß des Chriſtenthums in dem Anſehen, welches die Kirche genoß. Ihre Verhältniſſe ſind in dieſen Geſetzen vorangeſtellt, und die angeführten großen Wergelder und Bußen, mit denen Verbrechen gegen die Kirche und ihre Diener geſühnt werden müſſen, zeugen gleichfalls für den hohen Rang, welchen ſie im Staate einnahmen. Der Biſchof wird in dieſer Beziehung mit dem Herzog auf Eine Stufe geſetzt (tit. 12), und ſelbſt der Pfarrer hatte über das Doppelte, der Diacon und Regularmönch nahezu das Doppelte vom Wergeld ſogar eines Adelichen. Um zur Würde eines Biſchofs zu gelangen, mußte man in dieſer früheſten Zeit, wie es ſcheint, edlen Geſchlechtes ſein.[1] Die Ehrenrechte der Kirche kamen allen ihren Dienern, ja ſelbſt ihren Knechten zu gut; einen Knecht der Kirche konnte eine Freie, unbeſchadet ihrer eigenen perſönlichen Freiheit, heirathen, wenn ſie ſolche innerhalb dreier Jahre erwies (tit. 18); überhaupt ſtunden die Knechte der Kirche denen des Königs gleich (tit. 8). Von der Betriebſamkeit der Kirche, ihr Eigenthum zu vermehren, enthält das Geſetz mancherlei Beweiſe; weder Herzog noch Graf, noch irgend jemand, ſoll den, welcher der Kirche ſeine Perſon oder Habe übergeben will, daran hindern (tit. 1). Die jetzt ſchon üblichen Precareien[2] erleichterten die Schenkungen an die Kirche, und damit der Kirche das einmal erworbene Gut ſicher verbliebe, war ſie ſehr darauf bedacht, ſich daſſelbe durch unzweifelhafte Urkunden ſicher zu ſtellen, worin zugleich auch eine Strafe für die Verletzung ihres Eigenthumsrechtes ausgeſprochen war (tit. 1). Sonſt mußte im allgemeinen das der Kirche entwendete Gut 27fach zurückerſtattet werden (tit. 7). Kein Pfarrherr hatte das Recht, ein Landſtück oder Knechte, welche der Kirche gehörten, zu veräußern, nur vertauſchen durfte er ſolchen Beſitz gegen andern von derſelben Art (tit. 20). Von Abgaben, welche

[1] Diß folgt daraus, daß lex **Alam.** tit. 12 die Verwandten des Biſchofs denen des Herzogs, welche zuverläßig adelich waren, gleichgeſtellt werden.

[2] Tit. 2, vergl. oben bei der Auseinanderſetzung der Eigenthumsverhältniſſe.

Knechte der Kirche abzuliefern hatten, werden genannt Schweine, Hühner, Eier, Brot und Bier (tit. 22). In den wilden, fehdevollen Zeiten war das Aſylrecht der Kirche und die Sitte, Gegenſtände von Wichtigkeit an einen ſo heiligen Ort in Verwahrung zu geben, von großer Wichtigkeit; Verletzung des Aſylrechts, Entwendung ſolches anvertrauten Gutes mußte immer auch zum Vortheil für die Kirche gebüßt werden. Die Kirchenzucht anbelangend, verdient Erwähnung die Verordnung ſtrenger Sonntagsfeier, deren Entweihung, wie früher bemerkt, dem Sclaven Streiche, dem Freien bei öfterer Wiederholung Verluſt eines Drittheils ſeiner Habe, ja Knechtſchaft zuzog (tit. 38).

§. 4.

Staat, Landeseintheilung, Ortsnamen.

In unſerer Periode haben die Völkerſchaften, welche uns näher angehen, nach den wildeſten Streifzügen in früherer Zeit bereits ihre feſten Wohnſitze genommen, und damit die Grundzüge der heutigen Bevölkerungsverhältniſſe beſtimmt. Das jetzige Königreich Wirtemberg, in früherer Zeit ganz ſchwäbiſch-alemanniſcher[1] Boden, theilte ſich in Folge der fränkiſchen Eroberung ums J. 496 unter zwei Völker, Franken und Alemannen. Die Franken[2] drangen bis in die Gegend der nachherigen Städte Calw,[3] Leonberg, Marbach, Murrhard ꝛc. vor und gaben den nördlichen Gegenden des alten Herzogthums einen großen Theil ſeiner freien Einwohnerſchaft, verdrängten in einigen wohl alle einheimiſchen Freien. Ueber den Zuſtand dieſes fränkiſch gewordenen Landſtrichs, über die öffentlichen und bürgerlichen Rechtsverhältniſſe ſeiner Bewohner hat uns die Geſchichte dieſer Zeit keine beſondere Kunde aufbewahrt. Da die Volksrechte der damaligen Zeit perſönliche Rechte und die ſich hier ausbreitenden Franken wohl meiſt, die vorſtrebenden Majores

[1] Gegen die Annahme der Ausbreitung der Thüringer bis an die Südgrenzen der Diözeſe Wirzburg, ſiehe Zeuß, die Deutſchen, S. 357.

[2] Ihr Land, diſſeits des Rheins, genannt Francia orientalis, teutonica, ſie ſelbſt orientales Franci, Oſtar-Franken; dieſe Bezeichnung hat ſchon die Vita S. Bonifatii für das Volk, unter dem das Wirzburger Bisthum gegründet wird. Pertz Mon. 2, 348.

[3] Hirſchau gehört zur teutonica Francia. Urk. von 1075. Besold Doc. rediv. p. 513. Heimsheim (Heimbodesheim) liegt in confinio Franciae et Alamanniae. Contin. Reginon. ad an. 965. Pertz Mon. 1, 627.

Domus zuverläſſig [1] Ripuarier waren, ſo hat ohne Zweifel ripuariſches Frankenrecht gegolten.

Die Ausbreitung des alemanniſchen Stamms, welcher den größten Theil von Wirtemberg einnimmt, ging im Süden bis an die Sprachgrenze in den rätiſchen Alpen, [2] den St. Gotthard, öſtlich bis an den Lech [3] und jenſeits der Donau bis in die untere Gegend der Wernitz. [4] Die nördliche Grenze von Alemannien zog, Feuchtwangen und Ellwangen einſchließend, auf dem Welzheimer Wald hin, auf dieſem und weiterhin fiel ſie zuſammen mit der oben (§. 2.) angegebenen Grenze der Franken oder des Biſthums Conſtanz gegen Wirzburg [5] und Speier, [6] bis dieſe auf das Biſthum Straßburg ſtieß. Von da wurde die Oos bis zu ihrem Einfluß in den Rhein und jenſeits dieſes Fluſſes die Sur Nordgrenze der Alemannen gegen die Franken, wie auch des Straßburger Biſthums gegen das Speirer. Die weſtliche Markſcheide des Alemannenſtammes bildeten die Vogeſen, ſüdlich von der Quelle der Sur und der nördliche Theil des Juragebirges, [7] d. h. die Sprachgrenze der deutſch und romaniſch redenden Völker, weiterhin die mittlere und obere Aar. [8]

[1] Capit. von 817. Pertz Mon. 3, 200.

[2] Vergl. S. 147.

[3] In fines Alamannorum et Beiweriorum, ad flumen quod appellatur Lech. Ann. Naz. cont. bei Pertz Mon. 1, 43.

[4] Hinc ad uillam Ursingen (Irſingen, bair. im Hrſchtg. Mönchsroth), hinc ad fontem quem dicunt sancti Wunebaldi (h. z. T. Karlsbrunnen), hinc iterum ad flumen Werinza (Wörnitz) in vadum Rintgazza (Rindgaſſe, ehemalige Furth von Waſſertrüdingen nach Irſingen), hinc ad fontem (am Bilsbronn oder Röckinger Bach), *ubi duae provinciae dividuntur, Swevia quidem et Franconia.* Urkunde K. Heinrichs III. von 1053 bei Schultes, hiſtor. Schriften. 1798. S. 346.

[5] In Betreff der confinia Francorum et Swevorum vergl. die Urk. König Konrads II. von 1027 (Mon. Boic. 31. nr. 160), wonach ſie ſich von der Quelle des Steigerbaches bis zur Quelle der Wieslauf, alſo auf der Höhe zwiſchen dem Murr- und Leinthal hinziehen. Zu bemerken iſt, daß wenigſtens hier die Nordgrenze der ſüdwärts zurückgedrängten Alemannen mit der durch das Vallum bezeichneten Nordgrenze der Römer faſt zuſammentrifft. — — Vergleiche über die Grenze von Franken und Alemannien beſonders auch Abſchn. 6. §. 16.

[6] Canſtatt iſt für Karlmann, als er vom Frankenlande hereinbricht, die nächſt gelegene alemanniſche Gerichtsſtätte, Karlomannus cum vidisset Alamannorum infidelitatem, cum exercitu *fines eorum irrupit*, et placitum instituit in loco qui dicitur Condistat. Annal. Mettens. z. J. 746. Pertz Mon. 1, 329.

[7] Illa Jurensis deserti secreta, quae inter Burgundiam Alemanniamque sita Aventicae adjacent civitati. Gregor. Turon. Vita S. Romani in Act. SS. Boll. Febr. T. 3. p. 746.

[8] Walafrid Strabo ſagt in der unten anzuführenden Stelle von den Alemannen: partem Galliae circa Ararim [i. e. Arolam] obsederunt. Die Aar

Das Alemannenland hieß Alamannia, welches Wort der Sprachwitz des 9. Jahrhunderts wegen ſeiner Hochgebirge im Süden manchmal in Altimannia, d. h. Hochland, umwandelte.[1] Der Name Suevia iſt bereits mit Alamannia zuſammengeſchmolzen.[2]

Der Unterſchied der Volksſtämme hat ſich dem Menſchenſchlage nach ſelbſt an vielen Grenzen nie ganz verwiſcht, wenn gleich verſchiedene politiſche Eintheilungen bald nachtheilig auf treue Erhaltung der Stammeseigenthümlichkeiten einwirken mußten. Der urſprünglich alemanniſche Boden des Elſaſſes (vrgl. S. 146), wo ſich immer mehr fränkiſche Bevölkerung vordrängt,[3] erſcheint im 7. Jahrhundert abgetrennt von Alemannien unter beſondern Herzogen (vrgl. S. 179).[4] Mit dem Elſaß war die altalemanniſche

bildet für das großentheils auf Volksgrenzen gegründete Bisthum Conſtanz auf dieſer Seite die Abmarkung. Solothurn iſt ſchon eine burgundiſche Stadt (bei Einhard, Transl. SS. Marcell. et Petri. Act. SS. Boll. Jun. T. 1. p. 184.). Vergl. über die Abgrenzung von Alemannien und Burgund (wozu das Bisthum Lauſanne gehörte, deſſen Decanate bei Haller, Bibliothek der ſchweiz. Geſch. 3. S. 334 verzeichnet ſind) Abſchn. 5. §. 1., wonach die Ländertheilungen in der ſpätern Karolingerzeit auf dieſer Seite die alten Grenzen von Alemannien unangetaſtet gelaſſen haben. — Um die Annahme aufrecht zu halten, daß die Aar die urſprüngliche Scheidung zwiſchen Alemannien und Burgundien bildete, wird die deutſche Bevölkerung im Weſten der Aar und bis zur Sane als burgundiſch angeſehen und durch überwiegenden alemanniſchen Einfluß vor der Romaniſierung bewahrt. Siehe Alb. Schott Die Deutſchen am Monte Roſa. Zürich 1840. S. 37.

[1] Vita S. Galli bei Pertz Mon. 2, 19. Walafrid Strabo (Prolog. vitae S. Galli bei Mabillon. Act. Bened. saec. 2. S. 228.) ſagt mit Beziehung auf dieſe Vita: Porro dum pridem ipsum opus perlegerim, inveni ab auctore ejusdem conscriptionis terram quam nos Alemanni vel Suevi incolimus, Altimanniam saepius nominari; sed ipsius nominis originem quaerens, apud nullum scriptorum, quorum adhuc notitia nos respersit, ejus reperi mentionem. Nisi ſallor enim, ab alto situ provinciae idem vocabulum a modernis confictum est. Altimannia ſteht auch bei Neug. Cod. Dipl. Al. nr. 258. Urk. von 833.

[2] Vergl. S. 148. Suavia, quae nunc Alamannia dicitur. Fredeg. Chron. cont. pars 3 ad an. 741 bei Bouquet 2, 458. Igitur quia mixti Alamannis Suevi, partem Germaniae ultra Danubium, partem Raetiae inter Alpes et Histrum, partemque Galliae circa Ararim obsederunt, antiquorum vocabulorum veritate servata, ab incolis nomen patriae derivemus, et Alamanniam vel Sueviam nominemus. Nam cum duo sint vocabula unam gentem significantia, priori nomine nos appellant circumpositae gentes, quae Latinum habent sermonem; sequenti, usus nos nuncupat Barbarorum [h. e. Germanorum]. Walafrid Strabo a. a. O.

[3] Wenigſtens nennt im Anfang des 9. Jahrhunderts der dorthin verwieſene Ermoldus Nigellus dieſen Landſtrich: Terra antiqua, potens, Franco possessa colono, Cui nomen Helisaz Francus habere dedit (Pertz Mon. 2, 517).

[4] Der in der Mitte des 8. Jahrhunderts geſtorbene Herzog Luitfrid iſt der letzte beſondere Herzog des Elſaſſes, welchen die erhaltenen Geſchichtsdenkmale uns aufführen. Schoepflin Als. ill. 1, 771. Wegen der ſpätern Schickſale des Elſaſſes, welches in 2 Grafſchaften, Sundgau und Nordgau, zerfiel, vergleiche Abſchn. 5. §. 16.

Ortenau fränkiſch geworden.[1] Für dieſen, diſſeits des Rheins gelegenen Bezirk diente die Bezeichnung ultra Rhenum, mit ausdrücklicher Unterſcheidung von Alemannia.[2]

Einigermaßen konnten die Volksrechte, zumal als perſönliche Rechte, die Vermiſchung der verſchiedenen Stämme hemmen, allein wenn ſich auch Einzelnes von ihnen noch ſehr lang erhielt, ſo wurden ſie doch in ihren wichtigſten Puncten ſchon durch die Beſtimmungen Karls des Großen, durch die Einheit, welche dieſer in ſein großes Reich bringen wollte, durch die verſchiedenartigſten Landestheilungen in ſpäterer Zeit, durch den Geiſt ſehr geänderter Zeitverhältniſſe aufgehoben. Uebrigens bildeten dieſe geſchriebenen Volksrechte von Anfang an doch eigentlich keine ſtrengen Gegenſätze untereinander, welche in Volkseigenthümlichkeiten ihren Grund gehabt hätten. In ſpätern, nachkarolingiſchen, Zeiten wurden die Grenzen Alemanniens gegen Burgund ſehr verwiſcht, und da ſich Burgund bedeutend öſtlich ausdehnte (Abſchn. 3. §. 1.), mußten manche urſprünglich alemanniſche Landſtriche der geänderten politiſchen Eintheilung wegen ihren Volksnamen mit dem burgundiſchen vertauſchen.[3]

[1] Sie war ein Theil des Bisthums Straßburg, deſſen kirchliche Abgrenzung ſich ſicherlich nach einer politiſchen richtete. Die Bleich bildet die Südgrenze der Ortenau gegen den beſtimmt alemanniſchen Breisgau. Vergl. hiezu auch die Erwähnung des commarchium Alamannorum in einer Urkunde von 926 bei Dümge Reg. Bad. S. 6. Die Ortenau wird neben Alemannien beſonders aufgeführt: in Alamannia vel in Mordunowa, in dem Teſtament Biſchof Heddo's von Straßburg von 763, Dümge S. 2, Alsacinse, Mortenavia, Alamannia im kleinen Teſtament Abt Fulrad's von 777 bei Grandidier Hist. de l'égl. de Strasb. T. 2. p. just. p. 128.

[2] Capitulare Ludwigs des Frommen von 817 bei Pertz Mon. 3, 223. Kl. Schuttern in der Ortenau wird hier ebenſo gut mit jenem Ausdruck aufgeführt, als Kl. Lorſch im Odenwald.

[3] Im J. 853 heißt Zürch alemanniſch (Turegum in ducatu Alamannico in pago Durgaugensi) in einer Urk. König Ludwigs II. bei Neugart C. D. A. n. 349, im J. 858 deßgleichen Cham am Zuger See (Chama in ducatu Alamannico in pago Turgaugensi. ib. nr. 372), dagegen gilt in ſpäterer Zeit für burgundiſch die Gegend ſüdlich vom Bodenſee bei Folcardus, lebte im 11. Jahrh. (in Constantiae finibus, quam Rhenus subterfluens sub ejusdem urbis muros in Apotamo lacu ferme tribus stagnatur millibus: quae hinc e vicino Bajoariam, illinc Burgundiam, ab Austro autem Alpina suspicit juga, bei Mabillon Act. Bened. saec. III. pars 1. S. 108); im J. 1114 das Kl. Muri im Kanton Aargau (monasterium in provincia Burgundia, in episcopatu Constantiensi, in pago Argowe dicto, in comitatu Rore, quod Mure nuncupatum est, Herrgott Gen. cod. prob. nr. 193); im J. 1125 das Kl. Engelberg im Kanton Unterwalden (in provincia Burgundia, in episcopatu Constantiensi, in pago Zuorechowe dicto, in comitatu Zurech, ib. nr. 201); im J. 1255 Glattfelden, gegenüber von Egliſau in einer Urk. König Friedrichs I. (ib. nr. 393); es iſt hier

Was die *Wohnplätze* der Alemannen in ihren weitgedehnten Grenzen betrifft, ſo ſind bei den dürftigen Geſchichtsquellen unſerer Periode im Bezirk des jetzigen Wirtembergs nur wenige Namen derſelben erhalten worden, wenn es gerade der Zufall wollte, daß eine für die fränkiſchen Geſchichtſchreiber dieſer Zeit wichtige Begebenheit die Nennung erforderte, wie im J. 746 bei Canſtatt (Condistat, ſ. §. 1.), oder wenn benachbarte Güter an ein Kloſter geſchenkt wurden, welches ſeine Urkunden ſo ſicher verwahrte, wie das St. Galler. Dieſes iſt der Fall zwiſchen 680—90 bei Otterswang (Athorinswanic), Gaisbeuren? (Gundlihespuria), die beide im OA. Waldſee liegen,[1] um das J. 708 mit dem abgegangenen Dorfe Biberburg (Biberburgus) bei Canſtatt,[2] desgleichen um das J. 735 mit Gütern in Bettensweiler (Pettinvillare).[3] Von Diſtrictsbezeichnungen kommt auſſer Perahtoltespara[4] (ſ. Abſchn. 5. §. 4.) in den gleichzeitigen Quellen dieſer Periode keine einzige vor.

Größere Schwierigkeit, als die Abgrenzung der Volksſtämme, bietet die Frage über die politiſche Eintheilung Alemanniens in eines oder mehrere *Herzogsgebiete*. Das alemanniſche Volksrecht nennt nirgends mehrere alemanniſche Herzoge neben einander, ſchließt aber auch ihr Vorhandenſein keineswegs aus.[5] In demſelben Geſetz iſt bei Erwähnung der Erbfolge der Herzogsſöhne in den Privatgütern ihres Vaters unmittelbar wohl auch die Nachfolge in der Herzogswürde enthalten,[6] auf welche in der letzten

von 2 Gütern die Rede, »unam in Ducatu vel districtu Sueviae, Mure (Murkathof) prope oppidum Owe (Eglisau) super ripam Rheni, alteram in terra districtus Burgundiae, in villa Glattefelt sitam.«

[1] Neugart nr. 4.

[2] Biberburgus vicus ad Neccarum. ib. nr. 6. Der Name erinnert an den Biberbach, der bei Mühlhauſen in den Neckar fließt und jetzt Feuerbach heißt (Cod. Laur. nr. 2418), oder vielmehr an den neben Botnang genannten Ort Biberbach (Hirſchauer Schenkungsbuch, auf dem königl. Staatsarchiv. Bl. 54, Besold Doc. red. p. 518). Die Schenkungsurkunde iſt Canstat ad Neccarum ausgeſtellt. Die Schenkungen wurden meiſtentheils an ſolchen Mahlſtätten, wie Canſtatt war (§. 1.), feierlich vorgenommen.

[3] Neug. nr. 9. Es gibt in Wirtemberg ein Bettenweiler im OA. Ravensburg, eines im OA. Tettnang, ein Bettensweiler bei Neu-Ravensburg im OA. Wangen, welches letztere, wenigſtens nach den Beſitzungen von St. Gallen gerade in dieſer Gegend zu ſchließen, wahrſcheinlich damit gemeint iſt.

[4] Vita S. Galli bei Pertz Mon. 2, 20.

[5] In den Geſchichtsbüchern werden Leutharis und Butilinus neben einander als Herzoge genannt, aber ſie waren Brüder.

[6] Tit. 35; es iſt von einem Herzogsſohne die Rede, welcher beabſichtige, dum pater ejus potens est, per raptum regnum ejus possidere, woraus folgen dürfte, daß der Sohn bei Ableben des Vaters in den Beſitz eintreten durfte. In

Zeit der fränkiſche Hof geringen Einfluß übte, was der Umſtand beweist, daß immer ein neuer Herzog wieder empöreriſcher gegen die Franken auftritt, als ſeine Vorgänger. Das herzogliche Geſchlecht Gotefrids wird da, wo die Voreltern der Hildegard, der Gemahlin Kaiſer Karls des Großen, angegeben ſind, folgender Maßen herunter geleitet (S. 179, ſiehe auch S. 243):

Gotefrid († 708 oder 709)
|
Houching
|
Nebi
|
Imma
|
Hildegard,

ſonſt werden noch die Herzoge Lantfrid (I., vrgl. S. 182.), † 730, und Theutbald, † 746, Söhne Gotefrids genannt, und doch erſcheinen dieſe erſt ſpät, in ihren angeführten Todesjahren, als Herzoge, Herzog Willehari dagegen 709—712, Nebi im J. 720. 724.[1] Es iſt immerhin möglich, daß Willehari ein älterer Sohn Gotefrids war, als Houching,[2] und keine Söhne hinterließ, daß Houching frühe ſtarb und ſein Sohn Nebi (deſſen Identität mit dem i. J. 720 und 724 vorkommenden Nebi angenommen) ihm folgte, Nebi's Nachfolger dagegen ſeine Oheime Lantfrid und nach dieſem Theutbald wurden. Durch dieſe Aneinanderreihung laſſen ſich die vorkommenden Namen gut mit der Annahme eines einzigen alemanniſchen Herzogthums und einer Stammserbfolge in demſelben verbinden. Auf der andern Seite liegt in dieſer möglichen Vereinigung der vorkommenden Herzogsnamen kein vollſtändiger Beweis für ihre Richtigkeit. Dieſes

dem Geſetz der Baiern, welche gegenüber den Franken eine ähnliche Stellung hatten wie die Alemannen, iſt übrigens vom Dux geſagt: quem rex ordinavit in provincia illa, aut populus sibi elegerit ducem. tit. 2. cap. 1.

[1] Berchtolt, Nebi's Bruder, heißt in einer vortrefflichen Handſchrift der Vita S. Meginradi, aus welcher Vita man ſeine Herzogswürde bewies, nicht Herzog. Vergl. über ihn §. 1. Auch für den Fall, daß hier ein Herzogsbruder ſelbſt Dux hieße, ſo wäre doch dieſe Stelle für den Beweis der Theilung Alemanniens unter mehrere Herzogthümer nicht ausreichend.

[2] Wenn Willehari nicht vielmehr ganz aus der gotefridiſchen Familie auszuſcheiden und bloß der Ortenau als Herzog zuzutheilen iſt. Siehe S. 179.

gotefridiſche Geſchlecht konnte auch bloß über einen, gleichwohl bedeutenden, Theil Alemanniens geſetzt ſein; jedenfalls fällt auf, daß im alemanniſchen Geſetz nicht, wie es mit dem Geſchlecht der Agilolfinge in dem verwandten bairiſchen der Fall iſt,[1] eine über ganz Alemannien herrſchende Herzogsfamilie hervorgehoben wird. Die meiſten Herzoge, wie Leutharis, Butilinus, Leudefrid, Uncilen, Chrodebert u. a. werden als alemanniſche Herzoge ſchlechthin ohne weitere Nennung von Ländereien angegeben, und es fragt ſich noch, ob ein Herzog den ganzen Bezirk als feſtzuſammenhängend ſo vereinigte, wie man aus dem nunmehr ſtabil werdenden Ausdruck ducatus Alemanniae zu ſchließen geneigt ſein könnte.

§. 5.

Lebensweiſe.

Ein Hauptmoment im Volksleben bilden die Standesverhältniſſe, die bei der Darſtellung des alemanniſchen Geſetzes (ſ. §. 3) näher entwickelt ſind. Die Zahl der Knechte und Leibeigenen war beträchtlich größer als die der Freien, und mußte immer zunehmen, je mehr Freie durch die ewigen Kriege, von welchen die Leibeigenen und Knechte ausgeſchloſſen waren, umkamen, oder auch nach der Vorſchrift der Geſetze wegen begangener Verbrechen in die Knechtſchaft herabgeſtoßen wurden. Der Freie ſowohl als der Knecht trug einen deutſchen Namen, und zwar nach germaniſcher Sitte beide gleicher Maßen nur Einen ihnen ausſchließlich angehörenden;[2] ſehr ſelten findet ſich in Alemannien ein römiſcher.[3]

Trotz des deutſchen Volksſtamms und des alemanniſchen Geſetzes herrſchten die längſt vertriebenen Römer doch noch durch

[1] Dux vero qui praeest in populo, ille semper de genere Agilolfingorum fuit, et debet esse, quia sic Reges antecessores nostri concesserunt eis, ut, qui de genere illorum fidelis Regi erat et prudens, ipsum constituerent Ducem ad regendum populum illum. L. Bajuv. tit. 2. cap. 20.

[2] Beiſpiele alemanniſcher Namen aus Neugart. Männernamen: alawic, albowin, amalrich, ansbrant, aribald, arnulf, askari, adalhard, chunileich, chunimund, damholf, eburhard, erlafrid, iſanger, folcharat, fribuhelm, gangulf, gerleih, gozbert, giſalolt, gundabald, heridegan, heriman, heimrich, hruodhoch, hugideo, lantwart, liutolf, margangoz, meripoto, reginbald, raudwic, ſaraleoz, uodalrich, wilimar, wolfgang. Frauennamen: adalheid, chunigund, gertrud, haduburg, hildigard, irminswind, iſanpirc, machthild, tagalint.

[3] Vergl. Neugart C. D. A. im Index. Auch im Lorſcher Schenkungsbuche ſind römiſche Namen eine höchſt ſeltene Erſcheinung, z. B. Maximus et Albinus Cod. Laur. nr. 1603.

einzelne Einrichtungen fort; beſonders fanden in früherer und ſpäterer Zeit ihre Geſetze an der Geiſtlichkeit die treueſten Verfechter. Es werden jedoch, auch abgeſehen von jenem Geſetze, die in Urkunden vorkommenden Rechtsverhältniſſe durchaus nach deutſchen Beſtimmungen behandelt, und wenn um das Jahr 744 in Alemannien zweimal die aquilianiſchen und arcadiſchen Geſetze de stipulatione angezogen werden,[1] ſo möchten dergleichen vereinzelte Fälle ſich aus dem Vorhandenſein einzelner Reſte römiſcher Einwohnerſchaft erklären laſſen,[2] welche germaniſchen Begriffen zufolge nach ihrem väterlichen Rechte behandelt wurden, oder — noch richtiger — aus einer zufälligen Kenntniß der Notare, welche in vereinzelten Fällen auch in rein deutſchen Gegenden bei Aufſetzung von Schenkungsbriefen und Teſtamenten ſich römiſcher Formeln bedienten. Im allgemeinen werden — und diß iſt unter anderem ein Beweis für die deutſche Abſtammung der Hauptmaſſe der Einwohnerſchaft — nirgends Einwohner mit römiſchem Recht denen mit alemanniſchem gegenüber geſtellt, wie diß im ſüdlichen Nachbarland, Rätien, der Fall iſt.

Merkwürdig iſt im alemanniſchen Geſetze die Hochſtellung der Frau, indem ein ihr zugefügtes Unrecht doppelt ſo ſchwer gebüßt werden muß, als das an einem Mann begangene, während in den fränkiſchen Geſetzen Mann und Frau gleich ſtunden. Dieſes auf die Geſchlechtsverſchiedenheit gegründete Strafenverhältniß ging ſogar bis auf die Werthſchätzung ungeborener Kinder (tit. 91) und bereits zur Erde gebrachter Leichen (tit. 51). Daß der Diebſtahl ſtrenger beſtraft wurde als der Raub, zeigt, wie man die größere Männlichkeit, welche letzteres Verbrechen erfoderte, in Anſchlag brachte. Wohlthuend iſt die Menſchenfreundlichkeit gegen arme Leute, welche das Volksrecht ausſpricht, „damit dieſe kein Unrecht leiden und dem Herzog und Volk des Landes fluchen“

[1] Neugart C. D. A. nr. 14. 15. Es iſt die lex Arcadia in L. 8. C. Th. br. de pactis (2. 9.) gemeint, nicht die in L. 3. C. Th. br. de test. (4. 4.) Zur Sache vergleiche noch die Anführung derſelben Geſetze in einem bei Grabs (im Canton St. Gallen) ausgeſtellten Kaufbrief von 846 in den Formul. Goldast. nr. 31. und der Falcidia im J. 932 und 933. ib. nr. 33 und 13. Siehe: Pardessus De la formule »cum stipulatione subnexa« in der Bibliothèque de l'école des chartes. T. 2d. S. 432.

[2] Die Urkunde iſt in Gebratsweil ausgeſtellt, wo Walleſchwanden, das von Wallen (d. h. Welſchen, römiſch redenden) den Namen hat, in der Nähe liegt, vergl. Romani in der Arboner Cent in der Vita S. Galli bei Pertz Mon. 2, 19.

(tit. 36). Roh waren ſonſt freilich die Sitten und ſtreitſüchtig, wozu das ausgedehnte Fehderecht das Seinige beigetragen haben mag; gleich die erſten genannten Herzoge, Leutharis und Butilin, erſcheinen als ſo wilde Krieger, als ſolche Verächter göttlicher und menſchlicher Rechte, daß der Grieche Agathias an die Erzählung ihres Untergangs die Bemerkung anreiht, derſelbe ſei eine gerechte Strafe des Himmels geweſen.

Die reichbegüterten Alemannen hatten Seneſchalle, welche die Aufſicht über ihre Dienſtleute führen mußten, und beſondere Aufſichtsperſonen, wie Marſchälle ꝛc. für ihre Pferde und Vieh (tit. 79). Der Kriegsdienſt, ein Vorrecht der Freien, hing, wofern er nicht der Landesvertheidigung galt, wahrſcheinlich mehr von der Willkür des Einzelnen ab, als von einem Zwang, denn erſt in der karolingiſchen Zeit iſt die Kriegspflichtigkeit oder der Heerbann näher beſtimmt worden. Der unfreie Bauer bepflanzt mit ſeiner Familie das ihm zugewieſene Grundſtück, worauf er jedoch ſeine beſondere Hütte, Stallung und Scheune hatte (§. 6). Der Freie hatte ſein Vergnügen im Feld und Wald. Die Reitkunſt wurde auch von den Frauen geübt (tit. 67). Zum Zeitvertreibe hielt man ſich gezähmte Rehe, Tauben, Störche, Raben, Krähen, verſchiedene Sangvögel (tit. 99), ſelbſt davon, daß Bären [1] gehegt wurden, findet man Spuren. Die große Liebhaberei für die Jagd [2] und die Ausdehnung des Weidwerks zeigt ſich beſonders in den ſorgfältig unterſchiedenen Arten der Jagdhunde im alemanniſchen Geſetz recht anſchaulich; ein Leithund (tit. 82) hatte den doppelten Werth eines gewöhnlichen Pferdes (tit. 70), den dreifachen eines Zuchtſtiers (tit. 75); auch Hirſche wurden zur Jagd abgerichtet (tit. 99). Man jagte Auerochſen, Büffel, Bären, Wölfe, Roth- und Schwarzwild, [3] auf Vögel wurden Habichte gebeizt (tit. 101).

Von Nahrungsmitteln erwähnt das alemanniſche Volksrecht das Bier (wahrſcheinlich Hopfenbier), Brot, Eier, Schweine, Hühner (tit. 22); Schweine, beſonders Friſchlinge, und Bier kommen auch in alemanniſchen Urkunden des 8. Jahrhunderts

[1] Si ursus alienus occisus aut involatus fuerit. tit. 99.

[2] Die Alemannen verklagten einmal den heil. Gall und ſeine Gefährten bei ihrem Herzog Cunzo: dicentes, propter illos advenas venationes publicas illis in locis fuisse desolatas. Vita S. Galli, bei Pertz Mon. 2. S. 8.

[3] Rubea, nigra fera. Lex alam. tit. 99.

öfter vor;[1] Jagd und Viehzucht bot überhaupt allerlei Nahrung dar; auch Fiſche waren eine beliebte Koſt.[2] Für Bereitung der Speiſen gab es bereits in dieſer Zeit eigene Köche (tit. 79).

Die Gebeine der Todten nahm das Erdreich auf; wenigſtens kennt das alemanniſche Geſetz bloß Leichenbeerdigung (tit. 50. vergl. tit. 104), und weder hier noch ſonſt wo iſt in unſerer Periode von Verbrennung der Leichname die Rede. Reichen wurden allerlei Geräthe mit in's Grab gegeben (tit. 50), für Schonung der Gräber wachte mit ſtrengen Strafbeſtimmungen das Geſetz, nicht bloß der beigelegten Habſeligkeiten wegen, denn auch beſitzloſer Knechte und Mägde Leichen im Grabe zu ſtören verbot eine menſchliche Verordnung unſeres Volksrechts (tit. 50).

§. 6.

Künſte, Gewerbe, Bildung.

Zunächſt zieht hier unſre Blicke die Baukunſt auf ſich, bei welcher ſich ſchon bedeutende Fortſchritte finden, im Vergleich mit dem früheſten Zuſtand, wo der Menſch mit ſeinem Vieh auf gleichem Raum ſchlief und das Getreide in Gruben aufbewahrt wurde. Das alemanniſche Geſetz (tit. 81) kennt ſchon stubas, salas, cellaria, scurias, granias, d. h. Stuben, wo man ſich wärmte, Säle, d. h. Wohn- und Geſellſchaftszimmer, Keller für Speiſevorräthe, Scheunen (in Schwaben noch Scheuren), Kornböden. Für die Weiber waren abgeſonderte Wohnungen (genecia tit. 80). Die verſchiedenen Gebäude kommen unverbunden vor (tit. 81), ſie beſtanden aus einem einzigen Wohnplatz zur ebenen Erde, welcher ohne Decke war, ſo daß man das Dach ſah.[3] Die Kunſt weiterer Zuſammenfügung mochte in den Zeiten, welche dem alemanniſchen Geſetze vorhergehen, die gewöhnlichen Einſichten überſteigen. Gebaut wurde mit Holz, weshalb im alemanniſchen Rechte eine Anzahl Strafanſätze für Mordbrenner vorkommen (tit. 81). Im bairiſchen Geſetze (tit. 9) finden ſich Spuren entwickelterer Baukunſt, wohl

[1] Neugart C. dipl. Al. nr. 23. vom J. 758, nr. 36. vom J. 762, nr. 71. vom J. 788, nr. 72. vom J. 779.

[2] Vita S. Galli a. a. O. S. 7.

[3] Sonſt hätte der bei Kindern gebrauchte Rechtsausdruck von dem Beſchreien der vier Wände im alemanniſchen Rechte nicht den Beiſatz haben können: videre culmen domus. tit. 92.

in Folge der in jenem Lande nachhaltigeren Ueberlieferungen aus Römerzeiten;[1] hier iſt ſchon von Winkelſäulen, Firſtſäulen, von Kalköfen und Ziegeln die Rede. Die Baulichkeiten des Einzelnen umſchloß ein Zaun, das Ganze hieß ein Hof (curtis), ein Hund hielt dabei Wache.[2]

Bei den feſten Wohnſitzen, welche ſich die Alemannen nunmehr gebildet hatten, gelangte der Grundbeſitz zu großer Wichtigkeit; der Freie vertheilte, wie bereits bemerkt, ſein Land zum Bebauen unter ſeine Leibeigenen und Knechte, übrigens entzog wohl auch er ſich nicht ganz den landwirthſchaftlichen Arbeiten.[3] Noch geſchieht in unſerem Zeitabſchnitt innerhalb der Grenzen Wirtembergs der edelſten Pflanzung, des Weinbau's, keine Erwähnung, dagegen bereits im J. 716 im benachbarten Breisgau, in Ebringen bei Freiburg,[4] häufig in den bairiſchen, ſaliſchen u. a. Geſetzen: ſie kennen eine weiter gediehene Landwirthſchaft, zumal auch Obſtgärten, wovon das alemanniſche Geſetz nichts enthält. Der Wieſen- und Getreidebau war in ſteter Zunahme; die Wieſen wurden nach der Anzahl Karren des Ertrags berechnet;[5] zur Aufbewahrung der verſchiedenen Feldfrüchte ꝛc. dienten die bereits genannten Scheunen (scuriae), Kornböden (graniae), Speicher (spicaria), Keller (cellaria).[6] Pferde-, Rindvieh-, Schaf-, beſonders Schweinezucht blühte; auch viele Arten von Hausgeflügel kommen vor. Als Beweis für die Wichtigkeit der Viehzucht darf man das höhere Wer- und Bußgeld anführen, durch welches die Hirten im Vergleich zu andern Leibeigenen ausgezeichnet waren (tit. 74. 79. 98), und die ſehr umſtändlichen Angaben der verſchiedenartigſten Thierbeſchädigungen im alemanniſchen Volksrecht. Zu einer ordentlichen Kühwirthſchaft (vaccaritia legitima) gehörten 12 Kühe und 1 Zuchtſtier (tit. 75). Auf die Weiden wurde das

[1] Für die Rohheit der alten Deutſchen in der Baukunſt gibt ſelbſt die Sprache Beweis, wonach eine Menge Ausdrücke der Baukunſt und ſomit wohl meiſt auch die Sachen ſelbſt, den Römern abgelernt ſind, z. B. Mauer (murus), Pforte (porta), Thurm (turris), Kammer (camera), Küche (coquina), Fenſter (fenestra), Ziegel (tegula), Schindel (scindula, scandula) u. a. m.

[2] Canis, qui curtem defendit. Lex alam. tit. 82.

[3] Diß folgt aus dem Verbot für die Freien, ſolche opera servilia am Sonntage zu verrichten. Lex al. tit. 38.

[4] Neugart C. dipl. Al. nr. 7.

[5] Viele Urkunden bei Neugart und im Lorſcher Schenkungsbuch.

[6] Lex alam. tit. 81.

Vieh in Heerden getrieben, die bei den Alemannen Trupp hießen (troppus tit. 72); jede Viehgattung hatte ein Stück, das die übrigen leitete, und auf deſſen Entwendung oder Beſchädigung natürlich eine verhältnißmäßig höhere Strafe geſetzt war (tit. 72). Das Vieh hatte ſeine beſondern Ställe, das alemanniſche Geſetz (tit. 81) erwähnt dergleichen für Schaafe (ovile) und Schweine (porcaritia domus); für Schweine und anderes Vieh gab es in den Wäldern beſondere Ställe, im Volksrecht buricae genannt, vermuthlich um bei ungünſtiger Witterung das Vieh dahin zu treiben (tit. 97).

Gewerbe kommen ſchon vielfach vor; es iſt die Rede von Bäckern, Köchen, Grob-, Gold-, Waffenſchmieden,[1] Zimmerleuten.[2] Für die Verfertigung der Kleidungsſtücke hatten die leibeigenen Weiber zu ſorgen,[3] doch vermuthlich unter der Aufſicht der Hausfrau. Von künſtlicheren Werkſtätten kennt das alemanniſche Geſetz bereits die Waſſermühlen (tit. 83. vergl. 104). Unter den Kunſtfertigkeiten erſcheint die der Wundärzte nicht auf der niedrigſten Stufe. Sie verſtunden bereits Wunden zu heilen, wobei ſie mit der Sonde bis auf das Gehirn kamen, Verwundungen mit Seide zu ſtopfen,[4] Blutwunden mit glühenden Eiſen zu ſtillen.[5] Bei verſtümmelten Füßen half man ſich ſchon in dieſer Zeit mit Stelzen.[6] Handel und Verkehr war in Folge der einfacheren Lebensverhältniſſe noch wenig lebhaft, weshalb auch das Forderungsrecht im alemanniſchen Geſetz noch ſehr unentwickelt iſt. Umſtändlich aber kennen wir das Hauptverkehrsmittel, das Geld, da ſich unſer Geſetz großen Theils um Geldſtrafen dreht. Die Alemannen rechneten nach Silberſchillingen. Die Münzeinheit bildete der Denar oder die Saige, von denen 12 auf einen Silberſchilling gingen.[7] Eine wirkliche Münze von den fränkiſchen Königen ausgeprägt war nur der Denar, deſſen innerer Werth

[1] Coquus, pistor, faber, aurifex, spatarius. tit. 79. Faber ferrarius. Capit. add. 44.

[2] Carpentarii (i. e. fabri lignarii). Vita S. Galli bei Pertz Mon. 2. 14.

[3] Ancilla vestiaria. tit. 80.

[4] Ut medicus cum pinna aut cum fanone cervellam tangat. tit. 59. Serico stupavit. ib.

[5] Focus — ferrum calidum — ad coquendum venas vel sanguinem stagnandum. tit. 65.

[6] In campo suo cum stelzia ambulare. Cap. add. tit. 17.

[7] Lex Alam. tit. 6.

ungefähr 7 Kreuzer betrug; der Schilling, eine bloß gedachte Münze, belief ſich etwa auf 1 fl. 24 kr. Hierin ſtimmten die Alemannen mit verwandten Völkern, wie den Ripuariern, überein, wogegen bei den ſaliſchen Franken der merovingiſchen Zeit die Rechnung nach Goldſchillingen zu 40 Silberdenaren überwog, und im bairiſchen Volksrecht ſowohl nach Gold- als nach Silberſchillingen gerechnet wird.[1–2] Die geringeren Strafanſätze des alemanniſchen Geſetzes, in Vergleichung mit den verwandten Volksrechten, beweiſen eine größere Geldarmut unſeres Volkes gegenüber den andern, die in reichern Provinzen des Südens und Weſtens eingewandert waren. Ueber die Preiſe verſchiedener Gegenſtände geben die im alemanniſchen Geſetz enthaltenen Bußbeſtimmungen bei Entwendungen ꝛc. einen Maßſtab an die Hand; nach ſolchen galten Leithunde 12 Schillinge, Schafhunde 3, gewöhnliche Pferde 6, Stiere, Ochſen 3 Schillinge, 1 Schilling 8 Denare und noch weniger, Kühe 1 Schilling 4 Denare, 1 Schilling und darunter, Schweine 4 Denare.[3]

Von wiſſenſchaftlicher Bildung konnte in dieſer Zeit noch nicht die Rede ſein, doch mußten Männer, wie der h. Gallus, aus einer Bildungsſchule, wie das Kloſter Bangor, manche Kenntniſſe höherer Art mitbringen; in St. Gallen ſchrieb man im 8. Jahrhundert ein für jene Zeit leidliches Latein, wie die in dieſem Kloſter ausgefertigten Urkunden beweiſen; der dortige Decan und Prieſter Winithar redet in einer Predigt mehrere ſeiner Mitbrüder als Gelehrte an, und verſpricht mehreres zu ſchreiben, wenn die Kloſteroberen ihm das nöthige Pergament dazu geben würden.[4]

[1] Revue numismatique 1837. p. 193 und 406. 1838. p. 275.

[2] Münzberechtigungen für geiſtliche nnd weltliche Herren in Alemannien ſind meiſt ſpätern Urſprungs; dieſes Land ſcheint in der merovingiſchen Zeit nur in Straßburg eine königl. Münzſtätte gehabt zu haben. Die allda geprägten merovingiſchen Triens zählt auf Freiherr v. Berſtett, Verſuch einer Münzgeſchichte des Elſaſſes. S. 51.

[3] Lex Alam. tit. 75. 82. u. a. St.

[4] Data pergamina vestra. Cod. Sangall. nr. 70. p. 250.

Fünfter Abſchnitt.

Karolingiſche Zeit. Reichsunmittelbarkeit. 748—917.

Karolinger Stamm.

Pippin der Kl. 752—768.

Karlmann 768—771. **Karl I.** der Große 768—814.

Ludwig I. der Fromme 781—840.

Lothar I. 822—855. | **Pippin** 814—838. und deſſen Nachkommen. | **Ludwig II.** der Deutſche 825—876. | **Karl II.** der Kahle 840—877. und deſſen Nachkommen.

(Söhne Lothars I.:) **Ludwig II.** 850—875. | **Lothar II.** 855—869. | **Karl** 855—863.

(Söhne Ludwigs II.:) **Karlmann** 876—880. | **Ludwig III.** 876—882. | **Karl III.** der Dicke 876—887. † 888.

Arnolf 887—899.

Zwentebold 895—900. **Ludwig IV.** das Kind 900—911.

Reihenfolge der Herrſcher.

	in Alemannien	und	in Oſtfranken.
771—814.	Karl	der	Große.
814.	Kaiſer	Ludwig	der Fromme.
817.	Erb= und	Mitkaiſer	Lothar.
829—833.	Erbkönig Karl, der Kahle.	831—833.	Kaiſer Ludwig der Fr. (Lothar der Mitregentſchaft verluſtig.)
833—838.	König	Ludwig II. der	Deutſche.
838—839.	Kaiſer	Ludwig	der Fr.
839—840.	Erb= und	Mitkaiſer	Lothar.
841—876.	König	Ludwig II. der	Deutſche.
865—876.	Erbprinz } Karl	865—876.	Erbprinz } Ludwig III.
	der Dicke,	876—882.	König } der Jüngere.
876—887.	König } Kaiſer ſeit 881.	882—887.	Karl der Dicke.
887—899.	König		Arnolf.
900—911.	König	Ludwig IV.	das Kind.
911—918.	König		Konrad I.

Den Stamm der geſtürzten Herzogsfamilie und der Welfen unſerer Periode ſiehe in §. 1 dieſes Abſchnitts.

Quellen.

Zeitbücher. Von den kleinern Annalen, die bei den Quellen des 4. Abſchnitts näher bezeichnet ſind, geben beſonders die in den alemanniſchen Gegenden aufgezeichneten, die Annales Augienses, Alamannici, Weingartenses, Sangallenses majores (früher fälſchlich dem Hepidannus zugeſchrieben), einige Ausbeute; von den größern Annalen der Karolingerzeit ſind für unſere Geſchichte von beſonderem Belang: Annales Laurissenses (ſonſt Loiseliani genannt) vom J. 741—788 und Einhardi (d. i. Eginhards, † um 848), welcher Geheimſchreiber Karls des Großen geweſen war und die vorhergehenden überarbeitet und bis 829 fortgeſetzt hat. An Einhard ſchließen ſich die Annales Fuldenses an, die vom J. 680—901 reichen, aber erſt von 830 an ſelbſtſtändige Quellen ſind und, weil ſie meiſt von Mönchen des Kloſters Fulda aufgezeichnet ſind, beſondere Wichtigkeit haben; ſie beſtehen eigentlich aus 5 Theilen, ihr Verfaſſer iſt bis zum J. 838 Enhard, von da bis 863 Rudolf, † 865; die Fortſetzung vom J. 863 bis 882 iſt von unbekannter Hand, an das J. 882 ſchließen ſich zwei Fortſetzungen an, von denen eine bis zum J. 887 geht, die andere, wahrſcheinlich in einem bairiſchen Kloſter niedergeſchriebene bis zum J. 901 reicht. — Der Abt von Prüm, Regino, † 915, hat eine Chronik hinterlaſſen, die von Ch. Geb. bis 907 reicht, aber erſt von 870 an wichtig iſt. Wiewohl ſie hauptſächlich lothringiſche Verhältniſſe hervorhebt, ſo iſt ſie doch auch für unſere Gegenden keine unerhebliche Geſchichtsquelle, zumal, weil ſich auſſerdem neben den fuldiſchen Annalen über den Schluß des 9. und Anfang des 10. Jahrhunderts kein größeres Zeitbuch mehr erhalten hat. Dieſe und andere Annalen der fränkiſchen Zeit, die nur vereinzelte Ausbeute liefern, ſtehen bei Pertz Monumenta 1. 2, woſelbſt auch in Bd. 2

Die Lebensbeſchreibungen der einzelnen fränkiſchen Kaiſer: des bereits genannten Einhard's Vita Karoli Imperatoris.

Monachi Sangallensis de gestis Karoli M. libb. II., geſchrieben zwiſchen 884—87 von einem St. Galler Mönch, welcher ſeine Nachrichten von dem ſt. galliſchen Profeſſor Werinbert herleitet, dem Sohn eines gewiſſen Adalbert, der ein Waffengenoſſe des berühmten alemanniſchen Grafen Gerold war.

Thegani, † vor 849, Vita Ludovici Pii, bis zum J. 835 heruntergehend, mit Zuſätzen bis 838.

Eines Anonymus (des ſogenannten Aſtronomus) Vita Ludovici Pii. An dieſe Lebensbeſchreibungen ſchließen ſich an: Nithards, Enkels Karls des Großen von Bertha, eines in Reichsgeſchäften aufgewachſenen Mannes, historiarum libri IV., die Begebenheiten der Jahre 841 bis 843 darſtellend.

Die Capitularien der fränkiſchen Kaiſer und Könige als allgemeine Geſetzesquellen für dieſe Zeit, worunter ſich jedoch keine beſondere Verordnungen für die Alemannen befinden, wie ſolche für die Langobarden und Sachſen vorkommen, noch auch Zuſätze zu dem alemanniſchen Geſetz,

wie die Capitularien dergleichen zu dem saliſchen, ripuariſchen, bairiſchen geben. Beſte Ausgabe in Pertz Monum. T. 3.

Außer dieſen allgemeinen Quellen unſerer Periode fließen die beſondern Nachrichten aus der Gegend des jetzigen Wirtembergs noch dürftig. Von den mittelbaren Geſchichtsquellen, wie Urkunden, ſind nur wenige auf uns gekommen, da die Klöſter unſrer Gegend in dieſer Zeit nur erſt geringe Bedeutung haben. Urkunden, für weltliche Herren ausgeſtellt, haben ſich gar keine erhalten: in Vergleich mit denen, die für geiſtliche beſtimmt ſind, wurden ſolche ohnehin weit ſeltener ausgeſtellt, auch verwahrte man ſie nicht mit der Sorgfalt, wie diß in den Stiftern geſchah. Es wäre demnach vorzüglich der Urkundenſchatz der benachbarten Biſthümer und Abteien zu Rathe zu ziehen, aber auch von dieſem hat die Zeit vieles zerſtört. Aus dem Conſtanzer Biſthumsſprengel ſind von einiger Bedeutung die erhaltenen Reichenauer Urkunden (abgedruckt bei Dümge Regesta. Anhang Nr. 1 bis 6. 8 bis 16. 19. 21. 22.), der Wiſenſteiger Stiftungsbrief vom J. 861 (bei Sattler Geſch. bis 1260; im Original übrigens nicht mehr vorhanden). Ungleich größern Werth haben die zahlreichen Schenkungsurkunden des Kloſters St. Gallen; dieſe ſind die Hauptquelle unſerer Kenntniß der Wohnorte und des bürgerlichen Zuſtandes von Alemannien in dieſer Periode. Sie ſind in St. Gallen im Druck erſchienen (1005 Urkunden vom J. 678 bis 1361) 632 Seiten in Folio; das Werk wurde jedoch, weil die Mönche dadurch in Ungelegenheit zu kommen fürchteten, noch vor ſeiner Vollendung abgebrochen, es mangelt des Titels und Schluſſes, und die Auflage iſt größtentheils zerſtört. Da es ſonach zu den größten Seltenheiten gehört, ſo werden die St. Galler Urkunden in unſerem Buche nach dem neuern Abdruck des größten Theils derſelben in Trudp. Neugart's trefflichem Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae Transjuranae. 1. 2. Typ. S. Blas. 1791—5. 4°., und nur weniges von Neugart nicht Aufgenommene nach dem St. Galler Drucke (Cod. Trad. S. Gallens.) ſelbſt angeführt. Neugarts Werk beſteht beſonders in der frühern Zeit faſt ganz aus ſt. galliſchen Urkunden, jedoch enthält es die wenigen andern alemanniſchen, ſo weit ſie damals bekannt waren, der Zeitreihe nach eingefügt. Was das Augsburger Biſthum betrifft, ſo iſt die gänzliche Zerſtörung des biſchöflichen Archives, die vermuthlich bei der Eroberung Augsburgs, im J. 1026, erfolgte, für die oberdeutſche Geſchichte einer der bedauerlichſten Verluſte. Von Kl. Ellwangen ſind aus dieſer Periode nur ein Paar Urkunden, und nur 2 originale, von den J. 814. 823, auf unſere Zeit gekommen. — Unter den drei übrigen nach Wirtemberg hereinragenden Biſthümern ſind von Speier keine für unſere Gegend wichtige Documente der Karolingerzeit auf uns gekommen; von Worms, welches an Wirtemberg nur einen ganz geringen Antheil hatte, kaum Eine (Schannat Ep. W. 2. Nr. 8.); von Wirzburg ſchon mehrere, welche bei Eccard Franc. orient. T. 2. p. 863—901 und in der neuen Serie der Monumenta Boica abgedruckt ſind. Unter den Urkunden der Abtei

Fulda finden ſich einige, die Angaben über wirtembergiſche Orte enthalten (Schannat Trad. Fuld. Nr. 168. 443. 476). Auch geben die fuldiſchen Urkundenextracte des dortigen Mönchs Eberhard (a. a. O. S. 281) einiges Licht. — Beſonders wichtig, zumal für die Gaugeographie unſerer Gegend iſt das Traditionenbuch der Abtei Lorſch an der Bergſtraße, indem ſie trotz ihrer Entlegenheit, in dem an Wirtemberg nicht einmal angrenzenden Ordinariatsſprengel des Erzbisthums Mainz, unter den 2000 Gütern oder ganzen Ortſchaften ihres Beſitzes, die jenes Buch aufführt, dennoch eine Menge wirtembergiſcher zählte. Der Traditionencodex beſteht aus zwei Theilen: in dem kleineren, chronologiſchen, der bis in's 12. Jahrhundert reicht, ſind Urkunden weltlicher und geiſtlicher Herren durch geſchichtliche Bemerkungen mit einander verbunden, in dem größeren, chorographiſchen, ſind die Schenkungsbriefe, meiſt aus der karolingiſchen Zeit, nach den Gauen zuſammengereiht in Auszügen, die leider an manchem Fehler leiden (vergl. Act. Acad. Theod. Pal. V. S. 158 u. Cod. Laur. 3. S. 144). In den Jahren 1768—70 iſt der ganze Codex von der pfälziſchen Akademie unter dem Titel: Codex principis olim Laureshamensis abbatiae diplomaticus. T. 1—3. Mannhemii. 4° herausgegeben worden.

Verwandt mit den Urkunden, zumal als häufige Grundlage derſelben und von reicher Ausbeute, namentlich für rechtliche Verhältniſſe, ſind die Formeln, oder die Muſter, die für Aufſätze aller Art, beſonders auch für Urkunden ausgefertigt wurden. Die meiſten Formelſammlungen ſind gemiſcht mit eigentlichen Urkunden, welche durch Hinweglaſſung der Namen zu Formeln eingerichtet ſind. In Betracht kommen hiebei für Alemannien die ſogenannten goldaſtiſchen Formeln und die ſogenannten Formulae alsaticae. Die erſteren ſind übrigens nur einem ſehr geringen Theile nach eigentliche Formeln, nemlich Nr. 9. 16. 25. 34. 66,[1] ſämmtlich von dem St. Galler Mönch Iſo, † 821, verfaßt, wogegen alle übrigen Nummern wirkliche Urkunden enthalten, und zwar die oben unter St. Gallen ſchon genannten, zuletzt größtentheils von Neugart herausgegebenen. Die Formulae alsaticae tragen den Namen der elſäßiſchen unpaſſend, aber ſchon ſeit ihrer erſten Herausgabe, und wahrſcheinlich weil die erſte bekannte Handſchrift im Elſaß entdeckt wurde. Es ſind urſprünglich keine Formeln, ſondern Urkunden (meiſt ſt. galliſche) und Briefe, z. B. König Ludwigs III., des Jüngern, an ſeinen Vetter in Frankreich, König Ludwig II., den Stammler (Nr. 14), alemanniſcher Prälaten u. a. Man gab ihnen durch Auslaſſung der Namen oder bloß Bezeichnung derſelben mittelſt Anfangsbuchſtaben den Character von Formularen, als welche ſie meiſt dienen ſollten. Nummer 3 iſt das Schlußcapitel von Walafrid Strabo's († 849) Buch de exordiis et incrementis rerum ecclesiasticarum. In den Ausgaben der Formulae alsaticae ſind nur 37 Nummern; dagegen gibt Denis (ſ. unten) von einer Wiener Handſchrift, ohne zu wiſſen, daß ihr Inhalt einen Theil dieſer Formeln

[1] Von Baluzius nebſt einer wirklichen Urkunde, die Goldaſt unter nr. 84. gibt, unter nr. 44—49. aufgenommen, ſ. Walter Corp. jur. germ. 2. p. 484—7.

ausmacht, eine Beſchreibung, nach welcher ſie mit Nr. 6 der gewöhnlichen Zählung anfängt und alle folgende Nummern enthält, aber dazu noch 27 weitere (nemlich Nr. 6—24 und 42—49 der Zählung von Denis). Der Sammler des Werks war höchſt wahrſcheinlich ein Mönch von St. Gallen. So weit ſich nach den enthaltenen Andeutungen die Zeit einzelner Nummern ermitteln läßt, ſind ſie in der letzten Hälfte des 9. Jahrhunderts aufgeſetzt, nemlich Nr. 21 (G iſt wohl Gottedank) zwiſchen 869—898, Nr. 7 (wo hl ſtatt k zu leſen, vergl. Denis col. 2981) von Ludwig dem Deutſchen, † 876, Nr. 8 (Karl der Kahle als Kaiſer) zwiſchen 875—77, Nr. 23 (vergl. Denis col. 2997, wo Biſchof Reginhard genannt iſt) zwiſchen 875—888, Nr. 9. 10. 20 (vergl. Grandidier Hist. de l'égl. de Strasb. T. 2. pièces justif. nr. 154. Denis hat wirklich k ſtatt c). 26. 27 zwiſchen 876—879, Nr. 14 um 878, Nr. 4. 881, Nr. 6. 885, Nr. 20 zwiſchen 886—887, Nr. 25. 887 oder 888, Nr. 1. 894. Auch die Formeln, welche bis jetzt bloß aus der Anführung von Denis bekannt ſind, enthalten mehrere Zeitbeſtimmungen. Manches Goldkorn liefert dieſe Sammlung beſonders zur Sittengeſchichte. Abgedruckt iſt ſie 1) als Anhang von Le Pelletier's Codex canonum vet. eccles. Rom. Paris. 1687. fol., nach der nunmehr in der K. Bibliothek in Paris befindlichen Handſchrift (Archiv d. G. f. a. d. G. k. 7. S. 801). 2) In Eccard's Ausgabe der Leges Salic., Ripuar. 1720. fol. p. 232—246. 3) In Canciani leges barbarorum. T. 2. p. 401—414. 4) In Walter's Corp. jur. germ. T. 3. p. 523—546. Eine treffliche Erklärung dieſer Formeln gab Zurlauben im 36. Bande der Mém. de l'acad. des inscript. Hist. p. 176—207. Die Nachricht über die reichhaltigere Wiener Handſchrift ſteht bei Denis, Codd. mss. theol. bibl. Vindob. Vol. I. pars 3. col. 2980 bis 3008. — Die Formelnſammlung des Kloſters Rheinau, welche zum Theil mit den alſatiſchen übereinſtimmt, zum Theil noch unbekannte Briefe der Welfinn Thiathild, Aebtiſſin von Remiremont, an ihre Schweſter, die Kaiſerin Judith und ihren Bruder, den Pfalzgrafen Konrad (Hohenbaum van der Meer bei Zapf Mon. anecd. I. S. 306) enthält, wird nebſt den andern in den Monumentis Germaniae erſcheinen (ſ. Archiv Bd. 7. S. 800).

Von verarbeiteten Geſchichtserzählungen, welche in Alemannien und Frankenland ihren Urſprung hatten, kennt unſere Periode auſſer der angeführten Lebensbeſchreibung Karls des Großen nur die, vom J. 614 bis 883 reichende, Geſchichte des Kloſters St. Gallen (Casus S. Galli), von dem dortigen Schulvorſtand Ratpert, † um 900 (bei Pertz Mon. 2, 59—74), deren mehrfache Fortſetzungen wir in den nächſten Perioden kennen lernen werden; ſodann mehrere Lebensbeſchreibungen der Heiligen unſerer Zeit, deren Abfaſſung übrigens meiſt jünger iſt, und die an geſchichtlichem Werthe den bisher genannten Quellen nachſtehen. Von dem Boden des jetzigen Wirtemberg iſt bekannt, daß er ſich durch Armut an Heiligen auszeichnete; die heilige Reginſwindis in Laufen, welche im J. 837 geſtorben ſein ſoll, kommt in dieſer Zeit faſt allein in Betracht. Ihr Leben iſt von einem unbekannten Verfaſſer, welcher ſich,

wie aus den Worten ſeines Prologs „virgineae parmati coëssentia glebae“ folgen dürfte, in Laufen aufhielt, und erſt nach dem 11. Jahrhundert geſchrieben (da nicht Wirceburgum, ſondern Herbipolis darin vorkommt, ein Name, der vor dem 12. Jahrhundert nicht erſcheint); überdiß eine mährchenhafte Legende, wenn gleich es mit den Geſchichtspuncten, woran ſie ſich anreiht, der Exiſtenz eines Herzog Ernſt, dem Aufenthalt Kaiſer Ludwigs des Frommen in Augsburg [i. J. 832] und dem Kammergut in Laufen ſeine Richtigkeit hat. Dieſe Vita S. Reginswindis iſt nach einer Handſchrift der Heiligenleben aus dem Kloſter Böddecken, unweit Paderborn, in welcher ſie ſich allein erhalten hat, von den Bollandiſten Jul. T. 4. p. 90—96. herausgegeben. Nur vermöge ſeines Geburtslandes, des Sülichgaus, gehört nach Wirtemberg oder Hechingen der heilige Meinrad († 861). Er zog ſich, nachdem er in Reichenau ſeine geiſtliche Laufbahn begonnen, in ein entferntes Alpenthal zurück, wo ſich ſpäter über ſeiner Einſiedelei das berühmte Kloſter Einſiedeln erhob. (Vita S. Meinradi, Boll. Jan. T. 2. S. 282. aus dem 11. Jahrhundert, vergl. Eccard Fr. Orient. 2. S. 486.) Heilige in benachbarten alemanniſchen Gegenden ſind: S. Otmarus, Abt von St. Gallen, † 759. Seine Vita, faſt ein Jahrhundert nach ſeinem Tode von dem St. Galler Diacon Gozbert aufgezeichnet, überarbeitet von dem berühmten Reichenauer Abt Walafrid Strabo und fortgeſetzt von dem ſt. galliſchen Schulvorſtand Iſo, † 871, (bei Pertz Mon. 2, 40—54) hat für unſre Geſchichte einige Beiträge geliefert. S. Fintanus, Abt in Rheinau, nach Zapf,[1] dem letzten Herausgeber ſeiner Vita, 878 geſtorben. Der Verfaſſer dieſer Lebensbeſchreibung iſt unbekannt, nennt ſich aber einen Zeitgenoſſen. Für unſere Zwecke war aus dem Leben dieſes Irländers keine Ausbeute zu ziehen. Gleichfalls von geringer Wichtigkeit für unſern Behuf ſind folgende Heilige aus dem Frankenland: S. Sola, der Stifter der Benediktinerprobſtei Solenhofen, † 744 (nach Lang Regesta circuli Rezalensis. 1837. p. 4). Seine Vita von Ermanricus oder Ermenoldus, einem Schüler Rudolfs von Fulda und nachherigem Abt von Ellwangen († um 862), iſt abgedruckt bei Caniſius Lect. ant. ed. Basn. T. 2. pars. 2. p. 161—75. S. Burkhardus, Biſchof von Wirzburg, † um 751. Seine Lebensbeſchreibung, nicht vor dem 10. Jahrhundert abgefaßt, ſteht bei Mabillon Act. SS. Ord. Bened. saec. 3. pars 1. Lut. Paris. 1672. p. 698 et seqq. S. Wunebaldus, Abt zu Heidenheim (am Hahnenkamm), † 760. Seine Vita, von einer Heidenheimer Nonne verfaßt, gibt Mabillon Act. cit. pars. 2. p. 178—190. S. Lioba, Aebtiſſin zu Biſchofsheim, † um 772. Ihr Leben, von Rudolf von Fulda († 865), ſiehe bei Mabillon Act. SS. Ord. Bened. saec. 3. pars 2. S. 246—259. S. Walpurgis, Aebtiſſin zu Heidenheim (am Hahnenkamm). Ihre Lebensbeſchreibung ſteht in Act. SS. Boll. Febr. T. 3. p. 523—572. S. Willibaldus, der erſte Biſchof von Eichſtädt, † um 786. Eine Lebensbeſchreibung deſſelben von der eben genannten gleichzeitigen Heidenheimer Nonne, und eine zweite von ungenanntem

[1] Zapf's Reiſen 1786. 8. S. 243—54.

Verfaſſer iſt abgedruckt in Act. SS. Boll. Jul. T. 2. p. 500—519. Beide ſind ſehr ausführlich über des Heiligen Wallfahrt nach Paläſtina, aber für die Geſchichte des Frankenlands von geringer Bedeutung. S. Gumbertus, der angebliche Stifter des Gumbertusſtifts in Ansbach, † unter Karl dem Großen. Seine Vita, eine magere, fehlerhafte Legende aus ſpäterer Zeit ſteht in Act. SS. Boll. Jul. T. 4. p. 61—71. und bei Strebel Franconia illustr. Thl. 1.

§. 1.

Aeußere Geſchichte unter Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen.

Der Sturz eines Herzogthums wie das alemanniſche war eines der Mittel, welche die fränkiſchen Hausmeier anwandten, um die Macht ihres großen Reiches ungetheilt zuſammenzuhalten. Zu den günſtigen Erfolgen, welche die Plane Pippin des Kurzen begleiteten, geſellte ſich, daß er im Jahr 752, bald nach Aufhebung des alemanniſchen Herzogthums, unter Zuſtimmung alles Volkes den fränkiſchen Königsſtuhl beſtieg. Pabſt Zacharias, von Pippin befragt, ob es dem Willen des Himmels gemäß ſei, daß der kraft- und thatenloſe König noch fernerhin König heiße, oder derjenige, welcher das Reich verwalte und es in blühenden Zuſtand gebracht habe, hatte den h. Bonifacius abgeſandt, um dieſe Frage zu Pippins Gunſten zu bejahen, und Bonifacius gab dem neuen Herrſchergeſchlecht feierlich die Weihe. Der letzte Merovinger, Childerich III., wurde ſofort in's Kloſter geſtoßen. Unterhändler mit dem Pabſte in dieſer Angelegenheit war nebſt dem Biſchof Burkhard von Wirzburg ein Alemanne aus dem Elſaß, Fulrad,[1] Abt von St. Denis, zugleich aber erſter Caplan Pippins, welcher noch unter Karl dem Großen im Anſehen eines gewandten Staatsmannes ſtund, und auch für Schwaben als dortiger Gutsherr Bedeutung hat, wie er denn im Teſtament[2] ſeiner Abtei St. Denis das St. Veranusklöſterlein in Herbrechtingen und die St. Vitaliscapelle in Eßlingen vermacht hat, † 784.[3]

[1] Annal. Lauriss. et Einhardi ad an. 749, iid. ad an. 755, 771. Enhardi Fuldensis ann. ad 756.

[2] Vom J. 777, abgedruckt bei Grandidier Hist. d. l'égl. d. Strasb. T. 2. pièc. just. nr. 71. Die Beſtätigung deſſelben von Kaiſer Ludwig dem Deutſchen vom J. 866 ſiehe bei Neugart nr. 439.

[3] Annal. Laures h. bei Pertz Mon. 1, 32.

Pippin war nach ſeiner Thronbeſteigung hauptſächlich durch einen Krieg wider die Langobarden beſchäftigt, gegen die ihn Pabſt Stephan II. um Hilfe anrief, dann durch einen Zug gegen die Sachſen im Jahr 758, hierauf durch wiederholte Kämpfe mit den Aquitaniern. Ueber den Rhein herüber iſt er als König nur einmal gekommen bei ſeinem Sachſenkrieg, wobei er bis an die Weſer vordrang. Alemannien tritt in dieſer Zeit ganz in den Hintergrund; auch von Urkunden, welche die Geſchichte deſſelben betreffen, hat ſich aus Pippins Canzlei nur eine erhalten.[1]

Dieſe Provinz blieb über anderhalb Jahrhunderte lang unter Verwaltung von Männern, welche die fränkiſchen Herrſcher einſetzten. Das Amt derſelben mag mit dem der Sendgrafen (missi vergl. §. 5. dieſes Abſchn.), durch welche ſie ſpäter erſetzt worden ſind, Aehnlichkeit gehabt haben. Mit Namen kennen wir von dieſen Statthaltern gleich die beiden erſten[2] von Pippin aufgeſtellten, Warin und Ruodhard. Sie waren urſprünglich und zugleich Grafen einzelner Gaue; Warin erſcheint von 754 bis 775[3] als Graf im Thurgau und kommt im Jahr 764 zugleich als Graf im Linzgau vor.[4] Warin's Gemahlin war Hadelinda, ſeine Söhne Suabo und Iſanbard; von letzterem iſt bekannt, daß er wie ſein Vater die Grafenwürde des Thurgaus bekleidete.[5] Ruodhard war im Jahr 769 Graf im Argengau und ſcheint zu demjenigen Welfenſtamm gehört zu haben, welcher im Elſaß, der den Franken anhänglichſten Provinz Alemanniens, angeſeſſen war.[6]

[1] Die Urkunde, wonach Villa Thininga (Deiningen, Bairiſch) im Gau Rezi (Rieß) an Kl. Fulda geſchenkt wird. Schannat Trad. Fuld. 10. Eine, auch für wirtembergiſche Gegenden wichtige Schenkungsurkunde, welche Pippin und Karlmann für Wirzburg ausſtellten, hat ſich nur in der Beſtätigung derſelben durch ſpätere Fürſten erhalten (Mon. Boic. T. 28. nr. 71. 112. 170.), desgleichen ein anderes Diplom, wonach Pippin Murrhard an Wirzburg ſchenkte (Mon. Boic. T. 28. nr. 169 und T. 31. nr. 131).

[2] Wenigſtens waren ſie 11 Jahre nach Abſetzung des letzten Herzogs, im J. 759, in welchem der von ihnen verfolgte Otmar ſtarb, bereits geraume-Zeit Statthalter geweſen.

[3] Neugart C. D. A. nr. 18. seqq. Bei Neug. nr. 62. iſt noch eine Urkunde anno IIII. regnante Carolo [d. i. 775] sub Warino comite ausgeſtellt, dagegen nach Ann. Guelf. cont. bei Pertz Mon. 1, 40 ſtarb er ſchon 774.

[4] Neugart nr. 43.

[5] Neugart nr. 137. 160. Warinus, welcher Karl dem Gr. im J. 771 zu ſeinem Regierungsantritt Glück wünſchte (Ann. Lauriss. et Einhardi ad hunc an.), war nicht unſer Warin, ſondern der Lobdengaugraf. Act. acad. theod. pal. T. 1. p. 237.

[6] Neugart Ep. Const. p. 55. Wahrſcheinlich war auch Warin ein Welfe; vergl. Wenck heſſiſche Landesgeſchichte 2, 570. 593. Dem Chronic. Ursperg.

Der Amtsſprengel dieſer Statthalter begriff ganz Alemannien.[1] Sie werden genannt aus Veranlaſſung eines Streites, in welchen ſie mit dem Kloſter St. Gallen geriethen, als ſie — wenigſtens nach der Behauptung der St. Galler, die freilich den Charakter dieſer Gegner parteiiſch in's Schwarze malen — den Güterbeſitz des Kloſters zu ihrem und des Conſtanzer Biſchofs Sidonius Vortheil beeinträchtigten und den Abt Otmar in's Gefängniß warfen.

Das geſtürzte Herzogsgeſchlecht blühte in großen Grundbeſitzern, welche oft die Gaugrafenwürde bekleideten, noch lange fort, beſonders auf dem Schwarzwald und in Oberſchwaben, und gelangte durch die Gattin, welche Karl der Große aus ihm wählte, bald auf's Neue zu Glanz und Macht. Von jenem Berchtolt, der mit ſeinem herzoglichen Bruder im Jahr 724 vorkommt, rührte wahrſcheinlich der Bezirksname Berchtoltsbaar her, wenigſtens iſt kein älterer Berchtolt bekannt. Aus den vorhandenen Urkunden ergibt ſich für die altherzogliche Familie folgender Stammbaum,[2] von welcher wir die älteſten Glieder ſchon aus dem vorhergehenden Abſchnitt kennen.

S. 209. ed. 1609 gelten ſowohl Warin als Ruodhard für Welfen und für den welfiſchen Urſprung, wenigſtens des einen, wenn nicht beider, ſpricht beſtimmt der Umſtand, daß noch im 11. Jahrh. die Welfen Rudolf und deſſen Sohn Wolfhard und Heinrich als Sühne für das von ihren Voreltern dem heil. Otmar zugefügte Leid von ihren Bergwerken bei Füßen an St. Gallen jährlich eine Steuer errichteten. Ekkeb. IV. bei Pertz Mon. 2, 87.

[1] Comites quidam Warinus et Ruodhartus, qui totius tunc Alamanniae curam administrabant. Walafr. Strab. Vita S. Galli 2. c. 15. Vergl. auch Ejusd. Vita S. Otmari c. 4. bei Pertz Mon. 2, 43., wo faſt dieſelben Worte.

[2] Zu dieſer Stammtafel vergleiche S. 262 dieſes Abſchnitts und Neug. Ep. Const. p. 68, deſſelben Inder zum C. D. A. Alles gründet ſich auf Urkunden, welche Neugart anführt. Neugart's Vorſchläge, die mit NN bezeichneten Lücken dadurch auszufüllen, daß Regiſinda als zweite Gemahlin Birchtilos angenommen und Imma dem Berchtoltsbaargrafen Adelhard, vermuthetem Sohne Birchtilos und Liutwigens, als Gemahlin gegeben wird, beſtreitet Leichtlen Zähringer S. 41 mit Gründen; er ſelbſt theilt der Imma einen Grafen Gerold als Gatten zu, welcher als Geroldus comes nebſt ſeiner conjux Imma im J. 779 im Kraichgau begütert erſcheint (Cod. Laur. nr. 2310. vergl. unten S. 246). Was die Güter betrifft, in deren Beſitz einzelne Glieder dieſer Familie erſcheinen, ſo ſind ſolche im folgenden §. 5. aufgezählt.

Gotefrid, Herzog.

Houching. Lantfrid, Herzog. Theutbald, Herzog.

Nebi, Herzog. — Berchtolt 724.

Robbert, Argen- und Linzgaugraf. Imma † 798[1] Gemahl N.N. — Birchtilo, Berchtoltsbaargraf. Gem. Liutwiga. — N. N. Gem. Nagiſinda.

Gerold, Berchtoltsbaargraf 786. 790. bairiſcher Markgraf 791, † 799. Hildegard, Kaiſerin † 783. Ulrich I., Argen- und Linzgaugraf 802. — Berchtolt † 802. Gem. Gerſinda.

Ulrich II., Argen- u. Linzgaugraf. Robbert, Argen- u. Linzgaugraf. — Chadaloch, Graf. Wago, Graf. Paldebert, Graf. Uta, Nonne.

Sohn eines von beiden Ulrich III., Argen- und Linzgaugraf 858. — Berchtolt,[3] Graf 826.

Ulrich IV., Argen- und Linzgaugraf 885. Gem. Bertha.[2]

Im Jahr 768 ſtarb Pippin. Da nahmen zufolge ſeiner Verfügung und mit Zuſtimmung aller Franken ſeine beiden Söhne, Karlmann und Karl der Große die Theilung des großen Reiches vor, wobei nicht, wie bei frühern Theilungen, die öſtlichen Länder von den weſtlichen, ſondern die ſüdlichen von den nördlichen getrennt wurden. Karlmann, der jüngere, erhielt außer der Hälfte von Aquitanien die Länder Burgund, Provence, Gothien, Elſaß und Alemannien, die andere nördlich gelegene Reichshälfte nebſt Baiern wurde Karl dem Großen zu Theil.[5] Aus der kurzen Regierungszeit Karlmanns (769—771) iſt keine Begebenheit überliefert worden.

Aber ſelbſt in der langen thatenreichen Zeit, wo Karl der Große, 771—814, als Alleinherr das Reich beherrſchte und fortwährend vergrößerte, fällt der Schauplatz bedeutender Ereigniſſe nie innerhalb der Grenzen Alemanniens. Die beliebten Pfalzen

[1] Imma defuncta est. Ann. Alam. z. J. 798 bei Pertz Mon. 1, 48., welche Stelle höchſt wahrſcheinlich auf dieſe Imma zu beziehen iſt.

[2] Vergl. zu Obigem die Grafentabelle in §. 4, und wegen der Fortſetzung Abſchn. 6. §. 17.

[3] In der Note zu C. D. A. nr. 585 theilt Neugart dieſem Grafen Berchtolt 2 Söhne, Chadaloch und Berchtolt, zu.

[4] Zu dieſer Sippſchaft gehört in der folgenden Periode wohl auch Adelbert von Marchthal, † 954 (ſ. Abſchn. 6. §. 17.), da er Sohn eines Berchtolt war und Marchthal zum Familienbeſitz des im J. 802 geſtorbenen Berchtolt gehörte (Neug. nr. 155).

[5] Das Nähere bei Pertz zu Einhard, J. 768. Mon. 1, 147.

Karls des Großen waren alle jenſeits des Rheins, z. B. Heriſtall, Diedenhofen, Düren, Ingelheim, Aachen, Worms; am letzteren Orte hielt er öfter (772. 776. 781. 786. 787.) Reichsverſammlungen, beſonders Maifelder, auf welchen die Feldzüge gegen die Sachſen beſchloſſen wurden. In Alemannien iſt — wenigſtens in den unzweifelhaften Geſchichtsquellen — von keiner Pfalz die Rede, wo ſich Karl der Große aufgehalten hätte;[1] im übrigen Süddeutſchland kommen nur Regensburg, Frankfurt und Salz (an der Saale) als längere Aufenthaltsorte des Kaiſers vor; Regensburg war ihm wegen des Avarenkriegs ein wichtiger Punct. Seine kriegeriſche Thätigkeit nahmen vorzugsweiſe die Sachſen in Anſpruch: 25 Jahre, von 772 bis 784 und von 793 bis 804, dauerte der Kampf mit dieſem Volke, das ſich erſt nach dem heldenmüthigſten Kampfe für ſeine Freiheit und ſeinen Glauben zu ruhiger Unterwürfigkeit verſtund. Karl zog faſt alljährlich ſelbſt in dieſen Krieg, das Heeresaufgebot geſchah am linken Ufer des Mittel- und Unterrheins; der Alemannen unter Karl des Großen Fahnen findet man in den Sachſenkriegen ausdrücklich gedacht,[2] auch ward ein großer Theil der ſächſiſchen Geiſel unter alemanniſche Biſchöfe, Aebte und Grafen zur Bewachung vertheilt.[3]

In unſere Gegenden führten den Kaiſer ſelbſt beſonders einige freilich ſehr raſche Durchzüge, vielleicht ſchon einer im Jahr 776, als er mit Jahresanfang von Schlettſtadt aus nach Friaul gegen die Langobarden zog, beſtimmt im Jahr 787, als er um Taſſilo's Aufſtand zu dämpfen von Worms aus nach Augsburg vorrückte, und nach geſchehener Demüthigung Taſſilo's wieder eben dahin zurückging,[4] ſpäter im Jahr 791, als er im Avarenkrieg gleichfalls von Worms aus bis an die Raab vordrang,[5] endlich noch einmal im Jahr 803, als er von Pannonien

[1] Die Nachricht von ſeinem Aufenthalt in Canſtatt im J. 777 beruht auf der erdichteten Urkunde bei Wenk, heſſ. Landesgeſch. II, 1. Urk. nr. 3.

[2] Annal. Lauriss. et Einhardi ad an. 778. Pertz Mon. 1, 159; — tunc orientales Francos nec non Alamannos Obvia ferre jubet statim Saxonibus arma. Poëta Saxo ad an. 778. Pertz Mon. 1, 235.

[3] Mandatum de Saxonibus obsidibus imperatori Moguntiae praesentandis, wahrſcheinlich vom J. 802 bei Pertz Mon. 3, 89.

[4] Annal. Lauresh. Pertz Mon. 1, 33. Alam. cont. Pertz 1, 43. Sangall. brev. Pertz 1, 64. Colon. Pertz 1, 97, ſämmtlich zum J. 787, dagegen Ann. Augiens. bei Pertz 1, 67 zum J. 786, Ann. Quedlinb. bei Pertz 5, 39 zum J. 788.

[5] Ann. Lauresham. ad an. 791, bei Pertz Mon. 1, 34, Ann. Lauriss. et Einhardi ad an. 791.

über Worms nach Aachen zurückreiste.[1] Zu den großen Erfolgen von Karls des Großen Kriegskunſt half auch die Schnelligkeit, mit welcher er manchmal in einem und demſelben Jahre an den entlegenſten Reichsgrenzen, an der Spitze ſeiner Heere, ſiegreich erſchien.

In Süddeutſchland verhielten ſich überhaupt die Alemannen ſeit der Abſetzung ihrer Stammesherzoge ganz ruhig, und die Ehe, die Karl im Jahr 771 mit einer Tochter des herzoglichen Hauſes, der verehrten Hildegardis, der Mutter ſeines Thronnachfolgers, Ludwig, (geb. 757, † den 30. April 783) ſchloß,[2] mochte die Großen des Landes noch mehr an ihn feſſeln. Die Nachfolgerin Hildegardens war Faſtrade, verehelicht noch im Jahr 783,[3] geſtorben den 10. Aug. 794,[4] eine Oſtfränkin, Tochter des Grafen Radolf,[5] eine ränkevolle Frau, die, indem ſie ihren Gemahl zu grauſamen Handlungen verleitete, eine Verſchwörung gegen ſein Leben veranlaßte.[6] Karls letzte Gemahlin, Liutgard, vermählt 794, † den 4. Juni 800,[7] war wieder eine ſchöne Alemannin.[8]

[1] Per Alemanniam et per Wormatiam. Einhardi annales. Pertz Mon. 1, 191.

[2] Hildegardis de gente Suavorum, praecipuae nobilitatis femina. Einhard. Vita Karoli M. c. 18. Nobilissima generis Suavorum puella, nomine Hildigarda, quae erat de cognatione Gotefridi ducis Alamannorum. Theganus Vita Hludovici. c. 2. Ihre Mutter Imma lebte noch im J. 786, in welchem ſie in Nagold eine Urkunde ihres Sohnes Gerold mit unterzeichnet. Neug. C. D. A. nr. 97. Da ihr Todesjahr aus den Annal. Lauriss. et Einhardi u. a. bekannt, ſo erhellen die Jahre ihrer Geburt und Verehelichung aus folgenden Verſen von Paul Diaconus: Alter ab undecimo jam te susceperat annus, | cum vos mellifluus consotiavit amor; | Alter ab undecimo rursum te sustulit annus etc. Sie ſtehen in der von ihm nach dem Befehl Kaiſer Karls gedichteten Grabſchrift auf die in Metz beerdigte Kaiſerin, wo er in 18 Diſtichen ihre Schönheit, Güte und Klugheit verherrlicht und die Trauer der Völker über ihren Tod ausmalt; ſiehe Pauli Gesta episc. Mettens. bei Pertz Mon. 2, 262. Daſelbſt werden auch noch zwei Grabſchriften auf ihre Töchter, Adelheid und Hildegard, gegeben, von denen Hildegard kaum 40 Tage alt vor der Mutter ſtarb.

[3] Annal. Lauresh. bei Pertz Mon. 1, 32., Lauriss., Einhard., Enhardi fuldens., Wirzib. ad an. 783.

[4] Annal. Lauresh. bei Pertz Mon. 1, 35., Juvav. ib. 89., Lauriss., Einhard., Chron. Moissac., Ann. Xant., Wirzib. ad an. 794. Den Tag führen an Ann. Guelf. bei Pertz 1, 45 und brev. Fuld. ib. 2, 237.

[5] Duxit uxorem filiam Radolfi comitis natione Francam, nomine Fastradam. Einhardi ann. ad an. 783.; vergl. Einhard Vita Karoli. c. 18. Wahrſcheinlich derſelbe Radolf, der in einer Urkunde Ludwigs des Fr. bei Eckhard Fr. Or. 2, 880 vorkommt.

[6] Harum conjurationum Fastradae reginae crudelitas causa et origo extitisse creditur. Einhard Vit. Karoli c. 20. cf. ejusd. ann. ad an. 792.

[7] Pertz Mon. 1, 14. 1, 38. 1, 93, beſonders Ann. Lauriss. et Einhard. ib. 1. 186. 187.

[8] Liudgarda Alamanna, de qua nihil liberorum tulit. Einh. Vita Karoli. c. 18. Angilbert, der Homer in Karls des Gr. Hofacademie, gibt eine reizende Schilderung von ihr in ſeinem Carmen de Carolo Magno bei Pertz Mon. 2, 396.

Kriegeriſch dagegen beſchäftigten den Kaiſer im Oſten Alemanniens beſonders der Baiernherzog Taſſilo, der ſich in ſeine Unterordnung nicht zu fügen wußte, und das feindliche Volk der Avaren, deren Land ſich im Weſten bis an die Ens, den bairiſchen Grenzfluß, erſtreckte. Taſſilo hatte ſich, als die den fränkiſchen Hausmeiern ſo unbequeme Herzogsmacht in Alemannien längſt geſtürzt war, noch längere Zeit in dieſer Würde erhalten. Ein Neffe Pippins des Kleinen war er an deſſen Hofe erzogen worden, und man glaubte zu Pippins Regierungszeit und in den erſten Jahren Karls des Großen, der ihm überdiß verſchwägert war, daß er und ſeine Großen wegen des geleiſteten Eides der Treue dem Frankenlande ergeben bleiben würden. Bald aber ſträubte ſich Taſſilo gegen die fränkiſche Oberherrſchaft ſo ſehr, daß ihn Karl des Treubruchs anklagte, der Herzogswürde entſetzte, in ein Kloſter ſtieß und ſein Familiengut einzog.

Anhaltender als mit Taſſilo waren die Kriege mit den Avaren (791—799); auch hier geſchieht, und zwar bei den Ereigniſſen des Jahres 796, der Alemannen unter Karls Heer Erwähnung.[1] Die Avaren leiſteten in ihren Ringen — ſo hießen ihre Wohnſitze, die durch Wallgräben und vielfache Verzäunungen geſchützt waren — ſtarke Gegenwehr, bis endlich dieſe Schutzdämme fielen und der Sieg den Franken unermeßliche Reichthümer in die Hände lieferte. Nur durch Einen Verluſt in dem letzten Jahre des Kriegs wurde Karl tief betrübt, durch den Tod ſeines Schwagers Gerold (Kerolt), welcher den 1. Sept.[2] 799 in einem Treffen wider die Avaren durch einen Pfeilſchuß umkam. Dieſer Gerold, Bruder der Kaiſerin Hildegardis, war ein beſonderer Liebling Karls des Großen, Graf in der Berchtoltsbaar, unter welchem Titel er in den Jahren 786, 790 genannt wird.[3–4] Als Karl der

[1] Ann. Lauresh. z. J. 796 bei Pertz Mon. 1, 37.

[2] Kal. Sept. obitus Kerolti comitis. St. Galler Nekrolog bei Eccard Fr. orient. 2, 922; vergl. auch die unten angeführte Grabſchrift.

[3] Neugart C. D. A. nr. 96. 97. 98. Güter, welche ihm angehörten, geben die St. Galler Urkunden bloß in der Baar an. Uebrigens erſcheint in einer Lorſcher Urkunde vom J. 779 (Cod. Laur. nr. 2310.). Graf Gerold mit ſeiner Gemahlin Imma im Kraichgau begütert, desgleichen in demſelben Jahr ein Graf Gerold mit einer Beſitzung in Stainbura (ib. nr. 2503.), ferner einer im J. 784 in Gilſtein, OA. Herrenberg, begütert (ib. nr. 3617, vergl. auch nr. 3289.), welche ſämmtlich von mehreren Schriftſtellern für eine und dieſelbe Perſon mit obigem Gerold gehalten werden, während Leichtlen (Zähringer S. 42.) aus dem Grunde, weil der Name Imma's als der Mutter Gerolds ſo bekannt iſt, bei dem Gerold des Lorſcher Codex an den verſchiedentlich geſuchten Vater des obigen Gerolds denkt.

[4] Daß Gerold Stifter des Kl. Beuron im Sigmaringiſchen geweſen ſei, folgt

Große die baieriſchen Verhältniſſe ordnete, übertrug er im Jahr 791 ſeinem Schwager die Statthalterſchaft Baierns,[1] eine ſehr bedeutende Stellung, beſonders wegen der Waffenmacht, die er zur Vertheidigung der dortigen Grenze unter ſich haben mußte. Gerold hatte ſich in frühern Kriegen Karls, namentlich im ſächſiſchen, ausgezeichnet;[2] er hatte ſein eigenes Gefolge von Vaſallen;[3] welche Bedeutung ihm ſeine Zeitgenoſſen beilegten, iſt daraus erſichtlich, daß ſein Tod in allen Zeitbüchern unſerer Periode genau verzeichnet ſteht.[4] Seine Leiche wurde nach dem von ihm reichlich beſchenkten[5] Kloſter Reichenau gebracht;[6] Erben hinterließ er keinen,[7] ſein Nachruhm aber blühte fort, und auch im Sagenkreis Karls des Großen in der Runzevalſchlacht ſpielt er eine Rolle, die ſein ſchwäbiſches Vaterland verherrlicht.[8]

Zum letzten Male werden unter Karls des Großen Kriegern

wenigſtens nicht ſicher aus der gewiß unächten Urkunde von 786, abgedruckt in Comment. inaug., praes. G. D. Hoffmann, qua libertatem et immedietatem collegii ordinis S. August. can. reg. congreg. Later. ad S. Martinum Beuronensis def. F. A. Pizenberger. Tubing. 1771. 4.

[1] Baioariae praefectus. Annal. Lauriss. bei Pertz Mon. 1, 186. Einhart Vita Karoli. c. 13. Im J. 791 wird an ihn als missus domini regis eine Rechtsſache in Lorch (an der Donau, unterhalb Linz) gebracht. Meichelb. Hist. Frising. T. 1. instrum. nr. 103.

[2] Et Hunisco et Saxonico vel Sclavico bello interfuit. Monach. S. Gall. Gesta Karoli bei Pertz Mon. 2, 747.

[3] Id. ib. 2, 749.

[4] Annal. Guelf. bei Pertz Mon. 1, 45, Annal. Alam. ib. 1, 48, Weingart. ib. 1, 65, Augiens. ib. 1, 67, Sangallens. maj. ib. 1, 75, Lauriss. ib. 1, 186, Enhardi fuldensis ib. 1, 352, Wirzib. ib. 2, 240. In den Annal. Wirzib. heißt er piissimus signifer Karoli, bei Hermann dem Contracten z. J. 799: praefectus Baioariae, signifer et consiliarius Karoli pius, et religiosus etc.

[5] Ratpert. Cas. S. Galli c. 3. bei Pertz Mon. 2, 64.

[6] Ann. Lauriss. a. a. O. Seine Grabſchrift in 6 Herametern ſiehe bei Bouquet Recueil 5, 400; ſie ſchließt: oppetiit saevo Septembribus ense Kalendis; | Sideribusque animam dedit: artus Saxo fidelis | Abstulit, huc retulit, dignoque hic clausit honore.

[7] Defuerat soboles, pariterque et defuit haeres. Walafridi Strab. Visio Wettini, wo ſein Lob geſungen wird, bei Canisius Lection. ant. ed. Basn. T. 2. pars 2, 218.

[8] Siehe Strickers Gedicht bei Schilter Thes. antiq. T. 2. Stricker, S. 15. läßt ihn unter anderem mit Karl dem Gr. in Spanien Schach ſpielen. — Vergl. über Gerold auch den Schwabenſpiegel, Landrecht §. 32, S. 20, Ausg. v. Laßberg. Hier wird es ſeinen Verdienſten zugeſchrieben, daß die Schwaben das Recht des Vorſtritts bei den Reichskriegen erhielten. Siehe §. 7 dieſes Abſchnittes. Die Angabe, daß Gerold Buſſengraf war, gehört einer ſpäten Zeit an; ein comes Bussenius (alſo eine Benennung nach dem Schloß, wie ſie erſt im 11. Jahrh. aufkam) findet ſich nur in erdichteten Urkunden der Karolingerzeit; desgleichen Pussinius nur in einer unächten Lesart bei Hermann dem Contr. a. a. O.

die Alemannen bei der Mannſchaft aufgeführt, die im Jahr 806 gegen die Böhmen ſtritt.[1] Uebrigens tritt Alemannien in der Zeit Karls ſo ſehr in den Hintergrund, daß es nicht einmal die Reichscanzlei viel beſchäftigt zu haben ſcheint, wenn anders aus der verhältnißmäßig geringen Anzahl erhaltener Urkunden[2] auf das frühere Verhältniß geſchloſſen werden darf.

Leicht konnte freilich eine einzelne Provinz verſchwinden bei dem Glanze des großen fränkiſchen Reiches, welches Karl noch erweiterte, ja im Jahr 800 zum abendländiſchen Kaiſerthum erhob und deſſen verſchiedenartige Glieder er durch gleiche Staatseinrichtung zu vereinigen bemüht war, während ihm von außen her aus weiteſter Ferne Huldigungen aller Art zuſtrömten, und in ſeinem Lager, mit reichen Geſchenken, Abgeſandte des Königs von Aſturien, des Chagans der Hunnen, des Patriarchen von Conſtantinopel, des griechiſchen Kaiſers, des Chalifen Harun al Raſchid erſchienen.

An ſein Lebensende denkend ließ Karl im Jahr 806 die Verfügung niederſchreiben, nach welcher die drei Söhne, die er damals noch hatte, Karl, der Erſtgeborne († 811), Pippin († 810) und Ludwig, ſein nachmaliger Thronfolger, nach ſeinem Tode das Reich unter ſich theilen ſollten.[3] Dieſer Entwurf iſt zwar erfolglos geblieben; unſere Aufmerkſamkeit erregt es aber doch, daß nach ihm Alemannien in zwei Hälften hätte getrennt werden ſollen. Als Grenze war der Lauf der Donau beſtimmt und eine Linie, die vom Urſprung dieſes Fluſſes über den Ort Engen im Hegau an den Rhein und von da aufwärts nach den Alpen gezogen war;[4] das nordweſtliche Alemannien ſollte auf den älteſten

[1] Missa est manus de Baioaria et Alamannia atque Burgundia in Boemanos. Enhardi Fuld. ann. bei Pertz Mon. 1, 353. Vergleiche Ann. Einh. ib. 1, 193.

[2] 780 für Conſtanz und St. Gallen, Neug. nr. 78, 790 über breisgauiſche Orte, ib. nr. 110, desgleichen Bouquet 5, 754. Zu erwähnen iſt auch die für St. Denis ausgeſtellte, den wirtembergiſchen Ort Herbrechtingen betreffende Urk. vom J. 779, Archiv der Geſ. f. ä. d. Geſch. k. 7, 836. Die verſchiedenen für Kl. Reichenau ausgeſtellten Urkunden, worauf ſich die dortigen Mönche gegenüber von Karl dem Dicken und Arnolf in den J. 878, 886 und 889 beriefen (Dümge Reg. Bad. S. 73. 76. 80.), haben ſich nicht erhalten und eben ſo wenig ein Paar für Wirzburg ausgeſtellte, welche Ludwig der Fr. (Eccard. Fr. orient. 2, 881 und Mon. Boic. 28, nr. 11.) oder Otto III. (Mon. Boic. 28. nr. 169 und 31. nr. 131.) beſtätigte. Das fränkiſche Wirtemberg betrifft die Urkunde von 807 in Mon. Boic. 28, nr. 3. Erdichtet iſt die Urkunde über die Schenkung von Ulm an Reichenau. Mon. Boic. 31, nr. 12.

[3] Die Urkunde ſteht bei Pertz Mon. 3, 140.

[4] Pippin erhält nach den Worten der Urkunde: de Alemannia partem quae

Sohn Karl kommen, welchem Auſtraſien, Francien, Thüringen, Sachſen, Friesland, der nördliche Theil von Neuſtrien und Burgund zugedacht waren, das ſüdöſtliche auf den mittlern Pippin, welcher Italien und Baiern erben ſollte. Bei der ganzen Reichstheilung hatte Karl ſeine gute Abſicht, indem er ſeinem älteſten Sohne, Karl, eine überwiegende Ländermacht gab, um dadurch zu verhindern, daß einer der drei Theile ſich lostrenne; einen weitern, ausgeſprochenen, Abtheilungsgrund bildete die Rückſicht, daß ſich die verſchiedenen Reichstheile bei Kriegen auf die leichteſte Weiſe unterſtützen könnten. Auch ſorgte Karl, daß ſich ſeine Söhne bei Zeiten in der kriegeriſchen und bürgerlichen Verwaltung ihrer künftigen Lande einübten.

Aber nur einer von den rechtmäßigen Söhnen überlebte den Tod des großen Kaiſers, der 814 erfolgte: Ludwig, genannt der Fromme (geb. 778), der alleinige Erbe des großen Reichs, ein andächtiger, aber ſchwacher Fürſt, und deshalb nur der Kloſterbruder oder Prieſterkönig genannt. Er hatte zwar die Abſicht, durch eine niedergeſchriebene Reichsverfaſſung von 825 [1] den Völkern einen Erſatz für die dahingegangene Perſönlichkeit ſeines großen Vaters zu geben, und ſonſt auch im Innern manche Härte der frühern Zeit zu mildern, allein bald riefen ihn die trotziger gewordenen Reichsfeinde zu den Waffen, und ſpäter nahmen die Zerwürfniſſe und Kriege zwiſchen ihm und ſeinen Söhnen alle ſeine Thätigkeit in Anſpruch.

Bei den Heereszügen gegen kriegeriſche, zum Einfall ſtets bereite Nachbarn des großen Reiches wird unter dem allgemeinen Aufgebot auch der Alemannen mehrmals gedacht, z. B. gleich im Jahr 815 nach dem von Feinden geängſtigten Sachſen, [2] im Jahr 820 in dem harten Kampfe gegen den Slavenfürſten Liutewit in Unterpannonien. [3]

in australi ripa Danubii fluminis est, et de ipso fonte Danubii currente limite usque ad Rhenum fluvium in confini pagorum Chletgowe et Hegowe in locum qui dicitur Enge, et inde per Rhenum fluvium sursum versus usque ad Alpes, quicquid intra hos terminos fuerit et ad meridiem vel orientem respicit.

[1] Abgedruckt bei Pertz Mon. 3, 243 u. ff. Vergl. Boehmer Reg. Carol. Vorrede, S. 7.

[2] Collecto magno exercitu Francorum et Burgundionum, Alamannorum et Baioariorum. Chronic. Moissiac. Pertz Mon. 1, 311.

[3] Tres exercitus de Saxonia et orientali Francia et Alamannia, Baioaria quoque atque Italia congregati sunt. Einhard. ann. ad an. 820. Pertz Mon. 1, 207.

Mehr jedoch als durch alle Feinde, Normannen, Slaven, Bretagner litt das Reich durch den ewigen Zwiſt in der Familie des Kaiſers. Die wohlgemeinte Beſtimmung, welche Kaiſer Ludwig traf, als er für den Fall ſeines Ablebens das Reich unter ſeine Söhne vertheilte, und verordnete, daß ſie ſich noch bei ſeinen Lebzeiten unter ſeiner Oberaufſicht in der Regierungskunſt üben ſollten, hatte eine baldige Zertrümmerung des großen Reichs und unſägliches Unheil zur Folge. Schon bei der erſten Theilung von 817 entſtand Mißhelligkeit durch die große Bevorzugung des erſtgebornen Lothar, gegenüber den zwei jüngern Söhnen, von denen Pippin bloß Aquitanien, Waſconien, nebſt einigen angrenzenden Grafſchaften, Ludwig nur Baiern nebſt den anſtoßenden Grenzmarken erhalten ſollte, während alle übrigen Länder mit dem Kaiſertitel dem jetzt ſchon zum Mitkaiſer ernannten Lothar zugedacht waren.[1] Aber bald wurden die Verhältniſſe noch bei weitem verwickelter. Schon war der geängſtigte Vater bereit geweſen, die ihm läſtig gewordene Regierung mit dem geiſtlichen Stande zu vertauſchen, als es der Partei, welche ihn leitete, gelang, ihn mit dem Thron und mit dem Leben wieder auszuſöhnen. Auch wurden ihm, da ſeine erſte Gemahlin Irmengard geſtorben war, behufs der Wahl einer zweiten Gattin die reizendſten Töchter des Reichs vorgeführt, unter ihnen die ſchöne, aber ränkevolle Judith, eine Tochter des Grafen Welf, die er auch erkor und im Jahre 819 heirathete.[2] So zeichnete nun auch Ludwig, dem Beiſpiele ſeines Vaters folgend, durch die Wahl ſeiner Gemahlin ein oberdeutſches Geſchlecht aus, das welfiſche,[3] das im obern Alemannien und

[1] Die Theilung ſteht bei Pertz Mon. 3, 198.

[2] Imperator inspectis plerisque nobilium filiabus, Huelpi comitis filiam, nomine Judith, duxit uxorem. Einh. ann. ad an. 819. Pertz Mon. 1, 205, ähnlich Enhardi Fuldensis annales ib. 1, 357. — Accepit filiam Hwelfi ducis sui, qui erat de nobilissima progenie Bawariorum, et nomen virginis Judith, quae erat ex parte matris, cujus nomen Eigilwi, nobilissimi generis Saxonici. Theganus c. 26. Pertz 2, 596. Regina pulchra nimis Judith, et sapientiae floribus optime instructa. Ann. Mett. bei Pertz 1, 336.

[3] Vergl. Eichhorn Urgeſchichte der Welfen. Hannov. 1816. Ueber den Urſprung dieſer Familie, deren erſte bekannte Stammväter Eticho und Welf — wenn aus der Verbindung dieſer zwei Welfennamen ein freilich gewagter Schluß auf welfiſches Blut gemacht werden darf — als Anführer der Scyren erſcheinen und von denen namentlich Eticho als Vertrauter des Hunnenkönigs Attila genannt wird. Die Stelle über jene Stammväter ſteht bei Jornandes de reb. Getic. c. 54.: ipsasque Scyrorum reliquias — accersentes cum Edica et Wulfo eorum primatibus.

Baiern mächtig und reich begütert war, und in der Geſchichte ohne Unterbrechung bis auf unſere Tage hervorragt. [1]

Es ſind von ihm in unſerm Zeitraum ſchon folgende Glieder bekannt:

Welf † um 824, verm. mit Heilwig aus Sachſen, nachh. Aebtiſſin zu Chelles.

Judith, Kaiſerin, † 843.	Anonyme Gemahlin Ludwigs II. des Deutſchen verm. 827. [2]	**Eticho I.**	**Konrad** † 862. Gem. Adelheid, T. K. Ludwigs d. Fr.	**Rudolf** [3]
		Welf? Argen= und Linzgaugraf.	**Konrad II.,** Graf, 879.	
		Eticho II. † um 910 im bairiſchen Ammergau.	**Rudolf I.** 888 König in Burgund, † 912.	
		Heinrich mit dem goldnen Wagen. [4]	**Rudolf II.,** K. i. B. † 937. [5]	

Im Jahr 823 gebar Judith den Prinzen Karl, der in der Folge den Namen des Kahlen erhielt. Er wurde bald der Liebling ſeines Vaters, es ſollte ihm auch ein Antheil am Reiche ausgemittelt werden, und die herrſchſüchtige Judith ließ es nicht an Künſten fehlen, um ihrem Kind ein reiches Erbe zu verſchaffen. Vor der Hand wurde — ohne Zweifel wegen der Nachbarſchaft ſeiner mächtigen Oheime, der Welfen — Alemannien nebſt Rätien und einigen angrenzenden Landſtrichen für ihn beſtimmt, und Ludwig wußte wirklich die Einwilligung ſeines älteſten Sohnes Lothar zu gewinnen (J. 829). [6] Jedoch nur auf kurze Zeit; bald

[1] Zum welfiſchen Geſchlechte gehören wohl auch die Argengau= und Linzgau=Grafen Konrad und Welfo (ſ. die Grafentabelle unten §. 4.), nur fehlen die nöthigen Anhaltspuncte, um ihnen einen beſtimmten Platz in der Geſchlechtsreihe anzuweiſen, doch iſt leztgenannter Welf nach dem Vorgange Mehrerer (z. B. Eichhorns a. a. O. S. 47) mit einem Fragezeichen in die oben folgende Tabelle eingefügt. Wegen Warin und Ruodhard, welche auch für Welfen gelten, ſ. S. 241.

[2] Ann. Xantens. bei Pertz Mon. 2, 225.

[3] Hieher ſcheint auch noch Thiathildis, Aebtiſſin von Remiremont, zu gehören, wenigſtens ſagt Hohenbaum van der Meer (bei Zapf Anecdota 1, 306), unter den rheinauiſchen Formeln (ſ. Arch. d. Geſ. f. ä. d. Geſch. f. 7, 801.) ſei eine, die ſie an die Kaiſerin Judith und den Pfalzgrafen Konrad, ohne Zweifel ihre Geſchwiſter, geſchrieben.

[4] Eine von mehreren Schriftſtellern angeführte Schweſter Heinrichs, Lucarda, welche Gemahlin König Arnolfs und Mutter Ludwigs des Kindes geweſen ſein ſoll, gehört der Fabel an. Ludwig d. K. nennt in einer Urk. von 901 (Mon. Boic. 28, nr. 91) pius genitor Arnolfus imperator et mater nostra Ota regina.

[5] Die Fortſetzung dieſer Tabelle ſ. Abſchn. 6. §. 17.

[6] 829 Karolus ordinatus est dux super Alisatiam, Alamanniam et Riciam. Ann. Weissemb. bei Pertz 1, 111. Tradidit imperator filio suo regnum Alisacense et Coriae et partem Burgundiae. Ann. Xantens. ad an.

erhoben ſich neue Zerwürfniſſe, beſonders dadurch veranlaßt, daß Ludwig ſich von dem verhaßten Schatzmeiſter Bernhard, einem Günſtling der Kaiſerin, der in einem nicht ganz vorwurfsfreien Verhältniß zu ihr ſtand, vollſtändig gängeln ließ, und ihn auch zum Statthalter in Alemannien und zum Erzieher des kleinen Sohnes ernannte. Eine Verſchwörung der verdrängten frühern Rathgeber Ludwigs und der durch die neuen Hofverhältniſſe tief gekränkten ältern Söhne deſſelben ſpinnt ſich an. Lotharn, welcher nun ſchon mit ſeinem Vater gebrochen hatte und ſeinen Wirkungskreis auf Italien beſchränkt ſah, ſollte die Krone des Vaters in die Hände geſpielt werden; damit es aber den Anſchein hätte, als empfange er ſie mit reinen Händen, ſollte er erſt ſpäter auf dem Kampfplatz erſcheinen, indeß Pippin den Vorwurf der Empörung trüge. Schon hatte dieſer ſich des Vaters bemächtigt und ſeine Stiefmutter Judith in ein Kloſter zu fliehen genöthigt, auch ihre Brüder Konrad und Rudolf geſchoren in's Kloſter geſteckt, als Lothar aus Italien eintraf.[1] Da erbarmte ſich aber der dritte Sohn, Ludwig (ſpäter der Deutſche genannt), des ſchwachen Vaters, welcher nur der Verwendung dieſes Sohnes ſeine Wiedereinſetzung in die Regierung verdankte. In Folge dieſer Wendung ward auch Judith, nachdem ſie ſich endlich von der gegen ſie erhobenen Anſchuldigung gereinigt hatte, wieder zu Ehren angenommen.

Bald aber erhob ſich auch Ludwig der Deutſche gegen ſeinen Vater; er hatte zwar um 831 eine Gebietserweiterung durch Sachſen und die Niederlande erhalten, aber Alemannien, das unmittelbare Grenzland von Baiern, war dem Sohne der Judith geblieben.[2]

829. Pertz. 2, 225. Venit Wormatiam, ubi et Karolo filio suo, qui erat ex Judith augusta natus, terram Alamannicam et Redicam, et partem aliquam Burgundiae, coram filiis suis Hluthario et aequivoco suo tradidit, et illi inde indignati sunt una cum Pippino germano eorum. Thegani vita Ludovici Imp. c. 35. Pertz. 2, 597; vergl. auch Nithard hist. lib. 1, c. 3. bei Pertz 2, 651.

[1] Ann. Bertin. ad an. 830. Pertz 1, 423.

[2] In Alemannien wird eine Urkunde regnante Hludawico imp. nostro anno XVIII Carolo vero anno III [i. J. 831] ausgeſtellt. Neugart. nr. 247. — Die früher in das J. 837 geſetzte Theilungsurkunde gehört ohne Zweifel nicht in das Jahr 837, ſondern in das Jahr 830 oder noch wahrſcheinlicher 831. Sie iſt abgedruckt bei Pertz Mon. 3, 356, vergl. dort die Bemerkung von Pertz, beſonders aber Wedekind's Noten Band 2, S. 442. Schon aus der Form ihres Schluſſes erhellt, daß es ſich bloß um eine Erweiterung bereits beſtehender Landestheile handelt. Zu dem Antheil Karls, Alemannien, fügt Ludwig noch totam Burgundiam, excepto quod Pippino datum est, totam Provinciam, et totam Gotiam, et de ista media Francia Warensis, Ungensis, Castrensis, Portiano, Remegensis, Laudunensis, Mosellis, Treveris.

Ludwig fing damit an, daß er ſich dieſer Provinz bemächtigte (J. 832), an Verſprechungen erinnernd, welche ihm gemacht worden waren zur Zeit, wo ſein Vater ihn um ſeine Verwendung anſprach. Schon war er von Baiern aus bis Worms vorgedrungen, ſchon rückte ſein Vater mit Heeresmacht gegen ihn, als er wieder zurückzog und ſich mit dem Vater ausſöhnte, ja in Augsburg,[1] wohin Ludwig der Fromme vorgerückt war, förmlich Verzicht auf Alemannien leiſtete (Mai 832).[2]

In Unwillen über die herrſchende Hofpartei und die Anordnung Ludwigs des Frommen vom Jahr 832, wonach Aquitanien dem, gegen ſeinen Vater allerdings unbotmäßigen, Pippin abgeſprochen und an Karl übertragen werden ſollte, traten aber bald darauf die drei älteſten Söhne noch einmal gegen den Vater zuſammen (J. 833). Seine und ihre Heeresmacht trafen ſich bei Colmar auf der Ebene, die daher den Namen Lügenfeld erhielt, weil das Heer des alten Kaiſers ihn hier treulos verließ. Unter Beihülfe des hiezu berufenen Pabſtes Gregor IV. kam Ludwig, der keinen andern Ausweg ſah, als ſich ſeinen Söhnen in die Arme zu werfen, in die Gewalt Lothars, und ließ ſich bewegen, nicht allein dem Throne zu entſagen, ſondern auch öffentlich Kirchenbuße zu thun. Judith wurde nach Tortona in die Verbannung abgeführt, ihr Sohn Karl in das Kloſter zu Prüm geſteckt, darauf Ludwig der Fromme ſelbſt durch Lothar in ein Kloſter in Soiſſons geſperrt, Pippin dagegen wieder in die Herrſchaft von Aquitanien eingeſetzt. Bald aber ergriff dieſen ſo wie ſeinen Bruder Ludwig Mitleid gegen den Vater und Entrüſtung über die Anmaßungen Lothars und ſeiner Partei; ſie ſetzten den Vater, die Stiefmutter und den Halbbruder wieder in Freiheit, erſtern wieder auf den Thron (den 28. Febr. 834). Bei Ausführung dieſes

[1] Vielleicht damals (apud Vindelicensem urbem, quam Augustam vocant, fortuito consedit. Vita S. Reginswind.) — denn ein anderer Aufenthalt in Augsburg iſt von ihm nicht bekannt — verſchenkt Kaiſer Ludwig das Kammergut Laufen ſeinem tapfern Markgrafen des Nordgau's, Ernſt, dem Vater der heil. Reginſwinde und durch eine andere Tochter Schwiegervater des nachmaligen Königs Karlmann, bei welch letztern Empörung gegen Ludwig den Deutſchen im J. 861 Markgraf Ernſt wegen der ſeinem Schwiegerſohn geleiſteten Hülfe ſeiner öffentlichen Ehren und Würden entſetzt wurde. Ernſt † 865. — Die Schenkung Kaiſer Ludwigs an Ernſt iſt übrigens bloß aus der mährchenhaften Vita S. Reginswindis (ſ. bei den Quellen dieſes Abſchn.) bekannt.

[2] Enhardi Fuldensis ann. ad an. 832. Pertz Mon. 1, 360. Annal. Bertin. ad an. 832. Pertz Mon. 2, 425.

Werkes ſtunden Ludwig, dem Sohne, die Deutſchen diſſeits des Rheins,[1] deren Länder er während der Gefangenſchaft ſeines Vaters an ſich gezogen, zu Gebot, wie denn immer ſein am Ende gelungenes Streben dahin ging, dieſe deutſchen Völker zu einem Reiche zu vereinigen, und er ſchon vom Jahr 833 ſeine Regierungsjahre als König von Oſtfranken zählte, auch für das fränkiſche Kloſter Lorſch und Fulda nicht minder, als für das alemanniſche St. Gallen Urkunden ausſtellte.[2]

Der wieder eingeſetzte Kaiſer ließ ihn anfangs ruhig im Beſitz der ihm neu zugefallenen Länder,[3] aber bald geriethen ſeine Verdienſte in Vergeſſenheit, ja, als der Sohn über einen neuen Länderzuwachs, der dem Halbbruder Karl beſtimmt war, auf der Reichsverſammlung in Nimwegen (838) mit ſeinem Vater in heftigen Wortwechſel kam, ward ihm aller Beſitz entzogen, den er theils mit Zuſtimmung ſeines Vaters, theils gegen den Willen deſſelben ergriffen hatte, namentlich Elſaß, Sachſen, Thüringen, Alemannien, mit alleiniger Ausnahme Baierns.[4] Ueberhaupt gab Ludwigs des Frommen unkluge Vorliebe für Karl unaufhörlichen Stoff zu Zwiſtigkeiten. Als er ihm im Jahr 838 einen Theil von Neuſtrien und angrenzende Landſtriche, und nach Pippins Tod (838) auch noch Aquitanien gab, entbrannte Ludwig der Deutſche, der ſich ohnehin durch dieſe Begünſtigung Karls und durch den eigenen Verluſt mehrerer deutſcher Provinzen aufs äußerſte gekränkt fühlte, in ſolchem Zorn, daß er abermals mit ſeinem Heere an den Rhein rückte. Er kam bis unterhalb Mainz, zog ſich aber, als er auf zahlreiche Feinde ſtieß, bald wieder nach Baiern zurück. Ihn durch friedliche Unterredungen zu beſchwichtigen, ruft ihn auf Oſtern (6. April) des Jahres 839 Ludwig der Fromme nach Bodman (am Bodenſee),[5] jedoch ohne dauernden Erfolg. Gleich

[1] Wohl auch noch die überrheiniſchen Franken diſſeits des Kohlenwalds, wenigſtens im J. 834 werden zu Ludwigs Heere gerechnet: Baioarii, Austrasii, Saxones, Alamanni, nec non et Franci qui citra Carbonariam consistebant. Annal. Bertin. bei Pertz Mon. 1, 427.

[2] Boehmer Reg. Karol. S. 73. 74., vergl. Dümge Reg. Bad. S. 3.

[3] Wenigſtens nach der erſten der zunächſt anzuführenden Stellen.

[4] Hludovico filio suo regnum orientalium Francorum, quod prius cum favore ejus tenuit, interdixit. Ann. Fuld. ad an. 838. Pertz Mon. 1, 361. Quicquid ultra citraque Rhenum paterni juris usurpaverat, recipiente patre amisit, Helisatiam videlicet, Saxoniam, Thoringiam, Austriam atque Alamanniam. Prudentii Trecens. ann. Ib. 1, 432.

[5] Villa regia quae Bodoma dicitur. Ann. Bertin. ad an. 839. bei Pertz

im folgenden Monat erhält Lothar, der auf dieſe Weiſe dem allzu ſehr bevorzugten Karl geneigter gemacht werden ſollte, ſo wenig er es ſonſt verdient hatte, das ganze Oſtreich, mit alleinigem Ausſchluß Baierns, zugeſchieden.[1] Hiedurch noch mehr erbittert, rückt Ludwig der Deutſche am Schluß des Jahres 839 mit Waffenmacht durch Alemannien bis an den Rhein und Main vor;[2] bald jedoch zurückgetrieben, wird er nur durch Ludwig des Frommen kurz darauf erfolgten Tod (840, den 20. Juni)[3] aus ſeiner ſchwierigen Lage befreit.

§. 2.

Aeußere Geſchichte unter den ſpätern Karolingern.

Lothar war vom Ableben ſeines Vaters kaum benachrichtigt, als er das ganze große Reich unter ſeine Oberherrſchaft zu bringen ſtrebte. Da ſtiftete ſchnell die gemeinſchaftliche Furcht vor Unterdrückung Freundſchaft zwiſchen Ludwig und Karl, und erſterem gelang es, durch ſeine Unterhandlungskunſt und ſein Anſehen, auch noch von den Oſtfranken, Alemannen, Sachſen und Thüringern den Huldigungseid zu nehmen.[4] Anfangs zwar trieb ihn, nachdem er bereits bis an den Rhein vorgedrungen war, Lothar nach

Mon. 1, 433.; vergl. Vita Ludovici c. 21. Pertz 2, 645. Um dieſe Zeit, den 21. Apr. und 20. Juni 839, ſtellt Ludwig zwei Urkunden für Reichenau aus. Dümge Reg. Bad. p. 68. 69.

[1] Der Inhalt der hierüber ausgeſtellten Urkunde hat ſich nur in der Anführung des Prudentius erhalten, bei Pertz Mon. 1, 434. 435. Die vorgenommene Abtheilung des Reiches in öſtliche und weſtliche Hälfte war nach Art der frühern Merovingiſchen; die uns näher angehenden Landſtriche der Oſthälfte werden mit der Bezeichnung ducatus Helisatiae, ducatus Alamanniae, Curia, ducatus Austrasiorum cum Swalafelda et Nortgowi aufgeführt.

[2] Hludowicus, filius imperatoris, partem regni trans Rhenum quasi jure sibi debitam affectans, per Alamanniam facto itinere, venit ad Franconofurt, multorum ad se orientalium Francorum animis prudenti consilio conversis. Ruodolf. Fuld. annal. ad an. 840. Pertz 1, 362. Nunciatum est, Ludoicum videlicet, filium suum, consueta jam insolentia usque ad Rhenum regni gubernaculum usurpare. Prudentii Trec. ann. ad an. 840. Pertz 1, 436. Hludowicum filium suum, assumptis quibusdam Saxonibus atque Turingis secum Alamanniam invasisse. Vita Hludowici c. 62. Pertz 2, 646, vergl. auch Nithard lib. 1, c. 8. Pertz 2, 655.

[3] Die Kaiſerin Judith überlebte ihren Gemahl nur 3 Jahre, † 843. Ann. Alam. bei Pertz 1, 50., Ann. Augiens. ib. 68., Judhit imperatrix mater Karoli predata a filio substantia omni Turonis civitate migravit a seculo. Ann. Xantens. ad an. 843. Pertz 2, 227.

[4] Hludowicus orientales Francos, Alamannos, Saxones et Thuringios sibi fidelitatis jure confirmat. Ruod. Fuld. ann. ad an. 840. Pertz Mon. 1, 362.

Baiern zurück;[1] als aber Lothar hierauf gegen Karl zog, raffte ſich Ludwig, von dieſem um Hilfe angeſprochen, raſch von neuem auf, vernichtete den 13. Mai 841 ein Beobachtungsheer, das Lothar im Rieß zurückgelaſſen hatte,[2] ſchlug den Widerſtand einiger, Lotharn ergebener, alemanniſcher Großen zu Boden und rückte in Frankreich ein.[3] Was Ludwig unternommen und wozu er durch dieſe Schlacht im Rieß den ſichern Grund gelegt hatte, die Abſonderung Deutſchlands von dem großen Weltreich, wurde vollkommen befeſtigt durch den blutigen Kampf bei Fontenaille (25. Juni), wo der Heerbann aller Völker, die Karl der Große beherrſcht hatte, in zwei feindlichen Maſſen ſich gegenüber ſtand, die eine, deren Haupt Lothar war, von vorherrſchend romaniſchen, die andere mit den jüngern Brüdern an der Spitze von überwiegend germaniſchen Beſtandtheilen. Das Heer der jüngern Brüder ſiegt, dieſelben erneuern zu Straßburg ihren Bund (ſ. §. 8. Schluß) und bringen im Jahr 843 mit Lothar den berühmten Vertrag von Verdun zu Stande, der Deutſchland und Frankreich 'für immer[4] von einander trennte, indem er das Reich in drei Theile ſchied. Die Beſtimmungen hierüber ſind folgende: Ludwig ſollte erhalten das linke Rheinufer (Alemannien,[5] Baiern,

[1] Id. ib. ad an. 841.

[2] Igitur dum haec agerentur, Hludowico per nuncios Karoli ad auxilium vocato et per Alamanniam iter facienti, comites quos Hlotharius tutores partium suarum dimiserat, in Retiense occurrunt cum exercitu: ortoque proelio Adalbertus, comes et incentor discordiarum, occiditur, et cum eo innumerabilis hominum multitudo prosternitur 3. Idus Mai. Ruod. Fuld. Pertz 1, 362. 3. Id. Mai. duces Hlotharii cum Hludowico rege pugnam committere volentes, antequam ad punctum lancearum pervenissent timore exterriti refugerunt, ac per hoc innumerabiles in eadem fuga extincti sunt. Not. histor. cod. bibl. Sangall. bei Pertz Mon. 1, 70. Zu dieſem Jahr 841 vergl. auch Annal. Hildesh., Quedlinb., Weissenb., Lamberti bei Pertz Mon. 5, 44. 45.

[3] Nec minus interea Hludowicus Alamanniam penetrans, singula loca suae suorumque ditioni subjecit. — — — In tantum autem major pars populorum Hlotharium sequebatur, ut quidam principes Alamannorum cum excercitu magno Hludowico obviam pergerent, eumque, ne fines illorum intraret, prohibere vellent. Cum quibus protinus pugnam validam commisit, et maximam eorum partem prostravit, reliquos vero omnes in fugam convertit, et sic ad fratrem suum Carolum pervenit. Ratperti Casus S. Galli. c. 7. Pertz 2, 67.

[4] Einige Regierungsjahre Karls des Dicken abgerechnet.

[5] Belege für die damalige Beibehaltung der alten (S. 222—224) ſüdweſtlichen Grenzen dieſes Landes, welche nicht bloß den Thurgau und Zürichgau, ſondern auch den Aargau einſchloſſen, ſind folgende: eine Anzahl Urkunden, die von 844 bis 876 (Neug. C. D. A. nr. 306. 309. 311. 317. 318. 319. 321. 324. 328. 331 etc.) vor oder doch unter Ludwig II. (dem Deutſchen) für Thurgau ausgeſtellt ſind, die nach deſſelben Regierungsjahren datirte Urkunde einer Schenkung des zum Aargau gehörenden Emmwald's (Neug. nr. 330.), ferner ein Diplom, das

Oſtfranken, Sachſen) jedoch ohne Friesland, dazu aber die Gaue um Speier, Worms, Mainz,[1] dagegen Lothar mit Ausnahme dieſer Gaue, aber mit Einſchluß von Friesland, alles Land zwiſchen der Maas, Saone und Rhone einer- und dem Rhein andererſeits, alſo namentlich auch das Elſaß,[2] außerdem Italien, einſchließlich Rätiens, dazu den Kaiſertitel, Karl alles übrige Weſtland von Frankreich.[3]

Doch auch nach Vereinbarung über die einzelnen Reichstheile kam wenig Ruhe in dieſelben. Ludwig der Deutſche, wenn gleich ſeine Regierung im Innern einen geregeltern Gang hatte als die ſeiner Brüder, war doch mit den Grenzen ſeines Landes ſo wenig zufrieden, daß er ernſtlich an Abſetzung ſeines Bruders Karls des Kahlen und an Vereinigung von Weſtfranken mit Oſtfranken dachte.[4] Dieſer Entwurf kam übrigens nicht zur Ausführung, Ludwig war durch ſeine Kämpfe mit ſlaviſchen Völkerſchaften, wenn er auch im Ganzen darin die Oberhand behielt,[5] doch zu ſehr beſchäftigt; dabei wiederholten ſich in ſeiner Familie ähnliche Erbſtreitigkeiten, wie bei ſeinem Vater, da auch Ludwig — im Jahr 865 — durch Beſtimmungen über die einzelnen Erbtheile vorausſichtlichen Zerwürfniſſen nach ſeinem Tod vorbeugen wollte. Karlmann, der älteſte und trefflichſte der drei Söhne, welcher

König Ludwig ſelbſt im J. 864 in Beziehung auf Köllikon zwiſchen Aarau und Zofingen (in pago Argewe — — Cholinchove) ausgeſtellt hat (Neug. nr. 424). Dagegen gehören die Biſthümer Genf und Lauſanne zu Lothar's burgundiſchem Antheil; dieſe Landſtriche werden nämlich als Landestheile ſeiner Söhne aufgeführt in Prudentii Trecensis annal. zum J. 859 (Pertz Mon. 1, 453.) und ebendahin wird auch der im Lauſanner Sprengel gelegene Comitatus Pipincensis (von Bümpliz, einem königl. Hof, eine Stunde weſtlich von Bern, ſo genannt, ſiehe: Eſcher im Schweiz. Muſeum für hiſt. Wiſſ. Bd. 2. Heft 1. S. 49), desgleichen das Stift Solothurn bei der Vertheilung Lothringens vom J. 870 (bei Pertz Mon. 1, 488) ausdrücklich gerechnet. Wenn Lothar im J. 840 in Beziehung auf Luzern eine Urkunde ausſtellte (Neug. nr. 298.), ſo beweist diß nicht, wie Neug. Ep. Const. p. 95 annimmt, daß die Gegend von Luzern nicht zu Alemannien gehörte, denn Lothar war es, welcher damals Alemannien als ihm zuſtändigen Landestheil betrachtete.

[1] Adjacentes pagi trans Rhenum propter vini copiam. Regino ad an. 842, bei Pertz Mon. 1, 568.

[2] An Deutſchland zurückgekommen im J. 870, ſiehe S. 258.

[3] Prudentius Trecensis bei Pertz 1, 440. Monachi Augiensis continuatio in Erchanberti breviar. ib. 2, 329.

[4] Folgt aus der Urkunde von 858 (Cod. Laur. T. 1. nr. 32.), worin das Datum regni in orientali Francia 26, in occidentali Francia 1, vorkommt. Vergl. Boehmer Reg. Karol. nr. 790.

[5] In einem ſieggekrönten Kampfe kommt auch ein Apphagaugraf (Neugart C. D. A. nr. 365.) Ruodolt vor. Ann. Fuld. ad an. 857. Pertz Mon. 1, 370.

Baiern und die Grenzmarken gegen die Slaven und Langobarden erhielt, war hier als beſonders bevorzugt der Gegenſtand der Anfeindung ſeiner jüngern Brüder, Ludwig und Karl (nachher genannt der Dicke), welche erbost ſich offen gegen den Vater verbanden,[1] ungeachtet Ludwig Oſtfranken und Sachſen, Karl Alemannien und Curwalchen erhalten.[2] Der Vater wußte jedoch die Söhne wieder zur Ruhe zu bringen[3] und ſie durch einen Heereszug gegen die Slaven zu beſchäftigen, während ſeine Hauptaufmerkſamkeit mehrmals durch Lothringen in Anſpruch genommen war, welches nach dem Abſterben ſeines Bruders Lothar und der drei Söhne deſſelben, des letzten 875, zur einen Hälfte, welche namentlich das Elſaß in ſich begriff,[4] ihm und ſeinem Stamme zufiel, doch nicht ohne Kämpfe mit ſeinem Bruder Karl, deſſen Großſprecherei ihn mit ſolcher Heeresmacht zu überziehen drohte, daß ſeine Roſſe den Rhein trocken zu trinken im Stande ſein würden.[5]

Ludwig II. der Deutſche ſtarb 876 und in ihm der weiſeſte und gerechteſte von den Söhnen Ludwigs des Frommen.[6] Wenn gleich Baiern das ihm urſprünglich angewieſene Land war, ſo weilte er

[1] Ludovicus et Karolus propter quaedam beneficia sua, Karlomanno fratri donata, contra patrem rebellare molientes, vix tandem ab eo placari pacarique consentiunt. Hermann. Contract. ad an. 871.

[2] Karlomanno dedit Noricam, id est Baioariam, et marchas contra Sclavos et Langobardos, Hludowico vero Thuringiam, Austrasios Francos, et Saxoniam dimisit, Karolo quoque Alemanniam et Curwalam, id est comitatum Cornu-Galliae, dereliquit. Adon. contin. 1. Bei Pertz Mon. 2, p. 325. Der Monachus Augiensis ib. p. 329 bezeichnet Karls Antheil mit Alemannia, Rhaetia major, et etiam Curiensis. Daß Karl der Dicke ſchon zu Lebzeiten ſeines Vaters — wenigſtens in den 870ger Jahren — Alemannien ganz oder doch theilweiſe verwaltet hat, folgt aus einem von dem Vater an ihn wegen St. Gallens ergangenen Schreiben vom Jahr 873. Neug. C. D. A. nr. 468. Eine Güterſchenkung in der Baar im J. 870 wird sub Karolo filio ejus [Hludowici] rectore pagi illius vorgenommen. Neug. nr. 459.

[3] Rex, mediante quadragesima apud villam Forahheim generali conventu habito, filios suos de regni partitione inter se dissidentes pacificavit, et quam quisque partem post obitum suum tueri deberet, liquido designavit. Ibi etiam Hludowicus et Karolus filius ejus in conspectu tocius exercitus, fidem se illi servaturos esse omni tempore vitae illorum, juramento firmaverunt. Ann. Fuld. pars 3. ad an. 872. Pertz Mon. 1, 384.

[4] In Elisatio comitatus duos (Sundgau und Nordgau). Vertrag vom 8. Aug. 870. Pertz Mon. 3, 517. Dadurch ward alſo Elſaß (vergl. S. 257) mit Deutſchland, und zwar für ſehr lange Zeit, vereinigt.

[5] Ann. Fuld. ad an. 876. ib. p. 389.

[6] Sapientior et justior ceteris. Ann. Xant. ad an. 869. Bei Pertz Mon. 2. S. 233. Vergl. auch Regino ad an. 876.

doch auch häufig auf den Pfalzen des alemanniſchen Landes, das ihm nach herben Kämpfen endlich dauernd anheimgefallen war, namentlich am Bodenſee im J. 846 und 859,[1] wahrſcheinlich in der Pfalz Bodman, die beim J. 857[2] ausdrücklich genannt wird, zu Ulm in den Jahren 854, 856, 858, 863,[3] zu Heilbronn im J. 874,[4] zu Augsburg im J. 874.[5] Nach Alemannien führte Ludwigen, wie ſeinen Vater und Großvater, auch die Wahl ſeiner im J. 876 geehlichten Gattin, einer Welfin, Schweſter der Kaiſerin Judith,[6] vielleicht auch[7] die ſeiner letzten Gattin Emma, welche in ſeinem Todesjahr, nur kurz vor ihm ſtarb. Dieſe war die Mutter ſeiner Regierungsnachfolger und der Töchter Hildegard und Berchta, wo nicht auch der Irmengard. Ludwigs II. Vorliebe für Alemannien erhellt auch daraus, daß er ſeinen ebengenannten drei Töchtern Abteien daſelbſt anwies, wie der Irmengard († 866) das Kloſter Buchau,[8] der Hildegard († 857) das Kloſter St. Felix und St. Regula in Zürich,[9] und nach ihr der Berchta († 877),[10] welche letztre zwei Schweſtern ſich früher in dem fränkiſchen Kloſter Schwarzach als Aebtiſſinnen gefolgt waren.[11] Unter Ludwigs Staatsmännern verdient Erwähnung der Erzcaplan (Kanzler) Grimald, welchen er im J. 841 (nach Vertreibung des lothariſch geſinnten Abtes Berwic und nach Entfernung Engelberts, den er ſelbſt zum Abt ernannt hatte,) zum Abt von St. Gallen einſetzte,[12] und welcher, nachdem er die Würde eines Erzkanzlers

[1] Ann. Fuld. ad an. 846. Pertz 1, 364. Idem ad an. 859. ib. p. 373.

[2] Boehmer Reg. Karol. nr. 780—783. Dümge Reg. Bad. p. 71.

[3] Neug. C. D. A. nr. 356. ib. nr. 364 — Ann. Fuld. ad an. 858. Pertz Mon. 1, 371. Neug. nr. 417.

[4] Mon. Boic. 11, 107, wenn die Urkunde ächt iſt.

[5] Mon. Boic. 28, 57.

[6] Anno 827 Ludowicus rex accepit in conjugium sororem Judith imperatricis. Ann. Xantens. bei Pertz Mon. 2, 225.

[7] Neugart Ep. Const. S. 100 will aus dem Umſtand, daß im Todtenbuche des Kloſters Beromünſter (Herrgott Geneal. Dipl. Cod. prob. nr. 359.), wo ſonſt faſt bloß Grafen von Lenzburg eingetragen ſind, der Tod der Kaiſerin Emma zum 29. Jan. angemerkt iſt, den Schluß ziehen, daß ſie zu den Voreltern dieſer Grafen gehörte; diß eine Vermuthung, die ſich vielleicht auch durch das Verhältniß Emma's zu Zürich (Neug. C. D. A. nr. 426.) beſtätigt.

[8] Urkunde von 857 bei Dümge Reg. Bad. S. 71. Sie kommt auch als Aebtiſſin von Chiemſee vor. Mon. Boic. 2, 445.

[9] Urkunde von 853, bei Neug. nr. 349.

[10] Urkunden von 864, 876, 877, bei Neug. nr. 426. 501. 504.

[11] Mon. Boic. T. 31. nr. 42., vergl. Eccard. Fr. or. T. 2, 426.

[12] Ratpert, bei Pertz Mon. 2, 67.

beinahe 40 Jahre[1] bekleidet hatte, im J. 872 ſtarb; ferner der Biſchof von Augsburg Witgar, ſeit 858 und noch unter Karl dem Dicken im J. 877 als Erzkanzler vorkommend.

Nach Ludwigs des Deutſchen Tode nahmen ſeine Söhne, nachdem ſie die Anfechtungen Karls des Kahlen zurückgeſchlagen, den früheren Anordnungen ihres Vaters gemäß, im Novbr. 876 die Reichstheilung feierlich vor.[2] Sie kamen Behufs dieſer Handlung im Rieß und im anſtoßenden Gau Sualafeld zuſammen.[3]

Aber ſchon im achten Jahre nach des Vaters Ableben, erbte **Karl der Dicke** zu ſeinem anfänglichen Erbtheile, dem Königreich Alemannien, auch das ganze übrige Reich Karls des Großen nebſt dem Kaiſerthum; denn ſchon im J. 884 waren alle ſeine Brüder, Oheime und Vettern geſtorben. Leider hatte ſich jedoch auf dieſen Karl kein Funke vom Geiſte ſeines gleichnamigen Urgroßvaters vererbt; ungeſcheut verheerten die Normannen Neuſtrien und den Norden Auſtraſiens, und Karl konnte ſich mit den Kräften ſeines großen Reichs ihrer nicht mehr erwehren. Am Ende wurden ſeine Großen ſelbſt des geiſtig und körperlich Kranken überdrüſſig. Er hatte gerade in Alemannien, wo er ſich auf den Villen Ulm (J. 883),[4] Waiblingen (885),[5] Luſtnau (am Bodenſee (887),[6] Bodman (885),[7] Mindersdorf (im Sigmaringiſchen

[1] Neug. C. D. A. nr. 255, v. J. 833, Dümge Reg. Bad. S. 68. Act. Theod. Pal. 3, 264. Urk. v. J. 868.

[2] Ueber die damaligen Verhältniſſe der drei Brüder ſchreibt — wahrſcheinlich im Jahr 876 oder 877 — der Biſchof [Salomo II.] von Conſtanz an den Biſchof [Anton] von Breſcia: Notum facio dilectioni vestrae, quia tres illi fratres, ita se mutua charitate complectuntur, ut summam Trinitatem mediam inter illos diversari credamus. Für Alemannien befürchtet er aber großen Nachtheil von der Verwüſtung Italiens, wovon er gehört hatte: quia pauperrima et arida provincia nostra quid amplius habitura est matre divitiarum suarum direpta? Form. Alsat. nr. 27.

[3] Sequenti autem mense [Novembr.] Carlmannus et Hludowicus atque Karolus, Hludowici regis filii, in pago Retiense convenientes, paternum inter se regnum diviserunt, et sibi invicem fidelitatem servaturos esse, sacramento firmaverunt. Ann. Fuld. ad an. 876. Pertz Mon. 1, 391. Convenerunt tres . . fratres in loco qui dicitur Sualifelt, et ibi diviserunt paternum regnum etc. Regino ad an. 876, bei Pertz 1, 589. Karl der Dicke nennt ſich nunmehr Dei constitutione et antiquorum regum propagatione rex Alemanniae. Form. Alsat. nr. 10.

[4] Cod. Laur. nr. 44. Neug. C. D. A. nr. 538.

[5] Mon. Boic. T. 28. nr. 57., T. 31. nr. 54.

[6] Boehmer Reg. Karol. nr. 1020—1024.

[7] Neug. nr. 553.

(883),[1] Sasbach (886),[2] herumtrieb, auch beim Kloſter St. Gallen (883)[3] und Reichenau (884)[4] einſprach, im Februar 887 auf dem Kammergut Rotweil verweilt[5] und das Oſterfeſt (16. April) in Bodman begangen, wo er ſeinen Kopfſchmerz durch einen Einſchnitt in's Haupt zu heilen verſuchte. In Waiblingen,[6] wohin er ſich vom Bodenſee begab, um daſelbſt eine Reichsverſammlung zu halten,[7] warfen ihm die Großen ohne Scheu vor, daß er ſich ganz ſeinem Günſtling, dem Biſchof von Vercelli, Erzkanzler Liutward, einem Manne von niedriger Abkunft, hingebe und unter den Verbrechen Liutward's wurde namentlich angeführt, daß er edle Alemannentöchter raube, um ſie an ſeine Verwandten zu verheirathen, daß er die Kaiſerin Richarda, Tochter des elſäſſiſchen Grafen Erchanger,[8] verehelicht gegen das J. 762,[9] zum Ehebruch verführt u. ſ. w.[10] Liutward wird geſtürzt, flieht aber zur Gegenpartei des Kaiſers, um ihr mit ſeinem Rathe zu dienen. Die Kaiſerin erbietet ſich durch ein Gottesurtheil, Berührung glühender Pflugſchaaren, oder andere Mittel, den Beweis zu führen, daß ſie noch reine Jungfrau und ſelbſt von ihrem Gatten unberührt ſei und zieht ſich in das von ihr reichlich bedachte Kloſter Andlau im Elſaß zurück. Auf den Sturz des Erzkanzlers folgte aber bald

[1] Neug. nr. 537.

[2] Neug. nr. 570.

[3] Ratperti casus S. Galli bei Pertz Mon. 2, 74.

[4] Dümge Regest. Bad. p. 76.

[5] Boehmer Reg. Karol. nr. 1013. 1014.

[6] Weibilingua, Weibilingon, Wehibilingua, eine oft vorkommende Curtis regia iſt ſchon der Vocaliſation nach nicht Wiblingen, ſondern Waiblingen und wahrſcheinlich Waiblingen im Remsthal. Waipilinga als Aufenthaltsort Ludwigs des Kindes (Kleinmayer Juvavia Anh. S. 120) iſt wohl daſſelbe.

[7] Parum convalescens, ad Alamanniam proficiscitur, vergens curtem Podomam pro dolore capitis incisionem accepit. Transacto die sancto paschae, habitum est placitum Weibilingua. Ann. Fuld. pars V. ad an. 887. Pertz Mon. 1, 404.

[8] Siehe die bei Grandidier, hist. de l'égl. d. Strasb. T. 2. S. 225 und Neug. Ep. Const. S. 103 geſammelten Stellen. Der im J. 864 geſtorbene regni princeps Erchanker (Ann. Alam. bei Pertz Mon. 1, 50.) mag derſelbe geweſen ſein.

[9] Hincm. Remens. ann. ad an. 862. bei Pertz Mon. 1, 458.

[10] Das Umſtändliche bei Ann. Fuld. a. a. O., unter Anderem: Alamanni contra Liutwardum episcopum dolose conspiravere, qui tunc maximus consiliator regis palacii fuit, et eum a praesentia imperatoris omni honore privatum abire compellunt.

der des Kaiſers ſelbſt, wobei die Abneigung der Alemannen gegen ihn nicht das wenigſte that.[1] (J. 887.)

Der bedenklichen Reichslage wegen hatte Karl der Dicke die Großen des Reichs nach Tribur (zwiſchen Darmſtadt und Mainz) zu einer Verſammlung berufen, aber ſie hatten ſich ſchon an Arnolf angeſchloſſen und dieſen an Karls Stelle zu ihrem Herrn und König eingeſetzt.[2] Die Lage des geſtürzten Kaiſers, welcher aller Nothdurft entbehrte und nur durch das Almoſen des Mainzer Erzbiſchofs Luitbert Speiſe und Trank erhielt, mußte Mitleid erregen und Arnolf ließ ſich auch erbitten, ihm einige Kammergüter in der Baar zu ſchenken, wo er, ſeinen Fall nicht lange überlebend, ſchon im folgenden Jahre 888 den 13. Januar in Neidingen an der Donau vor Kummer und Schwäche, oder nach einer andern Sage eines gewaltſamen Todes ſtarb. Sein Leichnam wurde nach Reichenau gebracht.[3]

Arnolf, der Nachfolger Karls, war zwar von Karlmann (Sohn Ludwigs des Deutſchen) außer der Ehe erzeugt, doch ſtammte ſeine Mutter, die Tochter des Markgrafen Ernſt, von edlem Blute. In früherer Zeit, als Herzog der Kärtner Mark ſich auszeichnend, brachte er ſeit ſeiner Berufung das Anſehen des Reichs wieder einigermaßen empor, nachdem ſchon die

[1] Karolus nitens bellum contra Arnolfum regem instaurare, sed non proficit; concussis timore Alamannis, quibus maxime negotium sui regni habebat commissum, omnes penitus ab eo defecerunt, ut etiam ministri ab eo defecti, sub celeri festinatione ad Arnolfum regem se junxerint. Karolus dum se undique a suis desertum sentiret, nescius quid suae causae consilium possit fieri, tandem munera ad regem direxit, exposcens suam gratiam vel pauca loca in Alamannia sibi ad usum usque in finem vitae suae largiri; quod rex ita fieri concessit. Ann. Fuld. a. a. O.

[2] Nam cum idem imperator in villa Tribure consedisset, suorum undique opperiens adventum, Arnolfus cum manu valida Noricorum et Sclavorum supervenit, et ei molestus efficitur. Nam omnes optimates Francorum, qui contra imperatorem conspiraverant, ad se venientes in suum suscepit dominium; venire nolentes beneficiis privavit, nihilque imperatori nisi vilissimas ad serviendum reliquit personas. Ann. Fuld. pars IV. Pertz Mon. 1, 405; vergl. beſonders auch Regino ib. 1, p. 597.

[3] Paucos dies locis a rege sibi concessis religiose morabatur, post Christi nativitatem die Id. Januarii ultimum diem feliciter clausit etc. Ann. Fuld. pars V. ib. 405. Karolus imperio jam privatus, Deo devote serviens in villa Alamanniae Nidinga infirmatus, et ut quidam perhibent, a suis strangulatus, Idus Januarii vita mortali decessit, et quibusdam videntibus, coelo aperto, et lumine super eum apparente, Augiam delatus juxta altare S. Mariae sepultus est. Herm. Contract. ed. Ussermann ad an. 888. Er liegt in Reichenau am Eingang in die Sacriſtei begraben. Siehe Schönhut Chronik von Reichenau. S. 73.

Zeichen der Auflöſung bereits deutlich hervorgetreten waren, Boſo, ein Schwiegerſohn Ludwigs des Deutſchen in Arelat, Rudolf I., welfiſchen Stammes, ein Großneffe der Kaiſerin Judith in Weſtburgund als König aufgeſtanden war, die Normannen in Lothringen verheerende Einfälle machten. Es gelang dem neuen Könige, das Heer der Normannen zu vernichten und das arelatiſche Reich zu Anerkennung ſeiner Hoheit zu zwingen; weniger glücklich war er bei Weſtburgund, wo ſich Rudolf durch ſeine Hochgebirge ſchützte. Indeß traten die Verwirrungen in Italien hinzu, wo ſich Markgraf Berengar von Friaul, weiblicher Seits von den Karolingern abſtammend, und Graf Wido von Spoleto um die Krone ſtritten. Arnolf eroberte zwar Rom, ließ ſich als Kaiſer krönen, ſtarb aber vor völliger Beruhigung Italiens im J. 899 in Baiern, wohin er ſich begeben hatte, weil viele Umſtände in Deutſchland ſeine Anweſenheit diſſeits der Alpen nöthig machten.

Alemanniens geſchieht unter Arnolf öfters Erwähnung; auch hier hatte er, da die Abſetzung des unglücklichen Kaiſers nicht überall gleichgültig aufgenommen worden war, mit Unbotmäßigkeit zu kämpfen, wenigſtens in der Bodenſeegegend, wo ſich Bernhard, ein natürlicher Sohn Karls des Dicken, an dem Linzgau- und Argengaugrafen Ulrich und dem St. Galler Abte Bernhard Anhänger zu verſchaffen gewußt hatte,[1] aber bald ſein Wagniß mit dem Leben büßte.[2] In friedlicherer Beziehung zu Arnolf werden Reichenau und Conſtanz genannt, wohin ſich Arnolf im J. 889 begab, um ſeine Andacht zu verrichten;[3] ferner Ulm, wo er im J. 891,[4] und Waiblingen, wo er 893[5] Weihnachten feierte.

Auch wird mehrmals unter ihm des alemanniſchen Heeres gedacht, z. B. daß es im J. 888 nach Weſtburgund gegen

[1] Neug. C. D. A. nr. 592. 640. Dümge Reg. Bad. p. 84.

[2] Berenhartus filius Karoli a Ruodolfo occiditur. Ann. Laub. ad. an. 892. Bei Pertz Mon. 1, 52.

[3] Causa orationis in Alamannia Augeam Constantiamque pervenit. Ann. Fuld. ad an. 890. Pertz Mon. 1, 407. Urk. bei Dümge Reg. Bad. p. 81.

[4] Rex de Francia cum victoria in Alamannia curte regia Ulma honorifice natalem Domini celebravit. Ann. Fuld. ad an. 892. ib. p. 408. Am 21. Jan. 892 hielt er ſich in Zusmarshauſen bei Augsburg auf. Dümge p. 83.

[5] Ipse mox in itinere positus natalem Domini curte regia Wehibilingua mansit; unde cum Alamannico exercitu Italiam intravit. Ann. Fuld. ad. an. 894. ib. p. 409.

Rudolf ausgeſchickt wird, und dieſen zwar nicht beſiegt, aber doch veranlaßt, nach Regensburg zu gehen, und daſelbſt einen Vergleich mit Arnolf abzuſchließen;[1] ferner wie es im J. 891 gegen die Normannen ausrücken ſoll, aber umkehren muß, bevor es die Ehre der Sieger theilen kann;[2] endlich wie es im J. 894 nach Italien zieht, Bergamo erobert, durch die Furcht, die vor ihm herging, auch die übrigen Städte Oberitaliens zur Oeffnung ihrer Thore zwingt, und auf der Heimkehr König Rudolfs weſtburgundiſches Reich verheert.[3]

Uebrigens ſcheint Arnolf Alemannien nicht ganz allein verwaltet, ſondern einen Theil davon, wenigſtens den Breisgau, an ſeinen natürlichen Sohn Zwentebold abgegeben zu haben;[4] doch wurde dieſer jedenfalls nach Zwentebolds Tod, im J. 900, wieder mit Arnolfs Hauptländern vereinigt.

Ludwig IV., der Sohn Arnolfs von Ota,[5] ward nach dem Tode ſeines Vaters auf den Thron gehoben, gemäß dem Erbrecht, das in der Familie der Karolinger galt, aber die erforderliche Beſtätigung des Volkes nicht ausſchloß.[6] Er war noch ſehr jung und trägt daher bei den Geſchichtſchreibern den Namen des Kindes, war auch nicht viel mehr als eine Puppe auf dem Thron, ein Werkzeug ſeines Erziehers, des Biſchofs Adalbero von Augsburg,[7] und ſeines Taufpathen Hatto, Erzbiſchofs von Mainz, der früher Abt von Reichenau geweſen war, und dieſe reiche Pfründe auch als Erzbiſchof beibehielt.[8] Dieſe beiden alemanniſchen Kirchenfürſten,

[1] Ann. Fuld. ad an. 888. Pertz. Mon. 1, 406.

[2] Jid. ad an. 891. ib. p. 407.

[3] Jid. ad. an. 894. ib. p. 409.

[4] Folgt aus der von Zwentebold im J. 896 ausgeſtellten Urk., bei Neug. C. D. A. nr. 615.

[5] Siehe oben S. 251. Note 4.

[6] Hierüber drückt ſich Erzbiſchof Hatto von Mainz in einem Schreiben an den Papſt Johann IX. in Concil. ed. Mansi T. XVIII. col. 204 folgendermaßen aus: Factum est, ut filius Senioris nostri, quamvis parvissimus, communi consilio principum et totius populi consensu in regem elevaretur. Et quia reges Francorum semper ex uno genere procedebant, maluimus pristinum morem servare, quam nova institutione insidere.

[7] Adalbero nobilis generis magnique ingenii ac prudentiae vir. Regino ad an. 887. Pertz Mon. 1, 597. Gubernacula regni pene omnia cum Rege disponentem agnoverunt. Vita S. Udalrici in Act. SS. Boll. Jul. T. 2, 99.

[8] Hatto, quem *cor regis* nominabant. Ekkehardi IV. Casus S. Galli bei Pertz Mon. 2, 83. Schon König Arnolf ertheilt ihm das Lob: quia cum in divinis et humanis negociis religiosum acutumque agnovimus, Urkunde bei

die ſchon unter König Arnolf großen Einfluß ausgeübt hatten, theilten ſich mit dem im Norden mächtigen Herzog Otto von Sachſen in die weltgeſchichtliche Rolle, welche der Kaiſer hätte übernehmen ſollen. Dieſer wurde als ein willenloſes Geſchöpf von ihnen auf den Reichspfalzen herumgeführt, von alemanniſchen namentlich auf Bodman (J. 901, 905 und 909),[1] Rotweil (J. 906),[2] Waiblingen (J. 907).[3] Dabei aber wurde die allgemeine Schwäche des Reichs durch die Fehden der Mächtigen und die Auflöſung der bürgerlichen Ordnung ſehr ſichtbar;[4] um das Uebel voll zu machen, kamen noch die gefährlichen Einfälle der Ungarn hinzu,[5] welche mit ihren Reiterſchaaren im Sturme Baiern, Oſtfranken, Thüringen und auch Alemannien überfielen. Groß war der Schrecken, welchen die Grauſamkeit und Zerſtörungswuth dieſes Volkes um ſich verbreitete, ſie werden mit reißenden Thieren verglichen, ja ſogar zu Menſchenfreſſern geſtempelt, bei denen es Sitte ſei, das Herz der Gefangenen zu zerlegen und wie ein Geſundheitsmittel zu verſchlingen. Sie waren klein von Geſtalt, aber gewandt, die funkelnden Augen lagen tief im häßlichen braungelben Geſichte. Immer fochten ſie zu Pferde. Der Verheerungen und Plünderungen Alemanniens durch dieſes wilde Volk erwähnen die Zeitbücher zum J. 909,[6] zum J. 910[7] und 913. In dieſem

Dümge Reg. Bad. S. 82. Er iſt der Erbauer des durch viele Sagen bekannten Mäuſethurms bei Bingen.

[1] Neug. C. D. A. nr. 633. 653. 668.

[2] Ib. nr. 658.

[3] Ad Waipilinga. (Kleinmayer) Nachrichten von Juvavia. Anhang S. 120.

[4] Discordant omnes, Praesul, Comes atque phalanges,
Pugnant inter se concives contribulesque: etc. etc.
Unius populi cum sit dissectio talis,
Num sic dissectum credis consistere regnum? etc. etc.
Principe destituit multo nos tempore languor
Infantilis adhuc perfungens nomine regis.
Aetas nec pugnae est habilis, nec legibus apta,
Cui Deus indulget regnis, sceptroque potiri;
Sed tenerum corpus, seraeque ad fortia vires
Despectum propriis generant, atque hostibus ausum.

ſchreibt der mit den Staatsangelegenheiten innig vertraute Biſchof Salomo III. von Conſtanz an den Biſchof Dado (bei Canis. Lect. ed. Basn. T. 2. pars 3. p. 241. 242.).

[5] Umſtändliche Nachricht über ſie gibt Regino bei Pertz Mon. 1, 599. Vergl. Liutprandi Antapodosis lib. 2. init. bei Pertz Mon. 5, 288. Ekkehard IV. Casus S. Galli bei Pertz Mon. 2, 104.

[6] Ann. Alam. bei Pertz Mon. 1, 54. Contin. Reginon. ib. p. 614.

[7] Ungari in Alamanniam; bello insperato multos occiderunt, et Gozbertus comes occisus. Ann. Alam. l. cit.

letzteren Jahr erfochten die Kammerboten Erchanger und Berchtolt (§. 3.) und der Argengaugraf Ulrich am Inn einen glänzenden Sieg über ſie,[1] was ſie jedoch nicht hinderte, im J. 915 Alemannien wiederholt mit Feuer und Schwert zu verheeren und zwei Jahre darauf durch Alemannien ſogar bis an die Grenze von Lothringen vorzudringen.[2]

Noch vor dieſer letzten Begebenheit, im J. 911, hatte der ſchwache, kränkelnde König, erfüllt von Kummer über die hereinbrechenden Uebel, ſein Schattenleben kinderlos beſchloſſen. Ihm folgte durch die Wahl der Hauptvölker des deutſchen Reichs, namentlich auch der Alemannen,[3] der Herzog Konrad, den Karolingern von weiblicher Seite verwandt.[4] Das Herzogthum Rheinfranken, das er bisher verwaltet hatte, übergab er nach dieſer Erhöhung ſeinem Bruder, dem fränkiſchen Markgrafen[5] Eberhard. Zu Alemannien hatte er mehrfache Beziehung, ſeine Gemahlin Kunigund war die Schweſter des eben erwähnten Kammerboten Erchanger, und alemanniſche Pfalzen wie Conſtanz (um 911),[6] Bodman (912)[7] und Ulm (912)[8] waren in den ſieben Jahren, die er regierte, oft der Schauplatz ſeiner Thätigkeit. Er ſtarb 918.

§. 3.

Sturz der Kammerboten.

Die Schwäche des Königthums unter den letzten Karolingern mußte nothwendig bei den verſchiedenen Völkerſchaften unternehmende

[1] Agareni Alamanniam intraverunt. Erchanger et Perchtolt frater ejus et Udalricus comes, auxiliante illis nepote eorum [d. h. bloß Erchangers und Berchtolt's] Arnolfo optimo duce Bajoariorum, totum exercitum eorum juxta Ine fluvium penitus occiderunt nisi 30 viros. Ann. Sangall. maj. bei Pertz Mon. 1, 77.

[2] Contin. Reginonis ad an. 915. 917 bei Pertz Mon. 1, 614. 615.

[3] Chonradus filius Chonradi comitis a Francis et Saxonibus seu *Alamannis* ac Bauguariis rex electus. Ann. Alam. Pertz Mon. 1, 55.

[4] Ludowicus rex moritur. Hic juxta quosdam ultimus dicitur Carolorum, apud Orientales Francos imperantium: juxta quosdam vero Chonradus qui post eum regnavit, ultimus computatur. Ekkehardus Uraugiensis, vulgo Chronicon Ursperg. S. 144 ed. 1609.

[5] Gieſelbrecht, Jahrbücher des deutſchen Reichs unter Otto II. S. 133.

[6] Ekkehard bei Pertz Mon. 2, 84.

[7] Neug. C. D. A. nr. 680. Eichhorn Ep. Cur. Cod. prob. nr. 14.

[8] Neug. nr. 685.

Machthaber aufmuntern, zu verſuchen, ob ſie ſich nicht, nach der Weiſe der frühern Zeiten, zu ſelbſtſtändigen Herzogen aufwerfen könnten. Im öſtlichen Franken fiel durch den Sturz des Markgrafen Adelbert,[1] der im J. 906 hingerichtet wurde, der bereits zu einem Herzogthume gereifte Länderbeſtand wieder auseinander, und nur im rheiniſchen Franken und in der Wetterau gelang es dem ſaliſchen Geſchlecht, ſich zur Herzogswürde zu erheben. Auch in Alemannien mißlang der erſte und zweite Verſuch, ein neues Herzogthum zu gründen. In beiden Provinzen ſuchten, meiſt durch Schleichmittel, die Biſchöfe ſolche Plane der weltlichen Großen zu vereiteln, wie im öſtlichen Franken, mit Glück, Erzbiſchof Hatto von Mainz († 913), ſo in Alemannien Biſchof Salomo III. von Conſtanz. Graf Burkhard, Sohn des Grafen Adelbert,[2] welcher ſich zuerſt zum Herzog aufſchwingen wollte, im J. 911, fiel auf dem öffentlichen Tage, als er eben im Begriff war, die Anerkennung ſeiner Würde durchzuſetzen, unter einem wilden Volksgetümmel;[3] ſeine Söhne traf das Loos der Verbannung, ſeine Familiengüter wurden eingezogen, und auch ſein Bruder Adelbert, ſo bekannt er wegen ſeiner Gerechtigkeitsliebe war, fand auf Anſtiften des ebengenannten ränkevollen Biſchofs Salomo III. ſeinen Untergang.

Durch dieſe traurigen Geſchicke nicht gewarnt, verfolgten aber alsbald denſelben Plan, wie Burkhard, die Brüder Erchanger und Berchtolt,[4] die Kammerboten. Sie waren ſchon im J. 913 wegen ihrer hochſtrebenden Plane mit Kaiſer Konrad in Zwiſt begriffen geweſen, er hatte ſich aber wegen ihrer Verdienſte im Hunnenkrieg wieder mit ihnen verſöhnt, und im ſelben Jahre

[1] Adalbertus filius Heimrichi, ficta fide episcoporum deceptus, capite decollatus est. Annal. Laubac. bei Pertz Mon. 1, 54.

[2] Ueber ſein Geſchlecht ſiehe Uſſermann Prodr. Germ. sacr. T. 1, 111–118. Neug. Ep. Const. p. 181 und Abſchn. 6, §. 1.

[3] Purghart comes et princeps Alamannorum injusto judicio ab Anshelmo censura iniquitatis occisus, omnibus viduae illius ademtis, filiisque ipsius Purchardo et Uodalricho extra patriam ejectis, predium atque beneficium ejus inter illos distribuerunt. Frater vero ipsius Adalbertus, nobilissimus atque justissimus comes, nutu episcopi Salomonis et quorundam aliorum interemptus est. Annal. Alam. ad an. 911. Bei Pertz Mon. 1, 55. Hermann der Contracte hat zum J. 911 bloß: Burchardus dux Alamanniae in conventu suo, orto tumultu occisus est; pro quo Erchanger ducatum invasit.

[4] Die Zeitgenoſſen geben den Namen der Familie, zu welcher ſie gehörten, nicht ausdrücklich an. Die Anſichten Neuerer ſiehe bei Neug. Ep. Const. p. 191. Leichtlen, Zähringer, S. 35. — Erchanger iſt Erchan=geer zu ſprechen.

durch Vermählung mit ihrer Schweſter den Bund noch feſter geſchloſſen.[1] Deſſen ungeachtet kamen ſie gleich ihren Amtsvorgängern, Warin und Ruodhard, mit der biſchöflichen Gewalt, und zwar mit demſelben Biſchof, Salomo III., welcher dem Hauſe des Grafen Burkhard den Untergang bereitet hatte, in heftige Fehden, wobei ſie unterlagen und ihr Wagniß mit dem Leben büßten. Nichts deſto weniger wird um die Zeit ihres Sturzes von dem Sohne des ermordeten Burkhard die herzogliche Macht in Alemannien feſt gegründet.

Die[2] unmäßigen Vergabungen von Gütern der königlichen Kammer an Biſchof Salomo III., hatte ſchon unter Kaiſer Arnolf die Kammerboten (ſ. §. 5.) Erchanger und Berchtolt, deren Einkommen auf dieſe Weiſe beträchtlich geſchmälert ward, ſo ſehr gegen den Biſchof aufgebracht, daß ſie in St. Gallen gewaltſame Hand an ihn legen wollten, und er ſein Leben nur durch die Flucht in das wilde Turbenthal zu retten vermochte. Kaiſer Arnolf hatte bereits ſeinen Richterſpruch ergehen laſſen, und die Kammerboten waren zu Jngelheim in Haft gehalten, um bald hingerichtet zu werden. Da wurde die Sache durch die Fürſprache des Biſchofs ſelbſt wieder ausgeglichen.

Einige Zeit aber nach der Ausſöhnung rühmte ihnen Salomo bei einem Mahle, wo ſie ſeine Gäſte waren, allzuſehr die großen Keſſel, Oefen, Malzdörren zu St. Gallen, ferner die Zahl der ſtattlichen Leibeigenen des Kloſters, welche ſie für Herren anſehen und durch Hutabziehen begrüßen würden. Um dieſes letztre wahr zu machen, ſtellte ihnen der ſpöttiſche Mann wirklich einige Leibeigene in einer Verkleidung vor, welche ſie bewog, dieſelben auf die angegebene Weiſe zu begrüßen. Zu der Erbitterung, welche dieſer unpaſſende Scherz bei ihnen erregte, kam noch, daß Kaiſer

[1] Noch im J. 912 ſind ſie bei Kaiſer Konrad auf ſeiner Rathsverſammlung in Ulm (Konrad handelt dort consensu fidelium . . . comitum . . Erichangarii. Odalrici. Perotolti, ſiehe Büttner Franconia 2, S. 60. Vergl. Lang Sendſchr. an Böhmer, S. 1.), aber ſchon im J. 913 discordia coepta est inter regem et Erchangerum. Ungri in Alamanniam; quibus per Baioariam redeuntibus Arnolfus filius Liupoldi et Erchangerus cum Perahtoldo et Uadalrico cum eis pugnaverunt et eos superarunt. Ipso anno Erchanger cum rege pacificatus est, cujus sororem, Liupoldi [des bairiſchen Markgrafen] relictam, rex tamquam pacis obsidem in matrimonium accepit. Ann. Alam. ad an. 913, bei Pertz Mon. 1, 56.

[2] Ueber die folgende Geſchichte ſteht ein umſtändlicher Bericht bei Eckehard IV. (Pertz Mon. 2, 83—87.), welchen wir in Obigem ausziehen.

Konrad ihnen gebot, das Kammergut Stammheim nebſt der Burg, welche die Kammerboten daſelbſt erbaut hatten und als ihr Eigenthum anſprachen, an St. Gallen abzutreten. Bei einer zufälligen Begegnung unterwegs kam es zu heftigem Wortwechſel zwiſchen dem Biſchof und den Kammerboten; Liutfrid, ein Neffe der letztern, zog das Schwert gegen Salomo und würde ihn getödtet haben, wenn nicht ſeine Oheime es verhindert hätten (914). Aber zum Gefangenen machten ſie den Biſchof und führten ihn auf das Schloß Diepoltsburg (wahrſcheinlich das heutige Schrotzburg, oberhalb Bohlingen in der Höri), Erchangers Wohnſitz, wo des letzteren Gattin, Berchta, nach dem Wunſch ihres Mannes Mittel finden ſollte, ihn aus dem Wege zu ſchaffen. Sie aber rief beſtürzt aus: das iſt der Tag, welcher unſern Ehren vor Gott und den Menſchen ein Ende machen wird! ging dem Biſchof weinend entgegen, bat ihn um einen Handkuß, ſchmückte Kirche und Altar, bereitete ihm Baldachin und Teppiche und ſpeiste mit ihm aus Einer Schüſſel.

Erchanger und Berchtolt indeß, um ſich bei ihrem kühnen Wagniß zu ſichern, befeſtigten Tag und Nacht das nahe gelegene Hohentwiel;[1] doch gelang es bald dem Könige Konrad, den Erchanger bei der Burgfeſte Onfridinga, wahrſcheinlich Opferdingen

[1] Bis hieher ſind wir, in Ermanglung anderweitiger Nachrichten, dem Bericht des Eckehard IV. gefolgt, welcher freilich, zumal da er 100 Jahre nach dieſen Begebenheiten lebte, mit Ausmalungen zu erzählen ſcheint, wie ſich denn auch in der weitern Geſchichte Zweifel gegen ſeine geſchichtliche Treue erheben (ſ. unten); von nun an halten wir uns an die Annales Alamannici, welche dieſen Begebenheiten wohl gleichzeitig ſind und welche, wenigſtens was Burkhard's ſpäteres Benehmen betrifft, durch die Acten des Altheimer Concils ihre Beſtätigung erhalten. Statt des oben Aufgenommenen, erzählt Eckehard mit einigen Abweichungen, die aber im Vergleich mit ſeiner beſondern Nachricht über Burkhard unbedeutend ſind, folgende Umſtände: Der Neffe des Biſchofs Salomo, Sigfrid, war es, welcher auf kräftige Rache ſann, und mit den Knechten von Conſtanz und St. Gallen die Kammerboten ſamt Liutfrid unverſehens überfiel, als ſie eben im dichten Walde ſchliefen. Gebunden werden ſie vor die Diepoltsburg geführt und mit dem Tode bedroht, woſern die Beſatzung den Biſchof nicht auf freien Fuß ſetze. Diß bewirkte alsbald ſeine Freilaſſung, worauf er in Conſtanz ſeinen Einzug hielt, durch ein hundertſtimmiges „Heil Herro! heil Liebo!“ begrüßt. Berchta, welche zugleich die Burg verlaſſen hatte, hielt auf Erlaubniß des Biſchofs eine einſtündige Unterredung mit ihrem gefangenen Gemahl unter Thränen. Erchanger bat den Biſchof fußfällig um Verzeihung und erhielt ſie, ſo viel an ihm gelegen wäre; doch ward er auf Hohentwiel in feſter Haft gehalten. Für Berchta war aber Salomo insbeſondere beſorgt, daß nichts von ihrem Eigenthum berührt würde. — Von dieſer Erzählung geht dann Eckehard ſogleich auf die Mainzer Fürſtenverſammlung und das Altheimer Concil über.

am Fuße des Randengebirges,[1] gefangen zu nehmen. Er beſtrafte ihn mit Landesverweiſung. Inzwiſchen war aber Burkhard, der Sohn des im J. 911 getödteten gleichnamigen Vaters, aus der Verbannung zurückgekommen, und hatte die Flamme des Aufſtandes angezündet (914). König Konrad hatte ſich (915) bereits mit Heeresmacht vor Hohentwiel, dem Waffenplatz der Anführer, gelagert, als er ſich durch die größere Gefahr, die Sachſen bedrohte, gezwungen ſah, unverrichteter Dinge abzuziehen. Nun erhoben Berchtolt und der geächtete Erchanger wieder das Haupt, auch Burkhard ſchloß ſich an ſie an, und bei Wahlwies, unfern Stockach, lieferten ſie den Anhängern des Königs ein glückliches Treffen, worauf ſich Erchanger als Herzog ausrufen ließ.[2]

Bitter aufgebracht über dieſes Unternehmen, beſchloß König Konrad, die Kammerboten, trotz ſeiner nahen Verwandtſchaft mit ihnen, zu demüthigen, und berief deshalb eine Fürſtenverſammlung nach Mainz,[3] hierauf den 20. Sept. 916, zu Befeſtigung des königlichen Anſehens, in Hohenaltheim im Rieß[4] ein Concilium,[5] wohin auch Erchanger und Berchtolt vorgeladen, und in der Hoffnung gütlicher Ausgleichung der Sache erſchienen waren. Allein ſtatt dieſer ward, wegen Verſündigung am König und an

[1] Die Schreibart Honfridinga (bei Neug. c. d. A. 705.) hat Einige veranlaßt, dieſen Namen auf Hohenfridingen zu deuten, man dürfte dann aber Hohinfridinga erwarten; auch hätte ſich (nach einer Bemerkung des Freiherrn v. Laßberg, in Schwabs Bodenſee erſte Ausg. S. 369) Erchanger wohl nicht an einem Orte aufgehalten, den man von Diepoltsburg und Hohentwiel aus ſieht und der unmittelbar an der älteſten Landſtraße lag.

[2] 914. Chuonradus venit in Alemanniam. Erchanger hostili manu super episcopum Salomonem venit, et eum comprehendit. Ipso anno idem Erchangerus apud castellum Onfridinga a rege comprehensus et in exilium missus est. Mox etiam Burchardus junior contra regem coepit rebellare, et propriam suam patriam devastare. 915. Chuonradus castellum Tviel obsedit, et Einricho Saxonum duce Franciam invadente regreditur. Erchanger de exilio reversus, cum Burchardo et Perahtoldo cum ceteris patriotis suis pugnavit, et eos apud Wallawis vicit, et dux eorum effectus est. Annal. Alam. bei Pertz Mon. 1, 56.

[3] Primo colloquium publicum Moguntiae, ſagt Eckehard IV. a. a. O., welcher allein dieſe Nachricht hat.

[4] Apud Altheim, in pago Retia .... in ecclesia sancti Johannis baptistae. Worte der Concilsacten. Noch iſt in Hohen-Altheim eine Kirche St. Johannis des Täufers.

[5] Die Acten ſtehen bei Pertz Mon. 4, 555—560. Wenn gleich die meiſten Beſchlüſſe kirchlicher Art ſind, ſo leuchtet doch der oben angegebene Zweck aus mehreren Capiteln ſtark hervor, z. B. cap. 19. mit der Ueberſchrift: Pro robore regum nostrorum. cap. 20. item de robore regis.

Biſchof Salomo, Erchanger zur Niederlegung der Waffen und zu lebenslänglicher Buße im Kloſter verurtheilt, ſeine auf dem Concilium, trotz der Vorladung, nicht erſchienenen Genoſſen Berchtolt und Burkhard, ſo wie auch Arnolf, welcher angetretene Sohn des Königs ſich zum Herzog von Baiern erklärt hatte, zu ſchleunigſter Reue und Beſſerung ermahnt, und für den Fall des Beharrens mit dem Bannfluch und dem Höllentod bedroht.[1] Aber ſchon vier Monate nach dem Altheimer Concil, den 21. Jan. 917, wurde an Erchanger, Berchtolt und ihrem Neffen Liutfrid die Lebensſtrafe durch das Richtſchwert, wahrſcheinlich zu Oettingen im Rieß, vollzogen.[2]

[1] Cap. 21. De Erchangario et sociis suis. Erchengario et ejus complicibus et sociis, quia peccaverunt et in christum Domini, regem et dominum suum, manus mittere pertemptaverunt, insuper et episcopum suum venerabilem Salomonem dolo comprehenderunt, sacrilegiumque in aecclesiasticis rebus perpetraverunt, hanc poenitentiam eis iniunximus, ut seculum relinquant, arma deponant, in monasterium eant, ibi jugiter poeniteant omnibus diebus vitae suae. — Cap. 34. De his qui ad synodum vocati non venerunt. Decrevit sancta synodus, ut omnes qui ad eam vocati non venerant, ipsi qui polluti fuerant insania Erchengarii, Berhthaldi et Burghardi, Arnoldique, si digne paenitere velint, veniant cum summa celeritate ad proprios pastores et episcopos suos, et accipiant illam paenitentiam, quam sancta synodus communiter invenit et scribere mandavit; sin autem minus, sciant se anathematis vinculo nodatos, ut in litteris domni pape Johannis continetur. — Cap. 35. De datis induciis Arnoldo et Berahdoldo. Concilium et synodum Radesponensi civitate fieri statuimus Nonis Octobris, ad quod Arnoldum et Berehthaldum cum sociis eorum venire precipiendo vocamus, datis ad hoc solummodo induciis, ut resipiscant et digne paeniteant. Sin autem, suadente diabolo, superbe hoc nostrum salubre consilium contempserint, et digne non paenituerint, sicut in epistola Johannis papae scriptum habetur, et ut homines illorum firmaverunt non venerint, anathemate inrevocabili modo dictando et conscribendo eos perpetualiter innodamus, et cum Juda traditore Dei aeterno igni tradimus cremandos.

[2] Erchanger, qui ducatum Alamanniae invaserat, cum fratre Bertholdo regi Cuonrado rebellantes, eique tandem *ad deditionem spe pactionis* venientes, ipso jubente apud villam Adingam decollantur XII. Kal. Febr. Hermann. Contr. ad an. 917. Wegen der Nähe von Hohen-Altheim denkt man bei der villa Adinga, welcher Ort der Hinrichtung allein bei Hermann d. Contr. genannt wird, am eheſten an Oettingen im Rieß und man müßte, um die Grammatik zufrieden zu ſtellen, nur annehmen, daß in den Handſchriften Aodinga oder Audinga geſtanden ſei. Andere denken lieber an Hattingen im Hegau oder eines der zwei wirtembergiſchen Aldingen. Auch eines der beiden ſchwäbiſchen Hedingen könnte in Betracht kommen. — Der Begebenheit ſelbſt gedenken die übrigen Zeitbücher mit folgenden Worten: Erchanger, Perahtolt et Liutfrid occiduntur *dolose.* Et iterum Purachardus rebellavit. Ann. Alam. ad an. 916. Pertz Mon. 1, 56; Erchanger et Peratolht decollati sunt. Ann. Aug. ad an. 917. ib. p. 68; Erchanger et frater ejus Perehtolt, et Liutfrid capti et occisi sunt. Ann. San. Gall. maj. ad an. 916. ib. p. 78; Erchanger et Berahtold decollantur. Cont. Reginonis ad an. 917. ib. p. 615; Ercanger dux et Bertoldus fratres et Liutfridus capite plectuntur XII. Kal. Febr. Annal. Saxo ad an. 917 bei

Nichts deſto weniger ſetzte der ebengenannte Burkhard, deſſen Vater, gleich Erchanger und Berchtolt, ſein Streben nach der Herzogswürde mit dem Tode hatte büßen müſſen, alsbald durch, daß er als Herzog von Alemannien anerkannt wurde, was eine nicht geringe Unterſtützung von Seiten der alemanniſchen Großen vorausſetzt.[1] Auch die Güter der hingerichteten Kammerboten wurden ihm zum Genuß eingeräumt, mit Ausnahme derer, welche zu Berchtas Leibgeding gehörten. König Konrad mußte am Ende ſelbſt, um größere Zerrüttung des Reichs zu verhüten, geſchehen laſſen, was er nicht hindern konnte, ſtarb übrigens bereits im darauf folgenden Jahre 918 (S. 266).

§. 4.

Gaue und Wohnorte.

Die Gaueintheilung dürfte ſich von den älteſten Zeiten herſchreiben, ſeit die Völker ſich feſtgeſetzt hatten; unſere Urkunden reichen jedoch nicht ſo weit hinauf, dagegen ſetzt uns die nicht unbeträchtliche Anzahl erhaltener Urkunden aus ſpäterer Zeit in den Stand, ein Bild der alten Gaueintheilung des Landes zu entwerfen, eine große Zahl jetzt mit Namen auftretender Ortſchaften den Gauen zuzutheilen, und in den meiſten für beſtimmte Zeiten

Eccard Corp. hist. 1, 243. — In einem ganz andern Lichte, als in der oben gegebenen Erzählung, erſcheint Burkhard bei Eckehard IV., der in einer Zeit ſchrieb, wo ältere Geſchichte durch unreine Ueberlieferungen vielfach verunſtaltet waren. Eckehard erwähnt nicht, daß Burkhard mit Erchanger und Berchtolt je gemeinſchaftliche Sache machte; er ſagt vielmehr, letztere ſeien durch Burkhard nach dem Concil in feſter Haft gehalten worden und Burkhard ſei an ihrer Hinrichtung Schuld geweſen, indem er ſich durch wiederholte Geſuche bei König Konrad die Erlaubniß hiezu ausgewirkt habe. Allein ſchon die Ann. Alam. knüpften in der oben angeführten Stelle einen erneuten Aufſtand Burkhards als unmittelbare Folge an den Fall der Kammerboten an, was doch ganz andere als freundſchaftliche Verhältniſſe zwiſchen Konrad und Burkhard vorausſetzt. Hermann der Contracte ſagt zum J. 918, nachdem er zum vorhergehenden Jahre die Hinrichtung Erchangers und Berchtolts berichtet hatte: Burchardus dux Alamanniae factus, tyrannidem *invasit*, wie er zum J. 911 von Erchanger geſagt hatte: ducatum *invasit*. Noch mehr, die ſicherſte Quelle, die Acten des Altheimer Concils, laſſen Burkhard auf dem Concil mit ſchwerer Strafe bedroht werden; wie iſt nun möglich, daß ihm gleich darauf ſeine Aufruhrsgenoſſen zur Bewachung anvertraut worden wären?

[1] In dieſer Beziehung ſagt wohl Eckehard IV. ganz richtig: *Sueviae principum assensu* statuitur Alemannis dux primus Purchardus, gentis illius nobilissimus et virtutum dote probatissimus; cui et praedia damnatorum confiscata in beneficium sunt tradita exceptis dotibus Perhtae.

einzelne Grafen oder ſelbſt ganze Grafenreihen namentlich aufzuführen.

Die Bevölkerung des Landes muß jetzt ſchon nicht unbeträchtlich geweſen ſein, wie aus den vielen Ortſchaften erhellt, die in den Urkunden vorkommen, und zum Theil nachher wieder verſchwunden ſind. Da ſie ihr Bekanntwerden meiſtens nur dem zufälligen Umſtande verdanken, daß bei ihnen irgend ein Gut an St. Gallen, Reichenau, Lorſch, Wirzburg geſchenkt wurde, ſo laſſen ſie außerdem eine noch bedeutendere Anzahl nicht genannter Wohnplätze vorausſetzen; freilich mochten die meiſten dieſer Wohnplätze an und für ſich unbedeutend ſein: ſie bildeten ſich in den einzelnen geſchloſſenen Marken allmählig um die Hofgüter (curtes) der dort anſäſſigen freien Grundbeſitzer, welche mit ihren Knechten und Leibeigenen das Land bebauten,[1] oder um kleinere Bauerngüter (mansi, huobae), worauf Freie oder Hörige, reichen Gutsbeſitzern, Klöſtern u. ſ. w. zu Abgaben und Dienſten verpflichtet, übrigens auf eigene Rechnung des ihnen angewieſenen Bodens warteten.[2]

Zuſammenhängende Niederlaſſungen hießen *Weiler* (villae).[3] Die *Namen* ſolcher Weiler und ſonſtiger Wohnorte ſind bei uns, wie auch anderwärts, häufig von dem *Beſitzer* hergenommen, enthalten aber nicht nothwendig den Namen des erſten Gründers, da ſie vermuthlich, bevor ſie ſtehend wurden, öfters gewechſelt haben, wie diß bei den einzelnen Höfen in manchen Gegenden Schwabens noch heute der Fall iſt. Als Grundwörter, denen der Eigenname beſtimmend vortritt, die aber, weil ſie den Begriff des Wohnortes bezeichnen, auch für ſich vorkommen, finden wir: Burg (Bürg), Dorf, Gart, Haus (im Dat. Pl. Hauſen), Heim, Hof (Hofen), Kemnat, Stadt (Stätt, Stetten), Weil, Weiler, Zell, Zimmern; dergleichen Eigennamen, deren manche aus unſerer jetzigen Sprache verſchwunden ſind, finden ſich z. B. in Liebenzell (Name Lioba), Egolsheim (Name Agilolf), Plieningen (Plienunc, vrgl. Pleonungetal, Thal der Pleonunge), Poppenweiler (Poppo), Köngen (früher Kuningen von Kuno), Truchtelfingen,

[1] So gehörten z. B. im J. 752 zur curtis duringa (Ober- oder Unter-Theuringen) XI. casati, zur curtis **Hahahusir** (Ahauſen Bad.) XV. casati Neug. nr. 17. Eine ſolche curtis iſt noch im J. 898 Nördlingen. **Mon. Boic. 28. nr. 85.**

[2] Das Umſtändlichere über dieſe Verhältniſſe ſiehe §. 5 dieſes Abſchn.

[3] Durch das lateiniſche villa wird „Weiler" wohl eher der Lautverwandſchaft wegen ausgedrückt, als daß die Bedeutung beider ſich genau entſpräche.

Trochtelfingen (Druchtolf, vrgl. Droctulf S. 174.), Türkheim (Durinc), Walheim (Walaho). Hierher gehört auch die eigenthümliche Bildung mit —ingen, die wohl nirgends häufiger iſt, als im nördlichen Schwaben, aber unter verſchiedenen Formen (—ungen in Heſſen, —ing in Baiern, —igen in der Schweiz) bei allen deutſchen Stämmen vorkommt und urſprünglich Dativ Pluralis iſt, mit fehlendem: zu, bei. Wie Lotharingen das Land der Lotharinge (Unterthanen Lothars), ſo iſt Salmandingen, Andelfingen, Münchingen der Ort, wo die Angehörigen Salamunds, Andolfs, der Münche wohnen.[1] Andere Ortsnamen leiten ſich von der Lage der Niederlaſſung her: Au (Ebne, Inſel), Berg, Tobel und das gleichbedeutende Klinge, Eck, Feld, Fels, Moos, Ruck, Staufen, Steig, Stein, Thal, Wang d. i. Ebene, Zabel[2] d. i. Tafel, tafelförmiger Ort; ferner von vorbeifließendem Waſſer oder von Quellen: Aa, Ach, Bach, Born, Laufen, Sulz, Hülbe (Lache, Sumpf, Ciſterne), Urſpring, G=münd, Neckarſulm, Neckarrems; von Thieren: Gans, Haſe, Reh,[3] Hirſch,[4] Ochſe, Roß, Ur,[5] Wiſunt,[6] Elch,[7] Wolf; Bäumen und Wäldern: Affalter d. i. Apfelbaum, Birke, Buche, Eiche, Erle, Eſche, Fichte, Tanne, Hain, Hard, Holz, Wald, Schachen d. h. Stück Waldes, Loh oder Loch d. i. Wald; Culturverhältniſſen: Reut, Reuti, Rieden, Ried, Rieth; Roden, Rot, Schnait, Schwand, Schwendi, Gſchwend,[8] Schweig, Sölden, Stöck, Heumaden, Korn, Roggen, Kraut; von der Kirche: Kirch, Kappel, Münſter, Mönch, Pfaff, Deckenpfronn d. h. Dechantenpfründ; Einwanderungen: Sachſen, vielleicht auch Winden und andern Urſachen mehr, z. B. Marbach von Mark d. h. Grenze, z. B. Frankens gegen Alemannien.

Städtiſche Niederlaſſungen mit Mauern und Schutzwehren verſehen kennt unſere Zeit in Wirtemberg noch keine; auch wo ſie

[1] Siehe über dieſe merkwürdige Ableitung Grimm Gramm. 2, 349.
[2] In Zabelſtein (Zavelſtein).
[3] Rechberg, Rechberghauſen, vom alten rêch.
[4] Hirſchau oder Hirßau vom althochdeutſchen hiruz.
[5] Urach, Urbach, beim Volke Aurich, Auerbach.
[6] Wiſontesſteiga, jetzt Wiſenſteig.
[7] Wie Elchenwang, jetzt Ellwangen.
[8] Schwenden, d. h. ausreuten.

ſonſt vorkommen, ſind ſie, wenigſtens in der Regel,[1] Anlagen, die noch aus der Römerzeit herſtammen, wie Regensburg, Augsburg, Straßburg, Worms, Mainz. In der nächſten Nähe wird, wenn wir von Bregenz abſehen, welche Römerſtadt lange in Trümmern liegen blieb,[2] nur Bodman (am Bodenſee) als oppidum bezeichnet,[3] Conſtanz, eine unzweifelhaft römiſche Anlage, heißt urbs,[4] oppidum,[5] civitas;[6] Ulm dagegen, eine Pfalz (palatium regium, curtis imperialis) kommt bloß mit der ganz allgemeinen Bezeichnung villa vor.[7] Als castrum, Burg, eine ziemlich allgemeine, oft mit urbs gleichbedeutende Bezeichnung, erſcheint in Urkunden dieſer Zeit bloß ein einziger Ort, Stöckenburg, auf einem Hügel unfern Hall gelegen.[8]

Bei Gruppierung der einzelnen bekannten Wohnorte unſerer Zeit unter ihre höhere Einheit, d. h. die Gauen, und bei Aufzählung letzterer wird am paſſendſten bloß nach Volksſtämmen, Alemannen und Franken abgetheilt, wenn gleich auch bei dieſer ganz allgemeinen Abtheilung der Neckargau in zwei Hälften zerriſſen werden muß,[9] ein Umſtand, welcher im Verein mit andern wohl zu dem Schluß berechtigt, daß die Gaunamen zuweilen auch bloß geographiſche Benennungen waren, unabhängig von aller politiſchen Eintheilung und vielleicht noch ererbt aus der altalemanniſchen Zeit, welche dem Eindringen der Franken voranging. Die Grafſchaft (comitatus, ministerium, vrgl. §. 5.), mit welchem

[1] Auch Wirzburg wird z. B. im J. 765 (Conventus Attiniacensis bei Pertz Mon. 3, 30.), im J. 918 (Mon. Boic. 28. nr. 108.) mit dem Namen civitas ausgezeichnet, wobei man ſonſt nur an urſprünglich römiſche Städteanlagen denkt.

[2] Civitas diruta Pregentia. Vita S. Galli bei Pertz Mon. 2, 7.

[3] Potamum, camerae nuntiorum juris oppidum. Ekkehard bei Pertz Mon. 2, 83. Im ſpätern Mittelalter iſt übrigens Oppidum Bezeichnung gewöhnlicher Dörfer.

[4] J. 780 bei Neug. nr. 78, J. 792 bei Neug. nr. 119, J. 793 Neug. nr. 120 und öfter ebendaſelbſt; urbem nomine quae proprii est regis Constantia dicta. Ermenricus (ſchrieb zwiſchen 850—870) bei Pertz Mon. 2, 32. Mit urbs wird ſonſt in der älteſten Zeit das deutſche „Burg“ bezeichnet.

[5] Um 876. Form. Als. nr. 20.

[6] J. 762 Neug. nr. 36, J. 912 ib. nr. 682. Vita S. Galli bei Pertz Mon. 2, 13. 14. — Mauern, als in der erſten Hälfte des 10. Jahrh. ſchon beſtehend, ſchreibt der St. Conſtanz Eckehard zu, der freilich erſt im 11. Jahrh. lebte. Ekkehardi IV. Cas. S. Galli bei Pertz Mon. 2, 110.

[7] Urk. von 856. Neug. nr. 364.

[8] Castrum Stochamburg. Urk. von 822 (nicht 823) in Mon. Boic. 28. nr. 11.

[9] Weshalb Neuere einen obern und untern Neckargau unterſcheiden, eine Abtheilung, die den Urkunden fremd iſt.

Namen in dieſer Zeit noch kein Beſitz, ſondern die Geſammtheit der einem Grafen zur Verwaltung anvertrauten Gemeinden bezeichnet wurde, fiel wohl meiſt nur mit einzelnen, zumal kleineren[1] Gauen[2] zuſammen;[3] ein Gau von ſolcher Ausdehnung wie der Neckargau, kommt in der Geſchichte nie unter Einem Grafen vereinigt vor und der Name iſt ohne Zweifel nur geographiſche Bezeichnung, was wohl zur Genüge ſchon daraus erhellt, daß mehrere ſeiner Ortſchaften wieder in beſonderen Gauen erſcheinen (vrgl. unten beim Neckargau). Gau war wohl eine ſo allgemeine geographiſche Bezeichnung, daß uns nicht wundern darf, häufig einen und denſelben Ort bald dieſem bald jenem Gau zugetheilt zu finden, wie ein Ort zugleich nach dem Gebiet des Nebenfluſſes und des Hauptſtromes bezeichnet werden kann.

Für die Abgrenzung von Alemannien und Franken gibt die Abmarkung der alemanniſchen Biſthümer (Conſtanz, Augsburg) gegen die fränkiſchen (Speier, Worms, Wirzburg) die näheren Anhaltspuncte, da die Urkunden ſich auf die Uebereinſtimmung dieſer Grenzen berufen.[4] In den einzelnen Biſthümern eines und deſſelben Volksſtammes aber weitere Abtheilungen des letzteren zu ſuchen, iſt mißlich;[5] die Unterabtheilung der Biſthümer in

[1] Aber auch die umfangreiche Baar ſelbſt kommt als comitatus vor, im J. 961 Neug. nr. 745. J. 999 Dümge p. 97, aus welchen Stellen freilich nicht erhellt, ob unter dem Comitatus Bara die ganze alte Baar in ihrer weiten Ausdehnung verſtanden wurde.

[2] Nicht einmal immer mit ſolchen, denn es finden ſich zu den Comitaten, welche Theile der Baar bildeten, Neug. nr. 191, desgleichen comitatus Nidinga, Neidingen (J. 381 ib. nr. 522), comitatus Aseheim, worin St. Georgen liegt (J. 195, Schoepflin Alsat. dipl. 1, 177), keine entſprechenden Gaue.

[3] Noch weiter geht Wohlbrück (in Ledebur's Neuem Archiv für die Geſchichtskunde des Preuß. Staats. 1, 3.), wenn er ſagt: In der That hatten die Grafſchaften mit den Gauen nichts gemein. Jene waren durch willkürliche Anordnungen hervorgebracht, dieſe von der Natur gebildet. Die Grenzen eines Gaues beſtimmten ſich durch Gebirge, Ströme und Flüße, die einer Grafſchaft durch politiſche Rückſichten.

[4] Die nördliche Ausdehnung des Conſtanzer Biſthums wird bezeichnet: inter episcopatum wirzheburgensem et spirensem *usque ad marcham* Francorum et Alemannorum, Urk. K. Friedrichs I. von 1155 bei Dümge Reg. Bad. S. 139, vergl. auch die Urk. K. Konrads II. von 1027 in Mon. Boic. T. 31. nr. 160 und oben S. 222, Abſchn. 6 §. 16.

[5] Von Lang (Baierns Gauen S. 67) meinte freilich in der Conſtanzer Diözeſe das eigentliche Alemannien und in der Augsburger das eigentliche Schwaben zu finden, allein ohne ſichere Beweisgründe. Siehe Eichhorn, D. St. und R. G. §. 22. 4te Aufl. S. 152. Was Franken (Francia orientalis) anlangt, worunter manchmal auch ganz Deutſchland verſtanden wurde, vermuthen zwar mehrere Schriftſteller, z. B. Kremer in ſeinem rheiniſchen Franzien, eine urſprüngliche

Decanate zumal wurde wahrſcheinlich bloß in einzelnen Fällen, wie es ſich gerade ſchickte, den Grafenſprengeln angepaßt, ſo daß aus dem bekannten Umfang der Decanate im allgemeinen kein ſicherer Rückſchluß auf die Bezirke der Gaugrafen gemacht werden kann, diß ſchon darum nicht, weil, auch abgeſehen vom Neckargau, durch mehrere kleinere Gaue, z. B. den Zabergau, den Illergau, die Grenze zweier Biſtthümer läuft.[1]

Es wird bekanntlich jetzt nach den Vorgängen Joh. Nepomucks von Hontheim und der Carl-Theodorsacademie vornehmlich durch Ritter von Lang ganz beſonderes Gewicht darauf gelegt, daß einzelne Gaue mit einem oder mehreren Decanaten, welche wir freilich nur nach ihrer ſpäten Geſtalt aus dem 15. Jahrhundert kennen (§. 6.), zuſammenfallen ſollen. Indeſſen findet diß Verfahren in unſern Gegenden nur geringe Anwendung, wie ſich augenblicklich ergibt, wenn man ſorgfältig gezeichnete Gaukarten und Decanatskarten mit einander vergleicht. Auf daſſelbe Ergebniß iſt Hormayr, welchen Lang gleichwohl als Beſtätiger für ſeine Anſichten anführt, bei den in Tirol angeſtellten Unterſuchungen gekommen, wenn er[2] ſagt: „Langs Syſtem, die uralten Gaue überall mit der 4 bis 5 Jahrhundert ſpätern Diöceſaneintheilung und Archidiaconats-Regiſtern coincidierend und identiſch finden zu wollen, führt überall auf eine Kette von Widerſprüchen." Ebenſo Wedekind[3] bei ſeinen Forſchungen im nördlichen Deutſchland: „der Satz: daß die Grenzen der Gaue mit denen der geiſtlichen Sprengel geſtimmt, kann bei den biſchöflichen Diöceſen urſprünglich die Regel geweſen ſein, weil ſie immer die leichteſte und bequemſte für die beſtehenden Einrichtungen war; allein bei den Unterabtheilungen, zumal denen, welche wir aus den ſpätern Decanats- und Archidiaconatsregiſtern kennen, dürfen wir ihm nicht immer eine entſcheidende praktiſche Gültigkeit beilegen." Diejenigen wirtembergiſchen Gaue, bei denen

Abtheilung in 2 Provinzen, in ein öſtliches Franken (Austrasia, Francia orientalis im engſten Sinne, ungefähr die ſpätere Provinz Franconia), welches dem Biſthum Wirzburg entſpräche und ein rheiniſches, welches unter Anderem auch die Biſthümer Speier und Worms begriffe. Siehe aber gegen dieſe ungegründete Anſicht Wenk's Bedenken in ſeiner heſſ. Landesgeſch. 2, 185, 657 und Rudhart Aelteſte Geſchichte Baierns. S. 446.

[1] Die Bemerkung, daß ein und derſelbe Gau in zwei und ſelbſt drei Diöceſen reichte, macht auch Rudhart a. a. O. S. 573.

[2] Werke 1. S. 294.

[3] Noten z. einig. Geſch. ſchr. des D. M. A. Bd. 2. S. 221.

noch am eheſten die Gaueintheilung mit der kirchlichen übereinſtimmt, ſind folgende: Burichincasgau (? = Capitel Trochtelfingen), Linzgau (= Capitel Linzgau oder Ueberlingen und Capitel Theuringen), Munigiſingeshuntare (= Capitel Münſingen), Enzgau (= Cap. Vaihingen, Pforzheim, ? Bretten), Glemsgau (? = Cap. Markgröningen), Murrgau (? = Cap. Backnang). Bei der Vergleichung aller übrigen Gaue mit den Ruralcapiteln ſtellen ſich entweder unauflösliche Schwierigkeiten den Vereinbarungsverſuchen entgegen, oder es ſind überhaupt zu wenig Angaben zur Vergleichung vorhanden. Jedenfalls darf man nicht mit der Karl-Theodorsacademie, namentlich mit Cp. J. Kremer,[1] diejenigen Schenkungsurkunden, welche nicht in das vorgefaßte Syſtem taugen, geographiſcher Verſtöße beſchuldigen; die in den Urkunden auftretenden Perſonen mußten doch beſſer als wir wiſſen, wo ihre eigenen Güter lagen. Das Gerathenſte war demnach, ſämmtliche Orte, die in Urkunden mit Gaunamen bezeichnet ſind, unter dieſen Gauen zuſammenzuſtellen, um dadurch unſere oben ausgeſprochene Anſicht zu belegen und eine vorurtheilsfreie weitere Unterſuchung dieſes ſchwierigen Gegenſtandes zu erleichtern.

Von den Centen (Huntaren), d. h. den einzelnen kleinen Gerichtsſprengeln einer Grafſchaft, deren ſich in einem Gau ſtets mehrere befanden, kommt auch im wirtembergiſchen Alemannien und Franken eine Anzahl mit Namen vor, jedoch faſt immer ohne Angabe des Gaues, zu welchem ſie gerechnet wurden.[2] Oft erſchwert auch die ſchwankende Ausdrucksweiſe der Urkunden die weitere Ausmittelung der Verhältniſſe, indem die Benennung pagus auch den Huntaren zugetheilt wird,[3] und Landſtriche, die an einem Ort als Gaue genannt ſind, an einem andern als Huntaren bezeichnet werden,[4] hie und da ſogar pagus für einen Landſtrich

[1] Kremer behandelte die rheinfränkiſchen Gauen in ſeiner Geſch. des rhein. Franziens und die oſtfränk. in Act. acad. Theod. Pal. 4, 147—178.

[2] Die Urkunden haben ſehr ſelten ſo eine genaue Angabe, wie Form. Als. nr. 5: in comitia N. in durg .... [Thurgau] in centuria illa, in loco N. Siehe übrigens auch Neug. nr. 318.

[3] Hiezu iſt folgende Bemerkung Schraders (die älteren Dynaſtenſtämme zwiſchen Leine ꝛc. S. 64.) zu vergleichen: Untergaue gab es eigentlich nicht, nur wurden die Centen oder die Unterabtheilungen der Gaue gewöhnlich ebenfalls pagi genannt, daher der Irrthum, welcher Viele verleitete, an beſondere Gaue in einem Gau zu glauben.

[4] So heißen die Glehuntare, Hattenhuntare und die Munigiſingeshuntare ſelbſt pagus, vergl. auch pagus und zugleich pagellus, centena Appha, pagus, centena

vorkommt, der mehrere Gauen umfaßt.[1] Schwer zu beſtimmen bleibt das Verhältniß der Baaren[2] zu den Gauen und Grafſchaften; ſie waren, wie es ſcheint, die Bezirke vorkarolingiſcher Herren, welche nach den vorhandenen Hilfsmitteln in Amtsſprengel der karolingiſchen Grafen nicht mit Sicherheit eingetheilt werden können.

Nach dieſen Vorbemerkungen geben wir hier ſämmtliche bekannte Baaren, Gaue und Huntaren des jetzigen Wirtembergs mit Zuordnung aller Ortſchaften, die in der karolingiſchen Zeit, bis 917, bekannt ſind,[3] und in der Form, wie ſie in den Urkunden erſcheinen.[4]

A. Alemanniſche Gaue.

Adelhardsbaar, ſiehe Baar.

Albgau (Alpgau).

Dieſer Gau, der nur durch eine einzige Nennung in einer päbſtlichen Bulle des Kloſters Anhauſen zu unſerer Kunde gelangt iſt, erſtreckte ſich, nach der Lage dieſes Kloſters zu ſchließen, über

Eritgowe im folgenden Gauverzeichniß. Wenn aber ſogar die Berchtoltsbaar zweimal (Neug. nr. 356 und 451.) pagellus Perachtoldespara genannt wird, ſo iſt an dieſen Stellen eher an eine Unterabtheilung der Baar und zwar den Scherrgau, als den weit ausgedehnten Landſtrich der ganzen Baar zu denken.

[1] Z. B. Pagus Helisacensis. Elſaß, welches die zwei großen Gauen, Nordgau und Sundgau, umfaßt; ja die Lorſcher Urkunden nennen ganz Alemannien einen pagus Alemanniae (ſ. gleich unten S. 280) und auch ſonſt, z. B. Hamalo in pago Saxoniae, Urk. von 775 bei Schannat. Trad. Fuld. S. 23, wird pagus von einer ganzen Provinz geſagt.

[2] Baar, para, althochdeutſch bloß in alemanniſchen Urk. vorkommend, bedeutet nach Grimm eingehegtes Land.

[3] Theils aus dem 4. Abſchn. §. 4, theils aus §. 1 dieſes Abſchn. ſind uns ſchon bekannt die Wohnorte: Canſtatt, Biberburg bei Canſtatt, Waiblingen, Ulm, Gaisbeuren (OA. Waldſee), Otterswang (eb.), Bettensweiler (OA. Wangen), welche wir, um die Namen aller vor 917 bekannten Wohnplätze vollſtändig zu geben, in dieſer Anm. noch einmal anführen, ohne jedoch die Beweisſtellen zu wiederholen, zumal da in dieſen nirgends die Gaue angegeben ſind, wohin die Orte gehörten. Auf die andern, auch bereits genannten Orte, Heilbronn und Laufen, kommen wir unten beim Neckargau zurück. — Bei Uebertragung mancher Oerter auf ihren heutigen Namen mußte von den Beſtimmungen Neugart's, Dümge's u. A. abgegangen werden, was auch auf die, nach den Gauen folgende Gaugrafentabelle Einfluß hatte. Dieſe Abweichungen ſind keineswegs Folge der Unkenntniß anderweitiger Anſichten; die Gründe derſelben leuchten in den einzelnen Fällen aus dem Zuſammenhang hervor.

[4] Im Folgenden ſind die einzelnen Orte nach der chronologiſchen Ordnung, wie ſie zugleich mit den betreffenden Gauen zuerſt genannt werden, an einander gereiht, in Klammern ſind jedesmal noch die Jahre und Stellen beigefügt, wo die Ortſchaften auch ohne Gaubezeichnung, ſonſt noch — früher oder ſpäter — in unſerer Periode vorkommen.

den Aalbuch, wenn nicht weiterhin. Wohl zu unterſcheiden ſind von ihm die beinahe gleichlautenden Gaue Albegau, von denen einer den ſüdlichen Abhang des Schwarzwaldes, öſtlich vom Breisgau einnimmt, der andere öſtlich von der obern Iller bis an die Oſtgrenze Alemanniens reicht, ein dritter einen Diſtrict um Carlsruhe umfaßt.

Stelle: In pago Alba praedium, quod **Hanhisin** dicitur. J. 1125. Besold Doc. red. mon. ed. Tub. p. 325.[1]

Albuinesbaar.

Seinen Namen hat dieſer Bezirk von einem Grafen Albuin, vielleicht Stammvater des Grafen Albuin, welcher um's J. 875 mit zwei königlichen Sendboten in Oberſchwaben zu Gericht ſitzt (Neug. nr. 484). Bekannt iſt die Albuinesbaar nur aus einer Lorſcher Urk. des 8., aus drei St. Galler und einer Kemptener des 9. Jahrhunderts; nach dieſen Zeugniſſen würde ſie ſich, wenn — woran zu zweifeln — ihre ganze Ausdehnung darin enthalten wäre, nur über einen Theil der jetzigen Oberämter Münſingen und Ehingen, auf dem linken und rechten Donauufer erſtreckt haben. Eine zu dieſem Sprengel gehörende Cent hieß Ruadolteshuntare, welche Benennung vielleicht mit dem im Jahr 854 vorkommenden Pfalzgrafen Ruodolt (Neug. nr. 356), Grafen des benachbarten Apphagaues, oder doch mit deſſen Geſchlecht in Verbindung gebracht werden darf. Zu erwähnen iſt hier auch eine gleichnamige Albuinesbaar auf dem badiſchen Schwarzwald, in der Umgegend von Löffingen.

Orte, die in dieſem Bezirk vorkommen, ſind: In pago Alemanniae[2] in Albuinesbar, in **Heinger** marca (Hayingen OA. Münſingen, ſchon 786

[1] Der ſonſt der Folcholtsbaar zugetheilte Ort Daugendorf erſcheint in einer zu Pavia im J. 1093 ausgeſtellten Urk. als villa Touwondorf quae sita est in pago Vuhnalbun, in comitatu Manegoldi, Neug. nr. 829. Da dieſe Urkunde in großer Entfernung vom geſchenkten Orte ausgeſtellt wurde, ſo wird wohl eher eine ungenaue Angabe (Verwechslung mit Alb?), als ein eigener Gau Vuhnalbun angenommen werden müſſen. Der genannte Mangold iſt wohl derſelbe, der auch im Eritgau als Graf vorkommt, in pago Heregouwa in comitatu Manegoldi. Urk. vom J. 1101, bei Dümge Reg. Bad. S. 119.

[2] Der hauptſächlich in der Lorſcher Urk. nr. 3195—3314 (doch auch bei Neug. nr. 127. J. 797: in pago Alamannorum in loco qui dicitur Tillendorf Dillendorf bad. B.A. Bondorf) vorkommende pagus Alemanniae weist ſich nach der großen Entfernung, welche die unter ihm begriffenen Ortſchaften trennt, nicht als beſonderer Gau aus, ſondern als gleichbedeutend mit Alemannien überhaupt. Vergl. u. A. auch Cod. Laur. nr. 3228, wo der weitgedehnte Neckargau unter dem pagus Alemannorum mit inbegriffen wird. Siehe auch oben S. 279.

ohne weitere Bezeichnung genannt, Cod. Laur. nr. 3225) et in Aschibach (abgegangene Burg und Weiler am Stoffelberge OA. Ehingen) et in Berehchach (Bergach OA. Ehingen). J. 788. Cod. Laur. nr. 3298.

In pago Albuinipara et in villa nuncupante Pilcheringa (Alt- oder Kirch-Bierlingen? OA. Ehingen). Actum sub Hitone com. J. 809. Neug. nr. 166.

In pago Albinesbara ohne weitere Ortsangabe. Kemptner Urk. v. J. 832. Neug. nr. 805.

In pago Albunespara in centena Ruadolteshuntre in villa quae dicitur Patinhova (Bettighofen OA. Ehingen) et in villa quae dicitur Tussa (Rißtiſſen eb.). J. 837. Cod. trad. S. Gall. S. 204. In villa, quae dicitur Patinhova (ſ. vorher) in pago Albunespara in centena Ruadolteshuntre. J. 838. Neug. nr. 283.

Ambrachgau, ſiehe Nagoldgau. [1]

Appha- (Apfa-) Gau oder Huntare.

Dieſer Gau, der ſich auf der Alp und deren Südabhang, ſüdweſtlich vom Flüßchen Lauter bis an das Donauthal, im nördlichen Theil des OA. Riedlingen und im ſüdlichen des OA. Münſingen hinzieht, übrigens zugleich auch als Cent, demnach als bloße Unterabtheilung eines größeren Bezirks — der Lage nach vermuthlich der Albuinesbaar — vorkommt, iſt nur durch 6 Urkunden des 9. bis 11. Jahrhunderts (4 Reichenauer, 1 St. Galler, 1 Churer) zu unſerer Kenntniß gelangt.

Orte. In pago qui dicitur Appha in villis nuncupantibus Altheim (Altheim OA. Riedlingen, daſſelbe auch J. 843. Dümge Reg. Bad. S. 70), Hruodininga (OA.St. Riedlingen, was alſo richtiger Rüedlingen wäre, Rodelingen. J. 843. Dümge Reg. Bad. S. 70), Waldhusir (Waldhauſen OA. Riedl.) et Osteim (abgegangener Ort). J. 836. Dümge S. 68.

In comitatu Ruadolti comitis palacii, in pagello Affa, in villa Antolvinga (Andelfingen OA. Riedl.). J. 854. Neug. nr. 356.

In pago Appha in villa Merigisinga (Mörſingen OA. Riedl.) ... in Fridingon (Friedingen OA. Riedl.) .. in Zuivaltun (Zwiefalten OA. Münſingen) .. in Gouuigon (Gauingen eb.), in Heingon (Hayingen eb., daſſelbe, das auch in der Albuinesbaar und Swerzenhuntare vorkommt und nicht das entfernte Hengen OA. Urach). J. 904. Dümge S. 84.

In comitatu Affa in loco Alzheim (Altsheim? obiges Altheim). J. 961. Churer Urk. Neug. nr. 745.

Ohne Ortsangabe centena Eriggeuue et Apphon. J. 990. Dümge

[1] Pagus Amphinga, Amphinger marca; Impfingen, richtiger Empfingen, im Sigmaringiſchen, Cod. Laur. nr. 3802 wird wohl heißen ſollen pagus Alemannorum, Amphinger marca. Vergl. ib. nr. 3261—3269.

S. 93, desgleichen Ergoja et Aphon. J. 1016. Herrgott Gen. Habs., cod. dipl. 2. S. 104.

Der Lage nach eignet ſich in den Apphagau, wiewohl nicht ausdrücklich hieher geſetzt, der locus quod dicitur Pachinchova (Bechingen OA. Riedl.). Um d. J. 758. Neug. nr. 23.

Argengau.

Dieſer, faſt bloß durch St. Galler Urkunden des 8. bis 10. Jahrhunderts bekannte Gau hat ſeinen Namen von der Argen, einem Flüßchen, das ſich bei Langenargen in den Bodenſee ergießt. Er erſtreckt ſich auf der Nordſeite des Bodenſees, öſtlich vom untern Laufe der Schuſſen über einen Theil der wirtembergiſchen Oberämter Tettnang, Wangen, vielleicht auch Ravensburg und angrenzende bairiſche und vorarlbergiſche Bezirke. Seinen Hauptkern bildet das alte Capitel Lindau; ſein Verhältniß zum Ravensburger Sprengel aber, deſſen an das Capitel Lindau angrenzende Pfarrei Tettnang[1] jedenfalls noch zum Argengau gehört, bleibt dunkel, da außerdem kein Ort des Ravensburger Capitels mit der Bezeichnung des Gaues, zu dem er gehörte, vorkommt. Auch für ſeine Abgrenzung im Bairiſchen und Vorarlbergiſchen fehlen ſichere Anhaltspuncte.

Orte. In pago Argoninse in vilari quod dicitur Haddinwilare (Hatzenweiler OA. Wangen, beſonders mit Vergleichung von Neug. nr. 183 eher dieſes, als Haſſenweiler OA. Ravensburg) et in villa qui dicitur Argona (Langenargen OA. Tettnang, auch als villa oder locus Arguna J. 794 Neug. nr. 122, J. 798 ib. nr. 136, J. 839 ib. nr. 296, J. 861 ib. nr. 403 u. ſ. w., J. 894 Form. Alsat. nr. 1. vergl. ib. nr. 2). J. 773. Neug. nr. 54.

In pago Argunensius in . . Wazzarburc (Waſſerburg bair.) in Mittenbach (Mitten bair.). J. 794. Neug. nr. 122.

In pago Argunense, in villa nuncupata Crimolteshova (Grimmelshofen OA. Leutkirch, wenigſtens iſt kein anderer Ort dieſes Namens bekannt; freilich werden wir dadurch weit in den Nibelgau hinein, hinter die Orte Grünenberg und Karbach geführt). J. 809. Neug. nr. 167.

In pago Argunense et in locis insertis insubditis id est, in Wazzarpurc, et in Argunu, in Haddinwilare (ſ. oben) et in Ziagalbach (Ziegelbach vorarlbergiſch, nicht das wirtembergiſche im OA. Waldſee), in Suarzinbach (Schwarzenbach OA. Wangen), in Wangen (OA.St. Wangen). J. 815. Neug. nr. 183.

[1] Wenn die Deutung von Engilbertisriuti und Pipparoti auf Englisreute und Ippenried im Ravensburger Sprengel zuverläſſig iſt, ſo ſind noch dieſe Orte neben Tettnang zu nennen.

In Argungaue in loco qui dicitur Engilbertisriuti (Englisreute OA. Ravensburg). J. 834. Neug. nr. 260.

In pago Argungoge, in villa Apfulhovva (Apflau OA. Tettnang, ſchon im J. 769 als Apfaloga, im J. 822 als marcha Apffelovva, jedoch ohne Gaubezeichnung, vorkommend, Neug. nr. 46. 214), . . ad Leimovvo (Laimnau OA. Tettnang, bei Neug. nr. 46. i. J. 769 als Limauuia ohne Gauangabe erſcheinend), . . in Oberindorf (Oberdorf OA. Tettnang, Operindoraf i. J. 769 wie vorhergehend) . . actum in Patechinwilare (Bettensweiler OA. Wangen? Bettenweiler OA. Tettnang?). J. 839. Neug. nr. 296.

In Argungove, in loco quae dicitur Nidironwangun (Niederwangen OA. Wangen). J. 856. Neug. nr. 365.

Im Aragungevve . . . Sigeharteswilare (vielleicht Siggenweiler OA. Tettnang, wenigſtens eher als Siebersweiler OA. Wangen und Sieberatsweiler, ſigm. im Obervogteiamt Achberg). J. 860. Neug. nr. 390.

Rotinbahc (Röttenbach bair.) in marcha Argungaunensium. J. 861. Neug. nr. 394.

In Argangauge, videlicet Tetinanc (OA.St. Tettnang) et in Hasalacha (Haslach OA. Tettnang). J. 882. Neug. nr. 532.

Wolrammeswilare (abgegangener Ort? jedenfalls nicht Wolketsweiler OA. Ravensb.) in pago Argungevve. Actum in Pacenhovan (unbekannt; ſchwerlich Ratzenhofen OA. Wangen, wie Neug. hier und nr. 670 annimmt). J. 907. Neug. nr. 665.

Loci qui dicuntur Baldericheswilare (Baldensweiler OA. Tettnang), Wisericheswilare (Wieſertsweiler eb.), Dietmundeswilare (Dietmannsweiler eb.), et sunt in pago Aringoensi. Um 1100. Hess Mon. Guelf. S. 139.

Vermuthungsweiſe, d. h. wegen der nahen Verbindung mit andern Orten dieſes Gaues, oder weil in den betreffenden Urkunden ein Graf, unter welchem ſonſt über Argengauorte Verfügungen getroffen werden, als oberſte Behörde genannt wird, dürfen zum Argengau noch folgende Orte gezogen werden.

Piparoti (Ippenried? OA. Ravensburg). J. 769. Neug. nr. 46.

Liubilunaha (Leiblach, wie die zwei folgenden Orte, im Vorarlbergiſchen, öſtlich vom Leiblachflüßchen, gelegen), Cavvica (Gwiggen, vorarlb., nicht das wirtembergiſche Gwigg OA. Waldſee), Hohenwilari (Hohenweiler). J. 802. Neug. nr. 144.

Rettinauvvia (Ob., Unt. Reitnau? bei Waſſerburg bair.). J. 805. Neug. nr. 151.

Birscachin (Schachen bair. bei Lindau? wenigſtens eher als Schachen OA. Ravensburg). J. 834. Neug. nr. 260.

Hemminbach (verſchwundene Niederlaſſung? Himbach OA. Waldſee ſcheint zu entfernt). J. 838. Neug. nr. 288.

Lintiberc (Lindenberg bair.). J. 846. Neug. 313.

Werimbretiscella (nicht ſicher zu beſtimmen). J. 855 oder 860. Neug. nr. 360. Viskingen (Fiſchen bair.). Ib.

Villa Nordwinga et Westauun (beide nicht ſicher auszumitteln). J. 858. Neug. nr. 371.

Tetineswilare (Dentenweiler OA. Tettnang), Tegrenmos (Tegernmoos OA. Wangen). J. 858. Sehr muthmaßlich hieher gezogen; die Urkunde über dieſe Orte iſt in Luttolsberg, welches ſeiner Lage nach eher zum Nibelgau gehört, ausgeſtellt. Neug. 377.

Heminis Hoba (Hemigkofen OA. Tettnang). J. 866. Neug. nr. 438.

Richinbach (Rickenbach, bair., bei Lindau). J. 866. Neug. nr. 441.

Meginbrechteswilare (Mehetsweiler? OA. Tettnang) und Chreginberc (Krähenberg OA. Wangen). J. 867. Neug. nr. 444.

Offinbach (Opfenbach bair.). J. 872. Neug. nr. 464.

Eiganteswilare (wahrſcheinlich Eggatsweiler, bair. Ldg. Lindau, nicht Eggartsweiler OA. Waldſee, eher noch Engetsweiler OA. Wangen). J. 878. Neug. nr. 514.

Langinse (Ober= oder Unter=Langenſee OA. Tettnang). J. 885. Neug. nr. 555.

Tagebreteswilare (vermuthlich Degetsweiler OA. Wangen). Actum in Pazenhovan (ſ. oben). J. 909. Neug. nr. 670.

Auf der ſchwankenden Grenze des Argengaues u. Nibelgaues erſcheint Urallon (Urlau OA. Leutkirch, Urlon J. 879. Neug. nr. 515). J. 833. Cod. trad. S. Gallens. S. 193.

Enenhouun (Enkenhofen OA. Wangen). J. 843. Neug. nr. 304.

Willeharteshouun (Willeratzhofen OA. Leutkirch) et Roto (Ober=, Unterroth oder Herroth OA. Wangen). J. 865. Neug. nr. 432.

Perchkeres (Berger OA. Leutkirch), Paldrammes (Baltrazhofen? eb.), Wilare (irgend ein Ort Weiler). J. 894. Neug. nr. 611.

Berchtoltsbaar (mit Adelhards= und Birchtilosbaar).

Die Berchtoltsbaar, manchmal auch einfach Para genannt, gehört als größerer Bezirk nicht eigentlich in die Reihe der gewöhnlichen kleinern Gaue und Grafenſprengel, wird jedoch gleichfalls pagus genannt. In ihrem ganzen Umfang, nach welchem ſie ein kleines Herzogthum bildet, wie denn auch die geſtürzte herzogliche Familie in ihr vornemlich begütert war, erſtreckte ſich dieſe Baar, die wir hauptſächlich aus St. Galler Urkunden kennen, über einen großen Theil der badiſchen Bezirksämter Villingen, Hüfingen und Möhringen, und der wirtembergiſchen Oberämter Tuttlingen, Spaichingen, Rotweil, Balingen, Oberndorf, Sulz, Freudenſtadt, Horb, vermuthlich auch Rotenburg,[1] die ſigmaringiſche Herrſchaft Haigerloch und das

[1] Wenn nemlich der Sülichgau noch zur Baar gehörte, ſiehe dieſen.

Fürſtenthum Hechingen. Ihre Nordgrenze bildet der Neckar, in der Gegend von Rotenburg und Horb, die Weſtgrenze zieht ſich auf den Schwarzwaldhöhen von dem Oberamt Freudenſtadt bis in die Gegend der Donauquellen hin; die Südgrenze läuft auf dem rechten Donauufer hin, in unbedeutender Entfernung von dieſem Fluſſe; gegen Oſten bildet die Gegend des Lauchert- und Steinlachthales[1] die Abmarkung. Somit beſteht der Haupttheil der Baar aus Bezirken des Schwarzwalds, deſſen Name nigra silva zuerſt im Jahr 763 vorkommt.[2] Beſondere Gaue, welche Beſtandtheile der großen Berchtoltsbaar bildeten, werden nur einige, wie der Nagoldgau, Purihdingagau, Scherragau, Sülichgau genannt,[3] und es bleibt dunkel, ob ſolche Eintheilung in einzelne Gaue für die ganze Baar angenommen werden darf. Sonſt kommen als Unterabtheilungen der Berchtoltsbaar auch Amtsbezirke vor, nach den Vorſtänden genannt, wie Adelhartsbaar, Birchtilosbaar;[4—5] dieſe haben ihre Namen von jüngern Erbgliedern der berchtoltiſchen Familie, aus welcher der im Jahr 724 vorkommende Herzog, wenn nicht ein älterer, unbekannter dieſes Namens, dem Landſtrich ſeine Benennung gab. (Vrgl. S. 243 die Tabelle des herzoglichen Hauſes.) Uebrigens treten auch die einzelnen Bezirke und Grafſchaften in ihren Verhältniſſen wenig klar hervor; nach einer Urkunde Ludwigs des Frommen beſtunden im Jahr 817 allein in der Gegend der jetzigen

[1] Wofern Tusilinga Neug. nr. 581 ein Baarort iſt und dem jetzigen Dußlingen, OA. Tübingen, entſpricht. Dieſes Dußlingen dürfte übrigens auch deshalb ſchon zur Baar gezogen werden, weil es in der Hattenhuntre (ſiehe dieſe) lag und dieſe höchſt wahrſcheinlich einen Theil der Baar bildete.

[2] In Heddo's Teſtament Neug. nr. 39. Die älteſte Urkunde, welche den deutſchen Namen Swarzwalt enthält, iſt vom J. 983. Neug. nr. 777.

[3] Der Purihdingagau kommt nur einmal vor: in pago qui dicitur Purihdinga in Villa Dirboheim (Dürbheim OA. Spaichingen) et in alia villa qui dicitur Speichingas (Spaichingen). J. 791. Neug. nr. 116; die Gründe der Unterordnung der obigen drei andern Gaue unter die Berchtoltsbaar, ſ. unten bei den einzelnen Gauen.

[4] So benannt von den Grafen Adelhard und Birchtilo, die in der unten folgenden Grafentabelle bei der Baar vorn an ſtehen, vielleicht auch von Vorfahren derſelben.

[5] Daß die Adelhardsbaar, welche bloß einmal, mit dem Orte Unterbaldingen im bad. B.A. Möhringen, vorkommt, einen Theil der Berchtoltsbaar bildete, folgt daraus, daß derſelbe Ort in einer andern Urk. letzterer Baar zugeſchrieben wird; auch bei der Birchtilosbaar zeigt die Lage der ihr zugetheilten Orte, daß ſie einen Beſtandtheil der Berchtoltsbaar bildete. Die Belegſtellen hiefür, ſo wie für die oben folgenden Puncte, ſiehe in dem angefügten Ortsverzeichniß.

wirtembergiſchen Oberämter Tuttlingen und Spaichingen, der badiſchen Bezirksämter Hüfingen und Villingen und des Fürſtenthums Hechingen 4 Grafenſprengel neben einander; in ſpäterer Zeit, im Jahr 881, erſcheint eine Grafſchaft Neidingen (von dem fürſtenbergiſchen Orte ſo genannt). Schließlich verdient Erwähnung, daß ſich der Name Baar, in der ehemaligen fürſtenbergiſchen Landgrafſchaft Baar, bis auf den heutigen Tag als Bezeichnung genannter Gegend erhalten hat, freilich nur für einen Landſtrich, der in Vergleichung mit der alten Para nur geringen Umfang hat.

Orte der Berchtoltsbaar. In villa qui dicitur Boasinheim (Bieſingen, im bad. B.A. Villingen) in pago Bertoltisbara. J. 759. Neug. nr. 25.

In villa qui dicitur Wicohaim (Weigheim OA. Tuttlingen. Wigaheim auch i. J. 797. Neug. nr. 130, J. 870. ib. nr. 459 vorkommend) in pago et in sito qui dicitur Perichtoltespara. J. 763. Neug. nr. 40.

In pago Alemannorum in Scopfolder marca (muß verſchrieben ſein, wenn es Schopfloch, OA. Freudenſtadt bezeichnen ſoll) in Bertoldesbare. J. 772. Cod. Laur. nr. 3270.

In pago Alemannorum in Bertoldesbaren, Wisunsteten (Wieſenſtetten OA. Horb. Wisunstat Cod. Laur. nr. 3656) . . . item in Mulinheim (Mühlheim OA. Sulz, daſſelbe auch ausdrücklich in Bertoldesbare, in Muliheim. J. 782. Cod. Laur. nr. 3273). J. 772. Cod. Laur. nr. 3272.

In pago Alemannorum in Tornigestetter marca (Dornſtetten OA. Freudenſtadt, ſ. Nagoldgau), in Bertoldesbaren. J. 775. Cod. Laur. 3271.

In pago Perahtoltispara in villa qui dicitur Wuldartingas (Wolterdingen, bad. B.A. Hüfingen). J. 775. Neug. nr. 61.

In villa que dicitur Flozoluestale (Flözlingen OA. Rotweil) in pago Bertoltipara. J. 779. Neug. nr. 75.

In pago Bertoltipara, in villa quae dicitur Britiheim (Brittheim OA. Sulz). J. 782. Neug. nr. 81.

In pago Bertoltipara, in loco qui dicitur Buchilerperc (Bickelsberg OA. Sulz). J. 782. Neug. nr. 82.

In villa nuncupante, qui dicitur Sytynga marca (Seitingen OA. Tuttlingen) in pago Bertoldesbara. J. 786. Neug. nr. 96.

In Perahtoltipara in villa que dicitur Priari (unbekannt). Actum in Sulza (St. Sulz). J. 790. Neug. nr. 108.

In pago nuncupanti Bertoltipara . . . in villa . . Asolvingas (Aſelfingen, bad. B.A. Bondorf) in villa Munolvingas (Mulefingen, bad. B.A. Hüfingen, daſſelbe als Mulofingas. J. 797. Neug. nr. 134). Actum Tusilinga (nicht Dußlingen OA. Tübingen, welches Neug. nr. 581 Tuzzilinga heißt, ſondern Deislingen (Deuslingen) OA. Rotweil, das ſprachlich beſſer paßt und auch dem ebengenannten Orte näher liegt). J. 791. Neug. nr. 115.

In pago Perahtoldespara, in villa Teotingas (Dietingen OA. Rotweil). Actum in villa Rotunvilla (St. Rotweil, öfter vorkommend, ſiehe §. 1 dieſes Abſchnitts. Villa quae Rotuuilla vocatur. J. 886. Neug. nr. 567. Rotuvilla curtis regalis. Form. Alsat. nr. 10. In pago vocato Perahtoltespara in fisco regali Rotunda villa. Vita S. Galli, bei Pertz Mon. 2, 21). J. 792. Neug. nr. 119.

In pago qui vocatur Perahtolthpara, in vico nuncupante Vurmmeringa (Wurmlingen OA. Tuttlingen, daſſelbe als Wurmmaringas auch J. 798. Neug. nr. 135, als Vurmiringun. J. 834. Neug. nr. 263, villa Vurmiringa. J. 868. Neug. nr. 451, Wurmiringun. J. 882. ib. 534.) und hiemit in Verbindung villa quae vocatur Conninga (Gunningen OA. Tuttlingen, auch Conniggas. J. 798. Neug. nr. 135). J. 797. Neug. nr. 125.

In pago Pertoltespara in villa qui dicitur Aldingas (Aldingen OA. Spaichingen). Actum in villa Speichingas (kommt auch J. 803. Cod. trad. S. Gallens. S. 104 vor: in pago Bertoltespara villa qui dicitur Spaichingas, vergl. auch S. 289). J. 802. Cod. trad. S. Gall. S. 100.

In pago quod vocatur Perahdoltaspara, in villa et in marcha quod dicitur Forra (Pfohren, bad. B.A. Hüfingen). J. 836. Neug. nr. 271.

In villa quod dicitur Leffinca (Löffingen, bad. B.A. Neuſtadt), hoc situm est in pago Perctoltespara, in villa quod dicitur Phaheim (Bachheim, bad. B.A. Hüfingen). J. 838. Neug. nr. 287.

De Pirningen (Bierlingen OA. Horb, ſ. auch Nagoldgau). . . . de Empfingen (Impfingen bei Haigerloch, Amphinger marca, öfters im Cod. Laur.)... de Pinestorf (Binsdorf OA. Sulz)... de Wagingen (Wehingen OA. Spaichingen)... de Tuscling (Deißlingen vrgl. oben J. 791.)... de Moeringen (Möhringen, bad.)... de Wingen (unbekannt), de Tutelingen (St. Tuttlingen und als Tuttiliningas i. J. 787 im Cod. trad. S. Gall. S. 87, in einer andern Urk. von demſelben Jahr bei Neug. nr. 134 vorkommend, vrgl. auch unten S. 289) . . . de tota Para . . . excepto Wagingen. J. 843. Dümge Reg. Bad. S. 70.

In pago Perhtoltispara, in loco Scurheim (Schura OA. Tuttlingen). J. 851. Neug. nr. 340.

In comitatu Utonis comitis in pagello Perachtoldespara in villa Paldinga (Unter-Baldingen, bad. B.A. Möhringen). J. 854. Neug. nr. 356.

In comitatu Utonis in pago bara in villa Heidenhouuin (Heidenhofen), bad. B.A. Hüfingen). J. 857. Dümge Reg. Bad. S. 71.

In pagello qui dicitur Perachtoltesbara, in loco qui dicitur Ruadotale (das Riedthal beim Heuberg). J. 868. Neug. nr. 451.

In comitatu Para, in villa Ippinga (Ippingen, bad. B.A. Möhringen). J. 880. Neug. nr. 519.

In comitatu Nidinga, in pago Berchtoldesbara in villa Chieninga (Klengen, bad. B.A. Villingen, ſonſt auch Chnevvinga. J. 821. Neug. nr. 210. Zur Deutung auf Klengen vrgl. auch noch Birhtilo de Vilingen und Hiltibolt de Chneigen neben einander im Rotulus S. Petrinus bei Leichtlen Zähringer. S. 67). J. 881. Neug. nr. 522.

In Perahtoltaspara ..... Vaganesheim (villa Agineshaim. J. 770. Neug. nr. 49 iſt vielleicht daſſelbe, alſo wohl Egesheim, OA. Spaichingen). J. 889. Neug. nr. 583.

In pago Para, in villa nuncupata Durroheim (Dürrheim, bad. B.A. Villingen) coram Burghardo comite. J. 889. Neug. nr. 591.

Res in pago Perichtoltesbara in villa Esginga (Donaueſchingen) quae ad comitatum Adalperti qui Skerra dicitur pertinebant. J. 889. Dümge R. Bad. S. 80. (ſ. auch beim Scherragau).

In pago Para in locis nuncupatis Veccenhusa (Feckenhauſen OA. Rotweil) et Steiga (Steighof? OA. Spaichingen) et Tivinwang (nicht ſicher zu beſtimmen, von einigen für Dunningen OA. Rotweil gehalten). J. 902. Neug. nr. 637.

In pago Para Vekkenhusa, Steiga et Tiunang. J. 905. Neug. nr. 653.

In pago Para curtem Oberndorf (St. Oberndorf, als Obarindorf villa. J. 782. Neug. nr. 81. 82). J. 912. Neug. nr. 682.

In comitatu Bara in loco Bochinga (Bochingen OA. Oberndorf). J. 961. Neug. nr. 745.

Epfindorf (Epfendorf OA. Oberndorf). Bosinga (Böſingen OA. Rotweil). Messinga (Waldmöſſingen, noch näher liegend als Hochmöſſingen, beide OA. Oberndorf, vielleicht gehört auch die Messinger marca. J. 775. Cod. Laur. nr. 3285 ꝛc. hieher). Ancencimbra (eine der mehreren auf Zimmern endigenden Ortſchaften in dieſer Gegend). Harthusa (Harthauſen OA. Oberndorf, Hardhusa. J. 822. Neug. nr. 530). Ursilinga (Irslingen, richtiger Uerslingen, OA. Rotweil) siti in pago Para et in comitatu Hiltibaldi comitis. J. 994. Neug. nr. 791.

Vermuthungsweiſe nach den beim Argengau angegebenen Merkmalen gehören hieher: Aichesteiger marca (Gegend am Aiſtaig OA. Sulz). J. 772. Cod. Laur. nr. 3303.

Sulza villà (St. Sulz). J. 790. Neug. nr. 108. vrgl. oben S. 286.

In Keltenwis (unbeſtimmbar) et Filisninga (Filſingen, ſigmaringiſch) et Hohunsteti (Krähenheinſtetten, bad. B.A. Mößkirch, oder vielleicht Heinſtetten, bad. B.A. Stetten) et Ebinga (Ebingen OA. Balingen) et alia Filisninga (nicht auszumitteln) et Lutilinga (Lautlingen OA. Balingen) et Faffinga (Pfäffingen ebend.) et Dagolvinga (Thailfingen eb.) et Zillinhusir (Zillhauſen eb.) et Laufo (Laufen eb.) et Frumara (Frommern eb.) et Walohsteti (Wàldſtetten eb., Waloh iſt freilich nicht Wald) et Eindeinga (Endingen eb.) et Hesiliwanc (Heſelwangen eb.) et Truhtinga (Trichtingen, richtiger Trüchtingen, OA. Sulz) et Maginhusir (nicht genau zu beſtimmen) et Nehhepurc [Nehherpurc?] (Neckarburg OA. Rotweil, Nechirburc Ekkehard IV. bei Pertz Mon. 2, 142) et Teotinga (Dietingen eb., war ſchon oben, J. 792, da) et Cotzninga (Gößlingen OA. Rotweil) et Tuormatinga (Dormettingen OA. Spaichingen) et Juhchussa (unbekannt; Hauſen am Thann? ſchwerlich Jettenhauſen im Sigm.) et Tagawinga (Täbingen

OA. Rotweil, eignet ſich wegen der nähern Lage und wegen des ähnlichern Wortlauts mehr hieher als Dauchingen im bad. B.A. Villingen) et Waginga (Wehingen OA. Spaichingen, vergl. S. 287, auch J. 802. Cod. trad. S. Gallens. S. 103 vorkommend) et Rihhinbah (Reichenbach eb.). J. 793. Neug. nr. 120.

Villa Pettinchova (nicht ſicher zu beſtimmen; Böttingen OA. Spaichingen, wofür es gehalten wird, heißt ſonſt Potinga) et Eiginhova (Neu-Eichhof? OA. Spaichingen). J. 793. Neug. nr. 121.

Trosinga (Troſſingen OA. Tuttlingen) und Dainingas (Teiningas J. 818. Neug. nr. 198. Teininga marcha. J. 870. Neug. nr. 459, vrgl. auch unten J. 817, nicht mit Beſtimmtheit zu ermitteln, wird für Thunningen OA. Tuttlingen gehalten). J. 797. Neug. nr. 130.

Taguingas (ſ. oben J. 793 Tagawinga). J. 797. Neug. nr. 133.

Tatinse (Dettenſee, ſigmar.). J. 816. Neug. nr. 186.

In ministerio Frumaldi comitis in Huntingun (Hondingen, bad. B.A. Hüfingen) et .. in Chenigun (Klengen, bad. B.A. Villingen, ſ. S. 287); in ministerio Cunthardi comitis ad Pisingas (Biſſingen, heching.); in ministerio Karamanni comitis ad Scerzingas (Schörzingen OA. Spaichingen, auch J. 785. Neug. nr. 90) .... ad Swanningas (Schwenningen OA. Tuttlingen) ... et ad Wilaresbach (Weilersbach, bad. B.A. Villingen) ... et in ministerio Hruadharii comitis ad Teiningas (obiges Dainingas J. 797) ... ad Filingas (St. Villingen, bad.) ... ad Nordstetim (Nordſtetten, bad. B.A. Villingen), ad Forrum (ſ. oben Forra. J. 836) ... ad Speichingas (St. Spaichingen vrgl. S. 287) .. ad Tanheim (Thannheim, bad. BA. Hüfingen).[1] J. 817. Neug. nr. 191.

Villa Filisininga (ſ. oben) .. villa Ingoltesvvis (Engelswies, bad. B.A. Stetten) ... villa Ebinga (ſ. oben S. 288). J. 817. Neug. nr. 194.

Villa Rotinbach (Rötenbach, bad. B.A. Neuſtadt). J. 819. Neug. nr. 200.

Villa que dicitur Emminga (Emmingen, bad. B.A. Engen). Villa que dicitur Tuttilinga (St. Tuttlingen ſ. oben S. 287). J. 819. Neug. nr. 201.

Rietheim (Rietheim OA. Tuttl., ſ. auch unten bei der Birchtilosbaar). J. 834. Neug. nr. 263.

Cozcerisvilare (Göſchweiler, bad. B.A. Neuſtadt). O. J. Neug. nr. 268.

Nuspilingun (Nuſplingen, wegen der folgenden Orte eher das bad. im B.A. Stetten, als das wirtembergiſche im OA. Spaichingen) Frunstet (Fronſtetten, ſigm.) Winterfulinga (Winterlingen OA. Balingen). J. 842. Neug. nr. 303.

[1] Der hierauf in der Urk. folgende Erchanger iſt wohl kein Baargraf, wie Neugart meint, ſondern der ſonſt auch vorkommende Graf des Breisgaus, wohin die genannten Orte Heimbak (Heimbach, bad. B.A. Emmadingen), Talahusun (Thalhauſen bei Ebringen, bad. B.A. Freiburg), Puaheim (Buchheim, bad. B.A. Freiburg), am beſten paſſen.

Villa, quae dicitur Thanchinga (Denkingen OA. Spaichingen). J. 846. Neug. nr. 314.

Nidinga (Neidingen, bad. B.A. Hüfingen). J. 870. Neug. nr. 459.

Steten (Stetten OA. Rotweil). J. 882. Neug. nr. 530.

Speihingun (St. Spaichingen ſ. auch oben) und Mercheninga (Möhringen, bad. B.A. Möhringen). J. 882. Neug. nr. 534.

Villa Sundphorran (Sumpfohren, bad. B.A. Hüfingen). J. 883. Neug. nr. 537.

Potinga (Böttingen OA. Spaichingen, auch J. 802 Cod. trad. S. Gallens. S. 103 vorkommend). J. 883. Neug. nr. 543.

Locus Paldinga (Unterbaldingen, bad. B.A. Möhringen). J. 886. Neug. nr. 568.

Locus Villingen (St. Villingen, bad.). J. 999. Dümge Reg. Bad. S. 97.

Ohne Zweifel gehören in denſelben Bezirk die Orte: Lutinbah und Beffindoraf (Lauterbach und Beffendorf, beide OA. Oberndorf), ſchon im J. 769 bei Neug. nr. 47 vorkommend.

Faringer marca in pago Alemanniae, wenn Vöhringen OA. Sulz gemeint iſt. J. 772. Cod. Laur. nr. 3299.

Villa Turnheim in pago Alemanniae (Dornhan OA. Sulz). J. 782. Cod. Laur. nr. 3314.

Villa Rortorph in pago Alemanniae (Rohrdorf, der Verbindung nach eher das im OA. Horb, als das im OA. Nagold). J. 788. Cod. Laur. nr. 3313.

Ort der Adelhardsbaar. Villa qui dicitur Baldinga (Unterbaldingen, bad. B.A. Möhringen) in pago, qui dicitur Adalhartespara. J. 769. Neug. nr. 48.

Orte der Birchtilosbaar. In pago Pirihteloni in locis et in villas nunhcubantes Altheim (Altheim OA. Horb?) et Hoolzhaim (Holzhauſen? OA. Sulz). Hactum in Scercingas (ſ. oben J. 817). J. 785. Neug. nr. 90.

In pago Piritiloni villa qui dicitur Reothaim (Rietheim OA. Tuttlingen ſ. auch oben unter den Orten der Berchtoltsbaar) et Amalpertiwilari (ein abgegangener Ort, ſchwerlich das nahe gelegene Weilheim). Actum in villa Diripihaim (ſchon S. 285 in der Anmerkung genannt). J. 786. Neug. nr. 92.

In pago qui vocatur Perithilinpara . . . in villa que dicitur Tanningas (Dunningen OA. Rotweil, wegen der folgenden Orte, eher als Thunningen OA. Tuttlingen), in Eburinbach (Burbach, bad. B.A. Wolfach), Sedorof (Seedorf OA. Oberndorf, kommt im J. 1007 vor als locus Sedorf in pago Para et in comitatu Hiltiboldi comitis situs. Mon. Boic. 28. nr. 240), Petarale (Petra, ſigm. OA. Haigerloch), Burrom (unbeſtimmbar welches Beuren), Usingum (Iſingen OA. Sulz), Willdorof (Weildorf, ſigm. OA. Haigerl.), Talahusum (Thalhauſen OA. Oberndorf), Mereingum (Mühringen? OA. Horb), Dietingon (Dietingen

OA. Rotweil, auch Thietinga J. 882. Neug. nr. 530, erſcheint auch als Ort der Berchtoltsbaar im J. 792. ſ. oben), Tulingas (Deilingen OA. Spaichingen), Toromuotingum (Dormettingen OA. Spaichingen), Pisingum (Biſſingen, hech.), Hahhingum (St. Hechingen), Wassingum (Weſſingen, hech.). Actum in villa Nagaltuna (St. Nagold, alſo vermuthlich gleichfalls in die Birchtilosbaar gehörig, wenn gleich nicht ganz zuverläßig, da der Ausſtellungsort einer Urk. auch in einem fremden Gau ſein konnte). J. 786. Neug. nr. 97.

Brenzgau.

Der Brenzgau kommt mit dieſem Namen ein einziges Mal, in einem Urkundenauszug mit Groß- oder Klein-Kuchen OA. Neresheim und einem weniger ſicher beſtimmbaren Orte, vor; über ſeine Ausdehnung überhaupt, und beſonders gegenüber vom Rieß-gau, zumal da die Brenzthalorte Schnaitheim und Herbrechtingen zum letzteren gezählt werden, fehlen uns die nöthigen ſichern Anhaltspuncte.

Orte: In Brenzegowe in villa Chuocheim et Norderenhusen. Schannat. Trad. Fuld. p. 310.

Der Nähe wegen nennen wir hier einige ohne Gaubezeichnung vorkommende Orte: die im J. 875. 888 bei Neug. nr. 488 u. 577 vorkommende Capella ad Brenzam oder Prenzam (eine Capelle irgendwo an der Brenz oder wahrſcheinlich — vergl. ib. nr. 613. locus .... Prenza — an der Stelle des jetzigen Mſt. Brenz OA. Heidenheim, welcher ſich um die Capelle herum gebildet haben mochte), desgleichen Steinheim (Steinheim OA. Heidenheim), Hamarstat (Hammerſtadt OA. Aalen, wo Kl. Fulda im J. 839 Güter gegen andere bei Zimbra (Zimmern OA. Gmünd?) gelegene austauſcht. Laut Urk. K. Ludwigs des Fr. bei Schannat. Trad. Fuld. nr. 443.

Burichincas- oder Purihingagau.

Dieſer Gau, der nur aus wenigen St. Galler und Lorſcher Urkunden bekannt iſt, erſtreckte ſich über das obere Lauchartgebiet und die Alpgegenden nördlich und öſtlich vom Urſprung des Flüß-chens. Er mag ungefähr dem Ruralcapitel Trochtelfingen entſprochen haben. Seinen Namen hat er von einem abgegangenen Orte Burichingen oder Buringen.

Orte: In pago Alemannorum, in Burichinger marcha et in Burdleidingen (Burladingen, hechingiſch) et in Megingen et in Meriol-dingen (beide Orte ſind ſchwer zu beſtimmen, das erſte wird auf Mäger-kingen OA. Reutlingen, das zweite auf Möhringen OA. Tübingen und im alten Ruralcapitel Hechingen gedeutet) et in Mulichingen (Melchingen,

ſigm.) et Willimundingen (Wilmandingen OA. Reutlingen) et Gancgingen (Genkingen OA. Reutlingen) et Gauzolfingen (Gaußelfingen, hech.) Wiewohl dieſe Orte hier nicht ausdrücklich zum Burichincasgau gezählt werden, ſo gehören ſie doch ihrer Verbindung und Lage wegen dahin. J. 772. Cod. Laur. nr. 3275.

In paco qui dicitur Turichingas (ſoll wohl Burichincas ſeyn, vergl. Lünig Spicil. eccl. pars 3. Reichsarch. Thl. 18. S. 192). Actuum in vila, qui dicitur Willimundingas (ſ. oben). J. 773. Neug. nr. 52.

In pago Alemannorum in Burichinger marca. J. 774. Cod. Laur. nr. 3276.

In pago Burichincas in villa Willimundincas. J. 775. Neug. nr. 63.

In pago Burichinga in villa Genchingen (ſ. oben Gancgingen). J. 776. Cod. Laur. nr. 3623.

In comitatu Erkenberti in Buringen et Erphinga (Erpfingen OA. Reutlingen) Merioldinga (ſ. oben) et Mutilistat (Meidelſtetten OA. Münſingen). J. 778. Cod. Laur. nr. 3640.

In villa Undingen (Undingen OA. Reutlingen) in villa Genchinga in pago Purihinga. Zeuge Ercanpertus comes. Actum in pago Purihinga in villa Utinga (= Undingen). J. 806. Neug. nr. 159.

Die Uebereinſtimmung des Trochtelfinger Ruralcapitels mit dem Burichincasgau angenommen, gehört noch hieher Großengſtingen OA. Reutlingen, das im J. 788 nur allgemein als alemanniſch aufgeführt wird: in pago Alemanniae in uilla Anigistingen, Cod. Laur. nr. 3304.

Drachgau.

Die Kenntniß dieſes Gaues verdanken wir drei Stellen des Lorſcher Schenkungsbuches, wo zweier Orte des OA. Gmünd, welche nördlich von der Rems gelegen ſind, als zu ihm gehörig Erwähnung geſchieht.

Orte: In pago Drachgowe in villa Muniolvinga (Mulfingen). J. 783. Cod. Laur. nr. 3622.

In pago Drachgowe in Manolfingen (daſſelbe). J. 805. ib. nr. 3621.

In pago Trachgowe in villa Ucchinga (Iggingen, das alſo richtiger Ueckingen wäre). J. 847. ib. nr. 3618.

Duriagau.

In dieſen Gau wird der Ort Langenau, OA. Ulm, geſetzt, desgleichen die bairiſche Stadt Mindelheim nebſt etlichen nahe gelegenen Orten; ſeine Ausdehnung bleibt übrigens äußerſt dunkel. Das Chronicon Gottwicense vermiſcht ihn mit dem Thurgau.

Stellen: In pago qui vulgo Duria nuncupatur in comitatu Arnolfi in loco ad Rotu (Ober- Unter-Roth? bair., bei Babenhauſen) uocitato. J. 898. Mon. Boic. 28. nr. 84.

Cortem in alemannia pago Duria et in comitatu Manegoldi comitis sitam nomine Navua. J. 1003. Mon. Boica 28. nr. 202.

Curtem Mindelheim dictam sitam in pago Duria in comitatu Udalrici comitis. J. 1046. Dümge Reg. Bad. S. 104.

Auch mag ſich der locus Suntheim dictus in pago Durihin et in comitatu Riwini comitis in einer Urk. Heinrichs II. für Bamberg vom 1. Nov. 1007 (Mon. Boic. 28. nr. 245) auf denſelben Gau u. auf Sontheim (2 Stunden von Mindelheim) beziehen.

Eritgau (Heregau ꝛc.).

Dieſer Gau, deſſen Name mit dem der Orte Eriskirch, Ertingen ohne Zweifel eine und dieſelbe Wurzel hat, dehnt ſich auf dem rechten Donauufer über den größten Theil der Oberämter Saulgau und Riedlingen aus; er wird übrigens eben ſo wohl eine Cent, als ein Gau genannt. (Vergl. in dieſer Beziehung Apphagau.)

Orte: Villa sita in centena Kreegow nuncupata quae vocatur Maginga (Mengen OA. Saulgau) et ... villa, quae appellatur Sulogau (St. Saulgau). J. 819. Urk. K. Ludwigs d. Fr. am genauſten abgedruckt in Memminger Würt. Jahrb. 1826. S. 333. Centena Eritgaouua. 839. Dümge Reg. Bad. S. 69.

In pago Eritgewe, in loco qui dicitur Pusso (der Buſſen OA. Riedlingen). J. 889. Neug. nr. 585.

In comitatu Herekewe in villis Zattenhusa (Dattenhusa? Datthauſen OA. Ehingen). Meringa (Möhringen OA. Riedlingen. Meringa ſchon 790 Neug. nr. 112. vergl. hiezu u. zum Vorhergehenden auch: Folcholtsbaar). Tiermuntinga (Dürmentingen OA. Riedlingen). Cella (Zell OA. Riedlingen, unter dem Namen Rammesauwa ſchon im J. 790 Neug. nr. 112, als locus qui vocatur Rammesauwa atque Perahtoltescella J. 805 Neug. nr. 115 vorkommend). Nunnewilare (Nonnenweiler OA. Saulgau). Moseheim (Moosheim ebendaſ.). J. 961. Neug. nr. 745.

Rapirgahusa (abgegangener Ort, nicht Riedhauſen OA. Saulgau) in pago Erregou. J. 995. Neug. nr. 797.

Non longe a Buochaugiensi coenobio virginum (Kl. Buchau, monasterium quod puahauua nominatur. J. 857. Dümge Reg. Bad. S. 71) in pago Alamanniae Erichgewe. Herm. Contr. († 1054) ad an. 902.

In pago Heregouwa in comitatu Manegoldi in villa quae dicitur Pulster (Bolſtern OA. Saulgau). J. 1101. Dümge Reg. Bad. S. 119.

Der Lage nach eignen ſich in dieſen Gau noch: Riutilinga J. 790 Neug. nr. 112 (oder Riutilingen J. 826 Neug. 226. Reutlingendorf OA. Riedlingen, nicht die St. Riedlingen ſelbſt), villa nuncupata Tantinga (Dentingen OA. Riedlingen). J. 799. Neug. nr. 138. Wolfpoltessiuzza (nicht ſicher zu beſtimmen). J. 826. Neug. nr. 226. Unlaingen (Unlingen eb.). J. 843. Dümge Reg. Bad. S. 70.

Filsgau.

Er hat ſeinen Namen von der Fils, die unfern Wiſenſteig entſpringt; die Orte, welche die Urkunden ihm zuweiſen, ſind nur Groß- oder Kleineislingen (O.A. Göppingen) und Schopfloch.

Stellen: In pago qui dicitur Filiwisgawe .. in villa nuncupata Isininga, in der Stiftungsurk. des Kl. Wiſenſteig v. J. 861 (bei Sattler Geſch. bis 1260. S. 671).

Schopfloch in pago Philiskove in einer Urkunde des Kloſters St. Georgen v. 1142 (Neug. nr. 857., wohl eher der abgegangene Ort dieſes Namens bei Betzgenrieth OA. Göppingen, wo noch Aecker „Schopflocher Aecker" heißen, als das andere Schopfloch OA. Kirchheim).

Wenn gleich nicht ausdrücklich dieſem Gau zugezählt, ſo iſt doch wahrſcheinlich dahin zu rechnen das Kl. Faurndau, Furentovva, J. 875, und öfter (Neug. nr. 487).

Flina.

Dieſer Gau Flina erſcheint einzig und allein in dem eben genannten Wiſenſteiger Stiftungsbrief, und zwar mit den Orten Hohenſtatt und Weſterheim O.A. Geislingen, Donnſtetten O.A. Urach und einem verſchwundenen Orte Weichſtetten.

Beleg: In pago qui dicitur Flina, villa quae dicitur Hohenstat ...... absque loco, qui dicitur Weisletti .... in loco qui dicitur Westerheim .... in loco qui dicitur Tunnestat (auch im Cod. Laur. nr. 2460 als Dunestete vorkommend; vergl. auch den Neckargau). J. 861. Sattler Geſch. bis 1260. S. 670.

Folcholtsbaar.

Ihre Benennung ſchreibt ſich, wie bei der Berchtoltsbaar, von einem ihrer früheren Gebieter Folcholt her, deſſen Name ſich auch in dem wahrſcheinlich dieſer Baar zugetheilt geweſenen Dorfe Volkersheim (alt: Folkotsheim, ſ. Memminger OA. Biberach) erhalten hat. Nur Eine Urkunde, vom J. 805, erwähnt dieſe Baar, welche übrigens gleich der Berchtoltsbaar eine anſehnliche Herrſchaft gebildet haben mag.

Stelle: Quicquid in pago nuncupante Folcholtespara visi sumus habere, excepto quod Wago habet in Heidcauwe (Heidgau OA. Waldſee, auch in den J. 797 u. 817 genannt, Neug. nr. 132. 193), et in Antarmarhingas (Emerkingen OA. Ehingen, auch in den J. 817 u. 842 vorkommend, Neug. nr. 193. 301). J. 805. Neug. nr. 155.

Nicht beſtimmt erhellt aus dieſer Urkunde, ob folgende zugleich genannte Orte, von denen mehrere auch in andern Gauen vorkommen, zur

Folcholtsbaar gehörten, eine Undeutlichkeit, welche die weitere Beſtimmung der Grenzen dieſes Landſtrichs verhindert: Marahtale (Ober- Unter-Marchthal OA. Ehingen), eine Kirche in Pussone (Buſſen, Berg) u. ad See (h. z. T. Seekirch am Federſee), Güter in Heistilingauwe (dem Bezirk um Heiſterkirch OA. Waldſee, welcher noch gegenwärtig Heiſtergau heißt),[1] Wangas (Wengen OA. Waldſee), Hohdorf (Hochdorf eb.), Villare (Weiler eb.), Dhahdorf (nicht leicht Datthauſen OA. Ehingen), Meringas (Möhringen OA. Riedlingen vergl. Eritgau), Taugindorf (Daugendorf eb.), Cruaningum (Grüningen eb.), Asinheim (Enſenheim? abgegangener Ort bei Unlingen eb.), Wahhingas (Ober- oder Unter-Wachingen eb.), Sembingwanc (verſchrieben? wohl Binzwangen eb.), Stiviloheim (unbekannt), Erfstetim (Erbſtetten OA. Münſingen), superior Wilzinga et inferior (Ob., Unt. Wilzingen eb.). J. 805. Neug. 155.

In einer Urk. vom J. 817 (Neug. nr. 193) erſcheinen folgende Orte mit den unzweifelhaften Folcholtsbaarorten Emerkingen und Heidgau zuſammengruppiert, jedoch ohne beſondere Gaubezeichnung: in villis Essindorf (Ob., Unt. Eſſendorf OA. Waldſee, ſchon im J. 797. Neug. nr. 132 neben Heidgau erwähnt), unum villarem, qui dicitur Perahtramni (unbek.; Braunenweiler OA. Riedl. lautet zu verſchieden), ad Fedarhaun (ein Name, der ſich vermuthlich in Henauhof OA. Riedl., beim Federſee, erhalten hat), in Heidcavve (ſ. oben), in Antimarchingun (desgl.), Wahhingun (Ob. Unt. Wachingen OA. Riedl.), Stibiloheim (ſ. oben), Williringun (unbekannt, wenn nicht verſchrieben, nicht wohl Alt-Kirch-Bierlingen OA. Ehingen), Marahtale (Ob.-, Untermarchthal eb. ſ. oben), Erfstetim (Erbſtetten OA. Münſingen), Chrezzingun (Grötzingen OA. Ehingen), Muliheim (Mühlheim eb.), in duabus Wilzingis (ſ. oben), Polstetim (unbek.; ſchwerlich Bolſtern OA. Saulgau).

Glehuntare.

Dieſer Sprengel, der nur in einer einzigen Urkunde genannt wird, lag im Oberamt Böblingen um Holzgerlingen; wenigſtens wird dieſer Ort in denſelben geſetzt, als er i. J. 1007 von K. Heinrich II. an das Bisthum Bamberg geſchenkt wurde, auch trägt Graf Hugo, unter welchem er ſtund, einen Familiennamen der Tübinger Pfalzgrafen, deren Bezirk dieſe Gegenden umſchloß. Wenn gleich dieſer Sprengel urſprünglich bloß eine Huntare (Cent) war, wie der Name anzeigt, ſo wird ihm doch die Bezeichnung eines weitern Bezirkes, d. h. eines Gaues, gegeben.

Beleg: Locus Holzgerninga dictus in pago Glehuntra et in comitatu Hugonis comitis situs. Mon. Boic. T. 28. nr. 241.

[1] Erſcheint auch in den Traditiones Wizenburgenses, welche Zeuß herausgibt, im Cod. Edelini. nr. 306. In pago heisterechgowe quod est beneficium Eberhardi comitis . . . in pago heisterechgowe et rammichgowe.

Goldineshuntare.

Ihren Namen trägt ſie vermuthlich wie die Albuins=, und die Folcholtsbaar von einem ihrer früheren Gebieter Goldin, d. i. Goldwin. Ihre Ausdehnung anlangend, die für eine Huntare allerdings ſehr bedeutend iſt, ſo reichte ſie auf dem rechten Donauufer vom badiſchen B.Amt Meßkirch bis in das wirt. OA. Saulgau, wenigſtens fallen in dieſe Aemter die, in den 2 Urkunden, wo die Huntare vorkommt, genannten 3 Ortſchaften. Die zuerſt genannte iſt vom Eritgau gleichſam eingeſchloſſen, die andern ſind aber von den bekannten Orten dieſes Gaues ſo weit entfernt, daß ſehr zu zweifeln ſteht, ob dieſe Huntare zu dem Eritgau gehörte.

Stellen: In comitatu Udalrici comitis, in pagello Goldineshuntare, in villa Heripretinga (Herbertingen OA. Saulgau). J. 854. Neug. nr. 356.

In villis Worndorff (Worndorf, bad. B.A. Stockach) et Crumacha (Krumbach, bad. B.A. Meßkirch) dictus in pago Goldineshundere vocato, ac comitatu Marquardi comitis. J. 993. Neug. nr. 788.

Hattenhuntare.

Nur aus 3 Urkunden iſt dieſe Huntare bekannt, welche ihnen gemäß in einen Bezirk der Oberämter Rotenburg und Tübingen und des Fürſtenthums Hechingen fällt.

Orte: In pago Alemannorum in Dalaheimer marca (Thalheim OA. Rotenburg, zuerſt J. 766. Cod. Laur. nr. 3244) in Hattenhuntare. J. 776. Cod. Laur. nr. 3243 und ebenſo J. 873. ib. nr. 3240.

In pago qui vocatur Hattenhuntari, in villa qui dicitur Hachinga (Hechingen). Actum in Masginga (Möſſingen OA. Rotenb.). J. 789. Neug. nr. 107.

In pago Hattinhunta et Suligeuvva in comitatibus Peringarii et Eparhardi villa quae dicitur Tuzzilinga (Dußlingen OA. Tübingen). J. 888. Neug. nr. 581.

Hegau.

Dieſer Gau, der ungefähr der nachherigen Landgrafſchaft Nellenburg entſpricht und mit ſeiner alten Bezeichnung noch gegenwärtig im Munde des Volkes lebt, verdient hier eine kurze Erwähnung, da er, obgleich der Hauptſache nach unter badiſcher Oberhoheit ſtehend, doch auch eine vereinzelte wirtembergiſche Beſitzung die Bergveſte Hohentwiel (Duellium) enthält, welche als

Sitz der Kammerboten Erchanger und Berchtolt zuerſt in die Geſchichte eintritt (S. 269). Ueber den Heiſtergau ſiehe S. 296.

Illergau.

Die Verhältniſſe dieſes Gaues, der ſeinen Namen von einem bekannten Fluſſe trägt, ſind ſehr dunkel. Er kommt nur in wenigen Urkunden vor, und würde, wenn bei den Angaben derſelben keine Unrichtigkeit unterläuft, in Betracht des Umſtands, daß die Iller die Grenze zwiſchen den Biſthümern Conſtanz und Augsburg bildete, nicht bloß Orte des Conſtanzer Sprengels umfaßt, ſondern auch (wegen des Ortes Heimertingen) in den Augsburger Sprengel herübergereicht haben. Von den auf der Conſtanzer Seite gelegenen Wohnplätzen gehören Erolzheim und Balzheim zum Landcapitel Dietenheim, — Kempten, Steinbach, Breitenbach, Oberhauſen, Rieden, Aichſtetten zum Capitel Isny; die 2 letztern Orte werden aber auch dem Nibelgau zugetheilt. In ſpäterer Zeit, wenigſtens im 11. Jahrhundert, hat dieſer Illergau einem eigenen Comitate den Namen gegeben.

Orte: In Heimmortingo marcu (Heimertingen, bair.) in pago qui dicitur llargowe. Urk. in Loubheim (Gr.- oder Kleinlaupheim) ausgeſtellt zw. 835—854. Meichelbeck Hist. Frising. Urk. zu Thl. 1. nr. 700. S. 349. Daß aber Langenſchemmern (Scammara), Altheim (Altheim), Grieſingen (Gresingon vergl. Munterishuntare), Sulmetingen (Sunnimuotingon vergl. Rammagau) in dieſem Gau lagen, ſagt die Urkunde, indem ſie dieſe Orte anführt, nicht.

Pagus hilargowensis ohne Angabe eines darin gelegenen Ortes. Urk. v. J. 972. Mon. Boic. 31. (NB. apogr.) nr. 109.

In comitatu Ilregouue Erolfesheim (Erolzheim OA. Biberach). J. 1040. Hartmanni Annales Heremi. S. 131.

In pago Ilrigove hoc est apud Eichstatt (Aichſtetten OA. Leutkirch) et Breitinbach (Breitenbach ebend.), Riedin (Rieden ebend., das ohne Gauangabe ſchon im J. 838 als villa vocabulo Reoda bei Neug. nr. 284 — vergl. Reodun J. 843. Neug. nr. 304 — vorkommt in Gemeinſchaft mit dem nahe gelegenen Aitrach, locus qui dicitur Eitraha) et Husin (Oberhauſen ebend.) atque Steinbach (Steinbach bair.). Chronic. Petershus. bei Ussermann Prod. 1, 318.

Wenn gleich aus verdächtigen Urk. genommen, ſo gelten doch für geographiſche Sachen als Beleg folgende Stellen: In pago Hilargowe et Nibilgowe, et in pago Augustgowe etc. J. 832. Neug. nr. 805. In pago Hilirgaoe... Campidona. J. 833. Neug. nr. 806.

In der Nachbarſchaft von Kempten nennt die Vita S. Magni bei Goldast Rer. Alam. scr. 1. S. 198. paganos Hilargaugenses.

De pago Hilargovve Otto de Chirichberc (Kirchberg OA. Biberach, wenn nicht Ob.= oder Unterkirchberg OA. Wiblingen), Heinricus de Baldesheim (Ob.= oder Unterbalzheim OA. Wiblingen). J. 1087. Mone, Anzeiger. 1837. Sp. 6.

Neben Erolfesheim liegt die übrigens ohne Gaubezeichnung vorkommende villa Tetinga (Ob.= oder Unterdettingen OA. Biberach). J. 876. Neug. nr. 496.

Linzgau.

Die Kenntniß dieſes Gaues, deſſen Name mit dem der hier anſäßigen Lentienſer, eines alten alemanniſchen Stammes (S. 123) zuſammenhängt und ſich ſpäter in dem Ruralcapitel Linzgau, heutigen Tages noch in dem badiſchen Pfarrdorfe Linz erhalten hat, verdanken wir faſt ausſchließlich den Schenkungsurkunden von St. Gallen, welchem aus dieſer nahe gelegenen Gegend beſonders viele Güter zufloſſen. Nach den unten angeführten Orten erſtreckte ſich der Gau auf der Nordſeite des Bodenſees von der Schuſſen an weſtwärts bis in die Gegend von Ueberlingen, nordwärts in die von Pfullendorf, wahrſcheinlich beide genannten Orte, welche nirgends mit Angabe ihres Gaues vorkommen, noch einſchließend, und ſomit ſeiner Ausdehnung nach den alten Ruralcapiteln Linzgau (oder Ueberlingen) und Theuringen entſprechend. Zum Linzgau gehört als Unterabtheilung der Schuſſengau (ſ. dieſen).

Orte: In pago Linzgauuia villa Ailingas (Ailingen OA. Tettnang) et alius locus, qui dicitur Scuzna (abgegangener Ort Schuſſen in der Nähe). Actum Helingas [= Ailingas] villa. J. 774. Neug. nr. 56.

In pago Linzcavvia, in villa que dicitur Fiscbahc (Fiſchbach OA. Tettnang, ſchon 764 Neug. nr. 43 vorkommend). J. 778. Neug. nr. 71.

In pago Linzkauginse, in villa qui dicitur Bermuatingas (Bermatingen, bad. B.A. Salem). J. 779. Neug. nr. 74.

In pago Lincauginsi in villa que dicitur Aldunpurias (Altenbeuren, bad. B.A. Heiligenberg). J. 783. Neug. nr. 84.

In pago vel in sito Linzgauvva, in villa qui dicitur Duringas (der Hauptort einer ſehr ausgedehnten Mark, Ob.= oder Untertheuringen OA. Tettnang, daſſelbe als curtis, locus Duringas J. 752. Neug. nr. 17, als villa Duringas J. 786. Neug. nr. 95, villa Duringa J. 816. Dümge Reg. Bad. p. 67, in Turingaro marcha J. 844. Neug. nr. 307, Turinga. Ratpert. bei Pertz Mon. 2, 63). J. 783. Neug. nr. 85.

In pago Linzgauginse, in villa qui dicitur Chnuzersvilare (wahrſcheinlich abgegangener Ort. Knetzenweiler OA. Waldſee iſt zu weit entfernt. Gunzenweiler OA. Tettnang ſcheint anderen Urſprungs zu ſein). J. 786. Neug. nr. 95.

In Linzgauia ... in loco nuncupante Hounsteti (nicht ſicher auszumitteln). J. 787. Neug. nr. 102.

In pago Linzgevve et in loco qui vocatur Werinpertivilare (Wermetsweiler bad. B.A. Meersburg) qui videtur esse in marcha Duringas. Actum in Cella que nuncupatur Majoris (Mannzell OA. Tettnang, Manuncella J. 897. Neug. nr. 627, Maduncella J. 815. Cod. trad. S. Gallens. S. 126 iſt wohl daſſelbe). J. 818. Neug. nr. 195.

In pago Linzgauge et in locis nuncupatis videlicet in Stetin (Stetten, bad. B.A. Meersburg) et in Seuginnothorf (Schiggendorf, bad. B.A. Heiligenberg). J. 828. Neug. nr. 235.

In pago Linzgauge et in loco qui nominatur Wickinhusa (Wickenhauſen OA. Tettnang) in Turingaro marcho. J. 845. Cod. trad. S. Gallens. S. 223.

In pago Linzgauge in villa que dicitur Adaldrudowilare (Adriatsweiler, bad. B.A. Pfullendorf). J. 858. Neug. nr. 381.

In pago Linzgauie in villa quae dicitur Sikkinga (Ober-, Unterſickingen, bad. B.A. Heiligenberg). J. 860. Neug. nr. 392.

In comitatu Linzigauge in loco nuncupato Eigileswilare (Eggenweiler? OA. Tettnang). J. 861. Neug. nr. 394.

In pago Linzigovve in loco qui dicitur Keranberc (Görenberg, bad. B.A. Heiligenberg). Actum in Rochanbura (Roggenbeuren, bad. B.A. Meersburg). J. 861. Neug. nr. 405.

In pago Linzgove in comitatu Odelrici comitis in villa quae dicitur Eilinga (Ailingen ſ. oben), in villa quae dicitur Thraoanteswilare (Trutzenweiler OA. Ravensburg) et Haboneswilare (Happenweiler eb.). J. 875. Neug. nr. 489.

In pago, qui dicitur Linzgauge, et in locis nuncupatis Druanteswilare, Eilingun, Habenwilare (dieſ. Orte, wie vorher). J. 879. Neug. nr. 516.

In pago Linzgowe in villa Heichenstege (Eichſtegen OA. Saulgau, wenn nicht eher das abgegangene Aiſtegen bei Löwenthal OA. Tettnang). J. 892. Cod Laur. nr. 2470.

In comitatu Linzihkouue Tizindorf, Turinga, Rutin. J. 972. Hartmann Ann. Heremi. S. 81. oder nach der Beſtätigungsurk.: In comitatu Linzigouue Teisindorf (Daiſendorf, bad. B.A. Meersburg oder Deiſendorf, bad. B.A. Ueberlingen) Turinga (ſ. oben), Rutin (es kommen mehrere Reute in der Gegend vor) Heuruti (Höhenreute, bad. B.A. Heiligenberg) Nidereuuilare (Niederweiler eb.). J. 1040. Hartm. a. a. O. S. 131.

In villa, quae vocatur Ouueltinga (Oberuhldingen, bad. B.A. Salem oder Unteruhldingen B.A. Heiligenberg) in pago Linzgowe in comitatu Ottonis comitis. J. 1058. Chron. Petershus. bei Usserm. Prod. 1, p. 329.

In pago Linzgouwe, in comitatu Hartmanni comitis .... villa quae dicitur Pfruwanga (Pfrungen OA. Saulgau) cum .... praediolo,

Taverna (Tafern, bad. B.A. Heiligenberg) vocitato. J. 1121. a. a. O. S. 368.

Villa Frichingen (Frickingen, bad. B.A. Heiligenberg) in pago Linzgove in comitatu Heinrici comitis. J. 1135. a. a. O. S. 374.

In pago Lintzgoviae .. in villa Leustetten (Leuſtetten, bad. B.A. Heiligenberg), in Lupretsreuti (Lippertsreute, bad. B.A. Ueberlingen). J. 1158. Neug. nr. 868.

Vermuthungsweiſe ſind in dieſen Gau zu ſetzen folgende Orte: Hahabusir (Ahauſen, bad. B.A. Meersburg). J. 752. Neug. nr. 17.

Clustirrun (wohl Cluſtirrun vergl. Cluſtirna marcha. Neug. nr. 540. Kluftern, bad. B.A. Heiligenberg). J. 764. Neug. nr. 43.

Flinxwangen (Fleiſchwangen OA. Saulgau), Snezzinhusun (Schnezenhauſen OA. Tettnang). Daß der auch in der Urkunde genannte Ort Segalpah (Segelbach OA. Ravensburg) auch im Linzgau lag, wodurch der Linzgau eine Ausdehnung über den unteren Theil des Ruralcapitels Ravensburg bekäme, folgt nicht aus der Urk. J. 808. Neug. nr. 165.

Hebinchova (Hefighofen OA. Tettnang). J. 813. Neug. nr. 178.

Maracdorf (Markdorf, bad. B.A. Meersburg). J. 817. Neug. nr. 191.

Buachihorn (Buchhorn=Friedrichshafen, daſſelbe auch Puachthorn J. 872. Neug. nr. 464, Puochiorn J. 883. Neug. nr. 540, locus Puhihorn J. 885. Neug. nr. 555, locus Buochihorn J. 886. Neug. nr. 566). J. 837. Neug. nr. 272.

Hieher gehört auch wahrſcheinlich Patahinwilare, Patechinwilare, J. 839, Neug. nr. 296, wenn es Bettenweiler OA. Tettnang oder das im OA. Ravensburg iſt, desgleichen Pettinwilare, ums J. 875, Neug. nr. 484, vorausgeſetzt, daß dieſes einem der genannten Bettenweiler, und nicht Bettensweiler OA. Wangen entſpricht.

Munigiſingeshuntare.

Dieſe Cent fällt, ſoweit ihre Ausdehnung aus 2 Urkunden bekannt iſt, mit dem Landcapitel Münſingen zuſammen, deſſen Hauptort, die jetzige Oberamtsſtadt, als Munigisinger marca erſcheint. Ihr Verhalten zu einem Gau bleibt unbekannt. Zu bemerken iſt indeß, daß im benachbarten Ramgau faſt um dieſelbe Zeit wie hier ein Graf Arnolf vorkommt.

Stellen: In pago Munigisingeshuntare in comitatu Arnolfi in locis nuncupatis Taffo (Tapfen OA. Münſingen) et Ecchenhusa (Echenhauſen, abgegangener Weiler bei Grafeneck) et in Egilinga (Eglingen eb.). J. 904. Neug. nr. 648.

In Munigiseshunzere in villa Potinga (Böttingen eb.). J. 961. Neug. nr. 745.

Der Hauptort Münſingen kommt in den Lorſcher Schenkungsbüchern ſehr häufig vor als Munigisinger marca ohne Gaubezeichnung, z. B. J. 770. Cod. Laur. nr. 3220; hier iſt zugleich mit ihm auch ohne weitere

Angabe villa Dragolvingen (Trailfingen OA. Urach als Trogolfinger marca ſchon J. 757. ib. nr. 3278. Dragolfinger marca. J. 783. ib. nr. 3280.) und Seburc (Seeburg ebendaſelbſt ſonſt noch ib. nr. 3292) genannt.

Neben der Münſinger Mark erſcheint noch, übrigens ohne alle Gaubezeichnung, in den J. 790, 798 (Cod. Laur. nr. 3222. 3224) ein Ort Bernoldesbach oder Bertoltesbach, der ſich nicht mehr ausmitteln läßt.

Munterishuntare.

Südöſtlich gegenüber der Swerzenhuntare und mit dieſer bei den Orten Groß- und Kleinalmendingen zuſammenfallend, erſcheint dieſe Cent, deren Name an die ohne Zweifel in ihr gelegene Stadt Munderkingen (Mundarichingun?) erinnert, in den jetzigen Oberämtern Riedlingen und Ehingen am Schluſſe des 8. bis zum 10. Jahrhundert. Sie zieht ſich über Gegenden, welche im 9. Jahrhundert theils der Folcholts-, theils der Albuinesbaar zugetheilt werden.

Orte: Infra marca, qui vocatur Muntharishuntari constructa villa nuncupante, qui dicitur Pillenthorf (verſchwundener Ort, wohl ſchwerlich Willenhofen OA. Ehingen). J. 792. Neug. nr. 118.

In pago Munterishuntere, in villa Diethereskiriha (Dieterskirch OA. Riedlingen, als Deathereskiriha ſchon J. 826 Neug. nr. 226 vorkommend). J. 889. Neug. nr. 585.

In comitatu Munterishuntere in vicis Rutelinga (Reutlingendorf OA. Riedlingen), Adalharteshova (Aderzhofen OA. Riedlingen), Parchdorf (nicht auszumitteln) et locis Mose (Moosbeuren OA. Ehingen), Griesinga (Ob.- oder Untergrieſingen OA. Ehingen, Chresinga. J. 760. Neug. nr. 27. Gresingon zwiſchen 835—854. Meichelb. hist. Fris. Urk. zu Thl. 1. nr. 700. S. 349.) Ehinga (OA. St. Ehingen), Berchach (Bergach OA. Ehingen), Alamuntinga (Gr.- oder Kleinallmendingen OA. Ehingen). J. 961. Neug. nr. 745.

In pago Mundricheshundere, in comitatu Hartmanni, in villis Thiethereschiricha et Pargdorf (ſ. oben). J. 980. Neug. nr. 775.

Nagoldgau.

Dieſer Gau, von dem Nagoldfluſſe ſo genannt, erſtreckt ſich, ſo weit er ſich aus Lorſcher und St. Galler Urkunden beſtimmen läßt, über das Oberamt Herrenberg und wenigſtens einen Theil der Oberämter Horb, Freudenſtadt und Nagold. Er ſcheint einen Theil der großen Berchtoltsbaar gebildet zu haben, wofür unter Anderem ſpricht, daß Dornſtetten und Bierlingen ſowohl in den

Nagoldgau als in die Berchtoltsbaar geſetzt werden. Centen unſeres Gaues waren vermuthlich der Waltgau und der Weſtergau (ſ. dieſe).

Orte: In pago Naglachgowe in Gladcheimer marca (Glatten OA. Freudenſtadt, wohl eher als Glatt Sigmar.). J. 770. Cod. Laur. nr. 3530.

In pago Naglachgowe in villa Tornestat (Dornſtetten OA. Freudenſtadt, vrgl. Berchtoltsbaar, Waltgau, Weſtergau, kommt ſonſt auch ſeit 767 als Tornegasteter, Tornigesteter, Turnigestater, Tornogauisteter marca vor, Cod. Laur. nr. 3195—3205. 3803). J. 770. Cod. Laur. nr. 3531.

In pago Naglachgowe, in villis Mulenhusen (unbek.) et Reistodingen (Reuſten OA. Herrenberg).[1] Actum in villa Nagalta (ſo wird wohl ſtatt Hagalta zu leſen ſein; St. Nagold, J. 786 Neug. nr. 97 als villa Nagaltuna vorkommend). J. 773. Cod. Laur. nr. 3532 und ähnlich in pago Naglachgowe in villis Mulinhusen et Reistodinga. J. 775. ib. nr. 3533. 3534.

In pago Naglagowe, in villa Bildachingen (Bildechingen OA. Horb, mit der Bezeichnung Bildachinger marca in pago Alemannorum ſchon i. J. 764. Cod. Laur. nr. 3231 vorkommend). J. 791. ib. nr. 3528.

In pago Naglachgowe, in villa Gundirichinga (Gündringen OA. Horb). J. 820. ib. nr. 3529.

In pago Naglachgowe in villa Giselstete (nicht zu ermitteln, wenn nicht Gilſtein OA. Herrenb., Giselstedir marca. Cod. Laur. nr. 2575). J. 870. ib. nr. 3535.

Curtes Pirninga et Erichinga in pagis turgouue et nagaltgouue (der Nagoldgauort iſt wahrſcheinlich Bierlingen OA. Horb, vrgl. pirningen neben Impfingen bei den Berchtoltsbaarorten. J. 843, Dümge Reg. Bad. S. 70, wogegen Erichinga der alte Name der Vorſtadt Langdorf bei Frauenfeld iſt). J. 889. Dümge S. 80.

In Nagelekewe in vico Chuppinga (Kuppingen OA. Herrenberg). J. 961. Neug. nr. 745.

In pago Bibligowe [sic] in comitatu Aselmi in villa Chuppinga. J. 966. Neug. nr. 758.

Locus . . Nagalta dictus in pago Nagalgouue et in comitatu Werinherii comitis situs. J. 1007. Mon Boic. 28. nr. 242.

In pago Naglegovve (gedruckt iſt Haglegovve) dicto, in villa Dahurn (unbekannt, wenn nicht verſchrieben für Dornhan) in comitatu Anselmi comitis. J. 1048. Herrgott Cod. prob. nr. 179.

Der Lage nach eignen ſich in dieſen Gau noch folgende Ortſchaften, die freilich bloß ganz allgemein, als in pago Alemanniae gelegen erſcheinen: Die Huodinger marca (Eutingen OA. Horb, als Udinger marca neben Bildechingen auch i. J. 780. Cod. Laur. nr. 3230 und ſonſt noch vorkommend). J. 767. Cod. Laur. nr. 3255.

[1] Sonſt kommt Mulenhusen, Waldowe, Reistedingen, als im Ambrachgowe gelegen, vor, Cod. Laur. nr. 3638, wobei man wegen der Nähe von Reuſten an die bei Tübingen in den Neckar fließende Ammer denkt, alles Andere aber dunkel bleibt.

Waldhure [Waldhusere?] marca (an Ob. od. Unt. Waldbach OA. Freudenſtadt erinnernd), Tungelingen (Thumlingen OA. Freudenſt.), Daleheim (Ob. od. Unt. Thalheim OA. Nagold), Metzesteten (Grünmettſtetten OA. Horb, wenn nicht Dürrenmettſtetten OA. Sulz). J. 782. Cod. Laur. nr. 3305.

Neckargau.

Er iſt vorzüglich aus Urkunden des Kl. Lorſch (Nr. 2401 bis 69) und nur wenigen andern bekannt. Aus ſeiner weiten Ausdehnung aber erhellt deutlich, daß er keinen politiſchen Amtsſprengel eines einzigen Grafen ausgemacht haben kann, auch iſt er aus alemanniſchen und fränkiſchen Gegenden zuſammengeſetzt (vergl. S. 276). Neuere Schriftſteller, um ihre vorgefaßte Meinung von Congruenz der Comitate und Gaue zu retten, haben ihn in einen obern und untern Neckargau eingetheilt, den Rems- und Murrgau zwiſchen beide geſetzt, und die Autorität oder die Deutung der Urkunden, wonach Zazenhauſen, Oeffingen, Neckargröningen auch zum Neckargau gehörten, dieſer alſo ein großes Continuum bildete, angefochten. — Wir nennen übrigens hier bloß alemanniſche Orte des Gaus, wegen der fränkiſchen auf unten verweiſend.

In pago Alemannorum in Neckergowe in Wilheim (Weilheim OA. Kirchheim, noch i. J. 1112 als villa Neckergaugiae Wilheim appellata bezeichnet, ſ. Rotulus S. Petrinus bei Leichtlen Zähringer. S. 63) et in Bissingen (Biſſingen eb. Pisinga. J. 904. Cod. Laur. nr. 59) et Osingen (Jeſingen eb. Vosinga. J. 797. ib. nr. 3308, dieſes bloß allgemein in den Alemanngau geſetzte Vosinga, welches zwiſchen einer von Eutingen OA. Horb und einer von Neidlingen OA. Kirchh. handelnden Urk. in der Mitte ſteht, kann eben ſo gut das herrenbergiſche Ob. od. Unt. Jeſingen ſein). J. 769. Cod. Laur. nr. 3228.

Bubsinga neben Biſſingen (nicht auszumitteln). J. 770. Cod. Laur. nr. 2442.

In pago Neckergowe in Bissinger marca (ſ. oben) et in Timestate (wahrſcheinlich das folgende Dunestete). J. 781. Cod. Laur. nr. 2455, vrgl. auch nr. 2456. 2460. In der letzten Stelle ſteht die Alachbacher marca (Altbach OA. Eßlingen) u. Dunestete (Donnſtetten OA. Urach, ſ. auch beim Flinagau), in der vorletzten die Zeminger [Zeininger?] marca (Zainingen OA. Urach) neben Biſſingen.

In pago Neckergowe in villa Uffingen (Oeffingen OA. Canſtatt). J. 789. Cod. Laur. nr. 3794.

In pago Neckergowe in villa Zazenhusen super fluvio Biberbach (Zazenhauſen OA. Canſtatt, am jetzt ſogenannten Feuerbach). J. 789. Cod. Laur. nr. 2418.

In pago Neckergowe in Adininger marca (wenn man Aod— als urſprüngliche Schreibart vermuthen dürfte, Oethlingen OA. Kirchheim). J. 792. Cod. Laur. nr. 2414.

In pago Neckergowe in Gruonincheim (Neckargrüningen OA. Ludwigsburg). J. 806. Cod. Laur. nr. 2461.

In pago Alemannorum in Neckargowe, in Wilheimer marca (ſ. oben), in loco Skeninbol (eine Lagenbezeichnung. Lagerbüchlich findet ſich bei Weilheim ein Schönberg und ein Bühl). J. 808. Cod. Laur. nr. 3227.

In pago Neckargawe in locis ita nominatis Nabera (Nabern OA. Kirchheim), Bissinga, Wilheim, Nidlinga (Neidlingen OA. Kirchheim). J. 861. Wiſenſteig. Stift. br. bei Sattler Geſch. bis 1260. S. 671.

Hetsilinga (Eßlingen), in pago Nechragawe super fluvium Nechera. J. 866. Neug. nr. 439.

Chiriheim in ducatu Alamanniae in comitatu Neckergewe (Stadt Kirchheim, wegen der Bezeichnung als alemanniſch, nicht das zur Teutonica Francia gehörige ehemalige Reichsdorf dieſes Namens OA. Beſigheim). J. 960. Würdtw. Nov. subs. dipl. 3. p. 372, u. ebenſo in einer Beſtätigungsurk. von 976. bei Würdtw. l. cit. p. 419 und bei Schoepf. Alsat. dipl. nr. 158.

Curtis nomine Nivritingin (St. Nürtingen), sita in pago Neckergouue in comitatu Werinharii comitis. J. 1046. Dümge, Reg. Bad. p. 104. (praedium Niordinga in pago Nikkerga. J. 1157, aber Auszug e. ältern Urkunde. Orig. Guelf. 3, 44. 3, 468.)

Predium in pago quodam Nekkergaugiae Chuningen (Köngen OA. Eßlingen) dicto, im Auszug einer gegen d. J. 1132. abgefaßten Urk. im Rotulus S. Petrinus bei Leichtlen Zähringer. S. 83.

In den um 894 geſchriebenen Miraculis S. Walburgis vom Presbyter Wolfhard (Act. SS. Boll. Febr. T. 3. p. 532) wird der Neckargau bezeichnet pagus Neccariensis, quae linguâ Diutiscâ Necchargowe ab incolis nuncupatur.

Nibelgau.

Seinen Namen verdankt er der Nibel, ſo heißt die kemptiſche Eſchach unterhalb der Stadt Leutkirch, ehe ſie zur Aitrach wird. Er umfaßt einen Theil der Oberämter Leutkirch und Wangen nebſt anliegenden bairiſchen Orten.

Orte. In Nibulgauia . . in ipsa ecclesia Nibulgauia (Legau bair). J. 788. Neug. nr. 105.

In Nibalgauge in loco, qui dicitur vuf Hova (ſ. auch Neug. nr. 175. v. J. 812, ferner villa Ufhova. J. 824. Neug. nr. 215, Ufhovon. J. 860. Neug. nr. 387, Auenhofen OA. Leutkirch). Actum in loco, qui dicitur Laubia (Lauben OA. Leutkirch). J. 820. Neug. nr. 207.

In pago Nibilgogi in loco Ratbotizella (nicht mit Beſtimmtheit auszumitteln). J. 824. Neug. nr. 215.

In pago Nibalgauge in loco qui dicitur Hasalpuruc (Haſelburg OA. Leutkirch). J. 824. Neug. nr. 216.

In Nibalgauvve ad Chirichun (St. Leutkirch, Liutchirichun J. 843. Neug. nr. 304). J. 827. Neug. nr. 233.

In pago Nibalgavve et in loco Wintirsteti (Winterſtetten OA. Wangen) juxta aquam Aschaa (Eſchach). J. 833. Cod. trad. S. Gallens. S. 193.

In pago Nibalgaugiensi in loco qui cognominatur Charabach (Karbach OA. Wangen). J. 853. Neug. nr. 346.

In pago Nibalgaugensi in loco qui vocatur Hettinesrioht (Hettisriet bair.). J. 858. Neug. nr. 378.

In Nibalgavve in loco qui vocatur Cruoninberc (Grünenberg OA. Wangen, als Croninperc ſchon i. J. 833 genannt, Cod. trad. S. Gallens. S. 193). J. 860. Neug. nr. 387.

In pago Nibilkevve et loco qui nominatur Ottrammesriod (nicht ſicher auszumitteln). Actum in Roto (unter mehreren Orten dieſes Namens ſchwankt die Wahl). J. 861. Neug. nr. 396.

In pago Nibilgovve, in loco nuncupato Hupoldescella (vielleicht Zell bei Isny, oder Frauenzell bair.). J. 862. Neug. nr. 413.

In pago Nigilgovve [Nibilgovve], in vico Suarcensee (Schwarzenſee bair.), in comitatu Adelberti. J. 980. Neug. nr. 775.

In pago Nibelgewe in locis Ritilines (Riedlings OA. Leutkirch) et Wegesaza (unbeſtimmbar, abgegangener Ort). J. 1043. Chron. Petershus. bei Ussermann Prodr. 1, 328.

Insula in pago Nibilgouwe, quae vocatur Rotse (Röthſee OA. Wangen). 12. Jahrh. Anfang. ib. S. 360.

Vermuthlich gehören hierher noch folgende Orte: Villa qui dicitur Eihsteti (Aichſtetten OA. Leutkirch, Achstetten J. 879. Neug. nr. 516 iſt ſchwerlich daſſelbe), in loco qui vocatur Asinwanga (Ausnang OA. Leutkirch, Asiningaro marcha. J. 803. Neug. nr. 148, das an dieſer Stelle hiermit verbundene Otprigaeriot iſt vielleicht Oppenreute OA. Waldſee, Hasumwanc J. 850. Neug. nr. 332). J. 797. Neug. nr. 126.

Liutolfesperc (Luttolsberg OA. Leutkirch). J. 858. Neug. nr. 377 u. 378.

Alewigeshouun (verm. Allmishofen OA. Leutkirch). J. 870. Neug. nr. 460.

Roten (Irgend ein Roth in der Gegend). J. 872. Neug. nr. 465.

Wegen Urlau u. einiger andern Orte ſiehe beim Argengau den Schluß.

Nibelgau.

Ein von dem gleichnamigen Gau in der Conſtanzer Diözeſe wohl zu unterſcheidender, zum Augsburger Sprengel gehörender Bezirk Nibelgau lag weſtlich vom Drachgau zwiſchen der Rems, der Leine und dem Kocher. Der Urſprung ſeines Namens in dieſer Gegend

iſt unbekannt, ſowie es auch dunkel bleibt, ob dieſer Gau in die Reihe der eigentlichen Gaue gehört, und nicht vielmehr eine unbedeutendere Localbezeichnung iſt.

Belege: Bona in Nibelgow in einer zu Lorch i. J. 1270 ausgeſtellten, auf die Nachbarſchaft bezüglichen Urk. bei Sattler Geſch. bis 1260. S. 706.

Verzicht der Herrn von Eberſperg auf ihre Rechte an Aichſtrutt, Schadeburg, Weikmarsreuthen und in dem Nibelgau. Urk. v. 1278 im Stuttgarter Staatsarchiv.

Nibelgaumülen, eine Mühle bei Lorch in einem Lagerbuch dieſes Kloſters v. 1570, ebendaſelbſt.

P h u l l i c h g a u.

Nur eine einzige, Churer Urkunde von 930, worin der Ort Honau als darin befindlich genannt wird, hat uns dieſen Gaunamen, welcher an das ohne Zweifel in ſeinem Verbande befindliche Pfullingen erinnert, aufbewahrt.

Stelle: In loco Hohenowe in pago Phullichgowa. Eichhorn Ep. Cur. nr. 13.

P l e o n u n g e t h a l g a u.

Von dieſem nach dem Mannsnamen Pleonung benannten Gau iſt nichts bekannt, als aus der Wiſenſteiger Stiftungsurkunde von 861, daß die Orte Wiſenſteig und Gruibingen in ihm lagen und daß er zu Werinhars Grafſchaft gehörte.

Stelle: In pago nomine Pleonungethal, locus qui dicitur Wisontessteiga juxta flumen quod vocatur Filisa, quodque est situm in Griubingaro marca in comitatu Warinharii comitis . . . infra eandem marcam in pago supra dicto, ubi flumen ipsum Filisa initium capit . . . . nec non certus locus in ipsa marca in loco qui dicitur Tiufenthal (Tiefenthal). Sattler Geſch. bis 1260. In derſelben Urk. werden, jedoch ohne Gaubezeichnung, genannt die Orte Mulenhuson (Mühlhauſen OA. Geislingen, in pago Alemanniae in villa Mulinhusen. J. 812. 813. Cod. Laur. nr. 3213. 3208. 3226.), Tizzenbac (Dizenbach ebend.), Ufhuson (Aufhauſen ebend.), Marchelingen (Merklingen OA. Blaubeuren), welche ohne Zweifel ſämmtlich unſerm Gau angehörten.

P u r i h d i n g a g a u, ſiehe die Anm. bei der Berchtoltsbaar.

R a m m a g a u.

Dieſer Gau wird nur aus der Bezeichnung einiger Ortſchaften der Oberämter Biberach und Wiblingen bekannt.

Orte: Louphaim (Groß= oder Klein=Laupheim OA. Wiblingen, als Loubheim, ohne Weiteres, zwiſchen J. 835—854. Meichelbeck Hist. Fris. T. 1. pars 2. instr. nr. 700) in Rammackevvi. J. 778. Neug. nr. 68.

In pago Rammekewe, in comitatu Arnulfi, in loco et in villa Sconenpirch (Schönebürg OA. Wiblingen, als Sconiunbirih ſchon um 816 bei Neug. nr. 189). J. 894. Neug. nr. 609.

In pago Heisterechgowe et Rammichgowe. Traditiones Wizenburgenses. ed. Zeuss. Codex Edelini. nr. 306.

De pago Ramesgovve Bertoldus de Sunemuotingen (Ober= oder Unter=Sulmetingen OA. Biberach, als Sunnimuotingon ohne Gauangabe ſchon zwiſchen 835—854 vorkommend, Meichelb. l. cit., als villa Sunnemuatinga J. 876. Neug. nr. 496). J. 1087. Mone Anzeiger 1837. Sp. 6.

Ochsenhusen (Kl. Ochſenhauſen OA. Biberach) in pago Ramechgowe in comitatu Bozzae. J. 1137. Dümge Reg. Bad. S. 38.

Der Nähe wegen eignet ſich hierher der freilich aller Gaubezeichnung ermangelnde Ort Hohdorf (Hochdorf OA. Wiblingen). J. 867. Neug. nr. 496.

Ramsthalgau.

Nur aus einer einzigen Urkunde iſt dieſer von der Rems, welche bei Neckarrems in den Neckar einfließt, genannte Gau bekannt; in derſelben werden 2 Orte des mittleren Remsthals, die St. Waiblingen und das Dorf Winterbach OA. Schorndorf, dahin geſetzt.

Stelle: Praedia in pago Ramesdal sita videlicet Winterbach et Weibilingen, in comitatu Popponis. J. 1080. Dümge Reg. Bad. S. 112.

Rießgau.

Von dieſem Gau führt, ungefähr in ſeiner alten Ausdehnung, die Gegend um Bopfingen, Nördlingen, und ein Theil des Oettingiſchen noch heut zu Tage den Namen Rieß.

Orte: Villa qui dicitur Thininga (Deiningen bair.) sita in pago Rezi super fluvio qui vocatur Agira (Eger). Urk. Pippins von 762 bei Schannat Trad. Fuld. S. 10. nr. 19.

Lebezingen (Löpſingen bair.), Vuahingin (Wechingen bair.), Vzmaningen (Uzmemmingen oder Uzwingen bair., wenn nicht Uzmemmingen wirt. OA. Neresheim), Bromtestat (nicht auszumitteln), Rutenstat (Rudelſtätten bair.), quod est in pago Retiae. Ib. S. 309.

In pago Rexiae in villa nuncupata Sneiten (locus Esnide super fluvium Brenze, ib. S. 309, Schnaitheim OA. Heidenheim) juxta fluvium Brenze. Ib. S. 310.

Harbrittinga (Herbrechtingen OA. Heidenheim, als cella Aribertingas ſchon J. 777. Neug. nr. 67), in pago Rehtsa. J. 866. Neug. nr. 439.

Ganz eigenthümlich bezeichnet kommt dieſer Ort vor in e. Urk. Karls d. Gr. v. Sept. 779 als Hagrebertingas super fluvium brancia, in docato alamannorum, in comitato hurnia. Hartzheim Conc. Germ. 1. p. 242. Doublet Histoire de St. Denis p. 715; die Schreibung der Worte, wie ſie mir ex orig. tabul. regii Paris. von Böhmer u. Pertz mitgetheilt worden iſt.

Inter Retiam et Swaleveldon in locis nuncupatis Buila (Bühl) et Rumilinga (Reimlingen) et Gunzenheim (Gunzenheim) et Mundilinga (Mündlingen) et Ranheim (Ronheim), ſämmtlich in Baiern, wovon Reimlingen u. wahrſcheinlich Bühl dem Rieß, Gunzenheim, Mündlingen u. Ronheim, dem Gau Sualafeld (öſtlich vom Schwalbach) zuzutheilen iſt. J. 868. Cod. Laur. nr. 37.

In Riezha in villa Rumeringa (obiges Reimlingen), ib. nr. 3656. Altheim (Hohenaltheim bair.) in pago Retia. J. 916. ſ. Synodus Altheimensis bei Pertz Mon. 4, 555.

Locus Teggingun (Deggingen bair.), dictus in pago Riezzin et in comitatu Sigehardi comitis situs. J. 1007. Mon. Boic. 28. nr. 239.

Abbatia in Rhecia in comitatu Sigehardi comitis Teggingen dicta. J. 1016. Mon. Boic. 28. nr. 288.

Locus Vueride (Donauwerth) dictus, situs in pago Rieze in comitatu Friderici. J. 1030. Mon. Boic. T. 31. (NB. apogr.) nr. 163.

Als Retiense kommt der Landſtrich vor in Ann. Fuld. ad an. 841. Pertz Mon. 1, 362.

Bei dem Kl. Ellwangen (Monasterium Elehenwanc 817. Pertz Mon. 3, 224. Elchenwanc 823. Schütz Corpus. Urk. S. 21) iſt der Gau worin es lag ungewiß, weßhalb wir hier nur gelegenheitlich den Ort nennen.

Wenn gleich keine Gaubezeichnung, ſo verdient doch als Name eines ausgedehnten Waldſtriches der vom Rießgau aus über den Kochergau, Mulachgau u. Jagſtgau ſich erſtreckende Virgund (Virngrund) Erwähnung. Stelle: Ellwangen intra uualdum, cujus vocabulum est Virgundia. Originalurk. K. Ludwigs d. Fr. von 814 auf K. Staatsarchiv.

Quaedam sylva Virgunda dicta ad Ellwacense coenobium pertinens etc. 1024. Urk. Heinrichs II., nur in der Beſtätigung v. J. 1335 erhalten, im K. Staatsarchiv. Vergl. hierzu Abſchn. 6, §. 18. beim ellwangiſchen Güterbeſitz.

Scherragau.

Der Scherragau iſt einer von den Grafenſprengeln, in welche die weit ausgedehnte Berchtoltsbaar zerfällt. Graf Adalbert, der öfters als Vorſtand von Baarorten vorkommt, heißt insbeſondere auch Graf im Scherragau. Dieſer Gau nahm den ſüdöſtlichen Theil der Baar ein; ſein Name hat ſich in demjenigen Bezirk, worauf Schloß und Stadt Scheer liegen, „auf der Scheer“

genannt, ſowie in der fürſtlich tariſchen Herrſchaft Friedberg-Scheer erhalten.

Orte: In loco qui vocatur Bure (Beuron, ſigm.), et in pago, qui vocatur Scerru, quidquid proprietatis in Alamannia visus sum habere . . . excepto . . . in Scerzinga (Schörzingen OA. Spaichingen) . . . Richinbach (Reichenbach eb.), Trossinga (Troſſingen OA. Tuttlingen) . . . Muleheim (Mühlheim eb., Muleheim J. 843. Dümge Reg. Bad. S. 70), Messtete (Meßſtetten OA. Balingen), Storzinga (Storzingen, ſigmar.), Hebinga (Ebingen OA. Balingen). J. 843. Neug. nr. 305.

In Scherrun in locis . . . Purron (Beuron), in Puachheim (Buchheim, bad. B.A. Stockach), Fridingen (Friedingen OA. Tuttlingen). J. 850. Neug. nr. 334.

In comitatu qui dicitur Scherra, in loco qui vocatur Filisininga (Filſingen, ſigm.). J. 875. Neug. nr. 483.

Res in pago Perichtoltesbara in villa Esginga (eher Donaueſchingen als Riedöſchingen, bad. B.A. Hüfingen, vielleicht keines von beiden), quae ad comitatum Adalperti, qui skerra dicitur, pertinebant. J. 889. Dümge Reg. Bad. S. 80.

In pago qui vocatur Scerra in comitatu Adalberti in loco Nusbilinga (Nuſplingen OA. Spaichingen, oder das andere, bad. B.A. Stetten) nuncupato. J. 889. Neug. nr. 810.

In Scherrun: Husen (Hauſen, bad. B.A. Stetten), Truchtolvingen (Truchtelfingen OA. Balingen), Frumern (S. 288), Vilsilingen. Arx Geſch. v. St. Gallen, 1. S. 464.

Scuzingau.

Von dem Linzgau war der nach der vorbeifließenden Schuſſen ſo genannte Schuſſengau (pagus Scuzingauue oder Schuzengeu) wahrſcheinlich eine Unterabtheilung, denn in der älteſten der 3 Urkunden, in welchen er vorkommt, wird ein in ihm gelegenes Gut ausdrücklich noch dem Linzgau zugetheilt.

Stelle: In fisco nostro qui dicitur Scuzingauue . . per loca determinata . id est a fluviolo Mulibach (der bei dem Dorf Fiſchbach in den Bodenſee einmündende Mühlbach), usque ad Chrumbenbach deinde ad rivolum Richenbach et de illo usque ad Fisbach, quod ipse situs est in fisco nostro, qui cadit in fluvium Scuzna (Schuſſen). Bei der wiederholten Anführung derſelben Schenkung wird hiefür folgende Bezeichnung gebraucht: propriolum . . quod est situm in pago Linzgauue in territorio pertinente ad villam Duringa (Ob. Unt. Theuringen OA. Tettnang). Urk. Ludwigs d. Fr. von 816, bei Dümge Reg. Bad. S. 67.

De pago Suscengovve Rudolfus de Walthusin (Ob. Unt. Waldhauſen OA. Ravensburg oder Ob. Unt. Waldhauſen OA. Saulgau). Urk. von 1087. in Mone Anz. 1837. Sp. 6.

Hereuigesruti (Rahlen OA. Ravensburg), Riwinesberc (Rimmersberg eb.), Hunoldesperc (unbekannt, wenn nicht etwa Ob., Unt. Homberg, bad. B.A. Heiligenberg), sita in pago Scuzengeu. Urk. v. J. 1152 bei Hess Mon. Guelf. S. 152.

Sülichgau.

Dieſer Gau, welcher von Sülchen, einem abgegangenen Orte, deſſen Name ſich nur als Benennung einer Kirche bei Rotenburg erhalten hat, genannt wurde, kommt nur in 4 Stellen vor, wonach er ſich in den Neckargegenden um Rotenburg und über das Steinlach- und Starzelthal ausgebreitet hat.

Orte: In pago Hattinhunta et Sulihgeuvva in comitatibus Peringarii et Eparhardi villa quae dicitur Tuzzilinga (Dußlingen OA. Tübingen). J. 888. Neug. nr. 581.

Locus Kirihheim (Kirchentellinsfurt? OA. Tübingen oder Kilchberg? eb.) dictus in pago Sulichgouue et in comitatu Hessini comitis situs. J. 1007. Mon. Boic. T. 28. nr. 244.

Predium Sulicha nominatum in pago Sulichgovve in comitatu Hessonis comitis situm. J. 1057. Dümge Reg. Bad. S. 106.

In Alemannia in pago, quem ex villa Sulichgeuue vocavit antiquitas. Im Leben des h. Meinrads, † 861 (ſiehe oben S. 239), welcher in den ſpätern Interpolationen bei Hermann Contr. (ed. Usserm. p. XIX): comes de Sulgen filius comitis de Sulgen heißt, und welchen die Fürſten von Hohenzollern zur Familie ihrer Ahnen zählen.

Auch iſt man verſucht, in dem auf dem K. Staatsarchiv in Stuttgart aufbewahrten Hirſchauer Traditionsbuch, Blatt 69, u. daraus bei Crusius P. II. lib. X. c. 15. bei den Worten „villa Argossingen (Ergenzingen OA. Rotenburg), in Sultzgowe“ Sulichgowe ſtatt Sultzgowe zu leſen, indem zur Zeit der Niederſchreibung jenes Codex die Bezeichnung Sülich vielleicht ſchon nicht mehr verſtanden, und in einen bekannten Ortsnamen von dem im 15. Jahrh. lebenden Abſchreiber umgewandelt ſein konnte.

Swerzenhuntare.

Dieſe Cent, deren Name mit dem des Pfarrweilers Schwörzkirch gleichen Urſprungs iſt, erſtreckt ſich nach den 2 Urkunden des 9. und 10. Jahrhunderts, welche ihrer Erwähnung thun, auf der Donauſeite der ſchwäbiſchen Alp über einen Theil der Oberämter Münſingen und Ehingen, und begreift Orte, wie (Alt) Steuslingen, welche in Urkunden des 8. Jahrhunderts zur Folcholtsbaar, andere, wie Hayingen, welches i. J. 788 zur Albuinsbaar, i. J. 904 zum Apphagau, Allmendingen, welches faſt zu derſelben Zeit, wie hier, zur Munterishuntare gerechnet wird.

Orte: In comitatu Chazonis comitis in pagello Suuercenbuntare in villa Muntinga (Mundingen OA. Ehingen), Stetiheim (Stetten eb.), Stiutzringen (Altſteußlingen eb., als Stiozaringas J. 776. Neug. nr. 66, Stiuzzelingun J. 797. Neug. nr. 132 vorkommend), Heiginga (Hayingen OA. Münſingen), Wiltzinga (Ober- oder Unterwilſingen OA. Münſingen, Walahischinga J. 758. Neug. nr. 23, welches hieher gezogen wird, iſt wahrſcheinlich eine andere Ortſchaft, vielleicht Welſchingen bad. B.A. Engen, u. das daneben genannte Pachinchova Beckhofen bad. B.A. Villingen). J. 854. Neug. nr. 356.

In pago Suerzza in comitatu Godefridi in villa Almundinga (Allmendingen OA. Ehingen). J. 966. Neug. nr. 758.

Gelegenheitlich iſt hier auch Thalahaim (Thalheim OA. Ehingen) zu nennen, welches im J. 776 (Neug. nr. 66) in Verbindung mit Stiozaringas, freilich ohne Gaubezeichnung, vorkommt.

Swiggersthalgau.

Mit dieſem nach dem Mannsnamen Swigger, wahrſcheinlich einem alten Gauvorſtand, genannten Gau macht uns das Hirſchauer Dotationsbuch bekannt, wonach er, den dort vorkommenden Orten zu Folge, wenigſtens die Gegend des untern Ermsthales umfaßte.

Orte: Ruderchingen (Riederich OA. Urach), quod situm est in pago Swiggerstal in comitatu Eginonis comitis (von Urach). Cod. trad. Hirsaug. auf d. K. Staatsarchiv Blatt 34, b. Metzingen (St. Metzingen OA. Urach) in Swiggerstal. Cod. Hirs. Bl. 44. Die hier ausgezogenen Schenkungsbriefe ſind aus dem Anfang des 12. Jahrh.

Waltgau.

Bei dieſem, nur einmal in dem Lorſcher Schenkungsbuch (in Waltgowe, in villa Gladeheim et in Tornigestat. Cod. Laur. nr. 3637) aufgeführten Gau bleibt zweifelhaft, ob er in die Reihe der eigentlichen Gaue gehört hat, oder nicht vielmehr bloß eine Cent geweſen iſt. Die ihm zugetheilten zwei Orte, Glatten und Dornſtetten, kommen auch im Nagoldgau, letzterer noch dazu in der Baar und dem ſogleich zu nennenden Weſtergau vor. Der Name Waltgau erinnert an das unfern Dornſtetten entſpringende Waldachflüßchen und die daran gelegenen Weiler Ober- und Unterwaldbach.

Weſtergau.

Mit dieſem Gaue hat es dieſelbe Bewandniß, wie mit dem Waltgau. In dem Lorſcher Schenkungsbuch wird, was ſehr

auffallend iſt, und eine Verwechslung vermuthen laſſen ſollte, das ſchon in 3 andern Gauen genannte Städtchen Dornſtetten (ſ. Waltgau) auch ihm zugetheilt, und außerdem noch zwei andere ſchwieriger zu beſtimmende Orte.

Stellen: In pago Westergowe in Tornegasteter marca. J. 767. Cod. Laur. nr. 3803.

In pago Westergowe in Rosdorpher [Rordorpher] marca (Rohrdorf OA. Horb). J. 770. Cod. Laur. nr. 3293. (Daſſ. allgemein in pago Alemannorum. ib. nr. 3294.)

In pago Alemanniae, in Westergouue in Corgozsinga (verſchrieben? Ergenzingen OA. Rotenburg, vergl. S. 310). J. 782. ib. nr. 3306.

Als ein Ort, welcher ſich nicht einmal mit überwiegender Wahrſcheinlichkeit einem beſtimmten Gau zuweiſen läßt, iſt noch zu nennen Zozihusus (Sotzenhauſen OA. Blaubeuren). J. 760. Neug. nr. 27.

B. Fränkiſche Gaue.

Von den Gauen Frankens ſtellt eine Urkunde Arnolfs vom J. 889[1] die 17 öſtlichen, welche zum Bisthum Wirzburg gehörten, vollſtändig zuſammen; es ſind folgende: Gau Waldſaſſen, Taubergau, Weingarteiba, Jagſtgau, Mulachgau, Neckargau, Kochergau, Rangau, Gollachgau, Iphigau, Haſagau, Grabfeld, Tullifeld, Salagau, Weringau, Gozfeld, Badenachgau; von dieſen gehen jedoch nur ſechs, nemlich: Taubergau, Jagſtgau, Mulachgau, Neckargau, Kochergau, Gollachgau, theils ganz, theils ſtückweiſe das jetzige Wirtemberg an. Die Gaue des weſtlichen Frankens ſind hauptſächlich durch das Lorſcher Schenkungsbuch zu unſerer Kenntniß gelangt.[2]

[1] Mon. Boic. 28. nr. 71. In dieſem Abdruck ſteht der Gollachgau, welcher im Eccard'ſchen, Franc. or. 2, 895, fehlt.

[2] Die aus dieſer Periode vorhandenen Nachrichten über Kl. Murrhard, bei welchen der Gau, wohin es gehörte, nirgends ausdrücklich angegeben iſt, ſiehe §. 6. Der vollſtändigen Aufzählung aller in dieſer Periode vorkommenden Wohnſitze wegen, nennen wir hier in der Anmerkung folgende ohne Gaubezeichnung in einem Kl. Fuldaer Güterverzeichniß zuſammengeſtellte Orte, von denen nicht alle oben unter beſtimmten Gauen vorkommen: *Hohtorf* (Hochdorf OA. Vaihingen), *Gruniga* (Markgröningen OA. Ludwigsburg), *Chirecheim* (Kirchheim OA. Beſigheim), *Fehinge* (St. Vaihingen?), *Stangebah* (Stangenbach OA. Weinsberg). *Vulfinge* (unbek.), *Boteburon* (Botwar OA. Marbach), *Adalolteshcim* (unbek., wo nicht Adelsheim, bad. B. A. Adelsheim), *Vuahalinge* (unbek.), *Bunningen* Benningen OA. Ludwigsburg), *Lutra* (Alt-Neu-Lautern OA. Weinsberg), *Hessingesheim* (Heſſigheim OA. Marbach), *Saulenheim* (unbek.; vielleicht außerhalb Wirtembergs). Eberhardus Monachus (lebte im 12. Jh., gab aber Auszüge aus ältern Urk.) bei Schannat Trad. Fuld. S. 284. Wegen *Assesberg* (Asberg OA. Ludwigsb.) ſ. Abſchn. 6. §. 18.

Enzgau (Speirer Sprengels).

Von der, auf dem Schwarzwald bei Enzklöſterle entſpringenden und bei Beſigheim in den Neckar einſtrömenden Enz benannt, erſtreckt ſich dieſer hauptſächlich aus den Lorſcher Schenkungsurkunden (Nr. 2156. 2177—83. 2329—2332. 2337—2400) bekannte Gau um das mittlere und untere Gebiet dieſes Fluſſes auf deſſen beiden Ufern und fällt ſo ziemlich mit den alten Landcapiteln Pforzheim,[1] Vaihingen,[2] vielleicht auch Bretten[3] zuſammen. Eine Unterabtheilung von ihm bildete der Schmiegau; es werden mehrere Orte um die Schmie eben ſo gut zum Enzgau als zum Schmiegau gerechnet.

Orte des Enzgaues: In pago Enzingowe in villa Illincheimer marca (Illingen OA. Maulbronn, auch als villa Illincheim öfters im Cod. Laur. vorkommend). J. 765. Cod. Laur. nr. 2398.

In pago Enzigowe in Breteheimer marca (Bretten bad., ſonſt auch in den Kraichgau geſetzt). J. 766. ib. nr. 2393.

Marca Linzingen (Lienzingen OA. Maulbronn, als villa Leonzinga in pago Enzigowe ib. nr. 2369). J. 766. ib. nr. 2381.

In pago Enzingowe in villa Rotmarsheim (abgegangener Ort, wo nicht eher Schreib- oder Druckfehler für Lotmarsheim, wovon unten). J. 767. ib. nr. 2399.

In Enzingowe in Helmulfisheim (Helmsheim bad. BA. Bruchſal, kommt ſonſt immer im Kraichgau vor und gehört ſchon zum Landcapitel Bruchſal). J. 769. ib. nr. 2156.

In pago Enzigowe in Mulner marca (Mühlacker OA. Maulbronn). J. 769. ib. nr. 2366.

In pago Enzingowe in Hubestater marca (Ubſtatt bad. B.A. Bruchſal, kommt ſonſt paſſender im Kraichgau vor). J. 770. ib. 2391.

In pago Encingowe in Escincheimer marca (nicht auszumitteln). J. 774. ib. nr. 2396.

In pago Enzingowe in Turmenzer marca (Dürmenz OA. Maulbronn, öfters genannt z. B. nr. 2337 als villa Dorminca). J. 779. ib. nr. 2400.

[1] Nur fehlt für die Gegend von Neuenbürg und Pforzheim ſelbſt jede urkundliche Gaubezeichnung. Wegen des Orts Schützingen, welcher als Kraichgauort bezeichnet wird, ſiehe unten beim Kraichgau.

[2] Egolsheim, welches hieher gehört, dürfte dann freilich nicht als Murrgauort (ſiehe dieſen Gau) angenommen werden und Rotmarsheim nicht auf Rutesheim gedeutet.

[3] Bei welchem Decanat freilich die Schwierigkeit eintritt, daß, wie diß ſchon bei Oetisheim, im Decanat Pforzheim, der Fall iſt, mehrere Orte zugleich in den Kraichgau und den Enzgau geſetzt werden, daher ſich die Gaugrenzen hier ſehr verwiſchen.

In pago Enzigowe in villa Reginhershusen (abgegangener Ort? Das murrgauiſche Rielingshauſen gehört nicht hieher). J. 781. ib. nr. 2390.

In pago Enzigowe in villa Glatebach (Groß- oder Klein-Glattbach OA. Maulbronn). J. 782. ib. nr. 2387.

In pago Enzingowe in Horoheimer marca (Horrheim OA. Vaihingen, daſſ. als villa Horoheim. ib. nr. 2184). J. 784. ib. nr. 2349.

In pago Enzingowe in villa Budincheim (Bietigheim OA. Beſigheim). J. 789. ib. nr. 2392.

In pago Enzingowe in villa Autinesheim (Oetisheim OA. Maulbronn, wird auch in den Kraichgau geſetzt). J. 791. ib. nr. 2331.

In pago Enzingowe in villa Saraesheim (Sersheim OA. Vaihingen, was Sarabasheim. nr. 2365). J. 792. ib. nr. 2394.

In marca Alaolvingen (Eilfinger Hof OA. Maulbronn) et in Rutgisingen (Ober- oder Unter-Rieringen OA. Vaihingen, als villa Rotgisinga ib. nr. 2367). J. 793. ib. nr. 2373.

In pago Enzingowe in Lotmarheimer marca (Lommersheim OA. Maulbronn). J. 800. ib. nr. 2386.

In pago Enzigowe in Hochtorpher marca (Hochdorf OA. Vaihingen, als villa Hochtorph. ib. nr. 2346) et in Horoheim (ſ. oben) et in Hasalahe (Hohen-Haslach OA. Vaihingen). J. 801. ib. nr. 2348.

In pago Enzingowe in villa Lengenfeld (Leinfelder Hof OA. Vaihingen). J. 801. ib. nr. 2388.

In pago Enzingowe in villa Reoth (Ried OA. Vaihingen). J. 813. ib. nr. 2397.

In pago Enzingowe . . . in Tardinger marca (Ober- oder Unter-Dertingen OA. Maulbronn). J. 836. ib. nr. 2354.

Lotmasen (obiges Lomersheim), Gladebach (obiges Glattbach), Nessenbrun (Oeſchelbronn? bad. B.A. Pforzheim) et Audensen (obiges Oetisheim). J. 854. ib. nr. 2337.

In pago Enzingowe in Gumboldeshusen (abgegangener Ort bei Vaihingen?) in villa Mulnhusa (Mühlhauſen OA. Vaihingen) et in Hadardesheim (abgegangener Ort bei Mühlhauſen?). J. 892. ib. nr. 2365.

Villa Nussdorf (Nußdorf OA. Vaihingen) in Entzgowe in comitatu Ingersheim. Cod. trad. Hirsaug. auf dem K. Staats-Archiv. fol. 34. b. vrgl. 69. a.

Zeizolfeswilre (Zaiſersweiher OA. Maulbronn), Lenzingon, Durminzi (ſ. beide oben), Cussilbrunnin (Kieſelbronn, bad. B.A. Pforzheim) in pago Enzgowi, in comitatu comitis Brunonis, Enzeberch (Enzberg OA. Maulbronn), Dagelvingen (nicht auszumitteln), in comitatu comitis Brunonis. J. 1100. Act. acad. Theod. Pal. 3, 277. [1]

[1] Villa *Munigisilinga* (Münklingen, altes Decanat Weil, OA. Leonberg), wird im Cod. Laur. nr. 2385 zwiſchen Nummern, welche Kraichgau- und Enzgau-Orte enthalten, geſetzt, jedoch ohne alle Gaubezeichnung.

Orte des Schmiegaus (Cod. Laur. nr. 3595 bis 3598): In pago Smecgowe in villa Hilincheim (Illincheim, obiges Illingen). J. 771.

In pago Smecgowe in villa Leutzenheim (wird obiges Lienzingen ſein ſollen). J. 777.

Gardachgau [1] (Wormſiſch).

Sein Name leitet ſich ab von Gardach (fluvius Garda. Urk. v. 988. Schannat Hist. Worm. 2. nr. 31), dem frühern Namen des Leimbaches, und hängt zuſammen mit der Benennung der in ihm gelegenen Orte Groß-, Klein-, Neckargartach; ſein Bezirk umfaßt auf dem linken Neckarufer Theile der Oberämter Brackenheim und Heilbronn und einige angrenzende badiſche Ortſchaften. Eine Uebereinſtimmung dieſes Gaues mit den kirchlichen Eintheilungen iſt nicht nachzuweiſen, ſeine meiſten Orte ſind im wormſiſchen Decanat Schwaigern gelegen, dieſes enthält aber in ſeinem weſtlichen Theil mehrere Elſenzgauorte (wie Berwangen, Gemmingen) und in ſeinem ſüdlichen (da das Decanat Brackenheim erſt kurz vor der Reformation von Schwaigern geſondert wurde [2]) mehrere Zabergauorte, und doch letztern Gau nicht ganz, denn Bönnigheim im Zabergau war ſchon ſpeiriſches Decanat.

Wirtembergiſche Orte: In pago Gardachgowe in villa Bellingen (Böllinger Hof OA. Heilbronn, als Bellinger marca Cod. Laur. nr. 2712, villa Bellingen super fluvio Biberhaha. ib. nr. 3500, marca et villa Bollinga, Mone Anzeiger. 1838. Sp. 438). J. 765. Cod. Laur. nr. 3503.

In pago Gardachgowe in Gardaher marca (Klein-, Groß- oder Neckargartach OA. Heilbronn, J. 766. ib. nr. 2774, ſonſt villa Gardacha. ib. nr. 2772) et in Isinheim (Ober- oder Unter-Eiſisheim OA. Heilbronn, als Isernisheimer marca. ib. nr. 2718, auch beim Neckargau vorkommend). J. 767. ib. nr. 3490.

In pago Gardachgowe in villa Suagerheim (Schwaigern OA. Brackenheim, Suegerheim ib. nr. 2754, Sueigerheimer marca. ib. nr. 3497). J. 770. ib. nr. 3492, eigentlich ſchon 765. ib. nr. 2758.

In pago Gardachgowe in Backinger marca (Böckingen OA. Heilbronn, als Bachingen J. 793. ib. nr. 3522, villa Beckingen ib. nr. 2749, Becchingen. nr. 13, Beckinger marca. nr. 2746). J. 780. ib. nr. 3501.

In Sueigerheimer marca in loco Husen (Maſſenbachhauſen OA. Brackenheim). J. 805. ib. nr. 3495.

In pago Gardachgowe in villa Francunbach (Frankenbach OA.

1 Cod. Laur. nr. 2712 bis 2795. 3482 bis 3503.

2 Sattler Abh. von d. Ruralcap. S. 18.

Heilbronn, eigentlich ib. nr. 2748 ſchon 766 vorkommend). J. 807. ib. nr. 2751.

In Gardachgowe .... in Cimbren (Dürrenzimmern OA. Brackenheim). J. 826. ib. nr. 3493.

In pago Gardachgowe in loco Utenhusen (unbekannt) et in villa Biberaha (Biberach OA. Heilbronn). J. 827. ib. nr. 2744.

Weitere wahrſcheinlich verſchwundene Orte ſind: Gurilfesheim. ib. nr. 2762. Widegavenhusa. ib. nr. 2783. Titricheshusen. ib. nr. 3493. Ascheimer (marca) ib. nr. 3502. vrgl. Aschheim bei Mone, Anz. 1838. Sp. 443. Hetenesbach, Mone, eb. Sp. 438.

In dieſen Gau dürfte ſich noch eignen: villa Nordheim (Nordheim OA. Brackenheim) Urk. zw. 803—823. Mone, eb. Sp. 438.

Glemsgau (Speiriſch).

Dieſer Gau bildete nebſt dem Würmgau die Südgrenze von Rheinfranken gegen Alemannien; ſeinen Namen, welcher ſich bis in ſpäte Zeiten erhielt, trägt er von der Glems, welche dem Pfaffenſee bei der Solitude entquillt, und ſich bei Unterriexingen in den Neckar ergießt. Der Glemsgau mag etwa das Ruralcapitel Markgrönningen eingenommen haben, wiewohl die nördlichen Orte dieſes Capitels nie mit den alten Gaubezeichnungen vorkommen. Außer dem genannten Capitel umfaßte er übrigens, wenigſtens nach Urkunden aus einer Zeit, wo die alte Gaueintheilung ſchon abgekommen war, noch einige öſtlich angrenzende Orte des alemanniſchen Capitels Canſtatt,[1] namentlich gehörte zu letzterem Gerlingen, welches doch beſtimmt dem Glemsgau und einem Glemsgaugrafen untergeordnet wird. Aus letzterem Umſtand darf aber nicht der Schluß gezogen werden, daß ein Grafenbezirk in das Gebiet zweier Volksſtämme hereinragte, ſondern es iſt eher zu folgern, daß die Grenzen Alemanniens und Frankens ſchon etwas verwiſcht waren, als Gerlingen einem alemanniſchen Ruralcapitel untergeordnet wurde; bereits im Hirſchauer Schenkungsbuche, wo doch Hirſchlanden der Provinz Oſterfranken zugetheilt wird,[2] gilt Gerlingen für ſchwäbiſch.[3]

[1] Die Abgrenzung dieſes Capitels gegen das Capitel Markgröningen wurde auf eine ziemliche Strecke hin durch die Glems gebildet und zwar ſo ſcharf, daß von den zwei Kirchen Ditzingens, die auf dem linken Glemsufer gelegene zum Bisthum Speier, die auf dem rechten, zu Conſtanz gehörte.

[2] Cod. trad. Hirs. auf dem königl. Staatsarch. Bl. 30. b.

[3] In Suevia . . . Gerringen. ib. Bl. 57. a.

Orte: In pago Glemisgowe in villa Hirslande (Hirſchlanden OA. Leonberg) et in Tizingen (Ditzingen eb. in ducatu Francorum in villa Ticingen. Cod. Laur. nr. 3614). J. 769. Cod. Laur. nr. 3559.

In pago Glemisgovve, in villa Gerringen (Gerlingen OA. Leonberg). J. 797. ib. nr. 3555. Vergl. auch nr. 56.

In pago Glemisgowe in Heimradingen (Heimerdingen eb.). J. 798. ib. nr. 3562.

In pago Glemisgove ... in villa Skekinga (ſo wird ſtatt Steckinga zu leſen ſein, Schöckingen OA. Leonberg). J. 814. ib. nr. 3554.

In Glemisgowe in Horoheim (abgegangener Ort? oder Fehler im Coder. — Horrheim OA. Vaihingen liegt im Enzgau). J. 817. ib. nr. 3556.

Wile (Weil im Dorf OA. Leonberg) in Glemmisgowe. Urk. v. 1245 bei Haug Chron. Sindelf. S. 29.

Auch die Hephinger marca (Höfingen OA. Leonberg) J. 775. Cod. Laur. nr. 3274 kann hieher gezogen werden. Aus der Stelle in den Annal. monast. in Bebenhausen bei Hess Mon. Guelf. S. 258 an. 1276 ... decimas in Westheim, Zazenhusen, Visenhusen, Pflugueld, Zuffenhusen; praeterea omnia, quae in praedictis villis ac terminis earundem, nec non in omni Glemsegeu, folgt an und für ſich die Unterordnung der genannten Orte unter den Glemsgau keineswegs beſtimmt.

Gollachgau (Wirzburgiſch).

Dieſer Gau nennt ſich nach dem ihn durchlaufenden Gollachflüßchen, welches bei Uffenheim entſpringt, das Städtchen Aub beſpült und bei Biberehr in die Tauber fällt. Sein Gebiet bildet der nordöſtliche Theil des jetzigen wirt. Oberamts Mergentheim und die anſtoßende bairiſche Gegend.

Orte: In Gollahegevve, in villa Lara (Lohrhof OA. Mergentheim) super ripam fluminis Steinaha. O. J. Ebirhardi summ. trad. vet. Fuld. bei Schannat Trad. Fuld. S. 281.

In pago Gollahagouve, in loco, qui dicitur Larehofen (obiges Lara), super ripam fluminis, quod dicitur Steinaha. O. J. Schannat Trad. Fuld. S. 122.

Villa quae vocatur Fridunbach (Freudenbach OA. Mergentheim) quae est in pago cujus vocabulum est colloguoe. In Verbindung mit dieſem Ort wird noch genannt autgausisoua (kaum Auernhofen bair.) et uualtmannisoua (Waldmannshofen OA. Mergentheim). J. 807. Mon. Boic. 28. nr. 3.

In pago guligauginse .. villa gullahaoba (Gollhofen bair.). J. 822. (nach and. 823). Mon. Boic. 28. nr. 11. vrgl. nr. 69.

In pago qui appellatur Gollahgewi infra marcha ville, cujus vocabulum est Angaranheim (Ergersheim bair.) et in villa que vocatur Wigenheim (Weigenheim bair.). J. 822. (n. a. 823) Mon. Boic. 31. nr. 20.

Sundronhof (Sonderhofen bair.) in pago Gollahegewe et in comitatu Gerungi. J. 973. Harenberg Hist. Gandersh. S. 1626. Dagegen ib. S. 619 nebſt Baldoluesheim (Baldersheim bair.) in den Taubergau geſetzt.

In Gollogovue in comitatu Gumperti Vuallibehuson (Welbhauſen bair.) et Rodeheim (Rodheim bair.). J. 1018. Mon. Boic. 28. nr. 294.

Brettachgau (ſ. Kochergau).

Jagſtgau (Wirzburgiſch).

Von der Jagſt, deren unteres Gebiet er einnimmt, ſo genannt, erſtreckt er ſich über einen Theil der alten Landcapitel Ingelfingen, Buchen, Weinsberg oder der jetzigen Oberämter Gerabronn, Mergentheim, Künzelsau, Neckarſulm und benachbarte badiſche Bezirke. Bekannt iſt er nur aus Urkunden der Kl. Lorſch (Cod. Laur. Nr. 3465 bis 3481) und Fulda.

Orte: In pago Jagesgowe in villa Jagesfeldon (Jagſtfeld OA. Neckarſulm). J. 767. Cod. Laur. nr. 3481.

In pago Jagesgowe in villa Creizheim (kaum Altkrautheim OA. Künzelsau oder Krautheim bad. B.A Krautheim). J. 771. Cod. Laur. nr. 3475.

In pago Rengesheim (Rengershauſen? OA. Mergentheim). J. 771. ib. nr. 3476.

In pago Jagesgowe in villa Rochesheim (Ruchſen bad. B.A. Adelsheim). J. 773. ib. nr. 3469, und eben ſo mit ſpätern Jahren ib. nr. 3467—68. 3470—71.

In pago Jagesgowe in villa Witterheim (Condominatort Widdern OA. Neckarſulm). J. 775. ib. nr. 3473, auch J. 778. ib. 3472.

In pago Jagesgowe in Meckeheim (unbek.). J. 778. ib. nr. 3477.

In pago Jagesgowe in villa Alonfelde (Allfeld bad. B.A. Mosbach). J. 780. ib. nr. 3479.

In pago Jagesgowe Adollanhusen (Adolzhauſen OA. Mergentheim). J. 781. ib. nr. 3480.

In pago Jagesgowe in villa Biringen (Bieringen OA. Künzelsau) et in Berelahinga (Berlichingen eb.), in loco Hiupenhusen (unbek.) et in Wagelingen (unbek.). J. 800. ib. nr. 3478.

In pago Jagesgevve in villa Mechitamulin (Möckmühl OA. Neckarſulm, auch in einer Urk. von 817, jedoch ohne Gaubezeichnung mit dem ohne Zweifel auch zum Jagſtgau gehörenden Orte Ruohheim, Roigheim OA. Neckarſulm, genannt, Eccard Fr. orient. 2, 867). O. J. (gegen 815) Schannat Trad. Fuld. S. 82, ebenſo 281. 285, und der Verbindung wegen, in welcher a. a. O. S. 190 die villulae Zutilinga (Züttlingen OA. Neckarſulm), Vuillihereshus (unbek.) und Thuna (unbek.), S. 281, Jagese (Jagſthauſen? OA. Neckarſulm), Ruchesheim (ſ. oben) hiezu ſtehen, gehören auch dieſe in den Jagſtgau, wohin letzterer Ort ohnediß auch ausdrücklich geſetzt wird.

In pago Jagesgowe in villa Heribotesheim (Herbolzheim bad. B.A. Mosbach). J. 836. ib. nr. 3474.

In locis Marcholfesheim (Markelsheim OA. Mergentheim), Asbach et iterum Asbach (es gibt mehrere Asbach in dieſen Gegenden), Riethbach (Riedbach OA. Gerabronn), Huchilheim (unbekannt, wenn nicht das neben Riedbach gelegene Heuchlingen), Zazendorf (unbekannt), Adalringen (Ailringen OA. Künzelsau). Igilistruoth (Strüth? bair.), in pagis Thvvergowe, Jagesgowe, et in comitatu Hecelonis comitis. J. 1054. Mon. Boic. 29. nr. 385. Von den beſtimmbaren Orten gehört wohl Ailringen ſicher in dieſen Gau. — Auch iſt hier gelegentlich zu nennen der ohne Gaubezeichnung vorkommende Ort Herimutteshusen (Hermuthshauſen OA. Künzelsau). Schann. Trad. Fuld. S. 283.

Kochergau (Wirzburgiſch).

Auch die Kenntniß dieſes Gaues verdankt man hauptſächlich den Lorſcher (Cod. Laur. Nr. 3460 bis 3464) und Fulder Urk.; ſein Gebiet iſt die mittlere Kochergegend in einem Theil der alten Decanatsſprengel Hall, Ingelfingen, Oehringen und der jetzigen OA. Gaildorf, Hall, Künzelsau, Oehringen. Mit dem Kochergau ſcheint der Brettachgau, welcher der in den Kocher ſich ergießenden Brettach ſeinen Namen verdankt, verbunden geweſen zu ſein, vielleicht — worauf auch die Auslaſſung dieſes Gaues in der oben angeführten Urkunde Arnolfs ſchließen läßt — von ihm einen Untergau gebildet zu haben, wenigſtens wird der Ort Wachalingheim in beiden Gauen zugleich aufgeführt.

Orte: Kochergau. In Cochengowe in Westheimer marcha (Weſtheim OA. Hall) in loco, qui dicitur Raodhaha (Oberroth OA. Gaildorf). J. 788. Cod. Laur. nr. 13.

In pago Cochengowe in Wulvincheimer marcha (nicht auszumitteln) in villa Cupfere (Kupfer OA. Hall, wenn nicht Kupferzell OA. Oehringen). J. 789. Cod. Laur. nr. 3463.

In pago Cochengowe in Wachalincgheimer marca (abgegangener Ort, vergl. auch ib. nr. 3461. 3462. 3464) basilica sita in loco, ubi Oorana fluvius (die Ohr) influit in Cochane ... et in loco Phalbach (Pfahlbach OA. Oehringen). Similiter in loco Butineshusen (auch nr. 3462, Buttinesheim marcha ib. nr. 13 wahrſcheinlich daſſelbe, Langenbeutingen? OA. Oehringen, welches übrigens ſonſt, ſiehe unten, Butinga heißt) et in Liutolvestetin (unb.) item in Betchingen (unb.). J. 795. ib. nr. 3460.

In pago Cochingouue in duabus villis, in Rotaha nempe et in Westheim (ſ. oben). J. 856. Schannat Trad. Fuld. nr. 476.

Silvae .. pars Francorum legibus subjace(ns) in pagis Mulechgowe et Kochengowe, in comitatibus Heinrici comitis et alterius Henrici. J. 1024. Lünig Spicil. eccles. 3, 120.

Digitized by Google

Silva circa monasterium Murrehart ... sita in pago Murrechgowe et Chogengouwe, in comitatu Heinrici et Rvotkeri. J. 1027. Mon. Boic. 31. nr. 160.

In locis Sinderingun (Sindringen OA. Oehringen) Sunichilendorf (viell. Sindeldorf OA. Künzelsau) Geroldeshagen (unbek.) Buoch (Buch OA. Hall; wenn nicht ein abgegangener Ort dieſes Namens) dictis in pago Cochengowe in comitatu Heinrici comitis ad Woluingen (vergl. oben Wulvincheimer marca). J. 1042. Mon. Boic. 29. nr. 357.

Ohne Zweifel gehört auch die villa Kocheren juxta Chocharam fluvium. Schannat Trad. Fuld. S. 287 hieher.

Brettachgau. In pago Brethachgowe, in Wachelincheimere marcha (ſ. oben) et in Magelingunin marca (Möglingen OA. Oehringen) in loco nuncupato Alirinbach (Baumerlenbach eb., daſſelbe als villa Erlenbach. Cod. Laur. nr. 3536). J. 788. Cod. Laur. nr. 13.

In pago Bretachgowe in villa Helmanabiunde (Neuſtadt OA. Neckarſulm) et in villa Odoldinga (nicht mehr zu finden). J. 796. ib. nr. 3537.

In Bretachgowe in villa Butinga (Langenbeutingen OA. Oehringen). J. 865. Cod. Laur. nr. 3618.

Kraichgau (Speiriſch).

Dieſer berühmte, als Bezeichnung eines ſchwäbiſchen Rittercantons noch bis Anfang dieſes Jahrhunderts fortlebende Gau, nach der im wirtembergiſchen Oberamt Maulbronn entſpringenden Kraich ſo genannt, zieht ſich durch das Badiſche vom Rhein und vom Flüßchen Schwarzach ſüdlich herauf noch ein Paar Stunden über Bruchſal; Bedeutung für Wirtemberg hatte er beſonders wegen der in ihm gelegenen Orte Gochsheim, Oewisheim, welche i. J. 1806 an Baden abgetreten wurden. Nunmehr kommen nur noch wenige wirtembergiſche Orte in Betracht, welche der Lorſcher Codex dem Kraichgau zutheilt, wie: Oetisheim (Audinesheim, Autinesheim, OA. Maulbronn, Cod. Laur. nr. 2316. 2317 etc.), welches jedoch an einer andern Stelle (nr. 2331) in den Enzgau geſetzt wird, und ſo könnte wohl auch Schützingen OA. Maulbronn, welches zu dem enzgauiſchen Ruralcapitel Pforzheim gehört, ebenſo gut zum Enzgau gezogen werden, wohin der Ort Illingen ausdrücklich geſetzt wird, wenn gleich dieſe 2 Orte in einer Urkunde vom J. 1023 in den Kraichgau verlegt werden.

Stelle: In pago Chreigowe in villa Scuzingun et in marca Illingun. Act. Acad. Theod. Pal. 4, 133.

Mulachgau (Wirzburgiſch).

Nur wenige Urkunden enthalten den Namen dieſes Gaues, welcher von dem bei Kirchberg in die Jagſt einmündenden Mulachflüßchen herrührt und auch an den Ort Maulach (unfern Crailsheim) erinnert. Nach den dürftigen erhaltenen Nachrichten gehört zu ihm wenigſtens das rechte Ufer der in den Kocher einfließenden Bühler und der Bezirk des Oberamts Gerabronn, nach Wahrſcheinlichkeitsgründen wird ihm noch ein Theil des OA. Crailsheim und die Gegend des bairiſchen Rotenburgs a. d. T. zugetheilt.

Wirtembergiſche Orte: In pago Moligaugio infra castro Stochamburg (Stöckenburg OA. Hall). J. 822 (nach andern 823). Mon. Boic. T. 28. nr. 11.

In Mulachgovue in villa Aladorp (Großaltdorf OA. Hall). J. 856. Schannat Trad. Fuld. nr. 476.

Silvae . . . pars Francorum legibus subjace(ns), in pagis Mulechgowe et Kochengowe, in comitatibus Henrici comitis et alterius Henrici. J. 1024. ſ. S. 319.

Regenbach (Ober- oder Unterregenbach OA. Gerabronn) in pago Mulgowe in comitatu Heinrici comitis. Damit wird auch genannt, jedoch ohne Gaubezeichnung, Smalefeldon (Schmalfelden eb.). J. 1033. Mon. Boic. 29. nr. 338. Vergl. auch die Urk. K. Ottos III. von 1000 in Mon. Boic. 28. nr. 184.

Murrgau (Speiriſch).

Der Murrgau verdankt ſeinen Namen dem unterhalb Marbach in den Neckar ſtürzenden Murrflüßchen. Seine Ausdehnung entſpricht ſo ziemlich dem ſpeiriſchen Ruralcapitel Backnang; Orte der jetzigen wirtembergiſchen Oberämter Ludwigsburg, Marbach, Backnang, gehören zu ſeinem Bezirk. Bekannt iſt der Gau hauptſächlich aus den Lorſcher Schenkungsurkunden, Cod. Laur. nr. 2462. 3504—12.

Orte: In pago Murrachgowe in Autmarsheim (oder villa, quae vocatur Otmaresheim. Cod. Laur. nr. 2462. Otmarsheim OA. Marbach, ſ. daſſ. auch S. 323 im fränkiſchen Neckargau). Unter Pippin. Cod. Laur. nr. 3508.

In pago Murrahgowe, in Blidoluesheim (Pleidelsheim OA. Marbach) et in Stetin (Erbſtetten? eb.) et in Austrenhusen (unbekannt). J. 795. Cod. Laur. nr. 3507.

In pago Murrachgowe in Steinheim (Steinheim OA. Marbach). J. 832. ib. nr. 3512.

In pago Murrachgowe in villa Biginga (Neckarbeihingen OA. Ludwigsburg) et in Gisingheim (Geiſingen eb.) et in Ingriheshheim

(Groß- oder Kleiningersheim OA. Beſigheim) et in Hegoluesheim (Egolsheim OA. Ludwigsburg) et in Bunningheim (Bönnigheim OA. Beſigheim) [1] et Blidolfesheim (ſ. oben) et Hofoheim (Höpfigheim OA. Marbach). J. 836. ib. nr. 3504.

In pago Murrachgowe in Reginhereshusen (verſchwundener Ort, ſchwerlich Nielingshauſen OA. Marbach). J. 844. ib. nr. 3511.

In pago Murrachgowe in villa Gruonowa (Gronau OA. Marbach). J. 858. ib. nr. 3506.

In pago Murrachgowe in Asbach (Groß- oder Kleinaſpach OA. Backnang), in Attunstete (nicht mit Sicherheit zu beſtimmen, vielleicht abgegangener Ort). J. 862. ib. nr. 3510.

In pago Murrahgouue . . in marca vel villa Bodibura (Botwar OA. Marbach). J. 877. Act. acad. Theod. Pal. T. 6. S. 107.

In pago Murrensi in comitatu Adalberti comitis in villa Marbach (St. Marbach). J. 1009. Dümge Reg. Bad. S. 97.

Silva circa monasterium Murrehart in pago Murrechgowe et Chogengouwe in comitatu Heinrici et Rvotkeri. J. 1027. Mon. Boic. 31. (NB. apogr.) nr. 160.

Neckargau.

Unter Verweiſung auf Obiges (S. 303), wo die alemanniſchen Neckargauorte aufgeführt ſind, nennen wir hier die fränkiſchen, welche wir aus den Lorſcher Urkundenauszügen und einer einzigen Wirzburger Urkunde kennen. Zugleich geſchieht wohl hier am füglichſten des Schozachgaues und des Sulmanachgaues (nach den rechten Neckareinflüſſen, der Schozach und der Sulm, ſo genannt) Erwähnung, welche beide in dem angeführten Diplome Arnolfs von 889 übergangen ſind, und wahrſcheinlich bloße Centen bildeten.

Orte des Neckargaues: In Gundolfesheim (Gundelsheim OA. Neckarſulm, auch Cod. Laur. nr. 2401. 3654, wird nr. 3654 in den Weingarteibagau geſetzt) et in Greozisheim (Ober- oder Untergriesheim eb., daſſelbe auch als Greozheimer marca. ib. nr. 2424. 2425). J. 766. Cod. Laur. nr. 2429.

In pago Neckergowe in Bettinger marca (Böttingen OA. Neckarſulm, Bettingheim ib. nr. 2458). J. 771. ib. nr. 2416.

[1] Nach der Art, wie im Lorſcher Codex die Urkunden ausgezogen werden, iſt nicht nothwendig hienach anzunehmen, daß Bönnigheim auch im Murrgau lag und hierin ein Widerſpruch gegen andere Urk. zu finden, welche dieſe Stadt in den Zabergau, wohin ſie beſſer paßt, verſetzen. Und ſo mag auch Egolsheim kein Murrgauort ſein, da es der einzige Ort dieſes Gaues wäre, welcher zum Capitel Vaihingen, ſtatt zum Capitel Backnang gehörte, wenn auf dieſen Grund überhaupt einigermaßen hier ein Gewicht gelegt werden darf. Siehe S. 276.

In pago Neckergowe in Offencheimer marca (Offenau OA. Neckarſ., einfach als Offenheim öfter vorkommend). J. 774. ib. nr. 2427 oder vielmehr ſchon 773. ib. nr. 2438.

In pago Neckergowe in Hasmarsheim (Haßmersheim bad. B.A. Mosbach). J. 774. ib. nr. 2431.

In pago Neckergowe in villa Diepenbach (Tiefenbach OA. Neckarſulm, Diffenbach ib. nr. 2458). J. 774. ib. nr. 2464.

In supradicto pago (Neckergowe) Otmaresheimer marca (Otmarsheim OA. Marbach, ſonſt in den Murrgau geſetzt, ſ. dieſen). J. 774. ib. nr. 2468.

In pago Neckergowe in villa Isinesheim (Ober= oder Untereiſesheim OA. Heilbronn, ſ. auch beim Garbachgau). J. 777. ib. nr. 2434.

Inter Offenheim (ſ. oben) et Tutumes marca (an Duttenberg OA. Neckarſulm erinnernd). J. 778. ib. nr. 2409.

In pago Neckergowe in villa Hubaracheim (Obrigheim bad. B.A. Mosbach). J. 780. ib. nr. 2445.

Baccherheim neben Griesheim und Offenau (Bachenau OA. Neckarſulm) J. 782. ib. nr. 2426.

In pago Neckergowe in Larbach (Lohrbach bad. B.A. Mosbach, ſonſt im Cod. Laur. zum Weingarteibagau gerechnet). J. 782. nr. 2459.

In pago Neckergowe in pago Sulzbach (Sulzbach OA. Weinsberg?, Cleverſulzbach OA. Neckarſulm? Sulzbach bad. B.A. Mosbach?). J. 782. ib. nr. 2463.

In pago Nechkergowe in Sadelerhuser marca (nicht zu ermitteln). J. 788. ib. nr. 2451.

In pago Neckergowe in Alancer marca (Neckarelz bad. B.A. Mosbach, kommt auch im Weingarteibagau vor, Cod. Laur. nr. 2897) et in Cimbren (Neckarzimmern eb.). J. 788. ib. nr. 2457.

In pago Neckergowe in Benenheimer marca (nicht Bönnigheim, welches Bunnincheim heißt, ſondern ein und daſſelbe mit der ib. nr. 3030 in den Weingarteibagau geſetzten villa Benenheim, nach der bereits oben bei Lohrbach, Gundelsheim, Eiſesheim, Otmarsheim, Neckarelz vorgekommenen Weiſe, einen und denſelben Ort theils nach dem Gau, welchem er zunächſt angehört, theils nach dem großen Neckargau zu benennen. Das weingarteibiſche Benenheim wird für Binau bad. B.A. Mosbach gehalten; ſ. Act. acad. Theod. Pal. 7, 45). J. 794. ib. nr. 2421.

In pago Neckergowe in villa Specka (nicht zu erkundigen). J. 798. ib. nr. 2465.

Dudunburc (Duttenberg OA. Neckarſulm). J. 799. ib. nr. 2458.

Basilica in pago Neccraugauginse, quae est constructa in villa quae dicitur Hlauppa (Laufen OA. Beſigheim), seu et in ipso pago basilica in villa Helibrunna (St. Heilbronn, Heilicprunno palatio regio, J. 840. Mon. Boic. 11. p. 109, wenn d. Urk. ächt). J. 822 (nach andern 823). Mon. Boic. 28. nr. 11.

Sulmanachgau, mit dem einzigen Orte Neckarſulm vorkommend:

In pago Sulmanachgowe in villa Sulmana (Sulmanerheim Cod. Laur. nr. 2779 iſt wohl daſſelbe). J. 771. Cod. Laur. nr. 2910. vrgl. 2905—9.

Schozachgau, nur in folgender Stelle: Predium Ilsfelt (Jlsfeld OA. Beſigheim), in pago Scuzengowe in comitatu Adelberti comitis. J. 1157. Act. acad. Theod. Pal. 4, 141.

Taubergau (Wirzburgiſch).

Zu dieſem Gau, welcher ſich um die mittlere und untere Tauber ausdehnt, und deſſen Gebiet zwiſchen Wirtemberg, Baden und Baiern getheilt iſt, gehören mehrere Orte der wirtembergiſchen Oberämter Gerabronn und Mergentheim.

Wirtembergiſche Orte: Marcuart de Tuberegewe tradidit Sancto Bonifacio in Obersteten (Oberſtetten OA. Gerabronn), in Gruningen (welches? Gröningen OA. Crailsheim ſcheint zu entfernt). Ebirhard. Sum. trad. Fuld. nr. 5, bei Schannat Trad. Fuld. S. 281.

Ohne Zweifel gehört hierher auch Stetin (Niederſtetten OA. Gerabronn), Lutenbach (Laudenbach OA. Mergentheim), Zimbren (Herrenzimmern oder Vorbachzimmern eb.) et superior Stetin (obiges Oberſtetten). ib. nr. 2. Villa Vuichartesheim (Weikersheim OA. Mergentheim), in pago Tubergovve. ib. nr. 64. Wegen Marcholfesheim (Markelsheim OA. Mergentheim) u. ſ. w. ſiehe: Jagſtgau J. 1054.

Uffgau (Speiriſch).

Dieſer Gau, welcher nördlich von der Oos bis an das Albflüßchen reicht, könnte noch hieher gezogen werden, weil vermuthlich, übrigens ohne urkundlichen Beweis, die Gegend von Kl. Herrenalb dahin zu rechnen iſt, wenn ſie nicht vielmehr dem Albegau zugehörte, welchem Kl. Gottsau bei Karlsruhe urkundlich zugetheilt wird.

Würmgau (Speiriſch).

Daß ein Gau mit dieſem Namen, welcher ſich von dem, bei Pforzheim in die Enz einmündenden Würmfluſſe herleitet, vorhanden war, bezeugt eine einzige Urkunde, der Hirſchauer Stiftungsbrief von 1075, worin das Kl. Hirſchau in dieſen Gau geſetzt wird.

Stelle: Monasterium . . . in provincia, quae dicitur theutonica francia in episcopatu nemetensi, in pago Wiringovva dicto . in comitatu ingirisheim . . . . quod Hirsaugia nuncupatum est. Besold. Doc. red. ed. Tub. p. 513. u. Mon. Boic. 29. nr. 423.

Ohne nähere Gaubezeichnung werden in derſelben Urkunde folgende Orte genannt, als bereits vorlängſt nach Hirſchau ganz oder theilweiſe gehörend: Locus Hirsaugia cum tribus villulis Lutzelenhart (Lützenhard, ein Hof bei Hirſchau), Altpuren (Altburg OA. Calw), Nagalthart (abgegangen), Hustetan (Oberhaugſtett OA. Calw od. Unterhaug-

ſtett OA. Neuenbürg), Deggenphrum (Deckenpfronn OA. Calw), Gilistan (Gilſtein OA. Herrenberg), Stamheim (Stammheim OA. Calw), Summenhart (Sommenhard eb.), Lutzelenhart (der zu Sommenhard gehörige Weiler Lützenhard), ad sanctum Candidum (Kenntheim OA. Calw), Mettilingun (Möttlingen eb.), Mouchingen (Maichingen OA. Böblingen), Gretzingen (verſchwunden), Muclingen (Münklingen OA. Leonberg), Marchilingen (Merklingen eb.), Gumprehteswilera (abgegangen).

Zabergau.

Bei dieſem für die alte Zeit hauptſächlich aus Cod. Laur. nr. 3519—3527 beurkundeten, aber bis auf den heutigen Tag in dem Munde des Volkes fortlebenden Gau, von der auf der Nordſeite des Strombergs entſpringenden Zaber benannt, iſt das Auffallende, daß er Orte von Wormſer und Speirer Ruralcapiteln in ſich vereinigt; zu jenem Bisthum und ſeinem Capitel Brackenheim (urſprünglich mit Schwaigern verbunden) gehörte die Nordſeite des Gaues, unter andern die Orte Botenheim, Magenheim, Meimsheim, St. Michaelsberg, zu dieſem die Südſeite, der Decanatsſitz Bönnigheim, ferner Erligheim ꝛc.

Orte: In pago Zabernachgowe in Meginbodesheim (Meimsheim OA. Brackenheim, noch i. J. 1188 Meginboteshei m . . . in pago Zaberenkowe Neug. nr. 883). J. 788. Cod. Laur. nr. 3525.

In pago Zabernachgovve in Runigenburc in monte (der St. Michaelsberg, die Spitze des Strombergs, Rulenberg J. 1279. Cod. Laur. nr. 3834) basilica, quae ibidem constructa est in honorem sancti Michaelis . . et villa Bunnincheim (Bönnigheim OA. Beſigheim, vrgl. ib. nr. 3519—21, wo der Ort ausdrücklich in den Zabergau geſetzt wird), Inernincheim (Erligheim eb.). J. 793. Cod. Laur. nr. 3522.

In Zabernachgowe in loco Cimbern (Frauenzimmern OA. Brackenheim, oder etwa Dürrenzimmern, in pago Zabranachgowe villa quae dicitur Zimbra, in einer Urk. zwiſchen 803—823. Mone Anz. 1838. Sp. 438, Zimbern in pago qui Zabergöw dicitur. Cod. trad. Hirs. ms. Bl. 41. b.). J. 795. Cod. Laur. nr. 3527.

In pago Zabernachgowe in loco Batenheim (Botenheim OA. Brackenheim, ſchon i. J. 793. ib. nr. 3522. genannt). J. 805. ib. nr. 3526.

In pago Zabernachgowe in villa Magenheim (Magenheim eb., Meginheim ib. nr. 3523.). J. 837. ib. nr. 3524.

Praedium in pago Zabernogouui et in comitatu Adalberti comitis situm . . . in villa Kirihcheim (Kirchheim OA. Beſigheim), super ripam fluvii neccar jacente. J. 1003. Mon. Boic. 28. nr. 204.

Der Lage nach gehört wohl hieher der Ort Rodenbach (Rodbachhof OA. Brackenheim). J. 793. Cod. Laur. nr. 3522.

Grafentabelle.[1]

Alemanniſche Grafen.

Nach Gauen, womit ihre Verwaltungsbezirke jedoch nicht immer congruierten (S. 276), geordnet.

Albuinesbaar.

Hitto,
802.[2]
D 809 (N. 166).
D 817 (N. 193.[3] 194).

Apphagau.

Ruadolt,
Pfalzgraf,
⊙ 854 (N. 356).
857.[4]

Argengau im Verein mit dem benachbarten Linzgau.

Ruodhard,
vermuthlich der ſog. Kammerbote (vergl. S. 241).
D 769 (N. 46).

Rodbert,[5]
durch ſeine Schweſter Imma Oheim der Kaiſerin Hildegardis.
D 784 (N. 88).
D 794 (N. 122).
D 797 (N. 129).
D 798 (N. 136).
800.[6]

Warin,
vermuthlich der ſog. Kammerbote (vergl. S. 241).
D 764 (N. 43).

Rodbert,
D 778 (N. 71).
D 783 (N. 84. 85).
D 786 (N. 95).
D 787 (N. 102).

[1] Es iſt von dem Grundſatz ausgegangen, daß derjenige Graf, unter welchem eine Urkunde ausgeſtellt wird, ebendeſſelben Gaues Vorſteher ſei, in welchem die Güter, über welche in der Urk. verfügt wird, gelegen ſind; die nach dieſem Schluß in einen beſtimmten Gau geſetzten Grafen ſind mit einem D bezeichnet. Das Zeichen ⊙ bedeutet, daß ausdrücklich die Formel in pago ..... in comitatu oder ministerio ...... an dem angeführten Orte ſtehe. — Die nach den Grafennamen geſetzten Zahlen geben die Jahre an, in welchen die Grafen vorkommen. N. bedeutet Neugart und die darauf folgende Zahl die Nummer der Urkunde in ſeinem Codex dipl. Alem.

[2] Wenn nemlich derjenige Graf Hitto, welcher im obigen Jahre die ſächſiſchen Großen, welche als Geiſeln in Alemannien feſtgehalten wurden, dem Kaiſer Karl in Mainz vorzuführen hatte (Pertz Mon. 3, 89), unſern Gau angeht, da ſonſt kein Hitto um dieſe Zeit als Graf in Alemannien erſcheint.

[3] In dieſer Stelle werden neben ihm die Grafen Hamming und Horing genannt, deren Gau unbekannt iſt.

[4] Lebte wenigſtens noch in dieſem Jahre. Ann. Fuld. bei Pertz Mon. 1, 370. Vergl. über ihn §. 5 in der Mitte.

[5] Die Genealogie dieſer Familie, welcher die Auszeichnung zu Theil wurde, mehrere Comitate zugleich zu verwalten, ſiehe S. 243.

[6] Lebte wenigſtens noch in dieſem Jahre. N. 139.

Argengau im Verein mit dem benachbarten Linzgau.

Argengau	Linzgau
Ulrich, Hodalrich, Oadalrich, durch ſeine Schweſter Hildegardis, Schwager Karls d. Gr. [1] D 802 (N. 144). D 805 (N. 151).	**Ulrich,** D 808 (N. 165).
Rodbert, Sohn Ulrichs (N. 150). D 807 (N. 162).	**Rodbert.** D 813 (N. 178).
Ulrich, vermuthlich der andere Sohn obigen Ulrichs (N. 150). D 815 (N. 167. 183).	**Ulrich.** D 817 (N. 191). D 818 (N. 195).
Rochar, (Ruachar, Ruadchar). D 822 (N. 214). D 826 (N. 227). [2] D 834 (N. 260). D 838 (N. 288).	**Rochar.** D 828 (N. 235). D 837 (N. 272).
Konrad. [3] D 839 (N. 290).	**Konrad.** D 844 (N. 307). 845 (Cod. Trad. S. Gall. S. 223.)
Welfo. [4—5] D 846 (N. 313). D 850 (N. 338).	**Welfo.** D 849 (N. 329).

[1] Vita Karoli bei Pertz Mon. 2, 736.

[2] Hier wird unter ihm in Waſſerburg eine Urk. ausgeſtellt.

[3] War derſelbe wohl gar noch Graf des nahe gelegenen Eritgaues? Dort erſcheint wenigſtens in demſelben Jahre 839 ein Graf Konrad.

[4] Alſo welfiſches Geſchlecht und Verwandtſchaft mit der Kaiſerin Judith, welche nach der Vermuthung Mehrerer dieſes Welfs Muhme war (vergl. S. 251). Auch Konrad mochte zur Welfenfamilie gehören, da in ihr dieſer Name mehrmals vorkommt. Merkwürdig iſt dann, daß in dieſen Gauen Blutsfreunde der Kaiſerin Judith vorkommen, wie früher und ſpäter Verwandte der Kaiſerin Hildegard.

[5] Scheint mit Konrad zugleich den Einen über beide Gaue ausgedehnten Comitat verwaltet zu haben und beide waren wohl identiſch mit den folgenden. Aber Schwierigkeit macht ein im J. 855 (richtiger 843) genannter comes Pabo, unter dem in

Argengau im Verein mit dem benachbarten Linzgau.

Konrad.

D 856 (N. 365).

Welfo.

D 858 (N. 371).

Ulrich, Kaiſer Ludwigs II. des Deutſchen nepos[1] (N. 445).	**Ulrich.**
	D 858 (N. 381).
D 860 (N. 360. 390).	D 860 (N. 392).
D 861 (N. 404).	D 861 (N. 405).
D 865 (N. 432).	
D 866 (N. 438. 441).	
D 867 (N. 444. 445).	
	D 872 (N. 464).
D 874 (N. 479).	D 874 (N. 477).
	⊙ 875 (N. 489).
D 878 (N. 514).	
D 882 (N. 532).	D 883 (N. 540).
D 885 (N. 555).[2]	D 885 (N. 555).[2]
Ulrich der Jüngere.[3]	**Ulrich der Jüngere.**
D 885 (N. 557).	D 886 (N. 566).
In Ungnade als betheiligt bei Bernhards Aufſtand, wieder eingeſetzt 890 (N. 592).	D 889 (N. 586).
893[4] (N. 603).	890.[5]

marcho Wangon prope Argunam aquiloniorem eine Schenkung vorgenommen wird (Neug. 361). Wenn man hierunter die argengauiſche Stadt Wangen verſteht, ſo hätten wir unter Vorausſetzung obiger Annahme, drei Grafen zugleich in einem Gau, was allerdings auffällt. Man iſt faſt genöthigt, bei Wangon an ein anderes Wangen oder Wengen im Nibelgau zu denken, da Pabo dort als Graf vorkommt und ſo gibt es denn auch ein Pfarrd. Wengen im bair. Ldg. Kempten, welches an der untern (aquilonior) Argen liegt, während die wirtemb. St. Wangen an der obern, ſüdlichen gelegen iſt.

[1] Auch im St. Galler Nekrolog, bei Eccard Fr. or. 2, 920, wird zum 11. April o. J. der obitus Vodalrici Comitis Regum nepotis angemerkt. Nepos bedeutet hier wohl das dritte Kind; dieſer Ulrich war vermuthlich — durch Rodbert oder deſſen Bruder Ulrich — ein Enkel des ſeit 802 vorkommenden Argen- und Linzgaugrafen Ulrich, welcher der Kaiſerin Hildegardis, der Großmutter Ludwigs II. des Deutſchen, Bruder war.

[2] Eine im Linzgau über einen Argengauort ausgeſtellte Urkunde.

[3] Vadalrichus junior. N. 557. Wann Ulrich der Jüngere die Grafenwürde erhielt und ſein Vorgänger abtrat, iſt nicht ſicher auszumitteln; in Ermanglung eines andern Anhaltspuncts theilen wir die Urkunden, welche nach der — nur einmal vorkommenden — Bezeichnung eines Ulrichs als junior bei N. folgen, dieſem Ulrich, die frühern dem ältern zu. Seine Gemahlin hieß Berchta, N. 505, 571, 592, ſeine Töchter, Irmentrud und Peredrud, N. 571, ein Sohn Kerolt, N. 571; einen weitern Sohn theilt ihm Neug. Ep. Const. p. 196, 198 zu in Ulrich, dem Gemahl der Wendelgard.

[4] Er erſcheint, wiewohl ohne nähere Gaubezeichnung, in dieſem Jahr neben Adelbert, Perchtold, Purghart, unter den Primaten Alemanniens.

[5] Vadalricus comes de Lintzgowe. Neug. nr. 596.

Argengau im Verein mit dem benachbarten Linzgau.

Ulrich der Jüngere.

D 894 (N. 611).
D 907 (N. 665).
D 909 (N. 670 [1]). [2]

Konrad.

[3] 909 (N. 673 [4]).
[5] 912 (N. 680).
[3] 913 (N. 691).
⊙ 915 (N. 698 [5]).

Baar. [6]

Adalhard [7]
im Süden. [8]

D 763 (N. 40).
D 775 (N. 61).

Birchtilo (Pirahtilo). [9]

vor 768. [10]
770 (N. 49).
785 (N. 90. 92).
Z. 786 (N. 96. 97).
802. [11]

Rothar.

Z. 786 (N. 96).
D 791 (N. 115).
⊙ 817 (N. 191). [12]

Gerold.

D u. Z. 786 (N. 96, 97).
D u. Z. 790 (N. 108).

[1] N. 673 iſt wohl derſelbe gemeint.

[2] Wenn die lezt genannten Nummern ſich überhaupt auf dieſen Ulrich und nicht auf den ſpätern, den obengenannten Gemahl der Wendelgard, beziehen.

[3] Ohne nähere Bezeichnung, aber wegen N. 698, doch wohl hieher gehörig.

[4] In welcher Urkunde zugleich neben ihm noch ein Graf Ulrich, vermuthlich der vorhergehende (ſ. Anm. 1) genannt wird.

[5] Es heißt: De Linzgevve: Chuonradus comes.

[6] Vergl. §. 1 dieſes Abſchn., die Geſchlechtstafel des alemanniſchen Herzogsgeſchlechts, welchem die älteſten Baargrafen angehörten. Bei mehreren, zumal gleichzeitigen Grafen iſt ſehr zweifelhaft, ob ſie die ganze Baar gemeinſchaftlich verwalteten; es iſt deshalb öfter angegeben, in welchen Gegenden der Baar ſie in Urkunden erſcheinen. Bei der Spärlichkeit der erhaltenen Urkunden wären ſie jedoch in Ermanglung anderer Beweiſe nicht von andern Baartheilen auszuſchließen; dergleichen Beweiſe treten übrigens bei Adelhard, Rothar, Karamann, Frumald, Gunthard, Adalbert, hinzu. — Z. bedeutet, daß der Graf in der angeführten Urkunde bloß als Zeuge (ohne Bezeichnung ſeines Gaues) erſcheint, alſo wenigſtens ſeine Exiſtenz in dem angegebenen Zeitpunct erwieſen iſt.

[7] Vielleicht iſt der Graf Adalhard, welcher im J. 771 bei Karl d. Gr. erſcheint (Ann. Lauriss. et Einhard. bei Pertz Mon. 1, 148 und 149), eine und dieſelbe Perſon.

[8] Vergl. die im vorhergehenden Gauverzeichniſſe bei der Berchtoltsbaar aufgeführte Adalhardsbaar, welche wohl dieſem Adalhard den Namen verdankt.

[9] Vergl. Birchtilosbaar.

[10] Derſelbe, welcher in der Vita S. Galli bei Pertz Mon. 2, 20, in einer zwiſchen 752—768 fallenden Geſchichte vorkommt.

[11] Vorausgeſetzt, daß der im mand. de Saxon. obsid. bei Pertz Mon. 3, 90 vorkommende Birtilo eine und dieſelbe Perſon iſt.

[12] Zu ſeinem Amtsſprengel (ministerium) werden in dieſer Stelle Orte der wirtemb. Oberämter Spaichingen und Tuttlingen und der badiſchen Bezirksämter Hüfingen und Villingen gerechnet.

Berchtolt
(Berahtold, Peratold, Bertald).
Z. 786 (N. 96).
790 (N. 112[1]).
791 (N. 115[2]).
Z. 797 (N. 133).
802.[3]

Ratolf.
☽ 792 (N. 119).

Karamann.
☽ 797 (N. 125).
⊙ 817 (N. 191[4]).
☽ 819 (N. 201).
☽ 834 (N. 263).

Thiotirich.
☽ 816 (N. 186[5]).

Frumald.
⊙ 817 (N. 191[6]).

Cunthard.
⊙ 817 (N. 191[7]).

Tiſo (Diſo)
im Südweſten der Baar vorkommend.
☽ 818 (N. 198).
☽ 819 (N. 200).
☽ 821 (N. 210).
☽ 825 (N. 221).
☽ 846 (N. 314).

Ato (Uto?)
im Süden.
⊙ 831.[8]
☽ 836 (N. 271. 287).
☽ 851 (N. 340).
☽ u. ⊙ 854 (N. 355. 356).
⊙ 857 (Dümge R. B. S. 71).
Trat bald darauf in den geiſtlichen Stand (N. 442).

Albuin.
☽ 842 (N. 303[9]).

Adalbert,
Graf des Scherragau genannten Baartheiles, ſ. Scherragau.

Karl der Dicke.
⊙ 870 (N. 459[10]).

Burkhard, Sohn Adalberts.
☽ 889 (N. 591).
unterlag 911 ſ. Streben nach herzogl. Macht.

Burichincasgau.

Erchanbert.
⊙ 778 (Cod. Laur. nr. 3640).
806.[11]
[12]

[1] Er verſchenkt hier Güter in Oberſchwaben.

[2] Pertoldus comes vergabt einen Baarort im jetzigen bad. BA. Bonndorf »sub Rothario comite,« alſo ein Beſitzthum außerhalb ſeines und innerhalb Rothar's Amtsſprengels.

[3] Er lebte noch in dieſem Jahr, wenn Bertaldus comes im mand. d. Sax. obs., bei Pertz Mon. 3, 90, unſer Berchtolt iſt, doch muß er nach Neug. nr. 147 bereits vor dem 12. Nov. d. J. geſtorben ſein.

[4] Unter ihm ſtanden nach dieſer Urk. Orte der wirtemb. OAe. Spaichingen und Tuttlingen und des bad. B.A. Villingen.

[5] Kommt bloß hier und zwar im Bezirke des ſigmaringſchen Oberamts Glatt vor.

[6] Hienach fällt ſein ministerium in die Gegend des bad. B.A. Hüfingen.

[7] Hier wird ein hechingiſcher Ort in Cunthards Amtsſprengel geſetzt.

[8] In duobus comitatibus Attonis qui sunt in Bertoldesbara. Bloß abſchriftlich vorhandene Kemptner Urk. von 831 (Mon. Boic. 31. nr. 25).

[9] Erſcheint bloß in dieſer Stelle, im ſüdöſtl. Theil der Baar.

[10] Rector illius pagi.

[11] Lebte noch in dieſem Jahre, wenn der bei Neug. nr. 159 vorkommende eine und dieſelbe Perſon iſt.

[12] Wenn Veldhusun (Feldhauſen ſigm.), welches zum Ruralcapitel Trochtelfingen gehört, ſomit auch zum Burichincasgau zu rechnen iſt, ſo iſt Graf Witpert mit dem J. 860 noch hieher zu ziehen (in Veldhusun in comitatu Witperti. Neug. nr. 389).

Duriagau.

⊙ Arnolf 898 (Mon. Boic. 28 nr. 84).

Eritgau.[1]

Konrad.[2]

⊙ 839 (Dümge R. B. S. 69).

Ato (Otto?).

um 875 (N. 484).

889 (N. 588).[3]

Folcholtsbaar.

Berchtolt.

☽ 842 (N. 301).

Goldineshuntare.

Ulrich.

⊙ 854 (N. 356).

Hattinhuntare.

Peringar.

⊙ 888 (N. 581).

Linzgau ſ. oben beim Argengau.

Munigiſingeshuntare.

Arnolf.[4]

⊙ 904 (N. 648).

Nibelgau.

Gozbert.

☽ 766 (N. 45).

Steinhard.[5]

☽ 788 (N. 105).

☽ 797 (N. 126).

Waning.

☽ 802 (N. 143[6]).

☽ 812 (N. 175).

☽ 824 (N. 215. 216).

☽ 827 (N. 233).

Rifoin.

☽ 802, zugleich mit Waning (N. 145)[7]

Roacher? (ſonſt Argen- und Linzgau-graf.)

☽ 820, alſo auch neben Waning (N. 207).

Adelger.

☽ 833 (Cod. trad. S. Gallens. S. 139).

Pabo.

☽ 843 (N. 304).

☽ 849 (N. 325).[8]

Gozbert.

☽ 850 (N. 332).

☽ 858 (N. 377).

☽ 860 (N. 387).

☽ 861 (N. 396).

☽ 862 (N. 413).

☽ 864 (N. 420. 421).

☽ 870 (N. 460).

☽ 872 (N. 465).

[1] In dieſen oder doch einen nahe gelegenen Gau gehört auch der Graf Wolfolt, J. 799, unter welchem wenigſtens eine Schenkung in Dentingen, OA. Riedlingen, vorgenommen wird. Neug. nr. 138.

[2] Zugleich Argengau- und Linzgaugraf? Vergl. Konrad beim Argengau und die dortige Anmerkung.

[3] Die angeführten zwei Stellen Neugarts enthalten bloß die Namen ohne weitere Bezeichnung; daß aber ein Ato um dieſe Zeit Eritgaugraf war, folgt aus Herm. Contr. ad an. 902, in welcher Stelle im Eritgau ein Graf Ato und ſeine Gemahlin Adelinde vorkommt, und der Tod ihrer drei Söhne Beringer, Maginolf und Gerhard erzählt (vergl. auch Ann. Alam. bei Pertz Mon. 1, 54) und die mit der Mutter gleichnamige Tochter, welche Aebtiſſin von Buchau wurde, erwähnt wird. Bei Ekkard. Uraug. (dem ſ. g. Chronic. Urspergense) kommt noch ein weiterer Bruder Adalbert vor. — Vergl. auch Neug. not. ad nr. 468.

[4] Vermuthlich eine und dieſelbe Perſon mit dem im J. 894 vorkommenden Nammegaugrafen.

[5] Muthmaßlich identiſch mit dem gleichnamigen Nammegaugrafen.

[6] Wahrſcheinlich derſelbe im mandatum de Saxon. obsidib. Bei Pertz Mon. 3, 89.

[7] Ohne Zweifel dieſelbe Perſon mit Ripoinus im angeführten mandatum.

[8] Vergl. auch die Bemerkung zum Argengau.

Waning.
D 862, alſo neben Gozbert in demſelben Gau (N. 410).

Pleonungethal.

Werner.
⊙ 861.[1]

Rammagau.

Stenhard.[2]
D 778 (N. 68).

Arnulf.[3]
⊙ 894 (N. 609).

Scherragau.

Liutold.
D 843 (N. 305).
D 850 (N. 334).

Adelbert.
868 (N. 451[4]).
⊙ 875 (N. 483).
882 (N. 534).
883 (N. 543).
⊙ 889 (N. 810 u. Dümge R. B. S. 80).

Sülichgau.

Eparhard.
⊙ 888 (N. 581).

Schwerzenhuntare.

Chazo.
⊙ 854 (N. 356).

Von den zur Augsburger Diözeſe gehörenden alemanniſchen Gauen Wirtembergs hat ſich in unſerer Periode bei keinem der Name des vorſtehenden Grafen erhalten.[5]

Fränkiſche Grafen.

Enzgau.

Walaho.[6]
⊙ 902 (Cod. Laur. nr. 56).

Glemsgau.

Gozbert.
⊙ 902 (Cod. Laur. 56).

Kochergau.

Nur muthmaßlich **Maorlach.**
787 (Cod. Laur. nr. 13 vrgl. 3460).

Kraichgau.

Sigard.
⊙ 858 (Cod. Laur. nr. 32).

Taubergau.

Audulf,
Karls des Gr. Seneſchall und Küchenmeiſter.
807.[7]
† 819 als Statthalter in Baiern.

Dagegen ſind aus folgenden fränkiſchen Gauen keine Namen von Grafen aus der karolingiſchen Zeit auf uns gekommen: Gardach-, Gollach-, Jagſt-, Kraich-, Mulach-, Murr-, Neckar-, Würm-, Zabergau. — Unter die fränkiſchen Grafen, deren Sprengel nicht genau angegeben iſt, gehört **Kunibert**, welcher an den, S. 312 aus Schannat Trad. Fuld. S. 284 verzeichneten, weit aus einander gelegenen Orten an Kl. Fulda Schenkungen machte.

[1] Sattler Geſch. bis 1260. S. 669.

[2] Der im Nibelgau vorkommende?

[3] Der bei der Munigiſingeshuntare genannte? Der Rammagaugraf Arnulf iſt wohl ohne Zweifel in den Urkunden von 886. 889. 903 (N. 566. 585. 640) gemeint, wo er als Graf ohne weitere Bezeichnung erſcheint.

[4] Es heißt hier nur in comitatu Adalperto comite sub vicario Odalricho.

[5] Namen alemanniſcher Grafen, welche im J. 802 im mehrfach angeführten mand. de Saxon. obsid. vorkommen, die jedoch ſich nicht beſtimmten Gauen zuordnen ließen, ſind folgende: Ansbertus comis, Geremannus comis, Unrocus comis (von der Familie, deren Stammtafel in Act. acad. Theod. Pal. 6 zu S. 137?), Audracus comis, Vulfaldus comis.

[6] Vielleicht von der ſaliſchen Familie, ſiehe in derſelben einen Walaho um dieſe Zeit, in Act. acad. Theod. Pal. T. 6. Tabelle zu S. 239.

[7] Wie aus Mon. Boic. T. 28. nr. 3 zu ſchließen.

§. 5.

S t a a t.

Im Allgemeinen betrachtet war die Zeit Karls des Groſsen mitten zwiſchen den freien altgermaniſchen Einrichtungen und der ſpätern Lehensverfaſſung, wo ſich der Einzelne durch ein Angelöbniſs beſonderer Treue der königlichen Gewalt unterordnete, eine ſchöpfungsreiche Uebergangsperiode, in welcher eine neue Verfaſſung, gegründet auf den Begriff einer eigentlichen Staatsgewalt, der Unterwürfigkeit der geſammten Volksgemeinden unter die Königsmacht, faſt ganz Europa gleichförmig zuſammenhalten ſollte.

Auf der Familie Karls haftete die Kaiſerwürde, welche dieſer groſse Herrſcher den Franken errungen hatte; Aachen war von ihm zur Hauptſtadt des übergroſsen Reiches beſtimmt worden, behielt aber dieſe Würde nur kurz wegen der bald eingetretenen Reichstheilungen und der Art der deutſchen Kaiſer, beſtändig auf ihren Pfalzen herumzureiſen und ſo die Angelegenheiten der einzelnen Landſtriche zu ordnen. Wenn gleich die Regierungsgewalt erblich war, ſo blieb doch die Zuſtimmung des Volkes bei der Thronfolge, nach altdeutſchen Einrichtungen, an welchen Karl und ſeine Nachfolger feſt hielten, Bedingung; von der andern Seite hielt aber das Volk ſo ſehr an den Karolingern, daſs es von ihrem Stamm auch dann nicht lieſs, als derſelbe nur in ſchwachen Gliedern noch fortlebte.[1] Die Theilbarkeit des Reichs und ihre Folgen haben wir in der Geſchichte dieſes Zeitabſchnitts geſehen. Bei den verſchiedenartigen Geſtaltungen der Ländermaſſen, wobei vornemlich Baiern das Glück hatte, den Mittelpunct des Reiches zu bilden und als Hauptaufenthalt der letzten Karolinger zu dienen, traf es ſich auch einmal, daſs Alemannien (Schwabenreich[2]), wenn auch nur auf kurze Zeit, vom J. 876—879, in der Perſon Karls

[1] Vergl. die §. 2 dieſes Abſchnitts angeführte Stelle aus dem Briefe Hatto's an Pabſt Johann IX.

[2] Suáborichi in Otfrids Kriſt (geſchr. gegen 871.) S. 6. Ausg. v. Graff. — In einem unter K. Ludwig dem Frommen im J. 826 verfaſsten Gedicht des Ermoldus Nigellus (lib. III, bei Pertz Mon. 2, 494) wird bei einer kurzen Beſchreibung der Reichsprovinzen das Schwabenland mit folgendem Diſtichon aufgeführt:

Alba (die Alp) Suevorum veniunt trans flumina Rheni
Milia centenis accumulata viris.

des Dicken einen eigenen ausſchließlichen König hatte.[1] Sonſt ſind die Alemannen immer unter dem Oberhaupt eines umfaſſenden Reiches mit andern Völkerſchaften vereinigt, und ſie ſpielen gleich dieſen nicht bloß im Titel[2] der Kaiſer und Könige, ſondern auch im Rathe derſelben[3] ihre Rollen.

Hervortretende Adelsgeſchlechter des Alemannenvolks, deren Geſchlechtsreihe ſich verfolgen läßt, ſind in dieſer Zeit: das welfiſche in und um das Allgäu (S. 251. 327),[4] der burkhardiſche Stamm (Abſchn. 5. §. 1), welchen wir in der nächſten Periode auf dem Herzogsſtuhle werden glänzen ſehen, vor allen aber die Nachkommen der geſtürzten gotefridiſchen Familie (S. 243), von denen namentlich ein Zweig im Schwarzwald die Grafenwürde bekleidet, ein anderer, abſtammend von dem nicht ſicher bekannten Gemahl der reichen Erbin Imma, in den Bodenſeegegenden Grafenämter verwaltete.[5] In größeres Dunkel als die alemanniſchen

[1] Dei constitutione et antiquorum regum propagatione rex Alemanniae. Form. Alsat. nr. 10. Unter Alemannia muß übrigens auch Churwalchen miteinverſtanden werden, vergl. §. 2 dieſes Abſchn. S. 258.

[2] Titel Königs Ludwigs des Deutſchen: Serenissimus Augustus, rector Francorum, *Sueviorum*, Bajoariorum, Turingorum, Saxonum, domitorque barbararum nationum. Form. Alsat. nr. 7; vergl. Denis Codd. mss. Vol. 1. pars 3. col. 2981, wo hl ſtatt k und g [d. h. Grimald † 872] archicapellanus ſtatt N. Hludawicus rex Alamannorum atque Peiowariorum. J. 851. Neug. nr. 341.

[3] Arnolf z. B. handelt cum consilio et judicio Frankorum Bawariorum Saxonum atque *Alamannorum* fidelium nostrorum. Urk. von 895. Mon. Boic. 31. nr. 72; ebenſo Ludwig das Kind judicio Franchorum, *Alamannorum*, Bauuoariorum, Thuringionum seu Saxonum. Urk. von 903. Mon. Boic. 28. nr. 93.

[4] Aus einer Urk. worin Kl. Marchthal im J. 776 an St. Gallen geſchenkt wird (Neug. nr. 66) laſſen ſich folgende Glieder der ſchenkenden gräflichen Familie ſchematiſieren, worin Neug. Ep. Const. S. 56 Welfen ſieht.

Halaholf, Gem. Hitta.

Agilolf, Gem. Theotperga. Aſulfus, Gem. Hildilenda.

Wolvin. Bertoald.

[5] Glieder dieſes Geſchlechts — von dem erſten bekannten Stammvater, dem Herzoge Gotefrid an — finden wir in dieſer Zeit in einer Menge ſchwäbiſcher Orte, beſonders im Breisgau, der Baar und Oberſchwaben begütert; Herzog Gotefrid erſcheint im J. 708 als Grundbeſitzer bei Canſtatt, Neug. nr. 6, Berchtolt † 802 und ſeine Söhne Chadaloh und Waldebert, im J. 790 bei Reutlingendorf, Zell, Möhringen (im OA. Riedl.), Neug. nr. 112; derſelbe Berchtolt im J. 793 in Filſingen (ſigmar.), Kreenheinſtetten (? bad. B.A. Möſſkirch, Hohunsteti), Ebingen (OA. Balingen), Lautlingen (eb.), Pfäffingen (eb.), Thailfingen (eb.), Zillhauſen (eb.), Laufen (eb.), Frommern (eb.), Waldſtetten (eb.), Endingen (eb.), Heſelwangen (eb.), Trichtingen (OA. Sulz), Maginhusir, Neckerburg (OA. Rotweil), Dietingen (eb.), Gößlingen (eb.), Dormettingen (OA. Spaichingen).

Familien bleiben die Adelsgeſchlechter des fränkiſchen Theils von Wirtemberg gehüllt; Erlafrid und ſein Sohn Noting, Biſchof von Vercelli[1] und ein im J. 870 vorkommender Graf Adalbert, welcher im Nagoldgau Güter eintauſcht,[2] ſind als Altvordern der Calwer Grafen faſt die einzigen Namen, welche mit beſtimmten Familien in Verbindung gebracht werden können.[3]

Juhchussa, Täbingen (OA. Rotweil, Tagawinga), Wehingen (OA. Spaichingen), Reichenbach (eb.), Neug. nr. 120; eben dieſer Berchtolt im J. 791 in Aſelfingen (bad. BA. Bondorf) und Mundelfingen (bad. BA. Hüfingen), Neug. nr. 115; ſeine Tochter Ata im J. 797 in Seedorf (OA. Oberndorf), Neug. nr. 133; der bereits genannte Sohn Chadaloh im J. 805 in Waugen (nicht mit Beſtimmtheit zu ermitteln, welches Wangen oder Wengen), Neug. nr. 154; derſelbe und ſein Bruder Wago in demſelben J. bei Marchthal (OA. Ehingen), am Buſſenberge, bei Heiſterkirch (OA. Waldſee), Wengen (eb.), Hochdorf (eb.), Weiler (eb.), Dhahdhorf (OA. Ehingen), Möhringen (OA. Riedlingen), Daugendorf (eb.), Grüningen (eb.), Enſenheim (abgegangener Ort eb.), Ob., Unt. Wachingen (eb.), Binzwangen (eb., Sembingwanc), Stiviloheim, Erbſtetten (OA. Münſingen), Ob., Unt. Wilzingen (eb.), Neug. nr. 155; Chadaloh im J. 817 bei Eſſendorf (OA. Waldſee), in villare Perahtramni ad Federhaun, bei Haidgau (OA. Waldſee), Emerkingen (OA. Ehingen), Ob., Unt. Wachingen (OA. Riedlingen), Stibiloheim, Alt- oder Kirch-Bierlingen (OA. Ehingen), Ob. oder Unt. Marchthal (eb.), Erbſtetten (OA. Münſingen), Grözingen (OA. Ehingen), Mühlheim (eb.), Ob. oder Unt. Wilzingen (OA. Münſingen), Polstetim, Neug. nr. 193; Chadaloh's Sohn Berchtolt im J. 826 bei Zell (OA. Riedl.) und Riutilingun (eher Reutlingendorf, OA. Riedlingen als St. Riedlingen) nebſt dem Wald bei Unlingen (silva ab occidentale parte viae de Asinheim usque ad Wolfpotessiuzza), Neug. nr. 226. — (Der bekannte Graf Gerold, † 799, welcher durch ſeine Mutter Imma der herzoglichen Familie angehörte, beſaß im J. 786 folgende Güter, von welchen jedoch ungewiß bleibt, von welcher Seite her er ſie ererbt hat: bei Dunningen (OA. Rotweil), Burbach (bad. BA. Wolfach), Seedorf (OA. Oberndorf), Petra (ſigm. OA. Haigerloch), Burrom (unbeſtimmbar welches Beuren), Iſingen (OA. Sulz), Weildorf (ſigmar. OA. Haigerl.), Thalhauſen (OA. Oberndorf), Mühringen (? OA. Horb) (Mereingum), Dietingen (OA. Rotw.), Deilingen (OA. Spaichingen), Dormettingen (eb.), Biſſingen (hechingiſch), St. Hechingen, Weſſingen (hechingiſch), Neug. nr. 97.) — Es iſt jedoch hiebei zu bemerken; daß dieſes Verzeichniß nicht aus etwaigen Grundbüchern der Familie in eine erſchöpfende Ueberſicht zuſammengeſetzt werden konnte, ſondern nur ganz unvollſtändig, nach dem höchſt zufälligen Umſtande, daß bei den genannten Orten von Gliedern der Familie an St. Gallen Güter geſchenkt wurden. Zur weitern vergleichenden Orientierung, wenigſtens über die weſtlichen Theile ihrer Beſitzungen, iſt in Ermanglung ergiebigerer Nachrichten, der Beſitz des zäringiſchen Hauſes wegen ſeines ſehr wahrſcheinlichen Urſprungs von der alemanniſchen Herzogsfamilie (Abſchn. 6, §. 17) in's Auge zu faſſen.

[1] Erlefredus quondam nobilis senator et religiosus et Notingus filius ejus reverentissimus uercellensis episcopus aliique parentes Adalberti comitis de castello Chalawa in dem Hirſchauer Beſtätigungsbrief K. Heinrichs IV. von 1075 bei Besold Doc. red. S. 513.

[2] Cod. Laur. nr. 3535, vergl. nr. 2575.

[3] Siehe übrigens S. 332 und dort die Bemerkung zu Walaho. Wegen des Umſtandes, daß es jezt noch keine Geſchlechtsnamen gab, welche erſt im 11. Jahrh. aufkamen, laſſen ſich viele der oben ſtehenden Grafennamen nicht familienweiſe gruppieren.

Gegenüber der königlichen Regierung waren wohl die Verhältniſſe der Alemannen nicht verſchieden von denjenigen ihrer Nachbarvölker, wie der Baiern u. a. Die Capitularien der Karolinger, von denen die meiſten allgemeine Gültigkeit für die betreffenden Reiche haben ſollten, waren nur bei erfolgter Zuſtimmung des Volkes[1] eigentliche Geſetze, ſtunden aber als ſolche an Rechtskraft den Volksrechten gleich. Mehr als dieſe betrafen ſie öffentliche und polizeiliche Verhältniſſe, außerdem vornemlich kirchenrechtliche, und waren meiſt nur von mittelbarer Einwirkung auf das bürgerliche Recht, deſſen Verhältniſſe nach den beſtehenden geſchriebenen oder gewohnheitlichen Volksrechten, welche aufzuheben weder im Plan noch in der Gewalt der Karolinger lag, geordnet wurden. Es gibt jedoch auch einige Capitularien, welche wirklich einen ergänzenden oder abändernden Anhang zu den Volksrechten bilden, und, wenn gleich zu dem alemanniſchen Volksrecht insbeſondere kein ſolches gefügt wurde, ſo hatten doch einige, welche nur Ergänzungen eines einzelnen Volksrechts, wie des ſaliſchen, genannt werden, für das ganze Reich, ſomit auch für Alemannien, verbindende Kraft.[2]

Wie in andern Theilen des Reichs, ſo waren auch in Alemannien, welches ſelbſt nach Abſchaffung der Herzoge fortwährend ein Herzogthum hieß,[3] die für die innere Landeseinrichtung und Gerechtigkeitspflege von den Königen eingeſetzten *Grafen*, die aus dem angeſehenſten, begütertſten Adel meiſt der betreffenden Gegend aufgeſtellt wurden, die wichtigſten Beamten.[4] Nach dem

[1] Ut populus interrogetur de capitulis quae in lege noviter addita sunt. Et postquam omnes consenserint, subscriptiones et manufirmationes suas in ipsis capitulis faciant. Capit. vom J. 803, bei Pertz Mon. 3, 115.

[2] Wie Capit. addita ad legem salicam vom J. 803 bei Pertz Mon. 3, 113, nach der Erklärung Karls d. Gr. in einem Brief an ſeinen Sohn Pippin ib. S. 150; dagegen gehören die Capitula legi salicae addita vom J. 819 ib. S. 225 bloß zum ſaliſchen Volksrecht.

[3] In ducato Alamannorum in pago Brisagaviensis. J. 764. Neug. nr. 41, in ducatu Alemannorum. J. 784. Cod. Laur. nr. 3617, in ducato Alamanniae. J. 797. Neug. nr. 133, in ducatu Alamanniae. J. 831. Mon. Boic. 28. nr. 12, in ducatu alamannnico. J. 831. Grandid. Hist. d. l'égl. de Strasb. II. Urk. nr. 106, ducatus Alamanniae. J. 839. Prudentii Trecens. ann. bei Pertz Mon. 1, 435, gleichwie ebendaſelbſt ducatus Austrasiorum, in ducatu Alamanniae und Alamannico. J. 875. Neug. nr. 487 und 489. In ducatu Francorum in villa Ticingen (Ditzingen, OA. Leonberg). J. 794. Cod. Laur. nr. 3614.

[4] Wegen des Begriffs Comitatus vergl. S. 275.

Grundſatz Karls des Großen[1] bekamen dieſelben ſelten mehr als eine Grafſchaft zu verwalten, außer in Grenzländern, wozu Alemannien nicht gehörte. Bald übrigens gelang es einzelnen mächtigen Grafen auch in Alemannien mehrere Grafſchaften unter ſich zu vereinigen, auch wußte es der Sohn eines Grafen oft dahin zu bringen, daß ihn der König nach dem Ableben des Vaters in dem Amte deſſelben beſtätigte, obgleich in karolingiſcher Zeit dem Könige noch nicht durch Erblichkeit der Grafenwürde das Anſtellungsrecht für immer aus den Händen gewunden werden konnte. Als Beiſpiel eines mächtigen, durch den Namen dux[2] ausgezeichneten Herrengeſchlechts, welches in Ausübung und Vererbung ſeiner Grafengewalt wohl wenig von den Einſchränkungen litt, durch welche die Frankenkönige die Macht ihrer gräflichen Staatsbeamten zu beſchränken ſuchten, gilt das Haus der Welfen. Belege für die Vereinigung mehrerer Grafſchaften unter einer Perſon und von Vererbung des Amtes geben die Glieder der mit Karl dem Großen verſchwägerten Familie der geſtürzten Volksherzoge, von welchen mehrere Generationen nach einander im Argen-, Linz- und Thurgau zugleich Grafſchaften verwalteten.[3] Zu dem Amte eines Grafen (vrgl. S. 219) in ſeinem Verwaltungsbezirk (comitatus, comitia,[4] ministerium[5] S. 275), welches

[1] Providentissimus Karolus nulli comitum, nisi his qui in confinio vel termino barbarorum constituti erant, plus quam unum comitatum aliquando concessit etc. Monachi S. Gall. Gesta Karoli I. c. 13. Bei Pertz Mon. 2, 736.

[2] Z. B. Hwelfus dux, Schwiegervater Ludwigs des Frommen, Theganus c. 26. Pertz 2, 596, welcher übrigens anderwärts (Einhard ann. ad an. 819) bloß Comes heißt. Honratus [i. e. Conradus] dux nobilissimus. J. 851 Neug. nr. 341, iſt wohl auch ein Welfe, vielleicht der Sohn des ebengenannten, vergl. die Tabelle S. 251.

[3] Ex certis autem causis quibusdam plurima tribuit, ut puta Oudalrico, fratri magnae Hildigardae, genitricis regum et imperatorum. De quo, cum post obitum ipsius Hildigardae pro quodam commisso a Karolo viduaretur honoribus, quidam scurra in auribus misericordissimi Karoli proclamavit: Nunc habet Oudalricus honores perditos in oriente et occidente, defuncta sua sorore! Ad quae verba illacrimatus ille, pristinos honores statim fecit illi restitui. Monach. S. Gall. a. a. O. Vergl. über Ulrich und ſeinen Stamm die Geſchlechtstafel §. 1 dieſes Abſchn. In letzterer ſind die den Argen- und Linzgau betreffenden Stellen gegeben, wegen des Thurgaus ſiehe Neug. C. D. A. Index. S. 67. Ja ſogar dem Hegau und Breisgau ſtund Ulrich vor (Neug. ib. S. 66), wenn der dort vorkommende Ulrich eine und dieſelbe Perſon mit unſrigem iſt, wie Neugart Ep. Const. S. 65 annimmt.

[4] Monach. Aug. Contin. in Erchanb. Brev. bei Pertz Mon. 2, 329.

[5] Dümge Reg. Bad. S. 69. Neug. nr. 144. Einzelne Theile der Baar werden bezeichnet als ministerium Frumaldi comitis, ministerium Cunthardi comitis, ministerium Karamanni comitis, ministerium Hruadharii comitis. ib. nr. 191.

in unſerer Periode noch nicht auf Grund und Boden haftete, gehörte nach den gemeinſamen fränkiſchen Einrichtungen: dem Gerichte vorzuſtehen, den Heerbann anzuführen, für Sicherheit des Landes, für gemeinnützige Anſtalten, wie Straßen- und Brückenbau zu ſorgen, die Einkünfte des Fiscus einzutreiben. Für dieſe Mühewaltungen ward er, wo nicht durch beſondere, vom Kaiſer ertheilte Beneficien, ſo doch durch einen Theil der an den Fiscus fallenden Bußen und ſonſtige Vortheile, Näturallieferungen oder zeitweiſe Nutzungen, belohnt.[1] Vorſpann und freie Herberge hatte er ohnediß bei ſeinen häufigen Amtsreiſen anzuſprechen.[2]

Neben dieſer erſten Obrigkeit des Gaues, dem Grafen, kennen auch die alemanniſchen Urkunden unſerer Zeit das auf uralten germaniſchen Einrichtungen beruhende Amt eines Centvorſtehers (centenarius[3]) für einzelne kleinere Bezirke der Grafſchaft, ferner die Aufſtellung von Gehülfen, Stellvertretern (vicarii[4]) der Grafen. Dieſe Stellvertreter und die Centvorſteher richteten gleich den Grafen unter Königsbann, d. h., unmittelbar unter königlicher Autorität. In Rückſicht auf die Competenz ſtund ihr Gericht gegen das Gericht eines Grafen und königlichen Sendboten (missus) zurück, indem ſie nicht die Befugniß hatten, über Leben und Freiheit abzuurtheilen.

Ueber dem Amt eines Grafen ſtund die höhere Würde eines Pfalzgrafen und die eines Sendboten.

Die Pfalzgrafen hatten urſprünglich die unmittelbar an den Hof gehörigen Gegenſtände der Gerichtsbarkeit und Verwaltung zu beſorgen. In Alemannien kennen die Urkunden unſerer Zeit nur zwei Pfalzgrafen, im J. 854 den Pfalzgrafen Ruadolt, Vorſtand

[1] So ſchenkt z. B. Ludwig das Kind im J. 904 nach St. Gallen in der Gegend von Münſingen: quicquid hactenus ad regiam ditionem pertinebat, et post haec ad comitum usum cedebat. Neug. nr. 648.

[2] Vergleiche die Ausdrücke in den häufigen Immunitätsurkunden, wonach den Grafen, wie andern königl. Beamten, unterſagt wird: mansiones sibi parare aut invadere, aut pastum jumentis suis aut suorum diripere, aut inde veredos aut veredarios exigere, aut ibi concilium congregare, aut aliquid ex eisdem locis suo juri vindicare, z. B. Form. Alsat. nr. 7.

[3] Z. B. Sub Pabone comite et sub Hunoldo centenario. J. (849) 843. Neug. nr. 325.

[4] Siehe die Stellen bei Neug. C. D. A. Index S. 69. Schon das Zuſammentreffen mehrerer Centgerichte an einem Tag, machte die Aufſtellung von Stellvertretern nöthig, da der Graf nicht bei mehreren Gerichten zugleich anweſend ſein konnte.

des krongutreichen Apphagaues,[1] und 35 Jahre ſpäter Perehtod, gleichfalls in Oberſchwaben.[2]

Die Aufſtellung der Sendboten war eine Einrichtung, welche Karl der Große mit Vorliebe ausbildete, um in ſeinem unermeßlichen Reiche die ihn belebende Idee einer durchgreifenden Staatsgewalt auszuführen. Ihr Geſchäftskreis[3] auf den jährlich mehrfach wiederholten Unterſuchungsreiſen war, die Thätigkeit der Grafen und Kirchenbeamten zu bewachen, Rechtsſtreitigkeiten zu ſchlichten, die von den Grafen nicht entſchieden waren, die Stellvertreter der Grafen, die Schöffen, Advocaten, Notare einzuſetzen, die königlichen Güter und die Ablieferung der königlichen Einkünfte zu beaufſichtigen, Geſetze vorzulegen, auf die Vollziehung der Vorſchriften über den Heerbann zu dringen, Schwache und Arme gegen Bedrückung zu ſchützen. Das wilde Benehmen mancher Grafen mußte dieſe Anordnung ſehr wohlthätig machen, beſonders wenn ein ſo kräftiger Geiſt, wie der Karls des Großen, von den Sendboten Berichte einzog, bei geiſtesärmeren Herrſchern eilte dagegen die ganze Einrichtung ihrem Verfalle entgegen. Urſprünglich waren die Sendboten nur auf ein Jahr ernannt und mit beſonderen Aufträgen verſehen; in jedem Sprengel waren gewöhnlich zwei, ein geiſtlicher (Biſchof, Abt) und ein weltlicher (Graf oder ſonſt ein Adelicher), doch kommen auch, namentlich in Alemannien, zwei weltliche neben einander vor. Einen ſolchen Sendbotenſprengel bildete ganz Alemannien,[4] und es iſt eine Anzahl Sendgrafen aus dieſer Zeit in unſern Gegenden dem Namen, ſo wie ihrem ſtehenden Amte nach bekannt.[5]

Wahrſcheinlich dem Urſprunge nach daſſelbe Amt, wie der Sendgrafen, war das der *Kammerboten* (nuntii camerae),[6] welche dieſen Namen davon erhielten, daß ihre vorzüglichſte Obliegenheit in der Verwaltung der Krongüter beſtund, an denen

[1] Neug. C. D. A. nr. 356.

[2] Ib. nr. 583.

[3] Cap. von 812. Bei Pertz Mon. 3, 174 u. a. St.

[4] Wenigſtens in der erſten Zeit der Unterwerfung ſtund es ſeiner ganzen Ausdehnung nach unter zwei ähnlichen Aufſichtsperſonen (comites Warinus et Ruodhardus, qui totius tunc Alamanniae curam administrabant. Walafr. Strab. in Vita S. Galli und S. Otmari bei Pertz Mon. 2, 24. 43) und auch am Ende unſeres Zeitabſchnitts hatte es zwei Kammerboten.

[5] Siehe Neug. C. D. A. Index S. 65.

[6] Einige neuere Schriftſteller trennen ſie ganz von den Sendgrafen.

ſie ſelbſt zur Belohnung manche Nutzungen hatten, weshalb ſie auch eximierende Vergabungen derſelben in geiſtliche Hände als einen Abbruch ihrer Rechte betrachteten.[1] Erchanger und Berchtolt am Ende unſerer Periode und den tragiſchen Schluß derſelben bildend, ſodann Adalpert und Werinher in Franken ſind übrigens die einzigen, welche mit dieſem nur einmal vorkommenden Amtstitel bezeichnet werden.[2]

Allgemeine Reichsangelegenheiten wurden in der geordneten karolingiſchen Zeit von den Reichsſtänden alle Frühjahre auf den Merzfeldern mit dem Könige abgemacht, in dringenden Fällen auch im Spätjahr, wo der König ohnehin mit den vertrauteſten Großen noch einmal zu Rathe ſaß.

Die Pflege der Gerechtigkeit war Sache der Gaugrafen (comites) und Centvorſteher (S. 219. 338, centenarii, centuriones,[3] ſchon im 8. Jahrhundert Sculthaizeo, Schultheiß genannt),[4–5] wozu in dieſer Zeit noch die beſondern Gerichtstage der königlichen Sendgrafen kamen; Gegenſtände von ganz beſonderer Wichtigkeit, z. B. Streitigkeiten zwiſchen vornehmen geiſtlichen und weltlichen Männern, waren dem Könige ſelbſt vorbehalten.[6] Auch in Alemannien werden einige Orte genannt, wo

[1] Die erſte Veranlaſſung des Streits zwiſchen dem Brüderpaar Erchanger und Berchtolt, und Biſchof Salomo gibt Ekkehard IV. (Pertz Mon. 2, 83) mit den Worten an: quorum utrorumque (Pertolt et Erchinger) multa dicioni subtracta sunt per munificentias regias in utrosque episcopos. . . . . Huic (Salomoni), cum aliquae Potamum, camerae nuntiorum juris oppidum, pertinentiae a regibus darentur.

[2] Der einzige Schriftſteller, bei welchem dieſer Titel vorkommt, iſt der gegen das J. 1036 ſchreibende Ekkehard IV. in folgender St.: Nondum adhuc illo tempore Suevia in ducatum erat redacta; sed fisco regio peculiariter parebat, sicut hodie et Francia; procurabant ambas camerae, quos sic vocabant, nuntii; Franciam Adalpert cum Werinhere, Sueviam autem Pertolt et Erchinger fratres, bei Pertz Mon. 2, 83.

[3] Form. Alsat. nr. 3.

[4] St. Galler Vocabular, Cod. S. Gall. nr. 913.

[5] Noch führt Walafrid Strabo (Form. Alsat. nr. 3) als unter den Centurionen (centuriones, vicarii) ſtehend an: decuriones (decani), qui sub ipsis vicariis quaedam minora exercent. Sub ipsis ministris centenariorum sunt adhuc minores, qui collectarii, quaterniones, et duumviri possunt appellari, quia colligunt populum, et ipso numero ostendunt, se decanis esse minores.

[6] So unterſcheidet z. B. K. Ludwig II. der Deutſche im J. 856 in der Pfalz Ulm einen Streit zwiſchen Biſthum Conſtanz und St. Gallen (ſ. Ratpert bei Pertz Mon. 2, 69, wo die ganze Verhandlung umſtändlich erzählt wird), eben derſelbe [ao. 858] cum quibusdam consiliariis suis in Forahheim colloquium habuit, inde, condicto placito, et designatis ad hoc specialiter comitibus, in

ſpätere karolingiſche Könige in öffentlichen oder Privatſachen Rath pflogen und Recht ſprachen, wie Ulm, Waiblingen.[1] Klagend bei Gericht auftreten durfte jeder Freie, aber auch nur ein ſolcher, während die Hörigen von ſolchen Rechten der freien Volksgemeinde ausgeſchloſſen waren. Das Urtheilfinden war gewöhnlich Sache der von königlichen Sendboten, Gaugrafen oder Schultheißen[2] mit Zuſtimmung des Volkes beſtellten rechtskundigen Urtheilsfinder (Richter),[3] an welche ſich die anweſenden Freien, wenn gleich allen ihre Meinung auszuſprechen frei ſtund, meiſt anſchloſſen. Hochgeſtellt war der Beweis durch Zeugen; ein abgelegtes gültiges Zeugniß entſchied den Streit,[4] und in ſo ferne waren die Zeugen zugleich Urtheiler, wenn gleich an und für ſich ein Unterſchied zwiſchen beiden herrſchte.[5] In dieſer Beziehung war bei Fällen, wo ein Rechtsſtreit durch eidliche Kundſchaft der anwohnenden freien Leute entſchieden werden konnte, von großer Wichtigkeit das Vorrecht, dieſe Männer zur Ablegung einer ſolchen zwingen zu dürfen, ein Vorrecht, welches dem königlichen Fiscus, und oft auch durch beſondere Verleihung den Kirchen und Klöſtern[6] zuſtund, wodurch die Berechtigten häufig eines ſo übeln Auskunftmittels, wie des Zweikampfes und Gottesurtheiles, überhoben wurden. Dreifache gerichtliche Friſten waren alemanniſcher[7] wie

villa Alamanniae quae vocatur Ulma, Notingum episcopum etc. suscepit et audivit. Ann. Fuld. bei Pertz Mon. 1, 371.

[1] Anm. 6 und placitum nostrum Ulmae habitum. Urk. K. Konrads v. J. 912 (nach Lang Sendſchr. an Böhmer S. 1 eigentlich v. J. 913). Büttner, Franconia 2, S. 59, placitum Weibilingua. Ann. Fuld. bei Pertz Mon. 1, 404.

[2] Welcher letzterer Gerichtsbarkeit übrigens Karl d. Gr. verminderte.

[3] In einer in Nagold im J. 786 ausgeſtellten Urkunde (Neug. nr. 97) unterzeichnet ſich ein Judex ſogleich hinter den Grafen vor einer Menge andrer Zeugen, was als Beweis ſeines Anſehens gilt.

[4] In einem Streit zwiſchen St. Gallen und einem Linzgaugrafen verſammelte der Biſchof und St. Galler Abt Salomo ut futura posteris destrueret jurgia, habito prudenti consilio, omnes principes de tribus comitatibus, id est, de Turgovve, de Lintzgovve, et de Rhaetia Curiensi, cum reliqua populorum multitudine. Hierauf in Anweſenheit des Linzgaugrafen primates omnes, de illis tribus collecti comitatibus, cum juramento et fide testificati sunt, se vidisse et bene nosse, quod etc. und ſogleich iſt die Sache nach ihrer Ausſage entſchieden. J. 890. Neug. nr. 596.

[5] Isti sunt testes nominati, folgen die Namen, isti sunt judices, qui hoc judicaverunt, worauf ebenfalls die Namen. Form. Goldast. nr. 92.

[6] Beiſpiel: Urkunde dieſer Art von K. Ludwig dem Deutſchen im J. 873 an St. Gallen verliehen (ut res illius, ubi necessitas exigerit, cum sacramento inquirantur. Neug. nr. 468), beſtätigt durch Arnolf im J. 893. Neug. nr. 602.

[7] Invadit loca lege Almannica cum advocato episcopus, tribus diebus,

gemeindeutſcher Gebrauch. An der Stelle der Urtheilsfinder führte Karl der Große die Schöffen (scabini) ein, welche zwar auf dieſelbe Weiſe, wie die alten Urtheilsfinder, gewählt, aber ſtändig angeſtellt waren, eine Einrichtung, wodurch das Volk nach und nach der Verpflichtung am Gerichte ſelbſt Theil zu nehmen überhoben wurde. Uebrigens ſcheinen die Schöffen in Alemannien ſich nicht ſchnell gehoben zu haben, und dortige Urkunden des 10. Jahrhunderts bezeugen die Theilnahme des Volkes an den Gerichten ohne Erwähnung der Schöffen.[1] Der Gerichtsort war nach altdeutſcher Sitte offen und unter freiem Himmel, auf Bergen, in der Nähe ehrwürdiger Bäume, bei großen Steinen ꝛc. Zu den Neuerungen der karolingiſchen Zeit gehörte das Verbot des früheren Brauches, mit Schild und Lanze in der Gerichtsverſammlung zu erſcheinen. Das Vollſtrecken des Urtheils hatte der Graf zu beſorgen.

Eine der wichtigſten Einrichtungen der karolingiſchen Zeit iſt die Kriegsverfaſſung. In's Feld zu ziehen war Pflicht der Lehenträger des Königs und der Großen, ferner der freien Grundeigenthümer. Auch reichere Klöſter mußten Krieger ſtellen.[2] Beſonders großen, aber freilich ſehr verderblichen Einfluß bekam der Kriegsdienſt auf die Entwicklung der Stände. Die faſt alljährlich wiederkehrenden Kriegszüge, verbunden mit der Obliegenheit, ſich auf drei Monate mit den erforderlichen Lebensmitteln zu verſehen, zwangen manchen Freien, ſich ſeiner Güter und oft auch ſeiner Freiheit zu entſchlagen, und gegenüber von den ſtets erwerbluſtigen Klöſtern und weltlichen Großen in das Verhältniß der Hörigkeit zu treten, um ſich in Hinſicht auf den Kriegsdienſt eine geſchontere Lage zu bereiten. Die Beſtimmung über den Heerbann verfügte, bei 60 Schillingen Strafe, daß jeder Freie, welcher vier Bauernhöfe (mansi) als Eigenthum oder Lehen beſaß, in's Feld

uti jus erat, homines fisci juramentis sancto Otmaro vendicantes. Ekkehard IV. bei Pertz Mon. 2, 86.

[1] Coram ipso comite et populo illuc congregato . . . quibusdam praesentibus legem scientibus. Urk. von 963. Neug. nr. 747. Comes cum judicio principum et aliorum populorum (was nicht in popularium zu verändern; vergl. cum juramento eorundem populorum Mon. Boic. 28. nr. 124). Urk. von 963. Neug. nr. 749. Dagegen doch scabini in einer, dem rätiſchen Theile Alemanniens angehörigen Urk. vom J. 807, welche ein Grafengericht enthält. Form. Goldast. nr. 99.

[2] Siehe §. 6 den Auszug aus dem Capitulare K. Ludwigs des Frommen vom J. 817.

ziehen mußte, minder Begüterte ſollten zuſammenſtehen, und im Namen derjenigen, deren Geſammtbeſitz ungefähr obige Gütergröße ausmachte, ſollte allemal ein Mann mit der Geldunterſtützung der übrigen ausziehen. Kriegswaffen waren Schild, Lanze, Bogen und Pfeilköcher. Das Drückende des Kriegsdienſtes wurde noch durch die ſchreienden Mißbräuche vermehrt, welche ſich die Grafen bei der Ausführung der Verordnungen erlaubten. Karl der Große fühlte am Ende ſeiner Regierung die Mißſtände des Heerbannes wohl, milderte einige frühere Beſtimmungen und unterſtellte die Ordnung des Heerbannes, insbeſondere die Bußbeſtimmung bei Uebertretungen, den Verfügungen der Sendboten ſtatt der Grafen; er konnte übrigens die vielen Nachtheile des Kriegsweſens nicht mehr in der Wurzel tilgen, und die Verarmung des Volkes ſo wie die Entäußerungen der Freiheit dauerten fort. In der ſpätern Karolingerzeit zerfiel allmählich, übrigens zu noch größerem Nachtheil der gemeinen Freiheit, die Einrichtung des Heerbanns mit der ſteigenden Macht der Großen durch den an ſeine Stelle tretenden Vaſallendienſt.

Die Könige lebten meiſt vom Ertrag ihrer Güter, deren Oberaufſicht den Sendboten oder Kammerboten oblag. Ein reicher Beſitz von Krongut fiel namentlich in Alemannien und Franken dem erobernden Frankenkönige zu. (S. Abſchn. 4, §. 1.) Vieles wurde zwar ſchon in der karolingiſchen Zeit durch ungemeſſene Freigebigkeit ſolcher Kaiſer, wie Ludwig der Fromme, an Klöſter und Dienſtleute zerſplittert, manche Bezirke und Wohnplätze dagegen blieben lange herab Königsgut, bis ſie ſich zu freien Reichsſtädten emporarbeiteten, wie Ulm, Rotweil, Heilbronn, beſonders die beiden erſtern berühmte Pfalzen der Karolingerzeit. Nach den zufällig erhaltenen Urkunden, in welchen jedoch der einzelnen Güter meiſt nur aus Veranlaſſung ihrer Verſchenkung an geiſtliche Stiftungen[1] Erwähnung geſchieht, haben zum königlichen Eigenthum der Karolinger innerhalb der Grenzen des jetzigen Königreichs Wirtemberg folgende Beſitzungen gehört:[2]

[1] Die Formel einer ſolchen Verſchenkung mit Immunitätsrechten, ſiehe Form. Alsat. nr. 7.

[2] Zu bemerken iſt hier, daß die Zahl der königl. Villen (villae publicae, d. i. nach Dufresne: quae ad fiscum regium pertinent) durch Mißdeutung der in St. Galler Urkunden bei Neugart häufig vorkommenden Schlußformel actum in villa quae dicitur NN publici (d. h. vor dem Gauding), wo publici zu villa gezogen wurde, ſtatt zu actum, oft unrichtig vermehrt wurde.

Im jetzigen Neckarkreis: im OA. Backnang der Ort **Murrhard**, von Pippin verſchenkt (rex Pippinus ... sue proprietatis locum ... Murrehart etc. Mon. Boic. T. 28. nr. 169. u. T. 31. nr. 331), wenn die Urk. ächt iſt; im OA. Beſigheim der Ort **Laufen** im Neckargau (de fiscis dominicis .... Loufin, Urk. K. Arnolfs von 889. Mon. Boic. 28. nr. 71. Loufum ... locum nostrae fiscalitatis subiecem läßt die freilich ſpäte Vita S. Reginswind. in Act. SS. Boll. Jul. T. 4. S. 93 Ludwig den Fr. ſagen, und den Markgrafen des Nordgaues, Ernſt, lebenslänglich damit belehnen, vergl. die Urk. ebendeſſelben Ludwigs von 822, nach and. 823., worin er die von Karlmann und Pippin an Wirzburg gemachte Schenkung der basilica in villa quae dicitur hlauppa und der basilica in villa helibrunna beſtätigt. Mon. Boic. 28. nr. 11); im OA. Heilbronn die Pfalz **Heilbronn** im Neckargau (Mon. Boic. 28. nr. 11, ſ. vorher, de fiscis dominicis .... heiligbrunno, Mon. Boic. 28. nr. 71, Heilicobrunno palatio regio, J. 840. Mon. Boic. 11. S. 109, an welcher Urkunde Aechtheit indeß gezweifelt wird); im OA. Neckarſulm Güter bei **Züttlingen** ſeit 846 (Schannat Trad. Fuld. S. 190); im OA. Waiblingen die Pfalz **Waiblingen** (S. 261. 265).

Im jetzigen Schwarzwaldkreis: im OA. Horb der Hof **Bierlingen** im Nagoldgau (wenn pirninga recht erklärt iſt, ſ. bei den Gauen S. 302), nach einer Urk. K. Arnolfs v. J. 889 ſchon von Karl d. Gr. an Reichenau vergabt (Dümge Reg. Bad. S. 80) und wenigſtens beſtimmt im J. 843 bereits im Beſitze von Reichenau (ib. S. 70); [1] im OA. Rotweil Güter bei **Feckenhauſen** und einem vermuthlich in der Nähe gelegenen, verſchwundenen Orte **Tivinwang**, Tiunang (wird ſonſt für Dunningen gehalten), von Ludwig dem Kind im J. 902 an St. Gallen ausgetauſcht (Neug. nr. 637. 653), der Königshof **Rotweil** in der Baar (Rotuvilla curte regali. Form. Als. nr. 10, aus der Zeit zw. 876—879, in fisco regali Rotunda villa. Vita S. Galli bei Pertz Mon. 2, 21; ſ. auch Neug. nr. 119. 637. 867); im OA. Spaichingen Güter bei **Egesheim** von K. Arnolf i. J. 889 verſchenkt (Neug. nr. 583), die Kapelle in **Nusplingen** (wenn dieſes N. nicht das im bad. B.A. Stetten iſt) von K. Arnolf im J. 889 vergabt (Neug. nr. 810), Güter bei **Steighof**? (Steiga) i. J. 902 an St. Gallen ausgetauſcht (Neug. nr. 637); im OA. Tübingen der Ort **Dußlingen** von K. Arnolf im J. 888 vergabt (Neug. nr. 581).

Im jetzigen Jagſtkreis: im OA. Gmünd Güter bei **Zimmern**? (Zimbre iſt vermuthlich das gmündiſche, weil Steinheim OA. Heidenheim u. Hammerſtadt OA. Aalen zugleich genannt wird), von K. Ludwig dem Fr. als Beneficium ausgegeben, ſeit 839 kl. fuldaiſch (Schannat Trad. Fuld. S. 177); im OA. Hall die St. Martinskirche unterhalb **Stöckenburg** im Mulachgau (infra castro Stochamburg, Stocheimaroburch) von Karlmann und Pippin an Wirzburg geſchenkt, laut der Beſtätigungsurkunde

[1] OA. Reutlingen. Fulcoltingas (Bouquet 6, 649), welcher Ort als „Reichsdomäne Pfullingen“ aus Hüllmann's Finanzgeſchichte in viele Schriften überging, iſt Völklingen an der Saar.

von Ludwig d. Fr. und Arnolf (Mon. Boic. nr. 11. 69); im OA. Heidenheim die Capelle Brenz nebſt Zugehör, im J. 875 verſchenkt (Neug. nr. 488, vergl. auch nr. 613); [1] Herbrechtingen im Rieß (villa nostra Hagrebertingas, fiscus noster Hagrebertingas) in der Urk. Karls d. Gr. v. 779, ſ. oben S. 308.

Im jetzigen Donaukreis: im OA. Göppingen Kl. Faurndau, im J. 875 v. K. Ludwig II. dem Deutſchen an ſeinen Diacon Liutprand und im J. 895 von dieſem an St. Gallen vergabt (Neug. nr. 487 und 613); im OA. Münſingen, in der Munigiſingeshuntare, Güter beim abgegangenen Weiler Echenhauſen unfern Grafeneck, bei Eglingen, bei Tapfen, im J. 904 verſchenkt (Neug. nr. 648); im OA. Ravensburg Güter bei Trutzenweiler und Happenweiler im Linzgau, i. J. 875 vergabt (Neug. nr. 489); der zum Linzgau gehörende Schuſſengau, welcher ſich über Theile der Oberämter Ravensburg und Tettnang erſtreckt (fiscus noster qui vocatur Scuzingauue. Urk. Ludwigs d. Fr. v. 816. Dümge Reg. Bad. S. 67); im OA. Riedlingen im Apphagau Güter bei Altheim, Mörſingen, Oſtheim (vermuthlich hier gelegener Ort), Riedlingen, Waldhauſen, die bei Mörſingen von Karl dem Kahlen (abgeſetzt 887) an den Prieſter Iſanrich verſchenkt (Dümge Reg. Bad. S. 84), die bei den übrigen Orten bereits von Ludwig d. Fr. an Abt Grimald von Reichenau übergeben

[1] Giengen, die nachherige Reichsſtadt, gehörte wohl auch zum Königsgut, wird jedoch in unſerer Periode nicht genannt. Fälſchlich wird nemlich auf dieſes Giengen bezogen der locus Ginga appellatus, welchen im J. 915 König Konrads Gemahlin Kunigunde an Kl. Lorſch ſchenkte (Cod. Laur. nr. 63, vergl. Necrolog. Laurish. bei Schannat. Vindem. 1, S. 27. Cunegundis Regina. haec dedit Gingen ex integro) und welcher in der zweiten Hälfte des 11. Jahrh. von dem verſchwenderiſchen Abte Winther, der ſich mit dieſem und andern Gütern die Gunſt der Pfalzgräfiſchen erkaufen wollte, zu Lehen weggegeben (Cod. Laur. 1, S. 199), aber ſchon von deſſen Nachfolger Anſelm wieder zu unmittelbarem Eigenthum zurückerhalten (ib. S. 200), übrigens doch endlich im J. 1147 an Konrad III. und das Reich überlaſſen wurde (ib. nr. 150. S. 245). Daß nicht die ſchwäbiſche Reichsſtadt Giengen hiemit gemeint ſei, folgt aus der Verbindung von Gingen mit den Orten Langen (heſſendarmſt., zwiſchen Darmſtadt und dem Main), Rumpenheim (nordöſtl. hievon, am Main), Leutershauſen (unfern Weinheim an der Bergſtraße, vergl. auch Cod. Laur. nr. 3664), Sachſenheim (einem neben Weinheim gelegenen Orte: Lützel=, Hohen=, Groß=Sachſen), womit Gingen im 11. Jahrhundert (Cod. Laur. 1. S. 199, vergl. S. 230) vorkommt und Oppenheim, Wiblingen (ohne Zweifel das pfälziſche, cf. Cod. Laur. nr. 3664), mit welchem es im J. 1147 (a. oben a. O.) verbunden erſcheint. Man könnte bei dieſem Gingen an Orte wie Gönheim, Fusgönheim (beide bei Oggersheim), Rheingönheim (gegenüber von Mannheim), Geinsheim (gegenüber von Oppenheim) u. a. m. denken, allein hier iſt zu bemerken, daß der Wortlaut doch nicht ganz entſpricht und daß der Lorſcher Coder auch die Namen Gennenheim (nr. 132), Ginheimer marca (nr. 2166), Gininheim (nr. 2076) aufführt, welche einem oder zweien der genannten Orte gelten. So mag nun wohl Gingen, wofern ſich nicht noch ein gleichlautendes Dorf auffinden läßt, für einen verſchwundenen Wohnort gelten, welcher in nicht allzu großer Entfernung von den genannten, mit ihm zuſammengeſtellten Ortſchaften, gelegen haben müßte. — Kunigunde als Gattin Konrads konnte z. B. von ihrer Widerlage her im Speier= oder Rheingau begütert ſein.

(nach der Beſtätigungsurk. K. Ludwigs d. Deutſchen. Dümge. S. 68); im OA. Saulgau im Eritgau der Ort Mengen und die Kirche in Saulgau im J. 819 von K. Ludwig d. Fr. an Kl. Buchau geſchenkt (villa proprietatis nostrae ... Maginga et ecclesia in Villa ... Sulogau. Urk. bei Memminger W. J. Jahrg. 1826. S. 333); im OA. Tettnang im Linzgau der Ort Ailingen, im J. 875 verſchenkt (Neug. nr. 489), vergl. auch oben Ravensburg; im OA. Ulm die Pfalz Ulm. (Hulma palatium regium J. 854. Neug. nr. 356, und J. 863 ib. nr. 417, curtis nostra nomine Ulma. J. 866. ib. nr. 437, in Alamannia curte regia Ulma. Ann. Fuld. ad an. 892, bei Pertz Mon. 1, 408, vergl. auch die §. 2 angeführten Stellen über den dortigen Kaiſeraufenthalt.)[1]

Die genaue Beaufſichtigung dieſer Kammergüter und die pünctliche Aufnahme ihres Beſtandes durch die königlichen Sendboten lag einem ſtaatsklugen Fürſten, wie Karl d. Gr., beſonders am Herzen;[2] auch in Alemannien hatten ſie ſchon zu ſeiner Zeit allerlei Beeinträchtigungen erlitten.[3] Gleiche Sorgfalt verwandte Karl auf die Verzeichnung der geiſtlichen Güter, welche in mancher Beziehung mit den Krongütern gleichgeſtellt wurden. Von den Formeln, welche die Sendboten vorgeſchrieben erhielten, um darnach die Aufzeichnungen zu machen, haben ſich noch ein Paar erhalten, in deren einer die reichen Beſitzthümer des zur Augsburger Diöceſe gehörigen Kloſters auf der Inſel des Staffelſees (im Bair.) eingetragen ſind.[4] Zu beſonderem Anſehen gelangten bald die für den Aufenthalt der Könige beſonders eingerichteten Krongüter, d. h. die Pfalzen; ſie wurden in kirchlicher, gewerblicher, wirthſchaftlicher Beziehung wichtige Puncte, waren übrigens in der karolingiſchen Zeit meiſt noch nicht durch Befeſtigungswerke geſchützt, wenn nicht ihre Lage an der Reichsgrenze ſolches erforderte.

Wenn gleich das Kammergut die ergiebigſte Quelle für den Haushalt der Fürſten und die Verwaltungskoſten des Landes abgab, ſo beſtunden doch im fränkiſchen Reich noch verſchiedene Kammereinkünfte, hervorgehend aus einer Grund- und Perſonenſteuer, die jedoch keineswegs allgemein und in Vergleichung

[1] Vergl. zu obigem Verzeichniß die Aufführung im Abſchn. 6, §. 16. Die meiſten der oben aufgezeichneten Reichsgüter rühren gewiß von ſehr früher Zeit her, nur fehlt ein ſicheres Kennzeichen, ob nicht eines oder das andere Gut doch erſt in ſpäterer Zeit für die Kammer erworben worden ſei.

[2] Vergl. das bekannte Capitulare de villis.

[3] Urk. Karls d. Gr. vom J. 790, bei Neug. nr. 110.

[4] Beneficiorum fiscorumque regalium describendorum formulae v. J. 812, bei Pertz Mon. 3, 175 etc.

mit den Abgaben der letzten römiſchen Kaiſerzeit nicht ſehr drückend war, im Tribut bezwungener Völker, in Zöllen, Strafen und Confiſcationen.[1] Außerdem wurde der Staatsdienſt noch durch Naturallieferungen beſtritten, welche dem Hoflager und den zu beherbergenden Beamten des Königs (den Sendboten, Gaugrafen ꝛc.) geleiſtet wurden, wie auch durch Beiträge, die nach alter Sitte auf dem Maifelde entweder freiwillig, oder auch auf Befehl übergeben wurden. Alemannien und Frankonien war ein von den Franken erobertes Land, und hier kommen natürlich mancherlei den alten Einwohnern auferlegte Tribute vor, deren Entrichtung übrigens mit den perſönlichen Freiheitsrechten der Pflichtigen gut beſtehen konnte.[2] So floß in die Kammerkaſſe ein jährlicher Zins aus dem oberſchwäbiſchen Eritgau, Apphagau, Allgau und dem Breisgau,[3] ſo waren 21 namentlich genannte freie Leute im Breisgau dem Könige Pippin zu einer Jahresſteuer verpflichtet, bevor er dieſes Recht an St. Gallen abtrat.[4] Neben den Abgaben und Dienſten, welche man dem Könige ſchuldig war, werden noch beſondere genannt, die ſeinem Beamten, dem Grafen, geleiſtet werden mußten, und es gab Fälle, wo die Abgaben an den Grafen erlaſſen wurden, mit ausdrücklichem Vorbehalt deſſen, was an die königliche Pfalz zu bezahlen war.[5] Dergleichen Obliegenheiten gründeten ſich wohl hier, wie bereits bemerkt, auf altes Herkommen aus der Zeit der Unterwerfung Alemanniens her,[6] und waren keineswegs allgemein, vielmehr wird ausdrücklich

[1] Wegen des zum Vortheil der Kirche überall angeordneten Zehntens ſiehe den folgenden §.

[2] Liberi homines in der, S. 185 und Anm. 4 angef. Stelle.

[5] K. Ludwig d. Fr. ſchenkt im J. 839 an Reichenau quandam partem census seu tributi quae nobis annuatim ex alamanniae persolvebantur videlicet ex centena eritgaouua nuncupata, et ex ministerio chuonradi comitis nec non et decimam partem ministerii quod raban comes habet quod pertingit finibus alamannicis sub eoa [Alpegau, Allgau] seu ... et nonam partem tributi quae ex brisachgaouue ad nostram exigitur opus. Dümge Reg. Bad. p. 69, vergl. mit der Beſtätigungsurk. Karls des Dicken. Ib. p. 77.

[4] Ein Census, quod ad fiscum persolvi solebant, quod annis singulis fisco conferri solebant, nach Ludwigs des Fr. und Lothars Beſtätigungsurk. der pippiniſchen Schenkung. Neug. nr. 234.

[5] Ludwig d. Fr. verſchenkt an St. Gallen im J. 817 aus 47 Manſis quoddam censum, illud quod partibus comitum exire solebat, salva tamen functione, quae tam ex censum, quam ex tributum, vel alia qualibet re partibus palatii nostri exire debent. Neug. nr. 191, vergl. auch eine ganz ähnliche Stelle in Form. Als. nr. 5.

[6] Vergl. Abſchn. 4, §. 1.

bemerkt, daß einige Bewohner des Argengaues, welche zu einer ſolchen Abgabe von Alters her verpflichtet waren, durch Befreiung von dieſer Laſt in die den übrigen Alemannen zuſtehenden Freiheitsrechte (Phaath [1] genannt) eintraten. K. Ludwig der Deutſche hob im J. 867 die Grundlaſt dieſer Argengauer auf, und empfing dagegen 9 Bauernhöfe mit den dazu gehörigen Leibeigenen, [2] ein ſehr frühes Beiſpiel von Ablöſungen dieſer Art! In Frankonien und ausdrücklich auch in unſerem Tauber=, Jagſt=, Mulach=, Neckar=, Kocher= und Gollachgau geſchieht einer eigenthümlichen Steuer Erwähnung, der von der Zeit ihrer Ablieferung ſogenannten Oſterſtuophe aus der Veranlaſſung, als ein Zehnttheil ihres Ertrags an das Bisthum Wirzburg geſchenkt wurde; dieſe Steuer wurde in Honig, leinenen Tüchern und ſonſtigen Gegenſtänden entrichtet. [5]

Ueber Zollabgaben wurden in der karolingiſchen Zeit häufig nähere Beſtimmungen getroffen, von welchen mehrere manches Drückende derſelben milderten; ausdrücklich wurde geſagt, daß diejenigen Brücken, bei welchen gezollt werden ſollte, nicht benützen

[1] Aus pactum? Graff Sprachſchatz. Thl. 3, Sp. 325.

[2] . . . quod quidam homines de Argengevve deprecarentur celsitudinem nostram (K. Ludwigs), ut eis liceret habere plenam legem, quae vulgo dicitur *Phaath*, sicut ceteri Alamanni; et se redimerent de tali censu, sicut eorum antecessores nostris antecessoribus persolverunt. Der König geſtattet ihnen die Ablöſung ihrer Laſt gegen die Ueberlaſſung von plenis mansis IX cum mancipiis. Ea videl. ratione, ut securi essent de illo censu, quod illorum antecessores nostris antecessoribus persolverunt, et illorum legem, quae vulgo dicitur Phaath, plenam habuissent sicut ceteri Alamanni. Neug. nr. 445.

[5] Die älteſte, über die Schenkung jenes Zehnttheils von Pippin und Karlmann (alſo vor dem J. 748) ausgeſtellte Urk., iſt nur ihrem Inhalte nach auf unſere Zeiten gekommen durch die Beſtätigung derſelben von K. Arnolf im J. 889 (Mon. Boic. 28. nr. 71), von K. Heinrich im J. 923 (ib. nr. 112) und K. Otto III. im J. 993 (ib. nr. 170). Die Worte dieſer Beſtätigungsurk. ſind: decima tributi quae de partibus orientalium franchorum. uel de sclauis ad fiscum dominicum annuatim persolvere solebant. quae secundum illorum linguam steora uel osterstuopha uocatur. . . . . sive in melle sive in paltenis (ſiehe hierüber: Rudhart Aelteſte Geſchichte Baierns, S. 708) seu in alia qualibet redibitione. Die Bedeutung der zweiten Hälfte des Wortes Osterstuopha, wobei, mit Beziehung auf staupus, stoupus (vergl. duo stoupi vel dimidium quartale vini. Zellweger Geſch. d. appenz. Volks. Urk. 1. a. S. 220 und öfter) i. e. scyphus, Einige, wie Ritter von Lang, an „Oſterbecher, Oſterkelch, vermuthlich noch dazu mit Gold gefüllt“ denken; J. Grimm aber bemerkt: „wären stauf, poculum, gemeint, ſo müßte stoupha geleſen werden,“ iſt noch nicht feſt ermittelt. — Vergl. freda nec sthopha nec herebanno. Urk. zw. 670—673, bei Dümge Reg. Bad. S. 1; modium Regis, quod alias Stuff-Korn nuncupatur. Urk. von 898. Schannat. Ep. worm. prob. nr. 15; osterstopha, osterstuapha ſelbſt. Cod. Laur. nr. 3675. 3672. Ein altes Gloſſar hat nach Du Cange s. v. stopharius: Tributarius Romanus et Stopharius nominatur, qui censum Regi solvit.

müſſe, wer ſie umgehen wolle. In Alemannien rühmte ſich Reichenau, den Bezug einer nicht unwichtigen Zolleinnahme ſchon von Karl d. Gr. als Geſchenk erhalten zu haben. [1] Nicht unbeträchtlich, zumal bei den häufigen Uebertretungen des Königsbanns, mußten die Brüchten ſein, deren Betrag der Kammer zu Gut kam. Beſonders häufig wird in alemanniſchen Urkunden eine Geldſtrafe angedroht, die an den Fiscus entrichtet werden müſſe, wenn eine gemachte Schenkung angetaſtet würde. [2] Von beſondern jährlichen Abgaben einzelner Stifter verdienen Erwähnung die 2 Pferde, 2 Schilde nebſt Lanzen, welche St. Gallen, [3] das Pferd, der Schild nebſt Lanze, welche Kl. Reichenau [4] zu liefern hatte. Wie ſehr durch freiwillige Gaben jeder Art um die Gunſt des Königs gebuhlt wurde, beweiſt die Aufzählung ſolcher Geſchenke, welche einmal ein alemanniſcher Biſchof dem Könige machte; ſie beſtunden in einem grünen und buntfarbigen Mantel, in Palmzweigen mit Datteln behangen, Zimmt, Galgant, Gewürznelken, Maſtix, Pfeffer, Feigen, Granatäpfeln, einem elfenbeinernen Kamm, Cochenille (vermiculi), Cicaden, Papageien, einer weißen Amſel, und dem langen Rückgrat eines Meerfiſches. [5]

Unbequeme, oft auch drückende Leiſtungen, welche der Staat forderte, und die läſtige Unterordnung unter die gewaltthätigen königlichen Beamten, [6] welche Herberge, Vorſpann verlangten,

[1] Wenigſtens gegen Karl den Dicken, welcher im J. 886 dem Kloſter dieſes Recht beſtätigte: theloneum de navibus quae per flumina discurrebant, nec non et de carris et saugmaris necessaria ipsius monasterii vel congregationis ibidem domino famulantis, ejusque familiae deferentibus, undecumque fiscus theloneum exigere potest. Dümge Reg. Bad. S. 76.

[2] *Cogente fisco* auri libras vel argenti pondus V. Urk. zw. 803 — 823. Mone, Anz. 1838. Sp. 439 und unzählige andere Stellen.

[3] Statuimus etiam, ut annuatim inde dona nostre serenitati veniant, sicut *de ceteris monasteriis*, id est caballi duo cum scutis et lanceis. Urk. Ludwigs II. d. Deutſchen von 854 für St. Gallen, bei Muratori Antiq. Ital. med. aevi. T. 5. col. 960 und ebenſo in der Urk. Arnolfs vom J. 896. Neug. nr. 619. *Regia dona . . . secundum consuetudinem aliorum monasteriorum* securitate praeditorum quotannis ventura, id est; duos caballos et duo scuta cum lanceis. Ratpert Casus S. Galli, bei Pertz Mon. 2, 69.

[4] Nullum servitium potestati regiae ipse abbas, qui ibi constituitur, aliud persolvat, nisi singulis annis caballum unum et scutum cum lancea *pro dono* regi venire faciat. Urk. vom J. 863. Neug. nr. 417, vergl. nr 437.

[5] Form. Alsat. nr. 16. Denis C. m. theol. lat. Vol. 1. pars 3. col. 2992.

[6] Regiae potestatis procuratores et exactores atque comites. Urk. für Wimpfen vom J. 856 (nicht 858), bei Schannat Hist. Worm. cod. prob. nr. 8 oder dux aut comes . . . quilibet superioris aut inferioris ordinis judex sive missus. Form. Als. nr. 7.

Recht ſprachen, dabei aber auch die Brüchten einzogen, Unterpfänder und Bürgen bis zu Erlegung derſelben forderten, waren für weltliche und geiſtliche Herren Veranlaſſung genug, ſich zumal bei ſchwächeren Königen Immunitätsrechte auszuwirken, welche, wenn auch nicht von allen öffentlichen Laſten, ſo doch von den königlichen Beamten und deren willkürlicher Bedrückung befreiten. Bei den weltlichen Herren, wo es ſchon zum Begriff des Adels gehört, die Hinterſaßen eines Gutes nach Hofrecht zu richten, und ſolche vor dem Grafengericht vertreten zu dürfen, tritt dieſes Streben nach Erweiterung der Macht in unſerer Zeit nur deshalb weniger klar hervor, weil ſich aus derſelben faſt keine für ſie ausgeſtellten Urkunden erhalten haben, deutlicher dagegen bei den geiſtlichen, wo viele Urkunden beweiſen, wie ſie in früher Zeit die Einkünfte des Fiscus[1] aus ihren Güterbezirken ſich ſelbſt zuzuwenden, die Gerichtsbarkeit über dieſelben dem Gaugrafen zu entziehen, und einem von ihm ernannten Vogte zu übertragen wußten. Solcher Immunitätsbriefe von karolingiſchen Königen an geiſtliche Stifter verliehen, haben ſich auch in dem ſüdlichen Franken und den alemanniſchen Gegenden diſſeits des Bodenſees mehrere erhalten, namentlich für das Kl. Ellwangen v. J. 814,[2] für die Frauenabtei Buchau vom J. 819,[3] für das ſchon damals im jetzigen Wirtemberg vielfach begüterte, frühe ſchon mit den Kirchen in Heilbronn und Laufen ꝛc. ausgeſtattete Biſthum Wirzburg vom J. 822,[4] für die Kirche zu Wimpfen, deren gefreiter Bezirk in ſeiner nördlichen Ausdehnung auch noch Ober- oder Untereiſesheim und halb Biberach (OA. Heilbronn) umſchloß, vom J. 856,[5] für das Kl. Faurndau nebſt der hiezu gehörigen

[1] Quicquid exinde fiscus sperare potuit, ein häufiger Ausdruck, z. B. in Immunitätsurkunden für Reichenau von 815 [nicht 816], Neug. nr. 188, vom J. 878, Dümge Reg. Bad. S. 73, vergl. quicquid utilitatis fisco nostro inde venire poterat. Ib. S. 83.

[2] Urk. Ludwigs d. Fr., bei Khamm Hierarch. August. auct. partis primae. S. 11.

[3] Abdruck dieſer übrigens nicht mehr in der Urſchrift vorhandenen, alſo nicht über allen Zweifel an der Aechtheit erhabenen Urk. bei Memminger würtemb. Jahrb., Jhrg. 1826, S. 332; früher weniger genau bei Neug. nr. 204.

[4] In welchem Jahre wenigſtens ein angeblich von Karl d. Gr. herrührender Schutzbrief beſtätigt wurde. Eccard Franc. orient. 2, 881, die Beſtätigung durch Arnolf ſiehe ib. p. 892.

[5] Schannat Hist. Worm. Cod. Prob. nr. 8 [nicht J. 858]. Bei dieſem Bezirk iſt beſonders merkwürdig das hier gegebene frühe Beiſpiel, daß — der

Capelle bei Brenz vom J. 875 [1], [2] für das Kl. Reichenau von den J. 815. 886. 892. 909, womit eine Berufung auf gleichlautende Freiheiten verbunden iſt, welche von Karl d. Gr. herrühren ſollten. [3] Zu der ſtehenden Formel [4] ſolcher Freiheitsbriefe gehörte das Verbot an die königlichen Beamten „weder mit Gerichthalten oder Strafen, noch irgend auf eine andere Weiſe eine obrigkeitliche Gewalt über die freien und hörigen Hinterſaßen des gefreiten Sprengels auszuüben und eben ſo wenig Herberge, Fuhrfrohnen oder andere Dienſte zu fordern.“ Die Immunitätsrechte ſelbſt aber bekamen in ihrer weitern Entwicklung die größte Wichtigkeit für den ganzen Verlauf der inneren Landesgeſchichte; Mundat (wie der Immunitätsſprengel genannt wird) und Grafſchaft werden jetzt ſchon als Gegenſätze aufgeführt. [5]

Gegenüber von ſolchen ſich entwickelnden Freiheiten ganzer Bezirke gingen in dieſer Zeit viele Freiheitsrechte Einzelner verloren; überhaupt zeigen ſich in Betreff der Standesverſchiedenheit bedeutende Umwandlungen. Die meiſten freien Männer, deren Reihen ſchon durch das ewige Kriegführen ſehr gelichtet wurden, verloren ſich im Hofdienſte als Miniſterialen oder als Hinterſaßen auf den Gütern weltlicher Großen und der Kirche, welche ſie, um des Schutzes derſelben zu genießen, bewirthſchafteten, und welche häufig von ihren eigenen Schenkungen herrührten, indem ſie ſich von denſelben nur die Nutznießung vorbehielten. Zu derartigen Beſitzesübergaben (Precareien ſ. S. 204), wenigſtens einzelner Güter, verſtunden ſich ſelbſt Edle; [6] ſie konnten diß zwar

Abrundung wegen — urſprünglich ganz freie und nicht unter die homines ecclesiae gehörende Anwohner zu ſeiner Immunitätsgerichtsbarkeit vom Könige hinzugegeben wurden.

[1] Neug. nr. 488.

[2] Die Urkunde K. Ludwigs d. Fr. für Kempten vom J. 814 (Mon. Boic. 28. nr. 5) würde hieher gehören, wenn ihre Aechtheit nicht beſtritten wäre; ſiehe Lang Reg. 1, 5.

[3] Neug. nr. 588. Dümge Reg. Bad. S. 76. 82. 84.

[4] Ut nullus judex publicus neque dux neque comes neque quislibet ex judiciaria potestate ad causas audiendas vel freda exigenda aut mansiones vel paratas faciendas aut fidejussores tollendos aut homines ipsius loci tam ingenuos quam servos distringendos aut ullas redibitiones vel bannos aut inlicitas occasiones requirendas seu ullum publicum placitum habendum ingredi audeat, vel ea, quae supra memorata sunt, penitus exigere praesumat, eine mit unbedeutenden Abweichungen häufig wiederholte Formel, zu der ſich ſchon in Marculfs Formularien lib. I. 3 und 4 ein Muſter findet. Vergl. auch Form. Als. nr. 7.

[5] Cod. Laur. 1, S. 49.

[6] Z. B. Graf Berchtolt im J. 797. Neug. nr. 134.

darum eher thun, weil die auf dem Gute angeſeſſenen Hörigen in der Gewalt des Nutznießers blieben,[1] und weil durch ein ſolches Verhältniß die Freiheit an und für ſich nicht verwirkt wurde,[2] aber im Verlauf der Zeit durch den Drang mancher Noth ſanken doch oft die ehemaligen freien Eigenthümer, wenn ſie alles Gut weggegeben hatten, in das Verhältniß der Hörigen herunter, und ſchon gleich Anfangs gingen wenigſtens bei Weggabe alles Eigenthums diejenigen Freiheitsrechte verloren, die auf einem ſolchen Beſitze ruhten. Unter Ludwig dem Frommen war die ſtets abnehmende Zahl der Freien der Gegenſtand einer Statiſtik, die er zum Behuf des Heerbanns anordnete.[3] Immerhin erhielt ſich jedoch auch in unſeren Gegenden mancher Freie in ſeinem Rechte unangetaſtet, zumal Freie vom Adel oder Herrenſtand, welcher auch in Alemannien oftmals genannt wird.[4] Beiſpiele von reichen Gutsbeſitzern, welche ohne Zweifel zu dieſem Stande gehörten, ſind unter andern: Rudolf, der Stifter des Kloſters in Wiſenſteig, welcher i. J. 861 mehr als 100 Leibeigene (ſogar einige fränkiſche aus dem fernen Lobdengau), welche großentheils ſelbſt wieder Familien bildeten, dahin ſchenkt;[5] aus dem wirtembergiſch gewordenen Frankenland das Geſchlecht jener Hilteburg, welche an das Kl. Lorſch viele Orte im Zaber-, Elſenz- und

[1] Neug. nr. 84.

[2] Neug. nr. 332. 396.

[3] Missi nostri diligenter inquirant, quanti homines liberi in singulis comitatibus maneant qui possint expeditionem exercitalem per se facere etc. Capitul. v. J. 829, bei Pertz Mon. 3, 354.

[4] Landalohus, Darviensis archiepiscopus. Suevus hic et *nobilis* erat. Ekkehard. IV., bei Pertz Mon. 2, 82. Adelbero *nobilis* generis vir. Regino ad an. 887, bei Pertz Mon. 1, 597. Salomonis . . . parentes cum essent clari et *inlustres.* Ratpert bei Pertz 2, 78. Salomon *nobilitate insignitus.* Regino bei Pertz 1, 602. Rapolt *nobilissimus* Alemannorum, Trevirensis ecclesiae pontifex. Neug. nr. 563. *Nobilis* homo, nomine Buozzo, Durgaugensis provinciae oriundus. Neug. nr. 549. In praesentia *nobilium* virorum. Neug. nr. 341. *Ingenui* et *nobiles* homines. Form. Als. nr. 6. *Nobiles* homines congregando. ib. nr. 9. Undique *nobiliter* genitus (bei der Empfehlung eines Biſchofs). ib. nr. 13. Ut erant *nobiles.* ib. nr. 17. Vos *nobiles*, vos *primorum* filii. Mon. Sangall. bei Pertz 2, 732. *Nobiles* viri. Ratpert bei Pertz 2, 62. *Nobiles* viri. Urk. von 884, bei Dümge Reg. Bad. S. 76. *Nobilis* vir Chunimunt. Urk. von 893, ib. S. 83. Beringer, Reginolf et Gerhard *nobiles* germani fratres, filii Atonis comitis. Herm. Contr. ad an. 902. Zu derſelben Claſſe gehören wohl die primores populi. Neug. nr. 591, in derſelben Urk. auch optimates genannt. In ſpäteren Jahrh. wurde freilich der Ausdruck nobilis auch von Miniſterialen, Rittern, gebraucht, ohne daß hiebei an den Begriff von hohem Adel gedacht werden dürfte.

[5] Urk. bei Sattler Geſch. bis 1260. S. 669.

andern Gauen, dabei 120 Leibeigene vergabte,[1] im Murrgau die Familie des Diaconus Adelold, welcher eine Anzahl Ortſchaften und 93 Leibeigene an Lorſch verſchenkte,[2] im Kocher-, Gardachgau die Familie der Hiltisnoot[3] u. ſ. w.[4] Auch war die karolingiſche Zeit, ſo nachtheilig ſie auf die Eigenthumsverhältniſſe der alten Freien einwirkte, doch wieder auf der andern Seite die günſtigſte Periode für Einzelne, ihr Erbgut zu vergrößern. Damals hob ſich die Adelsmacht, theils durch die Hilfsbedürftigkeit und das Sinken der ärmeren Freien, theils weil die Karolinger bei ihren fortwährenden Kämpfen unter ſich ſelbſt die größten Opfer brachten, um durch reiche Schenkungen jeder Art ihr Dienſtgefolge recht feſt an ihre Partei zu knüpfen. Eine hauptſächliche Belohnung dieſes Dienſtgefolges waren die Lehen (beneficia),[5] welche am Schluſſe dieſer Zeit bereits anfingen erblich zu werden. Zwar wurde jetzt noch die abhängige Stellung, in welche die Annahme von Lehengütern gegenüber von dem Lehensherrn brachte, bei ſtolzen Adelichen, welchen die Erinnerung an die frühere ganz unabhängige Fürſtenmacht ihres Geſchlechtes vorſchweben konnte, für eine ſolche Erniedrigung gehalten, daß ſich der Welfe Eticho nach Ammergau im oberbairiſchen Gebirgsland zurückzog, um in dieſer Abgeſchiedenheit über ſein Haus zu trauern, welches er entehrt glaubte, weil ſein Sohn Heinrich vom Kaiſer Arnolf 4000 Manſen als Lehen angenommen und den Eid der Treue geſchworen hatte.[6]

[1] Cod. Laur. nr. 3522.

[2] Ib. nr. 3504.

[3] Ib. nr. 13.

[4] Vergl. z. B. noch Cod. Laur. nr. 2337.

[5] Beneficium lehen. Lexicon Salomonis, deſſen deutſche Gloſſen übrigens ſpätere Zuſätze ſind; vergl. §. 8. Die Lehenträger, vasalli, in mehreren ſt. galliſchen Urk.

[6] Ethicho genuit filium Heinricum. Hic itaque Heinricus cum ad militares annos pervenisset . . . ignorante patre ad Imperatorem se contulit cumque illi summa familiaritate sociaretur, et totius imperii vires terminos ejus circumeundo et pertranseundo cognosceret, tandem consilio principum et maxime ipsius Imperatoris instinctu *hominium ei et subjectionem* fecit, et in beneficio IIII milia mansuum in superioribus partibus Baioariae ab eo suscepit. Quod cum pater ejus percepisset, ratus *nobilitatem suam et libertatem* nimis esse declinatam, ultra quam credi possit consternatus animo dolorem suum omnibus caris suis exposuit: et assumptis XII ex illis infra montana ad villam, que dicitur Ambirgou, regalibus edificiis et possessionibus relictis secessit: et ibi non amodo visurus filium suum consenuit. Anonymus Weingart. bei Hess Mon. Guelf. S. 7.

Was die unfreien Stände betrifft, welchen die Einwohnerſchaft in bedeutend überwiegender, ſtets zunehmender Mehrzahl[1] angehörte, ſo treten gegenüber von den ältern Einrichtungen (S. 202. Abſch. 4. §. 3.) wenig neugeſtaltete Verhältniſſe ans Licht; als Frohndienſtzeit wird wie früher, ſo auch jetzt die Hälfte der Woche, namentlich bei Hofmägden[2] angegeben. Da auch unter dem freien Stande ſchon zinsbare Leute in Menge[3] vorkommen, ſo war jedenfalls ohnediß vielfacher Abgabendruck das Loos der Hörigen und Leibeigenen. Bei Veräußerungen von Grundſtücken wurden dieſelben fortwährend mit veräußert, und es iſt eine Ausnahme, wenn bei Verkäufen oder Verſchenkungen der frühere Beſitzer einzelne Hörige zu ſeinem Dienſte vorbehält.[4] Beſitzlos waren die eigenen Leute keineswegs,[5] nur konnten ſie ihre Habe nicht vor dem Volksgericht vertreten. Bei Kindern, aus ſolchen Ehen, wo ein Gatte frei, der andere unfrei war, wird als alemanniſches Geſetz angegeben, daß nicht, wie ſonſt nach älterem deutſchen Recht, das Kind der ärgern Hand folgte, ſondern daß die Hälfte der Kinder frei, die andere unfrei wurde.[6] Zur weitern Entwickelung des Standes der Königsknechte oder Fiſcalinen, der im

[1] Das Zahlverhältniß durch eine Quote auszudrücken, wie Buchner Geſch. v. Baiern, 2s Buch S. 169, welcher das Verhältniß der freien Bevölkerung zur unfreien, wie Eins zu Hundert angibt, habe ich mir nicht getraut.

[2] Puellae infra salam manentes tres opus ad vestrum, et tres sibi faciant dies, et hoc quod Alamanni chuvilti Werch [»opus pestiferum, denn chuilt iſt pestis, aber was wird darunter gemeint?“ Grimm] dicunt, non faciant. Urk. vom J. 817. Neug. nr. 193.

[3] Eine Art zinsbarer Leute, Gilſtrionen genannt, welches Wort Grimm R. A. S. 358 vom gothiſchen gilstr, althochd. kelstar, — gildan, keltan (solvere), ableitet, iſt eigenthümlich in Alemannien; ſie werden übrigens bloß in zwei Urk. genannt, im J. 856 (Neug. nr. 364), wo von tertia pars unius curtis, welchen der Prieſter Otulf a quibusdam gilstrionibus nostris [d. h. Ludwigs des Deutſchen] emerat, die Rede iſt, und im J. 857 (Dümge Reg. Bad. S. 71), wo in Oberſchwaben quattuor kilstriones, welche ihre servitia und tributa früher dem Kl. Reichenau, ſpäter dem Kl. Buchau leiſteten, genannt werden.

[4] Urk. von 812. Neug. nr. 176.

[5] Z. B. propriolum vel conquestus servi quod est situm in pago Linzgauue. J. 816. Dümge Reg. Bad. S. 67.

[6] Ein gewiſſer Warſind, ein freier Mann, hatte eine Leibeigene des Kloſters St. Gallen geheirathet und mit ihr vier Söhne und eine Tochter gezeugt. Convenit autem Hartmanno venerabili abbati et mihi Warsindo, ut sub manu advocati sui Perichonis liberos meos *juxta legem Alamannorum partiri* haberemus, quod et feci. Tradidique ad monasterium duos filios . . *sicut lex jubet.* Filiam autem, ne forte in servitutem amitterem, placuit redimere, quod et feci, dedique aliud mancipium legitimae aetatis monasterio totaliter et ex integro possidendum, et in pretio solidos duos. J. 921. Neug. nr. 709.

Vergleich mit gemeinen Knechten ſehr bevorzugt war, trugen natürlich die bedeutenden Kammergüter auch in unſerer Gegend vieles bei. Der Loskauf eines Unfreien, wo er geſtattet wurde, mußte hoch bezahlt werden, z. B. i. J. 885 von einer Frau an St. Gallen mit einer Hube Landes und 10 Leibeigenen.[1] Geſchenkt wurde die Freiheit ſelten, am eheſten noch, wenn man ſeinen Unfreien Prieſter werden ließ; doch ſind Beiſpiele von Freilaſſungen auch in einigen alemanniſchen Urkunden vorhanden, ſowohl nach der römiſchen, wahrſcheinlich von der Geiſtlichkeit eingeführten, Form durch eine in der Kirche ausgeſtellte Urkunde,[2] als nach der Weiſe des ſaliſchen Geſetzes, wonach dem Freizulaſſenden von dem König ein Geldſtück aus der Hand geſchlagen wurde (daher homo denarialis). Bei Freilaſſungen durch Kaiſer war aus dem Grunde, weil die Kaiſer Franken waren, dieſe feierlichere Form des ſaliſchen Geſetzes auch in Alemannien üblich,[3] aber eben ſo gut in Franken[4] und Baiern.[5]

In Beziehung auf den *Beſitz des Grundes und Bodens* (vrgl. S. 204. 273) kommen mehrere Verhältniſſe in Betracht. Es gab größere gutsherrliche Beſitzungen, welche unmittelbar mit dem Wohnſitz des Herrn (curtis, sala) in Verbindung ſtunden, und auf eigene Rechnung deſſelben bebaut wurden; dieſe hießen Herrenhöfe, ſteuerfreies, ſaliſches Land (curtis, terra dominica,

[1] ... mulier quaedam nomine Ruodpurg ... una hoba .. cum serva in ea sedente .. et novem reliquis mancipiis, se et duas filias suas ab eodem servitutis jugo, cum prole sibi progenita vel gignenda ... liberare satagerunt. Neug. nr. 557.

[2] .. ut sint .. genui, tanquam si ab ingenuis parentibus fuissent nati vel procreati nullo unquam homini reddebent servitium, nisi unum trimissam ad incensum in anno ad sancti Gallonem et ad s. Gorgi ad Wazzarburuc reddent, et subjiciuntur cives Romanas portas (vergl. Grimm R. A. S. 331) libera potestate eant pergant partem, quam se elegerint nullo inquietante etc. J. 784. Neug. nr. 88; vergl. noch beſonders ib. nr. 341 v. J. 851.

[3] Nos vero (Ludovicus rex) manu propria nostra excutientes a manu suprascripti Erchanpoldi denarium, secundum legem salicam eum liberum dimisimus, et ab omni jugo servitutis absolvimus. J. 866. Neug. nr. 440. und ähnlich eine von Karl dem Dicken (Form. Alsat. nr. 4) und eine im J. 906 von Ludwig dem Kind in Rotweil (Neug. nr. 658) ausgeſtellte Urk.

[4] Urk. K. Heinrichs III. von 1050. Mon. Boic. 29. nr. 375.

[5] Urk. Arnolf's von 898 in Mon. Boic. 31. nr. 75. — Die von ſächſiſchen Kaiſern, wie von Heinrich I. (Mon. Boic. 28. nr. 114, eine für einen Alemannen ausgeſtellte Urk. vom J. 926), Otto III. (J. 992. Martene Thes. 1, 104) gemachte Anwendung der ſaliſchen Formel erklärt ſich leicht dadurch, daß dieſe Kaiſer durch ihre Erhebung auf den Thron ihr angebornes Recht verloren und fränkiſches annahmen.

terra salica) und beſtanden ihrem Urſprunge nach aus den Grundſtücken, die bei Eroberung des Landes unter die Sieger vertheilt worden waren. Aus dieſen Herrenhöfen gingen die ſpätern Gutsherrſchaften hervor. Gegenüber von ſolchen bevorrechteten herrſchaftlichen Gütern zerfallen die Feldmarken in eine Anzahl kleinerer abhängiger Höfe, genannt mansi, deren Bewohner auch zur Theilnahme an der Benutzung des ungetrennten Gemeindeguts berechtigt waren. Dieſe Manſen, welche häufig zu den Herrenhöfen geſchlagen waren, wurden zum Theil von den Herren und ihren Knechten unmittelbar bebaut (alſo mansi indominicati, ſelbſt bebautes Gutsland), theils mit freien oder hörigen, leibeigenen Anbauern beſetzt (daher mansi ingenuiles, serviles [1]), welche ſämmtlich ihre eigene Rechnung führten, aber auch alle mit ſchwereren oder leichteren Abgaben und Frohndienſten belaſtet waren. [2] Manſen, die unangebaut lagen oder wenigſtens an keinen ſitzenden Bauer verliehen wurden, hießen mansi absi [3] im Gegenſatz der vestiti, d. h. nach Hofrecht beſetzten. [4] Bei Erhebung öffentlicher Abgaben dienten die mansi zur Richtſchnur, auch die mansi indominicati zahlten dergleichen. [5] Ein beſtimmtes Landmaaß iſt eigentlich mansus nicht, und wenn der Ausdruck dafür gebraucht wird, iſt er ſehr ſchwankend. Ein gemeſſenes und eingehegtes Landſtück [6] heißt dagegen Hube, welche in Alemannien meiſt zu 40 Jaucharten gerechnet wird, [7] eine Strecke Landes, welche häufig einem Manſus entſprach und mit demſelben

[1] Das Verhältniß der mansi ingenuiles zu den serviles bei dem Grundbeſitz des Bisthums Augsburg im J. 812 war folgendes: 1041 ingenuiles, 466 serviles. Pertz Mon. 3, 177.

[2] Beiſpiele ſolcher aus dem Lorſcher Codex ſtellt Dahl Beſchr. von Lorſch S. 125 zuſammen.

[3] Absa Legerhuob. Glossarium Salomonis. Gloſſe bei Schmeller Bair. Wört. 2, 453. In der Schweiz heißt Lägermatte eine Wieſe, die nie umgeackert wird. Stalder Schweiz. Idiot. 2, 153.

[4] Verhältniß der mansi vestiti zu den absi im Beſitz des Bisthums Augsburg (vergl. Anm. 1): 1427 vestiti, 80 absi.

[5] Hincmar bei Pertz Mon. 1, 503.

[6] Neug. nr. 394. 485. 534.

[7] Hoba una, hoc est, 40 jugera. Urk. von 904. Neug. nr. 646, dagegen doch wieder: Hobas III. de eretiva·terra contenentes jurnales centum in einer Linzgauer Urk. bei Neug. nr. 84, ad unamquamque hobam pertinent jurnales XLV in einer, freilich das Murrgau betreffenden, alſo fränkiſchen Urk. von 877. Act. Acad. Theod. Pal. 6, 107. Anderwärts war es wieder anders. Grimm R. A. S. 535.

gleichbedeutend genannt wird,[1] oft hingegen ihn nicht ganz ausfüllte,[2] manchmal aber um das Mehrfache übertraf.[3]

Das bürgerliche Recht[4] ſcheint in dieſer Zeit keine große Umwandlung erlitten zu haben; troß mancher geſeßlicher Einrichtungen, welche ſich als etwas dem ganzen Reiche Gemeinſames ausbildeten, behielten doch die Völker ihr perſönliches[5] Recht und deſſen Gewohnheiten bei, und handelten im Geiſte derſelben fort.[6] Die praktiſche Gültigkeit des niedergeſchriebenen alemanniſchen Geſeßbuches, wenigſtens als Rechtsbuch, mochte am Ende der Karolingerzeit und am Anfang der nächſten Periode aufhören, bei den Umgeſtaltungen, welche die öffentlichen Verhältniſſe erfuhren, zumal da die Lehen- und Dienſtverbindung die alten Stammesunterſchiede, auf welche ein perſönliches Recht wie das alemanniſche gegründet war, in den Hintergrund ſtellte. Vieles vom Inhalte der Volksrechte lebte übrigens noch lange in den ſpätern entſprechenden Rechtsbüchern fort, namentlich vom alemanniſchen Geſeße im Schwabenſpiegel.[7] Ein eigener Zufall indeß iſt, daß ſich ſo manche Urkunden, welche gerade auf unſere Zeit gekommen ſind, auf alemanniſches[8] oder

[1] Daher auch mansus durch huoba gloſſiert wird.

[2] In unoquoque manso sunt jurnales XXX. Urk. von 859 bei Dümge Reg. Bad. S. 72, mansus zu jugera XXX. Cod. Laur. nr. 36.

[3] Mansus habens hobas tres. Cod. Laur. nr. 33.

[4] Vergl. hierüber den erſten §. dieſes Abſchn. und Abſchn. 4, §. 4 wegen unſerer fränkiſchen Gegenden, deren bürgerliche Rechtsverhältniſſe auch in unſerer Periode noch nicht klarer vor Augen treten.

[5] De servis fugacibus. Ubicumque intra Italia sive regius sive ecclesiasticus vel cujuslibet alterius hominis servus fugitivus inventus fuerit, a domino suo sine ulla annorum praescriptione vindicetur; ea tamen ratione, si dominus Francus sive Alamannus aut alterius cujuslibet nationis sit. Si vero Langovardus aut Romanus fuerit etc. Karoli M. Capit. Ticinense ao. 801. Pertz Mon. 3, 84. Ut comites et judices confiteantur, qua lege vivere debeant et secundum ipsam judicent. Capit. ao. 802, ib. S. 101. Omnes qui lege Salica vivunt. Capit. ao. 819, ib. S. 226; vergl. auch Capit. ao. 803, ib. S. 121. Qui lege Alemagnorum vivere visa sum. Urk. von 956, bei Muratori Antiq. Ital. 2. col. 135 u. a. St.

[6] Die Stellen, welche Mittermaier Deutſch. Pr. R., 4te Aufl., §. 5 für die Anwendung der lex salica in terris Alemannorum anführt, enthalten bloß die oben angeführten ſaliſchen Freilaſſungsformeln der genannten Kaiſer und Könige.

[7] Siehe in Laßbergs Ausg. des Schwabenſpiegels S. 226 die Parallelen beider Rechtsbücher.

[8] *More Alemannorum jure* hereditavi. J. 875. Neug. nr. 491. Illa componat, quae in *lege Alemannorum* continentur. J. 830. Neug. nr. 246 und ähnlich J. 837. Neug. nr. 276 und J. 884. Neug. nr. 547. Vergl. beſonders auch die, S. 354, Anm. 6 angeführte Stelle. Investitura venditionis *juxta legem meam* Alemagnorum. *Lege mea Alemagnorum.* Urkunde von 956, bei

fränkiſches[1] Geſetz (lex) berufen, womit ſie nicht Stellen der, im Begriff dieſes Geſetzes ohne Zweifel auch mit einverſtandenen, Geſetzbücher meinen, in welchen freilich nur einige größere Bruchſtücke aus dem ganzen Rechtsgebiet niedergelegt ſind, ſondern das lebendige Recht des Volksſtammes. Ueber dieſes und deſſen Gebräuche heben ſich aus den Urkunden dieſer Zeit unter andern hauptſächlich folgende Puncte hervor: Bei Veräußerungen von Eigenthum waren, nach der den Germanen eigenen Liebe zu ſinnbildlichen Handlungen auch bei den Alemannen[2] mehrere dergleichen üblich, z. B. die Darreichung eines Handſchuhes,[3] eines Raſenſtücks, welches bei Uebergaben von Grundſtücken aus dieſen ausgeſtochen wurde, eines Baumzweiges, Meſſers,[4] die Emporhaltung der mit dieſen Symbolen[5] und dem Schreibwerkzeug[6] belegten Urkunden. Dieſe Handlungen wurden meiſt vor dem Volksgericht vorgenommen. Was die Freiheit des Eigenthums[7] betrifft, ſo wurde dieſelbe, ſo unbeſchränkt ſie früher war, ſchon in dieſem Zeitabſchnitt an vielen Orten durch Verwandlung in abgeleiteten Beſitz verſchlechtert, indem viele

Murator. Antiq. Ital. T. 2. col. 135. 136. Auch bei Geſchichtsſchreibern: Invadit loca *lege Almannica* cum advocato episcopus, tribus diebus, *ut jus erat*, homines fisci juramentis sancto Otmaro vendicantes. Ekkehard IV. bei Pertz Mon. 2, 86.

[1] Quidquid mihi pater meus legitime et *secundum sacrificium Francorum* dereliquid in hereditatem. Urk. in Pappenheim an der Altmühl ausgeſtellt v. J. 802. Neug. nr. 147.

[2] Vergl. auch den Fall in lex Alam. tit. 84.

[3] Cum sua wanta potestative tradidit. J. 884. Neug. nr. 549.

[4] Per suum cultellum coram testibus tradidit. J. 778. Neug. nr. 69.

[5] Per uuasone de terra ramo de arboribus et per unc texto cartola. Urk. eines in Canate (in Piemont) angeſeſſenen Alemannen. Historiae patriae monum. Aug. Taurin. Chart. T. 1. col. 68.

[6] Ego Gunzius, ein in Glaſſiate (Ceſate? nördlich von Mailand) angeſeſſener Alemanne, mano potestative presente pergamena cum atramentarium de terra levavi. J. 848. Fumagalli Cod. Dipl. S. Ambros. p. 263 und ähnlich ib. p. 269. Hac pergamena cum hactramentario et pinna et duas manicias (Handſchuhe) totum insimul manibus meis de terra levavi. Urk. einer in Legnano lebenden Alemannin, vom J. 936. Murat. Antiq. Ital. T. 2. col. 136. Si est Robuarius, si est Francus, si est Gothus vel *Alemannus* venditor pone cartam in terra et super cartam mitte cultellum, festucam nodata, vuantonem, vuasonem terre, et ramum arboris, et atramentarium et Alamanni Vuandelanc, et levet de terra. Et, eo coram tenente, dic tradictionem. Form. Langob. IX. bei Walter Corp. i. g. a. 3. p. 551.

[7] Bezeichnung ächten Eigenthums in Urk., z. B. alodem meam, quam in justa vestitura (Gewere) in proprium habere visus sum. Urk. von 837. Cod. tradd. S. Gallens. p. 204.

Eigenthümer — von Schutzbedürftigkeit oder Sorge für ihr Seelenheil getrieben — ihr Eigengut an Mächtige, beſonders aber an todte Hände, wie namentlich die Klöſter, unter der Bedingung verſchenkten, es gegen Zinſe und Dienſte wieder in mittelbaren Beſitz zu bekommen. Wenn gleich für den Augenblick oft keine ſichtbaren Veränderungen eintraten, ſo mußte doch ein ſolches dingliches Abhängigkeitsverhältniß den frühern freien Beſitzer dem Hörigen, welcher zugleich dinglich und perſönlich abhängig war, allmählich bedeutend näher rücken. Hiebei kommen beſonders die Precareien in Betracht, die in alemanniſchen, übrigens auch fränkiſchen, Urkunden des 8. und 9. Jahrhunderts und in den Capitularien häufig erſcheinen. Man hat ſich darunter Schenkungen von Gütern zu denken, welche der Schenkende auf ſeine Bitte[1] gegen Entrichtung meiſt jährlicher[2] Abgaben in Bier, Korn, Brod, Ferkeln u. dgl. oder auch an baarem Geld,[3] zuweilen auch gegen Leiſtung von Dienſten, wie Feldarbeiten (Frohnen)[4] auf eine beſtimmte Zeitdauer zum Nießbrauch[5] zurückerhielt.[6] Dieſe Zeitdauer war meiſt die Lebenszeit des Schenkenden[5] oder ſeiner Söhne[7]

[1] Daher der Ausdruck Precaria; oft kommt auch die Formel vor: ejus fuit petitio et nostra bona voluntas.

[2] Neug. nr. 23. 24. 30. 36. 40. 54. 77. 134. 162. 228. 306. 532. Form. Als. nr. 1. 2. Beiſpiel eines Rutſcherzinſes, Neug. nr. 55.

[3] Censum, hoc sunt XXX siglas de cervisa et XL panis et frischinga, qui valeat tremissi. Neug. nr. 23; ebenſo 24. 36. censum, hoc est cervice siclas XX, maldra panis et frisginga saiga valente. Neug. nr. 40; ähnlich 30 und 55. censum . . . per singulos annos II carradas de grano bono non scusso, I. de spelda, et alterum de avina, et quando esca est, porcum solido valentem, et quando esca non est, arietem bonum. Neug. nr. 54. censum i. e. duos boves septem saigadas valentes. Neug. nr. 134. censum, hoc est, octo denarios, aut duos vomeres. Neug. nr. 228. censum id est solidum I. Neug. nr. 162. censum . . duas albas bonas ad missam celebrare. Neug. nr. 306. censum id est I. denarium. Neug. nr. 532. Ut duos denarios inde persolvam. Form. Als. nr. 1. u. a. m.

[4] Neug. nr. 53. 77. u. a. m.

[5] Ut dum nos vixerimus ad usum fructuarium habere debemus. Neug. nr. 131, ähnlich nr. 149, 155; oder auch: ut tempus vitae meae de ipso monasterio accipiam substantiam, id est, victum et vestimentum et calciamenta. Neug. nr. 42, ein anderer bedingt ſich omnibus annis duo vestimenta linea et totidem lanea, annonam sufficientem in pane et cervisa et leguminibus et lacte, diebus autem festis in carne; tertio quoque anno sagum et uuantes et calciamenta et fasciolas crurales et saponem et balneas. Denis Codd. theol. I. pars 3. col. 2986. Aehnliche Beiſpiele Neug. nr. 187. 233.

[6] Von dieſer Rückgabe des Gutes leitet ſich ab der mit Precaria gleichbedeutend gebrauchte Ausdruck Praestaria.

[7] Eine Menge Stellen bei Neug.

und Töchter,[1] oft auch noch ſeiner Enkel und Enkelinnen.[2] Die Schwierigkeit, einen ſolchen abhängigen precariſchen Beſitz, wenn er gleich factiſch in der Regel erblich war, für eine größere Reihe von Nachkommen feſt zu ſichern, was die meiſten Stiftungsbriefe auch nicht einmal verlangten, mußte nothwendig viele freie Familien am Ende ganz beſitzlos machen, ſie allem Abgabendruck ausſetzen und zuletzt auch auf ihren Stand den nachtheiligſten Einfluß äußern.[3] Als nahgelegene Folge jener Precareien finden ſich ſchon im Anfang des 10. Jahrhunderts förmliche Erblehengüter, belaſtet mit Frohnen, Zinshühnern und Fruchtgilten.[4]

Was ſonſt noch von privatrechtlichen Verhältniſſen nach den Hauptgeſchichtsquellen unſerer Periode, den St. Galler Urkunden, in einiges Licht tritt, ſind faſt nur ein Paar Puncte des Vormundſchaftrechts[5] und des Güterrechts der Ehegatten, welche eben bei Schenkungen und den deshalb ausgeſtellten Urkunden in Betracht kommen mußten. Wie bei den meiſten deutſchen Völkern wurde der Jüngling mit dem 12ten Jahre mündig,[6] das weibliche Geſchlecht blieb beſtändig unter Vormundſchaft. Die Frau konnte ohne den Willen ihres Mannes, der das Mundium über ſie und die Verwaltung des beiderſeitigen Vermögens hatte, nichts von ihrem eigenen Gute veräußern, wie immer dieſes auch ausgeſchieden ſein mochte, und wie oft ſie auch unter Zuſtimmung ihres Mannes, hie und da auch noch zugleich eines beſondern Vogtes, welcher jedenfalls der Wittwe beiſtund, über ihr Eigenthum zum Zweck einer Stiftung ſelbſt veräußernd auftritt.[7] Daß in Bezug auf die Dotierung der Frau (S. 206) auch das fürſtliche

[1] Neug. nr. 149. 162. 217. 244. 248.

[2] Neug. nr. 86. 162. 176. 182. 228. 248. 423.

[3] Es fehlt übrigens nicht an Beiſpielen, wo man ſich die Verwandlung des precariſchen Beſitzes in echtes Eigenthum unter Erfüllung gewiſſer, zugleich feſtgeſetzter Bedingungen ausdrücklich vorbehielt. Neug. nr. 184. 193. 228. 251. 253. 256. 397. Die Ablöſungsſumme war gewöhnlich ein Schilling (solidus), bei wichtigen Vergabungen konnte ſie ſich aber bis auf ein Paar hundert Schillinge belaufen, manchmal war das Wergeld des Schenkenden der beſtimmte Rückkaufspreis, z. B. de proximis meis qui redimere voluerit, cum meo wirigeldo redimat. Cod. tradd. S. Gall. S. 49. Die verſchiedenen, bei Precareien vorkommenden Fälle überhaupt, ſind aus Neugart zuſammengeſtellt bei Cleß Land. und Cult. Geſch. von Würt. 1, S. 141—154.

[4] Z. B. Urk. v. J. 921, bei Neug. C. D. A. nr. 710.

[5] Vergl. hiezu Abſchn. 4, §. 3.

[6] Neug. nr. 305.

[7] Vergl. zu den verſchiedenen Puncten Neug. nr. 12. 153. 186. 212. 256. 549.

Privatrecht übereinſtimmt, beweist die Urkunde Ludwigs II. vom J. 862, worin er zu dieſem Behuf ſeinem Sohne Karl dem Dicken 76 Huben im Breisgau überläßt.[1]

Im peinlichen Rechte müſſen die frühern alemanniſchen Verhältniſſe durch die Anordnung Karls des Großen bedeutend umgewandelt worden ſein, denn Karl hob das früher unbeſchränkte Fehderecht auf, führte die Todesſtrafe ein, über welche der Graf erkannte, ſetzte auch ſonſt Leibes- und Freiheitsſtrafen feſt, ordnete eine Polizei an, welche den Verbrechern nachſpürte. Näher bekannt werden wir, was unſere Gegenden betrifft, — nach dem Character der Quellen unſerer Zeit — nur mit denjenigen Strafen, welche Stifter von Kloſterſchenkungen auf Verletzungen derſelben ſetzten.[2] Was die Beweismittel im peinlichen Rechte betrifft, ſo verdient das Beiſpiel einer Kreuzesprobe in Franken Erwähnung.[3]

§. 6.

Kirche.

Das Chriſtenthum, wofür in Franken und Alemannien, wie früher, ſo auch noch im Anfang unſerer Periode, britiſche Glaubensboten[4] erfolgreich wirkten, iſt nunmehr, nicht ohne Mitwirkung

[1] Grandid. Hist. d. l'égl. d. Strasb. T. 2. pièc. justif. nr. 133.

[2] Beiſpiele: eine große Anzahl bei Neugart, ferner: *cogente fisco* auri libras vel argenti pondus V. Urk. zw. 803 — 823. Mone Anz. 1838, Sp. 439. *Ad fiscum* regis auri uncias tres, argenti libras octo. Form. Als. nr. 1. Ad ipsum monasterium duplum restituat et ad *ærarium Regis* persolvat CCCCC solid. auri bei Verletzung einer Schenkung an St. Gallen, von 797. Cod. Trad. S. Gall. S. 84. Multa componat, id est auri uncias tres et argenti pondera quinque coactas exsolvat. J. 802. Ib. S. 103. Si quis autem his nostris statutis quisquam violentiam inferre temptaverit centum libras auri optimi medietatem palatio nostro medietatem vero monasterio cui vim inferre conatus est persolvendum culpabilis habeatur. Dümge Reg. Bad. S. 76. Eine eigenthümliche Drohung iſt: ut si quis hanc cartulam traditionis impedientis affectu legerit, priusquam finem kartule legendo incurrat, oculis privatus appareat. Denis l. cit. col. 2987.

[3] Die h. Lioba ließ, als im Kloſterteiche von Biſchofsheim ein neugebornes Kind gefunden wurde, um die Schuldige auszumitteln, alle ihre Nonnen mit kreuzförmig ausgeſpannten Armen ſo lange ſtehen, bis ſie den Pſalter vollſtändig hergeſagt. Rudolphi Vita S. Liobae in Act. SS. 28. Sept.

[4] Sola, Stifter von Solenhofen † um 744; Burkhard, Biſchof von Wirzburg † um 751; Wunibald, Abt von Heidenheim auf dem Hahnenkamm † 760, Willibald, Biſchof von Eichſtätt † 786; Fintan, Abt in Rheinau † 878. Von Frauen: Thekla in Kitzingen und Ochſenfurt; Lioba, Aebtiſſin in Biſchofsheim; Walpurgis, Aebtiſſin in Heidenheim.

der fränkiſchen Hausmaier, zur allgemeinen Reichsreligion geworden, wenn gleich der nachwirkende heidniſche Aberglaube noch häufig genug der Gegenſtand karolingiſcher Verordnungen wurde. Schon in unſerer Zeit erhob ſich die geiſtliche Macht zu einer bedeutenden Höhe; in der Mitte des 9. Jahrhunderts kam die pſeudoiſidoriſche Decretalenſammlung auf; jener Stützpunct für die Erweiterung der Pabſtrechte und Erhebung der biſchöflichen Würde.

Was das Kirchenregiment betrifft, ſo wurden übrigens die Prälaten hauptſächlich vom Könige beſtellt, mußten ihm den Lehenseid leiſten und ihre Güter als königliche Lehen behandeln laſſen; Privilegien der freien Biſchofswahl, welche manche Biſthümer hatten, wurden öfters von einer ausdrücklichen Beſtätigung der Wahlhandlung durch den König abhängig gemacht,[1] oder wo dieſe Bedingung nicht ſtattfand, hing es meiſt von der Eigenmacht des Königs ab, ob er die Privilegien achten wollte. Auf edles Geſchlecht wurde bei Einſetzungen von Biſchöfen in unſerer Zeit noch immer faſt ausſchließlich Rückſicht genommen.[2] Ueber den Biſchöfen ſtund der, durch das Wachſen der Pabſtmacht übrigens bald immer mehr beengte Metropolit, alſo, was das jetzige Wirtemberg betrifft, der Metropolit von Mainz; an ihn gingen die Appellationen gegen die Ausſprüche des Biſchofs.[3] Zu den wenigen

[1] Beiſpiel aus Alemannien: Domherrn ꝛc. wandten ſich an den König: nimium solliciti et suspecti, quisnam illis aut cujus gentis per se episcopus ordinaretur, timentes videlicet, ne si ignotus ignotis, et etiam alterius linguae, diversorumque morum superponeretur, eis nequaquam convenire potuisset. Der König antwortet: Per autoritatem nostrae potestatis eidem ecclesiae hoc pacto in eodem clero et etiam in ipsa parrochia jus sibi eligendi episcopum in elemosinam nostram concessimus. Ideo si inter ipsos canonicos ingenui et nobiles homines divinae autoritatis eloquiis, et synodalium decretorum constitutis instructi, et bonis moribus adornati fuerint inventi, per consensum sacrorum ordinum, et natu majorum nobilium laicorum, qui dignus ex eis electus fuerit, ad nostrae serenitatis deducatur aspectum, ut per nostram comprobationem clericis et monachis et omni populo acceptus et honorabilis habeatur. Quod si inter eos talis inveniri nequiverit, sed Dei gratia monasteria in eadem dioecesi nobilibus et eruditis viris referta, inde dignum et industrium ecclesiae rectorem invenientes, nostro conspectui perducant eligendum, ut per nos archiepiscopo commendatus, officii sui autoritatem, per nostram obtineat potestatem etc. etc. Si vero, quod absit, personam servili jugo notabilem, et publicis exactionibus debitam . . . . . . eligere . . . praesumpserint, liceat nobis potestate regia uti etc. etc. Form. Alsat. nr. 6.

[2] S. Anm. 1.

[3] Form. Alsat. nr. 17, worin wegen Ehehinderniſſen, welche ein Suffragan macht, an den Metropolitan appelliert wurde.

Einzelnheiten, welche ſich aus unſern Gegenden, aber keineswegs als eigenthümlich für dieſelben, über die Verhältniſſe der Biſchöfe unter ſich aufgezeichnet erhalten haben, gehört die freie Beherbergung und die hiemit zuſammenhängenden Leiſtungen, welche ſie ſich wechſelſeitig bei Beſuchen einräumten, daſſelbe, was ſie auch beſuchenden Kaiſern und Königen und deren Sendboten leiſten mußten. So ſchreibt z. B. ein Biſchof von Conſtanz, welcher den Beſuch eines nach Rom bei ihm durchreiſenden Biſchofs von Speier erwartete, an ſeinen Kaſtvogt, er ſolle bereit halten: 4 Malter Brod, 5 Lämmer, 30 Seitel, d. h. ein Karren Bier, 6 Seitel Wein, 1 Schwein, 1 Speckſeite, 1 Friſchling, 1 Gans, 2 Enten, 4 Hühner; ferner noch Fiſche. Außer dieſem ein Federbett, Gefäße, Holz für den Herd und Futter für die Pferde des Biſchofs und ſeiner Lehensleute und Knechte, mit denen er auszog. Der Kaſtvogt (vicedominus) ertheilte deshalb ſeine weitere Befehle an den ihm untergeordneten Gutsverwalter (procurator) in Bohlingen am Bodenſee und fügt dieſem die Drohung bei, wenn nicht alles pünctlich in Bereitſchaft ſei, ſo werde er um Haut und Haare kommen.[1] Die Geſchenke, welche ſich ſelbſt entfernte Biſchöfe unter einander zuſchickten, ſind Beweiſe, wie ſie durch Artigkeiten aller Art ihre gegenſeitige Freundſchaft zu pflegen bemüht waren. Es verehrte einmal der Biſchof Anton von Brescia dem Biſchof Salomon II. von Conſtanz, welchen er um politiſche Mittheilungen bittet, einen citrongelben, einen ſcharlachrothen und einen ſaphirblauen Mantel, zwei Nastücher, zwei grüne Palmzweige, eine Portion Mandeln und friſchgemachtes Rauchwerk, außerdem Gewürze und Arzneimittel, und wünſcht ſich als Gegengeſchenk einen feurigen Hengſt.[2]

In der äußern Geſchichte dieſer Zeit ſpielten, wie zum Theil ſchon erwähnt iſt, einige alemanniſche Biſchöfe eine beſonders bedeutende Rolle.

In Conſtanz: Salomo I. 839—871. Zu ſeinen berühmteren Verrichtungen gehört die Vereinigung des Erzbisthums

[1] Si cutem et capillos habere volueris. Alles nach Form. Als. nr. 21 (beſonders der Wiener Hdſchr. Denis col. 2996). nr. 22, vergl. auch nr. 20. 23.

[2] Form. Alsat. nr. 26; die Wiener Hdſchr. bei Denis liest facitergulas (Nastücher), wie oben überſetzt iſt, ſtatt stragulas (Decken); auch freie Herberge bietet der italieniſche Biſchof in demſelben Schreiben an: vestris Romam pergentibus, seu reliquis pro sua necessitate Italiam petentibus intimate, ut ad me divertant, et in vestro honore eis aliqua impendam subsidia.

Bremen mit dem Hamburger Sprengel auf Befehl K. Ludwigs II. und nach eingeholtem päbſtlichen Rathe,[1] ferner die gleichfalls aus Auftrag König Ludwigs II., des Deutſchen, im J. 862 im Verein mit ein Paar Amtsbrüdern ausgeführte Verſöhnung zwiſchen Karl dem Kahlen und ſeinem Neffen Lothar, König von Lothringen, welcher dem Wunſche ſeines Oheims, ein Kebsweib zu verſtoßen, nicht hatte nachgeben wollen.[2] Auszeichnung verſchaffte ihm auch die Würde eines königlichen Miſſus, welche er bekleidete.[3] Volles Lob ſpendet ſeiner Weisheit und Lehrgabe der ihm äußerſt dankbare Weißenburger Mönch Otfrid, welcher in ſeinem Kriſt, der älteſten Meſſiade, eine beſondere dichteriſche Zueignung an ihn, zwiſchen einer an König Ludwig II. und einer an die St. Galler Mönche Hartmut und Werinbert gerichteten, voranſtellte.[4] Einmal erſcheint er gewaltthätig in ſeinem Verfahren gegen Lambert, den Sohn des Baargrafen Attho, den er gegen ſeinen Willen, zu Gunſten ſeiner Brüder, zum Mönche einkleiden ließ, ein Verfahren, welches ſelbſt Pabſt Nicolaus I., ſonſt Salomos Gönner, mißbilligte.[5–6]

Noch berühmter wurde Biſchof *Salomo* III.,[7] 890—920, † 5. Jan. Wir kennen den ehrgeizigen Kirchenfürſten bereits aus ſeinen Zwiſtigkeiten mit den nach herzoglicher Macht ſtrebenden Kammerboten, welche ihr Wagniß mit dem Tode büßen mußten. Aus vornehmem Geſchlechte ſtammend, in St. Gallen von Abt Grimald von Jugend auf zu feinen Sitten als künftiger Domherr auferzogen, von dem gelehrten Mönche Iſo unterrichtet, ward er bald ſeiner Vorzüge wegen von ſeinen Genoſſen vielfach beneidet, und wußte ſich am Hofe König Ludwigs II., des Deutſchen,

[1] Vita S. Anskarii, bei Pertz Mon. 2, 707. 708.

[2] Vergl. Pertz Mon. 3, 483.

[3] J. 851. Neug. nr. 341.

[4] Otfrid Kriſt, Ausg. von Graff, S. 6.

[5] Neug. nr. 442.

[6] Im Jahr 861 erſcheint Salomo I. vorne an unter den Zeugen im Wiſenſteiger Stiftungsbrief. Sattler Geſch. bis 1260, S. 672.

[7] Hauptquelle über ihn iſt Eckehard IV. Casus S. Galli, bei Pertz Mon. 2, wo es unter Anderem in der ſchönen Schilderung des Biſchofs heißt: Raro autem deinceps homo videndus est, in quem largitor omnium bonorum tantum suorum congerat bonorum. Erat enim homo praeter decore faciei dotem, et stature procere, doctus et disciplinatissimus. Scribendi linguâ manuque artifex. S. 91, 92. Ueber ſein Verhältniß zu Hatto: Hattone archiepiscopo Magontino sibi propter animi acutissimam sollertiam amicissimo opitulante, plurimis locis praeficitur. S. 78. Ueber ſeine Verdienſte als Schriftſteller ſ. §. 8.

gut zu empfehlen, ja ward ein Liebling[1] des Königs, ſo daß er, als er ſich, in der Hoffnung Abt zu werden, als Mönch in St. Gallen einſchlich, bald nachher wieder an den Hof gezogen wurde. Dennoch ward er in Kurzem Abt zu Reichenau, ſpäter im J. 890[2] Biſchof von Conſtanz, und nach dem Sturze Abt Bernhards (vrgl. S. 263) Abt zu St. Gallen, gelangte überhaupt nach und nach in den Beſitz einer ganzen Anzahl Abteien, dabei war er auch Hofcaplan oder Canzler, und zog nichts deſtoweniger ſelbſt in den Krieg aus.[3] Von fünf aufeinander folgenden Königen, Ludwig II., dem Deutſchen, Karl dem Dicken, Arnolf, Ludwig dem Kind, Konrad I. wird gemeldet, daß der feingebildete, Fürſtengunſt klug nützende Prälat auf gleich freundſchaftlichem Fuße mit ihnen ſtund, und ebenſo mit dem Erzbiſchofe Hatto von Mainz, welcher mit ſeinem Rath Könige gängelte.

Auf dem biſchöflichen Stuhl zu Augsburg that ſich Witgar 887, Canzler und Erzcaplan unter Ludwig II., dem Deutſchen, und Karl dem Dicken, als ein nicht bloß in kirchlichen, ſondern auch in weltlichen Angelegenheiten bedeutender Mann hervor, noch mehr ſein Nachfolger Adalbero (887—909), der Liebling Kaiſer Arnolfs, welcher ihm neben ſeinem Biſthum auch noch die Abtei Lorſch übergab, der Begleiter des Kaiſers nach Rom, Erzieher[4] und ſpäterhin mächtiger Rathgeber des willenloſen Königs Ludwigs des Kindes.[5]

Ueberhaupt war Schwaben die Wiege mehrerer Prälaten, welchen Geiſteskraft oder Glück in nahem und fernem Auslande die Bahn zu hohen Würden brach. Hieher gehören zwei Veroneſer Biſchöfe, beide wahrſcheinlich in Reichenau gebildet: Egino,[6]

[1] Nach Eckehard wird er jetzt ſchon Hofcaplan oder Canzler; von ihm ausgefertigte Urkunden bezeugen ihm dieſe Würde erſt für die Jahre 885—918. Neug. C. D. A. Index S. 34; vergl. Ej. Ep. Const. S. 259.

[2] Neug. Ep. Const. S. 254.

[3] Er trifft eine Verfügung profecturus in hostem, si de acie non remearet. Neug. nr. 673.

[4] Ludwig das Kind nennt ihn nutritor, pater spiritualis et magister. Neug. nr. 668. 669.

[5] Vergl. §. 2 gegen das Ende.

[6] Pertz Mon. 1, 49 und 65. Miracula S. Marci bei Pertz Mon. 6, 450. Neug. Ep. Const. S. 87. Auf welche Urkunde die im J. 1630 niedergeſchriebene Bemerkung Joh. Egons (bei Pez Thes. anecd. T. 1. pars 3. Sp. 633) »Carolus M. in quodam diplomate suum illum cognatum vocat« ſich gründe, habe ich nicht finden können.

Biſchof von Verona bis 799, und als dieſer ſich nach Alemannien in die Einſamkeit zurückbegab, wo er im Jahr 802 ſtarb, ſein Nachfolger Radolf, Gründer von Radolfszell;[1] in Brescia: Biſchof Rampert 819—844;[2] ein Biſchof von Treviſo: Landeloh, † gegen 883;[3] ein Biſchof von Novara: Kadolt, Zeitgenoſſe Karls des Dicken;[4] ein Biſchof von Vercelli: Noting, von der Familie der Grafen von Calw;[5] ein Biſchof von Langres: der Ellwanger Abt Hariolf;[6] ein Erzbiſchof von Trier: Rapolt 883—915;[7] zwei Biſchöfe von Paſſau: Ermenreich, † 874,[8] und Wiching 899,[9] zugleich Erzcanzler;[10] ein Biſchof von Halberſtadt: Sigismund 894—926, wenigſtens der Schule nach von Hirſchau ausgegangen.[11]

Mehrere reichbegabte Vorſtände hatte die Abtei Reichenau. Einem derſelben, Waldo, † 814, ward von Karl dem Großen das Kloſter St. Denis, bei Paris, übertragen;[12] nach ihm ſind zu nennen: Hatto I. 806—824 und Hatto III. ſeit 888, von

[1] Hermann. Contr. ad an. 874. Neug. Ep. Const. S. 130. Man zeigt noch ſein Grabmal in Niederzell auf der Inſel Reichenau. Siehe Schönhut, Chronik von Reichenau. Seite XXV und 23.

[2] Wenigſtens, wie es ſcheint, in Reichenau gebildet, ſiehe Gradonici Pontif. Brixian. series. S. 113.

[3] Suevus et nobilis etc. Ekkehard IV. bei Pertz Mon. 2, 82. Neug. l. c. S. 136.

[4] Wahrſcheinlich der Geburt, zuverläßig der Schule nach — als Zögling Kl. Reichenau's — Alemannien angehörig. Mabillon Analecta. ed. 1723, S. 427. Von ihm war aber Liutward, der berufene Erzcaplan Karls des Dicken und Biſchof von Vercelli ein Bruder (Mabillon ib.), alſo gehört auch dieſer wohl in obige Reihe.

[5] Tempore Ludovici pii regis Erlefridus . . et Notingus filius ejus reverentissimus uercellensis episcopus aliique parentes Adalberti comitis de castello Chalawa. Urk. K. Heinrichs IV. für Kl. Hirſchau vom J. 1075. Mon. Boic. 29. nr. 423. Woher Trithemius (Ann. Hirs. 1. S. 1) die Nachricht hat: qui propter scientiam litterarum et morum integritatem sub Carolo Imperatore Magno, Vercellensis etc. etc. und Ughelli (Ital. sacr. ed. Coleti. T. 4. col. 764), daß er Caroli Magni familiaris war, ließ ſich nicht ermitteln.

[6] Gallia christiana. T. 4. 1728. Sp. 526.

[7] Nobilissimus Alemannorum. Neug. 565.

[8] Ann. Alam. bei Pertz Mon. 1, 51. Neug. Ep. Const. S. 129.

[9] Wihingus Alamannus. Ann. Fuld. bei Pertz Mon. 1, 414.

[10] Neug. nr. 609. 610.

[11] Wenn Trithemius Glauben verdient.

[12] Herm. Contr. z. J. 806. Der Libellus de sanguine Christi Augiae asservato (bei Pertz Mon. 6, 447 *, ſiehe die Quellen des folg. Abſchn.) läßt Karl den Gr. an ihn praesulatum Papiae urbis et episcopatum Basiliensis civitatis übertragen.

denen der erſte von Karl dem Großen i. J. 811,[1] in Begleitung zweier Grafen, als Geſandter nach Conſtantinopel geſchickt und dem Bisthum Baſel vorgeſetzt wurde; der zweite i. J. 891[2] zum erzbiſchöflichen Stuhle von Mainz erhoben, bei der Rathloſigkeit der letzten Karolinger eine weltgeſchichtliche Rolle ſpielte.[3—4]

Unter den Biſchöfen ſtund eine zahlreiche Weltgeiſtlichkeit, denn es waren bereits in unſerer Periode in jedem größeren Weiler Pfarrkirchen errichtet. Wie viel mag es deren überhaupt gegeben haben, da das Vorhandenſein von Kirchen und Capellen in einer großen Zahl meiſt unbedeutender Orte, faſt nur durch den zufälligen Umſtand, daß dieſelben an die Abteien Lorſch oder St. Gallen oder an das Bisthum Wirzburg geſchenkt wurden, zu unſerer Kenntniß gelangt iſt! Es ſind aus dieſem Zeitraum folgende urkundlich bekannt.

Zur Zeit des Majordomus Karlmann 741 — 747 die St. Martinskirche in Laufen, die St. Michaeliskirche in Heilbronn, die St. Martinskirche unterhalb der Feſte Stöckenburg OA. Hall (Mon. Boic. 28. nr. 11). Im J. 770 eine Kirche in Trailfingen OA. Urach und Seeburg eb. (Cod. Laur. nr. 3220). 772 in Bildechingen OA. Horb (ib. nr. 3232). 775 Marienkirche in Höfingen OA. Leonberg (ib. nr. 3274). 775 Kirche in Illingen OA. Maulbronn (ib. nr. 3597). 775 in Willmandingen OA. Reutlingen (Neug. nr. 63). 776 St. Martinskirchen in Altſteußlingen und Kirchbierlingen OA. Ehingen (Neug. nr. 66). 779 Kirche in Waldowe, wird für Ober-, Unterwaldbach OA. Freudenſtadt gehalten (Cod. Laur. nr. 3638). 780 St. Nazariuskirche in Eutingen OA. Horb (ib. nr. 3230). 786 Kirche in Dunningen? (Tanningas) OA. Rotweil (Neug. nr. 97). 788 St. Salvators- und St. Marienkirche in Baumerlenbach OA. Oehringen und Kirche in Oberroth OA. Gaildorf (Cod. Laur. nr. 13). 789 St. Nazariuskirche in Zatzenhauſen OA. Canſtatt (ib. nr. 2420). 790 Kirche in Zell OA. Riedlingen (Neug. nr. 112). 793 St. Michaelskirche auf dem Michaelsberge OA. Brackenheim (Cod. Laur. nr. 3522). 797 St. Martinskirche in Auenhofen OA. Leutkirch (Neug. nr. 126). 804 Kirche in Münſingen (Cod. Laur. nr. 3216). 805 Kirchen auf dem Buſſen und in Seekirch OA. Riedlingen (Neug. nr. 155). 807 Kirche in Freudenbach OA. Mergentheim (Mon. Boic. 28. nr. 3). 812 St. Quintinskirche in Mühlhauſen OA. Geislingen (Cod. Laur. nr. 3213). 812 Kirche

[1] Ann. Weing. bei Pertz Mon. 1, 65. Sangall. maj. ib. 1, 76. Walafrid. Strab. Visio Wettini in Canis. Thes. ed. Basn. T. 2. pars. 2. S. 206.

[2] Regino bei Pertz Mon. 1, 603.

[3] Siehe §. 2 gegen das Ende.

[4] Obiges Verzeichniß würde ſich gewiß noch ſehr vermehren laſſen, wenn nicht bei ſo vielen Biſchöfen dieſer Zeit ihre Herkunft unbekannt wäre.

in Hochdorf OA. Vaihingen (ib. nr. 2347). 815 in Möckmühl OA. Neckarſulm (Eccard Franc. orient. 2, 867). 815 in Schwarzenbach OA. Wangen (Neug. nr. 183). 819 in Saulgau (Urk. in Memminger W. Jahrb. Jahrg. 1826. S. 333). 823 St. Peters- und Paulskirche in Böllingen, jetzigem Böllinger Hof OA. Heilbronn (Mone, Anzeiger. J. 1838. Sp. 438). 836 Kirche in Dürrmenz OA. Maulbronn (Cod. Laur. nr. 2337). 854 Capelle in Mundingen OA. Ehingen (Neug. nr. 356). 858 Kirche in Gronau OA. Marbach (Cod. Laur. nr. 3506). 861 in Weſterheim OA. Geislingen (Wiſenſteiger Stiftungsbrief bei Sattler Geſch. bis 1260 S. 670). 861 in Eggenweiler OA. Tettnang, wenn Eigileswilare ſo zu deuten iſt (Neug. nr. 394). 873 in Thalheim OA. Rotenburg (Cod. Laur. nr. 3240). 875 Capelle an der Brenz (Neug. nr. 488). 879 Kirche in Urlau OA. Leutkirch (ib. nr. 515). 888 in Dußlingen OA. Tübingen (ib. nr. 581). 889 Capelle in Nuſplingen OA. Spaichingen, wenn es nicht der gleichnamige Ort im Badiſchen iſt (ib. nr. 810). 912 Kirche in Oberndorf (ib. nr. 682).

In Bezug auf die Ordnung der Weltgeiſtlichkeit machte ſich unſer Zeitalter denkwürdig durch die eingeführte Eintheilung der Diöceſen in Archidiaconate, denen die Archipresbyterate [1] (Decanate, Landcapitel), eine Anzahl Pfarrkirchen umfaſſend, untergeordnet wurden. In unſern Gegenden leuchtete für eine ſolche Einrichtung das Beiſpiel des Bisthums Straßburg vor, wo Biſchof Heddo bereits i. J. 774 hiefür die Beſtätigung des Pabſtes Hadrian nachſuchte. [2] Genauer kann übrigens die Zeit, wo in den Bisthümern, welche in das jetzige Wirtemberg hereinragen, dieſe Ordnung eingeführt worden ſei, nicht angegeben werden, und eine in's Einzelne gehende Kenntniß der kirchlichen Geographie in der karolingiſchen Zeit hängt von dem Glauben ab, welchen wir, im Vertrauen auf die eigenthümliche Stetigkeit der katholiſchen Kirche den Archidiaconats- und Decanatsregiſtern des 15., 16. Jahrh. [3]

[1] Archipresbyteratus. Form. Als. nr. 13.

[2] Grandidier Hist. de l'égl. de Strasb. 2. Urk. nr. 66.

[3] Das conſtanziſche, abgedruckt bei Pistorius Rer. Germ. T. 3, Chn. F. Sattler Abh. v. d. Ruralcapituln und Neug. Episc. Constant., iſt abgefaßt von Jac. Manlius, K. Maximilians II. Rath und Hiſtoricus, lebte zw. 1540—1590; ein augsburgiſches, worin übrigens die einzelnen Pfarreien nicht genannt ſind, in Mon. Boic. 16. S. 601, iſt vom J. 1452; das ſpeiriſche, bei Würdtwein Subsid. 10. S. 283, aus den J. zw. 1464—1478; das wirzburgiſche, bei Würdtwein Subsid. 5, 345, ungefähr vom J. 1453; das wormſiſche, bei Lünig Spicileg. eccles. 3te Contin. S. 1327—33 und Würdtwein Nov. subsid. 3. S. 238—319, vom J. 1496. Dieſe Diöceſanregiſter ſind übrigens keineswegs ohne Fehler: theils Auslaſſungen, wie z. B. im Wormſer Regiſter Brackenheim fehlt, theils doppelte Aufführung deſſelben Orts in zwei verſchiedenen Capiteln, wie diß im Conſtanzer Regiſter mit Altingen (ſteht im Herrenberger und Tübinger

den älteſten aus unſern Gegenden in Beziehung auf die früheren und früheſten Verhältniſſe ſchenken wollen.

Die einzelnen Pfarreien waren keineswegs ſo ſehr in der Macht der Biſchöfe, daß dieſe ſich nicht häufig von Kaiſern und Königen Parochialkirchen nebſt ihren Einkünften als Geſchenk ausbaten, und daß die Kirchen nicht manchmal von Privatleuten nach Belieben verſchenkt wurden.[1] Da dieſe Gotteshäuſer oft Stiftungen ſolcher Perſonen waren, ſo darf die Macht der Patrone über ihre Stiftung nicht auffallen. Kaiſer und Könige zumal verſchenkten, zum Theil auf Fürbitte ihrer Hofleute, einzelne Kirchen nebſt Zugehör an Kleriker, um ihnen beſſern Unterhalt zu verſchaffen; ſo wird die Kirche in Dußlingen bei Tübingen von Karl dem Dicken dem Hofcaplan Otolf überlaſſen.[2] Auf ähnliche Weiſe wurden auch kleine Klöſter verſchenkt, z. B. Faurndau von Ludwig dem Deutſchen.[3] Den freilich vielfach mißachteten Kirchengeſetzen gemäß ſollten die Weltgeiſtlichen dem freien Stand angehören, wo nicht durch Geburt, ſo doch durch Freilaſſung; häufig erhielt ein Knecht von ſeinem Herrn die Freiheit, um Prieſter werden zu können,[4] wiewohl an dem Betragen gerade ſolcher Freigelaſſenen die Hohenaltheimer Synode allerlei ausſetzt.[5] Die Bildung dieſer Weltgeiſtlichkeit ſtund noch auf einer ſehr niedrigen Stufe, und die Anſprüche, welche in dieſer Beziehung die Capitularien an ſie machen, ſind äußerſt gering.

Die Bildung dieſer Zeit,[6] wie ſie nun auch ſein mochte, fand ſich am meiſten in den Klöſtern heimiſch; auch für Süddeutſchland waren dieſe die wahren Träger der chriſtlichen Cultur. In der Nähe Wirtembergs bekamen die Klöſter St. Gallen und Reichenau, von denen erſteres bereits über hundert, letzteres ein Paar hundert Kloſterbrüder zählte, in dieſer Beziehung europäiſche

Capitel), Aßmannshard (im Biberacher und Munderkinger), Killen (im Hechinger und Trochtelfinger), Schuſſenried (im Biberacher und Saulgauer), Sindelfingen (im Böblinger und Canſtatter) der Fall iſt.

[1] Viele Lorſcher, St. Galler Urkunden, eine Wormſer bei Mone Anzeiger 1838, Sp. 438 ꝛc.

[2] Neug. nr. 581.

[3] Id. nr. 487.

[4] Id. nr. 341.

[5] Pertz Mon. 4, 560.

[6] Ueber dieſe und namentlich auch über die Leiſtungen der Klöſter für Kunſt und Wiſſenſchaft ſiehe §. 8.

Bedeutung und eben ſo in folgenden Zeiten im ſpäterhin wirtembergiſchen Bezirke Kl. Hirſchau. In unſerer Periode — denn Abſtammung aus früherer Zeit iſt bei keinem Kloſter unſeres Landes beſtimmt erweislich — wurden im jetzigen Wirtemberg — nach der Sitte der Zeit an Aufbewahrungsorten von Heiligenreliquien,[1] welche auch bei Pfarrkirchen nicht fehlen ſollten — folgende gegründet.

Kl. Murrhard. Nach Urkunden K. Pippins und Karls d. Gr., deren Inhalt, wenn ſie auch wirklich vorhanden waren, ſich übrigens nur auf eine verdächtige Weiſe[2] in dem Beſtätigungsdiplom K. Otto's III. vom J. 993 erhalten hat, wurde ſchon von Pippin der Ort Murrhard behufs einer dortigen Kloſterſtiftung an Wirzburg vergabt.[3] Unächt iſt der Stiftungsbrief Ludwigs d. Fr. vom J. 817 (zuletzt abgedruckt in Mon. Boic. 31. nr. 15), wornach dieſer Kaiſer einem Einſiedler Walderich (welchem zu Ehren die Walderichscapelle in Murrhard dieſen Namen trägt) Land gab, um mit 12 Brüdern ein Kloſter zu gründen, und die Kirchen zu Murrhard, Sulzbach und Bichberg und nachher noch andere Güter dazu ſchenkte. Später, im J. 877, kommt Murrhard in einer Wormſer Urkunde vor (Act. acad. Theod. Pal. 6, 107).

Ellwangen, Kl. zum heil. Salvator, zum heil. Sulpicius und heil. Servilianus, Stiftung Hariolfs, Biſchofs von Langres (Urk. Ludwigs des Fr. von 814, ſ. unten, Petz Thes. anecd. IV. pars 3, Sp. 747), im J. 764 gegründet, wenn das freilich ſehr junge Chronicon Ellwangense (ib. Sp. 760) Recht hat, vielleicht ſchon frühern Urſprungs, wenn die Urk. von 764 (ſ. unten), welche das Kl. Ellwangen als bereits beſtehend angibt, ächt iſt, und in Betracht, daß der Heidenheimer Abt Wunibald 750—760 bereits dahin eine Stiftung mit den Orten Kazwang (bair. im Landgericht

[1] Quemdam locum in quo ex multo jam tempore plurimae *Sanctorum Reliquiae* continebantur, et laudes Dei a Religiosis hominibus celebrabantur nostra [Karoli Regis] authoritate monasterium, imo coenobium esse decernimus, et abbatem eidem loco venerabilem virum N. praeficimus, ut secundum Regulam S. Benedicti cum debeat ordinare, Nobiles et Religiosos homines illic congregando etc. Form. Alsat. nr. 9.

[2] Eccard Franc. orient. 1, 319.

[3] Die Worte des Beſtätigungsdiploms ſind: Berwardus wirtz. ep. . . presentavit precepta regum Pippini videlicet et filii ejus Karoli, in quibus continebatur, quomodo ipse rex prefatus Pippinus ob peticionem Bonifacy Moguntine sedis Archiepiscopi cappellano suo Burchardo sue proprietatis loca tradiderit, Neuenstat Hohenburch Amerbach Slühteren et Murrehart nuncupata, ut ibi monasticam et regularem vitam ordinaret et constitueret, postea vero cum idem Burchardus, Zacharia papa et Bonifacio archiepiscopo ordinantibus Wirtzeburgensi ecclesie praeficitur episcopus, apud dominum suum Karolum regem rogatu Fastradae conjugis sue regine prescriptique Bonifacy archipresulis impetravit, ut eadem loca cum omnibus appendiciis suis sancto Kyliano martiri adsubderentur et traderentur, a se suisque successoribus perpetualiter tenenda et secundum monasticam vitam ordinanda. Mon. Boic. T. 28. nr. 169 und T. 31. nr. 331.

Schwabach) und Gunzenhauſen (bair. Landgerichtsſitz) gemacht haben ſoll (nach Adalbert, Abt zu Heidenheim, welcher übrigens erſt um d. J. 1150 ſchrieb, bei Gretser eccl. Eystett. divi tutelar. S. 326). Mit dieſer Schenkung iſt freilich in theilweiſem Widerſpruch die erhaltene Originalurk. Ludwigs d. Fr. v. J. 823 (bei Schütz Corp. hist. Brand. Th. 4, S. 21), wonach wenigſtens Kl. Gunzenhauſen erſt im J. 823 unter Abt Sindolt an Ellwangen geſtiftet worden iſt. Die älteſte erhaltene Originalurk. von Ellwangen iſt ein Immunitätsbrief K. Ludwigs d. Fr. vom J. 814 (Khamm Hier. August. auctarium partis I. cap. 3. p. 10); eine frühere von unverbürgter Aechtheit iſt vom J. 764 (ib. S. 3). Vom J. 893 (wohl eigentlich 894) hat ſich ein Freiheitsbrief K. Arnolfs, jedoch nur in einer Ueberſetzung erhalten (ib. S. 17). Das Capitulare Ludwigs d. Fr. v. J. 817 (Pertz Mon. 3, 224) kennt Ellwangen bereits unter den anſehnlicheren Klöſtern. Aebte: Hariolf, Sindolt, Ermanrich 845—862, der als Schriftſteller und Gelehrter glänzte (ſ. S. 239), Aſcherich im J. 868 vorkommend (Neugart Ep. Const. S. 124). Die Nachricht Ekkehards IV. bei Pertz Mon. 2, 78, daß Salomo, der nachherige Biſchof S. III. von Conſtanz »Elewangis adhuc canonicus primo praeficitur,« wird von Ellwanger Geſchichtſchreibern, wie Khamm l. cit. cap. 6. pag. 142, nicht recipiert, und die Angabe Neuerer, daß Ellwangen am Ende des 9. Jahrh. eine Commende der Erzbiſchöfe von Mainz, Liutbert und Hatto, geweſen, und daß der Augsburger Biſchof Adelbero anfangs der Abtei Ellwangen vorgeſtanden, habe ich auf keine gleichzeitigen Quellen zurückführen können.

Nonnenkl. Lauterbach (OA. Oberndorf) 769. 786 (folgt aus Neug. nr. 47, vergl. nr. 93), ſpäter nicht mehr genannt.

St. Petersklöſterlein Marchthal im J. 776 bereits einige Zeit beſtehend (Neug. nr. 66). Marchthal wird übrigens als Kloſter erſt durch eine wiederholte Stiftung ſpäterer Zeiten berühmt.[1]

St. Veranszelle in Herbrechtingen (locus que dicitur. Hagrebertingas et venerabilis uir. folradus abba. preesse videtur. quem ipse in sua proprietate infra ipsa fine Hagrebertingas super fluvium brancia. in docato alamannorum. in comitato hurnia. novo construxit opere. Urk. K. Karls d. Gr. von 779, ſ. oben S. 308) und St. Vitaliszelle in Eßlingen, beide laut Abt Fulrads von St. Denis Teſtament (Grandidier Hist. de l'église de Strasb. II. Urk. nr. 71) im J. 777 nach St. Denis vermacht, ſonſt aber zu keiner Berühmtheit gelangend.

Frauenklöſterlein Baumerlenbach, kurz vor 788 geſtiftet (Cod. Laur. nr. 13), ſonſt nicht mehr vorkommend. Aebtiſſin Hiltisnoot, die Gründerin, welche ihre Stiftung an Kl. Lorſch vergabte (ib.).

Frauenkl. Buchau zum heil. Cornelius und heil. Cyprianus, im J. 819 bereits längſt beſtehend, nach einer übrigens bloß in Abſchrift vorhandenen Urk. Ludwigs d. Fr. bei Memminger Würt. Jahrb. Jahrg. 1826 S. 333, ſonſt noch in einer Originalurk. Ludwigs II., des Deutſchen, vom J. 857 genannt (Dümge Reg. Bad. S. 71). Aebtiſſin Irmengard, Tochter

[1] Die Stiftung von Kl. Neresheim durch Taſſilo im J. 777, iſt apokryph.

Ludwigs II. (ib.), Aebtiſſin Adelinde im Anfang des 10. Jahrh., deren gleichnamige Mutter, Gemahlin des Eritgaugrafen Ato, welche Hermann Contr. als Erbauerin des Kloſters — um das J. 902 — angibt, nach obigem wenigſtens nicht die erſte Gründerin ſein kann (Hermann. Contr. z. J. 902).

Aureliuskl. Hirſchau, geſtiftet von der Familie der Grafen von Calw 830 oder 832 (vergl. oben S. 195). Die Reihe der Aebte in dieſer Zeit iſt, wenn Trithemius, † 1516, ſichere Quellen benützte, folgende: Lindebert, erſter Abt, Gerung ſeit 853, Regenbodo 884, Harderad 890—918.

Kl. Wiſenſteig zum h. Cyriacus, i. J. 861 von Rudolf (S. 352) geſtiftet. Erſter Abt Tutamann. Der Stiftungsbrief iſt nur in einer Abſchrift des 16. Jahrh., auf dem k. Staatsarchiv in Stuttgart, vorhanden; abgedruckt bei Sattler Geſch. bis 1260. S. 669.

Marienklöſterlein Faurndau, i. J. 875 von Ludwig II. dem Deutſchen an ſeinen Diaconus Liutprand verſchenkt (Neug. nr. 487. 488), ſpäter, ſeit 895 (Neug. nr. 613), ſt. galliſches Eigenthum.

Von allen dieſen Klöſtern zeichnete ſich Hirſchau, Pflanzſchule von Fulda, das beſonders durch die Verdienſte ſeiner Aebte Baugulf und Hrabanus Maurus ſehr emporgeblüht war, ſchon früh durch gute Schuleinrichtungen aus. Gleich ſein erſter Abt Lindebert, nach ihm ſein erſter Schulvorſteher Hildulf, ferner Ruodhard waren tüchtige Lehrer und Schriftſteller. [1] Fulda war überhaupt für Oſtfranken, was für Alemannien St. Gallen und Reichenau: eine treffliche Muſterſchule der unter den erſten Karolingern allgemein durchgeführten Benedictinerregel, nach welcher zu Gebet, Pſalmenſingen, Bußübungen und ſtillen Betrachtungen nunmehr auch Handarbeiten und Studien, Unterricht der Jugend ꝛc. als pflichtgemäße Beſchäftigungen der Mönche hinzutraten.

Gleichwie ſich aber die Klöſter Hirſchau und Marchthal erſt ſeit ihrer erneuten Stiftung, jenes im J. 1075, dieſes im J. 1171, bedeutend hoben, ſo brachte es überhaupt in der karolingiſchen Zeit keines der genannten wirtembergiſchen Klöſter zu einer anſehnlichen Gütermaſſe. Bei drei Abtheilungen, welche Ludwig der Fromme im J. 817 (Pertz 3, 223) in Beziehung auf den Zuzug der Klöſter zur Kriegslaſt machte, gehört keines zu der erſten von ihm angeſetzten Claſſe der Klöſter, d. h. zu denen, welche Heeresdienſt zu leiſten und jährliche Geſchenke beizutragen hatten. Nur ein einziges wirtembergiſches Kloſter, Ellwangen, wurde in der zweiten Claſſe der Klöſter aufgeführt, zu denen, welche eine jährliche Abgabe, nicht aber Heeresfolge zu leiſten verpflichtet waren, und zu welchen in

[1] Wenigſtens nach ſpätern Kloſternachrichten, welche Parſimonius ausgezogen, ſiehe Leſſing, Zur Geſch. und Lit., Bd. 2, S. 360 und nach Trithemius.

Alemannien ſonſt noch Feuchtwangen, Herrieden und Kempten, in Franken Schwarzach, Fulda und Hersfeld, in Baiern fünf Klöſter gezählt werden. Unter der dritten Claſſe, von welcher nur ihr Gebet für das Wohl der kaiſerlichen Familie und des Reichs gefordert wurde, wird kein einziges wirtembergiſches Kloſter[1] namentlich genannt.[2]

Ueber das Recht freier Abtswahl, welches freilich auch, wenn es urſprünglich vorhanden war, von Königen und den — neben dem Bisthum auch noch nach Abtswürden lüſternen — Biſchöfen oft genug angefochten werden mochte, ließen ſich mehrere Klöſter beſondere Beſtätigungen verleihen, wie Ellwangen i. J. 814 von Ludwig dem Frommen und i. J. 894 von Arnolf (ſ. S. 371), St. Gallen i. J. 833 und wiederholt i. J. 854 von Ludwig dem Deutſchen,[3] und i. J. 877 von Karl dem Dicken,[4] Reichenau im J. 878 von Karl dem Dicken[5] und i. J. 909 von Ludwig dem Kind.[6] Häufig war dieſes Recht ſchon in dem Stiftungsbriefe von dem Gründer den Kloſterbrüdern ausdrücklich übertragen geweſen.[7] Sonſt maßten ſich freilich die Biſchöfe oft genug die

[1] Sculturbura, welches genannt wird, iſt jedenfalls nicht unſer erſt im 12. Jahrhundert geſtiftetes Kl. Maulbronn, vielleicht Kl. Schlüchtern im jetzigen Kurheſſen.

[2] Uebrigens iſt zu bemerken, daß das Verzeichniß keineswegs alle Klöſter aufführt und ſelbſt St. Gallen und Reichenau ganz fehlen.

[3] Neug. nr. 255 und 357. Indeſſen war doch Abt Grimald daſelbſt (ſeit 841) ein vom Könige eingeſetzter Laienabt.

[4] Ib. nr. 507.

[5] Dümge Reg. Bad. S. 73.

[6] Ib. S. 84; es heißt: quamdiu ipsi monachi inter se tales invenire potuerint qui ipsam congregationem secundum regulam S. Benedicti regere praevaleant firmissimam inter se licentiam habeant eligendi abbates . . . . . . De privilegio vero electionis sancimus per omnia. ut deinceps nulla se aliena intermittat persona etc. Auch die an Kempten im J. 862 von Ludwig dem Deutſchen ertheilte freie Abtswahl (Mon. Boic. 28. nr. 38) könnte hier angeführt werden, wenn die Kemptner Urkunden überhaupt weniger verdächtig wären.

[7] Ipsi servi Dei inter se dignum Abbatem eligere potestatem habeant, ſagt der Wiſenſteiger Stiftungsbrief. Kl. Rheinau wird dem Königsſchutz übergeben mit der Beſtimmung, quatinus abbas, quem ipsi [monachi] elegerint, eis in perpetuum praeponatur. J. 863, Neug. nr. 417; vgl. ib. nr. 437; dagegen beſtimmt Hiltisnoot, obengenannte Stifterin und erſte Aebtiſſin des von ihr nach Lorſch geſchenkten Kl. Baumerlenbach: post discessum vero meum, si aliqua *de genere meo* in ipso monasterio fuerit educata, quae ipsam congregationem, quam propter nomen Domini ibidem adunavi, secundum Deum regere potuerit, per electionem abbatis S. Nazarii abbatissa constituatur, et hoc semper quoad usque de genere meo digna ibidem reperiri potuerit, servetur. Cod. Laur. nr. 13.

Befugniß an, den Klöſtern ihres Sprengels nach ihrer Willkür Aebte zu geben, ja ſich ſelbſt in den reichern Klöſtern ihrer Diöceſe die Abtsſtellen vorzubehalten. (Vrgl. S. 365.) Zu dem Letzteren trug hauptſächlich der Umſtand bei, daß in dieſer Zeit die Bisthümer faſt immer mit Mönchen aus dem Kloſter der Diöceſe beſetzt wurden, z. B. Conſtanz aus den Klöſtern St. Gallen und Reichenau, Speier aus dem Kloſter Weißenburg, weshalb den Biſchöfen denn auch leichter einfallen konnte, ſich ihren ehemaligen Klöſtern als Aebte aufzudringen, oder doch die Abteien mit ihren Verwandten zu beſetzen. So behielt der um's Jahr 760 gewählte Biſchof Johann von Conſtanz, der vorher Abt von St. Gallen geweſen war, nicht nur als Biſchof dieſe Abtsſtelle bei, ſondern er machte ſich auch ſogleich zum Abt von Reichenau; gegen das Ende ſeines Lebens verfiel er noch auf die feine Speculation, die drei ſchönen Aemter, die er beiſammen gehabt hatte, unter ſeine drei Neffen zu vertheilen, und den erſten mit ſeinem Bisthum, den andern mit der Abtsſtelle zu St. Gallen und den dritten mit der zu Reichenau zu verſorgen.[1]

Beſondere Immunitäten,[2] welche ſich hauptſächlich auf die Freiheit von der Gerichtsbarkeit der Grafen, in deren Verrichtungen die eigenen Vögte der Klöſter eintraten, und von den meiſten öffentlichen Laſten bezogen, und den gewaltthätigen Biſchöfen nur in Sachen der Kirchendiſciplin die Obmacht einräumten, wurden auch ein Paar wirtembergiſchen Klöſtern, wie Ellwangen, Buchau, Faurndau[3] zu Theil, in unſerer Nähe beſonders dem ebengenannten

[1] Neug. Ep. Const. 1, 83.

[2] Siehe §. 5, S. 350. 351, wo die gewöhnliche Formel der Immunitätsertheilung angeführt iſt, vergl. auch die Urk. K. Arnolfs für Reichenau vom J. 892, bei Dümge Reg. Bad. S. 82, wo es heißt: concedimus, ut omnes [homines von ſpäterer Hand] ejusdem monasterii . . . coram nullo comite aut misso seu quilibet judiciaria persona quicquam inquirant aut regant sed jura regiminis super eos solus abbas . . secure exerceat et quicquid utilitatis fisco nostro inde venire poterat totum ex integro in jus et dominium ipsius monasterii . . . sit concessum und in den Formul. Alsat. et sint immunes ab omnium hominum potestate, nisi nostra et Episcopi, in cujus parochia sita sunt, cui tantum canonice, non autem serviliter se obtemperare debere noverint. nr. 9; . . . potestatem ac privilegium haberet, ut ipsi fratres inter se Abbatem eligerent, et nulli hominum subjecti esse deberent praeter in eo solum, Episcopo suo deferrent, quod ad ecclesiasticam disciplinam pertinet: videlicet *ordinationem accipiendi*, et si qua forte contra canonicam authoritatem commissa fuerint, corrigendi etc.; namentlich ſollte der Biſchof mit ſeinen koſtſpieligen Beſuchen das Kloſter verſchonen, nr. 8.

[3] §. 5, S. 350.

Reichenau, deſſen Vorrechte ſelbſt für St. Gallen[1] Muſter wurden.[2] Um ſeinem Kloſter die Vortheile des Königsſchutzes zu verſchaffen, entſagte zuweilen ein Erbvogt der, ſeiner Familie zuſtehenden Vogtei, und übergab das Kloſter an den König, ſo daß es eine Reichsabtei wurde.[3] Zum Glanze und mannigfachen Nutzen der Nonnenklöſter mußte es gereichen, wenn ſich Königinnen und Königstöchter als Aebtiſſinnen einkleiden ließen, z. B. Ludwigs des Deutſchen Tochter, Irmengard, als Aebtiſſin von Buchau, ſo wie im ſüdlicheren Alemannien, in Zürich, deſſelben Königs Töchter, Hildegard und Berchta als Aebtiſſinnen von St. Felix und Regula, und eben dieſelben früher als Aebtiſſinnen im fränkiſchen Kloſter Schwarzach,[4] ferner Richarda, die Gemahlin Karls des Dicken als Aebtiſſin von Seckingen und Zürich;[5] von der anderen Seite war diß wieder eine große Laſt für das Kloſter, wenn der Unterhalt einer ſo hohen Perſon auf daſſelbe angewieſen wurde. Eben ſo war der Ruhm, Kaiſer und Könige zu beherbergen, für die Klöſter zugleich eine Bürde, doch gelang es dieſen bei einer ſolchen Veranlaſſung ſehr oft, ſich ein ſchönes Kammergut anzueignen. Bekannt ſind die Beſuche Karls des Großen in St. Gallen,[6] Karls des Dicken in St. Gallen und Reichenau, wo er mit den Mönchen auf einem ſo vertrauten Fuße lebte, daß er ſich nicht ſelten in ihre Spiele miſchte,[7] — Konrads in St. Gallen, von welchem erzählt wird, er habe bei einem feierlichen Umgang der Kinder in der Kirche Aepfel unter ſie werfen laſſen, aber keines habe darnach geſehen und der Kaiſer habe ihre Zucht

[1] Dieſes Kloſter hatte zumal lange Zeit an Conſtanz die jährliche Abgabe einer Unze Goldes und eines Pferdes zu leiſten (in censum uncia de auro et caballo valente libra, Urk. Karls d. Gr. von 780. Neug. nr. 78 und Ludwig d. Fr. von 816. Neug. nr. 185), bis es ſich im J. 854 durch Abtretung mehrerer Beſitzungen mit dem Bisthum abfand (Neug. nr. 356 oder vollſtändiger Herrgott Gen. dipl. Cod. prob. nr. 56).

[2] Neug. nr. 468, 602.

[3] Beiſpiele: St. Gallen an K. Pippin (Ratpert bei Pertz 2, 62), Rheinau an Ludwig d. Deutſchen (Neug. nr. 417, 437) übergeben. Wegen der Abgaben ſolcher unter Königsſchutze geſtellten Klöſter ſiehe oben §. 5, S. 349.

[4] Siehe die Stellen §. 1, S. 259.

[5] Sie erhält beide Abteien omnibus diebus vitae suae sub usu fructuario. Neug. nr. 509.

[6] Monachus S. Gallens. Gesta Karoli lib. 1. Bei Pertz Mon. 2, 732.

[7] Ekkehard IV. Casus S. Galli. Bei Pertz Mon. 2, 81. Ekkehardi Minimi Vita B. Notkeri c. 29, bei Goldast Script. rer. Alam. ed. 1730. I. S. 243. Dümge Reg. Bad. S. 74, 76.

bewundert. Die Schulknaben habe er alle der Ordnung nach leſen laſſen, und einem jeden ein Goldſtück geſchenkt, und als einer daſſelbe zurückgeworfen, habe er geſagt: das wird ein braver Mönch werden.[1]

In Beziehung auf die Verbindung der Klöſter unter ſich ſind wichtig die Brüderſchaften oder Confraternitäten, deren urſprünglicher Zweck zwar nur darin beſtand, wechſelsweiſe die verſtorbenen Mitglieder in das Todtenbuch zu ſchreiben und für das Heil ihrer Seelen zu beten, die jedoch auch Mittheilungen und Verbindungen anderer Art zur Folge haben mußten. Nicht bloß über Deutſchland, ſondern auch über Italien, Frankreich, England verzweigt waren die Brüderſchaften, welche St. Gallen[2] und Reichenau[3] im 9. Jahrhundert hatten. Auch weltliche Herren, Kaiſer, Könige von Deutſchland, England, Frankreich, Prinzeſſinnen ꝛc. ließen ſich unter die Zahl der Verbrüderten St. Gallens aufnehmen. Ueberhaupt war unter den Klöſtern mancherlei Verkehr, zumal da die Aebte häufig reisten und auch die Mönche ſich gerne verſenden ließen; für letztere, wie auch für die Weltgeiſtlichen, wurden bei Reiſen eigenthümliche Empfehlungsbriefe ausgeſtellt.[4]

Einen Hauptpunct bei den kirchlichen Verhältniſſen dieſer Zeit bildet das geiſtliche Gut und Einkommen, und es haben ſich nach dem Charakter der Geſchichtsquellen, welche großentheils in klöſterlichen Schenkungsbriefen beſtehen, darüber auch die meiſten Nachrichten erhalten. Ein bedeutendes Einkommen der Geiſtlichkeit im karolingiſchen Reiche überhaupt beſtand im Zehnten, deſſen Einführung die größte Anſtrengung, beſonders eines Karls des Großen, erforderte.[5] Dazu kamen allerlei Zinſen und Abgaben, welche zu beziehen waren, zumal auch aus ganzen Gauen durch die Gnade der Könige und Kaiſer, wie z. B. Kloſter Reichenau durch die

[1] Ekkehard. l. cit. c. 15, S. 235; vergl. auch Ekkehard IV. Casus S. Galli, bei Pertz Mon. 2, 84.

[2] Goldast Scr. rer. Al. 2, 155; vergl. Zapf Mon. anecd. 1, 345.

[3] Mabillon Analecta. ed. 1723, S. 426. Gerbert Iter alem. 2. ed. S. 278—83. Mone Anzeiger. 1835. Sp. 17 und 388.

[4] Beiſpiele ſolcher Formatae, wie ſie heißen, aus Alemannien: Form. Alsat. nr. 11. Grandid. Hist. de l'égl. d. Strasb. T. 2. pièc. justif. nr. 107.

[5] Ut decimae populi dividantur in IV partes, id est una pars episcopo, alia clericis, tertia pauperibus, quarta in ecclesiae fabricis applicetur. Capit. Rispac. et Frising, vom J. 799, bei Pertz Mon. 3, 78; vergl. C. Aquisgr. von 801. Pertz. 3, 87.

Gunſt Ludwigs des Frommen einen Theil des Königszinſes aus den Gauen Eritgau, Apphagau, Allgäu und Breisgau;[1] das Bisthum Wirzburg den zehnten Theil des jährlichen Tributes, genannt Oſterſtuofe, aus 17 namentlich aufgeführten oſtfränkiſchen Gauen, desgleichen den zehnten Theil des königlichen Einkommens aus den Königsgütern Heilbronn, Laufen[2] u. a. m. zu erheben hatten. Aber auch eine große Anzahl einzelner Güter war der Geiſtlichkeit zinspflichtig, es mochte nun dieſer Zins in Geld oder in Bier, Früchten, Hühnern, Schweinen, Schafen, Ochſen, Wachs, Tüchern ꝛc.[3] zu entrichten ſein. Die Bebauer ſolcher Güter konnten eben ſo wohl Freie ſein als Leibeigene des Kloſters. Häufig ſind die Beiſpiele, wo Freie ſich ſelbſt Zinspflicht und gewiſſe Dienſtleiſtungen auflegten, um des Kloſterſchutzes zu genießen. St. Gallen allein zählte in dieſer Zeit laut einem namentlichen Verzeichniß 1723 ſolcher Zinspflichtigen.[4] Eine Menge Berechtigungen zu Frohndienſten, meiſt Feldarbeiten, aber auch reiſigem Dienſt[5] ꝛc., Zolleinnahmen u. a. m. ſammelte ſich um die Stifter und Klöſter an. Den größten Reichthum derſelben bildete aber der eigentliche Grundbeſitz und die Dienſtbarkeit vieler Leibeigenen und Knechte, welche theils im Stift als Hausbediente und Handwerker wohnten, theils als Hirten oder Ackerbauer die äußere Familie bildeten. Dieſe karolingiſche Periode war, zumal bei dem Uebermaß von Freigebigkeit bei vielen Königen, welche von Seiten der Geiſtlichkeit durch alle erſinnlichen Künſte geſteigert wurde, für Klöſter und Kirchen eine reiche Erntezeit; ſehr vieles that auch der Eifer von Privatleuten, welche frommer Wahn,[6] Sorge für ihr Seelenheil,[7] Schutzbedürftigkeit, Ueberdruß

[1] Dümge Reg. Bad. S. 69; vergl. S. 77. Siehe auch oben S. 347.

[2] Siehe die Stellen S. 348. 344, decimam de fiscis dominicis . . . . heiligbrunno et loufin in den dort angeführten Urkunden.

[3] Vergl. die S. 359 angeführten Stellen.

[4] Arx Geſch. von St. Gallen 1. S. 159.

[5] Beiſpiel aus Form. Alsat. nr. 23. Episcopus Procuratori suo N. Accipe epistolam istam, et commenda illam alicui tributariorum nostrorum qui cavallum habet, et praecipe illi, ut nec die nec nocte quiescat, donec eam ad . . . majori deferat.

[6] Dum fragilitas humani generis pertimescit ultimum vitae temporis subitanea transpositione ventura. J. 802. Neug. nr. 147. Mundi terminum appropinquantem ruinis crebrescentibus jam certa signa manifestant. Urk. zw. 803 — 823. Mone, Anzeiger 1838. Sp. 438.

[7] Pro remedio animae in tauſend Urkunden. Pro animae meae remedio,

an den beſtändigen Kriegszügen und andere Triebfedern zur Verſchenkung ihres Eigenthums, bei deſſen Weggabe man ſich öfter lebenslänglichen Unterhalt und ähnliches[1] ausbedang, veranlaßte. Die Präcareien[2] beſonders bildeten eine Hauptgrundlage von geiſtlichen Erwerbungen, und wenn gleich hiebei das Wiederloſungsrecht Bedingung war, ſo war doch die Geiſtlichkeit wohl nicht verlegen, der Anwendung deſſelben Hinderniſſe entgegenzuſtellen, weshalb bei Uebergaben dieſer Art zuweilen eigene Clauſeln gemacht wurden, wenn z. B. ein Abt ſich nicht gutwillig zur Wiederloſung verſtehen wollte.[3] Die Verwaltung der geiſtlichen Güter im Einzelnen beſorgten die Schaffner,[4] welche aus den Dienſtleuten der Klöſter genommen und von einem Kaſtvogt[5] beaufſichtigt wurden. Von dem Kloſter Reichenau hat man noch ein vom Abt Walafrid Strabo i. J. 843[6] gefertigtes Verzeichniß, worin er dem Großkeller aus den Kloſtergütern die erforderlichen Einkünfte und Nutzungen zur Beſtreitung des Kloſterhaushalts überhaupt, wie auch insbeſondere für eine reichlichere Tafelbeſetzung an Feſttagen beſtimmt. Es ſind darin die Orte in Alemannien aufgezählt, aus denen jährlich, beziehungsweiſe täglich, Schaafe, Brot, Gemüſe nach Muden (modii) angeſetzt, Käſe nach Hunderten, Fettkuchen, Salz, Speck, Honig faßweiſe, abgeliefert werden mußten. Dazu kamen Schüſſeln, Teller, Keſſel, Töpfe, Hanf, geſponnenes Garn nach Haſpeln gerechnet; und aus der Lombardei Abgaben an Caſtanien, Oel u. dgl.

Für die Vertretung der geiſtlichen Ländereien im Krieg und

seu et pro aeterna retributione, ut veniam pro peccatis meis in futurum adipisci merear, et in tremendo die judicii ante tribunal Christi securus adsistam. Formul. Goldast. 50 in Canciani Barbar. leg. antiq. T. 2. p. 435.

[1] Der Stifter von Kl. Wiſenſteig im J. 861 beſtimmt: ut servi Dei potestatem illarum rerum habeant et post obitum meum filio meo Eriho censum talem singulis annis faciant. Hoc est, quando ad servitium pii Regis perrexerit, unum saumarum onustum praestent cum homine qui illum ducat. Similiter secunda vice faciant . . . . . . et similiter deinceps in optimo filiorum ejus habeant etc. Sattler Geſch. bis 1260, S. 671.

[2] Siehe S. 359.

[3] Et si abba ipsius monast. hanc redimationem facere non consenserit, tunc liceat ei ipsam redimationem proicere in basilicam, vel in agrum propinquum, et habeat inde redemptum. Urk. vom J. 815. Neug. nr. 184; vgl. auch Urk. zw. 816—837. Neug. nr. 268.

[4] Procuratores, praepositi, villici, majores.

[5] Vicedominus.

[6] Dümge Reg. Bad. S. 70.

in Rechtsſachen, überhaupt zur Beſorgung der mit dem geiſtlichen Berufe unverträglichen weltlichen Geſchäfte, mußten ſeit Karl dem Großen eigene Advocaten oder Schirmvögte aufgeſtellt werden, die bei denjenigen Stiftern, welche der Immunitätsrechte genoſſen, die Rechtsangelegenheiten in ihrem ganzen gefreiten Bezirke beſorgten, und die eigenen und hörigen Leute derſelben nach Hofrecht[1] richteten. Der Mißbrauch, den ſich die Vögte bald durch zu häufige Wiederholung der Vogtdinge erlaubten, wobei ſie nicht allein Strafgelder und Gefälle, ſondern auch reiche Beköſtigung für ſich und ihr Gefolge erhielten, gab in der Folge zu Einſchränkung ihrer Gerichtstage auf eine gewiſſe Anzahl Veranlaſſung. In dem ſehr ausgedehnten Freibrief Ludwigs des Frommen, vom J. 819, für Kloſter Buchau (S. 350 Note 3) iſt feſtgeſetzt, daß der Vogt nicht anders Ding zu hegen habe, als wenn ihn die Aebtiſſin rufe, da ihm dann alles zu thun obliege, was dieſe von ihm verlange. In derſelben Urkunde ſind dem Vogte 100 Pfund lauteren Goldes und der Verluſt ſeines Amtes als Strafe beſtimmt, wenn er widerrechtlich handeln würde.

In Beziehung auf eine ſtatiſtiſche Ueberſicht des geſammten K i r c h e n g u t s der karolingiſchen Zeit iſt ſehr zu bedauern, daß ſich von den Fundbüchern, worin Karl der Große namentlich auch die geiſtlichen Güter ſeines Reiches verzeichnen ließ, nur wenige Bruchſtücke erhalten haben. Eines derſelben gehört der Augsburger Diöceſe an, es zählt die Reichthümer der St. Michaelskirche u. Kloſters auf der Inſel des (bairiſchen) Staffelſees auf,[2] und ſchließt mit

[1] Si aliquam fraudem fecisse culpantur, *servili judicio* examinentur. Dümge a. a. O.

[2] Außer der Anführung der koſtbaren Geräthe ꝛc. derſelben, iſt der Stand des Grundbeſitzes, Nahrungvorrathes, Viehes, der Abgabenbezüge und ſonſtiger Berechtigungen folgendermaßen angegeben: Von der Herrſchaft auf eigene Rechnung bebautes Land: 740 Tagewerke Ackerland, Wieſen zu 610 Karren Heuertrag. Getreide 30 Karren, Malz 10 Mud, 1 Zugpferd, 26 Ochſen, 20 Kühe, 1 Stier, 61 Stück junges Vieh, 5 Kälber, 87 Schafe, 14 Lämmer, 17 Böcke, 58 Ziegen, 12 Zickel, 40 Schweine, 50 Friſchlinge, 63 Gänſe, 50 Hühner, 17 Bienenſtöcke, 40 Schinken, 27 Stück Schmeer, 1 Eber, 40 Käſe, 1/2 Sickel Honig, 2 Sickel Butter, 5 Mud Salz. In einem beſondern Weiberhauſe ſind 24 Weibsperſonen, welche Kleider ꝛc. fertigen. Zum Hofgut dieſer Kirche gehören eine Mühle, welche jährlich 12 Mud abgibt; ferner, von abhängigen Höfen (mansis), 23 von Freien, 19 von Leibeigenen bebaute. Von den erſteren haben ſechs jährlich 14 Mud Getreide, 4 Friſchlinge; ferner Flachs, einen Denar an Werth, 2 Hühner, 10 Eier, 1 Sextar Leinſamen, 1 Sextar Linſen, abzuliefern; jährlich 5 Wochen zu frohnen, 3 Morgen zu pflügen, 1 Karren Heu auf der herrſchaftlichen Wieſe zu mähen und heimzuführen, ferner zu ſcharwerken. Sechs andere müſſen jährlich

dem Bericht von dem Beſitz des Augsburger Bisthums überhaupt, welcher auf 1035 Güter (mansi ſ. S. 356) freier, und 466 Güter leibeigener Bauern angegeben iſt.[1]

Von denjenigen Beſitzungen, welche innerhalb des jetzigen Königreichs Wirtemberg bis am Schluſſe dieſes Zeitraums in die todten Hände der Kirche als ein — zum Theil bis zum Anfang dieſes Jahrhunderts dauerndes — Eigenthum übergegangen waren, im Folgenden nach Angabe der zufällig erhaltenen Urkunden eine Aufzählung zu finden, iſt vielleicht nicht ohne Intereſſe.[2–3] Es beſaß:

Hochſtift Conſtanz.

Im OA. Ehingen Mundingen mit der Capelle, Güter bei Stetten, Altſteußlingen; im OA. Münſingen bei Hayingen (Ober- od. Unt.-) Wilzingen; im OA. Riedlingen bei Andelfingen; im OA. Saulgau bei Herbertingen ſeit 854. (N. 356.)

Kl. Buchau.

Im OA. Saulgau die Villa Mengen, die Kirche in Saulgau ſeit 819 (Urk. in Memminger Württ. Jahrb. 1826. S. 333), 4 zinspflichtige Leute in der Gegend ſeit 857. (Dümge Reg. Bad. S. 71.)

Kl. St. Gallen,

deſſen Geſammtbeſitz an eigenen oder doch Zinsgütern in der Schweiz und in Schwaben auf 4000 Huben berechnet wird:[4]

2 Morgen ackern, ſäen und den Ertrag heimführen, auf den herrſchaftlichen Wieſen 3 Karren mähen, heimführen, 2 Wochen frohnen und je zu zwei 1 Ochſen zum Kriege ſtellen, oder in Friedenszeiten nach Befehl reiſige Dienſte thun. Fünf weitere Manſi haben jährlich 2 Ochſen zu geben und nach Befehl reiſige Dienſte zu thun. — Aehnliche Dienſte und Abgaben, welche alle die Urkunde aufzählt, laſteten auch auf den andern von Freien bebauten Manſen der Kirche. Von den neunzehn mit Leibeigenen beſetzten Manſen hat jeder jährlich 1 Friſchling, 5 Hühner, 10 Eier zu geben, 4 herrſchaftliche Friſchlinge zu ernähren, ein halbes Ackerwerk zu pflügen, wöchentlich 3 Tage zu arbeiten, zu ſcharwerken, ein Vorſpannpferd zu ſtellen; das Weib hat 2 Kleidungsſtücke zu machen, Malz zu fertigen und Brot zu backen.

[1] Capitulare vom J. 812, bei Pertz Mon. 3, 176. Zur Vergleichung mit dem Beſitz des Bisthums Augsburg dienen die Güter des Bisthums Salzburg, welche nach dem Congestum des Erzbiſchofes Arno 785—821 (bei Kleinmayer Juvavia, vergl. Zſchokke Bair. Geſch. 1ſte Ausg. 1, S. 147) 530 mansos betrugen.

[2] Wenn gleich bei der Unbeſtimmtheit mancher Urkunden und bei der Unmöglichkeit, die alten Maßbeſtimmungen genau auf heutige überzutragen, die verſchiedenen Größen der einzelnen geiſtlichen Güter, welche hie und da ganzen Ortsmarkungen entſprochen haben mochten, nicht angegeben werden konnten, ſo erregt doch ſchon die Menge der Orte, wo ſich z. B. St. Galler, Lorſcher Eigenthum befand, Erſtaunen.

[3] Im folgenden Verzeichniß bedeutet N.: Neugart Codex diplomaticus Alemanniae und die folgende Zahl die Nummer der dortigen Urk.

[4] v. Arx Geſchichte von St. Gallen 1, 156.

Im jeƶigen Neckarkreis der abgegangene Ort Biberburg, wahrſcheinlich im OA. Canſtatt (ſ. S. 225) ſeit 708. (N. 6.)

Im gegenwärtigen Schwarzwaldkreis im OA. Balingen, Güter bei Ebingen ſeit 793 (N. 120), Endingen, Frommern, Heſelwangen, Laufen, Lautlingen, Pfeffingen, Thailfingen, Waldſtetten, an allen dieſen Orten ſchon vor dem J. 793 (N. 120), Winterlingen ſeit 842 (N. 303), Zillhauſen ſchon vor 793 (N. 120); im OA. Horb bei Altheim (dieſes A.?) ſeit 785 (N. 90), Mühringen ſeit 786 (N. 97), Nordſtetten ſeit 760 (N. 31, wenn nicht in dieſer Urk., wie in einer 2ten mit Nordstati, welche im J. 764 in Weilersbach bad. BA. Villingen ausgeſtellt iſt, Cod. trad. S. Gall. S. 23, eher das badiſche Nordſtetten BA. Villingen zu verſtehen iſt); im OA. Oberndorf bei Beſſendorf ſeit 769 (N. 47), Harthauſen ſeit 882 (N. 530), Lauterbach ſeit 769 (N. 47), Oberndorf ſeit 912 (N. 682), Seedorf ſeit 786. 797 (N. 97. 133), Thalhauſen ſeit 786 (N. 97); im OA. Reutlingen bei Genkingen u. Undingen ſeit 806 (N. 159), die Kirche in Willmandingen ſeit 775 (N. 63); im OA. Rotweil Güter bei Dietingen ſeit 786. 792. 882 (N. 97, 119, 530, Thietingen villa nostra. Ekkehard IV. Casus S. Galli bei Pertz Mon. 2, 133), Dunningen? (Tanningas. Bei Tivinwang, Tiunang, N. 637. 653, welches auch für Dunningen gehalten wird, iſt es noch zweifelhafter, ob dieſer Ort gemeint ſei) ſeit 786 (N. 97), Feckenhauſen ſeit 902 (N. 637), Flözlingen ſeit 779 (N. 75), Göƻlingen ſchon vor 793 (N. 120), Neckarburg ſchon vor 793 (N. 120), Stetten ſeit 882 (N. 530), Täbingen? (Tagawinga) ſchon vor 793 u. ſeit 797 (N. 120. 133); im OA. Spaichingen bei Albingen ſeit 802 (Cod. trad. S. Gallens. S. 100), Böttingen ſeit 802. 883 (Cod. trad. S. Gallens. S. 130. N. 543), Deilingen ſeit 786 (N. 97), Denkingen ſeit 846 (N. 314), Dormettingen ſeit 786 (N. 97. 120), Dürbheim ſeit 791 (N. 116), Egisheim ſeit 770 (N. 49), Neueichhof? (Eiginhova) ſeit 793 (N. 121), Reichenbach ſchon vor 793 (N. 120), Schörzingen ſchon vor 817 (N. 191), Spaichingen ſeit 791. 803 (N. 116. Cod. trad. S. Gallens. S. 104), Steighof? (Steiga) ſeit 902 (N. 637), Wechingen ſchon vor 793 (N. 120); im OA. Sulz bei Bickelsberg ſeit 782 (N. 82), Brittheim ſeit 782 (N. 81), Holzhauſen? (Hoolzhaim) ſeit 785 (N. 90), Iſingen ſeit 786 (N. 97), Trichtingen ſchon vor 793, (N. 120); im OA. Tuttlingen bei Friedingen ſeit 850 (N. 334), Gunningen? (Cozninga) ſchon vor 793 (N. 120, ſiehe auch 125. 135), Rietheim ſeit 786. 834 (N. 92. 263), Schura ſeit 851 (N. 340), Schwenningen ſeit 817 (N. 191), Seitingen ſeit 786 (N. 96), Teininga ſeit 818. 870 (N. 198. 459), Troſſingen ſeit 797 (N. 130), St. Tuttlingen desgl. (Cod. trad. S. Gall. S. 87), Weigheim ſeit 763 (N. 40), Wurmlingen ſeit 797 (N. 125).

Im jeƶigen Donaukreis im OA. Biberach Güter bei (Ober- oder Unter-) Dettingen u. (Ober- oder Unter-) Sulmetingen ſeit 876 (N. 496); im OA. Ehingen bei Bettighofen ſeit 837. 838 (Cod. trad. S. Gallens. S. 204. N. 283), (Alt- oder Kirch-) Bierlingen ſeit 776. 809. 817 (N. 66. 166. 193), Datthauſen ſeit 776. 805? (N. 66. 155), Emerkingen

ſeit 817. 842 (N. 193. 301), Grötzingen ſeit 817 (N. 193), Marchthal ſeit 805. 817 (N. 155. 193), Mühlheim ſeit 817 (N. 193), der Weiler Mundingen mit der Capelle bis zum J. 854 (N. 356), Güter bei Rißtiſſen (Cod. trad. S. Gallens. S. 204), Stetten bis 854 (N. 356), Altſteußlingen ſeit 776 (N. 66), Thalheim ſeit 776 (N. 66); im OA. Göppingen das Klöſterlein Faurndau ſeit 895 (N. 613); im OA. Leutkirch Güter bei Aichſtetten ſeit 797 (N. 126), bis 879 (N. 516), Allmishofen ſeit 870 (N. 460), Auenhofen ſeit 820 (N. 207), Ausnang ſeit 797. 803. 850 (N. 126. 148. 332), Berger ſeit 894 (N. 611), Grimmelshofen (ſ. S. 282) ſeit 809 (N. 167), Haſelburg ſeit 824 (N. 216), Leutkirch ſeit 827 (N. 233), ein Theil an der Kirche in Urlau ſeit 879 (N. 515), Willerazhofen bis 865 (N. 432); im OA. Münſingen Güter beim abgegangenen Ort Echenhauſen unfern Grafeneck ſeit 904 (N. 648), in Eglingen ſeit 904 (ib.), Erbſtetten ſeit 805. 817 (N. 155. 193), Hayingen bis 854 (N. 356), Tapfen ſeit 904 (N. 648), (Ober-, Unter-) Wilzingen ſeit 758. 793. 805. 817 (N. 23. 120. 155. 193, an dieſer Stelle wird daneben genannt Polstetim, — unbekannt und ſchwerlich Volſtern OA. Saulgau —) bis 854 (N. 356); im OA. Ravensburg bei Englisreute? (Engilbertisriuti) ſeit 834 (N. 260), Happenweiler ſeit 879 (N. 516), Trutzenweiler ſeit 879 (N. 516), Wechſetsweiler ſeit 818 (N. 195); im OA. Riedlingen bei Andelfingen bis 854 (N. 356), bei Bechingen ſeit 758 (N. 23), Binswangen ſeit 805 (N. 155), die Kirche auf dem Buſſen ſeit 805 (ib.), Güter bei Daugendorf ſeit 805 (ib.), Dentingen ſeit 799 (N. 138), beim abgegangenen Ort Enſenheim unfern Unlingen ſeit 805 (N. 155, vrgl. J. 826. N. 226), Grüningen ſeit 805 (ib.), Möhringen ſeit 790. 805 (N. 112. 155), St. Riedlingen (Riutlinga, wenn nicht vielmehr Reutlingendorf) ſeit 790 (N. 112, vrgl. J. 826. N. 226), Ober- od. Unter-Wachingen ſeit 805. 817 (N. 155. 193), die Kirche in Seekirch ſeit 805 (N. 155), in Zell ſeit 790 (N. 112, vrgl. J. 826. N. 226); im OA. Saulgau Fleiſchwangen ſeit 808 (N. 165), Herbertingen bis 854 (N. 356); im OA. Tettnang bei Ailingen ſeit 774. 879 (N. 56. 516), Apflau ſeit 769. 822. 839 (N. 46. 214. 296), Chnuzersvilare (abgegangener Ort in dieſer Gegend) ſeit 786 (N. 95), Dentenweiler? (Tetineswilare) ſeit 858 (N. 377), Eggenweiler? (Eigileswilare) ſeit 861 (N. 394), Fiſchbach ſeit 778 (N. 71), Haslach ſeit 882 (N. 532), Hemigkofen ſeit 813 (N. 178), Laimnau ſeit 769. 839 (N. 46. 296), Langenargen ſeit 773. 798. 815. 839. 861. 865 (N. 54. 136. 183. 296. 403. 432), Langenſee ſeit 885 (N. 555), Manzell ſeit 815 (Cod. trad. S. Gall. S. 126), Oberdorf ſeit 769 (N. 46), Siggenweiler? (Sigharteswilare) ſeit 860 (N. 390), Tettnang ſeit 882 (N. 532), ganz (Ober- oder Unter-) Theuringen ſeit 752 (N. 17), nachher eine Zeit lang entriſſen (Ratpert. Casus S. Galli bei Pertz Mon. 2. S. 63), Wickenhauſen ſeit 845 (Cod. trad. S. Gallens. S. 223); im OA. Waldſee bei Eſſendorf ſeit 797. 817 (N. 132. 193), Gaisbeuren? (Gundlibespuria) ſeit ungefähr 680 (N. 4), Heidgau ſeit 797. 817 (N. 132. 193), Heiſterkirch, Hochdorf ſeit 805 (N. 155), Otterswang ſeit ungefähr 680

(N. 4), Weiler und Wengen ſeit 805 (N. 155); im OA. Wangen bei Bettensweiler (?Palahinwilare) ſeit 839 (N. 296) u. 864 (Pettenwilare, N. 420; vrgl. auch S. 225 wegen der frühern Periode), Degetsweiler? (Tagebreteswilare) ſeit 909 (N. 670), Grünenberg ſeit 833. 860 (Cod. trad. S. Gallens. S. 193. N. 387), Hatzenweiler ſeit 773. 815 (N. 54. 183), Karbach ſeit 853 (N. 346), Niederwangen ſeit 856 (N. 365), Roth ſeit 865 (N. 432), Schwarzenbach ſeit 815 (N. 183), Wangen ſeit 815. 874 (N. 183. 479), Winterſtetten ſeit 833 (Cod. trad. S. Gallens. S. 193); im OA. Wiblingen bei Hochdorf ſeit 876 (N. 496), Schönebürg ſeit ungefähr 816 (N. 189) bis 894 (N. 609).

Im gegenwärtigen Jagſtkreis im OA. Heidenheim eine Capelle an der Brenz ſeit 895 (N. 613).

Kl. Reichenau.

Im Schwarzwaldkreis im OA. Horb Bierlingen? (curtis pirninga, ſ. S. 202), ſeit Karls d. Gr. † 814 Zeit (Dümge Reg. Bad. S. 80. vrgl. 70); im OA. Rotweil Güter bei Deißlingen? (tuseling) ſchon vor 843 (ib. 70); im OA. Spaichingen bei Wehingen vor 843 (ib.); im OA. Sulz bei Binsdorf vor 843 (ib.); im OA. Tuttlingen bei Mühlheim, St. Tuttlingen vor 843 (ib.).

Im jetzigen Donaukreis im OA. Münſingen bei Gauingen, Hayingen, Zwiefalten um 904 (ib. S. 84); im OA. Riedlingen bei Altheim ſchon vor 840 (ib. S. 68), Friedingen, Mörſingen, um 904 (ib. S. 84), Oſtheim (ein vermuthlich in dieſer Gegend gelegener abgegangener Ort), St. Riedlingen vor 840 (ib. S. 68), Unlingen vor 843 (ib. S. 70.), Waldhauſen vor 840 (ib. S. 68.); im OA. Tettnang bei Fiſchbach, (Ober-, Unter) Theuringen ſeit 816 (ib. S. 67); im OA. Ulm ohne Zweifel bei der St. Ulm, wenn gleich der Schenkungsbrief, wonach die villa regalis Ulma cum omnibus appendiciis suis et locis adjacentibus (zuletzt abgedruckt in Mon. Boic. 31. nr. 12) an Reichenau von Karl d. Gr. i. J. 813 vergabt worden ſein ſollte, zuverläſſig erdichtet iſt.[1]

Kl. Wiſenſteig.

Im OA. Blaubeuren Güter bei Merklingen, dem verſchwundenen Orte Weichſtetten (Weichſtetten heißt noch ein beſonders vermarkter Bezirk, der zwiſchen den Einwohnern von Machtolsheim u. Laichingen OA. Münſ. getheilt iſt); im OA. Geislingen bei Aufhauſen, Dizenbach, Hohenſtatt, Mühlhauſen, Weſterheim; im OA. Göppingen bei (Groß- oder Klein-) Eislingen; im OA. Kirchheim bei Biſſingen, Nabern, Neidlingen, Weilheim; im OA. Urach bei Donnſtetten; ja ſelbſt im entlegenen Lobdengau die Kirche in Weinheim an der Bergſtraße (in Francia in pago, qui nominatur Lobetengawe, in loco qui dicitur uindenhem (ſo ſchreibt der Codex) unam ecclesiam et quicquid ad ipsam

[1] Mit dieſen aus Urk. entnommenen Nachrichten, vergleiche die Angaben in Ohem's gegen Ende des 15. Jahrh. verfaßter Reichenauer Chronik, aus der Hdſchr. abgedruckt bei Zapf Reiſen 1786, S. 24 und Leichtlen Zähringer S. 93.

pertinet cum mancipiis etc.). S. Wiſenſteiger Stiftungsbrief v. 861 bei Sattler Geſch. bis 1260. S. 669.

Abtei Kempten.

Angeblich ſeit Karls des Gr. Zeit Güter im Nibelgau, Linzgau, Illergau und in der Albuinesbaar (Mon. Boic. T. 31. NB. apogr. nr. 26). Gefälle in der Baar ſeit 813 (Mon. Boic. a. a. O. nr. 25), Liegenſchaften u. Rechte in Rieden und Aitrach (beide OA. Leutkirch) ſeit 838. Neug. nr. 284. u. Mon. Boic. a. a. O. nr. 37.

Bisthum Augsburg.

Von dem Hochſtift Augsburg ſelbſt iſt wegen Zerſtörung ſeines Archives keine Nachricht über ſeinen Güterbeſitz innerhalb des jetzigen Wirtembergs in der karolingiſchen Zeit auf uns gekommen.

Kl. Ellwangen.

Die Orte Kazwang u. Gunzenhauſen (in Baiern), ferner zufolge eines, nicht im Originale vorhandenen Schenkungsbriefes vom J. 764 Güter bei Wieſenbach (OA. Gerabronn), Schrezheim (OA. Ellwangen) (Siehe oben S. 371).

Bisthum Freiſing.

Bis gegen das J. 855 im OA. Biberach bei Altheim, Langenſchemmern, (Ober- oder Unter-) Sulmetingen, im OA. Ehingen bei (Ober- oder Unter-) Grieſingen einige Güter, welche es gegen Beſitzungen auf dem rechten Illerufer austauſchte. Meichelb. Hist. Frising. Urk. nr. 700.

Bisthum Wirzburg.

Im OA. Backnang ſeit Pippins † 768 Zeit der Kloſterort Murrhard (Mon. Boic. 31. nr. 131, vergl. S. 344); im OA. Beſigheim die Kirche in Laufen durch des Major Domus Karlmann (741—747) und Pippins Schenkung; ebendaher im OA. Hall die Kirche in Stöckenburg und im OA. Heilbronn die Kirche in Heilbronn (Mon. Boic. 28. nr. 11); im OA. Mergentheim die Kirche in Freudenbach und Güter in Waltmannshofen bis zum J. 807 (Mon. Boic. 28 nr. 3); im OA. Neckarſulm die Orte Möckmühl nebſt dem dortigen Kirchenzehnten und Roigheim, welche beide das Bisthum im J. 815 an das in ſeinem Sprengel gelegene Kloſter Fulda abtrat (Eccard Franc. orient. 2, 867).

Kl. Fulda.

Im OA. Aalen bei Hammerſtadt bis zum J. 839 (Schannat Trad. Fuld. nr. 443); im OA. Beſigheim bei Kirchheim; im OA. Gaildorf bei Oberroth bis zum J. 856 (ib. nr. 476); im OA. Gerabronn bei Ober- und Niederſtetten (ib. S. 281); im OA. Gmünd? bei Zimmern bis J. 839 (ſ. oben S. 344); im OA. Hall bei Großaltdorf und Weſtheim

bis zum J. 856 (Schannat Tr. F. nr. 476, vergl. denſelben S. 287); im OA. Heidenheim bei Aufhauſen? (Norderenhusen), Schnaitheim (ib. S. 310), Steinheim bis J. 839 (ſ. oben 291); im OA. Künzelsau bei Hermuthshauſen (Schannat T. F. S. 283); im OA. Ludwigsburg bei Benningen, Markgröningen (ib. S. 281, 284); im OA. Marbach bei Heſſigheim; im OA. Mergentheim bei Laudenbach (ib. S. 281), Lohrhof (ib. S. 122. 281), Herren- oder Vorbach-Zimmern (ib. S. 281), Weickersheim (ib. S. 284); im OA. Neresheim bei Kuchen (ib. S. 310); im OA. Neckarſulm bei Jagſthauſen? (Jagese ib. S. 281), der nicht mehr genau zu beſtimmenden villa Kocheren (ib. S. 287), Möckmühl (ib. S. 82. 281. 283, ſ. auch oben bei Wirzburg); Roigheim (ſ. Wirzburg), Züttlingen bis zum J. 846 (ib. S. 190, 281); im OA. Vaihingen bei Hochdorf und der St. Vaihingen; im OA. Weinsberg bei Alt-, Neu-Lautern (ib. S. 281. 284), Stangenbach. (Die Orte, bei welchen keine Stellen angegeben ſind, ſtehen bei Schannat. T. F. S. 284; ſ. oben bei den Gauen S. 312, wo noch ein Paar weitere kl. fuldiſche Beſitzungen, deren Namen ſich nicht auf jetzige Orte übertragen ließen, aufgeführt ſind.)

Bisthum Worms.

Im OA. Brackenheim Güter bei Nordheim und (Dürren- oder Frauen-) Zimmern, erworben zwiſchen 803—823 (Mone, Anzeiger 1838 Sp. 438); im OA. Heilbronn die Kirche in Böllingen (jetzigem Böllinger Hof) ſeit derſelben Zeit (Mone, a. a. O.), Eiſisheim, halb Biberach, Theile des für den Biſchof von Worms gefreiten Wimpfener Bezirkes bildend im J. 856 (nicht 858) (Schannat Hist. Worm. 2. nr. 8), bei dem am Neckar vermuthlich in dieſer Gegend gelegenen untergegangenen Orte Hetenesbach, bei Thalheim (Mone, a. a. O.) — das von Cleß Land.- und Culturgeſch. I, 111 für wirtembergiſch gehaltene Horkheim iſt das wormsgauiſche —; im OA. Marbach bei Botwar ſeit 877 (Act. Acad. Theod. Pal. 6, 107).

Bisthum Speier.

Von Beſitzungen, welche dieſes Hochſtift im gegenwärtigen Zeitraum innerhalb Wirtembergs hatte, iſt nichts näheres bekannt.

Kl. Hirſchau.

Laut der erneuten Stiftung war folgendes ſchon bei der erſten Gründung (um's Jahr 830) die Ausſtattung dieſes Kloſters:

Im OA. Böblingen Güter bei Maichingen (Mouchingan); im OA. Calw die Orte Altburg, Deckenpfronn, Hirſchau, Kenntheim, Lützenhard bei Sommenhard und der Lützenharder Hof bei Hirſchau, Sommenhard, Güter bei Möttlingen, Stammheim; im OA. Herrenberg Güter bei Gilſtein; im OA. Leonberg bei Merklingen, Münklingen (Mucliugun nach der Lesart der Mon. Boic., Beſold hat Mudingan); ferner Haugſtett, welches eben ſo wohl Oberhaugſtett OA. Calw als Unterhaugſtett OA.

Neuenbürg ſein kann, und die nicht mehr auszumittelnden Orte Nagalthard, halb Gumprechtsweiler, Güter bei Gretzingen (Besold Doc. red. S. 518. Mon. Boic. 29. nr. 423).

Kl. Weißenburg.

Kl. Weißenburg im Elſaß, deſſen anſehnliches Grundeigenthum in Wirtemberg wir in der nächſten Periode kennen lernen werden, mochte wohl einen bedeutenden Theil deſſelben ſchon in der gegenwärtigen Periode beſitzen, jedenfalls war es ſchon bei Asberg OA. Ludwigsburg begütert (ſ. Abſchn. 6. §. 18).

Kl. Murbach,

ſeit dem J. 760 im OA. Blaubeuren in Sotzenhauſen und im OA. Ehingen in (Ober- oder Unter-) Grieſingen begütert (Neug. nr. 27).

Kl. Lorſch.

Im Ordinariatsbezirk des Erzbisthums Mainz wußte ſich in den reichſten Güterbeſitz auch in unſern Gegenden das berühmte, an der Bergſtraße gelegene Kloſter Lorſch zu ſetzen. Es hatte unter den 2000 Hubengütern ſeines Beſitzes [1] Grundſtücke:

Im jetzigen Neckarkreis im OA. Backnang bei Groß- oder Kleinaſpach und einem abgegangenen, vermuthlich in der Nähe gelegenen Ort Attunſtete ſeit 862 (L. [2] 3510); im OA. Beſigheim bei Bietigheim ſeit 789 (L. 3292), Bönnigheim und Erligheim? (Inernincheim) ſeit 793 (L. 3522), Ingersheim ſeit 836 (L. 3504); im OA. Brackenheim bei Botenheim ſeit 793. 805 (L. 3522. 3526), Frauenzimmern? (Cimbren) ſeit 795 (L. 3527), Magenheim ſeit 837 (L. 3524), Meimsheim ſeit 788 (L. 3525), auf dem Michaelsberg ſamt Kirche ſeit 793 (L. 3522), Rodbachhof (Rodenbach) ſeit 793 (L. 3522), Schwaigern ſeit 765. 770 (L. 2760. 3492); im OA. Canſtatt in Oeffingen? (villa Uffingen in pago Neckergewe) ſeit 789 (L. 3794), Zazenhauſen ſammt Kirche ſeit 789 (L. 2418); im OA. Heilbronn bei Biberach ſeit 766 (L. 2748), Böckingen ſeit 766. 787 ꝛc. (L. 2748. 13 ꝛc.), dem Böllinger Hof ſeit 765. 769 ꝛc. (L. 3503. 2714), Ober- oder Untereiſisheim ſeit 764. 766. 777 (L. 2724. 2721. 2434), Frankenbach ſeit 766 (L. 2748), Groß- oder Neckargartach ſeit 766. 788 (L. 2774. 2773); im OA. Leonberg bei Ditzingen ſeit 769. 772. 794 (L. 3559. 3561. 3614, vergl. auch nr. 3656), Gerlingen ſeit 797. 902 (L. 3555. 56), Hirſchlanden ſeit 769. 772 (L. 3559. 3561, vergl. auch nr. 3656 ꝛc.), Höfingen ſeit 775 (L. 3274), Rutesheim ſeit 767 (L. 2399), Schöckingen ſeit 814 (L. 3554); im OA. Ludwigsburg bei Egolsheim ſeit 836 (L. 3504), Geiſingen ſeit 836 (L. 3504), Neckarbeihingen ſeit 836 (L. 3504), Neckargrüningen ſeit 806 (L. 2461); im OA. Marbach

[1] Nach der Berechnung von Dahl Beſchr. von Lorſch, S. 126.

[2] L. bedeutet bei dieſer Aufzählung den Codex Laureshamensis abbatiae (ſiehe bei den Quellen dieſes Abſchn.) und die darauf folgende Zahl die Nummer deſſelben.

bei Erbſtetten? (Stetin) in Verbindung mit einem verſchwundenen Ort Auſtrenhuſen genannt, ſeit 795 (L. 3507), Gronau mit der Kirche ſeit 858 (L. 3506), Höpfigheim? (Hofoheim) ſeit 836 (L. 3504), Otmarsheim ſeit 767. 774 ꝛc. (L. 3508. 2468 ꝛc.), Pleidelsheim ſeit 795. 836 (L. 3507. 3504), Rielingshauſen? (Reginhershusen) ſeit 781 (L. 2390), Steinheim ſeit 832 (L. 3512); im OA. Maulbronn bei Ober= oder Unterdertingen ſeit 766 (L. 2355—2358), Dürrmenz mit der Kirche ſeit 779. 836 (L. 2400. 2337), dem Eilfinger Hof ſeit 793 (L. 2373), Großglattbach ſeit 782 (L. 2387), Illingen ſeit 765. 772 (L. 2398. 2361) ſammt der Kirche 775 (L. 3597), Lienzingen ſeit 766. 796 (L. 2381 bis 2384. 2367), Lomersheim ſeit 800 (L. 2386), Mühlacker ſeit 769 (L. 2366), Oetisheim ſeit 791 (L. 2331); im OA. Neckarſulm bei Altkrautheim? (villa Creizheim, was übrigens auch Krautheim, bad. B.Stadt, ſein kann) ſeit 771 (L. 3475), Bachenau ſeit 782 (L. 2426), Böttingen ſeit 771. 779 (L. 2416. 2458), Duttenberg ſeit 799 (L. 2458, vergl. nr. 2409 vom J. 778), Griesheim ſeit 776. 780 (L. 2429. 2425), Gundelsheim ſeit 766. 790 (L. 2429. 2401, vergl. auch 3654), Jagſtfeld ſeit 767 (L. 3481), Neckarſulm ſeit 771. 775. 791 (L. 2910. 2907. 2779), Neuenſtadt ſeit 796 (L. 3537), Offenau ſeit 770. 774 (L. 2428. 2427), Tiefenbach ſeit 774. 779 (L. 2464. 2458), Weilheim ſeit 771. 777. 804 (L. 2439. 2444. 2469), Widdern ſeit 775 (L. 3473); im OA. Vaihingen bei Eſchenheim, einem vermuthlich hier gelegenen, untergegangenen Ort ſeit 774 (L. 2396), Hochdorf mit der Kirche ſeit 801. 812 (L. 2348. 2347), Hohenhaslach ſeit 801 (L. 2348), Horrheim ſeit 784. 792 ꝛc. (L. 2349. 2350 ꝛc.), dem Leinfelder Hof ſeit 801 (L. 2388), Metterzimmern? (Cimbre) ſeit 838 (L. 2368), Mühlhauſen ſeit 892 (L. 2365), Rieth ſeit 813 (L. 2397), Ober= oder Unterrieringen ſeit 793 (L. 2373), Sersheim ſeit 792 (L. 2394); im OA. Weinsberg Sulzbach (wenn nicht ein anderes Sulzbach in der Nähe, vergl. S. 323) ſeit 782 (L. 2463).

Im gegenwärtigen Schwarzwaldkreiſe im OA. Freudenſtadt bei Dornſtetten ſeit 763. 767. 784 (L. 3198. 3803. 3637 ꝛc.), Glatt ſeit 766. 770. 784 (L. 3282. 3530. 3637), Schopfloch ſeit 772 (L. 3270), Thummlingen ſeit 782 (L. 3305), Waldowe, Waldahure [Waldahusen?] am Waldachfüßchen? ſeit 779. 782 (L. 3638. 3305); im OA. Herrenberg bei Giselstete ſeit 769. 784 ꝛc. (L. 3290. 3617 ꝛc.), Reuſten mit der Kirche ſeit 773. 779 (L. 3532. 3638 ꝛc.); im OA. Horb bei Bildechingen nebſt der Kirche ſeit 764. 772. 779 (L. 3231. 3232. 3528), Eutingen ſeit 767. 780 (L. 3255. 3230), Grünmettſtetten? (Metzestetten, wenn nicht Dürrenmettſtetten OA. Sulz) ſeit 782 (L. 3305), Rohrdorf (eher hier als OA. Nagold) ſeit 788 (L. 3312), Wieſenſtetten ſeit 772 (L. 3272, vergl. L. 3656); im OA. Nagold in Ober= oder Unterthalheim (Daleheim, der Verbindung nach eher hier, als ein gleichnamiger Ort anderwärts) ſeit 782 (L. 3305); im OA. Reutlingen bei Engſtingen ſeit 788 (L. 3304), Erpfingen ſeit 778 (L. 3640), Genkingen ſeit 772. 776 (L. 3275. 3623), Willmandingen ſeit 772 (L. 3275); im OA. Rotenburg bei Möſſingen

(Messinger marca, womit aber vielleicht Hoch=, Wald=, Möſſingen, beide OA. Oberndorf, gemeint ſein konnte), ſeit 775 ꝛc. (L. 3285), Thalheim ſammt der Kirche ſeit 766. 873 (L. 3244. 3240); im OA. Spaichingen bei Deilingen ſeit 771. 808 (L. 3296. 3297); im OA. Sulz bei Aiſtaig ſeit 772 (L. 3303), Dornhan ſeit 782 (L. 3314), Mühlheim ſeit 772 ꝛc. (L. 3265. 3272 ꝛc.), Vöhringen ſeit 772 (L. 3299); im OA. Urach bei Donnſtetten ſeit 783 (L. 2460), die Kirche Seeburg ſeit 770. 777 (L. 3220. 3292), Güter bei Trailfingen ſeit 757 (L. 3278), nebſt der Kirche ſeit 770 (L. 3220), Zainingen ſeit 788 (L. 2456).

Im jetzigen Jagſtkreiſe im OA. Gaildorf bei Oberroth ſammt Kirche ſeit 787 (L. 13); im OA. Gerabronn bei Bächlingen? (Wagelingen) ſeit 800 (L. 3478); im OA. Gmünd bei Iggingen ſeit 847 (L. 3617), Mulfingen ſeit 783, 805 (L. 3622. 3621); im OA. Hall bei Kupfer ſeit 789 (L. 3463), Weſtheim ſeit 788 (L. 13);[1] im OA. Künzelsau bei Vieringen, Berlichingen und einem verſchwundenen Orte Hiupenhuſen ſeit 800 (L. 3478); im OA. Mergentheim bei Adolzhauſen ſeit 781 (L. 3480), Rengershauſen ſeit 771 (L. 3476); im OA. Oehringen bei Baumerlenbach nebſt Klöſterlein ſeit 787 (L. 13), Langenbeutingen ſeit 847 (L. 3617), Möglingen ſeit 787 (L. 13).

Im nunmehrigen Donaukreiſe im OA. Geislingen bei Mühlhauſen ſammt der Kirche ſeit 812. 813 (L. 3213. 3208. 3226); im OA. Kirchheim bei Biſſingen ſeit 769. 770. 777 (L. 3228. 2442. 2444, vergl. nr. 59), Jeſingen ſeit 769. 777 (L. 3228. 2444, vergl. 59), Neidlingen ſeit 797 (L. 3309), Weilheim ſeit 769 ꝛc. (L. 3228 ꝛc.); im OA. Münſingen bei Hayingen ſeit 788 (L. 3298), Meidelſtetten ſeit 778 (L. 3640), Münſingen ſammt der Kirche ſeit 780. 804 ꝛc. (L. 3207. 3216 ꝛc.); im OA. Saulgau(?) bei Eichſtegen(?) (Aichenstege in pago Linzgowe) ſeit 892 (L. 2470).

Kl. St. Denis bei Paris.

Als Vermächtniß des Hofcaplans Fulrad vom J. 777 die Vitaliscelle in Eßlingen und das Veranusklöſterlein in Herbrechtingen (Neug. nr. 67, vergl. die Beſtätigung durch Karl d. Gr. v. J. 779 in der oben S. 308 und 371 angeführten Urkunde, und den Immunitätsbrief Ludwigs des Deutſchen vom J. 866 Neug. nr. 439). Sogar auf die Burg Hohenſtaufen leitete St. Denis noch im 12. Jahrhundert von dieſen Schenkungen her Anſprüche ab (Odo de Diogilo bei Chifflet, S. Bernardi genus illustre assertum. Divione 1660. Wilken Kreuzzüge 3, 1. S. 176).

Für Religionsunterricht des Volkes ſuchten Karl der Gr. und die Beſſern ſeiner Nachfolger durch Empfehlen fleißigen Predigens ꝛc. zu wirken. Manche ihrer Abſichten mochten freilich an der geringen Bildung der Pfarrherrn ſcheitern. In Bemühung für die religiöſe Bildung des Volkes that ſich hervor der Sachſe Bernold,

[1] Giengen, im OA. Heidenheim, gehört nicht hieher. Siehe oben S. 345.

Biſchof von Straßburg bis 840, welcher ſeinen Straßburgern die Bibel in's Deutſche überſetzte.[1]

Was den Gottesdienſt betrifft, ſo ſpielt die Verehrung der Heiligen eine große Rolle; an einheimiſchen Heiligen iſt übrigens Wirtemberg auffallend arm. Die Legende von der h. Reginſwinde, an deren Grabſtätte, in Laufen, i. J. 1003 ein Nonnenkloſter errichtet wurde[2], darf hier nicht unerwähnt bleiben, wenn gleich ihre Aufzeichnung[3] zu ferne von den Begebenheiten liegt, als daß ſich Wahres vom Falſchen unterſcheiden ließe. Der tapfere Markgraf des Nordgaus, Ernſt (vergl. S. 253), welcher ſich auf dem von Ludwig dem Fr. geſchenkten Gute Laufen niedergelaſſen, hatte,[4] ſo lautet die Sage, von ſeiner Gemahlin Frideburg ein 7jähriges Töchterlein, Reginſwinde. Eines Tages traf es ſich, daß er ſeinen Knecht heftig züchtigte. Darüber erboßt, beſchloß die Schweſter des Gezüchtigten, deren Pflege das Töchterlein anvertraut war, ſchreckliche Rache, ſie erwürgte das Kind und ſtürzte es in den vorüberſtrömenden Neckar, gab ſich aber gleich darauf in der Verzweiflung ſelbſt den Tod.[5] Am 3ten Tage nach dieſer That wird Reginſwinde vom Volke, das ſie in Wellen ſucht, gefunden in einem Fiſchrachen, mit noch rothen Wangen; in Laufen wird ſie zu Grabe gebracht, auf Betrieb des Biſchofs Humbert von Wirzburg erhebt ſich über ihre Ruheſtatt eine Capelle, und ſie wird hinfort als Heilige verehrt.

Von religiöſen Uebungen waren außer den üblichen Wallfahrten nach Rom bereits auch Pilgrimſchaften in das gelobte Land

[1] Barbara lingua sibi, scripturae nescia sacrae, | Ni foret antistes ingeniosus ei: | Hic populo noto scripturas frangere verbo | Certat, et assiduo vomere corda terit. Ermold. Nigell. Eleg. 1, bei Pertz Mon. 2, 519. Ueber Otfrid vergl. §. 8, Schluß.

[2] Urk. K. Heinrichs II. vom J. 1003 in Mon. Boic. 28. nr. 204.

[3] Siehe bei den Quellen dieſes Abſchn. S. 238.

[4] Ernestus — conjugem suam Frideburgam cum tota domo ac familia omnique supellectili sua de pristina habitatione Noricae telluris eduxit, et antefatum locum strenuus accola quantocius possedit. Qui succedentibus prosperis adeo est eodem in pago fortuitis rebus locupletatus, ut paucis comprovincialium parvo interstitio inveniretur inferior. Vita S. Reginswindis Nr. 5, in Act. SS. Boll. Jul. T. 4. S. 93.

[5] Die Oertlichkeit iſt in der Vita S. Reginswindis folgendermaßen angegeben: Ascendit . . . scrupulosam praerupti saxi eminentiam, ubi cunctis mortale patet praecipitium, quod impugnante alvei valetudine proclivius constat cavatum, ac si humani ingenii operosius labore desudatum.

als verdienſtlich angeſehen; eine ſolche machte i. J. 902 Adelinde, die Gemahlin des Eritgaugrafen Ato. [1]

Im Kirchenrecht zeigen ſich die Bemühungen der Geiſtlichkeit, die Ehehinderniſſe immer weiter auszudehnen, auch in Alemannien; ein Biſchof verbietet die Verbindung zwiſchen zwei Adelichen ſeines Sprengels, welche im 4ten und 5ten Grad der Verwandtſchaft ſtunden, und ſucht die Appellation, womit ſich die Betheiligten an den Metropolitan wenden, erfolglos zu machen. [2]

Vielen Lärmen erregte in der Mitte des 9ten Jahrh. eine falſche Prophetin aus Alemannien, Namens Thiota, welche durch Vorherſagung des Weltuntergangs allgemeine Beſtürzung verbreitete, und an verſchiedenen Orten, zuletzt in Mainz, ſchwärmeriſche Predigten hielt. Als ſie deshalb vor eine Synode in Mainz gefordert wurde, geſtund ſie, ein gewiſſer Presbyter habe ihr die Sachen eingegeben, und ſie habe alles bloß aus Gewinnſucht gethan. Hierauf wurde ſie mit Ruthen geſtrichen. [3]

Kein geringes Aufſehen verurſachte auch der Fall, als der Alemanne Bodo, ein angeſehener Diacon, ſeinen Namen in Elieſer umwandelnd, zum Judenthum übergieng. [4]

§. 7.

Volksleben.

Die Fluten der Völkerwanderung hatten ſich zwar längſt gelegt, und das Volk der Alemannen hatte im Ganzen ſeine bleibenden Sitze eingenommen, doch blieb immer vielfacher Verkehr mit dem Ausland, wohin zumal ſo viele Kriege führten. Demgemäß finden wir, ſei es nun von frühern Wanderzügen her oder in Folge ſpäterer Einwanderungen im 8ten bis 10ten Jahrh. eine Anzahl Alemannen in Oberitalien angeſiedelt, welche nach ihren alten

[1] Hierosolymam aliaque sancta loca causa orationis adiit. Herm. Contr. ad an. 902.

[2] Quia iidem conjuges ita sibimet consanguinitate juncti essent, ut de uno parente in quinta, de altero in quarta generatione mutuam ducerent propagationem. Form. Alsat. nr. 17.

[3] Ann. Fuld. ad an. 847, bei Pertz Mon. 1, 365.

[4] Ann. Fuld. ad an. 839, bei Pertz l. cit. S. 433; vergl. Ann. Weing. ib. 1, 65. Aug. ib. 1, 68.

Rechtsgewohnheiten[1] fortlebten. Beiſpiele aus Urkunden ſind: zwiſchen 721 — 744 in der Lombardei,[2] im J. 807 namentlich in Breſcia,[3] im J. 810 in Piemont unfern Pinerolo,[4] im J. 813 in Chiuſa an der Etſch,[5] im J. 829 in Bergamo,[6] im J. 830 ebendaſelbſt,[7] im J. 832 in Aſti,[8] im J. 846 in Pontignano,[9] im J. 848 in Ceſate[10] nördlich von Mailand, im J. 864 in Guaſtalla,[11] im J. 884 in Canale bei Aſti,[12] im J. 885 in Novara,[13] im J. 936 in Legnano.[14] Auch der Umſtand, daß Klöſter, wie St. Gallen[15] und Reichenau,[16] in der Lombardei Güter zu eigen bekamen, beweist für die Ausdehnung des Verkehres über die Alpen hin.

Weniger klar, als über die Auswanderungen der Alemannen iſt man von der andern Seite über die Einwanderung fremder Völkerſchaften in das Alemannenland. Von den Sachſen, welche Karl d. Gr. beſonders ſeit dem J. 804 mit Weibern und Kindern wegführen ließ, um ſie in ſeinen übrigen Reichen zu vertheilen, mögen wohl manche auch nach Alemannien, wohin Karl mehrere ſächſiſche Geiſel in Verwahrung gab,[17] gebracht worden ſein und

1 Siehe S. 357.

2 Gumipert et Alto alamanni. Fumagalli Cod. dipl. S. Ambrosiano. nr. 4. p. 19.

3 Ad te Verohacheri ex alamannorum genere filio Autcherio de finibus Alamanniae loco ubi nominatur Lintzicavva (alſo aus dem Linzgau!). Urk. bei Fumagalli l. cit. nr. 29 (nicht 39) p. 115.

4 Teutcario alamanno, rotari alamanno. Hist. patr. mon. Chartar. T. 1. Aug. Taurin. 1836. fol. Sp. 29.

5 Erchanboldus Alamannus. Neug. nr. 179.

6 Biricho ex genere Alamannorum, filius . . . Arnidi und eine Anzahl Alemannen als Zeugen in derſelben Urk. Lupi Cod. dipl. 1, 675.

7 Reginer ex genere Alamannorum. Zeuge. Lupi a. a. O. 679.

8 Gariardo Alamanno. stefano Alemanno. Hist. patr. mon. l. cit. col. 36.

9 Willelmus Homo Alamanno Hunoroc homo Alamanno Gherardus Alamanno Attus Alamanno. Memor. e docum. Lucches. IV. 2. append. S. 55.

10 Vico Glassiate. Gunzius filius quondam Ironi, Teotecari, Autecari ex genere alamannorum. Fumagalli ib. nr. 63. p. 263 — 5, vergl. nr. 64. p. 267 — 9.

11 Fulcherius, Inglericus, ex genere Alamannorum. Murat. Antiq. Ital. 2. col. 242.

12 Eurado, roperto ex genere alamannorum. Hist. patr. mon. a. a. O., Sp. 68.

13 Nizoni ex genere alamannorum. ibid. col. 69.

14 Imeltruda, filia Keisculd, Moltaldus. Murat. a. a. O. col. 136.

15 Neug. nr. 179.

16 Dümge Reg. Bad. S. 70.

17 Pertz Mon. 3, 89.

den mit „Sachſen“ beginnenden Ortſchaften den Namen gegeben haben. Für den Aufenthalt der ſlaviſchen Coloniſten in Wirtemberg fehlen uns urkundliche Zeugniſſe, wie ſolche ſich für Bamberg, Wirzburg und die Rhein-Pfalz [1] vorfinden. Freilich hat man aus Ortsnamen, wie Windiſchbockenfeld, Heufelwinden, Oberwinden u. a. m. ſchließen wollen, daß jene Coloniſten, welche bei ihren Verdienſten um den Landbau gegen Zins freiwillig zugelaſſen wurden, in ihrem ſüdweſtlichen Vorrücken bis in unſere Gegenden vorgedrungen ſeien.

Was die Namen betrifft, ſo kannte man in unſerer Zeit noch keine Geſchlechtsnamen und meiſtens nur altalemanniſche. Römiſche Namen, welche ſpäter hauptſächlich durch die Geiſtlichkeit eingebürgert wurden, erſcheinen in unſerer Zeit noch ſehr wenige, eine Eugenia und Amata findet ſich ausnahmsweiſe in einer Urkunde von 860; [2] bibliſche Namen, (wie Salomo ꝛc. ꝛc.), kamen auch vorzüglich bei der Geiſtlichkeit und durch ſie in Aufnahme.

Die Sitten der Zeit waren wild und roh, was auch immer die Verordnungen der beſſern Karolinger an ihnen zu mildern verſuchten. Geſetze waren wohl nur den Schwachen furchtbar, Unterdrückung und Knechtſchaft nahmen überhand, und eines Knechts geringer, nach ſeiner Größe beſtimmter Werth wird in einer alemanniſchen Urkunde zu 25 Jaucharten angeſchlagen. [3] Die Geiſtlichkeit war länderſüchtig; Biſchöfe, wie Salomo III. von Conſtanz, [4] zogen in den Krieg ſelbſt aus, trotz des Verbots, welches von Karl dem Gr. an ihren Stand ergangen war. Die Größern verſchlangen immer die Kleinern, Klöſter bettelten Schenkungen auf Schenkungen zuſammen, Mönchen mußte Trunkenheit verboten werden, in Klöſtern ließ man ſich bei Gelegenheit durch Gaukler beluſtigen. [5] Die Kunſt zu leſen und zu ſchreiben verſtanden nur einzelne Geiſtliche; Aberglaube, Zauberei, war allgemein, ſelbſt der gelehrte fuldiſche Mönch Rudolf läßt die heilige Lioba durch Kreuzmachen ein furchtbares Ungewitter ſtillen. [6]

[1] Dortige Orte ubi Sclavi habitant. Urk. v. 877. Cod. Laur. nr. 40.

[2] Neug. nr. 391, Vergl. zu den Namen überhaupt S. 227.

[3] Codex tradit. Sangall. 28 (bei Arx Geſch. v. St. Gallen 1. S. 53).

[4] Siehe S. 365.

[5] Saltant satirici etc. Ekkehardi IV. Casus S. Galli bei Pertz Mon. 2, 85.

[6] Vita S. Liobae ap. Mabill. saec. 3. pars 2. S. 229—30. ed. Venet. 1734.

Ein Hauptvergnügen war wohl die althergebrachte **Jagdluſt**, welche Karl d. Gr. ſelbſt dem geiſtlichen Stande nicht ganz abgewöhnen konnte. Sattſame Beſchäftigung gaben die ewigen **Kriege**, worin die Schwaben einen ſolchen Waffenruhm erlangten, daß Geſchichtſchreiber,[1] Dichter[2] und Geſetzbücher[3] wenigſtens des 11. bis 14. Jahrh. die Ehre des erſten Angriffs für ein ihnen von uralten Zeiten her zuſtändiges Vorrecht ausgeben.

Bier, Wein, Brot,[4] Gemüſe, Schweine, deren Fett den Mangel des Baumöles erſetzte, Ochſen, Widder, Lämmer, allerlei Geflügel waren beliebte **Koſt**; bei Uebergabe ſeines Guts bedang ſich z. B. einmal ein Schenkender täglich Brot, Bier, Gemüſe, Milch, an Feſttagen Fleiſch.[5] Was die **Tracht** betrifft, ſo trugen die Freien lange Bärte, wodurch ſie ſich von den Leibeigenen, welche ſie ſcheeren mußten, unterſchieden. Die Kleidung, welche die dienſtbaren Frauen zu verfertigen hatten,[6] beſtand bei Wohlhabenden

[1] . . . peculiari Suevorum privilegio, quibus ab antiquis jam diebus lege latum est, ut in omni expeditione regis teutonici ipsi exercitum praecedere, et primi committere debeant etc. Lambert. Schafnab. Annal. ad an. 1075. S. 166. ed. Krause. Ducibus Alemannorum et Baioariorum cum cohortibus suis bellicosis ad primam coitionem, ut et se lex habet Alemannorum, praemissis. Bernold. Chron. ad an. 1075. bei Usserm. Prodr. 2, 23. Dux Sueviae (Friderich V.), qui patrem imperatorem (Friderich Barbaroſſa) cum suis agminibus Sueviorum scilicet et Bawariorum praeibat, antiqua juris institutione, qua Suevi seu Alamanni et Bawarii, qui et Norici, in omni publico bello primi propugnatores, . . . hostiles semper impetus debent excipere. Ansberti hist. de exped. Frider. Imp. ed. Dobrowsky. 1827. S. 38. Episcopus Constantiensis, ducis cancellarius, voluit, quod vexillum suum et omnes Suevi sub illo, juxta antiquum jus Suevorum, praeire deberent. . . . . . Gens namque Suevorum a tempore Caroli et aliorum principum, quod in expeditionibus primum conflictum habere debeant, viribus et virtutibus meruerant. Albert. Argent. ad an. 1354. ap. Urstis. Germ. hist. pars 2. p. 162.

[2] Konrad im Ruolandes Liet (gedichtet zwiſchen 1173—77) läßt Karln d. Gr. von den Schwaben ſagen: ich wil daz si uoruechten. S. 268. Ausg. v. Grimm; vergl. auch Friedrich von Schwaben in Gräters Bragur Bd. 7. Abthl. 1. S. 219. Strick. 99b. 100a. Kaiſerchronik. Bl. 89.

[3] Der Schwabenſpiegel leitet (wie das eben angeführte Gedicht Friedrich von Schwaben) dieſes Vorrecht des Vorſtritts von den Waffenthaten Herzog Gerolds (S. 246) u. ſeinen Verdienſten um ſeinen Schwager, K. Karl den Gr., her. Karl der Gr. habe den Schwaben verliehen: swa man umbe des riches not striten solte. da svlen die swabe vor allen sprachen striten. Landrecht §. 32. S. 20. Ausg. v. Laßberg; Vergleiche über die Sache überhaupt: Stenzel Kriegsverfaſſung Deutſchlands. S. 227.

[4] Farina lota und simila wird für einen Biſchof, deſſen Beſuch erwartet wird, in Bereitſchaft gehalten. Form. Alsat. nr. 22.

[5] Denis Cod. mss. theol. Vol. 1. pars 3. Sp. 2986.

[6] Ancillae singulae faciunt camisile (leinenes Tuch) aut sarcile (wollenes) 1, ad X ulnas in longum et IV in latum, de opera dominica. Cod. Laur. nr. 3655, vergl. ib. nr. 3656, Beiſpiele einer allgemeinen Sitte aus Alemannien.

in einem hemdartigen linnenen Unterkleid und einem wollenen Oberkleid,[1] über welches zuweilen noch ein Mantel[2] getragen wurde. Arme Leute kleideten ſich in einfache Hemden. An den Füßen trug man Schuhe,[3] um die Beine ſchnürte man Binden,[4] auch Handſchuhe kommen bereits vor.[5] Des Mannes Haupt deckte der Hut, deſſen Abnahme[6] bereits in dieſer Zeit zu den Höflichkeitsformen gehörte, welche übrigens Leibeigenen zu erweiſen für Adeliche erniedrigend geweſen wäre.[7] Die Kleidung der Mönche war die altrömiſche; ihr Oberkleid hatte ganz die Form der Dalmatik eines Diacons mit einer angehängten Kappe; es war ſchwarz oder ſonſt von dunkler Farbe und die Kutte darunter weiß.[8] Bei Ueberlaſſungen von Gut und Habe an Klöſter, wobei man ſich außer der Koſt auch die nöthige Kleidung ausbedang, werden jedes Jahr 1 oder 2 linnene und eben ſo viel wollene Kleider,[9] je im 3ten Jahre ein Mantel[10] verlangt, woraus man auch die Dauer dieſer Kleidungsſtücke erſieht. Zum Nachtlager beſtund das Bette[11] bei Reicheren wenigſtens aus Matratzen, Federdecke, Kopfkiſſen.[12]

Wenn gleich rohe Einfachheit den Hauptcharakter der Zeit

[1] Vestimentum lineum, tunica linea, qui dicitur smoccho (Neug. nr. 428), camisile (d. h. hemitlachin gloss. flor., linea vestis dicta quia ex solo lino fit alias stricta id est camisia. Lexicon Salomonis), woher chemise; vestimentum laneum, sarcile, vergl. Denis a. a. O., Neug. nr. 187. 281. 470. 627. panni lanei, quos sericalas vocant aut tounicas. Ekkehard IV. Cas. S. Galli bei Pertz Mon. 2, 97.

[2] Pallium. Neug. nr. 281. 470, sagum. Denis a. a. O.

[3] Calciamenta. Denis a. a. O., Neug. nr. 470.

[4] Fasciolae crurales. Denis a. a. O.

[5] Manicae. Neug. nr. 187, wantae, woher gant, Neug. nr. 549.

[6] Pilleis capitibus inclinare detractis, pilleis detractis regratiare. Ekkehard IV. bei Pertz Mon. 2, 84. 85.

[7] Ibid.

[8] Arx Geſch. v. St. Gallen 1. S. 179, Zuſätze von 1830. S. 26 nach Abbildungen in ſt. galliſchen Handſchr. dieſes Zeitalters.

[9] Neug. nr. 187. 281. 470. 627. Denis a. a. O.

[10] Neug. nr. 281. 470. Denis a. a. O.

[11] Lectistramentum Neug. nr. 187.

[12] Im Fundbuch der Kirche in Staffelſee (vergl. S. 379) culcita cum plumatiis 5. Pertz Mon. 3, 177. Plumatia et capitalia ad lectum werden für einen Biſchof gerichtet. Form. Alsat. nr. 22. Von dem heil. Ulrich, Biſchof von Augsburg ſeit 923, wird dagegen gerühmt, daß er in mollitia plumatii non dormivit, sed psiathio (Binſenmatte) et sago aut tapetiis suppositis requievit. Gerhardi Vit. S. Udalrici bei Pertz Mon. 6, 390.

bildete, ſo zeigen ſich doch jetzt ſchon bei den vermögenderen Geſchlechtern und bei der Geiſtlichkeit allerlei Spuren von **Pracht**. Wollte doch der reiche Krieger ſein Wehrgehäng mit Gold und koſtbaren Edelſteinen ſchmücken [1] und der Biſchof in Glanzleinwand und geſtickten Kleidern einhergehen, und auf der Tafel, wo er ſchmauste, neben den gläſernen Gefäſſen auch ſilberne und goldene haben. [2] Unter den **künſtlicheren Lebensgenüſſen** dieſer Zeit werden Schauſpiele und pompoſer Liedervortrag erwähnt. [3]

§. 8.

Künſte und Wiſſenſchaften.

Die Kunſt des **Ackerbaues** hatte ſich in unſrer Zeit ſchon ziemlich gehoben; die einzelnen Aecker waren gemäß der uralten Dreifelderwirthſchaft zu einem Ganzen (einer Zelg [4]) vereinigt, welches gleichmäßig bebaut werden mußte. Auch in Beziehung auf dieſe Kunſt mußten die Verordnungen Karls d. Gr. mannigfachen Nutzen ſtiften. Vieles unangebaute Land reuteten zuerſt die Mönche aus, doch ſind laut den Vergabungsurkunden die Felder, welche ſie ſich ſchenken ließen, mehrentheils bereits ſchon bebaut. Jedenfalls aber konnten ſo bedeutende Güter, wie ſie namentlich die Geiſtlichkeit nach und nach zuſammenbrachte, und nach geregeltem Plane bewirthſchaftete, nicht umhin bald Muſter für die kleineren Beſitzer zu werden.

Was die einzelnen Zweige der Landwirthſchaft, und zunächſt den Bau des **Getreides** [5] betrifft, ſo wurde in Schwaben im Frühjahr für die Sommerſaat gepflügt, der Junius war der

[1] Balteus ex auro et lapidibus effectus. Denis Sp. 2985.

[2] Inter delicias potationum, cum mirarentur (die Kammerboten Erchanger und Berchtolt bei Salomo III. von Conſtanz) artificia vasorum, auri argentique, maxime autem vitreorum. Ekkehard IV. bei Pertz Mon. 2, 84; vergl. hiezu den folgenden §. die Stelle über die Künſte.

[3] Habet mundus veredarios, commentarienses, *ludorum exhibitores, carminum pompaticos relatores.* Walafrid Strabo de exordiis et incrementis rerum ecclesiasticarum 31, auch in Form. Als. nr. 3; mit dieſer Stelle eines alemanniſchen Schriftſtellers vergl. das Beiſpiel aus Friesland: S. Liudgero oblatus est cecus, vocabulo Bernlef, qui a vicinis suis valde diligebatur, eo quod esset affabilis, et antiquorum actus regumque certamina bene noverat psallendo promere. Vita S. Liudgeri bei Pertz Mon. 2, 412.

[4] Zelga ſchon in einer Urk. vom J. 779 oder 780. Neug. nr. 77.

[5] Granum, spelta, avenae u. ſ. w. in Urk.

Brachmonat für die Winterſaat und im Herbſte wurde das Brachfeld umgepflügt und angeſäet. [1] Von Handelsgewächſen wurde der Hanf vielfältig gebaut. [2]

Vieles Getreide wurde zu Bier gebraut, jenem beliebten Getränke, zu deſſen Abgabe namentlich ſo viele Kloſterhörige verpflichtet waren. [3] In reichen Abteien, wie St. Gallen, hatte man ſelbſt auch ausgedehnte Brauereien mit Malzdörren für 100 Malter Haber. [4] Gemeſſen wurde das Bier nach Seideln (Siglen), deren 30 auf einen Karren gingen. [5]

Weinpflanzungen, von welchen in der vorigen urkundenarmen Periode ſich in unſerer Nähe nur Beiſpiele aus den Bodenſeegegenden aufweiſen ließen, finden ſich nunmehr allgemein in den Bodenſeegegenden, im Breisgau und im untern Neckarthal, bereits auch haben ſie ſich über die milderen Gegenden des jetzigen Wirtembergs ausgedehnt, wenigſtens gedenken ihrer die zufällig erhaltenen Urkunden im J. 766 in Biberach, Böckingen, Frankenbach, [6] im J. 775, 779, 793 in Eiſisheim, [7] im J. 777, 781 auf dem Böllinger Hof, [8] im J. 788 in Gartach, [9] ſämmtlich Ortſchaften des OA. Heilbronn, im J. 793 auf dem Michaelsberg OA. Brackenheim, [10] im J. 875 in Ailingen OA. Tettnang, Happenweiler, Trutzenweiler OA. Ravensburg, [11] im J. 875 als Zugehör des Kl. Faurndau bei Göppingen. [12] Wie ausgedehnt in Alemannien überhaupt die Weinpflanzung war, beweiſen die vielen Reblande und Weinzinſe, welche St. Gallen [13] beſaß, weshalb man dort

1 Neug. nr. 40.

2 Vergl. die Bezüge des Kl. Reichenau aus dem Schwarzwald, Oberſchwaben ꝛc. Dümge Reg. Bad. S. 70.

3 Urkunden hundertweiſe bei Neugart.

4 Ekkehard IV. Cas. S. Galli bei Pertz Mon. 2, 84. Der Riß des Gebäudes im St. Galler Bauplan bei Mabillon Annal. Bened. T. 2. ad p. 570.

5 De cervisa carrada I id est XXX situlae. Form. Alsat. nr. 22. XXX siglae de cervisa. Neug. nr. 23 u. a. St.

6 Cod. Laur. nr. 2748.

7 Ib. nr. 2725. 2726. 2728.

8 Ib. nr. 2715. 2713.

9 Ib. nr. 2772.

10 Ib. nr. 3522.

11 Neug. nr. 489.

12 Neug. nr. 487, wenn hier und in einigen andern angeführten Urkunden die Erwähnung der Weinberge nicht bloß einer allgemeinen Urkundenformel entnommen iſt, ſo daß nicht einmal Weinberge da ſein mußten.

13 Ein gutes Weinjahr zeichnen die dortigen annales brevissimi zum J. 882 an: vinum abundat, bei Pertz Mon. 1, 69.

für gute Weine ſehr feinzüngig wurde.[1] Das Maß des Weines war daſſelbe, wie des Bieres,[2] ſein Werth betrug das Doppelte von dem Preiſe des letztern.[3]

Auch der Obſtbau und die Veredlung der Bäume durch Impfen[4] war Gegenſtand der Landwirthſchaft; Baumgüter (pomaria) werden mehreren Ortes erwähnt, z. B. im J. 813 in Rieth OA. Vaihingen,[5] im J. 818 in Schwaigern,[6] im J. 861 bei Wiſenſteig,[7] im J. 835 bei Gartach,[8] im J. 838 bei Böckingen.[9]

Von Forſtcultur konnte zu einer Zeit, wo der Werth des Holzes ſo gering war, nicht die Rede ſein. Meiſtens waren die Wälder Gemeingut der Markgenoſſen, die ſie beliebig nutzten, doch hatten bereits die Kaiſer und Könige und mit ihrer Erlaubniß weltliche und geiſtliche Große angefangen, Waldungen zu Bannforſten mit geſchloſſenem Jagdbezirk zu machen. Auch im Beſitz von Privatperſonen kommen Wälder vor;[10] ſolche Leute ſchätzten ſie, in den holzreichen Zeiten hauptſächlich wegen der Eichelmaſt für ihre Schweine.

Der Wieſen wird in Urkunden vielfach gedacht.

Viehzucht aller Gattung blühte, man hatte längſt eigene Stutereien,[11] Kühereien[12] u. ſ. w. Um ein Beiſpiel des Viehſtandes aus einer alemanniſchen Gegend zu geben, ſo befanden ſich

[1] Im 10. Jahrhundert häufte ſich daſelbſt der Weinvorrath dergeſtalt, ut ubertate redundante communi fratrum tum abbatis penu repletis, vasa vinaria non pauca in curte abbatis, deforis quoque sub divo locarentur sub custodibus, pluresque qui alicujus momenti in loco erant, rubeum vinum quamvis alias bonum, prae delitiis repudiarent. Ekkehard IV. Casus S. Galli bei Pertz Mon. 2, 141. Vom Elſaß läßt der damals dorthin verbannte Ermoldus Nigellus † nach 836 (Pertz Mon. 2, 518) den Rheingott rühmen: Omnia (sc. vina) si populus proprios misisset in usus | Quae, Helisacci, tuus gignit amoenus ager | Gens animosa armis vinoque sepulta jaceret, | Vix in tam magna urbe (Straßburg) maneret homo.

[2] Neug. nr. 7. Cod. Laur. nr. 332. 3657.

[3] Folgt aus Neug. nr. 225.

[4] Glossarium Salomonis s. v. Insertio.

[5] Cod. Laur. nr. 2397.

[6] Ib. nr. 2754.

[7] Stiftungsurk. bei Sattler Geſch. bis 1260. S. 669.

[8] Cod. Laur. nr. 2784.

[9] Ib. nr. 3523. — Vergl. auch Cod. trad. S. Gallens. S. 60, eine Schenkung in der Baar cum pomiferis um's J. 779.

[10] Silvula, aliorum potestate segregata. J. 885. Neug. nr. 554.

[11] Equaritia. J. 849. Neug. nr. 324.

[12] Vaccaritia ib., vergl. oben S. 231.

auf dem Weiler Deiningen (bair.) im Rieß, als Pippin denſelben im J. 762 an das Kl. Fulda ſchenkte: 52 Pferde, 54 Füllen, 80 freiherumlaufende Pferde, 58 Kühe, 55 Kälber, 200 Schaafe, 90 Schweine.[1] Daß die alemanniſche Pferdezucht auch jenſeits der Alpen in Anſehen ſtund, beweiſt der Umſtand, daß Biſchof Anton von Breſcia als Gegengeſchenk gegen reiche Gaben ſich von Biſchof Salomo II. von Conſtanz einen feurigen Hengſt[2] ausbittet. Als alleinig taugliches Futter empfahl letzterer ſeinem Amtsbruder den Spelt.[3] Verſchiedene Thiergattungen that man in die Maſtung, auch Federvieh, wozu der Kaſtvogt des Biſchofs von Conſtanz ſeinem Schaffner genaue Anleitung gibt.[4] Die Blüte der Bienenzucht bezeugen die vielen Honig- und Wachs-[5]Abgaben aus alemanniſchen[6] und fränkiſchen[7] Gegenden. Der Fiſchfang wurde mit Netzen,[8] Reiſern,[9] Reſſen[10] bewerkſtelligt.

Des Bergbaues und namentlich der Ausbeute an Erz, Kupfer und Eiſen im Frankenlande gedenkt der Weißenburger Mönch Otfrid, Gold wurde nach demſelben aus Rheinſand gewaſchen,[11]

[1] Schannat Trad. Fuld. S. 10; vergl. auch oben S. 379 das Fundbuch von Staffelſee.

[2] Unum admissarium generosissimum, celeritate et forma, quin et animo praestantissimum et alacrem. Form. Alsat. nr. 26; vergl. oben S. 363.

[3] Debetis farre pascere, non siliquis fabarum et lupinorum, seu frondibus cerrararum, et quercuum. Form. Als. nr. 27.

[4] Tolle de XII censariis singulas oves, et da illis quotidie sal et ventilamina et commixtum migma, ut tunc bonae sint. Tolle unum porcum.... et da illi quotidie sufficienter de sigila et hordeo, et inebria illum mixtura furfurum seu farinae, et fac unum agnellum tota matris ubera sugere, similiter et porcellum. Et unam aucam (Gans), et duas anetas a caeteris separa, et da illis quotidie abundanter, et sex gallinas et pullos commixta hordeacea farina pasce. Form. Als. nr. 22.

[5] Neug. nr. 630 u. a. St.

[6] Kl. Reichenau bezog im J. 843 ein Faß Honig (cadus de melle) aus Bierlingen? OA. Horb (pirningen), desgleichen aus Impfingen bei Haigerloch, Binsdorf OA. Sulz, Deißlingen OA. Rotweil, Tuttlingen, Riedlingen, Honſtetten im Badiſchen, Unlingen OA. Riedlingen und einigen andern Orten. Dümge Reg. Bad. S. 70.

[7] Tributum in melle als Theil der Königsſteuer aus den oſtfränkiſchen Gauen. Mon. Boic. 28. nr. 81.

[8] Sagena. Dümge l. cit.

[9] Virgae. ib.

[10] Vinna (vergl. hierüber Anton Geſch. der Landwirthſch. 1. S. 480) bei Dürrmenz, Cod. Laur. nr. 2337.

[11] Zi núzze grébit man ouh thár. ér inti kúphar. | ioh bi thía meina. ísine steina. | Ouh thára zua fúagi. sílabar ginúagi. | Ioh lésent thar in lánte. góld in iro sante. Otfrids Kriſt S. 22. Ausg. v. Graff. Nobis est aurea harena, läßt Ermoldus Nigellus (bei Pertz Mon. 2, 518) den Rhein ſagen.

als ſilberreich [1] rühmt Alemanniens Berge ſchon Walafrid Strabo. [2]

Wenn gleich bei den wenig verfeinerten Lebensverhältniſſen von eigentlicher Kunſtübung in Alemannien kaum die Rede ſein kann, ſo bildeten ſich doch manche Handwerke, zum Theil an den Muſtern der Alten, vornemlich durch die Anſprüche, welche hochgeſtellte Geiſtliche auf Pracht und Glanz machten, zu Künſten aus. Ein Biſchof Salomo III. von Conſtanz hatte ſeinen ſchweren goldenen Henkelkrug, welcher mit Edelſteinen reich verziert war, [3] desgleichen ein ehernes Trinkgefäß mit herrlichen Bildwerken. [4] Einen Reliquienſarg für den h. Pelagius in Conſtanz ließ er von Gold fertigen und mit ausgeſuchten Gemmen ſchmücken. [5] Die Geſchenke, welche der Augsburger Biſchof Adelbero i. J. 908 an St. Gallen machte, zeigen uns die Pracht dieſer Zeit in goldenen mit Edelſteinen beſetzten Kreuzen, Onyxkelchen in Gold gefaßt und gleichfalls mit Edelſteinen geziert, Goldſchalen, übergoldeten Kleidern, Purpurgewändern, buntgewobenen Tapeten, Tüchlein mit ſcharlachrother Bildſtickerei, Glanzleinwand, großen elfenbeinernen Kämmen an ehernen Ketten [6] u. dgl.

Die Kunſt der Bereitung des Glaſes, woraus nicht bloß Fenſterſcheiben, [7] ſondern auch kunſtreiche Gefäße [8] und Kronleuchter [9]

[1] *Ἀργυρίου* albentes depromit Suevia montes. Walafr. Strabo in Canis. Lect. ant. ed. Basn. 2. pars 2, 244.

[2] Die Benützung der Sohle in Schwäbiſch Hall, wiewohl an und für ſich höchſt wahrſcheinlich, kann nicht aus der Kempter Urk. v. J. 859 (Neug. nr. 808) bewieſen werden; hier iſt unter Hall entweder an das tiroliſche Hall oder auch Reichenhall oder Hallein zu denken.

[3] Cantarus gemmatus gravissimi ponderis aureus. Ekkehard IV. Casus S. Galli bei Pertz Mon. 2, 88.

[4] Vas aeneum mire figuratum. Ibid.

[5] Sarchophagum illud magnificum sancto Pelagio ex auro et gemmis electis compegit. Ibid.

[6] Crux aurea gemmis interposita, calix onichinus auro et gemmis eleganter paratus, patena aurea nihilominus gemmata, palliolum casulaque pretiosi generis: nec non et alba cum cingulo stolaque, ac mappulae, cuncta haec auro perfecta, . . . purpurae Tyricae, palliola viridia cum camisilibus seu glizis etc. etc., tapetia plumata, facitergula cocco imaginata, operimenta glizina, pectines eburnei. Neug. nr. 667; Tapeten auch in des Kammerboten Erchangers Wohnung: parat (ſeine Gemahlin Berchta) tapetiis et pallio dorsili caminatam. Ekkehard IV. bei Pertz Mon. 2, 86. — Vergl. auch das Verzeichniß der Reichthümer des Kloſters Staffelſee bei Pertz Mon. 3, 176.

[7] Lucernae vitreae. Vita S. Galli bei Pertz Mon. 2, 29.

[8] Artificia vasorum auri argentique maxime vitreorum. Ekkehard ib. S. 84.

[9] Lucerna quae in medio ipsius coronae pendebat. Yso bei Pertz Mon. 2, 50.

gefertigt wurden, war verbreitet; in Erzgießerei, welche beſonders in den Kirchenglocken ſich hervorthat, erwarb ſich der St. Galler Tancho einen ausgebreiteten Ruf.[1] Auch die Malerkunſt fand in den Klöſtern ihre Pflege. Gemälde vom Leiden Chriſti und andern Begebenheiten der Religionsgeſchichte hingen in dieſer Zeit ſchon in den Kirchen, und machten nach Walafrid Strabo ſo großen Eindruck, daß einfache Leute durch ihren Anblick oft zu Thränen gerührt wurden.[2] Reichenau hatte Maler, welche in St. Gallen Gebäude ausmalten,[3] am letztgenannten Orte that ſich auch als Maler,[4] wie als Baukünſtler, Goldſchmied und Bildſchnitzer ꝛc.[5] das Univerſalgenie Tuotilo hervor, im Kloſter Rheinau war um das J. 912 Hademar ein geſchickter Miniaturmaler.[6]

Die Baukunſt war zwar im allgemeinen noch ſehr in der Kindheit, man führte meiſt hölzerne Gebäude auf, und ſelbſt zu religiöſem Gebrauch wohl ſelten beſſere; doch fand auch dieſe Kunſt verſchiedenartige Pflege theils an den königlichen Pfalzen,[7] wo Männer, wie Eginhard, den Vitruv praktiſch ſtudierten,[8] theils auf den Biſthumsſitzen und bei reicheren Klöſtern. St. Gallen leuchtet in dieſer Beziehung beſonders hervor. Als werthvolles Denkmal der damaligen Einrichtungen befindet ſich noch heutiges Tags dort ein Bauriß[9] auf einer $3\frac{1}{2}$ Schuh langen und $2\frac{1}{2}$ Schuh breiten Thierhaut, den ein Prieſter (wahrſcheinlich der Architekt Gerung) dem Diacon Gozbert, Neffen des Abts Gozbert, ſandte, welcher Plan wirklich, ſo weit es die Oertlichkeit zuließ, bei dem i. J. 830—5 ausgeführten Baue befolgt wurde.[10] Die Dachbedeckung

[1] Monach. S. Gallens. Gesta Karoli c. 29, bei Pertz Mon. 2, 744.

[2] Videmus aliquando simplices et idiotas, qui verbis vix ad fidem gestorum possunt perduci, ex pictura passionis dominicae, vel aliorum mirabilium ita compungi, ut lacrymis testentur exteriores figuras cordi suo quasi lituris impressas. Walafr. Strabo De rebus ecclesiast. c. 8.

[3] Aula palatinis perfecta est ista magistris | Insula pictores transmiserat Augia claros. Canisii Lect. antiq. ed. Basn. T. 2. pars 3, 228.

[4] Ekkehard a. a. O. S. 97.

[5] Man bewahrt noch Goldarbeiten und Schnitzereien von ihm in St. Gallen. Arx Geſch. v. St. Gallen 1. S. 99.

[6] Zapf Mon. anecd. 1, 306.

[7] Vergl. die magistri palatini in obiger Anmerkung, welche in St. Gallen bauten.

[8] Eginhard Epist. 30, bei Bouquet Rec. 6, 376.

[9] Abgebildet bei Mabillon Annal. Bened. T. 2. ad p. 570. Die beigeſchriebenen versus memoriales ſtehen bei Canisius Antiq. lect. l. cit. pag. 226 etc.

[10] Notker der Stammler ſingt davon: Justitiae Gozbertus heros fratris

beſtand ſelbſt in St. Gallen nur aus Schindeln.[1] Von Stein waren übrigens ſelbſt einzelne Dorfkirchen[2] in Alemannien aufgeführt, ja auch im Privatbeſitz kommen neben hölzernen Häuſern doch ſteinerne Söller vor.[3] Der gewöhnliche Name der Kirchen iſt ecclesia oder gleichbedeutend basilica,[4] welcher letztere Ausdruck auf den Bauſtyl, eine einfache Baſilikenform hinweist.[5]

Die Gewerbe aller Art,[6] geübt von Hörigen, mußten ſich in unſerer Periode immer mehr heben. Der Mühlen[7] z. B. geſchieht in Urkunden häufige Erwähnung; ein Kloſter wie St. Gallen hatte unter ſeinen Leuten beſondere Schneider, Schuſter, Müller, Bäcker, Walker, Degenſchmiede, Schildmacher, Bierbrauer, Glasbrenner, welchen allen beſondere Wohnungen im Kloſter angewieſen waren.[8] Auch Schreiner kommen vor,[9] hauptſächlich aber Zimmerleute, Steinhauer, Maurer. Die Fertigung der Kleider war, wie ſchon bemerkt, Geſchäft der Mägde.[10]

Der Handel konnte bei den wenig geſteigerten Verhältniſſen des gewöhnlichen Lebens, wo meiſt jede Familie für ihren Unterhalt ſelbſt und aus der nächſten Umgebung ſorgte, und Geld gegen Zinſen auszuleihen von der Geiſtlichkeit verpönt wurde,[11] nicht

Winiharti | Artibus eximiis, fasces portantibus omnes | Pauperibus monachis lapidum, calcisque et harenae, | (alſo machten die Kloſtergeiſtlichen ſelbſt die Zimmerleute, Steinhauer und Maurer) Ut quondam largus fecitque Sisinius almus. v. Arx in Pertz Mon. 1, 76 und der Reichenauer Mönch Ermenrich ruft aus: Quid est Winihartus, nisi ipse Daedalus? vel quis Isenricus nisi Beseleel secundus? in cujus manu versatur semper dolabrum, excepto quando stat ad altaris sacri ministerium. Ermenr. Prolog. in grammat. ap. Mabillon Anal. vet. ed. 1723. S. 421.

[1] Tegulas quas fissas habuimus ad tegendam S. Galli basilicam. J. 890. Neug. nr. 596.

[2] Z. B. Ecclesia lapidea in Dürrmenz J. 836. Cod. Laur. nr. 2337.

[3] Mansus indominicatus cum solario lapideo et casa lignea. Ibid.

[4] Cod. Laur. nr. 13. 2347. 3216. 3232. 3460. 3522. 3528. 3597. 3638. Neug. nr. 63. 394. 515. Mon. Boic. 28. nr. 11.

[5] Vergl. Walafr. Strabo De reb. eccles. c. 6, über die basilica, ihre absida, exedra, ara, crypta.

[6] Vergl. Abſchn. 4. §. 3.

[7] Molendina, farinaria z. B. farinaria mobilia et immobilia Urk. zw. 803—823, Mone Anzeiger Jahrg. 1838. Sp. 438.

[8] S. d. oben angeführten ſt. galliſchen Bauriß.

[9] Scrinia fabricare J. 886. Neug. nr. 568.

[10] S. oben S. 393.

[11] Ut ipsi sacerdotes verbo et exemplo omnibus praedicent, ut nullas usuras accipiant, nec sescupla, nec speciem pro specie. Quia valde infidelis et rebellis Dei jussionibus est qui hoc agit: quod omnibus Christianis aeque dictum dignoscitur etc. Verordnung des Abtbiſchofs Hatto von Baſel und Reichenau † 836 bei D'Achery Spicil. T. 1. 1723. S. 585.

erheblich ſein, dazu kamen die Zeitanſichten, wonach es Wucher war, wenn man etwas theurer verkaufte als man es erkauft hatte.[1] Doch auch in dieſen einfacheren Zeiten hatte theils die Geſundheitspflege, theils auch die Ueppigkeit bereits angefangen, verſchiedene Gegenſtände[2] aus dem Auslande einzuführen, und ſo mußte es wenigſtens auf den Grenzen des großen Reiches einen lebhaften Handelsverkehr geben, namentlich mit den Slaven und Avaren,[3] und für den Verkehr der entfernteren Reichstheile unter ſich ſind doch ein Beleg die frieſiſchen Kaufleute[4] am mittleren Neckar bei Wimpfen, von denen der Fiscus angeblich ſchon in der frühern Periode des 7. Jahrhunderts unter dem merovingiſchen Könige Dagobert einen Waarenzoll bezog, welcher i. J. 829 (nicht 830) von Ludwig dem Frommen und Lothar an das Bisthum Worms geſchenkt wurde.[5] Marktplätze bildeten ſich allmählich bei Kirchen, Capellen und Klöſtern, wo der Zulauf des Volkes beſonders auch wegen der wunderthätigen Reliquien[6] groß war, und wo die Geiſtlichkeit ſelbſt, welche oft des Einkaufs wegen Leute ihres Ordens in fremde Länder ſandte,[7] ihre geſuchteren Bedürfniſſe ſich anſchaffen konnte. Kloſter Fulda erhielt auf die Klage Abt Hrabans, daß die Mönche Mangel an Kleiderzeug litten, von K. Ludwig dem Frommen i. J. 836 die Erlaubniß, daß ſeine Kaufleute durch das ganze Reich handeln, und kein Gaugraf oder Richter von ihnen Zoll oder Abgabe fordern dürfte.[8] In Wirtemberg hatte das Klöſterlein Eßlingen ſchon zu Karls des Großen Zeit einen Markt, den i. J. 866 Ludwig der Deutſche in ſeinen beſondern Schutz nahm,[9] und dieſe Marktgerechtigkeit mag zum nachherigen

[1] Capit. Karoli M. von 806. Pertz Mon. 3, 145.

[2] Pigmenta, medicamenta, Form. Alsat. nr. 26, tramoserica d. h. vestis quae stamine lineo est et trama ex serico habet nach Lexic. Salomonis, alſo auch in Alemannien bekannt u. a. m.

[3] Capitular. v. 805. Pertz Mon. 3, 133.

[4] Als Käufer des auf dem Rhein verſandten Elſäßer Weines kennt ſolche Ermoldus Nigellus † nach 836: Utile consilium Frisonibus atque marinis | Vendere vina fuit (Pertz Mon. 2, 518).

[5] Schannat Hist. ep. Worm. T. 2. nr. 5.

[6] Man denke an eine der älteſten Heiligen= und Reliquienverehrungen in Alemannien, die der heil. Verena in Zurzach, wo eben in der Zeit des Gedächtnißtages dieſer Schutzheiligen (1. Sept.) noch heut zu Tage die berühmten Meſſen gehalten werden.

[7] Beiſpiel Tuotilo. ſ. Ekkehard IV. Casus S. Galli bei Pertz Mon. 2, 97.

[8] Schannat Hist. Fuld. S. 116.

[9] Mercatus quod in cellula Hetsilinga in praesenti habetur, et quod

Aufblühen des Orts nicht wenig förderlich geweſen ſein. Ueber das große Förderungsmittel des Verkehrs, die Landſtraßen, iſt aus Alemannien nichts beſonders aufgezeichnet; dagegen erhellt — abgeſehen vom Rhein[1] — die Benützung unſeres Neckars als Waſſerſtraße bereits aus dem oben angeführten Neckarzoll. Legte ja Karl der Große auf die Flüſſe für den Völkerverkehr einen ſo vorzüglichen Werth, daß er den, wenn gleich nicht ausgeführten Plan faßte, die Donau und den Main, alſo das ſchwarze Meer und die Nordſee, durch einen Waſſergraben zu verbinden.

Was das Münzweſen betrifft, ſo wird nach alter Weiſe (S. 232) bei Zahlungen in Silber nach Schillingen, Denaren gerechnet, bei Gold nach Uncien.[2] Münzſtätten der Karolinger in der Nähe Alemanniens waren zu Speier und Mainz, in Alemannien ſelbſt bloß zu Chur und Straßburg.[3]

Der Kaufwerth verſchiedener Gegenſtände hat ſich in alemanniſchen Urkunden erhalten; ein Pferd galt i. J. 816 und 895 ein Pfund,[4] ein Schwein i. J. 773 einen Schilling,[5] ein Friſchling von 1[6] bis zu 4[7] Denaren, ein Bocksfell i. J. 878 einen Schilling,[8] ein Malter Getreide i. J. 856 zwei Denare,[9] das Seitel Wein i. J. 875 eben ſo viel,[10] Bier die Hälfte,[11] ein Haus i. J. 895 zwölf Schilling, eine Scheune fünf Schilling,[12] ein Mantel i. J. 838 drei Schilling,[13] eine Pflugſchaar i. J. 827 vier Denare.[14]

tempore clarissimi avi nostri Karoli ac domni genitoris nostri Hludowici piissimi Augusti fuit, sub nostra tuitione volumus consistat. Neug. nr. 439.

1 Nota nimis Francis, Saxonibus atque *Suebis*, | Munera larga quibus nostra carina vehit ſagt der Rheinfluß bei Ermold. Nigellus (Pertz Mon. 2. 517).

2 Auri unciae in vielen Schenkungsurkunden, worin eine Strafe auf Beeinträchtigung der Schenkungen ausgedrückt wird.

3 Lelewel Numismatique du moyen-age. 1. S. 111. 112. Götz Deutſchlands Kaiſermünzen. S. 4. 6. 9. 13. Beyſchlag Münzgeſchichte Augsburgs. S. 141. v. Berſtett Verſuch einer Münzgeſchichte des Elſaßes S. 52.

4 Neug. nr. 78. 185.

5 Neug. nr. 54.

6 Ib. nr. 30 vom J. 760.

7 Ib. nr. 23 vom J. 758. Cod. Laur. passim.

8 Neug. nr. 514.

9 Ib. nr. 375.

10 Ib. nr. 493.

11 Ib. nr. 225.

12 Ib. nr. 614.

13 Ib. nr. 281.

14 Ib. nr. 228.

Um auf die höheren Künſte und Wiſſenſchaften überzugehen, ſo fand die Tonkunſt ihre vornehmſte Pflege in den Klöſtern; Geſang und Muſik waren die Hauptzierde des Kloſterbruders. Die ſ. galliſchen Mönche Notker der Stammler, † 912,[1] Ratpert, Tuotilo und ihre Schüler waren, wenn auch nicht die Erfinder, doch die eigentlichen Einführer und eifrigſten Verbreiter der unter dem Namen Sequenzen bekannten Kirchenlieder.[2] Durch Notker wurde jenes merkwürdige Lied media vita in morte sumus etc.,[3] als er in der Wildniß im Martinstobel eines plötzlichen Sterbefalls Augenzeuge war, gedichtet und in Muſik geſetzt, welches bis in's ſpäte Mittelalter als Zaubergeſang galt und bei Schlachten gegen den Feind angeſtimmt wurde. Uebrigens wurden von den Kloſterbrüdern nicht bloß kirchliche Inſtrumente geſpielt, ſondern auch Flöte und Pfeife; in beſondern Gemächern wurden auch Söhne der Edeln und Freien von den Mönchen in dieſer Kunſt unterwieſen.[4]

Spärlich erſt glimmten Funken von Wiſſenſchaft in Mönchszellen, wo faſt allein die Schreibekunſt verſtanden wurde; doch mußte der vielfache Verkehr der Geiſtlichkeit unter ſich auch einiges zu wiſſenſchaftlichen Mittheilungen beitragen. Fulda, St. Gallen, Reichenau und bald auch Hirſchau[5] waren hervorragende Bildungsſitze, aus denen Kaiſer und Könige ihre Geheimſchreiber nahmen. Den ganzen Kreis des Wiſſens am Schluſſe des 9. Jahrhunderts vergegenwärtigt uns das in St. Gallen aus der Schule Iſo's hervorgegangene, gemeiniglich nach dem Abtbiſchof Salomo III. von Conſtanz und St. Gallen genannte encyclopädiſche Wörterbuch (glossae Salomonis)[6] in lateiniſcher Sprache. Es gibt zwar manches

[1] Derſelbe, welcher unter Pabſt Innocenz III. in den Heiligenkalender eingeſchrieben wurde.

[2] Ferd. Wolf, über die Lais. S. 100.

[3] Abgedruckt bei Arx Geſch. v. St. Gallen. 1. S. 95. Dr. Luthers: Mitten wir im Leben ſind ꝛc.

[4] Filios nobilium in loco ab abbate destinato fidibus edocuit ſagt Ekkehard IV. (bei Pertz Mon. 2, 94) von Tuotilo, welcher in omnium genere fidium et fistularum ſich hervorgethan habe. Vergl. S. 405. Anmerk. 4 Schluß.

[5] Vergl. S. 372.

[6] Gedruckt o. O. u. J. (wahrſcheinlich Augsburg in der Druckerei des Kl. St. Ulrich und Afra zwiſchen 1472—74.) S. über dieſes Werk: Hoffmann Althochdeutſche Gloſſen. 1. Samml. Breslau 1826. S. XX. und Graf Diutisca. 3, 411. Die deutſchen Gloſſen deſſelben, welche ſich in der Incunabel und in den meiſten Handſchriften finden, ſind ein Zuſatz ſpäterer Zeit.

aus dem Schatze der alten Lexicographen, namentlich aus Iſidorus, wörtlich wieder, enthält aber doch auch viele Eigenthümlichkeiten zur Erläuterung damaliger Weltanſichten und Verhältniſſe, und führt dabei die Mangelhaftigkeit der damaligen Kenntniſſe[1] und Begriffsbeſtimmungen[2] vor Augen.[3] Beſondere Rückſicht nimmt es auf die Erklärung der h. Schrift, dabei wird übrigens auch die Erläuterung der römiſchen Claſſiker reichlich bedacht. Was die Abtheilung der Wiſſenſchaften betrifft, ſo war die von Auguſtinus herſtammende Eintheilung in die 7 freien Künſte[4] wohl bekannt, dagegen war die ſcholaſtiſche Bezeichnung derſelben durch Trivium, Quadrivium nicht üblich, wenigſtens werden dieſe Worte in dem eben angeführten Wörterbuch, ungeachtet daſſelbe in philoſophiſchen und pädagogiſchen Artikeln weitläufig iſt, nur in der urſprünglichen Bedeutung angeführt.

Schriftſprache war die lateiniſche, freilich ſehr ausgeartet; Kenntniß des Griechiſchen nichts auſſerordentliches, letztere beſaßen mehr oder weniger in St. Gallen Hartmuot, Tuotilo, Waltram, Werinbert u. a., in Reichenau Abt Walafrid, mit dem Zunamen Strabo (der Schieler), † 849, ein frühreifer Zögling der Reichenauer Kloſterſchule und der fuldiſchen unter Hrabanus Maurus; in Ellwangen Abt Ermenrich,[5] in Fulda gebildet, † 862. Kenner dieſer Sprache nannten ſich in Klöſtern griechiſche Brüder.[6]

Eine Sprachlehre ſchrieb der Biſchof von Paſſau Ermenrich noch als Mönch in Reichenau, † 872.[7] Bekanntſchaft mit den

[1] Beiſpiele unter vielen: Vespes animal exiguum volatile aculeis venenosum, que dicuntur de asinorum carnibus putridis nasci, sicut fuce de mulis, scabrones de equis et apes de vitulis. — Arcus celestis quadricolor est et ex omnibus elementis in se rapit species. De coelo enim trahit igneum colorem. de aquis purpureum. de aëre album. de terris colligit nigrum.

[2] Alietum avis similis aquile et major, minor vero quam vultur. — Boelli herba albi coloris.

[3] Eine große Ausführung hat es unter philosophia, semen, menstrua, sol, sillogismus, stella, auch serpentes, gigantes.

[4] Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Muſik, Arithmetik, Geometrie, Aſtronomie. Artes septenae nennt ſie z. B. Walafrid Strabo Visio Wettini bei Canis. Lect. ant. ed. Basn. T. 2. pars 2. S. 207. Vestis septemplex, quam sophia sibi suis manibus texuerat. Ermenrich bei Mabillon Anal. ed. 1723. S. 480. Qui (Marcellus in St. Gallen) in divinis eque potens et humanis, septem liberales eos duxit ad artes; maxime autem ad musicam. Ekkeh. IV. ib. 94.

[5] Wie aus Canis. Lect. antiq. ed. Basn. T. 2. pars 2. S. 165 zu ſchließen.

[6] Fratres Ellinici. Arx Geſch. v. St. Gallen, nach Cod. S. Gall. Msc. 381. p. 9.

[7] Der Prolog derſelben ſteht bei Mabillon Analecta ed. 1723. S. 420.

alten Claſſikern zeigt ſich mannichfach durch Anführung griechiſcher und römiſcher Stellen, ſo wie in der Nachahmung der Weiſen der Dichter. Biſchof Salomo II. von Conſtanz bedient ſich zur Schilderung eines edlen Roſſes virgiliſcher Worte aus Georgic. 3, 204: Aen. 7, 283;[1] und wie Virgil[2] ſo wird auch Homer's[3] Name öfters angeführt. Der Weißenburger Mönch Otfrid nennt den Virgilius, Lucanus, Ovidius,[4] und im ſogenannten Lexicon Salomonis geſchieht des Salluſtius, Cicero, Virgilius, Ovidius, Lucanus, Juvenalis u. a. öfters Erwähnung. Dichter in der angelernten Sprache Roms, in welche auch urſprünglich deutſche Lieder übergetragen wurden,[5] finden ſich mehrere in St. Gallen;[6] an dem dortigen Abt, dem Kanzler Grimald, rühmt der Reichenauer Ermenrich den komiſchen Kothurn,[7] und Abt Biſchof Salomo III., auch am Kaiſerhofe beim Wettgeſange der Dichter ausgezeichnet,[8] that ſich durch die Hexameter, worin er die Unfälle ſeiner Zeit beſchreibt, und die Elegie auf den Tod ſeines Bruders ungemein hervor,[9] letztere hat wahrhaft rührende Stellen.[10] Noch früher zeichnet ſich in Reichenau Abt Walafrid Strabo als Dichter in verſchiedenen Gattungen[11] aus: in epiſche Form kleidete er die

[1] Form. Alsat. nr. 27.

[2] Ekkeh. IV. Casus S. Galli bei Pertz Mon. 2, 80. Monach. S. Gallens. Gesta Karoli ib. S. 751. Cantil. d. S. Gallo. ib. S. 33. Walafr. Strabo bei Canis. Lect. ant. ed. Basn. 2. pars. 2. S. 144. etc. etc.

[3] Cantil. d. S. Gallo ib. u. Mabillon l. cit. S. 421.

[4] In dem ſeinem Kriſt vorangeſchickten lateiniſchen Schreiben an Erzbiſchof Liutbert.

[5] Wie des St. Gallers Ratpert carmen barbaricum (d. h. deutſches) populo in laudem sancti Galli canendum. Grimm u. Schmeller Lat. Ged. S. XXX.

[6] Siehe die Sammlung kleiner von St. Gallen ausgegangener Gedichte bei Canis. a. a. O. pars 3. S. 190. 234.

[7] Bei Mabillon a. a. O.

[8] Metro primus, et coram regibus plerumque pro ludicro cum aliis certator. Ekkehard IV. bei Pertz Mon. 2, 92.

[9] Dieſe Gedichte ſtehen bei Canis. a. a. O. S. 239—249.

[10] Z. B. Dum frater vixit, quidquid me durius ursit, | Insinuans illi hoc levius habui. | Hic mihi portus erat, mens huc mea se referebat, | Cum mare jactaret, meque salum quateret. | Hic baculus lasso fuit, hic medicamen et aegro, | Istic dum viguit, nil mihi triste fuit.

[11] Seine Gedichte geſammelt bei Canis. l. cit. pars 2. S. 183—274. Zur Probe ſtehe hier ſein Gedicht ad amicam. Cum splendor Lunae fulgescat ab aethere purae, | Tu sta sub divo, cernens speculamine miro, | Qualiter ex Luna splendescat lampade pura, | Et splendore suo charos amplectitur uno | Corpore divisos, sed mentis amore ligatos. | Si facies faciem spectare nequivit amantem, | Hoc saltem nobis lumen sit pignus amoris etc. ib. S. 245.

Beſchreibung ſeines Gärtchens, desgleichen die i. J. 824 erfolgte Viſion ſeines Kloſterbruders Wettin,[1] in welcher dieſer Wettin in's Fegfeuer geführt wurde, wo er Karl den Großen, einige Aebte und Grafen ſah und mehrere heilſame Lehren für die Kloſtergeiſtlichkeit ꝛc. hörte. Auch in elegiſchen und lyriſchen Gedichten verſuchte er ſich vielfältig, ſelbſt verſificierte Räthſel, zumal Buchſtabenräthſel[2] hat man von ihm.[3] Von ſeinem Schüler, dem ebenerwähnten Ermenrich, haben ſich ſchöne Verſe auf den Rhein und die Donau erhalten.[4]

Die Geſchichtſchreibung dieſer Zeit beſtand in der Aufzeichnung trockener Jahrbücher, dergleichen wir von St. Gallen und Reichenau beſitzen, in Abfaſſung von Martyrologien, wie Notkers des Stammlers,[5] und von Lebensbeſchreibungen der Heiligen, worin ſich Walafrid Strabo und in St. Gallen Gozbert und Iſo auszeichneten; ferner von Kloſtergeſchichten, in welch' letzterer Beziehung des St. Gallers Ratpert († um 900) Casus s. Galli[6] rühmend zu erwähnen, desgleichen der Verluſt von Ermenrichs († 874) Geſchichte von Reichenau ſehr zu bedauern iſt.[7] Die Lebensbeſchreibung weltlicher Großen iſt in Alemannien für dieſe Zeit bloß durch den St. Galler Biographen Karls des Großen vertreten.[8] Von Fortſchritten der Erdkunde finden wir bereits Spuren, z. B. in der Anfertigung einer Weltcarte durch den St. Galler Abt Hartmuot (872—883),[9] und Reiſen, wie die conſtantinopolitaniſche des Reichenauer Abtes Hatto, † 836, welcher eine, wie es ſcheint, im 11. Jahrhundert noch vorhandene Beſchreibung[10] derſelben verfaßte, mußten Kenntniſſe dieſer Art weſentlich fördern.

[1] Eine proſaiſche Beſchreibung von dieſem Geſichte, welches großes Aufſehen machte, hat man durch den Reichenauer Abt Hatto, abgedr. bei Mabill. Act. SS. Ord. Bened. saec. 4. Pars 1.

[2] Versus Thaliae, Canis. l. cit. S. 263.

[3] Das Verzeichniß ſeiner ſämmtlichen, einem großen Theile nach theologiſchen Schriften und ihrer Ausgaben ſiehe bei Buße Grundriß der chriſtlichen Literatur §. 583.

[4] Pertz Mon. 2, 32.

[5] Bei Canis. l. cit. pars 2. S. 85—184.

[6] Abgedr. bei Pertz Mon. 2, 59—74.

[7] Mabillon Analecta ed. 1723. p. 422.

[8] Siehe das Nähere über dieſe Geſchichten bei den Quellen dieſes Abſchn.

[9] Mappam mundi subtili opere patravit. Ratpert bei Pertz Mon. 2, 72. auch in Reichenau war zur Zeit Ludwigs des Fr. Mappa mundi in rotul. II. (Neug. Ep. Const. p. 540).

[10] Odoporicum. Herm. Contr. ad an. 811.

Die Wiſſenſchaft der Naturkunde, Mathematik,[1] Zeitrechnung, verdankte gleichfalls der Geiſtlichkeit ihre Pflege, ja ſogar mit der geheimnißvollen Kunſt, Gold zu machen, gab man ſich ab.[2] In der Arzneikunde, welche in dieſer Zeit faſt nur von Juden und Arabern verſtanden wurde, thaten ſich einzelne Mönche ſehr hervor: in St. Gallen, wo man einen eigenen Arzneiwurzgarten baute,[3] namentlich Iſo, † 871, in Reichenau Abt Walafrid Strabo, welcher wenigſtens in dem bereits angeführten Gedicht, Hortulus genannt, die Heilkräfte einer Anzahl Pflanzen beſchreibt, und ſich dabei auf eigene Erfahrung beruft. Von Arzneimitteln kommen übrigens bereits auch ausländiſche im Brauche vor.[4]

Einzelne Puncte aus der Weltweisheit erklärt das ſalomoniſche Wörterbuch an verſchiedenen Stellen, ein umfaſſendes Werk über dieſelben aus der karolingiſchen Zeit Alemanniens haben wir nicht. Dagegen hat ſie im Fache der Gottesgelehrſamkeit, und namentlich der Schrifterklärung wenigſtens ein ausgezeichnetes Werk aufzuweiſen, Walafrid Strabo's Bibelgloſſe, welche bis in's 16. Jahrhundert herab erſtaunliches Glück machte. Verſchwunden ſind dagegen die theologiſchen Werke einiger Hirſchauer Mönche aus der früheſten Zeit des Kloſters, des erſten Abtes Liutbert, der Schulvorſtände Hildulf, Ruodhard, Richbodo, der Mönche Helfrid, Ruodolf u. a.[5]

Als Hilfsmittel der Gelehrſamkeit und für Verbreitung der Kenntniſſe war wenigſtens in reicheren Klöſtern durch eigene Schulen, deren Anlage beſonders Karl dem Großen am Herzen lag, und durch Bücherſammlungen geſorgt; auch hier gingen St. Gallen, Reichenau, ſpäter Hirſchau mit Beiſpielen voran.

Es gab innere und äußere Schulen, die erſteren waren für ſolche beſtimmt, die dem Mönchsſtande gewidmet waren, die letztern für Laien und künftige Weltgeiſtliche. Ausgezeichnet als

[1] Notker der Stammler ſchrieb de collectione fractorum numerorum ſiehe Pez Thes. anecd. T. 1. dissert. praev. S. 58.

[2] Mappae clavicula de efficiendo auro in der Reichenauer Bibliothek, ſiehe Neug. Ep. Const. S. 539.

[3] Siehe den öfter angeführten Grundriß.

[4] Form. Alsat. nr. 26.

[5] Zufolge den, ihrer Aechtheit nach freilich nicht verbürgten alten Kloſternachrichten bei Trithemius Ann. Hirs. und Leſſing Zur Geſch. u. Litt. 2. Beitr. S. 360 ꝛc., wo die Titel der einzelnen Schriften genannt ſind.

Schulvorſtände waren in Reichenau, Wettin † 824, Tatto † 840, Reginbert † 846 u. a. m., in St. Gallen als Lehrer oder Schüler, zum Theil beides nach einander, Engelbert, Hartmann, Iſo † 871 nach Granvall in Burgund berufen, um dort eine neue Lehranſtalt zu errichten, Marcell (ein Irländer, urſprünglich Möngall genannt), Notker der Stammler † 912, Ratpert,[1] der oben genannte Reginbert, der nachherige Biſchof Salomo † 920, Sigihart, Tuotilo, Waltram, Wikram.[2]

Bücherſammlungen konnten natürlich nur bei der hohen Geiſtlichkeit und in Klöſtern veranſtaltet werden, da in jener Zeit die Schreibekunſt nur hier ausgeübt und namentlich auch die Formularien für weltliche Geſchäfte[3] und die einzelnen Urkunden nur hier ausgefertigt wurden. Damals war eine ſchöne Hand, wie die des Mönchs Sintram in St. Gallen, Gegenſtand der allgemeinen Bewunderung,[4] und unter den Verdienſten eines Salomo III. von Conſtanz wird ſeine Kunſt, Anfangsbuchſtaben zu malen, nicht übergangen.[5] Ueberhaupt gaben ſich auch in ſolchen Klöſtern, wo geſchickte Mönche ſchon in Anzahl vorhanden waren, noch die Aebte mit Bücherſchreiben ab, wie in Kl. Rheinau Abt Ruodpert.[6] Beſonders in St. Gallen wurden prächtige Handſchriften gefertigt, das Pergament öfters mit Purpurfarben gefärbt und mit ſilberner oder goldener Dinte beſchrieben. Auch die Verzierung des Einbandes mit Gold, Edelſteinen und Elfenbein gab dem Kunſtſinn der Mönche vielen Stoff.[7] In Wirzburg hatte ſchon der heilige Burkhard, † um 751, den Ruhm eines eifrigen Bücherſammlers,[8]

[1] Er ließ auch im hohen Alter nicht vom Lehren ab, und hielt ſo viel darauf, daß er in scolis sedulus, plerumque cursus et missas negligebat: bonas, inquiens, missas audimus, cum eas agi docemus. Ekkeh. IV. Casus S. Gall. c. 3 in Pertz Mon. 2, 95.

[2] Ueber Hirſchaus Schule iſt S. 372 nachzuſehen.

[3] Man denke an die Formulae des St. Gallers Iſo, die ſog. Formulae Alsaticae, die Rheinauer Formeln, vergl. Archiv der Geſellſch. f. ä. d. G. k. Bd. 7. S. 800.

[4] Omnis orbis cisalpinus Sintrammi digitos miratur. Ekkehard bei Pertz Mon. 2, 89.

[5] Scribendi lingua manuque artifex. Lineandi, et capitulares literas rite creandi prae omnibus gnarus, ut in apicibus *l.* et *c.* longi evangelii primis videre est. ib. S. 92, wo auch das Facſimile.

[6] Hohenbaum van der Meer bei Zapf Mon. anecd. 1, 306.

[7] Lectiones evangelii, quem librum auro et argento ac lapidibus pretiosis ornavit (sc. Hartmotus abbas). Ratpert bei Pertz Mon. 2, 72. Lectionarium elephanto et auro paratum. ib.

[8] Eccard Franc. orient. 1, 522.

ſpäterhin Biſchof Humbert (832—842).[1] Aus alemanniſchen Klöſtern hat man noch heut zu Tage umſtändliche Bücherverzeichniſſe, wie von St. Gallen,[2] wo die Aebte Grimald † 872 und Hartmuot 872—883 über ein halb hundert meiſt noch vorhandene Bücher zuſammenbrachten,[3] aus dem Kl. Reichenau ein ſehr umfangreiches vom J. 821 von dem dortigen Bibliothekar, dem bereits oben genannten Reginbert.[4] In St. Gallen befanden ſich neben der vorherrſchenden Anzahl theologiſcher Werke unter ſeinen zum Theil in angelſächſiſcher Schrift geſchriebenen Handſchriften doch ein Virgil, Chronica Julii Caesaris, de Regibus Merovingorum, de vita Karoli Imp., de bonitate Hludovici Imp., gesta Alexandri, epistola Alexandri de situ Indiae, Droſius, Iſidors Etymologien, eine Aſtrologie, ein Arzneibuch, die ſaliſchen und alemanniſchen Geſetze,[5] die Capitularien; — in Reichenau außer einer Menge theologiſcher Werke: Virgilius, die Naturgeſchichte des Plinius, Dares Phrygius, Aratus, Anian's Fabeln, Hyginus, Vegetii mulomedicina, Vitruvius, Apollonius, — die Chroniken des Euſebius, Hieronymus und Proſper; Caſſiodorus, Jordanes, Mellitus, Beda, Droſius, Gesta pontificum, Gregorius von Tours, ferner folgende zwei ganz verſchwundene Werke: a) Libri quinque historiarum gentis uuinilorum. b) Sex a mundi principio aetates usque hactenus, postea Karoli majoris domus Francorum, Pippini senioris ac filii ejus Karoli et Pippini et Karle (sic) filiorum Karoli, deinde postquam Pippinus ad regem elevatus est, postea Karoli regis, deinceps gesta Hludovici regis

[1] Ibid. 2, 313.

[2] Ein St. Galler Handſchriftenverzeichniß, Hdſchr. nr. 728, aus dem 9. Jahrhundert iſt mitgetheilt im Serapeum, h. v. Naumann. Jahrg. 1841. S. 8.

[3] Siehe Cod. Sangall. nr. 267, ausgezogen im Serapeum Jahrg. 1841. S. 22. Ratpert bei Pertz Mon. 2, 70; vergl. v. Arx Geſch. v. St. Gallen. 1, 189. Als dortige Bibliothekare kommen vor in den J. 860. 867. 872 Liuthart (Neug. nr. 393. 443. 464), im J. 909 Waltram (ib. nr. 673).

[4] Abgedruckt bei Neug. Episc. Const. S. 536—552. In demſelben ſind, Neug. S. 549, vitae Hieronymi, Ambrosii, Sixti etc., Bonifatii aufgeführt, welche von Reginbert ſelbſt geſchriebene Handſchr. die königl. öffentl. Bibliothek in Stuttgart unter den Codd. theol. fol. nr. 95. noch dieſen Tag aufbewahrt. Von dem fleißigen Bücherſchreiber Reginbert handelt Neugart a. a. O. S. 152.

[5] Ein liber de lege Francorum et Ribuariorum et Langobardorum et *Alamannorum* erſcheint auch in dem bei Treviſo im J. 867 errichteten Teſtamente des tam in Francia quam in Longobardia vel in Alemannia begüterten Grafen Eberhard unter deſſen Habſeligkeiten (d'Achery, spicil. 2, 877), lex bawariorum et francorum et alemannorum im Verzeichniß des paſſauiſchen Kirchenſchatzes vom J. 903 (Cod. Patav. p. 201 in Mon. Boic. T. 29).

ac imp., — mehrere Handſchriften des ripuariſchen, saliſchen, alemanniſchen, longobardiſchen Geſetzes und der Capitularien, — de carminibus Theodiscae vol. 1., XII carmina Theodiscae linguae formata, carmina diversa ad docendam Theodiscam linguam.

Der Verluſt der zuletzt genannten drei Handſchriften iſt für unſere Kenntniß der alemanniſchen Sprache dieſer Zeit äußerſt zu bedauern; die geringe Anzahl von Ueberbleibſeln aus derſelben erklärt ſich aus der Abneigung der Geiſtlichkeit gegen die unter dem Volk im Schwang gehenden Lieder[1] und aus ihrer Vorliebe für die Sprache und die Geſetze der untergegangenen Römerwelt, wodurch die als ungefügig geltende[2] Mutterſprache für die Schrift kaum beachtet und namentlich faſt nie zu Abfaſſung von Urkunden angewandt wurde. Auch urſprünglich deutſche Lieder, wie Ratperts † um 900 auf den h. Gall, haben ſich nur in einer im erſten Drittheil des 11. Jahrhunderts verſuchten lateiniſchen Nachbildung ihrer gereimten Rhythmen — der damaligen Versart — erhalten.[3]

Dagegen ſind doch einige Zeugniſſe von Bemühungen der geiſtlichen Herren um die deutſche Sprache vorhanden, wozu ſchon in dem Lehrberuf eine innere Nöthigung lag; Berno, Biſchof von Straßburg bis 840, verdeutſchte beim Volksunterricht die Bibel (S. 389), Abtbiſchof Hatto von Baſel und Reichenau † 836 verfügte, daß alle das Vaterunſer und den Glauben lateiniſch und deutſch lernen ſollten.[4] Eine ähnliche Verordnung gab die Mainzer Kirchenverſammlung vom J. 813 hiefür und für die Predigt,[5] desgleichen für die Predigt auch i. J. 847.[6] Nunmehr war auch der Anfang gemacht, ſolche kleine Stücke in deutſcher Sprache niederzuſchreiben, und ſo haben ſich auch aus Alemannien und vornehmlich daher einige Sprachdenkmale der karolingiſchen Zeit

[1] Otfrid ſagt in der Vorrede zu ſeinem Kriſt: Dum rerum quondam sonus inutilium pulsaret aures quorundam probatissimorum virorum, eorumque sanctitatem laicorum cantus inquietaret obscoenus, ... ſchreibe er, ut aliquantulum hujus cantus lectionis ludum saecularium vocum deleret etc.

[2] Hujus enim linguae (theodiscae) barbaries, ut est inculta et indisciplinabilis atque insueta capi regulari freno grammaticae artis. Ebendaſelbſt.

[3] Grimm und Schmeller Lat. Ged. S. XXX. Vergl. oben S. 406.

[4] Ab omnibus discatur tam latine quam barbarice. Neug. Ep. Const. S. 145.

[5] Harzheim Conc. Germ. 1, 410 u. 412.

[6] Ib. 2, 154.

erhalten, Glaubens= und Beichtformeln, Vaterunſer,[1] eine knechtiſch treue Ueberſetzung der Regel Benedicts durch den St. Galler Mönch Kero um 720,[2] Kirchenhymnen,[3] Wörterverzeichniſſe.[4] Aus dem fränkiſchen Speiergau[5] ſtammt ein um's J. 865 verfaßtes ganzes Evangeliengedicht, der Kriſt des Weißenburger Mönchs Otfrid, das älteſte Denkmal deutſcher Reimpoeſie.[6] Aber nicht bloß kirchlich=religiöſe Gegenſtände, ſondern auch einzelne öffentliche Staatshandlungen wurden in deutſcher Sprache verurkundet, und namentlich Friedensbündniſſe, welche gemeinverſtändlich ſein mußten, in dieſer Sprache beſchworen: im J. 842 das Bündniß bei Straßburg, wo auf offenem Felde Ludwig II. der Deutſche ſeinem Bruder Karl und deſſen neuſtriſchem, alſo romaniſchem, Heere in welſcher Sprache (lingua romana) ſchwur, und für ſich und ſeine Krieger einen Eid in deutſcher (theotisca) entgegennahm. Aehnlich bei dem Vertrage Ludwigs, Karls und Lothars im J. 860 bei Coblenz.[7] In deutſcher Sprache ſchwuren ſich auch im J. 876 auf dem Rieß die Söhne Ludwigs des Deutſchen, Karlmann, Ludwig und Karl, gegenſeitige Freundſchaft, als ſie die väterlichen Erblande unter ſich vertheilten.[8] Die beiden letztgenannten Eide hat uns die Ungunſt der Zeit entzogen, der bei Straßburg geleiſtete Eidſchwur König Karls lautete, wie folgt:[9]

In godes minna ind' in thës christiânës folchës ind' unser bêdherô ge(h)altnissi fon thësemo dage frammordes sô fram sô mir

[1] Geſammelt in Maßmanns deutſchen Abſchwörungs=, Glaubens=, Beicht= und Betformeln (Bibliothek der Nationalliteratur. Bd. 7).

[2] In Schilters thes., berichtigt von Graff, Diutisca 3, 198.

[3] J. Grimm Hymnorum vet. eccles. XXVI interpret. theot. Gotting. 1830, ſiehe daſelbſt S. 8.

[4] Z. B. Cod. S. Gall. nr. 913 aus dem 8. Jahrhundert. Greith Spicilegium vaticanum. S. 33.

[5] Daß Weißenburg im Speiergau lag, ſiehe Act. Theod. Pal. 3, 251. 254. Otfrid nennt ſeine Sprache nur Frenkisga Zungûn, welche übrigens ohne Zweifel auch für Alemannen verſtändlich war, wenn nicht (vergl. Grimm Gramm. I, 14 Ausg. von 1840) fränkiſch hier ſynonym iſt mit theotiscus, das er ſonſt braucht. Er war nicht aus der Gegend von Weißenburg ſelbſt gebürtig, denn er klagt in ſeinem Kriſt über Entfernung aus der Heimat. Daß Ludwig der Deutſche, dem das Ganze gewidmet iſt, damals den Speiergau beſaß, ſiehe S. 257.

[6] Ausgabe von E. G. Graff. Königsberg, 1831. 4.

[7] Pertz Mon. 3, 472.

[8] Vergl. oben S. 260. Cujus sacramenti textus theutonica lingua conscriptus in nonnullis locis habetur. Ann. Fuld. ad an. 876, bei Pertz Mon. 1, 391.

[9] Nithard bei Pertz 2, 665. 666. ib. 3, 375. Maßmann a. a. O. S. 181.

got gewizzi indi maht furgibit, sô hald-ih t(h)ësan mînan bruodher sôsô man mit rëhtû sînan bru(od)her scal, in-thiû thaz er mih sô sama duo, indi mit Lu(d)heren in nohheiniu thing ne gegangu, the mînan willon imo ze scadhen uuër(d)hen.

d. h.: Um Gottes Minne (Willen) und zu des chriſtlichen Volkes und unſerer beider Erhaltung von dieſem Tag forthin, ſo weit als mir Gott Witz (Einſicht) und Macht gibt, ſo halte ich dieſen meinen Bruder ſo wie (ein) Mann mit Recht (von Rechtswegen) ſeinen Bruder ſoll, indem (vorausgeſetzt) daß er mich ſo ſam (ebenſo) thue, und ich gehe nicht (laſſe mich nicht ein) mit Lotharen in keine Dinge (Verhandlungen), die (nach) meinem Willen ihm (dem Ludwig) zu Schaden werden (würden).

Hierauf ſchwuren auch die beiden Heere, jedes in ſeiner Sprache, das deutſche wie folgt:

Oba Karl then eid, then ër sînemo bruodher Ludhuwîge gesvôr geleistit, indi Ludhuwîg mîn hêrro, then ër imo gesvôr, forbrihhit, ob' ih inan ës irwenden ne-mag, noh ih noh thërô nohhein, thëu ih ës irwenden mag, widhar Karle ze follustî ne wirdhic.

d. h.: Wenn Karl den Eid, den er ſeinem Bruder Ludwig ſchwor, hält; und Ludwig, mein Herr, (den,) den er ihm ſchwor, bricht, wenn ich ihn deſſen (davon) nicht abhalten kann, werde ich, weder ich, noch deren keiner, den ich davon abhalten kann, wider Karl nicht zu Hilfe (ſein).

Sechster Abſchnitt.

Herzoge unter den ſächſiſchen und fränkiſchen Königen. 917—1080.

Deutſche Kaiſer und Könige dieſer Zeit.

Fränkiſches Haus.

Konrad I.	911—918.

Sächſiſches Haus.

Heinrich I.	919—936.
Otto I.	936—973.
Otto II. zuerſt Mitkönig und Mitkaiſer	961—983.
Otto III.	983—1002.
Heinrich II.	1002—1024.

Fränkiſches Haus.

Konrad II.	1024—1039.
Heinrich III.	1039—1056.
Heinrich IV.	1056.

Herzoge

in Franken.

Eberhard 911—939, mit ſeinem Tod erliſcht das Herzogthum.

in Alemannien.

1.	Burkhard I. [1]	917—926.
2.	Hermann I.	926—948.
3.	Liutolf	949—954.
4.	Burkhard II.	954—973.
5.	Otto I.	973—982.
6.	Konrad	982—997.
7.	Hermann II.	997—1003.
8.	Hermann III.	1003—1012.
9.	Ernſt I.	1012—1015.
10.	Ernſt II.	1015—1030.
11.	Hermann IV.	1030—1038.
12.	Heinrich	1038—1045.
13.	Otto II.	1045—1047.
14.	Otto III.	1048—1057.
15.	Rudolf	1057—1080.

[1] oder wenn man mit Neugart den i. J. 911 gefallenen Burkhard (S. 267) als erſten rechnet, Burkhard II.

Geſchlechtstafel der alemanniſchen und fränkiſchen Häuſer, aus welchen Herzoge von Alemannien und Franken hervorgingen, nebſt Angabe ihrer Verbindung mit dem Kaiſerhaus.

Nur der 13. Herzog, Otto II. 1045—1047, ein rheinpfälziſcher Graf, ſteht in keiner nähern Verwandtſchaft zu den übrigen Herzogen.

A. Alemanniſches Haus.

Hunfrid, Vorſtand von Rätien.

Adalbert, Graf.

Adalbert, der Erlauchte, Graf.

Burkhard, Markgraf, † 911.

Burkhard I. erſter Herzog in Alemannien † 926. Gem. Reginlinda, nachher an H. Hermann I. (ſ. B.) vermählt. — **Heinrich**, Herzog von Baiern, Gem. Judith. — **K. Otto I.**

Rudolf II. K. v. Burgund. **Berchta**. — ? **Burkhard II.** 4. Herz. in Alem. † 973. **Hadwig**.

[Rudolf II. ⚭ Berchta; Burkhard II. ⚭ Hadwig]

Konrad, K. v. Burgund. **Adelheid**. [Adelheid ⚭ K. Otto I.]

K. Otto II.

K. Otto III

B. Fränkiſch-ſaliſches Haus.

a. Aelteres ſaliſches Haus.

Konrad, Graf im Oberlahngau, † 905. — **Eberhard,** Graf im Niederlahngau. — **Gebhard,** Graf in der Wetterau. — **Rudolf,** Biſchof von Wirzburg, † 908.

Söhne Konrads: **Konrad,** 1. Herzog in Franken, ſeit 911 deutſcher König. — **Eberhard,** 2. Herzog in Franken, † 939.

Sohn Eberhards: **Konrad** Kurzpold † 948.

Söhne Gebhards: **Udo,** Graf in der Wetterau † 949. — **Hermann,** 2. Herzog in Alemannien, † 948. Gem. Reginlinda (ſ. oben A.).

K. Otto I.

b. Jüngeres ſaliſches oder ſpeirer-wormſer Haus.

Werner, Graf im Speier- u. Wormsgau.[1]

Kinder Udos: **Udo,** Graf im Grabfeld, † 982. — **Konrad,** 6. Herzog in Alemannien, † 997. — Mehrere Söhne. — **Judith.**

Tochter Hermanns: **Ida.** — Sohn K. Ottos I.: **Liutolf,** 3. Herzog in Alemannien bis 954.

Konrad, der Rothe, bei Spätern Konrad von Worms, Herzog von Lothringen, 943—953, † 955.

? **Hermann II.,** 7. Herzog in Alemannien, † 1003. Gem. Gerberga von Burgund. ?

Otto I., 5. Herzog in Alemannien, † 982.

Otto, Graf im Worms- ꝛc., auch Kraich- u. Elſenzgau, Herzog in Kärnten, † 1004.

Aeltere Linie von Speier. | Jüngere Linie von Worms.

Heinrich, Graf. Gem. Adelheid, Gräfin von Egisheim. — **Bruno,** als Pabſt Gregor V. — **Konrad,** Herzog in Kärnten, † 1011.

K. Konrad II., 2ter Gemahl. — **Konrad,** Herzog von Kärnten, † 1039.

Kinder Hermanns II.: **Giſela,** † 1043. — **Hermann III.** 8. Herzog in Alemannien, † 1012. — Mehrere Töchter.

Ernſt I., vom babenbergiſchen Hauſe, 9. Herzog in Alemannien, † 1015. erſter Gem. (ſ. C.)

Heinrich, 12. Herzog in Alemannien bis 1045, ſeit 1039 deutſcher K. als H. III. Gem. Agnes.

Adelheid, 2te Gemahlin. — **Berchta.** — **K. Heinrich IV.** — **Mechthilde,** 1ſte Gemahlin. — **Rudolf,** 15. Herzog in Alemannien, † 1080.

---

[1] Croll, Wenk u. A. vermuthen in Werner einen Tochtermann Konrads I., eine Annahme, wodurch die Verbindung zwiſchen der ältern und jüngern ſaliſchen Linie hergeſtellt wäre.

C. Fränkiſch-babenbergiſches Haus.[1]

Heinrich, † 886.

|

Adalbert, Graf,
enthauptet den 9. Sept. 906.

|

Adalbert, Graf,
geb. um 901, † den 15. Mai 933, in der Schlacht bei Merſeburg.

Berchtolt, Markgraf von Oſtfranken und vom Nordgau, geb. um 921, ſaß zu Schweinfurt und Ammerthal, † 980.

|

Heinrich, Markgraf von Oſtfranken und vom Nordgau, zu Schweinfurt, ſeit 980, † 1017.
Gem. Gerberga.

|

Otto, Markgraf von Oſtfranken und vom Nordgau, zu Schweinfurt, ſeit 1017, 14. Herzog in Alemannien, der 3te des Namens, ſeit 1048, † 1057 ohne Söhne.
Gem. Irmingard (Immula), Tochter des Markgrafen Meginfred (Ulrich) von Suſa.

Liutpold, geb. 923,
Markgraf von Oeſterreich ſeit 975, † 994.

- **Heinrich**, Markgraf von Oeſterreich 994, † 1018, ohne Leibeserben.
- **Ernſt I.**, g. um 970, 9. Herzog in Alemannien, † 1015.
  Gem. Giſela, ſ. oben B.
- **Poppo**, geb. 979, Erzbiſchof v. Trier 1017, † 1047.
- **Albert I.**, Markgraf v. Oeſterreich 1018, † 1056.

Söhne Ernſts I.:

- **Ernſt II.**, 10. Herzog in Alemannien ſeit 1015, zuerſt unter Vormundſchaft, kommt in die Reichsacht, † 1030.
  Gem. Eine Gräfin von Egisheim.
- **Hermann IV.**, geb. um 1010, 11. Herzog in Alemannien ſeit 1030, † 1038 ohne Leibeserben.
  Gem. Adelheid, Tochter des Markgrafen Meginfred (Ulrich) von Suſa.

Biſchöfe.

Conſtanz.	Augsburg.	Wirzburg.	Speier.	Worms.
Salomon III. 890–920.				
	Hiltin 909–923.	Dieto 908–931.	Amalrich 913–943.	Richovo 914–950.
Noting 920–935.	Ulrich 923–973.	Burkhard II. 931–941.		

[1] Die Belege und weitere Ausführung ſiehe bei Joſ. Moritz, Stammreihe und Geſchichte der Grafen von Sulzbach. Münch. 1831. (Auch in den Abhandl. der Academie.).

Conſtanz.	Augsburg.	Wirzburg.	Speier.	Worms.
Konrad 935—976.				
		Poppo I. 941—961.		
			Reginbald I. 943—950.	
			Gottfrid um 950—961.[2]	Anno 950—978.
		Poppo II. 961—983.[1]	Otkar 961—969.	
			Balderich 970—987.	
	Heinrich I. 973—982.			
Gaminolf 976—980.				
				Hildebold 979—998.
Gebhard II. 980—996.				
	Eticho 982—988.			
		Hugo 983—990.		
			Rupert 987—1005.	
	Liutold 989—996.			
		Bernward 990—995.		
		Heinrich 995—1018.		
Lambert 996—1018.	Gebhard 996—999.			
				Franco 998—999. Erpho 999. Razo 999. Burkhard 1000—1025.
	Sigfrid I. 1000—1006.			
			Walther 1005—1031.	
	Bruno 1006—1029.			
		Meinhard 1018—1034.		
Ruodhard 1018—1022.				
Halmo 1022—1026.				
				Hazecho 1025—1044.
Warmann 1026—1034.				
	Eberhard 1029—1047.			
			Reginger 1032. Reginbald II. 1033—1039.	
Eberhard 1034—1046.		Bruno 1034—1045.		
			Sigebodo 1039—1054.	
				Adalger 1044. Arnold 1044—1065.
		Adalbero 1045—1085.		
Theoderich 1047—1051.	Heinrich II. 1047—1063.			
Ruomold 1051—1069.				

[1] Necrol. Fuld. und Note zu Ann. Wirzib. bei Pertz Mon. 2, 242.

[2] Wenigſtens ſchon im J. 952 auf der Augsburger Synode. Pertz Mon. 4, 27. Einige Schriftſteller ſetzen fälſchlich ſeine Inthroniſation in d. J. 958.

Conſtanz.	Augsburg.	Wirzburg.	Speier.	Worms.
			Arnold 1054—1056.	
			Konrad 1056—1060.	
			Einhard 1060—1067.	
	Embrico 1063-1077.			
				Adalbero 1065-1070.
			Heinrich 1067—1075.	
Karl 1069—1071.				
				Adalbert 1070. [1]
Otto 1071.				
			Rüediger (Huzmann) 1075.	
	Sigfrid II. 1077. (Wigold, Gegenbiſchof.)			

Quellen.

Auch noch in dieſer Periode fließen die Geſchichtsquellen ziemlich ſpärlich; die deutſchen Kaiſer, welche in dem nächſtfolgenden Zeitraum von Schwaben ausgingen, ſind im gegenwärtigen von fränkiſchem und ſächſiſchem Stamme, und das Wenige, was von verarbeiteten deutſchen Geſchichtswerken vorhanden iſt, knüpft ſich hauptſächlich an ſolcher Kaiſer Leben, und iſt in Sachſen verfaßt, wie Widukinds u. Thietmars Schriften oder in der Umgebung der Kaiſer, wie Kaiſer Konrads II. Leben von Wippo. In Alemannien und dem wirtembergiſchen Theile von Franken wurde, wenn wir von Lebensbeſchreibungen der Heiligen abſehen, faſt keine verarbeitete Geſchichtserzählung abgefaßt, wenigſtens iſt keine auf unſere Zeit gekommen, mit Ausnahme der Kloſtergeſchichte von St. Gallen und einer Geſchichte der nach Kl. Reichenau gebrachten Reliquie des Blutes Chriſti. Was an geſchichtlichen Aufzeichnungen die alemanniſchen Gegenden insbeſondere aufzuweiſen haben, ſind hauptſächlich die Jahrbücher von mehreren ihrer Klöſter, welche zwar dürftige, jedoch bei dem Mangel reicherer Quellen ſehr werthvolle Nachrichten enthalten. Was die Lebensbeſchreibungen der Heiligen betrifft, ſo hat der Boden des jetzigen Wirtembergs, welcher überhaupt an Heiligen ſehr arm war, in dieſer Zeit keinen einzigen hervorgebracht, für deſſen Wirkſamkeit Wirtemberg der Schauplatz geweſen wäre. Der heil. Wolfgang und der heil. Anno, beide von ſchwäbiſchem Geblüte (§. 17), hatten im Ausland ihren, letzterer allerdings einen weltgeſchichtlichen, Wirkungskreis. Eine weitere Geſchichtsquelle, die Urkunden, wo namentlich die St. Galler und Lorſcher Schenkungsbriefe in der vorigen Periode uns ſehr zu ſtatten kamen, fließt minder ergiebig, und gibt namentlich bei den genannten Klöſtern, wohin in gegenwärtiger Zeit von Wirtemberg aus faſt gar keine Güterſchenkungen gemacht worden

[1] Ann. August. z. J. 1070. Pertz Mon. 5, 128. Lambert. Schafnab. z. J. 1070. S. 62. ed. Krause.

zu ſein ſcheinen, nur geringe Ausbeute; einige Nachrichten von Belang enthält übrigens doch der hiſtoriſche Theil, welcher in dem Lorſcher Urkundenbuch vorne an ſteht (vergl. hierüber oben S. 237). Bei den Lichtpuncten, welche die Biſchofsſitze namentlich auch in Beziehung auf Niederſchreibung und Aufbewahrung von geſchichtlichen Thatſachen und Urkunden bilden, iſt leicht erſichtlich, warum das jetzige Königreich Wirtemberg, welches keinen biſchöflichen Sitz beſaß, gegenüber vom jetzigen Königreich Baiern, welches deren 8 umfaßte, in dieſer Periode einen noch etwas größeren Mangel an Geſchichtsdaten leidet, wenn gleich auch einzelne Puncte unſrer Geſchichte durch die Urkunden der Bisthümer beleuchtet werden, unter welche Wirtemberg vertheilt war.

Die Quellen für unſere Kenntniß des Zuſtandes vom nördlichen Alemannien und vom ſüdlichen Frankenland in dieſer Zeit ſind im Einzelnen folgende:

1) Annales (Jahrbücher). Von den als Quellen der frühern Periode aufgeführten kleinern Zeitbüchern hören die Annales Alamannici und Weingartenses bereits am Anfange des gegenwärtigen Abſchnittes, jene im J. 926, dieſe im J. 936 auf, andere dagegen, wie die Annales Augienses (Pertz Mon. 1, 67—69) und Sangallenses majores (Ib. 1. S. 73—85) fangen jetzt erſt an, jene vom J. 860—954, dieſe vom J. 919—1056 eine originale Geſchichtsquelle zu werden, während ſie im frühern Zeitraum nur ältere Annalen wiederholen. Beſonders die Sangallenses maj. (früher genannt Hepidanni), vom J. 918—955 durch Einen Schreiber, vom J. 955—1056 durch verſchiedene gleichzeitige fortgeſetzt, ſind beziehungsweiſe ſehr wichtig. An ſie ſchließen ſich als weitere in Alemannien aufgezeichnete Annalen an: die 2 Einſiedler Zeitbücher (Annales Heremi, Einsidlenses) bei Pertz Mon. 5, 138—145. 145—149, von denen eines beſonders vom J. 940—1057 größtentheils Originalquelle iſt, und eben ſo das andere vom J. 746—1280 (nebſt ein Paar Notizen aus dem 16. Jahrh.) wenigſtens für unſern und die folgenden Zeitabſchnitte; ferner aus dem Elſaß: die Weißenburger Annalen (bei Pertz Mon. 5, 33—65. 70—72); ſie ſind vom J. 830—973 aus den Hersfelder Annalen entnommen, enthalten dagegen von 985 bis 1075 gleichzeitige eigenthümliche Aufzeichnungen. — Auch gehört hieher Hermann der Lahme (Hermannus contractus) geb. 1013, † 1054 (ſ. über ihn §. 19 dieſes Abſchnitts), deſſen im Kl. Reichenau aufgezeichnete Jahrbücher in ihre Zeitreihe bis zum J. 1044 ältere, meiſt noch vorhandene Geſchichtsbücher ausbeuteten, von da an bis zum J. 1054, wo ſie ſchließen, alſo beſonders für die Geſchichte Heinrichs III. ſelbſtſtändige, reichhaltige Nachrichten geben; bei dem Kenntnißreichthum des Verfaſſers, welcher der mächtigen Familie der Veringer Grafen angehörte, zumal für die Beleuchtung der damaligen Verhältniſſe Alemanniens ein höchſt ſchätzbares Werk. Daſſelbe wurde von 1054 bis 1080 durch Berchtolt von Conſtanz († 1088) fortgeſetzt, welcher als Zeitgenoſſe durchaus eigene, ſehr reichhaltige Nachrichten gibt. (Ueber die weitere Fortſetzung von 1080—1100

durch Bernold ſ. die Quellen des folgenden Abſchnitts.) Die beſte Ausgabe Hermanns und ſeiner Fortſetzer iſt bis jetzt die uſſermann'ſche in dem Prodromus Germaniae sacrae T. 1, vergl. jedoch namentlich auch wegen der Anreihung Berchtolts die berichtigenden Bemerkungen Docens im Archiv f. D. ä. G. k. Bd. 3. Anfang. — Bis zum J. 1050 ſind aus Hermanns Chronik ausgezogen die von den Stiftsherrn des Hochſtifts Augsburg aufgezeichneten Annales Augustani (bei Pertz Mon. 5, 123—136), von jenem Jahre an bis 1104 ſind ſie eigene, nicht unerhebliche Geſchichtsquelle (Vergl. über dieſe Annalen die Quellen zum folgenden Abſchnitt.)

Andere Zeitbücher, die zwar in fremden Provinzen aufgezeichnet ſind, aber doch zur Beleuchtung der Lage Alemanniens gleichfalls Beiträge liefern, ſind: der Fortſetzer Reginos (Pertz Mon. 1, 614—629), ein ſehr wichtiger Chroniſt, über die Jahre 907—967, welcher vermuthlich im St. Mariminskloſter zu Trier ſchrieb. Er gibt viele ihm eigenthümliche, ſehr brauchbare Nachrichten, und wurde von den ſpätern Geſchichtſchreibern, wie dem eben genannten Hermann u. a., häufig benützt; die Hildesheimer Jahrbücher (Pertz Mon. 5, 22), welche für die frühern Jahre aus ältern Chroniken gezogen ſind, aber von den Jahren 993 bis 1109 eigene Mittheilungen geben, von der Hand verſchiedener gleichzeitiger Verfaſſer angezeichnet. Daſſelbe iſt der Fall bei den werthvollen Quedlinburger Annalen (Pertz Mon. 5, 22 ꝛc.) für die Jahre 993 bis 1025, welche jedoch für dieſe Zeit nur Einen Verfaſſer haben. Die Aufzählung der Zeitbücher ſchließen wir mit dem vortrefflichen Lambert von Aſchafſenburg, Mönch im Kl. Hersfeld, † nach 1077, welcher gleichfalls die annaliſtiſche Ordnung befolgt, und bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts der Art ſeiner Erzählung nach ſich an die älteren Jahrbücher anſchließt, aber von genannter Zeit an bis 1077 (dem Schluß des Werks) über die gewöhnlichen Chroniſten ſich erhebend, die Weltbegebenheiten umſtändlich und im pragmatiſchen Zuſammenhange entwickelt. Ausgabe von Krauſe. Halle und Leipzig 1797.

2) Historiae. Da Hermanns des Contracten gesta Conradi et Henrici (ſ. Bertholdi Vita Hermani bei Ussermann Prodr. 1, 248) und Abt Bernos Historia Alemannorum, welche Trithemius, laut der Vorrede ſeiner Hirſchauer Chronik,[1] noch benützt haben will, verloren gegangen ſind, ſo wird für Alemannien die verarbeitete Geſchichtserzählung in dieſem Zeitraum, wie bereits bemerkt, faſt nur durch die Geſchichtſchreiber der ſt. galliſchen Kloſtergeſchichte vertreten. Hier, wo der Faden der Begebenheiten von verſchiedenen Schriftſtellern in mehreren Fortſetzungen weiter geſponnen wurde (vergl. die Quellen des folgenden Abſchnitts), reiht ſich an den früheren Ratpert (S. 238) in dieſem Zeitabſchnitt Ekkehard der Jüngere oder IV., ſo genannt, um ihn von 3 älteren Verwandten, gleichfalls St. Galler Mönchen (ſ. die Genealogie bei Arx zu

[1] Chron. ed. Basil. 1560. p. 3; in den Annalen ed. S. Galli iſt ſtatt Alemannorum geſetzt Suevorum. — Ueber Berno vergl. auch die Anmerkung in Pertz Mon. 6, 381.

Pertz Mon. 2, 118) zu unterſcheiden. Ekkehard IV. war um 980 geboren (da er noch mehrere Augenzeugen des St. Galler Brandes vom J. 937 perſönlich kannte), gebildet in den Künſten und Wiſſenſchaften dieſer Zeit unter Notker Labeo in St. Gallen, Mönch allda, geſtorben in Mainz um 1036. Seine Casus S. Galli (bei Pertz Mon. 2, 77—147) umfaſſen die Jahre 890 bis nach 971 (dem Amtsantritte des Abtes Nortbert). Außer den mündlichen Ueberlieferungen hat er mehrere Schriften benützt, wie das Leben der heil. Wiborada, die Lebensbeſchreibungen des heil. Ulrichs u. a. Für die Geſchichte ſeines Kloſters und des alemanniſchen Kloſterlebens überhaupt iſt das Werk von großer Wichtigkeit; auch auf die Bildungs- und Sittenzuſtände Alemanniens überhaupt wirft es vieles Licht. Die eingeſtreuten Erzählungen von Weltbegebenheiten ſind indeß mit Vorſicht zu gebrauchen, da ſich der Verfaſſer häufig Verwirrung von Zeiten und Perſonen ſelbſt der ihm näher liegenden Geſchichte zu Schulden kommen läßt.

Das an Berühmtheit St. Gallen zunächſt ſtehende Kl. Reichenau kann ſich keiner ſolchen Hauschroniken rühmen, doch hat ſich auch von dort, aus dem 10. Jahrhundert, wenigſtens eine Einzelabhandlung über ſeine Reliquie, das Blut Chriſti, erhalten, welche auch für die Zeitgeſchichte einige Brauchbarkeit hat: Libellus de sanguine Christi Augiae asservato, abgedruckt bei Mabillon Annal. Bened. T. 3. ed. Paris. 1706. S. 699—704 und bei Pertz Mon. 6, 446 * bis 449.

Von auswärtigen Geſchichtſchreibern iſt zu nennen Liutprand, ein Langobarde von Geburt, in Dienſten des italieniſchen Königs Hugo, ſpäter des Beringar. Von letzterem wurde er als Geſandter nach Conſtantinopel an den Kaiſer Conſtantinus Porphyrogenitus geſandt. Späterhin von Beringars Groll verfolgt, floh er zu Kaiſer Otto I., bei welchem er gut aufgenommen wurde, nach Deutſchland, wo er ſich namentlich in Frankfurt aufhielt. Im J. 963 ſetzte ihn Otto I. zum Biſchof von Cremona ein, und zog ihn zu den wichtigſten Staatsgeſchäften. Er ſtarb wahrſcheinlich im J. 972. Wichtig für unſern Zweck iſt ſeine im J. 958 begonnene, an verſchiedenen Orten niedergeſchriebene, noch im J. 962 fortgeſetzte Geſchichte in 6 Büchern, Antapodosis genannt, weil er damit Rache für erlittene Unbilden nehmen wollte. Wenn gleich der Hauptſchauplatz der erzählten Begebenheiten Italien und Byzanz ſind, ſo werden doch auch manche deutſche, unter andern namentlich alemanniſche und fränkiſche Geſchichten, erzählt. Zu den alemanniſchen gehört: das in Italien erfolgte tragiſche Ende des alemanniſchen Herzogs Burkhard lib. 3. c. 13—15, ein Paar Nachrichten von dem Herzog Hermann I. lib. 5. c. 1. 10—12 und dem Herzog Liutolf lib. 4. c. 16. lib. 5. c. 1, zu den fränkiſchen: der Untergang des Herzogs Eberhard lib. 4. c. 19—28. Die beſte Ausgabe der Antapodosis iſt nunmehr in Pertz Mon. T. 5.

Widukind, ein Corweier Mönch, ſchrieb in den 60ger und 70ger Jahren des 10. Jahrhunderts über die Zeiten König Heinrichs I. † 936 und Ottos I. † 973 ein treffliches Geſchichtswerk, das vielen ſpäteren

Schriftſtellern zur Grundlage gedient hat: Res gestae saxonicae libri 3, welches zwar, der Heimat des Verfaſſers wegen, die ſächſiſchen Geſchichten vorzüglich berückſichtigt, aber nichts deſto weniger, mit der allgemeinen deutſchen Geſchichte verflochten, manches aus Franken und Alemannien berichtet; erſtere Provinz betrifft die Nachricht von ihrem Herzog Eberhard (lib. 2. beſonders c. 24—26), letztere die Berichte von Herzog Burkhard (lib. 1. c. 27) und Liutolf (unter andern Stellen lib. 3. c. 1. 6. 9. 10. 13. 20. 23. 24. 25. 30. 32—40. 57) und der Ungarnſchlacht bei Augsburg (lib. 3. c. 44). Beſte Ausg. bei Pertz Mon. T. 5.

Thietmar, der 2te Hauptgeſchichtſchreiber deutſcher Nation unter den ſächſiſchen Kaiſern, † 1018 als Biſchof von Merſeburg, iſt zwar durch ſein in den letzten Lebensjahren geſchriebenes Chronicon — wie ſein Vorgänger Widukind — für Sachſen eine wichtigere Geſchichtsquelle, als für Süddeutſchland; übrigens beziehen ſich auch auf letztgenannte Gegend mehrere ſeiner Berichte. Dahin gehören ſeine Nachrichten von Herzog Liutolf (lib. 3. c. 2. 3. 6), von der Lechſchlacht (ib. c. 4), beide freilich meiſt aus Widukind gefloſſen, ſo wie ſeine Erzählung von dem Untergang des Frankenherzogs Eberhard (lib. 2. c. 22), aus den Quedlinburger Jahrbüchern entnommen. Eigenthümlich ſind Thietmars Berichte von dem Alemannenherzog Hermann II. (lib. 4. c. 34, beſonders lib. 5. c. 2. 7. 8. 12. 13. 14. 17), welcher Geſchwiſterkind von ſeiner Mutter war (matris meae avunculi filius, Thietmar. lib. 5. c. 14 vergl. unten §. 7) und eben ſo ſeine kurzen Mittheilungen von Herzog Ernſt I. (lib. 7. c. 10) und Ernſt II. (lib. 7. c. 11).

Von den Lebensbeſchreibungen einzelner Kaiſer ſind für die alemanniſche Geſchichte von Bedeutung folgende zwei, beide von Zeitgenoſſen herrührend. Das Leben Heinrichs II. von dem Utrechter Biſchof Adalbold, † 1027, welches zwar meiſt aus Thietmar genommen iſt, und nur die Jahre 1002 bis 1004 begreift, wenigſtens in der einzigen vorhandenen Handſchrift mit letzterem Jahr abbricht, aber gerade in dieſer Zeit wiederholt in Alemannien als dem Schauplatz der Erzählung ſich bewegt, (Ausg. in Pertz Mon. 6, 683—695, vergl. auch die dortige Einleitung von Waitz) und das Leben Konrads II. durch ſeinen Kaplan Wippo, welcher beſonders über den Aufſtand Herzog Ernſts II. die reichſte Ausbeute gibt, dabei übrigens, ſo wenig er auch den Schmeichler des Hofes macht, doch den Verdacht erregt, als verhülle er einzelne Schwächen deſſelben (Ausg. bei Pistorius Rer. Germ. script. ed. 3. Struvii T. 3. pag. 459—483).

3) Vitae Sanctorum. Nach der Lebenszeit der geſchilderten Heiligen kommen zuerſt in Betracht die wahrſcheinlich im Anfang des 11. Jahrhunderts geſchriebenen Wundergeſchichten der heil. Verena, Miracula S. Verenae virginis (herausg. in Act. SS. Boll. Sept. T. 1. S. 164—173 und in Pertz Mon. 6, 457—460), aber nicht wegen der mährchenhaften Geſchichte dieſer, beſonders in Zurzach gefeierten egyptiſchen Heiligen, welche im 3. Jahrhundert mit der thebaiſchen Legion nach Italien gekommen ſein ſoll, ſondern wegen ein Paar eingeſtreuter Bemerkungen des

Verfaſſers, welcher zwiſchen 997 und 1032 ſchrieb und in Zurzach gelebt hat (er nennt in Zurzach eine Straße: quae usque hodie dicitur Wihegaza, quod est sanctitatis via), über Gegenſtände ſeiner Umgebung und über die Herzoge Burkhard I. † 926 und Hermann I. † 948 und II. † 1003; von letzterem verſpricht er umſtändlichere Nachrichten (de quo plurima in alio loco scripturi sumus. c. 20), welche, wenn ſie je niedergeſchrieben wurden, die Ungunſt der Zeit uns entzogen hat.

Von der heil. Wiborada, einer Klausnerin bei St. Gallen, † 925, hat man 2 Lebensbeſchreibungen — eine von dem St. Galler Mönch Hartmann um das J. 1000 verfaßt, eine zweite von Hepidannus, einem Mönche deſſelben Kloſters, um das J. 1072 geſchrieben, — welche auch einige Ausbeute zur Geſchichte Herzog Burkhards I. und der Ungarneinfälle liefern. Ausgabe beider Lebensbeſchreibungen in Act. SS. Boll. Mai. T. 1. p. 284 bis 308, der erſt genannten bei Pertz Mon. 6, 452—457.

Von dem heil. Ulrich, Biſchof von Augsburg † 973, gibt es 3 Lebensbeſchreibungen, worunter eine ſehr vorzügliche, verfaßt vom Presbyter Gerhard, einem jüngeren Zeitgenoſſen des Heiligen, welcher inquilinus hujus [Augustanae, Marianae et Afranae] aecclesiae war und tanti patroni faciem saepissime vidit et ejus doctrinam benedictionemque saepissime accepit, et in eo optima exempla conspexit p. 425 in Pertz Mon. 6. vergl. c. 26. p. 411. Herausg. z. B. in Act. SS. Boll. Jul. T. 2. p. 97—135 u. in Pertz Mon. 6, 384—425. Da der Heilige aus einem berühmten Geſchlecht, dem der nachherigen Grafen von Dillingen, ſtammt, ſo iſt ſchon der Aufſchluß, welchen die Lebensbeſchreibung über dieſes gibt, merkwürdig, mehr noch der Bericht von den Streitigkeiten des alemanniſchen Herzogs Liutolf mit ſeinem Vater Kaiſer Otto I., die Nachricht von den Ungarnkämpfen, bei welchen Begebenheiten allen der Biſchof eine Rolle ſpielte. Das dieſer Lebensbeſchreibung angehängte Leben Heinrichs, der auf Ulrich folgte, gibt auch über die politiſche Geſchichte der Zeit Otto's II. Aufſchluß, weil Heinrich an den Aufſtand des Baiernherzogs Heinrich II. gegen den Kaiſer Theil nahm. Die 2te Lebensbeſchreibung des heil. Ulrichs, von welcher aber bloß der Anfang ausgearbeitet wurde, hat den 4. Nachfolger Ulrichs, Gebhard, Biſchof von 996—999, zuerſt Abt von Ellwangen, zum Verfaſſer, die 3te den Reichenauer Abt Berno † 1048. Man ſieht aus dieſen zweien, durch die erſte völlig entbehrlich gemachten Lebensbeſchreibungen und aus dem Tadel, den ſie ſich gegen die frühern erlauben, welche ſie für zu einfach und mit zu vielen Kleinigkeiten überladen halten, wie ſehr man in ſpäterer Zeit das geſchichtliche Intereſſe dem rhetoriſchen und rein ascetiſchen aufopferte.

Die 2 Lebensbeſchreibungen des heil. Konrads, Biſchofs von Conſtanz, von der Familie der Welfen, † 976, ſind anderthalb Jahrhunderte jünger, als der beſchriebene Heilige, und gewöhnliche Legenden, geben jedoch einige wenige brauchbare Nachrichten. Die eine iſt auf Veranſtaltung Biſchof Ulrichs von Conſtanz (1116—1127) durch Udalſkalk, Mönch zu St. Ulrich und Afra in Augsburg, gegen das J. 1123 abgefaßt, in der

gelungenen Abſicht, Konrads Heiligſprechung bei Pabſt Calixtus II. zu erwirken. Die andere iſt eine erweiternde Ueberarbeitung der erſten, von unbekanntem Verfaſſer. Neueſte Ausg. beider in Pertz Mon. 6, 430—445.

4) Urkunden. Solcher höchſt wichtigen Geſchichtsquellen haben ſich aus dieſer Zeit ſehr wenige erhalten, welche Ortſchaften und Verhältniſſe des jetzigen Wirtembergs insbeſondere beträfen; von weltlichen iſt keine einzige, und von geiſtlichen, für wirtembergiſche Stifter ausgeſtellten, ſind bloß folgende auf unſere Zeit gekommen: eine aus der Conſtanzer Diöceſe, nämlich eine Urkunde K. Otto's III. vom 11. April 999 dem Kl. Buchau gegeben (Orig. in Stuttgart); vier aus der Augsburger Diöceſe, d. h. drei Ellwanger Urkunden, eine von Otto I. vom J. 961 (Abſchr. in Stuttg.), eine von Otto III. von 987 (desgl.), eine von Heinrich II. vom J. 1024, welche ſich jedoch nur in einer ſpäteren Beſtätigung vom J. 1335 (in Stuttg.) erhalten hat, und eine des Kl. Langenau vom J. 1003 (Mon. Boic. T. 28. nr. 202); aus dem Speirer Sprengel bloß ein Original: Heinrichs IV. Beſtätigung des Kl. Hirſchau vom J. 1075 (in München, Mon. Boic. 29. nr. 423) — der Stiftungsbrief von Oberſtenfeld vom J. 1016 iſt nur in einer jedenfalls unrichtigen Abſchrift vorhanden —; aus dem Wirzburger: der Oehringer Stiftungsbrief von 1037 (Orig. in Oehringen). Wegen Komburg ſiehe Bd. 2.

Dagegen hat man noch mehrere Schenkungsurkunden der ſüddeutſchen Hochſtifter und Abteien in der nächſten Umgebung Wirtembergs, worin wirtembergiſche Liegenſchaften und Oerter, oder doch wenigſtens beſtimmte Rechte in denſelben vergabt oder vertauſcht werden, namentlich 1 Conſtanzer vom J. 995 (Neug. nr. 797); 6 Speirer dieſer Art, von den J. 978. 1009. 1023. 1046. 1057. 1080 (bei Dümge Reg. Bad. S. 91. 97. 16. 104. 106. 112); 9 Wirzburger, von den J. 993. 999. 1003 (von dieſem Jahre zwei). 1025. 1027. 1033. 1042. 1054 (Mon. Boica. T. 31. nr. 131. T. 28. nr. 180. 200. 204. T. 29. nr. 325. T. 31. nr. 160. T. 29. nr. 338. 357 und 385); 4 Bamberger, 1 vom J. 1005 (Neug. nr. 818), 3 vom J. 1007 (Mon. Boic. T. 28. nr. 241. 242. und 244); 3 Churer, vom J. 957 (Eichhorn Ep. Curiens. Cod. prob. nr. 15), 960 (Würdtwein Nov. subsid. diplom. T. 3. nr. 95. S. 372) u. 966 (Neug. nr. 758). Von Abteien iſt zu nennen St. Gallen mit Urkunden von 948. 961. 980 (Neug. nr. 732. 745. 775), Kl. Reichenau mit Urkunden von 949. 990 (Dümge a. a. O. S. 86. 93), Kl. Petershauſen mit Urkunden von 970. 993. 994. 995 (Neug. nr. 760. 788. 791. 797), Kl. Stein am Rhein mit einer Urkunde von 1005 (Neug. nr. 818), Kl. Weißenburg (Traditiones Wizenburgenses possessionesque, ed. Zeuss. Demnächſt erſcheinend).

Auch außer dieſen genannten Urkunden werfen noch manche Diplome, welche die angrenzenden Gegenden betreffen, erwünſchtes Licht auf die gemeinſamen Verhältniſſe. Geſammelt ſind die Urkunden dieſer Zeit: aus dem Hochſtift Conſtanz und ſeinem Sprengel in Neugarts Codex diplomaticus Alemanniae (ſiehe oben S. 236), wozu die Regesta Badensia von Dümge beſonders aus dem Kl. Reichenau mehrere Nachträge liefern;

die des Hochſtifts Augsburg, welche aus dem S. 236 angeführten Grunde leider erſt in der Mitte des 11. Jahrhunderts beginnen, in den Monument. Boic. T. 29. nr. 397. 401. 403. 426. und T. 33; die des Hochſtifts Wirzburg bei Ussermann Episcop. Wirceburgensis und, ſo weit es Kaiſerurkunden ſind, unter den Kaiſerurkunden der Mon. Boic. (T. 28 u. ſ. f.); die Speierer (gegen 40 an Zahl) bei Dümge Reg. Badensia; die Wormſer bei Schannat Episc. Wormatiensis; die Straßburger bei Schoepflin Alsatia dipl., einige auch bei Dümge a. a. O.; die Churer bei Eichhorn Ep. Curiens.; die Bamberger bei Ussermann Ep. Bamberg. und in Mon. Boic. T. 28. nr. 214 ꝛc.

5) **Nekrologien.** Auch die uralte Sitte der Ordensbrüderſchaften und Stiftsgeiſtlichen, die Todestage (leider höchſt ſpärlich die Todesjahre) der geſtorbenen Brüder und Wohlthäter in eigene kalenderförmige Todtenbücher (Necrologia) einzutragen (S. 376), um an den Jahrestagen in der Meſſe ihr Gedächtniß zu begehen, dient der Geſchichte durch die Beiträge, welche ſie zur Kenntniß einzelner Geſchlechter und deren Beſitzthümer an die Hand gibt. Von ſolchen Nekrologien, unter welchen wir das in Rheinau handſchriftlich aufbewahrte inhaltsvolle Todtenbuch der Abtei Reichenau vom 11. Jahrhundert (Archiv f. ä. d. G. k. Bd. 7. S. 181. vrgl. S. 993) leider nicht benützen konnten, lieferten für unſere Geſchichte Ausbeute die Todtenbücher des Kl. St. Gallen (abgedruckt bei Eccard Fr. orient. 2. S. 919—923); des Kl. Einſiedeln aus dem 10. 11. Jahrhundert (bei Grandidier Hist. d. l. prov. d'Alsace. pièc. justific. S. 268), der Domkirche in Merſeburg aus dem 10. 11. Jahrhundert (abgedruckt in der Zeitſchr. f. Archivkunde ꝛc. h. v. Höfer. Bd. I. S. 111—127), der Abtei Fulda, die Jahre 779—1065 befaſſend (bei Schannat Hist. Fuld. T. 2. S. 464—482, früher gab Leibnitz Excerpta necrologii Fuldensis antiquissimi in Script. Brunsvic. T. 3. 759—769); dieſes letztere jedoch kein Todtenbuch nach der üblichen Kalenderform, in welches die Verſtorbenen unmittelbar von Zeitgenoſſen eingetragen wären, ſondern ein nach Jahren geordneter Auszug aus Nekrologien. Nichts zu erheben war dagegen aus dem, gleichwohl ſehr reichhaltigen, ſchon in der erſten Zeit des Kloſters begonnenen Lorſcher Nekrolog (bei Schannat Vind. liter. 1. S. 23), dergleichen aus den magern Auszügen des Reichenauer Todtenbuchs (bei Mabillon Analect. ed. 1723. fol. S. 427).

6) **Dichtungen.** Von Dichtungen, welche im nächſten Zeitabſchnitt auch für die Geſchichte eine bedeutende Quelle werden, iſt in unſern Tagen nichts für die Geſchichte erhebliches aus dieſer Periode aufzuweiſen, am wenigſten in deutſcher Zunge. Fremder Sprache gehört das in St. Gallen niedergeſchriebene Epos Waltharius an (vrgl. hierüber §. 19), deſſen Stoff jedoch ganz der deutſchen Heldenſage entnommen iſt. Großen Werth für unſere Kenntniß Süddeutſchlands in dieſer Zeit hätte die eigentliche Volksdichtung, wenn ſich nur von den gangbaren Volksliedern dieſer Gegenden (ſ. §. 19) einige erhalten hätten.

§. 1.

Herzog Burkhard I., 917—926.

Unter Konrad I. und Heinrich I.

Mit dem Erlöſchen der Karolinger hatten ſich bei der Unmacht der letzten Könige dieſes Stammes in den einzelnen Provinzen beſondere Herzoge erhoben, um ſich ſelbſt und ihrem Volke wieder die Stellung zu geben, welche die Volksherzogthümer in den alten Tagen, bevor die fränkiſchen Hausmeier ſie vernichteten, gehabt hatten. Die einzelnen emporgekommenen Volksherzoge ſtellten ſich dem Königthume ſehr ſchroff gegenüber, und wenn auch einzelne als Opfer ihres Strebens fielen, ſo glückte der Verſuch am Ende doch bei allen Stämmen dergeſtalt, daß es lange zweifelhaft blieb, ob die getrennten Provinzen Deutſchlands ſich überhaupt unter Ein Reich vereinigen ließen.

Was die uns näher angehenden Provinzen Franken und Alemannien betrifft, ſo war es in erſterer und zwar deren weſtlichem Theile, dem ſaliſchen Geſchlechte der Konradiner im Vernichtungskampfe mit dem oſtfränkiſchen der Babenberger (vrgl. S. 267) gelungen, ſich ein neues Volksherzogthum, wenn gleich nicht von ſehr langer Dauer, zu gründen. Groß war das Anſehen dieſer Familie, und gleich der erſte rheinfränkiſche Herzog Konrad wurde zum römiſchen König unter dem Namen des erſten erhoben, bei welcher Veranlaſſung er das Herzogthum ſeinem Bruder Eberhard zur Verwaltung übergab (S. 266). Dem öſtlichen Frankenland, d. h. den Ländereien des Wirzburger und Bamberger Sprengels, gelang es nicht, ſich zum Range eines, wenn auch abhängigen Herzogthums zu erheben, ſie waren fortan eine Dependenz von Weſt- oder Rheinfranken. Daher bleiben auch die Verhältniſſe dieſes Landſtrichs gegenüber von dem Herzoge, deſſen Amtsſprengel ſich wohl nur nach den Grenzen ſeines Einfluſſes ausdehnte, äußerſt dunkel.

Da nun auf den fränkiſchen Theil des jetzigen Wirtembergs ein ſchwaches geſchichtliches Licht fällt, und zumal das Volksherzogthum dort bald unterging, ſo ſchien es für unſere Darſtellung am gerathenſten, die bruchſtückartige Geſchichte unſeres Zeitabſchnittes an die Reihe der Herzoge Alemanniens, — zu welcher Provinz

der größere Theil von Wirtemberg und derjenige, wo wir mehr geſchichtlichen Boden haben, gehörte, — anzuknüpfen und auch die gleichzeitigen Begebenheiten in Franken, ſo weit ſie hieher gehören, dabei einzufügen.

Der erſte, welcher in Alemannien die Herzogswürde dauernd errang, iſt der in der frühern Periode (S. 270) bereits genannte Burkhard, der Sohn des im J. 911 gemordeten Markgrafen Burkhard, welcher ſich bereits hatte zum Herzog erheben wollen, der Enkel Graf Adalberts, des Erlauchten (illustris).[1] Die rätiſche Markgrafen- und verſchiedene Gaugrafenwürden, welche dieſes Geſchlecht bekleidete, zeugen von ſeinem Anſehen.[2] Der erſte bekannte Stammvater iſt Hunfrid, Vorſtand von Rätien und Iſtrien unter Karl d. Gr. und Ludwig d. Fr.,[3] durch ſeinen Sohn Adalbert, Großvater des eben genannten Adalberts des Erlauchten.

Die Erhebung Herzog Burkhards, deſſen erſte Zeit nicht ohne Kämpfe im Innern verfloß,[4] fällt in die letzten Tage des K. Konrad, welcher auf dem deutſchen Königsthron durch die Wahl des Volks und ſeiner Großen[5] in dem Sachſenherzog Heinrich einen weiſen, kraftvollen, jenen Zeiten der allgemeinen Zerrüttung ganz gewachſenen Nachfolger bekam. (Frühj. 919.) Konrad ſelbſt noch hatte ſeinen, nach dem Königthum ſtrebenden Bruder Eberhard gebeten,

[1] Urk. von 889. Neug. nr. 591.

[2] Vergl. oben S. 415 und die genealogiſche Tabelle bei Neug. Ep. Const. S. 185.

[3] Translatio sanguinis Domini bei Mabillon Ann. Ord. S. Bened. 3, 699 und Pertz Mon. 6, 447. 448.

[4] Jedenfalls vor das J. 923 fällt die Fehde Burkhards mit dem Grafen Walther, welcher mit ſeiner Gattin Suanahild in der Feſte Zurzach ſeinen Sitz hatte. Siehe Translat. sang. Domini bei Mabillon a. a. O. S. 702.

[5] Daß auch Alemannen die Wahl Heinrichs zum deutſchen Könige begünſtigten, nimmt der Fortſetzer Regino's an ad an. 920: Heinricus dux consensu Francorum, *Alamannorum*, Bawariorum, Thuringiorum et Saxonum rex eligitur. Pertz Mon. 1, 615. Dieſes zugegeben, ſo waren doch die Herzoge der Alemannen und Baiern nicht zugegen; dieſe wenigſtens waren dem Sachſenherzoge abgeneigt, ſie hatten übrigens damals noch keineswegs das Anſehen von Vertretern ihrer ganzen Provinz. Vielleicht jedoch nennen andere Schriftſteller mit mehr Recht bloß die Sachſen und Franken als anweſend bei der Herzogswahl; ſo Eckehard: fit colloquium publicum, Henricus Saxonum et Francorum consensu elevatur et ungitur ad regnum. Casus S. Galli, bei Pertz Mon. 2, 104. Auf bedeutendere Zwiſtigkeiten, aus Veranlaſſung der Wahl K. Heinrichs, deutet Hepidann hin, in dem Leben der heil. Wiborada (Act. SS. Boll. Mai. 1, 302, Pertz Mon. 6, 453): iisdem diebus Burckardo duce Alamannorum bella gerente, populis (vielleicht bloß auf Alemannien bezüglich) etiam inter se dissidentibus propter Saxonicum Heinricum regem factum, cum militaris populatio gravem penuriam terris inferret etc.

dem Würdigeren zu weichen, und ihm die Reichskleinodien zu überbringen. Aber einem Fürſten wie Heinrich, welcher die zerfallene Einheit des Reiches mit Macht wieder herzuſtellen bemüht war, oder der fremden Oberhoheit an und für ſich ſchon, wollte ſich der Unabhängigkeitsſinn der ſüddeutſchen Herzoge, eines Burkhards in Alemannien, eines Arnolfs in Baiern, nicht unterwerfen. Burkhards Trotz wurde noch beſtärkt durch ſein Waffenglück im Kampfe mit dem eroberungsſüchtigen Burgunderkönige Rudolf II., über welchen er bei Winterthur einen glänzenden Sieg erfocht. (J. 919.)[1]

Doch im folgenden J. 920, beſonders da Heinrich mit Heeresmacht Alemannien zu überziehen drohte, gewann Burkhards Klugheit die Ueberzeugung, daß er der Uebermacht des Königs, welcher auch unter alemanniſchen Großen, z. B. in dem St. Galler Abt Engilbert ſeinen beſondern Anhang hatte,[2] für die Länge nicht widerſtehen werde und er unterwarf ſich daher mit allen Städten und ſeinem Volk,[3] ohne Schwertſtreich, den König als Oberhaupt anerkennend, aber ſeine herzoglichen Rechte ungeſtört fortbewahrend. Von dieſer Zeit an[4] treffen wir Burkhard mit dem König Heinrich ſtets in friedlichen Verhältniſſen, und jener ſetzt im J. 923 auf des Herzogs Wunſch deſſen Anverwandten Ulrich zum Biſchof von

[1] Ruodulfus rex et Purchardus dux Alamannorum pugnaverunt ad Wintertura, et rex superatus est. Ann. S. Gall. maj. ad an. 919, bei Pertz Mon. 1, 78. Aehnlich Herm. Contr. z. d. J.

[2] Burchardus autem dux Suevorum, Sueviam quasi tyrannice regens, praestationes Engilbertum abbatem primo militibus suis petivit, postea utique, quod cum rege saxonico sentiret, insimulatum, quecunque loca s. Galli sui rapere vellent, patienter tulit, et nisi preciis gazophilatii ejus redempta, nulla reddi fecit. Ekkeh. l. cit. 104.

[3] Rex factus Heinricus, perrexit cum omni comitatu suo ad pugnandum contra Burghardum ducem Alemanniae. Hic cum esset bellator intolerabilis, sentiebat tamen, quia valde prudens erat, congressionem regis sustinere non posse, tradidit semet ipsum ei cum universis urbibus et populo suo. Widukind lib. I. 27, bei Pertz Mon. 5, 429.

[4] Von Neueren (wie Waiz Jahrb. d. deutſch. Reichs I, 1. S. 43 und 128) wird als früheſtes Denkmal der Ausſöhnung Burkhards mit K. Heinrich, ſeine Anweſenheit, den 30. Nov. 920, auf dem Fürſtentage (regale placitum) in dem oberheſſiſchen Orte Seelheim angeführt; allein es fragt ſich doch noch, ob der comes Burchhardus, welcher in der dort ausgeſtellten Urk. vorkommt, ſo ganz beſtimmt auf unſern Herzog Burkhard zu deuten ſei. In jener, bei Schoepflin Als. dipl. 1. nr. 678, Neug. Cod. dipl. Alem. nr. 708, Dümge Reg. Bad. S. 6 ſtehenden Urk. verfügt Heinrich rogatu et consultu fidelium nostrorum, Burchardi videlicet, Ebarhardi, Chuonradi, Heinrici, atque Utonis venerabilium comitum über ein Gut im Hegau zu Gunſten eines Vaſallen ejusdem comitis Burchardi.

Augsburg ein.[1] Arnolf, Burkhards Nachbarherzog in Baiern, dagegen beſchäftigte die Waffenmacht Heinrichs noch einige Zeit lang, und erlangte, als er ihr endlich weichen mußte, doch noch ſehr günſtige Friedensbedingungen, namentlich in Beziehung auf die Oberherrlichkeit über die Kirche.

Gleichen Frieden, wie mit dem deutſchen Reichsoberhaupt, hielt Burkhard auch mit dem früher glücklich bekriegten Burgunderkönige Rudolf, welcher ſich 3 Jahre nach der Winterthurer Schlacht, im J. 922, durch Blutsbande näher mit ihm vereinigte, indem er Burkhards Tochter Berchta[2] zur Gattin nahm.[3] Sie gebar ihm ſeinen Thronfolger Konrad und die ſo berühmt gewordene Kaiſerin Adelheid, und die ganze Verbindung war nach dem Bericht der Zeitgenoſſen für Rudolf ſehr vortheilhaft, vergrößerte auch ſeine Macht nicht wenig.[4] Wahrſcheinlich um die Zeit[5] ſeiner Vermählung erhielt Rudolf, wohl nicht ohne Mitwirken ſeines Schwiegervaters, den weſtlichen Theil des ſchweizeriſchen Alemanniens (den Aargau bis zur Reuß),[6] angeblich als Gegengeſchenk für die von Conſtantin herrührende, nachher unter die Reichskleinodien aufgenommene h. Lanze, welches koſtbare Heiligthum K. Heinrich durch Drohungen und Geſchenke, ja endlich durch den hohen Preis ſo ſchöner Ländereien ſich zuzueignen bemüht war.[7]

[1] Ulrich machinatione nepotis sui (vergl. §. 17 bei der Dillinger Grafenfamilie) Burchardi ducis et aliorum propinquorum suorum, Heinrico regi praesentatus. Gerhardi Vita S. Udalrici, bei Pertz Mon. 6, 387.

[2] Das Sprichwort: Ce n'est plus le temps où Berthe filoit (J. v. Müller Geſch. d. Schweiz. Thl. 1. 1806. S. 255), il tempo ove Berta filava, welches auf dieſe Berchta bezogen wurde, gehört wohl eher der mythologiſchen Berchta an; ſiehe Grimm Mytholog. S. 172.

[3] Ruodolfus rex filiam Purchardi ducis accepit. Ann. S. Gall. maj. ad an. 922, bei Pertz Mon. 1, 78.

[4] Quo tempore Rodulfus rex superbissimus Burgundionibus imperabat. Cui in *augmentum potentiae* hoc accessit, ut *potentissimi* Suevorum ducis Bruchardi filiam, nomine Bertam, sibi conjugio copularet. Liutpr. Antapod. lib. 2. c. 60, bei Pertz Mon. 5, 299.

[5] In dieſes Jahr 922 ſetzen die oben folgende Geſchichte mit der heil. Lanze das Chronicon Mellicense bei Pez Script. rer. Austr. 1, 217, das Chron. Salisburg. ib. 338, das Chronikon des Kl. Admont, ib. 2, 174; in das J. 925 der Chronogr. Saxo und der Annaliſta; in das J. 929 Sigbert von Gemblours. Vergl. Waitz, Jahrb. I, 1. S. 54—56.

[6] Vergl. oben S. 224.

[7] Obige Nachricht von einem Verkaufe eines Theils von Alemannien um die heil. Lanze, gründet ſich allein auf den Bericht des mit den früheren deutſchen Verhältniſſen ſchwerlich genau vertrauten Liutprand (Antapod. lib. 4. c. 24, bei Pertz Mon. 5, 322) und der ihn benützenden Schriftſteller, wie Ekkehard.

In jenen wenigſtens durch keinen innern Krieg geſtörten, guten Zeiten des Reiches, welches dieſe Eintracht der Herrſchergabe König Heinrichs verdankte, verwaltete Burkhard ſeine Provinz mit großem Anſehen,[1] wenn er gleich bei vielen durch Strenge und Gewaltſamkeiten verhaßt ward,[2] ſchlichtete nach Herzogsſitte bei öffentlichen Gerichten die Streitigkeiten im alemanniſchen und damit verbundenen rätiſchen Lande.[3] Einen übeln Nachruhm bereitete er ſich aber bei der Geiſtlichkeit, welche ſich in ihren Rechten von ihm vielfältig geſchmälert glaubte, und freilich im Vergleich mit der erntereichen Zeit unter den Karolingern manche nachtheilige Rückwirkungen ſehr geänderter Zeitverhältniſſe fühlen mußte. Aehnlich war der Fall in Baiern, wo Herzog Arnolf mit den ſchwärzeſten Farben von erbitterten Mönchen geſchildert wurde, und ſo wird nun auch Burkhard überall bei der Geiſtlichkeit des Kirchenraubes und der Vertheilung der geſtohlenen Güter unter ſeine Krieger bezichtigt.[4]

Uraugiensis (vulgo Chron. Ursperg.) S. 154, Ausg. von 1609. Erſterer ſagt: es ſei dieſelbe Lanze: quam [rex Heinricus] filio suo decedens cum regno simul hereditario dereliquit und letzterer übereinſtimmend: eamque credimus esse, quae ex tunc hodieque in Imperatorum tutela solet manere. Einige Zweifel gegen die Richtigkeit dieſer Angabe erheben ſich immerhin. Widukind (lib. 1. c. 25, bei Pertz Mon. 5, 429) nennt dieſe Lanze ſchon zu Konrads Zeit unter den Reichsinſignien, was freilich auch ein Anachronismus von ſeiner Seite ſein könnte. Aber auch die Beſchreibung ſelbſt, welche Liutprand von der heil. Lanze gibt, ſtimmt nicht mit der unter den Reichskleinodien aufbewahrten zuſammen. Ferner iſt an und für ſich der Verkauf eines Reichstheils um eine, wenn auch heilige, Lanze nicht ſehr wahrſcheinlich. Burkhard gab vielleicht als Mitgift ſeiner Tochter jenen Theil Alemanniens, und eine koſtbare Lanze war wohl nur der Preis, den ſich K. Heinrich für ſeine Beiſtimmung geben ließ.

[1] Seine prunkende Anrede in einer Urk. iſt folgende: Purchardus divina annuente gratia dux Alamannorum omnibus manifestum esse populis volumus, quod ab eo vero die, sicut Deus omnipotens super nos suam magnam ostendit misericordiam, et omnia in istis locis consistencia loca, omnesque nostros in nostram subjecit potestatem u. ſ. w. Urk. vom J. 924. Neug. nr. 802. In einer alten Nachricht vom J. 926, bei Grandidier Hist. d'Als., pièc. justif. S. 110. Dümge Reg. Bad. S. 6 heißt er: terrestris Dominus valde sublimatus per potentiam hujus mundi.

[2] Siehe in der übernächſten Anm. die Stellen aus den Heiligenleben, freilich wohl partheiiſche Mönchsurtheile.

[3] Urk. von 920. Neug. nr. 705; vom J. 926. Dümge Reg. Bad. S. 6.

[4] Tempore quo Burchardus vir illustrissimus totius Alamanniae ducatum obtinuit, austeritatem ejus multi aversantes, exosum eum habuerunt, et ipsius voluntati per omnia contradixerunt. Quos ut debellaret, copiosam multitudinem militum sibi sociavit, quibus non solum suas verum etiam aecclesiasticas possessiones, non considerate id pertractans, in beneficia donavit. Inter quae etiam locum, Zurziaca (Zurzach) nuncupatum, thesauro corporis sanctissimae virginis Verenae amplifice ditatum, cuidam satelliti suo Thietpoldo nomine tradidit possidendum. Miracula S. Verenae, bei Pertz

Bei dem Frieden der deutſchen Völkerſtämme unter einander brach aber die verzehrende Flamme des Krieges wieder von Oſten her, von Ungarn (S. 265), über die deutſchen Gaue herein. Im J. 926,[1] als Herzog Burkhard ſich gerade mit ſeinem Schwiegervater dem Burgunderkönige Rudolf auf einem italiſchen Zuge befand, und K. Heinrich im nördlichen Deutſchland beſchäftigt war, ſtürmten die wilden Scheuſale des Ungarnvolks über Baiern auf Alemannien los. Zwar gelang es der Stadt Augsburg durch das Verdienſt Biſchof Ulrichs, eine lange Belagerung derſelben zu beſtehen, aber um ſo ungehinderter zogen ſie gegen Buchau hin[2] und fielen hierauf über das ganz hilflos gelaſſene St. Gallen

Mon. 6, 457. Wenn auch die im Leben der heil. Wiborada dieſer Heiligen in den Mund gelegte Prophezeihung von dem Untergange Burkhards erdichtet iſt, ſo wird doch der damit verbundene Bericht von ſeinen Kirchenbedrückungen einen Nachklang einer ſichern geſchichtlichen Thatſache enthalten: Tyrannus Burchardus, non dux sed predator et desolator istius provinciae, tanta in me commisit scelera. Loca et predia circumquaque a fidelibus mibi collata predavit, et sibi cooperantibus in beneficium tradidit; crucem auream venerandis sanctorum reliquiis plenam abstulit, familiolam desolavit etc. etc. Hartmanni Vita S. Wiboradae, bei Pertz Mon. 6, 453. Vergl. auch Hepidanni Vita Ejusd. ib., Ekkeh. in Pertz Mon. 2, 104. In Reichenau vertrieb er Abt und Mönche. Liuthardus a Burchardo duce, oppresso Heriberto, Augiae praepositus, et fratres in exilium missi sunt. Herm. Contr. ad an. 922.

[1] 926. Ungari totam Franciam, Alsatiam, Galliam atque Alemanniam igne et gladio vastaverunt. Et Burghardus dux occiditur. Ann. Aug. bei Pertz Mon. 1, 68. Aehnlich Contin. Reginon. ad an. 926, ib. S. 616. 926. Iterum Ungari Alamanniam Franciamque invaserunt, ac sine damno reversi sunt. Ann. Laubac. bei Pertz Mon. 1, 55. 926. Purchardus in Italia fugiens Langobardos, de equo lapsus brevi momento vitam finivit. Quarto post haec die, id est 6. Non. Maii, feria 2, Ungari monasterium sancti Galli omni humano solatio destitutum invadunt. Ann. Alam. bei Pertz Mon. 1, 56. Hermann d. Contr. ſcheint, während alle andern Schriftſteller nur Einen Zug kennen, aus dieſem zwei gemacht zu haben; er ſagt z. J. 925: Ungariis item Alamanniam vastando pervagantibus, et ad coenobium quoque sancti Galli pervenientibus, Wiborada virgo inclusa, fracta cella a quodam ex eis peremta, et martyrio coronata etc. und z. J. 926: Ungarii vastata Alamannia, totam Franciam, Alsatiam, atque Galliam igne, et gladio saevientes percurrunt und ſetzt alſo in das J. 925 eine Begebenheit, welche erſt 926 ſtatt hatte. Zwar haben auch die Ann. S. Gallens. maj. (bei Pertz Mon. 1, 78.), z. J. 925: Purchardus dux in Italia dolo occiditur. Agareni monasterium sancti Galli invaserunt. Engilbertus abba ab Heinrico rege abbatiam suam suscepit; allein, da Burkhard im J. 926 ſtarb (ſ. unten), ſo iſt mit Beziehung auf die oben angeführten Autoritäten, beſonders die Ann. Alam., der Einfall in St. Gallen gleichfalls in's J. 926 zu ſetzen. Vergl. auch Waitz Anmerkung bei Pertz Mon. 6, 454.

[2] (Udalricus episcopus) Ungris a se recedentibus cum Puochowam illos .... invadere velle comperisset. Ekkeh. bei Pertz Mon. 2, 109. Vielleicht gehört in dieſe Zeit die Verwüſtung von Oberholzheim, Laupheim, Bauſtetten, Waldſee, Heiſterkirch, durch pagani (d. i. Ungarn), von der das Kl. Weißenburger Schenkungsbuch (ſ. unten §. 18) ohne nähere Zeitangabe ſpricht.

her.[1–2] Abt Engelbert hatte mit ſeinen Mönchen das Kloſter verlaſſen; zwei Stunden von demſelben beſtimmte er einen feſten Platz als Zufluchtsort für die Kräftigeren der Kloſterbrüder und für die Heiligthümer des Stifts, die älteſten und jüngſten Leute ſchiffte er über den Bodenſee in den geſicherten Ort Waſſerburg hinüber, die Bücherſchätze wurden nach Reichenau gebracht, der Abt ſelbſt legte unter der Kutte den Harniſch an, und ließ Panzer, Schilde ꝛc. fertigen, Lanzen und Speere am Feuer härten. Nur die h. Wiborada, welche ſich in ihrer Zelle bei St. Gallen dem Märtyrertode preis gab, und ein Paar andere Klausnerinnen, desgleichen ein einziger Kloſterbruder, Heribalt, welcher ſeiner Einfalt die Rettung verdankte, blieben in St. Gallen zurück; ſonſt floh, ſobald die Wächter aus dem aufſteigenden Rauch und gerötheten Himmel die Ankunft des mordbrennenden Volkes erſahen, Alles an die bezeichneten Zufluchtsſtätten, welche dem Angriffe ſicher trotzten. Die Ungarn rückten in St. Gallen ein, ſpürten im ganzen Kloſter vermeinten Schätzen nach, ja bis zum Hahne auf dem Dache, welchen ſie für golden hielten, ſtiegen ſie hinauf, ergötzten ſich mit Spielen und Zechen, und zogen übrigens, da ein Verſuch das Kloſter anzuzünden mißlang, noch an demſelben Tage in der Richtung von Conſtanz fort, da ſie einen Ausfall der St. Galler aus der nahen Feſte befürchteten. Am folgenden Tage waren ſie, einige umliegende Häuſer verbrennend, ſchon ſo weit fortgezogen, daß ſich der Abt und einzelne Brüder wieder in das Kloſter zurückwagten. Indeſſen litt Conſtanz unter ihrer Wuth, hier brannten ſie die Vorſtadt nieder, konnten ſich aber der Stadt ſelbſt nicht bemeiſtern; die Inſel Reichenau blieb unberührt, da die Schiffe zur Ueberfahrt entfernt waren. Nun wandten ſich die Ungarn nach einem kleinen, bei Seckingen erlittenen Verluſt ſengend und brennend nach dem Elſaß, zur Rheinüberfahrt fertigten ſie Schiffe und Flöße aus den Tannen des Schwarzwaldes. Im Elſaß beſtunden ſie mit Graf Liutfrid ein für beide Theile höchſt blutiges Treffen, worauf ſie ſich nach Burgund wandten.[3]

[1] Die Verwüſtung Alemanniens mag ziemlich allgemein geweſen ſein, nach der Natur unſerer Quellen ſind aber bloß über St. Gallen umſtändliche Nachrichten aufbewahrt.

[2] Nach Hartmann Vita S. Wiboradae, bei Pertz Mon. 6, 454, am 1. Mai; nach Ann. Alam. (ſ. oben) am 2. (6. Non. Maji), wobei freilich noch ſeria 2 (Montag) ſteht, welcher Tag in jenem Jahre dem 1. Mai entſprach.

[3] Ekkehard. Casus S. Galli, bei Pertz Mon. 2, 105—110, iſt Hauptquelle;

Von dieſen Jammertagen ſeiner Heimat konnte der nach Italien gezogene Herzog Burkhard keine Kunde mehr erhalten, er war am 29. April 926,[1] alſo wenige Tage vor St. Gallens Einnahme geſtorben. Die nähern Umſtände ſeines tragiſchen Endes berichtet der Italiener Liutprand.[2] Nach deſſen Erzählung war Burkhard mit ſeinem Schwiegervater, K. Rudolf, welcher die Lombardei dem eingedrungenen Könige, Grafen Hugo von der Provence, wieder entreißen wollte, bis Jvrea vorgerückt, als er zu Rudolf alſo ſprach: „Ich will mir den Schein geben, als ſei ich ein Abgeſandter, und nach Mailand gehen, um die Stadt auszukundſchaften und ihre Geſinnung zu erforſchen.“ Bei Mailand angelangt wandte er ſich vor den Thoren der Stadt zur h. Laurentiuskirche hin, um dieſes Gebäude zur Befeſtigung gegen Mailand zu benützen. Als er von da aus weiter an der Stadtmauer

vergl. auch Hartmanni vita S. Wiboradae, bei Pertz Mon. 6, 454, früher in Act. SS. Boll. Mai T. 1. p. 288—291 und Hepidanni Vita ejusdem ib. p. 304—306. Eckehard findet unter Anderem auch den Umſtand aufzeichnungswerth, daß einer von den Ungarn zurückgeblieben ſei, ſich habe taufen laſſen und ein Schwabenmädchen geheirathet.

[1] Den Tag gibt das St. Galler Todtenbuch an: Ao. 926 indict. XII. III Kal. Maji, Purchardus fortissimus dux Alemannorum Italia dolose occiditur. Neug. nr. 715, welcher Angabe die oben angeführte Stelle der ann. Alam. ganz entſpricht. Das J. 926 (nicht 925) war aber laut der Mehrzahl der Annalen (ſ. die Zuſammenſtellung in einer folg. Anmerk.), ſein Todesjahr, a) weil er in dieſem Jahre noch als lebend erſcheint in der alten Nachricht bei Grandidier Hist. d. l. prov. d'Als., pièces just. S. 110 und Dümge Reg. Bad. S. 6; b) weil die ann. S. Gallens. maj. in der oben angeführten Stelle eine weitere Begebenheit, welche erſt im J. 926 erfolgte, gleichfalls in's Jahr 925 ſetzen, auf welche das noch vorhandene Diplom Heinrichs I. vom 4. Nov. 926 (Neug. nr. 716) ſich bezieht. Vergl. Neug. Ep. Const. S. 210; c) weil ſein Nachfolger Hermann wenigſtens wahrſcheinlich im Nov. 926 eingeſetzt wurde und eine anderhalbjährige Erledigung des Herzogthums unwahrſcheinlich iſt.

[2] Liutprand. Antapodos. lib. 3. c. 13—15, in Pertz Mon. 5, 305—306. Die anderweitigen, nur kurzen Angaben von Burkhard's Tod, außer den bereits S. 432 angeführten Ann. Alam., Augiens., S. Gallens. maj., lauten folgendermaßen: 926. Burchardus, dux Alamanniae, in Italia occiditur. Contin. Regin. ibid. 1, 616. 926. Purchardus dux senior in Italia occisus est. Ann. Einsidl. ibid. 5, 145. 927 (sic). Purchardus dux obiit. Ann. S. Meginradi ibid. 5, 138. Ad Italiam, ut et ejus regem secum sentire faceret, properans, beata illa (S. Wiborada) ei mortem pro avaritia praesagiente, equo ruens periit. Ekkeh. ibid. 2, 104. Dux . . . magno comitatu Italiam ingressus, dum totam sibi terram subjicere et multos decipere cogitat, ipse dolositate illius gentis preventus, dum studet evadere, subito lapsu infrenis equi in foveam, veluti casui illius preparatam, cecidit, hocque insperato obitu miserabiliter vitam finivit. Hartmanni Vita S. Wiboradae, ibid. 6, 454, . . . occiso quoque a filiis Bertae Burcardo Alamannorum principe, ipsius Rudolfi socero, qui Alpes cum ipso transmearat, Italiae regni gratia recuperandi genero. Flodoardi Ann. ad an. 926, ibid. 5, 376.

hinritt, ſagte er in deutſcher Sprache zu ſeinen Gefährten: „So wahr ich Burkhard heiße, die Wälſchen müßen mir auf Mähren reiten; ihre Stadtmauer achte ich nicht; mit Lanzenwürfen will ich meine Gegner todt von ihr hinabſtürzen." Diß hörte zufällig ein in der Nähe ſtehender zerlumpter Menſch, welcher der deutſchen Sprache kundig war, und hinterbrachte es eiligſt dem Erzbiſchofe Lampert. Dieſer, ſchlau wie er war, lud Burkhard, Freundſchaft heuchelnd, zu ſich ein; er erlaubte ihm ſogar in ſeinem Hirſchpark zu jagen, eine Ehre, welche er nur ſeinen liebſten Freunden erzeigte, und ſuchte ihn durch ſolche Gunſtbezeugung ſo lange bei ſich zu feſſeln, bis er mit mehreren italieniſchen Großen den Plan zu ſeiner Ermordung feſt verabredet hatte. Als nun Burkhard von Mailand weg über Novara nach Ivrea ritt, überfielen ihn Schaaren von Italienern, denen er nur durch die Flucht entgehen konnte. Schon war er vor Ivreas Mauern angelangt, als ſein Pferd mit ihm in den Stadtgraben ſtürzte, wo ſeine Verfolger ihn mit Lanzenſtichen tödteten. Sein Gefolge ſuchte in der nahen Gaudentiuskirche Rettung; allein die Italiener in ihrer Wuth erbrachen die Thüre, und hieben alle nieder, ſelbſt die, welche ſich unter den Altar geflüchtet hatten. Durch dieſen traurigen Vorfall wurde König Rudolf bewogen, ſich aus Italien wieder nach Burgund zurückzuziehen.

Den Herzog Burkhard überlebte ſeine Gattin Reginlinde,[1] welche bald darauf ſein Amtsnachfolger zur Gattin nahm, und ein Sohn Burkhard, ſein drittnächſter Nachfolger im Herzogthum, deſſen Sohnſchaft, wiewohl ſie ziemlich wahrſcheinlich erſcheint, ſich jedoch aus keinem alten Zeugniß erweiſen läßt.

§. 2.

Herzog Hermann I., 926—948.

Unter Heinrich I. und Otto I.

Die herzogliche Landesverwaltung Burkhards I. war von ihrem zweiten Jahre an in die Zeiten K. Heinrichs gefallen, dieſes großen Fürſten, welcher die zerſplitterten, fremden Räuberhorden preisgegebenen, deutſchen Völker um den kräftigen Stamm

[1] Neug. Ep. Const. S. 184 ſucht ihren Urſprung aus nellenburgiſchem Stamme zu erweiſen.

der Sachſen wieder zu einem mächtigen Volke vereinte. Gegenüber von einem ſolchen König mußten ſich die emporgekommenen Herzoge ſchmiegen, wovon Burkhard von Alemannien ein Beiſpiel gab, und auch der Frankenherzog Eberhard ſchien es vergeſſen zu haben, daß er es war, von dem Heinrich die Krone empfangen hatte. Nach Burkhards Tode wurde nun — mit zeitlicher Umgehung ſeines vermuthlich noch unmündigen Sohnes[1] — das alemanniſche Herzogthum, wahrſcheinlich[2] auf der Verſammlung zu Worms im Anfang Novembers 926, ſogar einem Fremden, dem fränkiſchen Grafen Hermann übertragen,[3] wobei der ſonſt gewöhnlichen Beiſtimmung des Volkes nicht gedacht wird. Hermanns bisherige Grafſchaft war vermuthlich der Oberlahngau,[4] er ſelbſt ein Sohn des im Ungarnkampfe gefallenen Grafen Gebhard[5] und Vetter König Konrads und des Frankenherzogs Eberhard.[6] König Heinrich hatte hiebei, indem er das Haus ſeines Vorgängers ehrte, durch deſſen Empfehlung er ſelbſt auf den Thron gekommen war, ohne Zweifel die, in der That auch mit Erfolg gekrönte, Abſicht in Hermann einen Herzog zu bekommen, der ihm um ſo ergebener wäre, je mehr er ihm allein ſeine Würde verdanke. Damit aber der Fremde den Alemannen mehr genähert werde, wohl auch damit ihm in Alemannien ein ſchöner Güterbeſitz zufalle, verheirathete ſich Hermann mit Burkhards I. hinterlaſſener Wittwe Reginlinda.[7]

In dem letzten Jahrzehend der Regierung K. Heinrichs iſt von Oberdeutſchland wenig die Rede;[8] Heinrich ſelbſt war

[1] Vergl. §. 1 Schluß und §. 4.

[2] Die Quellen enthalten nichts ausdrückliches hierüber.

[3] Bezeichnung dieſer Handlung in den Jahrbüchern: 926. Herimanno ducatus Alamanniae committitur. Contin. Reginon. bei Pertz Mon. 1, 616. 926. Herimannus Alamanniae dux promovetur. Herm. Contr.

[4] Wenigſtens wird mit einiger Wahrſcheinlichkeit hieher gezogen die Stelle: in pago Logenahe in comitatu Herimanni, bei Eberhardus Mon. c. 6. nr. 29, in Schannat Trad. Fuld. S. 306; vergl. Wenk Heſſ. Landesgeſch. 2. S. 459; 3. S. 6.

[5] . . . Gebeardus comes interiit, relictis duobus filiis suis adhuc pueris, Udone et Herimanno, qui postea clari et nobiles in Francia extiterunt. Contin. Regin. ad an. 910, bei Pertz Mon. 1, 614.

[6] Siehe die geneal. Tab. S. 416.

[7] . . . viduam Burchardi duxit uxorem. Contin. Regin. ad an. 926, bei Pertz Mon. 1, 616. Herimannus Alamannorum dux Reginlindam nobilissimam matronam accepit in uxorem. Miracula S. Verenae, bei Pertz Mon. 6, 458.

[8] Der Ungarneinfall, welcher nach dem Abdruck der Ann. Augiens. (Pertz Mon. 1, 69) und nach Cont. Reginon. in das J. 932 geſetzt wurde, gehört in's J. 937, wohin ihn die Handſchrift der Ann. Aug. (bei Pertz 2, 239) ſetzt.

hauptſächlich im mittleren und nördlichen Deutſchland beſchäftigt, und beſuchte, ſo weit die erhaltenen Urkunden Nachricht geben, Alemannien in dieſer Zeit nur ein einziges Mal, i. J. 929, wo er ſich am 27. Dez. in Straßburg aufhielt.[1]

Im J. 936 ſtarb der treffliche König, und nach einigen Wahlſtreitigkeiten ward ſein älteſter Sohn Otto I. in demſelben Jahre als König gekrönt. Bei dieſer feierlichen Handlung, wo die Herzoge, zum Zeichen der Anerkennung des gemeinſamen Oberhaupts, die Sorge ſeiner Bewirthung und die in ſpäterer Zeit ein Attribut der Kurfürſtenthümer gewordenen perſönlichen Dienſte unter ſich theilten, war auch Herzog Hermann zugegen; er ſchaffte den Wein zum Königsſchmauſe, während der Frankenherzog Eberhard für die Speiſen ſorgte, Arnolf, Herzog von Baiern, Marſchallsdienſt leiſtete, Giſilbrecht, Herzog von Lothringen, für Anordnung der Feierlichkeit im Großen beſorgt war.[2]

Noch nicht ein Jahr ſaß Kaiſer Otto auf dem Thron ſeines Vaters, als im Frühling 937 die alten Reichsfeinde, die Ungarn, mit erneuertem Muth, gleichſam um die Stärke des neuen Königs auf eine Probe zu ſtellen, furchtbar hauſend über Oſtfranken und Alemannien hereinſtürmten. Sie zogen jedoch von hier bald weiter, überſchritten bei Worms den Rhein, ſetzten ihren Verheerungszug, der beſonders dem zerrütteten franzöſiſchen Reiche ſehr empfindlich ward, bis an den Ocean fort, und kehrten durch Burgund und Italien in ihre Heimat zurück.[3]

Nun aber entſpann ſich ein noch ſchwierigerer innerer Krieg gegen das Reichsoberhaupt, angeregt von einzelnen Volksherzogen, deren Eiferſucht gegen die hohe Stellung des herrſchenden Sachſenſtammes wohl längſt ſchon geglüht hatte und nunmehr in offne

[1] Kremer Orig. Nass. 2, S. 64.

[2] Hauptſtelle hierüber Widukind 2, 2, in Pertz Mon. 5, 438. . . Evurhardus mensae praeerat, Herimannus Franco pincernis.

[3] 937 (nicht 932, vergl. S. 436. Anmerk. 8) Ungari per orientales Francos et Alemanniam multis civitatibus igne et gladio consumptis, juxta Wormatiam Rheno transito, usque ad mare oceanum regnum devastaverunt, et per Italiam redierunt. Ann. Augiens., bei Pertz Mon. 1, 69 und ähnlich Herm. Contr. ad an. 937. Ungarii per Bajoariam Alamanniamque et Orientalem Franciam praedis, gladio, igneque furendo vagantes, transito Wormatiae Rheno, Alsatiam, regnum Lotharii, et adjacentes usque ad oceanum Gallias vastantes, per Burgundiam, Italiamque tandem in Pannoniam redierunt. Vergl. auch Flodoard ad an. 937, bei Pertz Mon. 5, 384, Widukind 2, 5. ib. 5, 439.

Empörung ausbrach. Es erhoben ſich Giſilbrecht, Herzog von Lothringen, welcher nach einer unabhängigen königlichen Stellung ſtrebte, Heinrich, Otto's jüngerer Bruder, welcher die deutſche Krone auf ſein Haupt ſetzen wollte, weil er, nicht Otto, geboren worden ſei, während ſein Vater ſchon König geweſen. Noch vor ihnen aber hatte ſich der Frankenherzog Eberhard empört. In ihm, dem Herzog des Hauptſtammes der Deutſchen, aus welchem vor K. Heinrich I. alle Könige hervorgegangen waren, mochte auf's neue der Gedanke erwacht ſein, daß Otto's Vater aus ſeiner Hand die Königskrone empfangen hatte, und bei dem Anſehen jenes ſaliſch-fränkiſchen Hauſes, welches in der Perſon ſeines Bruders Konrad früher die Königswürde inne hatte, und auch, wie wir ſpäterhin ſehen werden, nach dem ſächſiſchen Hauſe wieder zu derſelben höchſten Stufe gelangte, machte er den Sturz des glücklicheren Nebenbuhlers zum Ziel ſeines Strebens. Der Glücksſtern Otto's I. aber wollte, daß in dieſem fränkiſchen Hauſe, welches ihn ſonſt vielleicht erdrückt hätte, ſelbſt Spaltung entſtund. Die Veranlaſſung dazu, die übrigens nicht näher bekannt iſt, gab der Todesfall eines Angehörigen dieſes Hauſes, Gebehard, welcher i. J. 938 im Kampfe gegen die Partei des Königs fiel, und es hingen wenigſtens von nun an [1] der Alemannenherzog Hermann und ſein Bruder Udo (Graf im Niederlahngau und der Wetterau, Vater des gefallenen Gebehard), ferner Konrad Kurzpold [2] bei der Empörung der Verwandten feſt an Otto. [3] Bei der bedrängten Lage, in welcher ſich der König im J. 939 befand, war es vornemlich Hermann, welcher denſelben durch ſeine große Ergebenheit und hülfreiche Hand rettete.

[1] Eckehard (bei Pertz Mon. 2, 104), welcher freilich auf keine große geſchichtliche Treue Anſpruch machen kann, gibt an, es ſei den Herzogen Giſilbrecht und Eberhard gelungen geweſen, den Alemannenherzog (Hermann) nebſt dem Baiernherzog zu gewinnen: ducibus Suevo et Norico litteras mittunt. Quibus secum sentire jam motis etc.

[2] Siehe die geneal. Tab. S. 416. Churzibolt bedeutet Zwerg. Grimm Mythol. S. 251.

[3] Herimannus Suevorum dux, fraterque ejus Huto atque Chuonradus cognomine Sapiens (derſelbe, welcher ſonſt Kurzpold heißt, zu unterſcheiden von einem andern Chuonradus Sapiens, welcher der Rothe genannt wird), quamquam Heverardo affinitatis linea jungerentur, maluerunt tamen juste, si necessitas incubuisset, justo cum rege occumbere, quam injuste cum consanguineo triumphare. Liutpr. Antapod. lib. 4. c. 22, in Pertz Mon. 5, 321. Hermann iſt in Urkunden Otto's I. mehrmals der dilectus dux. Siehe Mon. Boic. T. 28. nr. 118 und Dümge Reg. Bad. S. 86.

Einzelne Umſtände dieſer Fehden ſind folgende:[1] Der Frankenherzog Eberhard war ſchwer beleidigt durch einen ſeiner ſächſiſchen Lehensträger, welcher ihm als Franken nicht mehr dienen wollte und einen offenen Aufſtand wagte. Entrüſtet fiel Eberhard mit andern fränkiſchen Großen über die Burg des Vaſallen her und nahm wüthende Rache. Kaiſer Otto glaubte durch dieſe Selbſtrache Eberhards die königlichen Rechte beeinträchtigt und ſetzte ihm eine Strafe von 100 Talenten an, welche in Pferdelieferungen abzutragen war, ſeine Genoſſen aber verurtheilte er zum Hundetragen. Von nun an ließ der tiefbeleidigte Herzog keine Gelegenheit unbenützt, ſich eine Partei zu werben, was ihm bei ſeinem freundlichen, leutſeligen Weſen, beſonders aber durch ſeine Freigebigkeit, ſelbſt unter den Sachſen gelang. Bei letzterem Volke trat unter anderen auf ſeine Seite Thankmar, Bruder K. Otto's, ſchwer beleidigt, weil ihn Otto bei Beſetzung der erledigten ſächſiſchen Pfalz- und Markgrafenwürde übergangen hatte. Eberhard und Thankmar vereint führten alsbald gegen die Anhänger des Königs einige glückliche Unternehmungen in Sachſen aus, und ſahen ihre Partei bald durch den lothringiſchen Herzog Giſilbrecht, nachher durch Otto's Bruder, Heinrich, verſtärkt. Indeſſen zog K. Otto ſelbſt gegen Thankmar, welcher von den Seinigen verlaſſen ſeinen Aufſtand mit dem Leben büßte. Hierauf nahm Eberhard den Schein der Reue an und ſtellte ſich vor dem Könige, welcher ihn nach Hildesheim in eine leichte, kurz dauernde Haft ſchickte. In dieſer Zeit glückte es dem Könige, den ihm widerſpenſtigen Baiernherzog Eberhard zu verjagen, und an ſeiner Stelle in deſſen Oheim Berchtolt einen ihm ergebenen Vaſallen einzuſetzen. Nun aber gab Heinrich von Saalfeld aus die Loſung zum längſt vorbereiteten Aufſtand. In Sachſen verſicherte er ſich mehrerer Veſtungen und zog von da nach Lothringen, wo zugleich die Empörung ausgebrochen war. Zwar gelang es dem König Otto die Unruhen für den Augenblick zu dämpfen, aber bald vereinigte ſich Heinrich von neuem mit Giſilbrecht, und auch der franzöſiſche König Ludwig IV. Ueber-meer wird in's Intereſſe von Otto's Feinden gezogen. Nach allerlei Schwankungen des Glücks

[1] Vergl. hiezu die treffliche Ausführung von Köpke in den Jahrb. des deutſch. Reichs I, 2. S. 14 ꝛc.

erſcheint Otto,[1] den K. Ludwig aus dem Elſaß, wo dieſer einen Einfall gemacht hatte, vertreibend[2] vor Altbreiſach,[3] welche Feſte — nach dem damaligen Laufe des Rheins eine zum Elſaß gerechnete Rheininſel bildend — der wieder auf freien Fuß geſetzte Herzog Eberhard, uneingedenk ſeiner Schwüre, mit Gewalt genommen und mit ſtarker Beſatzung verſehen hatte,[4] um von hier aus den alemanniſchen und elſäßiſchen Landen Herzog Hermanns gefährlich zu werden. Bei Belagerung dieſer Stadt ward Otto von einigen Biſchöfen, namentlich dem Biſchof Ruodhard von Straßburg und vielen ſeiner bisherigen Getreuen ſchaarenweiſe verlaſſen, ſelbſt der Erzbiſchof Friderich von Mainz blieb nur trügeriſcher Weiſe bei ihm und verband ſich anfangs insgeheim, nachher öffentlich, mit den Gegnern. Aber K. Otto's Muth wankte nicht, und bald auch lächelte ihm das Glück. Eberhard überließ die Vertheidigung der ſchwer bezwingbaren Feſte Altbreiſach ſeinen Leuten, und während er den König hinlänglich mit der Belagerung derſelben beſchäftigt wußte, machte er ſelbſt mit Giſilbrecht von

[1] Ueber die folgenden Begebenheiten ſind die Hauptſtellen: Liutprand. Antapod. lib. 4. c. 26—29. bei Pertz Mon. 5, 324—5 und etwas abweichend Widukind lib. 2. c. 24—26. ib. 5, 444. 445. Annal. Augiens. ad an. 939. ib. 1, 69. Ann. Sangall. maj. ad an. 939. ib. 1, 78. Contin. Regin. ad an. 939. ib. 1, 618. Annal. Quedlinb. ad an. 939. ib. 5, 56 und hienach Thietmar. lib. 2. c. 22. ib. 5, 754. Hrotsuithae Gesta Oddonis ib. 6, 323. Herm. Contr. ad an. 939. Ekkeh. Casus S. Galli bei Pertz Mon. 2, 104. Vergl. noch die etwas abweichenden Nachrichten bei Flodoard ad an. 939. Pertz 5, 386. Richer. ib. 591.

[2] Ludowicus rex Galliae invasit Alsatiam. Tunc rex Otto revertens venit ad Prisacam, et obsedit eam, et Ludowicus discessit. Ann. Augiens. bei Pertz Mon. 1, 69. Alsatiam petens Ludovicum regem expulit. Contin. Regin. ad an. 939. ib. 1, 618.

[3] Daß Alt-Breiſach und nicht ein ähnlich lautender Ort am Mittelrhein unter Briseg, Brisacau, gemeint ſei, folgt aus der Bezeichnung in Alsatiae partibus in der anzuführenden Stelle Liutprands und der Angabe der Ann. Quedlinburg. ad an. 939: cum esset rex in superioribus partibus Rheni fluminis.

[4] Zum Familienbeſitz Eberhards gehörte Breiſach wohl nicht, und die Stellen Widukinds l. cit. c. 24. „ea tempestate rex erat pugnans contra Briseg et alias urbes, quae erant Evurhardi ditionis“ und Ekkehard. Uraug. (vulgo chronic. Ursperg.) S. 157. ed. 1609. „castellum . . Brisach . . tunc temporis erat in ditione Eberhardi, in quo ipse suorum multitudinem posuit militum“ ſind nicht dahin zu deuten; vergl. Liutpr. 4, 26. Est in Alsaciae partibus castellum, Brisicau patrio vocabulo nuncupatum, quod et Rhenus immodum insulae cingens, et naturalis ipsa loci asperitas munit. In hoc itaque suorum Heverardus posuerat multitudinem militum. verum etiam circumcirca regis fideles misere laniabat, und Sigebert. Gembl. z. J. 943 bei Pistorius T. 1, ed. 1613. S. 580: quod (Breiſach) Ludovicus rex per milites Everardi et Gisleberti tenebat.

Andernach[1] aus mit Heeresmacht einen Einfall auf dem rechten Rheinufer, um die Gaue Konrad Kurzpolds und Udo's, den Niederlahngau und Oberrheingau nebſt der Wetterau zu verwüſten. Hier erhoben ſich die genannten Grafen mit ihrem Vetter Herzog Hermann von Alemannien,[2] wagten zwar mit ihrer unbedeutenden Mannſchaft keinen offenen Angriff, überfielen aber, als ſie von einem Prieſter die Kundſchaft erhielten, daß die Herzoge den größten Theil ihres Heeres mit der geraubten Beute auf das linke Rheinufer geſandt hatten, dieſelben ganz unvermuthet, wie ſie nur mit wenigen Genoſſen zechten. Da wurde Eberhard mit einem Schwert durchbohrt, Giſilbrecht fand auf der Flucht ſeinen Tod in den Wellen des Rheines, denen er ſich in einem allzuſchwachen Kahne anvertraut hatte; das Gefolge wurde theils niedergemacht, theils gefangen. Die Nachricht von dieſem Vorfall war kaum nach Breiſach gekommen, als ſich die Beſatzung dem belagernden Könige ergab, welcher ſich eben noch in der mißlichſten Lage befunden hatte. Für ihn wurde, da ſich bald darauf auch ſein Bruder Heinrich unterwarf, dieſes Jahr 939 der Wendepunct ſeiner Regierung, die nunmehr ſchnell zur Selbſtſtändigkeit und zu großem Glanz heranreifte. Auch dem Herzog Hermann von Alemannien, als einem der nächſten Seitenverwandten des gefallenen Eberhards, mögen aus dem Sturze deſſelben manche Vortheile zugewachſen ſein,[3] namentlich erweiterter Länderbeſitz, an welchem er vorzüglich reich geſchildert wird.[4]

In dem Jahre, das auf dieſe Begebenheiten folgt, (J. 940)[5] warf ſich bei dem Anſehen, welches Hermann hatte, der Markgraf Berengar von Ivrea, aus Italien vor König Hugo fliehend,

[1] Statt Andernach, welches Liutprand und der Fortſetzer Regino's haben, nennt Eckehard IV. a. a. O. den Ort Prisacha (Breiſach), welche Verwechslung der zwei verſchiedenen Waffenplätze bei einem Schriftſteller ſeiner Art nicht auffallen darf, da er ja ſogar den K. Otto mit K. Heinrich verwechſelt. Wollte man übrigens ſeine Autorität durchaus retten, ſo müßte man Prisacha mit (Ober-, Nieder-) Breiſig, unterhalb Andernach, erklären.

[2] Dieſen nennt Widukind c. 26, S. 445 ausſchließlich bei Ausführung des Schlages; Liutprand S. 325, Contin. Regin. dagegen führen nicht ihn, ſondern ſeinen Bruder Udo und Vetter Konrad Kurzpold an, Hrotsuitha und Ann. Quedl. a. a. O. nur Udo, Eckehard IV. a. a. O. nur Konrad Kurzpold.

[3] Das Nähere bleibt unbekannt, vergl. Köpke a. a. O. S. 89.

[4] Vergl. die Stelle S. 443. Anm. 2.

[5] Annal. Saxo, Sigeb. Gembl.; das J. 940 folgt auch aus der Urk. in Eichhorn Ep. Curiens. Cod. prob. nr. 16. ſ. Köpke S. 47.

ihm in die Arme, und wurde von ihm freundlich aufgenommen und dem Könige vorgeſtellt, welcher ihn reichlich beſchenkte.[1]

Otto I. hatte überhaupt in dieſer Zeit den Herzog Hermann nebſt Udo ſeinem Bruder und Konrad dem Rothen[2] gerne in ſeiner Nähe; ſie waren es, welche i. J. 941 am Oſterfeſt (18. Apr.) in Quedlinburg den König beriethen, wie die entdeckten Urheber eines heimlichen Mordanſchlags zu ſtrafen wären.[3]

Auch im J. 944 war Hermann ſeinem Könige von großem Nutzen, indem er im Namen deſſelben die Vaſallen Ludwig Uebermeers, Ragenar und Rudolf bekriegte und ſie zwang, durch Ablieferung vieler Geſchenke ſich den Frieden zu erkaufen,[4] desgleichen ſpielte Hermann in den franzöſiſchen Händeln des J. 946 eine Rolle.[5]

Mit dem vorhin genannten Konrad gerieth er übrigens noch in ſeinen letzten Lebensjahren in einen Zwiſt, welchen jedoch der König Otto ſelbſt in Caſſel gütlich beilegte.[6] Die Veranlaſſung des Streits wird nicht angegeben; daß er Beſitz von Land betroffen habe, iſt eine Vermuthung Neuerer.

Alemannien genoß unter Herzog Hermann, der an Macht, Reichthum, Anſehen, alle ſeine Amtsbrüder überbot, wohlthuender Friedensruhe, da Otto, was er anderswo mit vielem Blut hatte erkaufen müſſen, Anhänglichkeit des Herzogs und durch ihn des Volks, hier in vollem Maße beſaß. Das Band zwiſchen König und Herzog noch feſter zu knüpfen diente nicht lange vor Hermanns Tode noch die Verheirathung ſeines einzigen Kindes[7]

[1] Liutprand. Antapod. lib. 5. c. 12. in Pertz Mon. 5, 330.

[2] Siehe die geneal. Tabelle S. 416.

[3] Post diem sollempnem (pascha) consilio maxime Francorum, qui eo tempore sibi adstabant, Herimanni scilicet. Udonis atque Conradi qui dictus est Rufus, secrete proditos jubet comprehendi vel certe occidi. Widuk. lib. 2, c. 31. in Pertz Mon. 5, 446.

[4] Herimannum quendam ducem (daß diß nur der alemanniſche ſein kann, hierüber ſiehe Köpke, a. a. O. Excurs 8. S. 101) cum ingenti dirigit exercitu ..... (Herimannus) missus erat obsidere castella Ragnarii ac Rodulfi fratrum, Ludowici regis fidelium; qui resistendi Herimanno praesidium non habentes, veniam, datis muneribus multis, ab Oddone rege deposcunt. Flodoard ad an. 944. bei Pertz Mon. 5, 390.

[5] Flodoard ad an. 946. ib. 5, 393.

[6] Herimannus et Chuonradus duces, quasdam inter se inimicitias habentes, in praesentia piissimi regis in Cassella sunt replicati. Cont. Regin. ad an. 945. bei Pertz Mon. 1, 619.

[7] Die Annahme, Ida ſei Hermanns dritte Tochter geweſen, beruht auf einer falſchen Lesart in der unten anzuführenden Stelle des Contin. Regin.

und ſeiner reichen Erbin, der ſchönen Ida [1] mit Otto's Sohne Liutolf. [2]

Nach Herzogsſitte (§. 16) bekleidete Hermann außer ſeiner herzoglichen Würde auch noch beſondere Gaugrafenämter; wenigſtens wird der Gau Churwalchen ausdrücklich ſeine Grafſchaft genannt. [3]

Die wenigen erhaltenen Urkunden berichten von der Wirkung ſeiner Verwendungen bei K. Otto I., wodurch vornemlich den Stiften und Klöſtern mancherlei Vortheile zugewendet wurden, insbeſondere im J. 939 dem Stift Kempten, welches die freie Abtswahl beſtätigt erhielt, [4] im J. 940 dem Kl. St. Gallen, welches eine Beſtätigung ſeiner Freiheiten erlangte, [5] in demſelben Jahr dem Bisthum Chur, welchem Otto 2 Kirchen ſchenkte, [6] im J. 943 dem Kl. Kempten, welchem Güter bei 2 Ortſchaften überlaſſen wurden, [7] im J. 946 dem Kl. Einſiedeln, welches das

[1] Divitiis et nobilitate clara. Widukind in Pertz Mon. 5, 452. Pulchritudinem et sexum omni probitate vincentem. Thietm. Chron. 2, 2. ibid. 5, 744. Ipsa (Ida) innumeris honoribus crescebat in saeculo, sed majoribus apud Deum, ut credimus, pollebat in coelo. Vita S. Verenae ibid. 6, 458.

[2] Das J. 947 geben Contin. Regin. u. Herm. Contr. an, dagegen 948 die Einſiedler Annalen und Annalist. Saxo. Widukind läßt den Herzog Hermann († 10. Dez. 948) in brevi post haec (der Verheirathung), ebenſo Thietmar modicum post intervallum ſterben; übrigens erſcheint Ida ſchon im J. 948 den 7. April als verheirathet (in einer Urk. bei v. Hormayr, Werke 2. S. XXV. nr. 6). Die Hauptſtellen über die Verheirathung ſind: 947. Liutolfus, filius regis, tali ut decuerat apparatu Itam, filiam Herimanni ducis, sibi conjugio copulavit. Cont. Regin. bei Pertz Mon. 1, 620; 947. Liutolfus filius regis Itam laudabilem feminam duxit uxorem. Herm. Contr. (Ad regem venit) vir ditissimus, Suevorum dux Herimannus; qui post congratulationis satietatem talibus regem est adgressus sermonibus: Non clam domino meo est, cum praediorum latitudine, tum pecuniarum inmensitate praedivitem me absque liberis esse; nec est praeter unam parvulam gnatam, qui mearum rerum me decedente heres existat. Placeat itaque domino meo regi filium suum parvulum Liutolfum mihi adoptare in filium, quatinus unicae filiae meae maritali commercio sotiatus, me migrante mearum fiat rerum hereditate magnificus. Liutpr. Antap. lib. 5. bei Pertz Mon. 5, 327. 328. Vergl. auch Hrotsuithae Gesta Oddonis ibid. 6, 328.

[3] In comitatu ducis Herimanni Rhaetia, in villa Quadravedes nominata. Urk. vom 24. Jan. 948. Neug. nr. 731; in comitatu Herimanni ducis, Rehzia nuncupato. Urk. vom 7. Apr. 948. v. Hormayr Werke 2. S. XXX. nr. 6.

[4] Wie die 7 folgenden, Kaiſerurkunde Ottos I., ausgeſtellt den 11. Sept. in Werla, dilectus ac fidelis dux noster Herimannus adiit celsitudinem nostram etc. Neug. nr. 814 und Mon. Boic. 28. nr. 118.

[5] Den 7. Apr. in Quedlinburg per interventum Herimanni ducis Alamannorum. Neug. nr. 722.

[6] Den 8. Apr. ebenda interventu Hermanni honorandi ducis Suevorum. Eichhorn Ep. Cur. Cod. prob. nr. 16.

[7] Den 18. Febr. in Fritzlar per interventum . . . Herimanni ducis. Neug. 815 und Mon. Boic. 28. nr. 124.

Recht der freien Abtswahl bekam,[1] im J. 947 dem Stift St. Gallen, welches Markt- und Münzrecht in Rorſchach erhielt,[2] im J. 948 dem Kl. Einſiedeln, welchem Güter bei Grabs[3] und in demſelben Jahr dem Florinusſtift zu Ramis im Engadin, welchem Liegenſchaften bei Nenzingen und Finſtermünz geſchenkt wurden.[4]

Herzog Hermann ſtarb am 10. December[5] des Jahres 948[6] im beſten Mannesalter,[7] und hinterließ den Ruhm eines höchſt weiſen Fürſten, welcher um die weitere Ausbildung der Sitten und Einrichtungen unſeres Vaterlandes, überhaupt ſeines ganzen Zuſtandes ſehr bemüht geweſen war. Seine irdiſche Hülle ward in die St. Kilianskirche zu Reichenau gebracht.[8]

Seine Gattin Reginlinde,[9] nun zum zweiten Mal Wittwe geworden, beſuchte 2 Monate nach ihres Gatten Tod den K. Otto

[1] Den 7. Oct. in Frankfurt. Otto . . Hermannni ducis precibus inclinatus etc. Neug. nr. 726.

[2] Den 12. Jun. in Magdeburg per interventum fidelis nostri Herimanni ducis Suevorum. Neug. nr. 729.

[3] Den 24. Jan. in Frankfurt suggestione filii nostri Liutolfi ac Herimanni ducis. Neug. nr. 731.

[4] Den 7. Apr. in Tuingeburg (Duisburg?) interventu dilecte filie nostre Ite, nec non et Hermanni comitis nostri. v. Hormayr Werke. 2. XXV. nr. 6. Vergl. zu Herzog Hermann auch noch Neug. nr. 718. 723. 724.

[5] IV. Id. Decembris Heriman Dux obiit. Einſiedler Nekrolog bei Grandidier Hist. d'Als. pièces justiſ. S. 268; 4. Id. (Dec.) ob. Heremanni Ducis Alamannorum. St. Galler Nekrolog bei Eccard Fr. orient. 2, 922; ebenſo Cont. Regin. ſ. unten.

[6] 948. Herimannus dux Alamanniae, qui provinciae sibi creditae cultum, habitum, mores, et instituta multum, ut fertur, honestaverat, deſunctus, Augiaeque in capella sancti Chiliani sepultus est. Herm. contr. 948. Heinricus [leg. Herimannus] dux magnus obiit, et Liudolfo Alimannia committitur. Ann. Colon. Pertz Mon. 1, 98; dagegen geben Contin. Reginon. ibid. 1, 620. (949 Herimannus dux, inter suos sapientissimus et prudentissimus, obiit 4 Idus Decembris) und Annalist. Saxo bei Eccard Corp. hist. 1, 279 das Jahr 949 als Todesjahr, die Ann. S. Gall. maj. bei Pertz Mon. 1, 78 haben »949 (andere Handſchr. 948) . . . et Herimanus dux Alamannorum obierunt.« Indeſſen nennt eine Urkunde vom 1. Jan. 949 bei Dümge Reg. Bad. S. 87 den Herzog als bereits geſtorben; ferner paßt das J. 948 als Sterbejahr gut zu der oben gegebenen Nachricht von der Zeit der Vermählung ſeiner Tochter; auch wird die Autorität des Contin. Regin. dadurch geſchwächt, daß er um dieſe Zeit auch andere Begebenheiten um ein Jahr zu ſpät anſetzt, und namentlich Otto's Aufenthalt im Febr. in Frankfurt und Worms, wo er dem Herzog Liutolf das Herzogthum Alemannien übergibt, dem Jahre 950 zutheilt, während doch nach Urkunden (ſ. die Anm. im Anfang des folgenden §.) Otto's Aufenthalt daſelbſt in den Febr. des Jahres 949 fällt.

[7] Er war im J. 910, als ſein Vater ſtarb, noch puer; Cont. Reginon. zu dieſem Jahr.

[8] Siehe die Stelle in der vorletzten Anm.

[9] Vergl. §. 1 Schluß.

in Worms, und fand bei ihm [1] gütige tröſtende Aufnahme. Sie brachte die letzten Jahre ihres Lebens als Aebtiſſin zu St. Felix und Regula in Zürich [2] in ſtiller Zurückgezogenheit hin.

§. 3.

Herzog Liutolf, 949—954.

Unter Otto I.

Nach Hermanns Tod übergab K. Otto I. das Herzogthum ſeinem — ungefähr zwanzigjährigen [3] — Sohne Liutolf, welcher ſich gleich das erſte Mal, als er mit ſeinem Schwiegervater, dem verſtorbenen Herzog Hermann, in Alemannien auftrat, die allgemeine Liebe erworben hatte. [4] Die feierliche Uebertragung des Herzogthums geſchah im Februar 949 um Mariä Reinigung in Worms. [5]

So ſchien nunmehr K. Otto's Herrſchaft in Alemannien, deſſen früherer Herzog ſich durch treue Ergebenheit ſo ſehr ausgezeichnet hatte, wenn irgendwo, feſt geſichert, und ſein Bemühen, die ſeiner Herrſchaft immer widerſtrebenden Volksherzogthümer ſich gehorſam zu machen, durch Uebergabe des lothringiſchen im J. 944 an den fränkiſchen Grafen Konrad den Rothen, welcher ſein Tochtermann wurde, des bairiſchen im J. 948 an ſeinen eigenen

[1] Siehe die Stelle aus Cont. Reg. in der folgenden Anm. 5.

[2] Neug. Cod. dipl. Al. nr. 718. 738, vergl. Ep. Const. S. 316.

[3] Er war geb. 929 oder im Anfang von 930, da er beim Tod ſeiner Mutter Editha, welche am 26. Jan. 946 (ſ. Köpke, in den Jahrb. d. d. Reichs I, 2. Excurs 6) ſtarb, ſechszehnjährig war. Widukind lib. 3. c. 1. bei Pertz Mon. 5, 451.

[4] 948 (947) Liutolfus Deo carus et omnibus sanctis, filius Ottonis regis, cum Hermanno duce venit primitus ad monasterium S. Galli in festivitate ipsius. Ann. S. Gall. maj. Pertz Mon. 1, 78.

[5] Rex purificationem sanctae Mariae Franconofurt celebravit (er war dort den 2. Febr. 949, Urk. bei Wenk Heſſ. Landesgeſch. Bd. 2. nr. 23), indeque Wormatiam adiit (erſcheint dort den 9. Febr. 949 in einer Urk. bei Eichhorn Ep. Cur., prob. nr. 17), ubi viduam Herimanni ducis ad se venientem benigne suscepit et filio suo Liutolfo ducatum Alamanniae commisit. Cont. Regin. bei Pertz Mon. 1, 620 ad an. 950 (ſtatt 949). Die Ann. Colon. (Pertz Mon. 1, 98) und Hermann Contr. reihen beide die Nachfolge Liutolfs unmittelbar an des Herzogs Tod in das J. 948 ein; letzterer ſagt zu dieſem J.: Liutolfus filius regis Ottonis, vir omnium sui temporis universo populo acceptissimus, dux pro eo (Herimanno) a patre suo constitutus. — Wenn bei den Urk. v. J 947 bei Neug. nr. 727. 728 kein Irrthum unterläuft, ſo hätte Liutolf bereits bei Lebzeiten Hermanns die Vergünſtigung erhalten, ſich Herzog von Alemannien nennen zu dürfen.

Bruder Heinrich, deſſen Treue von nun an verbürgt war, im ganzen Reiche vollſtändig gelungen, da ſämmtliche Volksherzoge aus ſeiner Familie ſtammten oder doch durch Heirath mit derſelben verbunden waren, da in Franken die Herzogsgewalt ganz aufgehoben oder vielmehr hier wie in ſeinem Stammland Sachſen mit dem Königthume ſelbſt vereinigt war. Von Liutolf, welchem, noch bevor ihm durch den Tod ſeines Schwiegervaters das ſchöne Erbe von Familiengütern[1] und das Herzogthum zugefallen war, bereits im J. 946 durch ſeinen ihn zärtlich liebenden Vater die Nachfolge im Reich bei den Großen durch deren eidliches Verſprechen ausgewirkt war,[2] mochte wohl der Vater am wenigſten neue Unruhen im Reiche befürchten, und doch war hier in kurzer Zeit von dem Herzoge die Flamme des Aufruhres durch das ganze Land angefacht.

Der Hauptſtifter des Unheils war K. Otto's Bruder Heinrich, ein böſer Charakter. Er, der ſich früher ſelbſt gegen Otto empört hatte, trachtete nunmehr, mit dieſem dauernd verſöhnt, dem Sohne den Untergang zu bereiten. Liutolf war im 3ten Jahre Herzog (J. 951), als er mit dem Aufgebot ſeiner Alemannen dem Vater, welcher ſeinen erſten italieniſchen Zug vorhatte, über die Alpen voraneilte, um ihn gleich bei ſeinem Eintritt in Italien durch einige glänzende Erfolge zu überraſchen. Da ſchickte ſein mißgünſtiger Oheim Heinrich ſchlaue Unterhändler nach Italien, um ſeiner Unternehmung Hinderniſſe aller Art in den Weg zu legen, was ihm auch gelang. Otto I., wie er ſelbſt in Italien einzieht,[3] iſt glücklicher Sieger, er befreit aus Beringars Haft die ſchöne Adelheid, Wittwe Lothars, Tochter K. Rudolfs II. von Burgund und der alemanniſchen Herzogstochter Berchta, nimmt ſie zu ſeiner

[1] Cum ducatu omni ei possessione relicta. Widukind lib. 3 bei Pertz Mon. 5, 452, vergl. auch die auf S. 443 angeführten Stellen.

[2] Regnum suum, quod olim (Otto) Liudulfo delegaverat, et magnates suos eidem promittere fidelitatem jurejurando fecerat. Flodoard ad an. 953 bei Pertz Mon. 5, 401. Post excessum Edidis reginae omnem amorem maternum transfudit rex in unicum filium suum Liudulfum, factoque testamento creavit eum regem post se. Widukind 3. c. 1. ibid. 451. Liutolfus ... dux erat Alamannorum; cui pater ejus antea gentes omnes regionum suae ditioni subjectarum sacramento post finem vitae suae subjugaverat. Gerhardi vita S. Udalrici ibid. 6, 398; vergl. auch Ruotgeri vita Brunonis ibid. 6, 260 und Thietmar lib. 2. c. 2. ibid. 5, 744.

[3] Er iſt am 15. Oct. 951 in Pavia, wo er »consultu atque interventu Ludulphi dilecti filii nostri« den Biſchof von Chur beſchenkt. Eichhorn Ep. Cur. Cod. prob. nr. 18.

Gattin und ſetzt ſich die Krone von Italien auf's Haupt.[1] Liutolf tief gekränkt durch den Einfluß, welchen er den ihm verfeindeten Oheim bei ſeinem Vater erhalten ſah, hatte indeß noch vor Ablauf des J. 951, ohne ſeinen Vater nur darum begrüßt zu haben, Italien eilends verlaſſen, und brachte Weihnachten bereits im thüringiſchen Saalfeld zu, wo er den Erzbiſchof von Mainz und viele Fürſten des Reichs um ſich verſammelt hielt, um geheime Empörungsplane zu entwerfen.[2] Dem König Otto ſcheinen auch in der Ferne dieſe heimlichen Rathſchläge nicht ganz unbekannt geblieben zu ſein, er ging vielleicht deshalb, die weitere Verfolgung Beringars dem tapfern lothringiſchen Herzog Konrad überlaſſend, nach Deutſchland zurück, wo er am 1. März 952 in Zürich eintraf.[3] In Sachſen, wohin er ſich durch's Elſaß begab, ſtellte ihm Herzog Konrad den Beringar vor, der ſich ihm auf ſein Wort ergeben hatte; da aber durch Herzog Heinrichs Schuld Beringar eine ſchnöde Behandlung erfuhr, ſo geſellte ſich Konrad entrüſtet den Feinden des Hofes bei. Uebrigens ſtellte ſich Beringar im Auguſt deſſelben Jahres auf dem Reichstage zu Augsburg, der von Franken, Sachſen, Baiern, Alemannen und Langobarden beſucht war,[4] und Otto traf hier mit ihm doch noch das leidlichere Abkommen, daß er gegen eidliches Verſprechen des Lehendienſtes und gegen Abtretung der Mark Verona und Aquileja an Herzog Heinrich, den übrigen Theil ſeines Landes behalten durfte.[5] So hatte Heinrich, dieſer kürzlich erſt unterdrückte Empörer, der jetzt Liutolfen auf jede Weiſe zu kränken, ſeine Stiefmutter gegen ihn aufzuſtiften, und ihn aus der Gunſt ſeines Vaters zu verdrängen bemüht war, eine unverdiente Belohnung erhalten. Dieſe und andere Bevorzugungen konnten nicht umhin, die glühende Rache der gegen ihn insgeheim zuſammengetretenen Verſchworenen, von denen Erzbiſchof Friderich von Mainz[6] und wahrſcheinlich

[1] Bis hieher aus Contin. Regin. ad an. 951 bei Pertz Mon. 1, 621.

[2] Id. ad an. 952.

[3] Würdtwein Nov. subsid. 3. S. 360.

[4] Der erhaltene, kirchliche (vergl. unten §. 18 an mehreren Stellen) Theil ſeiner Acten ſteht in Pertz Mon. 4, 27. Synodus XXV episcoporum magnusque totius regni principum conventus apud Augustam Vindelicam coadunatur. Herm. Contr. zum J. 951 (fälſchlich ſtatt 952).

[5] Cont. Regin. ad an. 952.

[6] Pertz l. cit.

ſelbſt Herzog Liutolf,[1] mit friedlicher Miene auf dem Reichstag zu Augsburg zugegen geweſen waren, zu den hellſten Flammen anzufachen (953). Für Liutolf war Heinrich in ſeinem angrenzenden Herzogthum längſt ſchon ein ſehr übler Nachbar geweſen.[2] Wodurch aber der Haß gegen den König ſelbſt nicht wenig geſchürt werden mußte, diß war das verbreitete Gerücht, daß die Thronfolge, für die bisher Liutolf beſtimmt geweſen war, einem jüngern Sohn Otto's von der Adelheid zugedacht ſei.[3] Plötzlich riefen die Verſchworenen, Liutolf und Konrad an der Spitze, ihre Genoſſen in Franken, Sachſen, Baiern, unter die Fahnen, und ſetzten überall Burgen und Schlöſſer in den Kriegsſtand. Auf einmal umringt von Feinden war der König nicht ſicher, wo er Oſtern feiern wollte, doch erſchienen Liutolf und Konrad vor ihm mit der Verſicherung, daß ſie nicht gegen ihn die Waffen ergriffen haben, ſondern nur gegen Heinrich, welchen ſie gerne feſtgriffen. Otto ſuchte ſich indeß von Sachſen aus zu verſtärken, wo ſich übrigens auch eine Verſchwörung gezeigt hatte, welche er jedoch niederdrückte; in Lothringen gelang es ihm, einen Aufſtand gegen Herzog Konrad zu erregen, und denſelben, wiewohl mit den größten Opfern von ſeiner Seite, abzuſetzen. Indeſſen warfen ſich Liutolf und Konrad mit einer ſtarken Beſatzung nach Mainz, deſſen Erzbiſchof ihr Verbündeter war und die Feſtung Altbreiſach[4] beſetzt hatte. Umſonſt belagerte Otto die Stadt Mainz, deren Beſatzung beſonders gegen Heinrich äußerſt erbittert war, lange Zeit. Liutolf und Konrad kamen ſelbſt in das königliche Lager, um gegen völlige Amneſtie den Frieden zu unterhandeln. Vergebens, Herzog Heinrich verhöhnte ſie, ja der Herzog brachte es am Ende ſo weit, daß ſich ſein eigenes Heer auf die Seite der Empörer ſchlug. Otto mußte nun, da Liutolf einen Seitenangriff auf Regensburg gemacht hatte, wo Pfalzgraf Arnolf, der von Heinrich verdrängte Sohn des vorigen Herzogs, ſeiner wartete, die Belagerung von

[1] Wenigſtens macht K. Otto in Augsburg am 9. Aug. 952 eine Schenkung an Einſiedeln per interventum dilecti filii nostri Lutolfi. Hartmann Annales Heremi S. 56.

[2] Inter se propter confinia regionum ex suasione malignorum hominum rixas et contentiones exercere coeperunt. Gerhardi vita S. Udalrici in Pertz Mon. 6, 398.

[3] Flodoard ad an. 939. in Pertz Mon. 5, 401.

[4] Latibulum semper Deo regique rebellantium. Contin. Regin. ad an. 953.

Mainz ganz aufgeben. Jenem Arnolf hatte Heinrich die herzogliche Hauptſtadt zur Beſchirmung anvertraut, nun war er ſelbſt abtrünnig geworden. Des Kaiſers Verlegenheiten voll zu machen, kam noch dazu, daß auch in Sachſen eine mächtige Partei von ihm abfiel, und ſo war ihm nun in allen deutſchen Provinzen faſt allgemein die Treue aufgekündigt worden. In Süddeutſchland blieb ihm beinahe nur Eine mächtige Stütze, Biſchof Ulrich von Augsburg, Dietbald, deſſen Bruder, und Graf Adalbert von Marchthal;[1] ſonſt vielleicht noch einer oder der andere Biſchof, wie nach einem Schenkungsbriefe Otto's aus dieſer Zeit zu ſchließen, Biſchof Hartbert von Chur.[2] Ulrich kam mit ſeinen Dienſtleuten den König zu verſtärken, in deſſen Lager eingeritten, als dieſer gerade fruchtlos mit der Belagerung Regensburgs beſchäftigt war, mußte es aber geſchehen laſſen, daß indeß Arnolf, von Regensburg aus einen Ausfall machend, die Stadt Augsburg ausplünderte und daß Liutolf die biſchöflichen Güter unter ſeine Freunde als Lehen austheilte.[3] So ſchwierig ſtunden die Sachen im Süden, als Otto zu Ende des Jahres 953 nach Sachſen zurückging, wo wir ihn die Weihnachten feiern ſehen.[4]

Mit dem J. 954 aber wendete ſich das Glück auf einmal zu ihm. Ulrich war von der Belagerung Regensburgs weg in ſein Bisthum gezogen, und hatte ſich, nachdem er nur eine Nacht in Augsburg verweilt hatte, alsbald in der Feſte Schwabmünchen[5] oberhalb Augsburgs beſtmöglich verſchanzt. Pfalzgraf Arnolf

[1] Multitudine denique deficiente a fide, rari admodum erant, qui partes regis adjuvarent; inter quos erat quidam Adelbertus et alii cum eo admodum pauci. Widuk. 3, 22, in Pertz Mon. 5, 455. Eo tempore in tota regione Suevorum nullus in regis adjutorio remanebat nisi Adalbertus comes cum sibi subditis et Dietpaldus frater religiosi episcopi. Gerhardi vita S. Udalrici. in Pertz Mon. 6, 399. Wegen Adalbert vergl. §. 17 bei der Aufzählung der alemann. Gaugrafen.

[2] Urk. von 953 in Schoepfl. Als. dipl. T. 1. nr. 138, verglichen mit der Rolle, welche Hartbert in Illertiſſen ſpielt.

[3] Udalricus, cujus fidelitatis firma stabilitas numquam ab adjutorio regis separata est, haec comperiens, dimissa parte in Augusta civitate vasallorum suorum, . . . cum quibus potuit, omisso vehiculo carpenti, equitando in servitium regis, in regionem Noricorum sagaciter venit, carmulaque prolongata, possibilitatem redeundi apte non potuit habere. Arnolfus autem praedictus, interim accepta multitudine, Augustam adiit, et despoliavit omnibus rebus . . . . . . totum episcopatum pene in beneficium extraneorum dividebatur a Liutolfo et sequacibus ejus. Gerhardi vita S. Udalrici. a. a. O.

[4] Contin. Regin. ad. an. 954, vergl. Widuk. 3, 28. S. 455.

[5] Castellum quod dicitur Mantahinga. Gerhard a. a. O.

rückte im Februar vor die Feſte, um ihn Anfangs durch gütige Mittel, hierauf durch Gewalt auf Liutolfs Seite zu bringen. Umſonſt ſuchte Ulrich durch Geld und durch angedrohten Kirchenbann ſeine Belagerer zum Abzug zu vermögen. Da erſchienen plötzlich vor der Feſte Dietbald und Adalbert von Marchthal als ſeine Retter, unvermuthet überfielen ſie den Pfalzgrafen in ſeinem Lager, nahmen deſſelben Bruder Hermann gefangen, und entſetzten glücklich die Feſtung. Adalbert mußte übrigens den Sieg mit ſeinem Leben bezahlen. In Folge dieſes glücklichen Kampfes rückte Ulrich mit Heeresmacht in Augsburg ein, und zog die entriſſenen Kirchengüter wieder an ſich.[1]

Otto's wiederauflebendes Glück hatte jedoch bald eine neue Probe zu erſtehen von den Ungarn, welche von Liutolfs Partei mit Führern verſehen waren.[2] Otto vermochte ſie übrigens bald aus Franken weg über den Rhein hinüber zu drängen, worauf ſie durch Frankreich und Italien in ihre Heimat zurückkehrten.[3]

Indeſſen waren die ſtreitenden Parteien, namentlich die Baiern, der ewigen Kämpfe müde geworden, und ſuchten Frieden. Demgemäß ſchloß man einen Waffenſtillſtand bis zum 15. Juni, und pflog in Langenzenn bei Nürnberg die weitern Unterhandlungen. Hier unterwarfen ſich freiwillig Friderich, Erzbiſchof von Mainz, von der Feſte Altbreiſach hier eintreffend; ſodann ergab ſich Konrad, obwohl der vorjährige Verluſt des Herzogthums Lothringen, welches er auch nie wieder erhielt, ihn ſchmerzen mußte, ohne Schwertſtreich, nur Liutolfs harter Sinn beugte ſich

[1] Das Umſtändlichere gibt Gerhard a. a. O. Adalberts Tod erwähnen auch die Annal. S. Gall. maj. bei Pertz Mon. 1, 79 zum J. 954. Hermann Contr. ſetzt fälſchlich obige Begegenheit in's J. 953.

[2] Acceptis ducibus a Liudulfo, omnem Franciam pervagati sunt. Widuk. 3, 30, in Pertz Mon. 5, 455. Der dem Herzog Liutolf ſehr abgeneigte Ruotger (in ſeiner Vita Brunonis c. 19, bei Pertz Mon. 6, 261) beſchuldigt denſelben ohne weiteres, er habe die Ungarn in das Reich herein gezogen; auch Thietmar 2, c. 3, bei Pertz 5, 745 ſagt: Tunc Dudo [i. e. Liutolfus] patri suimet ac regi resistere desperans, Avares pharetratos conduxit in socios, quod regem protinus non latuit. Doch wird, wenigſtens nach Widukinds Bericht, diß nicht einmal von Otto und Heinrich auf dem Reichstag zu Langenzenn ihm geradezu vorgeworfen; was er ſelbſt von ſich bekennt, gibt er bei dieſem Schriftſteller mit folgenden Worten an: conductos adversus me pecunia, fateor, obtinui, ne me michique subjectos laederent. Widuk. 3, 32, bei Pertz 5, 456.

[3] Ungarii, ducentibus inimicis regis in quadragesima [12. Febr.] Rheno transito, pervadentes Galliam, inaudita mala in ecclesias Dei fecerunt, et per Italiam redierunt. Cont. Regin. ad an. 954, bei Pertz Mon. 1, 623.

nicht. Während er ſich zu Arnolf nach Regensburg zurückzog, lieferte ihm K. Otto, der ihm nachfolgte, unterwegs eine für beide Theile höchſt blutige Schlacht. Regensburg ſelbſt zwang der König, nach der mühſeligſten ſechswöchigen Belagerung, die ihn viele Mannſchaft, aber auch den Feinden bei Gelegenheit eines Ausfalls das Leben des Pfalzgrafen Arnolf koſtete, zu einer vorläufigen Uebereinkunft (Mitte Auguſt),[1] welcher nur noch eine kleine kriegeriſche Bewegung folgte. Otto verfolgte noch Liutolfs Anhänger und hatte ſich gerade an der Iller bei Illertiſſen gelagert, als ſich Liutolf mit ſeinem Heere ihm gegenüber aufſtellte. Schon war alles zur Schlacht gerüſtet, da traten die Biſchöfe Ulrich von Augsburg und Hartbert von Chur vermittelnd zwiſchen Vater und Sohn.[2–3]

Ein Zuſammentreffen Liutolfs mit ſeinem Vater in Sachſen,[4] wo dieſer ſich auf der Jagd befand, vollendete die Ausſöhnung zwiſchen beiden, da der Sohn fußfällig und mit Thränen zur tiefen Rührung der Umſtehenden ſeinen Vater um Verzeihung bat;[5] auf einem Reichstage zu Arnſtadt im Thüringiſchen wurde den 17. Dez. 954 dieſer Ausſöhnung noch ein öffentlicher Charakter aufgedrückt und Liutolf entſagte hier ſeinem Herzogthum, worin ihm Burkhard II. folgte.[6]

Das neugeſchenkte Zutrauen Otto's wies dem tapfern Sohne bereits im folgenden Jahre 955 einen Wirkungskreis an ſeiner Seite im Slavenkriege an,[7] ſodann auf Anrathen Erzbiſchof Bruno's

[1] Das Vorhergehende nach Widuk. 3, 31—38, bei Pertz Mon. 5, 456—7.

[2] Hauptſtelle: Gerhardi vita S. Udalrici in Pertz Mon. 6, 400; vergl. auch Herm. Contr., welcher jedoch fälſchlich die Begebenheit zum J. 953 anſetzt.

[3] In der oben angegebenen Zeitfolge verbinden Zſchokke Bair. Geſch. 1. Ausg. 1. S. 239, Buchner Geſch. von Baiern 3. Buch. S. 75. 76, Mannert Geſch. der Deutſch. 2. S. 166, Dönniges in den Jahrb. d. deutſch. Reichs zum J. 954, den Bericht Widukinds von der Belagerung Regensburgs und die Nachricht der Vita S. Udalrici von der Ausſöhnung an der Iller; andere Schriftſteller ſetzen letztere Begebenheit vor die erſtgenannte.

[4] In loco qui dicitur Suveldun, Widuk. Saufeld? an der Ilm im Weimariſchen.

[5] Widuk. 3, 40. S. 457.

[6] 954 . . . 16 Kal. Januarii, ipsoque die pace inter regem Ottonem et filium ejus Liudolfum facta in loco Aranstedt, etc. Ann. Augiens. bei Pertz Mon. 1, 69. In Arnestat . . . . Ea tempestate Liutolfus in gratiam regis revocatus, vassallos quos habuit et ducatum patri reddidit; cui Burchardus in ducatu successit. Contin. Regin. ad an. 954.

[7] 955 Otto rex et filius ejus Liutolf in festivitate S. Galli pugnaverunt cum Abatarenis, et Vulcis, et Zcirizspanis, et Tolonsenis, et victoriam in

von Cöln [1] im J. 956 einen glänzenden Schauplatz ſeiner Thaten in Italien,[2] wo er den Befehl über ein gegen Berengar geſandtes Heer bekam, und alsbald die glänzendſten Erfolge erzielte.[3] Aber ſchon im Sept.[4] 957 [5] erlag der ſieggekrönte Jüngling zu Piumbia im Gebiet von Novara einem Fieber; ſeine Leiche ward nach Mainz in die St. Albanskirche gebracht.[6]

Das ehrenvolle Zeugniß, welches einſtimmig von allen Geſchichtſchreibern über ihn ausgeſprochen wird,[7] gilt als ein ſchöner

eis sumpsit, occiso duce illorum nomine Ztoignavo, et fecit illos tributarios. Ann. S. Gall. maj. bei Pertz Mon. 1, 79.

[1] Ruotgeri vita Brunonis c. 36, bei Pertz Mon. 6, 268, was ohne Zweifel richtiger iſt, als die Anſicht Thietmars: Liudulfus vero, regis filius, malorum depravatus consilio, rursum resistit, patriaque cedens, Italiam perrexit, bei Pertz Mon. 5, 747.

[2] Liutolfus, filius regis Ottonis, Italiam ingreditur. Ann. S. Gall. maj. ad an. 956, bei Pertz Mon. 1, 79, vergl. auch Ann. Hildesh., Quedlinb., Weissenb. bei Pertz 5, 58 und 59.

[3] 956 Liutolfus in Italiam ad deprimendam Berengarii tyrannidem dirigitur, et in brevi, expulso Berengario, totius pene Italiae possessor efficitur. Cont. Regin. in Pertz Mon. 1, 623.

[4] Den 4. Sept. gibt der St. Galler Nekrolog an: Prid. Non. ob. Luttolfi, filii regis Ottonis; dagegen alle andern Quellen den 6.: 957. VIII. Id. Sept. Liutolf filius Regis. Necrol. Fuld. bei Schannat Hist. Fuld. 2, 473; VIII. Idus Sept. Ludolfus Dux. Chron. Hildesh. bei Leibnitz Script. 1, 766; VIII. Id. Sept. Liudulfus dux. Necrolog. Merseburg. bei Höfer Zeitſchr. 1, 121; VIII. Id. Sept. der Lüneburger Nekrol. bei Wedekind Noten. 3, 66; 8 Idus Sept. obiit. Thietm. bei Pertz Mon. 5, 747.

[5] 957 Liutolfus in Italia febre correptus, heu proh dolor, vitam praesentem finivit. Ann. S. Gall. bei Pertz Mon. 1, 79; dagegen geben unrichtig die Ann. S. Bonifatii bei Pertz 5, 118 das J. 956, die Ann. breviss. S. Gall. bei Pertz 1, 70 das J. 958 an. Was die Todesart betrifft, ſo ſagt Arnulph. Histor. Mediolan. bei Murat. SS. 4. p. 9. Pius ille Litulphus perfidiâ Longobardorum fertur veneno necatus.

[6] 957. Bellum inter Liutolfum et Adalbertum, victoque Adalberto regnum optinuit, omnesque sibi subjugavit. Et in eodem ao. obiit in Plumbia, et Moguntia sepultus est. Ann. Einsidl. bei Pertz Mon. 5, 142. 957. Liutolfus in Italia obiit, cujus corpus inde translatum, a venerabili archiepiscopo Wilhelmo, fratre ejus, Moguntiae apud sanctum Albanum honorifice sepultum est. Cont. Regin. bei Pertz 1, 623. In basilica Albani martyris. Widuk. 3. c. 57. bei Pertz 5, 402. vergl. auch Ann. Hildesh. Quedlinb. Weissenb. ad an. 957, bei Pertz 5, 60 und 61, Flodoard ad an. 957. ib. S. 404. Die St. Albanskirche bekommt deshalb auf Bitte der hinterlaſſenen Wittwe eine Schenkung von K. Otto im J. 958. Joann. Res Mog. 2, 735.

[7] Cujus ob recentem jacturam quociens memoriam agimus, lacrimis sinum replemus. O si nunquam natus, aut non tam mature defunctus fuisset! Liutpr. Antap. lib. 4. c. 16. S. 320. Liudulfus vir magnus meritoque omnibus populis carus. Widuk. 1. c. 37. bei Pertz 5, 434. Liudulfus, omni virtute animi et corporis nulli mortali secundus. Widuk. 2, c. 41. S. 449. Relinquens suo vulnere vulnus durum. Widuk. 3. c. 57. ib. 461. Vir omnium sui temporis universo populo acceptissimus. Herm. Contr. ad an. 948.

Beweis der öffentlichen Meinung über den Adel ſeines Charakters und wirft ſomit die Schuld der Empörung zum guten Theil auf die ſchlimme Umgebung König Otto's.

Um 29 Jahre überlebte ihn ſeine Gattin Ida;[1] ſeine Kinder von ihr waren Mathilde, geb. 948,[2] als Aebtiſſin von Eſſen[3] im J. 1011[4] verſtorben, und Otto (§. 5), der ihm mittelbar in der Herzogswürde nachfolgte.

§. 4.

Herzog Burkhard II., 954—973.

Unter Otto I. und Otto II.

Herzogin Hadwig.

Burkhard, Liutolfs Nachfolger im J. 954,[5] wird von Neueren insgemein für einen Sohn Burkhards I. gehalten, was nicht unwahrſcheinlich iſt.[6] Sichrer, als ſein Vater, iſt ſeine Gemahlin, die ſchöne, reich ausgeſtattete[7] Hadwig (Hedwig), die Tochter Herzog Heinrichs von Baiern und Nichte König Otto's, die wenigſtens ſchon im J. 955[8] als ſeine Gattin erſcheint. Seine Erhebung zum Herzogthum mochte er wohl zum Theil auch ſeiner ehelichen Verbindung verdanken. Otto's kluges Syſtem, zum

Deo carus et omnibus sanctis. Ann. S. Gall. maj. bei Pertz 1, 78. Liudulfus cunctis viribus fulgens etc. Thietm. Chron. 2, 2, bei Pertz 5, 744.

[1] Annal. Saxo ad an. 986.

[2] Contin. Regin. ad an. 949, welcher aber um dieſe Zeit die Begebenheiten um ein Jahr zu ſpät ſetzt.

[3] Origin. Guelf. 4, 452.

[4] Annal. Quedlinb. bei Pertz. Mon. 5, 80.

[5] Vergl. die S. 451 angeführte Stelle aus Contin. Regin.

[6] Die Angabe der Chronica Australis z. J. 957 (is comes de Helfenstein natus) bei Freher ed. Struve 1717. 1. S. 435, Aventins in ſeinen Annal. Boic. lib. 5. S. 302 der Ausg. von 1627 und anderer, er ſei ein Graf von Helfenſtein geweſen, muß auf ſich beruhen, wenigſtens fehlen alte Documente, welche auf ein Geſchlecht, das ſich nachher dieſen Namen gab, hinweiſen. Hermann der Lahme z. J. 957 (Liutolfus . . . vita decessit . . . Et Burchardus Alamanniae ducatum accipit) ſetzt die Verleihung des Herzogthums unrichtig erſt in die Zeit nach Liutolfs Tod. Schon vor dem Jul. 957 wird eine Urk. Purghardo duce ausgeſtellt. Neug. nr. 741. Eine frühere Urk. jedoch, vom J. 950 bei Herrgott Geneal. dipl. cod. prob. nr. 130 oder Neug. nr. 736, wo auch ſchon duce Purchardo vorkommen ſoll, mag in der Angabe der Zeit oder des Namens einen Fehler haben; vergl. Neug. Ep. Const. S. 219.

[7] Admodum pulchra . . . . multipliciter dotata. Ekkeh. IV. Casus S. Galli bei Pertz Mon. 2, 123.

[8] Burghardus, cui nupserat filia fratris regis. Widuk. 3. c. 44, bei Pertz Mon. 5, 458, bei der Beſchreibung der Lechſchlacht von 955.

Behuf feſterer Vereinigung der Deutſchen unter ihm, als einzigem Haupte die Herzogthümer in das engſte Netz ſeiner Familienverwandtſchaft zu ziehen, ein Syſtem, durch welches er auch Burgund und Frankreich an ſich zu feſſeln wußte, war hiemit auch in Alemannien wieder durchgeführt, und, obwohl es früher an ſeinem Sohne, Herzog Liutolf und ſeinem Tochtermanne, Herzog Konrad von Lothringen, keine Früchte getragen hatte, ſo wurde es doch von jetzt an überall mit dem ſchönſten Erfolge gekrönt, und eine Macht um den König vereinigt, wie ſie in der ganzen deutſchen Geſchichte faſt nie wieder vorkommt.

Mit den bitterſten auswärtigen Feinden, den Ungarn, war indeß im J. 955 im Innern des deutſchen Reiches, eben in unſerem Alemannien, noch ein Kampf zu beſtehen, durch deſſen glücklichen Ausgang Deutſchland auf immer von dieſer Landesgeiſel erlöst wurde.[1] Ein Ungarnheer von zahlloſer Größe, überall raubend und zerſtörend, hatte Baiern und Alemannien bis in die Schwarzwaldgegenden überſchwemmt; da warf ſich plötzlich die Hauptſchaar derſelben vor Augsburg, welche Stadt nur von niedrigen Mauern ohne Thürme umgeben, von dem trefflichen Biſchof Ulrich jedoch in möglich[illegible] guten Vertheidigungszuſtand geſetzt war, beſonders am öſtlichen Lechthor, auf welches der Hauptſturm der Ungarn zu befürchten war. Ein Gefecht vor dieſem Thore fiel erſt dann für die Krieger des Biſchofs glücklich aus, als ein ungariſcher Häuptling umgekommen war. Die Nacht nach dieſem erſten Handgemeng durchwachte der Biſchof betend, und

[1] Ueber dieſe wichtige Begebenheit haben die Jahrbücher folgende Aufzeichnung: 955. Otto rex cum Agarenis pugnabat in festivitate sancti Laurentii, eosque Deo auxiliante devicit. Et erat numerus eorum 100 milia et multi illorum comprehensi sunt cum rege eorum nomine Pulszi, et suspensi sunt in patibulis. Ann. S. Gall. maj. bei Pertz Mon. 1, 79; 955. Ungarii cum tam ingenti multitudine exeuntes, ut non, nisi terra eis dehisceret vel coelum eos obrueret, ab aliquo se vinci posse dicerent. Chuonradus, quondam dux, ibi occiditur, et ab exercitu regis apud Lichum fluvium tanta caede, Deo praestante, prostrati sunt, ut nunquam ante apud nostrates victoria talis audiretur aut fieret. Cont. Regin. bei Pertz Mon. 1, 623; 955. Otto rex Ungarios cum magno periculo sui suorumque magna et cruenta cede prostravit; in quo tamen bello Cuonradus dux, gener regis, cum aliis multis occisus est. Ann. Hildesh. bei Pertz Mon. 5, 58 und ähnlich Ann. Quedlinb. Vergl. auch Flodoard ad an. 955, bei Pertz 5. 403. Ausführliche Berichte geben Widukind 3. c. 44—48, bei Pertz 5, 457—459, Thietmar 2, c. 4. ib. 746, und Gerhard Vita S. Udalrici bei Pertz 6, 401. Hermann der Lahme z. J. 955 ſetzt, indem er die älteren Quellen auszieht, bei dem gefallenen Grafen Reginbald nur noch die Familiennachricht hinzu, er ſei Oheim ſeiner Großmutter Bertha geweſen.

ließ auch die Frauen in der Stadt, theils durch eine Proceſſion, theils durch eine Fürbitte in der Kirche die Hilfe der Mutter Gottes erflehen. Mit aufgehender Sonne umzingelt das unüberſehbare Kriegsheer der Ungarn die Stadt von allen Seiten, ſchon entbrennt der Kampf, da bringt plötzlich, von der benachbarten Reiſensburg (bei Günzburg)[1] aus, den Ungarn der ihnen zugethane Berchtolt, Sohn des im Kampfe gegen Otto gefallenen Arnolfs (S. 451), die Botſchaft von der Annäherung des Königs, welcher mit ſeinen Kriegern auf die erhaltene Kunde des ungariſchen Einfalles aus Sachſen herbeigeeilt war. Nun verlaſſen die Ungarn, um öſtlich vom Lech bei Gunzenlech[2] eine feſte Stellung einzunehmen, ihre Stellung vor den Mauern der Stadt, gleich in der Nacht darauf zieht des Biſchofs Bruder, Graf Dietbald, mit ſeiner Mannſchaft dem König entgegen und ſchließt ſich ihm an.[3] Der König bekommt noch einen Zuzug tapferer Krieger aus Baiern und Franken; mit muthiger Reiterei trifft auch Konrad ein, der ehemalige lothringiſche Herzog, welcher nach Verluſt ſeines Herzogthums doch noch den Beſitz ausgedehnter Ländereien gerettet, und mit dem König ſich wieder ausgeſöhnt hatte.[4] Die Erſcheinung eines tapfern, hochgeachteten Anführers, wie Konrad, flößt dem deutſchen Heere, das oberhalb Augsburg auf dem linken Lechufer gelagert iſt, Muth zum Kampfe ein. Mit Tagesanbruch erhebt ſich das Lager auf der großen Ebene des Lechfelds mit ſeinen Feldzeichen in 8 Schaaren. Die erſte, zweite und dritte beſtunden aus Baiern unter Anführung der Stellvertreter des krank darniederliegenden Herzogs Heinrich, die vierte Schaar, aus

[1] De castello Risinespurch vocitato. Gerhardi vita S. Udalrici. Vergl. über dieſe Burg Raiſers Guntia.

[2] Dieſer im 15. Jahrh. vom Lech verſchlungene Ort (worüber Raiſer Beiträge für Kunſt und Alterthum im Oberdonaukreis. 1830. S. 18 und Beyſchlag Münzgeſchichte Augsburgs S. 26 nachzuſehen) wird übrigens zur obigen Geſchichte erſt bei dem Chronicon Ebersbergense antiquius (aus dem 11. Jahrh. meint Oefele) in Oefele Rer. Boic. script. 2, 7 genannt, hier aber als eigentliche Wahlſtätte: Locus autem certaminis usque in hodiernum diem super fluvium Licum, id est Lech, latino eloquio nominatur Conciolegis, vulgares vero vocant Gunzenlen. Daß aber der Kampf weſtlich vom Lech ſtatt hatte, folgt aus den Nachrichten von der Zurückdrängung der Ungarn über denſelben; z. B. Widuk. S. 459, beſonders Vita S. Udalrici. a. a. O.

[3] Bis hieher aus Vita S. Udalrici; das Folgende meiſt aus Widukind.

[4] Omisso ducatu in gratiam regis intromittitur, vita et patria et praedio contentus. Contin. Regin. ad an. 954. Jam sibi (Ottoni) pacificatus. Flodoard. a. a. O.

Franken zuſammengeſetzt, befehligte Konrad, die fünfte, der Kern des Heeres, vor dem der ſiegbringende Engel im Reichsbanner hergetragen wurde, umgab den König, die ſechste und ſiebente Abtheilung bildeten die Schwaben, angeführt von ihrem Herzog Burkhard, die achte, aus 1000 Böhmen beſtehend, hütete im Nachzug das Feldgeräth und den Troß. Mit einem Mal ſetzen die Ungarn aufs linke Lechufer herüber, fallen unvermuthet dem deutſchen Heere in den Rücken, werfen die letzte Abtheilung, welche ſie des Gepäcks berauben, und treiben die ſechste und ſiebente Schaar in die Flucht. Aber der heldenmüthige Konrad leiſtet mit ſeinen Kriegern tapfern Widerſtand, und ſtellt das Treffen wieder her, König Otto, die h. Lanze führend, reitet ſelbſt auf den Feind ein;[1] ſo wird, insbeſondere durch Herzog Konrads Muth und Kriegskunſt, am zweiten Tage des Kampfes den 10. Auguſt 955[2] nach allgemeinem heißen Streite auf der weitgedehnten Ebene des Lechs der blutige Sieg erfochten, welcher die Ungarn über den Lech zurückdrängt und faſt ganz vernichtet. Er war theuer erkauft durch den Tod vieler Geringen und Edeln, namentlich Konrads, des Grafen Dietbald und ſeines Neffen Reginbald; vom Streit erhitzt hatte Konrad am zweiten Tage der Schlacht die Helmbänder gelöst, um Luft zu ſchöpfen, da drang ihm ein Pfeil in die Kehle. Sein Leichnam ward auf Befehl Otto's nach ſeinem Wohnſitz Worms gebracht, und dort unter großem Wehklagen aller Franken beerdigt. Die in der Schlacht gefangenen drei Ungarnkönige wurden nebſt andern Ungarn von den rachedürſtenden Siegern zu Regensburg an den Galgen gehängt.

Sechs Jahre nach dieſen Begebenheiten, im J. 961, in deſſen Anfang Herzog Burkhard bei K. Otto I. in Regensburg als Fürſprecher für Kl. Einſiedeln erſcheint,[3] wie er das Jahr zuvor, als der König ſich in Koſtheim bei Mainz befand, im Vereine mit der Königin Adelheid eine Schenkung an Kl. Diſſentis von ihm

[1] Die Ermuthigungsrede, welche ihn Widukind bei dieſer Gelegenheit an das Heer halten läßt, hat dieſer Schriftſteller aus Salluſtius entnommen.

[2] Postera die id est in ſestivitate Christi martyris Laurentii. Thietmar. Hiemit ſtimmt die Angabe über Konrads Tod in den Nekrologien überein, z. B. im St. Galler (4 Id. Aug. ob. Cuonradi ducis) bei Eccard Fr. orient. 2, 921, im Lüneburger bei Wedekind Noten. 3. S. 58.

[3] Burcardus dux nostram deprecatus est clementiam etc. Urk. vom 3. Febr. 961 bei Hartm. Ann. Heremi. S. 63.

ausgewirkt hatte,[1] machte Otto über Alemannien, wo er im Auguſt in Augsburg[2] eintraf, ſeinen zweiten italieniſchen und ſeinen erſten Römerzug, um ſich allgemein als Herrſcher anerkennen, und in Rom zum Kaiſer krönen zu laſſen. Nach einem mehr als 3jährigen erfolgreichen Aufenthalt jenſeits der Alpen, kehrte Otto im Winter 964—965 wieder in die deutſche Heimat zurück. Ueber Chur[3] und Reichenau[4] durch Alemannien gezogen (965 Jan.) hat er die Freude an der Grenze dieſes Landes gegen Franken im Orte Heimsheim mit ſeinen Söhnen Otto und Wilhelm, Erzbiſchof von Mainz, zuſammenzutreffen, die ihm hieher entgegengekommen waren.[5]

Herzog Burkhard, welchen wir am 23. Jan. 965 in Reichenau und am 21. Febr. in Worms im Gefolge[6] des Kaiſers finden, bekam nicht lange nachher von dem Kaiſer den ehrenvollen Auftrag, die Unruhen, welche ſich bald nach der Entfernung des Kaiſers in der Lombardei erhoben hatten, zu dämpfen. Adalbert, Sohn Beringars, war Anſtifter des Aufſtandes, ſeine Verbündeten waren ſein Bruder Wido und mehrere italieniſche Große. Burkhard iſt ſo glücklich den Aufſtand durch ein einziges Gefecht am 25. Jun. 965[7] zu unterdrücken. Er war mit ſeiner Mannſchaft auf dem Po heruntergefahren; als er ſich in Adalberts Nähe ſah, ſtieg er ans Land, fiel unerwartet und mit ſtürmiſcher Tapferkeit über die Feinde her und zwang ſie zur Flucht, wobei ſich Adalbert mit Mühe noch in den Gebirgen rettete. Wido war im Treffen gefallen. Burkhard überbrachte ſelbſt die Kunde des

[1] Ob interventum dilectae conjugis nostrae Adelheide et Burchardi ducis Alimanniae. Urk. vom 16. Mai 960 bei Eichhorn Ep. Cur. cod. prob. nr. 23.

[2] Ellwanger Urk. S. oben S. 425.

[3] Dort war er im J. 965 in octava epiphaniae d. h. den 13. Jan. Ann. Einsidlens. bei Pertz Mon. 5, 143.

[4] Urkunden vom 23. Jan. bei Hartmann a. a. O. S. 73. 76.

[5] (Imperatori) filii sui, Otto rex et Willihelmus archiepiscopus, in confinio Franciae et Alamanniae, in villa Heimsbodesheim occurrerunt, et cum magna ibi eum alacritate susceperunt. Cont. Regin. ad an. 965.

[6] Wenigſtens ſchenkt der Kaiſer am erſtgenannten Orte dem Kl. Einſiedeln Immunität und freie Abtswahl, als »Burchardus dux nostram deprecatus est clementiam.« Hartmann, l. cit. S. 73, und am zweiten Güter an den Biſchof von Conſtanz rogatu .... nostrorum primatum Burchardi Ducis etc. und beſtätigt dem Kl. Reichenau Freiheiten und Schenkungen, quia .... burghardus nobilissimus dux alemannorum ... nostris obtulerunt obtutibus praecepta imp. Karoli etc. Dümge Reg. Bad. S. 88. 89.

[7] Dieſe Zeitbeſtimmung folgt daraus, daß im Merſeburger Nekrolog (in Höfers Zeitſchrift für Archivkunde 1. S. 116) zu dieſem Tage augemerkt iſt: Vuido. filius beringarii reg. ob.

Siegs,[1] der für die endliche Sicherung der kaiſerlichen Macht in Oberitalien von der höchſten Bedeutung war. Die Tödtung Wido's ſchien wichtig genug, um durch ein noch erhaltenes Flachbild in der Münſterkirche in Zürich[2] verewigt zu werden.

Aus den letzten Zeiten Kaiſer Otto's I., in welchen ſich ſeine Macht als weltlicher und geiſtlicher Oberherr im Abendlande glänzend entfaltete, iſt über Alemannien und deſſen Herzog, welcher nach Herzogsſitte noch beſondere Grafſchaften, wie den Thurgau,[3] verwaltete, wenig aufgezeichnet. In die Jahre 966 bis 972 fiel Otto's I. dritter Aufenthalt in Italien, wohin er über Straßburg (Aug. 996[4]) und Chur[5] gezogen war, und von wo aus er im Sommer und Spätjahr 972 über St. Gallen,[6] Conſtanz, Reichenau[7] und den Elſaß nach Sachſen zurückkehrte. Am 1. Nov. 972 finden wir den Herzog Burkhard zum letzten Male im kaiſerlichen Hoflager anweſend aufgezeichnet zu Straßburg, wo der Kaiſer auf die Fürſprache des Herzogs und die Bitten der Biſchöfe Ulrich von Augsburg und Konrad von Conſtanz erſtgenanntem Biſchofe, welcher zu den vielen kaiſerlichen Gnaden auch noch die Abtei Ottobeuren erhalten hatte, für dieſe Abtei die Freiheit von Hofreiſen, von der Heeresfolge und von allen Reichs- und Kriegslaſten, dazu die freie Abtswahl verlieh, jedoch unter der Bedingung, daß der Abt auf erfolgte Aufforderung zwei gute Jagdhunde von derſelben Farbe an den Hof nach Ulm oder Augsburg liefere,[8]

[1] Hauptquelle über dieſe Begebenheit iſt Contin. Regin. ad an. 965 bei Pertz Mon. 1, 627; vergl. auch An. Einsidl. bei Pertz 5, 143. Dieſe haben folgendes: Purkardus dux Italiam hostiliter ingrediens, bellum cum Adalberto iniit, eoque fugato ejusque fratre Widone interfecto, ad imperatorem victor rediit. Ganz ähnlich Herm. Contr. z. J. 965.

[2] Wird wenigſtens mit Wahrſcheinlichkeit hierauf bezogen. In der Mitte dieſes Steindenkmals, welches im vierten Heft der: Mittheilungen der Zürcheriſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer, 1840, abgebildet und erklärt iſt, ſind zwei Kämpfer dargeſtellt und auf dem Schwert des unterliegenden ſteht GVIDO.

[3] Urk. Otto's vom J. 959 bei Hartmann Ann. Heremi. S. 62.

[4] Boehmer. nr. 323. 324.

[5] Per Alsatiam et Curiam Alpes transcendens, Italiam intravit. Cont. Regin. ad an. 966.

[6] Dort ausgeſtellte Urk. vom 14. Aug. bei Hartmann a. a. O. S. 80.

[7] Neug. nr. 763—766.

[8] Ad fores aule in ulma vel ad augustensis curie portam ibi a venatoribus regis suscipiantur.

dem Herzog Burkhard und ſeinen Nachfolgern für Uebernahme der erlaſſenen Hofs-, Reichs- und Kriegslaſten von dem Stiftungsgut des Kloſters mehrere Orte öſtlich von der Iller und um Ottobeuren zu Lehen überlaſſe.[1]

Am 7. Mai 973 ſtarb der große Kaiſer Otto I. und ſechs Monate darauf, den 11. oder 12. November, Herzog Burkhard II., deſſen Leiche in dem von ihm reichlich bedachten[2] Kloſter Reichenau, in der St. Erasmuscapelle, beigeſetzt wurde.[3]

Nach Burkhards Tode behielt deſſen kinderloſe Wittwe Hadwig, eine claſſiſch gebildete Frau von männlichem Geiſt, durch ihre nahe Verwandtſchaft mit K. Otto II., deſſen Baſe ſie war, mächtig, die Verwaltung ihrer Familiengüter und Kloſtervogteien. Der Wohnſitz dieſer Frau, welche ihren Mann um 21 Jahre überlebte, war Hohentwiel.[4] Von ihr wiſſen die St. Galler,[5] welche ihr ſogar den Titel einer Reichsverweſerin beilegen, und ſie von ihrem Herzogthume reden laſſen,[6] mancherlei zu erzählen. Sie

[1] Mon. Boic. 31. (NB. apogr.) nr. 109, eine nicht gegen allen Verdacht geſicherte Urkunde.

[2] Vergl. das freilich ſehr junge Verzeichniß reichenauiſcher Vergabungen, bei Leichtlen Zähringer S. 94, welches, wenn es ſichere Ueberlieferung enthält, auf die Hausgüter Burkhards in Oberſchwaben und auf der Alp mehrfaches Licht wirft. Uebrigens iſt dort ſchon der Name Berthold falſch, da Burkhard dafür ſtehen ſollte.

[3] 973 (eine ſchlechtere Handſchrift hat 977, in welches Jahr auch Ann. Einsidl. bei Pertz 5, 143 und 145 irrig Burkhards Tod ſetzen) Otto imperator augustus, et Purchardus dux, et Udalricus episcopus, et nepos ejus Adelbero et Udalricus comes et Ekkehardus monachus, isto anno de hoc seculo recesserunt. Ann. S. Gall. maj. Pertz 1, 80. 973. Burchardus dux Alamanniae deſunctus, Augiaeque in capella S. Erasmi conditus est, et Otto filius Liutolfi paternum pro eo ducatum accepit. Herm. Contr. Das Jahr 973 hat auch Necrol. Fuld. bei Schannat Hist. Fuld. 2, 474. Als Todestag nennt den 11. Nov. (III. Id. Nov.) der Einſiedler Nekrolog bei Grandidier Hist. d'Als. p. just. S. 268, den 12. (Prid. Id. Nov.) der St. Galler bei Eccard Fr. orient. 2, 922 und desgleichen (II. Id. Nov. Burgardus dux) der Merſeburger in Höfers Zeitſchrift für Archivkunde. 1, 125. Daß Burkhard erſt im Spätjahr 973 ſtarb, folgt auch daraus, daß er nach dem Tode Biſchof Ulrichs von Augsburg († 4. Jul. 973) bei Einſetzung von deſſen Nachfolger Heinrich mitwirkte, übrigens damals ſchon in infirmitate occupatus im St. Cyriacuskloſter zu Worms. Gerhardi Vita S. Udalrici in Pertz Mon. 6, 415.

[4] Cum Duellio habitaret. Ekkeh. bei Pertz Mon. 2, 123.

[5] Wenigſtens Ekkehard IV.

[6] Imperii vicaria . . . meus ducatus. ib. 125. — Suevorum post Purchardum virum dux vidua, nennt ſie Ekkehard IV. S. 122. Nach demſelben (S. 123) hinterließ ſie ihr Gemahl cum dotibus et ducatu. — Auch in Kaiſerurkunden wird Hadwig merkwürdiger Weiſe mit dem Titel dux beehrt, z. B. per interventum Hadewigae ducis nostrae, Urk. v. 990 bei Neug. nr. 785, Hadewiga dux,

war nach ihrem Bericht in früher Jugend mit dem byzantiniſchen Kaiſer Conſtantinus (VI. Porphyrogenitus, welcher im J. 911 als Kind ſeinem Vater in der Regierung folgte, † 959) verſprochen und wurde durch Eunuchen im Griechiſchen unterrichtet. Als ein griechiſcher Maler die ſchöne Braut für den Bräutigam malen ſollte, verzerrte ſie, da ſie den Prinzen haßte, ihr Geſicht. Das Eheverlöbniß zerſchlug ſich. Eine andere Anekdote iſt folgende: Einſt beſuchte die ſtrenge, weithingefürchtete Frau, der Andacht zu pflegen, St. Gallen. Da bietet ihr der Abt Geſchenke aller Art an, ſie dagegen bittet ſich aus, er möchte ihr ſtatt derſelben den Pförtner Ekkehard II., der von ſeinem Aufenthalte am Hofe her ſpäter palatinus genannt wird, einen äußerſt gebildeten, blühenden Jüngling, auf einige Zeit als Lehrer überlaſſen. Sie erhält ihn nicht ohne Schwierigkeit und nimmt ihn mit ſich nach Hohentwiel, weist ihm ein Gemach neben dem ihrigen an, und Tag und Nacht beſchäftigen ſie ſich gemeinſchaftlich mit Bücherleſen. Anſtands halber, damit kein ſchlimmer Verdacht entſtehe, waren die Thüren während ihrer gemeinſamen Beſchäftigung geöffnet, auch die Magd zugegen. Bei der Strenge ihres Weſens mußte Ekkehard übrigens oft auch ihre Härte fühlen; einmal ließ ſie ihn auf ſeinem Lager peitſchen und nur ſeine kläglichen Bitten hielten ſie ab, ihn nicht auch kahl ſcheeren zu laſſen. Nach Umſtänden war ſie aber wieder ſehr freigebig gegen ihn und auch das Kl. St. Gallen zog von dieſem Verhältniß manchen Nutzen.[1]

Hochbetagt verſchied die ausgezeichnete Frau im J. 994[2] den 28. Aug.[3] Ihren Wohlthätigkeitsſinn haben mehrere Klöſter zu rühmen, außer Hohentwiel[4] namentlich auch Petershauſen, welchem ſie Epfendorf (OA. Oberndorf) nebſt mehreren hiezu gehörigen Gütern geſchenkt hatte.[5]

Urk. v. 994 bei Ussermann Prodrom. 1, 320. Nichts deſto weniger iſt aber unmittelbar nach Burkhards Tode der eigentliche Landesherzog Otto. S. Neug. nr. 767. 768. 769. 772. 774. Vergl. auch die oben angeführte Stelle aus Herm. Contr.

[1] Ueber die Bildung am Hofe dieſer Frau vergl. §. 19.

[2] 994 Hadewig dux obiit. Ann. Einsidl. bei Pertz 5, 144. Vergl. auch Neug. nr. 793.

[3] Unter dieſem Tag bemerkt der Petershauſer Nekrolog: Hadewic ductrix. Haec dedit Epfindorf. Neug. Ep. Const. S. 224.

[4] Vergl. §. 18.

[5] Siehe die Note 3 und die Urk. in Ussermann Prodr. 1, 320.

§. 5.

Herzog Otto I., 973—982.

Unter Otto II.

Herzog Burkhards II. Kinderloſigkeit traf gut zuſammen mit der Neigung des Hofes, die Herzogthümer immer nahen Verwandten zuzuwenden, und wer hätte ſich nun beſſer für das alemanniſche geeignet, als Otto, der durch ſeinen Vater Liutolf ein Neffe König Otto's II. und ihm von früheſter Jugend innig befreundet [1] war, auch wohl auf ſeinen Vater, Burkhards Vorgänger, in der Herzogswürde unmittelbar gefolgt wäre, wenn er nicht bei deſſen Abtreten erſt 3 Jahre gezählt hätte. Im J. 954 geboren [2] zählt er jetzt 19 Jahre.

Nach der Weiſe der Herzoge ſtund er neben der Verwaltung des Herzogthums auch noch einzelnen Gauen als Gaugraf vor, wenigſtens iſt diß vom Churwalgau ausdrücklich bemerkt, [3] wo auch ſein mütterlicher Großvater die Grafenwürde bekleidet hatte.

Ergeben, wie ſich Herzog Otto ſeine ganze Lebenszeit hindurch gegen ſeinen Kaiſer und König erwies, war er letzterem von größter Wichtigkeit und in ſeinem Rathe ſtets von bedeutendem Anſehen.[4] Seiner Dienſte bedurfte man zuerſt in Baiern. Hier war im J. 955 dem in der Geſchichte Herzog Liutolfs (§. 3) öfters genannten Herzog Heinrich I. ſein gleichnamiger Sohn gefolgt. Während

[1] Vergl. das Geſchichtchen bei Ekkehard IV. Casus S. Galli in Pertz Mon. 2, 138. Otto junior cum Ottone duce amplexu mutuo u. ſ. w.

[2] Liutolfo filius Otto nascitur. Contin. Regin. ad. an. 954 bei Pertz Mon. 1, 623.

[3] In comitatu Ottonis ducis Rhetia J. 979. Neug. nr. 772. in ducatu Ottonis ducis, et in pago Curouualahon. J. 980. Neug. nr. 774.

[4] K. Otto nennt den Herzog in Urk. carissimus frater (in einer Urk. bei Bouquet 9, 395 wird er fratruelis genannt) noster. Mon. Boic. 6. S. 154; charus frater noster. Eichhorn Ep. Cur. cod. prob. nr. 26; dilectus frater noster. Schoepflin Als. dipl. 1. nr. 163. vergl. Dümge Reg. Bad. S. 10. Herzog Otto kommt in des Kaiſers Hoflager vor z. B. im J. 975 in Erſtein (im Elſaß), Neug. nr. 767. 768, im J. 976 in Ingelheim, Joannis Spicileg. S. 256, i. J. 979 in Erſtein, Neug. nr. 772, in demſelben J. Bruomade, Mon. Boic. 6. S. 154. vergl. 28. S. 226, desgleichen in Goslar, Joannis l. cit. 261, i. J. 980 in Ingelheim, Joannis l. cit. 259, in demſelben Jahr in Pavia, Eichhorn l. cit., im J. 982 den 18. Aug. in Salerno Schoepflin l. cit., in demſelben Jahr den 26. Sept. und 1. Oct. in Capua, Bouquet 9, 395. Joannis l. cit. 263, wenigſtens trifft in allen dieſen Orten der Kaiſer Verfügungen auf Fürſprache Herzog Otto's. Von ſeinem kräftigen Auftreten gegenüber vom Kaiſer gibt Thietmar (lib. 3. in Pertz Mon. 5, 761) einen merkwürdigen Beleg in einer im J. 797 in Magdeburg vorgefallenen Begebenheit.

ſeiner Minderjährigkeit regierte ſeine Mutter, die ſchöne Judith, welche wiederum den ränkevollen Biſchof Abraham von Freiſingen zum Rathgeber erkor. Letzterer hatte die mit Otto II. eintretende Schwäche der kaiſerlichen Regierung kaum gewahrt, als er ſeinen nun herangereiſten Herzog, welcher vielleicht auch im Vergleich mit ſeinem Nachbar in Alemannien bei Hof einige Zurückſetzung erfuhr, zu einem Abfall von dem königlichen Hauſe und zu einer geheimen Verbindung mit Biſchof Heinrich von Augsburg[1] und Heinrich dem Jüngern (Minor), Sohn des bairiſchen Herzogs Berchtolt[2] und mehreren andern Großen veranlaßte. Der König erhielt jedoch Kunde von ihren Planen, und lud den Herzog Heinrich II. unter dem Scheine der gütlichen Ausgleichung vor eine Fürſtenverſammlung, ließ ihn aber, als er erſchien, verhaften und nach Ingelheim führen[3] (J. 974). Die Mitverſchworenen gelobten dem Kaiſer Treue, brachen jedoch ihr Verſprechen bald wieder. Auch dem Herzog gelang es nach einiger Zeit, ſeiner Haft zu entkommen und in Baiern verheerend einzufallen. Da ward er im J. 976 förmlich[4] des Herzogthums Baiern für verluſtig erklärt und ſamt ſeinen Genoſſen mit dem Kirchenbann belegt; das Herzogthum Baiern mit dem alemanniſchen unter Otto's Leitung vereinigt.[5] Deſſenungeachtet glückte es dem Herzog

[1] Heinricus episcopus aequivoco suo duci aptior mansit in omnibus, et ipsius consiliis plus consentiens, quam Ottoni duci, quamvis Augusta civitas in suo ducatu sita maneret. Gerhardi vita S. Udalrici bei Pertz Mon. 6, 416.

[2] Nicht des oſtfränkiſchen Markgrafen Berchtolt.

[3] Annal. Hildesh. z. J. 974 bei Pertz Mon. 5, 62. Thietmar Chron. lib. 3. ibid. 5, 759.

[4] Eine Urk. (nunmehr in Mon. Boic. 28. nr. 138), welche beweiſen ſollte, daß er noch im J. 975 als Herzog von Baiern vom Kaiſer anerkannt und ſogar mit Gütern beſchenkt worden ſei, iſt beſtimmt vom J. 973. Uebrigens fällt die förmliche Abſetzung und Excommunication Heinrichs erſt in's J. 976. Ann. Hildesh. bei Pertz Mon. 5, 64. Thietmar Chron. lib. 3. ibid. 5, 760. Ein Bruchſtück von ſeiner Excommunication ſiehe ibid. 4 B, 171.

[5] 976. Otto imperator . . . Heinricum ducem expulit Ottonique duci Baioariam commendavit. Lamberti Annal. bei Pertz Mon. 5, 65. Urkundlich erſcheint Otto als Baiernherzog gleichfalls ſeit dem J. 976. 9. Febr. bei Joannis Spicil. S. 256, und ſofort vom 21. Jul. Mon. Boic. 28. nr. 146 und vom 22. Jul. ib. nr. 148. Gerhardi vita S. Udalr., eine Hauptquelle über Herzog Otto, läßt ihn ebenfalls zur Zeit der oben folgenden Begebenheiten in's Herzogthum eingeſetzt ſein: Otto, qui tunc dux erat Alamannorum et Bawariorum . . . in adjutorium . . . venire cum Alamannis et Noricis paratus. Pertz 6, 416. Vergl. auch Annales Altahenses, v. Gieſebrecht. S. 40 z. J. 976. Hermann Contr. muß daher Unrecht haben, wenn er erſt z. J. 978 anſetzt: Ducatum Baioariae Otto dux Suevorum accepit.

Heinrich ſich im J. 977 mit Beihilfe der Böhmen ſelbſt der Feſtung Paſſau zu bemächtigen,[1] während ſein Verbündeter, der augsburgiſche Biſchof Heinrich, Neuburg und andere Städte wegnahm. (977.)

Herzog Otto war, als er die Kunde von dieſen Vorfällen erhielt, eben im Begriff, dem König auf einem Kriegszug gegen die Slaven zu folgen, warf ſich nun aber mit ſeinem Heere alsbald vor Paſſau, und ſeiner und des herbeigeeilten Kaiſers vereinter Macht gelang es, die Belagerten zur Uebergabe zu zwingen. Herzog Heinrich, desgleichen Heinrich der jüngere und Biſchof Heinrich von Augsburg kamen in des Königs Gewalt und wurden in die Verbannung abgeführt,[2] woraus ſie übrigens früher oder ſpäter wieder loskamen.

Herzog Otto iſt ſeit Unterdrückung dieſes letzten Aufſtandes, wobei er vielfach thätig geweſen war, bis an ſein Ende im ruhigen Beſitze der beiden Herzogthümer geblieben. Auch hörte er nicht auf, am Hofe des Kaiſers eine der bedeutendſten Rollen zu ſpielen, denn er benützte die vereinigte Macht der beiden Provinzen einzig zum Vortheile des kaiſerlichen Hauſes, und als Kaiſer Otto II. im J. 980 ſeinen Feldzug nach Italien machte, und hier im ſüdlichen Theile ſeine Herrſchaft auf Koſten der Griechen und Araber auszudehnen ſuchte, ſo folgte ihm aus dem Süden Deutſchlands, durch den er kam,[3] ein bedeutender Zuzug von Baiern und von tapfern, waffengeübten[4] Alemannen. Nach längerem Verweilen in Mittelitalien war das deutſche Heer, vom Kriegsglück begleitet,

[1] Lambertus und Ann. Hildesh. z. J. 977. Thietmar S. 760.

[2] Dem Biſchof Heinrich wirkt Herzog Otto ſelbſt alsbald ſeine Wiedereinſetzung in das Bisthum aus.

[3] Urk. vom 29. Oct. 980, in Höchſt bei Bregenz ausgeſtellt, ſiehe Neug. C. D. A. nr. 775.

[4] Ad supplementum exercitus sui Bawarios ac *fortes in armis* Alemannos vocavit ſagt der Sachſe Thietmar 3. c. 12, bei Pertz Mon. 5, 765, welcher umſtändlich von dieſem Zug berichtet. 982 . . . Otto imperator valde periculosum habuit proelium cum Sarracenis in Calabria, in quo proelio occisus est Heinricus, Augustensis ecclesiae episcopus, cum aliis plurimis episcopis. In quo etiam proelio Idus Julii occisi sunt milites fortissimi, id est Udo (fränkiſcher Graf, nach einer Nachricht Vater Herzog Hermanns II. von Alemannien, ſ. §. 7), Gebehardus, Guntherus, Bertholdus, cum aliis multis, et Otto dux (irrig; ſiehe die oben S. 461 angeführten Urk. aus ſpäterer Zeit, worin er noch erſcheint, und unten die Nachrichten von ſeinem Todestag) atque Wernher abbas Fuldensis. Ipse imperator vita comite vix evasit. Lamberti Ann. bei Pertz 5, 65. Vergl. auch Ann. S. Gall. bei Pertz 1, 80.

in dem feindlichen Calabrien weit vorgedrungen, als es ganz unvermuthet von den Saracenen, mit welchen ihren frühern Todfeinden die Griechen der gegenwärtigen Noth wegen ſich ausgeſöhnt hatten, bei Squillace aus einem Hinterhalt überfallen wurde. (15. Jul. 982.) Da ſich die Deutſchen nicht mehr ſammeln konnten, ſo wurde ein fürchterliches Blutbad unter ihnen angerichtet, ſelbſt der Kaiſer entkam bei der faſt allgemeinen Niederlage ſeines Heeres nur durch eine ſehr gefährliche Flucht. Noch ehe er ſich zu einem neuen Feldzuge anſchicken konnte, ſtarb er in Rom den 7. Dez. 983. Sein treuer Waffengenoſſe, der Alemannen= und Baiernherzog Otto, war ſchon im vorhergehenden Jahre 982 den 31. Okt. oder 1. Nov. in Lucca,[1] ein Paar Monate nach der unglücklichen Schlacht, geſtorben; ſeine Leiche war über die Alpen herübergebracht und in Aſchaffenburg beerdigt worden, im Collegiatſtift zum h. Peter und Alexander, welches er durch Güterſchenkungen und durch ſeine Verwendung beim Kaiſer ſehr emporgebracht hatte.[2]

§. 6.

Herzog Konrad, 982—997.

Unter Otto II. und Otto III.

Da Herzog Otto keine Kinder hinterließ, vielleicht nicht einmal verheirathet war, ſo wurde von Kaiſer Otto II. der nächſte erwachſene Anverwandte aus dem alten ſaliſchen Stamme Hermanns I., deſſen Enkel der eben abgetretene Herzog Otto I. geweſen war, in der Perſon Konrads, eines Bruderſohns von Hermann I., zum Herzog von Alemannien eingeſetzt, das Herzogthum Baiern

[1] 982, Otto, dux Baiowariorum obiit. Ann. Hildesh. bei Pertz 5, 64. 982. Otto dux Suevorum, et Noricorum obiit, et post eum Cuonradus dux Alamanniae factus est, Heinricusque ducatum Baioariae recepit. Herm. Contr. II. kal. Nov. Otto Dux obiit. Einſiedler Nekrolog bei Grandidier Hist. d'Alsace. pièc. justif. S. 268. Prid. Kal. Nov. ob. Ottonis Ducis Alamannorum. St. Galler Nekrolog bei Eccard. Fr. orient. 2. S. 922; dagegen Kl. Nov. Otto dux Sueuor. im Merſeburger Todtenbuch bei Höſer Zeitſchr. für Archivk. 1. S. 124. Otto dux ad Luggam defunctus est; et a suis super montana portatus, et usque ad Aschafaburg perductus, cum magno honore et nimia lamentatione ibi terrae commendatus est. Gerhardi vita S. Udalrici bei Pertz Mon. 6, 419. Otto, nepos Imperatoris, Dux Bavariae et Sueviae . . cum Caesaris licentia domum reversus, in Italia vitam finivit. Annal. Altahens. v. Gieſebrecht. S. 43 z. J. 982.

[2] Joannis Res Mogunt. 1, 451. Ejusd. Spicileg. S. 251—265.

aber von Alemannien getrennt, und Heinrich dem Jüngern übergeben.[1] Herzog Konrads Vater war Udo, Graf der Wetterau, geſtorben im J. 949, bei welchem es beſonders herausgehoben wird, daß er von K. Otto I. die Erlaubniß erhalten hatte, ſeine Aemter und Lehen unter ſeine Söhne zu vertheilen;[2] ſein Bruder, der mit dem Vater Einen Namen trug, war im J. 982 bei Squillace gefallen.[3] Aus der väterlichen Erbſchaft mögen namentlich die Grafſchaften geſtammt haben, die Konrad beſaß, im Rheingau[4] und im Gau Weingarteiba, welcher letztere an das heutige Wirtemberg nördlich angrenzte.

Die erſten Zeiten von Konrads Herzogswürde fallen in eine Periode, wo ein Mann von ſeiner Treue für das königliche Haus den höchſten Werth hatte. Otto III. war, als ſein Vater in Rom verſchied, ein 3jähriges Kind; der frühere Baiernherzog Heinrich II. brach aus ſeiner Haft in Utrecht los, um bei den jetzt viel günſtigeren Umſtänden unter der Rolle des Vormünders für ſich ſelbſt nach der Krone zu ſtreben, bei welchem Unternehmen er unter den Biſchöfen ſich einen großen Anhang erwarb. Hauptſächlich durch den Widerſtand Herzog Konrads von Alemannien und des Erzbiſchofs Willigis von Mainz, an denen ſeine Verführungskunſt geſcheitert war, ſah er ſich genöthigt,[5] ſeine Abſichten auf das deutſche Königthum aufzugeben. Doch ſchlug er zuletzt noch das von ihm früher verwaltete Herzogthum Baiern für ſich heraus.

Im J. 986[6] finden wir die Parteien ausgeglichen beiſammen um den jungen König in Quedlinburg am Oſterfeſte. Die

[1] Herm. Contr. ad an. 982, ſiehe oben, und Ann. Hildesh. bei Pertz. Mon. 5, 64.

[2] Contin. Regin. ad an. 949, vergl. hierüber §. 16.

[3] Siehe S. 463.

[4] In pago Wingarituueibon, Cononis comitatu, Urk. v. 976, in pago Rinichgowe ac comitatu Cononis Ducis, Urk. v. 985, Scheid Orig. Guelf. 4, 287. 286; erſterer Cuno (Konrad) könnte freilich auch ein anderer, ſonſt unbekannter Gaugraf geweſen ſein.

[5] Maguntinae tunc provisor aeclesiae Willigisus cum duce Conrado caeterisque optimatibus huc (nach Biſenſtätt bei Worms) venit. Hos dux (Heinrich II.) quibuscumque valuit modis sibi conjungere temptans, eosque a promissa regi suo cum sacramentis fide nunquam vita comite recessuros unanimi eorum responso percipiens, coactus est futuri timore duelli cum juramentis affirmare, ut 3. Kalendas Julii ad locum qui Rara vocatur, veniret, puerumque (Otto III., deſſen ſich Heinrich II. bemächtigt hatte) matri suae illisque redderet. Thietmar Chron. lib. 4. c. 3. in Pertz Mon. 5, 768.

[6] Nach Wilmans Jahrbüchern des deutſchen Reichs unter Otto III. S. 205, ſonſt nimmt man d. J. 985 an.

Herzoge übernahmen nach alter Sitte die Bewirthung des Hofes, der alemanniſche, Konrad, verſah hiebei das Geſchäft des Kämmerers.[1] Sein Name wird bei der Dürftigkeit der Geſchichtſchreiber dieſer Zeit wenig genannt und erſcheint nur in einzelnen Urkunden,[2] aber hier als „glorreicher Herzog“;[3] es darf aber unbedenklich angenommen werden, daß Konrad, welchem das Königshaus ſo viel verdankte, ſowohl während der Kindheit Otto's III. bei deſſen Mutter Theophania, und bei der, letztere noch überlebenden Großmutter Adelheid, als auch ſpäter bei dem herangewachſenen Könige ſelbſt großen Einfluß geübt habe und oft mit dem Hoflager gezogen ſei. Er, wie auch ſein Nachfolger, trägt in den Urkunden neben dem Titel eines dux Alemanniae, auch noch den Namen eines dux Alsaciorum.[4]

Den König Otto III. ſah Alemannien zu Herzog Konrads Zeit ein Paar Male innerhalb ſeiner Grenzen, im Octbr. 988, wo er — noch ein Kind — in Conſtanz mit ſeinem Hofe erſcheint,[5] im Jahr 994, wo er im Januar in Straßburg,[6] im Septbr. in Saulgau,[7] im Novbr. und Decbr. in Baden-Baden, Hohentwiel, Sasbach, Erſtein,[8] Pfalz hielt. Auch kam er in unſre Gegend,

[1] Quattuor ministrabant duces, Heinricus ad mensam, Conrad ad cameram, Hecil ad cellarium, Bernhardus equis prefuit. Thietmar S. 770. Vergl. S. 437 wegen ſolcher perſönlicher Dienſte.

[2] Auf Konrads Verwenden, Bitten oder Beirath — beſchenkt K. Otto III. (oder in ſeiner erſten Zeit ſeine Vormünder in ſeinem Namen) Kl. Einſiedeln im J. 984 in Ingelnheim mit Freiheiten, Hartmann Ann. Herem. S. 95. Neug. nr. 781, Bisthum Worms im J. 985 in Gruone mit Gütern bei Eppingen, Schannat Ep. Worm. prob. nr. 29, erneut im J. 987 in Frankfurt die Freiheiten von Kl. Ellwangen, Khamm Hier. August. auctar. partis 1. c. 3 S. 23, beſtätigt im J. 988 in Conſtanz die Privilegien von Murbach, Schoepflin Als. dipl. 1. nr. 166, im J. 990 in Mainz die Freiheiten von Reichenau, Dümge Reg. Bad. S. 92, im J. 992 in Frankfurt frühere Güterſchenkungen an Kl. Einſiedeln, Neug. nr. 786, ertheilt an Kl. Selz im J. 993 in Merſeburg Markt-, Münz- und Zollrecht in Selz, Schoepflin l. cit. nr. 172, an Kl. Schwarzach im J. 994 in Baden Marktrecht in deſſen Dorfe Feldern, Dümge l. cit. S. 93.

[3] Alamannorum et Alsaciorum dux gloriosus. Schoepflin l. cit. nr. 166.

[4] Schoepflin, a. a. O. und nr. 172. Siehe hierüber unten §. 16.

[5] Schoepflin nr. 166 und Grandidier Histoire d. l. pr. d'Alsace. p. just. nr. 325.

[6] Grandidier a. a. O. nr. 340.

[7] Anders weiß ich den Ort nicht zu deuten, welcher in dem Abdruck einer Urk. vom 22. Sept. in Scheid Orig. Guelf. praef. S. 66 Salegon, einer andern vom 27. Sept. bei Schannat Hist. Wormat. cod. prob. nr. 37 Fulgon (sic), einer dritten vom 30. Sept. bei Harenberg Hist. Gandersheim. S. 626 Sulogun heißt.

[8] Boehmer Regesta a Conrado etc. S. 39.

und namentlich im Oct. nach Bruchſal,[1] nach ſeiner erſten Rückreiſe aus dem unruhigen Italien, wohin er im J. 996 mit einem Aufgebot von Franken, Baiern, Sachſen, Elſäßern, Schwaben und Lothringern,[2] begleitet von den Biſchöfen Lambert von Conſtanz, Widerold von Straßburg, Rupert von Speier, Hildebold von Worms[3] gezogen war, und wo er ſeinen Neffen Bruno, den Sohn Otto's, des Grafen vom Kraichgau und Herzogs von Kärnten, unter dem Namen Gregors V. als Pabſt eingeſetzt hatte.[4]

Fünf Jahre vor Kaiſer Otto, den 20. Auguſt[5] 997[6] ſtarb der Herzog Konrad eines jähen Todes.[7] Die nähern Umſtände ſeines Ablebens ſind nicht angemerkt.

§. 7.

Herzog Hermann II., 997—1003.

Unter Otto III. und Heinrich II.

Auf Konrad folgte im Jahr 997 in der Herzogswürde Hermann II., nach einer Nachricht ſein Sohn, nach einer andern ſein Neffe, Sohn ſeines Bruders Udo, der im J. 982 in Calabrien gefallen war.[8] Wie ſchon bei Herzog Konrad bemerkt wurde, erſcheint auch in Herzog Hermanns II. Titel Elſaß neben

[1] Ib. S. 41.

[2] Mon. Boic. 28. nr. 174.

[3] Wegen der Biſchöfe ſiehe Höfer Zeitſchrift 1, 536. Sämmtliche genannte Biſchöfe erſcheinen auch als Zeugen in einer Urk. Gregors V. vom J. 996 bei Lacomblet Urk. Buch f. d. Geſch. des Niederrheins 1. nr. 126.

[4] Siehe über dieſen §. 18.

[5] 13 Kal. Sept. ob. Cuonradi Ducis Alamannorum. St. Galler Nekrolog bei Eccard Franc. orient. 2, 921.

[6] 997. Cuonradus Dux. Fuldaer Nekrolog bei Schannat Hist. Fuld. 2, 477. 997. Chuonradus dux obiit. Ann. Einsidl. bei Pertz Mon. 5, 141. Aehnlich Herm. Contr. z. J. 997.

[7] Conradus, Suevorum ductor egreius, ac ejusdem frater Heribertus comes, nec non Hodo inclitus marchio, pro dolor! morte momentanea depressi sunt. Thietmar Chron. lib. 4. c. 38. bei Pertz Mon. 5, 785.

[8] Erat hic Herimannus filius Udonis, qui apud Calabriam cum multis occubuit, quando Imperator Otto secundus contra Saracenos pugnavit. Annalista Saxo z. J. 1002 bei Eccard Corp. hist. 1, 386; dagegen nennen die Einſiedler Annalen (bei Pertz Mon. 5, 144: 997. Herimannus filius ejus, i. e. Chuonradi, in ducatum successit) den Bruder Udo's, unſern vorhergehenden Herzog Konrad, als Hermanns II. Vater. Thietmar (Pertz 5, 797) nennt Hermann den Sohn eines Oheims ſeiner Mutter [Kunigund], welcher Oheim eben ſo gut Konrad als Udo geweſen ſein konnte, da Kunigund von ihrer Mutter Judith her dieſe Brüder zu Oheimen hatte.

Alemannien.[1] Mit Kaiſer Otto III. war Hermann auf deſſen zweitem (vorletztem) Römerzug (998—999); er erſcheint im J. 999, den 29. Merz, bei dem Kaiſer in Rom, wo er denſelben veranlaßt, dem Grafen Berchtolt einen Jahrmarkt in Villingen zu verleihen.[2] Von der Familie dieſes Berchtolt (wenn nicht Eine Perſon mit ihm, da Berchtolt nach der Sitte der Zeit in Birchtilo verkleinert ſein könnte) war ſehr wahrſcheinlich jener Birchtilo, welcher ſich unter Otto's Vaſallen bei dieſem Römerzuge durch ſeine Grauſamkeit auszeichnete, indem er einen Gegner Otto's, den Placentiner Erzbiſchof Johannes Philagathos, greulich verſtümmeln ließ.[3]

Durch Alemannien, und insbeſondere im J. 1000 in ſeine Pfalz Hohentwiel,[4] führte zu Herzog Hermanns Zeiten den Kaiſer Otto III. auch noch ſein letzter Zug nach Italien, bei dem ihn viele Vaſallen und Biſchöfe, unter dieſen namentlich Sigefrid von Augsburg, Lambert von Conſtanz, Heinrich von Wirzburg[5] begleiteten. Er fand nach 1½jährigem Aufenthalt in Italien ſeinen Tod (Jan. 1002 im Caſtell Paterno), von wo aus ſeine Leiche nach Deutſchland gebracht, ſeine Eingeweide zu Augsburg, die feſteren Theile zu Aachen in die Erde geſenkt wurden.[6]

Der kinderloſe Tod Otto's, des letzten männlichen Sproſſen der älteren regierenden ſächſiſchen Linie, war wegen des Nachfolgeſtreits die Loſung zu großen Unruhen in Deutſchland. Daß von der ältern ſächſiſchen Linie auf eine jüngere, zu welcher Heinrich, als Herzog von Baiern der Dritte, nachher als deutſcher König der Zweite gehörte, das Vorrecht der Thronfolge übergehe, war eine zu wenig ausgemachte Sache, als daß nicht einzelne mächtige Fürſten mit Anſprüchen um die Krone hätten auftreten können. Unter dieſe gehörte in Sachſen Markgraf Eckhart, in Alemannien

[1] Dux Alamanniae et Alsatiae. Ann. S. Gall. maj. z. J. 1002 bei Pertz Mon. 1, 81.

[2] Duce egregio Herimanno rogante (was ohne Zweifel perſönliche Anweſenheit vorausſetzt). Dümge Reg. Bad. S. 97.

[3] Philagathos episcopus placentinus ab Ottonis vassore Birthilone correptus, amputatis naribus et lingua, effossisque oculis in asino caudam ejus tenens satis irrisorie per totam Romam ductus est. Catalogus pontif. Rom. bei Eccard corp. hist. 2, 1640. Vergl. §. 17 unter der berchtolt'ſchen Familie.

[4] Cod. Laur. nr. 87. 88 und Mon. Boic. 31. nr. 138.

[5] Adalboldi Vita Heinrici II. imp. bei Pertz Mon. 6, 684. Thangmari Vita Bernwardi ep. bei Pertz Mon. 6, 768.

[6] Thietmar Chron. lib. 4. c. 31 in Pertz Mon. 5, 782. Adalbold a. a. O.

Herzog Hermann, ein verſtändiger, ſanfter, dabei mächtiger Mann.[1] Heinrich ſuchte gleich die Begleiter von Otto's Leiche für ſich zu gewinnen, allein bei dem großen Anſehen, worin Hermann ſtund, wußte dieſer bei dem Leichenbegängniß in Aachen ſelbſt von den meiſten anweſenden Großen des Reiches ſich die Zuſage ihrer Mitwirkung für ſeine Plane auszuwirken.[2] Jedoch umſonſt. Die Spaltung zwiſchen zweien ihm gegenüberſtehenden Parteien benützte Heinrich klüglich zur Durchſetzung ſeiner von der Verwandtſchaft[3] hergenommenen Anſprüche, und durch das gute Glück, und vornemlich durch die Beihilfe des Mainzer Erzbiſchofs Willigis unterſtützt, ward er ſchon im Juni 1002 in Mainz zum Könige gewählt.[4] Hermann hatte, um dieſes zu hintertreiben, den Monat zuvor ihm den Rheinübergang zu verwehren geſucht, welchen jedoch Heinrich durch eine liſtige Wendung bald darauf bewerkſtelligte.[5]

Uebrigens, nachdem Heinrich ſchon gekrönt war, ſträubte ſich Hermann hartnäckig gegen ihn. Um ihn zu züchtigen, fiel der neue König verwüſtend in Alemannien ein, konnte aber den Herzog nicht abhalten, mit Hilfe ſeines Schwiegerſohns, des Herzogs Konrad von Kärnten, über den Straßburger Biſchof Wizelin, welcher auf des Königs Seite war, herzufallen, und dabei Straßburg, dieſen Hauptort Alemanniens, weil er es mit dem Biſchof gehalten, ausplündern zu laſſen, bei welcher Gelegenheit, jedoch ohne Verſchuldung des Herzogs, die dortige Stiftskirche in Brand geſteckt wurde. Während dieſes Vorfalls war

[1] Herimannus homo potens, et in ceteris prudens, in hoc tamen non sapiens, se posse credidit, quod postmodum se non posse probavit. Adalbold S. 685. Herimannus, Alamanniae et Alsaciae dux, timoratus et humilis homo, a multis, quibus lenitas ejus placuit, seductus, contra Heinricum se armavit. Thietmar lib. 5. c. 2. in Pertz Mon. 5, 791.

[2] Maxima pars procerum, qui hiis interfuerunt exequiis, Herimanno duci auxilium promittunt ad regnum acquirendum et tuendum, Heinricum mencientes ad hoc non esse idoneum propter multas causarum qualitates. Thietmar 4. c. 34. S. 783.

[3] Kaiſer Otto I. war ſeines Großvaters Bruder geweſen.

[4] Bald hierauf, am 1. Jul., hielt ſich Heinrich II. in Suntheime auf (Mon. Boic. 28. nr. 189) bei ſeinem Zug von Worms nach Bamberg. Unter dieſem Suntheim mag das wirtembergiſche Dorf Sontheim OA. Heilbronn, welches ſpäter (Pertz Mon. 4, 566) als hohenſtaufiſches Allod vorkommt, oder der Lage nach noch eher Oberſontheim OA. Gailbdorf gemeint ſein.

[5] Thietmar 5. c. 7. S. 793: Heinricus .... super Rhenum Wormatiae venit, cupiens ibi transire, et Moguntiam ad regalem benedictionem percipiendam venire. Sed Dux Herimannus, adunatis Alemannis et quibusdam Francis, et Alsatiensibus, Wormatiam ad contradicendum transitum festinavit, ibique transire nec unum permisit. Adalbold. S. 685.

Heinrich in Reichenau[1] (24. Juni); hier verbreitete ſich das Gerücht, Hermann wolle ſeinen Streit mit ihm durch einen Zweikampf ſchlichten, wozu es übrigens nicht kam. Das nahe gelegene Conſtanz mit ſeinem Biſchof Lambert hing, ſo wie auch der Biſchof Ulrich von Chur feſt an Herzog Hermann, daher wünſchten die Räthe des Königs, dieſer möchte an Conſtanz Rache nehmen für das ſeinem Anhänger in Straßburg angethane Leid; der König ging aber nicht darauf ein, und zog ſich, die Höfe Hermanns verwüſtend, nach ſeiner Lieblingsprovinz Franken zurück.[2]

Nach ſeinem Abzuge führten Hermanns Leute einige Unternehmungen mit glücklichem Erfolge aus, ſie entrißen dem Grafen Gerhard eine ihm von K. Heinrich geſchenkte Grafſchaft im Elſaß, eroberten durch eine Liſt die Feſte Breiſach, wo ſich Heinrichs Anhänger, die Biſchöfe von Straßburg und Baſel, verſchanzt hatten. Unter dieſen Umſtänden dachte K. Heinrich ſchon für das nächſte Frühjahr auf Zurüſtungen zu einem Feldzug gegen Hermann. Dieſer aber, da er den König in allen Provinzen des Reiches anerkannt ſah, entſchloß ſich mit einem Mal zur Nachgiebigkeit, eilte, als K. Heinrich ſich gerade in Bruchſal aufhielt, zu ihm, und bat ihn dort den 1. Oct. fußfällig um Verzeihung, namentlich auch Erſatz für den Schaden verſprechend, welchen Straßburg erlitten hatte. Von nun an war zwiſchen beiden beſtändiger Friede.[3]

Gleich um Weihnachten deſſelben Jahrs erſchien Hermann bei dem König in Frankfurt als ſein ergebener Diener,[4] und wuchs von nun an beſtändig in ſeiner Gunſt, wenn er ihm gleich bei abweichender Meinung frei entgegen zu treten wagte.[5] Wir

[1] Augiae nativitatem S. Joannis (24. Jun.) celebrabat. Adelbold.

[2] Obiges nach Thietmar, lib. 5. c. 7. 8. S. 793. 794 und Adelbold a. a. O.

[3] Thietmar. Adelbold. In Kürze erwähnen obiges die Annal. Hildesh. z. J. 1003 bei Pertz Mon. 5, 92. Herimannus Alemannorum dux regis eleccioni aliquandiu resistens, regie se potestati subdidit, et interventu reginae et principum in suo honore permansit, und ähnlich Ann. Quedlinb. z. J. 1002 bei Pertz Mon. 5, 78. Die Annal. S. Gall. maj. z. J. 1002 bei Pertz 1, 81 haben folgendes .... successit Heinricus .... cum quo et Herimannus, dux Alamanniae et Alsatiae regnum forte dividere et parti aspirare temptabat, sed infecto negotio ultionem conatus in eos, qui in Strazpurg cum rege senserant adversus se, irrupit civitatem et in direptionem dedit; pessimo quoque exemplo sacra profanavit. Mox regi subjugatus etc.

[4] Herimannus, jam ante jugum pati nescius, eidem celebrationi (in Frankfurt) interfuit, et, ut oportuit, per omnia regiae majestati obediens fuit. Adelbold S. 688.

[5] Thietmar. 5. c. 17. S. 798. Adelbold a. a. O. Crollius in den Act. acad. Theod. Pal. 6, 168 läugnet indeß die Identität des dem König widerſprechenden

finden ihn beim Kaiſer, namentlich zu Anfang des Jahrs 1003 in den Moſelgegenden.[1]

Er ſtarb übrigens bald nach dieſen Begebenheiten den 4. Mai 1003.[2] Verheirathet war er mit Gerberga, Tochter des burgundiſchen Königs Konrad, mit welcher er ſeinen Nachfolger Hermann III. und mehrere Töchter erzeugte, namentlich Giſela, vermählt an den nachherigen Herzog Ernſt, Mathilde, Gattin des im Jahr 1011 geſtorbenen Herzogs Konrad von Kärnten, Brigitta, verheirathet an Adalbero, gleichfalls Herzog von Kärnten.[3]

§. 8.

Herzog Hermann III., 1003—1012.

Unter Heinrich II.

Nach Hermanns II. Tode wurde das Herzogthum an deſſen noch im Kindesalter ſtehenden Sohn übergeben.[4] Der Einfluß,

Herzogs Hermann und des ſchwäbiſchen; er ſagt: Hermannus dux nobis haud alius videtur, quam Hermannus de Eiham, Gotfridi Arduennensis filius, comes de Dasburg in Arduenna, et post patrem comes seu praeses Virdunensis.

[1] In Diedenhofen an der Moſel macht den 15. Jan. 1003 K. Heinrich II. eine Schenkung an den Biſchof Wernher von Straßburg Herimanni ducis assensu. Schoepflin Als. dipl. nr. 182.

[2] Anno MIII. 4. Non. Maji Heriman Dux. Necrol. Fuld. bei Schannat Hist. Fuld. 2, 477. Das J. 1003 hat auch Annal. Saxo (bei Eccard Corp. hist. 1, 393) und Chronogr. Saxo (bei Leibnitz Access. hist. S. 215), die Worte des letzteren ſind: Eodem anno Herimannus dux ad extrema pervenit, et discordia Suevorum quievit. Die Ann. S. Gall. maj. l. cit. haben, fälſchlich ſchon z. J. 1002, . . Regi subjugatus, diem anni non implevit. Parvulus filius ejus et consobrinus regis dux populi ordinatus est. Hermann Contr. ſetzt den Tod des Herzogs erſt in's J. 1004. Die Urk. vom 1. Oct. 1005 über die Ausſtattung des Kl. Stein, worin Heinrich II. »duce Herimanno adnitente« handelt (Neug. nr. 818), läßt füglich die Annahme zu, daß Hermann zur Zeit der Ausſtellung derſelben ſchon längſt todt geweſen ſei.

[3] Filiam Cuonradi regis Burgundiae Gerbirgam in matrimonio habuit, ex quo filium aequivocum tresque filias reliquit. Herm. Contr. z. J. 997. Secundus Herimannus Alamannorum dux, dum esset praecipuus omnibusque virtutibus vir praeclarus, Chuonradi regis filiam duxit uxorem. Cumque ex ea filias satis procrearet, filios autem non haberet, ambo venerunt, gratiam virginis pro filio postulaverunt; quod statim postea impetraverunt. Vita S. Verenae bei Pertz Mon. 6, 460. Wegen der Töchter vergl. Neug. Ep. Constant. S. 325, v. Lang Baierns Gauen S. 9, Grafſchaften S. 193. 225. Dieſe nennen noch Gerberga und Hedwig. Erſtere ſoll nach ihnen an den Markgrafen Heinrich vom Nordgau, † 1017 (S. 417), verheirathet geweſen ſein; dagegen wird von Crollius (in Act. acad. Theod. Pal. 6, 154) mit ausdrücklicher Verwerfung dieſer Anſicht und von Moritz (Stammr. und Geſch. der Grafen von Sulzbach Tab. 1) deſſen Gattin Gerberga als Tochter eines Grafen Heribert von der Wetterau aufgeführt.

[4] Siehe die, Anmerk. 2 angeführte Stelle aus Ann. S. Gall. maj.

welchen der Vater in ſeiner letzten Lebenszeit bei K. Heinrich II. erhielt, und die Verwandtſchaft der Herzogin Gerberga mit dieſem König, welcher ihr Neffe war,[1] mögen Veranlaſſung geweſen ſein, daß ein Kind die Herzogswürde erben durfte.

Bei der vormundſchaftlichen Regierung, welche nun nöthig ward, erlitt die innere Ruhe Alemanniens mancherlei Störungen, beſonders während der König in Italien beſchäftigt war. In dieſes Land war derſelbe im Merz 1004 mit einem Gefolge von Alemannen, Franken, Lothringern über Oſtſchwaben, namentlich Augsburg, Thingau bei Kempten[2] und durch Tirol gezogen, um den dort ausgebrochenen Unruhen zu ſteuern, und ſich, was auch gelang, die lombardiſche Krone aufzuſetzen, als üble Nachrichten aus Deutſchland ihn ſchon im Juni d. J. über die Alpen zurückriefen.[3] Hier hält er gleich in Zürich[4] einen großen Landtag und läßt alle Verſammelten ein geſchärftes Gebot des Landfriedens beſchwören.[5] Indem er ſo die Provinz für beruhigt hielt, zog er über Straßburg, wo er am 24.[6] 25.[7] Juni weilte, nach Sachſen.[8]

Von nun an, in den übrigen 8 Lebensjahren des unmündigen Herzogs Hermann III. tritt Alemannien ganz in den Hintergrund der Geſchichte. Nur ein Paar Male in dieſer Zeit, in den Jahren 1005[9] und 1009[10] beſuchte der König die alemanniſche Provinz, aus welcher trotz ihrer Entlegenheit zur Ausſtattung der

[1] Seine Mutter Giſela war eine Schweſter der Herzogin, daher heißt Hermann III. consobrinus regis. Ann. S. Gall. maj. a. a. O. und Ann. Quedlinb. ad an. 1012 bei Pertz Mon. 5, 80.

[2] Thietmar 6. c. 3. bei Pertz Mon. 5, 805. Adalbold Vita Heinrici II. imp. ib. 6, 691.

[3] (Heinrich II.) patriam revisere festinans Alemanniae fines, nuper a ducis Herimanni solatio privatos filioque ejus et equivoco adhuc puerulo deditos, ad regendum et confirmandum invadit. Thietmar lib. 6. c. 7. S. 807.

[4] Dort anweſend den 17. Jun. Böhmer Reg. nr. 956. 957.

[5] Jam enim Dux Herimannus obierat, et filius suus ducatui a Rege substitutus erat; qui nimiae juventutis adhuc nec semet ipsum regere sciebat. In loco ergo, qui Turegum dicitur, rex colloquium tenuit, omnesque pro pace tuenda, pro latrociniis non consentiendis a minimo usque ad maximum jurare compulit. Adalbold a. a. O. S. 694.

[6] Thietmar. Adalbold.

[7] Dümge Reg. Bad. S. 14.

[8] Thietmar. Adalbold.

[9] Kaiſ. Urk. v. 1. Oct. aus Ulm. Neug. nr. 818.

[10] Er iſt im April in Augsburg, Thietmar. S. 817, am 22—29. Oct. in Straßburg. Boehmer Reg. nr. 1054. 1055.

Lieblingsſchöpfung Heinrichs, ſeines neuerrichteten Bisthums Bamberg, doch mancher Beitrag an Beſitzthümern geſchenkt wurde.[1]

Von Herzog Hermanns III. Handlungen finden wir außer der Beſetzung des Kloſters Marchthal mit weltlichen Canonikern[2] nichts aufgezeichnet.

Er ſtarb, den Stamm der alemanniſchen Herzoge aus dem wetterauiſchen Hauſe beſchließend, im jugendlichen Alter und unverehelicht den 1. April 1012.[3]

Beerbt ward er von ſeinen Schweſtern;[4] von den Liegenſchaften im Bereich des Königreichs Wirtemberg erhielt die an Herzog Adalbero von Kärnten vermählte Brigitta Güter in Oberſchwaben, namentlich bei Daugendorf.[5]

§. 9.

Herzog Ernſt I., 1012—1015.

Unter Heinrich II.

Das Anſehen des babenbergiſchen Hauſes, und mehr noch, daß Giſela, die Schweſter des geſtorbenen Herzogs, K. Heinrichs II. Baſe war (§. 8), mochte dieſen veranlaſſen, das Herzogthum auf ihren Gemahl Ernſt, Sohn Liutpolds, des erſten babenbergiſchen Markgrafen in Oeſtreich, übergehen zu laſſen.[6] Dadurch kam dieſe Würde an einen neuen Stamm, den babenbergiſchen, welcher aber nur vier alemanniſche Herzoge, in nicht ganz unmittelbarer Folge, lieferte.

[1] Siehe hierüber, ſo wie über die Verſetzung des Kl. Hohentwiel nach Stein §. 18.

[2] Canonici saeculares, quos Hermannus Dux Sueviae illuc (Marchtal) posuerat circa annum Domini MXI. Annal. Bebenhus. bei Hess Mon. Guelf. 255.

[3] 1012. Conradus et Herimannus puer, duces egreii obierunt. Thietmar lib. 6. a. a. O. S. 830. 1012. Dux puer en patribus apponitur hic Herimannus, Signa capit tum res vir huicque sororius Ernest. Ann. S. Gall. maj. bei Pertz. Mon. 1, 82, vergl. auch Ann. Quedlinb. ad an. 1012 bei Pertz Mon. 5, 80. Ann. August. ad an. 1012 ib. 124. Herm. C. ad an. 1012. Necrol. Fuld. bei Schannat Hist. Fuld. 2, 478 ad an. 1012. Der oben angegebene Todestag ſoll nach Neug. Ep. Const. S. 328 in einem ungedruckten Einſiedler Nekrolog ſtehen (der von Grandidier Hist. d'Als. piéc. just. S. 268 gegebene Auszug eines ſolchen enthält ihn nicht).

[4] Siehe oben S. 471.

[5] Wenigſtens erklärt ſich am beſten hieraus der Beſitz, welchen der Enkel Brigittens, Heinrich von Kärnten, in dieſer Gegend hatte. Neug. nr. 829.

[6] 1012. Ernist, filius Liupaldi marchionis, dux constitutus est. Ann. Einsidl. bei Pertz Mon. 5, 144. Herimannus . . Ernustum sororis suae Giselae maritum successorem accepit. Herm. Contr. ad an. 1012.

Heinrich II., indem er das Herzogthum an Ernſt übergab, mußte dabei vergeſſen, daß dieſer vor Zeiten (im J. 1003) mit Heinrich, Markgrafen von Schweinfurt, ſich gegen ihn aufgelehnt hatte, auf eine Weiſe, welche Ernſt mit dem Leben hätte büßen müſſen, wenn nicht Erzbiſchof Willigis von Mainz Fürbitte für ihn gethan hätte.[1]

Ernſt begleitete übrigens die Würde eines alemanniſchen Herzogs nur 3 Jahre: im J. 1015 traf ihn auf der Jagd der Pfeil eines ſeiner Lehensleute, Adelbero, welcher nach einem Wilde ſchießen wollte. Im Gefühl des herannahenden Todes rief er ſeine Jagdgefährten, bat ſie um Schonung für den Urheber ſeines Todes, und weil kein Prieſter da war, dem er ſeine Sünden hätte beichten können, ſo hieß er einen ſeiner Dienſtmannen näher treten. Hierauf ſprach er: „tretet alle herzu und höret die Sünden eures ſterbenden Bruders und helfet ſie tilgen, befehlet meine ſündige Seele allen Gäubigen und erinnert mein Eheweib, daß ſie die Ehre ihrer Schamhaftigkeit bewahre und meiner nicht vergeſſe.“ Hierauf bat er alle, welche er je einmal beleidigt zu haben meinte, um Vergebung und ſtarb. Sein Todestag war der 31. Mai 1015; begraben ward er, ſeinem Wunſche gemäß, zu Wirzburg, an der Seite ſeines Vaters.[2]

§. 10.

Herzog Ernſt II., 1015—1030.

Unter Heinrich II. und Konrad II.

Wohlwollend der Familie des geſtorbenen Herzogs ließ K. Heinrich II. deſſen Würde auf ſeinen Sohn Ernſt II. übergehen.

[1] Thietmar. 8. c. 20. 21. S. 799. 800. Annalista Saxo bei Eccard Corp. hist. 1. col. 391.

[2] Hauptquelle Thietmar lib. 7. c. 10. S. 840, woraus obiges entnommen iſt; vergl. auch Ann. Einsidl. ad an. 1015 bei Pertz 5, 144. Ann. Quedlinb. ad an. 1015 bei Pertz 5, 83. Ann. Hildesh. ad an. 1015 bei Pertz 5, 94. Ann. Wirzib. ad an. 1015 bei Pertz 2, 242. Herm. Contr. ad an. 1015. Necrol. Fuld. ao. 1015 bei Schannat Hist. Fuld. 2, 478. II. Kal. Jun. Ernost dux. Necrol. Merseburg. bei Höfer Zeitſchr. für Archivk. 1. S. 115. Die ſonſt trockenen Ann. S. Gall. maj. ad an. 1015 bei Pertz Mon. 1, 82 ergießen ſich hierüber in folgendes Gedicht: Poenitet et miseret, dolet et piget, obstupet, horret, | Sola sine exemplo casu mors facta sinistro. | Nollem nosse feras umquam sylvis agitatas, | Mallem confractas faretras, quascunque sagittas, | Quam male succisam ducis Ernust flore juventam etc. etc.

Da derſelbe noch ein Kind war,[1] ſo führten ſeine Mutter Giſela und ſein väterlicher Oheim Poppo,[2] welcher im J. 1016 Erzbiſchof von Trier wurde, die Vormundſchaft. Die Uebertragung der herzoglichen Würde geſchah zu Goslar, den 24. Juni[3] 1015.

Im J. 1018, wie ſchon früher im J. 1004, hielt Heinrich II. in Zürich einen Reichstag.[4] Innere Ruhe war aber ein Kaiſer, wie er, nicht fähig, dauernd in Alemannien zu gründen, beſonders da ihm hier während der vormundſchaftlichen Regierung kein kräftiger Herzog zur Seite ſtund. Schon im folgenden Jahre 1019 war dieſes Land, und zwar die Gegend von Ulm, der Schauplatz einer Schlacht zwiſchen Konrad[5] und Adelbero,[6] welchem das Herzogthum Kärnten zu Theil geworden war, während Konrad als Sohn des früheren Herzogs Anſprüche darauf zu haben glaubte.[7] Konrad, von ſeinem gleichnamigen Vetter Konrad, dem nachherigen Kaiſer unterſtützt, gewann die Schlacht, doch wird von deren Folge nichts Weiteres erwähnt.[8]

Bald darauf hatte Biſchof Werner von Straßburg, Bruder Rapoto's, des Gründers des neuen Hauſes Habsburg, unterſtützt

[1] Filius parvulus successit. Ann. Einsidl. ad an. 1015, bei Pertz 5, 144.

[2] Poppo, frater Ernesti ducis ... qui eodem tempore filium fratris sui, ducem Ernestum, cum ducatu Alemannico sub tutela habuit. Wippo de vita Conr. Salic. ed. Pistor. Struv. in Script. 3, 462.

[3] In nativitate sancti Johannis baptistae ad Gosleri cesar veniens, Ernasti ducatum nepti suae et filio ejus dedit. Thietmar lib. 7. c. 11. S. 841.

[4] 1018. Turegum venit, et sedit illic quinque ebdomadibus. Ann. Einsidl. bei Pertz Mon. 5, 144. Heinrich kommt in Zürich in einer Urk. vom 2. Sept. vor, Hartmann Ann. Heremi S. 117. Wenn gleich nirgends ausdrücklich geſagt iſt, daß Zürich der Ort des Reichstags war, ſo iſt doch mit größter Wahrſcheinlichkeit folgende Stelle Thietmars auf dieſe Stadt zu beziehen: unum in Suevia regione colloquium de re publica habuit, et mox per Renum sollicitus descendit. lib. 8. c. 17. S. 871.

[5] Dem Sohne Herzog Konrads von Kärnten, † 1011 oder 1012, und Enkel jenes Otto's, welcher, früher Graf im Kraichgau und Elſenzgau, der erſte des konradiſchen Stammes, das Herzogthum Kärnten erhalten hatte. S. 416.

[6] Vom Stamm der Eppenſteiner Grafen in Mürzthal, Gemahl Brigittens, der Tochter H. Hermanns III. S. 473.

[7] Obigen nicht unwahrſcheinlichen Grund gibt übrigens Herm. Contr. in der unten anzuführenden Stelle nicht ausdrücklich an. Der Umſtand, daß die Wahlſtätte bei Ulm war, hängt vielleicht zuſammen mit Erbgütern Brigittens in Oberſchwaben. Konrads des J. Mutter Mathilde war eine Schweſter Brigittens; waren vielleicht noch Erbſtreitigkeiten der Zunder des Kampfes?

[8] 1019. Pugna apud Ulmam. Ann. August. bei Pertz Mon. 5, 125. 1019. Cuonradus adolescens filius Cuonradi, quondam ducis Carentani, auxiliante patruele suo Cuonrado, postea imperatore, Adalberonem tunc ducem Carentani, apud Ulmam pugna victum fugavit. Herm. Contr.

von dem Grafen Welf, mit den Burgundern, vermuthlich wegen der Beſitzungen ſeines Hauſes, welche in deren Lande lagen, einen blutigen Streit, aus welchem der Biſchof als Sieger hervorging.[1]

Kaiſer Heinrichs letzte Lebensjahre beſchäftigte außer ſeinen Werken der Frömmigkeit auch noch ein im Schluß des J. 1021 begonnener Zug nach Neapel. Derſelbe führte ihn auf dem Hin-[2] und Rückweg[3] über Augsburg; unter den Alemannen ſeines Heeres werden Biſchof Ruodhard von Conſtanz und Abt Burkhard von St. Gallen genannt, welche unterwegs an einer Peſt ſtarben.[4]

Da dieſes kinderloſen Kaiſers Tod († den 13. Juli 1024) den ſächſiſchen Stamm der deutſchen Könige beſchloß, ſo ward eine Wahlverſammlung der Reichsfürſten berufen. Sie fand Statt bei Kamb am Rhein (einem nun verſchwundenen Flecken, gegenüber von Oppenheim); der nunmehr mündig gewordene Ernſt nahm dabei unter den Herzogen den vierten Platz ein. Das Beifallrufen des verſammelten Volkes rief auf den erledigten Thron wieder einen Mann aus dem fränkiſchen Stamme, welchem vor andern das Königsthum gebührte, und deſſen Recht auch Könige fremden Stammes annehmen mußten. Unter den Großen des ſogenannten ſpeieriſch-wormſiſchen Hauſes,[5] den Abkömmlingen der alten Frankenherzoge und, wenigſtens in weiblicher Linie, des deutſchen Königes Konrads I., zeichneten ſich damals zwei Sproſſen aus, beide genannt Konrad, beide bei hervorſtechender Geiſtes- und Körperkraft und einem Vereine aller zum Thron nöthigen Eigenſchaften alle Nebenbuhler ausſchließend. Die Anfangs ſchwankende Wahl zwiſchen dieſen Konraden, welche von den Vätern her Vetter waren, entſchied ſich für den ältern, genannt der Salier oder auch der Waiblinger.[6] Er hatte ſich mit Giſela, der Wittwe

[1] 1020. Werinharius Argentinae episcopus auxiliantibus quibusdam Suevis, Burgundiones invasit, et conserto praelio vicit. Herm. Contr. 1020. Werinharius, Argentinae episcopus, cum Welf comite Burgundiones devicit. Ann. August. bei Pertz 5, 125. Vergl. auch Annalist. Saxo ad an. 1019.

[2] Boehmer reg. nr. 1216—9. Urk. vom Nov. 1021.

[3] Id. nr. 1231. 1232. Urk. vom Nov. 1022.

[4] Herm. Contr. ad an. 1022.

[5] Deſſen Gründer Otto von den uns näher angehenden Gauen auch den Kraichgau verwaltete. ſ. §. 17 und die Stammtafel S. 416.

[6] In Cunradum regem, quem dicunt de Weibilingen, convenit regni universalis electio. Cod. Laur. 1. S. 159.

Herzog Ernſts I. vermählt, einer Frau, die ihm mit weiſem Rathe bis an ſeinen Tod zur Seite ſtand,[1] dabei aber auch dem äußern Glanz einer Kaiſerin gar nicht abhold war.

Die Thätigkeit des neugewählten Königs war zunächſt, ganz Deutſchland zu durchziehen, um überall ſeine Macht anerkennen zu laſſen, da ſich bei der Schwäche ſeines Vorgängers in manchen Gegenden Zwietracht und Unruhe erhoben hatten. Gleich im J. 1025, dem erſten Jahre nach ſeiner Thronbeſteigung, kam er von Sachſen nach Oſtfranken, Baiern und Alemannien, in welch letzterer Provinz er Oſtern zu Augsburg und Pfingſten zu Conſtanz feierte.[2] Seine Geneigtheit, bisherige Lehen in Erbgüter zu verwandeln, mußte ihm wie anderwärts ſo auch in dieſem Lande die Großen ſehr verbinden.

Von Alemannien aus zog Konrad gegen Burgund, ein Land, deſſen lockender Beſitz bald darauf für den alemanniſchen Herzog Ernſt II. die Veranlaſſung zur Empörung wurde. Der kinderloſe Rudolf hieß hier König, war aber nur ein Scheinfürſt und der Spielball der übermächtigen Großen des Landes. In früheren Zeiten hatte er von der Noth gedrängt den deutſchen Kaiſer Heinrich II. als ſeinen Schirmherrn angenommen, ja ihm die Erbfolge in Burgund zugeſagt. Nach Heinrichs Tode betrachtete aber Rudolf das Erbrecht, welches er nur als Oheim Kaiſer Heinrichs II. dieſem Neffen zugedacht habe, jedenfalls für deſſen deutſchen Thronfolger als erloſchen, und nun hätte Graf Odo von Champagne, als Sohn der ältern Schweſter des Königs, nach ihm Herzog Ernſt II. von Alemannien als Enkel der jüngern Schweſter, von deren Tochter Giſela in erſter Ehe geboren, die nächſte Anwartſchaft gehabt. Ihnen beiden aber trat König Konrad II., welcher als Nachfolger Heinrichs das burgundiſche Reich anſprach, mit Erfolg entgegen; zuerſt machte er durch Vermittlung ſeiner Gemahlin Giſela den burgundiſchen König, dem er großen Schrecken einzuflößen

[1] Super hos omnes (die Biſchöfe) dilecta Regis conjunx Gisela prudentia et consilio viguit, cui pater erat Herimannus, Dux Alemanniae etc. Wippo S. 467.

[2] Bajoariam et orientalem Franciam pertransiens ad Alemanniam pervenit. Quo transitu regna pacis foedere et regia tuitione firmissime cingebat. Anno primo regni sui Chuonradus Rex diem sanctum pentecostes in Constantia civitate celebravit . . . . Rex bene ordinato regno Sueviae ad castrum Turcicum (Zurzach? oder Turicum? Zürich) perrexit etc. Wippo S. 469. 470. Vergl. Böhmer Reg. nr. 1278 wegen Augsburg, desgl. die unten angeführten Ann. S. Gall. maj.

wußte, ganz von ſich abhängig, und endlich, jedoch erſt im J. 1027, vermochte er denſelben, die Erbfolge in ſeinem Reiche ihm und ſeinem Sohne Heinrich zuzuwenden.

Noch eh es ſo weit gekommen war, faßte Herzog Ernſt II., der ſich mehrfach beeinträchtigt fühlte, gegen ſeinen Stiefvater tiefen Groll. Bereits im J. 1025, auf dem Reichstag, der um Oſtern zu Augsburg gehalten ward, brach ſein Unwille heftig aus; mit ihm machte Graf Welf (vrgl. §. 17) gemeinſchaftliche Sache,[1] vielleicht daß Herzog Ernſt, ein muthiger Jüngling, nur von Feinden des Hofes vorgeſchoben war. Ein heftiger Zwiſt erhob ſich auch zwiſchen dem König und ſeinem Vetter Konrad, deſſen Neid ſchwoll, je mehr ſich der König, deſſen Nebenbuhler er geweſen war, auf dem Throne befeſtigte. Auch Herzog Friderich von Lothringen[2] und andere Große ſchloßen ſich den Unzufriedenen an. Für den Augenblick zwar gelang es dem König einen Aufſtandsverſuch niederzuſchlagen, ja im folgenden Jahre, 1026, Monat Febr.,[3] auf einer gleichfalls in Augsburg gehaltenen Verſammlung wurde durch Vermittlung der klugen Giſela und auf die Bitte des kleinen Heinrichs, ihres Sohns von König Konrad, Herzog Ernſt mit dem Stiefvater, freilich nur für einen Augenblick, ausgeſöhnt und durch die Abtei Kempten zufrieden geſtellt, welche er als Lehen erhielt und deren Güter er unter ſeine Vaſallen austheilte.[4]

Sogar nach Italien zog er als Begleiter ſeines Vaters auf deſſen Krönungszuge, doch ward er bald wieder nach Deutſchland zurückgeſandt, um dort den Frieden des Reiches zu wahren.[5] Der Kaiſer verweilte den Reſt des Jahres 1026 und die erſte Hälfte von 1027 in Italien, wo der Alemannen im Reichsheere auch gedacht wird, zum mindeſten bei dem blutigen Aufſtande der römiſchen Bürger, welchen der Streit eines Deutſchen und eines Römers um eine Rindshaut zur Folge hatte, wobei ein tapferer

[1] 1025. Saevae contentionis fames exarsit in sacrosancto die paschali apud Vindelicam Augustam inter Chuonradum regem et patruelem ejus Chuonradum. Cui etiam Ernest consobrinus ejus, dux Alemanniae et Welfhardus comes, postea confoederati, simul regi rebellare sunt ausi. Ann. S. Gall. maj. bei Pertz Mon. 1, 83. 1025. Ernist dux et Welf comes Kounrado regi cum multis rebellant. Ann. Augustan. bei Pertz Mon. 5, 125. Vergl. auch Herm. Contr. ad an. 1025.

[2] Wippo. S. 471.

[3] Boehmer Reg. nr. 1269—1298.

[4] Herm. Contr. ad an. 1026.

[5] Obiges nach Wippo S. 471.

Alemanne, Berengar, Sohn des Grafen Liutolt, ein Opfer des Kampfes wurde.[1] Herzog Ernſt, ſtatt Deutſchland in Ruhe zu erhalten, reizt zum Aufſtande; er ſelbſt fällt in Burgund ein, verſchanzt ſich auf der Petersinſel im Bieler See,[2] zieht von da auf eine Burg bei Zürich (wahrſcheinlich Kiburg), fügt den Klöſtern St. Gallen und Reichenau allerlei Schaden zu. Welf, ſein Verbündeter, ſengte und brannte indeſſen auf den Beſitzungen Biſchof Bruno's von Augsburg, welcher ſehr an dem König hing, und deſſen Sohn Heinrich (den nachherigen Kaiſer) erzog, zerſtörte ſelbſt Augsburg und raubte daſelbſt den biſchöflichen Schatz, welchen er jedoch ſpäter wieder erſetzen mußte[3] (1026). Dieſer unruhige Zuſtand Deutſchlands rief aber den Kaiſer aus Italien zurück; in Augsburg, im Juli[4] 1027, hielt er hierüber Rath mit ſeinen Getreuen, und darauf in Ulm einen allgemeinen Reichstag, um die Empörer zu richten.[5] Vorgeladen erſchien Herzog Ernſt zwar, aber mit einem glänzenden Gefolge von Dienſtleuten, nicht als Flehender, ſondern um entweder nach ſeinem eigenen Sinne eine

[1] Wippo S. 473.

[2] Diß ſcheint die insula ultra castrum Solodurum bei Wippo zu ſein.

[3] Wippo S. 473. 474.; Brun Augustensis episcopus, et Welf comes mutuo praedas et incendia exercent. Ann. Aug. ad. an. 1026 bei Pertz Mon. 5, 125; ähnlich Herm. Contr. ad an. 1026; Hic est Guelf, qui aliquando auxiliante sibi Ernesto duce Imperatori rebellabat, et cum Brunone Augustensi episcopo maximas predas et incendia faciens, nec non castella et munitiones ejus diripiens tandem ipsam civitatem capiens diu dimicabat. Anonym. Weing. c. 6 bei Hess. Mon. Guelf. 12. Nachher jedoch ſöhnte ſich dieſer Welf, wo nicht mit Bruno, ſo doch jedenfalls mit ſeinem Nachfolger Eberhard (ſeit 1029) wieder aus. Hic cum ad senectutem pervenisset, et malorum que ecclesiis Augustensi et Frisingensi intulerat, sepius sepiusque revolvens animo recordaretur, ad emendationem cum magna cordis contritione anhelans, examinationem sibi per judicium aque frigide elegit, in qua non aliud pretium sibi sufficere estimans villas super villas cum omni jure suo in ipso examine accumulans composuit, et sic recompensando illatum dampnum ad perfectam purgationem pervenit etc. ebend. S. 13, durch welche Erzählung es ſich vortrefflich erklärt, wie er noch mit dem Biſchof Eberhard von Augsburg eine gemeinſchaftliche Münze mit der Umſchrift E. EPS. W. DVX i. e. Eberhardus Episcopus Welfo Dux)(AVGVSTA CIVITAS etc., prägen laſſen konnte. Siehe über dieſen Denar Beyſchlag Münzgeſchichte Augsburgs S. 14. Taf. 2. nr. 16 (früher abgebildet in den Origin. Guelf. 2, 370).

[4] Boehmer Reg. nr. 1330.

[5] Imperator Chuonradus . . in Alemanniam venit: et in Augusta Vindelica colloquium familiare cum suis fidelibus tenens, de proditoribus patriae tractare coepit, inde ad *oppidum*, quod *Ulma* vocatur, veniens colloquium publice condictum illic habuit. Wippo S. 474, und aus demſelben das Folgende zum Theil wörtlich. Apud Ulmam placitum habuit, ibique ad deditionem Ernustum ducem privignum suum, et Welph comitem cum aliis accipiens, per aliquod tempus exilio deputavit. Herm. Contr. ad an. 1027.

Abkunft mit dem Kaiſer zu treffen, oder ſich mit Gewalt einen Rückweg zu bahnen. Deshalb hielt er eine Rede an die Seinigen, ermahnte ſie, unverbrüchlich feſt an ihm zu halten, von der Väter Geſchichten her ſeien ja die Alemannen wegen treuer Anhänglichkeit an ihre Dienſtherrn bekannt, und ſo werden auch ſie, wenn ſie treu bleiben, von ihm reichen Lohn, bei der Nachwelt Ruhm und Ehre erwerben. Auf die Rede des Herzogs nahmen zwei ſchwäbiſche Grafen, Friderich und Anshelm,[1] im Namen der übrigen Schwaben, das Wort und ſprachen:[2] „Wir wollen nicht leugnen, daß wir Euch Treue geſchworen haben gegen jedermänniglich, nur nicht gegen den, durch welchen wir Euch untergeben worden ſind. Wären wir Knechte unſeres Königs und Kaiſers geweſen, und von ihm an Euch zu Eigen überlaſſen worden, dürften wir uns freilich von Euch nicht losſagen. Da wir aber freie Männer ſind und in dieſer unſerer Freiheit den höchſten Schirmherrn an dem König und Kaiſer ſelbſt haben, ſo gehen wir, wenn wir dieſen verlaſſen, der Freiheit verluſtig, welche ein Mann von Ehre nur mit dem Leben aufgibt. Deshalb wollen wir Euch in jeder ehrlichen und gerechten Sache, wo ihr unſern Dienſt verlangt, gehorſam ſein, begehrt ihr aber etwas anderes, ſo werden wir frei dahin zurückkehren, woher wir zu Euch nur bedingungsweiſe gekommen ſind.“ Auf dieſe Rede hin ſah ſich der Herzog von faſt allen ſeinen Leuten verlaſſen, und ergab ſich ohne Bedingung an den Kaiſer, welcher ihn nach Sachſen in die Feſte Gibichenſtein (bei Halle in Sachſen) in feſte Haft bringen[3] und ebenſo ſeinen Anhänger Welf gefangen halten ließ.[4] Hierauf durchzog Konrad II. Alemannien, erſchien im Aug. 1027 in Zürich,[5]

[1] War Anſelm etwa der im J. 1048 mit dieſem Namen vorkommende Nagoldgaugraf, Friderich der im J. 1030 vorkommende Rießgaugraf? Siehe §. 17 dieſes Abſchn.

[2] Wenigſtens läßt ſie Wippo ſo ſprechen. Die Schlußworte ſind: si autem contra hoc vultis, illuc revertemur *liberaliter*, unde ad vos venimus *conditionaliter*. Demnach waren jene Grafen königliche, nicht herzogliche Vaſallen, deren Fahnen nur unter des Herzogs Fahne ſtunden (conditionaliter servire). Zum Ausdruck liberaliter vergl. Wippo's Stelle S. 471, wo er es unpaſſend findet, daß die unmittelbare Abtei Kempten an eben unſern Herzog Ernſt (aliquantulum Regi *militantem*) vom Könige gegeben werde, licet contra jus et ſas esset, liberam rem nisi *liberaliter servire.*

[3] Wippo a. a. O.

[4] Welf comes et alii ad deditionem venientes custodiae deputantur. Ann. Augustani ad an. 1027 bei Pertz Mon. 5, 125. Vergl. auch Herm. Contr. ad an. 1027.

[5] Hartmann Ann. Heremi. S. 124.

unterwarf ſich alle diejenigen, welche ſich gegen ihn aufgelehnt hatten, brach ihre Burgen, und unter dieſen, aber erſt nach dreimonatlicher Belagerung, Kiburg, die Feſte Graf Werners, welcher bis zum Tode ergebene Freund des Herzogs noch vor der Erſtürmung entkommen war.[1] [2]

Nach Verfluß von 2 Jahren (1029) wurde auf Fürſprache ſeiner Mutter Giſela der gefangene Ernſt wieder in Freiheit geſetzt und ihm die Ausſicht eröffnet, wieder Herzog zu werden, nur nicht in Alemannien, wegen der Nähe Burgunds und wegen der dortigen Genoſſen ſeines frühern Aufſtands, ſondern in Baiern. Als Gegengeſchenk für die Verleihung dieſes Herzogthums ſollte Ernſt ſein Erbgut Weißenburg (im Nordgau) nebſt Zugehör an den Kaiſer abtreten.[3] Im folgenden Jahre[4] ſtellten ſich auf dem Reichstage in Ingelheim, April 1030, ſeine Verhältniſſe noch günſtiger; er ſollte in ſein altes Herzogthum wieder eingeſetzt werden, aber nur unter der Bedingung, daß er eidlich gelobe, ſeinen Lehnsmann, Werner von Kiburg, welcher als Anſtifter aller Unruhen galt, mit aller Macht zu verfolgen. Dieſe Zumuthung wies Ernſt von ſich ab, worauf er ſelbſt für einen Feind des Kaiſers und Reiches erklärt, nach dem Spruch der Reichsfürſten in den Bann gethan und mit dem Verluſt aller ſeiner Güter beſtraft, das Herzogthum dagegen an ſeinen jungen Bruder Hermann, unter Leitung Biſchof Warmanns von Conſtanz, übertragen wurde; ſelbſt die Kaiſerin Giſela zog ihre Hand jetzt gänzlich von Ernſt ab.

[1] Castrum . . . quod Chuigeburch dicitur, tribus mensibus obsessum, Werinhero comite frustra diu repugnante, tandem ab ipso rege capitur. Ann. S. Gall. ad an. 1027.

[2] Bei der Urk. vom 27. Aug. 1028, wonach Konrad II. »praesentibus Guelphone et Ernesto ducibus« Freiheiten an Pfeffers vergabt (Eichhorn Ep. Cur. cod. prob. nr. 31), iſt anzunehmen, daß die Ausſtellungszeit der Urkunde von der Zeit der Handlung verſchieden war. Stenzel Geſch. Deutſchlands unter den fränk. Kaiſern 2, 191 hält übrigens die Urkunde überhaupt für verdächtig.

[3] Traditionem Ernesti Ducis suscepimus (K. Konrad) scil. Wicenburg cum omnibus appendiciis suis, ob honorem regni . . . . Haec est tradicio comitis Ernusti, pro qua recompensato sibi honore ducatum Bojaricum tradidimus. Urkunde Konrads II. vom 20. Mai 1029 bei Eccard Corp. hist. 2, 110 und Falkenstein C. d. ant. Nortg. 22.

[4] Wenn übrigens Wippo, aus welchem obige Zeitbeſtimmung entnommen iſt, Ernſtens Einſetzung in das Herzogthum Alemannien erſt in's J. 1030 ſetzt, ſo iſt doch eine Kl. Seckinger Urk. bereits den 29. März 1029 (bei Tschudi Chron. Helvet. 1. S. 11. und Senkenberg Sel. jur. et hist. T. 3. S. 258) »Ernesto Alamannorum Duce inclito« ausgeſtellt.

Unter ſolchen Umſtänden wandte ſich dieſer, von dem Grafen Werner von Kiburg begleitet, an den verwandten Grafen Odo von Champagne, welcher wegen ſeiner gegründeten Anſprüche auf Burgund, deren er durch den Kaiſer verluſtig ging, dieſem beſonders gram ſein mußte; aber hier wurde Ernſt zurückgewieſen. Hierauf zog er ſich, während Kaiſer Konrad in Ungarn beſchäftigt war, in die Wildniſſe des Schwarzwalds zurück, und friſtete in der Felſenburg Falkenſtein (unſern Schramberg), die in ihren Ruinen noch heutzutage ſichtbar iſt, durch Raub und Plünderung ſein trauriges Leben, bis ihn des Kaiſers Dienſtleute, welche ihn überall bedrängten, ſeiner beſten Roſſe, als ſie auf der Weide gingen, beraubten. Nun dachte er, es ſei beſſer ehrlich ſterben, als ſchmählich leben, und brach aus ſeiner Burg in die umliegende Baar hervor. Hier erſieht er plötzlich die Nähe einer feindlichen Mannſchaft aus den Spuren eines eben erſt in vorhergehender Nacht verlaſſenen Lagers. Warmann, der Biſchof von Conſtanz, als Verweſer des Herzogthums, hatte einen ſeiner mächtigſten Lehensträger, den Grafen Mangold,[1] zum Schutz des Landes gegen ihn ausgeſandt. Ihm eilt Ernſt rachedürſtend nach. Mangold, mit ſeiner zahlreicheren Mannſchaft, ſtellt ſich ihm alsbald entgegen. Mit übermenſchlicher Kraft wird gekämpft, den 17. Auguſt 1030,[2] die Wuth der Verzweiflung entflammt die Freunde des Herzogs, Hoffnung auf Lohn und Ruhmgier die Gegner. Alle Anhänger des Herzogs, namentlich Werner und Adalbert, fanden einen blutigen Tod, der Herzog ſelbſt, mit vielen Wunden bedeckt; von der andern Seite fiel Mangold mit vielen der Seinigen. Ernſts Leiche wurde nach Conſtanz gebracht, und nach Löſung des Bannes in der dortigen St. Marienkirche,[3] ſpäter in dem

[1] Von der Familie der Grafen von Nellenburg vergl. §. 17.

[2] 16. Kal. Sept. Ernst dux et decus Alemannorum obiit. St. Galler Nekrolog bei Eccard Fr. orient. 2, 921; XVI. Kal. Septembr. Herm. Contr. ad an. 1030; octava sancti Laurentii. Ann. S. Gall. maj. ad an. 1030; 16. Kal. Septemb. Ann. Wirzib. ad an. 1030 bei Pertz Mon. 2, 243. Bei Wippo, oder doch wenigſtens in den bisherigen Ausgaben deſſelben, muß alſo ein Fehler ſein, wenn dort XV. Cal. Septemb. ſteht.

[3] Bis hieher ſind die Begebenheiten des J. 1030 nach Wippo S. 475—477 erzählt; nur iſt die Burg Falkenſtein nicht bei dieſem, ſondern bloß in den ann. S. Gall. maj. genannt. Um die Wahlſtatt zu bezeichnen, hat Wippo bloß folgende allgemeine Angabe: Cum pervenissent in saltus sylvarum ad illam regionem Alemanniae, quae Bara dicitur. Die Ann. S. Gall. maj. ad an. 1030 bei Pertz 1, 83 haben folgendes: Ernest, dux Alamannorum, vitrico suo imperatori

Familienbegräbniß zu Roßſtall (in Franken, unfern des Kloſters Heilsbronn) beigeſetzt.[1] Die Nachricht von Ernſts Tod ſoll von ſeiner Mutter ſehr kalt aufgenommen worden ſein,[2] die Nachwelt hat indeß die Fehltritte ſeiner Jugend vergeſſen und mit vielen zum Theil phantaſtiſchen Sagen untermiſcht war das Lob ſeines Heldenſinns[3] und ſeiner treuen Freundſchaft ein würdiger Gegenſtand des Geſanges bis auf unſere Tage.[4]

Ihn überlebte aus ſeiner Ehe mit einer Gräfin von Egisheim, Schweſter Pabſt Leo's IX., eine Tochter Ida, welche dreimal mit ſächſiſchen Großen verheirathet war und von ihrem erſten Gatten einen reichen Grundbeſitz in der Grafſchaft Stade ererbte.[5]

denuo rebellis effectus, gratiam suam cum ducatu amisit. Et Herimannus, frater ejus, matre sua imperatrice id precibus obtinente, eundem ducatum promeruit. . . . . Ernest, quondam dux, cuidam castro, quod Falchenstein dicitur, cum praedicto Werinhero milite suo insedit, locaque vicina cum incolis non minima clade afflixit. Sed comes quidam, Manegolt dictus, hoc vice imperatoris dolens, cum eo proelium commisit, in quo uterque illorum cecidit alterum, aliique quam plurimi utrinque sunt interfecti in octava sancti Laurentii. Vergl. auch Herm. Contr. ad an. 1030.

[1] 9ter Jahresbericht des hiſt. Vereins in Mittelfranken. Für 1838. S. 24 und nachträgliche Bemerkungen.

[2] Wippo ſagt: fertur dixisse: Raro canes rapidi foeturam multiplicabunt.

[3] Decus Alemannorum nennt ihn ſchon der oben angeführte St. Galler Nekrolog.

[4] Die Volksdichtung Herzog Ernſt — Uhlands Ernſt von Schwaben. In dem mährchenhaften Volksgedicht, Herzog Ernſt, welches wir nur in einer Umarbeitung des 13. Jahrhunderts vollſtändig beſitzen, herrſcht übrigens eine große Vermengung der Zeiten und Perſonen; mit dem Herzog Ernſt II. wird der viel ältere Ernſt, der Markgraf des Nordgaus, Vater der heil. Reginſwinde (S. 253), verſchmolzen und vieles dergleichen. Siehe Gervinus Geſch. der poetiſchen Nationalliteratur der Deutſchen. Thl. 1. 2te Ausg. S. 224.

[5] Ida, nobilis foemina de Suevia nata . . . Haec fuit filia fratris Imperatoris Heinrici III., filia quoque sororis Leonis Papae, qui et Bruno. Albert. Stadens. ad an. 1112. p. 260. ed. Schilter in Script. rer. Germ. (K. Heinrich III. hatte nur 2 (Halb=) Brüder, Herzog Ernſt II. und Herzog Hermann IV.; letzterer kann nicht gemeint ſein, da ſeine Gemahlin bekannt iſt; ſ. §. 11). J. L. L. Gebhardi in der Hamburgiſchen vermiſchten Bibliothek, Bd. 3. S. 59 — 71; derſelbe in ſeinen Hiſtor. geneal. Abhandl. Thl. 4. S. 136. L. A. Gebhardi Geneal. Geſchichte der erblichen Reichsſtände 3, 162. Wedekind Noten 3. S. 225 — 229. Neuerdings dagegen hat Joſ. Moritz (Stammreihe und Geſchichte der Grafen von Sulzbach. Münch. 1833, auch in den Abhandl. der hiſt. Claſſe der baier. Akad. der Wiſſ.) den mit obiger Quelle nicht in Einklang ſtehenden Verſuch gemacht, dem Herzoge Ernſt II. von einer Gemahlin Adelheid folgende Kinder zuzutheilen: Gebhard I. Erbauer von Sulzbach (im Nordgau) um 1080, Hermann † 1056 und Reitza, welche letztere er für identiſch hält mit Richwara, Gemahlin Berchtolts I. von Zäringen.

§. 11.

Herzog Hermann IV., 1030—1038.

Unter Konrad II.

Wie bereits bemerkt, wurde nach Abſetzung Herzog Ernſts ſein Herzogthum Alemannien an ſeinen Bruder Hermann[1] überlaſſen, welchem Biſchof Warmann von Conſtanz mit ſeinem Rathe beiſtehen ſollte.[2]

In dieſem Zeitraum der deutſchen Geſchichte, der ſich durch großes Anſehen des Reichs auszeichnet, dienten dem Kaiſer Konrad II. die alemanniſchen Lande zum ordentlichen Waffenplatz für ſeinen burgundiſchen Krieg; zu Anfang des Jahrs 1033 zog er von Straßburg mit einer Heeresmacht gegen Graf Odo von Champagne,[3] welcher ſeinen Verſuch, Burgund als ein Königreich an ſich zu ziehen, mit vollſtändiger Niederlage und ſelbſt mit dem Leben büßte. Auch in dem Winter von 1035 auf 1036 weilte Konrad auf mehreren alemanniſchen Pfalzen, namentlich in Straßburg,[4] Ulm,[5] Augsburg.[6]

Des jugendlichen Herzogs geſchieht nur wenig Erwähnung; verehelicht war er mit Adelheid, Tochter des Markgrafen Meginfred (Ulrich) von Suſa († 1037),[7] welche Verbindung ihm die Belehnung mit der Markgrafſchaft Suſa verſchaffte.[8] In Urkunden

[1] Außer dieſem hatte Giſela vom Herzog Ernſt I. noch einen dritten Sohn, Liutolf, welcher ſehr jung und noch vor Hermann ſtarb: Liutolfus comes, privignus imperatoris, 9. Kal. Mai immatura morte obiit. Et ejus frater Herimannus, Alaemanniae dux etc. Ann. Hildesh. ad an. 1038 bei Pertz Mon. 5, 102.

[2] Imperator ducatum Alemanniae Hermanno juniori, fratri ejusdem Ernesti, dedit, cumque Warmanno, Constantiensi Episcopo, commendavit. Wippo S. 476; vergl. auch die oben angeführte Stelle aus Ann. S. Gall. — An eine eigentliche Vormundſchaft Warmanns kann nicht gedacht werden, wenn Otto von Freiſingen Recht hat, welcher Chron. 6. c. 28 die Herzoge Ernſt und Hermann Zwillingsbrüder nennt.

[3] Wippo S. 478.

[4] 1036. ind. 4. Imperator cum summa suorum principum frequentia nativitatem Christi Argentine magnifice celebravit: purificationem vero sanctae Mariae Augustburg egit. Ann. Hildesh. bei Pertz Mon. 5, 100.

[5] Eichhorn Ep. Cur. Cod. prob. nr. 32.

[6] Böhmer Reg. nr. 1413. 1414.

[7] Moritz a. a. O. 1, 34.

[8] Heremannus dux Alemanniae Marcham soceri sui Meginfredi in Italia ab imperatore accepit. Herm. Contr. ad an. 1036.

erſcheint ſein Name nur dreimal, in einer Wirzburger v. J. 1033, wo er als gewählter Sachwalter König Heinrichs III., ſeines Stiefbruders, vorkommt, als Kaiſer Konrad II. ein der Kaiſerin Giſela gehöriges Eigenthum an Wirzburg überläßt;[1] in einer Züricher vom Jahr 1037,[2] und in einer ſavoyiſchen, wo er zu einer Stiftung ſeiner Gemahlin die Einwilligung gibt.[3]

Auf dem letzten Zuge des Kaiſers nach Italien, am Schluß des Jahrs 1036, war er deſſen Begleiter; aber wie, trotz der glücklichen Erfolge dieſes Unternehmens, in Folge der ungewohnten Hitze und Lebensweiſe eine große Sterblichkeit das Heer ſehr ſchwächte, ſo wurde noch auf der Rückreiſe Hermann ſelbſt das Opfer einer Krankheit; er ſtarb tief betrauert als ein großer Verluſt für Deutſchland und wurde in Trient beigeſetzt, da die heiße Jahreszeit die Abführung der Leiche nach Conſtanz nicht geſtattete.[4]

§. 12.

Herzog Heinrich, 1038—1045.

Seit 1039 ſelbſt deutſcher König als Heinrich III.

Nach Herzog Hermanns IV. Tode, i. J. 1038, konnte Konrad das erledigte Herzogthum Alemannien um ſo ſchicklicher ſeinem Sohne Heinrich (geb. den 28. Oct. 1017) übergeben,[5] da die vorhergehenden Herzoge keine männliche Nachkommenſchaft hinterlaſſen

[1] Mon. Boic. 29. nr. 338.

[2] Neug. Episc. Const. S. 345.

[3] Auszug bei Guichenon Hist. de Savoie. I. S. 201.

[4] 1038. Herimannus, dux alamannicus obiit. Ann. S. Gall. maj. bei Pertz Mon. 1, 84. Sein Todestag wird verſchieden angegeben; nach einigen war es der 5. April (1038 Non. Apr. Herimannus dux. Necrol. Fuld. bei Schannat Hist. Fuld. 2, 479), nach andern der 16. Jun. (Herimannus, Alaemanniae dux, subita infirmitate praeventus, bonis flebilis omnibus 16. Kal. Julii denotavit. Ann. Hildesh. ad an. 1038 bei Pertz Mon. 5, 102), oder der 28. Jul. (Hermannus, dux Alemannorum, juvenis bonae indolis, et in rebus bellicis strenuus, peste gravatus, inter manus peritissimorum medicorum V. Cal. Augusti non sine magno imperii detrimento obiit. . . . . De duce statutum fuerat, ut in Constantiam civitatem Alemanniae, duceretur: sed calore nimio obstante, in Tridento sepelitur. Wippo S. 482. Herimannus . . . . suis admodum flebili morte V. Kal. Aug. occumbens, Tridenti tumulatus est. Herm. Contr.).

[5] 1038 . . . . cujus (Herimanni) ducatum cum regno Burgundionum idem rex a patre suo eodem anno percepit, ipsius ejusdem regni principibus cum juramento sibi fidem dantibus. Ann. S. Gall. maj. bei Pertz Mon. 1, 84.

hatten, und Heinrich, Sohn der ſchwäbiſchen Herzogstochter Giſela, wenigſtens ein Halbbruder der zwei letzten Herzoge war. Konrad ſtarb übrigens ſchon das folgende Jahr (den 4. Juni 1039), ein Jahr, nachdem er ſeinem Sohne das Herzogthum Alemannien übertragen.

Durch die Herrſchergabe dieſes Kaiſers Konrad war das Königthum in Deutſchland zu großem Anſehen gelangt. Die große Hausmacht, die er ſeinem Sohn und Nachfolger geſchaffen hatte, ein beſonderes Königreich, das burgundiſche ſeit 1038, und außer dem ſchwäbiſchen Herzogthum auch das bairiſche ſeit 1027, war für dieſen um ſo wünſchenswerther, je mehr demſelben daran liegen mußte, ſchon bei ſeinem Regierungsantritt als mächtiger Fürſt auftreten zu können.

Da Heinrich nach ſeines Vaters Ableben König geworden war, ſo wären nach dem Reichsherkommen, weil er nicht Lehensherr und Vaſall zugleich ſein konnte, dieſe ſämmtliche Herzogthümer an beſondere Herzoge zu übergeben geweſen. Er behielt aber ſolche, und namentlich Alemannien, ſo lang als möglich für ſich, und hielt in genannter Provinz gleich zu Anfang des Jahrs 1040 Hof zu Augsburg, Ulm, St. Gallen, Reichenau, Rotweil,[1] und im Novbr. 1041 gleichfalls in Ulm.[2] Schweren, wenn auch am Ende glücklichen, Kampf hatte er in dieſen Zeiten mit den Böhmen und Ungarn, und im Jahr 1043 drückte das ganze Reich die Landplage eines allgemeinen Regens, mit Hungersnoth und ungeheurer Sterblichkeit im Gefolge.

In dieſen Zeiten großer Verwirrung, welche namentlich in dem unbegrenzten Fehderecht ihren Grund hatte, wirkte ein Fürſt von den Einſichten, der Güte und Charakterſtärke Heinrichs III. viel Gutes. Von Alemannien aus, wo er im Jahr 1043 zu Ulm einen Reichstag hielt, und ſpäter im Merz zu Conſtanz einer Synode beiwohnte, erwarb er ſich die größten Verdienſte um die innere Ruhe, nicht bloß in dieſem Lande, ſondern auch im ganzen Reiche, durch den allgemein verkündeten Landfrieden. In Conſtanz

[1] Boehmer Reg. nr. 1456—1468. Zu Augsburg vergl. Annal. Hildesh. ad an. 1040. Rex . . . purificationem S. Marie Auguste degens. placitum habuit cum Cisalpinis primoribus de rei publice stabilitate (bei Pertz Mon. 5, 103). Wegen St. Gallen ſiehe Ann. San. Gall. maj. ad an. 1040 bei Pertz Mon. 1, 84.

[2] Boehmer nr. 1497.

beſtieg er am 30. Merz, am Vorabende des grünen Donnerſtags, wo herkömmlich der Ablaß verkündigt wurde, gemeinſchaftlich mit dem Biſchofe die Rednerbühne, ermahnte in beredtem Vortrage alles Volk zum Frieden, und ſchloß den Vortrag damit, daß er ſelbſt ſeinen Beleidigern Verzeihung ankündigte und den Anweſenden durch Bitte und Befehl bedeutete, ſeinem Vorgange zu folgen.[1] Diß wirkte ſo günſtig, daß hinfort ein innerer Friede Deutſchland beglückte, wie er ſeit Jahrhunderten unerhört war.

In demſelben Jahre vermählte ſich Heinrich mit Agnes, der Tochter Wilhelms, Herzogs von Aquitanien, welche edle, fromme Frau beſonders während der Minderjährigkeit ſeines Sohns und Nachfolgers Heinrichs IV. in den Vordergrund der Geſchichte tritt.

So großen Werth Heinrich, oder früher ſchon ſein Vater Konrad darein ſetzte, zur Vermehrung ſeiner Macht, im Widerſpruch gegen das frühere ſtaatsrechtliche Herkommen, ſo viele Herzogthümer, als immer erledigt wurden, ſelbſt zu verwalten, ſo trat er doch, vielleicht weil die einzelnen Provinzen diß ungern ertrugen, ſolche wieder ab, namentlich Alemannien im Jahr 1045 an Otto II. (§. 13), Baiern ſchon früher, i. J. 1040 an Heinrich von Lützelenburg (Luxemburg), Kärnten i. J. 1047 an den Grafen Welf, welcher durch dieſe Verleihung für anderweitige Anſprüche zufriedengeſtellt und zugleich aus Alemannien entfernt wurde.

Bevor wir auf den folgenden Herzog übergehen, mag hier noch eine Sage Erwähnung finden, die zwar, da Heinrich beſtimmt zu Oſterbeck in Geldern geboren iſt (1017), mit der Geſchichte nicht in Einklang gebracht werden kann, aber doch für uns viel Anziehendes hat, da ſie den großen Herzog und Kaiſer durch ſeine Geburt mit der altwirtembergiſchen Gegend des Kloſters Hirſchau

[1] 1043. Vlme generale colloquium habuit, ac Constantiam tempore synodi venit, ubi cum episcopis quamplurimis ceterisque regni optimatibus intrans conventum, resedit sedulus et publicus cognitor omnium illic gerendorum. In quarto autem die, qui vulgo indulgentiae dicitur, ipse gradum cum pontifice facundus orator ascendit, et luculento sermone populum ad pacem cohortari coepit; ad ultimum vero sententiam suam ita conclusit, ut cunctis sibi obnoxiis ipse dimitteret, omnesque qui illic aderant, tum precibus, tum pro potestate idipsum facere cogeret. Hoc igitur salubriter inibi inceptum dilatari praecepit per omne regnum suum. Ann. S. Gall. maj. bei Pertz Mon. 1, 85. Aehnlich Herm. Contr. ad an. 1043. Annal. Wirz. (bei Pertz 2, 243), Ann. Hildesh. (bei Pertz 3, 104), aber dieſe beiden irrig erſt z. J. 1044. Die Ann. Augustan. (bei Pertz 3, 126) bemerken zum J. 1043 im Allgemeinen: magnam in regno suo pacificationem habuit.

in die innigſte Verbindung bringt. Sie lautet im Pantheon Gotfrids von Viterbo,[1] der um 1186 ſchrieb und hierin von einer Menge Schriftſteller des 13. und der folgenden Jahrhunderte[2] mit mehr oder weniger Ausſchmückungen wiederholt wird, der Hauptſache nach, wie folgt: Ein Graf Lupold (Liutbald, Leopold) von Calw, welcher den Landfrieden gebrochen hatte, fürchtete für ſein Leben und flüchtete mit ſeiner Gemahlin vor dem K. Konrad II. in eine Mühle bei Hirſchau im Schwarzwalde. Hier genas die Gräfin eines Knaben, bei deſſen Geburt der Kaiſer, welcher zufällig gerade in der Gegend jagte, dreimal eine Stimme hörte: Dieſes Kind, Kaiſer, wird dein Tochtermann und Erbe werden. Auf dieſes hin gibt der Kaiſer Befehl, das Kind zu tödten und ihm das Herz deſſelben zu bringen, aber die dazu beſtellten Diener ſchonen aus Mitleid des Kindes und ſetzen es nur auf einem Baume aus; ſtatt ſeines Herzens bringen ſie dem Kaiſer das Herz eines Haſen. Ein Herzog, welcher zufällig auf das verlaſſene Kind ſtößt, erbarmt ſich ſein und nimmt es an Kindesſtatt an. Wie es herangewachſen iſt, ſieht der Kaiſer es einmal und faßt Verdacht, diß ſei der Knabe, welchen er zu tödten befohlen hatte. Er gibt dem Jüngling ein Schreiben an die Königin, des Inhalts, ſie ſolle ihn ſogleich ermorden laſſen. Der Jüngling, ohne Ahnung der drohenden Gefahr, macht ſich auf den Weg. Ein Prieſter, bei dem er unterwegs einkehrt, öffnet, während der Jüngling ſchläft, das Schreiben und ſetzt an die Stelle der Worte, welche dem Ueberbringer den Tod bringen ſollten, folgende: „So wahr dir dein Leben lieb iſt, o Königin, gib dieſem Jüngling unverzüglich unſere Tochter zur Gemahlin.“ Als dem Kaiſer dieſe Wendung bekannt wurde, rief er: Nun merk ich wohl, daß Gottes Ordnung Niemand hintertreiben mag, und förderte ſeinen Tochtermann zum Reich.

[1] Bei Muratori Scr. rer. Ital. 7, 441.

[2] Ricobaldus Ferrariensis (Hist. Imperatorum bei Muratori Scr. rer. Ital. T. 9, 120), Martinus Minorita (Eccard 1, 1616), Anonymi Chronicon ex libris pentheon excerptum (Mencken. Script. 1, 18), Monachus Hamersleblens. (Leibn. Scr. rer. Brunsvic. 1. 709), Martinus Polonus in der Geſch. Konrads II., Joh. Iperii Chron. S. Bertini (Martene Thes. 3, 573), Siffridi presbyteri Epitome (Pistorius 1, 1036), Andreae Ratisbon. Chron. gen. (Pez Thes. 4. pars 3, 482), und viele andere, zuſammengeſtellt bei Stenzel Geſch. Deutſchlands unter den fränk. Kaiſ. 2. S. 31.

§. 13.

Herzog Otto II., 1045—1047.

Unter Heinrich III.

Herzog Otto II. war ein Sohn des Pfalzgrafen Erenfrid (Ezzo)[1] am Rhein und Mathildens, der Tochter K. Otto's II., und ſelbſt Pfalzgraf.[2] Eingeſetzt wurde er in das Herzogthum Alemannien an Oſtern 1045 in Goslar durch K. Heinrich, welcher nun einmal das Herzogthum nicht ſelbſt beibehalten konnte. Nicht ohne Abſicht ſcheint Heinrich gerade einen ſolchen Herzog gewählt zu haben, ohne Familienverbindungen im Lande,[3] die ihm leicht ein der königlichen Macht nachtheiliges Anſehen hätten verſchaffen können. Für ſeine Ernennung zum Herzoge trat Otto II. an K. Heinrich III. die St. Swibertsinſel (Kaiserswerth) und Duisburg als Gegengeſchenk ab, und gab das verliehene Pfalzgrafenamt zurück.

Großes Lob erhält Otto nicht nur wegen ſeiner Schönheit und ſeiner hohen Geſtalt, ſondern auch, was noch mehr Verdienſt iſt, wegen vortrefflicher Verwaltung der ihm anvertrauten Provinz.

Leider ſtarb er ſchon im dritten Jahre ſeines Herzogthums, den 7. Septbr. 1047, auf dem pfalzgräflichen Sitze Tomburg (? ſüdlich von Cöln)[4] und wurde im Kloſter Braunweiler (weſtlich von Cöln), einer Stiftung ſeines Vaters, neben dieſem begraben,[5]

[1] Ezzo palatinus comes et filius ejus Otto. Zeugen im J. 1033. Mon. Boic. 29. nr. 338.

[2] Patriis rebus et honore dignus haeres substitutus. Monachus Brunwillerensis de comitibus palatinis bei Leibnitz Script. rer. Brunsvic. 1, 320.

[3] 1045. Otto palatinus comes paschali hebdomada dux Alemanniae apud Goslare a rege constituitur. Herm. Contr.

[4] Otto . . . aspectu venustus, statura procerus, affatu jucundus . . . Imperator . . . majoris volens dignitatis gloria virum extollere, accepta ab eo insula S. Switberti atque Duysburg, munificentiae gratia Suevorum ei committit Ducatum, qui traditum omnium fere mortalium favorabili erga eum habita dilectione gloriose gubernans, tertio (proh dolor!) ejusdem Ducatus anno VII. Idus Sept. immatura morte in Conabs [Thonaburg?] castro diem clausit extremum. Monach. Brunwil. l. cit. und in Act. SS. Boll. Maji T. 5. S. 56. 57. Otto Suevorum dux, qui provinciam sibi traditam pie, ac strenue tertio jam anno regebat, immaturo obitu diem clausit extremum. Herm. Contr. ad an. 1047. 1047. Otto dux obiit. 7. Id. Sept. Annal. Brunwilar. bei Pertz Mon. 2, 216. MXLVII Otto Dux. Necr. Fuld. bei Leibn. Scr. Brunsw. 3, 768. Vergl. auch die am Anfang des folgenden §. angeführten Stellen.

[5] Seine dortige Grabſchrift lautet: Virgineum sidus dum septem terminat Idus, | Admonet, huc veniens ut legat ista gemens. | Heu! ruit Ottonum

während Kaiſer Heinrich, welchem er wahrſcheinlich in ſeinem Feldzug gegen die Niederlande gefolgt war, gegen den Markgrafen Theoderich nach Vlaerdingen vorrückte.

Auch in dieſes Herzogs Zeiten kam K. Heinrich in die alemanniſchen Gegenden, namentlich im Auguſt und Septbr. 1046 nach Winterbach (im Remsthal)[1] und Augsburg,[2] als er zur Kaiſerkrönung nach Italien ging.

§. 14.

Herzog Otto III., 1048—1057.

Unter Heinrich III. und dem minderjährigen Heinrich IV.

Nunmehr wurde von dem Kaiſer wieder ein fränkiſcher Großer mit dem Herzogthume belehnt, der nordgauiſche Markgraf, Otto von Schweinfurt,[3] Sohn Heinrichs, Markgrafen von Oſtfranken und dem Nordgau, durch ſeine Mutter Gerberga,[4] ein Enkel Hermanns II. Die feierliche Uebertragung geſchah zu Ulm im Jan. 1048.[5] Otto hatte ſich ſchon früher, im J. 1040, im böhmiſchen Kriege um den Kaiſer verdient gemacht.[6] Verheirathet war er ſeit

flos Regum magnificorum, | Imperiale quibus cessit in orbe decus. | Flos hic eorumdem tulit Otto nomine nomen, | Cui Mathild mater, cui fuit Ezo pater: | Dux qui Suevorum, moriens fit planctus eorum: | Sed de morte, Deus, hunc repara melius. Act. SS. Boll. l. cit. S. 58. Seine Schweſter, die polniſche Königin Richeza, macht eine von K. Heinrich III. im J. 1051 beſtätigte Schenkung an das Kl. Braunweiler: pro remedio animae suae, suique fratris bonae memoriae Ottonis ducis, aliorumque parentum suorum in monasterio Browilerensi sepultorum. Hontheim Hist. Trevir. 1, 391.

[1] Cod. Laur. 1. S. 173.

[2] Boehmer Reg. nr. 1545—1550.

[5] v. Lang, Baierns Gauen, S. 57. Baierns Grafſchaften, S. 193, derſelbe im Hermes. Bd. 28. Leipz. 1827. S. 193.

[4] Siehe Anm. 5.

[5] Otto dux Suevorum obiit, pro quo Otto de Suinvurdi surrexit. Ann. Hildesh. ad an. 1047 bei Pertz Mon. 5, 104 und ebenſo Ann. Wirzib. bei Pertz 2, 244. — 1047. Otto Dux Suevorum obiit, Otto comes de Swinfurt successit. Chron. Zwif. bei Hess. Mon. Guelf. 217. 1047. Otto dux Suevorum obiit, in cujus locum Otto marchio de Suinvorte marchionis Heinrici et Gerbergae marchionissae filius surrexit. Excerpt. de familia et actis Clementis II. papae bei Leibnitz Script. rer. Brunsvic. 1. S. 577. und ebenſo Annalist. Saxo ad an. 1047 (bei Eccard Corp. hist. 1. Sp. 480). 1048. Imperator . . . in Alemanniam venit, et Ulmae (erſcheint dort in einer Urk. vom 25. Jan. Boehmer nr. 1571) colloquium habens, Ottonem de Svinvurt Marchionem Suevis ducem constituit. Herm. Contr.

[6] Annal. Saxo ad an. 1040 (Eccard Corp. hist. 1. Sp. 474).

1036 mit Irmingard, Tochter des Markgrafen Otto von Suſa, Schweſter von Adelheid, der Wittwe Herzog Hermanns IV.; früher hatte er mit Mathilde, Tochter des polniſchen Herzogs Boleslaw, ein Verlöbniß geſchloſſen, welches aber wegen zu naher Verwandtſchaft wieder aufgelöst werden mußte.[1]

Es ſcheint, daß dieſer Herzog ſich lieber auf ſeinen Gütern bei Schweinfurt aufhielt, welches immer neben ſeinem herzoglichen Titel erſcheint,[2] als ſich mit Alemannien befaßte; von Urkunden, worin er in Alemannien wirkend erſchiene, hat ſich keine erhalten.

Ein Kaiſer von der Herrſcherthätigkeit Heinrichs III. ordnete auch in dieſem Lande wohl das Meiſte ſelbſt an. Zu dem Ende weilte er oft daſelbſt, namentlich im Frühjahr 1048 in Ulm,[3] Reichenau,[4] Zürich,[5] Straßburg,[6] im Dez. deſſelben Jahrs in Winterbach,[7] im Spätjahr 1049 in Reichenau, Augsburg,[8] im Jul. 1050 in Zürich,[9] im Febr. 1051 in Augsburg,[10] im Frühj. 1052 in Straßburg und Zürich,[11] im Febr. 1054 in Zürich,[12] im Dez. 1055 in Ulm und Zürich;[13] auch hatte der Kaiſer aus dem alemanniſchen Lande immer einen beträchtlichen Zuzug von Kriegern.[14]

[1] 1035. Otto de Suinvourdi ibidem (in Bamberg) Mathildam, filiam Bolezlavonis Polianorum ducis, sibi desponsavit. Ann. Hildesh. bei Pertz Mon. 5, 10. Ibidem (in Tribur) Otto de Suinvorde, cogente Synodo, Machtildem sibi desponsatam juramento a se abalienavit. Post hanc accepit uxorem, quae Emilias vel Immula seu Irmingardis dicta fuit, sororque illius Adeleis dicta nupserat Ottoni marchioni de Italia. Annal. Saxo ad an. 1036.

[2] Dux Sueviae de Suinvurt. Urk. um 1049 in Lang Reg. Boic. 1, 85. Dux Alemannorum Otto de Swinvorth. Miracula Adalheidae bei Pertz Mon. 6, 648, wo eine Geſchichte von ihm erzählt wird, nach welcher er licet justitiae aliarum virtutum quam plurima exempla sectaretur, tamen insaciatae cupiditatis facibus accensus, praediolum suae latissimae possessioni contiguum forte, more Achab vel potius Jezabelis propriae ditioni injuste vendicare est aggressus.

[3] Jan. und April. Boehmer Reg. nr. 1571. 1575. 1576.

[4] Den 28. Apr. Herm. Contr.

[5] 2. Mai. Böhmer nr. 1577, vergl. auch Herm. Contr.

[6] 1. Jun. Böhmer nr. 1578.

[7] Schannat Hist. Worm. cod. prob. nr. 61, wo Wihterbach ſteht, was aber (vergl. S. 490) wohl Winterbach heißen ſoll.

[8] Alamanniam adiens, Augiae festum S. Clementis, et dominicam ante adventum VI. Kal. Dec. egit, ac per Augustam etc. transiens. Herm. Contr. ad an. 1049.

[9] Boehmer Reg. nr. 1604.

[10] 2. Febr. Herm. Contr. 10. Febr. Boehmer Reg. nr. 1612.

[11] Boehmer nr. 1629. 1632. 1633. Turegi Pentecosten. Herm. Contr.

[12] Böhmer. nr. 1649—51. Pertz 4, 42.

[13] Böhmer. nr. 1678. 1679.

[14] Wie im J. 1053 in Unteritalien Suevorum ac Noricorum milites. Annal. Saxo ad h. an.

Herzog Otto III. ſtarb, den Kaiſer Heinrich III. († 5. Okt. 1056), welcher ihn in das Herzogsamt eingeſetzt hatte, kein ganzes Jahr überlebend, den 28. Sept. 1057.[1] Söhne hat er keine gezeugt, dagegen 5 Töchter.[2]

In die Zeiten Herzog Otto's III., in's J. 1053, fällt ein Zug alemanniſcher Ritter, welche Leo IX. aus ſeinem Heimatlande herbeigezogen hatte, um mit ihnen und den durch den Kaiſer aufgebotenen Italienern die Normannen zu bekriegen und zur Herausgabe aller Güter des römiſchen Stuhls zu zwingen. Kühn war unter Anführung Werners (von unbekanntem Geſchlecht) und Adalberts Grafen zu Kiburg und Winterthur[3] jene Schaar von Alemannen in dieſem Feldzuge, zu welchem der Pabſt ſelbſt in Waffen auszog, in Apulien vorgedrungen, allein bald ward nach einem mörderiſchen Kampf bei Civitella das vereinte deutſche und päbſtliche Heer geſchlagen, den normanniſchen Lanzen unterliegend, wenn gleich die Deutſchen ihre langen, ſpitzigen Schwerter ſo gut zu handhaben wußten, daß oftmals auf einen Hieb ihr Gegner vom Scheitel herab in 2 Stücke gehauen vom Pferde ſank. Beſonders Graf Richard von Averſa brach den heldenmüthigen Widerſtand der Alemannen, welche, ungeachtet die Italiener bald flohen, bis auf den letzten Mann fortkämpften.[4]

[1] Anno 1037 obierunt . . . Ottho dux de Suinvurdi. Ann. Hildesh. bei Pertz Mon. 5, 104. Otto dux Alemannorum obiit, cujus ducatum Rudolfus accepit. Berthold. Constant. ad an. 1057. 1057. Otto dux Alemannorum obiit, cui Rudolfus successit. Ann. Zwif. bei Hess. Mon. Guelf. S. 217. Otto de Suinvorde Dux Suevorum IV. Kal. Octobris obiit et in Suinvorde cum parentibus suis sepultus est. Annal. Saxo ad an. 1037 bei Eccard Corp. hist. 1. Sp. 489. Otto Marchio . . . obiit IV. Kal. Octbr. Ebersbergiſches Traditionsbuch bei Oefele Rer. Boic. script. II. 29. Otto de suinfurte dux sueuorum IV. Kal. Oct. obiit. Ekkeh. Uraug. Dagegen haben die Ann. August. (bei Pertz 5, 127) und a. irrig das J. 1058 als Todesjahr, und das J. 1059 als Einſetzungsjahr Rudolfs.

[2] Annal. Saxo ad an. 1036. bei Eccard Corp. hist. 1. Sp. 464.

[3] Von der Bregenzer Familie ſ. §. 17. — Liutfrid filium . . . genuit Adilbertum, qui cum B. Leone papa in Apuliam transiit, ibique pro causa S. Petri contra Nortmannos, qui Apuliam invaserant, pugnans occubuit. Chron. Petershus. bei Usserm. Prodr. 1, 301.

[4] Siehe die umſtändliche Schilderung dieſer Schlacht bei Guilelmus Appulus (Muratori SS. 5, 260) . . . Guarnerus Teutonicorum | Albertusque (Adalbert) duces, non adduxere Suevos | plus septingentos, haec gens animosa feroces | fert animos, sed equos adeo non ducere cauta, | ictibus illorum, quam lancea, plus valet ensis: | nam et equus docte manibus giratur eorum, | nec validos ictus dat lancea, praeminet ensis, | sunt etenim longi specialiter et peracuti | illorum gladii, percussum a vertice corpus | scindere saepe solent, et firmo stant pede, postquam | deponuntur equis, potius certando perire, |

§. 15.

Herzog Rudolf, 1057—1080.[1]

Gegenkönig Heinrichs IV.

Kaiſer Heinrich hatte noch bei Lebzeiten Herzog Otto's III.[2] die Anwartſchaft auf das Herzogthum Alemannien dem Grafen Berchtolt von Zäringen (§. 17) gegeben, und ihm zum äußern Zeichen dieſer Verheißung einen Ring eingehändigt.[3] Deſſen ungeachtet ertheilte im J. 1057 die Kaiſerin Mutter Agnes, Vormünderin des jungen Heinrichs IV., das Herzogthum an Rudolf, Grafen von Rheinfelden, Sohn des Grafen Kuno von Rheinfelden, und durch dieſen Neffe des Herzogs Theoderichs von Lothringen und der Gräfin Ida von Habsburg.[4] Rudolf hatte die Tochter der Kaiſerin Agnes, die im Herbſt 1045 geborene[5] Mechthild, welche dem Biſchof Ruomold von Conſtanz zur Erziehung übergeben war, geraubt. Die Kaiſerin hatte das Geſchehene gut heißen müſſen und dem Grafen nicht allein verziehen, ſondern ihm auch gelobt, ihm die Tochter, wenn ſie mannbar geworden, zur Ehe zu geben.[6] Als diß im J. 1059[7] geſchah, hatte er eine reiche Ausſtattung und

quam dare terga volunt, magis hoc sunt Marte timendi, | quam dum sunt equites. Vergl. auch Leo Ostiensis bei Muratori 4. 402, welcher von deutſchen Anführern bloß Guarnerius Suevus nennt.

[1] Hilfsmittel: Mart. Gerbert De Rudolpho Suevico comite de Rhinfelden, Duce, Rege deque ejus inlustri familia. Typis S. Blasianis. 1785. 4. und Stenzels Geſch. Deutſchlands unter den fränkiſchen Kaiſern. ꝛc. I.

[2] Berchtolt heißt deshalb ſchon im J. 1052 Dux. Urk. bei Schoepflin Hist. Zar. Bad. 5. nr. 12. (NB. apogr.)

[3] Annulum suum, velut hujus rei commonitorium. Ekkeh. Uraug. ad an. 1057, welcher auch zu der oben folgenden Erzählung zu vergleichen.

[4] Geneal. Murens. bei Neug. Ep. const. S. 369. Ueber die Ausdehnung der Beſitzungen Herzog Rudolfs vergl. die Urk. Heinrichs IV. von 1079 (bei Gerbert de Rudolpho Suev. S. 156), wonach dieſer Kaiſer an Bisthum Lauſanne verſchenkt, quidquid ipse (Rudolphus), suique infra fluvium Sanuna et montem Jovis et pontem Gevenensem, et infra montem Jurae et Alpium habuerunt. Bei (Ober-, Unter-) Eggingen (im bad. B.A. Stühlingen) macht Rudolf ein Gütergeſchenk an K. Heinrich IV. Herrgott Geneal. Cod. prob. nr. 184. In einer Urk. von 1108 heißt Rudolf rex de Arle. ſ. Gerbert de Rudolpho Suevico S. 158 und Neugart. Episc. const. S. 405.

[5] In dieſem Jahr wenigſtens Agnes regina filiam regi peperit. Herm. Contr. ad an. 1045.

[6] Ut regi in dubiis tunc rebus ex affinitate devinctior, fideliorque in rem publicam foret, soror quoque regis ei desponsata est, tenera adhuc aetate, traditaque est episcopo Constantiensi nutrienda, dum thoro conjugali maturesceret. Lambert. Schafnab. ad an. 1058.

[7] Usserman Prodr. 1, 255.

zu dem Herzogthum Alemannien auch noch die Regierung Burgunds erhalten. Umſonſt hatte Berchtolt ſeinen Ring vorgezeigt; das Herzogthum war vergeben, er ſelbſt mußte ſich damit begnügen, daß ihm als eine Art Entſchädigung die Anwartſchaft auf das Herzogthum Kärnten nebſt der Markgrafſchaft von Verona zugeſagt wurde, in welche Würde er im J. 1061 [1] wirklich eintrat. Berchtolt wie Rudolf erhielten bei der Belehnung mit ihren Herzogthümern, nach den ſehr umgeſtalteten Zeitverhältniſſen, die Zuſicherung der Erblichkeit ihrer Würden. Schon im J. 1060 [2] wurde übrigens Rudolf Wittwer, worauf er zu einer zweiten Ehe ſchritt mit Adelheid, Tochter des Markgrafen Odo in Italien, einer Schweſter der Berchta, der Braut des jungen Königs Heinrich IV., mit welchem Rudolf nunmehr doppelt verſchwägert wurde.

In dieſen Zeiten der Minderjährigkeit Heinrichs IV. war ganz Deutſchland der Tummelplatz wilder Leidenſchaften. Die Fürſten, aufathmend von Heinrichs III. ſchwerer Hand, gingen zur ungebändigten alten Freiheit über. Auch in Alemannien brachen überall Unruhen los; die Jahrbücher berichten von Mord und Todſchlag, ohne jedoch die nähern Umſtände ihrer vereinzelten Angaben mitzutheilen. So erſchlugen im J. 1057 königliche Vaſallen einen gewiſſen Konrad und verbreiteten die Meinung, ſie haben es auf königlichen Befehl gethan; [3] ſo wurden Burkhard und Werner von Zollern in einer Fehde erſchlagen; [4] ſo war in Augsburg im J. 1059 eine blutige Fehde zwiſchen dem Biſchof Heinrich und dem Grafen Dietpald wegen des Beſitzes einer Grafſchaft. Dietpalds Sohn, Ratpoto, drang mit ſeinem Gefolge von Baiern bis Schwabmünchen vor, verbrannte dieſe und die umliegenden Ortſchaften, erlitt aber ſelbſt einen großen Verluſt an Mannſchaft. Die Kaiſerin Mutter, welche mit ihrem Sohn um Allerheiligen nach Augsburg kam, war indeß ſo glücklich, die feindſeligen Parteien auszugleichen. [5]

[1] Ib. 256.

[2] Ib. 255.

[3] Annal. Saxo ad an. 1057.

[4] Chron. Herm. Cont. ad an. 1061, bei Ussermann Prod. 1, 256. Das erſte durch einen Zeitgenoſſen beglaubigte Ereigniß, welches Mitglieder des Hauſes Zollern traf.

[5] 1059. Seditio inter Heinricum Augustae episcopum et Dietpaldum

Unter ſolchen ſchwierigen Umſtänden handelte die Kaiſerin nicht ohne Klugheit, und verſtand es, tüchtige Staatsmänner, namentlich aus dem geiſtlichen Stand, in ihren Rath zu ziehen. Unter dieſen ſteht vorne an ein Alemanne, Pabſt Victor II.,[1] welcher zwar ſchon im J. 1057 ſtarb, aber doch noch die glücklichen Erfolge ſeiner Bemühungen ſah, wodurch ohne gewaltſame Umwälzungen des Reiches das Staatsruder in die Hände der Kaiſerin Mutter überging. Minder vortheilhaft wirkte ein anderer, bei der Kaiſerin gleichfalls hoch begünſtigter Alemanne, der Biſchof Heinrich von Augsburg, ein Mann, deſſen ſtolzer, herrſchſüchtiger Charakter, verbunden mit dem großen Einfluß, welchen er ausübte, ihm ſelbſt unter den Großen vielen Neid zuzog,[2] und nicht wenig dazu beitrug, der Kaiſerin die Herzen zu entfremden. Unter die Unzufriedenen, welche ſelbſt gern eine größere Macht bei der Staatsregierung beſeſſen hätten, gehörte beſonders Erzbiſchof Anno von Cöln (vergl. §. 17). Dieſer ſtrenge Prieſter von hoher Staatsklugheit und Bildung, aber grenzenlos herrſchgierig und habſüchtig, ſtellte ſich an die Spitze einer Verſchwörung; um Pfingſten 1062 entführte er den 12jährigen König auf der Rheininſel Kaiſerswerth. Bei dem Haſſe, welchen ſich Anno durch ſeine Gewalthandlung zuzog, rieth ihm übrigens die Klugheit, den Schein, als ſtrebe er nach Alleinherrſchaft, zu meiden, und den glanzliebenden Erzbiſchof Adalbert von Bremen, welcher bei der Verſchwörung unbetheiligt war, an der Regierung des Reichs Theil nehmen zu laſſen, ja einige Zeit lang die Welt glauben zu machen, es ſei Adalbert die Hauptperſon.

Die Stürme, die ſich zufolge dieſer Begebenheiten im nördlichen Deutſchland erhoben, äußerten ihre Wirkung nach und nach auch auf Alemannien. Hier angelten die Verſchworenen nach

comitem, pro comitatu ad altare sanctae Mariae per cartae firmitatem tradito. Ratpoto, filius ejusdem comitis, Mantichinga invadit; sed Pawarii, qui ejus sequaces erant, ab Augustensibus plurimi occiduntur, plerique etiam vulnerantur. Dehinc a comite Mantichinga aliique vici concremantur. Regina cum puero rege in festivitate omnium sanctorum Augustam veniens, invasores Augustae ad pactionem compulit. Ann. August. bei Pertz Mon. 5, 127.

[1] Ueber ſein Geſchlecht ſ. §. 18, über ſeine Macht in Deutſchland ſ. Petri Damiani Epist. 1, 7.

[2] Henricus Augustanus episcopus apud imperatricem summum consilii locum habuit, quod nonnullis regni principibus, ejusdem insolentiam non ferentibus, multum displicuit. Herm. Contr. cont. ad an. 1058, vergl. auch Lambert. Schafnab. ad an. 1062. 1064.

Herzog Rudolfs[1] Freundſchaft, und Erzbiſchof Adalbert namentlich ſuchte ihn durch Schenkung der Abtei Kempten zu födern.[2]

König Heinrich, welcher eine Zeitlang durch ſeine Mutter zu nachſichtig, dann durch Anno zu ſtreng, ſpäter durch Adalbert wieder zu nachgiebig erzogen wurde, war indeß im Jahr 1065, nach ſolchen Vorſpielen, welche ſein Anſehen untergraben mußten, für mündig erklärt, und im Merz dieſes Jahrs, um Oſtern, in Worms feierlich mit dem Schwert umgürtet worden. Im nemlichen und dem übernächſten Jahre beſuchte Heinrich in unſerer Gegend die Pfalz Augsburg[3] und das Kloſter Reichenau,[4] und verfügte Einiges zu Gunſten mehrerer Stifter, wie der Klöſter Reichenau,[5] St. Blaſien,[6] Rheinau, Pfeffers,[7] ſämmtlich in Alemannien, einem Lande, wo wir ihn während ſeiner Minderjährigkeit auch öfters in Augsburg,[8] Donauwerth,[9] einmal im Kloſter Ellwangen[10] treffen. Indeſſen ging aber bei Hof eine große Veränderung vor. Adalbert, welcher in der letzten Zeit das unbegrenzte Zutrauen des jungen Königs genoſſen hatte, ward auf einmal für mehrere Jahre aus Heinrichs Nähe entfernt und Anno wieder der allgewaltige Geſchäftsführer.

Im Rathe des Königs bleibt jedoch auch Rudolfs, des Alemannenherzogs, Einfluß nicht unerwähnt, und ſeiner Vermittlung wird es zugeſchrieben, daß, als im Jahr 1070 der bairiſche Herzog Otto (von Nordheim) als eines Majeſtätsverbrechens

[1] Die Urkunde, wonach Herzog Rudolf auf dem Reichstage in Wirzburg anweſend, noch im J. 1063 »jussione imperiali« Grenzſtreitigkeiten zwiſchen den Urnern und Glarnern zu ſchlichten bekommen haben ſoll (abgedruckt bei Gerbert De Rudolpho Suevico. S. 154. Das Jahr sexagesimo muß in die Urkunde erſt eingeſetzt werden, vergl. Neug. Episc. Const. S. 373), iſt von allzu zweifelhafter Aechtheit, als daß ſie zu einem geſchichtlichen Beweis gebraucht werden könnte. Vergl. Schweiz. Muſeum für hiſt. Wiſſenſch. 3, 355.

[2] Cod. Laur. 1. S. 179.

[3] Mai 1065. Böhmer nr. 1791, Jan. 1067. Ann. Augustan. bei Pertz Mon. 5, 128.

[4] Mai 1065. Dümge Reg. Bad. S. 109, Jun. 1067. Böhmer nr. 1816.

[5] Dümge S. 109.

[6] Ib.

[7] Böhmer nr. 1816. 1817.

[8] J. 1058. Böhmer nr. 1714—1716. J. 1062. ib. nr. 1755. 1756. J. 1064. ib. nr. 1777 und Ann. August. bei Pertz Mon. 5, 127.

[9] J. 1057. Böhmer nr. 1701. 1705. J. 1064. Böhmer nr. 1779. 1780.

[10] Den 11. Jun. 1060 (?) in Elchingwang. Hansitz Germ. sacr. II. 174. Uebrigens muß ſich der von Hanſitz angeführte Anonymus wenigſtens im Jahr getäuſcht haben, weil das J. 1060 dem urkundlichen Itinerar widerſpricht.

beſchuldigt, der Herzogswürde entſetzt worden war, K. Heinrich dieſelbe dem Sohne des Markgrafen Azzo von Eſte, Welf, dem reichen Erben der welfiſchen Güter, in Goslar um das Neujahr 1071 [1] übertrug. [2] Der vertriebene Otto hatte zwar noch einen Verſuch gemacht, ſein Herzogthum wieder zu erobern, allein es war wiederum ein Alemanne, Graf Eberhard von Nellenburg, ein treuer Rathgeber des Königs, [3] geweſen, welcher durch die Kraft ſeiner Beredſamkeit den zum Kampfe bereiten zur völligen Unterwerfung bewog, ihm aber zugleich beim Könige Verzeihung und Zurückgabe aller ihm entriſſenen Liegenſchaften auswirkte. [4]

Das gute Vernehmen, worin Herzog Rudolf mit dem Könige ſtund, bekam aber ſchon im J. 1072 einen Stoß. Adalberts Glücksſtern war wieder emporgeſtiegen, er war mit unbegrenztem Einfluße an den Hof zurückgekehrt, auf Rache ſinnend gegen diejenigen, welche ihn früher geſtürzt hatten, und wenn er gleich im J. 1072 vom Schauplatz der Erde abtrat, ſo mochte doch der Verdacht, den er wie gegen andere ſeiner Feinde, ſo auch gegen Rudolf bei dem König zu erregen gewußt hatte, noch nachhaltig wirken. Rudolf ſcheint auch wirklich im Anfang des J. 1072 im Verein mit einigen ſchwäbiſchen Großen einen geheimen Vertrag mit den Sachſen, dahin lautend, daß keine von beiden Nationen dem Könige zur Unterdrückung der andern behülflich ſein wolle, abgeſchloſſen zu haben. Kurz er ward vor den Hof geladen, um ſich von Anſchuldigungen zu reinigen; er ſtellte ſich nicht, indem des Baiernherzogs Otto Schickſal abſchreckend vor ſeine Seele trat und bat ſtatt deſſen die Kaiſerin Mutter Agnes, welche ſich ſeit einigen Jahren in ein italieniſches Kloſter zurückgezogen hatte, um ihre Vermittlung, welche in der That auch erfolgte. [5] Dem Herzog

[1] In dieſem Jahr, den 11. Mai befindet ſich Herzog Rudolf auch zu Lüttich im Hoflager. Miraeus Op. dipl. 3, 115, vergl. Böhmer nr. 1842.

[2] Per interventum Rudolphi, ducis Suevorum, Welf, filius Azzonis, marchionis Italorum, ducatum Bajoariae suscepit. Lambert. Schafn. ad an. 1071.

[3] Plurimum eo tempore rex consiliis utebatur Eberhardi comitis, sapientis admodum viri. ibid.

[4] Ibid.

[5] Rudolphus, dux Sueviae, ab his, qui ei male consultum cupiebant, accusatus apud regem fuerat, quod iniquum aliquid contra regem, contraque rempublicam moliretur: propter quod assiduis legationibus ad curtem regiam, ut causam diceret, accersebatur. Sed ille, licet ab culpa remotissimum se sciret, conterritus tamen ducis Baioariae Ottonis recenti exemplo, et aliorum

zulieb kam ſie nach Worms zu ihrem Sohne, und nun getraute ſich, auf Bürgſchaft der Erzbiſchöfe von Cöln und Mainz, Herzog Rudolf, vor der dortigen Verſammlung zu erſcheinen, wo er allen Verdacht von ſich abwälzte und in Frieden entlaſſen wurde, aber mit der Ueberzeugung ſchied, daß der König ſeinen Groll nicht aufgegeben habe, daß ihm vielmehr nur für den Augenblick die Macht zur Rache fehle. Wer zunächſt Heinrichs IV. Haß empfindlich fühlen mußte, war Herzog Berchtolt von Kärnten. Der Untreue verdächtigt, wurde er von dem allzuraſchen König ſeiner Würde entſetzt und dieſe an den Grafen Markwart von Eppenſtein übertragen. Dieſes Unglück veranlaßte ihn, aller Eiferſucht gegen ſeinen früheren Nebenbuhler zu vergeſſen und ſich an denſelben anzuſchließen. Rudolf nahm ihn auch mit offenen Armen auf, denn bei dem drohenden Verluſt ſeines eigenen Herzogthums, für deſſen Erhaltung er einen Krieg zu wagen bereit war, war ihm Berchtolts Freundſchaft ſehr willkommen. Auch der Baiernherzog Welf trat zu der Partei der Königsfeinde, und da Erzbiſchof Anno, welcher ihn noch in etwas zu zügeln gewußt hatte, ſich um dieſe Zeit Alters halber zurückzog, ſo wäre es bei dem unbeſonnenen Weſen des Königs, womit er beſonders auch die Sachſen gegen ſich aufreizte, ſchon jetzt zu Thätlichkeiten gekommen, wenn nicht im Merz 1073 in Augsburg für den Augenblick eine Ausſöhnung zwiſchen dem Könige, dem Herzog Rudolf und andern Fürſten zu Stande gebracht worden wäre.[1]

Der junge König ließ indeß fortwährend die Sachſen die härteſten Bedrückungen fühlen, und verſchiedene ausgeſtreute Gerüchte mußten dazu beitragen, dieſen Volksſtamm gegen ihn zu erbittern. Beſondern Anlaß dazu gab auch die Begünſtigung der

quorundam, quos rex praecipitata sententia, absque discussione legitima, damnaverat, temere in periculum se dare nolebat. Cumque esset imperatrici ob vetus meritum suum acceptissimus, propinquitate etiam devinctus propter filiam ejus .... misit, eamque obnixis precibus in Galliam evocavit, ad sedandam, quae oriebatur, intestini belli tempestatem etc. etc. Lamb. Schafnab. ad an. 1072. Dagegen ſagt Bernold nur kurz zum J. 1073: Rudolfus dux Alemanniae, et Bertholdus dux Carantaniae et Welf dux Baioariae a rege discesserunt, quia aliis subintroëuntibus consiliariis suum consilium apud regem non valere perspexerunt. — Die oben folgenden Erzählungen bis zum J. 1077 ſind der Hauptſache nach aus Lambert. Schafn. genommen.

[1] Cum in civitate Augusta diem palmarum ageret, Rudolphum Ducem Suevorum, et alios quosdam, qui sinistrum aliquid contra rempublicam agere jam pridem delati fuerant, in gratiam recepit. Lamb. Schafn.

Schwaben an Heinrichs Hofe, wo Graf Eberhard von Nellenburg, deſſen Bruder Erzbiſchof Udo von Trier und der Biſchof Benno von Osnabrück in großem Anſehen ſtunden. Als ſich nun gar das ſeltſame Gerücht verbreitete, der König wolle die Sachſen ganz ausrotten und das Land den Schwaben einräumen, ſo bildete ſich durch ganz Sachſen eine allgemeine Verſchwörung. Heinrich in ſeiner Bedrängniß ſuchte Berchtolt, den ehemaligen Herzog von Kärnten, den er ſo tief beleidigt hatte, wieder in ſein Intereſſe zu ziehen, indem er betheuerte, daß nicht er das Herzogthum Kärnten an Markwart verliehen, ſondern daß ſich dieſer deſſelben auf eigene Fauſt bemächtigt habe, weshalb durch dieſen Eindringling den Rechten Berchtolts nichts habe entzogen werden können. Berchtolt ſah zwar wohl, daß Heinrich dieſe Entſchuldigung erdichtet habe, beſorgte aber doch — wiewohl troz der ihm eigenen Beredſamkeit ohne Erfolg — Heinrichs Aufträge an die Sachſen, welche zur Niederlegung der bereits ergriffenen Waffen ermahnt werden ſollten; ja er begleitete den König aus ſeiner höchſt gefährlichen Lage auf der Harzburg (unfern Goslar) heimlich auf unwegſamen Pfaden hinweg nach Hersfeld, wo ſich zufolge des königlichen Aufgebots mehrere rheiniſche Fürſten zu einem Feldzuge gegen die Polen verſammelten, während Rudolf insgeheim mit den Sachſen einverſtanden, aber nicht muthig genug, mit dem Könige offen zu brechen, mit mehreren Großen in Mainz weitere Erfolge abwartete.[1] Heinrich beſchwor indeß fußfällig ſämmtliche Fürſten, ihm gegen die Sachſen beizuſtehen, ließ ſich jedoch bewegen, zu Vermeidung eines allgemeinen Reichskriegs zu Gerſtungen (im Thüringiſchen) im October 1073 eine Verſammlung abzuhalten, wo die ſächſiſchen Fürſten mit des nicht ſelbſt erſcheinenden Königs Abgeordneten, namentlich den Erzbiſchöfen von Mainz und Cöln, den Biſchöfen von Metz und Bamberg, den Herzogen Rudolf von Schwaben, Gozelo von Niederlothringen und Berchtolt wegen Ausgleichung der Streitigkeiten ſich bereden ſollten. Allein ſtatt deſſen kamen die Fürſten in dreitägiger Berathung auf den Beſchluß, daß ein anderer König zu erwählen ſei, und erklärten ſich bereit, den Schwabenherzog Rudolf mit

[1] Ne aut regi in tanto discrimine, contra propositum suum, pudore victus auxilium praeberet, aut si negaret, defectionem suam consiliumque immature cogere proderetur. Lamb. Schafn. ad an. 1073.

der Königswürde zu bekleiden, welche dieſer jedoch nur dann annehmen zu können erklärte, wenn ſie ihm, ohne daß er ſich des Treubruchs ſchuldig machte, durch allgemeine Fürſtenwahl übertragen würde,[1] eine Erklärung, welche deutlich verrieth, daß Rudolf keineswegs abgeneigt ſei, die Krone anzunehmen. Bei dem ſchon länger begründeten gegenſeitigen Verdachte fand auch ein gewiſſer Reginger, ein ſeit Kurzem in Ungnade gefallener früherer Vertrauter Heinrichs IV., bei Rudolf leicht Glauben, Nov. 1073, wenn er verſicherte, er ſei von dem Könige gedungen worden, um den Herzog zu morden. K. Heinrich, den Angeber der Lüge zeihend, wollte ſich ſelbſt mit Rudolf, welchen er für den Anſtifter des Ganzen hielt, ſogleich in gerichtlichem Zweikampf meſſen, doch ſchien diß einem ſeiner Freunde, Ulrich von Kosheim, eines Königs unwürdig, weshalb Ulrich ſich zum Zweikampf mit Reginger erbot; es kam jedoch nicht ſo weit, indem Reginger kurz vor dem hiezu beſtimmten Tage von Wahnſinn ergriffen auf die fürchterlichſte Weiſe ſtarb, ein Ereigniß, das natürlich die öffentliche Meinung wieder ſehr zu Gunſten des Königs ſtimmte.

Dieſer hatte ſich im Decbr. 1073 in die entſchieden königlich geſinnte Stadt Worms geflüchtet, und Rudolf ſchloß ſich ihm, bevor er mit ihm brach, noch einmal vollſtändig an,[2] begleitete ihn ſogar in den Krieg, den K. Heinrich gegen die Sachſen führen mußte, nachdem ſie in Folge des Vertrags, den er durch Hingabe aller ſeiner Burgen in ihrem Lande theuer genug erkauft hatte, zu übermüthiger Gewaltthat geſchritten waren. Heinrich war ſo glücklich geweſen, aus Oberdeutſchland, den Rheingegenden und Böhmen ein ſehr zahlreiches Aufgebot zuſammenzubringen, das ſich um Weihnachten 1074 zum Theil in Straßburg verſammelte. Es folgten die Herzoge Welf von Baiern, Theoderich von Oberlothringen, Gozelo von Niederlothringen, ferner der mehrerwähnte Berchtolt. Mit dieſem großen Heere war Heinrich im Juni 1075 nach Sachſen vorgedrungen, wo an der Unſtrut bei Hohenberg die beiden

[1] Profecto Rudolphum ducem ibidem, absque dilatione, regem constituissent, nisi ille pertinaciter resistendo juraret, nunquam se in hoc consensurum, nisi a cunctis principibus conventu habito, sine nota perjurii, integra existimatione sua, id facere posse decerneretur. ib.

[2] Den Grund gibt Bruno an (Saxonici belli historia bei Freher Script. T. 1. S. 112. ed. 1600): Quod nisi Rudolfum Ducem Suevorum, quando cum Rege foedus inibant, Saxones offendissent, adhuc forsitan Rex copias contra Saxoniam non haberet.

feindlichen Heere in nicht ſehr großer Entfernung von einander lagerten. Hier war es Herzog Rudolf,[1] welcher, da er Nachricht hatte, daß die Feinde, das königliche Heer noch entfernter wähnend, ſich ſorglos vergnügen, den König zu plötzlichem Angriff veranlaßte, eine Aufforderung, wofür ihm Heinrich zeitlebens dankbar zu bleiben verſprach. Rudolf erhielt den Vorſtritt nach altem Vorrechte der Schwaben,[2] die übrigen Fürſten folgten in der Ordnung, und der König ſelbſt mit der fünften Schaar, welche aus dem erleſenſten Kerne des Heeres beſtund. Nach einer höchſt mörderiſchen Schlacht[3] (den 9. Juni),[4] in welcher die Entſcheidung lange geſchwankt hatte, neigte ſich der Sieg endlich auf die Seite der Königlichen, war jedoch theuer erkauft. Von ſchwäbiſchen Großen hatten namentlich Graf Eberhard von Nellenburg und ſein Bruder Heinrich (§. 17) das Leben verloren.[5] Den Herzog Rudolf ſchützte mit Mühe noch ſein Panzer, welcher viele Hiebe bekam, vor demſelben Schickſal,[6] und nur der Beiſtand Herzog Welfs hielt noch die vorkämpfenden Schwaben, über welche die Feinde ſo mächtig einſtürmten, daß ſie ſchon zu wanken begannen.[7] Als der König ſich nach dieſer Schlacht gegen die Sachſen noch unverſöhnlich zeigte, ſo erklärten die Herzoge Rudolf, Welf und

[1] Rudolphus . . . anno priore regnum affectasse infamatus, suspicionem hanc novis erga regem studiis abstergere cupidissime volebat. Lamb.

[2] Datum est negotium duci Rudolpho, ut ipse cum suis prima acie confligeret, peculiari scilicet Suevorum privilegio, quibus ab antiquis jam diebus lege latum est, ut in omni expeditione regis Teutonici ipsi exercitum praecedere, et primi committere debeant: caeteris jussum, ut propter assistentes pugnantibus, prout res posceret, auxilio concurrerent. Lamb. — Rex .. ducibus Alamannorum et Bajoariorum cum cohortibus suis bellicosis ad primam coitionem, ut et se habet lex Alemannorum, ante se caute nimirum praemissis etc. Bernold. Const. Chron. ad an. 1075. Vergl. oben S. 393.

[3] Die umſtändliche Beſchreibung derſelben gibt Lambert S. 156—170. ed. Krause.

[4] Ann. Hildesh. bei Pertz Mon. 5, 105.

[5] Duo filii Eberhardi, comitis de Nellenburg; quam plurimi nobiles de Suevia. Lamb. Prima pugna Heinrici regis cum Saxonibus sub [sub wird nicht hieher gehören] Rudolfo et Welfhardo ducibus adhuc sibi faventibus, ubi Ernist marchio et Heinrich et Eberhard de Nellenburch interierunt. Ann. Einsidl. bei Pertz Mon. 5, 146 und ebenſo Excerpt. Chron. S. Blas. bei Ussermann Prodr. 2, 439. Siehe auch Chronic. Petershus. ib. 1, 336.

[6] Rudolphus dux multis saepe gladiis impeditus, quanquam tenacissimae loricae praesidio ictus omnes frustraretur, multis tamen ex assidua contusione membrorum affectus est incommodis. Lamb.

[7] Auch ſpäter noch jam in eo erat, ut duorum regnorum exercitus, Sueviae et Bajoariae, terga verterent. ib.

Berchtolt, welche eine Erhöhung der königlichen Macht durch die Niederlage der Sachſen ungern ſehen mußten, nunmehr öffentlich, es gereue ſie das vergoſſene Blut,[1] ſie wollen fernerhin nicht mehr gegen die Sachſen ziehen. Deſſenungeachtet machte Heinrich im J. 1075 einen wiederholten glücklichen Feldzug gegen dieſes Volk.

Aber plötzlich erhob ſich ein heftiges Ungewitter wider ihn von Rom aus; hier war im J. 1073 auf den päbſtlichen Stuhl, trotz der Widerrede Heinrichs IV., Pabſt Gregor VII. erhoben worden, welcher bei ſeinem Feuereifer gegen Simonie und Prieſterehe, in der Abſicht, ſeine Kirchenbeſchlüſſe durch eine deutſche Kirchenverſammlung zur allgemeinen Ausführung zu bringen, zugleich aber auch um die Streitigkeiten mit den Sachſen zu vermitteln, bereits im J. 1074 die Biſchöfe Gerard von Oſtia, Humbert von Präneſte, Heinrich von Chur, Rainald von Como nach Deutſchland abgeſandt hatte, wo ſie im April in Schwaben ankamen. Kühn erklärten ſie dem Kaiſer, ſie werden mit ihm in keine Gemeinſchaft treten, wenn er nicht zuvor fünf längſt mit dem Bann belegte Räthe, die Biſchöfe von Regensburg, Conſtanz, Lauſanne, und die Grafen Eberhard und Ulrich von ſich entferne, und perſönlich wegen ſeines Verkaufes geiſtlicher Aemter Buße thue. Der König zeigte ſich auf die inſtändige Bitte ſeiner Mutter nachgiebig gegen den Pabſt, aber Gregors Abſichten auf eine allgemeine Kirchenverſammlung ſcheiterten an der Erklärung mehrerer deutſcher Biſchöfe, die Haltung einer ſolchen in Deutſchland ſtehe nicht den Legaten des Pabſtes, ſondern nur dem Pabſte ſelbſt zu. Nun ſchrieb Gregor VII. nach Rom ſelbſt eine allgemeine Kirchenverſammlung für das J. 1075 aus und lud hiezu namentlich auch die ſüddeutſchen Biſchöfe, von Conſtanz, Augsburg, Straßburg, Speier ꝛc., allein dieſe blieben aus. Darauf wandte ſich Gregor VII. an Herzog Rudolf in einem Schreiben, worin er ihn als des h. Petrus allertheuerſten Sohn anredet, und ihn ermahnt, denjenigen Biſchöfen, welche Simoniſten ſeien und mit Weibern zuſammenleben, mit Berufung auf päbſtliche Vollmacht die Uebung des Gottesdienſtes zu unterſagen.[2] Auf ſolche Schritte hin wurde Heinrich, den ſeine Siege über die Sachſen ſehr ermuthigt hatten,

[1] Lamb. p. 184. ed. Krause.

[2] Regist. II. ep. 45. Paul. Bernried Vita Gregorii VII. nr. 39., auch abgedr. bei Neug. Ep. Const. S. 388. 389.

gegen den Pabſt immer gleichgültiger, und zog ſeine gebannten Räthe wieder zu ſich. Da erſchien jenes päbſtliche Schreiben, welches ihn, unter Androhung des Kirchenbannes, wenn er nicht erſchiene, nach Rom forderte, um ſich dort von den gegen ihn erhobenen Anſchuldigungen zu reinigen. Eiligſt verſammelte hierauf K. Heinrich den 24. Jan. 1076 die Biſchöfe und Aebte des Reichs in Worms, wo ſie auch, mit Ausnahme einiger ſächſiſcher, faſt alle erſchienen. Man kündigte hier dem Pabſte einſtimmig den Gehorſam auf, und theilte ihm dieſen Beſchluß in den beleidigendſten Ausdrücken mit. Graf Eberhard[1] und ein Paar deutſche Biſchöfe wurden beauftragt, die Beſchlüſſe der Verſammlung in Italien zu verkündigen. Gregors Antwort, die Heinrich um Oſtern deſſelben Jahres erhielt, beſtund darin, daß er des Thrones entſetzt und mit dem Bannfluch belegt ſei. Mit Blitzesſchnelle verbreitete ſich die Kunde hievon durch ganz Deutſchland, die Herzoge Rudolf, Welf und Berchtolt, welche ſchon länger mit dem Pabſt verbunden waren, die Biſchöfe Adelbero von Wirzburg und Hermann von Metz, welche auf dem Reichstage in Worms umſonſt Einſprache gethan hatten, machten gemeinſchaftliche Pläne, und ihr Anhang vermehrte ſich zuſehends durch ganz Deutſchland. Keinen einzigen Herzog konnte K. Heinrich mehr bewegen, auf dem von ihm nach Worms beſtellten neuen Reichstage, wo er einen andern Pabſt wählen wollte, zu erſcheinen. In Sachſen wurde der Aufſtand allgemein, indeß auf einer Verſammlung in Ulm — einem damals häufig zu Reichsverhandlungen gewählten Hauptorte Alemanniens — Rudolf, Welf und Berchtolt nebſt einigen Biſchöfen beſchloſſen, daß auf den 16. Octbr. 1076 in Tribur zu Hebung der Reichswirren eine allgemeine Verſammlung gehalten werden ſolle.[2] Sie ſollte der Abſetzung Heinrichs und Einſetzung eines neuen Königs gelten und ward von allen Seiten her, namentlich auch

[1] Vita S. Anselmi, episcopi Lucensis §. 13 in Act. SS. ord. S. Bened. saec. 6. pars 2. nennt den Namen Eberhardus nomine, Theutonicus natione, Bernold blos servum quemdam regis. Dieſer E. iſt vom obigen, S. 501, wohl zu unterſcheiden.

[2] Rudolphus, dux Suevorum, Welf, dux Baioariorum, Bertholdus, dux Carentinorum, Adelbero, episcopus Wirtzeburgensis, Adelbertus, episcopus Wormatiensis, et alii, quos reipublicae calamitas movebat, in loco, qui dicitur Ulma, conventu habito statuerunt, ut omnes, quicunque reipublicae consultum vellent, XVII. cal. Nov. Triburiam convenirent etc. Lambert. Schafn. ad an. 1067. p. 225. ed. Krause, vergl. Bernold. ed. Usserm. in Prodr. 2, 37.

von päbſtlichen Legaten, beſucht. Rudolf hoffte jetzt ſchon die Königskrone auf ſein Haupt ſetzen zu können, doch kam es zu keinem feſten Entſchluß. Die Legaten erklärten übrigens auf das Beſtimmteſte, daß mit dem Gebannten bis zu ſeiner Ausſöhnung mit dem Pabſte Niemand Gemeinſchaft haben dürfe. Heinrich, in derſelben Zeit zu Oppenheim gegenüber von Tribur gelagert, beſtürmte die Verſammlung mit demüthigen Bitten um günſtige Entſcheidung, endlich geriethen ſogar die Feinde des Königs mit den Königlichen in ein Handgemenge; da ward, um Schlimmeres zu verhüten, mit K. Heinrich eine allgemeine Reichsverſammlung in Augsburg auf den 2. Febr. 1077 verabredet, wo nach dem Urtheile des Pabſtes, welchen man bitten wollte, ſelbſt zu erſcheinen, die Sache des Königs, wenn er ſich zuvor Löſung vom Banne auswirken könnte, entſchieden werden ſollte. Heinrich verzweifelnd, geſtund alles zu, entließ ſeine gebannten Räthe, beſchloß aber, dem Pabſt, von deſſen Anweſenheit in Deutſchland in einer Fürſtenverſammlung er das Schlimmſte für ſeine Zukunft befürchtete, zuvorzukommen. Zu dem Ende wagte er die gefahrvollſte Winterreiſe über die penniniſchen Alpen,[1] da ihm der Uebergang über die Tiroler Alpen durch die Herzoge Rudolf, Welf und Berchtolt verwehrt war, und erlangte vom Pabſte durch die tiefſten Demüthigungen in Canoſſa für ſich und ſeine getreuen Räthe die Löſung vom Banne (Jan. 1077). Indeß machten die Feinde Heinrichs in Deutſchland allerlei Gegenanſtalten; im Febr. 1077 traten ſie, und zwar namentlich die Herzoge Rudolf, Welf und Berchtolt, ferner der Erzbiſchof von Mainz und die Biſchöfe von Wirzburg und Metz, in Ulm zuſammen,[2] und beſtimmten hier eine allgemeine Verſammlung in Forchheim auf die Mitte des Monats Merz. Heinrich ſollte in Italien noch länger zurückgehalten werden; an den Pabſt aber wurde Graf Mangold von Veringen[3] (§. 17)

[1] Wegen anderer Plackereien und Unbilden, welche die Seinigen erlitten, vergl. Lambert S. 242. Diedericus, episcopus Verdunensis, vir constantissimae erga regem fidei, dum regem in Italiam proficiscentem paulo post insequi vellet, captus est ab Adelberto comite de Castello, quod dicitur Calewo (Calw, vergl. §. 17) et spoliatus omnibus, quas studiosissime convexerat, tam longi itineris impensis etc.

[2] Ulmae post Natalem Domini aliquid super tam grandi negotio consiliaturi convenerunt. Bernold S. 46. In Suevia apud Ulmam conventu facto deliberaverunt etc. Paul. Bernried. bei Mabillon Act. SS. Ord. Bened. saec. 6. pars. 2. c. 88.

[3] Paul. Bernried. c. 89—91.

geſandt mit der Bitte, er möchte den Tag zu Forchheim durch ſeine Gegenwart beehren, welches Anſuchen er jedoch, da ihm K. Heinrich kein ſicheres Geleit verſprach, nicht erfüllen konnte, wogegen er die genannte Verſammlung mit Legaten beſchickte.[1] In dieſer ward den 15. Merz 1077 nach dem Antrag des Erzbiſchofs Sigfrid von Mainz, welcher die erſte Stimme hatte, wiewohl nach mehreren Zwiſchenreden, wodurch namentlich die Nichterblichkeit der königlichen Würde als ausdrückliche Bedingung feſtgeſetzt wurde, Herzog Rudolf von Schwaben von den verſammelten Fürſten und vom Volk als König ausgerufen.[2] Von Forchheim zog der neuerwählte König über Bamberg und Wirzburg nach Mainz, wo ihn am 26. Merz Erzbiſchof Sigfrid ſalbte.

Eine böſe Vorbedeutung für Rudolf bei ſeiner Königsweihe war ein Bürgeraufſtand in Mainz, bei welchem viel Blut vergoſſen wurde, und auch von Worms traf die Nachricht ein, daß die Bürger ſich für Heinrich erhoben haben. Da lenkte Rudolf ſeinen Weg nach Tribur, ging nachher in das Kl. Lorſch, von da nach Eßlingen, feierte den Palmſonntag in Ulm, Oſtern in Augsburg. Auf ſeinem Zuge war er faſt von allen Fürſten und kleineren Vaſallen verlaſſen; nur die Biſchöfe von Wirzburg, Paſſau und Worms blieben ihm treu ergeben.[3] Biſchof Otto von Conſtanz nahm dagegen offen Heinrichs Partei; auch der Biſchof Embrico von Augsburg hing dieſem im Herzen an, denn wenn es gleich der Anweſenheit Rudolfs und den Worten der päbſtlichen Legaten gelungen war, ihn für den Augenblick zu ſcheinbarem Abfall zu bewegen, ſo nahm er doch bald darauf in Ulm vor allem Volke das heilige Abendmahl, zum Zeichen, daß Heinrichs Sache die gerechte, Rudolfs die ungerechte ſei.[4] Von Augsburg zog Rudolf wieder nach Ulm, dann nach Reichenau und Conſtanz, wo ſich der Biſchof vor ihm in eine benachbarte Burg des Grafen Otto

[1] Hier ſchließt Lambert, und von nun an wird Bernold einzige Hauptquelle.

[2] Bernried. a. a. O. c. 94. 95. Bernold. S. 47. 48. 1077. Ruodolfus dux in regem a quibusdam elevatur. Ann. Einsidl. bei Pertz Mon. 5, 146. 1077. Saxones iterum rebellant, creato sibi tyranno duce Burgundionum Rodulfo, annitente Hildebrando papa. Annal. Leodienses bei Pertz Mon. 6, 29. Inde exorta sunt, ruft die Petershauſer Chronik aus (bei Ussermann Prodr. 1, 335), praelia et seditiones et multae sanguinis effusiones, et quod est deterius, multarum animarum perditiones.

[3] Bernold. S. 49.

[4] Bernold. S. 49. 55.

von Buchhorn geflüchtet hatte, ſpäter nach Zürich, wo die Geiſtlichkeit Verwünſchungen gegen ihn ausſtieß. Indeß drang Heinrich, welcher in Pavia die Nachricht von Rudolfs Königswahl erhalten hatte, überall, ſelbſt aus Böhmen, Anhänger ſammelnd über Kärnten und Baiern in Alemannien ein, und nun war dieſe Provinz der Hauptſchauplatz des verheerenden Kampfes um das deutſche Königthum, und ein großer Riß kam ſelbſt in einzelne Familien, deren Glieder verſchiedene Parteien ergriffen.

So weit aus den Quellen jener Zeit, welche die Namen meiſt bloß gelegentlich nennen, zu ermitteln iſt, hielten es mit K. Heinrich in unſern Gegenden Graf Eberhard IV. von Nellenburg, des Königs treuer Rathgeber, welcher aber ſchon i. J. 1075 fiel (S. 501), der Hohenſtaufe Friderich, der Markgraf Diepold von Giengen und Graf Heinrich von Lechsgmünd, † 1078,[1] Graf Otto von Buchhorn,[2] Graf Ulrich von Lenzburg,[3] Egino, Hunfrid, Beringer, vom Achalmer Grafenblut,[4] die Biſchöfe von Conſtanz, Augsburg, Straßburg,[5] Baſel; das Kloſter St. Gallen, mit dem von Heinrich im Jahr 1077 eingeſetzten Abte Ulrich III.,[6] deſſen von Rudolf aufgedrungenen Vorgänger Liutolt die Mönche vertrieben;[7] ferner Kloſter Reichenau, ſo lange obiger Ulrich auch dieſe Abtei inne hatte; von Städten, deren bedeutendſte in Deutſchland feſt zu Heinrich IV. hielten, namentlich Zürich.[8]

Auf Rudolfs des Gegenkönigs Partei ſtunden die Herzoge Berchtolt und Welf, ferner der Graf Hugo von Tübingen,[9] die Grafen Markwart[10] und Ulrich[11] von Bregenz, Hartmann von

[1] Annalista Saxo ad an. 1078, Chronic. Petershus. bei Ussermann. Prodr. 1, 337.

[2] Casuum S. Galli cont. II. bei Pertz Mon. 2, 157. Bernold S. 50. vergl. S. 512. Anm. 5.

[3] Bernold. S. 74.

[4] Der Zwiefalter Mönch Berthold bei Hess Mon. Guelf. S. 206 nennt ſie fratres retro post sathanam euntes.

[5] Von der Familie der Grafen von Achalm. §. 17.

[6] Sohn des Kärntner Herzogs Markwart, durch ſeine Großmutter Brigitta, eine Schweſter von Giſela, der Großmutter K. Heinrichs IV., mit letzterem verwandt.

[7] Pertz 2, 156.

[8] Bernold S. 51.

[9] Bernold S. 94.

[10] Casuum S. Galli cont. II. bei Pertz Mon. 2, 157.

[11] Er war Tochtermann des Gegenkönigs Rudolf. Vergl. über ihn die Stellen §. 17 bei der Bregenzer Stammtafel. Udalricus comes praeclarissimus, in causa S. Petri contra schismaticos propugnator ferventissimus. Bernold ad an. 1097. S. 174.

Dillingen-Kiburg,[1] Kuno und Liutolt von Achalm und Wülflingen,[2] Mangold von Veringen,[3] Burkhard von Nellenburg[4] (Bruder des für Heinrich ſtreitenden Eberhards), der mächtige Graf Adalbert von Calw,[5] die Biſchöfe von Wirzburg, Worms, von Klöſtern Hirſchau[6] und anfangs auch Reichenau unter dem Abte Eckhard, aus dem Hauſe Nellenburg (§. 17), für welchen, jedoch nicht auf lange, der oben genannte Gegenabt eingeſetzt wurde.[7–8]

Heinrichs Feinde werfen ſeiner Mannſchaft, beſonders den Böhmen, gräuliche Verheerungsſucht vor, die Gegenden zwiſchen dem Main und dem Neckar, zwiſchen Ulm und Eßlingen ſollen dadurch ſchwer heimgeſucht worden ſein.[9] Am letztgenannten Orte hatte der Gegenkönig Rudolf i. J. 1077 nach Oſtern einen Fürſtentag gehalten,[10] als er mit ſeiner zuſammengerafften Mannſchaft (kaum 5000 Mann) Sigmaringen belagerte,[11] von hier ſich aber zurückziehen mußte und ſich nach Kloſter Hirſchau wandte (wo er Pfingſten feierte[12]), ſpäter nach Sachſen ſeine Zuflucht nahm. K. Heinrich dagegen hielt in Ulm, in welcher Stadt er ſich die Krone aufſetzte, Gericht nach alemanniſchem Recht über Herzog Rudolf, ſowie über ſeine Anhänger Berchtolt und Welf, welches dahin entſchied, daß ſie rechtlich ihr Leben verwirkt haben, und daß ſie ihrer Würden und

[1] Bernold S. 33.

[2] Bernold ad an. 1092 und 1099. S. 151 und 176.

[3] Paul. Bernried. Vita S. Gregorii Papae VII c. 91 in Mabillon Act. SS. Ord. Bened. saec. 6. pars 2.

[4] Casuum S. Galli cont. II. bei Pertz Mon. 2, 158.

[5] Lambert S. 242. Bernold ad an. 1089. S. 140.

[6] Bernold S. 74.

[7] Pertz a. a. S. 156.

[8] Zu welcher Partei der im J. 1080 vorkommende Remsthalgraf Poppo gehalten habe, bleibt ganz unbeſtimmbar, und Pfiſters Behauptung (Geſch. v. Schwaben 2. S. 129), daß er ein Anhänger Rudolfs geweſen, ermangelt alles Beweiſes.

[9] Boëmii . . mulieres in ecclesiis palam constupraverant, captivas more suo abduxerant, ecclesiam et stabulum eiusdem reverentiae computaverant; et sic fas nefasque simul omnes confundentes ethnicorum insania partem non modicam illius patriae hostiliter nimis perlustrabant, scilicet a partibus Austri-Franciae et Moinonis fluvii per Nechoram fluvium et Ezzilinga oppidum ad usque Ulmam et Danubium etc. Bernold S. 51.

[10] Rex post Pascha generale colloquium apud Ezzelingen cum principibus regni collegit etc. Bernold S. 74.

[11] Heinricus Ruodolfum regem in castro Sigimaringin obsessum turpiter fugavit. Cas. S. Galli cont. II. bei Pertz Mon. 2, 156. Rudolfus rex obsedit castellum, quod dicitur Sigimaringin; sed comperto adventu Heinrici regis, qui per juga Alpium cum exercitu veniebat ad liberandam munitionem, aufugit, et in Saxoniam perrexit. Chron. Petershus. bei Userm. Prodr. 1, 336.

[12] Bernold S. 74.

Lehengüter verluſtig gehen ſollen.[1] In Folge dieſes Urtheilſpruches übergab Heinrich namentlich die Grafſchaft Breisgau, welche Berchtolten gehörte, dem oben genannten Biſchof Werner von Straßburg,[2] ferner vergabte er das bisher dem Grafen Welf gehörige Beſitzthum Möhringen (öſtlich vom Lech) dem Biſchof Sigfrid von Augsburg,[3] den er nach Embrico's Tod eingeſetzt hatte.

Von Ulm aus zog Heinrich nach Baiern, wo der größere Theil des Landes ihm zufiel, während für ihn in Schwaben mehrere Grafen, ferner die Biſchöfe von Baſel, Straßburg und Lauſanne im Verein mit den Burgundern nicht ohne große Zerrüttung und Verheerung des Landes die Partei Rudolfs, welcher in ſeiner Heimat keinen unbedeutenden Anhang gehabt haben muß, unterwarfen. Indeſſen war Rudolf mit einem ſächſiſchen Heere vor Wirzburg angelangt, welche Stadt im Widerſtreit mit ihrem Biſchofe dem Könige treu war. Er beſchoß ſie mit Maſchinen, und wiewohl er ſie nicht einnahm, ſo gewann er doch den Vortheil, daß er ſich während der Belagerung mit Berchtolt und Welf verbinden konnte, Heinrich dagegen, welcher nicht Mannſchaft genug hatte, um diß zu verhindern, nach Worms zurückgehen mußte. Nun zog ſich Rudolf mit ſeinen Verbündeten an den Neckar herauf, um eine Vereinigung bairiſcher Schaaren mit dem Heere Heinrichs, welches zwiſchen dem Rhein und Neckar aufgeſtellt ihrer wartete, unmöglich zu machen. Nur durch den Neckar getrennt, ſtunden ſich die feindlichen Heere gegenüber.[4] Nach dem Bericht der Feinde Heinrichs hätte Rudolf dieſem vorgeſchlagen, die Entſcheidung über die Krone einem Zweikampf zwiſchen ihnen beiden, oder, wenn die Fürſten diß vorzögen, einer Schlacht anheim zu geben, — ein Anſinnen, welchem Heinrich ausgewichen ſei —,[5] die Parteien haben ſich dann über einen friedlichen Heimzug

[1] Heinricus imposita sibi corona apud Ulmam interdictum regnum usurpavit: ubi et praedictum comitem Udalricum de Lenzburg ut optime promeritum inbeneficiavit, eo quod venerabilem abbatem Bernhardum, Apostolici legatum, adhuc in captione cruciaret. Bernold S. 74.

[2] Herrgott, cod. prob. nr. 187.

[3] Lang Reg. 1. S. 101.

[4] Dieſes und das Folgende aus Bernold S. 62. Welche Gegend am Neckar gemeint ſei, iſt nicht näher angedeutet.

[5] Justissimi judicis censurae uterque causam suam decernendam devotissime commendarent, et sic aut duello ipsi soli, aut si potius prudentioribus et melioribus regni consilium videretur, publico bello pro

vereinigt, worauf Rudolf nach Sachſen gegangen, Heinrich aber ſchon wieder angefangen habe, Alemannien zu verwüſten, die von Rudolfs Partei gewählten Prälaten zu verjagen und ſeine Anhänger dafür einzuſetzen. Im Spätjahr 1077 ging Heinrich nach Baiern, nachdem er von weiteren Verheerungen Alemanniens durch die Herzoge Berchtolt und Welf abgehalten worden war.

Indeß wurde im October deſſelben Jahres durch einen Legaten des Pabſtes, jedoch ohne beſondere Vollmacht des letztern, in Goslar der K. Heinrich noch einmal mit dem Bann belegt, Gregor VII. ſelbſt benahm ſich hierauf wankelmüthig, da er des Königs Macht größer ſah, als er gedacht hatte, und dieſelbe nicht zum zweiten Mal auf eine ſo gefährliche Probe ſtellen wollte. Eine mit Unterhandlungen verknüpfte Waffenruhe zwiſchen den ſtreitenden Parteien, welche den Winter von 1077—1078 dauerte, wurde ſchon im April 1078 wieder gebrochen, indem die Sachſen erklärten, Heinrich ſtehe unter dem Bann. Dieſer zog aus Sachſen nach Lothringen, in das Elſaß, wo er nach Ableben Biſchof Werners den Probſt von Conſtanz Dietbold zum Biſchof von Straßburg beſtellte,[1] und von da mit geringer Mannſchaft nach Baiern.[2] In Alemannien, Elſaß und Franken wütheten aber den ganzen Sommer über, von den zwei ſich bekämpfenden Parteien geſchürt, die Flammen der Verheerung; durch die Herzoge Berchtolt und Welf wurde namentlich der Biſchof von Straßburg auf das Härteſte bedrängt, und was von den Landbauern, welche der Biſchof bewaffnet hatte, in die Hände der Herzoglichen fiel, zum Theil entmannt.[3] Genannte Herzoge wollten ſich von Alemannien aus mit dem in Sachſen ſtehenden Rudolf vereinigen, doch gelang es dem König Heinrich, diß zu verhindern, eines Theils — durch die, dem Gegenkönige gelieferte blutige Schlacht bei Melrichſtadt im Wirzburgiſchen (den 7. Aug. 1078),[4] wenn gleich Heinrich hier nicht ſiegte und empfindliche Verluſte erlitt, namentlich auch durch den Tod des Grafen Eberhards des

justitia sua comprobanda Domino Deo moderatore indilate concertarent. Rex autem Heinricus aure surditiosa obmutescens nullum ei responsum dedit. Bernold S. 62.

[1] Ib. S. 84.

[2] Ib. S. 85.

[3] Militibus . . a marchione Bertholdi ducis filio fortiter pugna prostratis et captis, rusticisque, quos per comitatus sibi adjuratos in auxilium undique coëgerant, ex parte eunuchizatis. Bernold. S. 85. 86.

[4] Bern. S. 92.

Bärtigen und des Markgrafen Diepold von Giengen und des Grafen Heinrich von Lechsgmünd,[1] andern Theils — dadurch, daß er den Anmarſch der in die Neckargegenden vorgerückten beiden Herzoge durch 12,000 mit Ritterwaffen ausgerüſtete freie Bauern aus Franken aufzuhalten vermochte, welche letztere jedoch gerade am Tage der Schlacht bei Melrichſtadt nach heißem Kampfe eine Niederlage erlitten.

Vom Schlachtfelde bei Melrichſtadt zog Heinrich, nachdem er eiligſt ein neues Heer von Böhmen, Baiern, Burgundern, Franken und aus ſeinen Anhängern in Alemannien geſammelt hatte, noch im Herbſte dieſes Jahres durch Franken in Alemannien ein. Nach Sachſen getraute er ſich nicht zu gehen, da Rudolf dort eine bedeutende Streitmacht geſammelt hatte; in Alemannien dagegen, wo es hauptſächlich den Erbgütern der Herzoge Welf und Berchtolt galt, wurde, wenigſtens nach dem Berichterſtatter der Gegenpartei, Bernold, von Heinrichs Heere mit Feuer und Schwert ſchrecklich gehaust. Kein Erbarmen galt: die Krieger entweihten die Heiligthümer, prügelten die Geiſtlichen, ſchändeten die Weiber, die ſie in den Kirchen geraubt hatten, ſchleppten andere geſchoren in Mannstracht als Gefangene mit fort, machten die Gotteshäuſer zu Pferdeſtällen, zerſchlugen im Welfenſitze Altdorf ein hölzernes Kruzifix (am Allerheiligentag oder 1. Nov.).[2] In dem Schloſſe Tübingen,[3] deſſen aus dieſer Veranlaſſung zum erſten Male Erwähnung geſchieht, wurde Graf Hugo belagert. Vor dieſer Burg, die ſich am längſten gehalten zu haben ſcheint,[4] fiel der Erzbiſchof Udo von Trier, vom Nellenburger Grafenſtamm (§. 17), ein ſtattlich großer, ſchöngebildeter, dabei vorzüglich

[1] De nobilissimis principibus Eberhardus Barbatus, qui hujus belli saevissimus incentor erat . . . Thiebaldus et Heinricus de Lechesmundi. Annal. Saxo ad an. 1078. Diepoldus marchio de Giengin. Chron. Petershus. bei Ussermann Prodr. 1, 337. Diepoldus marchio occiditur juxta fluvium Streva. Chron. mon. Admont. z. J. 1078 bei Pez Script. rer. Austr. 2, 180. Vergl. wegen Diepolds Familie §. 17.

[2] Alles Obige nach Bernold.

[3] In obsidione castri Alamannorum, quod Twingia vocatur. Gesta Treviror. c. 58. ed. Wyttenbach et Müller. T. 1. S. 157. Tuwingen obsessa haben die auf der Stuttgarter öffentlichen Bibliothek aufbewahrten Urhandſchriften der Zwiefalter Chronik, welche Worte der Herausgeber Hess in Mon. Guelf. S. 218 ad an. 1078 ausgelaſſen hat.

[4] Noch im J. 1079 wird von Heinrichs Partei berichtet: Alemanniam invaserat, nullum fere nominabilem, praeter Hugonem comitem hac violentia ad deditionem vel condictionem fidelitatis coacturus. Bernold S. 94.

beredter Mann, deſſen wackeres Weſen ſelbſt von Feinden geehrt wurde.[1—2] In dieſen Tagen,[3] den 6. Novbr.,[4] ſtarb auf ſeiner Feſte Lintburg (Limburg, Limberg, oberhalb Weilheim, OA. Kirchheim,[5] nunmehr in Ruinen liegend) der betagte Herzog Berchtolt, dem die Verwüſtung ſeiner Güter das Licht des Verſtandes geraubt hatte;[6] er hinterließ, zumal bei ſeiner Partei, einen großen Nachruhm als ein tapferer, gerechter und frommer Fürſt,[7] ſein Leichnam ward in's Kloſter Hirſchau gebracht.[8] Während dieſer Zeit, im November deſſelben Jahres, hielt der Pabſt eine Kirchenverſammlung in Rom, welche von beiden Königen beſchickt wurde; eidlich ließ der eine und der andere die Schuld von ſich abwälzen, daß die Reichsverſammlung in Deutſchland nicht zu Stande gekommen ſei. Auf dieſe Weiſe wurde ein kräftiges Einſchreiten des Pabſtes hingehalten, wie ſehr

[1] Vir valde venerabilis fuit, facie venustus, ore facundus, statura procerus, cujus merito humeris sustentari posset tanti moles regiminis. Gesta Trevir. l. cit. Vergl. Gregors VII. Schreiben an ihn in Paul. Bernried. Vita Gregor VII. c. 101 und Annalista Saxo ad an. 1078.

[2] In das J. 1078 ſetzt die Begebenheit der Annal. Saxo, dagegen Ekkehardus Uraug. und aus dieſem Chron. Ursperg. weniger richtig in's J. 1077. Vergl. Stenzel Geſch. Deutſch. unter den fränk. Kaiſern. S. 437. 443.

[3] Ekkehardus Uraugiens. (nach ihm Chron. Ursperg. und Annal. Saxo) ſetzen beide Berchtolts Tod in's J. 1077, doch wird nach Bernold, S. 89, richtiger das J. 1078 anzunehmen ſein, zumal da ihn Bernold, S. 86, noch in die Begebenheiten des J. 1078 eingreifen läßt.

[4] VIII. Id. Nov. Necrol. bei Usserm. Prodr. 2, 182.

[5] Castrum hoc in tractu Teccensi, ubi plures arces Bertoldinae, situm fuisse videtur, ſagt Schoepflin Hist. Zar. Bad. 1, 57, welchem die Neueren folgen, zumal da das nahe gelegene Weilheim im Beſitz eben dieſes Berchtolt erſcheint. Schoepflin, ib. 5. nr. 22. p. 44. Sonſt dachte man auch an das alte Schloß Limburg (im bad. B.A. Breiſach), 6 Stunden nordweſtlich von Zäringen, von welcher Burg ſich Berchtolt de Zeringen nannte. Eine ſichere Entſcheidung, welche von dieſen gleichnamigen Burgen, die ohne Zweifel beide den Zäringern gehörten, gemeint ſei, dürfte unmöglich ſein. Wenn aber Berchtolts jüngerer Sohn, Hermann I., Stifter des badiſchen Hauſes, welcher auch breisgau'ſche Güter erbte, comes de lintburk heißt (§. 17), ſo mag dieſes Limburg von dem letztgenannten zu verſtehen ſein, da nicht Hermanns Nachkommen, ſondern die ſeines älteren Bruders, des Herzogs Berchtolt II. von Zäringen, im Beſitz der bei erſtgenanntem Limburg gelegenen Teck erſcheinen.

[6] Bertholdus de Zeringen, dux quondam Carinthiae, in quodam oppido suo Lintberg naturaliter munito positus, dum videret ex arbitrio regis impune cuncta vastari, prae dolore animi dicitur eo morbo, quem medici *φρένεσιν* vocant occupatus fuisse, septemque diebus postea superstes multa amentiae verba quasi delirans protulisse, sicque vitam finisse. Ekkehard Uraug. (vulgo Chron. Ursperg.) ad. an. 1077. Auch Annal. Saxo ad an. 1077. in oppido suo Lintberh naturaliter munito.

[7] Große Lobrede bei Bernold. S. 89.

[8] Thennenbacher Urbar v. J. 1341 bei Leichtlen Zähringer. S. 92.

er auch von den Geſandten Rudolfs mit vielen Klagen über die Verwüſtung des alemanniſchen Landes beſtürmt ward. Gregor VII. wollte noch einen entſcheidenden Sieg Rudolfs abwarten, und benahm ſich deshalb oft ſo, daß ſeine und Rudolfs Anhänger ganz irre werden mußten.[1]

Mit dem Jahr 1079, während Rudolf in Sachſen weilte, dann Weſtfalen und Heſſen verheerte, führte Heinrich den Krieg in Alemannien fort, namentlich um ſich den Pfalzgrafen Hugo von Tübingen unterwürfig zu machen,[2] Welf dagegen bedrängte das churiſche Rätien mit Feuer und Schwert.[3] Im ſüdlichen Alemannien ſtund übrigens dem König Heinrich als ein wackerer Kämpfer zur Seite Abt Ulrich von St. Gallen, welchem der König nunmehr auch die Abtei Reichenau an Eckehards Stelle übergab.[4] Ulrich eroberte in Gemeinſchaft mit dem Grafen Otto II. von Buchhorn (S. 505) die Burg Markdorf und brannte ſie nieder, desgleichen Bregenz, die Stadt des Grafen Markwart; auch das Schloß Kiburg ließ er in Rauch aufgehen und machte den Grafen Hartmann von Dillingen-Kiburg zum Gefangenen.[5] So nahm

[1] Kurze Anzeichnungen kleinerer Annaliſten zum J. 1078 ſind folgende: 1078. Pugna Heinrici regis contra Ruodolfum et Saxones. Devastatio Welfhardi ducis Noricorum ducatus comitis Perhtolfi de Ceringen. Ann. Einsidl. bei Pertz Mon. 5, 146. 1078. Rex . . . Saxonibus victis et trucidatis Alemanniam invasit, vastavit et incendit, castella satis munita destruxit. Qui prius dotes et alias ecclesiasticas possessiones diripiebant, ipsi inter se mutuis grassantes seditionibus, ultione divina praediis et beneficiis privantur. Ann. August. bei Pertz 5, 129. 1078. Heinricus Rex Sueviam igne et ferro et praeda vastat. (Tuwingen obsessa, fügen hier die Urhandſchriften, ſ. oben, hinzu.) Annal. Zwifild. bei Hess Mon. Guelf. S. 218.

[2] Siehe die Stelle aus Bernold oben S. 510. Anm. 4.

[3] Bernold S. 95.

[4] Cui (abbati Augiensi) rex Heinricus jam in pascha tyrannum illum anathematicum, quem etiam Cellae S. Galli destruendae supposuerat, antiabbatem suo more apposuerat. Bernold ad an. 1079. S. 97.

[5] . . . . quoddam satis munitum castellum nomine Marchtorf cum comite Ottone non sine magno labore suorum expugnavit, et succendit. Prigantium oppidum, Marcuardo nobilissimo Suevorum capto, conbussit. Chuiburg cujusdam ditissimi comitis Hartmanni, regis Heinrici infestissimi hostis, ... castellum . . in flammas destruxit. Casuum S. Galli Cont. II. bei Pertz Mon. 2, 157. Die Worte cum comite Ottone hat man ſo gedeutet, daß Otto in Caſtell Markdorf gefangen worden ſeie, allein die richtigere Erklärung iſt, daß Otto bei der Einnahme von Markdorf, welches von den Anhängern Rudolfs beſetzt war, Hülfe geleiſtet. Otto kommt früher (S. 505) als Gegner Rudolfs vor, und bei der übeln Nachrede, welche ihm Bernold S. 141 (die Stelle iſt angeführt §. 17 bei der bregenziſch-buchhorn'ſchen Familie) hält, iſt nicht anzunehmen, daß er ſich ſpäterhin zur Partei Rudolfs, für welche Bernold leidenſchaftlich eingenommen iſt, gehalten habe.

er Rache für manchen Schaden, welchen er von ſeinen Gegnern leiden mußte, von welchen Herzog Berchtolt die im Breisgau gelegenen ſ. galliſchen Güter, Herzog Welf dagegen die an die welfiſchen Ländereien grenzenden Beſitzthümer dieſes Kloſters verheert hatte.

In obigem Jahr wurde von beiden Parteien zur Vergebung des Herzogthums Schwaben geſchritten. Heinrich von ſeiner Seite belehnte damit den Hohenſtaufen Friderich (Abſch. 7), dagegen ſetzte Rudolfs Partei, namentlich Herzog Welf, in Ulm den Sohn Rudolfs, Berchtolt, feierlich in dieſelbe Würde ein.[1] O Jammerſtand des Reichs! ruft hierüber der Augsburger Chroniſt aus, Alles iſt doppelt geworden, doppelt die Päbſte, doppelt die Biſchöfe, doppelt die Könige, doppelt die Herzoge.[2]

Um dieſe Zeit endete Rudolfs Gemahlin Adelheid, die Schweſter der Königin Berchta, ihr mühevolles Leben. In ihrer letzten Zeit, während ſich ihr Gemahl in Sachſen befand, hatte ſie ſich im Gewühle des Krieges flüchtend in Hohentwiel und andern benachbarten Burgen aufgehalten, in ſtetem Kampfe mit Dürftigkeit und vielem Ungemach.[3]

Der Schluß des Jahres 1079 war unter beiderſeitigen Rüſtungen verfloſſen. In den obern Landen hatte Heinrich das Uebergewicht erhalten, da rückte er nach Sachſen vor, und ſchon im Jan. 1080 wurde bei dem Dorfe Flarchheim, nahe bei Mühlhauſen, eine Schlacht geliefert, welche keine völlige Entſcheidung brachte, deren Erfolg jedoch dem Pabſte in einem Licht dargeſtellt wurde, daß er in einer Kirchenverſammlung nun ganz entſchieden gegen Heinrich auftrat, ihn und ſeine Anhänger verfluchte und an Rudolf[4] die Krone mit der ſtolzen Inſchrift: Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho überſchickte. Heinrich vergalt Gleiches mit Gleichem, er ſandte durch Biſchof Heinrich von Speier eine von 19

[1] Filium illius (Rudolfs Sohn Berchtolt), cui jam parvulo adhuc ducatus Alemanniae a rege Heinrico delegatus est, dux Welfo cum nonnullis Senioribus, qui ad eum pertinebant, assumtum *Ulmam* perduxerunt, eique se *cum civibus* jure solito subdiderunt, communique suffragio et laudamento dominum sibi et ducem nunc denuo confirmaverunt. Bernold ad an. 1079. pag. 101.

[2] O miseranda regni facies! Sicut in quodam comico Omnes sumus geminati legitur, papae geminati, pontifices geminati, reges geminati, duces sunt geminati. Ann. August. ad an. 1079. bei Pertz Mon. 5, 130.

[3] Bernold S. 101.

[4] Wie freilich erſt Otto Frising. lib. 1. c. 7. berichtet.

deutſchen Biſchöfen unterſchriebene Abſetzungsurkunde des Pabſtes nach Italien, wo er damit vielen Anhang fand. Auf einer Verſammlung in Brixen, im Monat Juni, ward in des Königs Beiſein der Erzbiſchof von Ravenna, Wibert, ein alter Feind Gregors, zum Pabſte erwählt und der Gegenkönig Rudolf und Herzog Welf mit dem Kirchenbanne belegt.

Von Brixen ſelbſt eilte der raſche König, in Begleitung des neu eingeſetzten Schwabenherzogs Friderich und anderer Großen, nach Sachſen; an der Elſter kam es den 15. Oct. zu einer Schlacht, worin die Sachſen zwar im Ganzen glücklich waren, die aber doch inſofern gegen ſie entſchied, als darin Rudolf [1] fiel, nach dem Berichte ſpäterer Schriftſteller [2] durch das Schwert Gotfrids von Bouillon, welcher ihm die rechte Hand abhieb. [3] Die abgehauene Hand anſchauend ſoll er, in ſeinen letzten Zügen liegend, ſchwer aufgeathmet und zu den anweſenden Biſchöfen geſagt haben: Diß iſt die Hand, womit ich Heinrich, meinem Herrn, den Eid der Treue geleiſtet. Nun ich Reich und Leben laſſe, ſo möget ihr, nach deren Rath ich ſeinen Thron beſtieg, zuſehen, ob ihr mich den rechten Weg geführt habt. [4] Nach einem andern Bericht [5] habe er ſterbend noch gefragt: Wes iſt der Sieg? und als er die Antwort erhielt, er ſei auf ſeiner Seite, ſo habe er geantwortet, mich kümmert der Tod wenig, da ich ſieggekrönt ſterbe. [6] Beſtattet wurde ſeine

[1] Bellum juxta Elstret committitur Idibus Octobris, in quo Rudolphus rex, qui et dux, occiditur. Ann. Hildesh. bei Pertz Mon. 5, 105.

[2] Wenigſtens Wilhelm von Tyrus belli sacri historia 9, 8 (geſchrieben im J. 1184) und Albericus mon. trium fontium ad an. 1099 bei Leibnitz Accession. hist. T. 2, 182, welcher letztere zwar erſt im 13. Jahrh. lebte, aber ältere Quellen benützte. Die Scheu vor dem frommen Gotfrid mag vielleicht die erhaltenen älteren Schriftſteller veranlaßt haben, ihn hier nicht zu nennen. Möglich iſt aber auch von der andern Seite, daß die Anweſenheit Gotfrids in der Schlacht ſchon an und für ſich erdichtet iſt. Vergl. Sybel Geſch. des erſten Kreuzzugs S. 262.

[3] Dieſe abgehauene Hand wird noch in der Sacriſtei der Domkirche in Merſeburg aufbewahrt.

[4] Ekkehard Uraugiens. z. J. 1080 und aus dieſem Chron. Ursperg. u. a. m. Erwähnung verdient, daß Ekkehard in einer für König Heinrich V. unternommenen Bearbeitung des Werkes dieſen Ausruf des ſterbenden Gegenkönigs wegließ, indem er dem empöreriſchen Sohne Heinrichs IV. als ein geheimer Vorwurf und Drohung eines gleichen Schickſals auf's Herz hätte fallen müſſen. S. Archiv der Geſell. für ältere deutſche Geſchichtsk. 7, 482.

[5] Chron. Petershus. bei Usserm. Prodr. 1, 338.

[6] Als Todestag wird im Nekrolog von St. Blaſien (nach Gerbert de Rudolpho S. 78) der Tag nach der Schlacht, der 16. Oct., angegeben, dagegen im bernold'ſchen Todtenbuch (bei Ussermann Prodr. 2, 181) der 15. Oct.

Leiche im Dom zu Merſeburg, ein prächtiges Grabmahl erhob ſich dort für ihn.[1] Als König Heinrich daſſelbe einmal ſah, ſagte einer ſeiner Begleiter, warum er doch zugebe, daß einer, der nicht König geweſen, in einem königlichen Grabmahle liege. Heinrich erwiederte: Wollte Gott, daß alle meine Feinde ſo ehrenvoll beigeſetzt wären.[2]

§. 16.

Staat.

Die Grenzen der einzelnen Volksſtämme[3] des ſüdweſtlichen Deutſchlands konnten ſich in dieſer Zeit nicht bedeutend verändern, auch die politiſchen Grenzen des nunmehrigen Herzogthums Alemannien blieben, gleich dem fränkiſchen, dem größeren Theile nach unverrückt ſo, wie ſie in der reichsunmittelbaren Zeit unter den Karolingern geweſen waren,[4] nur im Südweſten wurde die alemanniſche Provinz etwas eingeengt, indem ſich hier in den Zeiten des alemanniſchen Herzogs Burkhards I. und des Burgunderkönigs Rudolfs II. das Reich der Burgunder nordöſtlich bis an die Gegend von Zürich ausdehnte.[5]

[1] Sein Denkmal, welches unmittelbar nach ſeinem Tode verfertigt wurde (imago ipsius ex aere fusa atque deaurata super tumulum ejus transposita. Chron. Petershus. a. a. O.), beſteht aus einer Platte von Bronze, welche in wenig erhabenem Relief den Gegenkönig in ganzer Figur (in etwa Zweidrittel Lebensgröße) und in völligem Ornate darſtellt. Der Styl iſt ſtreng byzantiniſch. Siehe die Abbildung bei Puttrich Denkmale der Baukunſt des Mittelalters in Sachſen, Abthl. 2, Lief. 1. 2. Tafel 8., 1. 2. vergl. Text S. 19 und 16.

[2] Otto Frising. 1. c. 7.

[3] Der Fortſetzer Regino's bei Pertz Mon. 1, 627 bezeichnet z. J. 965 den Ort Helmsheim (villa Heimbodesheim) als in confinio Franciae et Alemanniae gelegen. In einer Ellwanger Urkunde vom J. 1024 (bei Lünig. Spicil. eccles. 3, 120) wird vom Mulach- und Kochergau geſagt: Francorum legibus subjacet. Nach der marcha Francorum et Alemannorum bezeichnet noch K. Friderich I. in einer Urk. von 1155 (bei Dümge Reg. Bad. S. 139) die Nordgrenzen vom Bisthum Conſtanz gegen Speier und Wirzburg. Vergl. auch die S. 222 und die S. 517, Anm. 3 aus Mon. Boic. 31. nr. 160 ausgezogene Urk.

[4] Stellen über die Ausdehnung des herzoglichen Sprengels, öſtlich: civitas Augusta war im ducatus des Otto dux. Gerhardi vita S. Udalr. bei Pertz Mon. 6, 416; ſüdlich: in ducatu Ottonis ducis et in pago Curouualahon. Urk. von 980. Neug. nr. 774; weſtlich: in civitate Argentina . . . Lutolfo duce. Urk. von 951. Schoepfl. Als. ill. 2, 341. u. ſ. w. Vergl. auch die weiter unten in dieſem §., S. 527, angeführten Stellen, wonach die Herzoge über die entlegenſten alemanniſchen Ortſchaften, Klöſter ꝛc., einſchließlich des Elſaßes Anbringen beim Könige machen.

[5] Liutprand lib. 4. c. 24 in Pertz Mon. 5, 322 nennt Suevorum provincie

Mit dem Herzogthum Alemannien war in dieſer Periode fortwährend, ja noch in der hohenſtaufiſchen Zeit, auch der Elſaß (vrgl. S. 223) verbunden,[1] der auf den Titeln mehrerer Herzoge, wie Konrads, Hermanns II., als zugeordnete Provinz erſcheint, welche, obgleich alter alemanniſcher Boden, doch von der Mitte des 7. Jahrhunderts bis zu der des 8. unter eigenen Herzogen ſtund und mit Alemannien nicht ſo ſehr verſchmolzen iſt, daß nicht häufig Elſaß und Alemannien neben einander genannt würden.[2] Bei den vielen Zügen, welche die deutſchen Kaiſer nach Italien zu machen hatten, war Alemannien als Grenzprovinz gegen dieſes Land, wohin mancher alemanniſche Herzog, wie Burkhard I., Liutolf, Otto I., Ernſt II., Hermann IV., ſeine Schaaren führen mußte, äußerſt wichtig. Bei transalpiniſchen Kriegsunternehmungen diente es häufig zum eigentlichen Waffenplatz, und oftmals waren es alemanniſche Orte, wie Conſtanz,[3] Zürich,[4] Straßburg,[5] wohin Italiener über die Alpen herüber berufen wurden, um Verhandlungen über ihr Recht mitzumachen und Urtheilsſprüche zu empfangen. Die Verbindungswege zwiſchen Italien und Deutſchland gingen in dieſer Zeit über den Brenner, den Julier, den großen Bernhard (Mont-Jour), den kleinen Bernhard, den Mont-Cenis.

Das Frankenland, zu welchem der nördliche Theil von Wirtemberg gehörte, erſcheint, im Gegenſatz der lothringiſchen

pars non minima den von Rudolf erworbenen Landſtrich, wegen deſſen ohne Zweifel noch ſpätere burgundiſche Könige reges Alemannorum seu Provinciae (Stellen bei Neug. Ep. Const. S. 205) heißen. Siehe über dieſe Geſchichte oben S. 430; vergl. wegen der Grenzen überhaupt S. 224.

[1] Zu dem verſuchten Beweiſe, daß unter Herzog Konrad von Kärnten gegen das J. 1035 der Elſaß als ein beſonderes Herzogthum von Alemannien getrennt, und erſt nach deſſen Tode (1039) wieder zu dieſer Provinz gekommen wäre, reichen die Worte ao. MXXXV in Ducatu Conradi, in pago Hagenowe eines Urkundenbruchſtückes (bei Königshof Elſaß. Chronik S. 1067, Schoepfl. Als. ill. 1, 643 und 2, 345) nicht aus.

[2] Vergl. §. 6 und 7. — Romani franci bajoarii saxones *alsatienses suevi* lotharingi. Urk. Ottos III. vom J. 996. Mon. Boic. 28. nr. 174. Francia *Alsatia*, Gallia atque *Alemannia*. Ann. Aug. bei Pertz Mon. 1, 68. *Alamannia*, Francia, *Alsatia*. Herm. Contr. ad an. 926. Bojoariam, *Alamanniamque* et orientalem Franciam ...., transito Wormatiae Rheno *Alsatiam*. Id. ad an. 937. Siehe auch Bernold ad an. 1093.

[3] Wippo S. 469.

[4] Id. S. 470 und Otto Frising. de rebus gestis Friderici I. lib. I. c. 8. Cum Turegi universali conventu nostrorum fidelium Italicorum sederemus ſagt Heinrich III. im J. 1054. Pertz Mon. 4, 42.

[5] Pertz 4, 38.

Lande, mit dem Namen Franc a teutonica,[1] Austrifrancia,[2] oder, und zwar am häufigſten Francia orientalis, unter welch letzterer Bezeichnung auch Deutſchland überhaupt verſtanden wurde. Den öſtlichen Theil dieſes Frankenlandes, ungefähr den Landſtrich, welcher zum Bisthum Wirzburg gehörte, machte man durch den Namen Franconia, d. h. Kleinfranken, beſonders kenntlich, welche Benennung in der folgenden Periode als Bezeichnung des oſtfränkiſchen Herzogthums der Hohenſtaufen geläufig wurde.[3]

Der Schwerpunct des Reichs in dieſer Periode, wenigſtens zu Anfang derſelben, iſt aber nicht Süddeutſchland, ſondern Sachſen, woher das Königshaus ſtammte, welches übrigens durch ſeine Erhebung auf den Thron in fränkiſches Recht übertreten mußte,[4] da auf Franken zunächſt das deutſche Königthum gegründet war.[5] Mit dem Aufkommen der fränkiſchen Kaiſer treten die Verhältniſſe Alemanniens immer klarer an's Licht, weil, abgeſehen von den ſich erweiternden Geſchichtsquellen, unſere Gegenden der Heimat der Kaiſer und ihren beliebteſten Pfalzen Worms und Speier, näher gerückt ſind und die oberdeutſchen Großen, theilweiſe zu nicht geringem Verdruß der Sachſen, nunmehr auch eine bedeutende Rolle am Hofe ſpielten, wie ſich denn auch in Sachſen gegen Heinrich IV. das Gerücht verbreitete, er wolle die Sachſen ganz vertilgen und das Land mit Schwaben beſetzen,[6] ein Gerücht,

[1] Dieſe Benennung kommt vor in einer Urk. von 1075: in provincia quae dicitur Theutonica Francia (Mon. Boic. 29. nr. 423) als Bezeichnung der Lage vom Kl. Hirſchau, und ebenſo in einer Urk. v. 1110 (Wenk Heſſ. Landesgeſch. 1. Urkundenbuch nr. 371) bei Angabe der Lage vom Kl. Gottesau bei Carlsruhe. — Francia Teutonica et Alsatia. Bernold ad an. 1093. — Franci teutonici hat Liutprand mehrere Male, z. B. Antapodos. lib. 1. c. 5. bei Pertz Mon. 5, 276 neben Bagoarii und Suevi.

[2] Urk. von 1005 bei Neug. nr. 818 und Bernold ad an. 1077. 1078.

[3] Cunradus ducatum Franconiae accepit. Chron. Ursperg. ad an. 1126. S. 209 ed. 1609. vergl. Wenk Heſſ. Landesgeſch. II. 2. S. 662. — In der unten, §. 18, umſtändlich anzuführenden Urk. K. Konrads II. vom J. 1027, liest der neueſte Abdruck in Mon. Boic. 31. nr. 160 »per confinia francorum et Sweuorum« ſtatt »per limites Franconiae ac Sueviae,« wie bei Wibel Hohenloh. Kyrchen= und Ref. Hiſt. Thl. 3 (Cod. dipl.) S. 55 ſteht. Dagegen doch ſchon in einer Urk. vom J. 1053 (ſ. S. 222) duae provinciae, Swevia et Franconia.

[4] Eichhorn D. St. und R. G. §. 219.

[5] Ekkehard. Uraug. (vulgo Chron. Ursperg.) zum J. 1077 bemerkt aus Veranlaſſung der Erhebung Herzog Rudolfs zum König: Rudolphus indigena *Sueviae, quae regalibus omnino stemmatis est aliena.*

[6] Vergl. oben S. 499. Deletis usque ad internecionem Saxonibus, loco eorum gentem Suevorum constituere. . . . . (Heinrich IV.) solos circa se Suevos

wozu die Gunſt, in welcher die Schwaben Graf Eberhard von Nellenburg, Erzbiſchof Udo von Trier, Biſchof Benno von Osnabrück und ein gewiſſer Liutold[1] bei K. Heinrich IV. ſtunden, Veranlaſſung geworden ſein mag. Auch die Erziehung der künftigen Kaiſer war in der zweiten Hälfte unſeres Abſchnitts an oberdeutſche geiſtliche Herren gekommen, ſchon bei Otto II., hier freilich nur theilweiſe, an den gelehrten St. Galler Eckehard II.,[2] bei Heinrich II. an Biſchof Wolfgang von Regensburg (einen geborenen Pfullinger),[3] bei Konrad II. an Biſchof Burkhard von Worms,[4] bei Heinrich III. an Biſchof Bruno von Augsburg, hierauf an Engilbert von Freiſingen. Ueber Heinrich IV. führte der Biſchof Gebhard von Eichſtädt (den man für einen Grafen von Calw gehalten hat, vrgl. §. 17) eine Vormundſchaft, welche jedoch, weil Gebhard bald — als Victor II. — Pabſt wurde (§. 18), zu großem Unglück für den jungen König nur von kurzer Dauer war.

Des Kaiſers Stellung zu Alemannien anbelangend, ſo iſt in Vergleichung mit andern Provinzen nichts Beſonderes hervorzuheben. Nach der Natur der damaligen Verhältniſſe mußte Kraft oder Unmacht, wo ſie bei Herrſchern oder beherrſchten Großen vorkam, nach Umſtänden den größten Einfluß üben, und mancher Große mochte bei ſchwächeren Kaiſern ſogar die ungeſtörte Oberherrlichkeit erringen, beſchränkt allein durch die Satzungen der Reichstage, auf denen er jedoch ſelbſt Sitz und Stimme hatte. Was die verſchiedenartigen Dienſte betrifft, welche ſich um das Reichsoberhaupt vereinten, ſo finden ſich in deren Reihe in unſerem Zeitabſchnitt die Erzämter noch nicht, wohl aber die erſten Spuren hievon in den, wiewohl wechſelnden Dienſtleiſtungen der Herzoge bei Otto's I. und Otto's III. Königskrönung. Bei der erſten machte der alemanniſche Herzog Hermann den Schenken, bei der zweiten Herzog Konrad den Kämmerer.[5]

assiduo habebat, ex his auricularios a secretis, ex his tam familiarium quam publicorum negotiorum procuratores instituebat. Lamb. Schafn. ad an. 1073.

[1] Chron. Petershus. bei Usserm. Prodr. 1, 345.

[2] Ekkeh. IV. Cas. S. Galli bei Pertz Mon. 2, 126.

[3] Nutrit preclarum Wolfgangus presul alumnum. Thietmar. chron. 3. init. Wegen ſeiner Abkunft ſ. §. 17.

[4] Burkhard wenigſtens hunc (den nachherigen König Konrad) Dei timorem pariter et amorem docuit, et quasi adoptivum nutrivit. Et quia stabilitatem animi in eo intellexit, prae ceteris multum illum dilexit. Vita b. Burchardi episcopi bei Pertz Mon. 6, 835.

[5] Siehe die Stellen §. 2 und 6.

Der bedeutendſte Reichsdienſt, welcher geleiſtet werden mußte, war der Heeresdienſt. In Bezug auf dieſen ſtellte ſich der gegenwärtige Zeitraum, welcher alles im Geiſte des Feudalſyſtems umwandelte, und Grafen als Vaſallen der Herzoge, die alten Freien als Lehensleute der Grafen kriegspflichtig machte, ſchroff den frühern Verhältniſſen gegenüber, wo der allgemeine Heerbann von unabhängigen freien Wehrmännern gebildet, in Kraft war. Keine geringe Rolle ſpielten die Alemannen im Reichsheere.[1] Die rohen Sitten der Zeit wollten, daß ſich die Biſchöfe und Aebte ſelbſt an die Spitze der Mannſchaft ſtellten, welche von ihren bedeutenden Ländereien dem Kaiſer zugeführt werden mußte. Namentlich auf den Römerfahrten — ſei es nun im Lager oder auch im Rathe der Kaiſer — geſchieht der ſüddeutſchen Biſchöfe und Aebte, von denen mehrere in Italien das Todesloos[2] ſo vieler dahin gezogener Deutſchen theilten, ſehr häufig Erwähnung, z. B. der Conſtanzer Biſchöfe: Konrad des Heil.,[3] Lambert,[4] Ruodhard, † 1022,[5] Warmann,[6] Eberhard, † 1046,[7] Theoderich;[8] der Augsburger: Heinrich, † 982,[9] Sigfrid,[10] Bruno,[11] Embrico;[12] der Speierer: Otger (Otkar),[13] Ruodpert;[14] des Wirzburger: Heinrich;[15] der Wormſer: Hildebold,[16] Franco, † 999, Erpho, † 999, Burkhard;[17] der Straßburger: Uoto,[18] Widerold,

[1] Vergl. oben Abſchn. 5. §. 7. S. 393 die Stellen über den Vorſtritt derſelben und S. 463 die Stelle aus Thietmar.

[2] Diejenigen, deren Todesjahr im oben Folgenden angegeben iſt, ſind in Italien geſtorben.

[3] Siehe die Stellen bei Neug. Ep. Const. S. 288.

[4] Höfer Zeitſchrift 1, 536, oben S. 467. 468.

[5] Herm. Contr. ad an. 1022.

[6] Mansi Concilia, supplem. T. 1. col. 1247.

[7] Herm. Contr. ad an. 1046, vergl. Neug. Ep. Const. S. 447.

[8] Vergl. Neug. Ep. Const. S. 448.

[9] Herm. Contr. ad an. 982. Necrol. Fuld. bei Schannat Hist. Fuld. 2, 475.

[10] Oben S. 468.

[11] Vita Meinwerci Ep. Paderb. c. 97.

[12] Bernold bei Usserm. Prodr. 2, 45.

[13] Pertz Mon. 4. B. 166. Mansi Concil. T. 18. col. 465.

[14] Höfer a. a. O.

[15] Oben S. 468.

[16] Höfer a. a. O., Hartmann Annal. Heremi S. 109.

[17] Vita b. Burchardi episc. bei Pertz Mon. 6, 834.

[18] Pertz a. a. O.

† 999;[1] der Reichenauer Aebte Witigowo,[2] Alawich;[3] der ſanct galliſchen: Burkhard II., † 1022,[4] Norbert.[5] Der h. Ulrich, Biſchof von Augsburg, durfte es als eine Vergünſtigung anſehen, daß er ſeinen Kriegshaufen nicht perſönlich herbeiführen mußte.[6]

Um die für die Reichsheerfahrten auferlegte zahlreiche Dienſtmannſchaft zu bekommen, zugleich freilich auch wegen ihres eigenen Schutzes, mußten die geiſtlichen Herren die Güter der Kirche als Lehen ausgeben. Aus unſerer Nähe liefert das Kl. Lorſch ein anſchauliches Bild ſeiner Einrichtungen für den Krieg. Sein Heerſchild war in 12 Abtheilungen geordnet, jede 100 Gewappnete ſtark; an der Spitze einer jeden ſtund ein adelicher Oberlehenträger, unter deren Zahl Graf Adalbert von Calw (vrgl. §. 17) durch ſein Anſehen den Vorrang hatte.[7]

Merkwürdig in Beziehung auf den Lehens- und Ritterdienſt dieſer Zeit ſind die Bedingungen, unter welchen Herzog Ernſt II. mehrere ſeiner Lehensleute, welche in Weißenburg im Nordgau wohnten, an Konrad II. übergibt. In der darüber ausgeſtellten Urkunde[8] gewährt der Kaiſer folgende Begehren: ihre Beneficien ſollen durch kaiſerliche Urkunden beſtätigt werden; ihre Nachkommen ſollen, wenn ſie das kaiſerliche Hoflager beziehen, im erſten Jahre auf eigene Koſten zu dienen ſchuldig ſein, und in dieſer Zeit nichts erhalten als Felle und Pelze. Im zweiten Jahre ſoll jeder drei königliche Manſen bekommen. Ihre Töchter ſollen zu keinen Hofdienſten pflichtig ſein, ausgenommen bei Römerzügen, ſofern ſie über Weißenburg führten, zu Ausbeſſerung der Kleider und ähnlichen, und wäre für ſolche Dienſte täglich zu leiſten: 1 Eimer Meth, $\frac{1}{2}$ Eimer Wein, 5 Eimer Bier, ferner Brot. Auch begehrten ſie, ihnen zu beſtätigen: die Jagd auf wilde Thiere binnen ihres Forſtes, Vogelfang, Fiſcherei, Bienenzucht, Heumad. Beim

[1] Necrol. Fuld. bei Schannat Hist. Fuld. 2, 477; nach Herm. Contr. dagegen im J. 1000.

[2] Pertz Mon. 6, 632.

[3] Dümge Reg. Bad. S. 95.

[4] Herm. Contr. ad an. 1022.

[5] Arx Geſch. des K. St. Gallen. 1, 242.

[6] Concessum est Episcopo Udalrico, ut Adalbero in ejus vice itinera hostilia cum milicia episcopali in voluntatem imperatoris perageret etc. Gerhardi vita S. Udalrici. bei Pertz Mon. 6, 389.

[7] Cod. Laur, 1. S. 183. 184.

[8] Eccard Corp. hist. 2, 110.

Römerzug ſoll jeder Lehensmann empfangen: 10 Pfund Geld, 5 Pferdbeſchläge, 2 Rehhäute, 1 Mauleſel zu 2 Felleiſen, 1 Knecht zum Fahren und 1 zum Treiben, von denen jeder 1 Pferd und 1 Pfund Geld erhält. Nach Ueberſteigung der Alpen liegt die Verpflegung des Lehensmanns dem Hoflager ob; außerhalb des Römerzugs bekommt derſelbe 5 Pfund Geld, 1 Pferd, 5 Beſchläge und 2 Rehhäute.

Der königliche Hofhalt wurde nach altem Herkommen durch einzelne beſondere Abgaben beſtritten, deren Eintreiber in Urkunden quadrarii genannt werden,[1] vornemlich aber durch die Einkünfte der Kammergüter, welche durch Confiscationen[2] und andere Mittel vermehrt, dabei aber auch durch zeitweiſe allzufreigebige Vergabungen unverhältnißmäßig gemindert wurden. Nach dem Charakter der Quellen unſerer Zeit hat ſich die Erwähnung ſolcher Güter nur wegen des zufälligen Umſtandes erhalten, daß dieſelben, oder doch Theile davon an die Kirche geſchenkt, oder von dieſer gegen anderwärtige Entſchädigung ein- oder ausgetauſcht wurden. Es ſind folgende:[3]

Im jetzigen Neckarkreis: im OA. Beſigheim der Hof Beſigheim (Basincheim jetzt St. B.) von der Kaiſerin Agnes † 1077, Gemahlin K. Heinrichs III., an Kl. Erſtein im Elſaß vergabt (Orig. Urk. im Stuttgarter Staatsarchiv, Schoepfl. Hist. Zar. Bad. 5, 102), das Gut Ilsfeld (praedium quoddam Ilsfelt dictum in pago Scuzengowe in comitatu Adelberti comitis situm) von K. Heinrich IV. an Bisthum Speier geſtiftet, aber durch zudringliche Bitten und ſelbſt Drohungen K. Konrads III. wieder an deſſen Sohn zu Lehen überlaſſen (Act. acad. Theod. Pal. 4, 141), Güter bei Kirchheim (praedium in villa Kircheim super ripam fluvii Neccar in pago Zabernogouui in comitatu Adalberti) im J. 1003 von K. Heinrich II. an Wirzburg verſchenkt (Mon. Boic. 28. nr. 204); im OA. Böblingen der Ort Holzgerlingen? (locus Holzgerninga dictus in pago Glehuntra et in comitatu Hugonis comitis situs) von demſelben im J. 1007 an Bamberg vergabt (ib. nr. 241); im OA. Waiblingen das Gut (die jetzige Stadt) Waiblingen (S. 261. 265) (praedium in pago Ramesdal situm Weibilingen in comitatu Popponis) von K. Heinrich IV. im J. 1080 an Speier geſchenkt (Dümge Reg. Bad. S. 112).

[1] Von Otto I. wird z. B. verſchenkt omnis fiscus de Curiensi comitatu, sicuti hactenus ad regalem pertinebat cameram et potestatem, cum districtione justa ad eundem fiscum inquirendum, veluti prius ad nostrum opus et jus a quadrariis inquirendum fuerat constitutum. Eichhorn Ep. Cur. nr. 18.

[2] Mon. Boic. 29. nr. 357 und 385. Neug. nr. 739. 742. Dümge Reg. Bad. S. 88.

[3] Vergl. zu folgendem Verzeichniß Abſchn. 5. §. 5.

Im jetzigen Schwarzwaldkreis: im OA. Balingen Güter bei Truchtelfingen (quidquid in villa Truhtolfinga habere videbamur) an Reichenau vergabt J. 949 (Dümge Reg. Bad. S. 86); im OA. Nagold der Ort (die jetzige Stadt) Nagold (nostrae proprietatis locus Nagalta dictus in pago Nagalgouue et in comitatu Werinherii comitis situs) von K. Heinrich II. im J. 1007 an Bamberg übergeben (Mon. Boic. 28. nr. 242); im OA. Nürtingen das Gut (die jetzige Stadt) Nürtingen (praedium Niordinge nominatum, situm in pago Nikkerga), von K. Konrad II. (1024—1039) gegen ſächſiſche Güter eingetauſcht (nach e. Urk. K. Friedrichs I. vom J. 1157 bei Scheid Orig. Guelf. 3, 468), von K. Heinrich III. im J. 1046 an Speier überlaſſen (curtis nomine Nivritingin sita in pago Neckergovve in comitatu Werinharii comitis. Dümge Reg. Bad. 104 vrgl. Act. Theod. Pal. 6, 280); im OA. Oberndorf der Hof (die nunmehrige Stadt) Oberndorf (curtis in pago Para, Oberendorph nuncupata) von K. Otto I. im J. 948 an St. Gallen geſchenkt, wohin er bereits im J. 912 von K. Konrad I. gegeben war (Neug. nr. 682), der Ort Seedorf (locus Sedorf dictus in pago Para et in comitatu Hiltiboldi comitis situs) von K. Heinrich II. im J. 1007 an Bisthum Bamberg geſchenkt (Mon. Boic. 28. nr. 240); im OA. Tuttlingen die Feſte Hohentwiel, welcher herzogliche Sitz (Burchardus dux et Hadiwich ejus conjunx . . in castello suo, quod est in monte Duello. Chron. Petershus. bei Ussermann Prodr. 1, 319) nach der Herzogin Hadwig Tod † 994 an das verwandte königliche Haus fiel und dem Erben K. Otto III. im J. 994 und 1000 als Aufenthaltsort diente (S. 466. 468), ſich auf K. Heinrich II. vererbte [1] und am Schluß unſerer Periode als Zufluchtsſtätte der Gemahlin des Gegenkönigs Rudolf, Adelheid, erſcheint (Bernold bei Ussermann Prodr. 2, 101), in demſelben OA. Güter bei Troſſingen (tale praedium quale in villa Drossinga habuimus) im J. 949 an Kl. Reichenau vergabt (Dümge Reg. Bad. S. 86); in denſelben Kreis gehört wohl auch der nicht mehr beſtimmt auszumittelnde locus Kirihheim in pago Sulichgowe (ſ. S. 310), von K.

[1] Mortuo Ottone imperatore cum Heinricus imperium suscepisset, et Babimbergensem episcopatum construxisset, omnia quae fuerant Burchardi quondam ducis de monte Duello, et ejus uxoris Hadiwigae, in potestatem suam quasi hereditario jure redegit, haeque de causa Steinense monasterium in potestatem ipsius ecclesiae devenit. Chron. Petersh. S. 326. Otto III. kommt urkundlich (Dümge Reg. Bad. S. 13) auch als ein Erbe Herzog Burkhards II. vor. K. Heinrich II., wiewohl als Neffe der Hadwig noch näher mit dieſer verwandt, als K. Otto III., war alſo nur mittelbarer Erbe derſelben, und die Stellen in einer Urk. K. Heinrichs II. ſelbſt vom J. 1005 (res eorum — Burkhards II. und ſeiner Gemahlin Hadwig — nostrae dominationi cessere, — predia quae nobis — dem königlichen Hauſe — hereditario jure contigerunt post mortem Hadewige Purchardi ducis vidue. Neug. nr. 818) und des Chron. Petersh. (Rex — Heinrich II. — omnia, quae fuerant Burchardi ducis, sibi in haereditatem vendicaverat S. 320) ſind nicht anders zu deuten. Mit Beziehung auf Burkhards und Hadwigs Hinterlaſſenſchaft ſagt noch im J. 1123 K. Heinrich V., daß das Kl. Waldkirchen im Breisgau per traditionem Burchardi strenuissimi ducis alemannorum una cum consensu et comprobatione contextalis suae Hadewigae hereditario jure in nostrum decidit jus. Dümge Reg. Bad. S. 32.

Heinrich II. im J. 1007 an Bamberg übergeben (Mon. Boic. 28. nr. 244). Die Güter der Herzogin Hadwig: Epfendorf (OA. Oberndorf), bei Böſingen (OA. Rotweil), Waldmöſſingen (OA. Oberndorf), Herrenzimmern? (OA. Rotweil Ancencimbra), Harthauſen (OA. Ob.), Irslingen (OA. Rotw.) (praedium quoddam Epfindorf vocitatum cum suis appendiciis in locis et in villis Bosinga, Messinga, Ancencimbra, Harthusa, Ursilinga, sitis in pago Para. Neug. nr. 791), ferner folgende: Nagold (ſ. oben die beſondere hierüber ausgeſtellte Urk.), Effringen (OA. Nagold, Affraninga), Rothfelden (eb., Rahtfelda) .. Suaninga (Schwenningen OA. Tuttlingen, wenn nicht Schwaningen, bad. B.A. Stühlingen. Neug. nr. 818), fielen nicht dauernd an das Reich, ſondern die zuerſt angeführten Orte und Güter waren ſchon von ihr dem Kl. Petershauſen beſtimmt, welchem zu Gut auch Otto III. darüber verfügt, die vier letztgenannten nebſt einem Viertheil von Epfendorf (vrgl. Chron. Petershus. bei Usserm. Prodr. 1, 320) wurden von K. Heinrich II. an das von Hohentweil nach Stein verpflanzte Kloſter vergabt, welches dieſer Kaiſer im J. 1005 dem Bisthum Bamberg einverleibte.

Im jetzigen Jagſtkreis: in den Oberämtern Gerabronn, Künzelsau, Mergentheim Güter in Markelsheim (OA. M., Marcholfesheim), Riedbach (OA. G., Riethbach), Ailringen (OA. K., Adalringen), desgleichen in zwei Orten Asbach (deren es mehrere in dieſen Gegenden gibt, Asbach et iterum Asbach) und in den unbeſtimmten Ortſchaften Huchilheim, Zazendorf (ſiehe S. 319), durch Confiscation in den Beſitz K. Heinrichs III. gekommen, aber ſchon im J. 1054 wieder an einen ſeiner Vaſallen verſchenkt (Mon. Boic. 28. nr. 385); in den OA. Oehringen, Hall (?), Künzelsau (?), Güter in den Orten Sindringen (OA. Oehr., Sinderingun), Sunichilendorf (viell. Sindeldorf OA. Künz.), Geroldeshagen (unbekannt), Buoch (Buch OA. Hall, wenn nicht ein untergegangener Ort gleichen Namens) in pago Cochengowe in comitatu Heinrici comitis ad Woluingun (unbek.). Dieſe Güter kamen judicio legali ad jus et potestatem K. Heinrichs III., worauf ſie dieſer im J. 1042 an Wirzburg vergabt (Mon. Boic. 29. nr. 357); im OA. Neckarſulm eine Liegenſchaft bei Möckmühl (praedii pars in loco qui dicitur Meggedemuli) mit den vorhergehenden an Wirzburg verſchenkt (ib.); im OA. Schorndorf: Winterbach, von K. Heinrich IV. im J. 1080 an Speier geſchenkt. (Dümge Reg. Bad. S. 112.) Winterbach war wohl eine Pfalz, da ſich hier K. Heinrich III. mehrere Male aufhielt. (S. oben S. 490. 491.)

Im jetzigen Donaukreis: im OA. Kirchheim die jetzige Stadt Kirchheim (proprietas Chiriheim cum basilica decimali et omni pertinentia legitima in ducatu Alamanniae in comitatu Neckergewe), vom Bisthum Chur eingetauſcht im J. 960. (Urk. Otto's I. bei Würdtwein Nov. subsid. T. 3. nr. 95. S. 372) und die Beſtätigung derſelben durch Otto II. im J. 976 ib. S. 419); im OA. Riedlingen Güter bei Dieterskirch (Thietereschiricha) mit Beſitzungen in dem nicht mehr auszumittelnden Orte Pargdorf, im J. 980 von K. Otto II. nach St. Gallen vergabt

(Neug. nr. 775); im OA. Saulgau die jetzige Stadt Saulgau, wenigſtens dem K. Otto III. zur Pfalz dienend (S. oben 466); im OA. Ulm der damalige Hof Langenau (cortis in alemannia pago Duria et in comitatu Manegoldi comitis sita nomine Navua), vom Bisthum Freiſingen eingetauſcht im J. 1003 (Mon. Boic. 28. nr. 202).

Auch Forſten, welche unter Königsbann ſtunden, finden ſich nur aus der Veranlaſſung erwähnt, daß ſie an Bisthümer und Abteien geſchenkt werden: ein königlicher Bannforſt um Wimpfen, von König Otto III. im J. 988 an Bisthum Worms vergabt,[1] der Virgundwald von K. Heinrich II. i. J. 1024 an Kl. Ellwangen gegeben,[2] der Wildbann bei Murrhard und Hall durch Verfügung K. Konrads II. i. J. 1027 an Kl. Murrhard und Bisthum Wirzburg überlaſſen.[3] Von königlichen Fiſchwaſſern wird die Echatz bei Honau und der dortige Entſee genannt, wo K. Otto I. das Fiſchrecht i. J. 937 an den Presbyter Hartbert verſchenkte.[4] Jagdrecht und Fiſchrecht wurden an manchen Orten vom Könige zugleich vergabt, wie i. J. 1024 im ebengenannten Walde an Kl. Ellwangen.[5]

Manchen Nutzen warfen dem Hof auch das Zoll-[6] und Münzrecht ab. Letzteres, wenn gleich zu unmittelbarem Vortheil des Königs auf mehreren alemanniſchen Pfalzen, namentlich zu Augsburg,[7] Conſtanz,[8] Zürich,[9] Straßburg[10] und auf benachbarten fränkiſchen, Worms,[11] Speier,[12] Wirzburg[13] geübt, wurde

[1] Schannat Hist. Worm. T. 2. nr. 31.

[2] Khamm Hierarch. Augustana. Auctar. partis 1 cathedr. cap. 3. p. 39. Das Umſtändlichere hierüber und über das Folgende ſiehe §. 18 beim Kirchenbeſitz.

[3] Mon. Boic. T. 31 (freilich nur apogr.) nr. 160.

[4] Eichhorn Episc. Cur. nr. 15.

[5] Ut in eadem foresti a nobis constituta nulli venari aut piscari liceat.

[6] Vergl. z. B. mercatus cum banno et omni publica functione sive vectigalium exactione. Dümge Reg. Bad. S. 97.

[7] Götz Deutſchlands Kaiſer-Münzen des M. A. S. 51. 54. 58. Beyſchlag Münzgeſchichte Augsburgs im M. A. S. 6—9. Lelewel Numismatique du moyen-age. 3, 152. 159.

[8] Auf dem K. Münzcabinet in Stuttgart befindet ſich wenigſtens ein gut erhaltener Denar mit: OTTO: REX: Kreuz, in den Winkeln ein Punct)(CONSTANTIA. Kirchengebäude.

[9] Meyer Die älteſten Münzen von Zürich. 1840 S. 30—32.

[10] Götz S. 41. 52. 61. Beyſchlag S. 143. Lelewel 3, 153. 163. 166. v. Berſtett Verſuch einer Münzgeſchichte des Elſaßes S. 53.

[11] Götz S. 33. 41.

[12] Götz S. 38. Lelewel 3, 137.

[13] Mader Krit. Beitr. 4, 56. Lelewel 3, 138.

doch auch zugleich als Reichslehen an ſchwäbiſche Herzoge überlaſſen, welche übrigens häufig ihre Lehensabhängigkeit dadurch zu erkennen gaben, daß ſie auf ihren Denaren den Namen des Kaiſers voranſtellten (ſ. unten). Bereits unter den Ottonen erhielten verſchiedene Bisthümer, ja auch Abteien [1] durch die königliche Gnade das Münzrecht. In Augsburg prägten Biſchof Ulrich (923—973) [2] und deſſen Nachfolger Denare, wobei ſie ſich die damals neue Freiheit nahmen, nicht einmal den Namen des Königs darauf auszudrücken. [3] Von den Bisthümern Conſtanz und Chur kennt man mit Sicherheit noch keine biſchöfliche Münzen aus dieſer Periode; dagegen von Straßburg ſchon von dem dortigen Biſchof Erkenbald (965—991). [4–5] Der früheſte Ort im jetzigen Wirtemberg, von dem man das Jahr weiß, ſeit welchem daſelbſt nach beſonderer kaiſerlicher Bewilligung eine Münze angelegt werden durfte, iſt Marbach; hier wurde ein ſolches Recht zugleich mit der Erlaubniß zu Errichtung eines Jahrmarktes im J. 1009 dem Biſchof Walther von Speier eingeräumt, [6] es läßt ſich jedoch aus den bis jetzt entdeckten Münzen nicht ermitteln, ob in Marbach wirklich demgemäß eine Prägeſtätte errichtet wurde. Die Haller

[1] Z. B. St. Gallen erhält im J. 947 von Otto I. die Erlaubniß percussuram monetae ibi (in Norſchach) facere. Neug. nr. 729. Die überrheiniſche Abtei Selz, freilich eine ſehr begünſtigte Stiftung der Kaiſerin Adelheid, erhält durch Verleihung K. Otto's III. vom J. 993 moneta publica superscriptione utriusque monetae, Argentinensis et Spirensis praefigurata, eo quod ipse locus, in marca antiquitus constitutus, pervius sit cunctis sursum et déorsum euntibus. Schoepflin Als. dipl. nr. 172, oder wie es in der Beſtätigungsurkunde K. Konrads III. heißt: moneta, quae utriusque civitatis imaginem et titulum sine ulla ponderis et puritatis diminutione praeferret. l. cit. nr. 272. Daß von dieſem Münzrecht Gebrauch gemacht wurde, erhellt aus der Beſtätigungsurkunde, wiewohl ſich keine bis jetzt gefundenen Münzen mit Sicherheit der Abtei zuſchreiben laſſen. Im Elſaß und zwar in Brumat hatte auch das Kl. Lorſch (an der Bergſtraße) Münzrecht ſeit dem J. 1000. S. Urk. Otto's III. in Cod. Laur. T. 1. p. 148.

[2] In einer Urk. K. Heinrichs IV. vom J. 1061 iſt die alte Augsburger Münze bezeichnet: secundum morem antiquitus hoc est temporibus S. Ovdalrici constitutum. Mon. Boic. 29. nr. 401.

[3] Beyſchlag S. 10—16. Lelewel 3, 142. 213.

[4] Lelewel 3, 144. v. Berſtett S. 55.

[5] Bei dem in kaiſerlichen Urkunden häufigen Ausdrucke moneta iſt wohl zu beachten, daß er oft bloß Münzpolizei und das Recht, alle fremde Münzen vom Verkehr auszuſchließen und zu dieſem Ende ein Wechſelhaus zu errichten, bedeutet. Vergl. Dümge Reg. Bad. S. 94.

[6] Libera potestas faciendi monetam forma pondere et puritate Spirensium sive Wormatiensium denariorum ad destruendas in circuitu falsas monetas. Dümge Reg. Bad. S. 97.

Münze (woher der Name Heller) wird als eine bereits beſtehende zuerſt im Oehringer Stiftungsbrief von 1037 erwähnt.[1]

Bei der Reichsregierung treten die ſchon in der karolingiſchen Zeit bekannten (S. 338) *Pfalzgrafen* (comites palatini) in unſerer Periode noch beſtimmter hervor, als beauftragt mit der Verwaltung der Reichsjuſtiz und des Königsgutes und ſomit in mehrfacher Beziehung ihres Wirkungskreiſes Amtsnachfolger der früheren Sendgrafen. In alemanniſchen Landen kommt übrigens in dieſer Zeit (J. 972) nur ein einziger Pfalzgraf mit Namen vor, ein gewiſſer Berno.[2]

Vieles von der Competenz der Pfalzgrafen und namentlich von deren finanziellem Theil verband ſich übrigens mit der herzoglichen Gewalt, deren Aufkommen ſich die Könige gefallen laſſen mußten, ſo ſehr ſie von Anfang auch gegen eine ſolche Macht geweſen waren, die ihnen manche Unannehmlichkeit zuzog. Der Verfall des königlichen Anſehens unter den ſpätern Karolingern mußte nothwendiger Weiſe bei dem eben dadurch geſunkenen Anſehen der königlichen Pfalz- und Sendgrafen — der kräftigeren Handhabung innerer und äußerer Sicherheit willen — wieder die Aufſtellung eigentlicher *Herzoge* herbeiführen. Dieſe Herzoge waren die erſten Vorſtände der einzelnen Provinzen,[3] und zwar in ihrem ganzen Umfange[4] — wenn nicht eigene Schwäche ſie beſchränkte —, Stellvertreter der Könige, gegenüber von welchen ſie die Mittelsperſonen machten;[5] ſie boten die kriegspflichtigen Lehnsleute und Freien ihres Bezirks zur Reichsheerfahrt auf, führten

[1] Decem talenta illius (nämlich der villa Halle) monetae. Hanſelmann Dipl. Beweiß 1, 364. — Zum Münzweſen überhaupt vergl. auch unten §. 19.

[2] Primates, Berno comes palatinus etc. Herrgott nr. 141 Eine Vermuthung über ſeine Familie gibt Neug. Ep. Const. 245. Ein Alemanne, welcher in Italien eine Pfalzgrafenwürde bekleidete, iſt Odelricus, Palatii comes, qui ex Sueuorum sanguine duxerat originem. Liutprand 2, 15 (56). 16 (61). Pertz Mon. 5, 298. 299.

[3] Urk. werden häufig regnante NN. rege, sub duce NN, daneben aber gleichwohl comite NN, ausgeſtellt.

[4] Burkhard I. z. B. hat *totius* Alemanniae ducatum. Miracula S. Verenae in Act. SS. Boll. Sept. T. 1. p. 168. Vergl. oben den Anfang dieſes §.

[5] Der gewöhnlichſte Ausdruck für ihre Anbringen beim Könige iſt interventus, z. B. interventu .... Neug. nr. 767. 781, per interventum .... Neug. nr. 722. 729. 739. 785, per interventum et suggestionem Neug. nr. 772, suggestione allein, Neug. nr. 731, ſonſt auch rogatu. Dieſe Ausdrücke, und namentlich interventus, werden übrigens oft auch von den Anbringen der Biſchöfe, Aebte u. ſ. w. gebraucht; vergl. Eichhorn Ep. Cur. cod. prob. nr. 15. Dümge Reg. Bad. S. 97. Neug. nr. 738. etc.

ſie dem Kaiſer zu, und befehligten ſie in der Schlacht; ihnen lag ob die Ueberwachung der allgemeinen Sicherheit und die Vertretung der oberſten Gerichtsbarkeit,[1] wie ſie denn auch in den allgemeinen Landesverſammlungen den Vorſitz führten. Neben der Amtsgewalt über den Fürſtenſprengel beſaßen die Herzoge auch ſelbſt einzelne Grafſchaften, worin ſie das Grafenamt verwalteten;[2] namentlich finden wir die Grafſchaft Churwalgau durch ein Paar Generationen im Beſitz Herzog Hermanns, ſeines Tochtermanns und Erben Herzog Liutolfs, ſpäterhin ſeines Sohnes, des Herzogs Otto.

Uebertragen wurden die herzoglichen Rechte durch einen Speer, woran eine Fahne[3] hing (daher der Name Fahnlehen). Ehrentitel, welche die Herzoge in kaiſerlichen Urkunden bekommen, ſind: honorandi duces Suevorum,[4] nobilissimi duces Alemannorum.[5] So weit die erhaltenen Urkunden bezeugen, führen zwei Herzoge, Konrad und Hermann II., das oft unter Alemannien mit einbegriffene Nebenland Elſaß neben Alemannien mit in ihrem Titel auf. Otto von Schweinfurt, als er Herzog von Alemannien wurde, einem Lande, wo damals ein König wie Heinrich III. ſelbſt das Meiſte anordnete, nannte ſich auch als Herzog noch fortwährend nach ſeinen ſchweinfurtiſchen Gütern, welche er beibehielt.

[1] So hält Burkhard im ſüdöſtlichen Alemannien ein offenes Gericht, wo ein Theil der Einwohnerſchaft aus Rätiern beſtund, welche nach römiſchem Rechte lebten, mandavit dux Burchardus, ut secundum legem Romanam judicarent. Judicaverunt omnes Romani et Alamanni etc. J. 920. Neug. nr. 705.

[2] Beiſpiele: a. aus Alemannien: in comitatu ducis Herimanni Rhaetia [wegen der Bedeutung von Rhaetia vergl. Neug. nr. 553. pagus Retia, quod alio nomine Churevvala appellatur], in villa Quadravedes nominata, Urk. vom J. 948. Neug. nr. 731; in comitatu Herimanni ducis Rehzia nuncupato. J. 948. v. Hormayr Werke 2. S. XXV. nr. 6; in pago Brisachgouue in comitatu filii nostri (K. Otto's I.) Lutolfi (damaligen alemanniſchen Herzogs). J. 952. Neug. nr. 739; in comitatu praedicti ducis (Liutolfs) Racciae. J. 951. Eichhorn Ep. Cur. nr. 18; in ducatu Alamannico, in comitatu Burckardi Ducis Turgouue nuncupato. (Es iſt wohl auch dieſer Burkhard II., welcher ſich auf einem bei dem urſprünglich thurgauiſchen Zürich gefundenen Denar blos comes nennt, vergl. hierüber dieſen §. gleich unten.) J. 959. Hartmann Ann. Heremi 62; in comitatu Ducis Otthonis Rhetia in villa Quadrauedes nominata. J. 979. Hartmann a. a. O. 89. Gerhardus, comes Alsatiae, accepto a rege quodam comitatu prefati ducis (Alemanniae). Thietmar lib. 5. c. 13. bei Pertz Mon. 5, 796. — b. aus Franken: In pago Rinichgowe ac comitatu Cononis Ducis (von Schwaben). J. 985. Scheid Orig. Guelf. 4, 286. 287; in comitatu Ducis (von Kärnten) et Comitis Ottonis et in pagis Desengouwe [Elsenzgouue] et Creihgouue. J. 985. Schannat Hist. Worm. T. 2. nr. 29.

[3] Cum hasta signifera ducatum dedit. Thietmar bei Pertz Mon. 5, 805. Vergl. Grimm R. A. 163.

[4] Eichhorn Ep. Cur. nr. 16.

[5] Dümge Reg. Bad. S. 89.

Zu den Rechten, welche ſich die Herzoge auswirkten, gehörte auch das Münzrecht. Sie übten es gleichzeitig mit den Ausprägungen, die unmittelbar für den König durch den Fiſcus veranſtaltet wurden. Daß dieſes Recht den alemanniſchen Herzogen durch königliche Verleihung zukam, ſollte, wie bereits bemerkt, der auf den herzoglichen Denaren zugleich ausgedrückte Name des Kaiſers bezeugen, wiewohl mehrere Herzoge denſelben auch wegließen. Auf den bis jetzt bekannten Münzen der Herzoge Hermanns I.,[1] Otto's I.[2] iſt der kaiſerliche Name enthalten, von den Herzogen Liutolf,[3] Burkhard II.,[4] Konrad,[5] kommen Münzen mit und ohne den Namen des Kaiſers vor; der Gegenkönig Rudolf führt ſich auf der einzigen von ihm erhaltenen Münze als König auf.[6] Als herzogliche Münzſtätte erſcheint Zürich auf den Denaren Burkhards II., Konrads, Rudolfs; Altbreiſach auf denen Hermanns I. und Liutolfs. Wenn wir von Rudolf abſehen, ſo ſind alle Herzoge,

[1] **OTTO. HERIMAN DUX)(PRISACHA.** Abgebildet bei Mader Thl. 4. Taf. 2. nr. 26, Beyſchlag Taf. 4. nr. 2, Lelewel pl. 18. nr. 37. Ein anderer Denar mit **OTTO PIVS REX)(HRIMANS PSC** (Prisacha), abgebildet bei Mader Thl. 4. nr. 31, Beyſchlag Taf. 4, nr. 5, wurde nach dem Vorgange Maders S. 79 „wegen des verſchiedenen Stiles und geringeren Gehaltes“ auf Hermann II. gedeutet. Dagegen iſt zu bemerken, daß im J. 997, als Hermann II. Herzog wurde, Otto III. nicht mehr Rex, ſondern Imperator hieß, weshalb auch dieſer Denar wohl richtiger dem erſten Hermann und dem erſten König und Kaiſer Otto zuzuſchreiben ſein dürfte.

[2] Beyſchlag Taf. 4. nr. 4. Meyer, die älteſten Münzen von Zürich. Taf. 1. nr. 5.

[3] **OTTO LIVTOLF D(ux))(PRISACHA.** Mader Thl. 4. Taf. 2. nr. 27, Beyſchlag Taf. 4. nr. 4 und **LIVTOLF DVX**)(Ein Monogramm, nach Lelewel 3, 149 mit **PRISACHA** zu erklären. Abgebildet bei Mader Thl. 4. Taf. 2. nr. 28, Lelewel pl. 18. nr. 38. Das königliche Münzcabinet in Stuttgart beſitzt die 2 Denare der Herzoge Hermann und Liutolf und den bei Beyſchlag abgebildeten Denar Herzog Otto's.

[4] **OTTO IMPERATOR)(BVRCHARDVS** (abgebildet bei Beyſchlag Taf. 4. nr. 6) und **BVRCHARDVS)(TVREG** (abgebildet bei Meyer Taf. 1. nr. 4). Eher auf dieſen Burkhard II. als auf B. I. möchte ich der Aehnlichkeit wegen den bei Zürich gefundenen Denar mit der Inſchrift **PVRCHARDVS)(TVREG** (abgebildet bei Meyer Taf. 1. nr. 3) beziehen, welcher, da Burkhard II. ausdrücklich als Thurgaugraf vorkommt (ſiehe S. 527. Anm. 2) zum Beweiſe dient, daß ſich ein Herzog, welcher zugleich Graf war, wohl auch bloß den letzteren Titel beilegte. An einen Grafen Burkhard, welcher nicht Herzog war, kann man nicht denken, denn ein ſolcher hätte keine Münzen prägen laſſen können.

[5] Einen Denar von ihm mit der Umſchrift: **CHVONRADVS DVX)(TVREGVM** ſiehe bei Meyer S. 37. Taf. 1. nr. 6.

[6] Münze mit **RVODOLFVS REX)(TVREGVM.** Bei Zürich gefunden, abgebildet bei Gerbert de Rudolpho Suevico auf dem Titel und bei Meyer a. a. O. Taf. 1. nr. 7, aber von Blei, welches Metall allerdings ſehr auffällt (vergl. Mader Krit. Beiträge zur Münzk. 1, 77) und an eine Nothmünze oder Stempelprobe denken läßt.

von denen man weiß, daß ſie Münzen prägten, aus der Zeit der Ottonen. [1]

Die große Macht der Herzoge war durch die Nachtheile, welche ſie der Einheit des Reiches brachte, und durch die oft gezeigte Geneigtheit der Beſitzer, ſich an die Spitze gefährlicher Empörungen zu ſtellen, den kräftigeren Königen ein großer Dorn im Auge, und Beiſpiele ſind ſehr ſelten, wo die Macht eines Herzogs durch Uebertragung einer zweiten Herzogswürde vom Könige noch geſteigert wurde, wie diß bei Herzog Otto I. von Alemannien der Fall war. [2] Mächtige Herrſcher ſuchten vielmehr entweder durch gänzliche Aufhebung der Herzogthümer oder durch Vergebung derſelben an ausländiſche Geſchlechter, die alſo mit den meuteriſchen Grafen einer Provinz nicht verzweigt waren, oder durch Verleihung an Glieder des eigenen Königshauſes, oder durch Verheirathung der Herzoge in daſſelbe, die Herzogthümer unſchädlich zu machen, wiewohl die Anwendung dieſer Mittel nicht immer von gutem Erfolg begleitet war.

In Alemannien wurden ſie alle verſucht; das erſte — nur auf kurze Zeit — durch den kräftigen K. Heinrich III., welcher, ſchon vor der Thronbeſteigung mit der alemanniſchen Herzogswürde bekleidet, als er König wurde, mehrere Jahre lang keinen beſondern Herzog einſetzte; das zweite ward durchgreifender angewandt, indem von den 14 übrigen Herzogen, außer dem erſten und letzten (Burkhard I. und Rudolf) und wahrſcheinlich auch dem vierten, Burkhard II., alle andern Ausländer und zwar vier derſelben: nemlich Hermann I., Konrad, Hermann II., Hermann III., Rheinfranken aus dem alten ſaliſchen Hauſe, vier: nemlich Ernſt I., Ernſt II., Hermann IV., Otto III., Oſtfranken babenbergiſchen Geblüts [3] waren, zwei: Liutolf und Otto I., zugleich Belege des dritten Falles, Sohn und Enkel des ſächſiſchen Königs Otto's I.;

[1] Auch für Baiern gibt Lelewel 3, 152. 173 die Regierung K. Heinrichs II. als den Zeitpunct an, wo die herzogliche Münze wenigſtens temporär abkam, und nur die königliche in Regensburg geſchlagen wurde.

[2] Die Verbindung mehrerer Herzogthümer unter dem nachherigen K. Heinrich III. (§. 12) gehört nicht hieher; ſie geſchah im Intereſſe der gänzlichen Aufhebung derſelben zum Vortheil des Königs.

[3] Vergl. über dieſes v. Lang Baierns Gauen. S. 31 und 56. Deſſ. Grafſchaften. 193. Mannert Geſch. Baierns. 1, 111, beſonders aber Joſ. Moritz Stammreihe und Geſch. der Grafen von Sulzbach. Münch. 1833. Auch in den Abhandlungen der hiſtor. Claſſe der baier. Acad.

einer endlich Otto II., von der rheinpfälziſchen Familie. Davon, daß Königstöchter Herzogen zur Ehe gegeben wurden, hat Alemannien nur einen einzigen, freilich ſehr verunglückten Verſuch aufzuweiſen, in Mechthilde, der Schweſter Heinrichs IV. und Gattin des Gegenkönigs Rudolf. Ueberhaupt reichten dieſe Mittel nicht aus, Herzoge zu gewinnen, die dem Hofe ergeben geweſen wären,[1] und wenn gleich der Hof das Beſtallungsrecht ausübte, ſo war dieſes wohl oft auch durch einen entſchieden auftretenden Volkswillen bedingt.[2]

In Frankenland wurde mit dem Sturze des zweiten Herzogs Eberhard, † 939, das Herzogthum für immer aufgehoben, oder vielmehr mit der königlichen Würde vereinigt,[3] ein Verhältniß, dem ſeine Dauer um ſo mehr geſichert war, als das im Anfang des 11. Jahrhunderts auftretende fränkiſche Kaiſerhaus eben aus der Familie der aufgehobenen Volksherzoge ſtammte. Wenn einzelne Glieder dieſer ſogenannten ſaliſchen Familie auch nach der Aufhebung des Herzogthums noch den Titel „Herzoge“ führen, ſo rührt dieſer nicht von der Provinz Franken und der Bekleidung eines wirklichen Reichsamtes her, ſondern von anderweitigen Herzogthümern, wie Lothringen, Kärnten, welche dieſer Familie vornehmlich als eine Art Entſchädigung gegeben wurden, oder auch von ihrer Herkunft und ihrem bedeutenden Hausbeſitz in der Gegend von Worms, in welch letzterer Beziehung ſich die ſpäteren Abkömmlinge duces de Wormatia nannten. Daß ſolche Familien, aus welchen die Volksherzoge hervorgegangen waren, unter dem Adel eine beſonders hohe Stellung eingenommen haben müſſen, zeigt auch der Umſtand, daß Gliedern der babenbergiſchen Familie,

[1] Von den 15 Herzogen dieſer Periode waren 5 (Burkhard I., Liutolf, Hermann II., Ernſt II., Rudolf) in offenem Aufſtand gegen den Kaiſer begriffen.

[2] Aus der von Adalbold S. 686 (ähnlich Thietm. lib. 5. c. 8. S. 794) dem K. Heinrich II. gegenüber von den Baiern in den Mund gelegten Rede: legem habent et ducem eligendi potestatem ex lege tenent; hanc nedum ego frangam — vergl. eine ähnliche Stelle Lamberts z. J. 1071. S. 63. ed. Krause: noverat rex (Heinrich IV.), quod hoc (Einſetzung eines Herzogs) contra morem et jus, tum ipsis (principibus Baioariae) inconsultis, factum fuisset — dürfen auch für Baiern nicht allzuſcharfe Folgerungen gezogen werden. Diß verbieten die geſchichtlichen Thatſachen ſelbſt (vergl. Mannert Geſch. Baierns 1, 122). Alemanniens Verhältniſſe waren wohl dieſelben wie bei Baiern.

[3] Der um 1036 geſtorbene Ekkehard de Cas. S. Galli, bei Pertz Mon. 2, 83, fügt in einer häufig angeführten Stelle, bei Erzählung einer in den Anfang des 10. Jahrh. fallenden Begebenheit, die Erklärung bei: Nondum adhuc Suevia in ducatum erat redacta; sed *fisco regio peculiariter parebat, sicut hodie et Francia.*

welche um ihre Anſprüche auf das Herzogthum in Oſtfranken ſchmählich gekommen waren (S. 267), doch bald — gleichſam zur Entſchädigung — Herzogthümer und Markgrafſchaften übertragen wurden, wie Alemannien (ſ. oben), beſonders aber Oeſterreich, welches v. J. 975 bis 1246, wo die Familie ausſtarb, in ununterbrochener Reihe unter babenbergiſchen Markgrafen, ſpäter Herzogen ſtund.

Trotz der Einwirkung der Kaiſer auf die Beſetzung der Herzogthümer fand übrigens doch bei ergebenen Familien eine Art Erbfolge in dieſer Würde ſtatt. In früheren Zeiten pflegte diß zu Gunſten eines geiſtig und körperlich reifen, wo möglich nächſten Anverwandten zu geſchehen; als aber im Verlauf der Zeit alles mehr den feſteren Charakter der Erblichkeit annahm, welche bei der Einſetzung Herzog Rudolfs in Alemannien, wie Berchtolts in Kärnten, förmlich zugeſichert wurde, fand eine Uebertragung vom Vater auf den Sohn ſtatt, auch wenn dieſer noch ein Kind war. Wenigſtens wurde auf Hermann III. und auf Ernſt II.,[1] die freilich beide von den Müttern her eng mit dem kaiſerlichen Hauſe verbunden waren, ſo viel Rückſicht genommen, daß man, weil ſie ſelbſt zur Nachfolge das gehörige Alter noch nicht hatten, einen Vormund für ſie einſetzte. Von Ererbungen durch Tochtermänner kennt unſere Zeit zwei Beiſpiele: erſtens in der Perſon Herzog Liutolfs,[2] der übrigens des Königs Sohn war, zweitens in der Perſon Ernſts I., deſſen Gemahlin zum Hof im Verhältniß naher Verwandtſchaft ſtund. Eine herzogliche Wittwe, wie Hadwig (§. 4), welche, wenn gleich nach ihres Gatten Tode ein neuer Herzog eingeſetzt wurde, nebenher den herzoglichen Titel und einige herzogliche Verwaltungen beibehielt, gehört zu den auffallenden Erſcheinungen unſerer Provincialgeſchichte.[3]

Feſte Reſidenzen hatten die Herzoge ſo wenig als die Könige; unter ihren Aufenthaltsorten ſcheint indeß Hohentwiel zu den beliebteſten gehört zu haben, wenigſtens für die früheren Herzoge unſerer Periode. In der Nähe lagen viele Güter des burkhardiſchen

[1] Wegen Hermann IV. vergl. §. 11.

[2] Siehe über ihn auch S. 443 den Schluß der 2. Anm.

[3] Vergl. indeß noch die Paar anderen Beiſpiele aus dem 10. Jahrh., welche in der Anm. bei Pertz Mon. 6, 233 angeführt ſind, wie das der Beatrix von Lothringen: erat quaedam ducissa, quae viro suo viduata Lothariensem ducatum pro modulo regebat. Chronicon Senonense.

Herzogshauſes,[1] und daß in jenen obern Gegenden, welche faſt den Mittelpunct Alemanniens bildeten, der Kernſitz der herzoglichen Hoheit war, beweist auch der Umſtand, daß Reichenau oder Conſtanz die Begräbnißſtätte für alle alemanniſchen Herzoge dieſer Periode wurde, wenn ſie nicht, wie Rudolf, im Ausland fielen, oder wenn man nicht beſondere Familienverhältniſſe berückſichtigte, wie bei Otto I., welcher ſich in das von ihm reich beſchenkte Collegiatſtift in Aſchaffenburg bringen ließ, und bei Ernſt I., Otto II. und Otto III., welche in Familiengrüften beigeſetzt wurden, der erſte zu Wirzburg, der zweite in Braunweiler, der dritte in Schweinfurt.[2]

Die Würde eines Markgrafen kommt in einem Lande, wie Alemannien, welches keine Reichsgrenze bildete, nur in ſo weit in Betracht, daß einzelne Geſchlechter, aus denen dieſem oder jenem Gliede wirkliche Reichsmarken anvertraut waren, den Amtstitel eines Markgrafen auf ihre Familien vererben konnten, wie diß z. B. im markgräflichen Hauſe Baden der Fall iſt.

Was die Herzoge im Großen, das wirkten in kleineren Bezirken die Grafen, die freilich durch Wiedereinſetzung des Herzogthums vielfach beeinträchtigt worden ſein mögen. Wie die Herzoge dem König, ſo führten ſie dem Herzog die Krieger ihres Sprengels zu, auch leiteten ſie die gewöhnliche Rechtspflege (vergleiche S. 337).[3]

Geſchloſſen, wie in älterer Zeit, war in der gegenwärtigen Periode der Bezirk, welcher den Comitat des Grafen bildete, nur ſelten. Die Leute und Güter im Gaue, welche unter des Grafen Fahne ausziehen mußten, und zu ſeiner Gerichtsbarkeit gehörten,

[1] Vergl. S. 522 wegen der Güter der Herzogin Hadwig, von welcher ausdrücklich erzählt wird, daß ſie in Hohentwiel ihren Sitz hatte.

[2] Hermann I. beerdigt in Reichenau, Burkhard II. ebenda, Ernſt II. in Conſtanz (ſiehe jedoch §. 10 Schluß), bei Hermann IV. war wenigſtens die Abſicht, ſeine Leiche von Italien nach Conſtanz zu bringen. Bei Burkhard I., Konrad, Hermann II. und Hermann III. iſt freilich die Beerdigungsſtätte unbekannt. Herzog Liutolf war ſchon drei Jahre lang nicht mehr Herzog, als er ſtarb, gehört alſo nicht hieher.

[3] Wenn in einer Urkunde von 963 das in Zürich gehaltene Gericht des Grafen Gotefrid von dem des Herzogs Burkhard unterſchieden wird, und ſogar auf den erſten Blick einen Zug von dem einen an das andere, ſomit Unterordnung des erſteren ſich zu ergeben ſcheint, ſo löſen ſich dieſe Zweifel dadurch, daß Burkhard ſelbſt das Grafenamt im Zürichgau beſaß und Gotefrid bloß als ſein Stellvertreter zu betrachten iſt. Vergl. Neug. nr. 742. 747. 749. (Bemerkung Bluntſchlis in ſeiner Staats- und Rechtsgeſch. von Zürich 1, 120.)

waren bald mehr oder weniger beiſammen, gewöhnlich weit und breit zerſtreut. Die Comitate liefen häufig durch mehrere Gaue [1] hindurch und durchkreuzten dieſe; an eine Congruenz der einzelnen Comitate mit den einzelnen Gauen, wenn ſie zu den Zeiten der erſten Karolinger häufig ſtatt gehabt haben mochte, iſt nicht mehr zu denken. Der Vereinigungspunct der Comitate war der Gerichtsplatz (ſpäter die Burg), nach dem nun öfters die Grafſchaft benannt wurde. [2] Beiſpiele dieſer Art aus unſeren Gegenden ſind der comitatus Ingerihesheim, Ingirisheim, J. 978. [3] 1075 [4] (von der Gerichtsſtätte [5] Ingersheim, unſern Beſigheim, ſo genannt), und wohl auch der comitatus Mergintaim (Mergentheim) J. 1058, [6] wenn gleich in unſerem Zeitabſchnitt, und noch etwas über denſelben hinaus, die gebräuchlichſte Bezeichnung der Comitate in bloßer Beifügung der Taufnamen der ſie verwaltenden Grafen — nach vorangegangener Nennung des Gaues — beſtund. [7]

Die Verleihung einer Grafſchaft war gleich der des Herzogthums mit Uebergabe einer Lanze, woran ſich ein Fähnlein befand, verbunden, eine ſymboliſche Handlung, wie ſie auch ſonſt bei feierlichen Anläſſen vorkamen. Welche Wichtigkeit man insbeſondere jenen zuſchrieb, erhellt aus folgender Geſchichte. Als K. Heinrich II. noch im Streit mit Herzog Hermann II. von Alemannien lebte, nahm er eine ihm gehörige Grafſchaft und übergab ſie durch die Fahnenlanze [8] dem Grafen Gerhard vom Elſaß. Dieſem ward aber durch einen Anhänger Hermanns die Fahnenlanze bei Nacht

[1] Beiſpiel aus Südfranken und Nordalemannien: In pago Keltenstein in comitatu Ruodperti comitis. In pago Ougiskeuue in comitatu ejusdem comitis. J. 930. Mon. Boic. 28. nr. 116; villae in (Burchardi comitis) comitatu sitae Bodibura (murrgauiſch), Stochheim (zabergauiſch), Heinesheim (gardachgauiſch). Urk. zw. 950—976, bei Mone Anzeiger 1838. Sp. 442.; in comitatu Ducis et comitis Ottonis et in pagis Desengouue [leg. Elesenzgouue] et Creihgouue nominatis. J. 985. Schannat Ep. Worm. 2. nr. 29; in pago Chreichgowe et Funcenchgowe in comitatu Wolframmi. J. 1024. Act. acad. Theod. Pal. 4, 134; in pagis Thvvergowe Jagesgowe et in comitatu Hecelonis comitis. J. 1043. Mon. Boic. 29. nr. 385.

[2] Vergl. Schrader Die älteren Dynaſtenſtämme zwiſchen Leine ꝛc. S. 64.

[3] Dümge Reg. Bad. p. 94.

[4] Mon. Boic. 29. nr. 423.

[5] Ingersheim locus secularibus placitis constitutus. Cod. Hirsaug. Bl. 40 auf dem K. Staatsarchiv.

[6] Schannat Vindem. liter. S. 175. nr. 3.

[7] S. die vielen Beiſpiele im §. 17 nach dem Anfang deſſelben.

[8] Signifera lancea, qua beneficium .... acceperat a rege. Thietmar lib. 5. c. 13. Pertz Mon. 5, 796.

vor ſeinem Zelt entwendet, und dadurch das Lehen wieder entriſſen, welches an den Herzog zurückfiel.[1]

Was die Beſetzung der Grafenſtellen bei Erledigungsfällen betrifft, ſo war die Erblichkeit derſelben, da dieſe Stellen ohnehin, im Vergleich mit den Herzogthümern, den Königen wenig gefährlich waren, in ſtetem Zunehmen, wie ſich denn überhaupt das Mittelalter durch den ſtarken Hang auszeichnet, factiſchen Zuſtänden Erblichkeit zu verſchaffen, wonach bereits K. Konrad II. † 1039 die Lehen für erblich erklärte.[2] Im J. 949 wird es noch als etwas beſonderes aufgezeichnet, daß der fränkiſche Graf Uto mit königlicher Erlaubniß ſeine Lehen und ſeine Aemter unter ſeine Söhne vertheilen durfte.[3] Manchmal wurden Grafenämter durch den Kaiſer gegen beſtimmte Liegenſchaften und Gerechtigkeiten als Gegentauſch vergabt, wie im J. 1004 K. Heinrich II. die Grafſchaft im Eritgau ſeinem Lehensmann Wolferat von Alshauſen, gegen Zehndbezüge im Ort Malterdingen (Breisgau) und anderweitige Gegengaben, übertrug.[4] Bereits ſchon in unſerer Periode waren es Grafſchaften, deren Amt und Rechte ſich die Biſchöfe, welche ſelbige ihren Kaſt- und Kirchenvögten zur Verwaltung übergaben, als kaiſerliches Geſchenk auswirken konnten; ſo erhielt das Bisthum Worms von Heinrich II. zwei Grafſchaften, den Lobdengau und Weingarteibagau,[5] das Bisthum Straßburg im J. 1077 von Heinrich IV. zu Eigen die dem Herzog Berchtolt von Zäringen abgenommene Grafſchaft im Breisgau.[6] Eine große Aenderung ging überhaupt beſonders im 11. Jahrhundert mit den Grafſchaften

[1] .... comes quasi honore privatus irridetur. Qui eandem primo dulcibus promissis frustra temptans recipere, sed illis negantibus redditum, tristis abiit, tam vacuus a beneficio quam a militari signo. ib.

[2] Militum animos in hoc multum attraxit, quod antiqua beneficia parentum nemini posterorum auferri sustinuit. Wippo S. 469.

[3] Uto comes obiit, qui permissu regis, quicquid beneficii aut praefecturarum habuit, quasi hereditatem inter filios divisit. Contin. Regin. ad an. 949. in Pertz Mon. 1, 620.

[4] Dümge Reg. Bad. S. 15.

[5] Nach der Beſtätigungsurk. Konrads II. bei Schannat Ep. Worm. 2. nr. 53.

[6] Quendam comitatum, situm in pago Brisgowe ... *in proprium tradendo* firmavimus. Urk. Heinrich IV. bei Herrgott Geneal. cod. prob. nr. 187. Vergl. hiezu Ranke, Deutſchlands Geſch. im Zeitalter der Ref. 1, 27. — Im J. 1086 werden von K. Heinrich IV. an Bisthum Speier 2 Grafſchaften geſchenkt cum omni utilitate, quae inde provenire potest, ea videlicet ratione, ut praedictus episc. et successores ejus in comitatus illius tale jus et potestatem deinceps habeant, qualem hactenus illic laici comites habuerunt. Act. acad. Theod. Pal. 7, 224.

vor, da die alte Gaubezeichnung allmählig verſchwindet (vgl. §. 17), in Folge von mannichfacher Zerſtücklung der gräflichen Amtsbezirke und der beſtändigen Vermehrung der, zu Gunſten von Biſchöfen und Aebten gefreiten Sprengel (Immunitäten), deren Vorrechte noch nach der alten Formel (Abſch. 5 §. 5) ertheilt wurden,[1] ferner in Folge der Einrichtung, daß auf den Immunitätsherrn die Gewalt eines Grafen ſelbſt übertragen wurde, endlich dadurch, daß die Schutzhörigen dem Heerbanne, die Lehensleute dem Gaugerichte, alſo den Haupttheilen der gaugräflichen Verwaltung, entrückt wurden. So wurden die Grafſchaften allmählig ein Aggregat von einzelnen Herrſchaften und von Stücken des urſprünglichen Amtsſprengels, welche zum Theil Allode des Grafen, zum Theil Lehen geiſtlicher und weltlicher Herren waren. Schon am Schluß unſerer Periode nennen ſich die Grafen nach dem Hauptſitze ihrer Macht, ihren erblichen Burgen oder andern Gütern (ſ. unten §. 17), und da nun einmal ein Gau durch eine Menge gefreiter Bezirke geſpalten war, ſo wurde es neben den Grafen auch andern Edeln erleichtert, ſich für ihre Güter und Herrſchaften gräfliche Rechte zu erwerben. Durch den Anfall ſo vieler Schutzhöriger und ihres vormaligen Eigenthums an die einzelnen Herrengeſchlechter war der erſte Schritt zur künftigen Landeshoheit gethan.

Eine Hauptrichtung unſerer Zeit ging dahin, die Volksgemeinden der Lehnabhängigkeit unterzuordnen. Was den gemeinen Adel und den Stand der Freien betrifft, ſo traten demnach deren Verhältniſſe im Gegenſatz gegen unfreie Geburt in den Hintergrund gegenüber von dem Unterſchied, einestheils des um die höhere Geiſtlichkeit, den höhern Adel und den König als oberſten Lehensherrn ſelbſt ſich bildenden Vaſallen-[2] und Miniſterialenſtandes, anderntheils der wenigen freien Hochadeligen, welche ſich in keine Lehens- und Dienſtverhältniſſe begeben wollten, oder der Anzahl gemeiner Freien und nicht von ritterlicher Art Geborener, welche zu keinen erblichen Lehen gelangen konnten, mehr und mehr erniedrigt wurden, und, factiſch entwaffnet, zur Kriegsſteuerpflicht

[1] Beiſpiele bei Herrgott Cod. prob., Dümge Reg. Bad., Mon. Boic., Cod. Laur.

[2] Ueber das Verhältniß der königlichen Vaſallen gegenüber von dem Herzoge, unter deſſen Fahne ſie ſtunden, iſt die Geſchichte Herzog Ernſts II. S. 180 nachzuſehen.

und hiemit am Ende zur Unterthanenſchaft herabſanken. Zu der vorletzt genannten Klaſſe derjenigen, welche keine Dienſtlehen annahmen, gehörte der fränkiſche Graf und nachherige Kaiſer Konrad II.,[1] welcher in dieſer Beziehung ein Seitenſtück zu dem alten Welf (S. 353) bildet.

Der Adel oder Herrenſtand heißt[2] in den Quellen dieſer Zeit, gemäß den ältern Verhältniſſen (Abſchn. 4. §. 3) nobilis; Glieder des Adels, wenn ſie ſich nicht des Amtstitels „Graf" bedienten, blieben bei ihrer Benennung als „freie Herren, edle Herren." Dieſer fürſtliche, gräfliche oder grafenmäßige Adel unſerer Periode, iſt nur noch in den regierenden reichsſtändiſchen Geſchlechtern übriggeblieben; heutige ſog. (niedere) Adeliche gab es damals noch keine.

Der Adel hob ſich dem Stande der Freien (liberi homines) gegenüber immer mehr, da die Miniſterialität die Freien den Hörigen und umgekehrt die Hörigen den Freien vielfach näher gerückt hatte. Uebrigens erſtreckte ſich die Miniſterialität über die ganze Leiter der Stände, eben weil nicht nur der Freie Dienſtmann des Edeln, der Hörige des Freien, ſondern auch der Edle Dienſtmann des Fürſten werden konnte.

Was die Verhältniſſe der Hörigen, Zinsleute ꝛc. betrifft, ſo hat ſich noch von Kl. Weingarten ein Hofrecht, gegeben durch die Welfen Heinrich mit dem goldnen Wagen und ſeinen Sohn Biſchof Konrad den Heiligen von Conſtanz † 976, erhalten, wenigſtens in ſeiner Erneurung durch Welf II. † 1030.[3] Es heißt darin unter anderem: Auswechslung der hörigen Leute des Kloſters darf nicht Statt finden. Zinsleute, auch eben erſt mündig gewordene, wenn ſie nach dreimaligem Anmahnen den Zins nicht reichen, verfallen mit ihrem Leibe dem Kloſter. Die bewegliche

[1] Er hatte wenigſtens parum beneficii (Wippo S. 465) und heißt deshalb bei Sigebert von Gemblours (a. 1024): vir egregiae libertatis, qui nunquam se submiserat alicujus servituti.

[2] Die Familie der nachherigen Grafen von Dillingen bezeichnet die Vita S. Udalrici bei Pertz Mon. 6, 385 als excelsa prosapia Alamannorum und nobiles parentes. Biſchof Konrad von Conſtanz 935—976, ein Welfe, war genere et vita praenobilis. Herm. Contr. ad an. 934. Gebhard II., Biſchof von Conſtanz, † 996, aus dem Hauſe der Grafen von Bregenz heißt nobilis (Id. ad an. 979) und Biſchof Bruno von Metz, Sohn Adalberts von Calw, ebenſo, D'achery Spicil. T. 2. 1723. fol. S. 670.

[3] Nach der von Weingarten nach Fulda gekommenen Handſchr. des 11. Jahrhunderts h. von Kindlinger Geſch. der deutſchen Hörigkeit. S. 220.

und unbewegliche Habe eines Zinsmanns der, ohne Hinterlaſſung von Gattin und Kindern geſtorben iſt, erbt, mit Ausſchluß der Seitenverwandten, das Kloſter. Sind aber Erben da, ſo muß an das Kloſter ein Beſthaupt abgeliefert werden. Die Pathengaben unmündig verſtorbener Kinder fallen dem Kloſter zu.

Eine neue Erſcheinung in unſerer Periode iſt das allmählige Emporkommen der Städte,[1] aus deren Schooße der Bürgerſtand hervorging. Der Name des letzteren leitet ſich von den Burgen ab, um welche ſich die Städte bildeten, jene Sitze geſchloſſener, urſprünglich freier Gemeinden, zu deren weiterem Aufblühen durch kaiſerliche Privilegien häufig Marktrecht, Zollbezüge und die einträgliche Münzpolizei, wo nicht ſelbſt Errichtung einer Münze, einem geiſtlichen oder weltlichen Herrn erlaubt wurden; Vorrechte, die um ſo mehr geſucht wurden, da es ihren Beſitzern auch zukam, die Strafgelder einzuziehen, welche die Uebertreter zu entrichten hatten. In Alemannien waren Städte erſten Ranges Straßburg,[2] Conſtanz, Zürich, Chur, Augsburg und im Bezirke des jetzigen Wirtembergs Ulm, königliche Pfalzen und oft zu Reichstagen benützt. In beſonders großem Umfang erfreuten ſich dieſer Privilegien Augsburg,[3] Conſtanz,[4] und Zürich.[5] In den uns näher angehenden Gegenden erſcheint, wie bereits oben (S. 525) erwähnt, der Ort Marbach (villa Marbach die jetzige Stadt) im J. 1009 mit Markt- und Münzrecht, — beide hier von K. Heinrich II. dem Biſchof Walther von Speier eingeräumt, — wie dieſelben in der Nähe des jetzigen Wirtembergs dem Abte von St. Gallen im J. 947 in Rorſchach[6] und dem Abte von Reichenau in

[1] Da durch die Benennung urbs in der früheſten Zeit die Deutſchen eine Burg bezeichneten, ſo kann aus der Stelle Widukinds (lib. 1. c. 27 in Pertz Mon. 5, 429), wonach ſich Burkhard I. an K. Heinrich cum universis urbibus et populo suo übergab, nicht auf das damalige Beſtehen vieler Städte geſchloſſen werden. Uebrigens werden auch dem alemanniſchen und fränkiſchen Lande mehrere civitates d. i. wohl bedeutendere Niederlaſſungen zugeſchrieben, aus der Veranlaſſung, als die Ungarn dieſelben im J. 937 zerſtörten. Ann. Augiens. bei Pertz Mon. 1, 69; wegen des Jahrs vergl. ib. 2, 239.

[2] Caput ducatus Argentina, que Strazburg dicitur. Thietmar bei Pertz Mon. 5, 794.

[3] Urk. von 1030. Mon. Boic. 31. nr. 163.

[4] Dümge Reg. Bad. S. 97. 111.

[5] Urk. von 999. Dümge, S. 97. Wer das laut dieſer Urkunde dem Ort Villingen verliehene Marktrecht verletze, se sciat compositurum. talem nostrae reipublicae bannum. qualem ille componeret debitus. qui illud merkatum Constancie. aut illud turegum. aliqua temeritate frangeret.

[6] Mercatum habere et percussuram monetae facere. Neug. nr. 729.

Allensbach,[1] einem gegenüber von der Inſel auf der Erdzunge gelegenen Orte, durch königliche Gunſt ertheilt wurden. — Dagegen erſcheinen Städte, wie Tübingen, Calw, Laufen als Burgen (castra, castella),[2] ohne nähere Angabe ihrer inneren Verhältniſſe.

Bedeutende Wohnplätze mit Mauern zu umgeben, kam erſt zu Anfang unſerer Periode in Brauch; die Gefahr durch die Ungarn mochte vielfach der mächtigſte Beweggrund hiezu ſein. Augsburg war zur Zeit der Ungarnſchlacht vom J. 955 zwar ummauert, aber keine Thürme deckten die Mauern, und dieſe letztern ſelbſt waren ſehr niedrig; Biſchof Ulrich erhöhte dieſelben.[3] In St. Gallen wurde unter Abt Notker († 975) die vom Abt Anno 953—954 begonnene Befeſtigung durch Mauern und Thürme vollendet.[4] Zur Zerſtörung ſolcher Schutzmittel waren aber bereits auch eigene Wurfmaſchienen, die ſog. Mangen, im Gebrauch.[5]

Die Bedeutung der Städte zeigt ſich beſonders in den Reichstagen, welche daſelbſt gehalten wurden, und wie Augsburg, Zürich, Conſtanz, Straßburg, ſo war auch Ulm in dieſer Hinſicht im

[1] Mercatum in omni ebdomada in quinta feria et monetam omni tempore purissimi argenti secundum suam voluntatem et dispositionem suorum successorum habendi. Dümge Reg. Bad. S. 111. Vergl. auch das von K. Konrad II. ſeinem Vaſallen Manegold (aus dem Hauſe Dillingen, ſ. §. 17) im J. 1030 beſtätigte Münz-, Markt- und Zollrecht in Donauwörth (unter anderem annuale mercatum per tres dies continuos) Mon. Boic. T. 31. (NB. bloß apogr.) nr. 163, den von K. Otto III. dem Grafen Berchtolt im J. 999 verliehenen publicum . . . merkatum. cum moneta. theloneo etc. in Villingen. Dümge S. 97, und villa Scaphusa (Schaffhauſen a. Rh.) cum publica moneta, mercato et omnibus pertinenciis suis in einer Urk. Graf Burkhards von Nellenburg vom J. 1080 in Mones Anzeiger. 1837. Sp. 5. Moneta heißt freilich oft auch bloß Münzpolizei (S. 525) und der vor dem J. 1022 in Buchau vorkommende monetarius (Neug. nr. 820) kann ein bloßer Wechsler ſein.

[2] Castrum Alamannorum, quod Twingia vocatur. Gesta Trevir. cap. 58. ed. Wyttenbach et Müller. 1, 157. Castellum, quod dicitur Calewo. Lamb. Schafnab. 242. ed. Krause. Castrum Loufen. J. 1003. Mon. Boic. 28. nr. 204. Als castellum erſcheint auch Sulmetingen (Sunnemolinga) OA. Biberach, der Sitz Manegolds aus dem dillingiſchen Grafenhauſe, eines Neffen des heil. Ulrichs. Gerhardi Vita S. Udalrici bei Pertz Mon. 6, 410.

[3] Augsburg war tunc imis [i. e. humilibus] sine turribus circumdata muris. Vita S. Udalr. bei Pertz Mon. 6, 401.

[4] Anno vallos urbis miro conatu effoderat, muros ipsos cum turribus tredecim fundans, supra terram ultra genu altos. Ekkeh. Cas. S. Galli bei Pertz Mon. 2, 113. Muros ille (Abt Notker) super vallos ab Annone patruo ceptos cum interpostis turribus et portis perfecit. ib. 2, 142.

[5] Im J. 1075 wird ein Caſtell in der Gegend von Ulm machinamentis ballisticis, quae mangones teutonizant zerſtört. Bernold S. 101. 102. Wegen des Worts Mange ſiehe Ziemann mittelhochdeutſch. Wörterb.

J. 1005,[1] 1027 (§. 9),[2] 1043 (§. 12), 1051 (§. 14), 1076 und in den folgenden öfters (§. 15), Eßlingen im J. 1077[3] ausgezeichnet. Verhandelt wurden hier mit den Großen des Reichs die allgemeinen deutſchen Staatsangelegenheiten, in Zürich nebenbei vorzüglich die italieniſchen,[4] oft kamen auch Vergehungen der Herzoge zur Sprache, wobei das Recht verlangte, daß ſolche Fürſten im Lande ihrer Geburt gerichtet werden mußten.

Was ſolche Urtheilsſprüche und das Gerichtsweſen überhaupt betrifft, ſo führen uns die Urkunden und Zeitbücher mancherlei richterliche Ausſprüche vor,[5] ſowohl aus dem Staats- als auch dem Privat- und dem peinlichen Recht; es findet bei ſolchen, wie in früherer Zeit (S. 357) Berufung auf die lex alemannica Statt,[6] worunter auch jetzt kein geſchriebenes Geſetzbuch, ſondern das geſammte lebende Recht des Volksſtammes gemeint iſt.

Hinſichtlich der Eigenthumsverhältniſſe verdient bemerkt zu werden, daß die Verſchlechterung des Eigenthums durch precariſchen Beſitz noch immer fortdauerte; beſonders liefern Urkunden des 10. Jahrhunderts eine Anzahl Beiſpiele hievon.

[1] Neug. nr. 818.

[2] In der dort angeführten Stelle aus Wippo S. 474 kommt Ulm zum erſten Male als oppidum vor.

[3] Generale colloquium apud Ezzelingen cum principibus regni. Bernold S. 74.

[4] Turegum .. tantae juxta majorum nostrorum traditionem auctoritatis, ut Mediolanenses, si quando ab Imperatore ad transalpina vocarentur judicia, ibi discuti, vel judicari de jure deberent. Otto Fris. De gest. Frider. I. lib. 1. c. 8.

[5] Vergl. zur Gerichtsverfaſſung überhaupt Neug. nr. 727 vom J. 947, id. nr. 747 und 749 vom J. 963. und Episc. Constant. S. 200. Einen kaiſerlichen im J. 972 von Otto I. in Conſtanz gefällten Urtheilsſpruch ſiehe bei Herrgott Cod. prob. nr. 141. Gericht Herzog Burkhards I. ſiehe oben S. 527. Die Herzogin Hadwig gibt laut Ekkehard (bei Pertz Mon. 2, 126) folgende Erklärung von ſich: Quoniam mei juris est, si laicus laicum, ut id ipsum judicialiter proloquar, involaverit, coram comite meo lege multetur, multo magis si regiae libertatis abbatem tyrannicus abbas nocturnus invaserit, regali coram me sententiae subjacebit. — Ueber Herzog Ernſt II. wird gerichtet: communi consilio omnium Principum regni. Wippo p. 476.

[6] Nobis secundum legem alemannorum firmiter legavit perpetuo. Urk. K. Heinrichs II., wonach er den Ort Langenau bei Ulm übernahm. J. 1003. Mon. Boic. 28. nr. 202. Die Herzoge Rudolf, Berchtolt, Welf, ließ K. Heinrich IV. secundum legem Alemannicam quasi dignos jugulari, sententialiter adjudicatos damnari. Bern. S. 54. Aehnlich in andern Provinzen, z. B. im benachbarten Baiern: tradidit secundum legem Noricorum. Gerhardi Vita S. Udalric. bei Pertz Mon. 6, 417. K. Heinrich III. Ungarios petentes lege Baioarica donavit. Herm Contr. ad an. 1044. (Siehe über dieſe Stelle Wilken Deutſch. Hiſtor. S. 212.)

Unter den Strafarten waren die Güterconfiscationen bei aufrühreriſchen Grafen nichts ſeltenes, wie eine ſolche in Alemannien auf dem königlichen Gericht in Augsburg über den im Breisgau und Thurgau begüterten Guntram, einen der Stammväter des habsburgiſchen Hauſes, verfügt wurde.[1] Geächtete hießen: êlôs (d. i. der ê, des Geſetzes, los, exlex).[2] Beiſpiele einzelner Strafandrohungen ſind: 100 Pfund Goldes, hälftig dem Fiscus, hälftig dem Beſchädigten zu bezahlen, wenn an Gütern, die der Kaiſer verſchenkt hatte, das Eigenthumsrecht verlezt wurde,[3] ebenſo 100 Pfund Goldes, dem Kaiſer zu entrichten, bei Verletzung des Marktrechtes,[4] 1000 Pfund Goldes, zur Hälfte der Kammer, zur Hälfte dem beleidigten Kloſter zu bezahlen, bei Mißachtung der an die Abtei Reichenau verliehenen Ehrenrechte,[5] 3 Pfund Goldes, dem Fiscus zu entrichten, bei kleinerer, und 100 Pfund Goldes bei bedeutender Verletzung der Eigenthumsrechte von Kl. Hirſchau.[6]

§. 17.

Orte, Grafſchaften, Herrengeſchlechter.

Die geographiſche Landesgeſchichte unſerer Zeit bleibt noch in großem Dunkel: erſt im 11. Jahrhundert hat allmählig die Bildung der Territorien begonnen. In Beziehung auf Ortskunde fehlt es unſerm Zeitabſchnitt nicht bloß im Vergleich mit den folgenden, ſondern auch im Vergleich mit den früheren ſehr an Klarheit, indem das einſchlägige Urkundenmaterial ärmer iſt, und namentlich die für die frühere Zeit ſo ergiebigen Quellen aus St. Gallen und Lorſch jezt nur noch ſpärlich fließen. Die einzelnen Ortſchaften, welche in dieſer Zeit in gleichzeitigen Aufzeichnungen mit Namen auftreten, werden bei der Aufzählung der

[1] Loca ... in nostrum regium jus in nostro palacio augustburc judicata ... pro ipsius commissu. Dümge Reg. Bad. S. 88. vergl. Neug. nr. 739. 742. Ein ähnlicher Fall in Mon. Boic. 28. nr. 129.

[2] K. Heinrich III. verſchenkt in dem wirtembergiſchen Frankenland ein praedium quod in imperialem potestatem ex Herimanno qui fuit exlex, quod vulgariter dicitur Elosh, devenit. J. 1054. Mon. Boic. 29. nr. 385.

[3] Dümge Reg. Bad. S. 88.

[4] Ib. 93.

[5] Ib. 95.

[6] Urk. von 1075. Mon. Boic. 29. nr. 423.

Königsgüter (§. 16), der Klöſter, Stifter, und des Kloſter- und Kirchenbeſitzes (§. 18) angeführt, und außer den dort zuſammengeſtellten kommen nur noch folgende wenige Orte vor: Ulm ſehr häufig, ferner Eßlingen (S. 507), im J. 965 Heimsheim (OA. Leonberg),[1] im J. 978.[2] 1037.[3] 1075[4] Ingersheim, im J. 988 Großgartach (OA. Heilbronn),[5] im J. 1022 Bettenhauſen (OA. Sulz?),[6] im J. 1037 Calw, Komburg (OA. Hall), Laufen (OA. Beſigheim),[7] im J. 1052 Alshauſen (OA. Saulgau),[8] im J. 1054 Oberſtenfeld (im OA. Marbach?),[9] im J. 1057[10] und 1078[11] Bilrieth (abgegangene Burg OA. Hall), im J. 1058 Mergentheim,[12] im J. 1075 Achalm, Entringen (OA. Herrenberg), Cresbach (OA. Freudenſtadt), Grömbach (eb.), Hallwangen (eb.), Metzingen (OA. Urach), Malmsheim (OA. Leonberg), Hauſen (eb.), Sülchen (bei Rotenburg), Köngen (OA. Eßlingen), Pfullingen (OA. Reutlingen), Dätzingen (OA. Böblingen),[13] im J. 1078 Tübingen,[14] desgleichen die Lintburg (jetzt Limburg OA. Kirchheim),[15] und in demſelben Jahre Lobenhauſen (OA. Gerabronn), Burleswag (OA. Crailsheim), Ober- Unterſcheffach (OA. Hall), Ummenhofen (eb.)[16] In Aufzeichnungen, welche unſerer Periode nicht ganz gleichzeitig ſind, erſcheinen Ravensburg und

[1] Villa Heimbodesheim ſiehe oben S. 457.

[2] Dümge S. 91.

[3] Oehringer Stiftungsbrief bei Hanſelmann.

[4] Mon. Boic. 29. nr. 423.

[5] Michelingarten. Schannat Hist. Worm. cod. prob. nr. 31.

[6] Neug. nr. 820.

[7] Adelbertus comes de Kalewa. Burchardus comes de Kamburg. Boppo comes de Loufen. im Oehringer Stiftungsbrief. Siehe dieſe Orte auch in dieſem §. 17 und §. 18 mit andern Jahreszahlen.

[8] Villa Alleshusan. Herm Contr. ad an. 1052.

[9] Hezil comes de Oberestenvelt. Annal. Wirzeb. bei Pertz Mon. 2, 244 und Annal. Hildesh. ib. 3, 104.

[10] Schannat Corp. trad. Fuld. S. 251.

[11] Komburger Urk.

[12] Comitatus Mergintaim. Schannat Vindem. liter. S. 175.

[13] Comes Liutoldus de Achelm. Domnus Adalbertus de Antringen. Domnus Liutfridus de Chresbach .... Buobo de Gruonbach. Ruodolfus de Haldewanch. Domnus Eberhardus de Metzingen .... Diemo de Malbodesheim. Liutbrandus de Husan. Domnus Ezzo de Sulichen. Domnus Ovdalscalch de Chuningen .... Ruodolfus de Phullin (Beſold lieſt Phullingen). Managolt de Tatichingen. Hirſchauer Stiftungsbrief. Mon. Boic. 29. nr. 423.

[14] Siehe oben S. 510. 538.

[15] Wenn die Deutung richtig iſt, ſiehe S. 511.

[16] Engilhardus de lobenhusen. Odelricus de burlougesuac. Dietmar de burlougesuac. Marholdus de scefouue. Henricus de ummenhouen. Komburger Diplomatar auf dem k. Staatsarchiv.

Giengen.[1] Von den 63 Städten, welche heut zu Tage den 64 Oberämtern des Königreichs ihre Namen geben, lernten wir in den 2 frühern Perioden folgende kennen: Canſtatt, Eßlingen, Heilbronn, Kirchheim, Leutkirch, Nagold, Oberndorf, Riedlingen, Rotweil, Saulgau, Spaichingen, Sulz, Tettnang, Tuttlingen, Ulm, Waiblingen, Wangen; in der gegenwärtigen Periode kommen hinzu Calw, Hall, Marbach, Mergentheim, Nürtingen, Oehringen, Ravensburg, Tübingen;[2] alle übrigen 38 tauchen wenigſtens für unſere jetzige Kenntniß mit ihren Namen erſt ſpäter auf.

In Beziehung auf die alte Gauverfaſſung bildet für Deutſchland das 11. Jahrhundert eine merkwürdige Uebergangsperiode, welche den gänzlichen Verfall jener Verfaſſung am Schluſſe dieſer und in der nächſt folgenden Zeit herbeiführte. Der Begriff Grafſchaft hatte bisher die Geſammtheit von Würden und Befugniſſen bezeichnet, die in einem gewiſſen Umkreiſe ausgeübt werden ſollten, jetzt verwandelte er ſich in den eines „beſtimmten Landbezirkes“ und legte die Würde des Grafenamts für einen Gau oder für einzelne neu entſtehende Bezirke als erblichen Beſitz in die Hände der mächtigen gaugräflichen Familien oder anderer, die der Zufall oder die Gunſt des Hofes emporhob (vrgl. S. 533. 534). Um dieſelbe Zeit, in welcher durch K. Konrad II. viele Verwandlungen von Lehen in Erbgüter vorgingen (S. 477) und im Zuſammenhang mit dieſen Veränderungen legten ſich dieſe Familien, zumal da es für manche von Wichtigkeit war, die Erinnerung an die ältern Verhältniſſe zu vertilgen, einen beſondern Geſchlechtsnamen bei, der von Gütern, Burgen u. ſ. w. genommen war, jedoch verfloß noch geraume Zeit, bis dieſe Sitte beim hohen und niedern Adel allgemeine Nachahmung fand. Indeß dauert durch dieſe ganze Periode, ja noch etwas über dieſelbe hinaus,[3] die

[1] Welfo de Ravinisburch. Chronicon Petershus. bei Ussermann Prodr. 1, 335. Diepoldus marchio de Giengen. ib. 337. Ravensburg iſt erbaut unter K. Heinrich II. (vergl. 1002—1024). Chronogr. Weing. bei Hess Mon. Guelf. S. 59.

[2] Hesso et filius Hesso de Baccane in einer Augsburger Urk. von 1067 (Mon. Boic. 33. S. 7) wird auf das wirtembergiſche Baknang gedeutet, jedoch ohne Zuverläßigkeit.

[3] Die letzten mir bekannten Beiſpiele aus unſern Gegenden, aber ſchon aus der folgenden Periode ſind: in pago Scuzengowe in comitatu Adelberti comitis, in einer zw. 1094—1104 abgefaßten Urk., Act. acad. Theod. Pal. 4. S. 141 (die hier vorkommende Urk. iſt zwar vom J. 1157, aber ſie wiederholt wohl ganz wörtlich den Ausdruck einer frühern); in pago Heregouwa in comitatu Manegoldi

Sitte der Bezeichnung nach Gauen und Grafſchaften fort, welche letztere durch die Taufnamen der Grafen unterſchieden werden (in pago NN in comitatu NN), bis endlich die Sitte der alleinigen Bezeichnung nach Comitaten, ohne Erwähnung der Gaue, die ſchon im 10. Jahrhundert vorkommt,[1] allgemeine Geltung erlangt.

Die folgende Tabelle enthält die Namen der Grafen, welche in dieſem Zeitraum mit Angabe der Gaue genannt ſind, wobei übrigens zu bemerken iſt, daß Gaue und Grafſchaften keine Begriffe ſind, die ſich decken (vrgl. S. 533). Füglich reiht ſich dann hieran die Aufzählung der erſten aus gleichzeitigen Geſchichtſchreibern gezogenen[2] Beiſpiele von adelichen, gräflichen Familien aus unſern Gegenden, welche ſich Zunamen von Gütern und Burgen beilegten.

in villa quae dicitur Pulster. Urk. von 1101; in pago Swiggerstal in comitatu Eginonis comitis. Urk. aus dem Anfang des 12. Jahrh. (oben S. 311). Dümge Reg. Bad. S. 119; in pago Linzgouwe in comitatu Hartmanni comitis. J. 1121. Chron. Petershus. bei Ussermann Prodr. 1, 368; in pago Linzgove in comitatu Heinrici comitis. J. 1135. ib. p. 374; in pago Ramechgowe, in comitatu Bozzae. J. 1137. Dümge l. c. S. 38. Als allgemeine geographiſche Bezeichnung der Lage eines Orts ohne weiteren Beiſatz dauert die Anführung des Gaues in mehreren Gegenden noch bis auf den heutigen Tag fort, z. B. Zabergau ꝛc.

[1] Der Comitatus in Ingerihesheim nuncupatus (von ſeiner Gerichtsſtätte ſo genannt, ſ. oben S. 533), Urk. von 978, Dümge Reg. Bad. S. 91, iſt ein ſehr frühes Beiſpiel dieſer Art aus Alemannien. Aus ſpäterer Zeit: comitatus Mergintaim. J. 1058. Schannat Vind. liter. S. 175. nr. 3.

[2] In ſpäterer Zeit wurden gar oft auf irrige Muthmaßungen hin die vorkommenden Taufnamen mit Geſchlechtsnamen verbunden, die gar nicht zu ihnen gehören, ja auf dieſe Art ſelbſt alte Documente interpoliert.

Zuſammenſtellung ſämmtlicher bekannter Grafen dieſer Periode, nach ihren Gauen.

Alemanniſche Gaue und Huntare.

Baar.	Durlagau.	Ertgau.	Glehuntare.	Goldineshuntare.	Linzgau.	Munterishuntare.	Nagoldgau.	Neckargau.	Nibelgau in Oberſchwaben.	Pfullichgau.	Ramsthalgau.	Rießgau.	Sülichgau.	Swerzenhuntare.
		920 Uto. [4]			920 Konrad. [6]									
										930 Herimann. [10]				
							966 Anſelm. [8]							966 Godefrid. [12]
						980 Hartmann. [7]			980 Adalbert. [9]					
												987. [11]		
				993 Markwart. [5]										
994 Hiltibald. [1]														
999 Hiltibald. [2]														
	1003 Manegold. [3]													

[1] In pago Para et in comitatu Hiltibaldi. Neug nr. 791.

[2] In comitatu Bara quem Hildebaldus comes tenere videtur. Dümge Reg. Bad. S. 97.

[3] In pago Duria et in comitatu Manegoldi comitis. Mon. Boic. 28. nr. 202.

[4] Wenigſtens ſetzt Neug. nr. 708 in dieſen Gau den comes Uto, der unter obigem Jahre, wiewohl ohne nähere Bezeichnung, vorkommt. Vergl. indeß hiezu S. 331.

[5] In pago Goldinneshundere vocato, ac comitatu Marquardi comitis. Neug. nr. 788.

[6] Bei Neug. nr. 708, zwar ohne Gaubezeichnung, vermuthlich jedoch Eine Perſon mit dem oben S. 329 im Linzgau genannten.

[7] In pago Mundricheshundere, in comitatu Hartmanni. Neug. nr. 775.

[8] In pago Bibligowe [leg. Nagelgowe] in comitatu Aselmi in villa Chuppinga. Neug. nr. 758.

[9] In pago Nibilgovve in comitatu Adelberti. Neug. nr. 775.

[10] In comitatu comitis Herimanni in pago Pfullichgowe. Eichhorn Ep. Cur. Cod. prob. nr. 15.

[11] Hieher gehören höchſt wahrſcheinlich die in einer Urk. K. Ottos III. für die Abtei Ellwangen v. J. 987 (Orig. im Staatsarchiv in Stuttg., Khamm Hierarch. Augustana, auctarium partis I. cathedralis. cap. 3. S. 24) neben einander vorkommenden Sigehardus comes Fridericus comes, wenn gleich ihr Gau nicht näher bezeichnet iſt.

[12] In pago Suerzza in comitatu Godefridi. Neug. nr. 758.

Baar.	Durlagau.	Eritgau.	Glehuntare.	Goldineshuntare.	Linzgau.	Munterichshuntare.	Nagoldgau.	Neckargau.	Nibelgau in Oberſchwaben.	Pfullichgau.	Ramsthalgau.	Rießgau.	Sülichgau.	Swerzenhuntare.
		ſeit 1004 Wolfrat v. Alshauſen.[4]												
1007 Hiltibald.[1]	1007 Alwin [2]		1007 Hugo.[5]				1007 Werinher.[7]					1007 Sigehard.[11]	1007 Heſſin [15]	
												1016 Sigehard.[12]		
												1030 Friderich.[13]		
	1046 Ulrich [3]							1046 Werinher.[9]						
							1048 Anſelm.[8]							
												1053 Friderich.[14]		
													1057 Heſſo.[16]	
					1058 Otto.[6]									
											1080 Poppo [10]			

[1] In pago Para et in comitatu Hiltiboldi comitis situs. Mon. Boic. 28. nr. 240.
[2] Siehe S. 293.
[3] In pago Duria in comitatu Udalrici comitis. Dümge Reg. Bad. S. 104.
[4] Dümge l. cit. S. 15.
[5] Wenn folgende Stelle: locus Holzgerninga dictus in pago Glehuntra et in comitatu Hugonis comitis situs. Mon. Boic. 28. nr. 241 richtig auf Holzgerlingen OA. Böblingen gedeutet wird.
[6] In pago Linzgowe in comitatu Ottonis comitis. Chron. Petershus. bei Ussermann Prodr. 1, 329.
[7] In pago Nagalgowe et in comitatu Werinherii comitis. Mon. Boic. 28. nr. 242.
[8] In pago Naglegovve, in comitatu Anselmi comitis. Herrgott cod. prob. nr. 179.
[9] In pago Neckergouue in comitatu Werinharii. Dümge Reg. Bad. S. 104.
[10] In pago Ramesdal, in comitatu Popponis. Dümge l. cit. S. 112.
[11] In pago Riezzin et in comitatu Sigehardi comitis. Mon. Boic. 28. nr. 239.
[12] In Rhecia in comitatu Sigehardi comitis. ib. nr. 288.
[13] In pago Rieze in comitatu Friderici. Mon. Boic. 31. (NB. apographa) nr. 163.
[14] In comitatu Friderici comitis in pago Recia. Schultes Hiſt. Schriften. S. 346.
[15] In pagô Sulichgouue et in comitatu Hessini comitis. Mon. Boic. 28. nr. 244.
[16] In pago Sulichgovve in comitatu Hessonis comitis. Dümge Reg. Bad. S. 106.

Alemanniſche Grafen, bei deren Erwähnung ihr Gau nicht genannt iſt.

Peiere Jh. 10.[1]
Adalbert, Sohn Berchtolts, bei Spätern von Marchthal zubenannt, † 954[2]

Lutold um 1000.[3]
Bezilin i. J. 1014.[4]
Hizelin um dieſelbe Zeit.[5]

Fränkiſche Gaue.

Oeſtliche.					Weſtliche.			
Gollachgau.	Jagſtgau.	Kochergau.	Mulachgau.	Taubergau.	Kraichgau.	Murrgau.	Ufgau.	Zabergau.
							940. Gebehard.[10]	
				961. Gerung.[7]				
				972. Gerung.[8]				
973. Gerung.[6]								
					985. Otto, zugleich Herzog von Kärnten.[9]			

[1] Peiere (Genitiv, wie hieß eigentlich der Nominativ?) comitis. Herm. Contr. ad an. 971.

[2] 954. Adalbert filius Perehctoldi .... occisus est. Ann. S. Gall. maj. bei Pertz Mon. 1, 79, wobei zu bemerken, daß ſchon im J. 805 Marchthal im Beſitz der Söhne eines Perahtoldi comitis, Wago und Chadaloh (vergl. S. 243) vorkommt. Neugart. nr. 155. Adalbertus de Marchtale .... moritur. Herm. Contr. ad an. 953 (fällt in's J. 954; vergl. oben S. 451). Hermann gibt ihm nach der ſpäter aufgenommenen Sitte einen Zunamen von ſeiner Burg, wogegen er in der im 10. Jahrh. geſchriebenen Vita S. Udalrici, bei Pertz Mon. 6, 399, noch einfach Adalpertus comes heißt.

[3] Lutoldus (Liutoldus?) comes de Alemannia. Wippo. p. 473.

[4] In quadam provincia Sueviae regionis, et in comitatu Becilini comitis Thietm. Chron. 7. c. 22. bei Pertz Mon. 5, 846. Um dieſelbe Zeit findet ſich ein Bezelinus de Suevan (sic) Comes im Gefolge Heinrichs II. (Vita Meinwerci ep. Paderb. c. 72 in Leibnitz Script. 1, 551) und Bezelinus comes i. J. 1020 als Zeuge in dem Vertrag K. Heinrichs II. mit Pabſt Benedikt VIII. (Pertz Mon. 4. b. 176), ferner ein Bezilinus von Villingen als Vater Berchtolts I. von Zäringen (ſiehe unten S. 550. Anm. 2), welche wahrſcheinlich dieſelbe Perſon ſind. Bezilo (für Berchzilo?) ſcheint verkleinert aus Berchtolt.

[5] Hizelin, Vater Eberhards, der im J. 1047 Erzbiſchof von Trier wurde: Iste (Eberhardus) natus patre Hizelino, comite Alamanniae. Gesta Trevir. c. 57. p. 144. ed. Wyttenbach et Müller.

[6] In pago Gollahegewe et in comitatu Gerungi. Harenberg Hist. Gandersh. S. 1626.

[7] In pago Tubergoue in comitatu Gerungi. Harenberg Hist. Gandersh. S. 619 mit dem J. 960.

[8] In comitatu Gerungi comitis Dubargeuue nuncupato. Ib. S. 621 mit dem J. 973.

[9] In comitatu ducis et comitis Ottonis et in pagis Desengouue [lies Elesenzgouue] et Creihgouue nominatis. Schannat Hist. ep. Worm. cod. prob. nr. 29.

[10] In pago Ufgouue in comitatu Gebehardi. Dümge Reg. Bad. S. 85.

Oeſtliche.					Weſtliche.			
Gollachgau.	Jagſtgau.	Kochergau.	Mulachgau.	Taubergau.	Kraichgau.	Murrgau.	Ufgau.	Zabergau.
							995. Cuno.[15]	
								1003. Adalbert.[19]
						1009. Adalbert.[14]		
1018. Gumpert.[1]				1018. Hezilo.[8]				
		1024. Heinrich.[3]	1024. Heinrich.[6]		1024. Wolfram.[10]			
		1027. Heinrich, Ruodker.[4]				1027. Heinrich, Ruodker.[4]		
			1033. Heinrich.[7]					
							1041. Adalbert.[16]	
		1042. Heinrich.[5]						
							1046. Adalbert.[17]	
					1048. Wolfram.[11]			
	1054. Hezilo.[2]			1054. Hezilo.[9]				
					1056. Wolfram.[12]			
					1057. Engilbert.[13]		1057. Reginpodo.[18]	

[1] In Gollogovue in comitatu Gumperti. Mon. Boic. 28. nr. 294.

[2] In pagis Thvvergowe Jagesgowe et in comitatu Hecelonis (Diminutiv von Heinrich) comitis. Mon. Boic. 29. nr. 385.

[3] Lünig Spicil. eccl. 3, 120.

[4] In pago Murrechgouwe et Chogengowe, in comitatu Heinrici et Rvotkeri. Mon. Boic. 31. (NB. apogr.) nr. 160.

[5] In pago Cochengowe in comitatu Heinrici comitis. Mon. Boic. 29. nr. 357.

[6] Siehe Anm. 3.

[7] In pago Mulgowe et in comitatu Heinrici comitis. Mon. Boic. 29. nr. 338.

[8] In Tuferegowe in comitatu Hecilonis comitis (wenn die Stelle ächt). Ussermann Ep. Bamberg. Cod. prob. nr. 21. Anm. Eine von Uſſermann in's J. 1017 geſetzte Variante der oben, Anm. 1, aufgeführten Urkunde.

[9] Siehe Anm. 2.

[10] In pago Chreichgowe et in Funcenchgowe (Pfinzgau) in comitatu Volframmi comitis. Act. acad. Theod. Pal. 4, 134.

[11] In pago Creichgowe in comitatu Wolferammi comitis. Herrgott Cod. prob. nr. 179.

[12] In pago Chragouue et in comitatu Wolframmi. Dümge Reg. Bad. S. 18.

[13] In pago Chreichgouue in comitatu Engilberti comitis. Act. acad. Theod. Pal. 4, 138.

[14] In pago Murrensi in comitatu Adalberti comitis. Dümge Reg. Bad. S. 97.

[15] In pago Ufgouue et in comitatu Cuononis comitis. ib. 94.

[16] In pago Ufgouue in comitatu Adalberti comitis. ib. 103.

[17] Mit denſelben Worten ib. 105. und Schoepflin Hist. Zar. Bad. V. nr. 11.

[18] In pago Ufgouue in comitatu Reginpodonis comitis. Dümge. S. 106.

[19] In pago Zabernogouui et in comitatu Adalberti comitis. Mon. Boic. 28. nr. 204.

Ein rheinfränkiſcher Graf, deſſen Amtsbezirk nicht näher angegeben iſt, welcher jedoch Murrgau-, Zabergau- und Gardachgauorte umfaßte, iſt der zwiſchen den J. 950—976 vorkommende Graf Burkhard.[1] Gleichfalls ohne Gaubezeichnung erſcheinen im Oehringer Stiftungsbrief die Grafen Sigfrid, Eberhard und Hermann, welche Oehringen und benachbarte Orte beſaßen.

Nach Burgen zubenannte gräfliche Familien.

Wolferat de Alshusa (Alshauſen OA. Saulgau), welcher im J. 1004 mit der Grafſchaft im Eritgau belehnt wurde.[2]

Hugo Comes de Creginecka, Adalbertus Comes de Kalewa (Calw), Boppo Comes de Loufen (Laufen), Eberhardus Comes de Ingeresheim (Ingersheim), Burchardus Comes de Kamburc (Komburg). J. 1037.[3]

Hezil comes de Oberestenvelt (Oberſtenfeld). J. 1054.[4]

Burkardus et Wezil de Zolorin (erſte Nennung des Namens Zollern). J. 1061.[5]

Burchardus comes de Nellenburch. J. 1063.[6]

Eberhardus comes de Nellenburg. J. 1065[7] und 1075.[8] Burchardus comes de castello Nellenburk dicto. J. 1080.[9]

Comes Liutoldus de Achelm. J. 1075.[10]

Adalbertus comes de castello Chalawa. J. 1075.[11] Adelbertus comes de castello, quod dicitur Calewo. z. J. 1077.[12]

Perhtolfus de Ceringen. z. J. 1078.[13]

Burchardus et fratres ejus Ruggerus et Heinricus comites de Rotenburc (an der Tauber) 1078.[14–15]

[1] Siehe die Stelle S. 533.

[2] Daß Alshusa hier nicht bloß den Wohnort bezeichnet, ſondern als Geſchlechtsname dient, folgt daraus, daß ſpäter Glieder derſelben Familie ſich de Aleshusen et Veringen, de Isininun (Isny) et Alshusen ſchreiben (z. B. Manegoldus de Alshusen et Veringen J. 1086. Neug. Episc. Const. S. 471. Manegoldus comes et filius ejus Volveradus de Isininun et Alshusin J. 1126. Dümge Reg. Bad. S. 34); übrigens machte ſich daſſelbe Geſchlecht unter dem Namen des Veringiſchen erſt recht berühmt.

[3] Oehringer Stiftungsurk. bei Hanſelmann Dipl. Beweis.

[4] Wahrſcheinlich gleichzeitige Aufzeichnung der Hildesheimer Jahrb. z. J. 1054 bei Pertz Mon. 5, 104.

[5] Ziemlich coäve Aufzeichnung in Chron. Hermanni continuatio. bei Usserm. Prodr. 1, 256; vergl. hiezu S. 494.

[6] Urk. Herzog Rudolfs von Schwaben, bei Gerbert de Rudolpho S. 155. (freilich ſehr verdächtig; ſ. Neug. Ep. Const. S. 373 und oben S. 496).

[7] Dümge Reg. Bad. S. 21.

[8] Ibid. S. 168.

[9] Urk. bei Mone Anzeiger 1837. Sp. 3.

[10] Mon. Boic. 28. nr. 204.

[11] Ib.

[12] Lambert. Schafnab. S. 242. ed. Krause.

[13] Gleichzeitige Aufzeichnung in den Ann. Einsidl. bei Pertz Mon. 5, 146.

[14] Komburger Urk.

[15] Die Urkunde, wonach ein Chuono comes de Oningen mit dieſer Bezeichnung

Wir wenden uns nun — bei dem Intereſſe, welches die Geſchlechterkunde in der Herleitung der Erbſchaften ſowohl, als auch in der Erklärung von Feindſchaften, Blutrachen und allerlei Privatverhältniſſen darbietet — zur genealogiſchen Gruppierung der ſpärlichen Nachrichten über die Herrengeſchlechter, die ſich in unſerer Periode namhaft gemacht haben und deren Glieder meiſt durch Grafentitel ausgezeichnet ſind. Der Stammbaum mancher Geſchlechter läßt ſich auch über die Zeit hinauf führen, wo ſie mit den Namen ihrer Wohnſitze in die Geſchichte eintreten, denn man kann ihnen manche Gaugrafen einverleiben, welche zwar bloß mit Taufnamen auftreten, über deren Abkunft aber vermöge der Gleichheit der Güter und mit Hilfe der alten Sitte edler Geſchlechter gewiſſe Taufnamen oft wiederkehren zu laſſen, beſtimmte Anſichten gewonnen werden können. Demnach waren wohl unter den Grafen, welche obige Tabelle aufführt, Graf Hugo in der Glehuntare ein Tübinger, Graf Markwart in der Goldineshuntare ein Bregenzer, Graf Otto im Linzgau desgleichen, die Grafen Heinrich in oſtfränkiſchen Gauen Rotenburger, die Adalberte in rheinfränkiſchen vielleicht Calwer.

Bei dieſen Unterſuchungen dringt ſich im Allgemeinen die Bemerkung auf, daß, je weiter wir zurückgehen, auf deſto weniger Familien, — theils vom Stamm der alten Landesfürſten, theils wohl auch von den fränkiſchen Eroberern — wir kommen, welchen urſprünglich die Verwaltung des Landes zuſtund, und aus denen in ſpäterer Zeit vielfache Verzweigungen und dadurch Landesabtheilungen hervorgegangen ſind.

Gehen wir nun zu den einzelnen Geſchlechtern über:

Die Herzoge von Zäringen.

Im Breisgau, in der Ortenau, auf dem Schwarzwald und auf der Weſtſeite der ſchwäbiſchen Alp blühete das Geſchlecht der Berchtolte,[1] deren Hauptzweig ſich in der letzten Hälfte des

ſchon im J. 965 vorkommen ſollte, iſt wahrſcheinlich erſt im 12. Jahrhundert geſchrieben. Siehe Dümge Reg. Bad. S. 9. Die Urkunde unter den Augsburger Traditionen in den Mon. Boic. 22. S. 4—7 muß nothwendig verfälſcht ſeyn.

[1] Der Name, für welchen dieſes Geſchlecht eine beſondere Vorliebe hatte, muß urſprünglich Bercht=wald (d. i. der glanzvoll Waltende) gelautet haben, daher liest man bei Neug. N. 66 Bertoaldus. Die ſpätere Form iſt Perahtolt, Perehtolt, Perchtolt, wobei das h nach althochdeutſcher Schreibweiſe für ch, p und t für b

11. Jahrhunderts von der Burg Zäringen bei Freiburg benannte. Eine ganz ſichere Genealogie dieſes Geſchlechts, als deſſen Zweig wir in der nächſten Periode die Herzoge von Teck kennen lernen werden, beginnt erſt gegen den Schluß dieſer Periode in folgenden Gliedern:[1]

N. N.
Gem. **Berchta** von Büren.
|
Bezelin von Villingen.
|
Berchtolt I.[2] von Zäringen[3] mit Anwartſchaft auf das Herzogthum Schwaben, Herzog von Kärnten, Markgraf von Verona, abgeſetzt 1073, † 1078 auf ſeiner Veſte Lintburg.[4]
Gemahlinnen: 1. Richware.[5] 2. Beatrix von Mouſſon † 1092.[6]

Berchtolt II. von Zäringen, mit Anwartſchaft auf das Herzogthum Kärnten u. die Markgrafſchaft Verona,[7] erwählter Herzog von Schwaben 1092. Gem. Agnes von Rheinfelden,[8] verm. 1079.[9—10]	**Hermann** I. Markgraf, Stifter der Linie von Baden, Graf zu Limpurg[11] † 1074[12] als Mönch in Clugny.[13] Gem. Judith † 1091.[14]	[15] **Gebhard**, Biſch. von Conſtanz † 1110.	**Liutgard**, Gem. Markgraf Diebold von Vohburg.[16]

und d ſtehen. Eine Ungeſchicklichkeit der Schreiber iſt die Verſetzung des h hinter t: Bertholt (Neug. 833), woraus die gewöhnliche Schreibweiſe Berthold hervorgegangen iſt, mit falſcher Deutung des zweiten Worts, als ob es holo wäre. Das h (ch) fiel mit der Zeit aus, und man hörte nur Bertolt; daß aber in unſerer Periode Berchtold noch geläufig war, beweiſen die Berchtold in Urkunden bei Schoepflin H. Z. B. 5. 123, die Berhtold, wie der Rotulus San-Petrinus (bei Leichtlen Zähringer) durchgehends ſchreibt, das Perehctold (für Perechtold) bei Pertz 1, 79, und noch 1223 ward auf einem Grabſtein zu Bebenhauſen eingehauen Berhtoldus abbas.

[1] In der Perſon Graf Landolfs iſt noch ein älteres Glied in die oben folgende Geſchlechtsreihe vorne einzufügen, wenn ſich auf folgende Stelle des Einſiedler Nekrologs (bei Herrgott Geneal. dipl. Vol. 3. p. 833) zu verlaſſen iſt: XV. Jan. ob. Landolphus comes de Zeringen, avus Bertholdi comitis de Zeringen.

[2] Berta genuit Bezelinum de Villingen. Bezelinus de Villingen genuit Bertolphum cum barba. Wibald † 1158 in ſeinem Cod. epist. bei Martene et Durand Vett. script. ampl. coll. T. 2. (ed. Paris. 1724. fol.) col. 557. Bezelinus comes . . . hujus filius Berhtoldus cum barba. Thennenbacher Urbar vom J. 1341 (bei Leichtlen Zähringer S. 92. Bezelin von Villingen iſt vermuthlich eine und dieſelbe Perſon mit dem (S. 546) genannten. Berchtolt heißt der erſte, für unſere ſichere genealogiſche Reihe wenigſtens.

[3] Siehe S. 548. Anm. 13.

[4] S. 511, vergl. über Berchtolt überhaupt §. 15. Er iſt in Kl. Hirſchau begraben.

[5] Thori consors Domina Richwara. Schoepflin Hist. Zar. Bad. T. 5. nr. 22.

[6] Bernold ad an. 1092. 1093 bei Usserm. Prod. 2, 152. 153.

[7] Bei Bernold ad an. 1078. 1079. ed. Uss. S. 86 und 102 heißt er zuerſt marchio, ſpäterhin bei demſelben dux.

[8] Otto Fris. Gesta Frid. Imp. I. c. 7.

[9] Bernold ad 1079. p. 102.

[10] Häufig hat man dieſen Berchtolt mit ſeinem Schwager, dem gleichnamigen Sohne des Gegenkönigs Rudolf, verwechſelt, welcher im J. 1079 — wiewohl mit wenig Glück — von den Feinden Heinrichs IV. als Gegenherzog gegen Friderich von Hohenſtaufen eingeſetzt wurde. Dieſer Berchtolt † 1090. — Vergl. oben S. 513 und Wedekind Noten 1, 196.

Wie dieſes Geſchlecht in ſeiner ältern, von Berchtolt II. ausgehenden, zäringiſchen Linie von dem nur kurz beſeſſenen Herzogthum Schwaben und Kärnten den Herzogstitel erblich fortführt, ſo trug es auch in der jüngern badiſchen Linie den von der Markgrafſchaft Verona, welche es nur eine Zeit lang verwaltete, entlehnten Markgrafentitel, der ſpäter dem Lande Baden den Namen einer Markgrafſchaft erwarb.[17]

Unter die Ahnen dieſer Familie, wiewohl ſich keine genealogiſche Reihe mehr mit Beſtimmtheit ausmitteln läßt, haben ohne Zweifel die im Breisgau und benachbarten Gauen ſo häufig vorkommenden Berchtolte und Birchtilone gehört,[18] und der Scharfſinn

[11] Im Zwiefalter Nekrolog, Cod. bibl. reg. publ. Stuttg. theol. Q. nr. 141, welcher faſt coäv iſt, ſteht zum 26. April (VI. Kal. Maji) angemerkt: Herimannus monachus und von nicht viel jüngerer Hand beigeſetzt: comes Lintburk, wofür Hess Mon. Guelf. S. 241 nach einer ſpäteren Abſchrift dieſes Nekrologs, Cod. biblioth. reg. publ. Stuttg. hist. fol. nr. 420, comes de Leinziburc lieſt. Im J. 1100 unterzeichnet noch ein Herimannus marchio de Lintburch (Schaffhauſer Urk. bei Mone Anzeiger 1837. Sp. 8), ohne Zweifel Hermann II., Sohn Hermanns I. Wegen Lintburg (Limburg) vergl. S. 511. Was den Todestag Hermanns I. betrifft, ſo ſetzt ihn Bernold p. 17. 20. »VII. Kal. Maji« um einen Tag früher an.

[12] Bernold a. a. O.

[13] Hermannus Marchio Cluniaci monachus factus est. Chron. Zwifalt. ad an. 1073 bei Hess Mon. Guelf. S. 218; vergl. beſonders Bernold a. a. O.

[14] Von Schöpflin u. a. für die Tochter eines Grafen von Calw gehalten. Dagegen von Crollius in den Beiträgen zur Sittenlehre, Oeconomie ꝛc., Stück 2. Mannheim 1772. S. 147, und von Krieg von Hochfelden Geſchichte der Grafen von Eberſtein S. 7 für eine Gräfin von Eberſtein.

[15] Bernold ad an. 1084. 1092.

[16] Wibald a. a. O.: Bertolphus cum Barba genuit Lutgardim. Lutgardis genuit Marchionem Theobaldum etc. vergl. v. Freyberg in den Münchner gelehrten Anzeigen. 1838. nr. 215. u. folg.

[17] Man ſehe die Sigille bei U. F. Kopp (Ueber Entſtehung der Wapen. Freiburg i. Breisg. 1831. 4. Anhang zu Leichtlens Zähringer) z. B. S. 109. M(archio Her)MANNVS DE VERONA von Hermann V. † 1243, u. S. 111. S. R(udolfi Marchio)NIS DE VERONA, während dieſer Rudolf in der im J. 1260 ausgeſtellten Urkunde ſelbſt, woran dieſes Siegel hängt, Markgraf von Baden heißt. In ſpätern Siegeln kommt „Verona" nicht mehr vor.

[18] Ueber das Verhältniß dieſer beiden Namen ſ. Seite 468. Aus Urkunden folgt hier eine Zuſammenſtellung der Berchtolte und Birchtilone, welche einem und demſelben Geſchlecht angehört haben mögen: In pago prisecgeuue in comitatu pirihtilonis. J. 962. Dümge Reg. Bad. S. 88; ein Tauſch im Breisgau Pirhtilone comite. Urk. v. 968. Neug. nr. 759; in pago Brisgowiae dicto in comitatu Pirthilonis comitis. J. 990. Schannat Hist. Worm. 2. nr. 32; in pago Brischouve nuncupato et in comitatu birchtilonis comitis. J. 993. Schoepflin Hist. Zar. Bad. T. 5. nr. 4; in pago Brisiggouue dicto, et in comitatu Birthilonis comitis. J. 994. ib. nr. 5; ebenſo J. 995. ib. nr. 6; in pago Prisachgouue dicto, in comitatu Birichtilonis comitis. J. 995. Neug. nr. 795; der oben (S. 468) in einer Begebenheit des Jahres 998 erwähnte Ottonis [III.] vassor Birthilo; Bertholdus comes in Villingen begütert, J. 999. Dümge S. 97; in pago Brisgowe in comitatu Bertholdi. J. 1004. Herrgott Gen. cod. prob. nr. 158; Birchtelo, welcher im J. 1008 eine Schenkung im Breisgau macht,

verſchiedener Gelehrter[1] hat ſich bemüht, dieſe Berchtolte an den Berchtolt anzureihen, der im Jahr 724 in der Familie der alten Herzoge von Alemannien vorkommt,[2] und ſomit an den Herzog Gotefrid von Alemannien. Dieſe ſehr wahrſcheinlich gemachte Abſtammung angenommen, böte die berchtoltiſche Familie ein intereſſantes Seitenſtück zu ähnlichen geſtürzten Herzogsfamilien dar, welche vor andern Anſprüche auf herzogliche Würden vererbt hatten, dieſelben übrigens eher in einer entfernten Provinz durchzuſetzen vermochten, als in der Heimat; zufolge einer natürlichen Politik der deutſchen Könige, welche auf dieſe Art weniger Verbindungen befürchteten, die ihre königliche Macht hätten beeinträchtigen können. Solche entfernte Provinzen waren für die Berchtolte Kärnten, für die geſtürzten fränkiſchen Volksherzoge Kärnten und Lothringen, für das im Streben nach dem oſtfränkiſchen Volksherzogthum unterlegene babenbergiſche Geſchlecht Oeſterreich (vergl. S. 530. 531).

Die Grafen von Nellenburg.

Dieſes oberſchwäbiſche Geſchlecht, welches ſeinen Namen in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts von dem nunmehr verfallenen Schloſſe in der Gegend von Stockach entlehnte,[3] war im Hegau, Kleggau, Zürichgau und benachbarten Gegenden reich begütert. Aus dem Einſiedler Schenkungsbuch ergeben ſich die älteſten bekannten Stammväter, woran ſich folgende Geſchlechtstafel reiht:

wobei Bertholdus comes Zeuge iſt. Dümge S. 14; in comitatu Bertholdi in pago Mortinouua. J. 1016. Dümge S. 15; in pago Mortenowa in comitatu Bertholdi comitis. J. 1024. Schultes Hiſtor. Schriften. 339; ebenſo J. 1025. Dümge S. 100; in comitatu Bertholdi et in pago Brisichgowe. J. 1028. Herrgott Cod. prob. nr. 170; in pago Alpegowe et in comitatu Berechtoldi comitis. J. 1047. ib. nr. 178; in pago Brysihcgowe in comitatu Bertholdi comitis. J. 1048. ib. nr. 179; in Turgovvensi pago, in comitatu Bertholdi comitis. J. 1049. ib. nr. 180; eine Schenkung im Breisgau im J. 1052 wird Duce Bertoldo, Comite Herimanno, vorgenommen, Schoepflin 5. nr. 12; in pago Mortenowa, in comitatu Bertholdi comitis. J. 1057. Grandidier Hist. d'Als. p. justif. nr. 273. In den zuletzt angeführten Urkunden mag unſer Berchtolt gemeint ſein. Vergl. auch Herrgott nr. 187, wonach im J. 1077 quidam comitatus situs in pago Brisgowe, Bertholto jam non Duci justo judicio sublatus an den Biſchof von Straßburg geſchenkt wird.

[1] Von neueren z. B. Neugart Ep. Const. S. 247—51. Leichtlen Die Zähringer. 1831. 4. vergl. auch Bader Der Zäringiſche Löwe. 1837. 8.

[2] Siehe S. 181. 243.

[3] Im J. 1065 kommt ſogar im Nahgau bei Kreuznach ein Lehen Eberhardi comitis de Nellenburg vor. Dümge Reg. Bad. S. 21.

Eberhard I.,[1] Graf im Zürichgau.[2]

Manegold I., Graf.	**Gotfrid**, Graf, wahrſcheinlich im Schwerzgau.[3]	**Reginlinda**,[4] Gattin der Herzoge von Alemannien, Burkhards I. und nach deſſen Tode Hermanns I.
Manegold II., Zürichgaugraf, † 991.[5-6]	**Eberhard II.** (Ebbo), Thurgaugraf, 957 — 971.[7] Gemahlin Hedwig.[8]	
Manegold III., † 1030.[9]	**Eberhard III.**, der Selige,[10] Stifter des Kl. Allerheiligen in Schaffhauſen,[11] † als Mönch zw. 1075—1079.[12] Gem. Ida.	

Udo,	**Eckehard**,	**Eberhard IV.**,	**Heinrich**,	**Burkhard**,
Erzbiſchof von Trier,[13] † 1078.[14]	Abt v. Reichenau, † 1088.[15]	Graf von Nellenburg, Heinrichs IV. Rathgeber, † 1075.[16]	† 1075.[16]	Graf v. Nellenburg, der Stammerbe, † ohne männliche Nachkommenſchaft.[17]

[1] Für unſere Kenntniß nemlich.

[2] Neug. nr. 589.

[3] Wenigſtens erſcheint im J. 966 ein Godefridus als Graf im Schwerzagau. Neug. nr. 758.

[4] Combination von Neug. Ep. Const. S. 186.

[5] Bei den Beziehungen, in welchen Kl. Einſiedeln zu den Grafen von Nellenburg ſtund, iſt ohne Zweifel dieſer Nellenburger Manegold gemeint, wenn die Ann. Einsidl. bei Pertz Mon. 5, 144 zum J. 991 bemerken: Obiit Manegold comes. Letzterer wird jedenfalls derſelbe Manegold ſein, von welchem die Ann. Quedlinb. ad an. 991 bei Pertz Mon. 5, 68 berichten: Manogold quoque, non infimus Sueviae matris filius, Saxoniae obiit, ac propter fidele servitium imperatrici Adelheidae per se exhibitum, ipsa comitante Quedelingensem advehitur civitatem, ibique honorifice sepelitur. Dieſes Verhältniß, in welchem Manegold zur Kaiſerin Adelheid ſtund, paßt ſehr gut zu der Anſicht Neugarts, daß Reginlinda vom Nellenburger Stamme war; Reginlinda war durch ihre Tochter Berchta (S. 415) die Großmutter der K. Adelheid, und Manegold der Vetter von Adelheids Mutter, daher die Anhänglichkeit zwiſchen der Kaiſerin und dem Grafen.

[6] Die Beweisſtellen für Obiges gibt der Codex donationum und das Necrolog. monasterii Einsidlensis (bei Herrgott Cod. prob. nr. 947 und 948, vergl. Neug. Ep. Const. S. 184), welches letztere ächte Ueberlieferung enthalten mag, wenn es gleich ſchon wegen der Zunamen, welche es gibt, nicht gleichzeitig ſein kann: »Manegoldus comes de Nellenburg, qui et comitatum Zurichgowe ab Ottone II. in feudum habebat, cujus avus Eberhardus, patruus vero Gotfridus de Nellenburg erant.« Mangoldus dedit Hoengk. Frater ejus Gotfridus, Eberhardus nepos ex fratre. »Comes Gotfridus de Nellenburg, patruus comitis Manegoldi, Eberhardi vero comitis filius.«

[7] Neug. nr. 741. 746. 752. 757. 761.

[8] His temporibus (1009) Ebbo comes de Nellenburg consobrinam Heinrici regis, Hedwigam nomine, de curia regis uxorem duxit. Usserm. Prodr. 1, 198. Vergl. Neug. Episc. Const. S. 379.

[9] Wenigſtens paßt der im obigen Jahre im Kampfe gegen Herzog Ernſt II. gebliebene und in Reichenau beerdigte Manegold (vergl. S. 482) am beſten hieher, wie ihn denn auch ein von Neugart Ep. Const. S. 342 angeführtes Einſiedler

Die Grafen von Veringen.

Sie werden wegen Gleichheit der Wappen beider Familien und wegen der Lage ihrer Güter von vielen Schriftſtellern mit den Grafen von Nellenburg in Verbindung gebracht. Zuerſt erſcheinen ſie als mit dem Eritgau belehnt; ihr ſpäterer Name rührt von der Burg Veringen, im Lauchartthal, her. Meiſt nimmt man an, der erſte bekannte Veringer, Wolferat I., ſei ein Bruder Eberhards II. von Nellenburg.[18] Die aus unſerer Periode ſicher bekannten Glieder der Veringer Familie, welche ſich zuerſt von Alshauſen ſchrieb, wo das älteſte Familienbegräbniß war, ſind folgende:

Wolferat I. von Alshauſen,
ſeit 1004 Graf im Eritgau,[19] † 1010.[20]
Gem. Berchta, † 1030,[21] T. Manegolds.[22]

Wolferat II., † 1065.[23]
Gem. 1009 Hiltrud, T. Piligrins und Bertrada's,
† 1052 in Alshauſen begraben.[24]

Hermann Contractus, geb. 1013, † 1054 in Alshauſen begraben.[25]	**Werinhar,** geb. 1021, Mönch † 1053[26]	**Wolferat III.** † 1065.	**Manegold,**[27] † um 1104[28] Gem. Lietphilda[29] † an Gift.[30]	**Irmengard.**	**Liutpold.**[31]	9 weitere Geſchwiſter.

Jahrb. wirklich als einen comes de Nellenburg bezeichnet. Die dillingiſchen Manegolde dagegen ſind in Donauwerth begraben, und es iſt auch aus der Dillinger Grafenfamilie kein Manegold auszumitteln, welcher im J. 1030 geſtorben ſein konnte.

[10] Eine Zuſammenſtellung der über ihn vorhandenen Nachrichten ſ. Mabillon Act. SS. Ord. Bened. saec. 6. pars 2. ed. Venet. S. 342.

[11] »Monasterium S. Salvatoris .. in villa Schafhusa .. a progenitoribus meis constructum videlicet Eberhardo ex religioso comite in eodem monasterio monacho .. facta et Ita que monachicam vitam professa« etc. Relatio Burchardi Comitis (de Nellenburg) quomodo a parentibus suis monasterium S. Salvatoris in villa Scaphusensi constructum sit in Mone Anzeiger 1837. Sp. 3. ꝛc.

[12] War bereits todt im J. 1079, lebte dagegen noch im J. 1075, wo abbas eggehardus (von Reichenau) et pater ejus eberhardus comes (de Nellenburg) beiſammen als Zeugen vorkommen. Dümge Reg. Bad. S. 112.

[13] Hic ex Alamannorum prosapia oriundus, patre Eberhardo comite, matre Ida, eisdemque coenobii, quod dicitur Scafhusen, constructoribus. Gesta Trev. c. 58. T. 1. p. 157. ed. Wyttenbach et Müller.

[14] Siehe oben S. 510.

[15] Anm. 12 und Bernold bei Usserm. Prodr. 2, 139.

[16] Vergl. hierüber S. 501.

[17] S. die in der Anm. 11 angeführte Relatio. »quia filios heredes non habeo.«

[18] Neugart beruft ſich für dieſen Satz auf Rügers handſchriftliche Schaffhauſer Chronik (deren Treue ich nicht nachprüfen kann), wenn er Ep. Const. S. 342 ſagt: Nexum utriusque familiae ex Ruegeri chronico Scafhusano msc. eruimus, asserentis (adpend. p. m. 294), Wolferadum comitem, avum Hermanni Contracti ao. 1010 defunctum, genere Nellenburgensem fuisse. Wolferadus ergo patrem habuerit necesse est aut Manegoldum I. aut Gotefridum. Posterior opinio

Großen Riß brachte in die Nellenburger Familie der Kampf K. Heinrichs IV. mit Gregor VII., da einzelne Glieder zu dem Kaiſer, andere zum Pabſte hielten (Seite 506). Von dem Standpuncte der Parteiſucht aus wird Eberhard IV., welcher an K. Heinrichs IV. Hofe in großem Anſehen ſtund (Seite 499),

probabilior videtur. Gotefridus enim pagum Schwerzen olim gubernavit, quo spectabant locus Almunzinga atque veteres possessiones comitum Veringensium.

[19] K. Heinrich II. ſagt in einer Urk. von 1016, daß er bei ſeiner Anweſenheit in Verona [im J. 1004] ſeinem Lehensmann Wolferat de Alshusa gegen Beſitzungen im Breisgau den comitatus in Eriggauue übertragen habe. Dümge Reg. Bad. S. 15.

[20] Senior Wolferadus comes, paternus avus meus, clemens et justitiae tenax, inter suosque praeclarus, IV. Non. Martii jam senex moritur. Herm. Contr. ad an. 1010.

[21] Bertha avia mea femina satis religiosa XXIII. viduitatis anno XI. Kal. Jan. decessit. Herm. Contr. ad an. 1032.

[22] Tochter Manegolds aus dem Dillinger Grafengeſchlecht, welcher in Sulmetingen ſeinen Sitz hatte. Siehe die Geſchlechtstafel der Dillinger Grafen (S. 562). Herm. Contr. ad an. 955 nennt den im J. 955 gefallenen Reginbald, den Bruder Manegolds, aviae meae patruus.

[23] Das J. 1065 hat das freilich erſt im Anfang des vorigen Jahrhunderts abgefaßte Chronicon Isnense bei Hess Mon. Guelf. S. 276, bemerkt aber dabei: alii volunt anno 1069.

[24] Wolferadus comes Hiltrudem Piligrini et Bertradae filiam (deren Familie unbekannt iſt), uxorem duxit, ex qua postea, me Herimanno annumerato, XV liberos procreavit. Herm. Contr. ad an. 1009. — Id. ad. an. 1032.

[25] Herimannus ego XV. Kal. Aug. natus sum, ſagt Hermann ſelbſt z. J. 1013. Herimannus, Wolferadi comitis filius, ab infantia omnibus membris contractus, sed omnes tunc temporis viros sapientia et virtutibus praecellens, in Aleshusan praedio suo defunctus ac sepultus est. Chron. Herm. contin. ad an. 1054 bei Ussermann Prod. 1, 251. Sein Todestag war der 25. Sept. Hermannus Contractus, homo Dei, VIII. Kal. Octob. feliciter exspiravit. Chron. S. Blasii nach Uſſermann Anm. a. a. O.

[26] Herm. Contr. ad an. 1021 und 1053.

[27] Comes de Veringen heißt er wenigſtens ſchon bei Ortlieb (ſchrieb um's J. 1135) in Hess Mon. Guelf. S. 184. Comes Manegoldus .... Hic ex generosa et religiosa beati Odalrici Augustensis episcopi genealogia procreatus, et a sapientissimo fratre suo, Herimanno videlicet Contracto, in omni observantia Christianae religionis ad unguem informatus, virgo virginem sortitus est uxorem, duosque filios ex ea generatos in tanta disciplina usque ad juvenilem aetatem educavit, ut alterum eorum ad similem monogamiam perducens, heredem sui relinqueret, alterum, in caelibatu occisum, immo ipsius occisionis ejus diem longo locorum intervallo remotus, per spiritum agnoscens fleret et gauderet etc. Paul. Bernried. Vita S. Gregorii VII. c. 31, in Mabillon Act. SS. Ord. Bened. saec. 6. pars 2. S. 445. ed. Venet.

[28] Obiit ... Mangoldus Comes VII. Idus Febr. A. C. 1104 vel 1106. utrumque enim annum reperio. Chron. Isnense (vergl. Anm. 23) bei Hess Mon. Guelf. S. 277. Dieſer Manegold iſt wohl der im J. 1101 vorkommende Eritgaugraf. Dümge Reg. Bad. S. 119.

[29] Hess 276. Vielleicht verſchrieben für Liuthild.

[30] Paul. Bernried l. cit.

[31] Die Namen von Wolferat (III.), Irmengard und Liutpold ſtehen in dem Chronic. Isnense, und ebendort Wolferats III. Todesjahr.

von der päbſtlichen Partei mit Fluch überladen, Manegold, Graf von Veringen, welcher i. J. 1077 nach Rom abgeordnet war (S. 504), dagegen bis zum Himmel erhoben. — Um die Kirche hat ſich von der Nellenburger Familie Eberhard III. durch Stiftung des St. Salvatorkloſters in Schaffhauſen, Wolferat II., vom Veringer Geſchlecht, durch Gründung der St. Georgenkirche in Iſny[1] Verdienſte erworben, welche ihre Nachkommen noch vermehrten. Im Felde der Wiſſenſchaften glänzt als ein Stern erſter Größe Hermann der Contracte (§. 19).

Die Welfen.

Mit ſeinen oberſchwäbiſchen, oberbairiſchen, churrätiſchen und tiroliſchen Beſitzungen[2] blühte das Geſchlecht der Welfen,[3] welches ſchon in früherer Zeit wegen ſeines Anſehens durch den Herzogstitel ausgezeichnet,[4] in der gegenwärtigen Periode ſich wirklich zweimal herzogliche Aemter, zuerſt, auf kürzere Zeit, das kärntiſche, ſpäter, dauernder das bairiſche errang. Die in unſerm Zeitraum[5] genannten Glieder dieſer Familie ſind folgende:

Heinrich mit dem goldenen Wagen,[6]
Stifter von Altdorf als Nonnenkloſter.[7]
Gem. Ata.[8]

Rudolf,[9] † um 940.

Konrad[10] der Heilige,
Biſchof von Conſtanz 935, † 976.

. . . .[11]

Rudolf II., † um 992,
in Altdorf begraben.[12]
Gem. Ida von Oeningen.[13]

Heinrich, † um 990
auf der Jagd bei Botzen,
in Altdorf begraben.[12]

Welf II.,[14] Graf,[15]
Erbauer von Ravensburg,[16]
† 1030 in Altdorf begraben.[12]
Gem. Irmengard.[17]

Richardis, † kinderlos.
Gem. Adelbero,
Graf von Ebersberg.[18]

Welf III., Graf, genannt von Ravensburg,
Herzog von Kärnten, verſetzte um d. J. 1047,
der Abſicht ſeines Vaters gemäß, die Nonnen
zu Altdorf und die Mönche zu Altomünſter
wechſelweiſe,[19]
† 1055 auf dem Schloß Bodman,
der letzte des alten Welfenſtammes,
in Altdorf begraben.[20]

Kunigunde.[21]
Gem. Azo II.,
Markgraf von Eſte.

Welf IV., Herzog von Baiern,
† 1101 in Paphos.
Gem. Judith,
T. Graf Balduins von Flandern,
beide in Altdorf begraben.[22]

[1] Im J. 1042, wenn das junge Chronicon Isnense bei Hess Mon. Guelf. 273 nicht trügt, welches ſich auf eine manuscripta scheda beruft.

[2] Vergl. hiezu Anm. 9—11. S. 557 und in §. 18 die Schenkungen an

In der politiſchen Geſchichte dieſer Zeit ſehen wir unter dieſen beſonders hervorragen: Welf II.[23] als ſiegreichen Beiſtand des Biſchofs Werner von Straßburg in deſſen Krieg mit Burgund

Kl. Weingarten. Unter Anderem beſaßen die Welfen auch Bergwerke bei Füßen. Siehe die Stelle S. 242.

[3] Neuere Hauptthülfsmittel: Origines Guelficae. T. 1—5. Hannov. 1750 bis 1780. fol. J. G. Eichhorn Urgeſchichte des erlauchten Hauſes der Welfen. Hannov. 1816. 4.

[4] Siehe S. 337. Auch Welf II. heißt, wenn die S. 479 angeführte Münze richtig gedeutet wird, Dux.

[5] Die älteren Ahnen ſiehe S. 251.

[6] Die Mythe (Hess Mon. Guelf. S. 7. 8. Note), welche zu dieſem Beinamen Veranlaſſung gab, ſiehe bei Annalista Saxo zum J. 1126. bei Eccard Corp. hist. 1, 660.

[7] In Altorfensi villa Abbatiam cum sanctimonialibus, in loco ubi nunc parochialis ecclesia est, construxit. Anonym. Weingart. (aus dem 12. Jahrhundert, ſ. bei den Quellen des folg. Abſchnitts) bei Hess Mon. Guelf. S. 8.

[8] Anonym. Weing. a. a. O. nennt ſie Beata von Hohenwarth aus Baiern.

[9] Id. und Cod. Trad. Weing. im Archiv der Geſ. f. ält. d. Geſch. k. 6, 490. Er beſaß Aulendorf (OA. Waldſee, Alidorf), Wolpertsſchwende (Wolpoteswende), Berg, Fronhofen (ſämmtlich OA. Ravensburg), welche Erbgüter ſeines Bruders Konrad er von dieſem gegen die in der folgenden Anmerkung genannten Orte eintauſchte. Anonym. Weingart. bei Hess Mon. Guelf. S. 9.

[10] Heinricus et ipsius filius S. Chuonradus Const. Episc. Urk. Welfs IV. † 1101, bei Kindlinger Geſch. der deutſchen Hörigkeit. S. 220. Konrad beſaß Andelfingen (OA. Riedlingen, Andilfingen), Langenenslingen (im Sigmaringiſchen, ganz nahe neben Andelfingen, Ensilingen), Colmar im Elſaß, Ems, Flims in Graubünden. Bei den erſtgenannten Orten dachte der Prior des Kl. Rheinau, Hohenbaum van der Meer (bei Zapf Mon. anecd. 1, S. 240 und 311), wohl unrichtig an Andelfingen im Canton Zürich und Ueßlingen (Isslingen) im Canton Thurgau, wenn es gleich gewiß iſt, daß die Welfen auch am letztgenannten Orte begütert waren (Zapf Mon. anecd. 1, 473).

[11] Aus der Chronologie folgt nothwendig, daß der Anonym. Weingart. und der Cod. Trad. Weingart. zwei Rudolfe zu einer Perſon machen. Auch muß wohl zwiſchen Rudolf I. und II., mit welcher Bezeichnung wir dieſen vermeintlich Einen Rudolf theilen, noch ein Glied — etwa nach ſehr vager Vermuthung der im J. 972 (nicht 973) vorkommende Graf Wolferat Orig. Guelf. 2, 213. 242. — eingefügt werden. Es gehört hieher ſodann noch ein Eticho, in unebenbürtiger Verbindung Stammvater der Herrn von Hezelszell, Uſter und Rapperswyl (ſiehe v. Hormayr Werke 2, 37), welchen der Anonym. Weingart. S. 10 als Bruder Rudolfs (I.) und Konrads angibt, auf irgend eine Weiſe vielleicht als Bruder des jüngern Rudolfs in dieſe Geſchlechtstafel. Ueber dieſen welfiſchen Nebenzweig, welcher die welfiſchen Allode im Etſchthal erbte, ſind beſonders Hormayrs Werke nachzuſehen.

[12] Von Altdorf brachte Welf III. in ſeine nahe gelegene neue Stiftung Weingarten ossa patris sui Guelf et patrui Heinrici et avi Ruodolfi. Anon. Weingart. S. 14.

[13] Ruodolphus . . accepit uxorem de Oningen Itam nomine. Anon. Weingart. S. 10.

[14] Zu dieſer Abſtammung vergleiche auch Ekkeh. IV. bei Pertz Mon. 2, 87. Ruodolphus Welfhardi (Welf) comitis pater . . . . Welfhardus et Henricus filii ejus.

[15] Nach der gewöhnlichen Zählungsweiſe. Wenn man den S. 251 angeführten Welfen rechnet, iſt es der dritte. Unſer Welf iſt wohl derſelbe, welcher i. J. 1020

(S. 476), als treuen und eben deshalb hart beſtraften[24] Beiſtand Herzog Ernſts von Schwaben (S. 478), aber ſpäterhin von dem kaiſerlichen Hofe wieder zu Gnaden aufgenommen. Ferner Welf III. (S. 487), Herzog von Kärnten, womit ihn Heinrich III. im J. 1047[25] belehnt, aber nicht zur Botmäßigkeit[26] gebracht hatte, vor allen aber Welf IV., letzteren den temporären Freund K. Heinrichs IV. und eben deshalb mit dem Herzogthum Baiern belehnt, ſpäter in Gemeinſchaft mit Berchtolt von Zäringen eine der Hauptſtützen des Gegenkönigs Rudolf. Dieſer letztgenannte Welf iſt der zweite Stifter des welfiſchen Hauſes, er war jedoch durch ſeinen Vater Azo ein Abkömmling eines italieniſchen Welfenzweiges. Als Erben der ausgebreiteten altwelfiſchen Güter ließ ihn ſeine Mutter aus Italien kommen, ſo wenig auch das Kloſter Weingarten an ſeinem Auftreten Freude hatte, da dieſe reichbegabte Welfenſtiftung nach Welfs III. angeblichem Vermächtniſſe ſich als einzige Erbin von deſſen Verlaſſenſchaft anſah.

Zu der Zeit, als die Adelichen ſich von ihren Hauptburgen Namen beilegten, muß für die Welfen Ravensburg die Bedeutung eines ſolchen Stammſchloſſes gehabt haben, wenigſtens erſcheint de Ravinisburg als der älteſte, von einem Stammſitz hergenommene Beiname eines Welfen, des im Jahr 1055 geſtorbenen

K. Heinrichs II. Vertrag mit Pabſt Benedict VIII. als Zeuge mit unterſchreibt. Pertz Mon. 4. b. S. 176.

16 Sub hoc (K. Heinrich II. 1002—1024) Rauinspurc construitur. Chronogr. Weing. bei Hess Mon. Guelf. S. 59, alſo zur Zeit, durch die Veranſtaltung dieſes Welf?

17 Irmingarda, Welf comitis vidua. Herm. Cont. z. J. 1036. Anon. Weing. S. 12 nennt ſie de gente Salica de castro Glizberch, Gleiberg bei Gießen, von welchem Schloß ſich ein Zweig der Grafen von Luxemburg benannte, ſiehe Wenck Heſſ. L. G. II., 2. S. 556. III. S. 164.

18 Anonym. Weing. p. 11 und Anonym. Ebersperg. bei Oefele S. r. B. 2, 8.

19 Note von Heß zu Anon. Weing. p. 13. Altomünſter liegt zwiſchen Augsburg und Freiſing.

20 Quo tempore Welfus dux, suis et omni populo admodum flebili morte praeventus, apud Altorfense coenobium sepultus est. Chron. Herm. Contin. ad an. 1055. in castro Botamo morbo correptus. An. Weing. S. 15.

21 Hic (Welf II.) genuit filiam Chunizam nomine, quam Azzo ditissimus marchio Italie . . . in uxorem duxit, et ex ea Guelfum totius terre nostre futurum heredem et dominum progenuit. An. Weing. S. 13.

22 Anon. Weing. S. 20.

23 Comes in Suevia, Welf nominatus, dives in praediis, potens in armis. Wippo p. 473.

24 Aus welcher Veranlaſſung er auch die Grafſchaft Botzen verlor. S. v. Hormayr Werke Thl. 2. S. 33.

25 Herm. Contr. ad an. 1047.

26 Vergl. die bei Anon. Weing. S. 14 erzählte Geſchichte. — 1055. Conjuratio Welfi ducis Karendinorum contra imperatorem. Ann. Weissenb. bei Pertz Mon. 5, 70.

Welf III.[1] Auch daß Altdorf die Erbgruft der Welfen war, weist auf die Gegend von Ravensburg, als die Wiege des welfiſchen Geſchlechtes.

Die Grafen von Bregenz=Buchhorn.[2]

Ihre Beſitzungen lagen um die Nordoſt= und Südſeite des Bodenſees her. Ihr Stamm geht von Ulrich, dem Bruder der Kaiſerin Hildegard, in unmittelbarer Mannslinie aus und wird durch Ulrichs Mutter, Imma, mit dem altalemanniſchen Herzogsblute Gotefrids vermittelt. Die in unſerer Zeit bekannten Glieder reihen ſich an die S. 243 aufgeführten Ahnen folgendermaßen an:

Ulrich IV., 885,
Graf im Argen= und Linzgau.
Gem. Berchta (Bertha).

Ulrich V., Graf, in Buchhorn wohnend. Gem. Wendelgard.[3]
Irmintrud, Aebtiſſin.
Gerold, 886. Gem. Engilbirg.
Berchta, Aebtiſſin.

Ulrich (Uzo) VI., Graf in Bregenz. Gem. Dietburg.
Adelhard,[4] Graf in Buchhorn.
Burkhard, der Ungeborene, Abt von St. Gallen 959.

[5] **Ulrich VII.,** Graf in Bregenz.
[5] **Marquard,**[7] Graf.
[5] **Liutfrid,** Herr zu Winterthur.
[5] **Gebhard,**[8] Biſchof v. Conſtanz, † 996.
[6] **Richar,** Kämmerer von St. Gallen.

[9] **Adalbert,** Graf zu Kiburg und Winterthur, † 1053.[10]
? [15] **Otto I.,** Linzgaugraf 1058. Gem. Willbirgis.

[11] **Ulrich,** Graf von Bregenz, † 1097,[12] Stifter v. Kl. Mehrerau, daſelbſt begraben. Gem. Berchta, Tochter Rudolfs von Rheinfelden.[13]
[14] **Adelheid,** Erbtochter. Gem. Hartmann, Graf von Dillingen, † 1121.
[15] **Otto II.,** Graf von Buchhorn, † 1089, der letzte Gr. v. Buchhorn. Gem. Berchta, Stifterin v. Kl. Hofen.

[1] In dem etwa ein Jahrhundert nach ſeiner Lebenszeit abgefaßten Chronic. Petershus. bei Usserm. Prodr. 1, 335. Auf Ravensburg=Altdorf als einen welfiſchen Urſitz führt auch der im 12. Jahrh. ſchreibende Biograph des heil. Konrads

In Beſitzungen dieſer Familie erſcheinen ſpäterhin, was die Erbgüter des Bregenzer Zweiges betrifft, die Grafen von Montfort.

† 976 hin, wenn er von ſeinen Vorfahren ſagt: parentes ejus in loco, qui Vetusta-villa (Altdorf) cognominatur, summa dignitate floruerunt. bei Pertz Mon. 6, 437. Vergl. auch Guelfi de Altdorfio bei Otto Frising. lib. 2. c. 2. (bei Urstis. 1, 447).

[2] Vergl. hiezu Neug. Ep. Const. S. 194—198 und das (Wiener) Archiv für Geogr. Hiſt. Staats= und Kriegskunſt. 1816. S. 562 (aus Neugarts Papieren). Auf irgend eine Weiſe iſt auch noch Graf Markwart von Bregenz, welcher in den Kämpfen Heinrichs IV. vorkommt (S. 506), etwa als Bruder des jüngſten Ulrichs in dieſe Geſchlechtsreihe einzufügen.

[3] Udalrich quidam comes de Karoli prosapia (im weitern Sinne) Wendilgartam, Heinrici regis de filia neptim (durch ihre Mutter Hedwig) uxorem accipiens Adalhardum . . de ea et filiam procreavit. Hic (Ulrich) nuntio Puochorn, ubi habitavit, accepto etc. Ekkeh. IV. bei Pertz Mon. 2, 119.

[4] Ueber ſeinen Güterbeſitz vergl. §. 18 ſeine Schenkung an Kl. Petershauſen.

[5] Chron. Petershus. bei Usserm. Prodr. 1, 300, vergl. auch 314.

[6] Ekkehard IV. a. a. O. 121.

[7] Ohne Zweifel der im J. 993 vorkommende Vorſtand der Golbineshuntare.

[8] Ueber die Lage ſeiner Güter vergl. §. 18 die Schenkungen an Bisthum Conſtanz und an Kl. Petershauſen.

[9] Chron. Petersh. S. 301; dagegen fügen Neugart im Archiv a. a. O. und Braun Geſchichte der Grafen von Dillingen S. 13 hier, als Sohn Liutfrids und Vater Adalberts, den Grafen Werner ein, den Freund Herzog Ernſts, in deſſen Geſchichte ein Werner auf Kiburg erſcheint (S. 481).

[10] Siehe oben S. 492.

[11] Hier muß ein Glied fehlen, etwa ein dem Vater und Sohne gleichnamiger Ulrich. Vielleicht gehört hieher der in einer Urk. Biſchof Eberhards von Conſtanz vom J. 1043 vorkommende Udalricus Brigantinus. Chron. Petershus. S. 329.

[12] Bernold ad an. 1097, vergl. denſelben über ihn ad an. 1093 und oben S. 506.

[13] Chron. Petershus. S. 352. Der Zwiefalter Nekrolog (Hess Mon. Guelf. p. 235) zeichnet zum 20. Jan. an: Bertha comitissa de Brigantia.

[14] Chron. Petershus. S. 301.

[15] Im Nekrolog des Kl. Hofen aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts erſcheinen 2 Grafen Otto und eine Gräfin Willibirc und Gräfin Berchta, die Stifterin von Kl. Hofen. Da ſich dieſer Nekrolog meiſt im engeren Kreiſe der näheren Umgebungen bewegt, ſo hat ſein Herausgeber Heß in den Mon. Guelf. S. 159 mit Wahrſcheinlichkeit auf obige Weiſe den Buchhorner Stamm fortgeſetzt, und in dem älteren Otto den im J. 1058 vorkommenden Grafen des Linzgaus gefunden, wogegen auf den muthmaßlichen Sohn gleichen Namens folgende Stellen zu beziehen ſein dürften: Patrimonium comitis Ottonis de Buochhorn eo vivente et bona voluntate tradente recepit et obtinuit (Welf IV.). Anonym. Weing. (bei Hess Mon. Guelf. S. 18) und die gleichwohl nicht völlig übereinſtimmende Bernolds (bei Usserm. Prodr. 2, 141), welcher, der päbſtlichen Partei zugethane, Schriftſteller den Anhänger K. Heinrichs IV. (S. 506) zudem ſcharf züchtigt: In Alemannia Otto comes, imprudentissimus [impudentissimus?] adulter, et pro adulterio a Constantiensi episcopo excommunicatus, Dei judicio turpissime decollatur a militibus Ludovici comitis (von Pfullendorf, nach Neugart Ep. Const. p. 418), cujus uxorem publicis nuptiis, eo vivente sibi nefandissime copulavit: qui apud monasterium in praedio ipsius constructum a suis sepultus, jussu Constantiensis episcopi ejicitur, et, ut scriptum est, ad sepulturam asini deputatur. Milites quoque ejus opes diripuerunt, et tam allodium ejus quam feudum non heredes ejus, sed extranei possederunt.

Der Grundbeſitz der Winterthur-Kiburger Linie kam durch die Erbtochter Adelheid an das Haus Dillingen und wieder durch eine Erbtochter, Heilwig, aus dem nunmehrigen Hauſe Dillingen-Kiburg an das Haus Habsburg, der Antheil der Buchhorner Linie gelangte an die Welfen.

Die Gemahlin Ulrichs V., Wendelgard, iſt durch ein ſeltſames Erlebniß bekannt.[1] Ihren, von den Ungarn gefangenen Gemahl für todt wähnend, hatte ſich Wendelgard bei St. Gallen als Klausnerin eingekleidet und beging eben in Buchhorn zum zweiten Male (J. 919) das jährliche Trauerfeſt um den vermeinten Todten, als derſelbe auf einmal unter den Bettlern, welchen Wendelgard Almoſen gab, erſchien. Als wegen ſeiner Zudringlichkeit gegen Wendelgard, welche er umarmte, deren Begleiter ihn züchtigen wollten, gab er ſich zu erkennen. Biſchof Salomo von Conſtanz entband Wendelgarden ihres Gelübdes und ſie ward auf's Neue mit ihrem Gatten vereint. Abt Burkhard war die Frucht der erneuten Ehe.

Die Grafen von Tübingen.

In unſerer Zeit geſchieht dieſer Grafen, welche im 12. Jahrhundert als Pfalzgrafen auftreten,[2] noch kaum Erwähnung; nur zum Jahr 1079 wird ein hieher gehöriger Hugo comes genannt.[3] Ein Vorfahr von dieſem war aber ſehr wahrſcheinlich der Hugo comes, welcher im Jahr 1007 als Vorſtand der Glehuntare vorkommt.[4] In der nächſten Periode werden wir dieſe Familie näher kennen lernen.

Die Grafen von Dillingen.[5]

Dieſes Geſchlecht, aus welchem, wie bereits bemerkt, ein Sprößling um's Ende des 12. Jahrhunderts mit einer Erbtochter

[1] Ekkehard IV. bei Pertz Mon. 2, 120.

[2] Urkundlich zuerſt im J. 1148.

[3] Bernold bei Usserm. 2, 94. Vergl. oben S. 510. Tübingen ſteht nicht dabei; aus der Vergleichung anderer Geſchichtsquellen ſtellt ſich aber Tübingen als der Sitz heraus, in welchem er belagert wurde.

[4] Mon. Boic. T. 28. nr. 241, vergl. oben S. 295; wenigſtens weiß ich den dortigen Ort Holzgerninga nicht anders als auf Holzgerlingen zu deuten, in Betracht, daß die Gegend dieſes Dorfes pfalzgräflich tübingiſcher Boden iſt, und Hug der gewöhnlichſte Familienname der Tübinger.

[5] Eine neuere Bearbeitung ihrer Geſchichte iſt von Placid. Braun „Geſchichte der Grafen von Dillingen und Kiburg" in den hiſt. Abhandl. der bair. Akad. der Wiſſ. Bd. 5.

einen großen Theil der Bregenzer Güter bekam, war früher in den Gegenden von Neresheim, Lauingen, Dillingen, Donauwerth reich begütert und mag meiſt die Gaugrafenwürde in der Umgegend verwaltet haben. Ihr Stammbaum, ſo weit wir ihn aus dieſer Zeit kennen, iſt folgender:

Hupald, † 909, den 16. Juli.[1]
Gem. Theibirga (Dietbirg).

Manegold.[2] — **Dietbald**,[4] Graf, † 955. — **Ulrich** d. Heil., Biſchof von Augsburg, † 973, 4. Juli.[8] — **Liutgard** (ſiehe folgende Tabelle).

Sohn des Manegold: **Hupald** I., Graf.[3]

Sohn des Dietbald: **Richwin**,[5] Graf ſeit 955, ſitzt in Dillingen. Gem. Hildegard.[6]

Kinder des Richwin:[7] **Warmann**, Biſchof v. Conſtanz, † 1034. — **Eberhard**, Biſchof v. Conſtanz, † 1046. — (Dillinger Linie) **Hupald** II. — (Werther Linie) **Manegold** I., † 1053. — **Irmentrud**.

Sohn des Hupald II.: **Hupald** III. † 1074.

Kinder des Manegold I.: **Manegold** II. † 1074. Gem. Mechthild. — **Gunderada**, Aebtiſſin zu Werth.

Sohn des Hupald III.: **Hartmann**, Stifter v. Neresheim, † 1121. Gem. Adelheid von Kiburg.

Sohn des Manegold II.: **Manegold** III., † 1126. Gem. Mechthild von Schmalek.

Sohn des Manegold III.: **Manegold** IV., † 1191 der letzte dieſer Linie. Gem. Woluka.

[1] Nach dem Nekrolog von Kl. Medingen, einer dillingiſchen Stiftung vom J. 1246. Hupald iſt übrigens verkürzt aus Hucpalt oder Hugbald.

[2] Gerhard. Vita S. Udalr. bei Pertz Mon. 6, 410.

[3] Hupaldus comes, filius fratris sui Manegoldi. ibid.

[4] Daß er Ulrichs Bruder war und einen Sohn Richwin hatte. ibid. Iſt diß eine und dieſelbe Perſon mit dem im J. 919 sub Duce Alemannorum Burchardo bei der Beſtätigung einer Schenkung an Füßen (bei Mabillon Iter Germ. in Miscell. ed. 1723. S. 14) ſich als Zeugen einſchreibenden Diepoldus provinciae comes? und mit dem reichbeſchenkten Günſtlinge Herzog Burkhards I.? (Burkhard I. locum Zurziaca nuncupatum . . . cuidam satelliti suo Thietpoldo nomine tradidit possidendum. Miracula S. Verenae bei Pertz Mon. 6, 457.) Burkhard hätte demnach einen Anverwandten ſo ſehr begünſtigt? Burkhard war nemlich nach Gerhard. Vita S. Udalr. bei Pertz 6, 387 ein nepos (wohl im weiteren Sinne, Blutsverwandter) des heil. Ulrichs, alſo auch des Dillingers Dietbald. Alles läßt ſich in guten Zuſammenhang bringen, wenn man annimmt, daß Thetbirga eine Schweſter Herzog Burkhards I. war.

[5] Heißt in Mon. Boic. 31. nr. 163 Aribo.

In früher Zeit bekam dieſes Geſchlecht einen beſondern Glanz durch das hervorleuchtende Geſtirn des h. Ulrichs, deſſen faſt gleichzeitige Lebensbeſchreibung auch für die ganze Familiengeſchichte eine reichhaltige Quelle bietet. In ſpäterer Zeit treten die aus dem Geſchlechte hervorgegangenen zwei Biſchöfe von Conſtanz bedeutend hervor; ferner die Stifter der Werther Linie, Manegold I., welcher im Jahr 1027 von K. Konrad II. den ehrenvollen Auftrag erhielt, in Gemeinſchaft mit dem Biſchof Werner von Straßburg bei dem griechiſchen Hof eine Braut für ſeinen jungen Sohn Heinrich zu werben, auf welcher, wenn gleich erfolgloſen Sendung, er ſich bei dem griechiſchen Kaiſer ſehr beliebt machte, ſo daß ihm dieſer eine Partikel von dem h. Kreuz in koſtbarſter Faſſung verehrte.[9] Graf Hartmanns I., des erbittertſten Gegners von Heinrich IV.,[10] Heirath mit der kiburgiſchen Erbtochter Adelheid brachte dem Hauſe eine neue Grafſchaft zu.[11] Als Kloſterſtifter hat ſich in dieſer Periode der eben angeführte Graf Manegold I. durch die Gründung eines Frauenkloſters zum h. Kreuz in Donauwerth auf dem Mangoldſtein, im Jahr 1030, einen Namen gemacht, in dem folgenden Zeitraum Graf Hartmann I., als Stifter von Neresheim. Familienbegräbniß des dillingiſchen Geſchlechts war in frühſter Zeit Wittislingen (bei Dillingen),[12] ſpäterhin für die verſchiedenen Zweige die h. Kreuzkirche in Donauwerth und Kloſter Neresheim.

[6] Castellum Dilinga nominatum .... femina ejus Hiltegart. Gerhard. Vita S. Udalr. a. a. O. 409.

[7] Zum Folgenden ſiehe die freilich nicht immer gleichzeitigen und ganz ſichern Belege in Brauns angeführter Schrift; wegen Manegolds I. vergl. Mon. Boic. T. 16. S. 1.

[8] S. Udalricus excelsa prosapia Alamannorum ex religiosis et nobilibus parentibus ortus patre scilicet Hupaldo et matre Thetpirga nuncupata. Gerhard a. a. O. Er war in Augsburg geboren. Ebendaſ.

[9] Braun a. a. O. S. 69—72. Vergl. auch unten §. 18 bei den Reliquien.

[10] Ditissimus comes Hartmannus, regis Heinrici infestissimus hostis. Ekkehard IV. cas. S. Galli bei Pertz Mon. 2, 157. Vergl. S. 512.

[11] Vergl. oben die bregenzbuchhorniſche Familie. — Irrig hat man früher die Grafen von Dillingen für Abkömmlinge oder urſprünglich Verwandte der Grafen von Kiburg gehalten; erſt in den Zeiten nach Hartmann I. † um 1121 hat ſich ſeit dem Tode ſeines gleichnamigen Sohnes aus den nicht lange vereinigten dillingiſch-kiburgiſchen Landen eine beſondere Grafſchaft (Neu-) Kiburg für den jüngeren Enkel Adelhard † 1170 ausgeſchieden, während der ältere Enkel Hartmann † 1134 die Grafſchaft Dillingen bekam. Von dieſer Theilung an haben ſich weder die Dillinger fernerhin mehr Kiburger geſchrieben, noch die Kiburger Dillinger.

[12] Den heil. Ulrich bitten ſeine Neffen: ut pergeret ad oppidum, quod nominatur Witegislinga, et illis monstraret, qualiter aecclesiam ibi sitam, ubi corpora parentum terrae commendata fuerant etc. Gerhard a. a. O. 410.

An dieſe Dillinger Familie ſchließen wir an die Nachkommen des Grafen Peiere, des Gemahls der Dillinger Gräfin Liutgarde.

Graf Peiere.[1]
Gem. Liutgarde.

Reginbald,[2]	Adelbero[3]	Manegold
† 955.	Coadjutor des h. Ulrichs, † 973[4] in Dillingen.[5]	hat ſeinen Sitz in Sulmetingen.[6]

Manegold → **Berchta**, † 1032, Gemahl **Wolferat** I., † 1010, Eritgaugraf, Großeltern Hermanns des Contr. (S. 554).

Die Grafen von Achalm.

Das Geſchlecht der ſchon frühe, im Jahr 1098, im Mannsſtamm ausgeſtorbenen Grafen von Achalm iſt ohne Zweifel, wenn gleich nicht mehr ſicher nachweisbar, mit den Grafen von Urach (ſ. Abſchn. 7) aus einem und demſelben Stamm entſproſſen; die Beſitzungen der beiden Häuſer und die Gleichheit ihrer Vornamen weiſen darauf hin. Der älteſte aus guten Geſchichtsquellen bekannte Vorvater iſt Unruch,[7] folgen dann nach unbekannten Zwiſchengliedern:

Egino	Rudolf[10]
Erbauer von Achalm,[8] † ehelos, in Straßburg begraben.[9]	in Dettingen begraben.[11] Gem. Adelheid von Mümpelgard-Wülflingen.[12]

[13]

Kuno,	Liutolt,	Egino,	Rudolf,	Hunfrid,	Beringer,	Wernher,	Willeburg,	Mathild,	Beatrix,
Graf von Wülflingen.[14] † 1092 ehelos.[15]	Graf von Achalm[16] † 1098 ehelos.	in Straßburg begraben.	† jung, in Straßburg begraben.	in Dettingen begraben.	in Dettingen begraben.	Biſchof von Straßburg † 1077.[17]			Aebtiſſin von Eſchau.

Beide Stifter vom Kl. Zwiefalten, daſelbſt begraben.

[1] Herm. Contr. ad an. 971. Vergl. S. 546.

[2] Nobilis Reginbaldus, filius sororis suae (des heil. Ulrichs). Gerhardi Vita S. Udalrici bei Pertz Mon. 6, 402.

[3] Habebat Udalricus filium sororis suae Liutgardae Adalberonem. Gerhard a. a. O. 389.

[4] Ann. S. Gall. maj. bei Pertz Mon. 1, 80.

[5] Gerhard.

[6] Ad castellum Sunnemotinga (Sulmetingen OA. Biberach) nominatum propter petitionem Manegoldi, fratris Adelberonis pervenit. Gerhard a. a. O. 40. Wegen der Sulmetinger, ſpäter ſulmetingiſch-neuffiſchen Familie iſt der folgende Band zu vergleichen.

[7] XIIII. Kal. Dec. Vnruch proavus (allgemein Vorfahr) Liutoldi comitis. Necrol. Zwifalt. bei Hess Mon. Guelf. S. 251. Der Name iſt kein eigentlicher

Bei der Spaltung, welche K. Heinrich IV. und der Gegenkönig Rudolf ſelbſt in einzelne Familien brachten, finden wir Liutolt und Kuno auf des Gegenkönigs, die Brüder auf Heinrichs IV. Seite.

Die Grafen von Zollern.

Das Haus Hohenzollern ragt in dieſe Periode mit zwei Stammvätern herein, welche ſich von ihrer Burg ſchreiben, Burkardus et Wezil de Zolorin (S. 494).

Name, ſondern Uebername, wie z. B. Landſchad bei den Steinachern. Seine Bedeutung iſt aber wohl nicht der Unruhige, wo Unruow erwartet würde, ſondern der Sorgloſe.

[8] Montem, qui a praeterfluente rivo Achalmin vocatur, dato pretioso quodam praedio suo Sclate (Schlatt, ein jetzt verſchwundener Ort bei Urach an der davon genannten Schlatter Steige), nec non pecuniarum pondere non modico a possessoribus ejus coemit (alſo war Achalm kein alter Familienbeſitz): moxque fundamenta urbis quae hodieque dicitur Achalmin in ejusdem montis cacumine jecit. Ortlieb bei Hess Mon. Guelf S. 169. Auch der Name von Eningen (Egíningen), das am Fuß der Burg liegt, ſcheint auf ihn zu weiſen.

[9] Berthold bei Hess S. 208.

[10] Rudolfus Pater de castello Achalmen dictus. Berthold bei Hess Mon. Guelf. S. 204.

[11] Später wurden ſeine Gebeine, wie die der 2 gleichfalls in Dettingen begrabenen Söhne, nach Zwiefalten gebracht. Berthold bei Hess S. 177.

[12] Ortlieb bei Hess S. 169, Tochter und reiche Erbin des Grafen Liuto von Mümpelgard und Willibirgs von Wülflingen (ſiehe über dieſes Geſchlecht Grandidier Hist. de la prov. d'Alsace pièces just. S. 269) und Schweſter des im J. 1051 geſtorbenen Biſchofs Hunfrid von Ravenna (Hunfridus de Mumplicart avunculus Liutoldi et Cunonis comitum de Achalmen Ravennae Episcopus factus est. Chron. Zwif. ad an. 1047 bei Hess Mon. Guelf. S. 217.

[13] Ortlieb und Berthold bei Hess Mon. Guelf.

[14] Cuno comes de Wulfelingen. Bernold ad an. 1092 bei Usserm. Prodr. 2, 151 und ſchon früher in einer freilich nicht unverdächtigen (Neug. Ep. Const. p. 373) Urk. Herzog Rudolfs vom J. 1063: Chuono comes de Wulvelingen bei Gerbert de Rudolpho S. 155.

[15] Bernold ad an. 1092.

[16] Erſcheint zuerſt im J. 1075 in K. Heinrichs IV. Beſtätigungsbrief des Kl. Hirſchau (Mon. Boic. 29. nr. 423) als comes Liutoldus de Achelm. Er ſtarb den 18. Aug. (Necrol. Zwif. bei Hess a. a. O. S. 246) des Jahres 1098 nach der Angabe Ortliebs (bei Hess a. a. O. S. 190), wogegen Bernold (bei Usserm. Prodr. 2, 176), welcher in Beziehung auf den Todestag mit dem Zwiefalter Nekrolog übereinſtimmt, ihn um ein Jahr älter werden läßt.

[17] Einen ſchlechten Nachruhm bereitet dieſem Bernold (ad an. 1077 bei Usserm. Prodr. 2, 65), welcher freilich von der Partei der Gegner war: Illic Argentinus episcopus, prae ceteris in hujusmodi negotiis incentor et auxiliator illius tunc praecipuus, quadam die more militari bellicose loricatus, et tot malorum et facinorum armiductor et primicerius, cum ad castra remearet, regi suo nimis crudeliter morigerus, morte repentina, cum se lecto collocaret, in momento praeventus est . . . . Ipse contra praeceptum canonicum concubina quadam vidua publica pertinacia impudoratus abusus est, quam militi suo nuptam non modica ab eo pecunia et beneficiis emtam abstulerat.

Außer den aufgeführten alemanniſchen Adelsgeſchlechtern müſſen in unſerer Periode ein Paar Familien deswegen erwähnt werden, weil aus ihrem Schooße hohe Geiſtliche hervorgingen: eine Familie von **Pfullingen**, aus welcher der Biſchof Wolfgang von Regensburg [1] und der, vor ſeinem Amtsantritt getödtete Erzbiſchof Konrad von Trier [2] ſtammte; ferner das Geſchlecht der von **Steußlingen** (Alt-Steußlingen, OA. Ehingen), zu welchem der weltberühmte Erzbiſchof Anno von Cöln und ſeine Brüder, Biſchof Werner von Magdeburg [3] und Adelbero [4] gehörten.

Die Grafen von Calw.

Auf der Grenze zwiſchen Alemannien und Franken, ſo daß die Stammburg, welche dem Geſchlecht den Namen gab, noch auf

[1] 971. Ratispone Ep'us est factus S. Wolfgangus Suevigena de Phullingen natus. Chronic. Zwif. bei Hess Mon. Guelf. S. 216. Vergl. Rom. Zierngibl. War der heil. Wolfgang, Biſchof in Regensburg, ein geborner Graf von Pfulingen? In den Neuen hiſt. Abhandl. der baier. Akad. der Wiſſ. Bd. 5. 1798. S. 679.

[2] Cunradus de Phullingen Trevirensis electus. Hess. 218. Conradus, qui et Cuno, ex nobili prosapia oriundus, fuit ex Suevia oppido Pulinga, patre Eylolfo, matre Azecha: qui cum essent secundum seculi dignitatem non infimi, rebus et divitiis opulenti et amplissimis praediis dilatati etc. Acta S. Conradi auctore Theodorico monacho Theologiensi coaevo. ſ. Act. SS. Boll. die 1. Jun. p. 128. Der heil. Anno war ihm affinitate et propinquitate proximus. Moritz Stammreihe und Geſchichte der Grafen von Sulzbach. 1833. 2, 29 (auch in den Abh. der hiſt. Claſſe der baier. Acad. der Wiſſenſch.) ſchreibt mit Berufung auf dieſe Stelle den Adelichen von Pfullingen übrigens doch keinen hohen Adel zu.

[3] Iste piae memoriae frater fuit Annonis Coloniensis Archiepiscopi, uterque oriundus ex alto sanguine Svevorum, de castro quod Stutzlinge nominatur. Chron. Magdeb. bei Meibom. Rer. Germ. 2, 313. „Duſſe Biſchopp Werner dat was Biſchopp Anno to Collen broder, unde geboren ut einem eddelen Schlechte ut Swaven, van einer borch de het Stuzelinge [gedruckt iſt: Statzelinge] unde des Slechtes van hohenlande unde Sunnebarge [Sonnenberg]" ſagt eine niederſächſiſche Chronik des 15. Jahrhunderts bei Leibnitz Script. Brunsv. 3, 327. Vergl. auch Neug. Ep. Const. S. 391 Anm. Dagegen ſagt Lambert von Aſchaffenburg: erat loco mediocri natus. S. 193 ed. Krause. Die Vita S. Annonis bei Surius 4. Dec. hat folgendes: Pater ejus Vualterus, mater Engela dicebatur: ambo studio religionis insignes, illamque, qua secundum seculum non adeo celebrabantur, claritatem, cum essent tamen ex ingenuis ingenui, nobilitate, quae est apud Deum, valde transcendentes. Neuere, wie Neugart a. a. O., machen ihn dagegen zu einem Grafen von Pfullingen, wie es ſcheint bloß deshalb, weil der Erzbiſchof Anno (Konrad) von Trier ſein nepos genannt wird. Gesta Trev. c. 58 S. 156, ed. Wyttenb. Müller.

[4] Im Hirſchauer Dotationsbuch (auf dem königl. Staatsarchiv) Bl. 29 kommt Adalbero frater archiepiscopi Annonis vor, von welchem das Kl. Hirſchau ein Gut bei Tuſcelingen (Dußlingen OA. Tübingen) um 30 Mark kaufte.

fränkiſchem Boden lag,[1] glänzt beſonders hervor das Haus der Grafen von Calw, von dem ein Ahn ſich ſchon frühe durch Stiftung des Kloſters Hirſchau bekannt gemacht hat.[2] In den Zeiten, wo ſich die Geſchlechter noch nicht durch die Namen ihrer Burgen von einander unterſcheiden, haben zu dieſem Geſchlecht vermuthlich einige Gaugrafen gehört, welche den Namen Adalbert tragen, den gewöhnlichſten Taufnamen des calwiſchen Geſchlechtes und welche Gaue verwalteten, worin ſpäterhin Beſtandtheile der calwiſchen Beſitzungen vorkommen, nemlich der Zabergaugraf, der im Jahr 1003, der Murrgaugraf, der im Jahr 1009, der Ufgaugraf, der in den Jahren 1041 und 1046 auftritt.[3] Nach einiger Zwiſchenzeit, als Familiennamen aufkamen, treten folgende Herren mit beſtimmter Angabe ihres calwiſchen Geſchlechts[4] in die Geſchichte ein, und zwar:

Adalbert I., Graf von Calw 1037.[5]
NN. (wenn nicht dieſer Adalbert[6]).
Gem. NN. Gräfin von Eglsheim, Schweſter Leos IX.[7]

|

Adalbert II.,
Graf zu Calw,[8] † 1099 den 22. Sept.,[9]
in Hirſchau begraben.
Gem. Wiltrud von Bouillon, † 1093,
in Hirſchau begraben.[10]
|[11]

Bruno. Adalbert III. Gotfrid. Uota. Irmingarda.

[1] Wenigſtens war Kl. Hirſchau, ½ Stunde unterhalb Calw, noch in theutonica Francia.

[2] Vergl. hierüber und über den im J. 870 vorkommenden Graf Adalbert S. 335.

[3] Einige Schriftſteller, wie Crollius in den Beiträgen zur Sittenlehre, Oeconomie ꝛc., Mannheim, Stück 2. S. 153, und Krieg v. Hochfelden, Geſch. der Grafen von Eberſtein S. 5 halten den letztgenannten für den Stammvater der Grafen von Eberſtein.

[4] Vergl. S. 548.

[5] Im Oehringer Stiftungsbrief von dieſem Jahr (abgedr. bei Hanſelmann) als Zeuge vorkommend.

[6] Vergl. jedoch auch S. 568. Anm. 11.

[7] Filius sororis suae (Leos IX.) comes Adalbertus ſagt von Adalbert II. Annalista Saxo (bei Eccard Corp. hist. 1, 481) zum J. 1048, vergl. auch das freilich ſpäte Zeugniß des Trithemius in ſeinen Ann. Hirsaug. ed. 1690. S. 187.

[8] Mon. Boic. 29. nr. 423 (der Hirſchauer Beſtätigungsbrief von 1075). Comes Albertus Axinbart, residens in castro Sindolfingen, cum uxore sua Wilcha. Chronic. Sindelfing. ed. Haug. 1836. S. 2.

[9] Adalbertus comes . . in fidelitate S. Petri contra schismaticos, et demum ex comite monachus factus, feliciter diem clausit extremum X. Kal.

Adalbert II. machte ſich durch Gründung des Stiftes Sindelfingen, neue Stiftung des Kloſters Hirſchau, ferner als Anhänger des Gegenkönigs Rudolf berühmt (vrgl. S. 507); ſein großes Anſehen wurde weſentlich vermehrt durch die bedeutenden Lehen, welche ihm vom Kloſter Lorſch übertragen worden waren.[12] Zu dem Glanze dieſer Grafen mußte überhaupt nicht wenig beitragen, daß in Leo IX. (1050—54) ein Schwager, vielleicht in Victor II. (1055—57) ein Bruder, in Stephan IX. (1057—58) der Oheim einer Gattin[13] den päbſtlichen Thron zierte.

Der Verwaltungsbezirk dieſer Familie war wenigſtens im 11. Jahrhundert die Grafſchaft Ingersheim, von dem Orte im alten Murrgau ſo genannt.[14] Dort lag den Calwer Grafen die

Oct., et in monasterio, quod ipse de propriis construxit, in quo monachicum habitum suscepit, honorifice sepelitur, sc. Hirsaugiae. Bernold ad an. 1099. S. 177. In der Angabe des Todestages weicht Chronic. Sindelf. (ed. Haug p. 7) ab: 16 K. Apr. Adelbertus Comes (cujus hec precipue bonis basilica constituta est) obiit.

[10] Conjux Wieldrvda. Mon. Boic. l. cit. Hoc tempore (1093) uxor egregii comitis Adalberti, nomine Wilga, magni ducis Godefridi (Gotfrids des Bärtigen von Lothringen) filia, satis laudabiliter cum viro suo in seculo conversata, diem clausit extremum, et apud Hirsaugiense monasterium, quod ipsa potissimum instituit et amavit, satis honorifice sepelitur. Bernold S. 155. IIII. Kal. Sept. Wieligga comitissa. Necrol. Zwif. bei Hess Mon. Guelf. S. 247. Wilga, Wiligga, Wilicha iſt die niederdeutſche Diminutivform von Wilitrud; die oberdeutſche wäre Wiliza.

[11] Mon. Boic. a. a. O. Ueber die weiteren Verhältniſſe dieſer Glieder iſt der folgende Abſchnitt nachzuſehen. Von dem Biſchof Gebhard von Eichſtädt (ſeit 1044), welcher fromme, ſtaatskluge Kirchenfürſt in den J. 1055—1057 auf dem päbſtlichen Stuhle ſaß, ſchreibt Anonymus Hasenrietanus (bei Gretser Opera 10, 847), ein jüngerer Zeitgenoſſe von ihm: Hic patre Hartvvigo, matre vero Biliza natus, Suevia oriundus extitit, et etiam regalem, ut ipse Henricus Imperator fatebatur, prosapiam ex parte attigit. Erſt ſpäte Schriftſteller Caſp. Bruſchius, † 1559, u. a. machen ihn ausdrücklich zu einem gebornen Grafen von Calw, ſonſt gilt er auch für einen Grafen Hirſchberg »natus Comes de Tollnstein et Hirsperg, ut est in Gundakaro.« Gretſers Bemerkung a. a. O. 846. Steht aber wohl dieſe Bemerkung ganz ſicher von Gundakars eigener Hand in ſeiner Geſchichte der Eichſtädter Biſchöfe? Iſt diß der Fall, ſo ſteht ihre Glaubwürdigkeit feſt, da Gundakar als Nachfolger Victors II. von ſeines Vorgängers Herkommen wiſſen mußte, wobei ſich freilich ein Widerſpruch mit dem Anonymus Hasenrietanus (ſ. oben) ergibt, da die Grafen von Hirſchberg in den Nordgau, nicht nach Suevia, gehören. Wäre des Bruſchius Annahme zu erweiſen, ſo könnte Pabſt Victor II. ein Bruder Adalberts I. oder auch Adalberts II. ſein. Im erſten Falle hätten wir mit Hartwig und Biliza die älteſten Glieder vorne an unſern Stammbaum anzufügen, im 2. die mit NN. bezeichnete Lücke auszufüllen.

[12] Vergl. oben S. 520 und die in Cod. Laur. 1. S. 183—9 erzählte Geſchichte; er heißt dort Adelbertus comes de Kalewa et natu et fide amicorumque ac militaris rei copia praeminens.

[13] Stephan IX. war ein Bruder des, Anm. 10, genannten Gotfrids.

[14] Der comitatus in Ingerihesheim nuncupatus kommt zuerſt im J. 978

Haltung des Landgerichts ob, und, — nach den Beſitzungen der beſondern Aeſte zu ſchließen, der Grafen von Vaihingen und Löwenſtein, welche ſich ſpäter von den Calwer Grafen trennten — hat ſich ihr mit reichem Güterbeſitz verbundener Grafenſprengel faſt unzweifelhaft über den Murr- und Enzgau erſtreckt, bis zum Würmgau, worin Calw lag. Mit dem, zuerſt nach ſeiner Burg benannten Adelbertus Comes de Kalewa erſcheint in derſelben Urkunde[1] auch als Zeuge ein Comes de Ingeresheim, ohne Zweifel ein naher Verwandter deſſelben.

Die Grafen von Laufen.

Von dieſen, ſpäter berühmt werdenden Grafen iſt in dieſer Periode nur Ein Glied mit ausdrücklicher Nennung der Stammburg Boppo comes de Loufen im Oehringer Stiftungsbriefe von 1037 aufzuweiſen.[2]

Die Grafen von Oberſtenfeld.

Dieſe Grafen werden in der Geſchichte kaum berührt. Im Jahr 1054, den 27. Jan., ſtarb nach den Hildesheimer Annalen[3] Hezil comes de Oberestenvelt, welcher zumal in beinahe gänzlicher[4] Ermanglung eines gleichlautenden Namens im übrigen Deutſchland um ſo eher mit dem wirtembergiſchen Oberſtenfeld in Verbindung zu bringen iſt, da Stift Hildesheim, in deſſen Zeitbüchern dieſer Hezil — ohne Zweifel als Wohlthäter — der Aufzeichnung werth geachtet wurde, den Beſitzungen des Rittega- und Lisgo-Grafen Udo benachbart lag, desjenigen Udo, welcher als

(Dümge Reg. Bad. S. 91) vor, ferner als comitatus Ingirsheim im J. 1075 (Mon. Boic. a. a. O.), endlich Ingerssheim als Malſtätte ubi ... comes Adalbertus praeses erat, in dem Hirſchauer Dotationsbuch (auf dem k. Staatsarchiv) Bl. 40. (Auszug einer dem Anfang des 12. Jahrhunderts angehörigen Urk.)

[1] S. 548.

[2] Vielleicht gehört hieher auch der Comes Boppo, welcher ein Beneficium bei Aasmaresheim (Hasmersheim) hatte, Urk. v. 1026. Schannat Ep. Worm. nr. 53. — Ueber Graf Arnold und ſeinen Stamm ſ. im folg. Abſchn., wo das Umſtändlichere über dieſe Familie.

[3] Pertz Mon. 3, 104. (gleichlautend Ann. Wirzib. ad an. 1054. Pertz Mon. 2, 244) ebenſo Annalista Saxo ad an. 1054. bei Eccard Corp. 1, 486. Hicil Comes piae memoriae de Oberensteinvelden obiit etc.

[4] Vergl. jedoch Gundelacus de Obirsteineueld, Zeuge in einer Urk. Biſchof Ottos von Bamberg vom J. 1122 (Usserm. Episc. Bamb. nr. 74), welcher von einem andern Oberſteinfeld ſich nennen könnte. Die heutige Geographie kennt jedenfalls mehrere Orte mit dem Namen Steinfeld, namentlich drei in Baiern.

Ausſteuer ſeiner ſchwäbiſchen Gattin Beatrix[1] Beſitzungen in Schwaben, namentlich Nürtingen erhielt.[2] Sehr wahrſcheinlich war Hezilo (Heinrich), der Bruder von Beatrix, und wir hätten demnach mit Zuziehung des Oberſtenfelder Stiftungsbriefes vom Jahr 1016[3] folgendes Schema:[4]

Adelhard,
Graf von Oberſtenfeld.

Hezilo (Heinrich)	**Beatrix.**
Graf von O., † 1054.	Gem. Udo.

Der Markgraf von Giengen.

Auch das Geſchlecht der Markgrafen, welche ſeit dem Schluß des 11. Jahrhunderts von dem Schloſſe Vohburg (unfern Ingolſtadt) ſich Markgrafen von Vohburg ſchrieben, kommt hier in Betracht, indem der Vater Diepolds, des erſten Markgrafen von Vohburg, nach der wirtembergiſchen Stadt Giengen (OA. Heidenheim) Markgraf von Giengen[5] zugenannt wird. Es iſt diß der im Jahr 1078 in der Schlacht bei Melrichſtadt gefallene Markgraf Diepold.[6]

[1] Oder Bertrada. Udoni erat uxor de Suevia nomine Bertrada. Annal. Saxo ad an. 1056. Sie iſt wohl dieſelbe, welche im Hildesheimer Todtenbuch zu 3 Id. April. als Beatrix Comitissa eingetragen iſt (Leibn. Script. rer. Brunsv. 1, 764).

[2] Welchen Ort jedoch Udo wegen ſeiner Entlegenheit an K. Konrad II. vertauſchte. Orig. Guelf. 3, 468 und oben S. 522 vergl. G. D. Hoffmann Dipl. Beluſtigung mit des niederſächſiſchen Graf Utonis und Herz. Heinrichs des Löwen an die Kaiſ. Conrad II. und Friedrich I. vertauſchten ſchwäbiſchen Gütern Nürtingen und Baden. Frankf. und Leipz. 1760. 4.

[3] Ego Adalhardus comes cum filio meo Henrico monasterium in loco Oberstenfeld etc. und als Zeuge Henricus comes filius meus abgedr. bei Lünig Reichsarchiv P. spec. cont. 3. S. 647. Dieſe Urkunde, wenn gleich nur in verfälſchter Abſchrift des 12. Jahrhunderts vorhanden, und mit einem nicht hieher gehörigen Siegel verſehen, mag, was dieſen Namen betrifft, immerhin Glauben verdienen.

[4] Vergl. J. L. L. Gebhardi Hiſt. genealog. Abhandl. Thl. 2. S. 207. L. Schrader Die älteren Dynaſtenſtämme zwiſchen Leine, Weſer u. ſ. w. 1, 60. 64.

[5] Marchio de Giengen.

[6] S. 510. Zu demſelben Geſchlecht gehört der im Zwiefalter Nekrolog (bei Hess Mon. Guelf. S. 240) zu VII. Id. April angemerkte Berchtoldus Marchio Giengen. Die Markgrafen von Vohburg trugen fuldiſche Güter zu Lehen, ſ. Schannat Fuldiſcher Lehnhof S. 197, und Kl. Fulda hatte Beſitzungen im OA. Heidenheim und in der Nähe (S. 385). Die Markgrafſchaft Diepolds von Giengen und ſeiner Nachkommen leitet v. Freyberg aus einer wahrſcheinlich gemachten Ehe Diepolds mit Beatrix ab, einer der Erbtöchter des im J. 1057 geſtorbenen oſtfränkiſchen Markgrafen und alemanniſchen Herzogs Otto von Schweinfurt (S. 492). Vergl. überhaupt Moritz Stammreihe und Geſchichte der Grafen von Sulzbach. 1833. 2, 77. (auch in den Abh. der hiſt. Claſſe der baier. Acad. Bd. 1.) und v. Freyberg in den Münchner gelehrten Anzeigen 1838. Nr. 215 u. folg.

Die Grafen von Komburg oder von Rotenburg a. d. T.

Ein reichbegütertes Geſchlecht in Franken war das der Grafen von Komburg (bei Hall) oder von Rotenburg (a. d. T.). Zu den Ahnherrn derſelben gehören ohne Zweifel die Grafen Heinrich, desgleichen Rugger (Ruodger), welche in der erſten Hälfte des 11. Jahrhunderts als Grafen des Kocher-, Mulach-, Tauber- und benachbarter Gaue vorkommen (S. 547), auch mag der im Jahr 1054 genannte Emehard, Vaſall K. Heinrichs III.,[1] von derſelben Sippſchaft ſein. Der im J. 1037 in dem Stiftungsbrief der Oehringer Kirche aufgeführte Burkhard von Komburg iſt der erſte bekannte dieſes Geſchlechtes, welcher ſich von einer Stammburg ſchreibt; er erhielt für die Uebernahme der Vogtei über das Oehringer Stift, außer Geldbezügen, den halben Ort Hall. Nach dieſem erſcheinen vier Brüder dieſer Familie, vermuthlich Söhne des vorhergehenden: Burkhard,[2] der Stifter von Kl. Komburg (§. 18), Rugger und Heinrich, zugenannt von Rotenburg,[3] und Biſchof Emehard von Wirzburg 1089—1104.[4] Bei der Stiftung ſeines Kloſters entſagte Burkhard der Welt und ließ ſeine eigene Feſte Komburg abtragen.[5]

Das frühe Ausſterben dieſes Geſchlechtes, im Anfang des 12. Jahrhunderts, brachte dem königlichen Haus der Hohenſtaufen reichen Beſitz in der Gegend von Rotenburg und Hall; der nachherige K. Konrad III. bekleidete noch vor ſeiner Thronbeſteigung die Würde eines Grafen im Kochergau, und ſein Sohn Friderich hieß Infant von Rotenburg.[6]

§. 18.

K i r c h e.

Wie im Großen, ſo iſt die Kirchengeſchichte unſeres Zeitraums auch im kleinen Kreiſe einer deutſchen Provinz reich an Ereigniſſen.

[1] Mon. Boic. 29. nr. 383.

[2] Vir genere nobilis, sed moribus nobilior, Burchardus nomine, praeſectoriae dignitatis, sed et praepotens armis, qui germanus exstitit illustrissimi viri Einehardi Wirceburgensis episcopi etc. Vita B. Wolpheni Abb. Brunw. bei Mabillon Act. SS. Ord. Bened. saec. 6. pars. 2. S. 690. ed. Venet.

[3] Burchardus et ſratres ejus Ruggerus et Heinricus comites de Rotenburc. Komburger Urk. von 1078.

[4] Heinricus ſrater Wirceburgensis episcopi Emehardi. Komburger Urk. von 1096 und oben Anm. 2.

[5] Destruxit proprietatis sue oppidum Kamberc. Komburger Urk. um 1078.

[6] Siehe den folg. Abſchn. — Ueber die Familie der Stifter von Oehringen und das Haus Hohenlohe iſt gleichfalls der folgende Abſchnitt nachzuſehen.

Im Vordergrunde ſteht die Entwicklung der Pabſtmacht, die, nachdem ſie unter den Ottonen manche Demüthigungen erlitten und den großen, ja oft alleinigen Einfluß der deutſchen Könige auf die Pabſtwahl hatte tragen müſſen, beſonders durch Gregor VII. mit Rieſenſchritten zur höchſten Höhe emporſtieg.[1]

Im Bezirke Alemanniens bietet die äußere Geſchichte der Kirche manchen Wechſel günſtiger und ungünſtiger Verhältniſſe dar; im Vergleich mit der, für die Vermehrung der Kirchenmacht und des Kirchengutes äußerſt günſtigen Zeit der letzten Karolinger zeigt der Anfang unſerer Periode einige Gegenwirkungen zum Nachtheile der Kirche, deren Biſchöfe ſich von der neu erſtandenen herzoglichen Macht vielfach beengt fühlten, wie namentlich der erſte Herzog, Burkhard I., bei der Geiſtlichkeit im Ruf eines gewaltthätigen Kirchenräubers ſtund.[2] Indeß kam für die Geiſtlichkeit Oberdeutſchlands bald wieder eine glückliche Periode. Schon der zweite alemanniſche Herzog, Hermann I., wie in Baiern der auf Arnolf „den Böſen" gefolgte Herzog Berchtolt, wird als mildthätig gegen ſie gerühmt, und auch von den folgenden Herzogen hat ſich eine Anzahl Urkunden erhalten, worin ſie für Stiftungen an Kirchen und Klöſter beim Kaiſer Fürſprache einlegen.[3] Ohne Reibungen zwiſchen der herzoglichen Macht und der erwerbungsluſtigen Geiſtlichkeit ging es freilich auch in der Folgezeit nicht ab, und die Phantaſie der Mönche ließ den Herzog Hermann II., † 1003, für ſeine an Straßburg verübte Gewaltthat durch den Teufel holen.[4]

Was die Beſetzung der Biſchofsſtühle betrifft, ſo war ſolche

[1] Es gingen jedoch z. B. die Appellationen von Conſtanz noch im 11. Jahrhundert nach Mainz. Si Constantiae male judicatum sit, Maguntiam appellatur. Ekkehard in lib. Bened. p. 142 nach von Arx Geſch. des Kl. St. Gallen 1, 255.

[2] Siehe die Stellen S. 431. — Sein Verfahren in Reichenau Herm. Contr. ad an. 922. Liuthardus a Burchardo duce, oppresso Heriberto, Augiae praefectus, et fratres in exilium missi sunt.

[3] Siehe die Beiſpiele in den bei den Herzogen angeführten Urkunden.

[4] Hermannus ut suae malitiae donativum reciperet, cum quadam nocte in cubili suo se sanum collocasset, ab illo cui servierat Diabolo suffocatus, somno mortem sociavit. Richerii Chronicon Senoniense lib. 2. bei D'achery Spicileg. T. 2, 612. Bei der Plünderung Straßburgs im J. 1002 namentlich pessimo exemplo sacra profanavit (Herimannus dux). Ann. S. Gall. maj. bei Pertz Mon. 1, 82. Vergl. auch noch eine einzelne Begebenheit in den Miracula Adelheidae bei Pertz Mon. 6, 646, wonach Hermann II. hereditario jure res ancillae Dei ad monasterium pertinentes occupare volebat.

in Alemannien[1] von Anbeginn der herzoglichen Zeit in der Hand der Könige geblieben, welche die Wahlen der Stiftsgeiſtlichen wohl bloß nach Umſtänden berückſichtigten;[2] nur zeitweiſe wurde ſie dem jungen König Heinrich IV. durch Gegenkönig und Pabſt entrückt.

Die Biſchöfe ſtunden gegenüber von den Königen, durch welche ſie inveſtiert, in den Lehenseid genommen, zur Heeresfolge gezogen,[3] bei übler, ungehorſamer Aufführung abgeſetzt wurden, in vielfältiger Abhängigkeit, doch bot ihnen dieſes Verhältniß, zumal da ſie immer bei Hofe anweſend ſein mußten, auch oft erwünſchte Gelegenheit, ſich von der Gunſt des Königs Güterſchenkungen und den Genuß verſchiedener Regalien, wie des Zoll- und Münzrechtes (S. 525), ja ganze Comitate (S. 534) auszuwirken, wenn gleich von der andern Seite eben die Pflicht des Kriegsdienſtes ſie nöthigte, viele Kirchengüter als Lehen auszugeben, wodurch ſie aber ſelbſt einen kleinen Hofſtaat und geheimen Rath um ſich verſammelten.[4]

[1] In Baiern dagegen hatte Herzog Arnolf omnes episcopatus in hiis partibus (Bawariae) constitutos sua distribuere manu singularem potestatem, wobei aber bemerkt wird, daß er non successoribus suis tantum reliquit honorem. Thietmar Chron. lib. 1, c. 15 bei Pertz Mon. 5, 742. Der Einfluß der alemanniſchen Herzoge auf die Beſetzung der Bisthümer war nur mittelbar, eben durch die Könige, z. B. der heil. Ulrich von Augsburg machinatione nepotis sui Burchardi ... ducis Heinrico Regi praesentatus ... supplicatumque est, ut praefato domino Udalrico episcopalis potestas ab eo concederetur. Rex vero intuens herilitatem staturae illius, et comperiens doctrinae suae scientiam, petitioni eorum assensum praebens, regio more in manus eum accepit, munereque pontificatus honoravit. Gerhard a. a. O. 387. Auf die Könige ſuchten freilich die Herzoge durch mancherlei Ränke einzuwirken, z. B. post obitum sancti Udalrici ep. Heinricus, filius Purchardi comitis, successor ejus effectus est, non provide in ovile ovium intrando, sed aliunde ascendendo; quia Purchardo, duce Alamannorum, qui filiam materterae ejus habuit uxorem, et aliis plurimis, sed et quibusdam militibus, qui ab eo beneficia sua augeri astuta arte cupiebant, consiliantibus, subtili coepit consilio aestimare, qualiter praedictum locum sibi potuisset usurpare. Gerhard a. a. O. 415. Oft trat auch der Nepotismus der Biſchöfe mit den Abſichten der Herzoge in Concurrenz, ſo hatte z. B. der heil. Ulrich durch ſeine Gunſt beim Kaiſer die Verwaltung ſeines Bisthums noch bei ſeinen Lebzeiten ſeinem Neffen Adalbero übertragen laſſen wollen, allein die Synode zu Ingelheim fand doch im J. 972 den Vorgang gar zu unkanoniſch und machte dem heiligen Manne über das Bedenkliche des von ihm gegebenen Beiſpiels ſo bange, daß er von ſeinem Plane abſtund.

[2] Wenn ſie gleich oft beſondere Urkunden über die Wahlfreiheit der Capitel ausſtellten, z. B. Otto I. im J. 941 für Wirzburg. Mon. Boic. 28. nr. 123.

[3] Vergl. S. 519 die Aufführung vieler Prälaten, welche zu verſchiedenen Zeiten nach Italien, wo mehrere derſelben ihren Tod fanden, hatten ziehen müſſen.

[4] Der heilige Ulrich von Augsburg pflegte de vasallis suis semper secum

Die weltlichen Händel, welche die Thätigkeit der Biſchöfe oft ganz in Anſpruch nahmen, mußten ihrem geiſtlichen Aufſichtsamte vielfachen Eintrag thun, und durch die häufige Nichtübung deſſelben ward ihre monarchiſche Gewalt in den Diöceſen geſchwächt und ſomit dem Klerus Gelegenheit verſchafft, ſich ſelbſt eine freiere Stellung zu geben. Ein Mann von der Wirkſamkeit des h. Ulrichs zeigte ſich freilich auch in der geiſtlichen Beaufſichtigung ſeines Sprengels beſonders thätig; er forſchte genau nach, wie die Kleriker und Decane den täglichen Gottesdienſt verrichteten, predigten und lehrten, die Kinder tauften, die Kranken beſuchten und die letzte Oelung reichten, für mitleidige Beſtattung der Todten sorgten, ob ſie von den Zehnten die Armen unterſtützten, ob ſie keine Concubinen hielten, nicht der Jagdluſt, dem Zechen und Schmauſen und Wirthshausleben ſich ergaben.[1]

Eben bei der weltlichen Richtung der Biſchöfe unſerer Periode iſt die Geſchichte dieſer Kirchenfürſten, ſo weit ſie die fünf in das jetzige Wirtemberg ſich theilenden Biſthümer betrifft, in die allgemeine politiſche Geſchichte dieſer Zeit mit verflochten worden, weshalb hier nur kurz die merkwürdigern Biſchöfe[2] zuſammengeſtellt werden.

Biſchöfe von Conſtanz.

Auf dem biſchöflichen Stuhle zu Conſtanz[3] zeichnete ſich nach dem berühmten Salomo III. beſonders aus: der h. Konrad (935—976), aus dem welfiſchen Hauſe, von ſeinem Amtsvorgänger Noting gebildet, und von Biſchof Ulrich von Augsburg zum Biſthum empfohlen, der Begleiter Ottos I. auf ſeinem Krönungszug nach Rom im Jahr 962 und Theilnehmer bei manchen Reichsverhandlungen und Synoden.[4]

aliquos sapientissimos habere, si ei aliquod negocium de aecclesiasticis rebus vel secularibus ad tractandum deveniret, ut eorum consilio caute tractare et regere semper paratus esset. Gerhardi Vita S. Udalrici bei Pertz Mon. 6, 393.

[1] Ib. S. 395.

[2] Die Namen aller hieher gehörigen ſ. S. 417.

[3] Eine Aufzeichnung ſämmtlicher einſchlägiger Nachrichten über die Conſtanzer Biſchöfe dieſer Zeit ſ. bei Neugart Ep. Constant. S. 269 ꝛc.

[4] Das am 28. Merz, höchſt wahrſcheinlich 1123, erlaſſene Breve des Pabſtes Calixtus II. an den Biſchof Ulrich, die Geiſtlichkeit und das Volk zu Conſtanz über die auf ihr Verlangen vorgenommene Heiligſprechung des Biſchofs Konrad zu Conſtanz, ſ. bei Dümge Reg. Bad. S. 127.

Sein übernächſter Nachfolger, Gebhard II. (980—996), [1] aus dem bregenziſchen Grafenſtamme (S. 559), war ein Zögling der Domſchule zu Conſtanz und erhielt aus der Hand Ottos II. Biſchofſtab und Ring. Seine wichtigſte Handlung war die Stiftung des im Jahr 983 erbauten Kloſters Petershauſen, welchem er einen beträchtlichen Theil ſeiner Erbgüter in der Bodenſeegegend zuwandte, ſo gerne ihn auch ſeine Brüder bei der Theilung des väterlichen Erbes ausgeſchloſſen hätten. [2]

Nicht weniger berühmt war Gebhards Nachfolger Lambert (996—1018), wahrſcheinlich früher Mönch in Petershauſen, welchem Kloſter er von Pabſt Gregor V. beträchtliche Privilegien auswirkte. Den ihn hochſchätzenden Kaiſer Otto III. begleitete dieſer Biſchof wiederholt nach Italien und zuletzt ſeine Leiche über die Alpen zurück (S. 468). An den folgenden Kaiſer Heinrich II. ſchloß er ſich erſt an, als ſich der alemanniſche Herzog Hermann II., der Nebenbuhler um die deutſche Krone, welchem unſer Biſchof ſehr ergeben war (S. 470), mit dieſem Kaiſer ausgeſöhnt hatte. Nach Heinrichs II. Wunſch mußte Lambert viele Koſtbarkeiten aus dem Schatze des Kloſters Petershauſen zu dem Biſthum Bamberg beiſteuern, bei deſſen Errichtung, im J. 1007, auf der Frankfurter Kirchenverſammlung er mit vielen andern Biſchöfen anweſend war. [3]

Lamberts drittnächſten Nachfolger Warmann (1026—1034), aus dem dillingiſchen Grafenhauſe (S. 562), haben wir oben (S. 481 u. folg.) in der Unglücksgeſchichte Herzog Ernſts II., als Verweſer des Herzogthums und als Rathgeber des jungen Herzogs Hermanns IV., kennen lernen. Mit Kaiſer Konrad II. war er nebſt Biſchof Bruno von Augsburg zur Zeit ſeiner Kaiſerkrönung (Merz 1027) in Rom. [4] In kirchlicher Beziehung machten den Biſchof beſonders die Händel berühmt, welche er mit Berno, Abt von Reichenau, hatte, deſſen vom Pabſt erhaltene Vorrechte Warmann für Eingriffe in ſeine Diöceſangerechtſame hielt. [5—6]

In der letzten Zeit dieſer Periode waren unter dem mächtigen

[1] Neug. S. 288.

[2] Hauptquelle über ihn Chronic. Petershus. bei Ussermann Prodr. T. I.

[3] Der folgende Biſchof Ruodhard 1018—1022 kommt S. 476 vor.

[4] Mansi Concil. suppl. T. I. col. 1247.

[5] Neug. S. 442.

[6] Wegen Biſchof Eberhard 1034—46 iſt S. 519 und 562 nachzuſehen.

Kaiſer Heinrich III. Biſchöfe wie Theoderich (1047—1051), früher Probſt zu Aachen und kaiſerlicher Kanzler, ferner Ruomold (1051—1069), vorher Probſt zu Goslar, aus des Kaiſers eigener Wahl hervorgegangen und blieben unangetaſtet.[1] Als dagegen während der Jugend K. Heinrichs IV. die Simonie um ſich griff, ſo gerieth der damals eingeſetzte Conſtanzer Biſchof Karl (Karlomann) 1069—1071 mit der römiſchen Curie, deren Hauptaugenmerk auf Ausrottung der Simonie nicht minder als der Prieſterehe gerichtet war, in heftige Fehde. Dieſer Karl war von Heinrich IV. im Widerſtreit mit den Conſtanzern, welche ihren Stiftsherrn Sigfrid zum Biſchof haben wollten, mit Ring und Stab belehnt worden, und jene klagten nun den aufgedrungenen Biſchof beim päbſtlichen Stuhl als Simoniſten an; der Erzbiſchof Sigfrid von Mainz hielt zu Mainz eine Kirchenverſammlung über dieſen Fall; Karl mußte vom Bisthum abtreten, welche Schande der anweſende König Heinrich IV. nur in ſo fern mildern konnte, daß der Biſchof Ring und Stab nicht in öffentlicher Verſammlung, ſondern im königlichen Gemache zurückgab.[2]

Deſſenungeachtet ward nicht der Stiftsherr Sigfrid Biſchof, ſondern nach K. Heinrichs IV. Beſtimmung ein Stiftsherr aus Goslar, Otto, welchen der König, um weitern Zwiſt zu vermeiden, ſogleich weihen ließ.[3] Auch über dieſen Biſchof brach, vom Stuhle Gregors VII., ein heftiges Ungewitter los, als dulde er, im Widerſpruch mit den päbſtlichen Befehlen, in ſeinem Sprengel Prieſterehe und Handel mit geiſtlichen Dienſten.[4] Er wird vor eine in Rom zu haltende Kirchenverſammlung gefordert. Der Pabſt entbindet ſeinen Sprengel des Gehorſams und legt ihm die

[1] Vergl. zu Ruomold auch S. 493.

[2] Bernold ad an. 1071. S. 15. Vergl. auch die Weißenburger Annalen (bei Pertz Mon. 5, 71) z. J. 1051: . . Karlus episcopus Constantiensis aecclesiae, nondum tamen ordinatus, quod non per ostium set per symoniacam heresim, id est pecuniam, in ovile intraverit, accusatus et convictus, ab episcopatu eicitur. und Chronic. Petershus. lib. 2. bei Usserm. Prodr. 1, 334. Karolus . . . . a clero Constantiensi refutatus in praesentia regis, ipso quamvis nimium furente, reprobatus est.

[3] Lambertus ad an. 1071.

[4] »Cum autem haec omnia tibi observanda pastorali providentia transmitteremus, tu non sursum cor, sed deorsum in terra ponens, praedictis ordinibus frena libidinis, sicut accepimus, laxasti, ut qui mulierculis se junxerunt, in flagitio persisterent, et qui necdum duxerunt, tua interdicta non timerent. O impudentiam, o audaciam singularem!« etc. Worte aus einem Schreiben Gregors an Biſchof Otto. bei Gretser Opp. 6, 134.

biſchöflichen Verrichtungen nieder. Otto, zumal durch den Gegenkönig Rudolf in die Enge getrieben, flüchtet auf einige Zeit in die Burg des Grafen Otto von Bregenz (S. 505), übt aber bald ſein Amt wieder in ganzer Ausdehnung aus, bis er endlich doch im Jahr 1080 der päbſtlichen Uebermacht erliegend auf einer römiſchen Synode anathematiſiert wird.[1]

Biſchöfe von Augsburg.

Auf dem biſchöflichen Stuhle in Augsburg[2] ſaß gleich nach dem Anfang unſeres Zeitabſchnittes einer der ausgezeichnetſten Biſchöfe, der h. Ulrich, aus der Familie der Grafen von Dillingen (S. 562), in Augsburg geboren.[3] Seinen Unterricht erhielt er als Canonicus in St. Gallen,[4] von wo aus er dem weltklugen und kenntnißreichen Biſchof Adelbero von Augsburg zur weiteren Ausbildung übergeben wurde. Eine Reiſe nach Rom, die er hierauf machte, trug viel zu ſeinem Emporkommen bei. Im Jahr 923 ward er auf die Empfehlung Herzog Burkhards I. (S. 573) von K. Heinrich I. zur biſchöflichen Würde erhoben, in welcher wir ihn als trefflichen Beaufſichtiger ſeines Sprengels (S. 574), vorzüglich aber als Hauptſtütze des ihm ſehr befreundeten Königs Otto I. bei deſſen bedrängtem Regierungsanfang (S. 449) und als Retter ſeiner Biſchofsſtadt und zum großen Theil auch des ganzen obern Deutſchlands von der Ungarngefahr (S. 454) ſehr hervorragen ſehen. Er ſtarb hochbetagt im Jahr 973.[5]

Deſto unbotmäßiger gegen K. Otto II.[6] betrug ſich eine Zeit lang Ulrichs Nachfolger, Biſchof Heinrich I. Zum Biſthum

[1] Quapropter papa Gregorius in Romana synodo synodali judicio ao. MLXXX ... Ottonem jam triennio frustra praemonitum et exspectatum, ut resipisceret, absque spe recuperationis damnavit et anathematizavit, et venerabili Pataviensi episcopo vices suas commisit, ut ad Constantiensem ecclesiam migraret, eique legitimum pastorem ordinare procuraret. Quod idem episcopus summopere procuravit; sed perpetrata electione infirmitas electum impedivit, ne penitus umquam consecrari potuerit. Bernaldi apologia bei Userm. Prodr. 2, 381.

[2] Ueber die Einzelheiten der Augsburger Biſthumsgeſchichte iſt nachzuſehen Plac. Braun, Geſchichte der Biſchöfe von Augsburg. Bd. 1. 1813.

[3] De civitate Augusta oriundus sum. Gerhardi Vita S. Udalr. bei Pertz Mon. 6, 387.

[4] Ekkehard. bei Pertz Mon. 2, 107. 113.

[5] Hermann Contr. ad an. 973.

[6] Die Geſchichte iſt S. 462 u. folg. erzählt.

ſelbſt war er auf Schleichwegen gelangt; die Domherren auf ihre Wahlrechte ſich verlaſſend, hatten ſchon eine Reiſe zu Kaiſer Otto II. angetreten, um einen ihnen angenehmen Biſchof auf den Stuhl zu bringen, aber Herzog Burkhard II., ein Anverwandter Heinrichs, veranlaßte ſie durch Liſt zum Umkehren, und wirkte unterdeſſen vom Kaiſer die Einſetzung Heinrichs aus, gegen welche das Capitel umſonſt Einſprache that.[1] Die Feindſeligkeit, womit ſich der Biſchof gegen den Kaiſer und den alemanniſchen Herzog Otto benahm, trug ihm dieſer lange nach; er muthete dem Habſüchtigen[2] namentlich zu, mehr kirchliche Lehen an Vaſallen zu vergeben, als ihm lieb war, da ſein Beſtreben vielmehr auf Einziehung ausgegebener Lehen ging, wie er ſolche, wenn gleich erfolglos, den Neffen des h. Ulrichs, Manegold und Hupald, abzunehmen geſucht hatte. Einer der Kriegszüge, welchen er für ſeinen Kaiſer mitmachen mußte, koſtete ihm das Leben im Jahr 982, in der Schlacht gegen die Saracenen, bei Squillace in Unter-Italien (vrgl. S. 464. 519).[3]

Unter den mittelbaren Nachfolgern dieſer Biſchöfe[4] zeichnet ſich beſonders aus Bruno 1006—1029, welcher das Stift zu neuem Anſehen erhöhte und durch verſchiedene Schenkungen bereicherte. Er war Erzkanzler K. Heinrichs II., ſeines Bruders, welcher ihn trotz der oft bewieſenen Widerſetzlichkeit dennoch mit dieſem Bisthum begabte.[5] Nach K. Heinrichs II. Tode nahm er deſſelben Lieblingsſtiftung, das Bisthum Bamberg, nicht ohne Hoffnung glücklichen Erfolges als Erbgut in Anſpruch; eine nächtliche Erſcheinung[6] brachte ihn jedoch von dieſem Gedanken ab. Bei Kaiſer Konrad II., welcher gleich nach Antritt ſeiner Regierung Bruno's Rath zu Ordnung ſeines Hofes in Anſpruch nahm[7] und demſelben ſeinen Sohn Heinrich, den nachherigen Kaiſer, zur Erziehung übergab (S. 479. 518), ſtund er in großem Anſehen,

[1] Vergl. die Stelle S. 573 in Anm. 1.

[2] Familiae plus justo saevior extitit, eorum jus tollendo et in quibusdam locis novum censum creando. Gerhardi Vita S. Udalric. bei Pertz Mon. 6, 418.

[3] Das Umſtändlichere über Biſchof Heinrich ſ. ebendaſelbſt.

[4] Von Sigfrid I. 1000—1006 iſt S. 468. 519 die Rede.

[5] Utilis et clarus ingenio, si fraterno odio, quo Imperatori oberat, non obscuraretur. Wippo bei Pistorius 3, 476, vergl. auch Thietmar in Pertz Mon. 5, 799.

[6] Annalista Saxo ad an. 1023. bei Eccard Corp. hist. 1, 456.

[7] Wippo S. 467.

litt aber auch nicht wenig, beſonders durch den Grafen Welf, einen treuen Bundesgenoſſen des gegen ſeinen kaiſerlichen Stief- vater aufgeſtandenen Herzogs Ernſts II.

Kaiſerliche Kanzler Heinrichs III. waren Biſchof Eber- hard 1029—1047 (vrgl. S. 479), desgleichen Heinrich II. 1047—1063, welcher letztere bei dem Zutrauen, das nach Hein- richs III. Tode die verwittwete Kaiſerin Agnes zu ihm hatte, Vormund des jungen Heinrichs IV. wurde, aber durch die ſtolze Art, womit er im Gefühle ſeiner Macht verfuhr, dem Hofe viel Feinde zuzog (S. 495).

Ergeben dem ihn hochſchätzenden Kaiſer Heinrich IV. war in den ſtürmiſchen Zeiten Biſchof Embrico[1] 1063—77; ſein Nachfolger Sigfrid II. 1077—1096, von demſelben Kaiſer eingeſetzt, hatte mit einem Gegenbiſchof Wigold harten Kampf.[2]

Biſchöfe von Wirzburg.

Unter den Wirzburger Biſchöfen ſind auszuzeichnen: Bern- wart 990—995. In Gemeinſchaft mit Biſchof Johann von Piacenza wurde er von K. Otto III. mit dem Auftrag beehrt, für den Kaiſer eine Brautwerbereiſe nach Conſtantinopel zu machen, er ſtarb aber noch auf dem Heimwege in Griechenland.[3]

Biſchof Heinrich 995—1018, welcher ſich für die ungerne gemachte Abtretung an das neu gegründete Bisthum Bamberg endlich doch reichlich zu entſchädigen wußte,[4] iſt durch ſeine Stif- tung des Frauenkloſters Laufen[5] für unſere Gegenden merkwürdig.

Bei den Zerwürfniſſen zwiſchen Kaiſer und Pabſt, womit unſere Periode ſchließt, machte ſich Biſchof Adelbero 1045—85 im Widerſtreit gegen die angrenzenden alemanniſchen Biſchöfe

[1] Siehe oben S. 505. Vir pontificalis modestiae et gravitatis nennt ihn Lambert.

[2] Non ut ecclesiam regeret, sed ut sibi ad ingruentia bella ope individua praesidio assisteret, ſagt der gegneriſche Bernold z. J. 1077. S. 64. Ueber Sig- frid II. vergl. auch Bd. 2.

[3] Brunwardus Wirziburgensis episcopus obiit. 12. Kal. Octobris — in insula Euboea, et sepelitur in monasterio quod dicitur Politica. Ann. Wirzib. ad an. 995. Pertz Mon. 2, 242. Bernwardus, Wirzburgensis episcopus eccle- siae, imperatoria legatione Constantinopolim missus, in Achaia provincia moritur. Annal. Quedlinb. ad an. 996. Pertz Mon. 5, 73. vergl. auch Ann. Hildesh. ad an. 996. ib. 91. Thietmar ib. 776.

[4] Er war mit K. Heinrich II. multum familiaris. Thietmar. p. 814.

[5] Siehe weiter unten in dieſem §. bei den Klöſtern S. 592.

von Augsburg, Conſtanz und Speier durch feſtes Anſchließen an die päbſtliche Partei und den Gegenkönig Rudolf bemerklich, während die Stadt Wirzburg ſelbſt dem Könige getreu blieb.[1]

Biſchöfe von Speier.

Auf dem Stuhle des unter den Ottonen und mehr noch unter den einheimiſchen fränkiſchen Kaiſern durch reiche Schenkungen emporblühenden Bisthums Speier[2] ſind zu nennen: Otkar 961 bis 969,[3] welcher dem Kaiſer Otto I. in Italien treue Dienſte leiſtete, wofür ihm dieſer die Befreiung von aller Gerichtsbarkeit kaiſerlicher Beamten im Gebiete der Kirche zu Speier und in der Stadt und dem Dorfe Speier beſtätigte;[4] Balderich 970—987 unter den drei Ottonen; Rupert 987—1005, welcher dem Kaiſer Otto III. treue Dienſte leiſtete;[5] Walther 1005—1031, welcher von K. Heinrich II. die Erlaubniß erhielt, in Marbach einen Jahrmarkt zu errichten und daſelbſt Münzen prägen zu laſſen;[6] die von K. Heinrich III. beſchenkten Biſchöfe Sigebodo, † 1054, und Konrad, † 1060; der von K. Heinrich IV. begünſtigte Einhard, † 1067; der auf den verſchwenderiſchen Biſchof Heinrich[7] folgende tüchtige Rüdiger (auch zugenannt Hutzmann) 1075—1090, welchem das Wohlwollen Heinrichs IV. den 14. Oct. 1080, am Vorabend der wichtigen Schlacht an der Elſter, in welcher der Gegenkönig Rudolf fiel (S. 514), die Güter Waiblingen und Winterbach vergabte.[8]

Biſchöfe von Worms.

Ausgezeichnete Biſchöfe von Worms,[9] zu deſſen Sprengel nur ein kleiner Bezirk von Wirtemberg gehörte (S. 189), waren

[1] Annalista Saxo ad an. 1077.

[2] Von ihm handelt: Phil. Simonis hiſtoriſche Beſchreibung aller Biſchoffen zu Speyr. Freiburg i. Preisgaw. 1608. fol.

[3] Vergl. S. 519 und Contin. Regin. bei Pertz Mon. 1, 623. 626.

[4] Dümge Reg. Bad. S. 90.

[5] Dümge S. 97 und oben S. 467.

[6] Dümge S. 97 und oben S. 525.

[7] Heinricus .. Goslariensis ecclesiae canonicus, tantae dignitati vix dum per aetatem maturus, et non tam electione principum ad hanc provectus, quam indulgentia regis, cui in puerili aetate fuerat familiarissime assentatus. Lambert. ad an. 1067. S. 49 ed. Krause; vergl. beſonders auch ad an. 1075. ib. S. 176.

[8] Dümge S. 112.

[9] Vergl. Jo. Frid. Schannat Historia Episcopatus Wormatiensis. T. 1. 2. Francof. ad M. 1734. fol.

Hildebold 979—998 (vrgl. S. 519), der Kanzler und reichbeſchenkte Freund Otto's II. und III. Als Geſetzgeber des Bisthums, über deſſen Gewohnheitsrecht er mit Zuziehung der Geiſtlichkeit, der Lehensleute und der ganzen Familie des Stifts eine Sammlung von Weisthümern abfaßte,[1] und im weitern Kreiſe als Sammler der Kirchengeſetze,[2] hat ſich Biſchof Burkhard[3] 1000—1025 ungemein verdient gemacht. In ſeinen Bemühungen, den Beſitz des Hochſtifts in der Stadt Worms auszudehnen, fand er einen mächtigen Widerſtand an dem Grafen Otto, † 1004 (S. 416), welcher die Burg von Worms nebſt Zugehör inne hatte. Nur nach anhaltendem Kampf mit dieſem Grafen gelang es dem Biſchof, den Bezirk des Hochſtiftes in und um Worms abzurunden. Kaiſer Heinrich II. ſelbſt eingedenk der wichtigen Unterſtützung, die er im Streite mit Herzog Hermann II. von Schwaben, ſeinem Nebenbuhler um das Königsthum, bei dem Biſchof von Worms gefunden, verwendete ſich bei dem Grafen Otto, um dieſen zu bewegen, daß er gegen anderweitige Entſchädigung ſeine Burg in Worms an Biſchof Burkhard abträte. Nach dem Tod Adelbero's, 1065—1070, eines menſchlichen Ungethüms, das in ſeinem eigenen Fett erſtickt ſein ſoll,[4] beſchließt die Reihe der Wormſer Biſchöfe unſerer Periode der Biſchof Adalbert 1070—1107, welcher ſeine Anhänglichkeit an die Gegenpartei Heinrich's IV. (vrgl. S. 507) durch zeitweiſe Vertreibung von ſeinem Bisthum, ja Gefangenſetzung[5] büßen mußte.

Diß ſind die merkwürdigſten Biſchöfe der fünf uns näher angehenden Bisthümer. Nun kommen noch in Betracht eine Anzahl

[1] Dieſes für die Rechtsgeſchichte ſehr wichtige Denkmal iſt abgedruckt vor ſeinen decretorum libris (Anm. 2) und bei Schannat 2, 43—49.

[2] Decretorum libri XX, Ausg. Colon. 1348 fol. und öfter. Vergl. Eichhorn Kirchenrecht 2, 324. Walter Kirchenrecht §. 95.

[3] Wichtig über ihn und für die Zeitgeſchichte überhaupt iſt Vita b. Burchardi, abgedruckt vor Burkhards decretorum libris. Colon. 1548. und bei Pertz Mon. 6, 830—846. Siehe über Burkhard auch oben S. 518.

[4] Successit Adelbero monachus, ex monasterio S. Galli, frater Rudolphi ducis, uno pede omnino debilis, vir per omnia dignus spectaculo. Erat enim fortitudinis magnae, edacitatis nimiae, crassitudinis tantae, quae aspicientibus horrorem magis incuteret, quam admirationem, nec ita centimanus gigas aut aliud antiquitatis monstrum si ab inferis emergeret, stupentis populi oculos in se atque ora converteret. Lambert. Schafnab. ad an. 1065. Adelberus, Wormatiae ep., . . propria, ut fertur, crassitudine praevocatus interiit. id. ad an. 1070.

[5] Ann. Augustani ad an. 1078 bei Pertz Mon. 5, 129.

Kirchenfürſten, welche der Geburt nach dem ſüdweſtlichen Deutſchland angehören, dagegen im nahen oder fernen Auslande zu hohen oder höchſten geiſtlichen Würden gelangten. Oben an ſtehen in dieſer Beziehung die drei Päbſte, einer aus Franken und zwei aus Alemannien.

Der Franke, Bruno, als Pabſt 996—999 Gregor V., ein Sohn Otto's, des Worms-, auch Kraich- und Elſenzgaugrafen und Herzogs von Kärnten (S. 416), wurde von Kaiſer Otto III. auf den päbſtlichen Stuhl erhoben,[1] wofür er bald nach ſeiner Einſetzung ſeinen königlichen Wohlthäter im Mai 996 zum Kaiſer ſalbte. Das Streben dieſes Pabſtes von feurigem Sinne, unbeugſamem Muthe und unbeflecktem Lebenswandel ging dahin, die während der Herrſchaft der römiſchen Stadtfactionen herabgewürdigte Kirchenzucht wieder herzuſtellen, wobei er freilich vielen Anmaßungen der römiſchen Großen, unter denen Creſcentius die Hauptrolle ſpielte, entgegentreten mußte. Als es endlich Otto III., beſonders durch die Hinrichtung dieſes Creſcentius gelang, in Rom die Ruhe wieder herzuſtellen, erfreute ſich Gregor V. derſelben nicht mehr lange; er ſtarb, wahrſcheinlich den 4. Febr. 999, wie man glaubt, ermordet von den Römern.

Der erſte Alemanne, welcher auf dem päbſtlichen Stuhle ſaß, 1048—1054, in den Zeiten, wo von dem allgewaltigen König Heinrich III. römiſche Geſandte zu Wiederherſtellung und Erhaltung der kirchlichen Ordnung ſich die Ernennung von Päbſten erbaten, ſtammte, von Vater und Mutter her, aus dem Elſaß, und zwar durch ſeinen Vater Hugo, aus dem Geſchlechte der Grafen von Egisheim und durch ſeine Mutter Heilewidis aus der Familie der Grafen von

[1] Cui (Johanni) nepotem suum Brunonem, virum valde praeclarum, non solum cleri sed et omnium Romanorum unanimi voto civium pontificem electum, subrogari pie consensit (K. Otto III.) etc. Ann. Quedlinb. ad an. 996. Pertz Mon. 5, 73. (Otto III.) publico consensu et electione fecit in apostolicam sedem ordinari suum nepotem dominum Brunonem, Ottonis filium qui marcham Veronensem servabat, imposito nomine Gregorii. Ann. Hildesh. ad an. 996. bei Pertz Mon. 5, 91. Gregorius V., qui et Bruno, filius Ottonis ducis, papa CXLII. ordinatus, et Otto ab eo imperator coronatus est. Qui venerabilis papa canonicam ibi disciplinam reparare satagens, sedit annis III. mensibus IX. Herm. Contr. ad an. 997. vergl. auch Vita S. Adalberti ep. bei Pertz Mon. 6, 591. und Thietmar bei Pertz Mon. 5, 775. und von Neueren: Plank hiſt. kirchl. Geſellſchaftsverſ. 3, 340—353. Conſt. Höfler Die deutſchen Päbſte. 1. S. 95—176. und Rog. Wilmans Jahrb. d. d. R. unter Otto III. S. 89. 95. 212.

Dagsburg.[1] Mit dem Kaiſer ſtund er in nahem Verwandtſchafts-verhältniſſe. Zuerſt Biſchof von Toul, damals Bruno genannt, nahm er, Pabſt geworden, den Namen **Leo IX.** an.[2] Dieſen Pabſt von ungemeinen Anlagen und Kenntniſſen, welcher als Biſchof ſich ſelbſt durch Feldherrntalent auszeichnete,[3] beſeelte ein großer Eifer für die Kirche, und abgeſehen von ſeiner Stellung, gegenüber dem Kaiſer, war in ihm, was das Streben nach geiſtlicher Weltherrſchaft, den Feuereifer gegen Simonie und Prieſterehe betrifft, ſchon der ganze Hildebrand (Gregor VII.), wie denn auch Hildebrand von ihm zu den wichtigſten Geſchäften gezogen wurde. Für ſein alemanniſches Heimatland machten Leo IX. beſonders einige Reiſen merkwürdig, auf denen er am Ende des Jahrs 1049, dann ſpäterhin wiederholt, und zuletzt im Anfang des Jahres 1053[4] daſſelbe als Pabſt wieder beſuchte. Auf ſeiner erſten Reiſe traf er, nachdem er in Mainz eine Kirchenverſammlung gehalten hatte, gegen Reichenau ziehend, in Calw[5] ſeinen Schweſterſohn, Graf Adalbert II. (S. 567), und veranlaßte ihn zur erneuten Stiftung des Kloſters Hirſchau (ſ. unten b. d. Klöſtern). Von Reichenau reiste damals Leo IX. über Donauwerth, wo er Gunderada, Tochter des Grafen Manegold, zur erſten Aebtiſſin des von ihrem Vater geſtifteten Kloſters einweihte,[6] und über Augsburg nach Italien zurück.

[1] Procreatus est in dulcis Elisatii finibus, patre Hugone, matre vero Heilewide. etc. Wiberti vita S. Leonis IX.

[2] Man hat von ihm 3 alte Lebensbeſchreibungen, a) von ſeinem ehemaligen Archidiakonus in Toul **Wibertus**, in 2 Büchern: Vita S. Leonis IX. papae, Leucorum antea episcopi, Wiberto archidiacono coaetaneo auctore. Lutet. Paris. 1615. 8., auch enthalten in Mabillon Act. SS. Benedict. saec. 6. pars 2, ferner in Act. SS. Boll. ad 19. Apr. und in Muratori Rer. ital. script. T. 3. pars 1. S. 282, b) **Anonymi** vita S. Leonis P. IX. bei Borgia Memor. ist. di Benevent. 2, 299, fünfzig Jahre nach Leo's IX. Tod niedergeſchrieben, c) von **Bruno**, Biſchof von Segni, um 1100, bei Muratori T. 3. pars 2. S. 346. — Von ihm handelt Höfler im 2. Bde der deutſchen Päbſte.

[3] Er war im J. 1026 mit K. Konrad II. im lombardiſchen Kriegszuge mit dem Zuzug von Toul, welchen er anführte. Auf dem Marſche in illius secularis militiae dispositione, sic repente sagax apparuit, et providus, quasi hujusmodi negotiis tantum fuisset hactenus exercitatus. Metabatur castra suis, disponebat stationes cum vigiliis, sumptus et stipendia opportunis administrabat in locis et horis, sobria sufficientia apparatas dapes distribuebat suorum singulis. Wibert S. 651 ed. Boll.

[4] Höfler S. 65. (vergl. Herm. Contr. ad an. 1049.) 119. 120. 155.

[5] Die Angabe des Trithemius (Annal. ad an. 1052. S. 193), daß Leo IX. die Nicolaicapelle auf der obern Brücke in Calw eingeweiht habe, kann ſich wenigſtens nicht auf die jetzt dort ſtehende gothiſche beziehen, indem der gothiſche Styl erſt in bedeutend ſpäterer Zeit aufkam.

[6] Mon Boic. 16, 1.

Der zweite auf den päbſtlichen Stuhl erhobene Schwabe [1] war Leo's unmittelbarer Nachfolger, Victor II., [2] 1055—1057, früher, mit dem Namen Gebhard, Biſchof von Eichſtädt, [3] welchen mehrere neuere Schriftſteller zu einem Grafen von Calw, ſomit Anverwandten Leo's IX, ſtempeln. [4] Römiſche Geſandte, mit dem Subdiakonus Hildebrand an ihrer Spitze, verlangten ihn von K. Heinrich III. zum Pabſte. [5] In Verfolgung der verheiratheten und ſimoniſtiſchen Prieſter hegte Victor II. die Anſichten ſeines Vorgängers, was er beſonders auf der Kirchenverſammlung in Florenz bewies. Um ſeines politiſchen Scharfblicks willen ernannte ihn K. Heinrich III., eigenthümlich genug, zum Herzog von Spoleto und Markgrafen von Camerino. [6] Groß ſind ſeine Verdienſte um Erhaltung der Ruhe in Deutſchland nach K. Heinrichs III. plötzlichem Abſterben, er war ſehr thätig bei der Thronnachfolge K. Heinrichs IV., welchen ihm der Vater ſterbend noch empfohlen hatte, und ein trefflicher Rathgeber der verwittweten Kaiſerin Agnes (vrgl. S. 495) und Vormund des jungen Heinrichs IV.; zu bald ſetzte der Tod ſeinem kräftigen Wirken ein Ziel: er ſtarb ſchon im Jahr 1057, den 28. Juli, auf einer Rückreiſe von Deutſchland nach Rom in Arezzo unvermuthet dahin. Seine ſterblichen Reſte ruhen in Ravenna. [7]

Von Erzbiſchöfen gingen aus Alemannien hervor, für den Cölner Stuhl: Erzbiſchof Anno 1056—1076 (S. 566); für den Trierer:

[1] Suevia oriundus (ſ. die Stelle S. 568); genere Alamannus. Annalistá Saxo ad an. 1055 bei Eccard Corp. hist. 1, 486. S. über Victor II. auch S. 495.

[2] Eine in Gretseri opera T. 10, 847—849 abgedruckte Lebensbeſchreibung von ihm gibt ein jüngerer Zeitgenoſſe, der ungenannte Mönch von Kl. Herrieden, in ſeiner Geſchichte der Eichſtädter Biſchöfe. Vergl. auch Höfler. 2, 218—268.

[3] Dieſes Biſthum behielt er übrigens auch als Pabſt noch bei.

[4] Siehe oben S. 568.

[5] In einer von ſeiner Pabſtwahl handelnden Stelle ſagt Leo Ostiensis unter anderem von ihm (Chronic. Casinense. II. c. 89. bei Muratori Rer. ital. script. 4, 404.): Erat Episcopus, super id, quod prudentià multà callebat, post Imperatorem potentior ac ditior cunctis in regno.

[6] Höfler 2, 378.

[7] Vitam terminavit in Aricia; cujus corpus a suis asportatum a Ravennatibus vi diripitur, in Ravennaque sepelitur. Ann. August. ad an. 1057. bei Pertz Mon. 5. 127. . . . Romam heu nunquam reversurus rediit, et apud Aritium Tusciae civitatem V. Kalend. August. immatura morte vitam finivit praesentem. . . . Hujus venerabile corpus, cum nostrates ad Eystettensem toparchiam perducere vellent, in via per dolum a Ravennatibus inhumanissime spoliati sunt, et sepulto tam glorioso Papa foras muros Ravennatis urbis, in basilica S. Mariae etc. etc. Anonym. Hasenriet. bei Gretser 10, 849.

Heinrich 956—964, von vornehmem ſchwäbiſch-fränkiſchem Blute und mit den Ottonen verwandt;[1] ſodann Eberhard 1047—1065, Sohn des alemanniſchen Grafen Hizelin,[2] welcher von Pabſt Leo IX., als er dieſen zum Antritt der päbſtlichen Würde nach Rom begleitet hatte, die Privilegien der Kirche von Trier und das Primat im belgiſchen Gallien für ſich und ſeine Nachfolger bekräftigt erhielt; ferner nach dem Tode Cuno's von Pfullingen, † 1066, (welcher die Art, wie ihn ſein Verwandter, der Erzbiſchof Anno von Cöln, den Trierern zum Erzbiſchofe aufdringen wollte, mit dem Leben hatte büßen müſſen,[3]) Udo, Graf von Nellenburg, 1066—1078, ein geiſtig und körperlich hervorragender Prälat (S. 510. 553). Auf dem erzbiſchöflichen Stuhle von Magdeburg ſaß in den Jahren 1073—1078 Werner (Wezelo), ein Bruder Anno's von Cöln (S. 566).

Verdiente Biſchöfe, welche ihrer alemanniſchen Heimat auswärts Ehre machten, ſind: der h. Wolfgang, von Pfullingen, Biſchof von Regensburg, † 994, dieſe Zierde des deutſchen Episcopats im 10. Jahrhundert;[4] Hunfrid (Humfried), aus dem Stamm der Grafen von Mümpelgard-Wülflingen, Bruder der achalmiſchen Gräfin Adelheid (S. 565), Erzbiſchof von Ravenna ſeit 1047[5] und kaiſerlicher Kanzler für Italien. In einem Rechtsſtreite ſeiner Kirche mit Rom mag er heftig zugefahren ſein, denn auf der Synode zu Vercelli, im Jahr 1050, ward er vom Pabſte ſeines Amts entſetzt, jedoch ſchon im Jahr 1051 in Augsburg, wo der Kaiſer und der römiſche Oberhirt beiſammen waren,

[1] Eximia Francorum Suevorumque prosapia genitus. Othloni Vita Wolfkangi c. 4, bei Pertz Mon. 6, 528. Haynricus regis Ottonis propinquus. Flodoard ad an. 956, bei Pertz Mon. 5, 403. Otto II. nennt ſeinen Bruder Biſchof Poppo von Wirzburg nepos noster. Mon. Boic. 28. nr. 144.

[2] Eberhardus episcopus. Iste natus patre Hizelino, comite Alamanniae. Das Geſchlecht iſt unbekannt. Gesta Trevir. c. 57. S. 144. ed. Wyttenb. Müll.

[3] Vergl. S. 566. Anno . . . spreto Treberorum consilio et electione, adhibita regis adhuc pueri (Heinrichs IV.) investitura et confirmatione, nepotem suum Cunonem, cum magna ambitione et manu militari, si sic necesse foret, inthronizandum versus Treberim direxit . . . Eum (Cunonem) de rupe praecipitantes, in Kal. Junii miserabili morte peremerunt. Gesta Trevir. c. 58. Vergl. auch Ann. Weissenburg. bei Pertz Mon. 5, 71.

[4] Suevigena de Phullingen natus. Chron. Zwifalt. bei Hess Mon. Guelf. S. 216. Othloni Vita S. Wolfkangi ep. bei Pertz Mon. 6, 527 ſagt bloß: natione Suevigena, ex ingenuis parentibus, et . . . nec divitias, nec paupertatem patientibus, sed mediocriter recteque viventibus, est procreatus. — Vergl. zu Wolfgang auch S. 518.

[5] Herm. Contr. ad h. an.

wieder begnadigt.[1] Hunfrid ſtarb im Jahr 1051, und zwar plötzlich, wie man ſagte, an Gift.[2] In die Reihe der ausgezeichneten Biſchöfe, welche aus Alemannien ſtammten, gehört auch Benno II., Biſchof von Osnabrück 1068—1088, welcher treue Anhänger und Rathgeber Heinrichs IV. ſich dennoch bei der Gegenpartei hohe Achtung erwarb.[3–4]

Was das Kloſterweſen betrifft, ſo blühte in unſerer Periode kein erlauchtes Geſchlecht, welches ſich nicht durch Stiftung einer Kloſteranſtalt um den Himmel verdient zu machen geſucht hätte. Es konnte freilich eine im allgemeinen rohe Zeit auf dieſe Anſtalten, welche vorzüglich berufen waren, die Fortſchritte der Bildung zu vertreten, nicht ohne ſchädlichen Einfluß ſein. Häufig geſchah es, daß der Abt, wie der Biſchof an der Spitze ſeiner Leute in den Krieg zog,[5] daß Abteien als Pfründen an Nichtmönche vergeben wurden, z. B. Kempten von K. Konrad II. an Herzog Ernſt II.[6] und von K. Heinrich IV. an Herzog Rudolf von Rheinfelden.[7] Der Verfall der Kloſterzucht führte übrigens um den Schluß unſers Zeitraums verſchiedene Reformationen des Benedictinerordens herbei, unter denen wir eine ſehr berühmt gewordene durch Abt Wilhelm von Hirſchau in der nächſten Periode werden näher kennen lernen. Immerhin dienten die Klöſter oft zu ſtillen Zufluchtsorten für Leute, welche des Weltgetümmels überdrüſſig waren; ſelbſt Grafen

[1] Id. ad an. 1050. 1051.

[2] Ravennas archiepiscopus Hunfridus veneno, ut ajunt, subito periit. Herm. Contr. Auch im Zwiefalter Nekrol. (bei Hess Mon. Guelf. S. 246) iſt ſein Tod angezeigt: X. Kal. Sept. Hunfrit ep'us Ravenne, avunculus Liutoldi comitis.

[3] Er war nach Norbert Vita Bennonis c. 1. bei Eccard Corp. hist. 2, 2162 in Sueviae partibus loco, qui Luninge [Ober=, Unterlenningen? Lauingen?] dicitur, est viculus, geboren. Vergl. zu Benno auch S. 499.

[4] Aus dem Umſtande, daß der Biſchof Walther von Verona die Reliquien des heil. Zeno im J. 1052 nach Ulm brachte (Chron. Zwifalt. ad an. 1052 bei Hess Mon. Guelf. 217), möchte man mit Coleti Italia sacra T. 5. col. 754. ed. 1720 faſt ſchließen, daß er ein geborner Ulmer geweſen.

[5] Beiſpiel unter anderen: Abt Ulrich von St. Gallen semper loricatus bella non monachica sollertissimus adstruxit. Bernold ad an. 1077. S. 64; vergl. auch Cas. S. Galli cont. II. bei Pertz Mon. 2, 155.

[6] Vergl. oben S. 478. 480.

[7] Rudolfo Suevorum duci Kembetem. Cod. Laur. 1. S. 179, vergl. oben S. 496. — Vom heil. Ulrich, Biſchof von Augsburg, wird gerühmt, daß er ſeine Klöſter numquam in beneficium laicorum concessit, nisi de exterioribus locis ad eadem monasteria pertinentibus alicui de isto pago, in quo monasterium situm est, concessisset, ut ibi advocatum monasterii habere potuisset, ut aecclesiasticae res ab eo defenderentur. Gerhardi Vita S. Udalr. bei Pertz Mon. 6, 393.

bekleideten ſich mit dem Mönchsgewand, wie Adalbert II. von Calw (S. 568) in Hirſchau, deſſen Stiftung er erneut hatte; Eberhard III. von Nellenburg (S. 553) in dem von ihm gegründeten Kloſter Schaffhauſen; Markgraf Hermann I. von Baden, † 1074 (S. 550), in dem reformierten Kloſter Clugny, deſſen Ruf ihn anzog. Von den mannigfachen Geſtaltungen, in welche ſich das Mönchthum ausbildete, ſahen auch unſre Gegenden das Einſiedlerthum in der Perſon des ſel. Ratperonius in Röthſee (im jetzigen OA. Wangen). Von Berengar von Arnach (OA. Waldſee), welcher von edlem Geſchlechte war, hatte er für ſein Einſiedlerleben ein Stück Land erhalten und daſelbſt eine Capelle erbaut, welche ſein Gönner, Biſchof Eberhard von Conſtanz (1034—46) weihte und welche ſpäterhin des Ratperonius wunderthätigen Leib aufnahm.[1]

In ihren Ordinariatsrechten über die Klöſter waren die Biſchöfe dieſer Periode bis auf die Zeit Gregors VII. noch ungeſchmälert.[2] Die den Klöſtern ertheilten königlichen, päbſtlichen und biſchöflichen Freiheitsbriefe betrafen immer nur noch die Sicherung ihrer Geſellſchaftsrechte, namentlich freie Abtswahl, Exemtionen von der Grafengewalt und Abgabenfreiheit; Privilegien, welche dem Abte gegenüber von dem Biſchofe zu große Vorrechte einzuräumen ſchienen, wußten die Biſchöfe, auch wo ſie ſchon von Päbſten ertheilt waren, manchmal zu hintertreiben.[3] Unterwerfung unter den römiſchen Stuhl, wobei ſich die Verhältniſſe zum Diöceſanbiſchof nicht gerade zunächſt und nothwendig ändern mußten, wurde beſonders am Schluſſe unſerer Periode ſowohl bei älteren, als bei

[1] Chron. Petershus. bei Ussermann Prodr. 1, 360—380, die einzige Quelle über ihn, deren Bericht übrigens einige Anſtände gibt, vergl. Neug. Ep. Const. S. 446.

[2] Auch über die Sitten der Mönche ſollten nach dem Beſchluß der Augsburger Synode von 952 die Biſchöfe noch Aufſicht haben. C. 6. oportet episcopum, in cujus dioecesi coenobium situm est, monachorum providentiam gerere, et si aliquid correctione dignum repperit, corrigere festinet. Pertz Mon. 4, 28.

[3] K. Otto III. hatte vom Pabſte Gregor V. für Abt Alawich von Reichenau und ſeine Nachfolger erwirkt: ut consecrationis donum acciperent et divino inhaerentes officio dalmatica et sandaliis more romanorum abbatum se induerent. Dümge Reg. Bad. S. 95. Bern Augiae abbas missis Romam coenobii sui privilegiis, a papa Joanne privilegium cum sandaliis, ut episcopalibus indumentis missas ageret, accepit. Unde permoto Warmanno Constantiense episcopo apud imperatorem, quasi sui pervasor officii, et honoris accusatus, eo usque ab utrisque coartatur, donec idem cum sandaliis privilegium ipsi episcopo traderet, publice in synodo sua, id est in coena Domini sequentis anni incendendum. Herm. Contr. ad an. 1032.

neu geſtifteten Klöſtern Sitte. In dieſer Uebergabe an den römiſchen Stuhl lag eine Erklärung, daß ein Kloſter jeder andern Dienſtbarkeit auf immer entzogen, und nur dem Pabſte pflichtig und dienſtbar ſei. Daher verpflichteten ſich die Klöſter zu Entrichtung eines jährlichen Zinſes, z. B. Kloſter Hirſchau für das ihm vom Pabſt Gregor VII. gegebene Privilegium zur jährlichen Ablieferung eines Goldguldens,[1] einer Art von Abgabe, die immer allgemeiner und für den päbſtlichen Stuhl ſehr einträglich wurde.

Klöſter des Conſtanzer Sprengels.

In der Conſtanzer Diöceſe blühte das uralte (S. 371) Frauenkloſter Buchau einige Zeit im Beſitze ſeiner von K. Otto III. im Jahr 999 neu beſtätigten[2] Rechte und Güter fort, kam zu Anfang des 11. Jahrhunderts in Abnahme, ſank im Jahr 1032 in Aſche,[3] erholte ſich jedoch ſpäterhin wieder. Die vorkommenden Aebtiſſinnen ſind: Irmentrud, † 1021, Abarhild ſeit 1021,[4] Hiltegart ſeit 1027,[5] Tuta ſeit 1051.[6]

Das nach St. Gallen gehörende unbedeutende Klöſterlein Faurndau (S. 372) wird in dieſer Periode nur ein einziges Mal, als Verbannungsort eines unbotmäßigen Mönches, erwähnt,[7] und verſchwindet dann auf mehrere Jahrhunderte aus der Geſchichte.

Das Nonnenkloſter Hofen, dem h. Pantaleon geweiht, verdankt ſeine Stiftung in der Mitte des 11. Jahrhunderts der Gräfin Berchta von Bregenz.[8]

[1] Mon. Boic. 29. nr. 423.

[2] Omnes res et proprietates per nostrorum antecessorum regum vel imperatorum praecepta uel pontificum privilegia uel aliarum cartarum munimina ibi pertinentes cum omni integritate roboramus. Urk. K. Otto's III. für Kl. Buchau vom J. 999 (Orig. in Stuttgart).

[3] Buochaugiense coenobium III. idus Januarii incendio flagrat. Herm. Contr. ad an. 1032.

[4] Irmentrudis Buochaugiensis abbatissa venerabilis X. Kal. Martii obiit, eique Abarhild abbatissa successit. Ex quo tempore locus ille magis magisque in deterius defluere coepit. Herm. Contr. ad an. 1021.

[5] Hiltegart Buochaugiae abbatissa efficitur. Herm. Contr. ad an. 1027.

[6] Defunctis uno tempore Lindaugiense et Buochaugiense abbatissis, Tuta nobilis, prudens et religiosa vidua, utrique loco recuperando ab imperatore praeficitur. Id. ad an. 1051.

[7] Ekkehard IV. bei Pertz Mon. 2, 142.

[8] II. Kal. Febr. Bertha comitissa vidua et fundatrix hujus monasterii obiit. Necrol. Hofens. bei Hess. Mon. Guelf. 161.

Auch auf Hohentwiel war ein Kloſter gegründet durch den in dortiger Gegend reich begüterten Herzog Burkhard II., † 973, und ſeine Gemahlin Hadwig, † 994.[1] Als Aebte werden genannt: Walfrid, der erſte Abt,[2] Wazemann,[3] Pezilin i. J. 995.[4] Es dauerte übrigens nicht lange, bis K. Heinrich II. die dortigen Mönche[5] nach Stein am Rhein verſetzte; als er im Jahr 1005 das Kloſter an ſein neu zu ſtiftendes Bisthum Bamberg vergabte, war es bereits nach Stein verpflanzt.[6]

Von dem ſehr frühe (S. 371) bekannten Kloſter Marchthal wird in unſerer Zeit nur erwähnt, daß Herzog Hermann III. daſſelbe mit weltlichen Canonikern beſetzt habe (S. 473).

In Sindelfingen, auf ſeinem Erbgute, ſtiftete Graf Adalbert II. von Calw mit ſeiner Gemahlin Wilcha (S. 567) am Ende dieſes Zeitabſchnitts ein Benedictinerkloſter. Bald darauf verſetzte er jedoch die Mönche nach Hirſchau und baute an der Stelle ſeiner Burg, welche er abbrach, ein Chorherrnſtift, deſſen Kirche dem h. Martin geweiht war.[7]

Das Kloſter zum h. Peter in Weilheim (in der Nähe der Teck), eine Stiftung Herzog Berchtolts I., † 1078 (S. 550), Colonie von Hirſchau und dieſem Mutterkloſter untergeordnet,[8] wurde ſchon im Jahr 1093,[9] durch Veranſtaltung ſeines Sohnes Berchtolts II., in den Breisgau, unſern Freiburg, verlegt.[10]

[1] Patratu Purchardi ejusque conjugis Hadewige satis honorifica monachorum habitacula sed non multe commoditatis erant constructa. Neug. nr. 818. Jam monasterium in monte statuere coeperat (Hadwig). Ekkehard IV. l. cit. 2, 125.

[2] Chronic. Petershus. lib. 1. §. 38 bei Ussermann Prodr. 1, 320, eine Hauptſtelle über Hohentwiel.

[3] Ekkehard IV. l. cit. 2, 133.

[4] Neug. Ep. Const. S. 300 und Anm. zu C. D. A. nr. 797.

[5] Wegen montis perardui difficultas. Neug. nr. 818.

[6] Siehe die hierüber ausgeſtellte kaiſerliche Urk. vom J. 1005 bei Neug. nr. 818 und die Wiederholung im J. 1007. Mon. Boic. 28. nr. 224.

[7] De fundatione ecclesiae Sindelfingen. Fundavit eam comes quidam. Albertus Axinbart, residens in castro Sindolphingen, una cum uxore sua Wilcha. Initio fecerunt Monachos ordinis S. Benedicti, cum Monialibus ejusdem ordinis. Postmodo conflato illo ordine Hirsaugiae, fecerunt Canonicos in Sindelphingen ut ibi essent monasterio. Ex castro destructo fecerunt monasterium. etc. Chronic. Sindelfing. ed. Haug. S. 2.

[8] Als St. Peter von Hirſchau ſich unabhängig machte, bekam Hirſchau das Gut Gilſtein (OA. Herrenberg) als Entſchädigung: predium quod dicitur Chilesten, quod datum est pro cella S. Petri, quae dicitur Guilheim. Bulle P. Urbans II. von 1095 bei Besold. Doc. red. S. 543.

[9] Bernold ad an. 1093. S. 155.

[10] Vergl. Rotulus S. Petrinus bei Leichtlen Zähringer. S. 63.

In Altdorf (bei Ravensburg) gründete der Welfe Heinrich mit dem goldenen Wagen (S. 556) im Anfang des 10. Jahrhunderts ein Nonnenkloſter. Sein Nachkomme Welf verſetzte um's Jahr 1047 hieher die Mönche des Kloſters Altomünſter (in Baiern), einer altwelfiſchen Stiftung, und ſandte dafür die Altdorfer Nonnen dorthin.[1] Als im Jahr 1053 das Kloſter zu Altdorf abbrannte,[2] richtete Welf III. den Mönchen auf dem nahe gelegenen Martinsberge ein Kloſter ein, und gab dieſer ſeiner Schöpfung den Namen Weingarten.[3] Der erſte, noch von Altomünſter herüberverpflanzte, Abt war Heinrich,[4] ſein Nachfolger Berithger (Beringer).[5]

Des Kloſters Wiſenſteig, einer Stiftung aus früherer Zeit, geſchieht in dieſem Zeitraum nur ein einziges Mal Erwähnung. Es erſcheint im Leben des h. Ulrichs von Augsburg unter den Klöſtern dieſes Biſchofs, die derſelbe ſämmtlich unter der genaueſten Aufſicht gehalten, auch niemals an Weltliche zu Lehen habe übergeben laſſen.[6]

Kloſter des Augsburger Sprengels.

In der Augsburger Diöceſe kommt nach den Quellen unſerer Periode bloß das Kloſter Ellwangen[7] in Betracht. Es bekam

[1] Die Worte Hermanns Contr. z. J. 1036 »Sanctimoniales a domna Irmingarda, Welf comitis vidua, apud Altorf pro clericis collectae sunt« erklärt Hess im Prodromus Mon. Guelf. S. 17, um ſie mit anderweitigen Nachrichten in Einklang zu bringen: Sanctimoniales Altorfenses colligi coepisse, reculasque suas convasasse, abiturae cum Domina Irmengarda, et cessurae locum Clericis, id est, Monachis Altmonasteriensibus.

[2] Altdorfense coenobium igne consumitur. Herm. Contr. ad an. 1053.

[3] Guelfo monasterium in Monte antiquum in honore sancti Martini fundavit, nomen Winigartin inposuit. Anonym. Weing. p. 14. ibique Hess; vergl. auch oben S. 556. —

[4] Vita b. Altonis in Act. SS. Boll. Febr. T. 2. p. 360. Necrol. Weing. bei Hess Mon. Guelf. 134; vergl. Hess Prodr. 19. 43.

[5] Necrol. Weing. S. 141, vergl. Hess Pr. 44.

[6] Monasteria pertinentia ad episcopatum Vuthinwanc (Feuchtwang), Staphense (Staffelſee), Fauces (Füßen), Wisentesteiga etc. Gerhardi Vita S. Udalr. bei Pertz Mon. 6, 393. In der Zeit, aus welcher wir Diözeſanregiſter haben, gehörte Wiſenſteig zu Conſtanz; ſeine Gründung im J. 861 geſchah unter einem Conſtanzer Biſchof (Urk. bei Sattler, Geſch. bis 1260. S. 672); es iſt daher bei der Stätigkeit der Einrichtungen der katholiſchen Kirche nicht anzunehmen, daß Wiſenſteig je zum Sprengel von Augsburg gehörte. Es war vielmehr bloß eine augsburgiſche Expoſitur und noch in ſpäter Zeit hatte der Biſchof von Augsburg das Recht, einen Probſt dahin zu ernennen. cf. Neug. nr. 1175. 1194.

[7] Khamm Hierarchia Augustana. Auctarium partis I. cathedralis. Mogunt. 1714. 4. bezieht ſich faſt ausſchließlich auf die Ellwanger Geſchichte.

durch die Gunſt K. Otto's I. im Jahr 961 das Recht der freien Abtswahl,[1] von Pabſt Benedict VII. im Jahr 978 große Privilegien,[2] von K. Otto III. im Jahr 987 wiederholt beſtätigte Immunität von allem weltlichen Gerichtszwange und das Recht der eigenen Vogtswahl,[3] von K. Heinrich II. im Jahr 1003 eine Ertheilung derſelben Privilegien, wie ſie Fulda und Reichenau hatte,[4] von demſelben im Jahr 1024 einen ausgedehnten Forſt.[5] Von Aebten werden genannt: Im Jahr 961 Hartbert, zugleich Biſchof (wahrſcheinlich der Churer),[6] am Schluß der 60ger Jahre Milo,[7] im Jahr 978—987 Winithar,[8] der im Jahr 996 auf den Augsburger Biſchofsſtuhl erhobene Gebhard,[9] im Jahr 1003 Hartmann,[10] im Jahr 1024 Beringar,[11] ferner Oppert, † 1035, ſeit 1035 Richhard,[12] Aaron 1040—1060, Reginger 1060—1076, Udo 1076—1090.[13]

Klöſter des Wirzburger Sprengels.

Im Wirzburger Sprengel ward das Kloſter Komburg am Schluſſe dieſer Periode, im Jahr 1078, durch Burkhard, von der mächtigen fränkiſchen Grafenfamilie, welche ſich theils von Komburg, theils von Rotenburg an der Tauber ſchrieben (S. 571), geſtiftet; zu dem Ende ließ er ſeine eigene Burg abtragen. Rath und Helfer in dieſer Sache war ein Mainzer Bürger, Wignand.[14]

[1] Abſchrift im Staatsarchiv in Stuttg., Khamm l. cit. cap. 3. p. 19.

[2] Nach einer vidimirten Copie vom J. 1291 bei Khamm cap. 3. p. 20.

[3] Khamm p. 23.

[4] Khamm p. 25, wenn die hier überſetzt ſtehende Urk. ächt iſt.

[5] In dem Beſtätigungsdiplom K. Ludwigs IV. vom J. 1335 erhalten. Khamm p. 39; vergl. unten bei der Aufzählung der geiſtlichen Güter.

[6] Urk. Otto's I. ſ. Anm. 1.

[7] Bei der berühmten Viſitation von St. Gallen (Ekkeh. bei Pertz Mon. 2, 129. 131) vorkommend.

[8] Khamm a. a. O. S. 20 und 23.

[9] 996. Gevehardus, inter egregios abbates praecipuus, subordinatur episcopus (Augustensis). Annal. Quedlinb. bei Pertz Mon. 5, 73; vergl. Thietm. 4. c. 17. ib. p. 775.

[10] Anm. nr. 4.

[11] Anm. nr. 5.

[12] Oppertus Elewangensis abbas obiit; cui Ribhardus Fuldensis monachus successit. Ann. Hildesh. ad an. 1035. Pertz Mon. 5, 100.

[13] Die 3 letztgenannten fügt Khamm cap. 6. S. 143 noch bei; ich konnte ſie jedoch auf keine gleichzeitige Quellen zurückführen.

[14] Urk. in dem zu Anfang des 12. Jahrhunderts geſchriebenen Diplomatar von Komburg.

Das Nonnenkloſter zur h. Reginſwind in Laufen (S. 389) iſt eine Stiftung Biſchof Heinrichs von Wirzburg, aus dem Jahr 1003, in welchem dieſer Biſchof von K. Heinrich II. hiezu aufgefordert und mit Gütern bei Kirchheim a. N. beſchenkt worden war.[1]

Des Kloſters Murrhard (S. 370) wird etliche Mal, im Verein mit ein Paar andern fränkiſchen Klöſtern, gedacht, aus dem Anlaß, daß ſeine Vergebung an's Bisthum Wirzburg wiederholt beſtätigt wird, im Jahr 993 und 999 durch K. Otto III.,[2] im Jahr 1003 durch K. Heinrich II.,[3] im Jahr 1025 durch K. Konrad II.[4] Als Abt kommt vor Adalolf im Jahr 1027.[5]

Klöſter des Speirer Sprengels.

In der Speirer Diöceſe gelangte, am Schluſſe unſerer Periode, das h. Aureliuskloſter Hirſchau (vrgl. S. 372) zu dem Ruhm eines bedeutenden Kloſters,[6] nachdem es ſich erſt ſeit der Mitte des 11. Jahrhunderts aus gänzlichem Verfall wieder erhoben hatte. Anlaß zur erneuten Stiftung, im Jahr 1049 (S. 583), gab Pabſt Leo IX. auf ſeinem Beſuche bei ſeinem Schweſterſohn Graf Adalbert II. von Calw und deſſen Gattin Wiltrud[7] (S. 567), die auf ſeine Ermahnung die längſt zum Familienbeſitz geſchlagenen Güter dem Kloſter zurück erſtatteten und wieder Mönche dahin verpflanzten.[8] K. Heinrich ertheilte im J. 1075 dem Kloſter, das

[1] Urk. K. Heinrichs II. v. 25. Dec. 1003. Mon. Boic. 24. nr. 204.

[2] Mon. Boic. 28. nr. 169 und 180.

[3] Ib. 28. nr. 200.

[4] Ib. 29. nr. 325.

[5] Ib. 31. nr. 160.

[6] Bernold z. J. 1083. S. 120 ſagt: in regno teutonicorum tria monasteria cum suis cellulis regularibus disciplinis instituta egregie pollebant: quippe coenobium S. Blasii in Nigra Silva et S. Aurelii, quod Hirsaugia dicitur et S. Salvatoris, quod Scafhusin. Abbas Tyemo (der Heilige, nachher Erzbiſchof von Salzburg) concessit (aus Baiern) in Sueviam, ardore sancta monasteria visendi Hirsauvense atque Schafhusense, quorum utrumque tunc temporis tantae districtionis fulgore enituit, ut passim quaquaversum relucens, catervas fidelium lumine suo attraheret, et dulcis theoriae disciplinis in schola spirituali adprime imbueret. Passio S. Tyemonis Archiepisc. Salisb. (geſchrieben um 1150) bei Canis. Thes. ed. Basn. Tom. 3. pars 2. S. 104.

[7] Hirsaugiense monasterium, quod ipsa (Wiltrud) potissimum instituit et amavit. Bernold zum J. 1093. S. 156.

[8] Quodam tempore ad invisendum regnum Teutonicum ingressus ad filium sororis suae comitem Adalbertum in Sueviam venit et illum sub comminatione tremendi judicii Dei admonuit, ut Hirsaugiense coenobium ab eo injuste possessum relinqueret, et sacrae regulae observatores in eodem loco restituere studeret, quod ipse comes confestim opere complevit. Annalista Saxo (bei Eccard Corp. hist. 1, 481) zum J. 1048 [was ins J. 1049 zu ſetzen].

beſonders durch die Thätigkeit Abt Wilhelms (1069—1091) neu aufgeblüht war, übrigens im genannten Jahre noch nicht über 15 Mönche zählte, einen Beſtätigungsbrief ausgedehnter Freiheiten.[1] Die Reihe der Aebte von Hirſchau in dieſer Periode iſt folgende: Rudolf 918—926, Dietmar 926—952, Siger (Sig-ger) 952—982, Lupold 982—986, Hartfrid 986—988, Konrad 989—1001.[2] Hierauf blieb das Kloſter über ein halbes Jahrhundert leer ſtehen, bis auf die oben erwähnte wiederholte Stiftung, in Folge deren Graf Adalbert II. in den Jahren 1059—1071 die Aurelienzelle erbaute[3] und aus Kloſter Einſiedlen Mönche verſchrieb. Im Jahr 1065 wurde in Abt Friderich wieder ein Vorſtand eingeſetzt, auf ihn folgte der weltberühmte Wilhelm.[4]

In Oberſtenfeld wurde gegen das Jahr 1016 von Graf Adelhard und ſeinem Sohne Heinrich, zu Ehren der h. Maria, des h. Johannes des Täufers und des h. Blaſius ein Frauenkloſter (das nachherige Stift) gegründet (ſ. oben S. 569).

Nächſt den Klöſtern verdienen die Collegiatſtifte Erwähnung, von denen übrigens das jetzige Wirtemberg in der gegenwärtigen Periode nur folgende kennt: Oehringen,[5] geſtiftet 1037 und Sindelfingen (ſ. oben S. 589).

Unter Beziehung auf den vorhergehenden Abſchnitt (S. 380) und die dortige Aufzählung aller aus früherer Zeit bekannten geiſtlichen Güter, von denen bei mancher Beeinträchtigung durch gewaltthätige Vögte[6] und übermüthige Vaſallen[7] doch die Mehrzahl

[1] Mon. Boic. 29. nr. 423; vergl. Bernold z. J. 1075. S. 27.

[2] Obige Aebte bis Konrad kann ich bloß auf die Autorität des Trithemius hin aufführen, da ſie ſonſt nirgends vorkommen. Im Hirſchauer Dotationscodex (aus dem 15. Jahrhundert, aber auf alte Kloſterurk. geſtützt, auf dem königl. Staatsarchiv), welchen Trithemius oft wörtlich abſchreibt, beginnt die Geſchichte der Aebte erſt mit Friderich.

[3] Hirſchauer Dotationsbuch S. 3.

[4] Von ihm Abſch. 6.

[5] Siehe unten S. 599 bei den Kirchengütern.

[6] Vergl. oben S. 379 und Neug. nr. 733. Audivimus plerosque eorum, qui aecclesiarum constituuntur advocati debita potestate multum abuti, ut qui deberent esse modesti deffensores impudenter effecti sint rapaces et injuriosi exactores. Urk. K. Heinrichs II. vom J. 1005. Neug. nr. 818. In einem Freiheitsbriefe K. Ottos III. für Ellwangen v. J. 987 (Khamm Hierarch. Augustana. Auct. partis I. cath. c. 3. S. 24) ſteht folgendes Vorkehrungsmittel gegen Beläſtigungen durch den Vogt: advocato precipimus..., quanta contentus sit justicia sua, scilicet *ter in anno*, non plus quam duobus equis ad ipsum locum veniens regale placitum habeat ibique in suum videlicet servicium

auch in dieſer Periode noch in geiſtlicher Hand geweſen iſt, folgt hier ein Verzeichniß derjenigen **Kirchengüter**, welche im gegenwärtigen Zeitraum ausdrücklich genannt werden, theils als älterer Beſitz, theils als jüngſt hinzugekommene Schenkung, obwohl dieſe Quelle von Erwerbungen, verglichen mit der frühern Zeit, bedeutend ſpärlicher floß.

Hochſtift Conſtanz.

Die biſchöfliche Kirche in Conſtanz beſaß als Geſchenk des h. Konrads († 976) den Ort **Andelfingen** (OA. Riedlingen),[8—9] ferner hatte ſie ein Gut bei **Epfendorf** (OA. Oberndorf), welches ſie im J. 995 gegen **Rapirgahusa** im Eritgau vom Kl. Hohentwiel eintauſchte,[10] und ſeit der 2ten Hälfte des 11. Jahrhunderts einen großen Theil von **Pfrungen** (OA. Saulgau).[11]

Kl. Einſiedeln.

Dem Kl. Einſiedeln wurden im J. 972 durch K. Otto II. Beſitzungen bei **Theuringen** (OA. Tettnang) und **Rutin** (irgend ein Reute) beſtätigt, desgleichen im J. 1040 durch K. Heinrich III. dieſelben, nebſt einem Gute bei **Erolzheim** (OA. Bib.).[12]

Kl. St. Gallen.

St. Gallen beſaß ſeit 948 eine Zeit lang das Hofgut **Oberndorf** (jetzige Stadt) nebſt der dortigen Taufkirche,[13] ſeit 980 Güter bei **Dieterskirch** (OA. Riedlingen) und **Pargdorf**. (Neug. nr. 775).

duas victimas cum suis appendicibus accipiat, aliter nihil sibi illic ordinandum vel agendum sciat, nisi cum abbas ad necessariorum ejus aliqua duxerit convocandum. Die Einſchränkung der Vogtdinge auf 3 jährliche war die gewöhnliche. S. Anton Geſch. der deutſchen Landwirthſch. 2, 59.

[7] Cautel, welche deshalb K. Heinrich IV. im J. 1065 in einer für Reichenau ausgeſtellten Urkunde gebraucht: nec abbas potestatem habeat alicui quicquam in ea vel in beneficium vel in proprietatem tribuere, sed omnia ad usum fratrum nostrumque servitium conservare. Dümge Reg. Bad. S. 110.

[8] Anonym. Weing. bei Hess Mon. Guelf. S. 9. vergl. oben S. 557.

[9] Unter den von Biſchof Gebhard II. von Conſtanz. † 996, an ſein Bisthum vergabten Gütern Hoberndorf, Hackelinbach (Höckelbach, bad. B.A. Ueberlingen), Pilolfhinga (Billafingen eb.), Liuterestorof (Liggersdorf ſigm.), Chron. Petershus. bei Usserm. Prodr. 1, 303. Neug. nr. 760, hat man wohl weniger paſſend z. B. an Heggelbach im wirt. OA. Leutkirch gedacht. Da die 3 letztgenannten Orte ganz nahe bei einander liegen, ſo iſt auch wohl Oberdorf in dieſer Nähe geweſen, wenn nicht der wirtembergiſche Ort Oberdorf OA. Tettnang darunter gemeint iſt.

[10] Neug. nr. 797. Nach Chron. Petershus. S. 320 beſaß das Kloſter zu Stein, wohin Kl. Hohentwiel verpflanzt war, ein Viertheil von Epfendorf.

[11] Chron. Petersh. S. 366. — Wegen Röthſee vergl. im Folgenden Petershauſen.

[12] Hartm. Ann. Herem. S. 82, Neug. nr. 762. — Hartmann S. 131.

[13] Curtis in pago Para, Oberendorph nuncupata cum baptismali ecclesia. Neug. nr. 732, eigentlich ſchon früher, vor 912, Neug. nr. 632. Vergl. aber auch S. 597 Kl. Pfeffers, welches übrigens ſelbſt eine Zeit lang ſt. galliſch war.

Kl. Hohentwiel.

Kloſter Hohentwiel hatte, wie eben bemerkt, ſeit 995 ein Gut bei Epfendorf.

Kl. St. Peter.

Kl. St. Peter unfern Freiburg im Breisg. wurde in ſeinen beträchtlichen Gütern bei Weilheim, an welchem Orte das Kloſter zuerſt geſtiftet worden war (S. 589), nach ſeiner Verlegung beſtätigt.[1]

Kl. Petershauſen.

Kl. Petershauſen beſaß durch Stiftung ſeines Gründers, Biſchof Gebhards II. von Conſtanz 980—96: Stetten, Mühlheim (OA. Tuttlingen),[2] durch der Herzogin Hadwig Gunſt im J. 994 faſt ganz Epfendorf (OA. Oberndorf), ferner Böſingen (OA. Rotweil), Waldmöſſingen (OA. Oberndorf vrgl. S. 288), Ancencimbra (vrgl. S. 288), Harthauſen (OA. Oberndorf), Irslingen (OA. Rotweil),[3] durch Schenkung Graf Adelhards, eines Oheims des Stifters (S. 559): Aichſtetten, Breitenbach, Rieden, Oberhauſen (ſämmtlich OA. Leutkirch),[4] als Geſchenk Hermanns von Hirſcheck (OA. Saulgau, Hirzisegga) aus dem 11. Jahrhundert: Güter bei Winiden (Winnenden OA. Saulgau, wenn nicht Michelwinnenden OA. Waldſee) und Alminishus (unbekannt, wenn nicht Allmansweiler ebendaſ.),[5] als Stiftung Gebino's von Pfrungen: Liegenſchaften bei Rinkenweiler, Frimmenweiler und Dankertsweiler (OA. Ravensburg, Ringginwilare, Firmanniswilare und Tanchiratiswilare);[6] ſeit 1043 beſaß daſſelbe Kloſter Güter bei Riedlings (OA. Leutkirch, Ritines), Wegesaza (unbek.) und das Recht in der Gegend von Arnach (OA. Waldſee, Arinanc) Holz zu fällen,[7] ferner als Schenkung aus demſelben Jahrhundert, Grundſtücke bei Pfrungen (OA. Saulgau, Pfruwangin).[8] Zur Zeit des Biſchofs Ruomold von Conſtanz (1051—69) bauen Wolveradus vir nobilis de Wilare (Wolfartsweiler) und ſeine Gattin beim Kloſter eine Capelle und ſchenken dazu: Uodilshusen (Oggelshauſen? OA. Riedlingen) und Ludintunbach (an Luditsweiler OA. Saulgau erinnernd) und um die Zeit Biſchof Ottos (ſeit 1071) ſchenkt ihr Sohn: Boos (OA. Saulgau), Geiſelmacher (eb., Gisilmaresruti).[9] Nur in kurzem Beſitze des

[1] Apud uillam quandam Nekkergaugiae Wilheim appellatam. Urk. v. 1112 im Rotulus S. Petrinus bei Leichtlen Zähringer S. 63.
[2] Chron. Petersh. bei Usserm. Prodr. 1. 317.
[3] Neug. nr. 791.
[4] Chron. Petersh. S. 318.
[5] Ebend. 331.
[6] Ebend. S. 332. 366.
[7] Ebend. S. 328.
[8] Ebend. S. 365.
[9] Desgleichen Schwäblishauſen und Magenbuch im Sigmaringiſchen. Ibid. p. 331.

Kloſters befand ſich das Gut Dotternhauſen (OA. Spaichingen, Totirnhusin); es wurde unter Theoderich, ſeit 1087 Abt von Petershauſen, um 10 Mark Silber wieder verkauft und von einem Theile des Erlöſes dem Bisthum Conſtanz der Ort Röthſee (OA. Wangen, Rotse) mit dem dortigen Bethaus abgekauft. [1]

Kl. Reichenau.

Der Abtei Reichenau gehörten ſeit dem J. 949 Güter bei Truchtelfingen (OA. Balingen) und Troſſingen (OA. Tuttlingen). [2]

Kl. Weingarten.

Das Kl. Weingarten erhielt durch Schenkung der Welfin Ata die Kirche in Altdorf, durch Ueberlaſſung Rudolfs II. † um 992 das Gut Mingoltesowa (unbekannt), [3] durch Stiftung Welfs II. † 1030 Opeltshofen (OA. Ravensburg, Opolteshoven), Gambach (OA. Waldſee, Gambach), Engenreute (eb., Ingunruti), durch mittelbare Uebergabe Welfs III. † 1055 Atzenweiler (OA. Ravensburg, Azelunwilare), durch Schenkung einer Frau den Ort Schönberg (OA. Ravensburg, Sconenberg). [4]

Kl. Ellwangen.

Das Kl. Ellwangen beſaß durch die Gunſt K. Heinrichs II. ſeit dem J. 1024 einen ausgedehnten königlichen Forſt- und Wildbann über den durch den Mulach- und Kochergau ſich hinziehenden Virgundwald in den jetzigen Oberämtern Aalen, Ellwangen, Krailsheim, Gaildorf. [5] Nach den gegebenen Beſtimmungen ging dieſer Bann von Hüttlingen (OA. Aalen) bis an den Marahbach, von da bis an die Jagſt und von der Jagſt bis an die Sechta, von dieſer bis an den Urſprung der Roth, von hier über den Berg an den Brampach, nach Stödtlen (OA. Ellwangen), von da an den Hirzbach, von dieſem an die Roth, den Aptsbach, nach

[1] Chron. Peters. p. 360; vergl. mit p. 379.

[2] Dümge Reg. Bad. S. 86. Vergl. hiezu das Schenkungsverzeichniß dieſes Kloſters bei Leichtlen Zähringer S. 94, das übrigens jung iſt und unter anderem Berchtolt ſtatt: Burkhard II. nennt.

[3] Die Deutung, die Hess Mon. Guelf. S. 135 dieſem Namen auf Muckenhäusle (an der Schuſſen, eine Stunde von Weingarten, zu ſeiner Zeit Miggenhauſen) gibt, iſt ſchwerlich zuläſſig, ſelbſt wenn das erſte Wort wirklich, wie er ſagt, auch Mingen — lautete.

[4] Nach dem auf dem königl. Staatsarchiv aufbewahrten Codex traditionum, theilweiſe abgedruckt im Archiv der Geſ. f. ält. d. Geſch. f. 6, 487. Es werden dort noch folgende Orte genannt: Frenchenbach, Bugen, Bochingen, Watertingen, Hadeprehteshoven, Hagenowa, Lancrein, Luterbrunnen, Gulenwilare, Fridehardeswilare, Heiligunbouchun, Crotebach, Helineshouen, Vlen, welche theils verſchollen ſind, theils außerhalb Wirtemberg liegen, wie z. B. Hagnau im Badiſchen.

[5] Siehe das S. 308 angeführte Diplom.

Matzenbach, Gerbertshofen, Stimpfach (alle drei Orte im OA. Krailsheim), vom letzten Ort aus an der Jagſt hinauf bis an den Sulzbach (einen weſtlichen Jagſteinfluß), von da bis nach Hegenberg (OA. Ellwangen), Gauchshauſen (OA. Krailsheim), Hochthänn (OA. Ellw.), an den Eschelbach, die Bühler, den Nuvnprehtzbach, nach Sulzbach (Ort im OA. Gaildorf, wo nicht ein Bach dieſes Namens), an den Kocher und an dieſem herauf wieder bis nach Hüttlingen.

Bisthum Chur.

Eigenthum des Bisthums Chur war der Ort (die jetzige Stadt) **Kirchheim** bis z. J. 960, in welchem er, gegen Entſchädigung, an den Kaiſer abgetreten wurde (S. 523), ferner Güter bei **Bochingen** (OA. Oberndorf), **Kuppingen** (OA. Herrenberg), **Böttingen** (OA. Münſingen), **Altheim** (OA. Riedlingen), **Datthauſen** (OA. Ehingen), **Möhringen** (OA. Riedl.), **Dürmentingen** (eb.), **Zell** (eb.), **Nonnenweiler** (OA. Saulgau), **Moosheim** (eb.), St. **Riedlingen**, **Aberzhofen** (OA. Riedl.), **Parchdorf**, **Moosbeuren** (OA. Ehingen), **Grieſingen** (eb.), St. **Ehingen**, **Bergach** (OA. Eh.), **Allmendingen** (eb.), welche es i. J. 961 von Kl. Schwarzach (im Straßburger Sprengel) eintauſchte.[1] Güter bei Kuppingen, von zwei Freigelaſſenen K. Ottos II. geſchenkt, trat Chur i. J. 966 gegen eine Beſitzung bei Allmendingen wieder ab.[2]

Kl. Pfeffers.

Dem Kloſter Pfeffers gehörte ſchon vor dem J. 998 ein Hofgut bei **Oberndorf** nebſt der dortigen Kirche.[3]

Hochſtift Baſel.

Die Domherren in Baſel waren begütert bei **Dornhan** (?OA. Sulz).[4]

Hochſtift Wirzburg.

Beſitzthum des Bisthums Wirzburg, welchem der Bezug ſeines Antheils an der bekannten Oſterſtufe (S. 348) im J. 993 wiederholt beſtätigt wurde,[5] waren ſeit dem J. 1003 Güter bei **Kirchheim** (OA. Beſigheim) und das im genannten Jahre hiemit ausgeſtattete Nonnenkloſter **Laufen**,[6] ſeit dem J. 1027 der **Murrharder** Forſt,[7] ſeit dem J. 1033,

[1] Neug. nr. 745; dagegen hält Dümge Reg. Bad. S. 8 die Urk. für unächt.
[2] Würdtw. Nov. subs. 3, 397. Neug. nr. 758.
[3] In pago Para curtis una in Oberdorff nebſt der ecclesia baptismalis. Eichhorn Ep. Cur. nr. 29. — Vergl. aber auch oben St. Gallen.
[4] In pago Naglegowe [Haglegowe iſt abgedruckt] dicto, in villa Dahurn (verſchrieben für Dornhan?) laut der Beſtätigung Heinrichs III. v. J. 1048. Herrgott Cod. prob. nr. 179.
[5] Mon. Boic. 28. nr. 170.
[6] Mon. Boic. 28. nr. 204.
[7] Silva circa monasterium Murrehart . . . sita in pago Murrechgowe et Chogengouwe, in comitatu Heinrici et Rvotkori, cujus terminatio tendit ab

als Geſchenk der Kaiſerin Giſela aus ihren Erbgütern, Ober- oder Unterregenbach (OA. Gerabronn, Regenbach) nebſt Liegenſchaften bei Schmalfelden (eb., Smalefeldon),[1] bis zum J. 1037 Zehndbezüge in Oehringen und ſeit dieſem Jahre, als eingetauſcht gegen dieſelben, der halbe Ort Böckingen (OA. Heilbronn, Bocchingen) und Güter bei Sülzbach (OA. Weinsberg, Sulcibach) und Heilbronn (Heiligbrunnen),[2] ſeit dem J. 1042 Güter bei Sindringen (OA. Oehringen, Sinderingun), Sunichilendorf (vielleicht Sindeldorf OA. Künzelsau), Geroldeshagen, Buoch (beide nicht ſicher beſtimmbar) und bei Möckmühl (OA. Neckarſulm, Meggedemuli).[3]

Kl. Fulda.

Kl. Fulda erhielt im J. 1057 neue (vrgl. S. 384) Gütergeſchenke bei Weſtheim (OA. Hall).[4–5]

Kl. Komburg.

Kl. Komburg bekam halb Bilrieth (abgegangener Ort OA. Hall), halb Cröffelbach (eb.), Güter in Hohenſtatt (eb.), Giselbrehteshouen, Althenwineden, Tiurizis, Regenhereswilare, Gebenweiler (OA. Welzheim? Gebeneswilare), Wndeneich (sic.), Dienſtleute in Ramsbach (OA. Hall), Güter in Igersheim (OA. Mergentheim), Lampoldshauſen (OA. Neckarſulm), Volkshauſen (bad. B.A. Adelsheim), Widdern (OA. Neckarſulm), Ober-, Unterwittſtadt (bad.

ortu riui qui dicitur Wisilaſſa (die Wieslauf, unweit Welzheim entſpringend) usque ad montes Sassenberg (bei Sechſelberg OA. Backnang) et sic per medium duorum riuorum Heroldesbach et Wizzaha (Weißach), et ita ad montem Eichenberg, et de eodem monte in fluvium qui vocatur Murra et per ascensum ejus, quoad influat Lvtiraba (die Lauter) eandem Murram, et sic in sursum per Lutiraha usque Siuerenesbach (Siebersbach OA. Backnang), et per ascensum ejus usque ad medium montis Hochburc (beim Weiler Kleinhöchberg OA. Backnang), et sic in directum usque ad semitam que ducit per Meginhart (Mainhardt OA. Weinsberg), et sic per illam semitam, usque ad fontem fluminis Scamnirote (Roth? andere Lesart: Steinerodum), et per decursum ejus usque Chohinacha, et per ascensum ejus Steigirisbach (Steigersbach, bei Schönberg OA. Gaildorf ſüdweſtlich in den Kocher einfließend), et sic per confinia Francorum et Sweuorum usque ad supradictam fontem Wisilaſſa. Mon. Boic. 31. nr. 160 (freilich nur apogr.).

[1] Pars proprietate hereditaria ad eam pertinens etc. Mon. Boic 29. nr. 338.

[2] Oehringer Stiftungsbrief bei Hanſelmann 1, 364.

[3] Mon. Boic. 29. nr. 357.

[4] Eine edle Frau Duidecha ſchenkt in Sigifrides (Seifertshofen? OA. Gaildorf), Scambach, Vuestheim, Mitilesdorf. Schannat Corp. trad. Fuld. S. 254.

[5] Unter Langinberc und Steinach, bei welchen Orten Kl. Kiſſingen Güter beſaß (Urk. von 1040 bei Wibel Hohenl. Kirchenhiſtorie 2, 18, Usserm. Episc. Wirceb. nr. 18, Lang Reg. s. r. B. a. 1, 81, Ej. Reg. circul. Rezat. S. 27) iſt nicht das hohenlohiſche Langenburg und Ober-, Niederſteinach OA. Gerabronn, ſondern Langenberg in Baiern im Hrſchtg. Schwarzenberg und Ober-, Mittel- oder Unterſteinach im bair. Ldg. Burgebrach zu verſtehen.

B.A. Krautheim), Ingelfingen (OA. Künzelsau), Gaisbach (OA. Oehringen, Geizzebach), Laurach (eb., Liuraha), Thüngenthal (OA. Hall), Tullau (eb.), Inſingen (bair. Ldg. Rotenburg), Lohr (bair. eb.), Eibelſtadt? (bair. Ldg. Ochſenfurt, Hisoluestat), Groß=, Kleinallmerſpann (OA. Gerabronn, Almaresbiunt), Wüſtenau (OA. Crailsheim, Wostene), Cimberen, Miſtlau (OA. Crailsheim, Mistelouwa), Creglingen (OA. Mergentheim, Cregelingen). [1]

Hochſtift Freiſingen.

Bisthum Freiſingen hatte das Hofgut Langenau bei Ulm (curtis Nauua) zu eigen bis zum J. 1003, wo es daſſelbe an K. Heinrich II. abtrat. Mon. Boic. 28. nr. 202. Vergl. oben S. 293.

Hochſtift Regensburg.

Das an das Bisthum Regensburg übergebene, gleichwohl in der Wirzburger Diöceſe gelegene, Chorherrenſtift zu Oehringen (Oringowe) erhielt im J. 1037 mit ſeiner erſten Gründung durch den Biſchof Gebhard von Regensburg und deſſen Verwandte die Orte Ohrenberg (OA. Oehringen, Orenburc), Pfahlbach (eb., Phalbach), Eichach (eb., Eichehe), Ernsbach (eb., Ernsbach), Grantſchen (OA. Weinsberg, Granzesheim), Burchardeswisen (unbek.), Hohenstegen (abgegangen, die noch abgeſondert vorhandene Markung grenzt an die von Weſternach), Rückertshauſen (OA. Hall, Ruggartehusen), ferner halb Bretzfeld (OA. Weinsberg, Bretesfeld), Ellhofen (OA. Weinsberg, Ellenhoven), Weiler (eb., Willare), endlich Liegenſchaften und den Zehntbezug bei Oehringen, Güter bei Schwabbach (eb., Suabach), Erlenbach nebſt der Kirche (OA. Neckarſulm, Erlebach), G'ſchlachten= und Rauhenbretzingen (OA. Gaildorf, duae villae Brezzingin), Ober=, Unterſöllbach (OA. Oehringen, Selebach), Bergeheim, Hall der Stadt (Halle superior) und Niedernhall (OA. Künzelsau, Halle inferior), Grunden, Maßholderbach (OA. Oehringen, Mazzalterbach), Ober=, Untereppach (eb., Ettebach), Weſternbach (eb., Westernbach), Sindringen (eb., Sindringen). Damit dieſes Eigenthum unangetaſtet bliebe, und der deshalb aufgeſtellte Schutzvogt Graf Burkhard von Komburg nicht durch Quartierlaſt und anderes dem Stift beſchwerlich falle, erhielt er als Belohnung den halben Ort Hall und 10 Pfund halliſcher Münze, auf Renten in Oehringen angewieſen. [2]

Hochſtift Bamberg.

Das Bisthum Bamberg zählte unter ſeine früheſten Vergabungen viele Beſitzungen auf dem Schwarzwald, welche es mit dem ihm übergebenen Kl. Stein (S. 589) im J. 1005 mittelbar bekam, namentlich

[1] Stuttg. Archivalurk.

[2] Oehringer Stiftungsbrief bei Hanſelmann. Thl. 1. Vergl. oben. S. 571. 598.

Güter bei Nagold, Epfendorf (OA. Oberndorf), Effringen (OA. Nagold), Rothfelden (eb.), Neug. nr. 818; ferner erhielt es im J. 1007 Seedorf (OA. Oberndorf) Mon. Boic. 28. nr. 240, Holzgerlingen (OA. Böblingen, Holzgerninga in pago Glehuntra) Mon. Boic. 28. nr. 241, Nagold (St.) ib. nr. 242, den Ort Kirihheim (S. 310) im Sülichgau ib. nr. 244.

Hochſtift Worms.

Das Bisthum Worms beſaß um 950 Güter bei Botwar (OA. Marbach, Bodibura), Stockheim (OA. Brackenheim, Stochheim), Buodestat, Cimbra (unbekannt, welcher der auf Zimmern endigenden Orte) welche es ſämmtlich als Precarei an Graf Burkhard gegen deſſen Beſitz in Eiſisheim (OA. Heilbronn, Isinesheim), Böllingen (eb., Bellingon), an welchen Orten Worms früher ſchon (S. 385) Grundbeſitz hatte, weggab. Mone Anz. 1838. Sp. 442. Im J. 976 erhielt daſſelbe Bisthum mit der Abtei Mosbach unter anderem Möckmühl, Schwaigern (haec autem nomina locorum illuc pertinentium . . . Mechedem ulin . . . Suuicigera). Schannat Hist. Worm. T. 2. nr. 27. Der Königsbann in den Wäldern um Wimpfen, womit es im J. 988 beſchenkt wurde, hat wohl auch auf den jetzigen wirtembergiſchen Boden hereingeragt. ib. nr. 31.

Hochſtift Speier.

Das Hochſtift Speier beſaß ſeit dem J. 978 die Orte (haec loca et suas villas) Marbach (Marcbach — vrgl. auch Dümge Reg. Bad. S. 97, Urk. von 1009 — et quicquid ad eandem curtem pertinet), Benningen (OA. Ludwigsburg, Buninga), Binga (Beihingen? eb.), Husa (nicht mit Beſtimmtheit zu ermitteln), Berkenmarchusa (desgl.), Affalterbach (OA. Marb., Affaltrebach), Rielingshauſen (eb., Ruodingeshusa), Gr.-, Kl. Aspach (OA. Bakn. u. OA. Marb., Aspach), Welvoldestete (unbek.). Dümge a. a. O. 91; ſeit dem J. 1023 ein Hofgut mit allen Nutzungen zu Gladebach (Kl. Glattbach OA. Vaihingen oder Gr. Glattbach OA. Maulbronn), desgleichen eines in derſelben Mark unfern dem Orte Diefenbach (OA. Maulbronn, Duifenbach), wogegen es den Zehnden zu Schützingen und in der Mark Illingen (beide OA. Maulbronn) abgetreten hatte. Dümge S. 16; ſeit 1046 als Geſchenk K. Heinrichs III. das Hofgut Nürtingen (St. N., curtis Niurlingen). Dümge S. 104; ſeit 1057 das Gut Sülchen (bei Rotenburg, Sulicha in pago Sulichgowe in comitatu Hessonis comitis). Dümge S. 106; als Stiftung K. Heinrichs IV. das Gut Ilsfeld (OA. Beſigheim, Ilsfeld). Acta acad. Theod. Pal. 4, 141; ſeit 1080 als Geſchenk ebendeſſelben die Güter Winterbach und Waiblingen im Remsthal, Dümge S. 112.

Kl. Hirſchau.

Kl. Hirſchau erhielt zu ſeinem alten und wiederhergeſtellten Beſitz (S. 385) durch die von Graf Adalbert II. von Calw gegen das J. 1075 von ſeinem Hausbeſitz gemachte Stiftung folgendes: Ottenbronn (OA.

Calw), Güter bei Weil (der Stadt? oder wegen der nachſtehenden Orte, eher Weil im Dorf), den kleinen Weiler Grekkenbach (abgegangen), Blanda (abgegangen, zwiſchen Weil und Malmsheim), Liegenſchaften bei Feuerbach (OA. Stuttg., Biberbach, vergl. S. 225), Botnang (eb., Botenanch), Tambach, Wahlheim (OA. Beſigheim), halb Gumprechteswilare (unbek.) und die Kirche in Döffingen (Tossingan). Mon. Boic. 29. nr. 423. Der Gegenkönig Rudolf ſchenkte nach Hirſchau ad Burchalden XI hubas. Cod. trad. Hirs. Bl. 26.

Kl. Sinsheim.

Das Kl. Sinsheim (bad.) beſaß durch Schenkung Heinrichs IV. Liegenſchaften bei Ilsfeld (OA. Beſigheim, pars praedii Ilsfelt in villa Jendan nominata (jetzt verſchwunden) sita. Act. acad. Theod. Pal. 4, 141.

Kl. Weißenburg.

Kloſter Weißenburg im Elſaß hatte bereits im 9. Jahrhundert Güter bei Asberg (OA. Ludwigsburg) und wenigſtens ſchon im zehnten Beſitzungen und Gerechtigkeiten in Hemmingen (OA. Leonberg), Dertingen (OA. Maulbronn), Bietigheim (OA. Beſigheim), Biſſingen (OA. Ludwigsburg), Ober- oder Unterrieringen (OA. Vaihingen), Glattbach (Großglattbach, OA. Maulbronn, oder Kleinglattbach OA. Vaihingen), ferner in Waldſee, Heiſterkirch (OA. Waldſee), desgleichen in Bauſtetten, Groß- oder Kleinlaupheim, Oberholzheim, endlich wohl auch ſchon in ſehr früher Zeit in Möttlingen (OA. Calw), Heimerdingen (OA. Leonberg), Pfaffenhofen (das wirtembergiſche, OA. Brackenheim?), Eilfingen (OA. Maulbronn). Die Belege hiezu ſind in den, für die wirtembergiſche Geſchichte noch nie benützten Traditiones Wizenburgenses possessionesque enthalten, welche Zeuß noch in dieſem Jahre nach dem Originalcoder zum erſten Male herausgeben wird. Dieſer Coder beſteht, nach der gefälligen Mittheilung von Zeuß, aus 2 Theilen, der erſte iſt aus der letzten Hälfte des 9. Jahrhunderts zuſammengeſchrieben, der zweite iſt ein Verzeichniß der Güter des Kloſters, zwar erſt um 1280 auf Befehl des Abtes Edelin angelegt, aber nach ausdrücklicher Verſicherung der Vorrede aus älteren Quellen entnommen. Im erſten Theile iſt nur Ein wirtembergiſcher Ort, Asberg, enthalten, nr. 168, wo Graf Gozbert aus dem Elſaß eine Schenkung an Weißenburg macht. Die Urkunde iſt in Asberg ſelbſt ausgefertigt: Actum publice in villa cognominata Assesberg, coram testibus subtus insertis anno VI regnante hludouuico imp. (Ludwig d. Fr.). Der Codex Edelini handelt unter nr. 22. de Tardingen. nr. 24. de Witegowenhusen (verſchwunden, im Garbachgau, ſiehe oben S. 316). nr. 163. de Paffenhouen (sic, das wirtembergiſche Pfaffenhofen?). nr. 164. De Hemmortinga. nr. 166. De Alolfingen. nr. 174. De Buetincheim. nr. 191. De Buetincheim. nr. 192. De Bussingen. nr. 199. De Witegowenhusen. nr. 200. De Mettelingen. nr. 202. De Ruotgisingen. nr. 205. De Gladebach. nr. 231. De Buetincheim. nr. 232. De Daridingen. nr. 233. De Hemmingen. nr. 234.

De Assesberc. nr. 254. De Walahse. Ad Walahse est curtis dominica a paganis (doch wohl den Ungarn im 10. Jahrh. ſiehe S. 432) desolata etc. nr. 254. Ad Liutbrahtesriute (wohl abgegangener Ort) est curt. dom. deserta etc. nr. 256. Ad Heistinichirchen . . . . huobe . . . alie huobe sunt de quibus . . . huobe deserte sunt XCVI et plures. nr. 257. Ad Holtzheim est curt. dom. deserta . de terra salica huobe III . . . huobe deserte XVIII. nr. 258. Ad Bustelen . . . huobe deserte VIII. nr. 259. Ad Loufheim est curt. deserta . de terra sal. huobe IV. prata ad carr. CL. basilica popularis cum decima . ad illam pertinet huoba et dimid. et capelle devastate II. nr. 260. De Assesberg. Otto dux de Alamannia has II curtes ui rapuit . Ad Assesberc et quicquid ad hanc curtem pertinet. Ad Hemmingen et quicquid illuc pertinet ad curtem. nr. 270. Beneficium Bezzelini comitis . Ad Walahse et Heistinikirche. nr. 306. Notum esse cupimus cunctis fidelibus qualiter quidam vir strenuus nomine Cuno ex familia sancti Petri in pago Heisterechgowe quod est beneficium Eberhardi comitis Samuelem abbatem Wizenburgensem et fratres ejusdem cenobii adiit rogans sibi decimam ejusdem beneficii in eodem pago Heisterechgowe et Rammichgowe in censum annualem statuere etc. nr. 311. Imperatore Ottone II. nature inexcusabile jus soluente filius ejus Otto adhuc infantulus propter uirium impotentiam a multis negligebatur et a regno privari dictitabatur. Qua fiducia plures illecti partes regni sibi quisque pro uiribus usurpabant, inter quos etiam Otto dux filius Cuonradi ducis (Otto † 1004, ſiehe die Tabelle S. 416) Wizenburgensem abbatiam dominio sibi subjugauit hostili oppressione, et beneficia militum ejusdem loci fratrumque deputata necessariis fautoribus suis distribuit illicita presumptione que notata sunt in hac subscriptione. Folgt eine Aufzählung von ſehr vielen Orten, namentlich von folgenden wirtembergiſchen: Tardingen, Witegowenhusen, Biutincheim, Bussinga, Ruocgesinga, Gladebach. Acta sunt hec anno DCCCCLXXXXI sub Ottone tercio.

Kl. Erſtein.

Kl. Erſtein im Elſaß erhielt von der Kaiſerin Agnes † 1077, Gemahlin K. Heinrichs III., den Hof Beſigheim (Basincheim, jetz. Stadt). Laut Urk. K. Friderichs I. v. 1153. Orig. im Stuttg. Staatsarch., Schoepfl. Hist. Zar. Bad. 5, 102.

Zu dieſem in Grundbeſitz beſtehenden Reichthum der Geiſtlichkeit kommt noch die ungeheure Einnahme, welche aus dem Zehnten zufloß, und damit dieſe genau einginge und die Kirche die nöthige Selbſthilfe in Beitreibung deſſelben hätte, wurde auf der Synode in Ingelheim, im Jahr 948, das Geſetz gemacht, daß kein weltlicher Richter mehr in Zehntſachen ſprechen, ſondern alle Streitigkeiten hierüber der Entſcheidung der Biſchöfe überlaſſen bleiben ſollten; die Augsburger Synode von 952 ſanctionierte dieſe Verordnung.

Beim *Gottesdienſte* dieſer Zeit ſpielte die Verehrung der Heiligen und der Reliquien eine große Rolle. Biſchof Ulrich von Augsburg, † 973, war der erſte Heilige, welcher im Jahr 993 förmlich durch einen Pabſt, Johann XV., canoniſiert wurde,[1] und auch das zweite Beiſpiel, wenigſtens einer Seligſprechung durch den Pabſt, gab wieder eine Alemannin, Wiborada, im Jahr 1047.[2] In ſpätere Zeiten dagegen, wo dieſe Handlungen häufiger vorgenommen wurden, fallen die Canoniſationen der zwei Conſtanzer Biſchöfe, des h. Konrads im Jahr 1123 und des h. Gebhards im Jahr 1134.

Von den Reliquien, die der fromme Glaube dieſer Zeit in großer Menge entdeckte, hatte Alemannien einige beſonders gefeierte aufzuweiſen; das Blut Chriſti in Reichenau, im Jahr 923 dahin verſetzt,[3] und die von Graf Manegold I. von Dillingen-Werth, † 1053, aus Conſtantinopel gebrachte Partikel vom h. Kreuz.[4] Weiter ſind zu nennen der Arm des Apoſtels Philippus, von der Kaiſerin Theophanie aus dem Orient mitgebracht und von ihrem Sohne Otto III. dem oben genannten Biſchof Gebhard II. von Conſtanz geſchenkt,[5] und die Reliquien des h. Zeno, welche Walther, Biſchof von Verona, von dieſem Orte im Jahr 1052 nach Ulm verſetzte.[6]

Was die *Disciplin* der Geiſtlichkeit betrifft, ſo galt derſelben von den Synoden des 10. Jahrhunderts hauptſächlich die Augsburger vom Jahr 952; in ihren Satzungen[7] wird den

[1] Liutoldus episcopus Romam ivit, et per papam Johannem beati Oudalrici sanctitas probatur. Solennitas conlaudatur et sancitur. Ann. August. ad an. 993. Pertz Mon. 5, 124. Vergl. zur Sache Mabillon praef. ad Act. SS. Ord. Bened. saec. 5. nr. 99.

[2] Wenigſtens nach Neugart Ep. Const. S. 448.

[3] 923. Preciosissimus thesaurus sanguinis Domini venit in Augiam 6. Idus Novembris. Ann. Augiens. bei Pertz Mon. 1, 68 und ebenſo Cont. Regin. ib. 615. Sanguis Domini in Augiam insulam a quadam matrona defertur, sicuti literis inibi historica relatione continetur. Herm. Contr. ad an. 923; vergl. den oben S. 422 angeführten Libellus de sanguine Christi Augiae asservato. Abgebildet iſt das Kreuz, worin dieſes Blut aufbewahrt wird, bei Gerbert Iter Alem. unter: Reichenau; es wird noch heut zu Tage vorgezeigt.

[4] Vergl. S. 563 und Königsdorfer Geſchichte des Kloſters zum h. Kreuz in Donauwerth, wo zu S. 33 eine Abbildung der Reliquie in ihrer byzantiniſchen Faſſung.

[5] Chron. Petershus. bei Usserm. Prodr. 1, 313. Neugart Episc. Constant. S. 301.

[6] S. 586 Anm. 4, vergl. Herm. Contr. bei Usserm. Prodr. 1, 227.

[7] Sie ſtehen bei Pertz Mon. 4, 27; vergl. oben S. 447. 602.

Biſchöfen und der Geiſtlichkeit überhaupt das Würfelſpiel, die Jagdbeluſtigung und das Hunde- und Habichthalten zu dieſem Behuf, bei Strafe der Abſetzung verboten, und eben ſo ſtrenge den Biſchöfen, Presbytern und Subdiaconen die Ehe unterſagt. Auch die Geiſtlichen aus den untern Graden des Clericats, die nach den Geſetzen heirathen durften, ſollten, ſo bald ſie über die Jugendjahre hinaus ſeien, auch wider ihren Willen zur Enthaltſamkeit angehalten werden. In Beziehung auf die *Prieſterehe* ſtießen ſich die ſcharfen Maßregeln der Päbſte beſonders heftig an die bisherigen Gewohnheiten [1] in den Zeiten Pabſt Gregors VII. und Biſchof Ottos von Conſtanz (S. 576). Wie ſehr beſonders im Bisthum Conſtanz am Schluſſe dieſes Zeitraums die *Simonie* im Schwange ging, davon ſind die oben (S. 576) gegebenen Nachrichten von den Biſchöfen Karl und Otto Belege; [2] hatte ſich ja auch der fromme K. Heinrich II. nicht geſcheut, bei der Vergabung der Abtei Reichenau Geld anzunehmen. [3]

In das *Pönitenzweſen* waren in dieſer Zeit ſchon viele ſittlich-ſchädliche Mißbräuche eingedrungen; eine höhere Richtung lag indeß den *Wallfahrten* zu Grund, welche auch von Alemannien aus häufig nach Rom, [4] bereits aber auch manchmal nach Paläſtina, z. B. von dem h. Konrad, Biſchof von Conſtanz, † 976, dreimal wiederholt, [5] ferner im Jahr 1027 von dem nachherigen Biſchof von Osnabrück, Benno (S. 586), [6] im Jahr 1053 von dem Reichenauer Mönch Werinhar [7] und mehreren andern unternommen wurden.

[1] In den Aufzeichnungen des Domſtifts Augsburg wird das Verbot der Prieſterehe als ein decretum enorme erwähnt. Ann. August. ad an. 1075 bei Pertz Mon. 5, 128.

[2] Vergl. über die Simonie dieſer Zeit beſonders Bernold bei Usserm. Prodr. 2, 13. 15. 51.

[3] Quamvis ab eo pecunias accepisset. Herm. Contr. ad an. 1006.

[4] Vodalricus Augustensis episcopus jam grandaevus et infirmus, cum Romam causa orationis petisset. Herm. Contr. ad an. 971 und viele andere Beiſpiele.

[5] Desiderii calore ad videndum Deum Deorum in Syon succensus, peregre factus tertio venit Hierosolymam. Vita S. Counradi bei Pertz Mon. 6, 439.

[6] Norberti vita Bennonis. c. 3. bei Eccard Corp. hist. 2, 2163.

[7] Werinharius Augiensis monachus admodum doctus et vere religioni deditus, studio vitae perfectioris flagrans, peregrinando in Jerusalem pro Christo peregre profectus est, et illic etiam in agro Acheldemach (Haceldama) obiens feliciter sepelitur. Cujus exemplum plures tandem secuti sunt. Herm. Contr. ad an. 1053. bei Usserm. Prodr. 1, 233; vergl. ebendaſ. 1, 251.

§. 19.

Künſte und Wiſſenſchaften.

Was ſich auch in dieſer Hinſicht von der karolingiſchen Herrlichkeit noch erhielt, in den alten Culturſitzen St. Gallen, Reichenau, Hirſchau, Fulda noch fortpflanzte, an Otto's I. Kaiſerhof und unter den beſſeren Nachfolgern ſich entwickelte, durch Berührungen mit Arabern und den durch öftere Geſandtſchaften beſchickten Griechen,[1] am Ende auch durch Wallfahrten in den Orient von Kenntniſſen aufgenommen ward, — die Bildung dieſer Zeit iſt im allgemeinen doch immer eine höchſt dürftige zu nennen. Alemannien und Franken zumal waren, ſo lange die Könige aus dem Volke der Sachſen hervorgingen, auch in Beziehung auf Bildungsmittel vielfach verkürzt, bis in der zweiten Hälfte dieſer Periode die Franken wieder zu der Ehre kamen, Fürſten aus ihrer Mitte mit der Königswürde bekleidet zu ſehen. Von Verdienſten der alemanniſchen Herzoge um Künſte und Wiſſenſchaften heben die Quellen dieſer Zeit nichts hervor, als die Pflege, welche ihnen, und namentlich der griechiſchen und römiſchen Literatur (ſ. weiter unten), die Herzogin Hadwig (§. 4) zuwandte.

Ueber den Betrieb des Ackerbaus und der Gewerbe ſind die Nachrichten aus Alemannien äußerſt dürftig; was die Gewinnung von Mineralien betrifft, ſo wurde die Sohle von Fiſchingen (bei Sulz, aber ſigmaringiſch) im Jahre 1005 bereits benützt,[2] und der alten (S. 398) Kunſt des Bergbaus wird aus der Veranlaſſung gedacht, daß K. Konrad II. im Jahr 1028 Silbergruben in mehreren breisgauiſchen Orten an die Basler Kirche vergabte, eine Schenkung, welche K. Heinrich IV. im Jahr 1073 beſtätigte.[3]

Häufige Spuren zeigen ſich von belebtem Handel, ſo wie von ſeinem Hauptförderungsmittel, den Meſſen (vrgl. S. 402. 537), deren mit mancherlei Nutzungen für die Geiſtlichkeit verbundene Errichtung durch kaiſerliche Vollmachten an den verſchiedenſten Orten beſtätigt wurde.[4] Der italieniſche Handel, von

[1] Beiſpiele von ſolchen Verſendungen nach Griechenland: Wernher Biſchof von Straßburg und Manegold Graf von Donauwerth (S. 563), Bernward Biſchof von Wirzburg (S. 579).

[2] Phisgina cum ſonte salis. Neug. nr. 818.

[3] Herrgott Geneal. dipl. cod. probat. nr. 170 und 185.

[4] Z. B. in Marbach S. 537, in Rorſchach S. 444, in Wiesloch (pfälziſch), wo dem Abt von Lorſch, welcher das Marktrecht erhält, quicquid in thelonei

welchem, wie von etwas gewöhnlichem geſprochen wird,[1] machte beſonders den Markt in Rorſchach bedeutend.[2] In Conſtanz müſſen zu Anfang des 11. Jahrhunderts ſchon viele Kaufleute geweſen ſein; denn die ſ. galliſchen Mönche ſagen in einem Briefe, Koſtbarkeiten, welche ihrer Kirche geraubt worden waren, ſeien größtentheils in Hände von Conſtanzer Kaufleuten gerathen, und nennen 6 derſelben mit Namen: Eccho, Chomuli, Woveli, Abeli, Engezo, Tegenhart.[3] Das Hauptverkehrsmittel, das Geld, anlangend, ſo waren die gangbaren Münzen Dickpfennige (Denare), in den kaiſerlichen, herzoglichen oder biſchöflichen Münzſtätten geſchlagen, wozu ſeit dem Anfang des 11. Jahrhunderts noch die in der Stadt Hall geprägten Heller kamen.[4] Da mit jedem, vom Kaiſer verliehenen Münzrecht zugleich die Ausſcheidung eines Münzbannes verbunden war, innerhalb deſſen das Geld der neuen Münze nebſt den königlichen Sorten allein gültig, dasjenige aller übrigen Münzkreiſe verboten ſein ſollte, ſo waren zum Umtauſch aller fremden Sorten beſondere Wechſelbanken eingerichtet, welche für den Münzberechtigten großen Vortheil abwarfen, abgeſehen von dem nicht unbedeutenden Schlagſchatz, welcher zuweilen durch beſondere Vergünſtigung noch vergrößert wurde. So erhielt in dieſen Zeiten, wo 240 Denare auf ein Pfund gingen, Biſchof Heinrich II. von Augsburg durch K. Heinrich IV. im Jahr 1061 die Erlaubniß, auf jedes Pfund 30 Denare mehr als zu Regensburg, alſo 270, auszumünzen.[5]

lucris vel alia aliqua utilitate proventurum esse videtur zugeſagt wird, J. 965. Cod. Laur. nr. 74, vergl. auch ib. nr. 87 vom J. 1000 wegen des Markts in Weinheim. In Eichſtädt erlaubt K. Konrad im J. 918 dem Biſchof mercatum et monetam habere urbemque construere. Mon. Boic. 28. nr. 110. Wegen Donauwerth ſ. oben S. 538, wegen Wirzburg Mon. Boic. 29. nr. 333, wonach K. Konrad II. im J. 1063 an den dortigen Biſchof einräumt monetam publicam. naulum. mercatum cottidianum. theloneum etc. insuper mercatum annuale a XVI. Kal. Sept. usque VIIII. Kal. ejusdem mensis.

[1] Mercatores ab Italia redeuntes. Ekkehard IV. Cas. S. Galli bei Pertz Mon. 2, 88.

[2] Mercatus ad Italiam proficiscentibus vel Romam pergentibus commodus. J. 947. Neug. nr. 729.

[3] Neug. nr. 820.

[4] Vergl. oben S. 526. Von Abteien innerhalb des jetzigen Wirtemberg, welche in dieſer Periode gemünzt hätten, gibt es keine ſicheren Spuren; wegen Buchau vergl. S. 538. — Das angebliche Münzprivilegium von Ellwangen vom J. 989 beruht auf keinem geſchichtlichen Grund. — Wegen münzberechtigter Abteien in angrenzenden Gegenden ſ. S. 525.

[5] Moneta civitatis (Augsburg) secundum morem antiquitus hoc est temporibus Sti. Ovdalrici constitutum, uidelicet ut eadem moneta Ratisbonensi

Was die Künſte anbelangt, und zunächſt die Dichtkunſt, ſo bewegte ſich die Volkspoeſie dieſer Zeit in vielen, leider verloren gegangenen Reimgedichten über öffentliche Begebenheiten und Perſonen. Gegenſtand ſolcher Lieder waren der Tod des Babenbergers Adalbert († 906), welcher den Ränken des Erzbiſchofs Hatto unterlag (S. 267),[1] die Heldenthaten Kuno (Konrad) Churzibolts (S. 438),[2] die Fahrten und das tragiſche Ende Herzog Ernſts II. Einzelnes iſt der einheimiſchen Poeſie auch dadurch entzogen oder vielleicht auch gerettet worden, daß die Geiſtlichkeit ihm das lateiniſche Sprachgewand umwarf; im 10. Jahrh. erhielt in St. Gallen eine altdeutſche Heldenſage, aus dem Kreiſe des Attila und der Wormſer Könige, von Walther und Hildegund, eine Einkleidung in die Form des lateiniſchen Epos.[3] Sonſt war der Stoff der Dichtungen meiſt der bibliſchen und kirchlichen Geſchichte, oder den Schickſalen der geiſtlichen Anſtalten entnommen; Kloſter Reichenau z. B. hatte am Schluß des 10. Jahrh. in dem Mönche Burkhard einen Dichter ſeiner Glanzzeit unter Abt Witigowo 985—997,[4] und im Anfang des 11. Jahrh. in dem Mönche Rudpert einen Dichter ſeiner ungünſtigen Schickſale.[5] Auch an didaktiſchen Gedichten z. B. fehlte es nicht; die Sittenlehre wurde in Verſe gebracht durch Hermann den Lahmen,[6] einen Dichter, der ein inniges Gefühl beurkunden würde, wenn er auch nur die Grabſchrift (16 Hexameter) auf ſeine in Alshauſen beerdigte Mutter gedichtet hätte:

Mater egenorum, spes auxiliumque suorum, etc. etc.[7]

monetae equiperetur similiterque exponatur. et accipiatur. excepto quod in libra argenti. XXX denarii plus quam in illa superius nominata Ratisbonensi. monetentur. J. 1061. Mon. Boic. 29. nr. 401.

[1] Vulgo concinnatur et canitur. Ekkehard bei Pertz Mon. 2, 83.

[2] Multa sunt, quae de illo concinnantur et canuntur. ib. 102.

[3] Vita Waltharii manu fortis. Ekkehard IV. bei Pertz Mon. 2, 118. Wegen des lateiniſchen Bearbeiters Eckehard I. † 973?, Gerald?, ſiehe die Ausgabe in J. Grimms u. Schmellers lat. Gedichte des 10. u. 11. Jh. S. 59. Ein deutſches Bruchſtück von einem Walther des 13. Jh. ſ. in der Frühlingsgabe (1839) von v. Karajan.

[4] Purchardi gesta Witigowonis bei Pertz Mon. 6, 621—632.

[5] Sicut Ruodpertus monachus nobilis, et docte facetus, matris meae patruus prosa, rhythmo, metroque flebiliter deplangit. Herm. Contr. z. J. 1006, S. 197 bei Erzählung von Reichenaus Unfällen. Der Titel von Rudperts Schrift war: De Ruina monasterii Augiensis ex incendio.

[6] Libellum de octo vitiis principalibus jucundulum, metrica diversitate lyricum, poetice satis elaboravit, zufolge der Vita Hermanni von ſeinem Schüler Berchtolt S. 248 in Usserm. Prodr. T. 1. Die Schrift ſelbſt hat ſich unter den St. Emmerauer Hdſchr. in München (Perg. 4.) erhalten, ihr Titel lautet: Inc. opusculum Herimanni diverso metro compositum ad amicas suas quasdam sanctimoniales feminas. Docen im Archiv der Geſ. f. ält. deutſch. Geſchichtsk. 3, 8.

[7] Herm. Contr. z. J. 1052.

Die Baukunſt fing im jetzigen Wirtemberg erſt zu Ende dieſer Periode in einigen Kloſterſtiftungen an, ſich über die gewöhnliche Balkenverbindung zu erheben. Bedeutendes in dem rundbogigen (byzantiniſchen, romaniſchen) Style dieſer Zeit geſchah in den Biſchofsſitzen und einzelnen ſehr reichen Abteien, welche Wirtemberg umgeben. Der h. Konrad, Biſchof von Conſtanz, † 976, erbaute unter anderem drei Kirchen, von denen er eine, dem h. Moritz gewidmete, mit einer Vorſtellung des heiligen Grabes, aus Gold und Silber gearbeitet, verſchönerte;[1] im Jahr 994 wurde der Bau der Augsburger Domkirche angefangen; im Jahr 1010 das Basler Münſter gegründet; in's Jahr 1016 fällt die Einweihung des Wormſer Doms, deſſen Erbauung zu den Verdienſten Biſchof Burkhards gehört; der Speierer Dom wurde im Jahr 1030 begonnen, 1061 vollendet — Biſchof Benno II. von Osnabrück (S. 586), welcher ſich den Ruhm eines großen Baumeiſters erwarb, gab durch einen mit großer Mühe unternommenen Waſſerbau dieſem Dome eine größere Sicherheit gegen die Gewalt des Rheines —;[2] im Jahr 1041 wurde der Wirzburger Dom gegründet. Unter den Klöſtern verdankt beſonders Reichenau den Aebten Eggehard[3] und Witigowo[4] ſchöne Gebäude, Petershauſen ſeinem Stifter dem h. Gebhard II., Biſchof von Conſtanz, im Jahr 983 die Erbauung einer Baſilika, nach dem Muſter der damaligen Peterskirche in Rom,[5] mit einem Gruftgewölbe. Die Wände derſelben waren bemalt, auf der einen Seite mit Geſchichten

[1] Edificiis aut veteribus renovandis aut novis construendis insudavit; in quibus tres ecclesias a fundamentis construxit . . . quarum unam quidem in honore S. Mauritii, in cujus medio figuram dominici mausolei auro et argento decoratam constituit. Oudalscalci Vita Chuonradi ep. bei Pertz Mon. 6, 432.

[2] Norbert Vita Bennonis, c. 27 bei Eccard Corp. hist. 2, 2182.

[3] Eggehardus abbas ecclesiam S. Johannis Bapt. formoso artificio construxit. Herm. Contr. z. J. 953.

[4] Deſſen Bauten, beſonders der gleichzeitige Mönch Burkhard (Pertz Mon. 6, 622. 628—30) rühmt.

[5] Secundum formam principis apostolorum Romae constructam. Die Wände waren gebaut certo tramite sursum sine vestibulis, ita ut laquearia ejusdem templi in modum crucis suspensa esse videantur. Dieſe Felderdecken waren überall geziert deauratis baculis in modum stellati coeli. Vita S. Gebehardi in Act. SS. Boll. zum 27. Aug. S. 118. Laquearia basilicae undique per intervalla bullis deauratis ornavit, super chorum vero in tabula singulari imaginem S. Dei genitricis Mariae auro et optimis coloribus depingi fecit, et per circuitum ejus imagines XII apostolorum in modum crucis. Chron. Petershus. S. 322.

aus dem alten, auf der andern aus dem neuen Teſtament. Zu dieſen Gemälden, auf welchen Chriſti Heiligenſchein aus Gold gefertigt wurde, hatte ein Biſchof von Venedig ein Maaß Laſur geſchenkt. In dem Sanctuarium ſtunden vier Säulen von Eichenholz, mit eingeſchnitzten Weinreben; ſie ruhten auf ſchönen gehauenen Baſen, waren mit Silber bekleidet und trugen vier Bogen, auf der einen Seite mit vergoldetem Silber, auf der andern mit vergoldetem Kupfer überzogen. Ein Deckenſtück ſtellte in erhabener Erzarbeit die vier Evangeliſten und andere Figuren dar. Am Altar befand ſich ein Reliefbild der h. Maria vom feinſten Gold.[1] Den Biſchof, welcher dieſe Herrlichkeiten ſchuf, ehrte man nach ſeinem Tode († 996) in Kloſter Petershauſen durch ein Grabmahl, umgeben von fünf Säulen aus Gyps, deren Bogen und Käpitäle mit Bildhauerarbeit — Weinreben, Vögeln und vierfüßigen Thieren — geziert waren. Auf dem Grabmahle ſelbſt war das Bildniß des Erlöſers und der Biſchof ſelbſt im Prieſtergewand miniſtrierend am Altar, mit den Aſſiſtenten zur Seite, in Gyps dargeſtellt.[2] Was Klöſter im Bereich des jetzigen Wirtembergs betrifft, ſo war in Hirſchau das Kirchengebäude, nach Art der meiſten Gotteshäuſer, von Holz, ohne Säulen errichtet, bis Graf Adalbert II. von Calw in den Jahren 1059—1071 die noch heut zu Tage ſtehende St. Aureliuskirche (auf dem rechten Nagoldufer) aus Stein mit Säulen, deren Würfelknäufe mit Halbmonden geziert ſind, erbauen ließ.[3] Die älteſte, auf einen Kirchenbau bezügliche Inſchrift in Wirtemberg befindet ſich zu Gingen (OA. Geislingen) aus dem Jahr 984,[4] die jetzige Kirche ſelbſt aber, welcher ſie eingefügt iſt, ſtammt aus ſpäterer Zeit.

Die Schreibekunſt wurde beſonders von der Geiſtlichkeit geübt; bei der Vertheilung der Geſchäfte geſchah es, daß man für die mechaniſche Arbeit des Abſchreibens die minder fähigen Köpfe

[1] Das Umſtändliche ib. S. 307. 308.

[2] Ibid. 323.

[3] Cod. trad. Hirsaug. S. 3. Die abgebrochene ältere Kirche war quidem spaciosa sed in modum veterum ecclesiarum sine columnarum sustentaculo constructa.

[4] Sie lautet: ANNO INCARNATIONIS DOMINICAE DCCCCLXXXIIII ..... REGNANTE DOMINO OTTONE IVNIORE REGE SALEMANNVS ABBAS SPE AETERNAE MERCEDIS INDVCTVS HOC ORATORIVM A FVNDAMENTIS EREXIT ATQUE ROGATV IPSIVS A VENERABILI DOMINO GEBEHARDO D ..... Biſchof Gebhard II. von Conſtanz 980—996.

gebrauchte.[1] In St. Gallen kannte man im 10. Jahrhundert eine Geheimſchrift, wahrſcheinlich noch die tironiſchen Noten.[2]

Glänzende **Malereien** ſchmückten die Wände mancher Kirchen, z. B., außer dem genannten Petershauſen, auf Anordnung des h. Ulrichs in Augsburg das der h. Afra zu Ehren geſtiftete Kloſter,[3] in St. Gallen ſtellte Abt Immo, † 984, die Lebensgeſchichte des h. Galls dem Volke durch viele an die Wände der Münſterkirche angebrachte Gemälde vor.[4] Viele Wandmalereien[5] verdankte Kloſter Reichenau ſeinem oben genannten (S. 607. 608) Abte Witigowo.

In **Gold- und Silberſtoffweberei und Stickerei**, ſo wie in kleinen plaſtiſchen und Ciſelierarbeiten wurde an manchen Orten Ausgezeichnetes geleiſtet.[6]

Die Bildung überhaupt zeigt ſich, wie früher, ſo auch jetzt vorzugsweiſe in den Biſchofsſitzen und in den Klöſtern, von den letztern noch immer namentlich in St. Gallen und Reichenau, und am Schluſſe dieſer und Anfange der nächſten Periode durch Abt Wilhelm's Verdienſte in Hirſchau. Vieler Verkehr mit auswärtigen Pflanzſchulen der Wiſſenſchaften, woher Mönche einwanderten, oder wohin man der Studien wegen zog, mußte ein weſentliches Beförderungsmittel der Cultur werden; in St. Gallen waren noch am Ende des 10. Jahrhunderts gelehrte Schottländer,[7] und bei dem Rufe, welchen Paris durch ſeine Unterrichtsanſtalten ſchon im 11. Jahrhundert genoß, zog Adalbero, der nachherige Biſchof von Wirzburg, † 1085, mit mehreren Genoſſen von Wißbegierde getrieben dahin.[8] St. Gallens hervor-

[1] Quos ad literarum studia tardiores vidisset, ad scribendum occupaverat et lineandum von Effehard II. Ekkeh. IV. bei Pertz Mon. 2, 122.

[2] Ib. 140. vrgl. Kopp Palaeogr. crit. 1, 485.

[3] Aedem aeeclesiae laquecariis vestivit et lucida pictura decoravit. Gerhardi Vita S. Udalrici bei Pertz Mon. 6, 403.

[4] v. Arx Geſch. 1, 237.

[5] Beſungen von Burkhard bei Pertz Mon. 6, 629.

[6] Casulas optimas illas ipse (Abt Immo von St. Gallen † 984) fieri instituit: unam, in qua ascensio Domini auro intexta est, et alteram, quae diversas figuras desuper, in medio, et in margine simili modo praefert intextas etc. etc. Casuum S. Galli cont. II. bei Pertz Mon. 2, 150.

[7] Apud sanctum Gallum Foillanus Scottus eruditus hac vita decessit. Herm. Contr. z. J. 991.

[8] Ubi annos adolescentiae intravit, cum consilio, conniventia auctoritateque pontificis sui, assumptis aliquibus sodalibus, Parisius pervenit, ubi tunc, sicut et nunc, omnium floruit peritia artium. Vita B. Adalberonis in Act. SS. Boll. Oct. T. 3. S. 471.

ſtechende Gelehrte ſind: Eckehard I., † 973, Eckehard II., der Höfling, † 990, Eckehard III., der Decan Notker, der Arzt, wegen ſeiner Strenge in Handhabung der Kloſterzucht, Pfefferkorn (piperisgranum) zubenannt, † 975, vor allen Notker der Großlefzige (labeo), † 1022, verdient als Gottesgelehrter, Tonkünſtler, Dichter, Aſtronom, Mathematiker, deutſcher Schriftſteller,[1] endlich Eckehard IV. bekannt als Verfaſſer der St. Galler Hauschronik (Casus S. Galli, vrgl. S. 422) u. a. m. In Kloſter Reichenau, deſſen Ruhm im 10. Jahrhundert Geiſtliche aus verſchiedenen Zonen anzog, wobei namentlich durch den Umgang mit den Griechen ſich die Kenntniß ihrer Sprache verbreiten mußte,[2] glänzt als Stern erſter Größe am gelehrten Himmel des 11. Jahrhunderts Hermann der Lahme (Contractus), Sohn Graf Wolferats II. von Veringen und Hiltrubs (S. 554). Geboren, wie er ſelbſt z. J. 1052 ſagt, im J. 1013 ward er wegen ſeiner Gliederkrankheit, vielleicht auch weil er noch 14 Geſchwiſter hatte, im 7. Jahre dem Mönchsleben gewidmet, oder wie er ſelbſt ſich ausdrückte, den Wiſſenſchaften übergeben, und vermuthlich ſogleich in Reichenau, das unter dem gelehrten Abt Berno (ſ. weiter unten) neu emporgeblüht war. Er ſtarb daſelbſt im Sept. 1054, und wurde auf ſeinem väterlichen Gute Alshauſen, neben ſeinen Voreltern, begraben. Hermann, den die Zeitgenoſſen das Wunder des Jahrhunderts nannten,[3] war unſtreitig einer der tiefſten und umfaſſendſten Gelehrten ſeiner Zeit, von ſeinen Kenntniſſen in der Geſchichte, beſonders aber in der Mathematik und Aſtronomie, ſind ſeine Schriften Beweiſe; ſeiner Dichtergabe haben wir oben gedacht, ſeine ausgebreitete Sprachkenntniß erſtreckte ſich außer den bekannten Sprachen auch auf das Arabiſche.[4] Erſt nach der Mitte

[1] Vergl. v. Arx Geſch. 1, 271—279.

[2] Nach Reichenau kam z. B. Simeon, ein griechiſcher Mönch, und Philipp, ein Venetianer, welche ſich unter die dortigen Brüder aufnehmen ließen. S. Relatio anonymi [saec. 10] S. Marci corpus in insula Augia divite quiescere, im Anhang von J. G. Dorschei Specimen sceletomaniae pontificiae. S. 22. 23 (nunmehr bei Pertz Mon. 6, 452); auch ein griechiſcher Biſchof Conſtantin, Verwandter Simeons, kam dahin. ib. S. 24, auch ein Geiſtlicher, der in Jeruſalem und der Bulgarei geweſen. S. 29—31.

[3] S. 613. Anm. 9.

[4] In ſeinem Aſtrolab kommt eine außerordentliche Menge arabiſcher Benennungen vor; Hermann erinnert immer quod Arabi vocant. Ein Verzeichniß der ſämmtlichen Schriften Hermanns ſiehe bei Neug. Episc. Const. S. 514. 515. Hermanns Leben beſchrieb ſein Schüler, der i. J. 1088 geſtorbene Reichenauer Mönch

des 11. Jahrhunderts, in der unruhigen Zeit, welche den Verfall der Dom- und Kloſterſchulen überhaupt herbeiführte, verminderte ſich der Ruhm der Gelehrſamkeit, in welchem die genannten Klöſter ſtunden; in St. Gallen war Abt Nortbert (dankte ab 1072) der erſte Abt, welcher Privatkriege führte, namentlich mit Biſchof Ruomold von Conſtanz. Von dieſer Zeit an waren die Aebte in ewigen Zwiſten und Fehden mit den benachbarten Biſchöfen, Grafen und Edelleuten, und die Pflege der Wiſſenſchaft wurde zur Nebenſache.

In den einzelnen Wiſſenſchafen, welche ſtudiert wurden, ſteht die erſte im Trivium, die Grammatik vorne an; bei dem h. Ulrich wird es für aufzeichnungswerth gehalten, wer ihn hierin in St. Gallen unterrichtet habe,[1] ebenſo wird bei ſeinem Coadjutor Adalbero angemerkt, daß er derſelben Wiſſenſchaft oblag.[2] Ulrich's Nachfolger, Heinrich, wird wegen beſonderer Kenntniß in dieſem Fache ausgezeichnet,[3] ſelbſt die Herzogin Hadwig nahm Unterricht in der Grammatik.[4] Donatus und Priscianus waren hiebei die üblichſten Lehrbücher;[5] im Lateiniſchſprechen[6] und Schreiben brachte man es zu einer großen Fertigkeit. Die Kenntniß der griechiſchen Sprache,[7] zu welcher, abgeſehen von den eben erwähnten[8] griechiſchen Beſuchen in den Klöſtern auch die öftern Reiſen nach Griechenland[9] beitragen mußten, wird beſonders bei der genannten Herzogin Hadwig, welche in ihrer Jugend nach Griechenland heirathen ſollte,[10] gerühmt: ſie wurde in dieſer

Berchtolt, welcher ſich an Hermanns Sterbebette befunden hatte. Ausg. dieſer Vita bei Ussermann Prodr. 1, 245 bis 250.

[1] Commendatus cuidam religioso viro grammaticae artis edocto, Waninc nuncupato. Gerhardi Vita S. Udalrici. bei Pertz Mon. 6, 386.

[2] Er wird übergeben ad erudiendum scientiam grammaticae artis et aliorum librorum. Gerhard a. a. O. 389.

[3] Grammaticae artis aliorumque librorum magnam scientiam habebat. Gerhard 418.

[4] Fortunate, qui tam pulchram discipulam (die Herzogin Hadwig) docere habes grammaticam, ſagt Ruodmann von Reichenau zu Burkhard von St. Gallen. Ekkehard IV. bei Pertz Mon. 2, 124.

[5] In St. Gallen, v. Arx Geſch. 1, 260, in Reichenau ſ. Berno in Tract. de varia psalmor. modul. c. 8. bei Gerbert Script. eccl. de musica 2, 106.

[6] Cum apud S. Gallum ambas scolas suas teneret (Effehard II., der Höfling), nemo praeter exiles pusiones quicquam alteri nisi latine ausus est proloqui. Ekkeh. IV. a. a. O. 122.

[7] Lehrbuch in St. Gallen: Ariſtarch, ſ. v. Arx a. a. O.

[8] S. 611. Anm. 2.

[9] S. Anfang dieſes §.

[10] S. 460.

Sprache die Lehrerin des nachherigen Abts Burkhard von St. Gallen.[1] Dieſelbe war auch eine große Freundin der lateiniſchen Claſſiker, namentlich des Virgilius und Horatius, welche ſie mit Eckehard II. von St. Gallen las.[2] Als Verbreiter griechiſcher und römiſcher Claſſiker machte ſich um das Jahr 951 beſonders ein Italiener, Gunzo, bekannt, welcher von K. Otto I. berufen mehr als hundert Bände über die Alpen brachte, unter andern den Timäus von Plato, Schriften von Ariſtoteles und Cicero.[3] Auf ähnliche Weiſe wurde ein Italiener, Stephanus, in Wirzburg angeſtellt, welcher z. B. über Marcianus Capella de nuptiis Mercurii et philologiae Vorleſungen hielt.[4] Viele Redensarten von Claſſikern gingen auf ſolche Art in die Schriftſteller dieſer Zeit über, die ſich z. B. auf Salluſtius[5] und Horatius[6] berufen. —[7] In der Dialektik ließen ſich auch Nonnen unterrichten.[8]

In der Tonkunſt beſaß Hermann der Lahme große Erfindungsgabe,[9] und ſein mechaniſches Talent fertigte zu ihrem Behufe ausgezeichnete Werkzeuge.[10]

[1] Grecissare docuit. Ekkehard IV. bei Pertz Mon. 2, 125.

[2] A. a. O.

[3] Siehe hierüber Epistola Gunzonis ad Augienses fratres bei Martene Vet. Script. coll. Paris. 1724. T. 1. col. 294 — 314. Vergl. Gatterer Commentatio de Gunzone Italo. Norimb. 1756. 4.

[4] Othloni Vita S. Wolfkangi c. 5. bei Pertz Mon. 6, 528. Vergl. unten S. 616.

[5] Ut Salustii verbis utar. Ekkeh. IV. bei Pertz Mon. 2, 136.

[6] Hepidanni vita S. Wiboradae in Act. SS. Boll. Maji T. 1. S. 293.

[7] Videbar mihi ea memoria et scientia, qua orationem solemus Dominicam, Hortensium Tullii Ciceronis lectitando et mox relectitando vigilanter percursitare, träumt es Hermann dem Contracten. ſ. Bertholdi Vita Hermanni S. 248 in Usserm. Prodr. T. 1. — Die Claſſiker, welche in St. Gallen erklärt wurden, nennt von Arx Geſch. 1, 261. Vergl. auch Conradus de Fabaria bei Pertz Mon. 2, 163. — Beachtenswerth iſt folgende Nachricht aus einem von J. Grimm in den Gött. gel. Anz. 1835 St. 92 zuerſt herausgegebenen Briefe Notkers des Großlefzigen von St. Gallen, † 1022, über ſeine Vermittlung in Betreff claſſiſcher Handſchriften zwiſchen dem Biſchof von Sitten und dem Abt von Reichenau. Libros vestros, ſchreibt Notker an den Biſchof, id est Philippica et commentum in Topica Ciceronis petiit a me abbas de Augia, pignore dato quod majoris pretii est. Pluris namque est Rethorica Ciceronis et Victorini nobile commentum.

[8] Ekkehard IV. bei Pertz Mon. 2, 124.

[9] Herimannus Contractus, in membris singulis debilitatus, nostri miraculum secli, cunctis in acumine ingenii praeminebat, cantica mirae modulationis et dulcedinis plura composuit, vocis etiam fere carens officio. Ann. August. ad an. 1054. Pertz Mon. 5, 126. Muſikaliſche Schriften Hermanns ſind abgedruckt bei Gerbert Script. eccl. de musica. T. 2. S. 125 — 182. Die Schriften Abt Berno's von Reichenau, † 1048, über Kirchenmuſik verzeichnet Neug. Ep. Const. 1, 508. Ueber die Kirchenmuſik in St. Gallen vergl. Ekkehard IV. bei Pertz Mon. 2, 102

[10] In horologicis et musicis instrumentis et mechanicis nulli non par erat componendis. Bertholdi Vita Hermanni bei Ussermann Prodr. 1, 248.

Was die Mathematik und Aſtronomie betrifft, ſo wird auch hierin beſonders deſſelben Hermanns Geſchicklichkeit gerühmt; er ſchrieb de mensura astrolabii,[1] de utilitatibus astrolabii[2] u. a. m.[3]

In der Theologie hat Kloſter Reichenau in ſeinem Abte Berno, † 1048, einen für ſeine Zeit ausgezeichneten Schrifterklärer aufzuweiſen; er zeigt namentlich ſchöne Kenntniſſe in den alten Bibelüberſetzungen.[4] Auch ſchrieb er ein Buch über die Meſſe, ferner Reden über Chriſti Erſcheinung und das Abendmahl.[5]

Geſchichtſchreiber (vrgl. hiezu S. 419) hat Alemannien in dieſer Periode noch wenige zu nennen, und kämen nicht die Aufzeichnungen in St. Gallen zu Hilfe, ſo würde unſere Kenntniß dieſer Zeit noch weit lückenhafter ſein, als ſie iſt. Die Reichenauer Jahrbücher erhielten bis zum Jahr 954, wo ſie ſchließen, eine Fortſetzung durch einen königlichen Zögling Reichenaus, Wilhelm, Sohn Ottos I. von einer edlen Slavin, nachherigen Erzbiſchof von Mainz. Unter allen Annaliſten ſteht übrigens oben an Hermann der Lahme durch ſein ungemein brauchbares Zeitbuch. Was von Lebensbeſchreibungen aus Alemannien auf unſere Zeit gekommen iſt, dreht ſich meiſt um Heilige (S. 423); ſo haben ſich von dem h. Ulrich allein drei Lebensgeſchichten erhalten.

Die Heilkunde war in dieſer Zeit, wo nach den allgemeinen Anſichten die Dämonen eine ſo große Gewalt über die Leiber hatten,[6] ſehr zurück; in St. Gallen zeichnet ſich darin vorzüglich

[1] Abgedruckt bei Pez Thes. anecd. T. 3. pars 2. col. 93—106.

[2] Abgedruckt ib. 107—140.

[3] Computi rationem, regulas et nonnulla argumenta, in quo prioribus cunctis non parum praecelluit, satis luculenter composuit et ordinavit: et praeter caetera de naturali lunae incensione regulares experientissimos ordinavit, per quos evidentissime sciatur, in qualibet hora diei sive noctis a sole incendatur. Ad inveniendam quoque lunae eclipsin regulas experientissimas excogitavit. Bertholdi Vita Hermanni a. a. O. 1, 247. Vergl. über die Aſtronomie dieſer Zeit auch v. Arx Geſch. d. Kl. St. Gallen. 1, 265.

[4] Vergl. z. B. deſſen Tract. de varia psalmorum modul. c. 3. 4. 5. bei Gerbert Script. eccl. de musica. T. 2. S. 92.

[5] Siehe die Aufzählung ſeiner Schriften bei Neugart Ep. Const. S. 508. Die geſchichtlichen haben wir oben S. 421. 424 erwähnt. Ueber den St. Blaſier Wernher, † 1068, welcher de SS. Trinitate ſchrieb, iſt Neug. a. a. O. S. 518 nachzuſehen.

[6] So hält z. B. das Augsburger Zeitbuch zum J. 1075 für anmerkungswerth, daß mulierculae plures ex familia ducis Welfonis a daemoniis vexantur. Pertz Mon. 5, 128.

Notker aus, zubenannt der Arzt, der Phyſiker (der auch Pfefferkorn heißt, S. 611). Zur Bezeichnung der Krankheiten bediente man ſich zuweilen griechiſcher Namen; ſo nannten die Zeitgenoſſen Herzog Berchtolts I. von Zäringen tödtliche Krankheit Φρένεσις (S. 511). Als Einzelheit aus der Wundarzneikunſt dieſer Zeit iſt auszuheben, daß ſich bei Herzog Hermann II. von Schwaben ein Mann befand, welcher ſich durch ſeine Geſchicklichkeit im Aderlaſſen bei der Kaiſerin Adelheid ſehr empfahl;[1] in der Geburtshilfe verſtund man im 10. Jahrhundert ſchon die Kunſt, ein noch nicht ganz reifes Kind aus der Mutter auszuſchneiden (Kaiſerſchnitt) und durch Einwickeln in warme Speckhaut zu erhalten.[2]

Was die Anſtalten zu Verbreitung von Kenntniſſen und Wiſſenſchaften betrifft, ſo gehört das Hauptverdienſt hierin den Dom- und Kloſterſchulen. St. Gallen war in dieſer Beziehung eine Muſteranſtalt, indem es nicht nur treffliche Lehrmeiſter beſaß,[3] ſondern auch andere Anſtalten damit verſorgen konnte; einzelne Zöglinge St. Gallens hatten ſelbſt wieder eine ſo große Freude am Schulehalten, daß von einem ſolchen, Notker, erzählt wird, er habe, nachdem er Biſchof von Lüttich (972—1008) geworden war, ſogar auf Reiſen eine Schule und Bücherſammlung um ſich gehabt.[4] Für Reichenau, das ſchon im 10. Jahrhundert als vorzügliche Lehranſtalt berühmt war,[5] ging durch das Lehrtalent Hermanns des Lahmen im 11. Jahrhundert ein neuer Glanz auf; Männer, wie der treffliche Manegold, Hermanns Bruder (S. 554) und der nachherige Benno II. von Osnabrück[6] waren ſeine Schüler.

[1] Qui olim arte flebotomandi edoctus, et ea causa beatae reginae gratia largius est usus. Miracula Adelheidae bei Pertz Mon. 6, 646.

[2] Der nachherige Abt Burkhard von St. Gallen, deshalb ingenitus (der Ungeborene) zugenannt, war infans excisus et arvinae porci recens erutae, ubi incutesceret, involutus. Seine Mutter war ante quatuordecim temporivi partus dies geſtorben. Ekkehard IV. bei Pertz Mon. 2, 120. Auch der heil. Gebhard, Biſchof von Conſtanz, war ex defunctae matris Dietpurgae utero excisus, et quibusdam fomentis obvolutus usque ad tempus nativitatis. Chron. Petersh. bei Userm. Prodr. 1, 302.

[3] Die S. 611 angeführten Gelehrten waren ſämmtlich Lehrmeiſter, ferner Waning, Kerald u. a.

[4] Gesta episcop. Leod. bei Martene Vett. script. ampliss. coll. T. 4. col. 864. cf. ib. praef. nr. 45.

[5] Ubi tunc in Germaniae partibus maxime pollebat scolare studium, patre ducente bithalassum adiit (S. Wolfkangus), i. e. Augense coenobium. Othloni Vita S. Wolfkangi bei Pertz Mon. 6, 528.

[6] Norberti Vita Bennonis bei Eccard Corp. hist. 2, 2163.

Sonſt werden in derſelben Zeit noch Burkhard und Gerung als reichenauiſche Lehrmeiſter genannt.[1] In der Mitte des 10. Jahrhunderts ließ Biſchof Poppo von Wirzburg einen Italiener, den oben (S. 613) erwähnten Stephanus, zum Unterricht in der Schuljugend kommen, und der Ruf dieſes Gelehrten zog den wißbegierigen Wolfgang, nachherigen Biſchof von Regensburg, von Reichenau nach Wirzburg.[2–3]

Die Bücherſammlung von St. Gallen, wie die von Reichenau, behauptete in dieſer Zeit ihren alten Ruhm. Nach den Schätzen der erſten, welche verſchloſſen gehalten wurden, war K. Otto II. lüſtern, ſo daß er mehrere Stücke daraus abführte, welche er jedoch ſpäter wieder zurückgab.[4]

Die althochdeutſche Sprache, volltönend und weich anzuhören, verdankte ihre weitere Ausbildung als Schriftſprache der Thätigkeit mehrerer Kloſtergeiſtlichen hauptſächlich von St. Gallen. Hier zeichnete ſich beſonders aus Notker Labeo (der Großlefzige), † 1022,[5] namentlich durch die Ueberſetzungsgabe, womit er folgende Werke von höchſt verſchiedener Art verdeutſchte: 1. Boethius de consolatione. 2. Boethius de trinitate, nur theilweiſe. 3. Catos disticha de moribus. 4. Virgils bucolica. 5. Die Andria des Terenz. 6. Marcianus Capella. 7. Ariſtoteles Kategorien. 8. Ariſtoteles de interpretatione. 9. Eine Arithmetik, vermuthlich die des Boethius. 10. Den Pſalter. 11. Hiob.[6] 12. Gregors Moralia.[7–8] Die Wichtigkeit, welche die Zeitgenoſſen ſolchen Arbeiten beilegten, geht aus dem Umſtande hervor, daß ſich Giſela, K. Konrads II.

[1] Berno macht Lobeserhebung von Purchardo et Kerungo, una cum ceteris in dominicarum scholarum gymnasio Augiae vacantibus. Berno De consona tonorum diversitate bei Gerbert Script. eccles. de musica 2, 114.

[2] Othloni Vita S. Wolfkangi a. a. O.

[3] Das alleinige Zeugniß des Trithemius iſt nicht hinreichend, die in ſeinen Annalen zum J. 955. S. 98 ſtehende Nachricht, daß der Ruf des Schulvorſtands Meginrad in Hirſchau, † 965, ſogar von Corbei in Sachſen den Scholaſticus dieſes Kloſters, den trefflichen Geſchichtſchreiber Widukind, nach Hirſchau gezogen habe, zur geſchichtlichen Thatſache zu erheben.

[4] Ekkehard IV. bei Pertz Mon. 2, 147.

[5] Primus barbaricam scribens faciensque saporam. Ekkehard IV. in Rhythmis bei Pertz Mon. 2, 57.

[6] Bis hieher nach dem S. 613 angeführten Briefe Notkers.

[7] Ekkehard IV. a. a. O.

[8] Nach J. Grimms Urtheil in den Gött. gel. Anzeigen. 1835. S. 914 wird auch die noch erhaltene Verdeutſchung des ariſtoteliſchen Organons ſchwerlich einem anderen Ueberſetzer beizulegen ſein.

Gemahlin, den Pſalter und das Buch Hiob abſchreiben ließ.[1] Leider ſind von allen dieſen Ueberſetzungen nur folgende auf unſere Zeit gekommen: Boethius de consolatione,[2] Marcianus Capella,[3] Ariſtoteles Kategorien und de interpretatione,[4] ferner der Pſalter.[5] Die älteſte, aus Alemannien erhaltene Anwendung der deutſchen Sprache für Urkunden, iſt aus der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts, eine Augsburger Schenkungsurkunde vom J. 1070.[6] Die Kenntniß der lateiniſchen Sprache war in dieſer Zeit keineswegs ſo allgemein, daß nicht im Jahr 948 auf einer Ingelheimer Verſammlung den Königen lateiniſche Verſe hätten verdeutſcht werden müßen.[7] In Beziehung auf die alemanniſche Sprachgrenze im Süden iſt zu bemerken, daß man im Kloſter Pfeffers ſchon romaniſch ſprach, wenn gleich die dortigen Geiſtlichen auch das Deutſche verſtunden,[8] und im Weſten, daß die Mutterſprache der Grafen von Egisheim, wie natürlich, noch die deutſche war, hingegen die der Grafen von Dagsburg,[9] wenigſtens der mütterlichen Großmutter Graf Adalberts II. von Calw, bereits romaniſch.[10]

[1] Exemplari fecit. Ekkeh. a. a. O.

[2] Althochdeutſche, dem Anfange des 11. Jahrhunderts angehörige Ueberſetzung und Erläuterung der von Boethius verfaßten 5 Bücher de consolatione philosophiae. h. v. E. G. Graff. Berlin 1837. 8.

[3] Althochdeutſche Ueberſetzung und Erläuterung der von Marcianus Capella verfaßten 2 Bücher de nuptiis Mercurii et philologiae. h. v. E. G. Graff. Berlin 1837. 8.

[4] Beide Schriften herausgegeben von Graff in den Abhandlungen der königl. Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin. Aus dem J. 1835. S. 269 u. folg.

[5] Herausgegeben in Schilters Theſaurus. Thl. 1, und theilweiſe von Graff in der Bibliothek der geſammten deutſchen Nationalliteratur. Bd. 10 von 1839.

[6] Bei Maßmann Die deutſchen Abſchwörungs= ꝛc. Formeln (in der Bibliothek der deutſchen Nationalliteratur. Bd. 7) S. 62. 189.

[7] Post literarum recitationem et earum propter reges juxta Teutiscam linguam interpretationem. Flodoard. ad an. 948 bei Pertz Mon. 5, 396.

[8] v. Arx Geſch. v. St. Gallen. 1, 219.

[9] Dagsburg liegt auf einer Felſenſpitze im Wasgau.

[10] Wibert in der Lebensbeſchreibung Pabſt Leo's IX., von deſſen Eltern (S. 582) redend, ſagt: et pater ejus teutonicus Imperatoris Conradi consobrinus, in patria lingua atque latina disertissimus, mater quoque latina aeque utriusque linguae perita.

Nachtrag.

Eben bei Beendigung des Druckes erhalte ich durch die Güte meines lieben Freundes, Bibliothecar Dr. Böhmer in Frankfurt, folgende Urkundenauszüge:

987. Aug. 27. Imenleve. K. Otto III. ſchenkt dem Grafen Managold [vergl. S. 553] ſ. Eigengut zu Badon im Ufgau in der Grafſchaft Konrads. Orig. in Schaffhauſen.

1045. Jul. 10. Coloniae. König Heinrich III. Münze in Schaffhauſen betr. Hugo Mediatiſ. der Reichsſt. 371.

1050. Jul. 12. Natten [derſelbe Ort auch Boehmer Reg. nr. 1605. 1606, Nattheim OA. Heidenh., an der Landſtraße nach Nürnberg; K. Heinr. erſcheint früher in Zürich, ſpäter in Nürnberg, vergl. Boehmer]. Derſ. als Kaiſer beſchenkt die heil. Maria in Chur. Abſchriftl. aus Wien.

1059. Nov. 22. Nouwenburg. K. Heinrich IV. ſchenkt dem Grafen Eberhard [vergl. S. 553] die Moneta in der Villa Kiricheim [Kirchheim St., vergl. S. 523, oder K., OA. Beſigheim, ehemaliges Reichsdorf] im Neckargau in Eberhards Grafſchaft. Orig. in Schaffhauſen.

1067. o. T. Pforzheim. Derſ. verleiht dem Grafen Eberhard einen Wildbann in den Gauen Gletgau und Hegau in den Grafſchaften Gerungs und Ludwigs. Copie in Schaffhauſen.

Aus dieſen Urkunden bitte ich unter anderem in der Ufgaugrafentabelle (S. 547) unter dem J. 987 Gr. Konrad einzufügen und in dem Neckargau, und zwar unbeſtimmt ob im alemanniſchen oder fränkiſchen Theile deſſelben, den Grafen Eberhard mit dem J. 1059 einzureihen.

Berichtigungen und Zuſätze.

Seite 24 Zeile 5 v. u. lies Orat. II., ſtatt II. Oratt. S. 43 füge am Schluß ein: Nr. 123. a. Wahlheim. Alterthümer. Nr. 123. b. Gemmrigheim. Grundmauern. Anticaglien. Münzen. S. 125 Z. 2 v. u. lies 279 ſtatt 972. S. 165 und S. 185 lies Pippininge ſtatt Pippiningen. S. 242, 243 lies Reginſinda, Raginſinda ſtatt Regiſinda, Ragiſinda. S. 243 Daß Berchtolt 724 ein Sohn Houchings und Vater Birchtilos war, beruht auf bloßer Vermuthung, was durch ein Fragezeichen hätte ausgedrückt werden ſollen. S. 301 Z. 18 lies Pillinthorf ſtatt Pillenthorf. S. 312 Z. 19 lies 839 ſtatt 820. S. 314 Z. 5 nach Maulbronn füge ein: und Vaihingen. S. 315 Z. 8 lies Leinbaches ſtatt Leimbaches. S. 323 Z. 21 und 387 Z. 27 lies Sülzbach ſtatt Sulzbach. S. 325 Z. 37 nach Meginheim füge ein: J. 793. 838. ib. nr. 3522. S. 328 Z. 6 der Anmerk. ſetze Weiler Wengen OA. Leutk. ſtatt des bairiſchen Wengen. S. 368 Z. 7 füge ein: 839 in Gündringen OA. Horb (Cod. Laur. nr. 3529). S. 381 Z. 32 lies Weſtingen ſtatt Wechingen. S. 382 Z. 20, 21 ſtreiche: Wechſetsweiler ſeit 818 (N. 195). S. 382 Z. 22 ſtreiche: bei Bechingen ſeit 755 (N. 25). S. 382 Z. 36 ſetze Heſigkofen ſtatt Hemigkofen. S. 382 Z. 37 füge ein: Hemigkofen bis 866 (N. 458). S. 386 Z. 24 füge ein: Maſſenbachhauſen ſeit 805 (L. 3495). S. 386 Z. 24 nach Magenheim füge ein: ſeit 793 (L. 3522). S. 386 Z. 29 füge ein: im OA. Eßlingen Altbach ſeit 783 (L. 2460). S. 386 Z. 36 ſtreiche: Ruteshеim ſeit 767 (L. 2599). S. 387 Z. 31 und Z. 34 lies Glatten ſtatt Glatt und Flüßchen ſtatt Fußchen. S. 387 Z. 39 füge ein: Gündringen ſeit 839 (L. 3529). S. 388 Z. 4 ſtreiche 808 und 3297. S. 483 Z. 9 nach Egisheim füge ein: Irmengard? (vergl. Jahresb. a. a. O. und Vita S. Hiltegundis bei Oetter Neue Muthmaſſungen. 1773. S. 10. S. 521 Z. 21 lies: laut Urk. K. Friderichs I. v. 1153, Orig., ſtatt: Orig. Urk. S. 522 Z. 15 nach geſchenkt füge bei: (Neug. nr. 732).

Geographiſches Regiſter.

Aalen. 32. 57. 103.
Abnoba. 6. 112.
Achalm. 41. 506. 507. 541. 548. 564.
Adaloltesheim. 312.
Adelhardsbaar. 285. 290.
Aderzhofen. 301. 597.
Adininger Marca. 303.
Adolzhauſen. 318. 388.
Affalterbach. 600.
Aichſtetten. 297. 305. 382. 595.
Ailingen. 298. 299. 346. 382. 396.
Ailringen. 319. 523.
Aiſtaig. 288. 388.
Aitrach. 384.
Alba. 70. 333.
Albuinesbaar. 280. 320.
Aldingen. 271.
Aldingen (am Neckar). 104.
Aldingen (OA. Spaich.). 287. 381.
Alemannengau. 280.
Allmannsweiler. 595.
Allmendingen (vgl. Großallmendingen). 311. 555. 597.
Allmerſpann, ſ. Großalm.
Allmishofen. 305. 382.
Alp. 6. 70. 333.
Alpgau. 279.
Alpirsbach. 37. 73. 77.
Alshauſen. 534. 541. 548. 554. 607. 611.
Altbach. 303. 618.
Altbierlingen. 281. 295. 335. 381.
Altburg. 324. 385.
Altdorf (OA. Rav., vgl. Weingarten). 510. 556. 559. 560. 590. 596.
Altdorf, ſ. Großaltdorf.
Altheim (OA. Bib.). 297. 384.
Altheim (OA. Horb). 290. 381.
Altheim (OA. Riedl.). 281. 345. 383. 597.
Althenwineden. 598.
Altingen. 368.
Altkrautheim. 318. 387.
Altlautern. 312. 385.
Altſteußlingen (vgl. Steußlingen). 311. 367. 380. 382.
Ambrachgau. 281. 302.
Ancencimbra. 288. 595.
Andelfingen. 281. 380. 382. 557. 594.
Anhauſen. 279. 280.
Apflau. 283. 382.
Apphagau. 257. 281. 326. 339. 347. 377.
Aptsbach. 596.
Aquileja. 100.
Arä flaviä. 94. 100.
Argengau. 241. 243. 251. 263. 282. 326. 348. 559.
Armiſſes. 41. 93.
Arnach. 587. 595.
Asbach. 319. 523.
Asbach, ſ. Groß-, Kleinasbach.
Asberg. 312. 386. 601. 602.

Digitized by Google

Aſchheim. 316.
Aſchibach. 281.
Aſinheim. 295.
Aſperg, ſ. Asberg.
Aßmannshard. 369.
Attunſtete. 322. 386.
Atzenweiler. 596.
Auenhofen. 304. 367. 382.
Aufhauſen (OA. Geisl.). 306. 383.
Aufhauſen (OA. Heid.). 385.
Aulendorf. 54. 104. 105. 557.
Ausnang. 305. 382.
Auſtrenhuſen. 321. 387.

Baar. 329. 337. 482. 544. 545.
Bachenau. 387.
Backnang. 542.
Bächlingen. 388.
Bärenthal. 48.
Baldensweiler. 283.
Baldern. 51. 83.
Balterazhofen. 284.
Balzheim, ſ. Ober-, Unterbalzheim.
Baumerlenbach. 320. 367. 371. 373. 388.
Bauſtetten. 432. 601. 602.
Beffendorf. 290. 381.
Beihingen (vgl. Neckarb.). 43. 600.
Beilſtein. 42.
Belſen. 105.
Benningen. 43. 77. 85. 312. 385. 600.
Berchtoltsbaar. 225. 242. 246. 284.
Berg (OA. Rav.). 557.
Bergach, 301. 597.
Bergeheim. 599.
Berger. 284. 382.
Berkenmarchuſa. 600.
Berlichingen. 318. 388.
Bermaringen. 49.
Beſigheim. 521. 602.
Betchingen. 319.
Bettenhauſen. 541.
Bettensweiler. 193. 225. 383.
Bettenweiler. 300.
Bettighofen. 281. 381.
Biberach (OA. Heilb.). 316. 350. 385. 386. 396.
Biberbach. 303.
Biberburg. 193. 225. 381.
Bichishauſen. 193.
Bickelsberg. 286. 381.
Bieringen (OA. Künz.). 318. 388.
Bierlingen, ſ. Alt-, Kirchbierl.
Bierlingen. 287. 302. 344. 383.
Bietigheim. 314. 386. 601. 602.
Bildechingen. 302. 367. 387.
Bilrieth. 541. 598.
Binga. 600.
Binsdorf. 287. 383. 398.
Binswangen. 295. 335. 382.
Birchtilosbaar. 290.
Biſſingen (OA. Kirchh.). 303. 304. 383. 388.
Biſſingen (OA. Ludw.). 601. 602.
Blanda. 601.
Bochingen. 288. 597.
Bodenſee. 6. 9. 107. 123. 259. 261.
Böbingen, ſ. Unterb.
Böblingen. 37. 103.
Böckingen. 44. 62. 75. 77. 78. 104. 111. 112. 315. 386. 396. 397. 598.
Böllingen. 315. 368. 385. 386. 396. 600.
Bönnigheim. 322. 325. 386.
Böſingen. 288. 523. 595.
Böttingen (OA. Münſingen). 300. 597.
Böttingen (OA. Neckarſ.). 322. 387.
Böttingen (OA. Spaichingen). 289. 290. 381.
Boihingen. 41.
Bolſtern. 193. 293. 542.
Boos. 595.
Bopfingen. 50. 98. 103.
Botenheim. 325. 386.
Botnang. 99. 601.
Botwar (ſ. auch Groß- und Klein-B.). 312. 322. 385. 533. 600.
Brackenheim. 32. 44. 189. 368.

Bragoduron. 94. 101.
Braunenweiler. 295.
Breitenbach. 297. 595.
Brenz. 32. 50. 93. 345. 351. 368. 383.
Brenzgau. 291.
Brenzthal. 32.
Brettachgau. 320.
Bretzfeld. 599.
Brittheim. 286. 381.
Bubſinga. 303.
Buch (OA. Ellw.). 32. 57. 83.
Buch (OA. Hall). 320. 523.
Buchau. 259. 293. 331. 350. 354. 371. 374. 375. 379. 380. 425. 432. 538. 588.
Buchhorn. 216. 300. 506. 512. 559. 560.
Bühler, Fl. 597.
Bürg (OA. Neckarſ.). 46. 91.
Buoch. 598.
Buodeſtat. 600.
Burgberg (OA. Heid.). 50.
Burchardeswiſen. 599.
Burichincasgau. 278. 291. 330.
Burleswagen. 541.
Buſſen. 293. 295. 335. 367. 382.
Butineshuſen. 319.

Calw. 195. 335. 366. 488. 504. 507. 518. 520. 536. 538. 541. 548. 549. 551. 566. 583. 584. 587. 589. 592.
Canſtatt. 41. 75. 77. 93. 98. 103. 107. 108. 179. 183. 222. 225. 244. 334.
Capellatium. 128.
Caſſiliacum. 138.
Chnuzersvilare. 298. 382.
Cimberen. 599.
Cimbra. 600.
Clarenna. 100.
Cleverſulzbach. 323.
Cölius Mons. 96.
Conweiler. 37.
Cozninga. 381.
Creglingen. 599.
Creizheim. 387.
Cresbach (OA. Freud.). 541.
Cröffelbach. 598.

Dainingas. 289.
Dätzingen. 541.
Dagelvingen. 314.
Dalkingen. 83.
Dankertsweiler. 595.
Datthauſen. 293. 295. 381. 597.
Daugendorf. 216. 280. 295. 335. 382. 473.
Deckenpfronn. 325.
Degetsweiler. 284. 383.
Deilingen. 291. 335. 381. 388.
Deißlingen. 286. 287. 383. 398.
Denkingen. 290. 381.
Dentenweiler. 284. 382.
Dentingen. 293. 331. 382.
Dertingen (vgl. Ober=, Unterdertingen). 601. 602.
Dettingen an der Erms. 564.
Dettingen (OA. Biberach), ſ. Ober=, Unterdettingen.
Dhahdorf. 295. 335.
Diefenbach. 600.
Dieterskirch. 216. 301. 523. 594.
Dietingen (OA. Rotw.). 287. 288. 290. 334. 335. 381.
Dietmannsweiler. 283.
Digisheim, ſ. Unterdigisheim.
Ditzenbach. 306. 383.
Ditzingen. 32. 37. 317. 336. 386.
Döffingen. 601.
Donau. 5. 154.
Donnſtetten. 294. 303. 383. 388.
Dormettingen. 288. 291. 334. 335. 381.
Dornhan. 290. 302. 388. 597.
Dornſtetten. 286. 302. 311. 387.
Dotternhauſen. 596.
Drachgau. 292.
Drakuina. 94. 101.
Dürbheim. 290. 381.

Dürmentingen 293. 597.
Dürrenmettſtetten. 303. 387.
Dürrenzimmern. 316. 325. 385.
Dürrmenz. 313. 368. 387. 398. 401.
Dunningen. 288. 290. 335. 367. 381.
Duriagau. 292. 331. 544. 545.
Dußlingen. 285. 296. 310. 344. 368. 369. 566.
Duttenberg. 323. 387.

Ebingen. 288. 289. 309. 334. 381.
Echaz. 524.
Echenhauſen. 300. 345. 382.
Eck (OA. Ellw.). 83.
Eckartsweiler. 85.
Effringen. 523. 600.
Egesheim. 288. 344. 381.
Eggenweiler. 299. 368. 382.
Eglingen (OA. Münſ.). 300. 382. 345.
Egolsheim. 273. 322. 386.
Ehingen. 301. 597.
Ehningen a. d. Achalm. 565.
Ehrenſtein. 49.
Eichach. 599.
Eichenberg. 598.
Eichſtegen. 299. 388.
Eigileswilare. 299. 382.
Eilfingen. 314. 387. 601.
Einſiedel. 41.
Eiſisheim (vgl. Ober=, Untereiſish.). 600.
Eislingen, ſ. Groß=, Kleineisl.
Ellhofen. 599.
Ellwangen. 274. 308. 350. 370. 372. 373. 374. 384. 405. 425. 466. 496. 524. 590. 596. 606.
Emerkingen. 49. 294. 295. 335. 381.
Endingen. 288. 334. 381.
Engenreute. 596.
Engetsweiler (OA. Wangen). 284.
Englisreute. 282. 283. 382.
Engſtingen (vgl. Großengſtingen). 387.
Enkenhofen. 284.
Enſenheim. 295. 335. 382.
Enſingen (vgl. Oberenſingen). 41.
Entringen. 541.
Entſee. 524.
Enzberg. 314.
Enzgau. 278. 313. 332.
Epfendorf. 288. 460. 523. 594. 595. 600.
Eppach, ſ. Ober=, Untereppach.
Erbach. 49. 104.
Erbſtetten (OA. Marb.). 43. 321. 387.
Erbſtetten (OA. Münſ.). 295. 335. 382.
Eremos der Helvetier. 95.
Ergenzingen. 310. 312.
Eritgau. 293. 331. 347. 372. 377. 390. 534. 542. 544. 548. 554.
Erlenbach (OA. Neckarſ.). 599.
Erligheim. 325. 386.
Erms. 93.
Ernsbach. 599.
Erolzheim. 297. 594.
Erpfingen. 48. 292. 387.
Eſchelbach. 597.
Eſchenheim. 313. 387.
Eſſendorf (vgl. Ober=, Untere.). 382.
Eßlingen. 240. 304. 371. 402. 505. 507. 539. 541.
Eutingen. 302. 367. 387.

Falkenſtein (OA. Obernd.). 482.
Faurndau. 294. 345. 350. 369. 372. 382. 396. 588.
Feckenhauſen. 288. 344. 381.
Felbach. 42.
Feuerbach. 601.
Filsgau. 294.
Fiſchbach. 216. 298. 382. 383.
Fleiſchwangen. 300. 382.
Flina. 294.
Flözlingen. 286. 381.
Folcholtsbaar. 294. 331.
Franconia. 517.
Frankenbach. 315. 386. 396.
Frauenzimmern. 44. 104. 325. 385. 386.

Freudenbach. 317. 367. 384.
Friedingen (OA. Riedl.). 281. 383.
Friedingen (OA. Tuttl.). 309. 381.
Frimmenweiler. 595.
Frommern. 288. 309. 334. 381.
Fronhofen. 557.

Gaisbach. 599.
Gaisbeuren. 193. 225. 382.
Gambach. 596.
Gardachgau. 315.
Gartach (vgl. Groß- ꝛc.). 396. 397. 596.
Gauchshauſen. 597.
Gauingen. 281. 383.
Gausmannsweiler. 85.
Gebenweiler. 598.
Geiſelmacher. 595.
Geiſingen. 321. 386.
Gemmrigheim. 617.
Genkingen. 292. 381. 387.
Gerbertshofen. 597.
Gerlingen. 316. 317. 386.
Geroldeshagen. 320. 523. 598.
Giengen. 50. 345. 506. 510. 541. 570.
Gilſtein. 302. 325. 385. 589.
Gingen. 609.
Giſelbrechteshoven. 598.
Giſelſtete. 302. 387.
Glattbach, ſ. Groß-, Kleinglattbach.
Glatten. 302. 311. 387.
Glehuntare. 295. 545. 549. 561.
Glemsgau. 278. 316. 332.
Gößlingen. 288. 334. 381.
Goldineshuntare. 296. 331. 544. 545. 549.
Gollachgau. 317. 348. 546. 547.
Graab. 85.
Gräfenhauſen. 37.
Grantſchen. 599.
Grekkenbach. 601.
Grezingen. 325. 386.
Griesheim (vgl. Ober-, Untergriesheim). 387.
Grieſingen (vgl. Ober-, Untergrieſingen). 297. 597.
Grimmelshofen. 282. 382.
Grinarione. 100.
Grömbach. 541.
Gröningen (OA. Crailsh.). 324.
Grözingen (OA. Ehing.). 295. 335. 382.
Gronau. 322. 368. 387.
Großallmendingen (vgl. Allmendingen). 301.
Großallmerſpann. 599.
Großaltdorf (OA. Hall). 321. 384.
Großasbach. 322. 386. 600.
Großbotwar (ſ. auch Botwar). 43. 77. 110.
Großeislingen. 294. 383.
Großengſtingen (vgl. Engſtingen). 292.
Großgartach (vgl. Gartach). 315. 386. 541.
Großglattbach. 314. 387. 600. 601. 602.
Großingersheim (vgl. Ingersheim). 321.
Großkuchen (vgl. Kuchen, Kleink.). 291.
Großlaupheim. 297. 307. 432. 601. 602.
Grünenberg. 305. 383.
Grüningen. 295. 335. 382.
Grünkraut. 193.
Grünmettſtetten. 303. 387.
Gruibingen. 306.
Grunden. 599.
Gſchlachtenbretzingen. 599.
Güglingen. 44. 107.
Gündringen. 302. 618.
Gumboldeshuſen. 314.
Gumprechtsweiler. 325. 386. 601.
Gundelsheim. 46. 322. 387.
Gundlihespuria. 382.
Gunningen. 287. 381.
Gunzenweiler. 298.
Gurilfesheim. 316.
Guſſenſtadt. 98.

Habardesheim. 314.
Halkimönnis. 94.

Digitized by Google

Hall. 78. 122. 128. 399. 525. 571. 599.
Hallheim. 83.
Hallwangen. 541.
Hammerſtadt. 291. 384.
Hangendeinbach. 84.
Happenweiler. 299. 345. 382. 396.
Harthauſen (OA. Obernd.). 288. 381. 523. 595.
Haſelburg. 305. 382.
Haslach (OA. Tettn.). 283. 382.
Hattenhuntare. 296. 331.
Hatzenweiler. 282. 383.
Haugſtett, ſ. Ober=, Unterh.
Hauſen (OA. Leonb.). 541.
Hauſen ob Lonthal. 49.
Hauſen ob Verena. 48.
Hayingen. 280. 281. 311. 380. 382. 383. 388.
Hefigkofen, 300. 618.
Hegau. 296.
Hegenberg (OA. Ellw.). 597.
Heggelbach (OA. Leutk.). 594.
Heidenheim. 32. 49. 98.
Heidgau. 294. 295. 335. 382.
Heilbronn. 197. 259. 323. 344. 367. 377. 384. 598.
Heimbach, ſ. Unterheimbach.
Heimerdingen. 317. 601.
Heimsheim. 221. 457. 515. 541.
Heiſtergau. 295. 602.
Heiſterkirch. 295. 335. 382. 432. 601. 602.
Helfenſtein. 453.
Helmanabiunde. 320.
Hemigkofen. 284. 382. 618.
Hemmingen. 601. 602.
Henauhof. 295.
Herbertingen. 296. 382.
Herbrechtingen. 32. 50. 240. 248. 307. 345. 371. 388.
Hercynia Silva. 6.
Heregau. 293.
Hermaringen. 32. 50.
Hermuthhauſen. 319. 385
Herrenalb. 324.
Herrenberg. 41. 104.
Herrenzimmern. 324. 385. 523.
Herroth. 284.
Heſelwangen. 288. 334. 381.
Heſſigheim. 312. 385.
Hetenesbach. 316. 385.
Heuchlingen (OA. Gerab.). 319.
Heufelwinden. 392.
Himbach. 283.
Hirſchau. 195. 221. 324. 366. 372. 385. 404. 425. 487. 507. 511. 550. 568. 540. 567. 568. 583. 587. 588. 589. 592. 600. 609. 616.
Hirſcheck. 595.
Hirſchlanden. 317. 386.
Hirzbach. 596.
Hiupenhuſen. 318. 388.
Hochdorf (OA. Vaih.). 312. 314. 368. 385. 387.
Hochdorf (OA. Waldſ.). 295. 335. 382.
Hochdorf (OA. Wibl.). 307. 383.
Hochmöſſingen. 288.
Hochthänn. 597.
Höfingen. 317. 367. 386.
Höpfigheim. 322. 387.
Hofs. 193.
Hofen, Kl. 559. 560. 588.
Hofoheim. 387.
Hohenhaslach. 314. 387.
Hohenſtatt (OA. Geisl.). 294. 383.
Hohenſtatt (OA. Hall). 598.
Hohenſtaufen. 98. 338. 513.
Hohenſtegen. 599.
Hohentwiel. 269. 270. 296. 459. 460. 466. 513. 522. 531. 589. 595.
Holzgerlingen. 295. 521. 561. 600.
Holzhauſen. 290. 381.
Holzheim, ſ. Oberholzheim.
Honau. 306. 524.
Honberg. 32. 48.
Hoolzhaim. 290. 381.
Horb. 39.

Horgen, ſ. Unterhorgen.
Horkheim. 44.
Horoheim. 317.
Horrheim. 314. 387.
Hounſteti. 299.
Huchilheim. 319. 523.
Hüttlingen. 596.
Hunoldesperc. 310.
Hupoldescell. 305.
Huſa. 600.
Huſſenhofen. 93.

Jagſt. 596.
Jagſtfeld. 318. 387.
Jagſtgau. 318. 347. 348. 547.
Jagſthauſen. 55. 73. 77. 85. 105. 110. 318. 385.
Jeſingen (OA. Herrenberg). 303.
Jeſingen (OA. Kirchh.). 303. 388.
Igersheim. 598.
Iggingen. 292. 388.
Iller. 451.
Illergau. 297. 384.
Illingen. 313. 315. 320. 367. 387. 600.
Ilsfeld. 324. 521. 600. 601.
Ingelfingen. 599.
Ingersheim (vgl. Groß=, Kleining.). 386. 533. 541. 543. 548. 568. 569.
Ipf. 103.
Ippenried. 282. 283.
Irslingen. 288. 523. 595.
Iſingen. 290. 335. 381.
Isny. 32. 54. 91. 96. 97. 138. 548. 556.
Iſter. 133.
Juhchuſſa.] 288. 335.

Kantiobis. 94.
Kappel. 193.
Karbach. 305. 383.
Kelmünz. 96. 138.
Kentheim. 325.
Kilchberg. 310.
Kirchberg (OA. Biber.). 298.
Kirchbierlingen (vgl. Bierlingen). 281. 295. 335. 367. 381.
Kirchentellinsfurt. 310.
Kirchheim, St. 304. 523. 597. 618.
Kirchheim (OA. Beſigh.). 312. 325. 384. 521. 592. 597. 618.
Kirihheim. 522. 600.
Kißlegg. 99. 138. 141. 193.
Kleinallmendingen (vgl. Allmendingen). 301.
Kleinallmerſpann. 599.
Kleinasbach. 322. 386. 600.
Kleinbeinbach. 84.
Kleineislingen. 294. 383.
Kleingartach (vgl. Gartach). 314. 315.
Kleinglattbach. 600. 601. 602.
Kleinhöchberg. 598.
Kleiningersheim (vgl. Ingersheim und Großingersheim). 322.
Kleinkuchen (vgl. Kuchen, Großk.). 291.
Kleinlaupheim. 297. 307. 432. 601. 602.
Knetzenweiler. 298.
Kocher. 597.
Kochergau. 319. 332. 348. 515. 547.
Kocheren. 320. 385.
Köngen. 32. 41. 62. 91. 93. 98. 112. 273. 304. 541.
Königsheim. 48.
Kolbenhof. 83.
Komburg. 541. 548. 571. 590. 598.
Krähenberg. 284.
Kraichgau. 320. 332. 416. 467. 546. 547. 582.
Krautheim, ſ. Altkr.
Kuchen (vgl. Groß=, Kleink.). 385.
Kupfer. 319. 388.
Kuppingen. 302. 597.
Kuſterdingen. 41.

Laimnau. 283. 382.
Lampoldshauſen. 598.
Langenargen. 216. 282. 382.

Langenau. 292. 425. 524. 539. 599.
Langenbeutingen. 319. 320. 388.
Langenburg. 598.
Langenſchemmern. 297. 384.
Langenſee (vgl. Ober=, Unterlangenſee). 382.
Lauben. 304.
Laudenbach. 324. 385.
Laufen (OA. Baling.). 278. 334. 381.
Laufen (OA. Beſigh.). 44. 104. 197. 238. 239. 253. 323. 344. 367. 377. 384. 389. 538. 541. 548. 569. 579. 592. 597.
Laupheim, ſ. Groß=, Kleinl.
Laurach. 599.
Lauter Fl. 598.
Lauterbach. 290. 371. 381.
Lautern, ſ. Alt=, Neulautern.
Lautlingen. 288. 334. 381.
Lein. 103.
Leinbach. 315.
Leinfelder Hof. 314. 387.
Lenningen. 586.
Lentienſes. 123. 137.
Leonberg. 37.
Leutkirch. 99. 305. 382.
Liebenzell. 273.
Lienzingen. 313. 315. 387.
Limpurg (Lintburg). 511. 541. 550. 551.
Linzgau. 123. 241. 251. 263. 278. 298. 326. 384. 543. 544. 545. 549. 559. 560.
Liutbrachtesriute. 602.
Liutolveſtetin. 319.
Lobenhauſen. 541.
Löchgau. 38.
Löwenſtein. 569.
Lohrhof. 317. 385.
Lomersheim. 314. 387.
Lorch. 84. 94.
Ludìtsweiler. 595.
Lützenhard. 325. 385.
Lützenharder Hof. 324. 385.
Luna. 100.
Lupfenberg. 134.
Lupodunum. 133.
Luttolsberg. 305.

Mägerkingen. 291.
Magenheim. 325. 386. 618.
Maginhuſir. 288. 334.
Maichingen. 325. 385.
Mainhard. 57. 78. 85. 598.
Malmsheim. 541.
Mannzell. 299. 382.
Marahbach. 596.
Marbach. 42. 62. 86. 94. 98. 104. 106. 274. 322. 525. 580. 600.
Marchthal (vgl. Obermarchthal). 49. 243. 334. 371. 382. 450. 473. 589.
Marcianiſcher Wald. 101. 130.
Markelsheim. 319. 324. 523.
Markgröningen. 32. 37. 312. 385.
Maſſenbachhauſen. 315. 618.
Maßholderbach. 599.
Matzenbach. 597.
Maulach. 321.
Maulbronn. 38. 98.
Meckeheim. 318.
Megingen. 291.
Mehetsweiler. 284.
Meidelſtetten. 292. 388.
Meimsheim. 44. 62. 325. 386.
Mengen. 48. 98. 293. 346. 380.
Mereingun. 290.
Mergentheim. 533. 541. 543.
Meriolbingen 291.
Merklingen (OA. Blaub.). 306. 383.
Merklingen (OA. Leonb.). 325. 385.
Meßſtetten. 309.
Metterzimmern. 387.
Metzingen. 41. 93. 311. 541.
Michaelsberg. 325. 367. 386. 396.
Michelwinnenden. 595.
Mingolteſowa. 596.
Miſtlau. 599.
Möckmühl. 318. 368. 384. 385. 523. 598. 600.

Mögglingen. 83.
Möglingen (OA. Oehring.). 320. 388.
Möhringen (OA. Riedl.). 293. 295. 334. 335. 382. 597.
Möhringen (OA. Tüb.). 291.
Mörſingen. 193. 281. 345. 383.
Möſſingen. 296. 387.
Möttlingen. 325. 385. 601.
Moosbeuren. 301. 597.
Moosheim. 293. 597.
Muckenhäusle. 596.
Mühlacker. 313. 387.
Mühlhauſen (OA. Canſtatt). 42. 104. 105.
Mühlhauſen (OA. Geisl.). 306. 367. 383. 388.
Mühlhauſen (OA. Vaih.). 314. 387.
Mühlheim (OA. Ehing.). 295. 335. 382.
Mühlheim (OA. Sulz). 286. 388.
Mühlheim (OA. Tuttl.). 309. 383. 595.
Mühringen. 290. 335. 381.
Münklingen. 314. 325. 385.
Münſingen. 300. 340. 367. 388.
Mulachgau. 321. 348. 515. 547.
Mulenhuſen. 302.
Mulfingen. 292. 388.
Munderkingen. 301.
Mundingen. 311. 368. 382.
Munigiſingeshuntare. 278. 300. 331.
Munterishuntare. 301. 544.
Murr. 91. 598.
Murrenſes. 43. 93.
Murrgau. 278. 321. 567.
Murrhard. 57. 77. 110. 241. 243. 344. 370. 384. 524. 592. 597.
Musberg. 37.

Nabern. 304. 383.
Nagalthard. 324. 386.
Nagold. 245. 291. 302. 522. 523. 600.
Nagoldgau. 480. 544. 545.
Nattheim. 618.
Neckar. 70. 121. 133. 135.
Neckarweihingen (vgl. Weih.). 321. 386.
Neckarburg. 288. 334. 381.
Neckargartach. 315. 386.
Neckargau. 303. 322. 348. 545. 618.
Neckargröningen. 304. 386.
Neckarſulm. 323. 387.
Neidlingen. 304. 383. 388.
Neresheim. 371. 562. 563.
Neueichhof. 289. 381.
Neuenſtadt. 45. 320. 387.
Neulautern. 312. 385.
Nibelgau. 304. 331. 384. 544.
Nibelgau. 305.
Niedernau. 33. 39. 108.
Niedernhall. 599.
Niederſteinach. 598.
Niederſtetten. 324. 384.
Niederwangen. 283. 383.
Nigra Silva. 285.
Nonnenweiler. 293. 597.
Norderenhuſen. 291. 385.
Nordheim. 316. 385.
Nordſtetten. 381.
Nürtingen. 304. 381. 522. 570. 600.
Nußdorf. 314.
Nuſplingen. 309. 344. 368.
Nuvnprechtzbach. 597.

Oberbalzheim. 298.
Oberdorf (OA. Tettn.). 283. 382. 594.
Oberderringen (vgl. Dertingen). 314. 387.
Oberdettingen. 298. 381.
Obereiſisheim (vgl. Eiſisheim). 315. 323. 350. 385. 386. 396.
Oberenſingen (vgl. Enſingen). 32.
Obereppach. 599.
Obereſſendorf (vgl. Eſſendorf). 295. 335.
Obergriesheim (vgl. Griesheim). 322.
Obergrieſingen (vgl. Grieſingen). 301. 384. 386.
Oberhaugſtett. 324. 385.
Oberhauſen (OA. Leutk.). 297. 595.
Oberholzheim. 432. 601. 602.

Oberjeſingen. 303.
Oberkirchberg. 298.
Oberlangenſee. 284. 382.
Oberlenningen. 586.
Obermarchthal (vgl. Marchthal). 295. 335.
Oberndorf, St. 288. 368. 381. 522. 594. 597.
Oberregenbach. 321. 598.
Oberrieringen. 314. 387. 601. 602.
Oberroth (OA. Gaild.). 319. 367. 388.
Oberroth (OA. Wangen). 284. 384.
Oberſcheffach. 541.
Oberſöllbach. 599.
Oberſontheim. 469.
Oberſteinach. 598.
Oberſtenfeld. 425. 541. 548. 569. 593.
Oberſtetten (OA. Gerabr.). 324. 384.
Oberſulmetingen (vgl. Sulmetingen). 307. 381. 384.
Oberthalheim. 303. 387.
Obertheuringen (vgl. Theuringen). 298. 299. 309. 382. 383.
Oberwachingen. 295. 335. 382.
Oberwaldbach. 303.
Oberwaldhauſen (OA. Ravensb.). 309.
Oberwaldhauſen (OA. Saulg.). 309.
Oberwilzingen. 295. 311. 335. 380. 382.
Oberwinden. 392.
Ochſenhauſen. 307.
Odoldinga. 320.
Oeffingen. 303. 386.
Oehringen. 32. 56. 69. 75. 77. 78. 85. 104. 548. 593. 598. 599.
Oethlingen. 303.
Oetisheim. 314. 320. 387.
Offenau. 323. 387.
Oggelshauſen. 595.
Ohr. 319.
Ohrnberg. 599.
Olnhauſen. 56. 73. 75. 77.
Opie. 100.
Oppenreute. 305.
Oppeltshofen. 596.
Oſtheim. 281. 345. 383.
Otmarsheim. 321. 323. 387.
Ottenbronn. 601.
Otterswang. 193. 225. 382.
Ottramesriod. 305.

Pacenhovan. 283.
Palas. 128.
Para. 284.
Parchdorf. 301. 523. 594. 597.
Perachtramni Villare. 295. 335.
Petinchofa. 289.
Pfäffingen (OA. Baling.) 288. 334. 381.
Pfaffenhofen. 601.
Pfahlbach. 85. 319. 599.
Pfahlheim. 83.
Pfedelbach. 85.
Pflugfelden. 317.
Pfrungen. 299. 594. 595.
Pfullichgau. 306. 544.
Pfullingen. 41. 344. 518. 541. 566. 585.
Pillinthorf. 301.
Pipparoti. 283.
Pirninga. 302. 344. 383.
Pleidelsheim. 43. 321. 322. 387.
Pleonungethalgau. 306. 331.
Pliezhauſen. 41.
Polſtetim. 295. 382.
Poppenweiler. 273.
Priari. 286.
Purihingagau. 291.

Rahlen. 310.
Rammagau. 306. 331. 543. 602.
Ramsbach. 598.
Ramsthalgau. 307. 545.
Rapirgahuſa. 293. 594.
Ratzenhofen. 283.
Rauhenbretzingen. 599.
Ravensburg. 541. 556. 558. 559.
Regenbach, ſ. Ober-, Unterr.
Regenhereswilare. 598.

Reginhershuſen. 314.
Reginhershuſen. 322.
Reichenbach (OA. Spaich.). 289. 309. 335. 381.
Remsthal (vgl. Ramsth.). 507.
Rengershauſen. 318. 388.
Reuſten. 302. 387.
Reute. 594.
Reutlingendorf. 293. 301. 334. 335. 382.
Rhein. 5.
Rhiuſiava. 94.
Riedbach. 319. 523.
Rieden (OA. Leutk.). 297. 384. 595.
Riederich. 311.
Riedlingen. 281. 345. 382. 383. 398. 597.
Riedlings. 305. 595.
Riedthal. 287.
Rielingshauſen. 322. 387. 600.
Rieß. 256. 260. 270. 271. 307. 480. 544. 545.
Rieth (OA. Vaih.). 314. 387. 397.
Rietheim (OA. Tuttl.). 289. 290. 381.
Rieringen, ſ. Ober=, Unterr.
Rimmersberg. 310.
Rinkenweiler. 595.
Rißtiſſen. 33. 49. 98. 281. 382.
Rodbachhof. 325. 386.
Röhlingen. 83.
Röthſee. 305. 587. 596.
Rohrdorf (OA. Horb). 290. 312. 387.
Roigheim. 318. 384. 385.
Rotenburg. 39. 40. 75. 77. 78. 91—93. 98—103. 134.
Roth. 305.
Roth. (OA. Wangen). 284. 383.
Roth (Flüßchen). 596.
Rothfelden. 523. 600.
Rotmarsheim. 313.
Rotweil. 33. 38. 39. 77. 98. 103. 105. 216. 261. 265. 287. 344. 486.
Ruadolteshuntare. 280. 281.
Rückertshauſen. 599.
Runigenburg. 325.

Sadelerhuſer Mark. 323.
Samulocenis. 100.
Saulenheim. 312.
Saulgau. 293. 346. 368. 380. 466. 524.
Schachen (OA. Ravensb.). 283.
Schammach. 49.
Scheffach, ſ. Ober=, Unterſcheffach.
Scherragau. 308. 331.
Schlatt (OA. Urach). 565.
Schmalfelden. 321. 598.
Schmiegau. 315.
Schnaitheim. 307. 385.
Schnezenhauſen. 300.
Schöckingen. 317. 386.
Schönberg (OA. Ravensb.). 596.
Schönbuch. 98.
Schönebürg. 307. 383.
Schörzingen. 289. 290. 309. 381.
Schopfloch. 294.
Schopfloch (OA. Freudenſt.). 286. 387.
Schorndorf. 42.
Schotzachgau. 322. 324.
Schramberg. 482.
Schrezheim. 384.
Schützingen. 320. 600.
Schura. 287. 381.
Schuſſen. 298. 309.
Schuſſengau. 345.
Schuſſenried. 369.
Schwabbach. 599.
Schwabenreich. 333.
Schwaigern. 315. 386. 397. 600.
Schwarzenbach (OA. Wangen). 282. 368. 383.
Schwarzwald. 6. 112. 130. 285.
Schwenningen. 289. 381.
Scuzengowe. 309. 542.
Sechſelberg. 598.
Seeburg. 301. 367. 388.
Seedorf. 290. 335. 381. 522. 600.

Digitized by Google

Seekirch. 295. 367. 382.
Segelbach. 300.
Seiboldsweiler. 85.
Seifertshofen. 598.
Seitingen. 286. 381.
Sembingwanc. 295.
Sersheim. 314. 387.
Siebersbach. 598.
Siggenweiler. 283. 382.
Siglisberg. 85.
Sindeldorf. 320. 523. 598.
Sindelfingen. 369. 567. 589. 593.
Sindringen. 320. 523. 598. 599.
Sirenhof. 83.
Skeninbol. 304.
Söllbach, ſ. Oberſöllbach.
Solicinium. 40. 93. 132.
Solitude. 98.
Sommenhardt. 325. 385.
Sontheim (OA. Gaild.). ſ. Oberſ.
Sontheim (OA. Heidenh.). 32. 50.
Sontheim (OA. Heilbr.). 469.
Sotzenhauſen. 312. 386.
Spaichingen. 287. 289. 290. 329. 330. 381.
Spatzenhof. 85.
Stammheim (OA. Calw). 325. 385.
Stangenbach. 312. 385.
Steigersbach. 598.
Steighof. 288. 344. 381.
Steinenberg. 85.
Steinheim (OA. Heidenh.). 291. 385.
Steinheim (OA. Marb.). 43. 321. 387.
Stetten (OA. Canſtatt). 42.
Stetten (OA. Ehingen). 311. 380. 382.
Stetten (OA. Rottw.). 290. 381.
Stetten (OA. Tuttl.). 193. 595.
Steußlingen (vgl. Altſteußlingen). 566.
Stimpfach. 597.
Stiviloheim. 295. 335.
Stockheim. 533. 600.
Stocksberg. 44.
Stöckenburg. 275. 321. 344. 367. 384.
Stödtlen. 596.
Sülchen. 141. 310. 541. 600.
Sülichgau. 239. 310. 332. 545.
Sülzbach (OA. Weinsb.). 323. 387. 598.
Sulmanachgau. 322. 323.
Sulmetingen (vgl. Ober=, Unterſulmetingen). 297. 538. 564.
Sulz. 103. 216. 286. 288.
Sulzbach (OA. Gaildorf). 370. 597.
Sumlocenne. 39. 91—93.
Sunichilendorf. 320. 523. 598.
Swerzenhuntare. 310. 332. 544.
Swerzgau. 553.
Swiggersthal. 311. 543.

Täbingen. 288. 335. 381.
Tagebreteswilare. 383.
Tambach. 601.
Tanningas. 367.
Tapfen. 300. 345. 382.
Taubergau. 324. 332. 348. 546. 547.
Tegernmoos. 284.
Teiningas. 289. 381.
Tettnang. 193. 283. 382.
Thailfingen (OA. Baling.). 288. 334. 381.
Thalhauſen (OA. Obernd.). 290. 335. 381.
Thalheim (OA. Ehing.). 311. 382.
Thalheim (OA. Heilbr.). 385.
Thalheim (OA. Rotenb.). 296. 368. 388.
Theuringen (vgl. Ober=, Untertheuringen). 216. 594.
Thüngenthal. 599.
Thumlingen. 303. 387.
Thuna. 318.
Thuningen. 48. 289.
Tiefenbach (OA. Neckarſ.). 223. 387.
Tiefenthal. 306.
Timeſtate. 303.
Titricheshuſen. 316.
Tiurizis. 598.
Tivinwang. 288. 344. 381.

Trailfingen. 301. 367. 388.
Treppach. 83.
Trichtingen. 288. 334. 381.
Trippstrill. 44. 94.
Troſſingen. 289. 309. 381. 522. 596.
Truchtelfingen. 273. 309. 522. 596.
Trutzenweiler. 299. 382. 345. 396.
Tübingen. 40. 69. 506. 510. 512. 538. 541. 549. 561.
Türkheim. 274.
Tullau. 599.
Tuſeling. 287. 383.
Tuttlingen. 216. 287. 289. 329. 330. 381. 383. 398.

Ufgau. 324. 546. 547. 567. 618.
Ulm. 49. 259. 260. 263. 266. 275. 341. 346. 383. 458. 475. 479. 484. 486. 490. 491. 503. 504. 505. 507. 508. 513. 537. 538. 541. 586. 603.
Ummenhofen. 541.
Undingen. 292. 381.
Unlingen. 293. 335. 383. 398.
Unterbalzheim. 298.
Unterböbingen. 83.
Unterdertingen (vgl. Dertingen). 314. 387.
Unterdettingen. 298. 381.
Unterdigisheim. 32. 48.
Untereiſiſsheim (vgl. Eiſisheim). 315. 323. 350. 385. 386. 396.
Untereppach. 599.
Untereſſendorf (vgl. Eſſendorf). 295. 335.
Untergriesheim (vgl. Griesheim). 322.
Untergrieſingen (vgl. Grieſingen). 301. 384. 386.
Unterhaugſtett. 324. 385.
Unterheimbach. 56.
Unterhorgen. 32. 54.
Unterjeſingen. 303.
Unterkirchberg. 298.
Unterlangenſee. 284. 382.
Unterlenningen. 586.
Unterregenbach. 321. 598.
Unterrieringen. 314. 387. 601. 602.
Unterroth (OA. Wangen, vgl. Roth). 284.
Unterſcheffach. 541.
Unterſöllbach. 599.
Unterſulmetingen (vgl. Sulmentingen). 307. 381. 384.
Unterthalheim. 303. 387.
Untertheuringen (vgl. Theuringen). 298. 299. 309. 382. 383.
Unterwachingen. 295. 335. 382.
Unterwaldbach. 303.
Unterwaldhauſen. 309.
Unterwilzingen. 295. 311. 335. 380. 382.
Urach. 274. 564.
Urbach. 274.
Urlau. 284. 368. 382.
Urſpring. 49.
Utenhuſen. 316.
Uzmemmingen. 307.

Vaihingen auf den Fildern. 41.
Vaihingen St. 312. 385. 569.
Vemania. 96. 98.
Viana. 95. 101.
Vichberg. 370.
Villingendorf. 193.
Vimania. 138.
Virgund. 308. 524. 596.
Viſenhauſen. 317.
Vöhringen. 290. 388.
Volkersheim. 294.
Vorbachzimmern. 324. 385.
Vuahalinge. 315.
Vuhnalbungau. 280.
Vuillereshus. 318.
Vulfinge. 312.

Wachalincgheimer Mark. 319. 320.
Wachingen, ſ. Ober=, Unterw.
Wagelingen. 318. 388.
Wahlheim. 601. 617.

Waiblingen. 42. 98. 107. 260. 261. 263. 265. 307. 341. 344. 476. 521. 580. 600.
Waldbach, ſ. Ober=, Unterw.
Waldhauſen (OA. Riedl.). 281. 345. 383.
Waldhauſen, vgl. Ober=, Unterwaldh.
Waldhure. 303.
Waldmannshofen. 317. 384.
Waldmöſſingen. 288. 523. 595.
Waldowe. 367. 387.
Waldſee. 432. 601. 602.
Waldſtetten. 288. 334. 381.
Waltgau. 311.
Wangen, St. 99. 282. 383.
Wegeſaza. 305. 595.
Wehingen. 287. 289. 335. 381. 383.
Weickersheim. 324. 385.
Weigheim. 286. 381.
Weihſtetten. 294. 383.
Weil im Dorf. 317. 601.
Weiler (OA. Waldſee). 295. 335. 383.
Weiler (OA. Weinsb.). 599.
Weilheim (OA. Kirchh.). 303. 304. 383. 388. 589. 595.
Weingarten (vgl. Altd.). 536. 590. 596.
Weißach. 598.
Welvoldeſtete. 600.
Welzheim. 32. 57. 77. 84. 103.
Wengen (OA. Leutk.). 618.
Wengen (OA. Waldſ.). 295. 335. 383.
Weſtergau. 311.
Weſternbach. 599.
Weſterheim. 294. 368. 383.
Weſtheim. 317. 319. 384. 388. 598.
Wickenhauſen. 299. 382.
Widdern. 318. 387. 598.
Widegavenhuſa. 316.
Wieſenbach. 384.
Wieſenſteig, ſ. Wiſenſteig.
Wieſenſtetten. 286. 387.
Wieſertsweiler. 283.
Wieslauf. 593.
Wildberg. 37.
Willenhofen. 301.
Willeratzhofen. 284. 382.
Williringen. 295.
Willmandingen. 292. 367. 381. 387.
Wilzingen, ſ. Ober=, Unterw.
Windiſchbockenfeld. 392.
Wingen. 287.
Winnenden (OA. Saulgau). 595.
Winterbach. 307. 490. 491. 523. 580. 600.
Winterlingen. 289. 381.
Winterſtetten (OA. Wangen). 305. 383.
Wiſenſteig. 274. 306. 352. 372. 383. 397. 590.
Witegowenhuſen. 601.
Wolfartsweiler. 595.
Wolfpoltesſiuzza. 293. 335.
Wolpertsſchwende. 557.
Wolrammeswilare. 283.
Wolvingen. 320. 523.
Würmgau. 324.
Wüſtenau. 599.
Wüſtenrieth. 84.
Wurmlingen (OA. Tuttl.). 287. 381.

Zabergau. 325. 547. 567.
Zainingen. 303. 388.
Zaiſersweiher. 314.
Zattenhuſa. 293.
Zavelſtein. 274.
Zazendorf. 319.
Zazenhauſen. 42. 104. 303. 317. 367. 386.
Zell (OA. Riedl.). 193. 293. 334. 367. 382. 597.
Zillhauſen. 288. 334. 381.
Zimmern (OA. Gmünd). 291. 344. 384.
Züttlingen. 318. 344. 385.
Zuffenhauſen. 317.
Zwiefalten. 49. 110. 281. 383. 564.

K. K. HOFBIBLIOTHEK WIEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z185253005

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google